Digitized by Google

In diesem Bande ist von mir:

Jahrgang 5, S. 45: Statutenanzeige der Bonner Leinwandbereitung v. Jahre 1729.

S. 46: Eine Inschrift aus churfürstlicher Zeit.

S. 62 und 71: Ein reicher Erblasser des 14. Jahrhunderts.

S. 83: Anton Wissinghs Chronik des Minoritenklosters und der Stadt Bonn von 1689.

Digitized by Google

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns

herausgegeben von

Dr. jur. F. Hauptmann.

I. Jahrgang.

Bonn 1889/90.

Druck und Verlag von P. Hauptmann.

Digitized by Google

In diesem Bande ist von mir:

Jahrgang 5, S. 45: Statutenauszug der Bonner Leinwandbereitung v. Jahre 1729.

S. 46: Eine Inschrift aus churfürstlicher Zeit.

S. 62 und 71: Ein reicher Erblasser des 14. Jahrhunderts.

S. 83: Anton Wissinghs Chronik des Minoritenklosters und der Stadt Bonn von 1689.

Digitized by Google

107921-192

Inhalt.

	Seite
Was wir wollen.	1
Der ehemalige Besitzstand des St. Cassiusstiftes, von Carl Jos. Hauptmann.	2
Churfürstliche Kleiderordnung vom Jahre 1778.	4
Bonn im Jahre 1858 nach Prof. Dr. Wutzer:	
1. Das gegenwärtige Bonn im Vergleich zum ehemaligen.	6, 14
2. Die Ostseite Bonns.	22, 28
3. Die Westseite.	38, 45
4. Die Südseite.	52
5. Die Nordseite.	61
Die Geburtsurkunde der Stadt Bonn vom 18. März 1243.	9
Uebersicht der Entwicklung Bonns im Verlaufe seiner Geschichte, von Dr. jur. Hauptmann.	12
Viel Lärm um Nichts. Eine kleinstädtische Episode aus dem alten Bonn.	17
Aus Eulogius Schneiders Bonner Wirksamkeit, von Dr. P. E. Sonnenburg.	19, 25
Zum Maifeste.	32
Die Aufnahme in die Bürgerschaft von Bonn nach der Churfürstlichen Polizeiordnung vom Jahre 1698.	33
Alte Abbildungen der Münsterkirche, von Dr. F. Hauptmann.	41
Zwei Bonner Chroniken.	
1. Die Chronik Jakob Müllers.	49, 57, 65, 73, 81, 89
Bonn im Jahre 1689, von Christoph Boethius.	60
Die Neuordnung der Pfarreien im Jahre 1805, von Carl Jos. Hauptmann.	69
Reproduktionen alter Bonner Ansichten.	71
Zur Bonner Localgeschichte aus Hülders Manuale, mitgetheilt von Gymnasialdirektor Dr. Pohl aus Kempen.	77
Uniformgelüste der Studenten der Jurisprudenz an der alten Bonner Akademie.	80
Ein verschwundener Bach bei Bonn. Topographisch-historische Studie, von Dr. Hauptmann.	84
Die Hofesverfassung im Bezirke der Stadt Bonn, von Dr. Theod. Jos. Lacomblet.	93

Kleinere Mittheilungen.

	Seite
Die Fontaine auf dem Markte.	8
Die Godesberger Wasserleitung.	8
Aufgefundenes Wappen Erzbischofs Friedrich von Saarwerden in der Münsterkirche.	16
Die alte Propstei.	16, 24
Ein Porträt Hundeshagens.	32
Verschiedene kleinere Erwerbungen der „Bonnensia."	32
Säulenkapitelle von der Münsterkirche.	32
Zum alten Bonner Gymnasium.	40
Der Venusberg.	48
Bürger-Bewaffnung.	48
Die Chorstühle im Münster.	56
Ein Bild Mesquidas.	56, 64
Die Sürst.	88

Illustrationen.

	Seite
Das große Stadtsiegel von Bonn aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.	42
Die Münsterkirche in ihrer heutigen Gestalt.	43
Münze Heinrichs von Virneburg.	43
Die Ueberrumpelung Bonns durch Martin Schenk. Facsimile eines gleichzeitigen Hogenberg'schen Stiches.	44
Clemens August auf dem Paradebett. Facsimiledruck eines alten Kupferstiches.	76

N.B. Des geringen Umfangs der Zeitschrift wegen wird ein ausführliches Namen- und Sachregister am Ende jeden zweiten Jahrgangs beigegeben.

Digitized by Google

1. Jahrgang. Nro. 1.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, 1. April 1889.

Was wir wollen.

So groß das Interesse für die Geschichte unserer Vaterstadt in den Kreisen unserer Bürgerschaft auch ist, so wenig ist demselben bisheran entgegengekommen worden. Allerdings sind in wissenschaftlichen, besonders in Vereinsschriften einzelne Abschnitte aus derselben bald mehr bald weniger erschöpfend behandelt worden; allein dem Bedürfniß des größeren Publikums wurde damit nicht gedient, einmal weil der Preis derselben ein zu hoher ist, und dann, weil sie neben einigen seltenen Darstellungen aus der Bonner Geschichte zum größten Theil ferner liegende Stoffe behandeln, welche für die meisten Bonner ohne Interesse sind.

Des Weiteren ist das schon vorhandene und verarbeitete Material ein so weit verstreutes, daß es häufig selbst Fachmännern schwer wird, Alles herbeizuschaffen, was über irgend eine Frage schon veröffentlicht worden ist. In manch vergessenem. altem Druck, in mancher, weit von hier erscheinenden Zeitschrift finden sich Mittheilungen aus der Geschichte Bonns, welche dem großen Publikum hier vollständig unbekannt bleiben.

Es giebt endlich eine Menge Details und Erinnerungen, welche unverarbeitet in einer wissenschaftlichen Zeitschrift nicht leicht Aufnahme finden können und so verloren gehen; ebenso für die Lokalgeschichte interessante Mittheilungen, welche in den Rahmen einer historischen Zeitschrift nicht passen, für den Bonner aber nicht ohne Werth sind.

Auf mehrfache Anregung hin hat sich deshalb der unterzeichnete Verlag entschlossen, unter dem Titel

Bonner Archiv

eine Zeitschrift herauszugeben, welche gewissermaßen ein Centralorgan für die Geschichte Bonns werden soll.

Neben eigenen Originalartikeln soll dieselbe nach Möglichkeit Alles sammeln, was für die Geschichte unserer Vaterstadt von Interesse ist. Interessante alte Drucke, Erlasse, Flugblätter werden darin ihren Platz finden neben alten Urkunden, welchen, wenn sie in fremder Sprache abgefaßt sind, eine Uebersetzung beigegeben werden soll. Illustrationen werden vorläufig noch keine beigegeben

Digitized by Google

werden; doch werden auch diese folgen, wenn das Unternehmen Anklang finden sollte. Ein ausführliches Register soll das im „Bonner Archiv" aufgespeicherte Material dem Forscher leicht zugänglich machen.

Das „Bonner Archiv" soll zwölfmal im Jahre und zwar in der ersten Hälfte jeden Monats in Größe und Ausstattung der vorliegenden Probenummer erscheinen.

Preis jährlich 2 Mark.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein

Die Hauptmann'sche Verlagshandlung
Bonn.

Ehemaliger Besitzstand des St. Cassiusstiftes zu Bonn

von

Carl Jos. Hauptmann. [1])

Das Archidiakonal-Stift zum heiligen Cassius, Florentius und Malusius in Bonn, war eins der ältesten und reichsten Stifter der Rheinprovinz.

Der Bau der uralten Kirche, seit der Säkularisation, Pfarr-Kirche der Haupt-Pfarre St. Martin, soll von der Kayserinn Helena unternommen worden seyn. Ursprünglich von geringer Ausdehnung, und nicht weiter wie die unter dem Chor vorhandene Krypta in Länge und Breite reichend, wie dies die in dessen Seitenmauern unterhalb des Daches zu Tage tretenden Bogen von rothen Backsteinen zeigen, wurde mit ihrer Vergrößerung wahrscheinlich gegen das zwölfte Jahrhundert begonnen, das Chorgewölbe der alten Kirche, vermittelst Anbringung der auf dem Chor in den Seitenmauern eingeschobenen beyden großen Consolen, auf seine gegenwärtige Höhe gebracht, und das Kirchenschiff samt dem Hauptthurme und den vier kleineren angebaut. Außer dem Probste, dessen Erwählung der päpstlichen Sanction bedurfte, und Dechanten zählte das Stift 40 Canonichen und 20 Vicarien. Das Stiftsvermögen war ein sehr reichliches und ausgedehntes; zu seiner Substanz gehörten viele Höfe, Mühlen, Ländereyen, Waldungen, Zehnten, Grundrenten und Zinsen.

In der Stadt Bonn, wovon ein großer Theil in der Nähe der Kirche zu ihrer Immunität gehörte, besaß der Probst ein herrschaftliches Haus, die Probstey, worin sich gegenwärtig das Landgericht befindet [2]) und außer sonstigen vielen Intraten und Besitzungen unter andern in dem Amte Endenich die Gerichtsbarkeit und einen Hof von einigen Hundert Morgen Landes, nebst Wiesen und Waldungen, (der sogenannte Propst-Forst in der Nähe des Kottenforstes). Unter der französischen Regiernng waren diese propsteylichen Besitzungen nicht verkauft, sondern der Senatorie von Poppelsdorf [3]) einverleibt

[1]) Carl Jos. Hauptmann, geb. am 21. Jan. 1790 verfaßte vorliegenden, bisher ungedruckten Aufsatz im Jahre 1854. Selbst Bonner, der den größten Theil seines Lebens in dieser Stadt verbrachte, waren ihm die alten Verhältnisse durch die Erzählungen deren, in deren Mitte er aufwuchs, so vertraut, daß man seine Mittheilungen fast als die eines Zeitgenossen ansehen kann.

[2]) Das Landgericht wurde 1859 in das neue Landgerichtsgebäude auf der Wilhelmstraße verlegt, und die ehemalige Probstey, worin sich dasselbe bisdahier befand, in mehreren Baustellen an Private im Jahr 1860 verkauft.

[3]) Die zur Senatorie Poppelsdorf gekommenen Ländereien, welche von der Kurfürstlichen Schweizerey herrührten, sowie das Schloß Poppelsdorf, mit seinen Lust-Obst- und Gemüse-Gärten und Oekonomie-Gebäuden nebst sonstigen Zubehörungen, waren beym Abzug der Franzosen unverkauft vorhanden, und wurden Eigenthum der Rhein-Universität.

Digitized by Google

worden, deren Inhaber der Bruder des Kaisers, Joseph Napoleon, der nachherige König von Spanien, war. — Diese sowie mehrere zu der Senatorie geschlagenen Höfe, in Endenich der Karthäußerhof, in Kessenich der Burbacherhof, in Plittersdorf der Auenhof, ein anderer Hof in Friesdorf, Kloster Marienforst, sämtliche Grundgüter und Waldungen samt Mühlen des Klosters Marienforst, wurden später von der Preußischen Regierung verkauft. — Jeder der genannten Höfe hatte ausgedehnte Länderey- und Weingarts-Complexe, zwischen 150 bis 200 Morgen.

Dagegen sind alte Güter des Stiftes Cassii und Florentii auf dem linken Rheinufer, mit Ausnahme jener wenigen welche zu dem domaine extraordinaire et de la couronne reservirt worden waren, unter der französischen Regierung verkauft worden, die Canonicalhäuser nicht ausgenommen. Die von den Franzosen reservirten kamen unter der Preußischen Regierung zum Verkauf, von den Waldungen indeß nur die kleineren Parzellen.

Die Besitzungen des Stiftes lagen zum größten Theile auf dem linken Rheinufer, weniger auf dem rechten.

In der Stadt Bonn besaß das Stift außer seiner herrlichen Kirche, in der Immunität derselben sechs und zwanzig Canonical-Häuser, und bezog Grundzins von sonstigen städtischen Häusern, Ländereyen und Gärten; auch hatte es einen Antheil an dem Rheinzoll.

Selbst von der Churfürstlichen Residenz, dem jetzigen Universitätsgebäude, wurde als auf Grund und Boden der Immunität der Kirche erbaut, von der Hofkammer die bedeutende jährliche Grundrente von 30 Sümmer Weitzen bezahlt. Die Immunität erstreckte sich über folgende Stadttheile: — Beginnend an der Stadtmauer längs dem Mohrgarten, (in dem heute von Poststraße, Schipkapaß und Wesselstraße durchschnittenen Stadtgraben,) umfaßte sie einen Theil des Kurfürstlichen Schlosses bis an die Bischofsgasse, von da lief die Gränze längs des Römerplatzes über die Achterstraße, und Dreyeck bis an die alte Stadtmauer am heutigen Eselsgraben, so daß der Bezirk hier Sürst und Butterweck, Mauspfad und Münsterplatz umfaßte. Dem Lauf der Stadtmauer folgend zog sich dann die Gränze hinter dem Münster zum Neuthor und Schloß.

Es waren in früherer Zeit in den Mauern des zu ihr gehörenden Stadttheiles steinere Thierfiguren, ein über einem Eber stehender Löwe, vom Volke als Wolf angesehen, angebracht, um ihre Gränzen zu bezeichnen, und dürfte fast angenommen werden, daß sie mit Thoren geschlossen war. — Auf dem Münsterplatze stand eine derartige größere Figur, das sogenannte steinere Wölfchen, wie sich denn noch heute vor dem Haupteingange zur Kirche eine Säule aus rothem Sandstein befindet wo öffentliches Gericht gehalten wurde (das Ding, Dinggericht). Mehrfach kann man aus den Kapitelsprotokollen ersehen, wie strenge auf diese Freyheit der Kirche gehalten wurde, und wie sehr man bemüht war, diese auch nicht in den kleinsten und unbedeutendsten Dingen präjudiciren zu lassen.

Zu den Rechten des Stiftes gehörten die jährlich in den ersten Maytagen abzuhaltenden Mayfeste und der Markt am 3. May. An einem dieser Tage fiel ihm die ganze Jurisdiction über die ganze Stadt zu; alle an diesem Tage eingehende Gefälle von Accisen und sonstigen Einkünften gehörten ihm. Unter Vortragung der Mayfahnen, welche schon am frühen Morgen an der Wohnung des Probstes in der Wenzelgaße ausgesteckt waren, zogen, unter Voraufreiten der 24 Laical-Pfründner (der sogenannten Rüthchen) welche kleine silberne Stäbe trugen, sämtliche Canonici, Vikarien und Stiftsbeamten aus der Residenz des Probstes nach der Münsterkirche, wo nach uralter Anordnung große Feyerlichkeiten unter Ausstellung der Reliquien der Schutzpatrone stattfinden. — Der Probst war verpflichtet sämtlichen Herren an diesem Tage ein Mittagsmahl (Prandium maicale) zu bieten, konnte sich aber auch davon loskaufen, wenn das Kapital die desfallsige Offerte anzunehmen geneigt war.

Sämtliche zum Kapitel gehörigen Personen waren von allen städtischen Accisen frey.

Nach außen war das Stift im Besitze der Herrschaft und Gerichtsbarkeit Meckenheim, Rheidt und Wadenheim, es hatte seine Höfe und Güter

Digitized by Google

in diesen beyden Gemeinden, so wie in jenen von Großaldendorf, Kleinaldendorf, Leimersdorf, Berresdorf, Wadenheim, Wormersdorf, Kürrighofen, Buschdorf, Duisdorf, Godesberg, Schweinheim, Oberbachem, Muffendorf, Grau-Rheindorf, Roisdorf, Wesseling, Grundzinsempfang in Oberdrees nnd die Fischerey bis Wesseling. Ihm gehörten die Mahlmühlen zu Meßdorf und Poppelsdorf, es besaß Ländereyen, Wiesen und Weingärten im Banne Bonn und Poppelsdorf, sowie in Oedekoven, Roisdorf, Friesdorf, Duisdorf, Hersel und auf der Ahr; dazu war das Stift Eigenthümer von nicht unbedeutenden Waldungen, unter andern von 144 Morgen in seiner Herrlichkeit Meckenheim, ferner Wälderbesitz in Kürrighofen, Züllighoven, Wadenheim, Poppelsdorf und Roisdorf. Auf dem rechten Rheinufer gehörten ihm zwey Höfe, zu Lohmar an der Agger und in Rheidt, wo außer sonstigen Besitzungen das ausschließliche Recht der Fischerey ihm zustand. — In der Gemeinde Lohmar gehörte ihm ein ausgedehnter Hochwald, woraus die Stifts Kirche in Bonn baulich unterhalten wurde.

Zu all diesen Grundbesitzen kamen sehr bedeutende Kapitalien die auf städtische Häuser und auswärts gegen Hypothekarische Sicherstellung ausgeliehen waren, ferner Kapitalien auf den Kurkölnischen und Westphälischen Landständen.

Seinen bedeutendsten Intratenverlust hatte das Kapitel noch zur Zeit seines Bestehens vor der Säcularisation zu beklagen durch Aufhebung des Zehnten durch die französische Regierung im letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts; es erlitt dadurch eine gar große Schmälerung seines Naturaleinkommens. Ihm standen sehr bedeutende Frucht- und Weinzehnten in den Gemeinden Bonn, Poppelsdorf, Roisdorf, Alster, Oedekoven, Meßdorf, Duisdorf, Kessenich, Dottendorf, Friesdorf, Plittersdorf, Godesberg, Endenich, Hersel, Merten, Rüngsdorf, Merl, Schweinheim, Oberbachem, Wesseling, Ersdorf und Scheiderhöhe zu, weiter auf der Ahr in den Gemeinden Wadenheim, Bergen, Heimersheim, Berresdorf, Leimersdorf, ꝛc.

Das Archidiaconal-Stift hatte das Recht der Ernennung des Pfarrers zum h. Remigius in Bonn und seiner Kapläne; sie waren zugleich Canonici der Stiftskirche, ferner des Pfarrers und Kaplans von St. Martin, beyde zugleich Vicarien des Stifts, jenes von St. Gangolph, imgleichen Stiftsvicar — Es vergab ferner die Pfarreyen von Kessenich, Dottendorf, Rüngsdorf, Beull auf der Ahr, Karweiler, Leimersdorf, Meckenheim, Rheidt, letztere Pfarrernennung alternirend mit dem Herzog von Jülich und Berg. — Diesen von ihm zu ernennenden Pfarrern hatte es aus seinem Einkommen Competenz und Pensionen zu verabfolgen, und lag ihm die Unterhaltung dieser Kirchen und Pfarrhäuser theilweise ob.

Das Bestehen des Archidiaconal-Stiftes war für die Stadt mit nicht geringen Vortheilen verbunden; — nicht allein daß die Verwaltung seiner Güter mehr denn hundert Ober- und Unterbeamten Besoldung und Einkommen verlieh, hatte der Handwerkerstand von ihm bedeutende Beschäftigung und Verdienst; zugleich verbreitete es durch die ihm stiftungsmäßig obliegenden Almosen einen großen Segen; nicht allein daß außer den bedeutenden Kornspenden jährlich 100 Reichsthaler an die Armen vertheilt wurden, erhielten die Klöster der Minoriten, Franziskaner, Kapuziner und Serviten auf dem Kreuzberge, so wie die Nonnen der Congregation de nôtre dame, bedeutende Spenden an Korn und Geld.

Außerdem unterhielt das Stift für den Unterricht der unvermögenden männlichen Jugend eine Schule mit zweyen Lehreren, welche an das Kapitelshaus angebaut war, die sogenannte Münsterschule.

Churfürstliche Trauerkleiderordnung vom Jahre 1778.

Zu allen Zeiten des Mittelalters finden wir sowohl in den verschiedenen Ländern, als noch mehr in den freien Städten, Verordnungen der Obrigkeit gegen den übermäßigen Kleiderluxus, durch den Manche sich zu Grunde richteten. Als einen letzten Rest davon darf man folgenden Erlaß des vorletzten kölnischen Churfürsten Max Friedrich betrachten, der das Tragen von Trauerkleidern gänzlich verbietet und den Männern

Digitized by Google

bei Trauerfällen nur einen ſchwarzen Flor um den Hut, den Frauen nur ein ſchwarzes Band auf der Haube oder ein ſchwarzes Halstuch geſtattete. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

„Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Friderich, Erzbiſchof zu Cölln, des heiligen Röm. Reichs durch Italien Erzkanzler und Kuhrfürſt, Legatus Natus des heiligen Apoſtoliſchen Stuhls zu Rom, Biſchof zu Münſter, in Weſtphalen und zu Engeren Herzog, Burggraf zu Stromberg, Graf zu Königſegg-Rottenfels, Herr zu Odenkirchen, Borckelohe, Werth, Aulendorf und Stauffen ꝛc. ꝛc. Thun kund, und hiemit zu wiſſen; Nachdem Wir in Unſern Erzſtiftiſchen Landen dieß- und jenſeits Rheines dem bey Sterb- und Trauerfällen gemachten ſo ohnnötigen, als übertriebenen Köſten-Aufwand durch eine Landsherrliche Verordnung zu ſteueren mildeſt bewogen worden; So wollen Wir zu deſto ſicherer Erreichung eines ſo heilſamen Entzwecks die Trauer hiemit völlig abgeſchafft haben, verbieten mithin

1mò: allen und jeden ohne Unterſchied des Standes und Ranges ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechtes bey vorkommenden Sterb- und Trauerfällen ſchwarze Kleider anzulegen, und zwar unter Straf von hundert Reichsthaler.

2dò: Geſtatten ihnen gleichwohlen bey den Begräbnißen und Exequien mit ſchwarzen Mänteln zu erſcheinen;

3tiò: erlauben auch allen und jeden, ausſchließlich jedoch den geringen Bürgers ſowohl, als Bauersleuten, bey Abſterben Manns oder Frau, Eltern, Groß- und Schwieger-Eltern, großjähriger Kinder, wie auch teſtamentariſchen Erblaſſern, wenn dieſe ſchon gar nicht verwandt ſeyn möchten, nur auf ein halb Jahr, bey Trauerfällen aber von Schweſtern, Brüdern, und Schwägerin nur ein viertel Jahr, fort bey ſolchen Fällen von derenſelben großjährigen Kindern, wie auch Oheimen und Mühnen, nur ſechs Wochen einen ſchwarzen Flor auf dem Huth oder Arm fürs männliche Geſchlecht, und ein ſchwarzes Band auf der Haube, oder ein ſchwarz-ſtornes Halstuch fürs weibliche Geſchlecht tragen zu dörfen; wobey gleichwohl dem weiblichen Geſchlecht der halbſchwarze Zeug und Stoff ausdrücklich verbothen bleibt.

4tò: Wird unter vorgemeldter Strafe verbothen den Haus-Officianten und Bedienten, ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts (ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen) das mindeſte an Trauer, oder dafür an Geld oder Geldes Werth zu geben, oder durch andere geben zu laſſen, wie nicht weniger

5tò: in den Sterbhäuſern weder die Zimmer, noch die Stühle, Tiſche und Spiegeln, wie auch bey den Exequien die Stühle und Bänke in den Kirchen, imgleichen die Pferde und Wagen mit ſchwarzem Tuch zu behangen, und zu überziehen.

6tò: Sollen die bis hiehin etwa üblich geweſenen Leichen-Reden oder Predigten, wie auch die Trauer-Gaſtmäle hiemit gänzlich abgeſchafft ſeyn.

7mò: Wird den geringen Bürgers- ſowohl, als Bauerleuten, welche mit ſchwarzen Kleidern noch verſehen ſind, ſolche auf Sonn- und Feyrtägen, ausſchließlich der Trauerfällen, zu tragen, und zu verſchleiſſen zwar verſtattet, neue aber anzukaufen unter fünf Reichsthaler unnachläßig verwirkender Strafe wohl ernſtlich verbothen.

Wir befehlen demnach Unſern Landdroſt- und Räthen in Weſtphalen, Statthaltern im Veſt Recklinghauſen, Amtleuten, Dröſten, Unterherren, Vögt- und Schultheiſen, Gogreven, Richtern, Amtsverwaltern, Unterherrlichkeits-Richtern und Beamten, wie auch Bürgermeiſter und Rath in Städten und Freyheiten, fort Scheffen und Vorſtehern aufm platten Lande dieß- und jenſeits Rheines hiemit gnädigſt, auf gegenwärtige gnädigſte Verordnung, und daß derſelben ohne Unterſchied der Perſonen von allen und jeden genaueſt nachgelebet werde, ernſtlich, und mit Nachdruck zu halten, und die Uebertrettere zur gebührenden Strafe, wovon dem Angeber die Halbſcheid, nebſt Verſchweigung ſeines Namens, zu Theil werden ſoll, zu ziehen; Und damit dieſe nützliche Verordnung zu jedermanns Wiſſenſchaft gebracht werde, ſoll dieſelbe von den Kanzlen verkündet, und gehöriger Orten angeſchlagen wer-

den. Urkunde dieſes. Gegeben in Unſerer Reſidenzſtadt Bonn den 20ten Junius 1778.

Maximilian Friderich Churfürſt."

Bonn im Jahre 1858.

Zu den Städten, welche im Laufe der letzten dreißig Jahre ihr Angeſicht ſo gründlich verändert haben, daß man ſie nach ſo langer Abweſenheit nicht wiederkennen würde, gehört auch Bonn. Wohl noch die Meiſten von unſern hier geborenen Mitbürgern, wiſſen ſich der Zeit zu erinnern, wo die Poppelsdorfer Allee auf einem niedrigen Damme zwiſchen Aeckern herlief und nur wenige Häuſer auf der linken, auf der rechten Seite aber überhaupt kein Gebäude ſtand; wo die Sternthorbrücke den tiefen Stadtgraben überſpannte, und man rechts und links die alten Wälle der ehemaligen Feſtung ſah; wo die Stadt der Hauptſache nach noch innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern lag, und nur hie und da, wie auf der Meckenheimer- und der Coblenzerſtraße, einzelne Häuſerreihen wie Fühler ins friſche Grün der Gärten und Felder hinausſtreckte, die ſich bald mit eleganten Bauten bedecken ſollten. Da mag es Manchem intereſſant ſein, die Beſchreibung der Stadt nachzuleſen, welche Prof. Dr. Wutzer im 15. Jahrgange der Verhandlungen des Naturhiſtoriſchen Vereins der preußiſchen Rheinlande und Weſtphalens im Jahre 1858 gab, um an ihrer Hand die Geſundheits-Verhältniſſe der damaligen Stadt einer eingehenden Beſprechung zu unterziehen. Dieſer Zweck hat den Verfaſſer an einzelnen Stellen in Betrachtungen ſich ergehen laſſen, welche heute ohne Intereſſe und deshalb hier in Wegfall gekommen ſind. Die Abhandlung lautet folgendermaßen:

Ueber die Salubritäts-Verhältniſſe der Stadt Bonn.

I.

Das gegenwärtige Bonn im Vergleich mit dem ehemaligen.

Als der gegenwärtige Kreis Bonn im Jahre 1816 neu gebildet wurde, enthielt er 35150 Einwohner. Zwanzig Jahre ſpäter am Schluſſe des Jahres 1836, war dieſe Zahl, nach amtlicher Mittheilung[1]) auf 45292 geſtiegen. Folglich hatte der Kreis unter der Fürſorge einer wohlwollenden Regierung, während der weſentlichen Beihülfe der Segnungen des mit der neuen Staatsverwaltung zugleich eingezogenen Friedens, den man ſeit 22 Jahren entbehrt hatte, damals 10,142 Seelen gewonnen.

Die Bevölkerung der Stadt Bonn betrug um die letztere Zeit, alſo 1836, mit Ausſchluß der beiden Dörfer Rheindorf und Dransdorf, ebenſo ohne Studirende und Militair, 12859. Zwanzig Jahre ſpäter, alſo am Ende des Jahres 1856, hatte ſie ſich auf 17396 anſäßige Einwohner erhoben. Mit Hinzurechnung der Studirenden und des Militairs belief ſie ſich jetzt auf 20053[2]). — Indeſſen iſt es nicht ſowohl die Vermehrung der Einwohner an Kopfzahl, auf die ich hier hinweiſen wollte, als vielmehr die während der letzten beiden Jahrzehende ſichtlich hervorgetretene Zunahme an Wohlſtand und Gedeihen im Allgemeinen.

Es war im Jahre 1814, als des Krieges Wechſelfälle mich Bonn zweimal näher betrachten ließen. Zuerſt geſchah es, daß der Befehl, nach Cöln zu gehen, eine muntere Kameradſchaft mit mir zu Coblenz veranlaßte, die leichten Bretter einer kleinen Barke zu beſteigen, um auf dem glatten Rücken des Rheins nach abwärts zu ſchwimmen. Aber Vater Rhein ſchien damals (es war im Monat April), noch wenig gewohnt zu ſein, die Söhne Norddeutſchlands zu tragen; als wir Nachmittags bis unterhalb Plittersdorf gelangt waren, ſchüttelte er von einem plötzlich auftauchenden Sturmwind unterſtützt, das feuchte Haupt mächtig. Wir erinnerten uns zwar, daß wir unſerm Kriegsherrn geſchworen hatten, „zu Waſſer und zu Lande" zu dienen, und jubelten, auch eine ſolche Fährlichkeit beſtehen zu ſollen. Nicht ſo der erfahrene Schiffer; des Widerſtrebens ungeachtet ſetzte er uns an das linke Ufer aus. Wir aber, zum Marſche leicht geſchürzt, folgten

[1]) Bonner Wochenblatt. 1837. Nro. 12.

[2]) Beilage zu No. 8. der Bonner Zeitung, vom 11. Januar 1857.

den Krümmungen des Stromes ſcherzend und lachend, froh, den früheren Abenteuern jetzt auch noch ein „ächt rheiniſches" im Tagebuche zufügen zu können. Doch nicht minder zu ernſten Betrachtungen hatte die Pilgerfahrt Gelegenheit geboten. — Vergebens ſtrebten wir den heiteren Strom zu erkennen, von deſſen rebenbekränzten Hügeln und epheuumſchlungenen Burgen früh ſchon romantiſche Sagen und Erzählungen zur Phantaſie geſprochen hatten. Ein ſchwerer Schleier ſchien auf die Wellen, die Hügel mit ihren blattloſen Reben, die Felſen mit ihren Mauerreſten ehemaliger Herrlichkeit, auf die langſam hinſchleichenden Uferbewohner zugleich zu drücken. Obgleich des blutigen Völkerzwiſtes Stürme ſeit kurzem ſchwiegen, gewahrten wir auf der ganzen Fahrt doch nur zwei oder drei dürftige einmaſtige Schiffe. Augenſcheinlich lag jeder Verkehr in tiefem Schlummer. — Dem ſpitzen Münſterthurm, der zum Zielpunkte diente, uns nähernd, durchſchritten wir in der Ebene weithin gedehnte, bis unmittelbar an die Stadt reichende Weingärten, deren Hecken dem Fußpfad der Wanderer hier und da Hinderniſſe bereiteten. In dieſer faſt menſchenleeren Einſamkeit tauchte endlich vor dem erſtaunten Blick das coloſſale „kurfürſtliche Schloß" auf. Vor ihm, in ſeinem nähern Bereiche, entdeckten wir nur ein einziges, ziemlich beſchränktes, achteckiges Gebäude unmittelbar am Ufer; wir wurden belehrt, daß dies die „Vinea domini" ſei. Auffallend erſchien dieſer gänzliche Mangel an menſchlichen Wohnungen in der herrlichen, fruchtbaren Ebene allerdings, die unmittelbar neben dem ſchiffbaren Strome ſich nach Süden ausbreitet, um hier von einem höchſt maleriſch ſich erhebenden Halbkreiſe mit zwei Armen umfangen zu werden. Denn dieſen bilden rechts vom Strome die Hügel des Ennert und des Finkenbergs, ihnen ſich anſchließend das von wohlberechtigten Dichtern ſo häufig beſungene Siebengebirge mit ſeinen romantiſch hervortretenden Trachyt- und Baſalt-Spitzen, mit Burgruinen und Kapellen, links die grünbewaldeten Hügel des Vorgebirges, vom runden Thurme zu Godesberg bis zum Kreuzberge und ſeiner Kloſterkirche hin. Unberechtigt vermochten wir jenen Mangel, die Wirkung einer deshalb erlaſſenen kurfürſtlichen Verordnung, nicht zu erkennen. Ein ſo mächtig imponirendes Gebäude kann naturgemäß fordern, daß man ſeine Würde nicht durch zu nahe herangeſchobene winzige Baugebilde beeinträchtige, die im Verhältniſſe zu ihm pygmäenartig erſcheinen müſſen, — die nur gemacht ſind dem Beſchauer den Genuß eines zum freien Beherrſchen ſeiner Umgebungen augenſcheinlich beſtimmten Prachtbaues zu verkümmern. Wie oft ſucht man in größeren Städten vergebens nach einem Standpunkte, von welchem aus man ſich eines ſolchen Genuſſes erfreuen könnte; hier bot er ſich uns ſchon von fern dar. — Als wir uns dem Michaels-Thurme des Schloſſes näherten, um durch ſein Thor in die Stadt zu ſchreiten, lähmte aber Trauer die vorher angeregte Phantaſie. — Trauer über die allenthalben ſich an dem Gebäude kund gebende Sorgloſigkeit um ſeine Erhaltung. Mit dem früheren Herrſcher war auch der Sinn für das Gedeihen der Reſidenz ausgezogen. Statt ſeiner hatten die Republikaner bald nach ihrer Ankunft das Schloß in ein Militair-Lazareth umgewandelt und damit den früheren Glanz aus ſeinen Räumen gründlich vertrieben. Später war dann eine Runkelrüben-Zuckerfabrik und ein kaiſerliches Lycée eingewandert, deſſen Schüler ſchon als Kinder, nach dem dröhnenden Schalle der Trommel zu marſchiren geübt wurden, — der ſie ja doch früher oder ſpäter zu folgen beſtimmt waren. Die ſchwarzen Wände waren augenſcheinlich ſeit zwanzig Jahren nicht mehr gereinigt, die Dächer nicht gehörig unterhalten, die zerſchlagenen Fenſter gewährten an vielen Stellen einen traurigen Einblick in die öden Säle. Aber auch die ſämmtlichen Privat-Gebäude ſchienen — mit geringen Ausnahmen — der ausbeſſernden Hand eben ſo lange entbehrt zu haben; offenbar war an ihnen nicht mehr geſchehen, als dringend unentbehrlich war, ſie für die mäßigſten Anſprüche bewohnbar zu erhalten. Auf dem Marktplatze angelangt, fanden wir, daß ſich hier eine grüne Vegetation freiwillig und ungehindert entwickelt hatte, beſonders in der ſüdöſtlichen Ecke. Wir waren grauſam genug, das freudig aufſtrebende Gras

niederzutreten, um zur Rathhaus-Treppe gelangen zu können. Bei dem Viereckplatze konnten wir uns nicht enthalten, zu fragen, warum man das schöne Gras nicht zur Viehweide benutzte? Dieser Platz war aber auch mit der Asche eingeschmuggelter englischer Waaren gedüngt, denen man dort ihr Autodafé zu bereiten liebte, wo sich zugleich die Residenz der französischen Zöllner befand. — Die uns auf den Straßen begegnenden Einwohner erschienen uns, im Verhältnisse zum Umfange der Stadt, der Zahl nach spärlich; im äußeren Auftreten zeigten viele unter ihnen etwas auffallend Gedrücktes. Mit einem Worte — die Stadt befand sich im augenfälligsten Zustande des Rückschrittes. Und doch war sie der Sitz einer kaiserlichen Unter-Präfectur gewesen, unter deren Regierung freilich die Einwohnerzahl von 9500 bis auf 7500 herabgesunken war.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Wie kommt es, daß das Haus des Herrn Käuffer auf dem Markt „In der Fontain" die Jahreszahl 1660 zeigt, während die Fontain erst 1777 errichtet worden ist? Diese Fontaine kann also doch nicht Anlaß zur Benennung des Hauses gegeben haben. P. S.

P. S. Sie haben ganz Recht, daß der auf dem Hause des Herrn A. Käuffer Markt 16 ausgehauene Springbrunnen, wie schon die Jahreszahl 1660 zeigt, in gar keiner Beziehung zu der heute auf dem Markte stehenden Fontaine steht, welche erst 1777 errichtet wurde. Es befand sich nämlich schon lange vor derselben ein Springbrunnen auf dem Markt. Eine Beschreibung Bonns vom Jahre 1689 spricht schon von „dem schönen Markt und herrlichen Bronnen" und die alte Ansicht der Stadt in Merians Topographie vom Jahre 1646 zeigt auf dem Markt zwischen Brücke und Brüdergasse deutlich einen brunnenartigen Gegenstand. Die Form des alten Brunnens dürfte wohl der Darstellung auf dem Käufferschen Hause entsprochen haben. Beim Bombardement im Jahre 1689 wurde er stark beschädigt, wie dies eine Notiz in den Annotationen zu den Stadtrechnungen vom Jahre 1692 ausweist. Unter Nro. 102 enthält dieselbe nämlich folgendes Monitum: „Ist H. Jochum wegen bey abbrech- und aufrichtung der Fontainen gelieferten Bier und Weins bezahlt ab zwey und dreyßig R. 12 alb. so excessiv ist, und muß erleutert werden, wer den Wein und Bier genossen, wobey künftig zu überlegen, ob nit besser sein würde, ein und anderen rechten Taglohn zu zahlen, alß dergestalt in Wein und Bier kostbahr zu seufen."

Auch die Bezeichnung „Fontaine" ist, wie sowohl diese Notiz als auch die Aufschrift auf dem besprochenen Hause: „In der Fontain" zeigt, älter als der heutige Obelisk.

Ist der neue allmählig verschwindende Godesberger Bach schon bei der Anlegung des Hofgartens entstanden oder erst später? H. L.

H. L. Die nunmehr verschwundene Wasserleitung längs der Coblenzer Straße, oft fälschlich „Godesberger Bach" genannt, (der wirkliche Godesberger Bach mündet bei Plittersdorf in den Rhein) ist nicht vom Churfürsten Clemens August oder Joseph Clemens angelegt worden. Dieselbe bestand vielmehr lange bevor das Schloß (heute Universität) und der Hofgarten angelegt wurden. Während diese erst nach 1713, als die Festungswerke an dieser Seite geschleift wurden, begonnen wurden, wird der Godesberger Bach schon in einer Petition der Bonner Rheinfährer im Jahre 1659 erwähnt, in welcher die Fährer sich beschweren, daß „die oberste Fahrgaß (heutige Zweite Fährgaße am chateau du Rhin) durch die Gudeßberger bach nun etlich villmahl beschadiget undt außgefreßen" sei. Auch Merians Stadtplan zeigt schon diese Leitung. Vermittelst einer kleinen Brücke überschreitet sie am Stockenthor (welches da lag, wo heute der Durchgang an der Stockenstraße ist,) den Stadtgraben. Sie ist also nicht zur Speisung der Festungsgräben angelegt, sondern zum Betrieb der Wassermühle am Rheinthor bestimmt gewesen.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung.

1. Jahrgang. Nro. 2.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Mai 1889.

Die „Geburtsurkunde“ der Stadt Bonn vom 18. März 1243.

Schon mehrfach war im 12. und 13. Jahrhundert die immer mächtiger aufblühende Stadt Cöln mit ihren Landesherren, den Erzbischöfen in Zwist gerathen. Klug alle Umstände benützend, wußte sie sich mehr und mehr der Hoheit derselben zu entziehen, sodaß Conrad von Hochstaden, der Gründer von Cölns herrlichem Dome, es für angezeigt erachtete, in der Nähe dieser Stadt sich einen festen Punkt zu schaffen, der ihm vorkommenden Falls als sichere Zufluchtsstätte und als Basis seiner Operationen gegen die auflehnungslustigen Cölner dienen könne. Seine Wahl fiel auf Bonn, damals ein kleiner offener Ort, der trotz seines Alters in Folge vielfacher Verwüstungen sich zu keiner Bedeutung hatte emporschwingen können, obschon die beiden reichen Stifte, welche dort lagen, St. Cassius und St. Peter in Dietkirchen, bei einer ungestörten Entwickelung ihm zur Blüthe hätten verhelfen können. Allein die zahllosen Fehden, welche im Mittelalter zwischen den einzelnen Fürsten und Herren immer wieder ausbrachen und jedesmal die Verheerung des offenen Landes, häufig genug beider Betheiligten zur Folge hatten, ließen an einem Tage in Flammen aufgehen, was in einem Jahrzehnt mühsam geschaffen und nur das blieb erhalten, was sich hinter hohen Mauern und starken Thürmen vor der Wuth der Feinde schützen konnte. Sind Befestigungen heutzutage im Kriege häufig die Ursache von Zerstörungen der Städte, dann bedeuteten sie in jenen Tagen Schutz vor Plünderung, Zerstörung und Verwüstung. So war die Erhebung zur Stadt für Bonn von der größten Bedeutung, da die Befestigung, welche sie zur Folge hatte, es vor ferneren Schicksalsschlägen bewahrte und ihm ein ruhiges Gedeihen sicherte.

Es war am 18. März 1243, als Erzbischof Conrad im Beisein vieler geistlichen und weltlichen Großen die Urkunde ausfertigte, durch welche er Bonn Stadtrechte verlieh und seine Befestigung anordnete, so daß dieser Tag gewissermaßen der Geburtstag der Stadt ist, welche seitdem, wie gleichzeitige Urkunden uns versichern, sichtbar aufblühte.

Ganz ohne Bedeutung war Bonn vor dieser Zeit allerdings auch nicht; es war vielmehr schon im Genusse verschiedener Freiheiten, welche bei dieser Gelegenheit bestätigt und erweitert wurden. Sich selbst behielt der Erzbischof nur die Gerichtsbarkeit, den Rheinzoll und eine jährliche Abgabe von hundert Mark kölnischer Währung vor, mit dem ausdrücklichen Versprechen, daß diese Abgabe niemals, weder von ihm, noch von seinen Nachfolgern erhöht werden sollte, selbst wenn die Stadt sich auch noch so sehr vergrößere; im Uebrigen solle sie volle Freiheit genießen.

Ausdrücklich sagt der Erzbischof, daß diese Begnadigungen ein Lohn für die unwandel-

bare Treue ſein ſollte, mit welcher Bonn zu ſeinem Landesherren ſtets geſtanden; im Gegenſatz zu den ſtets aufſäſſigen Cölnern mußte ihm dieſe Anhänglichkeit um ſo werthvoller erſcheinen.

Wie es ſcheint iſt dies für Bonn ſo wichtige Dokument in Cöln ausgefertigt worden — denn unter den Zeugen finden wir viele Cölner, wie die Pröpſte des Doms und der cölner Stifte von St. Gereon, Severin, Kunibert und Maria ad Gradus und andere cölner Geiſtliche, den Vogt von Cöln, und cölniſche Patrizier. Außerdem erſcheint ſelbſtverſtändlich auch der Propſt von St. Caſſius in Bonn, damals Graf Gottfried von Ravensberg, ferner werden die Grafen von Sayn, von Jülich und ein Neffe Conrads, Graf Dietrich von Hochſtaden genannt; auch der Hofſtaat Conrads iſt zahlreich vertreten; es erſcheint ſein Marſchall, Hermann von Alſter, ſein Truchſeß, Gerhard von Bernſau, ſein Schenk, Hermann gt Fleck, ſein Kämmerer, Gottfried und verſchiedene andere, ſo daß es eine glänzende Verſammlung geweſen ſein muß, welche die „Geburtsurkunde Bonns" vollziehen half.

Die Urkunde, welche wir nach Lacomblets Urkundenbuch geben und der wir eine Ueberſetzung beifügen, hat folgenden Wortlaut:

In nomine sancte trinitatis amen. *Conradus* dei gratia s. *Coloniensis* ecclesie minister, sacri imperii per Italiam archicancellarius, uniuersis christi fidelibus tam futuris quam presentibus in perpetuum. Pastoralis debitum officii nos inuitat, ut ad ea, que honorem ecclesie respiciunt pariter et utilitatis augmentum, intendamus sollicite, eosque ampliori prosequamur gratia et fauore et in suis conseruemus iuribus, quos nos et ecclesia nostra in deuotionis constantia et puritate fidei habuimus promptiores. Presentium igitur testimonio literarum tam futurorum quam presentium notitie cupimus declarari, quod nos pro ecclesie Coloniensis honoris pariter et utilitatis augmento, attendentes etiam quod milites, scabini, et populus *bunnensis*, fideles nostri, multa sustinuerunt dampna, eo quod frequenter essent hostibus expositi, ut ab huiusmodi dispendiis liberi permanerent, de dilectorum nostrorum priorum Coloniensium assensu et fidelium nostrorum consilio *opidum bunnense* fossatis et muris duximus muniendum. Ut etiam in eorum fidelitatis recompensationem sibi nostram adesse sentiant gratiam per effectum, militibus, scabinis et populo prefatis nunc existentibus et in posterum degentibus indulgemus et gratiam concedimus, ut libertatibus, iuribus ac honestis consuetudinibus hactenus in ipso opido secundum sententiam

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, Amen. Conrad, von Gottes Gnaden Diener der h. Kirche von Cöln, des h. Reichs Erzkanzler durch Italien, allen Chriſtgläubigen, ſowohl den kommenden als den gegenwärtigen. Die Pflicht unſeres Hirtenamtes mahnt uns, auf das, was zur Ehre der Kirche und zur Vermehrung ihres Nutzens gereicht, ſorgfältig zu achten, und denjenigen reichere Gnadenbezeugungen zu erweiſen und ſie in ihren Rechten zu erhalten, die wir beſonders ſtandhaft in ihrer Ergebenheit und rein in ihrer Treue gegen uns und unſere Kirche gefunden haben. Deshalb wünſchen wir durch dieſe Urkunde es zur Kenntniß der ſpäter und der jetzt Lebenden zu bringen, daß wir ſowohl zur Ehre der Kirche von Cöln, als zum allgemeinen Beſten, und in Anſehung, daß die Ritter, Schöffen und die Bevölkerung Bonns, unſere Getreuen, großen Schaden erlitten, da ſie oft in Feindesgewalt gerathen ſind, damit ſie von derartigen Schlägen bewahrt bleiben, mit Zuſtimmung unſerer geliebten Vorſteher von Cöln und auf den Rath unſerer Getreuen beſchloſſen haben, die Stadt Bonn mit Gräben und Mauern zu befeſtigen. Und damit die obengenannten Ritter, Schöffen und Volk auch in der That unſere Gnade zur Belohnung für ihre Treue verſpüren, ſo gewähren wir ihnen, den jetzt Lebenden ſowohl als den Zukünftigen, in Gnaden, daß ſie die Freiheiten, Rechte und ehrbaren Gewohnheiten, die ſie nach dem Weisthum der Schöffen bisheran erworben haben,

scabinorum obtentis pacifice gaudeant et quiete, et si quid forte in hiis defuerit vel minus obseruatum fuerit, supplere cupientes, ipsis plenam auctoritate b. petri et nostra, ut predictis omnibus gaudeant, concedimus libertatem. Nobis et nostris successoribus specialiter reseruatis videlicet iudicio, theloneo nostro debito et consueto, et ut tantum semel in anno tempore autumpnali, centum marcas colonienses pro peticione nobis et nostris persoluant successoribus, ita ut nihil aliud ab ipsis penitus exigatur, quantumcunque ipsum opidum augmentatum seu etiam fuerit diminutum, sed ab omni alia exactione et peticione in perpetuum sint immunes. Insuper omnes aliunde venientes, qui ipsum opidum inhabitare veniunt et ius conciuium suorum voluerint obseruare, ea per omnia gratia gaudere volumus et libertate, qua nunc gaudent manentes in opido prenominato et que a nobis eisdem est concessa. Vt autem hec rata permaneant et a nobis et nostris successoribus in posterum inconvulsa obseruentur, presentem paginam conscribi et nostro et ecclesie coloniensis sigillis fecimus communiri.

Acta sunt hec presentibus Conrado preposito, Goiswino decano, Gottfrido Bunnensi preposito, Archidiaconis, Arnoldo s. Gereonis, Henrico s. Seuerini, Lothario s Cuniberti, Frederico fratre nostro s. Marie ad gradus in colonia prepositis, ceterisque prioribus nostris coloniensibus, fidelibus quoque nostris Henrico Senensi, Wilhelmo Juliacensi, Theoderico Hostadensi, fratrucle nostro, comitibus; Theoderico de Milendonc, Waltero de Brunshorn, viris nobilibus; Gerhardo aduocato coloniensi, Hermanno de Alfter marschalco, Gerhardo de Bernsouwe dapifero, Hermanno dicto Fleck pincerna, Godefrido camerario, Hermanno de Vorste panetario, Reynardo marschalco, Luperto sculteto Nussiense, Godefrido milite, Ulrico Buc camerario, Gerhardo magistro coquine, et aliis quampluribus

in Ruhe und Frieden genießen mögen, und wenn daran vielleicht etwas mangeln oder nicht beobachtet werden ſollte, ſo gewähren wir ihnen, in dem Wunſche es zu ergänzen, durch die Macht des h. Petrus (des Patrons des Erzſtifts) und unſere eigene die volle Freiheit alles Obgenannte zu genießen. Indem wir uns und unſern Nachfolgern die Gerichtsbarkeit, unſern gebührenden und hergebrachten (Rhein-) Zoll vorbehalten, und daß ſie nur einmal im Jahre im Herbſte eine Steuer von hundert cölniſchen Mark uns und unſern Nachfolgern zahlen ſollen, ſo daß nichts mehr von ihnen gefordert werden ſoll, mag die Stadt ſich auch noch ſo ſehr vergrößern, oder auch zurückgehen, ſo daß ſie von allen Steuern und Abgaben für immer befreit ſein ſoll. Außerdem wollen wir, daß Alle, welche von anderswoher kommen, um in dieſer Stadt zu wohnen und nach dem Rechte ihrer Mitbürger leben wollen, alle die Gnaden und Freiheiten genießen ſollen, welche jetzt die genießen, die in obgenannter Stadt ſich aufhalten und die wir ihnen verliehen haben. Damit dies aber Geltung habe und von uns und unſern Nachfolgern in Zukunft unverändert beobachtet werde, haben wir dies Blatt beſchreiben und mit unſerm Siegel und dem der Kirche von Cöln bekräftigen laſſen.

Dies iſt verhandelt in Gegenwart des Propſtes Conrad, des Dekans Goßwin, des Propſtes Gottfried von Bonn, der Archidiakone und Pröpſte Arnold von St. Gereon, Heinrich von St. Severin, Lothar von St. Cunibert, unſeres Bruders Friedrich von St. Maria ad Gradus in Cöln, auch unſerer Getreuen der Grafen Heinrich von Sayn, Wilhelm von Jülich und Theodorich von Hochſtaden, unſeres Neffen; der Edelleute Dietrich von Milendonk und Walter von Brunshorn, des Vogtes Gerhard von Cöln, des Marſchalls Hermann von Alfter, des Truchſeß Gerhard von Bernſau, des Schenken Hermann gt. Fleck, des Kämmerers Gottfried, des Backmeiſters Hermann von Vorſt, des Marſchalls Reynard, Luperts, des Schultheißen von Neuß, des Ritters Gottfried, des Kämmerers Ulrich Buk, des Kirchenmeiſters Gerhard und vieler anderer einſichtiger und ehrbarer Männer. Gegeben durch die Hand unſeres No-

viris prouidis et honestis. Datum per manum notarii nostri magistri Gotschalci canonici s. Marie ad gradus in colonia, anno d. Mill. CC. XLIII, XV. kal. Aprilis, pontificatus nostri anno sexto.

tars, des Meisters Gottschalk, Canonikus von St. Maria ad Gradus in Cöln im Jahre d. H. 1243, am 15. vor den Kalenden des April, im sechsten Jahre unseres Hirtenamtes.

Uebersicht der Entwicklung Bonns

im Verlauf seiner Geschichte

von

Dr. J. Hauptmann.

Eine den modernen Anforderungen entsprechende Geschichte Bonns ist bislang noch nicht geschrieben, und es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß in absehbarer Zeit eine solche erscheinen wird. Es mangelt nämlich noch durchaus an genügenden Vorarbeiten hierfür. Die mittelalterliche Geschichte unserer Stadt ist nur in ihren Grundzügen bekannt; das ohnehin spärliche Material dazu nicht einmal gesammelt, geschweige denn verarbeitet. Die „Chorographie Bonns," welche Hofrath Vogel im vorigen Jahrhundert verfaßte, enthält nur wenige Daten. Auf ihr beruht der Hauptsache nach die „Geschichte Bonns" von C. A. Müller, welche außerdem die Tendenz verfolgt, die Stadt Bonn im Gegensatz zum rebellischen Cöln als besonders fürstentreu darzustellen, womit freilich verschiedene Thatsachen schlecht im Einklang stehen.

Unter diesen Umständen mag es gerechtfertigt erscheinen, in großen Umrissen wenigstens einmal die verschiedenen Epochen der Geschichte Bonns zu skizziren, gewissermaßen als Grundzüge einer zukünftigen Geschichte der Stadt. Die Begrenzung dieser Epochen ergiebt sich an der Hand der Thatsachen von selbst. Mehrfach sind es ganz bestimmte Ereignisse, die sie einleiten oder an denen eine bis dahin unbemerkt gebliebene innere Umwandlung an die Oeffentlichkeit tritt; andere Wendepunkte sind Ereignisse, welche ihren Einfluß auf ganz Deutschland ausgeübt haben, und welche auf die Entwicklung Bonns ebenso, wie auf die jeder andern Stadt einwirkten.

I. Das römische Bonn.

a. Die Blüthezeit.

12 n. Chr. Gründung Bonns durch Drusus.

Läßt auch der nichtlateinische Name „Bonn" es als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß, bevor Drusus das Castell Bonna gründete eine celtische Ansiedelung hier bestand, dann giebt doch die Gründung des Castrums den Anlaß zur Entstehung einer bedeutenderen Niederlassung, welche bald eine ansehnliche Ausdehnung erlangte, ohne indeß, wie die neueren Forschungen es erwiesen haben, zu einer eigentlichen Stadt erwachsen zu sein, und Stadtrechte erlangt zu haben. Wir haben uns in dieser Zeit Bonn als eine römische Landstadt zu denken, deren Häuser ums Castrum am Wichelshof dichter gedrängt lagen, während Villen und Landhäuser in weitem Kreise es umgaben.

b. Verfall.

ca. 250 Verwüstungen durch die Germanen.

Seit der Mitte des 3. Jahrhunderts beginnen die Einfälle deutscher Völker. Wie alle Städte am Rhein leidet auch Bonn darunter und wird mehrmals zerstört. Immer wieder aufgebaut und neu befestigt, fällt es stets wieder den erneuten Angriffen der Barbaren zum Opfer, die, wenn sie das Castrum auch nicht jedesmal einnehmen, doch die Ansiedelung Bonn immer verwüsten.

II. Das Mittelalter.

a. Bonn als offener Ort.

ca. 400 Die Römer geben die Rheingrenze auf.

Als Stilicho, der römische Oberbefehlshaber unter Honorius die Legionen vom Rheine zurückzog, nahmen deutsche Stämme unter furchtbaren Verheerungen das linke Rheinufer in Besitz. Seitdem hören wir nichts mehr von Bonn bis im Jahre 881 unter den Städten, welche von den Normannen verbrannt worden, auch Bonn genannt wird. Es wird sich also als

ziemlich unbedeutende germanische Ansiedelung die Zwischenzeit hindurch erhalten haben.

Seit 900 wird Bonn wieder häufiger genannt.

Es scheint als größerer offener Ort, oder kleines Städtchen, dessen Hauptbedeutung in dem reichen Cassiusstift liegt, den aber häufige Verwüstungen in den Fehden der verschiedenen Grafen und Herren am Emporkommen hindern.

b. Bonn als Stadt.

1243 Bonn wird zur Stadt erhoben und befestigt.

Wohl der bedeutendste Wendepunkt in der Geschichte Bonns. Die Stadt soll den cölner Erzbischöfen als befestigter Stützpunkt gegen die Stadt Cöln dienen. In Folge der Sicherheit, welche die neue Befestigung gewährt, blüht Bonn rasch auf; die Handwerke entwickeln sich, die Stadt wird reich und mächtig.

Seit 1300 Selbstständigkeitsgelüste.

Der wachsende Reichthum weckt den Wunsch nach Unabhängigkeit. Die Stadt die den Erzbischöfen zur Stütze werden sollte, lehnt sich gegen sie auf. Es ist die Zeit der Städtebündnisse. Die Städte vereinigen sich, um ihren Landesherren entgegentreten zu können; das Ideal, dem sie nachstreben, ist die Erringung der Stellung einer freien Reichsstadt. Auch Bonn, dem die Entwicklung des nahen Cöln als verlockendes Vorbild vor Augen stand, bewegt sich in dieser Richtung. Es geht Bündnisse mit Linz, Unkel, Andernach, Cöln und Wesel ein. Es erringt verschiedene Freiheiten aber nicht die Reichsfreiheit; bleibt auch Residenz der Erzbischöfe. Seine Befestigung schützt es vor verschiedenen Verwüstungen.

III. Die Neuzeit.

a. Bonn als Residenz.

1469. Bonn wird von Ruprecht von der Pfalz erobert; das Streben nach Selbstständigkeit erliegt der Fürstenmacht.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts ist die Rolle der Städte ausgespielt. Das Pulver wirft ihre Mauern nieder, die erstarkende Landeshoheit der Fürsten führt überlegene Heeresmassen gegen sie ins Feld. Sie können es nicht mehr wagen, den Fürsten mit Hoffnung auf Erfolg entgegen zu treten. Die Eroberung Bonns durch den Churfürsten Rupert von der Pfalz bedeutet für Bonn das Ende der Selbstständigkeitsbestrebungen. Seitdem ist es nur mehr ein, wenn auch noch immer wichtiger, so doch untergeordneter Faktor im kölnischen Churstaat. Während aber die politische Bedeutung der Stadt als Stadt immer mehr sinkt, steigt die der in ihr residirenden Churfürsten. So behält Bonn auch in der Neuzeit eine Bedeutung, allein sie liegt nicht mehr in seiner Eigenschaft als Stadt, sondern in der als Wohnsitz der mächtigen Churfürsten. So geht seit dem Ende des 15. Jahrhunderts der Schwerpunkt Bonns vom Rathhause immer mehr aufs Schloß über.

1648. Der westphälische Friede; Bonn ist Hauptlandesfestung.

Der dreißigjährige Krieg hat die gänzliche Ohnmacht der Städte, wie die nunmehrige Bedeutungslosigkeit des Adels und der kleinen Fürsten gezeigt. Die mittelalterliche Ordnung der Stände ist zerstört, die Fürstengewalt ist unbeschränkt. Die Bedeutung Bonns ist nunmehr die der Hauptfestung des cölnischen Erzstifts. Als Residenz der Churfürsten werden seine Befestigungen besonders sorgfältig unterhalten und in den verschiedenen Wirren stetig verstärkt. Dabei hat es mehrmals alle Bedrängnisse einer Festung, Belagerungen und verheerende Beschießungen zu ertragen.

1717. Die Befestigungen werden geschleift; Bonn wird der Sitz eines glänzenden Fürstenhofes.

Die bis zum Absolutismus erstarkte Fürstengewalt umgiebt sich mit prunkendem Hofstaat, welcher der ganzen Stadt sein Gepräge giebt und in alle ihre Verhältnisse eingreift. Bonn ist „Haupt- und Residenzstadt".

b. Bonn als Provinzialstadt.

1794. Flucht des letzten Churfürsten von Cöln; Rückgang der Stadt unter der französischen Herrschaft.

Der Verluſt des Hofes bringt die Stadt in äußerſte Bedrängniß; ſie verödet und verarmt zuſehends; umſomehr als auch andere wichtige Inſtitute, wie die Univerſität, die Stifter St. Caſſius und St. Peter und die Klöſter aufgehoben werden.

1818. Gründung der Univerſität. Wiederaufblühen der Stadt unter preußiſcher Herrſchaft.

Wenn auch nicht in dem Maße wie eine fürſtliche Hofhaltung, dann eröffnete doch die neue Univerſität der Stadt eine Menge beſtändig fließender Erwerbsquellen, um ſo mehr da ſie für die ganze Rheinprovinz beſtimmt iſt, ihre Bedeutung alſo weit über die der alten cölniſchen Landesuniverſität hinausreicht.

1870. Der deutſch-franzöſiſche Krieg. Großer Aufſchwung der Stadt.

Der große Aufſchwung, den die Verbreitung der modernen Verkehrsmittel in allen Ländern zur Folge hatte, beginnt in Bonn ſich ſchon in den ſechsziger Jahren bemerkbar zu machen, um dann nach dem ſiegreichen deutſch-franzöſiſchen Kriege in ganz ungeahnter Weiſe ſich fortzuſetzen.

Bonn im Jahre 1858

nach

Prof. Dr. Wutzer.

(Fortſetzung.)

Im Auguſt deſſelben Jahres kehrte ich zum zweiten Male nach Bonn zurück, gleichfalls von Süden her kommend. Man hatte mich in Remagen mit einem karrenartigen, zweirädrigen Fuhrwerke verſehen, deſſen Roſſebändiger nicht die geringſte Eile zu haben ſchien. Sehr zur Unzeit überfiel ihn indeſſen kurz vor dem Coblenzer Thor eine plötzliche Ungeduld; denn kaum hatten wir Zeit gehabt, ob des raſchen Laufes unſer Staunen auszudrücken, als der innerhalb des Thores angelangte Wagen mit einem Rade in ein tiefes Loch des ſtädtiſchen Straßenpflaſters ſtürzte. Das Rad zerbrach, der harte hölzerne Sitz, auf welchem wir uns bisher mühſam aufrecht gehalten hatten, verwandelte ſich plötzlich in eine ſtark nach abwärts geneigte Fläche, die uns mit Nothwendigkeit den nächſten Weg anwies, in die unmittelbarſte Bekanntſchaft mit den ausgezeichneten Eigenſchaften des Straßenpflaſters der Stadt zu treten. Der gegenwärtig in Düſſeldorf lebende General-Arzt a. D., Herr Dr. Hancke, war mein Gefährte auf dieſer Expedition. Wir Beide fielen damals gleich leicht, ſtanden eben ſo leicht wieder auf den Füßen, nahmen den Torniſter auf den Rücken, deſſen Gewicht uns ungemein wenig beſchwerte, und erfreuten uns vor allen Dingen der vollſtändigen Einſamkeit der Straße, die keine Spur einer den Unfall etwa bejubelnden Straßenjugend zeigte, an der es unter ähnlichen Umſtänden heutiges Tags ſchwerlich gefehlt haben dürfte. Bei dem Durchwandern der Straßen überzeugten wir uns außerdem, daß die, welche uns ſo eben einen unfreundlich komiſchen Empfang bereitet hatte, eine der am beſten unterhaltenen des vernachläſſigten Ortes war. In dieſem theilte man uns jedoch erfreut mit, daß die Fortſchaffung der franzöſiſchen Douanen-Feſſeln von den Ufern des deutſchen Rheins bereits ihren belebenden Einfluß auf den Verkehr der Stadt äußere; nur das zahlreiche Heer der Schmuggler befinde ſich in tiefer Trauer. — So war es 1814.

Und wie verhält es ſich nun jetzt vier und vierzig Jahre ſpäter? — Die Stadt hat einen großartigen Aufſchwung zu einer Höhe genommen, die weder die römiſche, noch die Herrſchaft der Churfürſten von Cöln herbeizuführen gewußt hatte; — obgleich letztere doch von 1267 bis 1794 hier ihre feſte Reſidenz aufſchlugen. Es iſt ſogar fraglich, ob der letztere Umſtand nicht vielmehr nachtheilig auf den Flor der Stadt — wenigſtens in den erſten vier Jahrhunderten ſeines Beſtehens — eingewirkt habe. Denn vor dem erſteren Jahre war Bonn bereits Mitglied der mächtigen Hanſe; von da ab wurde es aber in die lange Reihe der blutigen Streitigkeiten der Erzbiſchöfe mit Cöln und ſeinen Verbündeten verwickelt, es wurde befeſtigt und mußte deshalb zerſtörende Belagerungen aushalten. Durch ſie wurde es mehrmals dem Erdboden gleich gemacht. Aus dem friedlichen Handelsplatze war es zum Haupt-Waffenplatze der Kurfürſten gemacht worden, und erſt, nachdem man 1717 ſeine Feſtungswerke niedergeriſſen hatte, fing es an, ſich der Vortheile einer Reſidenz zu erfreuen. — Jetzt

iſt es nicht der Sitz eines regierenden Herrn; aber es zählt doppelt ſo viele Einwohner, als unter der Regierung des letzten derſelben. Sein Umfang hat ſich nach Süden, Weſten, Nord und Nordweſt in neuen Stadttheilen durch lange Reihen von Häuſern ausgedehnt, mit denen ſich nur wenige adlige Höfe der alten Reſidenz vergleichen laſſen möchten. Das Schloß der Kurfürſten erfüllt gegenwärtig die würdigſte Beſtimmung, die man ihm möglicher Weiſe verleihen konnte; es iſt der Sitz einer blühenden Univerſität geworden, mit der die Muſen und Künſte in ſeine großartigen Räume eingezogen ſind, deren Anziehungskraft bisher vier Prinzen des mächtigen regierenden Königshauſes, ſo wie die Prinzen vieler anderer ſouveräner Fürſtenhäuſer Deutſchlands der Stadt zugeführt hat. Ihnen ſchloſſen ſich in jedem Halbjahre durchſchnittlich gegen 800 junge Männer, die Hoffnung des Landes, an, um ſich zum Dienſte der Religion, des Staats, des Wohles ihrer Mitbürger und der Wiſſenſchaft würdig vorzubereiten. Dieſe verbreiten den Ruf des gegenwärtigen Bonn's als einen der deutſchen Central-Punkte für humane Cultur über die civiliſirte Erde weithin. — Man kann ſich nicht wohl verhehlen, daß, wenn die Staatsregierung dieſem Orte, der ſeiner Einwohnerzahl nach der ſechs und zwanzigſte in der Monarchie iſt, ſo bedeutende Landes-Collegien überwieſen hat, ſie hierin von dem weiſen Grundſatze geleitet worden ſein dürfte, die letzteren ſich an die Pflanzſtätte der Wiſſenſchaften anlehnen zu laſſen, dieſer hingegen die Werkſtätten praktiſcher Anwendung ihrer Lehrſätze auf das tägliche Leben in die unmittelbarſte Nähe zu bringen, damit beide ſich gegenſeitig befruchten und durchdringen — die Theorie mit der Praxis, dieſe zugleich mit jener ſich vermählen möchten. Dieſe Rückſicht iſt es großentheils, welcher die Einwohner die Wohlthaten zu danken haben, die ihr durch die Errichtung eines K. Landgerichts, eines K. Oberbergamts, einer landwirthſchaftlichen höhern Lehranſtalt, mehrfacher Prüfungs-Commiſſionen, einer reichen und trefflich geordneten Univerſitäts-Bibliothek, verſchiedener zum Theil ſchon reich ausgeſtatteter naturhiſtoriſcher und Kunſt-Muſeen gewährt worden ſind. Der auf eine ſo ſolide Baſis gegründete Wohlſtand Bonn's iſt unabhängig von der Speculation und von den gefährlichen Schwankungen der Börſe. Wo dieſe die Mehrzahl der Gemüther in ſteter Spannung erhalten, gedeihen die Wiſſenſchaften nicht; die Geld-Ariſtokratie kann ſie — mit ſeltenen Ausnahmen — nur brauchen, um einigen äußeren Glanz von ihnen zu erborgen. Jene Ausnahmen aber, in vorgerücktem Lebensalter unbefriedigt von ſtets fortgeſetztem Jagen nach materiellem Erwerb, ziehn ſich, eben ſo wie emeritirte Beamten, denen geiſtige Nahrung Bedürfniß iſt, gern und häufig nach Bonn zurück.

Daß Bonn jene vollgültigen Beweiſe des ausgezeichneten Wohlwollens der Staatsregierung dankbar zu würdigen weiß, bezeugt es in dieſem Augenblicke durch den weit vorgeſchrittenen Bau eines großartigen Gebäudes für die Rechtspflege durch das Königliche Landgericht. Unter den öffentlichen Gebäuden, welche die Stadt ſeit 1814 aus ihren Mitteln errichtete, nimmt es den erſten Rang ein. Die aus Staatsfond mit anerkennenswerther Munificenz erbaute und ausgerüſtete Sternwarte gereicht nicht nur dem Orte zur ausgezeichneten Zierde, ſondern hat auch durch die von ihr geförderten wiſſenſchaftlichen Arbeiten bereits die Augen der Sachkundigen aller Länder auf ſich gezogen. Das gegenwärtige Gymnaſium Bonn's wurde nach Aufhebung der Geſellſchaft der Jeſuiten durch den Kurfürſten Max Friedbrich im Jahre 1774 neu eingerichtet[1]). Das impoſante Gebäude iſt noch jüngſt durch Hinzufügung eines neuen Saales für öffentliche Acte ſeiner Beſtimmung würdiger entgegengeführt worden. Der in der letzten Periode des Zuwachſes von Schülern für manche Klaſſen zu beſchränkt gewordene Raum hat gleichzeitig weſentlich gewonnen.

Ein für die Stadt ſelbſt hochwichtiger Erfolg der fortgeſetzten Ausbreitung des Unterrichts ergiebt ſich in der geſteigerten Civiliſirung eines nicht geringen Theiles der niederen Klaſſen der

1) Domine, Oberlehrer, Geſchichte des Gymnaſiums. Im Programm zur öffentlichen Prüfung für das Jahr 1825. S. 10.

Einwohner, ihre mündliche wie schriftliche Ausdrucksweise liefert nicht selten den Beweis, daß ihre Bildung über diejenige hinausgeht, welche der Primär-Unterricht gewöhnlich zu liefern pflegt. Die Männer des Rückschritts würden hier eine schwer durchzuführende Arbeit vorfinden, selbst wenn ihnen jemals die Macht eingeräumt werden könnte, ihre mittelalterlichen Ideen, — etwa mit Hülfe der von ihnen hochverehrten hölzernen Argumente, in's Leben treten zu lassen. — Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß, nach übereinstimmenden Angaben schon unter den letzten Churfürsten von Clemens August an, ein humaneres Betragen und feinere Sitten durchschnittlich in Bonn beobachtet wurden, als in den meisten rheinischen Schwesterstädten. Gewiß waren der Hof und das diplomatische Corps hierin nicht ohne Einfluß geblieben. Die 1786 von dem wohlwollenden Max Franz hervorgerufene Universität bestand zu kurze Zeit (acht Jahre), als daß sie hierin länger dauernden Einfluß hätte gewinnen können. (Fortsetzung folgt.)

Bonnensia.

Seit einigen Tagen ist im Museum der „Bonnensia" eine Copie eines churcölnischen Wappens ausgestellt, welches auf den Pfeilern des Chors der Münsterkirche unter der Tünche aufgefunden wurde. Dasselbe stammt aus der Zeit Erzbischofs Friedrich von Saarwerden, welcher von 1370—1414 regierte und gibt uns Kunde davon, (was anderswoher nicht bekannt ist), daß dieser Erzbischof die Kirche mit Malereien ausschmücken ließ. Das Wappen selbst, auf kräftig rothem Grunde dargestellt, zeigt nicht nur den bekannten churcölnischen Schild mit dem schwarzen Kreuz in weißem Felde, sondern auch den sehr selten vorkommenden Helmschmuck: ein weißes, mit Pfauenfedern besteckes und mit dem schwarzen Kreuze bemaltes sog. Schirmbrett zwischen zwei dreieckigen Fähnchen, welche in gleicher Weise das cölnische Kreuz zeigen. Auffallender Weise sind die von dem goldnen Helme herabhängenden, ausgezackten Helmdecken nicht nach der gewöhnlichen Regel einfach in den Wappenfarben, weiß und schwarz gehalten, sondern auf der weißen Außenseite ebenfalls mit dem schwarzen Kreuz geziert, (welches, da die Decken umgeschlagen sind, nur halb sichtbar ist,) und innen blau gefüttert.

Briefkasten.

Wo lag die alte Propstei, das spätere Landgericht, von welcher in der vorigen Nummer die Rede war?

Die alte Propstei lag in der Wenzelsgasse; an ihrer Stelle stehen heute die Häuser Nro. 9 (Behre) — 17 (Thumb). Ihre Gründung fällt, wie Velten angiebt, ins Jahr 1150, indem damals Propst Gerhard von Are, der bekannte Beschützer der Münsterkirche, sie als Wohnung des Propstes auf dem Grund und Boden eines alten propsteilichen Gerichtshofes erbaute, welcher mit der dazu gehörigen, dem h. Isidor geweihten Kapelle, schon 1143 von dem Erzbischof Arnold von Randerode von dem Vogtgerichte, welches auf dem Markte gehalten wurde, befreit worden war. Im Jahre 1715 wurde von dem Propst Max Frhrn. v. Weichs eine neue Propstei hier aufgeführt, welche 1721 vom Churfürsten Joseph Clemens eingeweiht wurde. Die Rückseite der oben genannten Häuser stammt noch von diesem Bau her. In der französischen Zeit war darin das Tribunal des Roer-Departements und später das preußische Landgericht eingerichtet worden. (Hiermit steht allerdings eine andere Angabe im Widerspruch, derzufolge dies Gebäude erst unter Churfürst Max Heinrich am 15. Jan. 1652 von den Erben Roperti für die Wohnung des Propstes angekauft worden sein soll. Möglicherweise bezieht sich dieser Ankauf indeß nur auf eine Vergrößerung, nicht auf die Anlegung der Propstei.)

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

1. Jahrgang. Nro. 3.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Juni 1889.

„Viel Lärm um Nichts".

Eine kleinstädtische Episode aus dem alten Bonn.

Es ist keine Haupt- und Staatsaction, welche wir im Folgenden dem geneigten Leser vorführen wollen, sondern bloß ein etwas komischer Vorfall aus dem täglichen Leben, wie ihn uns ein Capitularprotokoll des Cassiusstiftes, aus dem Jahre 1753 erzählt. Allein in seiner naiven Anschaulichkeit ist er wohl besser im Stande uns ein Bild der damaligen kleinstädtischen Zustände Bonns zu geben, als weitläufige Ausführungen und langathmige Deduktionen. Der Held der Geschichte ist der „Opfermann" (Küster) der Münsterkirche, der sich eigentlich nicht als Held bewährt; ferner tritt das hochwürdige Kapitel des St. Cassiusstiftes in Aktion, eifersüchtig auf die alten Vorrechte seiner Kirche und stets in Furcht ihnen etwas zu vergeben. Weitere Personen sind der Hauptmann der Hauptwache der Stadt Bonn, der Platzmajor und sogar Se. Excellenz der Herr Statthalter, Graf von Hohenzollern, sowie der ganze „hochpreißliche Hofrath". Schade, daß Serenissimus selbst nicht dabei ist. Außerdem tritt ein Lieutenant auf, ein Korporal, Soldaten und natürlich „viel Volk". Ort der Handlung ist die „Immunität" des Cassiusstiftes, d. h. der Theil der Stadt Bonn, der dem Stift direkt unterstand und auf welchem der Churfürst und seine Beamte, um es drastisch auszudrücken, nichts zu sagen hatten. Auch lernen wir die Kirchenfreiheit kennen, d. h. das Recht der Kirche, daß der Verbrecher der in sie sich geflüchtet, entweder überhaupt nicht oder eine gewisse Zeitlang, dort nicht ergriffen werden durfte.

Da das Verständniß des Protokolls keinerlei Schwierigkeiten darbietet, so lassen wir es hier ohne weitere Veränderung in der alten Fassung folgen:

„Am 27. September 1753 trug sich zu, daß demnach Morgens 4 Uhr Capituls Opfermann zur Stiftskirch um die Puls-Klock zu leuthen, hingehen wollte, er vor'm Thor der Kirche zwey Leuthe erblickte, und durch solch unvermuthete Begebenheit in eine innerliche Furcht geriethe, diesem ohngeachtet Muth fassend, mit harten Worten ausriefe: Wer da? — Was macht ihr da? — Antworteten ihm selbige: Wir wollen zur Kirche; welche Antwort ihn Opfermann in der gefaßten fürchlichten Meinung, daß diese zwey Leuthe Spitzbuben seyn dörften, dergestalt stärkten, daß er sich auf der Stelle entschlossen, zu seiner Leibs- und Kirchen-Sicherheit sich etwaigen Beistand anzuschaffen, ehe und bevor er die Kirche aufmachen thäte; — Wie es nun zur Zeit noch Nacht und finster, also in der Gegend kein Hülf zu finden wußte, resolvirte selbiger, solche auf der Hauptwacht durch ein paar Soldaten zu suchen, so er dann thätlich gethan; den Soldaten aber, welche aus Zulaß deß Officiers mit ihm gegangen, anbefohlen etliche Schritt hinter ihm zurückzubleiben und wachsa-

mes Aug auf ihn zu nehmen, damit ihm nichts widriges begegnen thäte.

Als nun Richard Jpp Opfermann mit diesen zwey Soldaten auf den Münster Platz obrück kame und der Kirche zu sich näheren wollte, fand er obgesagte zwey Leuthe hinter dem großen Baum, vor Herrn Confrater Floerkin Behausung stehen, und sobald er das Kirchthor aufmachen wollte, kamen besagte Leuth auf ihn zugelauffen; Bey dieser Gelegenheit traten hinzu die Soldaten um sich der andern zweyen, in vorgemelter irriger Suppositio zu bemächtigen, dieselben nochmals ernstlich ausfragend, was Sie da wollten? — Weilen aber kein Antwort erfolgte, so haben selbige mit Hülf noch eines dritten Soldaten, die zwey unbekannt Leuth auf die Hauptwacht in Haften eingebracht. Wie man aber bey einbrechendem Tag erfuhr, daß dies zwey Preußische Deserteur, so aus der Gefängnüß, worinnen sie gewesen, entfliehend ihre Freyheit auf der Immunität der Kirche gesucht, folglich solcher zu nah geschehen: So wurde dem Opfermann a Capitulo schärfst injungirt, diese Deserteurs ad locum unde herbey zu liefern; welchem nach er sich dann gleich zur Hauptwacht begabe, den Hauptmann umb Außlieferung dieser Leuthe zur ihrer vorigen Freyheit ansuchte; wie er aber von diesem Offizier die Antwort bekommen, daß solches außer seiner Gewalt, und vom Herrn Platz-Major dependirte, begab er sich auf der Stelle mit gleichem Ersuchen zu demselben; welcher ihm Opfermann bedeutete, daß seine Autorität zur Zeit erloschen, maaßen Se. Exzellenz Herr Statthalter Graf von Hohenzollern dahier ankommen und das Regiment führte. Nach dies eingeholten zwey Antworten, unermangelte er, Opfermann, Sr. Hochwürden Herrn Dechanten darob parte zu geben, welcher sodann ohnverweilter noch selbigen Morgen sich gegen 10 Uhr zu obgedachter Exzellenz persönlich erhoben, diese extraordinäre Begebenheit umständlich vortrugen mit Ersuchen, hochgedachte Exzellenz geruhen mögte, obbemeldete Deserteurs ad locum unde hinbringen zu lassen.

Hochgräfl. Exzellenz, um in keinem Weg anzustoßen, übergab diese Sach dem Kurfürstl. Hofrath zum rechtlichen Gutachten. Der hochpreißliche Hofrath den Opfermann Richard Jpp, die zwey Soldaten, Korporal samt Lieutenant vor sich geladen, deren Aussag und Zeugniß abgehört und protocollirt; woraus dann befunden, daß die Hinderführung der zwey Deserteur von der Kirchen-Immunität sich nicht ex malitia, sondern schlechterdings durch eitle Forcht nicht attaquiert zu werden, geschehen;

So wurde für Recht erkannt, mehrgemeldete Deserteur ad locum unde in ihre erstere Freyheit zu restituiren.

Wie nun hierauf Hochgräfliche Exzellenz über jetztbemeldeten Rathschluß informirt geworden, haben Hochdieselben gleich Ordres ergehen lassen, oftgenannte Deserteurs zu demittiren, und auf die Immunität ad locum unde hinzuliefern, so dann auch selbigen Tages folgender Gestalten sich zugetragen.

Nachmittags gegen 5 ad 6 Uhr kam ein Lieutenant mit Korporal und 4 Gemeinen gewaffneter Soldaten, die Deserteurs zwischen sich führend, in Gefolg vieler hundert Leuth aus der Stadt zogen mit selbigen gegen das verschlossene Kirchenthor grabenweges zu und blieben etliche Schritt davon ab stehen, der Officier hiese die Deserteurs ausweichen an den Platz, wo selbige hindannengeführt worden, und die Soldaten auf Befehl des Lieutenant ihren Rückmarsch nahmen, und denen Deserteur zu ihrer Freyheit die Kirche uffgemacht worden, der welchen sich selbige so lange bedient, bis sie weiters außer Stadt und Land entfliehen konnten, so dann auch in Zeit von mehr denn 24 Stund geschehen. Womit Kapitulum die behörende Satisfaction und der Kirch vorige Freyheit überkommen."

So hat der Küster es denn glücklich fertig gebracht, beinahe die ganze Staatsverwaltung des Churfürstenthums durch seine „eitle Forcht" in Bewegung zu setzen.

Aus Eulogius Schneiders Bonner Wirksamkeit.

Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des Vereins für Sammlung Bonner Alterthümer am 28 Nov. 1888 von

Dr. P. E. Sonnenburg.

Es war am 23. April 1789, als ein neu an die kurfürstliche Universität berufener Professor in der Aula, die sich im mittleren Stockwerke des jetzigen Gymnasialgebäudes befand, vor den Professoren und Studenten seine Antrittsrede hielt. Ueber seine Vergangenheit wußte man sich nicht viel zu erzählen. Eulogius Schneider kam von Stuttgart, wo er einige Jahre Hofprediger des Herzogs Karl Eugen gewesen war und sich angeblich durch freimütige Aeußerungen mißliebig gemacht hatte; auf die Empfehlung des Professors Dereser in Bonn war er von dem Curator der Universität, dem Grafen Spiegel zum Desenberg hierher berufen worden, um die damals sogenannten „schönen Wissenschaften" zu lehren und nebenbei eine Lehrerstelle am Gymnasium zu übernehmen. Der Ruf eines tüchtigen Redners und angenehmen Gesellschafters ging ihm voraus.

Aber es gab auch dunkle Punkte in seiner Vergangenheit. Ein Kind armer Eltern aus einem fränkischen Dorfe, war er durch den Kaplan seiner Heimat, der des Knaben Talent erkannte, so weit vorgebildet worden, daß er das von Jesuiten geleitete Gymnasium in Würzburg besuchen konnte. Da er mittellos war, erschien es ihm eine große Wohlthat, in das berühmte Juliushospital aufgenommen zu werden, das auch eine Anzahl Freistellen für arme Studirende bot. Schon hier machten sich die üblen Seiten seines Charakters zu seinem Schaden geltend: er wußte sich nicht in die Ordnung zu fügen, und was ihm in den Augen seiner Lehrer und Wohlthäter am meisten schadete, er brachte seine Zeit mit der Anfertigung deutscher Verse zu, deren Gegenstände zwar in der damaligen deutschen Poesie gäng und gäbe waren, aber denen nicht gefallen konnten, die ihn zu einem Diener der Kirche heranbilden wollten: es waren die bekannten rosigen Wangen, niedlichen Füße, alabasternen Hände, funkelnden Augen, blonden Haare und dergleichen hübsche Dinge mehr. So kam es, daß er aus dem Hospital verwiesen wurde, und nun begann für ihn eine Zeit der tollsten Ausschweifungen, so daß er auf dem besten Wege war, das zu werden, was man einen verbummelten Studenten nennt. Zwanzig Jahre alt, entschloß er sich einen neuen Menschen anzuziehen und wurde Mönch. Aber, bezeichnend genug, erst nahm er in einem tollen Gelage von seinen Kumpanen Abschied und begab sich dann ins Franziskanerkloster in Bamberg. Die Reue dauerte nicht lange; auch im Kloster setzte er das Versemachen fort, und man schickte ihn zunächst nach Augsburg; hier machte er sich durch eine Predigt über die Toleranz in den Augen seiner Ordensbrüder unmöglich, gewann aber viele Freunde unter den Protestanten, die ihn gern in ihre Kreise zogen. Sie erweckte ihm auch einen Beschützer in der Person des Weihbischofs von Augsburg, des Barons von Umgelter, auf dessen Empfehlung er die oben angeführte Stelle als Hofprediger in Stuttgart erhielt.

Ob man all dies von Eulogius Schneider schon in Bonn wußte, als er sein Lehramt antrat, ist nicht zu sagen. Zweierlei aber wußte man, und das genügte, um seine Berufung hierher zu empfehlen: er war als Dichter nicht ohne Talent und Geschick und war rücksichtslos der damals herrschenden Zeitrichtung ergeben, die man gemeinhin die Aufklärung nennt. Von seinen poetischen Versuchen war manches gedruckt worden, was ihn dem Kurfürsten Max Franz empfahl, der ja auch dem mehr berüchtigten als berühmten Exjesuiten Aloys Blumauer eine Zeitlang am Hofe in Brühl Aufenthalt gewährte. Nicht minder gewann ihm das Herz des Kurfürsten seine Begeisterung für dessen Bruder Kaiser Joseph II. Als Aufklärer war er schon in der genannten Toleranzpredigt und mehr noch während seiner Stuttgarter Thätigkeit aufgetreten, und das war es gerade, was man an der Bonner Universität schätzte. Dieser auf ihn gesetzten Hoffnung machte er denn auch alle Ehre. Die lateinisch abgefaßte Einladungsschrift zu seiner Antrittsvorlesung handelt von dem notwendigen Zusammenhang der schönen Wissenschaften mit der Rechtsgelehr-

ſamkeit und der Theologie, und es fehlt in ihrem zweiten Teile nicht an biſſigen Ausfällen auf die beſchränkten bleiernen Theologen, die dieſen Zuſammenhang verkennen. Mehr bot in dieſer Beziehung ſeine Antrittsrede ſelbſt. Ihr Thema lautete: Ueber den gegenwärtigen Zuſtand und die Hinderniſſe der ſchönen Litteratur im katholiſchen Deutſchland. Was der kleine corpulente Mann mit dem vollen Geſicht, den großen rollenden Augen, der niedrigen Stirn, dem ſchwarzen Backenbart und den etwas ſinnlichen Zügen, von dem ein Zeitgenoſſe ſagt, daß er mehr ein militäriſches als geiſtliches Ausſehen gehabt, ſeiner Zuhörerſchaft hier vortrug, mag uns heute in hohem Grade befremdlich erſcheinen. Daß ein katholiſcher Geiſtlicher, als Lehrer an eine Hochſchule berufen, die ihre Mitglieder auf das tridentiniſche Concil verpflichtete, ſich ſolche Ausfälle auf ſpecifiſch katholiſche Einrichtungen erlaubte und erlauben durfte, mußte auch damals vielfach Anſtoß erregen. Schneiders ganzer Charakter prägt ſich in der Rede aus: er tadelt die Einrichtung der Jeſuitenſchulen, die ihm ja ſelbſt im Wege geweſen war, als er ſeine Zeit zum Verſeſchmieden benutzte, und findet den Hauptgrund für Zurückbleiben des katholiſchen Deutſchlands in der ſchönen Litteratur in der von ihm ſogenannten Mönchsmoral, von der er beſonders hervorhebt, daß ſie die Liebe unterdrücke und jede Regung des Ehrgeizes, ohne welche eine Blüte der Poeſie unmöglich ſei. Schneider war eine rechthaberiſche, ſinnliche und höchſt ehrſüchtige Natur, und dieſe drei Seiten ſeines Charakters ſind immer wieder in allen Stellungen, die ihm zu teil wurden, die Urſache ſeines Unglücks geweſen. Auch im einzelnen beſtätigt die Rede dies Urteil: hatte man in Würzburg ſeine Verſe auf die Mädchen getadelt, in Bamberg und Augsburg ſeine Vorliebe für den Verkehr in Damengeſellſchaft mißbilligt, in Stuttgart ihn als beliebten Geſellſchafter gerade in Damenkreiſen geſchätzt, ſo bewies hier unter vielen ein Satz genug: er ſucht vorab zu beweiſen, daß die katholiſche Lehre als ſolche kein Hindernis für die Entwickelung der Kunſt ſei, ſie im Gegenteil fördere, und ſagt dabei: „den Legenden verdanken wir ſo manches ſchöne Altarblatt, ſo manche reizvolle Magdalena, ſo manchen pracht- und kunſtvollen Tempel.“ Was gerade der Magdalena zu der Ehre verholfen hat, hier ſpeciell erwähnt zu werden, wird wohl keines Kommentars bedürfen.

Mußte alſo ſchon dieſe Rede in den ſtreng kirchlichen Kreiſen der Stadt vielfach Kopfſchütteln hervorrufen, ſo wurden bald ganz andere Dinge über den neuen Profeſſor bekannt. Seine Vorleſungen im Sommer 1789 ſind gedruckt unter dem Titel: Die erſten Grundſätze der ſchönen Künſte überhaupt, und der ſchönen Schreibart insbeſondere von Eul. Schneider, Prof. zu Bonn. Ueber ſeine Lehrthätigkeit im Winter 1789 auf 90 und im Sommer 1790 giebt das Vorleſungsverzeichniß der Univerſität folgende Auskunft: Herr Doktor Schneider lieſt täglich von 10– 11 im erſten Semeſter über die Theorie der Dichtkunſt und Redekunſt nach eigenen Heften. — Im zweiten über die griechiſche Literatur nach Eſchenburg. Für diejenigen, welche die Vorleſungen des Sommerhalbjahres mit Nutzen beſuchen wollen, wird er den Winter über Privatunterricht in der griechiſchen Sprache ertheilen. Desgleichen erbietet er ſich, den Theologen wöchentlich zweimal praktiſche Anleitung zur geiſtlichen Beredſamkeit zu geben. Auf Erſuchen wird er auch Vorleſungen über die praktiſche Philoſophie, und über die Geſchichte der Philoſophie halten. Liebhabern der ängländiſchen Sprache wird er wöchentlich zweimal Pope's Essay on man erklären.

In dieſer Zeit erſchienen auch einige Predigten, deren er eine vor dem Kurfürſten ſelbſt gehalten, im Druck. Daß er ſich unter ſeinen Collegen eines gewiſſen Anſehens erfreute, beweiſt der Umſtand, daß man ihn für das Jahr 1790/91 zum Dekan der philoſophiſchen Fakultät wählte.

Neben dieſer Thätigkeit war Schneider auch am Gymnaſium angeſtellt, das ſich damals im ehemaligen Jeſuitenwohngebäude neben der Kirche befand, und bekleidete die Stelle eines Lehrers der vierten Schule — die Anſtalt hatte 5 Klaſſen, und in der unter Schneiders Leitung ſtehenden zweitoberſten befanden ſich 17 Schüler im Alter von 15 bis 21 Jahren, die Mehrzahl war

17 bis 18 Jahre alt. Er hatte hier besonders Unterricht im Lateinischen, Griechischen und in der Religionslehre zu erteilen. Letzteres war für Schneider die größte Gefahr, und bald liefen in der Stadt allerhand Reden um, daß der neue Professor den Kindern ihren Glauben nehme, sie zu Religionsspöttern mache und selbst allerlei Dinge treibe, die einem Lehrer und Geistlichen schlecht anständen. Da sollte er das Rosenkranzgebet als einfältig verworfen haben, die Klostergeistlichen als Müßiggänger und Säufer bezeichnen, gesagt haben, die Franziskaner „sollten lieber Strümpf stricken, wenn sie sonst nichts verdienen könnten," man erzählte, er habe seinen Schülern verboten vor dem Venerabile niederzuknieen und gesagt: „der Metternich (der Pastor von St. Remigius) kommt immer mit dem Ding gelossen, ich glaube, er will uns mit Fleiß ärgern." Aber es kam noch schlimmer: Leute, die alles wußten, sagten, er nenne die h. Augustinus und Hieronymus „den einen den Patron der Läuse und den andern der Flöh", und was das Schlimmste war, er habe seinen Schülern den Verkehr mit „dem Frauenzimmer" angerathen und geschlechtliche Ausschweifungen zuweilen für erlaubt erklärt.

Derartiges Gerede begann schon im Sommer 1789 und nahm natürlich immer zu, bis die Eltern bemerkt haben wollten, daß ihre Kinder nichts mehr aus der Schule plauderten und nun das Gerede entstand, Schneider habe seinen Schülern aufs strengste untersagt, etwas zu erzählen, was im Unterricht vorgekommen sei. Eine hierhin gehörige Episode aus dem Anfang 1790 bin ich in der Lage, authentisch mitteilen zu können auf Grund der Akten über eine Vernehmung Schneiders, die sich auf der hiesigen Universitätsbibliothek befinden und mir in dankenswertester Weise zur Verfügung gestellt wurden. In der Josephstraße zwischen Sandkaule und Engelthalerstraße wohnte der Metzger Weiß, dessen Sohn Joseph Adam sich auch in Schneiders Klasse befand. Seine Frau war eine geborene Engels und die Schwester eines auf der Sternstraße, wohl in dem jetzigen Hause des Herrn Stadtverordneten Obladen wohnenden Bonner Bürgers. Eine unverheiratete Schwester, Jungfer Engels, wohnte in Köln. Wohl in den Ostertagen 1790 besuchte der 16jährige Johann Adam einen Onkel Offermann, der auch in Köln in der Straßburgergasse wohnte, und kam von da auch zu seiner Tante, der genannten Jungfer Eva Catharina Engels. Sie fand ihn sehr verändert und schrieb darüber an ihren Bruder und ihre Schwester nach Bonn die zwei folgenden Briefe:

Vielgeliebter Herr Bruder!

Hiermit überschiecke ich einen Brieff an meine Frau Schwester, diesen Brieff mustu auch selbst ihr geben in ihre Hend oder ihr heymelich vor leßen, dan wan ich ihr schreiben, da wießen ihr Kinder beßer als wie ich, das du mich nicht ein winnig verdrießen, dan der Adam ist uns so fremb vor kommen ist nicht so (zu) schreiben; liebster Bruder auß dem adam kom nichts guts auß, wan er nicht vom dem Herr Schneyder kom, dan der ist der Verderb der schult-kinnder, der mag sie mehr lutiß (lutherisch) als christlig, das hab ich von viellen geistlichen Herren gehört; sie bedauren alle die genige studenten die bey im in die schult gehen, dan der adam hab sich in der straßburgaß so auffgefürt das sie in nicht mehr willen haben, kein Meeß hatt er willen hören, mit den heilgen Gottes gespott, die rosenkräntz auff die straß geworffen, freydag und sambdag fleiß willen eßen, ich glaub nicht das seine eltern etwas davon wießen das er nicht mehr christlig ist, so er doch gewißen christlige fromme Eltern hab, ich bin erschreck worden als ich dasjenige gehört hab, ich hab dag und nach kein ruh, ich erwarden auff die beiden brieff andword.

Deine geliebte schwester

ten 18 aprill Eva catharina Engels.

Ich hoffe nicht das meine Frau schwester dem Johann adam etwas von mir sagen thu, das ich das geschrieben hab, das das von mir herkomm, dan er ist doch nicht gut über mich, er hab doch kein gut hertz auf sein jf. Mohn ich grüßen euch all vielmahl ich erwarden auff antword. (Adresse.)

Diesen Brieff abzugeben an den herr Engels wonhaff auff der sternenstraß in bonn.

a bonn. (Forts. folgt.)

Bonn im Jahre 1858

nach

Prof. Dr. Wutzer.

II.

Die Ostseite Bonn's.

Die Ostseite der Stadt steht mit den Erwartungen, welche die vorstehende Skizze angegeregt haben könnte, in grellstem Widerspruche. Sie mag daher zuerst näher betrachtet werden.

Kaum dürfte jemals ein nur auf flüchtigem Dampfboot vorüber Reisender den traurigen Zustand dieser Stadtseite in's Auge gefaßt haben, ohne die Einwohner, die ihn ertragen mußten, deshalb lebhaft zu bedauern. Das neueste Reisehandbuch des Herrn K. Baedecker[1]) charakterisirt ihn ganz passend. Seinen Ursprung vermag man sich zum Theil zu erklären, wenn man weiß, daß während der Belagerungen von 1689 und 1703 diese Seite, von der Schanze zu Beuel her, das Zerstörungswerk zuerst empfinden mußte. Sie wurde jedesmal vollständig rasirt, und so mochte man geringe Neigung empfinden, sie herzustellen, so lange Bonn Festung blieb. Seitdem aber ein Meister in der Zerstörungskunst, Napoleon I., im Jahre 1811 entschieden hat, daß Bonn, sich bei dem vorgeschrittenen Zustande des Ingenieurwesens zur Festung nicht eigne, so ist ein ähnliches Unheil fortan nicht mehr zu fürchten. Wir dürfen daher das seit wenigen Jahren unternommene und gegenwärtig vom alten Zoll bis zum Josephsthore fortgesetzte Werk der Erbreitung des Rheinwerfts mit um so reinerer Theilnahme begrüßen. Bei seinem früheren beschränkten Breitenraume sah sich der Wanderer nicht bloß durch Schmutz und Regenpfützen unangenehm aufgehalten, sondern er gerieth auch jedesmal in Lebensgefahr, so oft der Quai von schiffziehenden Pferden als Leinpfad benutzt wurde, deren Seil ihn allenfalls in den Rhein schleudern konnte, wenn er nicht im Seilspringen besonders geübt war. Die hier im April 1858 gepflanzten beiden Reihen von Ulmen fallen in unserer baumzerstörenden Zeit um so angenehmer auf. Die von ihnen gebildete Allee wird nicht blos zum Schutze gegen Schiffsseile, sondern den Bewohnern der nahe gelegenen, eng zusammengebauten Stadttheile zum erfrischenden Erholungsgange in der durch den großen Strom bewegten Atmosphäre dienen. So hat denn Bonn in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts endlich angefangen, sich thatsächlich der niemals genugsam anzuerkennenden Wohlthat würdig zu zeigen, die aus der Lage an einem schiffbaren Strome entspringt. Man hatte gewiß schon vor zweitausend Jahren diese Lage vollständiger zu benutzen gewußt. Zugleich werden die oft in dumpfigen niedrigen Wohnungen den Tag über arbeitenden Menschen fortan sich der reinen Luft und an warmen Tagen der Kühlung erfreuen können, deren sie dringender, als die in geräumigen Häusern sich aufhaltenden Wohlhabenden bedürfen. Die ihnen jetzt hierzu dargebotenen Räume durften nicht zu fern von ihren Wohnungen liegen, damit mit dem Aufsuchen jener nicht eine für sie werthvolle Zeit unnütz verloren gehe.

In allen Städten, die durch die erwähnte Lage hoch begünstigt sind, findet man das Ufer des Stromes als Mittelpunkt des Verkehrs und des Handels in der Regel mit besonderer Vorliebe ausgestattet, — die Wohnungen in seiner Nähe von gewerbfleißigen Menschen vorzugsweise gesucht. Nur Bonn macht bisher eine bedauernswerthe Ausnahme, und hat hierin kaum seines Gleichen. So widerwärtig erschien dieser Zustand bisher, daß noch kein wohlhabender Privatmann oder Bauunternehmer auf den Gedanken gekommen ist, innerhalb der Gränzen der Stadt selbst hier ein neues Gebäude aufzuführen. Nur einige von Schifffahrtsgesellschaften beschaffte Häuser machen eine Ausnahme; sie waren durch den Geschäftsbetrieb an den Ort gefesselt.

Fragt man nach den Ursachen des Fortbestehens eines so allgemein anerkannten Uebelstandes, so wird man stets auf die von der Schlacht- und Mahlsteuer nimmer zu trennenden Einrichtungen hingewiesen, welche die Stadt mit eisernen Armen umfangen halten. Als einst die

[1]) Die Rheinlande. Zehnte Auflage. Coblenz 1858. S. 247.

hohe Staatsregierung ſelbſt der Landesvertretung einen Entwurf zur Beſeitigung derſelben vorlegte, da athmete auch unſere Oſtſeite zur Hoffnung neuen Lebens auf, — leider um ſie bald wieder vertagen zu müſſen.

In den unter rechtem Winkel auf das Rheinwerft ſtoßenden Straßen denen der Ausgang zu dieſem vermauert worden iſt, wie die Giergaſſe, die Judengaſſe, die Neuſtraße, ſtagnirt die Luft bei jeder Windſtille, namentlich während der Sommerhitze ſo bedeutend, daß ſie ſchwül drückend, das Athmen erſchwerend, und zur Trägerin von böſen Dünſten mancherlei Art wird. Es kommt hinzu, daß viele der hier anſtoßenden Häuſer eng, klein, von dem ärmſten Theile der Bewohner des Orts eingenommen ſind. Am übelſten befindet ſich in dieſer Hinſicht das Hoppengäßchen und die Gegend am Schlachthauſe.

Neben dem letzteren befand ſich vor Zeiten in der alten Feſtungsmauer noch ein die Luftſtrömung fördernder Ausgang, das Ochſenthor. Man hat es rückſichtslos längſt ſchon zugemauert, und dadurch innerhalb dieſer Stelle einen Pful von faulenden Effluvien beſchafft. Vielleicht iſt es dieſer widerlichen Oertlichkeit zuzuſchreiben, daß gegenwärtig häufig in den Häuſern der Metzger geſchlachtet wird — ein Gebrauch, der mit einer guten Sanitätspolizei durchaus nicht vereinbar iſt. Man ſollte junge Kinder nicht von früh her daran gewöhnen, Blut in den Rinnſteinen fließen zu ſehen. Eben ſo wenig dürften die letzteren durch den ausgewaſchenen Darminhalt der Thiere verkleiſtert werden.

Selbſt die aufmerkſamſte Polizei würde kaum im Stande ſein, die Umwandelung der Rinnſteine in Blutbäche zu verhindern, indem das Ausgießen des Thierblutes ſehr wohl in dunkler Nacht, und an Orten geſchehen kann, die von dem Metzgerhauſe fern liegen. Es giebt nur ein Radical-Gegenmittel: „Verbieten der Hausſchlächterei.“

In Bezug auf die Schädlichkeit der letzteren mag noch folgende Thatſache hier Raum finden. — Im Frühling 1857 erkrankte die kräftige, junge Frau des Metzgers Mollberg in der Kaſernen-Straße an bösartigem Fieber und ſtarb. Im Anfange des Jahres 1858 wurde der inzwiſchen zum zweiten Male verheirathete Mann ſelbſt von demſelben Uebel befallen und unterlag ihm gleichfalls. Er war einer der ſtärkſten und geſündeſten Männer Bonn's, hielt auch zugleich ſich und ſein Geſchäft ausgezeichnet reinlich. Mit ihm zugleich wurde die zweite Frau ergriffen, jedoch durch große Sorgfalt am Leben erhalten. Die traurige Scene ſchloß damit, daß ein junger kräftiger Metzgerburſche aus dem nämlichen Hauſe an dem bösartigen Typhus im Hoſpitale der evangeliſchen Gemeinde unter Darmblutungen ſtarb. — Aus Erkundigungen, die ich im Nachbarhauſe einzog, erfuhr ich, daß der Geruch, welcher ſich aus dem ungemein beſchränkten Hofe jedesmal erhob, ſo oft auf ihm die Gedärme und die friſch abgezogenen Felle gereinigt wurden, um auf den Speicher gehängt zu werden, beſonders aber, wenn Wurſt gekocht wurde, der böſe Geruch wahrhaft unausſtehlich geweſen ſei. — In Paris hat man ſeit Jahren conſtatirt, daß, wenn Leichname von Katzen und Hunden, Thierblut, Abgang aus den Küchen u. dgl. in die Latrinen geworfen werden, die aus letzteren ſich erhebenden Dünſte ungleich gefährlicher werden. In den Metzgerhäuſern, welche ſich ſtreng an die Polizeivorſchriften binden, wie der verſtorbene Mollberg gethan haben ſoll, muß jene Gefahr aber mit Nothwendigkeit herbeigeführt werden. — Man ſollte nicht zugeben, daß dergleichen Trauerſcenen ſich in Bonn wiederholen könnten.

Es iſt eine durch alle Jahrhunderte bewährte Erfahrung, daß, ſo oft epidemiſch ſich verbreitende Krankheiten auftreten, eng zuſammengebaute, mit Menſchen überfüllte Wohnungen, beſonders aber der freien Luft-Circulation entbehrende Sackgaſſen, wie ſie auf Bonn's Rheinwerft ſtoßen, dem böſen Feinde gewöhnlich zum Brütungsheerde dienen. Sie werden zum gemeinſchaftlichen Mittelpunkte der Entwickelung des Uebels, von welchem aus in nachweisbaren Strahlen Anſteckungsſtoff ſich nur zu raſch auch den geräumigen Gebäuden der Wohlhabenden zuwendet, „denn ohne Wahl zuckt der Strahl“. — Für

das Sanitätsverhältniß von Bonn könnte also keine dringender nöthige Verbesserung in Angriff genommen werden, als die Oeffnung der oben genannten Sackgassen und durch sie die Beschaffung des freien Luftzuges vom nahe vorüberfließenden Strome aus in sie. Gelingt es zugleich noch, die nordwärts vom Josephsthore liegenden schlechten Häuser, mit ihnen auch die mephitischen Dünste fortzuschaffen, von welchen ich sie fünf und zwanzig Jahre lang im Winter wie im Sommer stets umnebelt gefunden habe, so wird dann die Stadt um ein bedeutendes mehr berechtigt sein, sich bei Epidemien ihrer übrigens vortrefflichen, gesunden Lage in größere Sicherheit zu erfreuen.

(Fortsetzung folgt).

Briefkasten.

Ueber die alte Propstei gehen uns folgende Zuschriften zu, welche willkommene Ergänzungen zu den in der vorigen Nummer gegebenen Mittheilungen geben:

Die Notiz über die ehemalige Propstei in der vorigen Nummer bedarf einer kleinen Berichtigung. Allerdings stehen die Häuser Nr. 9—17 in der Wenzelgasse auf dem Areal der alten Propstei, allein nur die Rückseite von Nro. 11, 13 und 15 stammt noch von dem alten Gebäude her, auf dessen Boden sie stehen; Nro. 9 und 17 sind dagegen auf dem Hofe der Propstei errichtet, resp. liegt letzteres Haus zum Theil auf der Stelle der abgebrochenen Wohnung des Gerichtsdieners des Landgerichts, neben welcher sich das große Einfahrtsthor befand. Das ganze Terrain der Propstei war 19,880 □fuß groß, von welchen 4000 □fuß von dem Gebäude in Anspruch genommen wurden. Im Jahre 1860 wurde dasselbe von der Stadt verkauft zu 27,200 Thlr. und zwar stellten sich die Preise der einzelnen Grundstücke wie folgt: Nro. 9 5000 Thlr., Nro. 11 6150 Thlr., Nro. 13 4600 Thlr., Nro. 15 4800 Thlr. und Nro. 17 6650 Thlr.

J. E.

Zur Lage der Propstei des Kassiusstiftes.

Die Registratio Privilegiorum et Reversalium der Stadt Bonn führt unter Nro. 1 auf:

Ein Reversale wegen dero newer Probsteyen Roberti Behausung in der Wenstergaß undt eingezogener alter Probsteyen gegen der Cantzeleyen über, zu der Churfürstl. Residentz eingezogen, darin die new Propstey mit Bewilligung Bürger und Raht privilegia undt aller exemptiones ab oneribus civilibus zugelassen, auch ein ander nachbar hauß zur Rempertz uti factum bewilliget, solte aber in ein oder ander wieder daß alte Herbringen von jetziger oder folgender Probsteyen überschritten werden, so soll alsdan ein zeithlicher Churf. auff underthänigst ersuchen Bürger und Rhat laßen inquiriren, undt nach Befindung die billige gebühr statuiren, damit ein oder ander Theil wieder alt herkommen nicht beschwerth werden, sub Archiepiscopo Ferdinando Bavario praeposito D. Joanni Cholino. Anno 1626 29. Febru. sub sigillo Archiepiscopi, Praepositi et civitatis

Hieraus geht deutlich hervor, daß die alte Propstei in der Nähe des churfürstl. Schlosses lag und bei der Erweiterung desselben zu dem vergrößerten Bauplatz eingezogen worden ist. Hierfür zahlte die Churfürstl. Hofkammer an das Cassiusstift eine jährliche Rente von 30 Sümmer Weizen. — Die Stadt bewilligte entgegen dem durch Kaiser Friedrich III. 1457. Dienstag nach Palmsonntag gewährten Rechte, die dauernde Benutzung unter Befreiung von allen bürgerlichen Lasten für das Haus zur Rempertz und das Roberti'sche Haus. Grah.

Ein Abonnent. Ihre Frage ist unmöglich zu beantworten, da das Archiv der Stadt Bonn aus älterer Zeit ganz verloren gegangen ist.

Berichtigung.

In der vorigen Nummer S. 11, Z. 3 v. u. muß es statt Kirchenmeister, Küchenmeister heißen.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

1. Jahrgang. Nro. 4.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Juli 1889.

Aus Eulogius Schneiders Bonner Wirksamkeit.

Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des Vereins für Sammlung Bonner Alterthümer am 28 Nov. 1888 von

Dr. F. E. Sonnenburg.

(Fortsetzung.)

Vielgeliebte frau schwester,

ich hab vom Johann adam vernohmen das sie noch all friesch und gesund sein, welches mir ein rechte freüd zu vernehmen geweßen ist, aber der adam hab sich sehr veränder, er ist mir sehr wunderlich vorkommen in seinem reden, es ist mir unmöglich alles das jenige so[1]) schreiben, das er mir gesag hab, seine frau Möhn ist mit weynenden augen bey mir geweßen und hab mir geklag über ihnen das er kein christ mehr wehr, mehr lubes[2]) als christ, kein meeß mehr hören, von roßenkräntz nichts mehr willen wißen, geistlichen und allen heiligen verspotten und freydag und sambtag fleiß essen, er hab mit aller gewalt bey sein frau Möhn willen fleiß essen, sie ist aber so böß auff ihn worden, das sie ihn geschlagen hab und hab ihre Mag ein schaustug geschenck vor sein Drinkgelt. Meine schwigerin sag so[1]) mir das schaustug wehr wohl einen gulten werd geweßen und er hab willen gelt haben vor stoßgelt[3]) das hab sie aber im nicht willen geben, so ist er aber zu mir kommen und hatte gehren[4]) einen halben corenthaler gelehnt, ich haben aber nicht einen gehab, so bin ich bey unsern brocrateres[5]) gegangen, die hab ihm einen vorgestreck auff meinen frau schwester nahmen; liebste schwester, es kom nichts guts auß ihm wan du ihn nicht vom herr schneyder thu, dan der herr schneyder ist der Verderb der schultkinder, das hab ich von viellen geistlichen herrn gehört, das er mehr lutiß[2]) ist, als christlich und vielles das ich nicht schreiben darff. Es wird sich bald außweißen; sie bedauren alle die jenigen studenden, die bey im in der schult sein; er ist der verderb der schultkinder, ich erwarden auff antworden ich grüßen euch viellmahl

Eva catharina Engels

Köllen ten 18 aprill

die oster eyer muß wohl rah in bonn sein, das man kein oster Eyer bekomm.

(Adresse.)

Diesen brieff mein frau schwester selbst zu geben auf der Joseph straß.

Daß all dies ihm wirklich gefährlich wurde, dazu gab Schneider selber in seiner Verblendung den Anlaß durch die im Frühjahr 1790 erfolgte Herausgabe seiner Gedichte.[6]) Hier bestätigte sich

[1]) zu [2]) lutherisch [3]) stoßgeld: vielleicht Geld um „Stüß", = Wind zu machen? [4]) gern.

[5]) Procurator? Vielleicht ein Beamter der bei ihr wohnte oder zu dem sie sonst welche Beziehungen hatte.

[6]) Unter den Subscribenten steht der Churfürst oben an, es folgen andere deutsche Prälaten; die übrigen sind Bonner Studenten, churfürstliche Beamte und Geistliche, 15 Assessoren des Reichs-Kammergerichts in Wetzlar, bei welcher Behörde Schneider kurz vorher auf ergangene Aufforderung die Gedächtnißrede auf Joseph II. gehalten hatte, und einige Auswärtige, darunter Vater Gleim in Halberstadt, der seiner Beschützerrolle getreu, gleich auf 12 Exemplare subscribirte.

ſo manches, was der allgemeine Ruf erzählte, und der Churfürſt ſchrieb ſelbſt hernach, daß die Gedichte „Aergernus“ erregt hätten, ein Ausdruck den er aber dann in „erregtes Aufſehen“ milderte. Sie enthalten neben manchem Gelungenem eine Menge Verſe an Lina, Babette, Minette, Nannette, und Schneider erſcheint hier wieder als der Verläſterer der Ordens- und Weltgeiſtlichen, als der verliebte Weiberheld, wie ihn die Stadt längſt kannte.

Mehr als andere Dinge mochten dem Churfürſten aber allerlei Aeußerungen in den Gedichten bedenklich erſcheinen, die Schneiders Sympathie für die damals im erſten Stadium befindliche franzöſiſche Revolution verriethen: ein begeiſtertes Gedicht auf die Zerſtörung der Baſtille ſchließt mit den Worten:

Kein Federzug, kein: „Dies iſt unſer Wille“,
Entſcheidet mehr des Bürgers Loos;
Dort lieget ſie im Schutte, die Baſtille,
Ein freier Mann iſt der Franzos!

So berief der Churfürſt denn unter dem 3. April 1790 zwei Kölner Geiſtliche, den Dechanten Marx von St. Andreas und den Provincial des Minoriten-Ordens, den ehemaligen Bonner Profeſſor Marcellin Hoitmar, und gab ihnen den Auftrag, die Sache zu unterſuchen. Dieſe hielten ſich zu dieſem Zwecke zwölf Tage in Bonn auf und vernahmen die Collegen Schneiders, eine Anzahl von Eltern der Schüler, die Schüler ſelbſt und ſchließlich auch Schneider. Sie reichten darauf das 119 Bogenſpalten umfaſſende Protokoll dem Churfürſten ein mit dem Bemerken, daß die Unterſuchung in 10 Punkten Schneiders Schuld ergeben habe, worauf ſie ihren Antrag folgendermaßen formulirten:

Aus dieſem allem iſt nun leicht die Urſach der einſtimmigen Klage deren Profeſſoren und Eltern zu errathen, welche darin beſteht, daß die Studenten der vierten Klaſſe binnen einem halben Jahr vor allen andern und wider die vorigjährige Gewohnheiten ſich in allerhand Ausſchweifungen, Schmähungen wider Geiſtliche, Verachtung der heiligen Kirchengebräuchen, Vernachläßigung der Andacht in der Kirche und zu Hauß ausgezeichnet haben.

Der Student Weiß hat ſich gottesläſteriſcher Ausdrücke bedient, wie aus beiligenden Briefen klar iſt. Dieſe r alſo und die beiden Alleſ und Carame welche ſich ſelbſt als Lügner und Ehrenſchänder bekannt, ſind zur gerechteſten Ahndung zu ziehen. (Zuſatz): obſchon beſagter Weiß im Protokoll alles abläugnet.

Aus dieſem allem iſt einleuchtend, daß die Lehren des Profeſſors Schneider, welche er entweder vorſätzlich beſtimmt oder im Vorbeygehen gerügt, ſeinen Gedichten ähnlich, für reif und unreife Jugend gefährlich, wider die Religionsgebräuche anſtößig, und den guten Sitten ſchädlich ſeien; daß alſo der allgemeine Ruf ſich bewahrheitte, und darunter dem Vaterland und Höchſtdero Univerſität nicht allein keine Ehre mache, ſondern dem Anſehen dieſer und dem geiſt- und zeitlichen Wohl des andern nachtheilig ſeien.

Dieſem allem ohngeachtet darf der Profeſſor Schneider ein von Höchſtdemſelben gnädigſt angeordnete Kommiſſion erſuchen, „bei Ihro Kurf. Durchlaucht die unterthänigſte Vorſtellung zu machen, Höchſtdieſelben wollen ihme Schneider die berührten unanſtändigen Ausdrücke durch Männer von Geſchmack, Einſicht, Moralität, feiner Welt und Unpartheylichkeit beſtimmt nahmhaft machen laſſen, damit er dieſelben entweder öffentlich zurücknehmen oder öffentlich zu vertheidigen in den Stand geſetzt werde“, obſchon ſeine Gedichte auf Höchſtdero Befehl, durch erzbiſchöfl. Zenſur bereits verbothen ſind. Auch laßt ſich derſelbe beygehen, darüber Beſchwerde zu führen, daß er vor mehrbeſagter Commiſſion ſtehend vernommen worden; da doch ein ſolches ihn als einen Kenner der Erzbiſchöflichen Gerichtsbarkeit nicht befremden konnte, und von der Kommiſſion ihm ohnverdienter, wegen einer auf ſeiner Reiſe nach Wezlar durch unordentliches Leben ſeiner Eingeſtändnis nach zugezogenen nichts deutenden Cathar die Erlaubniß zu ſitzen höflichſt anerbotten worden.

Euer Kurf. Dürchlaucht werden alſo nach Höchſtdero Einſicht und Gerechtigkeit, aus Liebe zum Vaterlande und Höchſtdero Univerſität ſolche Richtung zu treffen gnädigſt geruhen, wodurch das geärgerte Publikum begnüget, das Anſehen

Höchſtdero Univerſität beibehalten, die Kandidaten vor aller Gefahr anſtößiger, wider Religionsgebräuche und gute Sitten ſtrebende Lehren entfernt, das geiſt- und zeitliche Wohl derſelben und das Zutrauen der Eltern befördert werde.

Allein der Churfürſt wollte darauf nicht eingehen; in manchen Punkten giebt er Schneider geradezu Recht, tadelt aber beſonders die Kommiſſion, daß ſie das für ihn Ungünſtige hervorhebe und die Erklärungen, die Schneider gegeben habe, vernachläſſige. Schneiders Kollege Prof. Abel, der ſehr ungünſtig gegen ihn geſtimmt war, hatte ausgeſagt, Schneider ſei zu einem ſeiner Studenten, Namens Caramé, „mehrmahl mit zwei Frauenzimmern des Abends hingegangen, habe eins für ſich behalten und das andere dem Student übergeben, worauf ſie ſpazieren gegangen ſeien.“ Das habe des Studenten Mutter, ſelbſt im Hauſe des Herrn von D'aix erzählt. Dieſes gravirende Faktum führt die Kommiſſion an, ohne weder den Studenten, noch die Mutter, noch Schneider ſelbſt über den fraglichen Punkt zu vernehmen, wofür ſie ſich einen Tadel des Kurfürſten gefallen laſſen muß. „Die Eva Catharina Engels“, meint der Kurfürſt, „mag leicht in ihrem Unwillen den Prof. Schneider von ſeinen Studenten loben zu hören, darauf verfallen ſein, ihn bei ſeiner Mutter zu verklagen. Uebrigens würde auch dieſe ganze Geſchichte keinen Beweis gegen Prof. Schneider ausmachen, ſondern nur dem gemelten Weiß zur Laſt fallen.“ Der Kurfürſt überſieht dabei, daß die Mutter Weiß im Verhör ganz dieſelben Dinge von ihrem Adam ausgeſagt, und ſtellt ſich überhaupt ausgeſprochener Maßen auf Schneiders Seite: ja der Hofſeiertagsprediger Prof. Gareis, ein Minorit, wurde veranlaßt, Schneider vor Zeugen Abbitte zu thun, weil er als Denunziant erſchienen ſei und den Druck einer „Basquille“ gegen Schneider befördert habe, alſo Schuld an Schneiders Ruf erſcheine.

So wurde alſo Schneider im Amte belaſſen, erhielt jedoch auch ſeinen Tadel und ſeine Ermahnungen, und der Churfürſt verſprach den Kölner Examinatoren, er werde auf ihn acht geben laſſen, und „bei dem erſten fernern Vergehen mit der nachdrücklichſten Ahndung gegen ihn vorgehen.“

Aber Schneider ſchlug die Warnungen in den Wind, er fuhr fort, Aufklärung zu predigen, und machte aus ſeinen revolutionären Sympathien immer weniger Hehl. Zwei Jahre ſpäter ſchrieb er an die Franzoſen: „Brüder und Freunde, mein Leib befindet ſich ſeit 8 Monaten bei euch, aber meine Seele und mein Herz hat ſich bei euch befunden ſeit 1789. Seit dieſer Zeit richtete ich meine Blicke nur nach Frankreich, ich wurde euer Freund und ſann nur darauf, mich mit euch zu vereinigen.“ Und wieder war es eine Schrift, die ihm Schwierigkeiten zuzog. 1791 erſchien in Bonn: Katechetiſcher Unterricht in den allgemeinſten Grundſätzen des praktiſchen Chriſtentums, herausgegeben von E. S. Prof. zu Bonn, ſeinen Schülern gewidmet und als Grundlage für den Unterricht beſtimmt, ein echtes Produkt der Aufklärung und des Rationalismus, das etwa den Anſpruch erheben konnte, ein Lehrbuch der Moral nach chriſtlich-philoſophiſchen Grundſätzen zu ſein, aber von katholiſcher Kirchenlehre und poſitivem Chriſtentum nicht eben viel verrieth. Es trägt die Approbation der erzbiſchöfl. Cenſur, unterzeichnet von Schneiders Freund Hedderich, der nicht minder der Aufklärung ergeben war. Bald wurde die Schrift indeß auf die Vorſtellungen des Domkapitels in churkölniſchen Landen verboten, und eine taktloſe Erklärung, die Schneider darüber in ein öffentliches Journal einrücken ließ, veranlaßte, daß der Churfürſt mit ihm brach: ſeines Bleibens in Bonn, wo er 2½ Jahre gewirkt hatte, war nicht länger. Ueber Obercaſſel, wo ihn der reformirte Prediger aufnahm, und Hachenburg begab er ſich nach Straßburg, wohin er einen Ruf erhalten hatte.

Ich habe verſucht, eine Epiſode aus dem Leben in der Stadt und an der Univerſität Bonn im Jahre 1790 an der Hand des erhaltenen Aktenmaterials vorzuführen. Ueber Schneiders ſpätere Schickſale, die bekannter ſind, genügt es hier kurz zu referiren. In Straßburg wurde er zunächſt Generalvicar des zur Revolution übergetretenen ſog. conſtitutionellen Biſchofs Brendel und hielt in dieſer Stellung auch im Straßburger Münſter

eine Anzahl Predigten, die ſeinen Ruf nur beſtätigten; nachdem er dann kurze Zeit die Stelle eines Maires in Hagenau bekleidet hatte, wurde er zum öffentlichen Ankläger für das Departement ernannt und ſpäter Mitglied des revolutionären Gerichtshofes bei der Armee und war als ſolcher eine gefürchtete Perſon; mit der Guillotine durchzog er das Land und ſoll etwa 30 Perſonen zum Tode gebracht haben. Hier ereilte ihn ſein Schickſal: Zahlreiche Feinde und Neider, die er ſich erweckt hatte, wußten ſeine Verhaftung durchzuſetzen, gerade als er ſich eben verlobt hatte: er wurde nach Paris transportirt und hier am 10. April 1794 zum Tode verurteilt, weil er als ein Fremder und Prieſter gegen die Republik conſpirirt habe; noch am ſelben Tage wurde das Urteil vollſtreckt. Gewiß war er in dieſer Sache ungerecht verurteilt, allein er hatte ſein Schickſal verdient. Bis zu welchem Grade des Wahnſinns er in ſeiner revolutionären Begeiſterung bereits gekommen war, dafür iſt eine Auslaſſung von ihm bezeichnend, mit der ich dieſe Ueberſicht über Schneider als Mann der Revolution beſchließen möchte.

Am 20. Nov. 1793, alſo ungefähr ein halbes Jahr vor ſeinem Ende ſchwur Schneider mit vielen Anderen in dem zum Tempel der Vernunft umgewandelten Straßburger Münſter den geiſtlichen Stand ab. Ueber dieſe Ceremonie erſchien am andern Tage ein begeiſterter Bericht in der von ihm herausgegebenen Zeitung „Argos oder der Mann mit hundert Augen.“ Darin heißt es u. a.:

„Wenn jetzt ein deutſcher Reiſender nach Straßburg käme und fragte, wo iſt das Münſter? ſo würde jeder ihm antworten: wir kennen kein Münſter, wir kennen nur noch den Tempel der Vernunft und die Geſellſchaft der Volksfreunde. Wenn er fragen würde, wo wohnt der Herr Biſchof, wo der Herr Paſtor?, würde man ihm ſagen: wir kennen dieſe Kerls nicht, aber haben Sie Luſt die Bekanntſchaft der Lehrer des Volks zu machen, ſo kommen Sie, wir wollen Ihnen ein Dutzend brave Sansculotten zeigen. Und ich wette, wenn der Reiſende Jeſus Chriſtus oder Martin Luther wäre, würde er Freudenthränen vergießen und ausrufen: „Das haben wir gewollt, ſo muß es ſein.“

Bonn im Jahre 1858

nach

Prof. Dr. Wuhrer.

II.

Die Oſtſeite Bonn's.

(Fortſetzung.)

Die Stadt liegt nämlich nicht blos mit ihrer Oſtſeite, ſondern in ihrem ganzen Umfange, auf einer Ebene von lockerem Sand- und Kiesgerölle, offenbar Geſchiebe des vorüber fließenden großen Stromes aus einer früheren Zeitperiode. Nur am ſüdlichſten Ende der weit hinausgeſchobenen Häuſerreihe der Coblenzer Straße ſollen ſich in anſehnlicher Tiefe Spuren eines Thonlagers jüngſt vorgefunden haben. Das Waſſer des Fluſſes durchſintert jenen Kiesſand mit ſolcher Leichtigkeit, daß die Höhe des Waſſers in ſämmtlichen Brunnen mit der des Rheines ſteigt und ſinkt. Das ſo durch mächtige Sandſchichten filtrirte Waſſer iſt in einer Anzahl von Brunnen vortrefflich. Wo dies nicht der Fall iſt, tragen höchſt wahrſcheinlich ſchlecht verwahrte Kloaken der Nachbarſchaft allein die Schuld; ſie laſſen ihren Inhalt gleichfalls durch den Sand ſickern und verunreinigen ſo das Waſſer des Stromes auf ſeinem Wege zu den Brunnen mittelſt ihrer ekelhaften Zumiſchungen. Sobald das mangelhafte Kloaken-Syſtem der Stadt einer gründlichen Verbeſſerung unterworfen ſein wird, deren es dringendſt bedarf, ſo dürfte jene ekelhafte Verkümmerung des unentbehrlichſten aller Lebensbedürfniſſe, des Trinkwaſſers, ſogleich beſeitigt ſein.

Das Kloakenweſen der Stadt befindet ſich in einem wahrhaft troſtloſen Zuſtande. Man wird mir hoffentlich nicht erwiedern, daß es ja auch in den Schweſterſtädten am Rhein ſeit Jahrhunderten nicht anders geweſen ſei, und daß man bei ſolchem Gebrauche mitunter recht alt habe werden können. Die Thatſachen werden auf ſolche müßige Einwürfe am entſcheidendſten antworten.

Die meiſten Privathäuſer von Bonn beſitzen ſogenannte Senk- oder Schlinggruben, deren innere Wand mit Holz ausgefüttert zu ſein pflegt. Wenn eine ſolche Grube die Form eines Cylinders beſitzt, der aus Ziegelſteinen aufgemauert iſt, ſo heißt ſie Thurm. Der lockere Kiesboden begünſtigt das Einſinken der ihnen übergebenen Flüſſigkeiten ungemein, ſo, daß die meiſten derſelben nur alle 6, 8, 10 bis 12 Jahren gereinigt werden. Es iſt mir eine Haushaltung bekannt, welche 30 Jahre lang damit warten konnte, ohne daß beſondere Uebelſtände daraus hervorgegangen ſein ſollen. — Neuere Häuſer, welche die Durchtränkung ihres Grund und Bodens mit faulenden Flüſſigkeiten abzuwenden trachteten, ließen geräumige Gruben feſt ausmauern und dann mit Traß innerlich dergeſtalt ausfüttern, daß keine Flüſſigkeit hindurchdringen kann. Sie ſind freilich genöthigt, häufige Reinigungen vornehmen zu laſſen. — In der Brüdergaſſe und im ſüdlichen Ende der Wenzelgaſſe u. ſ. w. giebt es eine Anzahl Häuſer, die ſeit undenklichen Zeiten die ſchmutzige Laſt tragen mußten, des Nachbarhauſes Einwohner auf ihrer Erleichterungsanſtalt als wohlberechtigte Gäſte willkommen zu heißen. Es ſoll ſogar der Fall einigemal vorkommen, daß drei bis vier Häuſer auf ſolche Weiſe in traulichem Bunde ſtehen. Da nun dieſe Häuſer möglichſt nahe an- und ineinander gebaut ſind, auch eines Raumes, der den Namen Hof verdiente, in der Regel entbehren, nächſtdem meiſtens übervölkert ſind, ſo muß die Menge der Auswurfsſtoffe, die hier an dem nämlichen Punkte der Erde täglich überantwortet werden, im Laufe der Zeit wahrhaft coloſſal geworden ſein. Der größere Theil der inneren Stadt hat von den älteſten Zeiten her die nämlichen Schlinggruben, wenngleich weniger ineinandergedrängt.

Muthmaßlich hat ein ähnlicher Zuſtand auf der nämlichen Erdſcholle — freilich mit auf- und abſteigenden Schwankungen, — ſeit etwa zweitauſend Jahren beſtanden. Denn die Römer fanden bei ihrer Ankunft am Rhein bereits eine ſtädteartige Zuſammenhäufung von Menſchen hier vor. Dies ergiebt ſich daraus, daß indem ſie ihr feſtes Lager, Vigiliae (Wichelshof), am Nordende gründeten, ſie die ihrem Gebrauche entſprechende Gräberſtraße an das Südende vor das Stockheimer, jetzt Coblenzer, Thor legten, wo noch unlängſt während des Neubaues von Häuſern römiſche Grabſteine rechts und links ausgegraben worden ſind. Der innerhalb dieſes Thores vor wenigen Jahren aufgedeckte Moſaikboden eines Bades zeigt, daß ſich dort die Wohnung irgend einer wohlhabenden römiſchen Familie befand. Auch ſind Gründe vorhanden, anzunehmen, daß Druſus Germanicus mit ſeiner Familie unfern dieſes Ortes gewohnt habe, als der Aufruhr der hier lagernden beiden Legionen gegen ihn ausbrach. Es läßt ſich verſtändiger Weiſe nicht annehmen, daß der anſehnliche Zwiſchenraum zwiſchen dieſer Gegend und dem feſten Lager unbewohnt und menſchenleer geweſen ſein ſollte. Eben ſo wenig iſt es wahrſcheinlich, daß während der verhältnißmäßig kurzen Periode der Herrſchaft der Römer bis zu dem letzten Vorfalle ſich die Bevölkerung ſollte bereits ſo ſchnell erhoben haben, — obgleich nicht geläugnet werden mag, daß die damals ſchon ſtattgehabte Ueberſiedelung der Ubier auf die linke Rheinſeite zum Flor Bonn's weſentlich beigetragen haben kann, — denn die Ubier waren ein Schifffahrt treibendes Volk. Die obenbezeichnete Gegend der Brüder- und der Wenzelgaſſe lag damals nahe an der Weſtſeite der Hauptſtraße des parallel mit dem Rhein hinlaufenden langen, aber ſchmalen Ortes; einen Theil jener Straße bildet die gegenwärtige Hunds- (Hunnen) Gaſſe. Durch dieſe Umſtände erſcheint die Annahme wohlbegründet, daß jene Gegend ſchon vor Anfang der gegenwärtigen Zeitrechnung bevölkert war. — Wenn es ſich nun ſo verhält, ſo darf man der Phantaſie kaum die grauſenerregende Aufgabe zumuthen, annähernd zu überſchlagen, welche enorme Maſſen von gährenden und faulenden Auswurfsſtoffen im Laufe der Jahrhunderte hier die Mutter Erde zu verſchlucken genöthigt worden iſt. Weshalb nun der längſt im höchſten Grade mit dieſen Stoffen überſättigte Kiesboden ſich, den Menſchen gegenüber, mit ſeinen Ausdünſtungen bis heute ſcheinbar noch ziemlich in-

differeut verhält, verdient wenigſtens eine kurze Beleuchtung.

Bei dem Zerſetzungsproceſſe jener Stoffe entwickeln ſich Gaſe, die der umgebenden Luft zugeführt, durch die nächſte günſtige Luftſtrömung fortgeführt werden. Oft genug fehlt es aber an dieſer, — viele enge Höfe machen ſie höchſt ſchwierig: kommt dann noch höhere Temperatur der Atmoſphäre hinzu, ſo werden die Geruchsorgane der in das Haus Eintretenden ekelhaft berührt. Die Hausgenoſſen, deren Riechnerven durch die Vieles nivellirende Gewohnheit dagegen abgeſtumpft ſind, leiden weniger darunter. Dennoch ſollten ſie billig etwas mehr Rückſicht nehmen auf Solche, denen eine reine Luft zu athmen ein Bedürfniß iſt.

Die nach abwärts dringenden flüſſigen oder halbflüſſigen Stoffe gehen auf chemiſchem Wege eine zerſetzende Verbindung ein, zum Theil mit den Beſtandtheilen des Bodens. Die feſten Maſſen verfallen endlich dem allgemeinen Verweſungsproceſſe, welcher zuletzt alle thieriſchen Subſtanzen umwandelt und ſie hiermit zugleich für die Lebenden unſchädlich macht. Die Männer, welche ſich mit dem Ausräumen der Schlinggruben beſchäftigten, verſichern, daß die unteren feſten Schichten faſt geruchlos ſeien.

In Paris ſteht ein eignes Polizei-Geſetz in Kraft, welches eine ſolche Conſtruction der Abtrittsgruben fordert, daß von ihrem Inhalte nichts in den nachbarlichen Boden durchſickern kann; in Bonn aber iſt umgekehrt das vorherrſchende Syſtem ein ſolches, daß auf das Einſinken in den Boden gerechnet werden muß. — Doch — wir bedürfen weder des grauen Alterthum's, noch der fernen Kaiſerſtadt, um die wirkliche Exiſtenz eines Latrinengift's anſchaulich zu machen. — Im Auguſt und September 1857 brach im ſüdlichen Ende der Wenzelgaſſe ein bösartiger Typhus aus, der ſich allmählig in derſelben Straße weiter nordwärts, bis auf die Sandkaule fortpflanzte und eine Anzahl bedauernswerther Opfer forderte. Mit dem Eintritte der kälteren Jahreszeit erloſch die Epidemie. — Bei der Wiederkehr einer lauteren Luft, mit der erſten Andeutung zum erwachenden Frühlinge von 1858, brach dieſelbe Krankheit in der nachbarlichen Brüdergaſſe aus und pflanzte ſich hier in ähnlicher Weiſe fort. Ihre contagiöſe Natur konnte von den behandelnden Aerzten nicht verkannt werden. Von den übrigen Stadttheilen war es nur die entfernt von jenen Straßen liegende Sürſt und der Butterweck, welche gleichzeitig von dem gefährlichen Uebel ergriffen wurden; es muß alſo irgend eine auf jene Gegenden beſchränkte Local-Urſache wirkſam geweſen ſein. Die im Auguſt v. J. zuerſt ergriffenen Opfer befanden ſich theils in jugendlich blühendem, theils im kräftigen mittleren Lebensalter. Die gewöhnlichen entfernten Urſachen ſolcher bösartiger Epidemieen: Mangel oder ſchlechte Beſchaffenheit der Nahrungsmittel und Getränke, große Theurung, allgemeine ſtädtiſche Calamitäten, Noth, Sorge, Gram und ähnliche Feinde des Menſchengeſchlechts hatten nicht obgewaltet. Dieſelbe Krankheitsform war ſeit einem halben Jahre nicht, und auch damals nur vereinzelt, in einer von dem letzterwähnten Sitze entfernten Gegend der Stadt vorgekommen. — Die geſuchte Lokal-Urſache iſt nach meinem Urtheile in dem gemeinſchädlichen Kloaken-Syſteme jener Straßen zu finden. Wenn das an der Weſtſeite der Sürſt liegende ſchwarze Waſſer, — wenn der ſeit zweitauſend Jahren mit faulenden Ausflüſſen durchtränkte Boden nicht alljährlich um die nämliche Zeit Kloaken-Miasmen in die Luft ausſtrömen läßt, welche von den Hausbewohnern eingeathmet wird, ſo iſt dies dem glücklichen Mangel an der dazu erforderlichen Conſtitution der Atmoſphäre während mancher Jahre zuzuſchreiben. Wäre dieſe alljährlich die nämliche Verderben begünſtigende, ſo dürften die Menſchen aller Orte an epidemiſchen oder contagiöſen Krankheiten längſt ausgeſtorben ſein. Außerdem kommt hinzu, daß auch nur ſolche Körper den miasmatiſchen Stoff aufzunehmen bereit ſind, welche die unentbehrliche Empfänglichkeit dafür beſitzen. Die gütige Natur hat den Menſchenkörper gleichſam durch zwei Peſtcordons geſchützt, einen, der außer ihm in der umgebenden Atmoſphäre, einen andern, der in ihm ſelbſt, in ſeiner individuellen Conſtitution liegt. — Und ſo bedarf es gewiß auch noch des zufälligen Zuſammenfluſſes meh-

rerer anderer krankmachender Schädlichkeiten, um die Latrinen-Dünste zu einer wirksam nachtheiligen Potenz zu erheben. Ich bezeichne als solche beispielsweise die in der nördlichen Häuserreihe der Brüdergasse nach hinten gelegenen Zimmer des Erdgeschosses, welche zum gewöhnlichen Aufenthalte der Familie dienen, da der nach der Straße, südwärts gelegene Raum gewöhnlich dem Geschäftsbetriebe, als Laden u. s. w. dient. In jene Wohnzimmer dringt aber nie ein belebender, erwärmender Strahl der Sonne; statt seiner üben die feuchten Effluvien eines kleinen Raumes hinter dem Hause, für den der Name „Hof" zu edel gewählt sein würde, hier in der Atmosphäre die Herrschaft. Jener Raum muß zugleich den gesammten Abfall der Haushaltung bis zum nächsten Mittwoch oder Sonnabend aufnehmen, wo er erst auf die Straße getragen werden darf. Zudem befinden sich theils in den Wänden des Hofes, theils in dem dunkeln Wohnzimmer, häufig noch feuchte Mauerstellen, die fortwährend besonders bei feuchter Atmosphäre schädliche Kalkausdünstungen in die Zimmerluft senden. Auch an Mauerschwamm und Pilzen fehlt es hier nicht, die nach kurzem Bestehen schon Milliarden von leichten Samenkeimen der Luft mittheilen, wie dies mikroskopisch mit voller Sicherheit nachgewiesen ist. Solche Samenkeime müssen daher mit der Luft in die Lungen eingeathmet, von diesen aus in das Blut übergeführt werden; letzteres wird dadurch in einen Zustand versetzt, der das Erkranken notorisch begünstigt.

Der Rhein sendet nur selten und ausnahmsweise, anstatt der großen von ihm dargebotenen Vortheile, den Nachtheil einer Ueberschwemmung. In der Regel geschieht dies während eines Eisganges, wenn die Schollen sich unterhalb irgendwo festgesetzt und den Strom verstopft haben. Am meisten ist dem die tiefliegende Rheingasse ausgesetzt; doch habe ich sie nur einmal während 27 Jahren bis zu ihrem oberen (westlichen) Drittheil unter Wasser stehen sehen. 1784 hatte die Fluth freilich auch, außer der ganzen Straße, noch nachbarliche Straßen erreicht. Der bei weitem größte Theil der Stadt liegt hoch genug, um davon stets frei zu bleiben. Die Rheingasse würde aber selbst durch rheinwärts zu erbauende feste Steinwälle gegen die Wuth des Stromes, wenn sich ihm Hindernisse entgegenstellen, nicht geschützt werden können. Seine Wasser dringen nämlich durch den lockeren Boden bis in die Keller der zu tief liegenden Gebäude, und füllen sie schleunig. Die Rheingasse würde also dereinst gegen jenen für das Gesundheitswohl so wesentlichen Nachtheil nur durch sehr ansehnliche Substructionen bewahrt werden können, ohne die gesetzlich kein neues Haus erbaut werden dürfte. Nach Maasgabe des Vorschreitens dieser Substructionen würde nach und nach das Straßenpflaster gleichfalls zu erhöhen sein. — Sollte aber das Wasser in die Wohngebäude eingetreten sein, so dürfen sie nach dem Abflusse jenes, Monate lang im Erdgeschosse, vielleicht auch eine Treppe hoch, nicht bewohnt werden. Die Feuchtigkeit aus den Wänden und den Fußböden verliert sich kaum bis zum Spätsommer hin; wer aber die feuchten Dünste einathmet, die namentlich aus dem Keller länger hervorzudringen pflegen, setzt sich rheumatischen katarrhalischen Krankheiten, bösartigen Fiebern und Lähmungen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Bonnensia.

Von den in der letzten Zeit zur Ausstellung gelangten Gegenständen wird ein kleines, in der Art der bekannten „Zeichnungen aus dem Schreibheft des kleinen Moriz" in den Fliegenden Blättern gehaltenes Porträt des durch seine Schrift „Die Stadt und Universität Bonn," wie durch eine Anzahl Aufnahmen historischer Gebäude unserer Stadt bekannten Architecten H u n d e s h a g e n die Aufmerksamkeit der Besucher besonders erregen. Nur mit Umrißlinien ohne jede Schattengebung gezeichnet, ist der Kopf sehr charakteristisch und ausdrucksvoll und so lebendig und individuell aufgefaßt, daß man, wie man sagt, ihm ansieht, daß er gleichen muß. Eine eigentliche Karrikatur ist das Porträt kaum, allein die Zeichnung ist so boshaft lodderig, daß sie als eine solche wirkt.

Allem Anſchein nach iſt ſie von einem ſatyriſch angelegten Freunde in einer fröhlichen Stunde verbrochen und ſpäter lithographirt worden.

Eine Eintrittskarte zum Maskenfeſte vom Jahre 1843, dem Jahre, wo zuerſt der Karneval hier wieder auflebte, wird bei manchem Bonner alte Erinnerungen wieder wachrufen. Wie das Porträt Hundeshagens, iſt ſie ein Geſchenk des Herrn Architecten Engelskirchen, der ihr eine in der Form eines Wechſels hergeſtellte franzöſiſche Aſſignate und, als Erinnerung an das bewegte Jahr 1848, eine Geſtellungs-Ordre der Bonner Bürgerwache beigefügt hat.

Von Herrn Dr. Hauptmann liegt eine Photographie, (Kabinetformat) eines figurenreichen Gemäldes: Ein Maskenball im Bonner Schloſſe unter Clemens Auguſt vor; daſſelbe iſt ſchon deshalb hochintereſſant, weil wir darauf ein Stück der alten, prächtigen Einrichtung des Schloſſes ſehen. Dos Pendant zu dem Gemälde befindet ſich bekanntlich im Brühler Schloß.

Herr Andreas Breuer hat eine Anzahl Porträts von älteren Bonner Perſönlichkeiten wie Hedderich, Dereſer, Odenkirchen, Beethoven, Daniels, ꝛc. ausgeſtellt; es wäre ſehr zu wünſchen, daß die Beſitzer von Bonner Alterthümern dieſem Beiſpiele folgten und ihre Schätze in dem Muſeum der „Bonnenſia" auf ein paar Wochen zur Ausſtellung brächten.

Zum Maifeſte.

In den Capitularprotocollen des St. Caſſiusſtiftes finden wir unter dem 29. April 1619 folgende Mittheilungen über die Ausſtellung der Reliquien der Patrone der Münſterkirche und die dabei beobachteten Ceremonien:

Zur größeren Ehre Gottes ſollen an den Tagen der Mayfeſte von Morgens 4 Uhr bis 11 Uhr, alle Stunden durch die Vicarien eine Meße geleſen werden. — Dann ſoll in dem Raume des Schiffes der Kirche, grade vor der Tumba, ein Altar errichtet und auf dieſem das Haupt des hl. Caßius ſamt den übrigen Reliquien ausgeſtellt werden; deputirt ſind zwei Vicarien, in dieſem Jahre die Domini Joachim und Ruper, um an der Seite des Altars ſtehend, dem Volke die Reliquien zum Küſſen hinzuhalten. Vier Laical Präbendarien haben, wie ihnen dies nach der Fundation zuſteht, die Tumba zu überwachen. Wie es uraltes Herkommens iſt, hat der Probſt dieſen vieren in dieſen Tagen das Eſſen und Trinken zu verabreichen.

Magiſter Ornatus hat acht Wachslichter, jedes ein Pfund ſchwer, zu beſchaffen; von dieſen kömmt, auf hohe Leuchter geſtellt, die Hälfte neben die Tumba, die andern auf den errichteten Altar. Der Magiſtrat opfert nach altem Gebrauch zwey bey den Reliquien aufzuſteckende Wachslichter. — Dem Wochenmeiſter iſt aufgegeben, ſechs Wachsfackeln zu beſorgen, welche in die dedicationis vor dem Venerabile einher getragen werden.

Briefkaſten.

Die Säulenkapitelle, welche auf dem Kopfe ſtehend an den oberen Stationen des auf den Kreuzberg führenden ſog. Hohlweges als eine Art von Eckpfeiler verwandt ſind, ſtammen allerdings von der Münſterkirche und zwar von den äußeren Arkaden der Südwand des Hauptſchiffes. Sie ſind indeß nicht ſo alt, wie Sie denken, da ſie erſt von der Reſtauration des Jahres 1690 herrühren, in welcher die im vorhergehenden Jahre durch die Beſchießung verurſachten Schäden wieder ausgebeſſert wurden. Es iſt intereſſant, an ihnen zu beobachten, wie der z. B. herrſchende Barok resp. Roccoco, die romaniſchen Formen, die man im Ganzen doch beibehalten wollte, beeinflußte.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

1. Jahrgang. Nro. 5.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im August 1889.

Die Aufnahme in die Bürgerschaft von Bonn,

nach der Churfürstlichen Polizei-Verordnung vom Jahre 1698.

Während in unserem Jahrhundert die Erlangung des Bürgerrechtes einer Stadt keinerlei Schwierigkeiten verursacht, war das in vergangenen Zeiten keineswegs der Fall. Denn unsere Altvorderen waren nicht gewillt, jedem Ankömmling ohne Weiteres ein Recht an ihren oft mit Mühe errungenen oder theuer erkauften Freiheiten und Privilegien vor allem auch am städtischen Vermögen zu gewähren, sondern sie verlangten gewisse Bürgschaften für sein Wohlverhalten, damit er der Stadt später keine Ungelegenheiten bereite oder ihr sonstwie zur Last falle. Die Polizei-Ordnung vom Jahre 1698, welche im Großen und Ganzen der vom Jahre 1582 entspricht, enthält darüber genaue Vorschriften.

Wer in die Bürgerschaft Bonns aufgenommen werden wollte, „unseres Schutzs, Schirms, Wassers, Weide und unserer Statt Bürgerliche Freyheit zu genießen begehrt", mußte sich, einerlei ob er der Sohn eines Bonner Bürgers oder von auswärts zugezogen war, zunächst bei Bürgermeister und Rath angeben. Sodann hatte er, begleitet von zwei oder drei Freunden und Nachbaren in der nächsten Rathssitzung seine Bitte vorzubringen und, wenn er der Sohn eines Bonner Bürgers war, durch Zeugen, war er dagegen ein Auswärtiger, durch beglaubigte Papiere seine Identität und seinen guten Leumund festzustellen. Dann nahm der Bürgermeister Bitte und Papiere entgegen, setzte die Sache auf die Tagesordnung des nächsten Rathstages und zog Erkundigungen über den Petenten ein. Fielen dieselben befriedigend aus, dann beschied man ihn, auf dem nächsten Rathstag mit seinem „Bürger-Geld" zu erscheinen. Dasselbe betrug für Söhne von Bürgern 16 Albus, (etwa 1 Mark) nämlich 6 Albus für jeden der beiden Bürgermeister, 2 Albus Einschreibegebühr für den Stadtschreiber und 2 für den Stadtboten, der ihn aufs Rathhaus bestellte und seiner Zunft anmeldete. Auswärtige dagegen mußten außerdem noch 6 Goldgulden (etwa 36 Mark) erlegen, was ihnen aber erlassen werden konnte.

Nun richtete der Bürgermeister vor versammeltem Rath das Wort an den Petenten:

„Es haben Bürgermeistern und Rath", so begann er, „die vorbrachte Kundschafft im Rath gehört und gelesen und seyend damit zufrieden und fragen dich nochmals, ob du jetzo hier nochmals erscheinest unseres gnädigsten Churfürsten und Herren Bürgerschafft oder Bürger-Recht zu empfangen."

Bejahte das der Petent, dann fuhr der Bürgermeister fort:

„Bürgermeistere und Rath seynd willig, dich zum Bürger und Bürgerlichen Rechten und Freyheit jetzo anzunehmen; doch soll man dir jetzo etlich nachfolgende Punkte oder Vorworth anzeigen und vorhalten, die du mit aufgestreckten Fingern leiblich betauren (betheuern, beschwören)

ſollſt. Befindet ſich deren eines an deiner Perſohn mangel und daß du ſolches innerhalb Jahr und Tag auff Anmahnung und Gebott Bürgermeiſter und Raths nit abſchaffen wirſt, ſo ſoll dein Bürgerſchaft und Bürgerrecht jetzo alßdann und dann alß jetzo nichtig und revocirt ſeyn und bleiben.

Der Eid aber, den man ihm abverlangte, der ſog. „Bürgereid", betraf folgende Punkte: Zunächſt mußte er verſichern, daß er mit Weib und Kind katholiſch ſei. Das erforderte der damals ſowohl in den katholiſchen als in den proteſtantiſchen Ländern Deutſchlands geltende Grundſatz cujus regio ejus religio (im Lande wird nur die Religion des Landesherren geduldet.) In Bonn zumal ließen die traurigen Erfahrungen vom Ende des 16. Jahrhunderts ſeine Beobachtung für angezeigt erachten. Weiter ſchwur er, daß er nicht leibeigen, nicht eines fremden Herrn Beamter, nicht in Fehde noch im päpſtlichen Banne oder der Reichsacht ſei, endlich daß er dem Churfürſten, den Bürgermeiſtern, dem Rath und der Stadt „unterthenig, gehorſamb, behülfflich und pflichtig ſein wolle.

Das waren die Punkte, welche ſein Verhältniß zum Landesherren betrafen; nun folgten die Pflichten, welche der neue Bürger der Stadt gegen über übernahm. Neben den allgemeinen Verſicherungen, daß er der Stadt „getrew, holt, gehorſamb," gefolglich und gewertig ſeyn und bleiben", ihr Beſtes werben und Arges warnen wolle ꝛc. ꝛc. mußte er im Speciellen verſprechen, „dem Rath der Policey gehorſam zu ſein und die gebräuchlichen ſtädtiſchen Laſten, beſonders die der Stadtwache tragen zu wollen, die cölniſche Landvereinigung (etwa unſerer „Verfaſſung" entſprechend) und das alte Bündniß zwiſchen den Städten Coblenz, Andernach und Bonn zu halten, ſich mit den churkölniſchen Gerichten zu begnügen und ſeine Mitbürger nicht vors kaiſerliche Hofgericht, den freien Stuhl oder andere Gerichte zu laden, endlich ſeine Steuern und Gefälle an die Stadt, das Hoſpital, die Pfarrkirchen, die Armen und Leproſen rechtzeitig zu entrichten.

Wenn ihm das Alles vorgeleſen worden, oder auch er ſelbſt es geleſen hatte, dann ſprach er mit erhobener Rechten und ausgeſtreckten Schwurfingern:

„Wie mir jetzo vorgehalten und ich mit Worten, ſo ich wohl verſtanden hab, underſchiedtlich bericht worden bin und mit handtgebender Trewe angelobt und verſprochen hab, das alles will ich trewlich, ſteht, (ſtät) veſt, ohnwiderſprechlich halten; alſo helff mir GOtt und ſeine Heylige Evangelia. Amen".

Nun war der Petent Bonner Bürger geworden. Ihm befahl ſodann der Bürgermeiſter von „unſeres gnädigſten Herren und des Raths wegen" innerhalb vierzehn Tagen ſich ein gutes Seitengewehr und „ein gutt Ziel-Rohr mit ſeinem zubehör" zu verſchaffen, um damit dem Churfürſten, dem Erzſtift, dem Rath oder der Stadt im Nothfall „zuzuziehen." Das war der letzte Reſt der mittelalterlichen Selbſtſtändigkeit des Bürgerthums, welches die Vertheidigung ſeiner Stadt nicht bezahlten Soldaten überließ, ſondern im Falle eines Angriffs ſich ſelbſt wappnete, auf die Mauern ſtieg und für den heimiſchen Herd kämpfte. Deshalb mußte auch der neue Bürger für ſeine Bewaffnung ſorgen, damit er erforderlichen Falls ſelbſt helfen könne, ſeine neue Heimath vor feindlichen Angriffen zu ſchützen.

Endlich wurde ihm noch aufgegeben, ebenfalls binnen vierzehn Tagen „ſich zu einer Gaſſel, Geſellſchafft oder Zunfft, wie bräuchlich, zu geben, einſchreiben und im fall der Noth ſich dabey finden zu laſſen." War dies geſchehen, ſo war er vollberechtigter Bürger Bonns.

Der Abſchnitt der „Polizei-Ordnung der Stadt Bonn" vom Jahre 1698, welche dieſe Verhältniſſe regelt, hat folgenden Wortlaut:

Von den Bürgeren der Statt

Bonn, wie ſie anzunehmen, und was ſie globen, und ſchweren ſollen.

DAmit unſer Bürgerlich Weſen in rechter Ehrbarkeit, beſtendiger Einigkeit, und Gehorſamb erhalten, und alle Widerwertigkeit, ſo daſſelbe verhinderen möchte, vermitten, und abgeſchafft werde. So haben Wir auß ſonderbahren uns darzu bewegenden Urſachen ſtatuirt,

und geordnet, ſtatuiren, und ordnen hiemit wißentlich, und wollen,

ANfänglich daß unſer Statt Bonn mit unſeren daſelbſt jetzigen Catholiſchen ehrbaren, unverleumbten Bürgeren, und Einwohneren, und deren erzeugt und gebohrnen Kinderen Männlichen und Weiblichen Geſchlechts. welche in GOttes Forcht Chriſtlichen gottſeligen Weſen zu dem Bürgerlichen Standt ehrbarlich erzogen, ſoll hinfüro beſetzt ſein, und bleiben, uns, unſerem Ertz-Stifft, und nachkommen als derſelben Lands-Fürſten, und Oberherren allen ſchüldigſten Gehorſamb zu erzeigen, und unſere Statt beh unſeren Vorfahren, und unſer publicirter Policey-Statt-Ordnuug, guten Sitten, löblichen Gewonheiten, und herbrachten Alten Privilegien in unſerem, und unſers Ertz-Stiffts Nahmen, unſer Statt beforderung in ihren ſelbſt Nutzen zu behalten.

WOllen derohalben, daß vorgemelter unſer Statt Bonn Bürgerſchafft und Gemeinde ſambt, und ſonders, unſeres Erz-Stiffts, und unſer Statt Beſtes, Frommen, Gedeyen und auffnehmen ſuchen, beförderen, ſich untereinander mit Bürgerlichen Beywohnungen zuſammen thuen, in Fridlichen Standt ſetzen, erhalten, und, was zu ehrbahrlicher bürgerlicher Beywohnung, und unſer Statt beßeren ſtandts befürderung rathſamb, und dienlich, vornehmen, verhalten, und ſich deſſen befleißigen ſollen.

UNd daß keine von dem Frembden, oder Einkomblingen, oder einig andere, ſo auswendig in unſeren, oder frembden Landen, Aembteren, oder Stätten gewohnt, zu Bürger oder Eingeſeßenen angenohmen, gehaußet, beherberget und erhalten, oder undergeſchleifft, auch Hauß, oder Cammer nit vergunſtigt, verkaufft, verlehnt, oder verheuret werden ſollen, es geſchehe dan mit vorwiſſen, und zulaſſen unſerer Burgermeiſter, Scheffen, und Rath unſer Statt Bonn, in maſſen wie folgt.

DEmblich daß ein jeder Burger gemelter unſer Statt Bonn, zu welchem ſolche frembde Einkömblinge einkehren, alßbald unſerem Burgermeiſter, und Rath unſerer Statt Bonn dieſelbe mit allen umbſtänden anzeigen, und zu erkennen geben ſollen;

DArauff ſollen auch Bürgermeiſter, und Rath, ſobaldt ihnen anbracht, oder ſie es ſelbſten gewahr worden, ſolche frembde Einkömblinge vor ſich beſcheiden, die geſtalt, und gelegenheit ihres herkommens, oder wandels erkündigen, auch glaubhafftigen Schein von der Obrigkeit davondannen ſie kommen erforderen, und erfahren, wie ſie ſich daſelbſt gehalten, abgeſchieden, und herkommen ſeyen.

WElche aber ſolchen Schein alßbald nicht darthun können, oder auch in der Zeit, ſo ihnen darzu benent, nicht bringen werden, oder ſonſt Argwohn, und böße Vermuthung gegen ſich hetten, dieſelbe ſollen keines wegs dieſer Orthen gelitten, oder geduldet werden, ſondern wohe einiger Argwohn bey oder hinter ihnen vermercket, ſolches ſoll nach befinden durch unſere Bürgermeiſter, und Ambtman angemeldet, und ſie durch gemelten Ambtman zur gebürlicher Straff angenommen, und unſer Statt, und Landen verwieſen werden, ꝛc.

ZU dem ordnen, und wollen Wir, daß kein Außwendiger in dieſer unſer Statt Bonn für einen Bürger angenohmen, oder auch hierher zu wohnen hinfür anzugelaßen, geſtattet oder geduldet werden ſoll, (ſonderlich ſo unſer Rath, und beſtelter Diener nit iſt,) er habe dan zuvorhin die Bürgerliche Gelübde, Verſprechnus, und Aydt gethan, und die Bürgerſchafft oder Bürger-Recht auff nachfolgende Form, und Maß gebetten, erlangt, und erworben, ꝛc.

DEmblich ſoll der jenige, ſo in unſer Statt Bonn zu wohnen, oder Bürger zu ſeyn, unſeres Schutzs, Schirms, Waſſers, Weide, und unſer Statt Burgerlicher Freyheit zu genieſſen begehrt, ſich beh Bürgermeiſter und Rath daſelbſt angeben, und zu nechſtkommenden Rathstag mit zwey, oder dreyen ſeiner Freunden und Nachbaren ſeine Bitt der Burgerſchafft halber im Rath zum beſten anbringen, auch habende wahrhaffte Gezeugen, ſein, oder ſeiner Elteren in unſer Statt

Nachbaren, oder wohe er außwendig und frembdt were, glaubwürdigen Schein von seiner Obrigkeit, darunder er zuvor gewohnet, und abzuziehen bedacht, in effectu inhaltende, daß er sich daselbst ehrlich und wohl gehalten, in Originali vorbringen, und ihn zu unserem, und der Statt Bürger-Recht auff- und anzunehmen, auch was sich dargegen zu erstatten und zu thuen gebührt, gehorsamblich zu leisten erpieten, so sollen der, oder die Bürgermeistere alßdan solch sein Erbieten, Bitt und Schein von ihme annehmen, und zum negsten Raths-Tag anbringen, darauff umbfragen, und sich der Raths bedencken, und Bescheidts erholen, auch deme gemeß erzeigen ꝛc.

WO fern nun seiner Bitt statt gegeben wird, soll man ihn bescheiden gegen den negsten darnach folgenden Raths-Tag mit seinem Bürger-Gelt, lauth hernach gemelter Ordnung und Tax zu erscheinen, dasselbe dem Rath, oder Renthmeister paar zu legen, des Raths Bescheid anzuhören, und die schüldige Bürgerliche Pflicht, und Aydt zuleisten.

WAn nun der Bürgers Sohn, oder der außwendig Frembdling vor Rath erscheinet und man der vorbrachter Kundschafft, oder auch Respective des Scheines halber mit ihme zufrieden, und ihn zu einem Bürger anzunehmen entschlossen, und willig ist, so soll er in Rath gefordert, und ihme durch den Bürgermeisteren zur Zeit, wie folgt, in effectu vorgehalten werden;

ES haben Bürgermeistere, und Rath die vorbrachte Kundtschafft, oder den erforderten Schein im Rath gehört, und gelesen, und seynd darmit zufrieden, und fragen Dich, oder Euch nachmahls, ob Du oder Ihr jetzo hier nachmahls erscheinet, Vnseres Gnadigsten Churfürsten, und Herren Bürgerschafft, oder Bürger-Recht zu empfangen; wan er dan darauff mit Ja antwortet, so solle der Bürgermeister Ihme ferner anzeigen, wie folget.

BVrgermeistere, und Rath seynd willig, Dich oder Euch zum Bürger, und Bürgerlichen Rechten, und Freyheit jetzo anzunehmen, doch soll man Dir, oder Euch jetzo etlich nachfolgende Puncta, oder Vorworth anzeigen und vorhalten, die Du, oder Ihr mit auffgestreckten Fingeren leiblich betauren sollet, befinde sich deren eines an Deiner oder Ewerer Persohn mangel, und daß Du oder Ihr solches innerhalb Jahr, und Tag auff Anmahnung, und Gebott Bürgermeister, und Raths nit abschaffen werdet, so soll Dein oder Ewer Bürgerschafft, und Bürger-Recht jetzo alß dan, und dan alß jetzo nichtig, und revocirt seyn, und bleiben;

Hie soll man Jhnen den Bürger Aydt vorhalten, wie folgt

I. Erstlich solstu globen, daß Du, auch dein Weib, und Kinder der alten wahren Römisch-Catholischen Religion, Kirchen-Ordnung, und Ceremonien, wie die jetzo Vnser Gnädigster Herr der Ertz-Bischoff, und Churfürst zu Cöllen, ꝛc. in seinem Ertz-Stifft, auch dieser Statt Pfarrkirchen lehren, predigen, und üben lasset, sein, und bleiben, auch darmit Dich settigen, und dargegen nicht setzen, noch auffleynen solleſt, oder wolleſt, ꝛc.

II. Zum Anderen, daß du keine nachfolgende Herren der Leib Aigenschafft halber habeſt ꝛc.

III. Zum Dritten, du keines Herren ohn Recessirter Ambtman, Kellner, oder Diener seyeſt,

IV. Zum Vierten, daß du kein auswendige Feindschafft habeſt, deren du noch nicht außgesöhnet, oder so nicht vergliechen habeſt,

V. Zum Fünfften, daß du in keinem geistlichen Bann, oder Käyserlicher Acht seyeſt

VI. Zum Sechsten, daß du Vnserem Gnädigsten Churfürsten, und Herren, Bürgermeister, Rath, und der Statt in allen Lands- und der Statt, und deren Freyheiten, Ehehafften und Nothsachen unterthenig, gehorsamb, behülfflich, und pflichtig seyn wolleſt

FErner solst Du nunmehr Mir und Meinen Bürgermeisteren, von des Raths und dieser Statt wegen angloben, und darnach zu GOtt und den Heyligen mit auffgerichten Fingeren deiner Rechten Handt schweren, daß du unserem Gnädigsten Churfürsten, und Herren zu Cöllen, ꝛc. und seinem Ertz-Stifft Erstlich, darnach auch Bürgermeisteren, und Rath dieser Statt Bonn,

von dieſem Rath an, und fort alle Tag, und Zeit, Getrew, Holt, Gehorſambt, Gefolglich, und Gewertig ſeyn, und bleiben wolleſt, Seiner Churfürſtl: Durchl: und dero Ertz-Stifft, wie auch dieſer Statt Beſtes werben, Args, und Schaden warnen, GOttes Lob, und Ehr höchſtgemelter Churfürſten Hochheit, Obrigkeit, Gericht, Recht, und Ordnung des Raths, und dieſer Statt wohlherbrachte Bürgerliche Privilegien, Freyheiten, gute Gewonheit, und Herkommen, deines beſten Vermögens halten, und handthaben, und ſo offt Du vor Rath, und Gericht verbottet, oder erfordert würdeſt, gehorſamblich erſcheinen, auch ſonſt dem Rath der Pollicey, und darzu gehörigen Bränchen, Gebotten, und Verrichtungen Gemeiner Statt-Werck, und nothwendiger Wacht gehorſamblich ſeyn, des Ertz-Stiffts Cöllen Landt-Vereinigung, desgleichen auch den Verbundt, zwiſchen den Stätten Coblentz, Andernach, und Bonn, (der Sammentlicher Bürgerſchafft, Underzugs, und Kammer-Rechten- Freyheit halber auffgericht,) halten, dich auch mit höchſtgedachten Unſerem Gnädigſtem Churfürſten und Herren ordentlichen Hohen Gerichts-Rechten gegen deine Mitbürger zu Bonn begnügen laſſen, und die an kein außwendig Käyſerlichen Hoff, Freyen Stuehl oder ander Gericht, Weltlicher Außſprachen, oder Sachen halber, dahe Dir kein Recht geweigert, bey ſtraff, und verluſt deiner Bürgerſchafft, außforderen, oder laden, auch die Accins, Geſchoß, Wachtgeldt, Zinnß. Rhenten und Gefälle, ſo Du dem Rath, dem Hoſpital, der Pfarr-Kirchen, der Armen Spenden, und Leproſen Jährlichs zu handtreichen ſchüldig würdeſt, zu rechter Zeit ohnweigerlich entrichten, und bezahlen, auch ſonſt alles, und jedes, was einem frommen, und gehorſamen Bürgeren zu thuen, und zu laßen, von Rechts und guter Gewonheit wegen äignet, und gebühret, gehorſamblich bei verpfändung aller deiner Haab, und Güter, thuen, und verrichten wolleſt. ꝛc.

WAn dan der Bürgermeiſter diß dem Newen Bürgeren, alſo, wie gemelt, vorgehalten, oder leſen hat leßen, ſo ſoll der Bürgermeiſter demſelben auf dieſe Meinung den Bürger-Aydt geſtatten und ſchweren laßen,

Wie Mir jetzo vorgehalten, und Ich mit Worten, ſo Ich wohl verſtanden hab, underſchiedtlich bericht worden bin, und mit handtgebender Trewe angelobt und verſprochen hab, das alles will Ich trewlich, ſteht, veſt, ohnwiderſprechlich halten, alſo helff Mir GOtt, und ſeine Heylige Evangelia, Amen.

DArnach ſoll der Bürgermeiſter dem Newen Bürger, in krafft geſchwornen Aydts von höchſtgemelt: unſeres Gnädigſten Herren, und des Raths wegen ernſtlich befehlen, innerhalb vierzehen Tagen Ihme eine gutt Seithen-Wehr, ein gutt Ziehl-Rohr mit ſeinem zubehör zu verſchaffen, geſtalt höchſtgedachtem Churfürſt, und dem Ertz-Stifft, auch dem Rath, und der Statt auff erforderen, damit im fall der Notturfft zuzuziehen, und zu dienen, deßgleichen ſich zu einer Gaffel, Geſellſchafft, oder Zunfft, wie bräuchlich, zu geben, einſchreiben, und im fall der Noth ſich dabey finden zu laßen.

WAn nun ein Bürgers Sohn, wie obgemelt. ſich in Ehelichen Standt begibt, und bürgerlich verpflichtet, ſoll Er am Bürger-Geldt mehr nit, dan 16 Albus, zu geben ſchüldig ſeyn, davon ſoll jedem Bürgermeiſteren 6 Albus für ein Vrkundt, dem Statt-Schreiberen dieſes ins Raths-Buch zu ſchreiben 2 Albus, und dem Statt-Botten gerürten Bürger-Sohn vor zu beſcheiden, auch der Gaffel zu verkündigen 2 Albus bezalt werden;

DAhe dan berürter Bürgers Sohn, alß ein Ambts-Geſell, und Handtwerchsman ſein Ambt gebrauchen wölte, ſoll Er für Ambts Gerechtigkeit mehr nit, alß das von Alters gewohnliche Halbgeldt zu geben ſchüldig ſeyn, und vor Außwendigen, und frembden dießfalls ſo viell vortheils haben.

WAn aber außwendig herkommende frembde Perſonen, und Eheleuth der Bürgerſchafft begehren, Schein, und Kundſchafft, wie oben gemelt, vorbringen, ſollen ſie vor ihre Bürgerſchafft Sechs Goldtgülden zu behueff der Statt dem Rentmeiſteren in Rechnung zubringen, und dan noch 16 Albus, wie droben erwehnet, außzutheilen geben.

Dieweil auch hiebevoren herbracht, welcher Armuths oder ſonſt geringer Nahrung, und Gelegenheit halber das obgemelt gewöhnlich Bürger-Geldt nit erlegen, oder zahlen könte, daß er zu einem Bürger nit angenohmen, und zugelaßen werden ſolle, ſo laſſen Wir es auch nochmalß dabey bewenden, es geſchehe dan mit Wiſſen unſerer Bürgermeiſter, Scheffen, Rath, und Zwölffter dergeſtalt, daß man ſich dißfalls eines jeden gelegenheit zu vorhin gründlich erkündige, und keine affection, und hinderdencken vorhanden, und man befinde, daß es fromme, und getrewe Arbeiter weren.

Da ſich auch zutrüge, daß einiger Bürger, oder Bürgerin, auſſerhalb der Statt, oder Bürgerſchafft an andere orther, ohne vorwiſſen unſerer Bürgermeiſter, und Rath, mit häußlicher wohnung, und Nahrung ſich begeben, und daſelbſt ſich häußlich verhalten, Jahr, und Tag außbleiben würden, dieſelben ſollen ohne Mittel ihre Bürgerſchafft, und bürgerliche Freyheit, und Gerechtigkeit verlohren und verwirckt haben, und dahe ſie etwan hernach wider anhero gegen Bonn mit der Haußhaltung kommen, und ſich niderſchlagen würden, oder wolten, ſollen ſie die Bürgerſchafft von newem zu bitten, zu erlangen, und zu gelten ſchüldig ſeyn. ꝛc.

Wohe auch einig Bürger, oder Bürgerin ſich gegen Einen Ehrbaren Rath mit offenbahren ungehorſamb in bürgerlichnn ſachen muthwillig vergreiffen, und erzeigen würde, oder erzeigt hette, alſo daß Ihme, oder Ihr deßwegen die Bürgerſchafft möchte aufgekündigt werden, ſo ſoll doch ſolches anderſt nit, dan auf vorgangen Verhör, und einträchtigen willen, und erkentnus Bürgermeiſter, und ſambtlichen Raths, und deren Zwölffter geſchehen;

Wan auch dieſer geſtalt dem Bürger, oder Bürgerin die Bürgerſchafft auffgeſagt, ſo ſoll man ſie nit bald wider darzu kommen laſſen, ſie haben dan ſolchen muthwillen abgebetten, nach befindung der Sachen abtrag gethan, und die Bürgerſchafft von newem mit obgemeltem Bürger-geldt erbetten und erworben;

Wohe ſich aber jemandt darin würde weigeren, in die Bürgerſchafft de facto bringen, der, oder die Perſohnen ſollen, vermög unſer Vorfahren gegebenen Abſcheidt, bey unſerem Ambtman, und Vogt, angeben, verklagt, zum Gehorſamb, und gebührlicher ſtraff gebracht werden.

Bonn im Jahre 1858

nach

Prof. Dr. Wuttke.

III.

Die Weſtſeite.

(Fortſetzung.)

Wenn die Oſtſeite Bonn's durch die unmittelbare Nachbarſchaft des ſchiffbaren Stromes wunderbar begünſtigt iſt, ſo hat die Weſtſeite in bedauernswerthem Gegenſatze mit einem an ihrem Fuße hinſchleichenden, mehr oder weniger ſtagnirenden Sumpfe zu kämpfen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß in vorhiſtoriſcher Zeit ein Arm des Rheins am öſtlichen Saume des ſogenannten Vorgebirges hingefloſſen iſt, einer Linie folgend, die von Friesdorf über Dottendorf, Keſſenich, Poppelsdorf nach Endenich u. ſ. w. führte.[1]) An warmen Sommertagen bezeichnet bei dem Untergange der Sonne ein blauer Nebelſtreifen, der ſich dort häufig über den Boden erhebt, jene Linie genau. Fraglich aber bleibt es, ob nicht in der nämlichen Periode ein ſchmaler Zweig des Fluſſes längſt der weſtlichen Seite des gegenwärtigen Bonn's den Verlauf nahm. Gewiß iſt nur, daß zur Zeit der Errichtung eines Kloſters bei St. Martin durch die Kaiſerin Helena hier ein Sumpf beſtand, der unfern des Kloſters gelegen haben muß, da die Geiſtlichen deſſelben den Namen der „Fratres ad paludem" führten. Dieſer Sumpf ſcheint ſich der Länge nach von Norden gegen Süden, in geringer Breite erſtreckt zu haben. Bei dem Neubau des dem Herrn C. Hauptmann

[1]) Dieſe Annahme iſt unwahrſcheinlich, denn das dem Gebirg entlang laufende Bachbett iſt überall durch einen verhältnißmäßig hohen und breiten Landrücken vom Rhein getrennt. Eine andere Erklärung wird eine der nächſten Nummer des Archivs bringen.

gehörigen Hauſes Nr. 3 der Poppelsdorfer Allee[2]) ſtieß man als ein Brunnen gegraben werden ſollte, in der Tiefe von 16 bis 18 Fuß auf ein torfähnliches Lager von Thon, in welchem ſich gleichfalls einige Reſte abgeſtorbener Vegetabilien erkennen ließen. Bei derſelben Veranlaſſung zog man das abgebrochene Hinterſtück eines Nachens hervor, in welchem ſich noch die mit Eiſen gefütterte Oeffnung zur Befeſtigung eines Steuerruders vorfand. Das Thonlager iſt bei der Grundlegung zu einem neuen Hauſe an der Weſtſeite des obigen aufgedeckt worden. Es muß alſo eine Zeit gegeben haben, in welcher man in der Gegend des Kanales, der jetzt das ſchwarze Waſſer enthält, mit Nachen fahren konnte. Doch ſchon an der weſtlichen Grenze des zu dem erſteren gehörigen Gartens ſtieß man auf das weitverbreitete Kieslager, in welches ſich auch ein Brunnen bequem niederſenken ließ, der reines Trinkwaſſer giebt. Es muß übrigens erwogen werden, daß die nämliche Längen-Vertiefung des Bodens, während des Beſtehens der Feſtung einem Theile des Hauptwalles dieſer als Graben gedient hat. Ob nun die Feſtungs-Behörde damals erlaubt haben ſollte, dieſem Graben die unreinen Abflüſſe der Bewohner des weſtlichſten Theiles der Stadt zuzuführen, iſt wenigſtens unwahrſcheinlich. Es ſcheint vielmehr, daß man ſich hierzu einer gemeinſchaftlichen tiefen Senkgrube bedient habe, die ſich in der Gegend des Eſelsgraben befand, und die erſt im zweiten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts geſchloſſen worden iſt, indem durch dieſelbe die Salubrität der unfern davon gelegenen Kaſerne am Sternthor beeinträchtigt worden ſein ſoll. Schon lange vorher war es Gebrauch geweſen, einen Theil jener Abflüſſe dem ehemaligen Feſtungsgraben zuzuſenden: ſeit dem letzteren Zeitpunkte iſt dies mit der geſammten Maſſe derſelben der Fall. Da außerdem die Zahl der Einwohner dort jetzt höher geſtiegen iſt, als wie dies früher jemals der Fall war, ſo mußte die Anhäufung in jenem Graben Ueberſchwemmungen fürchten laſſen, welche abzuwenden, man 1832, als zudem die Cholera drohte, den verſtopften Abzugskanal, der, unter der Poppelsdorfer Allee hindurch ſüdwärts verläuft, reinigte und weiter in das Feld hinaus führte. Es ließ ſich unſchwer vorausſehen, daß das ſchwächliche Hülfsmittel nicht lange genügen würde. Und in der That iſt die Stadt bereits durch einen dort angeſeſſenen Privat-Eigenthümer in einen Entſchädigungsprozeß verwickelt worden, der zu ihrem großen Nachtheile rechtskräftig entſchieden worden iſt. Und ſchon wieder, im April und Mai 1858, war man beſchäftigt, ein Palliativmittel gegen die von dem „ſchwarzen Waſſer" ausgehenden Injurien durch abermalige Aufräumung des erwähnten Kanals ſo wie Neubeſchaffung einiger Senkgruben am ſüdlichen Ende deſſelben aufzufinden. Man wird ſich indeſſen wohl nicht mit der Hoffnung ſchmeicheln, hierdurch eine definitive Abhülfe erlangt zu haben. Die oberflächlichen flüſſigen Schichten werden zwar die Senkgruben vorläufig erreichen, aber der conſiſtente Schlamm wird zurückbleiben.

In der That verpeſten die mephitiſchen Dünſte mit denen dieſer Sumpf am Abende warmer Tage, beſonders wenn die Atmoſphäre zugleich mit Feuchtigkeit und Nebel beladen war, die Luft nicht wenig. Die Alten behaupteten, daß die Sümpfe die Luftlöcher des Orkus ſeien, durch welche dieſer ſich ſeines Ueberfluſſes an infernalem Dampfe entledige; unſere Weſtſeite erfreut ſich des Vorzuges, daß ſie ihren Orkus weder ſo fern, noch ſo tief zu ſuchen hat als die Alten. Durch eine Ironie des Zufalls hat auch der Schienenweg ſeinen Bahnhof ganz nahe an das „ſchwarze Waſſer" gebaut; wahrſcheinlich hat die Nordſeite Bonn's vergeſſen, vor dem Baue in ihrem Intereſſe jenen Nachtheil geltend zu machen. Wenn jetzt aus dieſem Bahnhofe bei anlockender Witterung Wolken von Reiſenden hervoreilen, ſo müſſen ſie, oſtwärts der Stadt ſich zuwendend, nothwendig die Atmoſphäre des ſtin-

[2]) Es iſt dies unrichtig; der Brunnen wurde in dem Garten des Wohnhauſes des Herrn J. C. Hauptmann, damals Lit. G. Neſſenicher Bendenweg 136 gegraben. Heute trägt das Haus die Bezeichnung Kaiſerſtraße Nro. 4 und wird von Herrn Geheimen Medicinalrath Prof. Dr. Binz bewohnt. Der heute vernichtete Brunnen lag in der Ecke des Gartens, welche durch die Straße und die Grenze des Nachbargartens gebildet wird, auf welchem heute das Haus Kaiſerſtraße Nro. 8 ſteht.

kenden Pfuhls paſſiren. Es iſt ſchon unerfreulich, daß man, ſo oft die Mephitis regiert, den Muſenſitz nicht anders, als mit zugehaltenem Geruchsorgan erreichen kann; ſchlimmer noch iſt es, daß das eingeathmete Kloakengas dem Blute der Athmenden gewiß keine Wohlthat zuführt. Sollte die Stadt nicht dereinſt von der Eiſenbahn-Direction injuriarum belangt werden können, daß ſie den auf ihrem Grund und Boden anlangenden Wanderern, unmittelbar nachdem ſie den Wagen verlaſſen haben, einen ſo übelriechenden Willkommen bietet? Aber noch mehr Urſache dazu dürften die Einwohner der Nachbargegend ſelbſt haben, die, je nachdem der Wind aus dieſer oder jener Himmelsgegend weht, es ſich gefallen laſſen müſſen, die Kloakendünſte einzuathmen, welche der Oſtwind mitunter bis an den Fuß des Vorgebirges, der Weſtwind bis in die Häuſer der Coblenzer Straße tragen kann.

Der Poppelsdorf der Länge nach durchſtrömende Bach, läuft, nachdem er den, den botaniſchen Garten zum Theil umkreiſenden Weiher geſpeiſt hat, oſtwärts der Stadt zu. Noch hinter dem ſüdweſtlichen Eckhauſe der Baumſchul-Allee treibt ein Zweig von ihm eine Fontäne, um hernach — im Sande zu verrinnen. Im Falle man den ſtygiſchen Fluß der Weſtſeite durchaus nicht entbehren wollte, ſollte man ihm wenigſtens dieſen Bach zuleiten, deſſen Waſſer mittelſt einer Schleuſe in einem paſſend conſtruirten Behälter angeſammelt werden könnte, um mit ſeiner Hülfe einen anzulegenden Kanal täglich rein zu waſchen

Eben ſo entſteht die Frage, ob nicht vielleicht noch viel ſicherer das Waſſer der Duisdorfer Leitung allnächtlich in ähnlicher Weiſe aufgeſammelt und zu ſo nützlichem Zwecke des Morgens früh verwendet werden könnte, ehe es in der Stadt anderweitig benutzt wird? Mir iſt von competenter Seite verſichert worden, daß der Waſſerbehälter in Duisdorf eben ſo die nach Bonn geführte enge eiſerne Röhrenleitung, bei weitem nicht im Stande ſeien, das dort zufließende Waſſer ſämmtlich aufzunehmen. Es ſollen auf dieſe Weiſe nach einer ungefähren Berechnung täglich etwa 17800 Eimer Waſſer ungenützt zur Seite ablaufen. Da nun die zu nahe unter der Oberfläche liegende gegenwärtige Röhre oft ſchadhaft wird, ſo wäre eine neue, merklich weitere Röhre in gehöriger Tiefe anzulegen, die dem in Rede Zwecke treffliche Dienſte leiſten können.

Der mitunter ziemlich waſſerreiche Endenicher Bach fließt nahe an der Weſtſeite der Stadt, vor dem Sternthore in der Vorſtadt vorüber. Er treibt in Grav-Rheindorf eine Mühle.

(Fortſetzung folgt.)

Zum alten Bonner Gymnaſium.

Für die Verhältniſſe am Ende des vorigen Jahrhunderts iſt folgender Erlaß, welcher den Profeſſoren am Bonner Gymnaſium das Tragen von geiſtlichen Kleidern aufs Neue einſchärft, nicht ohne Intereſſe:

An den Curator der bönniſchen Univerſität,

die Profeſſoren des hieſigen Gymnaſiums betreffend.

Auch haben wir mißfälligſt wahrgenommen, daß einige Profeſſoren des hieſigen Gymnaſiums die geiſtliche Kleidung abgelegt haben; da nun dadurch die ſchuldige Achtung der Studenten gegen dieſelben vermindert wird, es auch bei allen katholiſchen Gymnaſien hergebracht iſt, daß die Profeſſoren geiſtliche Kleidung tragen, als habt ihr den ſämmtlichen Profeſſoren des hieſigen Gymnaſium zu bedeuten, daß dieſelben hinführo jederzeit wiederum in der Schuhle, und während dem öffentlichen Gottesdienſt für die Studenten in ſchwarzer Kleidung, und Talären erſcheinen ſollen. Wir verbleiben ꝛc.

Bonn, den 21. Mai 1790.

expediatur.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

1. Jahrgang. Nro. 6.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im September 1889.

Alte Abbildungen der Münsterkirche

von Dr. F. Hauptmann.

Obschon die äußere Gestalt der Münsterkirche seit der Vollendung des Baues, die in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu setzen ist, der Hauptsache nach unverändert bis auf unsere Tage gekommen ist, tritt doch bei Einzelheiten die Frage an uns heran, ob dies oder jenes Detail nicht im Laufe der Zeit geändert worden sein möchte. Von welcher Bedeutung hierbei alte Abbildungen der Kirche sind, liegt auf der Hand. Allerdings reiht sich hier gleich die weitere Frage an, welchen Werth diese Abbildungen haben, wie weit sie auf Treue Anspruch machen können; denn manche von ihnen sind so nachlässig angefertigt, daß sie kaum den Gesammteindruck der Kirche, geschweige denn kleine Details richtig wiedergeben. Doch gewähren verschiedene immer einzelne Anhaltspunkte und es ist nicht ohne Interesse, sie einmal nebeneinander zu stellen und miteinander zu vergleichen. Die Zahl dieser Abbildungen ist freilich nur eine kleine; indessen hat doch jedes Jahrhundert wenigstens eine geliefert.

Die älteste, noch aus dem 13. Jahrhundert stammende Abbildung der Münsterkirche finden wir auf dem alten großen Siegel der Stadt Bonn. (Fig. 1.) Da wir dasselbe zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1280 finden, so dürfen wir seinen Ursprung kurz nach 1243, dem Gründungsjahr der „Stadt" Bonn, also kaum ein halbes Jahrhundert nach Vollendung der Kirche setzen. Auf demselben sehen wir den obern Theil der Münsterkirche, als Baldachin gedacht, über der Figur des h. Cassius. Sie hat also eine ausgesprochene dekorative Bedeutung, so daß der Gedanke nahe liegt, man habe hier mehr auf hübsche dekorative Wirkung als auf peinliche Treue in der Wiedergabe gesehen. Wir erkennen deutlich die fünf Thürme, den mittleren achteckigen, die viereckigen Ost- und die runden Westthürme. Zweifelsohne falsch ist, daß der große Thurm nur ein Geschoß zeigt. Wir begreifen leicht, daß der Raummangel den Siegelstecher das zweite Geschoß unterschlagen ließ. Derselbe Grund veranlaßte ihn auch, die hohe Spitze des Thurmes kurz und breit zu bilden. Ich glaube nicht, daß das Dach jemals in Wirklichkeit diese Form gehabt hat, sondern daß der im Mittelalter gleichmäßig durchgehende Grundsatz, daß das Siegelbild die Fläche des Siegels möglichst ausfüllen müsse, die Umbildungen veranlaßt hat, die wir hier sehen. Auf andern Siegeln hat er noch weit Schlimmeres verursacht. Eine nothwendige Folge von diesen Anpassungen ist die niedrige breite Form, die der in Wirklichkeit mehr hohen als breiten Giebel. Das Dach ist eingefalzt und oben mit einem Kreuz gekrönt. Die beiden vorderen Thürme ragen nur wenig über das Dach des Chors, endigen oben in gleichseitige Giebel und sind mit Rhombenhauben gedeckt. Die hinteren, runden Thürme sind unmerklich höher als die vorderen, jedenfalls eine Nachlässigkeit des Stechers.

Ob das obere Geſchoß urſprünglich rund war, wie das Siegel es zeigt und nicht achteckig, wie wir es heute ſehen, dürfte ſchwer zu entſcheiden ſein — ebenſo die Frage, ob es einſt Doppelfenſter hatte. Dagegen dürfte die Dekoration der unteren Geſchoſſe mit Liſenen der Wirklichkeit entſprochen haben. Die rautenförmige Verzierung der verſchiedenen Dächer ſoll wohl die einzelnen Bleiplatten andeuten.

Zeigt das Münſter auf dem großen Stadtſiegel in ſeiner breiten, gedrückten Form eine weſentlich andere Silhouette als der heutige Bau (von dem wir eine Abbildung (Fig. 2) behufs Vergleichung beifügen), ſo ſehen wir auf nur wenig jüngern Darſtellungen ſeine einzelnen Theile faſt ganz in den Verhältniſſen, wie ſie uns heute entgegentreten. Es ſind dies Münzen aus dem Ende des 13. und dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Bei ihrer geringen Größe (die eines 50 Pfennigſtücks) kann von Beachtung des Detail bei ihnen nicht die Rede ſein; gleichwohl ſind ſie für die Geſammterſcheinung des Münſters vollgültige Zeugen. Die älteſte von ihnen iſt ein Groſchen des Erzbiſchofs Siegfried von Weſterburg (1275—1297).

Fig. 1. Das große Stadtſiegel von Bonn. [1]
Aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Auf dieſer höchſt ſeltenen Münze [2]) hat der Hauptthurm deutlich zwei Stockwerke und ſein hohes ſpitzes Dach; die vorderen Thürme erheben ſich hoch über das Dach des Chores, die hinteren Thürme ſind bedeutend niedriger. Auffallend ſind die niedrigen, gleichſeitigen Dächer der Nebenthürme, von denen die vorderen übereinſtimmend mit dem Stadtſiegel Kreuze, die hinteren Kugel tragen. Das Dach des Hauptthurms ſcheint auch hier eingefaßt zu ſein. Die beiden auf dem Dache des Schiffes aufgeſteckten Fahnen ſind paſſagere Zuthaten.

Ganz ähnlich erſcheint das Münſter auf verſchiedenen Münzen Erzbiſchofs Heinrich von Virneburg (1304 — 1332) [3]) nur ſind die Dächer der Nebenthürme höher und ſpitzer, und alle tragen auf einigen Münzen Knöpfe, auf andern Kreuze. Daß die Vorderthürme auf verſchiedenen von dieſen Münzen keine Giebel tragen, kann bei der geringen Größe der Darſtellung nicht wunderbar erſcheinen; auf einem in meinem Beſitz befindlichen Exemplar ſind ſie indeß deutlich zu ſehen — allein nicht nur an den Oſt-, ſondern auch an den Weſtthürmen. [4])

[1]) Durch die Freundlichkeit des Vorſtandes des „Vereins von Alterthumsfreunden in der Rheinprovinz", dem wir hierdurch an dieſer Stelle unſern beſten Dank ausſprechen, ſind wir in den Stand geſetzt unſern Leſern die vortreffliche Abbildung dieſes intereſſanten Siegels geben zu können.

[2]) Abgebildet Grote, Blätter für Münzk. IV. Taf. IX. Nro. 221 und Wuerſt, die Münzen und Medaillen Bonns Tafel I Nro. 9.

[3]) Abbildungen bei Cappe, cölniſche Münzen Nr. 210 u. 211, Wuerſt l. c. Nro. 13.

[4]) Da der Druck dieſer Illuſtration mit der leider nicht mehr ſcharfen Originalmünze ſelbſt bewerkſtelligt worden

die neue Kirche in Bremen, auf die Grundlage des Kaufmannsrechts, das in Lübeck zur Geltung kam, und auf die Gründung der Hansa.

Fig. 1. St. Petri-Dom in Bremen.
Nach einer Photographie von Hermann Rückleben in Bremen.

Fig. 1 stellt den St. Petri-Dom in Bremen dar, der 1042 geweiht wurde. Er ist eine dreischiffige Basilika mit Querschiff und Vierungsturm. Die Türme sind neueren Datums.

dieſes letzteren werden wir weiter unten klarſtellen. In ähnlicher Weiſe iſt die Kirche auf einem anderen Stiche Hogenbergs verhunzt, welcher die Ertränkung Northauſens darſtellt. Der große Thurm iſt da allerdings achteckig gebildet, — oder ſechseckig, das war Hogenberg vielleicht ein Kirchenmodell, welches verſchiedene intereſſante Details zeigt. Freilich iſt auch dieſe Darſtellung nicht genau; ſo zeigt hier die Zwerggallerie am Kreuzſchiff an jeder Seite nur zwei ſtatt vier Bogen, und die Vorderthürme erheben ſich in nur drei Geſchoſſen. Von den Arkaden, die die

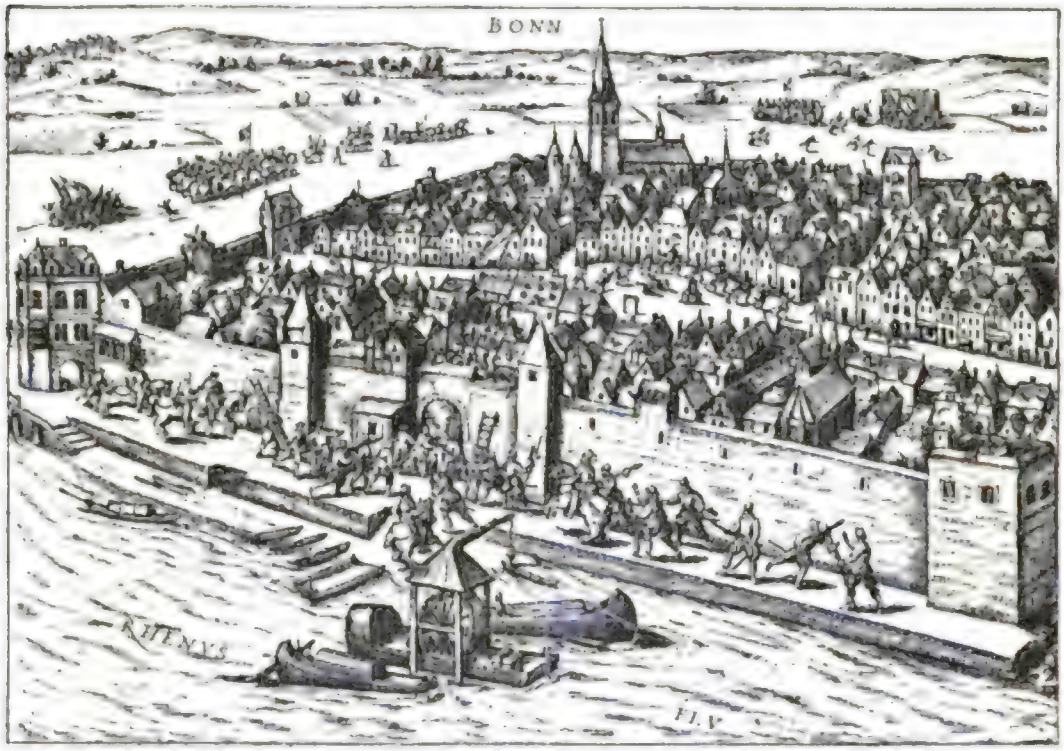


Fig. 4. Die Ueberrumpelung Bonns durch Martin Schenk.
(Facſimile eines gleichzeitigen Hogenberg'ſchen Stiches.)

ſelbſt nicht klar, allein die Nordthürme ſind auch hier von der Kirche getrennt, auf dem äußerſten Ende des Daches ſitzt ein Dachreiter und hinter ihm tauchen noch zwei Thurmſpitzen auf, in denen man, da ſie von ungleicher Größe ſind, wohl den Thurm von St. Gangolph und einen der Weſtthürme des Münſters zu ſehen hat.

Eine bisheran wenig beachtete Darſtellung iſt die, welche ſich auf der Innenſeite des rechten Flügels des Barokflügelaltars befindet, welche an dem Ende der Südwand des rechten Seitenſchiffes der Münſterkirche ſteht. Laut Inſchrift wurde er 1603 von Canonikus Johann v. Breden geſtiftet. Die h. Helena hält hier Obergaden des Hauptſchiffes zieren, ſieht man hier keine Spur. Der Hauptthurm iſt übermäßig ſchlank, hat aber richtig ſeine zwei Stockwerke. Beachtenswerth iſt dagegen, daß der Hauptthurm wieder ein eingefalztes Dach trägt und die Oſtthürme wieder in gleichſeitigen Giebeln endigen, auf denen Rhombenhauben, ebenfalls mit eingefalzten Seiten ſitzen. Höchſt auffallend ſind die Weſtthürme behandelt. Unten rund und ganz ſchmucklos, endigen ſie oben in ein achtſeitiges Geſchoß mit großen gothiſchen Fenſtern mit ausgebildetem Maßwerk und reichen Wimbergen. Ob die Thürme jemals dieſen Schmuck getragen haben?

Urſprünglich iſt er ſelbſtverſtändlich nicht; man könnte ihn vielleicht zu der Zeit angebracht haben, als auch die ſieben Fenſter des Chors vergrößert und mit gothiſchem Maßwerk geziert wurden. Die Annahme, man habe es hier mit einem Project der Zeit zu thun, in welcher das Bild entſtand, ein Project, welches der Maler als ſchon ausgeführt in ſein Bild aufnahm, während es, durch irgend welche Umſtände verhindert, nicht zur Ausführung kam, verbietet die ſpäte Zeit. Im Jahre 1603 würde wohl kein Architect mehr einen derartigen rein gothiſchen Umbau ſich vorgenommen haben.

An das Chor iſt ein (nördliches) Seitenſchiff angebaut, jedenfalls die alte, ſpäter abgeriſſene Barbaracapelle, deren Wände mit rundbogigen Blenden decorirt ſind. Auf dem Ende des nördlichen Seitenſchiffes erhebt ſich ein kleiner Dachreiter — die Erklärung des Dachreiters, den wir auf Hogenbergs Stichen fanden — ſo daß der Bau, den Hogenberg als Hauptkirche zeichnete, eigentlich das nördliche Kreuzſchiff ſein ſoll, was ſeine Lage und die übrigen mißverſtandenen Bautheile vollſtändig erklärt.

Merians Anſicht von Bonn vom Jahre 1646 läßt auch ein Stück des Münſters ſehen. Freilich iſt auch ſie nicht ganz genau. Der Hauptthurm hat nur ein Geſchoß und das Kreuzſchiff endigt in einem hohen Dachgiebel. Wenn er indeß auch das Dach des Hauptthurms eingefalzt zeichnet, ſcheint mir dies doch beachtenswerth zu ſein. Die beiden vorderen Thürme haben ihre Giebel ſchon verloren und die Helme von allen vier Nebenthürmen zeigen die Form, die ſie heute noch haben.

Das wären die Abbildungen der Münſterkirche, welche vor der großen, durch die Beſchießung des Jahres 1689 herbeigeführten Reſtauration angefertigt worden ſind; da in dieſer die Kirche ihre heutige Geſtalt erhielt, lohnt es ſich nicht den ſpäteren Darſtellungen nachzugehen.

Als ſicheres Ergebniß dürfte ſich aus der Vergleichung und Würdigung jener ältern herausſtellen, daß die Seiten des Daches des großen Thurmes einſt eingefalzt waren, und daß die Oſtthürme ehemals in Giebel ausliefen und mit Rhombenhauben gedeckt waren. Intereſſant wäre es, zu erfahren, wann dieſe letzteren ihre alte Geſtalt verloren haben. Es würde nahe liegen an die Reſtauration von 1690 zu denken; allein wenn man Hogenbergs Abbildungen, der ſie ſchon ohne Giebel zeichnet, auch keinen Glauben ſchenken will, dann ſcheint mir Merians Darſtellung, die ſie ebenſo zeigt, doch der Beachtung werth zu ſein: Und durch ſie erhalten auch Hogenbergs Angaben eine gewiſſe Bedeutung, zumal ſie nicht willkürlich ſind, ſondern ihre Irrthümer meiſt auf Mißverſtändniſſen eines an ſich zuverläſſigen Materials beruhen.

Bonn im Jahre 1858

nach

Prof. Dr. Wuttke.

(Fortſetzung.)

III.

Die Weſtſeite.

Den vierten und beträchtlichſten Waſſerzufluß empfängt Bonn von der Südſeite her durch den Godesberger Bach, deſſen Waſſer ſich in dem Weiher des Hofgartens anhäuft, um mittelſt eines unter dem Univerſitätsgebäude durchgeführten Kanals den ſüdöſtlichen Theil der Stadt zu durchſtrömen und nachdem er zwei Mühlen getrieben, in den Rhein zu münden. Jene Mühlen waren ehedem Domäne, ſind aber unter der franzöſiſchen Regierung verſchleudert worden. Vor nicht langer Zeit wären indeſſen beide zu mäßigem Preiſe von der Stadt zu erſtehen geweſen, — der glückliche Augenblick iſt unbenutzt geblieben. Könnte jene Mühlengerechtigkeit abgekauft werden, ſo würde das Waſſer des Godesberger Baches allein ſchon hinreichen, einen anſehnlichen Theil der Stadt mit unterirdiſchen Waſſerleitungen zu verſehen, um zahlreiche Latrinen fortgeſetzt auszuwaſchen. Ich erinnere nur daran, daß die Univerſität jetzt die Laſt tragen muß, den Weiher ſo oft reinigen zu laſſen, als die Müller dies ihrem Gewerbs-Intereſſe angemeſſen finden, und jedesmal erheben ſich aus dem verſchlammten Bette deſſelben, nachdem das Waſſer

von ihm abgelaſſen worden, ſchlechte Dünſte. Die Möglichkeit einer Verſumpfung des Weihers würde ſogleich aufgehoben ſein, wenn man denſelben in einen Kanal verwandeln dürfte, der das Waſſer in ſchnellem Strome der Stadt zur Erreichung wichtiger allgemeiner Salubritäts-Zwecke zuführte. Die Univerſität muß es ſich gefallen laſſen, daß jenes Waſſer die Fundamente ihres Hauptgebäudes nachtheilig durchfeuchtet, und darf es nicht einmal unter der Reihe ihrer Latrinen durchleiten, welche unmittelbar an der Nordſeite der evangeliſchen Kirche liegt, — der einzigen Seite, von welcher her die ſo oft mit Andächtigen überladene Kirche allein nur Luft und Licht empfangen kann!

An der Weſtſeite der Stadt ſteht das hervorragendſte Gebäude Bonn's, welches ihm, aus der Ferne angeſehen, einen weſentlichen Theil ſeiner Phyſiognomie verleiht, — die Münſterkirche, mit ihrem hohen zugeſpitzten Hauptthurm. Leider iſt das Schiff der Kirche, welches im 14. Jahrhundert zwei Kaiſer-Krönungen Raum gewährte, im Laufe der Jahrhunderte durch Aufthürmen von Schutt in ſeiner nächſten Umgebung unter das Niveau des Bodens gerathen und deshalb feucht. Jener Schutt rührt wahrſcheinlich von den früher dort in der Nähe abgebrochenen beiden kleineren Kirchen St. Martin und St. Gangolph her. Das Verſchwinden derſelben iſt aus Rückſichten für die Salubrität nicht zu bedauern; es ſind daraus freie luftige Räume gewonnen worden. Anders verhält ſich dies in hiſtoriſcher Hinſicht. St. Martin trug namentlich deutliche Zeichen an ſich, daß hier ein römiſcher Tempel in eine chriſtliche Kirche umgewandelt worden war. Es iſt beſchämend, hierbei zu erfahren, daß ein wohlmeinender franzöſiſcher Präfect, Leze-Mareſia, den deutſchen Kirchenrath von St. Martin vergebens anzutreiben geſucht hat, ein ſo wichtiges hiſtoriſches Monument nicht zu Grunde gehen zu laſſen. — Mehrmals habe ich nun beobachtet, daß ſchwächliche oder kränkelnde Menſchen ſich auf dem feuchten Boden des Münſters böſe Erkältungskrankheiten zugezogen haben. Es fragt ſich, ob ein ringsherum gezogener Abzugsgraben die Feuchtigkeit nicht verringern würde? Ein auf meinen Antrag früher an der weſtlichen Fronte des Univerſitätsgebäudes angebrachter Graben der Art hat die dort vorherrſchende Feuchtigkeit merklich vermindert, und namentlich iſt ein dadurch ehemals unbrauchbares weſtliches Zimmer des Erdgeſchoſſes vollkommen trocken gelegt und nutzbar gemacht worden. Das erwähnte Erdgeſchoß des Schloſſes trägt auf ſeinem anſehnlich ſtarken Gewölbe aus kurfürſtlicher Zeit her hängende Gärten mit mehreren hohen Bäumen, mithin auch eine mächtige Erdmaſſe. Die letztere vermag nie vollſtändig auszutrocknen, da ſie jedem atmoſphäriſchen Niederſchlage ausgeſetzt iſt. So angenehm dieſe Einrichtung auch für die dort untergebrachten Kranken des kliniſchen Hoſpitals der Univerſität iſt, welche aus ihren im erſten Stockwerke gelegenen Zimmern unmittelbar in den Garten treten, ſo wird doch ein anſehnlicher Theil des Erdgeſchoſſes durch die unvermeidliche Feuchtigkeit unbrauchbar gemacht. Das Holzwerk einer hier ehedem nach Oſten hin angebrachten Badeanſtalt verfaulte innerhalb zwanzig Jahren. Am feuchteſten iſt namentlich die Nordſeite, welche der Küche des Krankenhauſes überwieſen iſt. In einen hinter derſelben gelegenen Raum ſtürzt während jedes heftigen Regens das Waſſer im Strome herab. Dieſer nicht blos für das Geſundheitswohl der in der Küche verkehrenden Menſchen, ſondern auch für die Erhaltung des Gebäudes nachtheilige Uebelſtand iſt ſeit 1842 mehrfach ins Auge gefaßt worden, hat aber noch nicht gründlich beſeitigt werden können. Eben ſo kann nicht verhehlt werden, daß das Latrinenweſen des Univerſitäts-Krankenhauſes noch immer im Argen liegt, trotz dem die Abhülfe von ausgezeichneten Sachverſtändigen mehrfach berathen und verſucht worden iſt. Man muß hierbei erwägen, daß dieſer weſtliche Flügel des Schloſſes urſprünglich einem durchaus anderen Zwecke, als gegenwärtig, diente. Er war zur Aufnahme fürſtlicher Perſonen beſtimmt, welche den kurfürſtlichen Hof beſuchten. Deshalb ſind die Zimmer hoch, geräumig, hell, luftig; ſie ſind in dieſer Hinſicht für ihre gegenwärtige Benutzung trefflich geeignet. Auch wer-

den deshalb manche lebensgefährliche Krankheitszustände, z. B. große Operationswunden, hier glücklicher geheilt, als in manchen andern Hospitälern, sofern die Zimmer nicht mit Kranken überfüllt sind.

Der westlichen Seite gehört endlich noch der vor der Stadt liegende Begräbnißplatz an, dessen Einrichtung jener wahrhaft zur Zierde gereicht. Wir haben sie der unermüdeten Thätigkeit des verstorbenen Oberbürgermeisters Oppenhoff zu verdanken, dem der ästhetische Sinn der Einwohner der Musenstadt fördernd hierbei entgegengekommen ist. Man darf wohl den Grad der Achtung, welche eine Nation ihren Todten erweist, als einen Maßstab für die Stufe humaner Bildung benutzen, welchen sie erreicht hat. Mir scheint wenigstens die Behauptung des Gegentheils, welche der berühmte Verfasser des Hermite de la Chaussee d'Antin aufgestellt hat, aus einem Jagen nach Paradoxem hervorgegangen zu sein, trotz aller dafür vorgebrachten Scheingründe. Es gibt keinen sinnigeren und bedeutungsvolleren Gräberschmuck, als den durch blühende Sträucher und Stauden, — dem Sinnbilde des alljährlichen und stets fortgesetzten Erwachens zu neuem Leben. Nur Vorurtheil und Unverstand können mit Abscheu darauf hinblicken, daß jeder Verwesungsprozeß nur durch das gleichzeitige Auftreten einer neuen organischen Welt möglich wird. Die Offenbarung kann keine mächtigere Stütze finden, als die, welche ihr durch die wahre, von Hirngespinnsten freie Naturforschung geboten wird. Die, welche die poetische Ausstattung der Schlafstätten Heimgegangener mitleidig belächeln, zu der ich diesen die volle Berechtigung zuerkennen muß, werden wenigstens der Salubritäts-Rücksicht ihre Anerkennung nicht versagen wollen, welche sie in so hohem Grade verdient, und die freilich die praktisch wichtigere ist.

Schon aus Achtung vor solchen Vorzügen sollte man mit dem Friedhofe, der diesem Frieden und ungestörter Ruhe bestimmt bleiben müßte, dem lauten Geräusche des Eisenweges nicht noch näher rücken, — wenn man nicht der Würde der Abgeschiedenen eine solche Rücksicht schuldig zu sein glaubte.

An der Westseite findet sich ferner der sogenannte Knabengarten[1]) vor, der auf einer wahrscheinlich künstlich geschaffenen Boden-Erhöhung jetzt einen kleinen Garten nebst einem Gartenhäuschen trägt. An der Nordostseite desselben ist im Jahre 1831 auf meinen Antrag, dem der damalige Director der medicinischen Klinik, Geh.-Rath Nasse, beitrat, aus den Fonds der clinischen Institute ein Eiskeller gebaut worden, der sich von da an als gelungen bewährt hat. Um jene Zeit entbehrte Bonn nämlich des Eises im Sommer gänzlich, welches seitdem Hunderten von Kranken oder Verwundeten genützt hat. Man wird daher zu sorgen haben, daß jene für den Krankendienst so wenig entbehrliche Anlage in ihrer Integrität stets erhalten werde. Da gegenwärtig auch weniger bedeutende historische Denkmäler mit großer Sorgfalt geschützt werden, so darf wohl daran erinnert werden, daß dieses ehemalige Festungswerk die Contregarde de Ste Amour, es war, welches bei dem Sturm der brandenburgischen Truppen auf das von den Franzosen vertheidigte Bonn am 10. Oktober 1689 zuerst genommen wurde. Ein Graf Dohna pflanzte dort die Fahne siegreich auf. Bei der hartnäckigen Vertheidigung floß damals hier Blut in Strömen; gegenwärtig — so wandelt die Zeit die Dinge — stagnirt hinter demselben Orte das „schwarze Wasser", gegen dessen Kloakendunst die Höhe des Knabengartens jetzt noch wenigstens einen Theil des Eisenbahnhofes zu schützen strebt.

Etwa acht Minuten weiter westlich folgt die Baumschule, eine der Universität gehörige Baumpflanzung, — die einzige in der Umgegend von Bonn, welche einen solchen Namen ungefähr verdient, wenn man nicht das mäßige Arboretum des botanischen Gartens hierher rechnen will. Jene Baumpflanzung, die von Süden her zu ihr führende Kastanien-Allee, eben so die herrlichen Kastanien-Bäume der Poppelsdorfer Allee gewähren den Bonnern an warmen Sommertagen

[1]) Heute liegen auf seiner Stelle die Häuser Nro. 14—16 der Bahnhofsstraße und Poststraße Nr. 1 und 2.

allein noch kühlenden Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen. Diese dichtbelaubten Bäume sind es, die zugleich das Geschäft der Luftverbesserung besorgen, dessen die Westseite oft so sehr bedarf. Sie fangen ferner den für Bonn, im Winter besonders empfindlich rauhen Nordwestwind zum Theil auf und machen ihn erträglicher. Man sollte meinen, daß diese Bäume einiges Anrecht auf Gnade bei den Baumtödtern unserer Zeit gefunden haben würden. Hinsichtlich der Baumschule mit Unrecht. Noch in dem Augenblicke, wo ich dies schreibe, hängt ihren Bäumen das Schwert über dem Haupte. Man hat ernsthaft ihren Verkauf, mit dem Boden, aus welchem sie bisher Nahrung zogen, berathen, — weil sie wenig einbringen! Freilich ist das Meßinstrument noch zu erfinden, dessen Scala man an die einzelnen Bäume anlegen könnte, um ihren wohlthuenden Einfluß auf die Salubrität des Athmungsmaterials der Menschen nach Graden zu bestimmen. — Mehr Sicherheit für ihr Leben ist den Bäumen der Poppelsdorfer Allee gewährt, — denn sie erfreuen sich des Allerhöchsten Schutzes Sr. Majestät des Königs. Als nämlich im Jahre 1855 die Eisenbahn von Bonn nach Rolandseck diese Allee durchschneiden sollte, hielt es der Senat der Königl. Universität für seine Pflicht, Se. Majestät mittelst einer Immediat-Vorstellung um möglichsten Schutz für eine der schönsten Kastanien-Alleen Deutschlands zu bitten. Der Antrag fand so huldreiche Gewährung, daß auf Allerhöchsten Befehl drei verschiedene Pläne für den Uebergang des Eisenweges entworfen werden mußten, von welchen derjenige genehmigt wurde, welcher den geringsten Verlust an Bäumen forderte.

Briefkasten.

G. H. Der „Venusberg" ist nur äußerlich so heidnisch und undeutsch, wie er aussieht; sein eigentlicher Name lautet „Vennsberg". Das Wort „Venn" durch das „Hohe Venn" bei Malmedy weiter bekannt, ist wie das englische fen auf die gothische Wurzel fani = Moor, Sumpf zurückzuführen. Ob der Venusberg seinen Namen durch Sümpfe, die einst auf seinem Plateau lagen oder wegen der früher an seinem Fuß sich hinziehenden Moräste, (von denen der Fluthgraben am Poppelsdorfer Steigerhaus der letzte Rest ist) erhalten hat, ist nicht zu entscheiden.

M. N. Sie haben ganz recht, wenn Sie annehmen, daß die Bewaffnung der Bürger Bonns, da jeder selbst sich ein „gutt Seithen-Wehr" und ein „gutt Ziehl-Rohr mit seinem zubehör" anschaffen mußte, nicht allzu gleichförmig gewesen sein möchte. Man war eben der Ansicht, daß, da die Menschen an Kräften und Geschick alle verschieden sind, man nicht Jedem die gleiche Waffe in die Hand drücken sollte; daß es vielmehr ersprießlicher sei, wenn Jeder sich die Wehr aussuche, die ihm am tauglichsten schien und die er am besten führen könnte. Da Jeder seine eigne Haut zu Markte trug, hatte ja auch Jeder selbst ein Interesse daran, eine möglichst wirksame Waffe zu wählen. Da wurde allerdings die Bewaffnung mannigfaltig genug; die Musterrollen einzelner Städte geben ein Bild davon. So ergab eine im Jahre 1571 in der Altstadt Salzwedel abgehaltene Musterung, daß 89 Kriegsmänner mit Rüstungen, 32 mit Spieß, 31 mit Rohr, 16 mit Rohr und Spieß, 11 mit Hellebarden, 10 mit Rüstung und Spieß, 6 mit Rüstung und Rohr, 4 mit Hellebarde und Rohr, 4 mit Haken und Spieß, 2 mit Rüstung und Hellebarde, 1 mit Spieß und Hellebarde, 1 mit Rohr und Haken und 1 nur mit Haken versehen waren. Vergegenwärtigt man sich dazu noch die höchst verschiedenartige Bekleidung, so kann man sich vorstellen, welch ein buntscheckiges Gesammtbild solch eine Truppe abgegeben haben muß. Die Bonner Polizei-Ordnung vom Jahre 1698 verlangt freilich, daß Jeder ein Schießgewehr besitze, so daß in der Art der Bewaffnung wenigstens eine gewisse Gleichförmigkeit erreicht wurde.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

des großen Reichs aus Frankreich, Italien, Deutschland und Spanien, das Karl der Große beherrschte, ist ein Meisterwerk der Buchmalerei. Es wurde in der Hofschule Karls des Großen in Aachen geschaffen und ist heute in der Bibliothek von Paris.

Der Hippogryph

Der Hippogryph ist ein Fabeltier, das halb Pferd und halb Greif ist. Es ist ein Flügelpferd mit Vorderfüßen und Kopf eines Greifs. Der Hippogryph ist ein Tier der Phantasie, das in der Literatur des Mittelalters und der Renaissance oft vorkommt. Ludovico Ariosto hat ihn in seinem Epos „Rasender Roland" beschrieben.

1. Jahrgang. Nro. 7.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im October 1889.

Zwei Bonner Chroniken.

Im Besitz des Herrn Jos. Hofmann hierselbst befinden sich zwei interessante Manuscripte, Bonner Chroniken aus dem Ende des vorigen und der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts. Die ältere von 1797 bis Ende 1814 reichend, ist von dem ehemaligen Scheffen des hohen Gerichts, dem späteren Mairie-Adjuncten Jacob Müller verfaßt, welcher am 20. Januar 1815 im 76. Lebensjahre starb. Doch liegt uns nicht das Originalmanuscript vor, sondern ein von Justizrath Lamberz im Jahre 1836 angefertigter „Auszug". Dieser Ausdruck, den Lamberz braucht, läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß das Original reichhaltiger war. Ob dasselbe noch existirt, ist unbekannt.

Die zweite Chronik, von 1794—1849 reichend, ist von Justizrath Lamberz angelegt, und jedenfalls durch die Müller'sche Chronik veranlaßt worden; denn seit 1836, dem Jahre, in welchem er die Müller'sche Chronik kennen lernte, sind seine Aufzeichnungen bedeutend reichhaltiger, als die der früheren Jahre, so daß man annehmen darf, daß er, angeregt durch Müllers Chronik, die früheren Jahre nachgetragen hat und sie von diesem Jahre an weiterführte. Den Zeitraum von 1797—1815 behandeln also beide Chroniken; indeß bringen beide selbstständige (Müller ausführlichere) Mittheilungen, so daß sie sich gegenseitig ergänzen. Beide enthalten in buntem Wechsel Nachrichten aus der Local- und der allgemeinen Geschichte, bald politischen Inhalts, bald Klatsch, bald Vorkommnisse aus dem täglichen Leben, bald Modeneuigkeiten ꝛc. ꝛc Sind sie so häufig an und für sich von geringem allgemeinem Interesse, so gewähren sie doch einen Einblick in das Treiben der damals noch kleinen Stadt, in der so wenig passierte, daß uns ganz unwichtig erscheinende Dinge der Aufzeichnung werth erachtet werden konnten.

Beide Chroniken sind, wie schon erwähnt, von der Hand des Justizrath Lamberz geschrieben und zwar auf lose Folioblätter von gelblichem und rothem Conceptpapier, welche ehemals roh geheftet waren.

Durch das freundliche Entgegenkommen des Eigenthümers Herrn Hofmann, der alle Bestrebungen für die Geschichte unserer Stadt bereitwilligst unterstützt, sind wir in den Stand gesetzt, die beiden interessanten Arbeiten hier zum Abdruck bringen zu können. Wir geben sie trotz der Versuchung, die allgemein bekannten staatsgeschichtlichen Begebenheiten zu streichen, unverkürzt, einerseits weil sie zuweilen die locale Auffassung durchblicken lassen, andererseits, weil Quellen nie gekürzt werden sollten.

I.

1797

Die Chronik Jacob Müllers.

27. Oct. Ankunft des Nachfolgers von Hoche Augereau[1]).

[1]) Im Oktober 1794, also drei Jahre vor Beginn dieser Chronik, waren die Franzosen in Bonn eingerückt und hatten die ganze alte Ordnung der Dinge umgestützt. 1797 wurden die Verhältnisse wieder ruhigere; am 21. März wurde der Magistrat wieder eingesetzt, das lästige Paßwesen regulirt und eine Menge Erleichterungen eingeführt.

28. Oct. Empfang der Autoritäten auf dem Rathhause; Mittagsmahl und Ball.
Lorbeerkranz von der jungen Eschweiler präsentirt. Ankunft der Nachricht des Friedens von Campo Formio.

29. Oct. Abreise von Augereau nach Kölln begleitet von Eschweiler. Platz-Commandant Thouvenin anfangs geschäzt.

30. Oct. Durchreise von Augereau nach Wetzlar wobei ihm eine neue Protestation der Bürgerschaft überreicht wurde.

1. Nov. Arrestation des Raths Wolff.
Umformung der Hofkapelle zum Spitals-Magazin.

3. Nov. Absetzung des Stadtraths und Rentmeisters Bertram, Ersetzung durch Bornheim, als Rentmeister, und durch Abshoven im Rathe.
Arrestation des Metzgers Weiß wegen Nichtbeobachtung der Eschweilerschen Fleischtaxe.

5. Nov. Suspension des Eschweiler wegen toller Streiche. Ersetzung durch Holhof.
Errichtung des Clubs der Patrioten auf dem obern Stock des Rathhauses.

14. Nov. Verboth des Tragens der cisrhenanischen Cocarde.[2])

15. Nov. Geläute wegen des Friedens mit Oesterreich.

3. Dec. sollte der Eid der Treue an Frankreich geleistet werden. Es schwuren in die Hände des Commissaire Francois Champein: Gerolt, Hamecher, Klug, und einige Kanzlisten, Holthof, Abshoven, Bornheim, Nettekoven, Dumoulin, Hohenschurz, das Zollamt, der Postmeister Kaltenauer.
Es verweigerten den Eid:
Vom Revisorium alle Mitglieder außer Kley, und Gerolt, das hohe gericht, das officialats gericht und die Professoren der Universität. Alle diese Anstalten stellten ihre Verrichtungen ein. Ihr Benehmen hatte ein Belobungsschreiben des Fürsten zur Folge.

6. Dec. Ankunft des Commissaire general du gouvernement Rudler im Mastiaux'schen Hause bis dahin von Durbach bewohnt.
Das Revisorium bestand noch aus Gerolt, Vossen, Robson, Secretair Cremer, Registrator Worringen.
Der Hofrath aus Bouget, Holthof, Kley, Gerolt, Hamecher; das hohe und officialatsgericht ersetzte der Amts-Verwalter Hamecher.

17. Dec. wurde auf Rudlers Befehl durch Fingerhut die cisrheniſche Fahne heruntergenommen, und die französische mit vieler Feyerlichkeit aufgepflanzt.
Gall hielt dabei eine Rede.
Souverainetäts-Erklärung in Geichs famoser Zeitung; Schimpfen in dieser, und auf dem Club.

26. Dec. Diner und Ball zu Ehren Rudlers.
Einnahme von Maynz während des Rastatter Congresses.

1798.

Protestation wegen der Abtretung an Frankreich, an den Churfürst gerichtet, vom Kayserlichen Bevollmächtigten in Rastatt vorgelegt erregte Rudlers Unwillen.

9. Januar. Verlegung der Residenz des General-Regierungs-Commissairs und seiner Bureaux nach Maynz.

15. Januar. Einführung des Pastors Klökner, welcher mit dem vom Kapitel mehr begünstigten Gareis concurrirt hat.
Eintheilung des Landes in 4 Departements, und Einführung der Central-Verwaltungen zu Maynz, Coblentz, Trier und Aachen, und der Municipal-Verwaltungen.
Wegnahme der Mannheimer Schanze, und Wegschaffung des Papstes nach Valence, wo er starb.

16. Januar. Fest zur Feyer der neuen Organisation. Fortsetzung der Club-Sitzungen. Beredsamkeit der Frauen Lautenschläger und Groß und Dlle. Clever.[3])

1. März rissen die Clubbisten von der Fontaine

[2]) Die Errichtung der „Cisrhenanischen Republik" war das Ideal einer Anzahl von Freiheitsschwärmern auf dem linken Rheinufer.

[3]) Diese Damen hatten beim Feste zur Feier der Einführung der neuen Organisation im Englischen Hofe große schwulstige Reden gehalten.

den Churhut und die Marmorplatten mit den Inschriften herunter.

20. März. Feyer des Volks-Souveränetäts-Festes.[1])
Odendahl die Göttin der Vernunft von Sackträgern gezogen.
Bornheim, Rospath, Abshoven, Eschweiler ꝛc. von der Garnison begleitet durchzogen die Stadt.
Im Hofgarten Gerüste. Reden, Verbrennen der fürstlichen Insignien, als Churhut, Kreuz und Stab.
Damalige Municipalität:
Bertrams, Rospath, Schleiden, Bornheim, Abshoven, Cammerer. Carame Secretär.

9. April. Organisationsfest.[1])
Geich und Limbach als Commissaire du pouvoir exécutif zum erstenmal in ihrer neuen Amtstracht. Neuer Freiheitsbaum.
Im Hofgarten auf der Tribüne: Eid der neuen Municipal-Verwalter.
Freiheitsbaum an der Kapuzinerkirche. Reden von Geich und Limbach.
Eilender und Windeck Präsidenten, Nettekoven Receveur des domaines, Steinfeld Polizei-Commissar.

27. April. Gottes-Tracht, welcher von allen Beamten Friedensrichter Detroy allein beiwohnte.

19. April. Verbot der deutschen Zeitungen, und der Einfuhr englischer Waaren.

29. April. Fest der Eheleute.[1]) Rede von Abshoven im Hofgarten.

Juny. Die das Verbot der Prozessionen nicht achtenden Pastoren von Meckenheim und Lüftelberg wurden in das hiesige Zuchthaus gebracht.

28. Juny. Fest des Ackerbaues.[1])
Mode der Perrücken à la Titus und à la Brutus, bei den Frauenzimmer kurze Taillen.
Arrestation des Canonicus Hofmann, weil er keine Cocarde trug.

2. July. Ankunft der Douaniers.

11. July. Arrestation des Franziskaner-Predigers Lubentius weil er gegen das republikanische Costume gepredigt. Festhalten desselben bis zum 17. November.

11. July. Ankunft von Rudler und Minister Neufchateau, und Weiterreise nach Kölln.

14. July. Fest der Bestürmung der Bastille.
Duell zwischen den rothen Husaren und Infanteristen. Verlegung der letzteren auf die Dörfer.

27. July. Fest des Sturzes von Robespiere.

28. July. Fest der Freiheit.[1])
Bei diesem erschienen auch Daniels und Rougemont.

5. Aug. Nachforschung nach Engländer, Chouans oder Emigranten und nach englischen Waaren.
Aufhebung einiger Employés.

15. Aug. Wiederholung dieser Maßregel.
Einführung der Register des Civilstandes.
Eilender officier de l'état civil.
Wappenstürmerei unter Steinfelds Commando.

9. Aug. Fest der Abschaffung des Königthums.[1])
Ernennung der Notaires Eilender, Breuning, Degenhard. Ankunft von Bonaparte in Alexandria. — Vernichtung der Flotte durch Nelson.

26. Aug. Fest der Alten.[1])
Fest vom 18. fructidor.

22. Sept. Neujahrsfest.[1])
Das Zollamt bestand aus Zöllner Dumoulin, Lesche, Hallesmang, Burcharz, Nachgänger und Schuster Zollschreiber.

11. Oct. Einführung des Decimal-Systems.
Organisation der Gensdarmerie durch General Wirion, beendigt im April 1799.

18. Oct. Anstellung folgender Professoren bei der Centralschule: Rougemont mit 1500 Lvrs., Wurzer, Odenkirchen, Tils, Christ und Tribolet jeder 1200 Lvrs., Pedell Schmitt mit 300 Lvrs.
Die drei ersten lehnten ihre Ernennung ab.

3. Nvbr. Pape als Präsident des Criminalgerichts in Kölln angestellt.
Dupont als Directeur du Jury in Bonn.

Decbr. Bestand der Municipalität:
Abshoven, Bornheim, Rospath und Cammerer kommen der Destitution durch freiwillige Demission zuvor.
Es blieben Eilender als Präsident und ihm

[1]) Von den Franzosen eingeführte „Nationalfeste."

werden zugeſellt Breuning, Degenhard und Koll, und ſpäter Bertrams.
Gerichtliche Verfolgung des Platz-Commandanten Thouvenin, und ſeines Adjutanten Herault, und ſeines Secretairs Pitard durch den Commiſſair Geſch.

1799.

1. Jan. Gebot der Feyer der Decaden.[3])
6. Jan. Unterſagen des Drei-Königen-Balles vom Platz-Commandanten.
21. Jan. Feſt des Todes Ludwigs XVI.
Lieder von Wirion, Arie der Mad. Robſon, ehemalige Hofſängerin.
Ball für die Armen. Collectiren der Generalin Wirion.
27. Jan. Uebergabe von Ehrenbreitſtein an die Franzoſen.
In Kölln der Pſeudo-Prinz von Oranien. Dechant Marx und andere von ihm getäuſcht und zur Unterſuchung gezogen.
19. März. Feſt Volks-Souverainetät.
Collectiren der Generalin in der Kirche.
Ball wenig beſucht. Bürgerinnen Gerolt, Robſon, Nettekoven, Eſchweiler und viele Jüdinnen.
29. März. Erſte Copulation nach dem neuen Ritus.
Kriegs-Erklärung gegen Oeſterreich.
Fortſetzung der Friedens-Unterhandlungen mit dem Reiche. Schon am 2ten gingen die Franzoſen über den Rhein und nahmen Manheim unter Jourdans Anführung.
23. März. Arreſtation des Poſthalters Pauly wegen ſeiner Zeitungs-Nachrichten. Transport nach Paris von wo er erſt am 9. Auguſt zurückkehrte.
April. Abberufung von Rudler, deſſen Erſetzung durch Marquis. Schluß und Abbrechen des Congreſſes zu Raſtatt.
Schon Anfangs des Monats hatten die Feindſeligkeiten in Italien begonnen, an der Donau und bei Tyrol; Scherer und Macdonald wurden durch Kray und Suwarow bei Verona, Jourdan durch Prinz Carl in Deutſchland zurückgedrängt.
28. April. Feſt der Dankbarkeit.[4])
27. April. Mord der franzöſiſchen Geſandten Bonnier und Roberjot, Verwundung von Jean Debry.
May. Niederlagen des in der Schlacht gebliebenen Joubert, welcher nach Macdonald in Italien commandirte und ſeines Nachfolgers Moreau.
Juny. Schanzarbeiten zu Ehrenbreitſtein.
7. Juny. Bertrams Contributions-Empfänger.
8. Juny. Trauerfeſt für die ermordeten Geſandten, Reden und Aufruf zur Rache contre l'infame autriche, Geſang des alten Doctors.
Juny. Scherer Kriegsminiſter, Merlin und La Reveillere, Directoren werden wegen Verſchwendung und Erpreſſung angeklagt und freigeſprochen.
Von dem alten Directorium tritt noch aus Rebel. Es blieb Barras, und neu ernannt wurden Roger Ducos, Moulins und Gohier.
7. July. Einführung des neuen Hypotheken-Syſtems.
Marquis erſetzt durch den Generalgouverneur Commiſſaire Lakanal.
1. Aug. Neue Rheinſperre.
10. Aug. Feſt der Abſetzung des Königs.[4])
In der Hofkapelle Bruderkuß dem verwundeten Huſar durch Präſident Eilender.

(Fortſetzung folgt.)

[3]) Decaden waren die 10tägigen Wochen des von den Franzoſen eingeführten republikaniſchen Jahres.

Bonn im Jahre 1858

nach

Prof. Dr. Walther.

(Fortſetzung.)

IV.

Die Südſeite.

Gegen Süden wird der größere Theil der Stadt, wie ſie ſich bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts geſtaltet hatte, durch das wahrhaft großartige Univerſitätsgebäude abgeſchloſſen. Noch niemals iſt in neuerer Zeit durch Königliche Munificenz den Muſen irgendwo ein Sitz

überwiesen worden, dem die Benennung eines „königlichen" mit so vielem Rechte zukäme, als dem 1818 durch König Friedrich Wilhelm III. in Bonn errichteten. Ich darf diesen Satz aussprechen, da ich die Universitäts-Gebäude mit Ausnahme der der nördlichen und der nordöstlichen, so wie der Staaten der pyrenäischen Halbinsel mit Aufmerksamkeit in Augenschein genommen habe. Immer noch hat deshalb dieser Palast der Wissenschaften die Bewunderung fremder Sachverständiger auf sich gezogen. — Das Gebäude hat von seinem westlichen Ende, am Neuthor, bis zum östlichen, dem gegenwärtigen evangelischen Stift, in aneinanderhängender Reihenfolge eine Länge von 1515 rhein. Fuß. Drei mächtige Stockwerke erheben sich in seinem mittleren Hauptkörper übereinander; die Aula maxima steigt durch zwei derselben an. Einer der zweistöckigen Seitenflügel enthält in seinem oberen Geschosse einen Saal, der an Länge nur von wenigen seines Gleichen übertroffen wird; er dient zur Zeit der Universitäts-Bibliothek, der man jedoch das östliche Ende des Saales, zu einem ihr fremden Zwecke, entzogen hat, so, daß sie bereits genöthigt ist, sich nach anderweitigen Räumen umzuthun, um in naher Zeit neu zu beschaffende Werke unterzubringen. Unter diesem großem Raume befindet sich im Erdgeschosse noch ein anderer Saal von ungewöhnlich großen Dimensionen. Dieser, in kurfürstlichen Zeiten ein Theater, hat sich hernach für lange Jahre in eine Reitbahn umwandeln lassen müssen, und gewährte dann im September 1857 der zahlreich besuchten Naturforscher-Versammlung mehr als den erforderlichen Raum zur Aufnahme. In den westlichen Theil desselben Gebäudes hat man die drei klinischen Abtheilungen des Universitäts-Krankenhauses mit ihren zahlreichen Sälen untergebracht, und ein östlicher Flügel beherbergt das katholische Convictorium. Dennoch ist hinreichender Raum übrig für den Senats-Saal, für das Rectorat und das Universitäts-Gericht mit ihren Büreau's, zum Amts-Locale des Curatorium's, für ein physikalisches Cabinet mit dem mathematischen Apparat, für ein Antiken-Cabinet mit zahlreichen Gyps-Abgüssen, für ein Museum rheinischer Alterthümer, für ein pharmaceutisches Laboratorium, für einen pharmakologischen Apparat. Das Haus umfaßt sodann 25 Hörsäle, unter diesen einen Musiksaal mit darin aufgestellter Orgel, Fechtboden, ein Local für gymnastische Uebungen, eben so die ehedem von dem Curator der Universität benutzte geräumige und trefflich gelegene Wohnung, welche in der jüngeren Zeit von zwei Prinzen des Königlichen Hauses mit ihren Begleitern und Dienern eingenommen worden ist. — Die erwähnten Hörsäle werden im Laufe des Semesters von durchschnittlich 800 Studierenden (gegenwärtig von 836) besucht, denen über achtzig Professoren, Docenten, Lectoren, Exercitienmeister u. s. w. Unterricht ertheilen. Ein Anzahl von zehn Beamten-Familien, auch einzelner bei den verschiedenen Instituten angestellter Beamten, weiblicher Gehülfen und Diener bewohnt das weitläufige Gebäude Jahr aus Jahr ein.

Für die Salubritäts-Verhältnisse wäre es wichtig, genauer angeben zu können, wie viele Individuen im Laufe der Studiensemester durchschnittlich in diesem Gebäude versammelt zu sein pflegen. Eine solche Berechnung stößt jedoch auf die nicht leicht zu überwindende Schwierigkeit, daß hierin während der einzelnen Stunden des Tages, so wie in den verschiedenen Halbjahren nothwendig eine wesentliche Verschiedenheit eintreten muß. Eben so läßt sich die Zahl der permanenten Bewohner des Schlosses mit Genauigkeit nicht angeben, namentlich, weil die Kranken des akademischen Hospitals während der Studiensemester vermehrt, in den Ferien vermindert werden, auch unter ihnen der Natur der Sache nach ein stetes Fluctuiren Statt finden muß. Annähernd läßt sich jedoch annehmen, daß die Zahl der permanenten Bewohner zwischen 300 und 333 schwankt. — Hinsichtlich der Salubrität ist endlich zu erwägen, daß die evangelische Kirche, ehemalige kurfürstliche Schloßkapelle, welche zugleich der hier ziemlich zahlreichen englischen Gemeinde zu ihrem Gottesdienste eingeräumt ist, während der kirchlichen Versammlungen von Andächtigen meistens gefüllt, an den Kirchenfesten in der Regel überfüllt wird, so, daß in letzterer

Hinsicht seit Jahren schon nur zu sehr begründete Klagen erhoben worden sind.

Diese das Universitäts-Gebäude betreffenden Thatsachen sind hier kurz zusammengestellt worden um den Lesern, welche dasselbe nicht persönlich, oder doch nicht näher kennen, einen Einblick in die hohe Wichtigkeit der vollständigsten Berücksichtigung zu gewähren, welche das herrliche Gebäude schon im Allgemeinen, speciell aber hinsichtlich des Gesundheitswohles der in ihm täglich beschäftigten zahlreichen jungen Männer, der Blüte und der Hoffnung einer neu aufstrebenden Generation mit so vielem Rechte verdient. Seine Räume würden genügen, die doppelte oder dreifache Zahl derselben aufzunehmen. Immerhin aber muß man erwägen, daß, wenn irgendwo epidemisch verheerende Krankheiten aufgetreten sind, diese stets in Schulen, Kirchen, Kasernen, Fabriken, Hospitälern, oder überhaupt an solchen Orten, welche zahlreiche Menschenmassen zugleich umfassen, ihren vorzüglichsten Verbreitungsheerd gefunden haben. Es kommt hinzu, daß das Gebäude der Bestimmung dient, nicht blos gesunden, sondern auch kranken Personen immerwährend Aufenthalt zu gewähren. Nun erfreut sich Bonn zwar einer gewissen Immunität von Epidemieen in beschränktem Grade; d. h. diese fassen nicht sogleich Wurzel, wie an manchen anderen Orten. Eine häufig, oft sogar scharf bewegte Luftströmung, verbunden mit dem lockern, trockenen Kiesboden, vermittlen diesen wichtigen Vortheil. Aber wie von einem Krankenhause ansteckende Krankheiten abgehalten werden sollen, welches sogar ausdrücklich zum Unterrichten in der Behandlung der verschiedensten Formen derselben angewiesen ist, läßt sich kaum einsehen. Bisher hat die vorhandene Absperrung des akademischen Krankenhauses von dem größeren Reste des Gebäudes stets genügt, um die Einschleppung von Ansteckungsstoffen in den letzteren zu verhindern; hoffentlich wird dies auch in künftigen Zeiten so bleiben. Niemals wird man sich aber hierauf zu stark vertrauend, der Pflicht entschlagen dürfen, für ungehinderten Zutritt einer möglichst reinen Atmosphäre von allen Seiten her Sorge zu tragen. Dies genügt nach meiner Ueberzeugung vollkommen, um es nicht zuzugeben, daß die glücklich genug an der Südseite noch bestehenden Gärten, Alleen und freien Plätze irgendwie verkümmert werden dürften. Sie gehören zur Zeit noch der Universität. Es giebt keinen Zweck, dem diese sie könnte opfern wollen, welcher sich entfernt mit dem der Erhaltung der Salubrität des imposanten und stark genug bevölkerten nahen Schlosses vergleichen ließe. Wollte man sich dennoch, trotz alledem, entschließen, diese Gärten, Baumpflanzungen u. s. w. zu veräußern, so würde man dem Verkaufs-Contracte so beschränkende Fesseln aufbürden müssen, daß ihr Metall-Werth gar sehr sinken müßte. Für den Sitz der Universität haben sie dagegen einen wahrhaft unschätzbaren Werth. Sie erhalten die Atmosphäre seiner Umgebung nicht allein möglichst normal, wenden von dieser auch jede Verunstaltung zugleich ab, die ihr und dem Schlosse durch Aufführung von kleinlichen Privat-Bauten oder wiederwärtigen gewerblichen Anstalten zugefügt werden könnte. Wer möchte sich vermessen, alle Wechselfälle im voraus zu berechnen, die sich im Laufe der Zeit aus solchen verkauften Grundstücken ergeben möchten, wer das Geräusch für immer abwenden, durch welches sie vielleicht dereinst die Ruhe der Vorlesungen und der klinischen Kranken in einer Weise stören werden, die im Verkaufscontracte nicht vorherzusehen war?

Die an der Südseite des Schlosses den Hofgarten zierenden herrlichen Ulmen-Alleen schmeicheln nicht blos dem Auge durch die von ihnen gebildeten Spitzbogen-Reihen, sondern sie entsprechen der letzteren Forderung, nebst den zu ihren beiden Seiten angebrachten dichten Baumgruppen, in ausgezeichnetem Maaße. Aehnliches darf man von den Gruppen der Ziersträucher rühmen, die äußerst zweckmäßig unmittelbar vor den Hörsälen, von kunstgeübter Hand angelegt worden sind.

Wenn nun dennoch die Bäume und Sträuche der dem Musensitze noch gehörigen Gärten durchaus unter der Axt sinken sollen, so dürfte man wenigstens den rasirten Boden nicht der Privat-Speculation überantworten, sondern ihn nach und nach durch Benutzung zu wissenschaftlichen Anstalten verwerthen. An Aufforderungen hierzu

wird es im Laufe der Jahre nicht fehlen. Der Garten am alten Zoll iſt z. B. in den letzten Jahren zu Acclimatiſations-Verſuchen mit ausländiſchen Nutzpflanzen durch den berühmten Reiſenden in Japan, Herrn Oberſten von Siebold, benutzt worden. Der erwähnte Garten beſitzt eine für ſolche Zwecke wahrhaft ausgezeichnete Lage. Warum ſollte er ähnlichem Dienſte nicht auf die Dauer erhalten werden? Es würde dann auch nicht mehr von einem Alignement deſſelben durch Hinzuſchlagen eines Stückes vom alten Zoll die Rede ſein können. Dieſer „alte Zoll" beſitzt ein gewiſſes hiſtoriſches Recht, in ſeiner gegenwärtigen Form und Stellung erhalten zu werden. Keiner der Tauſende ehemaliger Studirenden der Rhein-Univerſität, keiner der zahlloſen fremden Reiſenden, die jemals auf den „alten Zoll" geführt wurden, um ſich der maleriſchen Lage Bonn's zu erfreuen, würde ſich des lebhafteſten Bedauerns enthalten können, ob der Mähr, daß man einen der herrlichſten Punkte am Ufer des Rhein's verſtümmelt, oder ihm das poetiſche Leben durch Vorbauen himmelan ſtrebender Wände abgeſchnürt habe.

Zur Seite der Alleen exiſtiren zur Zeit glücklicher Weiſe noch einige Gärten, beſonders in unmittelbarer Nähe der kliniſchen Inſtitute. Möge jenen Salubritäts-Wächtern ſtets ein conſervatives Fatum, — nicht zur Hälfte, ſondern vollſtändig, — lächeln. Einer derſelben erwirbt ſich zur Zeit noch das Nebenverdienſt, eine Mineralwaſſer-Schenkanſtalt zu beherbergen.

Das mit einer Glaskuppel ausgeſtattete Anatomie-Gebäude, [1]) welches 1824 dem Mittelkörper des Univerſitäts-Gebäudes ſüdlich gegenüber erbaut worden iſt, verwirklicht noch heute die zu kurfürſtlicher Zeit allgemeingültig geweſene Idee zum Theil, daß an der Südſeite des Schloſſes weithin kein Gebäude aufgeführt werden dürfe, welches den Proſpect aus demſelben, oder auch in umgekehrter Richtung darauf hin, zu behindern vermöchte. Man hat nämlich das Erdgeſchoß deſſelben ſo tief in die Erde hineingebaut, daß beſonders ſein mittlerer Theil durchaus feucht iſt, die beiden Seitenſäle aber niedrig und gedrückt erſcheinen. Das dadurch das Geſundheitswohl der hier Beſchäftigten nicht eben gefördert wird, habe ich perſönlich erfahren. Zu dergleichen Arbeiten müſſen hellere, luftigere, trocknere, dem anatomiſchen Muſeum auch viel umfaſſendere Räume dringend gewünſcht werden.

Vor der Südſeite der alten Stadt iſt nun ſeit 1830 ein neuer Stadttheil entſtanden, der bereits jetzt ſo weit nach Godesberg hin vorgerückt iſt, daß man ſich veranlaßt meinen könnte, die mythiſche Sage, beide Orte hätten vor uralten Zeiten ein Ganzes gebildet, dürfte im gegenwärtigen oder nächſten Jahrhundert noch zur Wahrheit werden. Eine weſentliche Urſache der an dieſem Orte in den letzten dreißig Jahren plötzlich erwachten und zur That gewordenen Bauluſt liegt augenſcheinlich in der von einer romantiſchen Natur ſo ungemein begünſtigten Oertlichkeit. Nur wenige Stimmen haben dieſe Gunſt des Himmels und der Erde weniger beifällig erkannt und zu dieſen gehörte merkwürdigerweiſe Auguſt Wilhelm von Schlegel. Der Umſtand, daß die Gegend zwiſchen der erſten Fährgaſſe und dem Gaſthofe zur Belle vue in der Vorzeit der „Herrengraben" hieß, dort auch bei Neubauten mancherlei römiſche Ueberreſte ausgegraben worden ſind, ſcheint dafür zu ſprechen, daß auch die Römer jene Vorzüge anzuerkennen wußten.

Die Häuſer dieſer langgedehnten ſüdlichen Vorſtadt ſind ſämmtlich in neuerem Style, hier und da auch elegant, ſo gebaut, daß der Salubrität durch geräumige, hinlänglich hohe Zimmer und Corridore, durch große Fenſter und ausgemauerte Keller vollſtändig Rechnung getragen worden iſt. Der freien Luft ſind ſie genügend zugänglich, auch beſitzt ein Jedes ſeinen Garten, welcher an der öſtlichen Häuſerreihe oft bis an das Ufer des Rhein's hinabreicht. Am ſüdlichſten Ende habe ich mehrfach in den vollkommen frei liegenden Gebäuden die Klage vernommen, daß der Sturm in ihnen ungewöhnlich ſtark hauſe. Dies würde muthmaßlich in den meiſten ähnlich nachbarlich an einem großen Strome erbauten Wohnungen der Fall ſein, und es laſſen ſich Vorrichtungen treffen, um die aus der Zug-

[1]) Heute Antiken-Cabinet.

luft etwa zu fürchtenden Erkältungskrankheiten abzuwenden. Dagegen ſind ſie vor miasmatiſchen oder epidemiſchen Krankheiten aus demſelben Grunde um ſo mehr geſchützt, — wie das auch von den Häuſern der Poppelsdorfer- und der Baumſchul-Allee gilt.

Nach Süden zu iſt auch von der evangeliſchen Gemeinde ein Hoſpital erbaut worden, eine unter der Protection Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm ſtehende Stiftung. Obgleich dem Mitielgebäude zur Zeit noch die beiden Seitenflügel fehlen, ſo gewährt doch jenes, wie es gegenwärtig ſteht, bereits einen dankbar anzuerkennenden Beweis der thatkräftigen und opferfähigen Energie einer kleinen Gemeinde, die ſich allenthalben da kund gibt, wo es ſich um Wohlthun im Sinne chriſtlicher Liebe handelt.

Das Gebäude liegt vollkommen frei auf lockerm Boden: ſeine Räume ſind durchaus luftig und hell, ſeinem auf eine geringere Perſonenzahl beſchränkten Zwecke angemeſſen. Die Nachtbarſchaft einer chemiſchen Fabrik ſowie des ſchwarzen Waſſers haben ſich bis jetzt noch nicht ſehr fühlbar gemacht, da in der erſteren der Geſundheit ſchädliche Stoffe nicht fabricirt werden. Doch dürfte dies nicht für alle Zeit gelten können, da man ſchwerlich wird behaupten wollen, daß das Einathmen von Ammoniak- oder Chlor-Gas, wenn auch verdünnt, beiſpielsweiſe Lungenſchwindſüchtigen unſchädlich ſei. Von der Beimiſchung des Schwefelwaſſerſtoffgaſes zu Brunnenwaſſer theilt Dr. Th. Clemens in Frankfurt a. M. [1]) ausführlich mit, daß, nachdem ſie in einer Farb- und chemiſchen Produkten-Fabrik zu Stande gekommen war, faſt alle Arbeiter derſelben an eigenthümlichen Magenleiden, an Furunkel-Bildung, allgemeiner Schwäche u. ſ. w. erkrankten. Auf wie Möglichkeit ſolcher Nachtheile, die aus der Nähe einer Fabrik chemiſcher Produkte erwachſen könnten, ſollte man bei ähnlichen Bauten immer Rückſicht nehmen, wie denn vor dem Beginne des Hoſpitalbaues von ſachverſtändiger Seite darauf aufmerkſam gemacht worden iſt.

Eine Unannehmlichkeit erfahren die Bewohner dieſer Seite durch das Braunkohlenfeuer einer Alaunſiederei, welche zwiſchen Friesdorf und Godesberg am Vorgebirge liegt, deſſen dichter, übelriechender Rauch bisweilen durch den Südwind über die Ebene bis nach Bonn hin getrieben wird. Bei Bruſtkranken, Huſtenden, kann dieſe Unannehmlichkeit ſich zum Nachtheil geſtalten; er läßt ſich indeſſen im geſchloſſenen Zimmer ziemlich umgehen. (Forts. folgt.)

Briefkaſten.

K. S. Die Chorſtühle im Münſter ſind nicht bei der Reſtauration im Jahre 1690, ſondern faſt hundert Jahre ſpäter, nämlich im Jahre 1778 gemacht worden. Sie koſteten vierhundert Reichsthaler und wurden von den Schreinermeiſtern Weyer und Eilender, von Jedem die Hälfte gemacht.

Anfrage.

Im Jahre 1738 ließ der Pater Bernhard Verbeck, Guardian des Minoritenkloſters zu Bonn, für die Kloſterkirche durch den ſpaniſchen Künſtler Mesquida ein Altarbild malen, welches die Himmelfahrt Mariä darſtellte. Dieſes Bild wurde zu Anfang dieſes Jahrhunderts, als der Hochaltar der abgebrochenen Remigiuskirche nach der Minoritenkirche übertragen wurde, durch Vermittelung des Maire von Belderbuſch der Sekondärſchule geſchenkt und in der ehemaligen Jeſuitenkirche untergebracht; ſpäter kam daſſelbe in das Gotteshaus des Lyceums, die ehemalige Schloßkapelle und iſt dann, als bei der Gründung der Univerſität das Gymnaſium wieder in das alte Gebäude in der Bonngaſſe verlegt wurde und die ehemalige Jeſuitenkirche nicht ſofort wieder in Gebrauch genommen werden konnte, vorläufig auf dem Rathhauſe niedergelegt worden. Das Bild iſt dort zur Zeit nicht mehr aufzufinden. Sollte jemand über den Verbleib irgend welche Kunde haben, ſo wird derſelbe hierdurch freundlichſt gebeten, den Direktor des Gymnaſiums, Dr. Buſchmann, hiervon in Kenntniß zu ſetzen.

Herausgegeben von Dr. Jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

1. Jahrgang. Nro. 8.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im November 1889.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

3. Sept. Fest des 18. fructidor.
8. Sept. Denuntiation gegen den Domainenempfänger Nettekoven, wegen Amts-Untreue — Untersuchung — Freisprechung.
12. Sept. Verkauf der Mobilien in churfürstlichen Privathause.[6])
23. Sept. Neujahrs-Feyer.
Eschweiler eine Zeitlang Richter in Koblentz, nachher Friedensrichter in Rheinbach, wobei Abshoven Gerichtsschreiber war, wurde Ende September wahnsinnig.
29. Sept. Eröffnung der Brücke zu Deutz durch General Trigné.
Aufhebung des Rheinsperre in Hinsicht der Nachen.
1. Oct. Der Gensdarmerie-Capitain Gaillard arretirt als Geißeln für die Steuer-Ausstände die H. von Munch, Geheimrath Pfingsten und H. v. Weerth,
2. Oct. noch den Geheimrath Dereux, welcher mit den Obigen nach Koblentz in das Barbara-Kloster gebracht wurde, von wo sie am 15. zurückkehrten.
v. Gudenau, Mastiaux, Froizheim, Boosfeld, Kaufmann, Schoetter, Falkenstein, ebenfalls auf der Liste, waren entflohen.
Nachricht von dem Siege Massena's in der Schweitz.
4. Oct. Aufhebung der Rheinsperre hinsichtlich der Schiffbrücke.
23. Oct. Nachricht von Bonaparte's Rückkehr aus Egypten, und der Räumung von Holland durch die Engländer. Nach der Niederlage in der Schweiz zog sich Erzherzog Carl von dem Oberrhein (Frankfurt, Mannheim ꝛc.) eiligst zurück.
Erfrieren der Weinstöcke.
9. Nov. Sturtz des Directorium am 18. Brumaire (9. Nov.)
Bonaparte, Sieyes und Roger Ducos Consuln; abgesetzt Barras, Gohier, Moulins Directoren.
Absendung von Duroc nach Berlin und von Otto nach London.
Constitution vom Jahre 8.

1800.

2. Jan. Bonaparte erster Consul, Cambaceres 2ter, Lebrun 3ter; Eidesleistung auf die Neue Constitution, worin die Clausel des Hasses des Königthums nicht mehr vorgeschrieben war, Rückkehr der Russen nach Rußland.
Vorrücken der Oesterreicher nach Heidelberg, Mannheim, ꝛc.
Unfälle der französischen Armee in Italien Einführung der Central-Verwaltung.
von Rekum, Dinecer, Wasserfall. Übersendung der Register zum Stimmen über die Annahme. Sauer, der vierte Central-Verwalter, war abwesend.
Diese stimmten in Bonn: Geich, Koll,

[6]) Dem heutigen Oberbergamte.

Steinfeld, die Zollbeamten Hollermann, Dumoulin, Schulten, Burkart, und die Bürger Fuchs, Lautenschläger, Groß und Hartleib ꝛc. ꝛc.

12. Jan. Ankunft des Commissaire general Shee, welchem eine Vorstellung seine Residenz in Bonn aufzuschlagen, übergeben wurde.

4. März Sprengung des Unkelsteins.

14. März Streifzug der Oesterreicher von Manheim in die Gegend von Worms, und Oppenheim; Aufhebung einiger Piquets.

14. März Wahl Pius VII. zu St. Giorgio bei Venedig.

20. April Einführung der Centralschule.
1 Professor für die Jurisprudenz — Fischenich,
3 für die Medizin Wegeler, Wurzer, Crevelt,
1 für Anatomie,
1 für ältere Sprachen — Tils,
1 für Mathematik — Christ,
1 für Physik,
1 für schöne Wissenschaften,
1 für französische Sprache — Tribolet,
1 für Geschichte — Breuning,
1 Bibliothecar — Krupp.
Gehalt 2000 Franks und 500 für Wohnung.

10. May Abbrennen des Remigius Thurmes durch einen Blitzstrahl.
In Italien Maßena geschlagen und Suchet.
Am Oberrhein Moreau durch Kray zurückgedrängt.
Zusammenziehen einer Armee bei Dijon.

6. May Abreise Bonapartes von Paris. — Uebergang über die Alpen.

14. May Manheim wieder von Franzosen besetzt.

Juny Vordringen der Franzosen in Schwaben. Rückzug von Kray.

14. Juny Schlacht von Marengo zwischen Bonaparte und Melas.

16. Juny Waffenstillstand von Marengo.
Im Juny wurde der „Staatsbothe" von Pauli verbothen.

July Durchzug der holländischen Truppen unter Augereaus Oberbefehl nach Wetzlar.

14. July Fest der Erstürmung der Bastille.

29. Juny Einzug der Franzosen in München.

6. July Vertreibung der Oesterreicher aus Frankfurt.

18. Aug. Champein Unterpräfekt; dessen Installation, Massabeau sein Sekretär.
Colas Präsident des Correctionalgerichts.

29. Aug. Letzte Sitzung der Municipalität des Land-Canton Bonn.
Anfangs des Monats Räumung des Spitals zu Poppelsdorf.

23. Sept. Neujahrsfest.
In der Hofkapelle — Gesänge des Doctor Rossillon und des ehemaligen Canonicus Zumpütz.
Collectiren der Frau des Gensd'armerie Lieutenant Antoine, geführt vom Kreisempfänger Maudheux; Municipalen Eilender, Breunig, Koll, Zollbeamte.
Freiball auf dem Rathhause. Präsident Colas betrunken tanzend mit Frau Lautenschläger und fallend.

2. Oct. Austheilung der Prämien auf dem Rathhause unter dem Vorsitze von Champein.
Shee in den Rath nach Paris abberufen; ersetzt durch Jollivet.

1. Nov. Rückkehr Eichhofs von Paris.
Die Franzosen dringen am Mayn und an der Donau vor.
Nordische Coalition gegen England. Von Rußland, Preußen, Dänemark und Schweden; veranlaßt durch die Anmassung der Visitation neutraler Schiffe.

Dec. Austritt von Massabeau aus der Unterpräfektur.
Eintreten von Lamberz.

3. Dec. Schlacht von Hohenlinden, wobei das churkölnische Contingent hart litt. Lieutenant Bodisé unter den Todten. — Uebergang der Franzosen über den Inn.
In Italien Rückzug der Kaiserlichen hinter den Mincio.
Höllen-Maschine in Paris.

1801.

10. Jan. Installation des H. Eichhof als Maire durch Präfekt Boucqueau; Scheffen Müller,

und Aſſeſſor Lejeune als Adjunkten ernannt nahmen die Stellen nicht an.
Ende December war zwiſchen den Oeſterreichern und Franzoſen an der Donau Waffenſtillſtand geſchloſſen.
Fortſchreiten der letzteren in Italien unter Brune; Blokade von Mantua.
Wuth zum Maskiren nach 3 Königstag ſchon anfangend. Armenabgabe je 3 Stüber für die Maske.

9. Febr. Friede von Luneville. (Cobenzel für Oeſterreich, Joſeph Bonaparte für Frankreich). Abtretung des linken Rheinufers.

21. Febr. Verkündigung des Friedens-Tractats in Bonn.

10. April Friedensfeſt.

23. auf 24. März Ermordung des Kayſers Paul von Rußland durch Pahlen.
Vernichtung der däniſchen Flotte durch Nelſon. Sieg der Engländer unter Abercrombie bei Abouquir gegen die Franzoſen.

4. May Publication des Decrets der Vereinigung der 4 Rheindepartemente mit Frankreich.
Erſtes Zuſammentreten des Bezirksraths, beſtehend aus Belderbuſch, Falkenſtein, Prior Albrecht von Laach, Köller von Adenau, Creuzberg von Arenberg ꝛc.
Schützenſchießen in Bonn. Schwarz, Obriſt der Huſaren, König; regalirt die Schützen.
Fortſchritte der Engländer in Egypten. Einnahme von Alexandria. Tod von Abercrombie.

Juny Um zu erwirken, daß der Appellationshof in Bonn errichtet werde, reiſte Maire Eichhof am Ende des Monats nach Paris, mit 50 Louisd'or, welche für Reiſe-Koſten zuſammen gebracht waren.
Am Ende dieſes Monats wurde der Platz-Commandant, Thouvenin durch H. Cantobre erſetzt, bei welchem Godard als Secretaire blieb.

14. July Feyer des Feſtes der Stürmung der Baſtille. Beſtürmung des Kreuzbergs durch die rothen Huſaren, wovon ein Theil Oeſterreicher vorſtellte.
Im Decaden-Tempel Rede von Champein.

16. July Durchreiſe von Jollivet.
Bekanntwerdung der Vaccination in hieſiger Provinz.

25. July Tod von Max Franz, geſtorben auf einem Schloſſe bei Wien.
Verzweiflung der alten Beamten und Diener bei dieſer Nachricht, und dem Bekanntwerden des Teſtaments, wodurch alle bisher genährten Hoffnungen vernichtet wurden.

28. July Feyerliche Exequien in der Münſterkirche für Max Franz als geweſener Erzbiſchof mit Bewilligung des Unterpräfekten Champein.
Das Hochamt hielt Canonikus Bodiſé in Abweſenheit des Dechanten.
Auch in den andern Kirchen wurden an den folgenden Tagen Exequien gehalten.

7. Aug. Huldigungs-Eid des Stadtraths von Bonn in die Hände von Boucqueau.
Nach Tiſch Abreiſe des Präfekten und Unterpräfekten nach Altenar zum nämlichen Zweck.

9. Aug. Wahl des Anton Victor zum Erzbiſchof von dem Domkapitel zu Arensberg.
Polizei Comr. Steinfeld erſetzt durch Katz. Erſterer Zuchthausaufſeher ſpäter wegen der Entweichung eines Arreſtanten ſelbſt arretirt.

22. Sept. Neujahrsfeſt in der Hofkapelle. — Rede von Champein. Bekanntwerdung des Concordats.

2. Oct. Prämien-Vertheilung in der Hofkapelle durch Champein.

6. Oct. Bekanntwerdung des Friedens-Präliminarien zwiſchen Frankreich und England.

9. Okt. Feſt zu Lintz wegen der Erzbiſchofswahl, wobei Lucheſi wegen ſeines loſen Mauls durchgeprügelt wurde.

Nov. Congreß zu Amiens. — Neue Hoffnungen der Anhänger des Churfürſten.

8. Nov. Friedensfeſt auf dem Rathhauſe gefeyert.

22. Dec. Verpachtung der Caſernen (alten) für 42 francs, des Schloſſes und Gartens zu Poppelsdorf für 33 francs an den ehemaligen Spitalsökonomen Hebert.

27. Dec. Erſter Geſellſchafts-Ball im Gudenauer-Hof.

1802.

5. Jan. Ankunft des General-Reg.-Comr. Jeaubon St. André. Ball im Gudenauer-Hofe, (welchem Lohe, der am folgenden Tage das Seminar bezog, beiwohnte.)
Durch Volkswahl war derselbe (Lohe) zum Nachfolger seines Onkel Drell als Pfarrer von St. Gangolph erwählt worden.

22. März Frieden von Amiens mit England und Spanien. Wiedereinführung der Sonntagsfeyer.

30. April Ankunft der Nachricht der Abberufung von Champein.

27. May Rückkehr von Eichhof.
Abstimmen über die Frage der Lebenslänglichkeit des Consulats.

6. Juny Feyer des Concordats.
Installation des Unter-Präfekten Eichhof.
Musikalisches Hochamt in der Münsterkirche.
Diner bei Forstheim.

6. Juny Copulation des Grafen v. Belderbusch mit Babette Koch.

17. Juny Durchreise von Jeaubon St André und Ball.

30. Juny Versiegelung und Inventarisation in den Klöstern und Stiftern.

14. July Fest der Erstürmung der Bastille ohne besondere Feyerlichkeiten durch Läuten und Schießen gefeyert.

17. July Ankunft des Bischofs Berdolet, begleitet vom Prälat Braun.

15. Aug. Geburtsfest von Bonaparte auf Lebenslang ernanntem Consul in der Remigius-Kirche gefeyert.

6. Aug. Ankündigung der Militär-Conscription.
Aufzeichnung der jungen Leute geboren seit dem 22. Sept. 1779 bis 21. Sept. 1781.
Geich heirathet die Noisten. — Er übte nun die Advokatur.
Die ehemaligen Köllnischen Lande werden in Besitz genommen von Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg, das Vest Recklinghausen vom Herzog von Arenberg, und Westphalen von Hessen-Darmstadt.

8. Aug. Ankunft von Boucqueau, welcher am Ende des Monats durch Lennè 40 Orangenbäume nach Coblenz in sein Hotel bringen ließ.

22. Neujahrsfest in der Jesuiten-Kirche durch Austheilung der Prämien, und eine Rede von Eichhof gefeyert.
Die Usinger besetzen die jenseitigen Cöllnischen Dörfer.

17. Sept. lief an der Vinea Domini ein hier gebautes holländisches Schiff vom Stapel.
Bildung der Compagnie zur Erwerbung von Domainen Karth, Windeck, Baruch, Marx, Nettekoven.
Im Almanac National der heilige Rochus zum erstenmal verdrängt durch Napoleon.

1803.

16. Jan. Durchreise des Staatsraths Dauchy.
Ball im englischen Hofe.
Abreise der hiesigen Conscribirten nach Aachen.
Einstellung der Jurisdiction des hiesigen Officialatsgerichts auf dem rechten Rheinufer.
Installation des Appellationshofes in Trier.

6. Feb. zündete der Blitz im Münsterthurme, wurde aber bald gelöscht.

20. Febr. Installation des ersten Instanzgerichts zu Bonn, Mähler Präsident, Sabel, Bouvier Richter, Stengel, Mastiaux Ergänzungsrichter, Sitte Gerichtsschreiber.
Zu Bonn regiert um diese Zeit ein pestartiges Fieber. Im Land die Grippe.

(Fortsetzung folgt.)

Bonn im Jahre 1689,

von

Christoph Boethius.

In der Art des bekannten Theatrum europäum erschien am Ende des 17. Jahrhunderts bei Lochner in Nürnberg eine Chronik der Zeitereignisse, welche Christoph Boethius unter dem langathmigen Titel „Der bey vermehrter Anfechtung Glantz-vermehrte und Triumph-leuchtende Kriegs-Helm Röm. Kayserlicher Majestät und dero hohen Bundsverwandten wider den Mahometischen Tulband und Frantzösische Lilie“ verfaßte. Im vierten Theile desselben,

welcher 1690 erſchien und die Ereigniſſe der Jahre 1688 und 1689 behandelt, findet ſich S. 1108 ff. eine kurze Beſchreibung Bonns vor ſeiner Zerſtörung, welche vor Allem einige intereſſante Mittheilungen über das damalige churfürſtliche Schloß enthält. Dasſelbe lag, wo heute der Hallenhof der Univerſität ſteht und war ſeit 1633 erbaut worden. Die Beſchreibung Bonns lautet folgendermaßen:

„Es iſt aber dieſe Stadt, ob ſie ſchon klein, die Reſidentz des Churfürſten von Cölln, in einer ſchönen umliegenden Gegend ſo Wein- und Getreidreich, und allwo ſich das groſſe Wein-Gebürg, ſo von Bingen biß an dieſe Stadt, den Rhein zu beyden Seiten einſchrencket, ſich allhier in eine angenehme Ebne endigt, erbauet; die Häuſer waren vor der letzten Einäſcherung noch ziemlich ſchön, und hatte die Stadt einen ſchönen Marckt und herrlichen Bronnen. Das ſehens-wertheſte aber war das Churfürſtl. Schloß, und der unten dabey befindliche Hof ſo mit Mauren eingefaſſt, und mit viel Pommerantzen-Bäumen angefüllet, in deſſen Mitte ein Bronnen von 4. Metallinen Löwen, von denen jedweder einen Strahl Waſſer in das darunter ſtehende wohlausgearbeitete Becke oder Schale geuſſt, ſo auf einen Pfeiler geſtützet, der ſich in der Mitte der Schale in die Höhe begibt, und entſtehet aus der Mitte der Schale ein ſchönes Springwaſſer, welches wieder in die Schale ſich ſtürtzet, und durch vier Röhren ſeinen Ausfluß ſucht. Auf Seite des Gartens war eine Gallerie, in deren Ecke eine ſo ſchöne Grotte als an einem Ort zu ſehen, ſo mit verſchiedenen Figuren von zuſammen geſetztem Muſchelwerk ausgezieret, und waren in der Mitte künſtlich ſchöne Waſſerfälle, welche die dieſe Schönheit allzugenau betrachtende Fremdlinge ziemlich einwäſſerten und benetzten. In den erſten Geſchoß war auch ein Zimmer, ſo mit verſchiedenen Gemählden von denen künſtlichſten Meiſtern ausgezieret, und nicht fern davon des letztverſtorbenen Churfürſten unvergleichliche Kunſt-Kammer, ſo der unrechtmäſſige Beſitzer der Cardinal von Fürſtenberg meiſtens ausgeleeret, und die köſtlichſten Schau-Müntzen bei ſeiner Flucht mit ſich in Franckreich geſchleppet, und iſt abſonderlich der Medailles-Kaſten, durch eine wunderliche Gelegenheit ſehr bereichert worden, indem man bey der ehemaligen Belagerung eine Batterie zu pflantzen Anſtalt gemachet, in einem Graben aber ein Gewölb angetroffen, darinnen eine eiſerne mit guldenen Medaillen angefüllte Truhe geſtanden, in deren ſich auf die hundert tauſend Reichs-Thaler werth befunden, von denen letzten Griechiſchen Kayſern geweſen. Der Churfürſtliche Marſtall iſt von dem Churfürſtlichen Schloß abgeſondert, in welchen man füglich ſechtzig Pferde ſtellen kan, der dann vor andern Marſtällen in Teutſchland abſonderlich berühmt.

Die Hauptkirche der Stadt Bonn hat ein Stifft und ihre Dom-Herren, darinnen etlicher Heil. Märtyrer Cörper aus der Thebaiſchen Legion, ſo als Chriſtliche Soldaten unter dem Kayſ. Maximiniano allhier erdappt, und getödtet worden, als des Pii, Caſſii, Florentii, und Maluſii mit ihren Geſellen, ruhen; deswegen auch ſolche Kirche mit ſtattlichen Freyheiten verſehen, die ihr St. Helena, als derſelben vermeinte Erbauerin ausgebracht und erbauet haben ſolle.

Bonn im Jahre 1858

nach

Prof. Dr. Bluher.

V.

Die Nordſeite.

(Schluß.)

Die am wenigſten begünſtigte Seite Bonn's iſt die nordwärts gerichtete. Dort hatten die Römer unmittelbar am Rhein ihr feſtes Lager erbaut, und dort wurden ſie auch ſeit dem Jahre 79 n. Ch. wiederholt angegriffen und geſchlagen. Ob die dort Erſchlagenen vielleicht bis heute noch nicht geſühnt ſind? Bei dem Anblicke der Kaul könnte man möglicher Weiſe auf eine ſolche Frage kommen.

Grade der an den herrlichen Strom grenzende Theil der Nordſeite iſt zugleich der verwahrloſeſte der Stadt. Hier wohnt das Proletariat vorzugsweiſe in ſchlechtgelüfteten, niedrigen, engen oder feuchten Zimmern, die oft mit den Eltern

und Kindern, die hier in bunter Gemeinschaft leben, zugleich überfüllt sind. Die mephitische Luft der Gassen zeugt von der ungesunden Natur der in den Wohnzimmern gewöhnlich vorherrschenden Atmosphäre. Ich habe dort Zimmer gefunden, deren beweglicher Inhalt sich beschränkte auf einen hölzernen Schemel, eine Schütte Stroh zum Ruhebette und einen Kaffeetopf. Mann und Frau bedeckten sich Nachts mit den am Tage getragenen Kleidern. Glücklich genug war für Reinigung der Luft durch zahlreiche Defecte in den Fensterscheiben gesorgt.

Das nahe Schlachthaus verbreitet dazu böse Gerüche, in denen eine Entschuldigung für das polizeiwidrige Schlachten in Privathäusern gefunden werden mag.

Doch auch die Glanzseite des Nordens darf nicht unberührt bleiben, die seinen westlichen Abschnitt mit der Wilhelmstraße und dem untern Ende der Cölnstraße einnimmt. Die aus neuerer Zeit herrührenden Gebäude des letzterwähnten Abschnittes lassen für ihre Salubrität wenig zu wünschen übrig. Auch genießen sie des nicht genug zu preisenden Vortheiles, daß sie in unmittelbarer Nähe nach Norden hin zur Zeit noch mit Gärten und einer lebendigen Vegetation umgränzt sind. Mehr noch ist letzteres freilich der Fall mit den wenigen Gebäuden, die vor dem nördlichen (Cöln-) Thore liegen.

Unter letzteren ragt besonders das aus Privatmitteln der katholischen Gemeinde geschaffene St. Johannes-Hospital hervor, ein rühmliches Beispiel davon, daß die Bürger Bonn's für ihre leidenden Mitbrüder Großes zu leisten vermögen, wenn sich ihr dem Wohlthun zugewendeter Sinn einer energischen und umsichtigen Leitung erfreut. Das Gebäude besteht aus einem Mittelkörper und zwei Seiten-Flügeln und ruht auf vollkommen passend gewähltem Boden, in der Nähe des Rheines. Seine Räume sind hinreichend geräumig, hell, der Luft allenthalben zugänglich. Im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl der Stadt darf man es imposant nennen. Seine Salubritäts-Verhältnisse lassen kaum etwas zu wünschen übrig, besonders, seitdem man sein Latrinen-System durch zweckmäßiger angelegte Senken verbessert hat. Der nahe Rhein würde einen bis in den Strom hinzuführenden Abzugskanal begünstigt haben; jedoch fürchtet man die Schwierigkeit und die Kostspieligkeit von dergleichen Arbeiten in Bonn überhaupt noch bei weitem zu viel, so, daß der Gedanke daran nicht wohl Wurzel fassen konnte.

Bonn's Nordseite bewahrt noch ein Ueberbleibsel aus seiner Festungszeit in einer der Zeit bis jetzt trotzenden Wallmauer mit mehreren starken Thürmen. An diese hatte man zu kurfürstlicher Zeit, der Stadt zugewendet, zur Kasernirung der Truppen Wohnungen angeklebt, welche noch heute die geringe Sorgfalt erkennen lassen, mit der sich die Soldaten jener Periode zufrieden stellen mußten. In den Resten dieser Wohnungen befinden sich zur Zeit einige Invaliden und unheilbare Irren. Der für letztere sehr unpassende Aufenthaltsort wird hoffentlich in naher Zeit mit einem würdigeren vertauscht werden, indem man beabsichtigt, an einem für sie ausgezeichnet passenden Punkte der Umgebung ein angemessenes Haus zu erbauen. Letzteres würde nämlich neben der Lazarus-Kapelle, an dem nördlichen Ende der ausgezeichneten Ulmen-Allee, seine Stelle finden, dort, wo schon zur Zeit der Kreuzzüge ein Siechenhaus für Aussatzkranke bestanden hatte, dessen enge Zellen erst vor etwa 25 Jahren verschwunden sind.

In denselben ehemaligen Kasernen-Zimmern hatte man bis zum Jahre 1832 eine Armenschule untergebracht. Nachdem die lautesten Klagen über das häufige Erkranken der Kinder in diesen feuchten, kalten Zimmern lange ungehört verhallt waren, entschloß man sich endlich in jenem Jahre ein geräumiges gesundes Haus in der Wilhelmstraße für sie zu erbauen, welches sich seitdem durch seine Salubrität vollständig bewährt hat. Als aber im Herbste jenes Jahres die Cholera zu nahen drohte, beschloß man, das Local, in welchem gesunde Kinder erkrankt waren, zur Aufnahme von lebensgefährlich darniederliegenden Cholera-Patienten zu benutzen. In der That sind noch 1849 einige krank hier angelangte Unglückliche der Art in diesem traurigen Locale verstorben. Es ist dringend nöthig, im voraus

zu überlegen, wo man während des Herrschens von Epidemieen Kranke der Art künftig zweckmäßiger unterbringen wolle, welche von den bestehenden Krankenhäusern nicht aufgenommen werden sollen. Eine Absonderung solcher acuter Krankheiten, über deren Contagiosität kein Zweifel obwaltet, ist ebenso nothwendig, als in überfüllten Krankenhäusern geradezu unmöglich. Selbst in Militärlazarethen bleiben sie mehr oder weniger illusorisch, trotz aller soldatischen Disciplin, wie ich mich genügend davon überzeugt habe. Wo also ein solches nahe liegendes Bedürfniß in der Zeit der Noth reell befriedigt werden soll, muß dies durch vor oder wenigstens an der Peripherie der Stadt errichtete gesonderte Häuser erreicht werden, die von hinlänglich geräumigen freien Plätzen, Baumpflanzungen oder Gärten umgeben sind.

Zu dem an der Nordseite noch im Bau begriffenen Justizpalast wird noch ein Cantonal-Gefangenhaus hinzukommen. Mit Rücksicht auf diesen Umstand wird es für das Gesundheitswohl so zahlreicher dort in beschränktem Umkreise zu versammelnder Menschen dringend erforderlich, für geräumige Abzugs-Kanäle zu rechter Zeit zu sorgen, die dem ganz nahe bereits vorhandenen alten städtischen Kanale bequem zugeleitet werden können. Der letztere ist der einzige, dessen sich die Stadt bisher erfreut; er ergießt sich zweckmäßig in den Rhein.

Die anfänglich sehr gefürchtete Anstalt zur Bereitung des Leuchtgases, welche der Nordseite gleichfalls zugewendet worden ist, hat bis jetzt noch keine erhebliche Unannehmlichkeiten für die Salubrität der Gegend hervorgebracht, weil der Zwischenraum, der sie von dem nächsten bevölkerten Stadttheile trennt, genügend zu sein scheint.

Hier sind noch mehrere Beeinträchtigungen aufzuzählen, welche die öffentliche Salubrität bisher dulden mußte. Sie gewärtigen eine allmählige Berücksichtigung nach Maaßgabe zufließender Fonds.

Das Straßenpflaster entspricht an vielen Orten kaum mäßigen Ansprüchen, wenngleich ich bekennen muß, daß es seit 1814 Riesenfortschritte gemacht hat.

Es folgen die Rinnsteine, deren Bedeckung eine genügende Straßenpolizei unmöglich entbehren kann, welche sie auch tiefer zu legen pflegt, als es in Bonn bisher üblich war. Würde das höchst wünschenswerthe Kanalisirungs-System durch die ganze Stadt zur Ausführung gebracht, so versteht sich ihre Einmündung in die Kanäle von selbst.

Die Ausstattung der Trottoirs mit Quaderplatten ist durch einzelne Hauseigenthümer beschafft worden, zwischen welchen andere sie ihrem Interesse nicht angemessen fanden. Im bei weitem größeren Theile der Stadt, selbst längst des Universitätsgebäudes, fehlen sie ganz. Wie sehr die Bequemlichkeit der Fußgänger, so wie das Decorum der Stadt hierunter leiden, bedarf keiner Ausführung. Fragt man mich aber nach ihrem Salubritäts-Nutzen, so weiß ich von ihnen nicht viel Rühmliches zu melden. Denn selbst die vorhandenen geringen Anfänge mit dem Platten-Belage haben hier im Winter während des Frostwetters schon mehrfach Beinbrüche und Verrenkungen der chirurgischen Klinik zugeführt, und in mehreren nördlichen großen Städten hat der Volkswitz die glatten Trottoirs längst schon als Anstalten bezeichnet, die dazu geschaffen seien, den Wundärzten hinlängliches Material zur Beschäftigung zu liefern. Glücklich genug pflegt der Frost in unserm Klima nicht lange anzuhalten; man braucht nur mit dem rechtzeitigen Wegräumen der Eisschollen nicht über Gebühr zu zögern.

Mehrere enge, dunkle, feuchte Gassen seufzen längst nach Licht und Luft. Hier würde freilich wohl nur endlich mittelst eines Expropriations-Verfahrens, wenn es zu solchem kommen sollte, Abhülfe geschafft werden können, wie sie den vielfach kränkelnden Bewohnern derselben gewünscht werden muß.

Die auf dergleichen Gassen großentheils beschränkten zahlreichen Armen der Stadt sind häufig genöthigt, sich in Wohnungen einzurichten, die selbst den allerbescheidensten menschlichen Ansprüchen nicht genügen können. Jeder atmosphärische Niederschlag hält seinen Einzug nicht selten durch die Reste einer ehemaligen Zimmerdecke; zahlreiche Geschlechter von Mauerschwämmen

und Pilzen würden Botanikern reiche Gelegenheit verschaffen, in solchem Gebiete neue Entdeckungen zu machen. Daß dessenungeachtet die Armen verhältnißmäßig höheren Miethzins zahlen müssen, als die Wohlhabenden, erlaube ich mir ein städtisches Beispiel anzuführen. Ich wähle dazu absichtlich keine extrem verrottete Baracke, sondern ein von der Straße her, ungeachtet seiner papierverklebten Fenster, noch ziemlich anständig erscheinendes dreistöckiges Haus. Es ist das Haus Nr. 815 am östlichen Ende der Judengasse, dessen Werth, sobald diese Sackgasse rheinabwärts geöffnet wird, bei seiner vortheilhaften Lage ansehnlich steigen muß. Dieses Haus, in welches mich während des letzten Winters der Zufall führte, beherbergt 10 Familien mit 46 Personen in 12 Gemächern. Die einzelnen Familien bezahlen 16 bis 20 Thlr. jährlicher Miethe, je nach dem Umfange des Zimmers. Ein solches, welches nothdürftig zwei Menschen eine spärliche Bewegung gestattet, kostet nur 12 Thlr. jährlich. Ein von mir näher betrachtetes Zimmer zu 16 Thalern, eines der ausgezeichnetsten im Hause, in welchem sechs Individuen leben mißt 16 Fuß in der Länge und 10½ Fuß in der Breite. Die Wände des schmalen Treppenhauses, deren Anstrich vor alten Zeiten ein gelber gewesen zu sein scheint, sind jetzt allenthalben abgebröckelt und mahnen stark, mit ihnen ja nicht in Berührung zu gerathen. An dem Schmutze des Treppengeländers kleben unvorsichtig angreifende Hände fest. Vielleicht ist es einer philantropischen Rücksicht auf die Salubritat des überfüllten Hauses zuzuschreiben, daß die Scheiben in den Fenstern des Treppenhauses durch alle Stockwerke großentheils fehlen; es mag aber auch sein, daß der gebrechliche Zustand des Holzwerkes derselben keine Scheibe mehr festhält. Wie dem auch sei, für hinlängliche Luftströmung durch das offene Haus, in der Richtung vom Siebengebirge über den Rhein her, ist bestens gesorgt. Sie muß um so kräftiger wirken, als es den armen Leuten an genügendem Feurungsmaterial fehlt. Das Weißen der Zimmerwände müssen die Miether auf ihre Kosten veranlassen, falls sie solchen Luxus nicht lieber für alle Zeiten entbehren wollen. Ich breche die weitere Ausführung des Gemäldes hier ab, damit nicht irgend Jemand auf den Gedanken komme, es sei hier nach ungünstigen Eigenschaften gesucht worden. Vielmehr versichere ich ausdrücklich, daß Nr. 815 manchen Armenwohnungen, zu denen man z. B. auf schmalen Hühnerstiegen ohne Geländer oder Leitern in die dunkle Höhe hinauf voltigiren muß. — Zimmern, deren Decke selbst im Winter nur aus Reisern besteht, — zum glänzenden Vorbilde dienen könnte. Wer auch die bescheidene Hühnerstiege nicht zu erschwingen vermag, residirt bis auf bessere Zeiten in einer Kohlenhütte am Rhein, unter dem Dache eines vereinzelt stehenden Gartenhauses, allenfalls auch unter der Taxushecke am Hofgarten, so lange derber Frost nicht sein Veto dagegen einlegt. Dergleichen erscheint in einer Stadt fast fabelhaft, die an Wohlthätigkeitsanstalten so reich ist, daß von einigen Seiten schon behauptet wurde, es geschehe des Guten hier so viel, daß dadurch die Armen der ganzen Provinz hierher gelockt würden; und dennoch ist nur bittere Wahrheit darin ausgedrückt. Sollten aber die Segnungen eines langjährigen Friedens gegenwärtig nicht dazu beitragen können, durch den Bau einer Anzahl kleiner Armenhäuser auf Actien jener Wohnungs-Misère ein Ende zu machen? Freilich würde man seine Kapitalien hier auf Erden vielleicht höher verzinsen können; für den Himmel dürften sie jedoch sicherlich nicht zweckmäßiger anzulegen sein.

Briefkasten.

Zur Anfrage
in der vorigen Nummer.

Das fragliche Gemälde, welches nebenbei bemerkt bedeutende Dimensionen hat, ist vom Rathhause in die Stiftskirche gekommen. Beim Abbruch derselben wurde es einem Privatmann aus der Pfarre in Verwahrung gegeben, auf dessen Speicher es noch wohl aufgehoben ist. S.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

1. Jahrgang. Nro. 9.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im December 1889.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

20. Febr. Einführung des Rheinschifffahrts-Octroi.

April Schulden-Liquidations-Com^{on} dirigirt von Staatsrath Dessermont.

Das sogenannte Mastiaursche kurfürstliche Privathaus, von Forstheim als Contrebandier bewohnt, wurde von Eichhof zur Unterpräfektur reclamirt.

22. April Die Freiheitsbäume, welche verdorrt waren, wurden weggeschafft vom Markte und von den Kapuzinern.

6. May Tod des Maire Cramer in Cölln, ersetzt durch Wittgenstein am 18. August.

8 May Gottestracht. Gegenwart des Unterpräfekten und der Schützen in Uniform.

Eröffnung der mittleren Thüre im Schloßgebäude, bis dahin vermauert.

30. May Vogelschießen.

Arrestation der im Lande befindlichen Engländer.

Boucqueau Abberufung. Chabans Ernennung.

Marsch der Franzosen nach Hannover unter Mortier. Ausbruch des Kriegs gegen England.

9. Juny Frohnleichnamsprozession.

Kapitulation der Hannoverischen Armee und Rückzug hinter die Elbe.

Wohlstand des Ackerbauers durch die hohen Fruchtpreise;

Falsches Gerücht, daß Napoleon durch Bonn kommen werde.

July Bildung einer Ehrengarde von 35 Freiwilligen, Carl Windeck Hauptmann (grüne Uniformen).

22. July Durchreise von Lucien Bonaparte.

10. July Siegesfest in der Remigius-Kirche.

Eichhof vor dem Altar auf einer Kniebank.

Mortier setzt über die Elbe und besetzt Cuxhaven.

8. August Versteigerung:

1. Des Kapucinesse n-Klosters und Gartens an Nettekoven für . . . 11150 Frcs.
2. Das Forstmeist ersche Haus an Simrock für . . . . . 9000 Frcs.
3. Vinea Domini an Quoadt für 7800 Frcs.
4. Mord-Kapelle an denselben für 900 Frcs.
5. Das Spiegelsche Haus an Windeck für . . . . . 960 Frcs.
6. Die Schinderei zu Poppelsdorf 610 Frcs.

19. August Absteigen des Bischofs Berdolet bei Eichhof.

Er bestimmte zu Stadtpfarrern Loeltgen, Müller, Klöckner und Lohe.

7. Sept. Ankunft des Fürsten von Nassau-Usingen zu Beuel in einer Yacht.

14. Ankunft des Präfecten Chaban.

18. Ertheilt er der Ehrengarde die Fahne nach einem feierlichen Zuge; Eingeübt war die Compagnie durch Lieutnant Antoine.

Mittagsmahl im Kayserlichen Hofe und Ball.

20. Rückreise von Chaban nach Coblentz.

24. Neujahrsfest. Hochamt und Te Deum von Dreesen und den beiden Bodifé gesungen.

7. Octob. Bestimmung des Schlosses von Poppelsdorf zur Residenz des Senators Lucien Bonaparte.
12. Octob. Ankunft des Architekten De Ballian aus Paris.
Anschlag der Baukosten zu 200,000 Frcs.
19. Octob. Durchreise von Chaban.
12. Nov. Abreise des Baumeisters,
24. Nov. Wahlversammlung des Präsidenten Fischenich und Müllers, Wahl der Departements- und Bezirksräthe, der Municipalräthe, der Friedensrichter.
Die Sitzungen dauerten bis zum 2. Dec.
Im December Ernennung des Pastors Fey in Bodendorf.

1804:

5. Januar Zurückbringung der Gebeine der hl. Drei-Könige von Arensberg.
26. Jan. Dankfest wegen der entdeckten Verschwörung von Georges, Pischegru, Moreau, Zugleich Installation des Münsterpfarrers Loeltgen.
25. Jan. bezog Düsseldorf der Herzog von Birkenfeld, welchem das Bergische statt der bisherigen Apanagegelder übergeben wurde.
3. März bezieht Eichhof das Mastiaux'sche Haus.
Seine Mißhelligkeiten mit dem Tribunal weil er eine eigene mit Spreite und Kissen versehene Kniebank bei feyerlichen Gelegenheiten benutzte und sich an der Kirchthüre das Weihwasser präsentiren ließ.
11. Jan. wurde die zur Pfarrkirche bestimmte Kirche auf dem Kreuzberg wieder geöffnet.
Ende März Absetzung des Polizei Comßr. Koch.
Ernennung von Altstädten.
Arrestation u. Erschießung des Duc d'Enghien.
April Pflanzung der Platanen vor dem Coblenzerthor.*)
Eschweiler wieder gemüthskrank; wegen seiner tollen Streiche vom Tribunal suspendirt, wird auf Befehl des Ministers wieder in Thätigkeit gesetzt.
8. May Ankunft des Bischofs.**)
10. May Gottes-Tracht wenig begleitet.
18. May auf Curé's Vorschlag, bestritten von Carnot, wird Napoleon als Kayser ausgerufen. Ob das Kayserthum in seiner Familie erblich seyn sollte, sollte der Abstimmung des Volkes unterworfen werden.
Eröffnung der Stimmregister.
1. Juny bezog die Garnison, die endlich zu Stande gekommene Caserne in dem Welschen-Nonnen-Kloster.
17. Juny Eidesleistung der Treue dem neuen Kayser.
Kreis auf dem Markte, Rede von Eichhof.
Te Deum in der Münsterkirche und Banquet civique im Kayserlichen Hof.
18. Juny Eidesleistung des Gerichts-Personals im Audienzsaale.
Diner im Karpfen.
Von jetzt an hörte die Benennung Citoyen auf.
Am Ende Juny Ankunft der Kayserin in den Bädern von Aachen.
21. July Fürchterliche Ueberschwemmung auf der Ahr, wobei 65 Menschen umkamen. Geschenk der Kayserin von 200 Louidors.
August Errichtung einer Freimaurerloge in der sogenannten alten Dechanei.
Einführung des Rheinschifffahrts-Octroi.
Suppression des hiesigen Zoll-Bureau.
Das Roerdepartement wählte zum gesetzgebenden Körper Graf Salm, Unterpräfect Bouget von Crefeld und Pelzer von Aachen.
Sept. Vorbereitungen zum Empfang des Kayfers und der Kayserin.
Vor dem Kölnthore Triumphbogen mit Orchester.
Der ganze Weg bis zum Belderbuscher Hofe mit Sand bestreut.
Rathhaus guirlandirt.
Auf der Brücke am Cölnthor Triumphbogen mit Inschriften.
An der Apotheke von Wrede*) eine colossale Fahne mit den Worten Marengo.
Um den Markt herum 41 Sinnbilder mit Inschriften.

*) Es sind das die Platanen, welche im Hofgarten längs der Universität stehen.

**) Bischof Berdolet von Aachen.

*) Heute des Herrn Apotheker Dr. Scholl.

Gegen der Stockenſtraße am Schloße (neu geweißt und mit Laubwerk bedeckt) auf einer Pyramide die Minerva mit den Worten sub umbra alarum, Lyceum ꝛc. und an dem verzierten Franciskaner-Bogen*) lateiniſche Schmeichelworte.

Neben der Michelspforte**) das Bildniß des Kayſers zu Pferd mit zwei Schildwachen von der Ehrengarde.

Auf dem Rathhauſe Guirlanden und Inſchriften.

Unter der Treppe eine Niſche mit der Kayſerkrone.

Die inneren Zimmer mit Verzierung und Inſchriften überladen.

15. Sept. Gegen 7 Uhr Abends Eintreffen der Kayſerin Joſephine in einem 8ſpännigen Wagen begleitet von 4 6ſpännigen Wagen und vielen Reitern.

An der Höhe wurde ſie von dem Präfecten, Unterpräfecten und den Schützen empfangen.

An dem Neuen Hauſe von der Stadtbehörde empfangen, von dem proviſoriſchen Maire Lejeune und der Ehrengarde.

Freundlicher Ausdruck der Kayſerin über ihre Freude, ſich in Bonn zu ſehen.

Zug durch die Stadt, Abſteigen im Belderbuſcher Hofe.

Die Schulmädchen auf dem Gymnaſialhofe machten auf die Kayſerin Eindruck.

7 Uhr Tafel. Zuziehung des Maire, Präfecten und Unterpräfecten.

8 Uhr Audienz des Municipalraths unter Boosfelds Leitung.

Ueberreichung von Bittſchriften.

Auf der Schiffbrücke ließ ſich dann die Kayſerin zweimal hin und herfahren.

16. Sept. Um 4 Uhr ſtille Abreiſe.

Um 9 Uhr Ankunft des Kayſers. Präſentation der Schlüſſel und des Ehrenweins von Lejeune.

Zug nach dem Belderbuſcher Hofe wie oben.

Vor dem bereiteten Frühſtücke Audienz des Maire; Befragen über die Volksmenge, Einkünfte, Schulden und ob das gegenüberliegende Beuel eine Inſel ſey, wem zugehörig ꝛc. Dann kurze Audienz des Tribunalsperſonals.

Gleich nach dem Frühſtück, (der Kayſer genoß nur ein Stück Brod mit Käſe und ein Glas Waſſer) ſtieg er zu Pferde und jagte mit einem kleinen Gefolge, worunter ſich Eichhof fand, zum Joſephs-Thor heraus den Rhein herunter, über die Wachsbleiche, bis zum Sternenthor (wo Eichhof vom Pferde ſtürzte) um den Hofgarten durch die erſte Fährgaſſe, am Rhein-Krahnen vorbei durch das Rheinthor, die Giergaſſe herauf, die Vogtsgaſſe herunter bis zur Unter-Präfectur, die nämliche Strecke zurück, zum Coblenzer-Thor heraus auf den Kreuzberg, wo er abſtieg, ſich ins Gras ſetzte, und die Gegend nach einer Zeichnung überſah. Von dort ließ er ſich durch Stahl von Poppelsdorf, der 20 Frcs. erhielt, über den Vennsberg bei der Abdeckerei*) vorbei nach Keſſenich führen, jagte dann auf die gegen Keſſenich haltenden Wagen und ſtieg mit Blitzesſchnelle ein und empfing im Wagen von Boosfeld eine Petition, die Verlegung des Appellhofes oder der Rechtsſchule nach Bonn betreffend, ſah ſie flüchtig durch und nach einem nous verrons gab er den Wink zur Abfahrt.

Im Belderbuſcher Hofe erhielt die Dienerſchaft ein Geſchenk von 3400 Frcs.

29. Sept. Abreiſe von Koblenz nach Maynz.

In Köln hatte er Profeſſor Daniels zum Mitglied des Caſſationshofes ernannt und dem Herrn von Wittgenſtein das Kreutz gegeben; auch der Stadt bedeutende Unterſtützungen an Geld u. Gebäulichkeiten bewilligt.

23. Sept. Der Republikaniſche Neujahrstag wurde nicht gefeyert.

Einführung der Droits reunies und der Tabaks-Debitanten.

*) Der Franciskaner-Bogen war eine Brücke, welche ſich vom Schloße über die Franciskanerſtraße nach der Franciskanerkirche, heute Haus Nro. 7, herüberſchwang.

**) Koblenzer-Thor.

*) Gegenüber der heutigen Schützenvilla.

Abbrechen der ſchönen Stiege am buen Retiro des Schloſſes.*)

17. October wurde die Ernennung von Boosfeld zum Unterpräfect und von Graf Belderbuſch zum Maire bekannt.
Knechtiſche Aufwartungen der deutſchen Fürſten bei Napoleon in Mainz.

24. Oct. Reiſten als Deputirte der Nationalgarde nach Paris Le Roi, Parmentier, Altſtätten und Burkard. Sie kehrten am 24. Dez. zurück.

6. Nov. Inſtallation von Boosfeld.
Verpachtung des Kapuziner-Kloſters an Weerth für 200 Frcs. und des Franciskaner-Kloſters an Frowein für eben ſo viel.

22. Nov. Abreiſe von Boosfeld und Breuning zur Kaiſer-Krönung.

2. Dez. Feyer des Krönungsfeſtes in Bonn.
Ausſteuer eines Brautpaares mit 600 Frcs.
Te Deum in der Münſterkirche.
Die Zeitungen fangen an, ſich des alten Kalenders zu bedienen, wenigſtens vereinigt mit dem neuen.

1805.

Man feyerte jetzt allgemein wieder dieſen Tag.

Am 1. Januar kehrten Boosfeld und Breuning zurück.
Eichhof als Agent von Lucian ſteigert den Senatorie-Pacht.

19. Jan. Inſtallation des Maire von Belderbuſch.
Lejeune und Müller als Adjunkten leiteten das Feſt.
Ball im Engliſchen Hofe.
Errichtung eines Caſinos für Damen, für die Dienſtage und Donnerſtage; wenig beſucht und bald eingegangen.

1. Febr. Verſetzung des Präfecten Chaban nach Brüſſel.
Erſetzung durch Alexander Lameth.
Beſchluß des Stadtraths die Einführung des Octroi (Acciſe) vornehmend.

17. Febr. Te Deum wegen der durch den Papſt verrichteten Kaiſer-Krönung.
In der Münſterkirche Wegſchaffung des romaniſchen Hochaltars. Aufſtellung des Hochaltars der Welſchen-Nonnen.

28. Febr. Ankündigung des Jubiläum durch Geläute.
Die Flotten von Toulon und Rochefort laufen aus.
Strengere Handhabung der neuen Maaß- und Gerichtsordnung.

17. und 18. April Wahlcollegium unter Präſident Creuzberg.
Als Candidaten zum Corps legislatif gewählt Gerolt und Eichhof, als Suppleants Boosfeld, Creuzberg, Fiſchenich und Hoeſtermann (mit dieſem hatte am erſten Tage gleiche Stimmenzahl Advokat Lamberz).
Zu Bezirksräthen wurden gewählt Hertgen, Schmelz, Brixius, Nuß und Berck.

28. April Ankunft der Denkmüntzen für die, welche der Krönung beigewohnt hatten.

12. April Ankündigung des Freiheitshafens in Cöln in Gegenwart der Inſpectoren Feucheu und Eichhof.

1. April Abreiſe des Kaiſers nach Mailand um ſich dort als König von Italien krönen zu laſſen.
Die Errichtung der Ehrenlegion hatte früher ſtatt gehabt.
Verſendung derſelben an Preußen und Bayern.
Rückkehr der Touloner Flotte. Jene von Rochefort nahm den Engländern in den Antillen mehrere Inſeln.

2. May Durchreiſe des Biſchofs.

3. May Abreiſe des Prof. Wurzer nach Marburg.

6. May Ernennung des Friedensrichter Lejeune und Aſſeſſors Moll.
(Kaufmann zweiter Aſſeſſor ſchlug die Ernennung aus.)

18. Durchreiſe von Joſeph Bonaparte.

19. Einführung der Friedensrichter und Gottestracht, woran kein Stiftsherr mehr Theil nahm.

*) Buen Retiro hieß der ſüdlichſte Flügel des Schloſſes, der jetzt die Klinik enthält. Von ihm führte eine große Marmortreppe nach dem heutigen Kaiſerplatze herab.

23. May Feier des Italieniſchen Krönungsfeſtes.
Diner bei Boosfeld von 16 Couverts.
Nachtsball im Engliſchen Hofe auf Koſten des Maire.
Schimmelpenning als Rathspenſionaire nach der neuen bataviſchen Conſtitution ernannt.

4. Juny Einführung von Paſtor Lohe in Keſſenich.

4. Juny Durchreiſe einiger Veteranen zu der in Jülich errichteten Cohorte.
Ausrottung der letzten Freiheitsbäume auf dem Münſterplatz und im Hofgarten.
Ernennung von Eugen Beauharnais zum Vice-König von Italien.
Durchzug von 119 Perſonen (25 Familien) aus der Gegend von Saarbrück, rückkehrend aus Holland, wo ſie wegen Geldmangel die Ueberfahrt nach Amerika nicht machen konnten.

(Fortſetzung folgt.)

Die Neuordnung der Pfarreien im Jahre 1805

von

Carl Joſ. Hauptmann.

Nach der im Jahre 1802 erfolgten Aufhebung und Einziehung des Stiftsvermögens durch die franzöſiſche Regierung, blieb die Münſterkirche beinahe ein volles Jahr geſchloſſen und dem Gottesdienſte entzogen. Auf Verwenden der Vorſteher der Bruderſchaft der ſchmerzhaften Mutter wurde von der Domainenverwaltung ſpäter geſtattet, an den Sonn- und Feyertagen darin Gottesdienſt zu halten.

Dieſer Zuſtand dauerte bis zum Jahre 1806, wo bey der neuen Circumſcription der Pfarrbezirke, die Münſterkirche zur Haupt- und Cantonal-Pfarrkirche der Stadt, unter der Benennung zum hl. Martin erhoben und die Gemeinde Poppelsdorf zugleich mit eingepfarrt wurde; die beyden bis dahin beſtandenen kleinern Pfarrkirchen zum hl. Martin und zum hl. Gangolph wurden ſupprimirt.

Das der neucreirten Haupt-Pfarrkirche zu ihrem Fortbeſtehen als Subſtanz zugewieſene Vermögen war ein ſehr geringes; es beſtand in dem, was die beyden ſupprimirten Pfarrkirchen beſaßen, ſowohl an kleinen Kapitalien wie Kirchengefäßen, Zierrath und Paramenten.

Die ſchönſten Kelche und Meſſenbücher ſtammen aus St. Gangolph, ſowie eine ſchöne Monſtranz. Ohne alle Mittel zu ihrem baulichen Unterhalte wurde ſie ihrem Schickſal überlaſſen und dem Unfall preisgegeben.

Von den dreyen vor der Säkulariſation vorhandenen drey Pfarrkirchen der Stadt ſteht gegenwärtig keine mehr; es fand mit ihnen eine totale Umänderung ſtatt. — Jene zum hl. Remigius, auf dem jetzigen Römerplatze, die eigentliche Pfarrkirche der Stadt mit Ausnahme des Schloſſes und der nach der Sürſt und dem Butterweck hin gelegenen Stadtviertel, wurde unter der franzöſiſchen Regierung im Jahre 1806 niedergeriſſen, die Werkſteine wanderten nach Weſel zum Feſtungsbau, ſo wie jene der ſchönen Kirche des Kloſters Heiſterbach. — Im Jahre 1800 hatte ſie durch Wetterſchlag ihren hohen Thurm eingebüßt; er lag der Achterſtraße grade gegenüber und unten durch ihn hin, ging der Eingang zur Kirche. Der Thurm brannte damals ganz bis auf's Mauerwerk herunter, und die mit dem herrlichen Münſtergeläute ſo harmoniſch ſtimmenden drey Glocken, ſchmolzen. — Indeß wurde nach nothdürftig vorgenommener Reparatur der Gottesdienſt bis zum Jahre 1806 in der Kirche fortgeſetzt, wo die Kirche des Kloſters der Minoriten an ihre Stelle zur Pfarrkirche der St. Remigius-Pfarre von der Domainenverwaltung der Stadt abgetreten wurde, gleichzeitig die ſämmtlichen Kloſtergebäude zu Schulzwecken.*)

*) Es wurde bei dieſer Veränderung damals ſehr bedauert, daß der alte aufs kunſtreichſte aus Eichenholz geſchnittene Minoriten-Hochaltar ähnlich der noch vorhandenen Kanzel und Orgel, abgebrochen wurde, um dem jetzigen aus der alten Remigiuskirche herübergebrachten Hochaltar Platz zu machen. Er ſowohl wie die beiden Seiten-Altäre und die Chorbänke ſind von dort.

Es ging ebenfalls die kleinere Pfarrkirche von St. Martin als Folge dieſer Veränderungen ein und blieb bis zur Zeit ihres Einſturzes dem Gottesdienſte entzogen. Die ſchöne, uralte, kleine Kirche, welche vor der Apſis der Münſterkirche ſtand, und oben in eine Rotunde auslief, ſtürzte im Winter 1812 ein, nachdem, wie damals allgemein die Rede ging, ihr Einſturz von frevelnder Hand vorbereitet worden war.

Die andere Pfarrkirche zum hl. Gangolph befand ſich auf der andern Seite der Münſterkirche nach Weſten hin, der Thurm ihr zugewendet und keine zehn Schritte davon entfernt. Sie war nicht groß, und nach Art einer gewöhnlichen Dorfkirche erbaut. 1806 wurde ſie abgebrochen und die Steine davon, zur Erweiterung des früheren Zuchthauſes in der Jacobſtraße verwendet. (Heute ſteht das Haus von Röger an ihrer Stelle.) Zu ihr gehörte der frühere aus wenigen Häuſern beſtehende Stiftsmeierhof Mülheim, vor dem ehemaligen, darnach benannten Stadt-Thor gelegen und in den Kriegsjahren 1689 demolirt.

Beide Plätze, worauf dieſe Pfarrkirchen geſtanden, dienten zugleich als Kirchhöfe, jener der zu St. Martin gehörte, lag in der Nähe der Pumpe (heute ſteht die Annoncenuhr an ihrer Stelle) auf dem Kleinhöfchen und zog ſich von da nach der Kirche zu herunter; der Kirchhof von St. Gangolph war zu beiden Seiten der Kirche, unten nach der Sürſt zu auslaufend, Sowohl die Stellen, wo dieſe Kirchen ſtanden, ſowie die dazu gehörigen Kirchhofräume ſind nach den Beſtimmungen des Kaiſerlichen Decrets vom 30. Mai 1806 Eigenthum der Hauptpfarrkirche von St. Martin geworden.

Bei Aufhebung des Stiftes waren außer der in Erz gegoſſenen Statue der heiligen Helena, keine Kunſtgegenſtände von beſonderem Werthe vorhanden. Die mit überkommenen Gemälde ſind es nicht; werthvollere waren ſchon in früheren Zeiten durch die Stiftsherrn ſelbſt verkauft worden.

Bei den Stürmen, die zur Zeit der Kriege in dem 16. und 17. Jahrhundert, die Kirche ſo ſchmerzlich berührten, mag wohl vieles an Kunſtſchätzen verloren und zu Grunde gegangen ſein: denn 1587 wurde ſie bei den Truchſeſſiſchen Unruhen geplündert und ihrer Schätze beraubt, wenige Jahre darnach gingen vom Blitze entzündet, die Dächer, der Thurm und die Kirche in Flammen auf, die Glocken ſchmolzen und alles Mobilar verbrannte. Neue Verwüſtungen brachte die Belagerung durch Spanier und Kaiſerliche im Jahre 1673. Dann folgte 1689 die langandauernde Belagerung durch den Markgrafen von Brandenburg und den Herzog von Lothringen, wo Kirchengebäude und Thürme ſchwere Beſchädigungen erlitten haben und die Dächer und acht Glocken durch das Feuer zerſtört wurden.

Das vorerwähnte Kunſtwerk, die aus Erz gegoſſene Statue der heiligen Helena, welche in neuerer Zeit auf einem Poſtamente aus Marmor (Bruchſtücke von dem Altare der ehemaligen Kapelle im Schloſſe Poppelsdorf) unten in der Kirche, zur Zeit des Oberpfarrers, nachherigen Domdechanten Iven in Cöln, aufgeſtellt wurde, iſt ein Geſchenk des Kardinal Grafen von Wartenberg, damaligen Probſtes, womit er im Jahr 1668 das Grabmonument des Erzbiſchofes Siegfried von Weſterburg ſchmückte (geſtorben und in der Kirche beigeſetzt 1297). Sie wurde im July 1772 von dieſer Stelle enthoben und oben in der Mitte der beiden Marmortreppen, welche nach dem Chore führen, aufgeſtellt, wo ſie jedenfalls mehr wirkte, als wie jetzt unten in der Kirche. In dem Jahre, wo dieſe Verſetzung ſtattfand und in den darauf folgenden, bis in 1780 hinein, war das Kapitel nach Ausweis der Protocolle um die Verſchönerung und Ausſchmückung des Inneren der Kirche ſehr bemüht.

Der alte Hochaltar wurde abgebrochen, ein neuer aus Marmor ſollte an ſeine Stelle kommen; die Ausführung wurde indeß verſchoben und als das Stift aufgehoben wurde, diente noch immer ein aus Holz gezimmerter proviſoriſcher Altar zum Gottesdienſt. — Der gleichzeitig in den achtziger Jahren unternommene Neubau der Orgel war eben noch vor Ankunft der Franzoſen, 1794, fertig geworden; ſie wurde von Peter Kemper aus Poppelsdorf, einem damals berühmten Orgelbauer, gefertigt. Das Holz-

werk ist von dem Kapitels-Schreinermeister Eilender. — Die großen Kosten, die dieser Orgelbau in Anspruch genommen, die in Frankreich ausgebrochenen Unruhen, mögen wohl die Errichtung des projectirten neuen Hochaltars den Stiftsherrn verleidet haben. Nach Aufhebung des Stifts wurde der Altar der ehemaligen Welschennonnen-Kirche, als dieses Kloster zu einer Kaserne eingerichtet wurde, von dort zum Münster gebracht. Nebenbei sei bemerkt, daß sich zur Zeit des Stiftes darin keine Kanzel befand, nur eine einfache Chaire portative. Die gegenwärtige Kanzel stammt aus der demolirten Kirche St. Remigius, die alten Beichtstühle aus jener der Kapuziner. In der Kapuziner Kirche war auch früher die Kevelaer-Bruderschaft und in der Franciskaner-Kirche jene der Bornhofer, oder der schmerzhaften Mutter.

Das in einer Nische an der Seite des Muttergottesaltars links, in der Münsterkirche aufgestellte Bild der schmerzhaften Mutter stand, als die Franciskaner-Kirche noch existirte in der Nische eines Seiten-Altars daselbst.

Beim Verkauf der Kirche und des Klosters kam es mit der Bruderschaft zum Münster.

Noch zur Zeit der Suppression standen im Innern der Kirche an mehreren Stellen die Wand entlang Grabmonumente verstorbener Erzbischöfe, auf zweien ihre Bilder aus Erz gegossen in Lebensgröße.

Es waren beigesetzt in der Kirche:

1. Engelbert II. von Falkenburg, gewählt 1261 am 8. Oct., in der Schlacht vor Lechenich 1267 am 16. März von Wilhelm von Jülich gefangen und auf Schloß Nideggen in Haft bis 1271. † zu Bonn 1274 am 17. Nov. Erbauer der alten Residenz in Bonn.
2. Sifrid von Westerburg, inaugurirt zu Bonn 1275, in der Schlacht zu Worringen 1288 durch Adolf von Berg gefangen nnd auf Schloß Marienburg bis 1289 im Gefängniß gehalten. † zu Bonn 1297 am 7. April. Erbauer des alten Schlosses zu Brühl.
3. Heinrich II. von Virneburg, inaugurirt 1306 zu Cöln, krönte Friedrich den Schönen von Oesterreich zu Bonn 1314. † 1332.
4. Rupert, Graf von der Pfalz, gewählt 1463. Wurde vom Landgrafen von Hessen 1478 aufgefangen. † 16. July 1480 in der Haft auf der Burg Blankenstein.

In einer besonderen Grab-Kapelle (dem jetzigen Kapitelsaal im unteren Geschosse der Pfarrwohnung) ruht der um die Kirche hochverdiente Propst Gerard von Are: Unter der Orgel befindet sich eine bleierne Tafel eingemauert, welche in seinem Grabe gefunden wurde und folgende Inschrift trägt:

Anno incarnationis Domini MCLXVIIII positum est corpus / Gerardi prepositi in hoc loculo qui ecclesiam multis / edificiis et luminibus decoravit et prediis dita / vit, et corpora sanctorum martyurm transtulit eisque ornamenta / multa contulit hic. Are Castello nobiliter natus / nobilius vixit. miserere Christe servi tui. amen.

Zu Deutsch:

Im Jahre nach der Geburt des Herrn 1196 ist an dieser Stelle der Leichnam des Propstes Gerhard beigesetzt worden, der die Kirche durch viele Bauten und Fenster schmückte und mit Gütern begabte und die Leiber der h. Martyrer übertrug und sie reich schmückte. Von edler Herkunft von Schloß Are (Altenahr) lebte er noch edler. Christus erbarme dich deines Dieners.

Reproductionen alter Bonner Ansichten.

Seit der Ausstellung Bonner Alterthümer im Jahre 1886 sind in unserer Stadt so viele Liebhaber derselben entstanden, daß manche der ohnehin seltenen alten Ansichten Bonns gar nicht mehr zu haben sind. Da wird jeder Freund der Vergangenheit unserer Stadt es mit Freuden begrüßen, daß der Verlag von A. Henry hierselbst eine Sammlung solcher alter Ansichten in vortrefflichen Lichtdruck-Reproductionen hergestellt hat. Die uns vorliegende erste Suite umfaßt 10 Nummern. Da ist zunächst die hochinteressante, alte Martinskirche, ein altes,

rundes, romaniſches Kirchlein, welches einſt vor der Chorniſche der Münſterkirche ſtand. Seinen unerſetzlichen Verluſt hat Bonn nicht dem Wüthen der Feinde, ſondern der ſchnöden Gewinnſucht einiger Speculanten und der ſtumpfen Gleichgültigkeit ſeiner eigenen Bürger zu verdanken. Vergebens hatte ein Franzoſe, der kunſtſinnige Präfect Lezay-Marneſia, die Genehmigung zum Verkauf und Abbruch verſagt; heimlich untergrub man die Fundamente, ſo daß die Kirche in der Sturmnacht vom 26. auf den 27. März 1812 zuſammenſtürzte. Was würde Bonn heute darum geben, wenn es dieſes Bauwerk noch beſäße! Von den beiden Darſtellungen iſt die eine nach einer alten Handzeichnung gefertigt, welche das Aeußere der bereits ſtark vernachläſſigten, und durch zwei angebaute Stützen verunſtalteten Kirche kurz vor dem Einſturze darſtellt: die andere läßt uns einen Blick ins Innere werfen und die im Kreiſe ſtehenden Säulen, welche die Kuppel tragen, ſowie den, mit alten Grabſteinen überdeckten Fußboden bewundern. Da iſt ferner das alte Neuthor nach einer Lithographie aus den fünfziger Jahren, welche zeigt, weshalb das Thor auch den Namen „Kleinthörchen" führte — ein nicht nur hiſtoriſch intereſſantes, ſondern auch landſchaftlich recht anſprechendes Bildchen. Der alte Kopf am Rheine an der erſten Fährgaſſe iſt auch vorhanden und mag bei manchem Bonner alte Erinnerungen wecken; dann das Haus Nro. 7 der Rheingaſſe, oft irrig als Beethovenſches Geburtshaus bezeichnet, immerhin bemerkenswerth wegen ſeines ſeither auch umgebauten Erdgeſchoſſes, ein hübſches Beiſpiel eines alterthümlichen Bürgerhauſes. Am Hof ſehen wir mit einem gewiſſen Mitleid eine alte Laterne an einer über die Straße geſpannten Kette hangen, eine Erinnerung an die damalige armſelige Straßenbeleuchtung. Hinter dem ehemaligen Weſſelſchen Hauſe erhebt ſich in der Ferne der Kreuzberg, den heute faſt ein ganzer Stadttheil uns verdeckt. In die Franzoſenzeit führt uns ein weiteres Bild, der Freiheitsbaum auf dem Marktplatz, nach einem alten Oelgemälde. Neben der Fontaine iſt der Baum aufgepflanzt, den eine franzöſiſche Fahne ſchmückt. Im Carré aufgeſtellt, umgeben ihn die franzöſiſchen Truppen. Aus allen Fenſtern ſchauen neugierige Geſichter, während Bonner Bürger mit Zopf und Knieſtrümpfen im Vordergrunde ſtehen. Auch das alte Gierthor iſt vertreten. Ein maſſiger ſechseckiger Thurm, ſteckt ſein Thor in Folge der Erhöhung des Rheinufers ſo tief in der Erde, daß nur der weitgewölbte Spitzbogen herausſchaut. Wo jetzt die Häuſer Münſterſtraße 7 und 13 ſtehen, zwiſchen welchen die Grabengaſſe hinabſteigt, führte einſt ein Aquäduct durch den Stadtgraben, auf welchem die Duisdorfer Waſſerleitung lief, die die Fontaine auf dem Markte ſpeiſt. Eine Bleiſtiftzeichnung, welche die bei der Entſtehung der Münſterſtraße zerſtörte Anlage darſtellt, iſt das Original, nach dem der Lichtdruck hergeſtellt iſt. Das zehnte Bild iſt endlich die Wiedergabe einer Lithographie, welche die drei Kirchen: Münſter, St. Martin und St. Gangolph vom obern Stockwerke des Hauſes Fürſtenſtraße Nro. 5 aus geſehen, darſtellt, und ſelbſt auf eine ältere Handzeichnung zurückgeht, da an der Münſterkirche noch die alte, 1771 abgebrochene St. Barbarakapelle erſcheint.

Wir bemerken hierbei, daß die Wiedergabe ſämmtlicher Bilder eine ausgezeichnete iſt, welche dem Verlage reſp. der lithographiſchen Anſtalt von A. Henry alle Ehre macht. Der Lichtdruck iſt bekanntlich diejenige Art der Reproduction welche mit photographiſcher Treue eine anſprechende Wärme und Tiefe des Tons verbindet, ſo daß einzelne Härten der Originale in dieſen Nachbildungen bedeutend gemildert erſcheinen. Der Preis iſt ein ganz minimaler, da jedes Bild nur 50 Pfg., die ganze Sammlung 3 M. koſtet.

Berichtigung.

S. 59 muß es in der Notiz vom 9. Auguſt Koch ſtatt Katz heißen.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

1. Jahrgang. Nro. 10.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Januar 1890.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

15. Juny Ankunft von Lameth.*)
16. Juny Diner bei Belderbusch.
17. Juny Dejeuner bei Mad. Pelzer.
Diner in dem Unter-Präfektur-Gebäude.
Bal paré.
18. Juny Frühstück zu Lüstelberg.
Diner in der Loge.
19. Juny Dejeuner in Remagen.
Diner in Arweiler.
Zweites holländisches Schiff am Rheine (Vinea Domini) von Struck erbaut.
14. July Rückkehr von Napoleon zu Fontainebleau.
Weerth kauft das Kapuziner-Kloster für 10,000 francs. Die Kirche wurde ihm für 3000 frs. angebothen.
Anlage einer spanischen Schaafzucht zu Miel.
2. Aug. Abreise des Kayſers von Fontainebleau nach dem Lager von Boulogne, 112,000 Mann, platte Schiffe, — Bemannung der Holländischen Flotte in Texel.
Wieder-Einsetzung der Familie Weichs in den Besitz der Probstei für noch 10 Jahre.
Heckers Haus für 10,000 Rthlr. angekauft, und von Hecker sehr ausgebaut wird für 2000 Rthlr. verkauft.
5. Sept. Erste Fahrt der neuen Schiffbrücke.
Kriegsrüstungen in Oesterreich.
Heraufziehen der Küstenarmee von Boulogne.
Vom 15. bis 19. passirten bei 20,000 Mann und 217 Pferde. Marmont, Obergeneral, mit 5, sechß- und 8, 4spännigen Wagen und 32 Jagdhunden, wahrhaft asiatischer Luxus.
20. Sept. Passage Holländischer Truppen zu Wasser und zu Lande.
21. Sept. Ankunft des Kayſers zu Straßburg.
Die Hannoverische Armee rückte durch Hessen nach Frankfurth, wo am 22. das Haupt-Quartier von Bernadotte war. Senatsbeschluß, daß mit dem 1. Januar der gregorianische Kalender wieder eingesetzt wird.
Hieronymus Bonaparte erscheint vor Algier, und befreit 231 Christen-Sklaven.
Am Ende des Monats erhält Gerolt seine Nomination als Deputirter des gesetzgebenden Körpers.
2. Oct. Vertheilung der Prämien durch Belderbusch in der Münsterkirche.
Einladung der Ehrengarden zur Begleitung des Kayſers. — Entschuldigung derselben.
Organisation der Nationalgarde, wozu alle Bürger von 20 bis 60 Jahren gehörten.
Befehlshaber derselben Lefebvre.
Ausweisung des Kammerdieners Thielen, jetzigen Hoffouriers von Victor Anton*) auf die rechte Rheinseite bis zur Erhaltung eines Passes.
Die Oesterreicher in Italien unter Carl**),

*) Der neue Präfect und Nachfolger Chabans.

*) Erzherzog Victor Anton von Oesterreich, der nach dem Tode des letzten Churfürsten zum Erzbischof von Cöln gewählt worden war.

**) Erzherzog Carl von Oesterreich.

Der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt entläßt ſeine Truppen und bezieht Arensberg.

17. bis 25. Oct. Niederlage bei Ingolſtatt; — von Mack bei Ulm. (12000 Mann gefangen) Capitulation von Ulm. — Man gab an, im Ganzen 80000 Mann Gefangene, 26 Generäle, worunter Mack.
In Italien Uebergang über die Etſch.
Bevorſtehende Heirath zwiſchen Eugen *) und einer Bayeriſchen Prinzeſſin.
Aus den Unverheiratheten wurden in Bonn zur Nationalgarde gezogen 14 Grenadiere, 14 Chaſſeurs und 93 Infanteriſten.

17. Oct. Abreiſe von 7 Grenadiers und 7 Chaſſeurs nach Coblenz.

20. Oct. Rückkehr derſelben.
Eröffnung der Sekundärſchule in dem Jeſuitengymnaſium.
1 Direktor mit 1200 francs.
6 Profeſſors mit 1000 francs.

12. Nov. Einzug der Franzoſen in Wien.
Schweden und Ruſſen rücken über die Elbe nach Hannover.
Alexander**) in Berlin. — Umarmung an der Grabſtätte Friedrichs des Großen.
Duroc verlangt ſeine Päſſe.
Am 21. Aug. werden die ſpaniſch-franzöſiſchen Flotten von Nelſon bei Trafalgar geſchlagen.

1. Dec. Eidesleiſtung der neu ernannten Pfarrer.
Hochamt von Loeltgen.
Lateiniſche Rede von Boosfeld.
Mittagsmahl bei Kley.
Vereinigung der Ruſſen mit den Oeſterreichern.

2. Dec. Schlacht bei Auſterlitz in Mähren (die Kayſerſchlacht genannt.)

4. Dec. Zuſammenkunft von Napoleon und Franz***) in einer Mühle bei Brünn.
Waffenſtillſtand. Rückzug der Ruſſen.
Vor Maſſena zieht ſich Erzherzog Carl in Italien bis an die Drau zurück.

11. Dec. Die Galerie von Düſſeldorf wurde hier vorbei nach Maynz gebracht, weil es hieß, Preußen würde Düſſeldorf beſetzen. — Sie war im Januar 1806 ſchon in München.

*) Eugen Beauharnais, Herzog von Leuchtenberg.
**) Kaiſer von Rußland.
***) Kaiſer von Oeſterreich.

1806:

5. Jan. Te deum wegen des Siegs von Auſterlitz.
Rangſtreitigkeiten zwiſchen dem Unterpräfekten und dem Tribunal wegen des Abholens durch die Ehrenwache.

14. Jan. Abreiſe der Grenadiere und Chaſſeurs der Nationalgarde nach Maynz.

30. Jan. Rückkehr derſelben in 3 Waſſer-Diligencen.
Aufſtellung des Remigius-Altars in der Minoriten-Kirche.

26. Jan. Friede von Preßburg. Oeſterreich verlor Venedig, Breisgau, Tyrol, Trient, Brixen und bei 3,000,000 Unterthanen; Bayern und Würtemberg wurden als Königreiche anerkannt. — Baden behält die Churwürde.

13. Jan. Vermählung von Eugen mit Auguſte von Bayern.

12. Jan. Räumung von Wien.*)
Die Pfarre Münſter erhielt den Clemens-Altar aus den Kapuzinern, und die Beichtſtühle und aus Remigius den Predigtſtuhl; — Dietkirchen die Franziskaner-Orgel.

Februar. Falkenſtein, ehemals Notar, nun Fabrik-Inhaber kauft die churfürſtliche Remiſe auf dem Belderberg**) für 1800 francs.
von Gerolt als Deputirter des Corps legislatif ernannt, wird erſetzt von Advokat-Anwalt Breuning.
Nach einer Convention zwiſchen England und Preußen beſetzten die Preußen Hannover.
In Hameln blieb franzöſiſche Garniſon und die Ruſſen und Schweden zogen ſich hinter die Elbe zurück.

9. Febr. Inſtallation des Paſtors Klöckener in der Remigius-, ehemaligen Minoriten-Kirche.

18. Feb. wurde Hameln von Preußen, Weſel von den Franzoſen beſetzt.

21. Febr. bezogen die Franzoſen Düſſeldorf.

25. Febr. Einzug von Murat als Großherzog von Berg und Cleve unter dem Namen Joachim.

*) Durch die Franzoſen.
**) Heute die Häuſer Franziskanerſtraße 1 und Belderberg 1, 3 und 5.

28. Febr. beſetzten die Franzoſen Deütz, und am 29. Königswinter.

März. Projekt der Anlage des Verbindungs-Canals zwiſchen Schelde und Maas und Rhein.
Heirath der Stephanie Beauharnais mit dem Churprinzen von Baden, vollzogen am 8 April.
Soult und Ney am Lech.
Augereau und Marmont zu Frankfurth und Darmſtadt.

13. Febr. Einrücken der Franzoſen in Neapel, wo bald nachher Joſeph als König eingeſetzt wurde..
von Brennings Ernennung als Profeſſor an der Rechtsſchule zu Coblentz.

11. April Durchreiſe des Herzogs von Birkenfeld, welcher bis dahin Benrath bewohnt hatte.

May. Verſetzung von Lameth nach Aachen.
Ernennung von Lezay-Marneſia.
Die Verbindung der Schelde mit der Maas und der Maas mit dem Rhein von Venlo bis Grimmlinghauſen, wurde in den Koſten angeſchlagen zu 845,920 francs, wofür 10 Jahre lang auf die benachbarten Departements Zuſatz-Centimen aufgeſchlagen werden ſollten und zwar im Roerdepartement 4 Centimen, im Rhein- und MoſelDepartement 2 Cent.

16. July Durchreiſe von Theodor Lameth nach Aachen. Ihn erſetzte Lezay Marneſia, welcher am 19ten hier durch nach Coblenz reiſte.
Berufung der Jüdiſchen Deputirten nach Paris zum Sanhedrin.
Lion und Mayer Marx wurden von Bonn aus gewählt.
Graf Neſſelrode als Miniſter des Herzogthums Berg ernannt.
Prinz Ludwig als König von Holland.
Talleyrand als Herzog von Benevent.
Bernadotte als Herzog von Ponte Corvo ernannt.

July Gehalt der Kreisrichter in Bonn von 1500 francs auf 1800 francs erhöht.

15. July wurde das neue holländiſche Schiff vom hieſigen Werft in den Rhein gelaſſen.

22. July Durchreiſe des Königs von Holland nach Wiesbaden.

23. July folgte ihm die Königin.
Erſchaffung des rheiniſchen Bundes. — Der Churerzkanzler nimmt den Titel Fürſt Primas an; Baden, Heſſen, Darmſtadt und Berg den Titel Großherzog.

Auguſt. Als Veliten*) ſtellten ſich Louis Karth von Bonn, und Keller von Adenau, damals Maire zu Kelberg, der erſte für die Stadt, der zweite für das Land. Dieſe mit vierzehn andern präſentierten ſich dem Präfecten und reiſten von hier am 18. nach Paris über Brüſſel, wo ſie Chaban ſehr freundlich aufnahm.

15. Auguſt Feſt,**) wobei Gerolt im Geſetzgeber-Coſtüme erſchien.
Prozeſſion, Banquet, Beleuchtung und Ball.

19. Rückkehr des Königs von Holland.

26. Rückkehr der Königin in der churtrieriſchen Jagd.
Die Steine des abgebrochenen Schloſſes von Röttgen werden verkauft und nach Weſel zum Feſtungsbau gebracht.

6. Auguſt legt Franz II. die deutſche Kaiſerkrone nieder und führt nur noch den Kaiſertitel für Oeſterreich.

7. Sept. Erſter Katholiſcher Gottesdienſt in dem bisherigen Tempel der Vernunft.***) Das Inſtitut von Kügelchen von Godesberg in das Schloß verlegt.

15. Sept. Transport eines Theiles der Orangerie nach Düſſeldorf.
Rüſtungen von Rußland gegen Frankreich und von Preußen, Schweden und Sachſen.
Am 29. Auguſt war die Garniſon aus Berlin ausgezogen am Ende September ſtanden Preußen von Oſtfriesland bis an Böhmen, den rechten Flügel von Blücher, das Centrum vom Herzog von Braunſchweig, der linke Flügel von Hohenlohe commandirt.

(Fortſetzung folgt.)

*) leichte Infanterie, von Napoleon eingeführt.
**) Das Napoleonsfeſt.
***) In der Schloßkapelle.

Zur Bonner Lokalgeschichte aus Hülders Manuale.

Mitgetheilt von Gymnasialdirektor Dr. Pohl in Kempen.

Nachfolgende, auf die Geschichte Bonns in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bezüglichen Notizen, sind entnommen einem handschriftlichen, dem Goldarbeiter Herrn J. J. Krebs in Steele gehörigen „Manuale", angelegt am 29. September 1753 von Hermann Christian Hülder, Rothgerber in Oberdollendorf. Das Format ist Folio. Die ersten 107 Blätter enthalten geschäftliche Notizen über Einnahmen und Ausgaben, Ankauf von Häusern ꝛc. Dann folgen 4 weiße Blätter, 1 halb beschriebenes, wieder 7 weiße und nun 38 Blätter Chronik, beginnend mit dem 13. November 1758 und schließend mit dem 15. August 1806; dann wieder 4 weiße Blätter, dann 24 Blätter mit Geschäftsnotizen, 1½ Blatt über den Ausfall der Traubenernte; die letzten 4½ Blatt enthalten Familienchronik (Geburten in des Verfassers Familie). Hülder starb, 79 Jahre alt, zu Oberdollendorf am 24. Januar 1810 an Altersschwäche. Er hatte dreizehn Kinder, die meist jung starben; nur vier, zwei Söhne und zwei Töchter, überlebten ihn. Von den Töchtern heirathete eine, Maria Catharina, den Bäcker und Winzer Johann Adolph Krebs zu Oberdollendorf, von welchem der heutige Besitzer ein Urenkel ist. Die Chronik enthält außer manchem Ortsgeschichtlichem auch allerlei Interessantes über Naturereignisse, Erdbeben, Frost, Mißwachs, Kriegszüge, Seuchen, dann über Kloster Heisterbach ꝛc. Ich habe in einem Aufsatze in Picks Monatsschr. IV. S. 648 ff. „Lazarethfieber am Rhein 1793" S. 650 eine Stelle aus der Chronik mitgetheilt, dsgl. IV. S. 378, an letzter Stelle mit Angabe des Namens ihres Besitzers. Aus letzterer Notiz muß sie wohl Werner Hesse bekannt geworden sein, der aus derselben in dem „Deutschen Hausschatz" V. Jahrgang (1879) S. 537 in dem Aufsatz: „Die Ruine der Abteikirche Heisterbach" eine Stelle abdruckt, wenn auch nicht ganz genau. Die auf Bonn bezüglichen Stellen lauten folgendermaßen:

„Den 6. February 1761 Abends zwischen 5 und 6 Uhr starb der Hochwürdigst undt durch Leuchtigste fürst Clemens August, Ertzbischof undt Churfürst von Cölln ꝛc. ꝛc.

Er fuhr den 5ten Febr. nach der Chur Trierischen Resident Ehrenbreitstein von Bonn ab, umb nach München in Bayern zu reysen, er wurde nach seiner ankunft Bey Chur Trier Gleich ohnpäßlich undt starb anderntages den 6. Febr. 1761 Abendts 5 Uhr an einer natürlichen Krankheit mit großer Bestürtzung des Churfürsten von Trier undt seiner Hofstatt. Den 6. Febr. hat er morgens von denen Ehrw. p. p. Capucinern sich mit allen hh: Sacramenten versehen, auch noch ein Testament verfertigen lassen, welches, wan mir solches recht in wahrheit Bekandt wirdt, hierher setzen will.

Es ist den 8ten Febr. 1761 sein Leib nach Bonn gebracht worden undt an vineâ Domini gelandet, undt mit 1 officier undt 16 Trierischen Garde escortirt worden, nebst vielen Chur Trierischen hof staats Suite. Es seyndt gleich die Herrschafften aus Bonn mit 6 undt 2spännigen wagen heraus kommen, undt ihn wehemüthigst Empfangen undt also durch den hofgarthen nach der S. petrus Capelle getragen worden von den Trabanten und Hatsiers*) und jetz den 15ten febr. Liegt er aufm parade Bett**) gegen den franciscaner, gleich oben St: Michaelis pforten undt ist 5 täg ausgestelt geblieben, wornach er in eine zinnene Lade gelegt undt in St: peters Capelle gestelt worden, Bis Zur BeErdigung, welches d. 31ten Merz geschehen solle.

Das testament von diesem hochseeligen Churfürsten Clemens August Lieget hiebey***) wie auch der aufzug zu Begrabung und ausführung aus Bonn nacher Cölen****) ferner die zu Cölen im thom von H. pater jöfording S: j: gehaltener

*) Hatschiere.

**) Wir geben bei dieser Gelegenheit unsern Lesern einen Facsimiledruck eines alten Kupferstichs, welcher den Churfürsten Clemens August auf dem Paradebett darstellt.

***) Lag nicht mehr im Buch, als ich es 1878 bekam. Pohl.

****) Fehlte dsgl. Pohl.

Trauer Predig*). ist auch d. 31ten mertz vorbeschriebener Massen staatlich BeErdiget worden.

Den 5ten Mertz 1761 ist Bonn Von denen frantzoien mit 6000 man Besetzt worden, undt die Münsterischen Soldaten seyndt alle in das Minoritten undt jesuiter Cloister und anderen Orthen eingesperret, undt gleich von Arweiler — lintz — Brühl undt soforth der orthen solche alle mit frantzösischen Commandos abgehohlet worden. Das schloß zu Bonn-poppelsdorf Röttgen, wie auch Brühl seyndt auch gleich mit frantzosen Besetzt worden..

Den 10ten dito seyndt die Münsterische Soldaten mit frantzösischen Commandos fort transportirt worden wie es heist nach Aachen undt haben alda Anfangs April alle dienst genohmen undt unter das frantzösische regiment von Elsas Vertheilt worden. den officiers aber ist frey gestellet worden unter ihren Trouppen in dem Rang als officier zu Bleiben, jedoch als frantzösisch.

(August 1762 wird notirt, daß ein Dieb zu Bonn im Arrest sich erhenkt habe, „welcher nach Keyserswerth auf die schantz condemnirt gewesen," und sei „nach der Höhe ans gericht geschlept und alda begraben" worden.)

Den 16ten february 1764 ist zu Bonn an der Höhe Ein falscher Geltmüntzer Nahmens Engelbertus Kolb zu Rheinbach wohnhafft gewesen geköpfft undt an den galgen begraben worden, seine frau aber ist von schöhner familien aus Rheinbach hat Cronendahler = 2 gülden stücker = 1 gülden undt halb ächener gülden stücker geprägt, wie auch frantzösische pistohlen undt haben bey seiner gefangennehmung deren stoffen noch viele hinter ihm gefunden.

Dienstag den 26ten Mertz 1765 ist zu Bonn Ein Kerll von 19 jahren lebendig gerädert worden, weilen er oben bey aldenaer 2 juden todt geschlagen haben solle ist auch daher zu hauß gewesen.

*) Ist nach einer Notiz des Herrn Krebs „leider nicht vorhanden." Pohl.

Heudt den 21ten april 1776 haben seine Hochwürdigste Churfürstliche gnaden zu Bonn Maximilian friederich, der Abtey Heysterbach eine offenbahre visite und Besuch gegeben im Beyseyn S hoff cavalier nemblich premier Minister Hrr von Belderbüsch: Ober Stallmeister von fürstenberg: ober silber Cämmerer von Lombeck, Graff von Metternich: junge Herr von Belderbüsch undt ubrige Hrr von lombeck gudenau sambt ungefehr 10 stallbediendte alle zu pferdt, der churfürst sambt seiner Suite seyndt per jagdt zu wasser nach plittersdorf kommen, alwo dieselbe der Heysterbacher schiffman Heinrich Hüller mit seinen pullachen übergeholt undt dahier zu Niederdollendorf ausgesteigen ungefehr 11 uhr, welches ich zugesehen, undt seindt durch Nieder- undt oberdollendorf geritten bis nach Heysterbach, alwo alle geistliche den Ertzbischoff abgehohlet mit Creütz undt fahnen, undt der herr Abt Kruchen in pontificalibus ihme zu füssen gefallen, der churfürst aber Einß mit der handt aufgehoben, Nach allem besehen aber der Kirchen undt gantzen Cloister, ist der Ertzbischof wiederum hierdurch mit seiner Suite nach Königswinter auf den Heysterbacherhof alwo sie zu mittag gespeyset, umb 4 uhr aber nach dem cloister Nonnenwerth sambt seiner Suite undt gemelten Herrn praelathen per jagt gefahren undt abents halber 7 uhr wiederum zurück auf Bonn gefahren, wohe dan, welches ich zugesehen zu Königswinter Besagter Herr praelath in der auen ausgestanden undt soll seiner Churfürstlichen Gnaden überaus undt trefflich wohl alles gefallen haben, undt sich vertauten lassen zukünftigen 13ten Monath may als sein geburtstag noch einmahl wieder dahin zu kommen, ich will sehen, ob es geschieht „dieser tag war Vor Heysterbach eine grosse Ehr ich glaube, hat sie auch ziemlich gekostet, weilen sie mit 36 speysen die Tafel gezieret, ohne die sehr kostbahre Confectüren, mir ist es bewust was es gekostet :ℳ: (d. h. Geld) Königswinter bürger haben dem Herren auch erstaunliche Ehr bewiesen im aufziehen undt schiessen.

NB Die Hofdames aber, welche ungefehr in 10 Bestanden seyndt mit der jagt sambt hofraths praesident Herrn von Gymnich nach Kö-

nigswinter gefahren, alwo dieſelben mit geſpeyſet, alß auch Abtiſſin von vylich Gräfin von Satzenhoffen, welche dem Herrn praelathen von Heyſterbach als ſein paar an der ſowohl als auch in ſpatziergang aufs rolandtwerth zur handt gegeben worden.

Mittwoch d. 15ten january 1777 haben wir dahier Morgendts 5 uhr das ſchloß zu Bonn: in Völliger flammen geſehen undt haben hier auff die Klocken geſchlagen, undt war ein groſſer allarm, aber ein erſtaunlicher Brandt, welches mit dieſer feder nicht beſchreiben kan, ich habe mit meinen Purſchen in der göhnen geſtanden, undt war nicht anders zu ſehen, alß wan die gantze ſtatt Bonn in Volliger flamm ſtünde, mein gott wie hat es ſo Betrübt ausgeſehen -- ſehr viele menſchen Verunglückt, worunter der hofrath Brüning geweſen. NB der Churfürſt Maximilian friederich wäre bald ſelbſt unglücklich geweſen, wie auch die Abtiſſin von vylich. Das Bewunderungswürdigſte iſt es, daß alle ſchiltwachten undt Thorhüther in Summa kein menſch wahrgenohmen den Brandt, Bis er auf einmahl geſehen undt das gantze ſchloß in Brandt geſtanden, Ein erſchröckliches Ding ware es.

NB Man kan ohngezweyffelt ſagen, die ſtarcke handt gottes hat es alſo haben wollen, zumahlen dieſer ſtarcker undt unvergleichliche Brandt ſache(?) auch der windt oben herunter kommen, kein Bürgerlich hauß eingeaſchert undt allein beym ſchloß Es belaſſen, wovor gott Danck geſagt ſeye, auch würcklich ſonntag den 19ten january ſelbigen monaths ein Danckfeſt mit proceſſion durch die ſtatt aus St: remigii gehalten worden, wobey ſeine Churfürſtl. Gnaden ſambt gantzer hofſtatt undt alle ordensgeiſtliche beygewohnet daß Gott der herr die Bürgerſchafft der ſtatt Bewahret.

Den 8ten Aug. 1780 iſt zu Bonn die illumination geweſen, wegen der Ertzbiſchöflichen wahl alß Coadjutor ſeine Hoheit Printz Maximilian frantz Jetzigregierenden Keyſers joſephi Herren Bruderen undt ſolche ware ſehr Prächtig zu ſehen, wohe auch jetz regierender Churfürſt Maximilian friedrich mit ſeiner gantzer hofſtaatt umb 11 uhr Abendt zweymahl durch die ſtatt gefahren: undt in 28 Kutſchen Beſtanden: umb zu zuſehen: undt ſich hochſtens über die Einrichtung erfreüet, ware auch in der ſtatt ſo hell wie am heiteren Tage, undt ſo ſtill von windt, daß keine kertz das mindeſte gefackelt, ich, compier Harſſen und Chriſtian Sültzen, als auch Müller Walraff haben bis 12 uhr zugeſehen, undt uns darüber erfrewet ꝛc.

Den 17ten dito abendts iſt illumination desſalß geweſen am Poppelsdorfer ſchloß undt Poppelsdorf, wegen der am Vorigen Tage vorgegangenen wahl zu Münſter in weſtphalen, auch obiger Printz daſelbſt als coadjutor erwählet worden,

den 10. 8br 1780 iſt Vorerwehndter printz Maximilian frantz alhier den rhein hinunter Nach Bonn ankommen undt iſt ihme aller orthen mit ſchieſſen, Trommelen, undt ſonſtigen freüdens bezeügungen gewaltige Ehre geſchehen, undt ich bin ihm mit einem Naachen nachgefahren undt zu Bonn ſeinen Einzug geſehen, welcher ſehr prächtig anzuſehen ware. undt hat ſich aufgehalten Bis den 17ten Beſagten Monaths undt alle Tag Canonirt, undt bald zu Bröl, bald zu Bonn, auſm ſchloß rörtgen*) geweſen, undt wohe Er nur ware, hat man alhier hören können, wegen Lauter ſchieſſen undt Ehrenſeſten.

Den 13ten obigen Monaths waren wiederum illumination Abendt, undt dergeſtalten ſo prächtig, alß man ſein lebtag was ſehen können, ich bin mit meiner frauen auch zu Bonn geweſen undt zugeſehen. Er ſelbſt iſt mit dem alten Churfürſten in Einem waagen, (wohe Er zu rechten handt geſeſſen) die ſtatt durchfahren undt alles Beſehen undt ihne erſtaunlich gefreuet. hat desſalß auch herrliche praeſenter austheilen laſſen, undt Einige mehr bekommen, alß ſie an Köſten verwendet. ihrem wagen ſeindt 76 andere Kutſchen mit dem hooffſtaat undt ſonſtigen herrſchafften gefolget, undt hat gedauret bis 12 uhr, meine frau iſt in öhm Keuffers hauß ſchlafen geblieben, ich bin aber umb 1 uhr gantz allein nach hauß gegangen."

*) Röttgen.

Uniformgelüste der Studenten der Jurisprudenz

an der alten Bonner Akademie.

Die Sehnsucht nach einer Uniform ist keine ausschließliche Eigenthümlichkeit unserer Zeit. Auch in den vergangenen Jahrhunderten schien der bunte Rock Manchem erstrebenswerth. Ein Beispiel dafür bildet nachfolgende von Professor Lomberg von der Bonner Akademie bei dem vorletzten Churfürsten Max Friedrich eingereichte Petition, welche Herr Dr. Buschmann, der Direktor des hiesigen Gymnasiums in liebenswürdigster Weise uns zur Verfügung stellte.

In derselben bittet der genannte Professor den Churfürsten, er möge den bonner Studenten „eine allgemeine Uniform nicht bloß gestatten sondern vielmehr vorschreiben." Es werde dadurch dem Kleiderluxus am Wirksamsten vorgebeugt. Allein der Churfürst durchschaute die Petenten und resolvirte kurz, „Juristen sind hier zum studiren und nicht um Wind zu machen; von ihrem Fleiß wird es abhängen, daß sie sich fähig und würdig machen, dereinst die Dicasterialuniform zu bekleiden; sie brauchen also eine Uniform um so weniger, als fleißige Schüler sich durch ihre Arbeit und nicht durch Kleidung auszeichnen werden." Damit war der Versuch kläglich gescheitert.

Das Actenstück hat folgenden Wortlaut:

Durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Herr!

Ew. Kurfürstlichen Durchlaucht glorreiche und weiseste Regierung hat sich bereits unter vielen anderen preiswürdigsten Verfügungen nicht minder auch dadurch von Neuem ausgezeichnet, daß unter derselben, zu heilsamer Beschränkung des verderblichen Luxus Höchstdero adelichen Landständen und Hofkavaliers sowohl als sämmtlichen Räthen nach derenselben drey verschiedenen Klassen jedem Theile eine eigene absonderliche Uniform solcher gestalt gnädigst zuerkannt worden, daß Selbige nunmehr bei Ersparung vormaliger schwerer Unkosten in derlei jedem andern untersagtem Ehrenkleide bei Hofe und allenthalben erscheinen mögen. Gleichwie nun aber ein ungebundener Kleideraufwand gewisser Massen nirgendwo verderblicher zu seyn pflegt als auf hohen Schulen, besonders unter den Juristen, deren Einer, der weniger hat, jedem andern, der reicher ist, es gleich zu thun, dieser hingegen allen übrigen zuvorzukommen sich bestrebet, wodurch die Kandidaten zu Schulden, wie deren Eltern in großen Schaden und nicht selten in viele Wiederwärtigkeiten gerathen, daß daher auf verschiedenen Universitäten Deutschlands den dasigen Juristen dießfalls eine eigene allgemeine Uniform nicht nur bloß gestattet, sondern vielmehr von Obrigkeitswegen zielgesetzlich vorgeschrieben ist, so unterstehen sich sämmtliche hiesiger Universität beiwohnenden Kandidaten der Rechte, Ew. Kurfürstliche Durchlaucht unterthänigst zu bitten, Höchstdieselbe geruhen wollen, ein oder anderes von beikommenden unmaßgeblichen Mustern zu einer Juristenuniform mildest zu benehmigen und solches ihnen allein mit ausschlusse aller andern in höchsten Hülden zuzuerkennen. Dankbarkeit, Ermunterung und Flor der sämmtlichen juristischen Fakultät wird dieser höchsten landesväterlichen Wohlthat entsprechen, womit in tiefster Herablassung erstirbt

Euer Kurfürstlichen Durchlaucht
unterthänigst treugehorsamster
Professor Lomberg
ab oratoribus specialiter omnium
nomine ad hoc rogatus.

Marginalresolution Maximilian Friedrichs:

Juristen sind hier zum studiren und nicht um Wind zu machen; von ihrem Fleiß wird es abhängen, daß sie sich fähig und würdig machen, dereinst die Dicasterial uniform zu bekleiden, sie brauchen also eine uniform um so weniger als fleißige schüler sich durch ihre Arbeit und nicht durch Kleidung auszeichnen werden.

Max Friedrich Kurfürst.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

1. Jahrgang. Nro. 11.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Februar 1890.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

Oct. Vom 4. bis 12. Organisation der Nationalgarde in Bonn.

13. Oct. Abmarsch derselben nach Coblenz. Caspar Müller als Oberlieutenant, zieht mit, — wird im Juny 1807 als Capitaine ernannt und tritt in dieser Eigenschaft beim 23. Infanterie-Regiment zu Cassel ein.

13. Oct. Durchreise der Königin von Holland. Excursion nach Poppelsdorf in Begleitung des Präfekten Lameth, welcher am nämlichen Tage nach Cöln zurückkehrte.
Theatralische Vorstellungen unter der Direction von Wahr. Schon am 30. Sept. war Napoleon in Maynz;
am 21. Sept. ging der König von Preußen mit der Königin zur Armee nach Sachsen.

14. Oct. Schlacht bei Jena. Niederlage der preußischen Armee; ganz Sachsen wird von Franzosen besetzt. Stettin, Cüstrin, Spandau, Berlin und später Magdeburg ergeben sich. Am 27. Oct. hatte der Einzug von Napoleon in Berlin statt. Hatzfeld nahe daran erschossen zu werden. Stolzes Benehmen gegen den „General Braunschweyg" (so nannte ihn Napoleon.) [1]

[1] Herzog Ferdinand v. Braunschweig. Napoleon nahm es ihm übel, daß er als deutscher Fürst in den Dienst eines andern Staates getreten war.

Schon am Anfang Octobers hatte sich Hessen neutral erklärt. Sachsen folgte diesem Beispiele. Proviantirung von Maynz.

9. Nov. Passirte die holländische Escadrille, aus zwei Schiffen bestehend nach Maynz.
Schantzarbeiter nach Maynz.
Die Franzosen rücken vor in Schlesien und Polen. Blücher capitulirt bei Lübeck.
Lübeck, Bremen und Hamburg werden von den Franzosen besetzt.
Die Holländer unter Louis bemächtigten sich des Münsterischen Landes und der Festungen Hameln und Nienburg.
Auch Cassel wurde besetzt und Hanau und der Churfürst mit seinem Sohne flüchtete nach Altona. Die hessischen Truppen wurden entlassen.
Oesterreich blieb neutral.

Dec. Durchzug der nach Hamburg bestimmten Douaniers. Rettung mehrerer derselben vom Schiffbruch durch Sturm in Rheindorf.

18. Dec. Ankauf des Rheinkrahnen in Bonn für 8350 francs für die Stadt Bonn.
Vorrücken der Russen. Entgegenziehen der Franzosen bis Warschau. — Deputationen der Polen — ausweichende Antworten von Napoleon.

Ende December Friede mit Sachsen; zum Königreich erhoben.
Fra Diavolo im Neapolitanischen wird gefangen und erhenkt.

1807:

Januar. Bergrath Rose ſchenkt ſeine Mineralien-Sammlung dem Lyceum, und nach deſſen Aufhebung der Stadt.

25. Jan. Durchreiſe der Königin von Holland.

Februar. Breslau und Brieg in Schleſien ergeben ſich.

8. Februar. Schlacht bei Eilau gegen die Ruſſen und Preußen.
Kaminski, Bennigſen und Bagrathion, ruſſiſche Anführer. Das preußiſche Miniſterium, an deſſen Spitze Lucheſini abgeändert. — Eintreten von Hardenberg und Stein.

März. Projekt der neuen Thoröffnung am Kleinen Höfchen.[1]) Widerſpruch des Commandanten Cantobre. Das Lyceum hatte die Mittelthüre im Schloß ſchließen laſſen.

April. Stadtſchule in das Jeſuitencollegium verlegt.

May. Neubau des Arreſthaus; dem H. Detier überlaſſen für 22000 francs und die Materialien der Remigius- und Gangolphs-Kirche — der erſte Stein am 29. Juny gelegt.
Mehlwage von den Kapuzinern unter das Rathhaus verlegt.

May. Beſichtigung der Umgegend durch Ingenieurs. Beſorgniß neuer Feſtungsanlagen. Verurtheilung der Wahrſagerin Hambrecht zu 2jähriger Zuchthausſtrafe.

Juny. Abbruch des Gangolphs Thurmes.[2])

21. Juny. Feſt wegen der Einnahme Danzigs durch Lefebvre; zum Herzog von Danzig ernannt mit einer Dotation von 100,000 fr.

27. Juny. Lyceum von der Regierung übernommen für 150 Zöglinge eingerichtet. Nach der Einnahme von Danzig griffen die Ruſſen an, wurden aber am 14. bei Friedland geſchlagen. Verloren 60,000 Mann, 30 Generale und 90 Kanonen und die Franzoſen zogen am 16. in Königsberg ein und bis Tilſit.

21. Juny. Waffenſtillſtand mit Rußland und wenige Tage ſpäter mit Preußen.

July. Verunglückter Verſuch die Godesberger Mineral-Quelle vom Zufluß des ſüßen Waſſers zu befreien.
Glatz capitulirte am 25. Juny.

25. Juny. Unterredung zwiſchen Napoleon und Alexander[1]) auf dem Niemen.

26. Juny ſpeiſten dieſe beiden, und Conſtantin[2]) in dem von beiden Monarchen und ihren Garden bewohnten Tilſit.

6. July wurde der König von Preußen und die Königin zugelaſſen. — Auswechſelung der Ordens-Zeichen.

7. July. Friede mit Rußland.

9. July. Friede mit Preußen.
Rußland erhielt einen Theil von preußiſch Polen.
Preußen verlor Danzig, einen Theil der Lauſitz, und alle zwiſchen Elbe und Rhein gelegenen Beſitzungen.
Danzig wurde freie Hanſeſtadt.
Warſchau und preußiſch Polen als Herzogthum fiel Sachſen anheim.
Die preußiſchen Länder zwiſchen Elbe und Rhein wurden Napoleon zur Dispoſition geſtellt. — Hieronymus als König von Weſtphalen und die Könige von Holland und Neapel und der rheiniſche Bund wurden anerkannt.

3. July kündigte der König von Schweden ſeinen Waffenſtillſtand auf.
Brune drängte die Schweden zurück und nahm Stralſund.

17. Aug. Rückkehr der hieſigen Nationalgarde nach 10 monatlicher Abweſenheit.
Napoleon erklärt ſich zum Protector des rheiniſchen Bundes und eröffnete am 16. das Corps legislativ.
Belohnungen in Dotationen der Marſchälle und Generale Davouſt, Lannes, Ney, Berthier, Mortier, Beſſieres, Savary, Suchet, Oudinot, Dupont, Grouchi, Marchand, Bertrand, Hilaire, Nanſouty, Bernadotte, Belliard, Friand, Soult, Victor, Legrand, La-

[1]) Das Oſtende des Martinsplatz trug dieſen Namen; es iſt hier vom heutigen Neuthor die Rede.

[2]) Die St. Gangolphskirche lag am Weſtende des Münſters. Heute ſteht das Haus des Herrn Roeger, Stirſt 2 an ihrer Stelle.

[1]) Alexander, Kaiſer von Rußland.

[2]) Großfürſt Conſtantin von Rußland.

grand, Lariboiſſière, Mouton ꝛc. und der polniſchen Fürſten Sapieha, Dambrowski und Sajonkek.

Sept. Dem Königreich Weſtphalen werden zugetheilt:
1) das Herzogthum Braunſchweig-Wolfenbüttel. 2) die Altmark diesſeits der Elbe. 3) Magdeburg, Halle, Hildesheim, Goslar, Halberſtatt, Hohenſtein, Quedlinburg, die Grafſchaft Mannſtein (? wohl Mansfeld), das Eichsfeld, Mühlhauſen, Nordhauſen, die Grafſchaft Stolberg, Heſſen-Caſſel außer Hanau, Schmalkalden, Rinteln, Kazenellenbogen, Schaumburg, Göttingen, Grubenhagen, Hohenſtein, Osnabrück, Paderborn, Minden ꝛc.
Aufhebung des Tribunats; Verbindung mit dem Corps legislatif.

28. u. 29. Aug. General Miollis beſetzt Hetrurien, Livorno und Civita Vecchia im Kirchenſtaat.
Schwediſch Pommern und die Inſel Rügen wird von den Franzoſen beſetzt.
Copenhagen von den Engländern beſchoſſen. Die däniſche Flotte gewonnen.

18. Oct. Einrücken der ruſſiſchen Gefangenen in die hieſige Caſerne; abgezogen nach dem Oberrhein im November gegen den 21.

20. Oct. Inſtallation der Stadträthe Kemp, Mehlem, Nettekoven, Oſtler, Quinck.
Der König von Schweden, halb verrückt, mit Ludwig XVIII. und dem Herzog von Angouleme in Carlskrona.

30. Oct. Scandal der Ehe von Hansmann — Pasquille darauf.

Nov. Abbruch des Schwibbogens zwiſchen dem Schloſſe und der Franziskaner-Kirche[1]); aus den Materialien wurden im Zuchthauſe einige Zimmer für Schwachſinnige gebaut.
Ankunft der ſogenannten ara ubiorum von Canonicus Pick von Blankenheim aus hierhin geſchafft.

25. Nov. Sterbtag der Gräfin Belderbuſch.

26. Nov. lief ein hier unter der Stadt gebautes großes Schiff vom Stapel.

[1]) Vergl. Anmerkung auf S. 67 1. Spalte.

Creation mehrerer neuer Herzoge, Grafen und Barone und der Benennung Chevaliers de la Legion d' Honneur.
Hannover und Hanau von Franzoſen beſetzt.

16. Dec. Abreiſe Napoleons nach Mayland.
Im Gefolg der Verſchwörung in Madrid gegen den Friedensfürſten und der Abdankung des Königs Carls IV., welche am 18. März erfolgte zum Vortheil Ferdinand VII.
Die Engländer flüchten aus Portugal beim Anrücken der Franzoſen, welche am 1. Dec. Liſſabon beſetzen.
Die ſuspendirt geweſenen köllniſchen Zeitungen: der Staatsboth, die köllniſche Zeitung und die gazette francaiſe erſchienen wieder am 25.
Der Preußiſche Hof reſidirte fortwährend in Memel.

1808:

März. Definitiv Ernennung der Lyceums-Lehrer mit 1200—1500 francs Gehalt.
Breuer, Cenſor, Kanne, Pranghe, Werner, Lieſſem, Lachauſſee, Lembert.
40,000 Franzoſen in Rom und dem Kirchenſtaate, beſetzt angeblich wegen des entdeckten Einverſtändniſſes des Papſtes mit den Engländern.

25. Febr. Ankunft des Großherzogs Joachim in Bayonne mit ſeiner bergiſchen Garde.
Bernadotte, nun Prinz von Pontecorvo rückt über den Belt in Seeland ein.
Juden-Decret.

24. März. Einzug von Joachim in Madrid.

April. Anfang der Eröffnung des neuen Thors[1]) zu Bonn, vollendet am 8. May.
Uebergang von Friederich Schlegel und ſeiner Gattin geborene Mendelſohn zum Katholicismus.

2. April. Abreiſe des Kayſers nach Bayonne, gefolgt von der Kayſerin am 6.

5. April wurde Münſter, Lingen und Teklenburg für den Herzog von Berg beſetzt.
Davouſt zum Herzog von Auerſtädt ernannt.

[1]) Neuthor.

11. März. König Karl von Spanien revocirt seine Abdicatur als erzwungen. — Der Großherzog von Berg als General-Lieutenant des Königs ernannt.
30. April. Ankunft der Königlichen Familie von Spanien in Bayern.
5. u. 10. May. Der König und der Prinz von Asturien verzichten auf die Krone
23. May. Ersterer mit dem Friedensfürsten zieht nach Fontainebleau und von da nach Compiegne und später nach Nizza, der Prinz nach Valencay.
19. Juny. Die Frohnleichnams-Prozession von den Lyceisten[1]) mit Gewehren bewaffnet begleitet.
Das Königreich Hetrurien und Parma und Piacenza mit Frankreich vereinigt.
Die spanische Junta nach Bayonne berufen — geschlossen am 7. July.
6. Juny. Ankunft des Königs von Neapel.
8. Juny. Ernennung desselben zum König von Spanien.
Schon am 2. April waren mehrere päpstliche Provinzen mit Frankreich vereinigt worden.
4. July. Ankunft der Großherzogin Stephanie von Ems in Godesberg. —
7. July. Besteigen des Drachenfels mit Maire Belderbusch.
8. July. Durchreise nach Köln.
12. July. Rückkehr nach Godesberg — Besichtigung der hiesigen Gegend.
15. July. Einsetzung des Municipal-Octroi in Bonn.
Ausweisung des ehemaligen Kammerdieners Thielen auf die rechte Rheinseite.
21. July Abreise des Kayfers von Bayonne nach Paris.
9. July war der neue König[2]) nach Madrid abgereist.
15. Aug. Napoleons- und Frohnleichnamsfest.
Neue Rangordnung: 1) der Unterpräfekt in der Mitte zwischen dem Präsidenten und Maire, 2) das Tribunal, 3) der Stadtrath, 4) der Platzcommandant.
Fräulein Kopp von den Lyceisten Nöggerath geführt, collectiren.[1])
Diner bei Major Barbe vom 20. Chasseur-Regiment.
Sacklaufen der Chasseur auf der Poppelsdorfer-Allee. — Schlagen nach Gänsen Nachtsball.
Aenderung der Vor- und Familien-Namen der Juden.
Neue Rheinmühle von Engels und Emons zu Leudesdorf gekauft.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Schüler des Lyceums.
[2]) Joseph Bonaparte, der Bruder Napoleons.

[1]) Nachahmung der französischen Sitte, daß die Töchter angesehener Familien an größeren kirchlichen Festen das Opfer einholen.

Ein verschwundener Bach bei Bonn.

Topographisch-historische Studie

von

Dr. Hauptmann.

„Ecclesia sanctorum martirum Cassii et Florentii, quae est manifeste constructa in pago Bonnensium in confinibus ipsius civitatis et super rivulo Gummae“ (die Kirche der h. Martirer Cassius und Florentius, welche bekanntlich im Bonngau erbaut ist, im Banne jener Stadt und am Bächlein Gumme)*), so wird die Lage der Münsterkirche im Jahre 842 von Bischof Lutbert beschrieben. Wo lag dieser Bach? Heute ist bekanntlich kein fließendes Wasser in der Nähe der Münsterkirche zu sehen, und der Endenicher und Poppelsdorfer Bach sind zu weit entfernt, als das man denken dürfte, sie seien gemeint. Die Annahme, es liege ein Schreibfehler oder ein Mißverständniß vor, ist vollkommen ausgeschlossen, denn die Angabe ist durchaus klar und verständlich und wir finden sie überdies in andern Urkunden aus derselben Zeit wiederholt. Im Jahre 841 schenkt nämlich ein gewisser Bernard und seine

*) Perlbach im Neuen Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde XIII. S. 156 ff. Wir werden noch ausführlicher auf die hier mitgetheilten Urkunden zurückkommen.

Frau Guodolpha derſelben Kirche, welche wiederum die Bezeichnung erhält „quae est publice constructa super rivulo Gummia“ (welche bekanntlich am Flüßchen Gummia erbaut iſt), einen Hof, und im Jahre 832 heißt es ebenfalls in einer Urkunde von der Caſſiuskirche, „quae est secus fluvium Gummia constructa“ (welche am Bächlein Gummia erbaut iſt.)*) Daran läßt ſich nichts deuteln; es bleibt alſo nichts übrig, als zuzuſehen, ob ſich wie ſonſt nicht irgendwo etwas von dieſem heute verſchwundenen Bache findet.

Und in der That begegnen wir ihm auch noch in viel ſpäterer Zeit als in der der Nachfolger Karls des Großen. Auf dem ſo hübſchen und deutlichen Plane (ſo darf man dieſe Anſicht aus der Vogelperſpective wohl nennen) in Merians Topographie vom Jahre 1646**) ſieht man einen von Süden kommenden, parallel mit der Coblenzer Straße und dem Keſſenicher Wege, aber weiter landeinwärts als beide laufenden, anſehnlichen Bach ſich der Stadt nähern, in geringer Entfernung an den Baſtionen vor dem Neuthor und dem Münſter vorbeifließen, um weſtlich von dem Mülheimer Thörchen in einen zweiten Bach einzumünden, in welchem wir unſchwer den Endenicher Bach erkennen. Ergänzen wir auf Merians Plan die heute in dieſer Gegend ſich hinziehenden Straßen, ſo läuft der Bach an der Stelle der heutigen Eiſenbahnſtrecke zwiſchen der Königsſtraße und der Poppelsdorfer Allee; von hier wendet er ſich in einem Bogen der heutigen Quantiusſtraße zu, um ihr folgend in einer leichten Krümmung nach Norden in der Gegend der Bachſtraße mit dem Endenicher Bache ſich zu vereinigen. Des Weiteren belehrt uns der Plan, daß der Bach durch einen Graben, der an der Stelle des heutigen ſog. „Schipkapaſſes“ in den Stadtgraben mündete, dieſen mit Waſſer füllen d. h. wohl in einen Sumpf verwandlen konnte, wobei ihn eine zweite Abzweigung, die am Mülheimer Thörchen in den Stadtgraben führte, unterſtützte. Dem Plan zufolge wäre man hierdurch im Stande geweſen, den Stadtgraben faſt vom Sternthore an bis ans Kleinthörchen zu verſumpfen. Hier hätten wir alſo einen Bach, der nahe genug am Münſter vorbeifließt, um die Bezeichnung der oben genannten Urkunden zu rechtfertigen.

Merians Topographie der rheiniſchen Erzbisthümer erſchien, wie geſagt im Jahre 1646. Bei der Belagerung Bonns, die 43 Jahre ſpäter ſtattfand, hören wir nichts mehr von einem Bache, obſchon die Belagerungsarbeiten quer durch das Bachbett geführt werden mußten. Ob er verſiegt oder zu unbedeutend war, um erwähnt zu werden, mag dahingeſtellt bleiben. Wir hören allerdings von einem Sumpf, den die Belagerten durch Stauung des Waſſerabfluſſes in der Gegend der heutigen Poppelsdorfer Allee zu Stande gebracht hatten. Doch war dies durch Stauung des Endenicher Baches bewirkt worden, da auf den verſchiedenen Belagerungsplänen der Stadt der vereinigte Poppelsdorfer und Endenicher Bach zwiſchen der Meckenheimerſtraße und dem Cöluthor unterbrochen erſcheint und ſüdlich in ſumpfige Wieſen in einer Niederung, von welcher wir nachher noch ſprechen werden, abgeleitet worden war. Auf den Belagerungsplänen von 1703 iſt das Bild das gleiche. Von einem von Süden herkommenden Bache iſt nichts vermerkt, und ebenſowenig findet er ſich auf der hübſchen, ſeltenen Karte der Umgebung Bonns des Geometer Stempel aus Gouda vom Jahre 1583*), dem Vorbilde, nach welchem Hogenberg ſechs Jahre ſpäter ſeinen Auszug Schenks aus Bonn ſtach. Desgleichen fehlt er auf der Flurkarte des ſüdlichen Theiles des Bonner Banns vom Jahre 1580.**)

Die Ausbeute aus dem hiſtoriſchen Material wäre alſo eine recht geringe. Nur Merian kennt den Bach; alle übrigen Kartographen ſchweigen davon, ſo daß man faſt glauben möchte, Merians Darſtellung ſei eine fehlerhafte. Das iſt nun bei einem ſo gewiſſenhaften Arbeiter wie Merian war, doch nicht ſo leicht anzunehmen,

*) A. a. O.

**) Ein Exemplar desſelben iſt in der Sammlung der Bonnenſia im Obernier-Muſeum ausgeſtellt.

*) Das einzige mir bekannte Exemplar beſitzt Herr Juſtizrath Jul. Mauer hierſelbſt.

**) Eine Copie derſelben aus dem Jahre 1775, Herrn Hofmann gehörig, hängt in der Sammlung der „Bonnenſia.“

und wenn wir ihm im Verlaufe unſerer Darſtellung auch einen hydrographiſchen Fehler nachweiſen werden, dann werden wir doch ſehen, daß ſeine Angaben bezüglich der Gumme richtig ſind. Das Schweigen der übrigen Quellen aber erklärt ſich ausreichend durch die Annahme, daß der in Rede ſtehende Bach, wie dies ja auch der Ausdruck rivulus beſagt, den die oben erwähnten Urkunden anwenden, ein ſehr kleines und unbedeutendes Wäſſerlein war, welches von den betreffenden Kartographen einfach ignorirt wurde.

Iſt der beſprochene Bach auch heute nicht mehr vorhanden, dann iſt er doch nicht ſo ganz ſpurlos verſchwunden. Denn wenn wir in dem Gebiete, in welchem den Angaben Merians zufolge die Gumme gefloſſen ſein muß, nach Spuren von ihr ſuchen, ſo finden wir zu unſerer Ueberraſchung nicht nur recht deutliche und ganz unverkennbare, ſondern ſchließlich auch die Gumme ſelbſt.

Geht man nämlich von der Poppelsdorfer Allee aus die neue Kronprinzenſtraße hinab, ſo ſieht man links in geringer Entfernung die Eiſenbahn auf einem anſehnlich hohen Damme laufen, welcher der Richtung einer *Bodenſenkung* folgt, deren verhältnißmäßig ſchmale, langgeſtreckte Form die Vermuthung wachruft, daß wir es hier mit dem Bette eines alten Waſſerlaufs zu thun haben. Der Eiſenbahndamm liegt hier ungefähr an der tiefſten Stelle der Senkung. Jenſeits der Bahn hebt ſich das Terrain wieder, ſo daß die von hier einwärts laufenden Straßen, Hofgartenſtraße, Naſſeſtraße, Weberſtraße, wie weiter nördlich der Kaiſerplatz in der Richtung nach dem Rheine zu merklich ſteigen. Die Kronprinzenſtraße ſelbſt liegt ſchon ſo weit diesſeits der Senkung, auf dem hier wieder anſteigenden Ufer, daß ſie nur einer geringen Höhung bedurfte, und etwas weiter rechts das Terrain noch ſo viel anſteigt, daß es in kurzer Entfernung ſchon höher liegt als das Niveau der Straße. In weſtöſtlicher Richtung hat dieſe Bodenſenkung alſo eine verhältnißmäßig nur kurze Ausdehnung.

Anders verhält es ſich mit ihrer Ausdehnung von Norden nach Süden. Vor kaum zwanzig Jahren war ſie noch jenſeits der Poppelsdorfer Allee deutlich bemerkbar, indem das Terrain, auf welchem heute die Quantiusſtraße liegt, erheblich tiefer lag, als das Niveau der Allee, trotzdem dieſe an der Eiſenbahn im Vergleich zu dem anſteigenden Kaiſerplatz *jetzt noch* recht tief liegt, ungeachtet ſie im Laufe der Jahre bedeutend erhöht worden iſt. Und noch immer liegen die Gärten der Quantiusſtraße viel tiefer als die Straße ſelbſt, ſo daß ſie wohl das alte Niveau des Bodens repräſentiren mögen. Hier darf freilich nicht verſchwiegen werden, daß die oben angeführte Flurkarte von 1580 in dieſer Gegend eine Sandgrube vermerkt hat, die aber doch wohl nicht die ganze Länge der Quantiusſtraße eingenommen haben kann.

Von der Allee ſelbſt zieht dann, wie oben ausgeführt wurde, die Senkung weiter die Bahn entlang zur Weberſtraße. Verfolgt man ſie, hier der Marienſtraße nachgehend, noch weiter nach Süden, ſo bemerkt man, daß hinter der Weberſtraße die Eiſenbahn das Bachbett verlaſſen hat und nunmehr auf dem öſtlichen Ufer desſelben läuft. (Nebenbei bemerkt, kann man an dem Damme, auf welchem die Weberſtraße ungefähr von der Schumannſtraße bis zur Eiſenbahn dieſe Senkung überſchreitet, recht ſchön das Profil derſelben ſehen.) Das Bachbett ſelbſt zieht ſich nun der Schumannſtraße nach, deren Niveau in Folge deſſen bedeutend tiefer liegt, als das der Weberſtraße. An ihrem Ende kann man im noch unbebauten Felde ſtehend deutlich den Zug der hier ſehr breiten und ziemlich flachen Einſenkung verfolgen, der geradeswegs nach Keſſenich hinführt. Einen beſſern Ueberblick hat man indeſſen an dem Kaſtanienbaume an der Kreuzung des Bonner Thalwegs mit dem Reutersweg. Von hier überſieht man das ganze von Bonn nach Keſſenich ſich hinziehende Flußbett und das jenſeitige, wohl fünf Meter über der Sohle des Bettes anſteigende Ufer. *Die Senkung folgt ſomit vollſtändig dem alten Keſſenicher Bendenwege*, deſſen der Stadt Bonn zunächſt liegende Theile heute die Namen Schumannſtraße und Kaiſerſtraße führen. Der Weg liegt etwa in der halben Höhe des Flußbettes; alte Bonner werden ſich erinnern, wie bedeutend die Kaiſerſtraße, als ſie ausgebaut wurde, gehöht worden iſt und daß der Bendenweg bedeutend tiefer lag.

Dicht vor Kessenich verbirgt ein Wald von üppigen Obst- und Nutzbäumen, die sog. „Wildniß," die Senkung, in welche sich auch die Häuser des Dorfes hinabziehen. Nicht zum Vortheil ihrer Bewohner, denn die feuchte Niederung verursacht häufige typhöse Erkrankungen und Wechselfieber, welche eine geringe Auffüllung des Bodens nicht verhindern kann. Durchschreitet man das Dorf, dann sieht man jenseits desselben das Flußbett dicht am Fuß der Berge sich fortsetzen, allerdings flacher und breiter, bis Dottendorf und Friesdorf, von wo es weiter bis fast nach Godesberg zieht um hier ziemlich rechtwinklig abbiegend in der Richtung nach Rüngsdorf dem Rheine sich zuzuwenden.

In dieses alte Flußbett, welches sein Entstehen einem nun längst versandeten Arme des Rheines verdanken mag, mündet eine ganze Anzahl von Wasserläufen, welche aus den Schluchten der Berge herabrieseln: zwei sehr schwache bei Kessenich, andere bei Dottendorf, zwei recht ansehnliche, die schon den Namen eines Baches verdienen, bei Friesdorf u. s. f., kurz eine solche Menge Wassers, daß sie den Bewohnern von Friesdorf und Dottendorf zuweilen manche Sorgen bereitet. Eine breite Bodenschwellung, welche zwischen dem alten Flußbett und dem Rheine sich hinzieht, und die Versandung des Bettes bei Godesberg verhindert seine Ableitung nach dem Rheine; so wendet es sich nördlich und läuft dem Gebirge entlang in eben jener Bodensenkung weiter nach Dottendorf. Friesdorf soll, wie man mir mittheilt, zwei Drittel und Dottendorf ein Drittel davon erhalten und beide Dörfer bieten Alles auf, um es baldmöglichst unter die Erde zu bringen. Sumpfige Wiesen sollen es verschlucken und was da nicht hinein will, ist in Senken und Kiesgruben geleitet. Trotzdem kommt es in Regenzeiten oft genug vor, daß das Wasser die Wiesen in der Niederung bis nach Kessenich überschwemmt; hier setzt ein niedriger Damm, auf welchem die Dorfstraße läuft, seinem weiteren Vordringen ein Ziel, sonst würde man in Bonn heute noch darüber kaum im Unklaren sein, wo einst die Gumme geflossen sein möchte. Den Zuflüssen, die sie einst hier in Kessenich erhielt und welche auch noch vorhanden sind, wird hier gerade so der Garaus gemacht, wie dem Friesdorfer Bache.

Somit ist heute noch der Wasserlauf da, der einst an der „Kirche der h. Martyrer Cassius und Florentius" vorbeifloß; allein er kommt heute nicht mehr bis Bonn. Daß er in ehemaligen Jahrhunderten, als ausgedehntere Waldungen stärkere atmosphärische Niederschläge veranlaßten, und ihm zudem nicht absichtlich ein frühes Grab gegraben wurde, leicht den Weg bis Bonn finden konnte, ist evident.

Auffallen muß die Tiefe und Breite der Bodensenkung. Sie ist überall eine solche, daß sie nicht von dem kleinen Bache, der zudem nur ein schwaches Gefälle hatte, ausgespült sein konnte. Sie erklärt sich nur dann, wenn man annimmt, daß, wofür auch Anzeichen vorhanden sind, einst ein Nebenarm des Rheines hier geflossen ist. Besonders tief ist das Flußbett von der Weberstraße an bis zum Bahnhofe ausgewühlt. Seine Sohle liegt dort weit tiefer als der Wasserspiegel des Endenicher Baches; denn an der Kronprinzenstraße geht sie mehr als vier Meter unter das Niveau der Eisenbahn herunter, während der Endenicherbach an der Thomastraße, wo er die Eisenbahn kreuzt, etwa einen Meter tiefer liegt als diese. Da nun die Gumme in den Endenicher Bach eingemündet haben soll, muß jene tiefe, breite Einsenkung mit Wasser gefüllt gewesen sein, und einen großen, langgestreckten Teich gebildet haben. Es ist zu bedauern, daß bei dem Mangel an Nachrichten aus dem Mittelalter, uns keine näheren Mittheilungen hierüber aufbewahrt sind. Einen Beweis für unsere Annahme haben wir indeß doch. Beim Graben des Brunnens des Hauses Kaiserstraße 4 *), welches am Rande jener Bodensenkung liegt, fand man in ziemlicher Tiefe im Lettboden das Hintertheil eines Nachens mit eisengefütterter Steueröffnung. Es muß also zu Zeiten ein fahrbares Wasser, und zwar ein Teich sich dort gefunden haben, denn die Gumme als Bach war wohl noch nie so groß, daß sie Fahrzeuge hätte tragen können. Auch die Beschaffenheit des Bodens weist darauf hin. Man stößt nämlich

*) Wutzer, die Salubritäts-Verhältnisse von Bonn S. 29. Vergl. S. 39 des Bonner Archivs.

in ziemlicher Tiefe hier überall auf eine ſtarke blauſchwarze Lett- oder Schlickſchicht, wie ſie ſich auf dem Boden von ſtehenden Gewäſſern bildet. Am richtigſten hat man ſich dieſen Theil der Gumme als eine Kette von Sumpflöchern, Moräſten und Brüchen zu denken, welche, obſchon der Bach ſelbſt ſo klein war, daß er nur die Bezeichnung rivulus erhalten konnte, ihm doch durch ihre Ausdehnung eine ſolche Bedeutung gaben, daß man die Lage der Münſterkirche durch ſie näher beſtimmte. Hierzu würde auch die Bezeichnung der Stiftsherren von St. Caſſius als de laeu (am See) paſſen, welche, Hundeshagen zufolge in einer Urkunde Erzbiſchofs Arnold I. vorkommt. Wann dieſe Sümpfe entwäſſert wurden, entzieht ſich unſerer Kenntniß. Auf den Belagerungsplänen vom Jahre 1689 iſt hier nur eine ſumpfige Wieſe verzeichnet; auf der oben erwähnten Flurkarte des ſüdlichen Theiles des Bonner Banns vom Jahre 1580 finden wir dagegen zwiſchen dem Keſſenicher Bendenweg und dem Bonner Thalweg (damals „Scheidt Weg" genannt) zwei nicht allzu große Sümpfe mit der Bezeichnung „Schillings Broich" eingezeichnet. Sie ſind ohne Zweifel als die letzten Reſte dieſer einſt ausgedehnten Moräſte anzuſehen.

Im Anſchluß an dieſe Unterſuchungen ſeien noch einige andere hydrographiſche Verhältniſſe hier kurz beſprochen. Der Endenicher Bach ſcheint den Angaben Merians zufolge einſt dem Laufe der Bachſtraße, von der er jetzt unterhalb der Mozartſtraße in ſpitzem Winkel abbiegt, genau gefolgt zu ſein. Der Einfluß der Gumme hätte dann ziemlich da ſtattgehabt, wo heute Bachſtraße und Eiſenbahn ſich kreuzen. Ob ſeine übrigens geringfügige Verlegung im 17. Jahrhundert von fortifikatoriſchen Gründen dictirt worden iſt, mag dahingeſtellt bleiben. Dafür würde ſprechen, daß die Häuſer Nr. 4 und 6 der Bachſtraße auf einer auffallenden Erhöhung ſtehen, in welcher man wohl nicht mit Unrecht die Reſte einer Schanze ſehen darf, welche auf den Belagerungsplänen von 1689 als ein vorgeſchobener Poſten der Belagerten bezeichnet iſt.

Jenſeits der Bornheimerſtraße läßt Merian den Endenicher Bach in einen großen runden Teich münden. Die älteren Karten zeigen an ſeiner Stelle einen oder auch zwei Teiche von unregelmäßiger Form, in denen der Endenicher Bach aber nicht endigt, ſondern welche von ihm durch einen Kanal nur geſpeiſt werden, während der Bach ſelbſt weiter läuft. Es iſt dies jedenfalls das Richtigere und Merians Angabe, die hart am Rande ſeiner Karte ſteht, nachläſſig behandelt oder vom Graveur mißverſtanden.

Als Reſt dieſes großen Teiches, der auf Belagerungsplänen des 17. Jahrhunderts „die Maar" genannt wird, iſt die umfangreiche Vertiefung anzuſehen, welche heute zwiſchen der Bornheimer- und der Marſtraße liegt und über welche man von Marſtraße Privatweg I einen guten Ueberblick hat. Der Endenicher Bach fließt dicht daran vorbei und man kann ſich leicht vorſtellen, welch koloſſaler Teich hier heute noch entſtehen würde, wenn man den Bach wieder in jene Vertiefung leiten würde. Die Maar iſt jedenfalls uralten Datums, und es iſt nicht zu bezweifeln, daß ſie der „Maargaſſe," die gerade auf ſie zuführt, und wohl erſt ſeit Errichtung der Feſtungswerke ſie nicht mehr erreicht, ſowie dem in ihr gelegenen, alten, in der Geſchichte der Stadt ſo bedeutſamen „Maarhofe," ihre Namen gegeben hat. Lange werden die Reſte der Maar übrigens wohl nicht mehr beſtehen; ſchon ſind einzelne Theile zugeſchüttet worden und bald wird ſie ganz verſchwunden ſein, wie die „Gumme" es ſchon iſt.

Briefkaſten.

Allerdings ſoll der Straßennamen Sürſt mit der gleichnamigen Gegend hinter Rheinbach zuſammenhängen. Wie man verſichert, boten einſt hier am Mülheimer Thörchen die Beſenbinder, welche aus jener Gegend kamen, ihre Waare feil, weshalb die Straße den Namen „in der Sürſt" erhielt.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

1. Jahrgang. Nro. 12.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im März 1890.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

15. July war Joachim zum König von Neapel ernannt. Beuynot nahm im August von Berg und Cleve für den Kayser Besitz, welcher 1809 den Sohn von Louis[1]) zum Großherzoge machte; Cambaceres zum Duc de Parma, Lebrun zum Duc de Piacenza ernannt.

26. Sept. reiste Napoleon durch Maynz nach Erfurt, wo er am 27. September ankam. Die Spanier unter de la Romana werden gegen Schweden geschickt; — ein Theil derselben entflieht auf englischen Schiffen. Die übrigen machen die Dänen zu Gefangenen. Diese passirten am 6. September durch Bonn nach Cette.
General Dupont in Spanien geschlagen läßt 18000 Mann das Gewehr strecken.

Oct. Aufführung der Mauer und des hölzernen Gitterwerks vor dem Schlosse.
In Erfurt kamen zusammen Napoleon, Alexander, Constantin und außer Preußen fast alle deutsche Fürsten. Die beiden Kayser schickten Friedensvorschläge an England.

14. Oct. Abreise des Kayfers von Erfurt; am 19. Ankunft in Paris.

Am 30. Aug. hatten Junot (Duc d' Abrantes) in Portugal mit den englischen und russischen Admiralen eine Capitulation abgeschlossen.
Die russischen Schiffe wurden nach England gebracht; die Franzosen räumten Portugal. Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, hielt sich lange in Paris auf, um Nachlaß auf die Conten von 150 Millionen zu erhalten und Räumung von Preußen mit Ausnahme von Cüstrin, Stettin, Glogau; — er erhielt in Paris zum Geschenk ein Service von Sevres.

29. Oct. Abreise des Kayfers nach Bayonne.

2. Nov. Abreise des Gesandten Metternich nach Wien; Vorrücken der Franzosen und der Bundestruppen in Spanien.

20. Nov. nach Burgos;

4. Dec. Einrücken in Madrid.

27. Dec. Reise des Königs von Preußen und der Königin nach Petersburg.

1809.

23. Januar. Rückkehr des Kayfers nach Paris. Sequestration der Güter des Ministers Stein und Verordnung seiner Arrestation. — Er flüchtete nach Triest.
Im Carneval Vorstellung der Entführung aus dem Serail von Bonnern zum Vortheil der Armen.

Febr. Ankunft des Urtheils, wonach der Erbe des Churfürsten nur gegen 9 Mitglieder des

[1]) Ludwig Napoleon, Bruder des Kaisers.

Orchesters verurtheilt, in Hinsicht aller übrigen Hofbeamten und Hofbedienten aber die Klage abgewiesen wurde.
Bäcker Hünebach erläßt allen Hofbedienten ihre Brodschuld.
Einnahme von Sarragossa durch die Franzosen.

März. Abreise des Gesandten Andrassy von Wien.
Die Oesterreicher sammeln sich in Galizien, Friaul, Böhmen und Oesterreich unter der Führung von Rosenberg, Klenam, Bellegarde und Lichtenstein. Genz in Wien.
Die am 31. Januar von Petersburg zurückgekehrte preußische Familie wurde in Berlin erwartet, blieb aber in Königsberg.

April. Die Oesterreicher rücken in Bayern ein, besetzen am 17. München.

12. Apr. Verläßt Napoleon Paris.

16. Apr. Ankunft zu Dillingen beim König von Bayern.

17. Apr. Ankunft im Haupt-Quartier zu Donauwörth.

19. Apr. Treffen bei Pfaffenbach.

20. Apr. Schlacht bei Abensberg.

21. Apr. Schlacht bei Landshuth.

22. Apr. Schlacht bei Eckmühl.

23. Apr. Schlacht bei Regensburg.
Die Oesterreicher verlieren 30 bis 40000 Mann und über 100 Kanonen.

24. Apr. Aufhebung des Deutschen Ordens in den Bundes-Staaten.

Am 13. März hatte Gustav von Schweden zum Vortheil seines Onkels, des Herzogs von Südermanland abdicirt.

18. May. Organisation der Nationalgarde.
Caspar Müller, jetzt Bürgermeister in Bruck tritt als Capitaine wieder ein.

3. May. Schlacht bei Ebersberg.

12. May. Kapitulation von Wien.

13. May. Einzug von Napoleon in Wien, und Aufenthalt in Schönbrunn.
Von Italien aus rückten die Franzosen unter Eugene so vor, daß diese Armee mit jener Napoleons beinahe vereinigt war. Erzherzog Johann mußte sich zurückziehen.

17. May. Rom mit Frankreich vereinigt. — Depossedirung des Pabstes, welcher Rom verläßt.
Erzherzog Ferdinand war nach Warschau vorgedrungen und bedrohte Dantzig, allein nach obigen Vorgängen in Deutschland mußte er sich zurückziehen.
Für die unter General Chasteler insurgirten Tyroler begannen auch trübere Aussichten.
Der Einfall des Corps von Schill in Sachsen und in das Hannoverische bis Stralsund, wo ihn der holländische General Gratian überwältigte. Schill blieb und sein Corps zerstreute sich.

13. Juny. Durchreise der Königin von Westphalen, begleitet von Frau von Buchholz auf der Reise nach Spa.

20. Juny passirten die Franzosen die Donau und schlugen die Oesterreicher unter Erzherzog Carl bei Eßlingen und Aspern am 21. und 22.
Position auf der Insel Lobau.

Juny. Raab nahm Eugene und Triest Macdonald.
Die Insurgenten von Tirol rücken vor beinahe bis München.
Braunschweig als Anführer eines Frei-Corps durchstreift Sachsen und bedroht Westphalen und flüchtet im August nach England.

July. Neues Verbot des Staatsbothen und der gazette de Cologne.
Caspar Müller im May mit der Nationalgarde zurückgekehrt, war als Lieutenant im ersten Bataillon étranger ernannt und reiste am 12. July nach Cherbourg ab.

Vom 3. bis 5. July. Uebergang über die Donau.

6. July. Schlacht von Wagram, wobei die Oesterreicher 20000 Gefangene und 40 Kanonen verloren.
Rückzug der Oesterreicher über Znaim und Budweis.

12. July. Waffenstillstand. Die Oesterreicher müssen Tyrol und das Vorarlbergische, und die Festung Brunn und Gratz räumen.

13. Aug. Sterbtag des Bischofs Verdolet.

Sept. Organisation der Nationalgarde.

Zu Officieren der garde sédentaire werden ernannt Windeck, Capitaine, Berg und Mehlem Lieutenant.

5. Aug. Zwischen 5 und 6 Uhr zündete der Blitz im Münster-Thurm und dem Thurm auf dem Kreuzberg. Die Spitze des Münster-Thurms wurde abgesägt, der Kreuzberger Thurm brannte ab bis zur Gallerie.
Zu Kölln völlige Aufhebung aller Zeitungen außer der Gazette und dem Beobachter.
Verurtheilung zu Wesel von 11 Officieren des Schill'schen Corps.
In Schoenbrunn stiftete Napoleon den Orden der trois Toisons d'or, ernannte:
Berthier, den Prinzen von Neuschatel zum prince de Wagram, Davoust duc d' Auerstätt zum prince d' Eckmühl, Massena Duc de Rivoli zum prince d' Esslingen und wies dem Davoust das Schloß zu Brühl als Dotation an.

14. Oct. Friedensschluß, unterzeichnet von Champagny und dem Fürsten Lichtenstein.
Gleich darauf verließ Napoleon Schoenbrunn und am 26. Oct. traf er in Fontainebleau ein.
Istrien, Krain, Croatien an Frankreich abgetreten, bilden die Illyrische Provinz.
An Sachsen und Bayern wurden bedeutende Länderstriche abgetreten.

11. Nov. Ankunft des Staatsraths Real. Besichtigung der Merkwürdigkeiten. Diner beim Unterpräfekten. — Abreise nach Kölln.
Zusammenrufung des Corps legislatif. — Zuströmen der deutschen Fürsten nach Paris.
Die Tyroler Insurgenten capituliren.

30. Nov. Verkauf zu Coblentz des Hosterts an Frau Pelzer für 2029 francs.
Demissionirung des Censors Breuer im Lyceum mit 750 francs.

20. Nov. räumten die Franzosen Wien.

1. Dec. nahm Napoleon den Titel „médiateur de la Suisse" an.

3. Dec. Friedens- und Krönungsfest.
Aufrichtung der Ara von Blankenheim auf dem neu geebneten Remigius-Platz. Der dort befindliche Kirchthurm war abgebrochen worden. — Diese Ara mit den Aufrichtungskosten kostet der Stadt über 1400 francs.

15. Dec. Senats-Consult über die Trennung der Ehe zwischen Napoleon und Josephine — alle Brüder des Kayfers außer Lucien waren zugegen.

1810.

Jan. Auflösung der Nationalgarde. Rückkehr von Maynz.
Napoleon ließ vor dem geistlichen Officialatsgerichte seine Ehe mit Josephine als nichtig erklären.
Josephine erhielt jährlich zwei Millionen, die Wohnungen in Malmaison und Laeken und noch 1 Million aus des Kayfers Chatulle.
Hannover wurde mit Westphalen vereinigt.
Rückkehr des Königs von Preußen nach Berlin.
Dem König Gustav von Schweden wurden jährlich 30,000 Thaler ausgeworfen, welche er aber ausschlug.

Febr. Decoration des Grafen Belderbusch und des Maires von Coblenz (Geyr) im Vice-Mayer (Hartung).
Ernennung des Präfekten Carl Belderbusch zum Senateur. Lezay zum Präfekten von Straßburg ernannt, Rom zur zweiten Stadt des Reichs ernannt, dem Pabste 2 Millionen Revenuen bestimmt.
Unzufriedenheit mit dem Könige von Holland.
Einrichtung des Schlosses zu Compiegne.
Bewerbung um Maria Louise von Oesterreich; Zusage ihrer Hand.

März. Viele Masken. — Aufführung des Rothkäppchen für die Armee.
Am Ende des Monats starben Kügelgen, Provisor du Lycés und Posthalter Kaltenauer.
Vice-König von Italien zum Nachfolger des Fürst Primas ernannt.
Angekündigte Vermählung Napoleons mit Maria Louise.
In Bonn wurden am nämlichen Tage copulirt und mit 600 francs ausgestattet der verabschiedete Soldat Klein von Rheindorf mit A. Maria Cremer von da.

12. April wurde das Kloſter Creuzberg mit Garten und einem Stücke Land zu Coblenz zugeſchlagen für 9000 Frcs.
Das Comödie-Haus zu Godesberg für 1000 Francs.

1. April. Copulation des Kayſers vor dem Civilbeamten zu St. Cloud.

2. April. Copulation in der Kirche zu Paris.
Abreiſe des Kayſerpaares nach Brabant, wo Napoleon am 6. May den Catholiſchen Clerus in Breda, der nicht im Ornate erſchienen war, gräßlich herunter machte, den Bannfluch verſpottete und die Proteſtantiſche Geiſtlichkeit belobte.

7. April. Rückreiſe des Königs von Holland, welcher durch Traktat vom 16. März alle dieſeits der Waal gelegenen Länder an Frankreich abgetreten hatte, dieſe werden zu 2 Departements gebildet.

5. May. Beſchlagnahme der hieſigen Schiffbrücke als Staatseigenthum. Das Material wurde zu 27,948 francs abgeſchätzt.
von Vincke reklamirt die ara als ihm von Heimſoeth mit Blankenheim verkauft.
Die Stadt ſetzt ſich in den Beſitz des Hofgartens und der Poppelsdorfer-Alle.

July. Aufrichtung der zwei Säulen neben dem Springbrunnen auf dem Markte. Dieſe ſtanden früher vor dem Kölnthor.
Anlegung des Mittelwegs vom Schloſſe nach Poppelsdorf.

July. Einſtellung der Arbeiten am Nord-Canal wegen der Vereinigung Hollands mit Frankreich.
Unglückliches Feſt in Paris vom Geſandten Schwarzenberg gegeben. Verbrennen des Grafen Schwarzenberg, ſeiner Schwägerin, Tod der Mutter, geborene Prinzeſſin von der Leyen und mehrerer Anderer.

Am 1. July hatte König Ludwig zum Vortheil ſeines Sohnes abdicirt, und war nach Teplitz abgereiſt. Dieſe Abdicatur wurde von Napoleon nicht angenommen, ſondern Holland mit Frankreich vereinigt. — Dem Exkönig wurde eine Rente von 2 Millionen bewilligt.

Sept. Der früher in Ehrenbreitſtein aufbewahrte, nach Augsburg geflüchtete Chriſtus-Rock wird in Trier dem Volke gezeigt.
Anfang der Erweiterung des Ufers unter dem Alten Zoll; neues Geländer.

15. Sept. Anfang der Wahlverſammlung. Präſident Fiſchenich, Maſtiaux, Kaufmann, Lejeune, Eilender.
Amſterdam und Rotterdam als „bonnes villes“ erklärt.
Brand durch Sprengen der Pulver-Magazine in Eiſenach.
Bernadotte als König von Schweden vom Landtage gewählt.

10. Okt. Heirath von Amaury.

12. Okt. Einführung von Godart als Proviſor des Lyceums.
Verbrennen der engliſchen Waaren.

Nov. Ankunft eines Genieobriſten. — Aufnahme eines Planes um Bonn zur Fortifikation.

12. Nov. Doazan als Präfekt inſtallirt.
Verkaufen der Bocages im Schloßgarten.
In Spanien, wo das gelbe Fieber wüthete, machen die Franzoſen eine rückgängige Bewegung.

1811.

30. Jan. Wahlverſammlung — Wahl von Deputirten zum Corps legislatif.
Als Candidaten wurden gewählt: Gerdlt, Fiſchenich, Boosfeld und Bering; Suppleans: Boosfeld, Nettekoven.

31. Jan. Ankunft des Oberpräfekten Doazan.
In Aachen kam der neu ernannte Biſchof Camus an.

26. März. Ankunft des Präfekten mit dem Rekrutirungsrath.

23. März. Nachricht der Niederkunft der Kayſerin vom 20.

27. März. Souper in der Freimaurer-Loge.
Ball im Engliſchen Hofe.
Illumination.

10. März. Ernennung des bisher in Aachen angeſtellten Lehrers Gall als Cenſeur im hieſigen Lyceum.

Am 9. waren die aus den Klöſtern zuſammengeſchleppten Bücher meiſtbiethend an Trödler verkauft werden.

(Fortſetzung folgt.)

Die Hofesverfaſſung im Bezirke der Stadt Bonn.

Von

Dr. Theod. Joſ. Lacomblet.

Der um unſere Provinzialgeſchichte ſo hochverdiente Archivrath Dr. Theod. Joſ. Lacomblet hat auch mehrere verdienſtvolle, man könnte ſagen, grundlegende Arbeiten über Bonn veröffentlicht. Eine der intereſſanteſten iſt die nachfolgende, in welcher er ſich über die Verhältniſſe des Bonner Bezirks vor der Befeſtigung der Stadt verbreitet, und welche wir ſeinem „Archiv für die Geſchichte des Niederrheins“ (II. 296.) entnehmen.

„Lange bevor Erzbiſchof Conrad Bonn mit Mauern umſchloß und dadurch den umfaßten Raum als einen und denſelben Ort verband, [1]) bezeichnen uns Urkunden einen gleichen Inbegriff, ein Ganzes unter der gemeinſamen Benennung Bonn, während eben dieſer Inbegriff, wie aus anderen gleichzeitigen Denkmalen hervorgeht, in mehrere ſelbſtſtändige Villen und Höfe unter beſonderen Eigennamen zerfällt.

König Heinrich I. verſtändigte ſich mit Karl dem Einfältigen am 7. November 921 super Rhenum flumen ad Bonnam castrum, und König Otto II. ſtellte an das Bisthum Toul die Abtei St. Deodat zurück am 18. März 974 in ciuitate Bunna iuxta Rhenum fluuium. (Böhmer Regesta.)

Die beiden Urkunden Heinrichs II. für Dietkirchen von 1015 und 1021 [2]) ſchließen: Actum Bunno und Thietkiricha in suburbio Bunne. Der Altfreie Sicco, welcher im Beiſein des Erzbiſchofs Heribert von Cöln († 1021) eben dieſem Kloſter eine Hörige zu Wachszins überwies [1]), datirt ſeine Urkunde Acta sunt hec puplice in uilla Bonnense. In der Beſchreibung des Bannbezirks der Abtei Siegburg von 1071 [2]) heißt es: per plateam que Bunnam ducit. Papſt Innocenz II. beſtätigt 1131 die Beſitzungen des Caſſiusſtiftes, darunter zwei Höfe mit ihrem Zehnten in Bonn [3]) Roingus und ſein Sohn Godefried nennen ſich cives Bonnenses, als ſie der genannten Stiftskirche im Jahre 1139 ihren Hof zu Bonn ſchenkten [4]). Bald darauf im Jahre 1142 fand ſich Roingus bewogen, derſelben Kirche ein zweites Geſchenk mit ſeinem zu Bonn auf ſeinem freien Erbe neuerbauten Hauſe zu machen [5]); er wohnte nun in jenem probſteilichen Bezirke, [6]) den wir als Verona kennen und nennt ſich Veronensis conciuis. Papſt Victor IV. in einer Bulle von 1162 nennt die Münſterkirche ſchlichtweg ecclesia Bunnensis (wie ſie auch fortdauernd hieß) und beſtätigt dem Probſte u. A. das Recht, auf der Burg zu Bonn den Send abzuhalten [7]). Als endlich Erzbiſchof Conrad im Jahre 1243 das oppidum Bunnense mit Gräben und Mauern umgab, gedenkt er der milites, scabini et populus Bunnensis, welche bis dahin oft feindlicher Gefahr ausgeſetzt geweſen [8]).

Wir finden alſo bis auf Conrad einen zwar offenen, aber in der gemeinſamen Benennung als Einheit gedachten Ort mit dem abwechſelnden Prädikate Villa, Ciuitas, Oppidum und populus Bunnensis, und unter dem Bereiche dieſes Geſammtnamens ſtellt ſich gleichzeitig eine Reihe unabhängiger Villen und Höfe dar.

An den probſteilichen Bezirk, den wir kennen, ſchloß ſich unmittelbar eine Villa Mülheim, woran das Mülheimer Pförtchen erinnert. Unter

[1]) In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

[2]) Günther, Cod. dipl. Rheno-Mosell I. 37 u. 40.

[1]) Siehe S. 96. dieſer Zeitſchr.

[2]) Lacomblet, Urkundenbuch I. 214.

[3]) Günther l. c. I. 101.

[4]) Günther l. c. I. 124.

[5]) Günther I. 129.

[6]) Die Immunität des Münſterſtifts. Vergl. S. 3 dieſer Zeitſchrift.

[7]) In Burgo Bunnense celebrandi sinodum. Günther I. 175. (Sollte burgum hier nicht civitas oder villa bedeuten. Red.)

[8]) Lac. Urk. II. 284. cf. S. 10 dieſ. Zeitſchr.

dem Erzbiſchofe Philipp von Cöln erwarb das Kloſter Dietkirchen die Mühle, welche dieſer Villa den Namen gegeben und zugleich den Bonner-Bach, der ſie trieb, mit den angrenzenden Wieſen, um die Klage der Bürger von Bonn wegen häufiger Auswühlung dieſer Wieſen durch den Bach zu beſeitigen [1]). Vor demſelben lag eine zweite, auf jene hindeutende Villa Bachheim [2]). In der Gegend des jetzigen Coblenzer Thors finden wir die Villa Stochen [3]), lange noch durch die Stockerpforte im Andenken. Erzbiſchof Wichfried von Cöln nennt im Jahre 948 den Zehnten der curtis dominicalis (Frohnhof) in Bunna Wichindi [4]); wir finden dieſe „curia in Wichens“ mit ihrem Hofesgerichte in einer Urkunde von 1211 [5]): es iſt der bekannte Wichelshof. Auch Dietkirchen in suburbio Bunne, wie wir hörten, d. h. auf der Bodenſtrecke vor oder unterhalb der Burg, und durch die Conrad'ſche Stadtumwallung außerhalb derſelben gelegen, hatte bei der Kirche einen Frohnhof und war durch altes Reichsprivileg berechtigt, einen freien Jahrmarkt darauf abhalten zu laſſen, was Carl IV. im Jahre 1349 beſtätigte [6]). Andere freie oder Salhöfe wurden ſchon erwähnt. An der Spitze aller aber ſtand der Mar- oder Merhauſer Hof, ſpäter Margaſſer-Hof genannt. Er war erzbiſchöfliches Eigen und an ihm hing die urſprüngliche Grundherrlichkeit des geiſtlichen Fürſten über den größeren Bereich und die obere Gerichtsbarkeit von Bonn.

Der Vorſtand dieſes Hauſes führte den Namen Meyer [7]), der an die Maiores im Capitulare de villis erinnert. Das Recht der Rheinüberſchiffung oder die Fährgerechtigkeit war an ihn geknüpft, wie wir aus dem Privileg der Fähr-Vaſallen zu Bonn erkennen, welche, ungeachtet ihrer ſpäter ſeltſam geſtalteten Verfaſſung auf den Hof Merhauſen einen jährlichen Zins entrichten mußten.[1]) Der Marktplatz und die Gaſſen der Stadt waren, wie ein Weisthum des vierzehnten Jahrhunderts es nachführt, auf dem Boden dieſes Hofes entſtanden, da von allen dort aufgerichteten Verkaufsbuden, den bodenfeſten und den beweglichen, ein Zins auf ihn abgeführt werden mußte[2]). Bonn war zur Zeit dieſes Weisthumes Stadt im Sinne der Conrad'ſchen Urkunde, oder, wie es ſelbſt ſich ausdrückt, die Stadt war auf Schöffen-Urtheil gefreiet; nichts deſto weniger webt ſich die alte Gerichtsbarkeit des Hofes Merhauſen durch die neue Verfaſſung fort. Trat Kriegsnoth oder ein ſonſtiger Vorfall ein, wo Markt und Straßen von Buden und Unrath frei ſein mußten, die Inhaber derſelben aber den Anordnungen des Magiſtrats nicht Folge leiſteten, ſo ſollte der Meyer zum Einſchreiten zugezogen werden. Nicht minder liegen über den dinglichen Verband der Häuſer auf dem Markte und in den anſchließenden Straßen mit dem Hofe Merhauſen noch zahlreiche Zeugniſſe vor. So verkauften, um ein Beiſpiel anzuführen, die Eheleute Heinrich und Alheid von Keſtenich mit Urkunde von 1347 ihr Haus auf dem Markte zu Bonn, „by des alden Beren Huys gelegen“ vor den Geſchwornen des Hofes Merhauſen dem Capitel von St. Apoſteln zu Cöln, mit der Erklärung, daß daraus dieſem Hofe jährlich eine Mark cölniſch auf Martini (als Grundzins) erfalle, worauf das Kapitel angeerbet, oder wie man es jetzt nannte, damit belehnt wurde.

Wir erblicken demnach Verhältniſſe, wie ſie auch in Cöln, Neuß, Remagen und anderen aus römiſcher Anlage hervorgegangenen Ortſchaften uns begegnen. Das urſprüngliche Standlager mit ſeiner Umwallung hatte die alte Ein-

[1]) Lac. Arch. II. 303.

[2]) Günther l. c. I. 262.

[3]) In ea parte Bonnensis ville que dicitur Stoechen. Ebendaſ. 171.

[4]) Lacomblet Urk. I. 103.

[5]) Lac. Arch. II 305.

[6]) Ebd. 312. [7]) Ebd. 317.

[1]) Wohl nicht das Recht der Ueberfahrt, da die betreffende Beſtätigungsurkunde Heinrichs v. Virneburg ausdrücklich ſagt, die Fährer ſollten außer ihm, dem Erzbiſchofe, keinen Vorgeſetzten, alſo auch nicht den Meyer, haben: non habentes preter nos superiorem qui ipsis nautis possit vel valeat imperare in aliquibus. (Lac. Arch. II. 309.) Das Recht der Ueberfahrt war ihnen alſo als eigenes, nicht als Hofesrecht verliehen. Der Hof Merhauſen war ihnen vielmehr nur als dinglicher Gerichtsſtand zugewieſen worden. (Red.)

[2]) Lac. Arch. II. 317.

heit des Bezirks unter gemeinſamem Namen, mit dem nur Römerorte im frühen Mittelalter bezeichnenden Prädikate Civitas, forterhalten, während der Grund und Boden in demſelben dem fränkiſchen Hofesſyſteme und der fränkiſchen Gemeinde-Verfaſſung anheim gefallen war.

Dieſe Verhältniſſe geriethen aber von neuem ins Gedränge, als ſich das ſtädtiſche Weſen zu Bonn, begünſtigt durch den landesherrlichen Wohnſitz und die Zollſtätte daſelbſt raſch auszubreiten begann. Verdunkelung und Mißverſtändniß waren kaum zu vermeiden, zu einer Zeit, wo man am Beſitzſtande, wie er ſich eben gebildet, feſthaltend, weder geneigt, noch befähigt war, auf die Quelle behaupteter Gerechſame zurückzugreifen.

Das Ueberſchiffungsrecht zu Bonn war ein Ausfluß des an den Rhein anſchließenden vollfreien Bodens des Mehrhauſer Hofes, von dem es zu Zins verliehen worden. In der Hand der Beliehenen ward es, wie ſo gewöhnlich im Mittelalter, ein erbliches Gerechtſam derſelben. Der Erzbiſchof, wahrſcheinlich Conrad, hatte Kriegeszwecke daran geknüpft und ein ſeltſames Vaſallenthum geſchaffen. Als im achtzehnten Jahrhundert Bonn gegenüber auf Bergiſchem Gebiete eine Rheinfähre errichtet werden ſollte und von cölniſcher Seite Einſpruch geſchah, zog man zunächſt jenes Fährvaſallen-Privileg hervor und als ſich dasſelbe nicht wohl auf das rechte Rheinufer beziehen ließ, fiel man auf das Geleitsrecht des Erzbiſchofes zu beiden Rheinſeiten von Andernach bis Rees, wie es in Kaiſerlichen Gnadenbriefen prangte, nicht bedenkend, daß ein ſolcher Rechtstitel, wäre er zur Geltung gekommen und hätte er dieſen Ausfluß haben können, alle Rheinfährſtätten in jener Ausdehnung in ſich begriffen haben würde.

Schon im Jahre 1285 erwähnt Erzbiſchof Sifried von Cöln bei Gelegenheit ſeiner Entſcheidung über die Beitragspflicht zur ſtädtiſchen Bede ſeitens der Anſäſſigen im Bannbezirke der Stadt, daß die Bevölkerung der letzteren von Tag zu Tag wachſe; er ordnete daher einen Rath von zwölf Mitgliedern an [1]). Ja, die Entwickelung der gewerblichen Elemente ſchien im folgenden Jahrhundert die frühere ländliche Nahrungsweiſe der Bewohner überſtürzen zu wollen. So müſſen wir wohl eine Anordnung des Erzbiſchofs Walram von 1341 erklären, worin er auf die Klage der Schöffen und des Rathes von Bonn über den Andrang der Weber, welche ſich dort niederließen und wodurch keine Arbeiter in den Weinbergen zu haben ſeien, die Zahl derſelben auf zwölf Familien beſchränkte [1]). Von zahlreicher Judenſchaft daſelbſt, welche der Handelsverkehr angezogen, erhalten wir Kunde, als jene grauſame Verfolgung des Jahres 1349 auch die dort wohnenden Glaubensgenoſſen ereilt hatte.[2])

In dem Maße, wie Bevölkerung und Gewerbthätigkeit ſtiegen, ward die Acciſehebung einträglich, welche Erzbiſchof Heinrich II. 1318 auf zwölf Jahre und dann 1326 auf ſtändige Zeiten der Stadt verliehen hatte, um die von Conrad begonnenen Befeſtigungswerke zu vollführen.[3]) Einen erhöheten Hebungstarif ordnete Erzbiſchof Friedrich III. im Jahre 1377 an, da die alten Sätze bei der fortſchreitenden Verſchlechterung der Münze für die bauliche Unterhaltung der öffentlichen Werke nicht mehr ausreichend ſeyen.[4])

Kurz vorher hatte der Streit zwiſchen der Stadt und dem Caſſiusſtifte wegen jener Mauer geſchwebt, welche die Immunität des Letzteren umgab. Der Erzbiſchof konnte nicht verkennen, daß ſie, wie ſchon der Anblick überzeugte, uralt, daß die Stiftsgenoſſenſchaft im unvordenklichen Beſitze ſey, dieſelbe zu beſteigen und darauf zu luſtwandeln. Allein nur mit dem feierlichen Vorbehalte, daß er den hoheitlichen Rechten ſeiner Kirche nichts vergeben wolle und könne, daß längſt die volle Landeshoheit, die öffentlichen Wege, Straßen, Plätze, Pforten, Thürme und Mauern der Stadt Bonn ihm und ſeinen Nachfolgern als den wahren und unmittelbaren Herrn gehörten, übernahm er den Schiedsſpruch.[5])

[1]) Lacomblet, Urk. II. 799.

[1]) Lac. Arch. II. 311.
[2]) Ebd. 314. [3]) Ebd. 85. [4]) Ebd. 315.
[5]) Ebd. 93 und 96.

Der alte Hof Merhausen als Quelle eines guten Theiles dieser Hoheit war vergessen. Der Name Meyer, den sein Vorstand aus vorcarolingischer Zeit geführt, mußte bald nachher der in Ripuarien gemeinüblichen Benennung Schultheiß weichen. Er war einfacher Hofeswirthschafter, dann Pächter der Ueberbleibsel des Hofbestandes geworden, während ein Amtmann die abgeleiteten Gerechtsame verwaltete. Die emporgewachsene Landeshoheit verknüpfte alle Fäden ehemaliger selbstständiger Rechte des freien Grundbesitzes zu einem gemeinsamen Netze, welches die Amtsbezirke überspannte, und die wiedererwachte Kenntniß des römischen Rechtes bot die Hand, das merum et mixtum imperium auszubilden."

Der Freie, Sicco, schenkt eine Hörige der Aebtissin Hildigund und dem Kloster Dietkirchen als Wachszinsige.[1])

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Ammonente diuina primitus clementia, ut dum quasi caduco uersamur in seculo, aliquid pro anime nostre cogitemus remedio, ego indignus dei famulus Sicco famulam meam quandam Wacelam nomine, Hizzonis filiam, per manus militum meorum Epponis scilicet et Benzonis, peticione Hildigunde abbatisse filiique mei consensu Fritherici, ad aecclesiam sancti Petri que est in Thiedenkireca tradidi, quod ea scilicet petiui fieri ratione, ut singulis annis ipsa cum posteris duas deneratas ad supra memoratam aecclesiam persoluat et post obitum eius quod optimum apud eam aut in uestibus uel in pecoribus inueniatur, ad eiusdem ecclesie dominium redeat. Si quis uero de posteris meis quod absit hanc traditionem infringere uel mutare conetur in extremi examinis conpunctione dampnatus extat cum iudicetur et eterno perpetualiter cum iniquis incendio deputetur, ubi uermis eorum eternaliter poenas amministrando non moritur.

Acta sunt hec publice in villa Bonnense, regnante feliciter domno imperatore Heinrico, in presentia archipresulis Heriberti aliorumque testium infra nominatorum. Sig. Widikindi prepositi et corepiscopi. Sig. Erinfridi palatini comitis. Sig. Sigiberti aduocati. Sig. Epponis. Sig. Benzonis. Sig. Adalgeri. Sig. Ruotgeri. Sig. Acilini. Sig. Fritherici. Sig. Sigiberti. Sig. Theoderici.

Im Namen der h. und ungetheilten Dreifaltigkeit. Da die göttliche Güte uns mahnt, daß wir während wir in dieser vergänglichen Zeitlichkeit uns befinden auch etwas ans Heil unserer Seele dächten, habe ich Sicco, der unwürdige Diener Gottes, meine Dienerin mit Namen Wacela, die Tochter Hizzos durch die Hand meiner Krieger Eppo und Benzo auf die Bitte der Abtissin Hildegunde und mit Zustimmung meines Sohnes Friedrich, der Kirche des h. Petrus welche in Dietkirchen ist, übergeben und gebeten, daß dies in solcher Weise geschehen möge, daß sie und ihre Nachkommen jedes Jahr zwei Pfund Wachs der obengedachten Kirche zahle und daß nach ihrem Tode das beste Stück was sich unter ihren Kleidern oder unter ihrem Vieh findet, Eigenthum jener Kirche werde. Wenn aber, was ferne sei, einer meiner Nachkommen diese Schenkung anzutasten oder zu ändern wagen sollte, so möge er beim letzten Gerichte verdammt und mit den Bösen auf immer dem ewigen Feuer überantwortet werden, wo der Wurm, der ewig Strafen gegen sie ausübt, nicht stirbt.

Dies ist öffentlich verhandelt im Dorfe Bonn unter der glücklichen Regierung des Herrn und Kaisers Heinrich in Gegenwart des Erzbischofs Heribert und der andern untengenannten Zeugen. Das Zeichen des Propstes und Chorbischofs Widikind. Das Z. des Pfalzgrafen Erinfried. Das Z. des Vogtes Sigibert. Das Z. Eppos. Das Z. Benzos. Das Z. Adalgers. Das Z. Ruotgers. Das Z. Acilins. Das Z. Frietherichs. Das Z. Sigiberts. Das Z. Theoderichs.

[1]) Ceraecensuales, Wachszinsige waren Leibeigne, die nur eine geringe Abgabe, meistens Wachs zu zahlen hatten.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

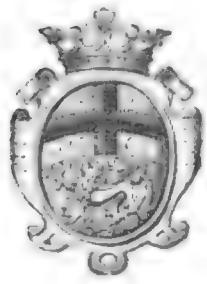
für die Geschichte Bonns

herausgegeben von

Dr. jur. F. Hauptmann.

II. Jahrgang

1890/91.



Bonn

Druck und Verlag von P. Hauptmann.

Inhalt.

Seite

Die Straßen Bonns von B. F. J. v. Gerolt. 1, 9, 17.

Zwei Bonner Chroniken.

I. Die Chronik Jakob Müllers. (Schluß) 8, 12, 20, 28, 39, 46.

II. Die Chronik des Justizrath Lamberz.

Hauptereigniſſe und Feſte in Bonn

1) während der franzöſiſchen Herrſchaft. 48, 54, 63, 71, 80

2) nach Beendigung der franzöſiſchen Herrſchaft. 87, 93.

Die Mitglieder der Kurkölniſchen Hofcapelle im Jahre 1784. 14.

Gerhard von Are, Erbauer des Bonner Münſters, von Dr. V. Verſch. 25, 33, 41.

Kurze Beſchreibung der öffentlichen Feierlichkeiten der hieſigen Reſidenzſtadt Bonn vom 23. April 1793, mitgetheilt vom Apollinar. 36.

Anekdoten von Joſeph Clemens, Kurfürſten zu Köln von B. F. J. v. Gerolt.

1. Das Fiat der Jeſuiten. 45.

2. Er ertappt einen Leiblakai, der ihn beſtiehlt und einen Koch, der aus der Hofküche einen Braten nach Hauſe trägt. 45.

3. Der Burggraf zu Bonn will Hofkammerrath werden. 46.

4. Das Laudate pueri Dominum. 46.

5. Die Kölniſche Topfkrämerei. 53.

6. Der franzöſiſche Geſandte. 53.

7. Die franzöſiſche Antichambre. 54.

8. Die aufgehende Sonne ſeines Coadjutors. 61.

9. Seine Liebe zu Kindern, und die Geſchenke, die er unter ſie austheilt. 62.

Seite

10. Er giebt Peter dem Großen bei ſeiner Reiſe durchs Lütticher Land eine Reiterwache zur Ehrenbegleitung. 62.

Aus Bonn vor tauſend Jahren von Dr. jur. Hauptmann. 49, 57, 68, 78, 82, 90.

Kurze Geſchichte des bonniſchen Gymnaſiums von Gymnaſial-Oberlehrer Domine. 65, 73, 81, 89.

Kleinere Mittheilungen.

Die Vinea Domini. 8.

Der Belderberg. 24.

Bonnenſia. 32.

Statiſtiſches aus dem Jahre 1885. 40.

Orthographiſches (Voigtsgaſſe). 40.

Burg Drachenfels anno 1646. 77.

Die Säule vor der Münſterkirche. 88.

Zur Geſchichte der Leſe-Geſellſchaft. 96.

Illuſtrationen.

Der Brand des Bonner Schloſſes am 15. Jan. 1777. Facſimile der gleichzeitigen Radierung Rouſſaux's. 5.

Joſeph Clemens, Kurfürſt von Köln. Facſimile des Stiches von Leonhard Heckenauer. 52.

Burg Drachenfels anno 1646. Facſimile der Anſicht in Merians Topographie. 77.

Max Franz, Kurfürſt von Köln. Facſimile des Stiches von J. Weinreis. 84.

2. Jahrgang. Nro. 1.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im April 1890.

Die Straßen Bonns.

Von

B. F. J. v. Gerolt.

Im Archive des Rathhauses zu Bonn befindet sich ein Heft von 52 Seiten in blauen Actendeckel geheftet mit der Aufschrift: „Vorschläge zur neuen Nummerirung der Häuser in Bonn." Ueber seinen Ursprung und die Zeit seiner Abfassung giebt ein beiliegendes Begleitschreiben genügende Auskunft. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

Bonn, den 29. Dec. 1819.

P. P.

Nebst Anwünschung des neuen Jahres übersende ich Euer Wohlgeb. anliegend meine Vorschläge zu neuer Numerirung der hiesigen Häuser, wobey auch gelegentlich noch einiges andere vorkömmt;

Ich stelle Ihnen anheim, welchen Gebrauch Sie davon zu machen belieben wollen, und empfehle mich im neuen Jahre zu Ihrer alten Freundschaft

B. F. J. v. Gerolt.

Hierbey auch eine Abschrift der Trauer-Ordnung vom 20ten Jun. 1778 facta copia sub pacto remissionis. H. Brill besitz ein gedrucktes Exemplar davon.

Diese Abschrift liegt selbstverständlich heute nicht mehr bei; die Trauerordnung selbst ist bereits in dieser Zeitschrift [1]) abgedruckt worden.

Der Inhalt der Abhandlung ist eine Besprechung der Straßen Bonns unter mehrfacher Polemik gegen die ungenauen Angaben des „Bonner Sackkalenders" eines kleinen, damals jährlich erscheinenden Büchleins, welches nebst einem Kalendarium ein Verzeichniß der Einwohner Bonns brachte, somit der Vorläufer unseres Adreßbuches war. Dazwischen sind aber mannigfache interessante Mittheilungen, Betrachtungen und Anekdoten eingeflochten, welche wie bunte Bilder aus vergangenen Tagen uns entgegentreten. Wir verweisen nur auf die Schilderung des Schloßbrandes, die Baugeschichte des Schlosses, die Beschreibung der kurfürstlichen Hatschiere ꝛc.

An verschiedenen Stellen sind auf dem Rande Bleistiftnotizen mit der Unterschrift „Er" oder „Er 1850" hinzugefügt; ich habe sie in Klammern dem Texte eingefügt.

Die Abhandlung hat folgenden Wortlaut:

„Das Straßen- und Häuser-Verzeichniß in hiesigem Sackkalender ist voller Unrichtigkeiten und Mängel. Erstens weil die Namen der Straßen theilweise, bald auf dieser bald auf einer andern

[1]) Jahrg. 1. S. 4.

entfernten Blattſeite vorkommen. Zweytens, weil einige Straßen mit ihrem wahren Namen nicht angetroffen werden. So wird z. B. die St. Remiſtraße [1]) noch wirklich ſo genannt; ſie fängt an, wo die Brücke aufhört, da, wo man rechts zur Acherſtraße geht, und ſie läuft bis zum Münſterplatz, aber ihre Häuſer ſind im Verzeichniſſe theils unter die Rubrik: an St. Remi, gebracht, theils ſind ſie noch zur Brücke regiſtrirt. So heißt die Nummer 265 [2]) an St. Remi, die gerade gegenüber gelegene Nummer 36 [3]) auf der Brücke. Wiederum, die Nummer 278 [4]) an St. Remi, und, gerade gegen ihr über, die Nummer 44 [5]) gar auf'm Münſterplatz.

Ebenſo vermiſſet man die Burgſtraß, die Kloſtergaß, die Fiſchergaß und Schwabengaß, die Wenzelſtraß, einen Theil der Biſchofsgaß, die Fürſtenſtraß und das Leyengäßchen.

Die Burgſtraß beginnt an der Kalle bey Nr. 826 [6]) und läuft fort am Viereckplatz vorbey, quer durch die Joſephſtraß, bis zur Windmühle.

Ich vermuthe, daß ihr Name von der Römer-Burg herkömmt, die wahrſcheinlich auf der Höhe des Belderbergs geſtanden hat [7]) und daß ihr Anfang am obern Theil des Bocksgäßchens [8]) geweſen, daß ſie aber vom untern Theile dieſes Gäßchens an, bis zum Belderbuſcher Hof, in ſpätern Zeiten durch Hinlegung des Mühlenkändels und die dadurch im Kallengäßchen entſtandene Krümmung unterbrochen und dort zum Theil verbaut worden iſt.

[1]) Remigiusſtraße.

[2]) Wird wohl 256, (heute Remigiusſtraße 10) heißen ſollen.

[3]) Heute Remigiusſtraße 1.

[4]) Heute Remigiusſtraße 20.

[5]) Heute Remigiusſtraße 5.

[6]) Heute Burgſtraße 2.

[7]) Man wird wohl richtiger im römiſchen Caſtrum, zu welchem die Burgſtraße ja auch hinführt, und von welchem bis ſpät ins Mittelalter bedeutende Reſte erhalten geblieben waren, die „Burg" zu ſehen haben, welche der Straße den Namen gegeben hat.

[8]) Das Bocksgäßchen iſt die von der Giergaſſe nach der Rheingaſſe führende Straße.

Die Kloſtergaſſe [1]) führt den Namen vom Kloſter des vormaligen Münſterſtifts, dermal der Münſterplatz genannt. Die Canonici des Stifts wohnten auf dieſem Kloſter, daß an ſeinen Hauptzugängen mit Thoren verſehen war, die bey Nacht verſchloſſen wurden. Es iſt die Gaſſe, die, wenn man durchs Sternthor in die Stadt kömmt, rechter Hand am ſiebenten Hauſe ſich von der Sternſtraße abſcheidet und bis auf das Dreyeck läuft, das vermuthlich ein Theil derſelben iſt, aber wegen dortiger mehrerer Breite, und weil ſie dort ein, einem Dreyeck ähnliches Plätzchen bildet, das Dreyeck genannt wird, welches dann an das Münſter-Kloſter, oder an den Münſterplatz anſtößt.

Die Fiſchergaſſe [2]) iſt dermal ganz ohne Namen, und gar ihr unächter Name Vogtsgäßchen, womit man es in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts belegt hat, weil der damalige hohe Gerichtsvogt Coch darann, wo jetzt das Oberbergamt iſt, ſein Haus hatte, iſt hier in Vergeß gerathen.

Die Schwabengaſſe heißt jetzt die Wurſtgaß. Was die Veranlaſſung gegeben hat, ſie ſo umzutaufen, und wannehr es geſchehen, iſt mir unbekannt. Bey Schwabengaß, und Wurſtgaß dringt ſich mir hier der Hanswurſt auf, der ſcherzhafte Bediente in der alten ſchwäbiſchen Komedie, und jetzt noch im Marionetten-Spiele. Iſt vielleicht in ältern Zeiten dieſe Gaſſe von Schwaben bewohnt worden, und haben vielleicht dieſe Schwaben ſo ſchmackhafte Würſte gemacht, daß man die Würſte höher als die Wurſtmacher gehalten, und ſo anfangs ſcherzweiſe, die Schwabengaſſe, Wurſtgaſſe genannt hatte? Ein jeder mag davon glauben was ihm beliebt, oder auch darüber lachen ſo lang es ihm gefällt.

Inzwiſchen iſt es an dem, daß die Namen der Burgſtraß, der Kloſtergaß, der Fiſcher- und Schwabengaſſe in den Contracten, Protokollen des vormaligen hieſigen hohen Gerichts häufig vorkamen. Die verſtorbenen Hohengerichtsſchreiber Altſtädten, Vater

[1]) Heute ein Theil des Dreiecks.

[2]) Heute Voigtsgäßchen.

und Sohn, und ihr Protokolliſt Raſch, haben es mir mehr dann einmal verſichert, mit dem Zuſatze, daß dieſe vier Gaſſen eben diejenigen ſeyen, deren Lage ich oben beſchrieben habe. Vollkommene Gewißheit darüber würde ſich aus den gerichtlichen Kaufbriefen über die darinn gelegenen Häuſer ergeben.

Auch **die Wenzelſtraß** führt dermal ihren Namen nicht mehr; ſie fängt hinter der Sandkaule an, und endigt an den alten Kaſernen. Die darauf liegenden Häuſer werden im Sackkalender unter den Rubriken auf der Sandkaule und an den welſchen Nonnen angeführt. Sie liegen aber ſchon weiter als das Plätzchen, das den Namen Sandkaule hat, und wie mag wohl der an den welſchen Nonnen gelegene Straßen-Theil genannt worden ſeyn, ehe die welſchen Nonnen da waren, deren Stiftung erſt in die letzte Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts fällt.

Daß ſie die Wenzelſtraß geheißen hat, erhellet daraus, weil vor den Zeiten der Bonner Befeſtigung dort ein Stadt-Thor war, das Wenzelthor genannt, deſſen ſich die Ackersleute und Weingärtner zu Beſtellung der unter der Stadt gelegenen Aecker und Weingärten bedienten. Nun iſt aber bekannt, daß überall die Stadtthore ihren Namen von denjenigen Straßen führen, die unmittelbar auf ſie anſtoßen. Ich ſage Straßen: denn überall heißen die Stadtwege die an Stadtthore gränzen, meiſtens nicht Gaſſen, ſondern Straßen. Ginge unſere Wenzel-Gaſſe vom Markt ununterbrochen fort bis zu den alten Kaſernen [1]) und zur dortigen Stadtmauer, ſo würde ſie die Wenzelſtraß heißen; jetzt aber, da die Sandkaule dazwiſchen liegt, hört ſie dort auf Gaſſe zu heißen und nimmt nun hinter der Sandkaule den Namen Straß an. Einige behaupten, ſie habe die Winzerſtraß [2]), und das Thor deſſen ich erwähnt habe, das Winzerthor geheißen, als Zugang zu den unter der Stadt liegenden Weingärten. Dieſes iſt mir aber darum unwahrſcheinlich, weil das Wort Winzer (Weingärtner) hierzulande wenig bekannt iſt. Doch auch darüber ob ſie Wenzel- oder Winzerſtraß heißt, würden die Gerichts-Protokolle, und die gerichtlichen Kaufbriefe den näheren Aufſchluß geben.

Die Biſchofsgaſſe, eine enge, kurze Gaſſe, die vom Markt ſüdweſtlich läuft, und nur zwey Hausthüren hat, verliert ſchon an ihrem zweyten Hauſe, mit Nr. 42 [1]) bezeichnet, ihren Namen; im Sackkalender aber wird ihr Name nicht einmal genannt, ſondern ihre beyden Häuſer Nr. 42 und 43 [2]) kommen darinn unter der Rubrik: am Hof vor, welches doch durchaus unrichtig iſt, indem ſie, wie kurz ſie auch iſt, von hieſigen Einwohnern doch immer noch die Biſchofsgaß genannt wird.

Aber ſollte ſie von alten Zeiten her ſo kurz geweſen ſeyn, oder nicht vielmehr, ſelbſt noch am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, ſich bis zum Kleinen Höfchen erſtreckt haben? dieſe Frage verdient einige Unterſuchung.

Der Name: Biſchofsgaß verräth ſchon, daß ſie zum Hofe des Biſchofs führte. Nun wiſſen wir aus Vogels bönniſcher Chronik, daß der alte Biſchofshof in der Gegend des Kleinen Höfchens geſtanden, und daß Kurfürſt Salentin von Iſenburg in der letzten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts dort einen neuen Hof gebaut, oder den alten merklich verbeſſert hat. In der erſten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts baute Kurfürſt Ferdinand einen neuen Pallaſt, wovon wir, vor dem 1777ger Schloßbrande, gegen die Stadt zu, noch Reſte geſehen haben, die ſeit jenem Brande noch wirklich in ihrem Erdgeſchoß vorhanden ſind, und von der Kleinhöfchens Seite bis bald an das Zimmer des jetzigen Univerſitäts-Thorhüters ſich erſtrecken. Auf dieſer letzten Stelle war ein Einfahrts-Thor in den dermaligen

[1]) Die alten Kaſernen waren an der Stadtmauer vom Theater bis zum Rheine, alſo längs der heutigen Theaterſtraße, angebaut. Vergl. Wutzer, Die Salubritätsverhältniſſe Bonns, S. 83, abgedruckt in dieſer Zeitſchrift Jahrg. 1 S. 62.

[2]) Um 1320 „Wenſter"- auch „Weinſtergaſſe" genannt. S. Pick, Altes Lagerbuch S. 13.

[1]) Heute Biſchofsgaſſe 4.

[2]) Heute Biſchofsgaſſe 2.

innern Schloßhof, über welchem die goldnen Buchstaben zu lesen waren:

F.C.Z.C.H.I.B.

heißt: Ferdinand, Churfürst zu Cöln, Herzog in Baiern. [1])

Ferdinands zweyter Nachfolger, Churfürst Joseph Clemens, begann nach dem Badener Frieden, im Jahre 1715 den neuen Schloßbau, wovon der Plan war, daß er zwischen vier Thürme sollte zu stehen kommen, mit noch dem Zusatze von zweyen einstöckigen Pavillons gegen den Hofgarten. Er vollführte auch den Bau, Gartenwärts durchaus, mit alleiniger Ausnahme des östlichen Pavillons, Stadtwärts aber, wo nach dem 1777ger Brande, die Hofkapelle war, die jetzt zur Evangelischen Kirche dienet, und noch weiter bis zur andern Ecke des dortigen Corps de logis, in dessen Mitte die drey Haupt-Einfahrts-Thore waren, oben welchen im Dach-Fronton sein Wappen mit beyderseits Löwen und andern Attributen prangte. Auch war im innern Schloßhofe die Parallel-Seite der dermaligen Evangelischen Kirche längst der ganzen Hofes-Breite schon fertig; vor dem Brande war sie die Hofkapelle. Joseph Clemens starb im Jahre 1723 und sein Nachfolger und Neffe Clemens August, fuhr fort, wo der Oheim aufgehört hatte; baute sodann gartenwärts noch den östlichen Pavillon, stadtwärts den fehlenden Flügel an der Facade der drey Haupt-Einfahrts-Thore, und an der Ecke dieses Flügels den dritten Thurm; zog sodann den Bau westwärts noch ferner zweystöckig herum bis an den innern Schloßhof, von dort aber, dem alten Plane gemäß, nur in der Höhe des Erdgeschosses, bis zum alten Ferdinandinischen Schlosse. Nach diesem Plane wäre die Erdgeschoß-Höhe von der einen Ecke des innern Hofes, bis zur anderen Ecke beybehalten, dann aber der Bau wieder zweistöckig fortgeführt, und mit dem vierten Thurme geendigt worden. Anstatt aber den Hauptbau ganz zu beendigen und die einstöckige Galerie vom Thurme schräge gegenüber der vormaligen Franziskaner-Kirche, nur bis zur dortigen Einfahrt in den Hofgarten anzulegen, um dadurch dem östlichen Garten-Pavillon gegen die Stadt zu eine Front zu geben und, was in seines Oheims Plane lag, anstatt die Aligniruug der Häuser, dem Hauptschlosse gegenüber, vom Kleinen Höfchen bis an den Markt fortzusetzen, zugleich die südliche Stockenstraß-Insel zu schleifen, und dadurch vor der östlichen Haupt-Einfahrt des Schlosses einen großen Platz zu bilden, baute Clemens August nun diese Galerie noch in bedeutenden Strecken gegen den Rhein zu, zwischen die er das Michels-Thor stellte. Und da er gar in den 1750ger Jahren, mit ungeheuren Kosten die neue Straße von Bonn bis zum Dorf Röttchen anlegte, und dort das große Jagdschloß baute, so geriethen dadurch die Pläne seines Oheims zur Verschönerung der Stadt und zur Beendigung des Hauptschlosses, vollends in Stockung. Doch immer Schade, daß es nach dem Brande nicht wieder wenigstens auf dem alten Fuß ist hergestellt worden.

Nach diesem Brande, der die Gallerien und die zwey Pavillons gegen den Garten verschont hatte, wurde nehmlich das Mauerwerk, von der dermaligen Evangelischen Kirche an, bis gegen die Fürstenstraße, nur mit Beybehaltung und Verdachung des Erdgeschosses, abgebrochen; das nämliche geschah im innern Schloßhofe, da, wo vor dem Brande die Hofkapelle stand. Auch die schöne Verdachung der dreyen Thürme ist verschwunden und, gegen den Garten zu, ist der dritte Stock der, in der Breite der mittlern fünf Fenster gleich hoch wie das Mauerwerk der Thürme und mit gleich großen Fenstern, wie die obersten Thurmfenster, ohne sichtbares Dach, vorn und beyderseits mit einer Attika sich endigte, abgebrochen worden, so daß das Dach jetzt in ununterbrochener Länge von einem Thurme zum andern fortläuft, wodurch der Bau auch von der Gartenseite her, viel von seinem Ansehen verloren hat. Da vermuthlich einige meiner Leser, zumal die jüngern, vom Schloßbrande noch etwas be-

[1]) Unsere Illustration stellt diese der Fürstenstraße zugekehrte Seite des Schlosses, also den ältesten Theil desselben dar. Die Buchstaben über dem Thore sind nur undeutlich angegeben.

Der Brand des Bonner Schlosses am 15. Januar 1777, von der Fürstenstraße aus gesehen.
Zustande der gleichzeitigen Wiederherstellung.

Die Bestimmung Verfügung vorbehalten. Unterschrift der Verfasser [illegible]
[illegible]

ſtimmter zu wiſſen wünſchen, ſo folgen hier noch folgende Nachrichten darüber:

Dieſer fürchterliche Brand brach aus den 17. Januar 1777, Morgens gegen drey Uhr bey ſtarkem Froſtwetter; lief unter dem Dachwerke fort, und ergriff bald alles was zweyſtöckig war. Gegen 5 Uhr des Morgens ergriff es auch den Thurm an der Biſchofsgaſſe, auf welchem das herrliche Klockenſpiel war. Die Flamme wüthete rund um und über die ſchönen Dachungen des Thurms. Um 5 Uhr fing das Klockenſpiel an, die Ouverture des Deſerteur zu ſpielen, ſpielte ſie bis zur Hälfte fort, und auf einmal ſtürzte unter fürchterlichem Krachen, die ganze Dachung und mit ihr das Klockenſpiel in die Mauern des Thurms herunter, und trieb eine veſuviſche Feuerſäule wieder in die Höhe. Es war, als hätte ein lebendiges Weſen mitten in den Flammen geſungen, und wäre mitten im Geſange hinunter und zuſammengeſtürzt. Die zwey Kammerknaben, von Wiedenbruch und Auguſt von Schall logirten oben im Schloſſe an einem Binnenhofe in der Nähe der Büchſenkammer, wo Pulver und geladene Büchſen aufbehalten wurden. Einer von ihnen wird wach, ſieht eine große Helle, ſieht in der Nähe ſeines Fenſters Feuer. Erſchrocken weckt er den andern im Nebenzimmer, beyde, nur mit leichter Bedeckung, fliehen über die obern Schloßgänge zu einer Treppe, wo ſie aber ſchon Feuer finden; ſie eilen zu einer andern, aber auch da war ſchon Feuer, nun rennen ſie zu einer dritten Treppe, auf der ſie endlich herunter ſpringen, glücklich ſich retten, und in ein nahe gelegenes Haus laufen um, unbedeckt wie ſie waren ſich gegen die Kälte zu ſchützen. Keine zwey Minuten hatten ſie ihre Schlafzimmer verlaſſen und irrten noch auf den Gängen, als eine ſtarke Exploſion ihnen verrieth, daß die Gewehrkammer in die Luft geflogen war.

Inzwiſchen irrten die Eltern des jungen von Schall in der Gegend des Schloſſes herum, ihren Sohn aufzuſuchen. Sie wußten wie abgelegen und wie bey dem wüthenden Brande gefährlich er im Schloſſe logirte. Auf einmal hören ſie die heftige Exploſion. Kein Zweifel bei ihnen, daß es die Gewehrkammer war, und voll von Schrecken, voll Angſt und Bekümmerniß hielten ſie ihren Sohn für verloren. Wie groß war ihre Freude, als ſie nicht lange darnach erfuhren, daß er mit ſeinem Geſellen ſich gerettet hätte, und beide in dem Hauſe das man ihnen nannte, anzutreffen wären. Wie ſchnell ſie dieſem Hauſe zugeeilet ſind, das brauch' ich nicht zu ſagen.

Der Brand wüthete indeſſen den ganzen Tag, und die folgende Nacht fort, und wurde, da der Wind von Süd-Oſten blies, auch für einen Theil der Stadt gefährlich. Schon ging das an der obern Ecke der Biſchofsgaſſe liegende Haus [1]) in Flammen auf, ſchon brandten die Dächer der vormaligen St. Remi und der Jeſuiten-Kirche, wurden aber glücklich gelöſcht. Die Bewohner der auf der Schloßſeite gelegenen Markthäuſer ließen häufiger Waſſer heraufſtragen, um die, wie ein Feuerregen in die Kändeln ihrer Dächer herabfallenden Feuerbrände und glühenden Kohlen auszulöſchen. Jeder Bürger dachte an die Gefahr, die ſeinem eigenen Hauſe drohte, und dieſe Gefahr konnte bei weniger Veränderung des Windes allgemein werden. Eine Menge Einwohner, die bey Hofe löſchen halfen, eilten daher nach Hauſe um dort Vorſichts-Maaßregeln zu treffen. Hierdurch litten die Löſchungs-Anſtalten am Schloſſe, die jedoch beſonders durch die Ankunft der Dörfer-Bewohner nicht ganz unterbrochen wurden.

Aber das größte Unglück geſchah am 18. Januar, Abends gegen 10 Uhr. Die Decke der großen Marmortreppe (man denke ſich eine Treppe wie jene im Schloſſe zu Brühl) war eingeſtürzt und das eingeſtürzte Dach brannte unten auf'm Boden. Der Hofrath von Breuning fürchtend, das Feuer möchte die nahe gelegenen Hofraths-Kanzley-Thüren, in den Kanzleyen und ſo fort in den Regiſtratur-Zimmern die Papiere ergreifen, ließ im innern Schloßhofe vor einen der dortigen Bögen eine Brandſpritze ſtellen und ſie gegen die Kanzley-Thür ſpielen. Auf einmal ſtürzet gerade daroben ein Theil des ſteinernen Dach-Geſimſes herunter, zerſchmettert den Hofrath von Breuning, noch 14 andere Menſchen, und die Brandſpritze ſelbſt. Sie waren alle tödtlich verwundet. Herr von Breuning wurde nach Hauſe

[1]) Es war das Deutſchherrenhaus.

gebracht, und ſtarb in der nämlichen Nacht. Die andern vierzehn, meiſtens Landleute von den benachbarten Dörfern, brachte man auf's Rathhaus, aber keiner von ihnen erlebte den folgenden Tag, und am 19. Januar des Nachmittags, wo es im Schloſſe noch immer fortbrandte, wurden vom Rathhauſe vierzehn Leichen eine hinter der andern zum Kirchhofe getragen. Ein ſchreckliches Schauſpiel, das denen, die es geſehen haben, nie aus dem Gedächtniſſe verſchwinden wird. Erſt am 20. Januar konnte der Brand völlig gelöſcht werden. Ein Glück war es, daß das ganze Erdgeſchoß des Schloſſes gewölbt iſt; ſonſt wären die Papiere der ſämmtlichen Regiſtraturen, eine Menge anderer Gegenſtände von Werth, und das Land-Archiv mit in Rauch aufgegangen.

(Fortſetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

31. März. Aufführung des Trauerſpiels Wattron im Poppelsdorfer Schloßgarten mit Heranziehung der Garniſon.
Verkauf der Waſſerröhren im Poppelsdorfer Garten durch den Verwalter der Senatoriegüter.

8. und 9. April. Ankunft mehrerer Ingenieurs zur Aufnahme des Feſtungs-Planes.

17. April. Abweiſung des Entſchädigungsgeſuchs der Brückenbeerbten.
Anlage der Bleiche im Hofgarten.

29. April. Ermordung des Leyendeckers Lander durch ſeinen Bruder.

30. April. Ankunft des Generals Lencorrois als Commandant einer Mobilen Colonne zur Aufſuchung der Refractaires und Beſtrafung deren Eltern.
Vorſchreiten der Franzoſen in Spanien.

5. May. Inſtallation des hieſigen neu beſtellten Bezirksgerichts durch Appellationsrath Seipel, Bouvier Präſident, Stengel, Maſtiaux und Hansmann Richter, Lamberz, Detroux, Ergänzungsrichter, Gerolt Procureur impérial, Fiſchenich, bisheriger Magistrat de sureté, Subſtitut; kurz darauf als Präſident nach Aachen berufen. Diner auf dem Rathhauſe, Kaffe auf dem Alten Zoll, Luftballon im Hofgarten.
Gerolt, als Mitglied des Geſetzgebenden Körpers wieder ernannt.

9. May. Taufffeſt des Königs von Rom. — Dotirung eines Brautpaars. Illumination. Berufung aller Maires des bonnes Villes. Der Pabſt noch immer zu Savona.

Juny. Reiſe des Kayſers nach Cherbourg.

16. Juny. Eröffnung des Corps legislatif. — 25. July wieder entlaſſen.

17. Juny. Eröffnung des National-Concilium, an welchem 109 Geiſtliche, unter dieſen 6 Cardinäle, 9 wirkliche und 3 ernannte Erzbiſchöfe, 77 wirkliche und 9 ernannte Biſchöfe Theil nahmen.

July. Anlegung des Tabaksmagazin, und Beſtellung der Tabaks-Debitanten.
Den Reſt der hieſigen Orangerie bringt Lenne nach Coblenz.
Ankunft der Kayſerin Mutter und ſpäter der Paulina Borgheſe in Aachen.
Errichtung eines Regiments des pupilles de la garde.

Aug. Abbruch des Treibhauſes auf dem Alten Zoll.

14. Aug. Napoleonsfeſt, wobei das Perſonal des Kreisgerichts im Gala-Coſtüme (210 francs koſtend) erſchien.

25. Aug. Stille Durchreiſe der Kayſerin Mutter vom Senateur Belderbuſch am Poſthauſe complimentirt.
Runkelrübenfabrik von d' Anthoine auf der Katze [1]) eingerichtet.

Sept. Durch antidatirte Quittungen erhielten die ehemaligen Profeſſoren von dem Grafen von der Leyen als Debitor der Univerſität eine bedeutende Zahlung auf ihre Gehaltsrückſtände von 1794—1798.

19. Sept. Abreiſe des Kayſers nach Boulogne.

[1]) Katze hieß der weſtliche Flügel des Schloſſes (am heutigen Kaiſerplatz) nach einem alten, dort früher geſtandenen Feſtungswerke. Sonſt hieß er auch buen retiro.

21. Sept. Ankunft der Kayserin in Laeken.
Decret gegen das Auswandern ohne specielle Erlaubniß.
Sichtbarwerden des Kometen.
12. Sept. Anfang der Weinlese in Bonn.
Die Erscheinung des Wochenblatts wieder erlaubt.
3. Nov. Musterung der Cuirassiere und der Chasseurs auf der Poppelsdorfer Allee.
5. Nov. Aussuchen durch einen kayserlichen Stallmeister von Stallungen für 80 kayserliche Pferde. Besanden der Straßen. — Triumphbogen. — Ankunft von 20 Ehrengardisten von Coblenz und der 80 obigen Pferde. — Freie Vorstellung einer französischen Schauspieler-Gesellschaft.
6. Nov. Um 10 Uhr Ankunft des Kayserś mit 3 Wagen.
Präsentation der Schlüsseln; Dejeuner im Belderbuscherhofe, wonach der Kayser gleich mit der Schiffbrücke überfuhr, und vom Ennert aus die Gegend übersah. — 12 Uhr Ankunft im Hofgarten und Revue der Cuirassiere, Chasseurs und Artilleristen auf der Allee. — 3 Uhr Abritt des Kayserś durch den Graben zum Sternenthor, wo er seinen Wagen bestieg, und nach Kölln zurückfuhr. Hier und in der Umgegend zogen viele Truppen zusammen. — Generale Nansouty, Richter (lästiger Quartiergast,) später Dornes.
8. Dec. Lassaulx, Doyen der Rechtsschule, übernimmt für die Kayserliche Universität die Verwaltung des hiesigen Schulfonds.
Eichhof als Director des Rheinschiffarths-octroi ernennt Klein als Controleur in Andernach, Arck Beseher zu Amsterdam, Ries Beseher zu Andernach, Bodise Beseher zu Bommelen.

1812.

Visitenmacherei am 1. Januar.
Febr. Die Gensdarmerie in die Minoriten verlegt.
27. Febr. Durchreise des Generals Sebastiani nach Coblenz.
Gemurmel vom künftigen Feldzug gegen Rußland.
10. März. Stille Durchreise des Königs von Neapel.
27. März. Zusammensturz der Martinskirche.
15. April. Verkauf der Materialien an die Gemeinde Poppelsdorf zum Bau einer Kapelle.
19. April. Tod des Steuerempfängers Amaury.
9. May. Abreise des Kayserś und der Kayserin von Paris.
11. May. Ankunft in Maynz, am 16. in Dresden.
15. May. Ankunft des Kayserś von Oesterreich in Dresden, Alexander in Wilna angekommen.
Juny. Organisation der Nationalgarden in Bonn.
Juny und July. Einführung des gezwungenen Fruchtmarkts.
Erbauen des Schuppen auf dem Viehmarkte.
29. May. Abreise von Napoleon nach Posen, wo sich der Kayser von Oesterreich und die Königliche Familie von Preußen einfanden. Die Kayserin kehrt nach Paris zurück.
14. Juny. Musterung in Königsberg.
König von Neapel und König von Westphalen bei der Armee. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Die Vinea Domini lag oberhalb Bonn am Ufer des Rheines. Sie bestand aus einem größeren Mittelbau, der einen achteckigen Pavillon mit zwei Seitenflügeln bildete und zwei davon getrennten Seitenpavillons. Der Mittelpavillon enthielt nur einen Saal, in dessen Mitte das „Tischlein deck dich," eine mächtige runde Tafel stand. Durch eine mechanische Vorrichtung senkte sie sich in die darunter liegende Küche, um mit Speisen beladen wieder empor zu steigen. In französischer Zeit verkauft, wurde die Vinea Domini in den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts umgebaut. Die Stelle des Mittel- und des südlichen Seitenbaus nimmt heute das Haus Coblenzerstraße Nr. 43 ein, während der nördliche Pavillon noch immer vom Hauptbau getrennt ist, und als Gartensaal des Herrn Landraths von Sandt dient.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 2.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Mai 1890.

Die Straßen Bonns.

Von

B. F. J. v. Gerolt.

(Fortsetzung.)

Ich habe mir diese doppelte Ausschweifung erlaubt, um dadurch das Geschichtliche des Schlosses, das mit der Zeit verloren zu gehen droht, auf unsre Nachkommenschaft zu bringen.

Jetzt kehre ich zur Bischofsgasse zurück und behaupte, daß sie bis zum alten Bischofs-Hofe, der nächst beim Kleinen Höfchen stand, sich erstreckt hat. Von da wo sie ihren Namen verliert, stehen einerseits Häuser bis zum Klein-Höfchen. Deren waren doch auch, ehe Ferdinand und Joseph baueten, auf der entgegengesetzten Seite, laß auch seyn, daß sie mit Gartenmauren untermischt waren. Diese doppelte Reihe bildete folglich eine, wenn schon weniger wie jetzt breite Gasse, bis zum alten Bischofs-Hofe. Nun frage ich, was für einen Namen sie mag gehabt haben?

Heißt die jetzige Bischofsgasse, die am Markt anfängt, und bald ihren Namen verliert, noch wirklich Bischofsgasse, so muß ihr übriger Theil, der sich bis zum alter Bischofshofe erstreckte, und der jetzt ohne Namen ist, noch vielmehr so geheißen haben. Woraus dann folgt, daß sie vom Markt an, bis zum kleinen Höfchen in vorigen Zeiten diesen Namen geführt hat, und was sollte hindern, ihr bis zu jener Gränze den alten Namen wiederzugeben. Im Sackkalender vom Jahre 1818 heißen alle Häuser, die dem Schlosse gegenüber liegen, am Hofe; gar die Häuser auf der Fürstenstraße nennt er so. Bey den ersten ist dieser Ausdruck unbestimmt, bei den letzten durchaus unrichtig.

Die **Fürstenstraße** ist diejenige Straße, welche von der Mitte des Schlosses bis zum Mauspat geht. Sie ist nach dem Plane des Churfürsten Joseph Clemens mit dieser Benennung angelegt worden, und hat bis zum Sternenthor sich erstrecken sollen; daraus ist nun nichts geworden, und schwerlich wird auch je etwas daraus werden.

Auch enthält der Sackkalender nicht das **Leyengäßchen**, ein kleines Gäßchen, worinn man, auf der Burgstraße zur Windmühle gehend, links hereintritt, das aber keinen Ausgang hat, also ein Gäßchen ist, daß die Franzosen cul de sac, die Italiäner Impasso nennen. Diesen Theil der Burgstraße aber von der Josephsstraße an, nennt er, einerseits von Nr. 670—685 [1]) und anderer Seits von Nr. 749—753 [2]) am Heisterbacher Hofe. Der vormalige Heisterbacher Hof ist das Haus Nr. 753. Alle diese Häuser, mit Ausnahme jener des Leyengäßchens, müssen unter die Rubrik: Burgstraße kommen, und die Leyengäßchens Häuser sind zwischen Nr. 670 und 685 anzutreffen.

Ebenso vergißt er die **Kapuziner-Gasse** wozu die Häuser von Nr. 869—875 [3]) gehören.

[1]) Heute Heisterbacherhofstraße 1—23.
[2]) Heute Heisterbacherhofstraße 2—12.
[3]) Kapuzinerstraße 2—8.

Aber nicht allein dieſe Häuſer, ſondern auch jene von Nr. 868,[1]) Nr. 876—879[2]) und die Nr. 1094 und 1095[3]) ſtehen unter der Rubrik: an den Kapuzinern.) Der Raum zwiſchen Nr. 876, 877, 877½, 878, 1094[4]) hieß nach Anfang dieſes (19.) Jahrhunderts am Teich. Auf dieſem ſtehen die Häuſer 877 und 877½, welche Anfangs der 1790er Jahres erbauet worden ſind.) Jene von Nr. 869—875 müſſen unter die Rubrik: Kapuziner-Gaß, die folgenden aber unter jene der Hundsgaſſe gebracht werden, weil ſie in der, meiner Meinung nach, von der Sandkaule bis an den Belderberg fortlaufenden Hundsgaſſe liegen, oder man ſage mir, welchen andern Namen die Gaſſe geführt hat, die vom Belderberg bis an die Brüdergaſſe geht, ehe die Kapuziner zu Bonn waren, die erſt, wenn ich nicht irre, unter Kurfürſt Ferdinand ſich hier angeſiedelt haben.[5])

Noch eine ſchöne Straße iſt übrig, die keinen Namen hat; es iſt die, welche, wenn man durchs Michels-Thor in die Stadt kömmt, rechts gegen den Rhein, links gegen das Hauptgebäude des Schloſſes zuläuft. (Längshof wird dieſe Straße in der jüngſt heftweiſe herausgegebenen, mit vielen Stahlſtichen verſehenen Beſchreibung des Rheinlandes — (allerdings etwas befremdend) — genannt.) Einerſeits hat ſie die einſtöckichten Galerie-Gebäude des Schloſſes, andererſeits aber wenige Häuſer, jedoch Gartenmauern, wohin Häuſer gebaut werden können. Gar iſt ſie links beim Eingange in die Stadt die Poſtſtraße, und doch hat ſie keinen Namen.

Da durch die Huld ſeiner Majeſtät des Königs, des erhabenen Stifters der hieſigen neuen Univerſität, das ganze Schloß mit ſeinen langen Galerien, der Univerſität zum Gebrauch iſt übergeben worden, ſo mache ich den Vorſchlag, zum Andenken dieſes für unſere Stadt ſo wichtigen Ereigniſſes, ihr von da, wo ſie nicht weit vom Rhein anfängt, bis zum Hauptſchloſſe und von dort ferner rechts herum bis zur äußerſten Ecke des abgetragenen Schloßthurmes, den Namen Univerſitätsſtraße beizulegen.[1])

Die **Hatſchiergaß**, ein kleines Gäßchen, das die Engelthaler Gaſſe mit der Wenzelſtraße verbindet. Ihr Name iſt hergeleitet von der Hatſchiergarde, einer Leibwache zu Pferde, welche die 5 nach einander gefolgten Kölniſchen Curfürſten aus'm Hauſe Bayern hielten, und die unter dem Kurfürſten Carl Theodor mit dieſer Benennung zu München noch beſtanden hat; ob ſie daſelbſt wirklich beſteht, iſt mir unbekannt.[2])

Hatſchier iſt aber ein verdorbenes Wort, aus dem franzöſiſchen Archer, und dem italieniſchen Arciere. Auch heißt dieſe Garde im franzöſiſchen Hofkalender unter Clemens Auguſt: Garde des Archers. Der ſogenannte Hatſchier-Bau, den die meiſten dieſer Gardiſten bewohnten, liegt nahe bey der Hatſchiergaß am äußerſten Ende der Wenzelſtraße Nr. 574.[3]) Ich erinnere mich noch, daß die meiſten, wo nicht alle ſechs Häuſer jener Gaſſe von ſolchen Gardiſten bewohnt waren; und daher hat ſie vermuthlich beim Publikum den Namen Hatſchiergaß erhalten.

Bei Gelegenheit der Hatſchiergaß finde ich mich veranlaßt, noch eine zweite Ausſchweifung vom Hauptthema zu machen, und einiges von den beyden Leibwachen des Churfürſten Clemens Auguſt zu erzählen. Denn die Zahl derjenigen, welche den glänzenden Hof dieſes allgemein geliebten, im Jahre 1761 verſtorbenen Fürſten ge-

[1]) Kapuzinerſtraße 10.
[2]) Hundsgaſſe 2—10.
[3]) Hundsgaſſe 3 und 5.
[4]) Viereckplatz 7, 9, Hundsgaſſe 4, 6, 2 und 3.
[5]) Im Jahre 1618.

[1]) Heute iſt ſie nach dem Rheine zu durchgebrochen und heißt vom Stockenthor bis zum Rheine „Conviktsſtraße", wegen des in dieſem Theile des Univerſitätsgebäudes einſt untergebrachten Conviktes für katholiſche Theologieſtudierende, — vom Stockenthor bis zur Stockenſtraße „Franziskanerſtraße", nach dem ehemals hier gelegenen Franziskanerkloſters, — und endlich von der Stockenſtraße bis zur Biſchofsgaſſe „am Hof", als Theil der von der Biſchofsgaſſe bis zum Martinsplatze laufenden, ebenfalls dieſen Namen tragenden Straße. Es wäre wohl angebracht, den Theil der Straße an der Schloßkapelle mit einem ſelbſtſtändigen Namen zu belegen.
[2]) Exiſtirt heute noch daſelbſt.
[3]) Heute Fourage-Magazin, Welſchenonnenſtraße 26.

kannt haben, iſt wirklich ſehr klein und vermindert ſich alle Jahre. Dieſer Churfürſt hatte zwey Leibwachen. Eine zu Fuß, 50 Mann ſtark, die Schweizer, gemeinlich die Trabanten-Garde genannt. Unabhängig von einer halben Kompagnie Grenadiere welche der Haupt-Einfahrt des Schloſſes gegenüber, ihre Wachſtube hatten und zu den äußern Zugängen des Schloſſes, ſtadt- und gartenwärts, ſowie in die innern Gänge ihre Poſten ausſchickten, bezogen auch täglich zwölf Trabanten die Wacht bei Hofe. Sie thaten den Dienſt unten im Schloſſe, wo ſie auch ihre Wachtſtube und an den Haupt-Treppen ihre Poſten hatten. Sonn- und Feiertags aber, zogen ſie alle mit Trommel und Pfeiffen nach Hofe, um beim Hochamt in der Hofkapelle zu beiden Seiten, und rechts und links der unteren Kapellen-Thür zu paradieren. Bey großen Gelegenheiten hielten ſie auch den Aufzug mit ihrer Fahne. Die meiſten unter ihnen trieben zugleich Handwerke. Ihre Uniform beſtand in hellblauem Rock mit ſchwarzen Aufſchlägen, Weſt und Hoſen ebenfalls hellblau, Rock und Weſt mit zollbreiten ſilbernen Borden beſetzt, rothe ſergetene Strümpfe, und die täglichen Hüte dreyeckigt mit ſibernem Bord. Ihre Waffe war eine große Hellebarde, mit blau, weiß und ſchwarzer Quaſte oben um den Stock, und an einem über den Rock angelegten breiten Bandelier hing ihr kupferner Degen. Sonn- und Feiertags legten ſie im Dienſt auch noch einen bis zu den Knien reichenden Mantel an, und trugen runde Hüte, vorn mit drey hohen weiß, ſchwarz und blauen Federn geziert. Der Mantel war ſchwarz mit anliegendem Kragen, vorn herunter und unten herum, ſo wie auf den Näthen mit vier Finger breiter Bordüre beſetzt, worinn die Baieriſchen Wecken, blau und weiß, eingewebt waren. — So die Schweizergarde.

Die Hatſchiergarde (ich will ſie lieber vom italiäniſchen Arciere, die Artſchiergarde nennen) war die Garde zu Pferde, 100 Mann ſtark. Sie hatte ihre Standarte, ihren Paucker, und zwey Trompeter, und zog ſo, bei großen Gelegenheiten, zumal bei den Kaiſerkrönungen auf, und begleitete, eins mit den Trabanten, den Kurfürſtlichen Wagen. Den Dienſt bei Hofe that ſie zu Fuß oben im Schloſſe, und ihre Poſten beſetzten die Zugänge zu den Kurfürſtlichen Zimmern.

Ihre Kleidung war reicher als die der Trabanten. Hellblauer Rock mit ſchwarz-ſammtnen Aufſchlägen, rothe Weſte, um die Weſte eine ſchwarz-ſammtne Degenkuppel, alles ſtark mit ſilbernen Borden beſetzt; hellblaue Hoſen, rothe ſeidene Strümpfe und ſilberner Degen mit blau, ſchwarz und ſilberner Dragonne. Der Hut war dreyeckicht mit ſilbernem Bord. Zu Pferde, wo ſie, wie ſich von ſelbſt verſteht, nicht rothe Strümpfe, ſondern Stiefel trugen, war ihre Waffe eine Karabine, zu Fuße eine Art von Hellebarde, Küſe genannt. Dieſe Küſe, ein großes Meſſer, nur auf einer Seite ſcharf, ungefähr 14 Zoll lang, am untern Ende 5 Zoll breit, lief an der nicht ſcharfen Seite gerade, an der ſcharfen Seite ein wenig bogenartig bis zur Spitze. Es war fein geſchliffen, ſeine untere Hälfte blau damaszirt, und darin im Feuer vergoldet, auf einer Seite das Kurfürſtliche Wappen, auf der anderen der Namenszug eingegraben; unter dem Meſſer ein Knopf und unter dieſem eine Querkrücke von etwa 6 Zoll. Das ganze auf einem etwa 5½ Fuß hohen, auf der obern Hälfte mit ſilbernen Nägeln beſchlagenen Stocke befeſtigt. Dieſe Waffe, und der Name Artſchiere, Arches Arcieri (zu Deutſch Bogenſchützen) läßt mich vermuthen, daß dieſe Art Leibwache noch vor der Erfindung des Pulvers in Italien entſtanden iſt, und von dort in einen Theil des übrigen Europa ſich verbreitet hat; zugleich, daß damals an ihrer Waffe noch ein Pfeilbogen befeſtigt war, der ſpäter weggeblieben und durch die Karabine erſetzt worden iſt.

An Galla- und hohen Feſttägen trugen dieſe Artſchiere noch einen Oberrock, lang bis zu den Knien, deſſen weite offene Aermel bis bald an die Ellenbogen reichten, ungefähr ſo wie die Ermel des Talares der Geiſtlichen. Der ganze Oberrock war von abwechſelnden hellblauen und ſchwarzen ſammtnen, und von ſilbernen zollbreiten Streifen zuſammengeſetzt, mit ſchwarzer Seide

gefüttert, und vorn herunter so wie unten herum mit einer fünf Finger breiten Bordüre besetzt, worinn die Baierischen Wecken silber und himmelblau eingewirkt waren. Zu Pferde jedoch wurde dieser Oberrock nie angelegt, und anstatt der Küse die Karabine genommen. Nun wieder zum Haupt-Thema:

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

July. Aufrichten des Blitzableiters auf dem Münsterthurm durch Mechanicus Heidel.

27. July. Durchreise des Bischofs Camus nach Bertrich, logirend bei Pfarrer Loeltgen. Manifest gegen Rußland.

23. July. Uebergang der Franzosen über den Niemen.

July. In Wilna organisirt Napoleon, ernennt Präfekten und genehmigt die von den Polen entworfene polnische Constitution.
Die Oesterreicher unter Schwarzenberg schliessen sich an den rechten Flügel der französischen Armee an.

27. July. Tod des Churfürsten von Trier.

Aug. Durchmärsche von Truppen nach Boulogne. Bildung der Gesellschaft Concordia auf dem Botanischen Garten.

17. Aug. Rückkehr des Bischofs von Bertrich.

18. Aug. Besuch des Kreuzberges und Mittagessen bei Loeltgen. — In der Gesellschaft des Bischofs war General-Vicar Klinckenberg.

Am 11. July setzten die Franzosen über die Düna.

17. July. Hauptquartier nach Globekoe, und von da nach Witepsk.
In Spanien fortwährende Gefechte gegen Spanier und Engländer. — Marmont verwundet.

1812.

Sept. Die Erhebung des städtischen Octroi der Regie des Droits réunis überlassen.
H. Müller als Director des Municipaloctroi, und Bauer als Controleur außer Thätigkeit gesetzt.
Der erste hatte 700, der zweite 600 frcs. Gehalt.

6. Sept. Ankunft von Doazan. — Nicht bewilligte Ehrenbezeugungen. Unwille dieses unbeliebten Beamten.
In Spanien schlimmere Aussichten. Die besten Sachen werden aus Madrid geflüchtet. — Verwundung von Junot.
In Rußland am 7. Sept. Schlacht bei Moskau und Einnahme von Smolensk.
Rückzug der Russen nach Moscau.

14. Sept. Einrücken der Franzosen in Moscau.
Brand durch Rostopchin angelegt.
Bis Ende October blieb Napoleon auf dem Kremlin.

23. Oct. Ausbruch der Verschwörung der Exgenerale Mallett, Lahorie und Guidal in Paris.

29. Oct. Erschießen derselben auf Urtheil des Kriegsgerichts.

2. Nov. Tod des 5jährigen Söhnchens des Grafen von Belderbusch.

23. Oct. wurde das Kremlin gesprengt; Moskau wurde geräumt.
Glücklichere Fortschritte der Franzosen in Spanien.
Die Preußen, Alliirte der Franzosen, belagern Riga.

Dec. Pfarrer Loeltgen als Domherr ernannt. Krönungsfest; Rosen-Mädchen aus Dottendorf.
Unfall der Franzosen in Rußland, der Kälte erliegend; gräßlicher Rückzug.

5. Dec. Ernennung des Königs von Neapel zum General-Lieutenant.
Rückkehr des Kayfers nach Paris.
Grenier rückt aus Italien nach Polen.
Die Bundes-Truppen werden ebenfalls dorthin beordet.
In Spanien ziehen sich die Engländer nach Portugal zurück.

1813.

19. Januar. Besucht Napoleon den Pabst zu Fontainebleau und am 25. kam das neue Concordat zu Stande.

Pferde-Lieferung für die Armee. Bonn 3 Cürassier-Pferde.

21. Jan. Ankunft des Präfecten. Stellung von 15 equipirten Pferden vom Stadtrath beschlossen.

Unruhen im Bergischen durch die Conscription und die Salz- und Tabaksabgaben erzeugt.

York capitulirt mit den Russen.

Das Hauptquartier der französischen Armee von Tilsit nach Königsberg verlegt und endlich nach Berlin.

Joachim wird abberufen. Ihn ersetzt im Commando der Vice-König von Italien. Er kehrt nach Neapel zurück.

Danzig von Rapp commandirt und Thorn commandirt von Poitevin werden von den Russen blockirt. — Modlin, Commandant Daendels.

Schwarzenberg zieht sich gegen Galizien zurück.

Der König von Preußen entschuldigt sich in Paris über die Capitulation des Verräthers York und reiste am 22. Januar von Berlin nach Breslau.

Febr. Starke Truppendurchzüge, vorzüglich der Nationalgarden nach Mayntz.

9. Febr. Selbstmord des Sprachlehrers Heinen.

Die Unruhen im Bergischen werden ernsthafter.

Zu Schwelm wurden 50 Insurgenten arretirt, im April einige vom Militärgericht verurtheilt und erschossen.

5. Febr. Senatus-Consulta, welches der Kayserin die Regentschaft überträgt.

14. Febr. Erste Sitzung des gesetzgebenden Körpers.

Ney zum Prinzen de la Moscowa ernannt.

8. Febr. Einzug von Alexander in Warschau.

Aufrüfe der Russen an die Deutschen.

März. Fernere starke Truppenmärsche u. A. Spanier vom Regiment Joseph Napoleon; Auf die städtische Casse weist Doazan 600 Francs an zur Entschädigung der französischen Schauspieler-Gesellschaft, welche 1811 bei Gelegenheit der Durchreise von Napoleon hier eine Vorstellung gab.

11. März. Die Königin von Westphalen mit ihren Hofdamen und Effecten reist hier durch nach Paris, flüchtend vor den Russen.

20. März folgte der König mit seinen 8 Staatswagen.

Verbot aller auswärtigen Zeitungen.

Reynier mit dem 7. Armee Corps hatte sich nach Kalisch zurückgezogen, — Poniatowski mit Schwarzenberg vereinigt nach Dresden.

Der Vice-König mit dem 7. Corps von Berlin bis jenseits der Oder vorgerückt, zog sich nach Warschaus Fall zurück.

Die Russen am 18. Febr. noch von Augereau zurückgedrängt, besetzten am 20. Berlin, wurden aber wieder herausgetrieben.

Der Vice-König am 22. in Berlin, ging aber darauf an die Elbe zurück.

Der in Hamburg ausgebrochene Aufruhr war gebändigt durch dänische Truppen, welche mit Frankreich sich alliirt hatten.

Vandamme rückte nach der Weser vor.

Zu Hanau stand das Observations-Corps unter Ney.

Zu Bamberg die Bayern unter Wrede, die Württemberger, Hessen und Badener zu Würzburg unter Marmont.

Bertrand rückt aus Italien heran.

Zu Frankfurt kommen die Garden unter Mortier an.

Ausbruch der Feindseligkeiten gegen die Prinzessin von Wallis*) in England.

April. Ankunft der aus Hamburg geflüchteten französischen Beamten, vorzüglich der Douaniers.

Fortwährende Durchzüge von Truppen.

Planiren des kleinen Höfchens.

Senatus-Consult vom 3., Decret von 4.: die Bildung von 4 Regimenter Ehrengarde.

Das hiesige Contingent in Metz ausgebildet.

* Von Wales.

Der erſte Freiwillige von hier, der Iſraelit Fränckel, der zweite Petazzi. Bezeichnet wurden Gerolt, Becker, Wrede, Dernen, Hauptmann. Bei Nettekoven ſaiſirte der Comᵗᵉ. Special de Police von Köln 3 Büſten von Marmor und 9 Gemälde als aus dem Schloſſe entwendet.

15. April. Abreiſe Napoleons von Paris.

17. April. Ankunft in Maintz.

29. April. Abreiſe zur Armee, welche ſich über die Elbe zurückgezogen hatte.
Preußen ging offen zur ruſſiſchen Partei über.
Schon in Breslau waren die beiden Monarchen zuſammen geweſen.
Die Ruſſen rückten vor bis Hof und Gotha.

Mai. Willkürliche Beſteuerung einzelner Einwohner von Doazan zur Beſtreitung der Equipirungslaſten der garde d' Honneur für Bonn über 3000 francs ſteigend.

1. May. Recognoscirung der Stellung der Ruſſen und Preußen bei Lützen. Beſſieres erſchoſſen.

2. Mai. Schlacht bei Lützen.

9. May. Ankunft des Kayſers in Dresden.
Im April hatten Torgau und Spandau capitulirt.

21. May. Schlacht bei Bautzen, wo Duroc blieb.
Der Vice-König wird, weil man Oeſterreich mißtraut, nach Mayland geſchickt.
Schwarzenberg war von Paris nach Wien zurückgekehrt und hatte wieder das Commando übernommen.
Der ruſſiſche Obergeneral Kutuſow im 77. Lebensjahre geſtorben, wurde von Wittgenſtein erſetzt.
Preußen hatte den Landſturm organiſirt.

Juny. Proviantirung von Maynz.
Die Krähen, welche ſich in Menge am Siegufer aufhalten, verließen plötzlich dieſe Heimath und verließen ihre Neſter.

(Fortſetzung folgt.)

Die Mitglieder der kurkölniſchen Hofkapelle im Jahre 1784.

Im Kgl. Staatsarchiv zu Düſſeldorf befindet ſich ein undatirtes Dokument, welches eine Charakteriſtik der ſämmtlichen Mitglieder der ehemaligen Hofkapelle enthält. Daſſelbe ſtammt aus dem Jahre 1784, dem Jahre der Thronbeſteigung des letzten Kurfürſten, Max Franz' und war dem neuen Herrſcher zur Information eingereicht worden. Thayer hat daſſelbe in ſeinem bekannten Werke „Ludwig van Beethovens Leben“[1]) bereits abgedruckt und mit Angaben aus einem andern Manuſkripte ergänzt, aus welchem wir Mittheilungen mit weiteren Zuſätzen verſehen in den Anmerkungen geben. Die Zahl der Hofmuſiker belief ſich auf 35 und, wie aus einem ſpäteren Briefe Junkers hervorgeht[2]), trugen ſie eine prächtige, rothe, reich mit Gold beſetzte Uniform.

Das Schriftſtück hat folgenden Wortlaut:

Unterthänigſtes Pro memoria
die Kurfürſtliche Hof Musique betreſend.

1. Anna Trewer hat die beſte ſtimme, iſt von ſehr guter Aufführung, und geheirathet mit dem Hofmusico Trewer und hat drey unmündige Kinder.[3])

2. Susanna Neuerin hat eine ſchlechte ſtimm, doppeltes Gehalt, iſt ſonſt von guter Aufführung und ungeheirathet.[4])

3. Eva Eichhoff[5]) hat eine mittelmäßige ſtimm, eine gute Aufführung und iſt geheirathet mit dem Kurfürſtl. Mundkoch, welcher zu Paris auf Koſten Sr. Kurfürſtl. Gnad. höchſtſeel. Andenkens das Kochen gelernt hat.

[1]) A. a. O. S. 146.

[2]) Ebenda. S. 214.

[3]) War eine geborene Ries aus Bonn; die Hofkalender ſchreiben Drewer.

[4]) Blieb trotz dieſer ungünſtigen Angaben an der Hofkapelle, da ſie noch im Hofkalender von 1790 erſcheint. Die Angabe Thayers (A. a. O. S. 156) ſie ſei bald nach 1781 aus den Liſten verſchwunden, iſt demgemäß zu berichtigen. Es liegt vielleicht eine Verwechſelung mit Nr. 3 vor.

[5]) Geborene Grau aus Bonn. Erſcheint ſpäter nicht mehr unter den Mitgliedern der Hofkapelle. Ihr Mann ſpielte in der franzöſiſchen Zeit eine Rolle und wurde ſogar Unterpräfekt von Bonn.

4. Marie Joseph Gaznello iſt eine Anfängerin und Kan gut werden, von guter Aufführung und ledig. [4])

5. Maximiliana Delombre iſt bereits bei Jahren und abſtändig, auch etwa unruhig und geheirathet mit einem Hoffänger. [5])

6. Gertrudis Gran hat eine Mittelmäßige ſtimm, eine gute Aufführung und iſt ledig. [6])

7. Helena Joanna Averdonck beſizet eine gute und ſtarke ſtimm, iſt von guter Aufführung, und hat auf Koſten Sr. Kurfürſtl. Gnaden, höchſtſeel. Andenkens bei Salis zu Koblenz gelernet, iſt ledig. [7])

8. Johan Betthoven hat eine ganz abſtändige ſtimm, iſt lang in Dienſten, ſehr Arm, Von zimlicher Aufführung und geheiratet. [8])

9. Ferdinand Heller iſt ein guter Musikus, die ſtimm ſehr abnehmend, hat eine gute Aufführung und iſt geheiratet und Componirt. [9])

10. Christian Delombre hat eine ſchlechte ſtimm, iſt etwa unrühig und geheirathet mit obgemelter Hoffängerin. [10])

11. Ludwig Noisten hat viele Jahren und wohl gedienet, iſt der einzige Baßſänger, von guter Aufführung, doch arm, geheirathet, und hat viele Kinder. [11])

12. Johan Paraquin iſt ein ſehr guter Contrebasso Geyger, wird aber wegen abgang der Bassoſtimmen genötiget die Baß zu ſingen, welches aber gar nicht ſeines thuens iſt, unverheirathet und von guter Aufführung. [12])

13. Christian Neffe der Organist meines ohnzielſezlichen Dafürhaltens könte dieſer wohl abgedanckt werden, weilen nicht beſonders auf der Orgel versiret, iſt übrigens ein frembder, von gar keinen meritten und Calvinischer Religion. [13])

14. Ludwig Betthoven, ein ſohn des Betthoven sub Nr. 8, hat zware Kein gehalt, hat aber wehrent der abweßenheit des Kappellen Meiſter Lucheſy die Orgel verſehen; iſt Von guter fähigkeit, noch jung, von guter ſtiller Aufführung und arm. [14])

15. Johan Ries, der ältere; iſt alt und ſchwachſinnig, hat ein Gnadengehalt von 150 Rthlr. iſt Verheirathet und iſt auf befehl Sr. Kurfürſtl. Gnad. nacher Köllen zu denen Alexianer hingebracht worden. [15])

16. Ernest Riedel, ein mittelmäßiger Violonist, iſt etwas dem Trunk ergeben, ſonſten geſchoſſen, doch von guter Aufführung und ledig. [16])

17. Ferdinand Trewer, iſt ein guter Violonist, hat eine gute Aufführung und iſt verheirathet mit der ſängerin sub Nr. 1. [17])

18. Christoph Brandt, iſt ein ſehr guter Violonist, auch für Solo, von guter Aufführung und geheirathet mit einer Comoediantinn.

von Sr. Kurfürſtl. Gnad. hatte er die Erlaubniß die Comoedien mitzuſpielen, auch in dieſer qualität außer Land mit zu reißen; Meines ohnmaaßgebigen Dafürhaltens aber müßte dieſes abgeſtellet werden, theils weilen ſelbiges nicht ſchicklich, theils im Orchestre abgängig und deswegen Unruhe verurſachet.

---

[4]) Aus Bonn, 19 Jahre alt. Verſchwindet ſpäter aus den Liſten. An ihre Stelle und an die der Eichhoff treten Veronika Beckingkam und Magdalena Willmann.

[5]) War eine geborene Schwachhofer aus Mainz, 44 Jahre alt, blieb ebenfalls trotz der ungünſtigen Kritik an der Hofkapelle.

[6]) Aus Bonn; heirathete ſpäter Robſen.

[7]) Aus Bonn.

[8]) Der Vater des großen Tondichters Ludwig van Beethoven. Er war bekanntlich dem Trunk ergeben, damals 44 Jahre alt und ſeit 1756 angeſtellt.

[9]) Die letzten zwei Worte ſind nachträglich hinzugefügt. Heller ſtammte aus München.

[10]) Aus Bonn.

[11]) Ebenfalls aus Bonn.

[12]) Aus Neuſtadt an der Hardt, ehemals im Dom zu Köln angeſtellt. Wegeler nennt ihn „als Künſtler ausgezeichnet wacker und als Menſch hochgeachtet."

[13]) Aus Chemnitz. Thayer glaubt den ungünſtigen Bericht auf das Streben, Beethoven an ſeine Stelle zu ſetzen zurückführen zu dürfen. Er blieb übrigens in ſeiner Stellung.

[14]) Der große Componiſt.

[15]) Der Vater von Nr. 19, ſtammte aus Hadamar; war ſchon 20 Jahre ſchwachſinnig.

[16]) Aus Wetzlar.

[17]) Stammte, wie auch die drei Folgenden aus Bonn.

Nach dieſer ihm gemachter Vorſtellung, hat ſelbiger ſich zu allem willig und bereit erkläret.

19. Frantz Ries iſt der beſte Violinist (vor Solo) [18]) Von treflicher Aufführung, noch jung und Verheirathet. [19])

20. Ferdinand Wagener, ein Mittelmäßiger Violonist, iſt jung, von guter Aufführung und Verheirathet.

21. L. J. Töpser, ein mittelmäßiger Violonist, iſt jung und von guter Aufführung, und hat qua talis nur 10 Rthlr. Gehalt weilen anſonſten bei der Guarde du Corps trompetter und iſt ledig. [20])

22. Joan Goldberg iſt ein guter Violinist noch Jung und von guter Aufführung, hat aber nur 50 florin gehalt, welches zu wenig, und iſt Ledig. [21])

23. Joseph Phillipart, iſt ein mittelmäßiger Violinist, jung, von guter aufführung und Ledig, adjungirt zu Popelsdorf. [22])

24. Sebastian Pfau, ein guter Flutraverſiſt, von ſehr guter Aufführung, beſten Alters und ledig. [23])

25. Andreas Pamberger erſter und guter Waldhorniſt iſt von ſehr guter Aufführung und geheirathet. [24])

26. Nicol. Simrock, zweiter und guter Waldhorniſt, ſehr guter Aufführung und geheirathet. [25])

27. Ernest Haveck, mittelmäßiger Braccist iſt Von guter Aufführung, geheirathet und ſehr arm. [26])

28. Johan Walter, mittelmäßiger Braceist, iſt von guter Aufführung, geheirathet und ſehr arm. [27])

29. Gaudenz Heller, guter Violoncellist gute aufführung, jung, ledig. [28])

30. Joseph Meuris, mittelmäßiger Fagottist, iſt von guter Aufführung, geheirathet und Alt. [29])

31. Theodor Zillecken iſt ein guter Fagottist, hat gute Aufführung und iſt geheirathet. [30])

32. Nic. Kicheler iſt der beſte fagottist von ſehr guter Aufführung, und geheirathet. Dieſer hat zwey Büben, deren einer die Fagott Solo gut blaſet, und der andere zimlich die Flaute. [31])

Dem Vatter iſt vor etwa einem Monat ein ſehr gringes (welches Hr. ObriſtallMeiſter bekant) zugelegt worden, um dieſe Jungen allhier zu behalten und mit ſpielen zu laſſen.

33. Cand. Passavanti iſt ein mittelmäßiger Contre-Bassist, von guter Aufführung und alt. [32])

34. Nic. Meuser iſt ein guter Klarniſt vor Solo, auch ſtarck dem trunck ergeben, bekomb bedienten Gehalt Vom Obriſtſtallmeiſter qua musicus an ſtatt Livrée ein anderes Kleid, und iſt geheirathet. [33])

35. Joan Baum, mittelmäßiger Second Klarniſt, iſt ein Hofbedienter und Von guter Aufführung.

36. Peter Esch, accessist bei der Hof Musique hat 50 florin Gehalt, da aber ſelbiger durchgangen und Man nicht weiſt wohin, hat deſſen Bruder geheimen Kanzley diener deme ohnerachtet obige 50 florin aus der Land-Rhentmeiſterey gezogen.

Mich. Funck, Caleant iſt Von guter aufführung, und iſt alters halber ſein ſohn ihm adjungirt.

[18]) Sohn von Nr. 15, ſpäter Concertmeiſter, Vater des berühmten Klaviervirtuoſen Ferdinand Ries, wohnte damals Bonngaſſe 31.

[19]) Die Worte „vor Solo" ſind nachträglich hinzugefügt.

[20]) Aus Baden-Baden.

[21]) Aus Bonn; ebenſo der Folgende.

[22]) Die letzten drei Worte ſind nachträglich hinzugefügt.

[23]) Aus Markolsheim, 32 Jahre alt, war vor 3 Jahren 5 Jahre lang im Kölner Dom.

[24]) Aus Würzburg.

[25]) Aus Mainz; wohnte Bonngaſſe Nr. 39.

[26]) Aus Bonn, 63 Jahre alt.

[27]) Aus Rudolſtadt.

[28]) Nr. 29 iſt, jedenfalls in Folge einer Nachläſſigkeit des Copiſten, nachträglich eingefügt. Heller war aus Pölnitz in Böhmen, früher 7 Jahre in München.

[29]) Aus Regensburg, 70 Jahre alt!

[30]) Aus Bonn.

[31]) Das Wort „Solo" und „andere" ſind nachträglich eingefügt. Kicheler war aus Quedlinburg.

[32]) Aus Neapel.

[33]) Stammte, wie auch Nr. 35 aus Bonn.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 3.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Juni 1890.

Die Straßen Bonns.

Von

B. F. J. v. Gerolt.

(Fortsetzung.)

Im **Eselsgraben** war vorhin der Kurfürstliche Maulesel-Stall, und in der **Engelthalergasse** das Nonnenkloster, zum Engelthal genannt. — Am Ende der **Giergasse** ist jetzt noch ein Thor zum Rheine, daß, weil es höher liegt als das Rheinthor, bei hohem Wasser geöffnet wird. Ehe die dortige Rhein-Bastion da war, landete an dieser Stelle die Schiffbrücke, sonst Gier-Brücke genannt. [1] — In der **Hospitals-Gasse** [2] befindet sich ein Alt-Weiber Hospital. [3] — Die **Josephstraß** führt den Namen vom Churfürsten Joseph Clemens, der ihr nach der Bombardierung von 1689 eine geradere Richtung geben, ein Thor zum Rheine, das Josephs-Thor bauen, und die Schiffbrücke dahin verlegen ließ. — Die **Kommanderie-Straße** wurde erst im vorigen Jahrhundert angelegt. Der Deutsch-Ordens-Land-Commandeur der Balley Coblenz [1] hatte auf der Josephstraße einen großen Weingarten: anfangs der 1750er Jahre verkaufte er ihn stückweise, und es entstanden hierdurch, nebst der Commanderiestraße, auf der Josephstraße die neueren Häuser von Nr. 643—646 [2] und von Nr. 665—669. [3] — Die **St. Remistraß** leitet ihren Namen her von der St. Remigius-Pfarrkirche, die, nebst ihrem Kirchhof bis in die erste Dekade des gegenwärtigen Jahrhunderts auf dem Platze stand, wo im Jahre 1809 die vom seeligen Canonikus Pick der Stadt geschenkte Römische Ara aufgestellt wurde. — Die **Stockenstraße** deren Thor das Stockenthor genannt, noch im vorigen Jahrhundert gerade gegen der Straße stand, leitet den ihrigen von einem Dörfchen Stockem oder Stockheim her, daß ungefähr 1/4 Stunde ober der Stadt, an der Landstraße soll gestanden haben, und entweder bey der Belagerung von 1689 oder bey jener von 1703 von den Belagerten aus der Ur-

[1] Obschon der Name Giergasse eine Verbindung mit der Gierponte oder Fliegenden Brücke nahe legt, hat dieselbe doch nichts damit zu thun. Daß sie einst hier angelandet sei, ist eine allerdings oft ausgesprochene Vermuthung, für welche sich keine Anhaltspunkte beibringen lassen. Im Gegentheil erweisen Urkunden im Archiv der Bonn-Beueler-Fähr-Actien-Gesellschaft, daß die erste, 1673 angelegte Gierponte zur Verbindung der Beueler Schanze errichtet wurde, also ungefähr an derselben Stelle liegen mußte, wo sie heute noch liegt. Der Name der Straße wird wohl richtiger als „Gierdröcksgasse", von der dort gelegenen Gertrudiskapelle erklärt.

[2] Heute Friedrichsstraße.

[3] Ursprünglich ein Hospital zur Verpflegung der nach San Jago di Compostella in Gallizien (Spanien), einem Hauptwallfahrtsorte des Mittelalters, ziehenden Pilger. Daher auch der Name St. Jakobshospital.

[1] Wohl richtiger die Deutsch-Ordens-Commende Coblenz.

[2] Josephsstraße 46—40.

[3] Josephsstraße 38—30.

ſache ſoll geſchleift worden ſeyn, damit zum Nachtheil der Stadt, die Belagerer ſich nicht darinn feſtſetzen könnten. (Stockheim kömmt in dem Plane, welcher im Hennertſchen Tagebuch über die Belagerung von 1689 zu ſehen nicht vor, dagegen la porte de Lestoque). Bei Erbauung der Schloß-Galerien und des öſtlichen Pavillons gegen den Garten wurde das Stockenthor vernichtet und durch das jetzige Michels-Thor erſetzt, auf welchem der Erzengel Michael, auf den Teufel tretend und ihn mit dem Flammenſchwerte ſchlagend, beyde von Bley, und beyde in Feuer vergoldet zu ſehen ſind. Man nannte dieſen goldenen Teufel den Hofteufel. — Der Name der **Welſchen-Nonnen-Gaſſe** rührt von dem nahe dabey gelegenen Welſchen-Nonnenkloſter, der jetzigen Reuter-Kaſerne her und jener des **Stiftsgäßchens** vom daneben gelegenen vormaligen Damenſtifte Dietkirchen.

Die **Brücke.** Sie hat die Form einer Bogenbrücke, denn vom Markt ſteigt man aufwärts und da, wo ſonſt die St. Remikirche war, fängt man an, wieder abwärts zu gehen. Doch heißt ſie von da an jetzt die St. Remiſtraße. War zu den Römerzeiten vielleicht hier ſchon das Ende der Stadt durch einen Waſſergraben beſchützt? wurde dieſer durch das dahin geleitete aus'm Kottenforſt herabſtrömende Regenwaſſer genährt? oder floß bei Ankunft der Römer noch ein Rheinarm zwiſchen dem nahen Vorgebirge und dem Ufer des Hauptſtromes, der unter Plittersdorf ſeine Einmündung und zu Rheindorf ſeine Ausmündung hatte? (wegen der in ungefährer Richtung von Alſter auf Rheindorf wieder beginnenden höheren Lage des Rheinthals, konnte dieſer Arm, deſſen altes Bett bis jetzt ſo ziemlich kennbar, nicht tiefer herunterkommen, ſondern mußte rechts die Wendung nach Rheindorf nehmen und dort ſich wieder mit dem Hauptſtrom vereinigen.) Bey der zweiten Vorausſetzung war es den Römern nicht ſchwer, einen Theil des Rheinarms nahe an die von ihnen erbaute Stadt zu führen, dieſe dadurch zur beſondern Inſel zu machen und gleich unter der Stadt ihm den Ablauf in den Hauptſtrom zu verſchaffen. Auf dieſe Art behielt der Stadtgraben eine ſtete Waſſer-Nahrung und über eine Bogenbrücke ging man in die Stadt, dort wo jetzt die Gaſſe noch den Namen der Brücke führt. Man ſagt vom abgebrochenen St. Remi-Thurm, er habe auf den Grundveſten eines alten Römerthurmes geſtanden, ſein Stand wäre alſo auf der Mitte der Römerbrücke geweſen. Noch ein anderer Umſtand macht es wahrſcheinlich, daß an dieſer Stelle eine wirkliche Brücke war. Man verſichert nämlich, im Keller des Hauſes Nro. 230 [1]) auf der Brücke fänden ſich noch deutliche Spuren eines Brücken-Pfeilers. Nebſt dieſer Brücke ſcheint noch eine zweite in nämlicher Linie vorhanden geweſen zu ſein; denn noch bis zu den 1770er Jahren war, am Eingange der Neugaſſe von der Stockenſtraße der Bogen eines alten großen Thores vorhanden, welches bei Erbauung der neuen Fleiſch-Halle und des gegenüber gelegenen Brandmagazins iſt abgebrochen worden. [2]) Von dieſem Thore läßt ſich auf den auch dort vorbeigelaufenen Waſſergraben und auf eine zweyte darüber gebaute Brücke ſchließen, beſonders da die Neugaſſe gerade zu der Römerburg gehörte, die am Belderberg ſtand.

Die **Acherſtraß.** In der gemeinen Sprache heißt ſie die Ockeſtroß (mit offenem O). Ich möchte ſie lieber Achter- als Acherſtraß nennen. Denn achter heiß im alten Deutſch hinter, und Achterſtraße folglich ſoviel als Hinterſtraße. Hat dasjenige, was ich gleich oben von der Gaſſe, die Brücke genannt, geſagt habe, ſeine Richtigkeit, ſo iſt ſie wirklich eine, in ſpäterer Zeit hinter dem nun gefüllten und verbauten Waſſergraben angelegte Straß, und es wird nun klar, warum ſie den Namen Achterſtraß erhalten hat.

Aber woher iſt der Name des **Viereck-Platzes** entſtanden? Für einen Platz iſt er zu ſchmal und, in Rückſicht auf ſeine Breite für eine Straße zu kurz. Kurfürſt Joſeph Clemens

---

[1]) Heute Brücke Nr. 4.

[2]) Dieſer Bogen dürfte wohl ein Reſt des alten Rathhauſes geweſen ſein, welches über die Neugaſſe herüber reichte und das Haus Stockenſtraße 21 mit umfaßte.

hat ihn angelegt;[1]) er ſollte die Riſſelſtraße[2]) heißen, die quer durch die Wenzelgaß, durch die Bonngaß und weiter bis zum Sternenthor durchgebrochen werden ſollte, wo ihr Ende das Ende der Fürſtenſtraße angetroffen hätte. Anſtatt Riſſelſtraße heißt aber dieſe Platzſtraße der Viereckes-Platz. Es war nämlich der Hofkapellendiener Viereck, der die zwey erſten Häuſer darauf bauete, die Nummern 866 und 867.[3]) Da die Straße nach dem Plane nicht fertig wurde, ſo wollte der Name Riſſelſtraße nicht gang und gebe werden und proviſoriſch hieß das Publikum ſie vom Erbauer der zwei erſten Häuſer, den Viereckes-Platz; ein Proviſorium, daß noch wirklich beſteht und vermuthlich immer beſtehen wird.

Ich erwähne bei dieſer Gelegenheit eine Anekdote, die verdient, der Vergeſſenheit entriſſen zu werden. Kaum hatte der Kapellendiener Viereck ſeine zwey Häuſer fertig und eines derſelben bezogen, ſo ſieht er Morgens beim Aufſtehen eine Menge Menſchen vor ſeinem Hauſe ſtehen. Er öffnet das Fenſter und fragt, was da zu thun ſey? Man antwortet ihm, er möge herunterkommen und ſehen, was auf ſeine Hausthür genagelt ſey. Er läuft hin, öffnet die Thür und findet darauf mit vier Nägeln ein Stück Pergament angenagelt, bemalt mit dem kleinen Reſt einer brennenden, und auf dem Leuchter abgetröpften Wachskerze und mit der Unterſchrift: Dieſe zwey Häuſer ſind von abgetröpftem Hofkapellen-Wachs gebaut. Viereck, ganz in Wuth, reißt die Nägel los, läuft ſpornſtreichs zum Kurfürſten, klagt ihm die Beſchimpfung mit Vorzeigung des Gemäldes und bittet um Genugthuung. Der Kurfürſt verſpricht ſie ihm, tröſtet ihn, und hält das Pergament bey ſich; läßt dann ſogleich den Stadt-Vogt zu ſich rufen, zeigt ihm das Gemälde, ſagt ihm, er ſelbſt ſey höchſt darüber aufgebracht, daß man dem Viereck, der doch ein ganz ehrlicher Mann und kein Dieb ſey, einen ſo garſtigen Streich geſpielt habe und befiehlt dem Vogt, die Sache genau zu unterſuchen und den Thäter nach aller Strenge der Geſetze zu beſtrafen.

Inzwiſchen hatte er das Pergament wieder zur Seite auf den Tiſch gelegt, und als er nun den Vogt beurlaubte, ſo begehrte dieſer es mitzunehmen. „Brauchen ſie es dann?“ fragte der Kurfürſt; „Freylich,“ antwortete jener, „das iſt das Corpus delicti“, und der Kurfürſt: „So nehmen ſie es.“ Der Vogt (Steinmann iſt ſein Name) geht gleich vom Hof in die Häuſer, wo Pergament feil war, läßt ſich die Pergament-Rollen vorlegen und mißt ihre Enden an ſein Corpus delicti. Beim Italiäner Datti in der Rheingaſſe findet er, daß es zu einer ihm vorgelegten Rolle vollkommen paſſet. Nun paraphirt er mit Datti die zwey aneinandergelegten Stücke, hält Protokoll und fragt den Datti, wannehr dieſes auf ſeine Rolle paſſende Pergamentſtück bei ihm gekauft worden ſei, und wer es gekauft habe? Datti antwortet: Geſtern und ein Kurfürſtlicher Heiduck ſey der Käufer geweſen. — „Wie heißt der Heiduck?“ — Datti nennt des Heiducks Namen; der Vogt ſchreibt alles auf, läßt das Protocoll von Datti mit unterſchreiben und entfernt ſich, die Rolle und das bemalte Pergament zu ſich nehmend.

Am folgenden Tage war Sonntag, und Aufwartung in den Kurfürſtlichen Vorzimmern, wobey auch der Vogt ſich einfand. Der Kurfürſt fragt ihn: „Herr Steinmann, wie gehts mit der Unterſuchung der Viereckſchen Pasquille?“ — „Recht gut, gnädigſter Herr, ich weiß ſchon bei wem das Pergament iſt geholt worden und auch wer es geholt hat.“ — „Wer hat es denn geholt?“ — „Es iſt einer von ihren Heiducken, ſo und ſo genannt.“ — Kurz darnach begiebt ſich der Kurfürſt in ſein Kabinet, heißt dem Vogt ihm zu folgen und ſagt ihm dort: „Mein lieber Steinmann, ich bin mit ihrem Dienſteifer vollkommen zufrieden, Sie brauchen nicht ferner zu inquiriren, laßen ſie das Corpus delicti mir wieder zukommen, und ſchicken mir Dattis Per-

[1]) Es iſt jedenfalls ſo zu verſtehen, das Joſeph Clemens ihn erbreitet und ihm ſeine heutige Geſtalt gegeben hat. Denn wie Merians Plan vom Jahre 1646 ausweiſt, war damals ſchon eine Straße hier, während Joſeph Clemens erſt 1688 auf den Thron kam.

[2]) Nach der Stadt Ryſſel, franzöſiſch Lille, wo er ſich lange aufgehalten hatte.

[3]) Heute Viereckplatz Nr. 7 und 9.

gament-Rolle dazu; ich werde schon selbst den Viereck zufrieden stellen." Der eigentliche Thäter war nun dem Vogt kein Geheimniß mehr und er that wie ihm befohlen war. Wirklich hatte auch der Kurfürst, der übrigens Viereks Rechtschaffenheit kannte und ihn gut leiden mochte, diesen Spaß selbst veranstaltet, ohne zu muthmaßen, daß der Vogt ihm so schnell und so geschickt auf die Spur kommen würde. Er ließ sodann dem Italiäner die Pergaments-Rolle zahlen, den Viereck aber gleich zu sich rufen, dem er nun selbst den Scherz erzählte und ihm für den Bau der beiden Häuser ein ansehnliches Geschenk einhändigte, mit dem Zusatze, er habe es ihm schon lange bestimmt, ihm aber doch auch ein kleines „Verdrießl" machen wollen, daß er ihm wohl nicht „ibel" nehmen würde.

Joseph Clemens war ein sehr geistreicher Herr, zugleich voller scherzhafter Laune. Es haben sich in hiesiger Stadt noch viele zum Theil scherzhafte Anekdoten von ihm erhalten, die der Mühe lohnen, aufgeschrieben zu werden. Die vom Kapellendiener Viereck ist eine der launigsten."

Den Schluß der Aufsatzes lassen wir weg. Er enthält außer Rubriken verschiedener Anekdoten über Joseph Clemens, auf welcher wir an anderer Stelle noch zu sprechen kommen, die Aufforderung, die Häuser straßenweise und zwar so zu numeriren, wie sie es heute sind. Dabei behält der Verfasser die alte Eintheilung der Stadt in vier Viertel bei, welche nicht ohne Interesse ist und deshalb hier folgen mag.

„Die Stadt ist in vier Viertel getheilt.

Zum 1. Viertel gehören die Häuser zur linken Hand gelegen, wenn man vom Schloß über die Stockenstraße, über den Markt und über die Sternenstraße bis zum Sternenthore geht. Die Häuser auf'm Viehmarkt und im Eselsgraben sind im ersten Stadtviertel mit begriffen.

Das 2. Viertel begreift die Häuser zur linken Hand gelegen, wenn man vom innern Sternenthor über die Sternenstraß, über den Markt, durch die Wenzelgaß, über die Sandkaule und über die Wenzelstraß bis zu den alten Kasernen geht.

Zum 3. Viertel gehören die Häuser zur linken Hand gelegen, wenn man von den alten Kasernen über die Wenzelstraß, die Sandkaule, durch die Wenzelgasse, die Brüdergasse, linksum durch die Hundsgasse, den Viereksplatz herunter, sodann rechtsum durch die Burgstraße an der Wassermühle vorbey und herunter durch den bedeckten Durchgang bis zum Rheinthor geht.

Dem 4. Stadtviertel sind die Häuser zugezählt zur linken Hand liegend, wenn man den Viereksplatz herauf, linksum durch die Hundsgaß, dann rechtsum die Brüdergaß herauf über den Markt, die Stockenstraß, links herum über die Universitätsstraße bis zu ihrem äußersten Ende geht. Auch die Universitäts-Gebäude von der Rheinseite her bis zum Schloßthurme, der an die Galerien stößt, so wie die Häuser vor dem Rheinthor gehören zu diesem Viertel."

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

4. Juny. Abschluß des Waffenstillstands zu Breslau bis wohin Napoleon vorgedrungen war. Russen und Preußen rücken über die Oder zurück. Breslau sollte als neutral betrachtet werden.

10. Juny kam Napoleon von Breslau in Dresden an.
Durch die Dänen und die Corps von Davoust und Vandamme war Hamburg wieder genommen und mit einer Steuer von 48 Millionen belegt.
In Dresden beschloß Napoleon die Errichtung eines großen Denkmals auf dem Berge Cenis kam von Dresden nach Maynz und kehrte im August dorthin zurück. Grenier wurde zur Armee in Italien abgeschickt.

15. July feyerte die Lesegesellschaft ihr 25jähriges Jubiläum im Schlosse zu Poppelsdorf. — Reden und Diner daselbst.
Einrichtung der neuen Catasters — zu hohe Besteurung der Häuser — Reklamation der

Repartiteurs. Die Universität Halle wird vom König von Westphalen wegen politischer Ursachen aufgehoben.

In Spanien siegt Suchet bei Tarragona, Jourdan aber wird geschlagen und der König Joseph verläßt Spanien.

4. August fuhr die Kayserin Marie Louise gegen 5 Uhr in der Nassauischen Yacht hier vorbei. Fräulein Nettekoven, welche ihr aus einem Nachen einen Blumenstrauß mit Versen reichte erhielt von Aachen aus durch die Herzogin von Montebello eine mit Perlen besetzte Uhr mit Kette.

Verbreitung der Nachricht, daß der Plan Bonn zu befestigen, verworfen sei. — Am 7. Sept. hielt aber der Graf Dejean, Inspecteur Général noch einmal persöhnlich Besichtigung. Der Exkönig von Holland mußte auf Anordnung der österreichischen Regierung Gratz verlassen und bezog die Schweiz. Oesterreich bot die Landwehr auf; Kayser Frantz hielt sich in Böhmen auf.

Bernadotte, Kronprinz von Schweden besuchte den Kayser von Rußland und den König von Preußen.

Moreau aus Amerika zurückgekehrt, landet zu Gothenburg.

Sept. Die zur Senatorie gehörige Wind- und Wassermühle in Bonn kaufte Schaafhausen am 6. September für 40,600 francs.

Sept. Napoleon war nach aufgekündigtem Waffenstillstand in Schlesien vorgedrungen, durch die Lausitz über Görlitz bis zur Bober. — Die Alliirten drangen aber in Böhmen nach Dresden vor und Napoleon zog seine vorgerückten Truppen in Eilmärschen zurück. Am 26. August kam er dort an und am 28. lieferte er die Schlacht von Dresden, wo die Alliirten 60000 Mann und 60 Kanonen verloren.

Moreau blieb durch eine Kanonenkugel.

Vandamme zu weit nach Böhmen vorgedrungen, wurde mit dem Artillerie-General Haro und 5000 Mann gefangen.

23. Aug. rückten die Franzosen in die Vorstadt von Berlin ein, mußten aber vor den Alliirten und den Berlinern weichen. Ney, welcher an die Stelle von Savary und Reynier das Commando dieses Armee-Corps übernommen hatte, mußte nach Torgau retirieren.

Napoleon machte Ausfälle nach Schlesien und Böhmen, zog sich aber immer nach Pirna oder Dresden als Centrum zurück.

Man sprach von der Verbindung der Bayern und Würtemberger mit den Alliirten.

In Italien machte Eugen Fortschritte gegen General Hiller. In Spanien verließen die Franzosen Tarragona. Suchet aber hielt sich in dasiger Gegend während nach Bayonne zu die Engländer auf spanischem Boden vorrückten.

Die Preußen in Verbindung mit Russen und Schweden unter dem Commando von Bernadotte schützten Berlin und Schlesien.

Blücher als Herzog von Görlitz (?!) ernannt, erhielt von den drei Alliirten Ordenszeichen.

5. Oct. Durchreise des Prachtwagen des Königs von Westphalen, geflüchtet vor den Russen und dem hessischen Landsturm.

7 Oct. traf der König selbst in Koblenz ein.

Der Abfall von Bayern, Würtemberg, Baden, Sachsen und das feindselige Benehmen Bernadotte's wurden bekannt, deßfallsige Adressen an die Kayserin von allen Städten.

Bayern's Obergeneral Wrede erhielt das Commando über die Bayern und ein österreichisches Corps.

19. Okt. Niederlage der Franzosen in Leipzig. Verrath der Sachsen. Sprengung der Brücke. Ertrinken von Poniatowski, Vermissen von Reynier.

In Italien nahm Hiller mit den Oesterreichern Triest und Turin und rückte immer weiter vor. Die Dänen allein blieben ihrer Allianz mit Frankreich getreu.

Nov. Bonn wird härter als je mit Einquartirung belästigt.

6. Nov. Ankunft des Stabs des Duc de Tarente.

8. Nov. Ankunft des General Sebastiani, welcher am folgenden Tage Köln bezog.

21. Nov. Musterung der Cuirassiere von Nansouti; General Roussel delogiert den General St. Germain, welcher nach Köln abgegangen war.

27. Nov. Ankunft des Generals Arrighi (Herzogs von Padua) mit seinem Stabe.

7. Nov. holte die letzte Schiffbrücke noch 400 Garde d'Honneur von Beuel herüber.
Die Schiffbrücke wurde seit dem 5. nicht mehr gebraucht.

9. Nov. Ankunft der Avantgarde der Alliirten in Beuel. Jubel der Einwohner.

10. Nov. wollte General St. Germain die Brücke und Schiffe nach Coblenz gebracht wissen, — als ihm die Unmöglichkeit dargestellt wurde, dieses zu bewirken oder auch nach Köln dieselbe zu bringen, verordnete er die Zerstörung der Schiffbrücke, welches bis zum 12. vollendet war; gegen 8 Uhr Abends hörte man einige Flintenschüsse auf Vinea Domini. — Frau Wahl war erschossen, Wahl [1]) auf die andere Rheinseite gebracht durch Kosacken. Er kehrte am 13. hierhin zurück.

11. Nov. St. Germain wüthete wegen dieses Vorfalls und weil er Hurrah hatte schreien hören. Er bedrohte den Maire und Brückenaufsichter Oppenhoff mit Erschießen.
Einrichtung der Bürgerwache unter Anführung von Offizieren.

13. Nov. machen die Autoritäten dem allgemein gehaßten St. Germain einen Besuch.
Ausschreibung zur Proviantirung von Mainz.
Parmentier wollte die Lieferung für Bonn übernehmen für 17000 francs; Behr wurde beauftragt, sie für die Stadt als Commissionär zu bewerkstelligen.
Pferde-Requisition; Bonn 2 Pferde.

Am Ende des Monats Errichtung einer Batterie gegen dem Ausfluße der Sieg.
Von Holland hörte man von Aufständen.
Die Armee zog sich nach dem Rheine zu.
Gefecht bei Hanau gegen die Bayern.

[1]) Der Wirth in der Vinea Domini.

Napoleons Durchreise durch Maynz nach Paris.
König von Sachsen, persönlich treu seinem Alliirten, wurde von den siegenden Alliirten wie ein Staatsgefangener behandelt.
Der Fürst Primas zog sich nach Constanz in sein Bisthum zurück.

2. Dez. Ueberfall von Neuß, von Düsseldorf aus.

3. Dez. General Lorges bis dahin zu Mussendorf, bezieht Quinks Haus und vertrieb den dort einquartierten General Simonin.

4. Dez. Stille Feier des Krönungsfestes.
Abends 5 Uhr Schluß der Stadtthore.
Der Hofgarten von der Stadtmauer neben dem Neuen Thore bis zu der Taxhecke [1]) die Landstraße am Ende des alten Zolls werden palliſadiert.
Am Sternen- und Kölnthor Barrieren errichtet unter Leitung des Genie-Offizier Sotier.
Das Lycée stand bereit nach Bruges und Douay transportirt zu werden.

19. Dez. Eröffnung des Corps legislatif.
Es hieß die Oesterreicher sollten durch die Schweitz, Preußen über Maynz, die Russen und Schweden durch Holland gegen Frankreich vordringen.
Die Engländer besetzten wieder Hannover.
Lazarethfieber in Coblenz.

1814.

1. Jan. Mittags. Zurückkehren der nach Coblenz abgefahrenen Postwagen.
Geflüster vom Rheinübergang der Alliirten zu Neuwied und Andernach. Verschließen des Coblenzerthores.
Herausreiten des Generals Molier.
Die Empfänger eingeladen durch den Unterpräfect, sich zur Abreise bereit zu halten.

2. Jan. Durchmarsch einiger Truppen und Kanonen rheinaufwärts.
General Alberz zeigte an, feindliche Vorposten seien die Ahr heraufgezogen. Zu

[1]) Sie erstreckte sich längs der Südseite des Hofgartens vom Kaiserplatz bis zur Lennestraße also der heutigen Auguststraße entlang.

Linz hieß es, fahre man schon frei über den Rhein.

Boten als Kundschafter wurden ausgesandt; auch der General Alberz und der von Köln gekommene General Sebastiani ritten aus zum Recognoscieren.

Man erfuhr, daß die Ahrbrücke besetzt sei zu Linz [1]); daß die Alliirten am 1. Januar in Coblenz über die Moselbrücke eingerückt seien, erfuhr man durch die russische Magd der in Godesberg wohnenden Mad. Masson. Präfect Doazan und General Guerin waren geflüchtet.

Abends 10 Uhr Ankunft von 160 gefangenen Russen und 2 Kanonen, bei Oberwinter gefangen.

3. Jan. Hinbringen der Hypothekenbücher auf das Rathhaus.

Bestellung der Karren zu nöthigen Transporten für Kassenbeamte.

Die Douaniers und Employés des Droits reunis hatten sich geflüchtet.

In der Nacht vom 4. auf den 5. kamen Artilleristen mit einer Kanone von Köln hier an.

Zu Beuel marschierten Truppen auf- und abwärts.

6. Jan. Nachricht, daß die Alliirten Sinzig, die Franzosen Oberwinter besetzt hielten, und zwar letztere in geringer Zahl.

Lieutenant Sotier führt den Mühlenbach in den Graben um den Hofgarten.

7. Jan. Auszug von einem Detachement Jäger, Cuirassier und Infanteristen nach Godesberg Mittags gegen 11 Uhr.

9. Jan. Bestellung von 20 Karren zur Fortschaffung des Lyceum.

Wiederstand der Bauern in der Eifel, z. B. in Virneburg gegen Steuer-Zahlung.

10. Jan. Abmarsch einiger Truppen von hier nach Köln mit den Kanonen aus der Rheindorfer Batterie, welche von hier aus wieder mit Kanonen besetzt wurde.

11. Jan. Nachricht eines Streifzuges der Kosacken nach Ahrweiler.

Absendung von 25 Mann nach Meckenheim, wo nur 30 Mann standen.

12. Jan. Rückkehr der am 10. abmarschirten Truppen von Remagen.

Am Nachmittag forderte General Jacquemot alle Cassenbeamten auf, sich zur Abreise bereit zu halten.

Der Kreisempfänger eilte mit Extrapost nach Köln.

Der Douanen Receveur Mathieu, Magnier, Receveur des Droits reunis und Walther der Domainen-Empfänger rüsteten sich zur Abreise.

13. Jan. wurden 60 Douaniers mit ihren Familien von Poppelsdorf in die Stadt verlegt und zum Theil mit Karren weiter spedirt.

14. Jan. In der Nacht reisten die Kassenbeamten und die Lyceisten mit ihrem Profisor Godart ab nach Düren.

Die Truppen aus der Umgegend nahmen den nämlichen Weg, gegen 10 Uhr verließen die letzten Chasseurs die Stadt.

Der Pöbel machte sich gleich an das Niederreißen der Pallisaden und Baracken und stahl das Gehölz. Unter dem Pöbel war Schreiner Beissel sehr thätig.

Berufung der Eingesessenen auf das Rathhaus.

Bildung einer Patrouille.

14. Jan. Hin- und Herfahren auf dem Rheine.

Im 3 Uhr Ankunft des Landstürmers von Halberg mit 2 Offizieren vom Landsturm und einigen Lanzenträgern.

Dessen Erklärung das Tabaksmagazin sei den Einwohnern geschenkt.

15. Jan. Sturm und Plünderung des Tabaksmagazins im Robson'schen Hause [1]) durch den Pöbel. Einhalt durch einige angekommene Kosacken.

Ein Theil derselben kam gegen 11 Uhr von Mussendorf, geführt von Schmitz.

[1]) Soll jedenfalls Sinzig heißen.

[1]) In der heutigen Universitäts-Buchdruckerei von Georgi, Viereckplatz Nr. 4.

Eine halbe Stunde ſpäter kamen 40 Koſacken von Meckenheim heran.
Beide Partien ließen acht Mann hier und kehrten zurück.
Nachmittags Ankunft von 100 Mann vom bergiſchen Landſturm. Regalierung derſelben auf dem Rathhauſe.
Ebenfalls Nachmittags kam Brügelmann an mit einer Abtheilung Koſacken und bezog Quartier bei Weerth.
Brügelmann als Marſch-Commiſſar des ruſſiſchen Generals Yuſefowitz, verſammelte Abends noch den Stadtrath und forderte
1) 100000 francs in 48 Stunden,
2) 500 Ellen wollen Tuch,
3) Leder für 2000 Paare Stiefel,
4) 10,000 Ellen Leintuch zum Futter.
Er forderte Angabe aller franzöſiſchen Effecten und Einſtellung aller hier zurückgebliebenen Franzoſen.

16. Jan. Während die Notablen auf dem Rathhauſe über die Brügelmann'ſchen Forderungen deliberirten, entſtand gegen 5 Uhr Lärmen, daß der Pöbel das Douanen-Bureau geſtürmt habe und die Wohnung von Magnier im Eigelmeyer'ſchen Hofe und das Lyceum bedrohe.
Lieutenant Titius unterſtützt von ein Paar Koſacken verjagt den Pöbel aus dem Douanen-Bureau.
Notar Windeck ernannt zum Empfänger der 100,000 francs; Nettekoven an Walters Stelle zum Domainen-Empfänger vom Herrn Marſch-Commiſſar.

17. Nov. Gegen 1 Uhr bis 5 Uhr ſetzen hier über den Rhein preußiſche Huſaren und ein Ulanen-Corps unter Major Salow. Sie wurden feyerlich empfangen, requirirten aber gleich:
12 Paar Stiefeln,
60 Kalbfelle,
und 360 Ellen Tuch zu Decken.
Brügelmann drohte als Geißeln auszuhalten: Bitter, Mehlem, Quvad, Baruch, Cahn, und ſo erhielt er noch am nämlichen Tage baar 74,996 Francs und einen Wechſel von 25,000 Francs, von Belderbuſch garantirt. Die wollenen Decken aus dem Lyceum wurden unter die Preußen vertheilt. Dieſelben bemächtigten ſich auch der Militär-Betten in den Kaſernen.

19. Jan. Eidesleiſtung aller Beamten nichts zu thuen, was den Alliirten ſchädlich ſei. Verſiegelung aller öffentlichen Caſſenregiſter und Leerung der Caſſen durch Brügelmann. Abzug des preußiſchen Frei-Corps.
Abends auf dem Rathhauſe Beſprechung einer Deputation an Yuſefowitz oder den in Koblenz reſidirenden Intendanten, preußiſchen Kriegsrath Fraudorf.
Ankunft des bergiſchen Landſturmoffiziers Duden auf Befehl des Commiſſaire Sacke von Köln 700 Mäntel und 700 Pantalons für den bergiſchen Landſturm, requirirend, — dieſe Requiſition wurde abgelehnt und als Deputirte nach Coblenz reiſten am

20. Jan. Olligſchläger, Quvad, Trimborn, Lamberz, Frowein, Weerth.

(Fortſetzung folgt.)

Briefkaſten.

Die Bedeutung des Namens Belderberg iſt dunkel. 1620 wird er „Bellerberg" genannt. (Picks Lagerbuch S. 20.) Die Straße lag einſt höher wie heute, wie das der Sockel des Eckhauſes Franziskanerſtraße Nr. 1 noch anzeigt. Der Hof des Hauſes liegt noch jetzt ſo hoch wie die Platform der vor dem Hauſe liegenden Treppe. Erſt in dieſem Jahrhunderte wurde die faſt eben ſo hoch liegende Straße abgetragen. Das Wort „berg" findet alſo ſeine Erklärung. Ob „Belder" vielleicht mit Baldur zuſammenhängt, dürfte ſchwer zu entſcheiden ſein.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 4.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Juli 1890.

Gerhard von Are, Erbauer des Bonner Münsters.

Von

Dr. L. Lersch [1]).

Unter der Orgel im hiesigen Münster befindet sich eine bleierne Tafel mit alten vielverschlungenen Zügen eingemauert, deren Inhalt [2]) Folgendes bekundet: **Im Jahre der Fleischwerdung unseres Herrn 1169 ist in diesem Sarge beigesetzt worden der Körper des Propstes Gerhard, der die Kirche mit vielen Gebäuden und Fenstern geschmückt, mit Landgütern bereichert, die Körper der h. Märtyrer übertragen, und ihnen viele Zierden verschafft hat. Auf der Ahrburg als Adeliger geboren lebte er mit größerem Adel. Erbarme dich Christus deines Dieners. Amen.** Diese Tafel, nach einer beigefügten Zuschrift gefunden in Gerhards Sarkophage, — der dort wie anderswo, ich weiß nicht auf welchen Beleg hin G. von Sayn genannt wird — ist die einzige bisher benutzte Urkunde, die uns über den Bau oder vielmehr eine Wiederherstellung und Vergrößerung des Kirchengebäudes eine Andeutung gibt. Ihr zufolge hat man sich begnügt, Probst Gerhard, als denjenigen anzusehen, der dies schöne Werk in theilweise erhaltener Gestalt errichtet, ohne weder nach der bestimmteren Begründung dieser Thatsache, noch nach der Jahresbestimmung, noch nach jenem Manne selbst weiter zu fragen. Eine Charakterschilderung dieses höchst merkwürdigen willensstarken Geistes, soweit sie aus bruchstücklichen Erwähnungen der Urkunden möglich wird, dürfte sich nicht bloß durch den Zweck dieses Unternehmens, sondern auch insofern rechtfertigen, als das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert besonders am Rheine eine Zeit der regsten Entwickelung der Baukunst war.

Einer Sage [1]) nach, die schwer je zu einer historischen Gewißheit erhoben werden dürfte, hat Helena, Constantin's Mutter im Jahre 333 die Gebeine der zu der s. g. thebäischen Legion gehörigen, angeblich hier getödteten christlichen Blutzeugen, Cassius, Florentius, Mallusius zuerst erhoben, ihnen zu Ehren eine Collegiatkirche hier gegründet und mit kaiserlichen Privilegien versehen. Andere Nachrichten erwähnen [2]), daß diese Kirche, welche anfangs die Gestalt (?) eines Klosters hatte, im Jahre 883 (in jenem Jahre, in welchem die Normannen Trier verbrannten) zu einem Canonicatstifte erhoben worden, wozu nebst dem Probste und Dechanten 40 Canoniche und 28 Vicarien gehörten. Die Zahl von 40 Canonicalstellen ist urkundlich [3]) nachzuweisen,

[1]) Niederrh. Jahrbuch I. 219.

[2]) Bonn. Arch. I. 71.

[1]) Erhalten unter andern angeblich aus Archiven der Bonner Kirche in Braun urbium praecip. mundi theatrum Tom. II, Vrgl. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden I. S. 13. Note.

[2]) Günther I. S. 171. Note. Vrgl. Jahrbücher I. S. 12.

[3]) Günther 150.

so wie daß unter diesen bis auf Gerhard 24 größer, als die übrigen 16, und unter jenen 24 wieder 8 noch besser gestellte waren. Auch Minderjährige konnten solche Pfründen genießen. Jedenfalls würde die Erbauung in die Zeit nach den Normannenzügen zu setzen seyn, da diese wilden Abenteurer, gerade bis in die hiesige Gegend streifend, es bekanntlich besonders auf Zerstörung der Kirchen und Heiligthümer abgesehen hatten. Im zehnten Jahrhundert vermacht der Erzbischof Bruno von Cöln[1]) dem Altare von St. Cassius und Florentius mehrere Kostbarkeiten an Gold und Gewanden, ein Zeichen, daß unter dem ersten Otto die Kirche zu Ansehen gelangt war. Im Jahre 1110 schenkt Erzbischof Friedrich von Cöln mit Bewilligung der Cölner Kirche einige in Bonn selbst — und zwar in dem Theile der Stadt, welcher damals Stoechen hieß — liegende, den Weingärten des Stifts benachbarte Weinäcker den hiesigen Stiftsbrüdern, damit sie sich, wie die Urkunde besagt, daran trösten könnten. Derselbe gibt 1112 ein Grundstück zum Baue eines neuen Hospitals bei der hiesigen Kirche.[2]) Wir erstaunen aber über den Reichthum der Schenkungen, welche gemacht seyn müssen, wenn wir die Bestätigungsbulle des Papstes Innocenz II. aus Lüttich vom 21. März 1131[3]) lesen, der zufolge das Cassiusstift folgende Güter und Einkünfte besaß: zwei Höfe in Bunna (Bonn) mit einem Theile des Zehnten, den Hof Reida (Rheidt) und die Kirche mit dem ganzen Zehnten, den Hof Lomere (Lohmar) und die Kirche mit dem ganzen Zehnten, den Hof Walevelt (Wahlfeld), die Höfe Dattenvelt (Dattenfeld) und Berenbach (Birnbach) und bei beiden die Kirche mit dem ganzen Zehnten, den Hof Altenkirchen und die Kirche mit den Kapellen und den ihnen zugehörigen Zehnten, die Höfe Wila (Wiel) und Limorstorp (Limersdorf) und bei beiden die Kirche mit dem ganzen Zehnten, den Hof Mehtestorp (Mestorf) und die Kirche Lezzenich (Lessenich) mit den Kapellen und ihr zugehörigen Zehnten, den Hof Gudenesberg (Godesberg) und die Kirche Rinmigestorp (Rüngsdorf) mit den herumliegenden Kapellen und ihren Zehnten, die Höfe Uckenestorp (Uckendorf), Ruzenthorp (Rauschendorf)[1]), den zum h. Paulus (in Bonn) die St. Martinskirche daselbst, die Kirchen Mucha (Much), Waltprugele (Waldbröl), Ruenbret (Wümprecht?), Linvenskeit (Leuscheid), Hamne (Hamm), Herchlingen (Herchen?) diese sieben mit dem ganzen Zehnten, die Kirche Frisenhagen mit dem Zehnten, die Kirche Moresbach (Morsbach) mit einem Theile des Zehnten, zu Winterskeid (Winterscheid) einen Theil der Kirche und einen Theil des Zehnten, die Kirchen Ruoprechtrode (Ruppichterod), Ockenrode (Uckerath), Stildorp (Stieldorf) mit dem ganzen Zehnten, um Grasaph (?) und unterhalb von 68 Meiereien (villis) alle Zehnten, die Hälfte der Kirche Geistingen mit der Hälfte des Zehnten der ganzen Pfarrei, zu Klein-Wintere (Oberwinter) und Wadenheim (bei Ahrweiler) die Kirche mit dem ganzen Zehnten, zu Frankin (Franken) und Calewilere (Callweiler) die Kirche mit den Zehnten, zu Aeverstorp (Ersdorf?) und zu Entenich (Endenich) die Kirche mit dem ganzen Zehnten, zu Rindorp (Schwarzrheindorf) einen Theil der Kirche mit einem Theile des Zehnten, zu Wisebenne (?) die Kirche mit dem ganzen Zehnten, die Kapelle des h. Isidor (bei Bonn) mit einem Theile des Zehnten, nebst dem vierten Theile den das Stift von der Kirche Cinesheim (Zingsheim) und dem vierten Theile, den es von der Kirche Duna (Daun) und Ulma (Ulmen) durch Schenkung hatte, außerdem folgende Höfe Corengoven (Kurrighoven), Burnheim (Bornheim), Rindorp (Schwarzrheindorf), Blankenheim, Bobenheim, Dolendorp (Dollendorf), Wintere (Königswinter), Halreberg (Halberg), Stronberg (Stromberg), Cornesteit (Kornscheid), die zu den Almosen der Brüder gehörten, auch die vom Erzbischof Friedrich geschenkten Weinberge in Bonn und den Zehnten aus den Waldungen der ihnen auf dem rechten Rheinufer

[1]) Ruotgeri vita Brunon. ed Pertz p. 52.
[2]) Günther 81. 110. Lacomblet 275.
[3]) Günther 104.

[1]) Lacomblet 283.

zugehörigen Pfarreien. Alle zu dem Caſſiusſtifte gehörigen Kirchen waren vom biſchöflichen Cenſus frei. Im weiten Umkreiſe um die Stadt erſtreckten ſich alſo die Beſitzungen durch den ganzen Auelgau und Ahrgau, ſelbſt bis in den Eifelgau hinein, von Altenkirchen bis Blankenheim, von Daun bis Rheidt, deren geordnete Verwaltung einen hellen Kopf und vielſeitige Geſchäftsgewandtheit erforderte.

* * *

Beide beſaß in hohem Grade Gerhard, entſproſſen aus dem berühmten Geſchlechte der Grafen von Are-Hochſtaden. Daß ein Verwandter jener Gerhard von Hochſtaden war, welcher der Kirche zu Laach die Hälfte des daſigen Sees ſchenkte[1]), ebenſo wie Lothar von Are, die im Jahre 1132 vorkommen, ſteht feſt; nur die Nähe der Verwandtſchaft iſt unbekannt. Brüder waren jedenfalls Hugo und Graf Ulrich von Are; des Letztern Sohn hieß Dietrich von Hochſtaden.[2]) Ueber Gerhards erſte Bildung wiſſen wir nichts. Es ſteht zu vermuthen, daß ihm bei dem Adel ſeiner Geburt die Würde eines Propſtes der Bonner Kirche zu erlangen nicht ſchwer fiel. Seine Verwaltung derſelben, die wenigſtens von 1126 bis 1169 nachzuweiſen, war vielleicht die wichtigſte, die es jemals gegeben. Nachdem jene oben angeregte Beſtätigungsurkunde, welche darauf hindeutet, daß etwas Größeres im Werke war, erlaſſen worden, war Gerhards Beſtreben fortwährend auf einen bedeutenden Grundbeſitz, auf Sicherung der Schenkungen und Einkünfte, auf Unabhängigkeit von weltlicher, überhaupt fremder Gerichtsbarkeit gewandt. Schon im Jahre 1136 erſtand er von den adeligen Herrn von Lohe und Heribert von Saſſla (Saſſeln) ein Gut in Endenich mit allen dazu gehörigen Weinbergen, Aeckern, Waldungen und Hörigen für 230 Mark, wodurch daſſelbe zugleich von aller weltlichen Gerichtsbarkeit befreit, mithin der des Stiftes allein untergeben wurde.[1]) In demſelben Jahre vertauſchte Erzbiſchof Bruno II. von Köln eine Hube Landes in Moſſendorph (Muſſendorf) gegen die Weinberge, die ſein Vorfahrer Friedrich den Stiftsherrn zur Nießnutzung geſchenkt hatte, ohne auf den Fluch zu achten, der vom Geber ſelbſt für den Fall der Geldverwerthung ausgeſprochen worden. Das Stift kam dadurch auf der linken Rheinſeite zu einer Beſitzung, die ſich an die benachbarten auf der rechten und an Godesberg ſelbſt anlehnte. Dieſes Syſtem des Erwerbs von Grundbeſitz wird beharrlich verfolgt; denn ohne Zweifel geſchahen die weitern Schenkungen nicht ohne den Einfluß des Stiftes. Ein Bonner Bürger Namens Roing ſchenkt im Jahre 1139[2]) in Curengoven (Kurrighoven) vier Morgen pflugbaren Landes nebſt einem Hofe, zwei Stücke eines Weinbergs in Buiela (Beuel), ſein Sohn Gottfried ebenfalls zwei Morgen Ackerlandes in Muſſendorf, einen Morgen Weinland und einen Hof in Bonn. Zwar wurden dieſe einſtweilen kein wirkliches Eigenthum. Von den Schenkungen des Vaters ſollten nur ſechs Wachskerzen der Kirche zu religiöſem Gebrauche an beſtimmten Tagen gezahlt, von denen des Sohnes den Stiftsherrn nur ein Ahm Wein jährlich am 17. Februar geliefert werden, die Güter noch immer auf die Erben übergehen; aber wichtig war doch die Schlußbeſtimmung, dergemäß, im Falle keine Erben vorhanden waren, den Stiftsbrüdern die Verwendung jener Güter anheimgeſtellt wurde. Derſelbe Roing,

[1]) Günther 120. S. 245. Vorrede S. 13. Lacomblet 333.

[2]) Günther 175. 182. Bei Reck Geſchichte der Häuſer Iſenburg, Runkel, Wied. Weimar 1825. S. 41 heißt es: „Ein angeſehener Graf von Ar war um 1107 Theodorich I., der um das Jahr 1131 die Stiftungsurkunde des Kloſters Steinfeld unterſchrieb: er war der Vater Theodorichs II. und Udalrich's; oder Ulrich's einer dieſer Söhne ward der Vater von Theodorich III., Hermann, Gerard und Walther. Der letzte ſtiftete die Linie Nürburg; eine andere Linie war die der Grafen von Hoſtaden (Muſ. Alſter in Köln)." Worauf dieſe Genealogie ſich ſtützt, weiß ich nicht, ebenſowenig worauf die Geſchlechtstafel in Schanat I, 2. IV: Gerhard, Stammvater der Grafen von Aar und Hochſtaden 1115 — Diedrich I. 1107—1125 und Gerhard 1074—1104 — dann wieder ein Gerhard 1132 — und von dieſem vier Söhne Otto 1147, Gerhard der Bonner Probſt, Ulrich 1141—1197, Gottfried 25ſter Abt von Prüm † 1162.

[1]) Günther 109.

[2]) Günther 124.

der ſich früher bloß Bonner Bürger, jetzt Mitbürger von Verona, d. h. der die Münſterkirche umgebenden Stadt, nennt, ſchenkt dem Caſſiusſtifte im Jahre 1142 ein von ihm neugebautes Haus zu Bonn, einen Morgen Weinland zu Ruligestorph (Rolandseck), einen Hof zu Bacheim nebſt vierzig Morgen Ackerlandes und acht Morgen Waldung. Jedoch ſollten dieſe Güter ſeinen Erben unter der Bedingung verbleiben, daß ſie jährlich den Canonichen ein Ahm Wein und einen cölniſchen Goldgulden zahlen ſollten.[1]) Ja er beſchwört Aller Liebe, daß man ſeine zukünftigen Erben nicht zwingen möge, Weiteres an das Stift zu zahlen.

(Fortſetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

20. Jan. An dieſem Tage requirirte Fraudorf vom Bezirke Bonn: 63910 Ellen Wollen-Tuch, 6871 Paar Schuhe, 3298 Stiefel, 5098 Paar Strümpfe, 12842 Hemden, 3208 Stiefeletten, 1448 Torniſter.

21. Jan. Bitte um Minderung nach Koblenz per Eſtafette geſchickt.
Nettekoven wurde vom Domainen-Empfang wieder entfernt und an ſeine Stelle von Fraudorf Herr de Cler von Königswinter ernannt.

22. Jan. Rückkehr der Deputirten. — Vorläufige Abweiſung der Requiſition von Sack. — Verſprechen des Erſatzes der 100,000 francs, deren Erhebung mißbilligt wurde.
Fürſt Taxis übernahm wieder die Poſtverwaltung.

23. Jan. Einbringung von 49 ruſſiſchen Marauden durch den bergiſchen Landſturm.

24. Jan. Entſchuldigung derſelben durch einen von Düſſeldorf gekommenen ruſſiſchen Major, da ſie auf Befehl maraudirt hätten!!

25. Jan. Nachricht, daß die Schlöſſer Bonn und Poppelsdorf zu Spitälern für 3000 Kranke eingerichtet werden ſollten.
Ernennung einer Commiſſion zur Regulirung aller auf Requiſition Bezug habenden Geſchäfte: Angelbis, (Rendant) Trimborn, Quoad, Lejeune, Lamberz, Schunck, Koch.
Ankündigung der bevorſtehenden Ankunft des General-Gouverneur Gruner.

29. Jan. von Hallberg beſtellt für Gruner Quartier bei Kley.[1])

30. Jan. zogen die Autoritäten dem General-Gouverneur entgegen. Er langte um 2 Uhr auf dem Rathhauſe an und hielt den dort Verſammelten eine ſchön klingende Rede, fuhr dann im Belderbuſchiſchen Galawagen zum Belderbuſcherhofe, wo um 5 Uhr bei 22 Gedecken geſpeiſt wurde. Ihm zur Seite ſaß H. von Vincke, mit welchem er ſich am meiſten unterhielt. — Begehren der H. von Halberg und der deutſchen Beamten um Audienz, welche im Nebenzimmer gewährt wurde. — Carricaturen und Gedichte gegen Napoleon. — Ball. — Rede an die Frauen und Mädchen und Illumination.

31. Jan. Abreiſe des Gouverneurs nach Coblenz, begleitet von Vincke.
Requiſition von 1 Zug- und 2 Reitpferden, geliefert von Jacob Weerth zu 480 francs per Pferd. Weerth und Baruch hatten die Lieferung der 9000 Ellen Tuch für 36000 francs und 10,000 Ellen Leinen für 7000 francs übernommen.
Sie ſollen dabei enorm gewonnen haben. Baruch erklärte ſpäter freiwillig 5000 francs abgehen laſſen zu wollen.

31. Jan. fand Napoleon beim Corps législatif Widerſpruch. Er capitulirte die Widerſprechenden und entließ die Verſammlung, weil ſie nicht vollzählich ſei.
Rapp in Danzig capitulirte; die Beſatzung, ſowie jene von Dresden wurden kriegsge-

[1]) Günther 129.

[1]) Heute Kölner Hof in der Kölnſtraße.

fangen. Rapp wurde mit Achtung behandelt und nach Kiew geschickt.

Die Oesterreicher unter Bubna nahmen Genf, der König von Neapel war den Alliirten beigetreten, diese rückten über Besançon gegen Dijon, von Holland aus nach Antwerpen und Brüssel, über Trier nach Metz und Nancy, wo Schwarzenberg und Blücher zusammen eintrafen.

Auch das bisher treue Dänemark erklärte sich gegen Frankreich.

1. Febr. Requisition einer Frucht- und Victualien-Lieferung nach Trier.
2. Febr. do. von 200 Ellen Zwillich.
10. Febr. Ankunft von 50 preußischen Rekruten. Requisition von 50 Mänteln, 50 Reithosen, 50 Säbeln, 50 Pistolen, 50 Decken.
4. Febr. Anonyme Zusammenberufung der Damen in den englischen Hof, um für Hemden und andere Bedürfnisse zu sorgen.
4. Febr. Entscheidung, daß das hiesige Schloß den Unterrichtsanstalten erhalten werden solle.
5. Febr. Wiederherstellung der regelmäßigen Rheinüberfahrt unter Aufsicht eines Directors. Anmuthung an die Brückenerben die zerstörte Brücke herzustellen.
9. Febr. Unerwartete nächtliche Ankunft des Generals Tettenborn, dessen Ankunft der Adjutant Schimmelpenning auf den 10. angekündigt hatte. Vorfahren vor den Belderbuscherhof; Rückkehr nach dem Sternen. Wuth des Kosackengenerals: Drohung in das Belderbuschische Haus einen Pulck Kosacken zu legen.
10. Febr. Aussuchen eines Quartiers. — Bestimmung des Metternicher Hofes. Abends 4 Uhr, Zulassung einer städtischen Deputation. Gnädige Audienzgewährung für den Grafen Belderbusch.
11. Febr. Einziehen in den Belderbuscher Hof. In der Nacht waren 200 Kosacken hier übergesetzt.

Ueberfüllung der Häuser und Straßen mit Mannschaft und Pferden.

12. Febr. Ankunft von 50 preußischen Rekruten. Rückkehr Tettenborns von Kölln.

Te deum wegen des Siegs von Brienne. Ball. — Unterhaltung des Generals mit Mad. Wolff, und der Officiere mit H. Wolff. — Unmäßigkeit der Officiere. Ankunft des englischen Geschäftsführers auf dem Balle.

14. Febr. Abreise des Kosacken-Corps nach Coblenz. Für einen in's Wirthshaus eingelegten Kosacken zahlte man per Tag bis 5 francs und 6 francs, so unmäßig lebten diese Schweine. Tettenborn bei seiner Abreise requirirte 21 Pferde, wovon jedes der Stadt 600 francs kostete. 100 kranke Kosacken blieben in der Stadt zurück.
17. Febr. Ankunft von 1000 bergischen Husaren. Gruner ernannte Nettekoven zum Kreis-Empfänger, Dernen zum Stadt-Empfänger.

Verordnung von Vincke wegen der undeutlichen Namensunterschriften und des Gebrauchs französischer Worte. Verbot französischer Adressen.

Requisition von 28 Zentner trockenem Gemüse. Verbreitung der Carricaturen gegen Napoleon.

Beim Anrücken der Alliirten verließ der Pabst Fontainebleau und zog nach Limoges. Der Graf Artois reiste am 21. Februar von England kommend durch Bonn zum Haupt-Quartier der Alliirten. Der Duc de Provence (Ludwig XVIII.) blieb in London; der Duc d'Angoulême reiste zu Wellington nach Spanien, de Berry nach der Vendee. Congreß zu Chatillon.

Ungünstige Gefechte für die Alliirten.

In Folge des mit Spanien geschlossenen Friedens zog Napoleon seine Truppen von da zurück in die Gegend von Lyon.

In Italien waren die Neapolitaner bis in's Toskanische und Römische vorgerückt, und die Oesterreicher unter Bellegarde in's Mayländische. Der Vicekönig zog sich zurück.

Preußen, der Churfürst von Hannover, der Churfürst von Hessen-Cassel und der Erbprinz von Oranien nehmen von ihren Ländern wieder Besitz.

2. März. Umschaffung der Unterpräfekten in Kreisdirectoren, der Maires in Bürgermeister ꝛc.

Abschaffung der Einregistrirungs- und Successionsgebühren; Aufruf zu einer Schaar freiwilliger Kämpfer gegen Frankreich. — Es melden sich Mehrere. — Aufruf zu Beiträgen zu den Equipirungs-Kosten.

10. März. Durchzug von 2500 Sachsen.
Im Bergischen Einführung des Grafen von der Lippe als Oberbanner an die Stelle von Schall.
Parmentier sowie früher der Mussendorfer Schmitz werden wegen politischer Aeußerungen auf das rechte Rheinufer verwiesen von Herrn von Vincke.

12. März. Neue Bestimmung des Schlosses zu Bonn zum Militairspital.
Requisition der nöthigen Effekten und von 2507 francs in Geld.

13. März. Sächsische Dragoner.

17. März. Sächsische Artilleristen.

18. März. Sächsische Infanterie; — Requisition von 110 Paar Schuhen.

19. März. Verkündigung der Erlaubniß öffentlicher Prozessionen.

20. März. Erlaubniß für die Gemeinden, die verkauften Gemeindegüter wieder einzuziehen.

21. März. Durchzug von Russen und befreiten spanischen Gefangenen.

22. März erhielt Nettekoven durch Gruner die im vorigen Jahre im weggenommenen Gemählde und Büsten zurück.

23. März. Durchzug von 50 französischen Deserteurs in holländischen Dienst getreten.

24. März. Durchzug von Frankfurter Truppen aus Spanien zurückgekehrt.

26. März. Ankunft des von Coblenz geschickten Musters schwarz-gelber Cocarden.
Ankunft des Kronprinzen von Schweden von Lüttich im Sternen.

28. März. Abreise zum Haupt-Quartier nach Nancy.

28. und 30. März. Durchzug sächsischer Uhlanen und Infanteristen.

31. März. Durchzug — Ball, von den sächsischen Officieren gegeben.
Artois in Nancy nimmt den Titel Monsieur und General-Lieutenant des Königreichs an.
Der Friedens-Congreß zu Chatillon löst sich auf.
Die Cortes in Spanien decretiren eine neue Constitution für Ferdinand VII.
Der englische General Beresford besetzt Bordeaux, die Oesterreicher am 20. Lyon.

20. und 21. März. Gefechte bei Arcy.

2. April. Befehl zur Errichtung der Landwehr; für Bonn 109 Mann von 17 bis 40 Jahren.
Ankunft französischer Gefangenen.

3. Apr. Rückkehr des Kronprinzen von Schweden.

4. April. Abreise desselben.

6. April. Ankunft der Nachricht des Einzugs der Alliirten in Paris.
Läuten aller Glocken. — Böllerschüsse. — Publication durch Trommelschlag.
Morgens Hochamt in Remigius.
Nachmittags Fest in der Jesuiten Kirche.
Beleuchtung.
Abreise der Schaar der Freiwilligen.
In Coblenz zur Bildung der Landwehr Centralausschuß; hier Schutzausschuß, bestehend aus Boosfeld, Belderbusch, Manteufel und Kesseler.
Den Brückenbeerbten wird vorgetragen die Trümmer der Brücke mit dem Gerechtsam gegen Zahlung der 31,314 francs, welche die Franzosen zahlten, zurückzunehmen. — Sie provocirten auf die Taxe des Werths der Trümmer.

11. April. Morgens 3 Uhr Ankunft der Nachricht der Entthronung Napoleons und der Berufung Ludwig XVIII. durch den Senat.
Geläute, Böller- und Pistolenschüsse, Illumination. 8 Uhr Aufzug der preußischen Uhlanen auf dem Markte. 10 Uhr feierlicher Zug nach der Münsterkirche, an der Spitze der neue Kreis-Director Rehfues.
Abends allgemeine Illumination — Transparente.

12. April. Regaliren der preußischen Uhlanen mit Käse, Brod und Wein an einem großen Tisch auf dem Viereckplatz.

20. April. Abreise Napoleons nach Elba.

25. April. Abreiſe der Kayſerin nach Wien; der Pabſt kehrt nach Rom zurück.
11. April. Durchmarſch von 50 preußiſchen Officieren und Unterofficieren.
13. April. Durchmarſch von Landwehrmännern.
20. April. Unterſuchung derſelben vom Schutzausſchuß.
21. April. Durchzug von 100 preußiſchen Aerzten, Wundärzten und Apothekern.
22. April. Ankunft des ruſſiſchen Generals Drewitz, einquartiert im Metternicher Hofe.
25. April. Ankunft des ruſſiſchen Generals Knorring im Belderbuſcherhofe; mit ihm kamen General Eſchen, 8 Adjutanten, 3 Majors und die 24 Trompeter des Tartaren-Regiments.
27. 28. 29. April. Durchzug ſächſiſcher Truppen und Artillerie.
Nachricht vom Pariſer Frieden.
1. May. Dankfeſt für die Befreiung des Pabſtes.
Anlegung von Magazinen in Koblenz, Andernach, Mayen, Kelberg, Kayſersesch für die Ruſſen. Weerth Rendant in Kelberg.
2. May. Noiſten übernahm die Lieferung für Bonn für 7700 francs.
3. May. Verſteigerung der Lieferung von Kleidungsgegenſtänden für 5721 francs.
4. May. de Cler, bisher Plaz-Commandant wird durch den preußiſchen Rittmeiſter Wirsbizky erſetzt, eingemiethet bei Primavesi; täglich Tafelgelder 8 francs, für Bureau-Koſten 3 francs; auf deſſen Wunſch, ein Reitpferd zum Geſchenk zu erhalten, ſchickte man ihm 300 francs als Geſchenk.
5. May. Abreiſe eines Theils der Landwehr nach Prüm.
6. May. Abſetzung des Maire Caſſel[1]) von Poppelsdorf.
7. May. Feſtſetzung der Koſten der Weinlieferung auf 1007 francs.
Abends Ankunft einer Escadron Baſchkiren.
9. May. Durchzug eines Artillerie-Parks.
Requiſition von 6000 Malter Hafer.
10. May. Requiſition von 1500 Zentner gebeuteltem Roggen.

[1]) Ihm zu Ehren iſt die Kaſſelsruhe benannt.

Durchzug von Koſacken und Baſchkiren, und ruſſiſchen Huſaren.
Ankunft von noch 40 Kanonen.
12. May. Ankunft von 500 Preußen.
Antritt der Functionen des neuen Kreis-Director Rehfues an die Stelle des zum Tribunal-Präſidenten berufenen Boosfeld.
19. May. Auf dem Rathhaus Vorſtellung des neuen Kreis-Directors dann am Tribunal Einführung von Boosfeld und Gerichtsſchreiber Altſtätten an die Stelle von Bouvier und Gille. Abends Ball.
14. May zogen die Koſacken über den Rhein und nahmen mehrere Kinder mit.
Windeck, Etappen-Director wurde erſetzt durch Heidel, von Vincke ernannt.
15. May. Ankunft eines bergiſchen Landwehr-Bataillon von 800 Mann und einer ruſſiſchen Wagenburg von 540 Mann und eines ruſſiſchen Infanterie-Bataillon von 565 Mann und eines preußiſchen Bataillons von 1000 Mann.
Es lagen damals in Bonn von dem Tartaren-Uhlanen-Regiment General Knorring mit Frau und Stab und 45 Mann, General Eſchen mit Stab und 75 Mann.
Vom Finländiſchen Dragoner-Regiment General Frewitſch mit Stab und 20 Mann.
Ein Koſackenobriſt mit Stab und 40 Mann.
Das preußiſche Uhlanen-Depot 2 Officiere und 80 Mann.
Von der mittelrheiniſchen Landwehr 1 Bataillon — Oberſt-Lieutenant und 330 Mann ohne die Paſſanten.
Die Landwehr wurde gemindert, 6000 Mann ſtatt 10,000 und nur von 17 bis 25 Jahren.
18. May. Durchzug eines Regiments Coſacken und Baſchkiren.
19. May. Abreiſe des Generals Drewitz.
20. May. Ankunft einer ruſſiſchen Wagenburg.
21. May. Ankunft ruſſiſcher Artillerie; — an dieſem Tage zog der Pabſt wieder in Rom ein.
22. May. Ankunft ruſſiſcher Artillerie und Infanterie.
23. May. Durchzug von Koſacken.
24. May. do.

25. May. Einquartierung einer zweiten Schwadron Uhlanen.

27. May. Durchzug von Kosacken.

29. May. Revue der 300 Uhlanen auf der Poppelsdorfer Allee durch Knorring und Pahlen.
Tod der Kayserin Josephine, gestorben zu Malmaison.

30. May passirten 2 Commis von Rothschild, welche 80,000 Pistolen und 5000 Dukaten als englische Subsidiengelder für Rußland nach Frankfurth überbringen sollten.
Wierzbizki wollte das Geld zu seinem Vortheil confisciren, da die Ausgangsrechte in Holland nicht bezahlt seien.
Rehfues aber schickte die beiden Commis mit dem Gelde an den General-Polizei-Director Bein nach Maynz.

31. May. Fernere Musterung der Uhlanen durch Knorring.
Den H. Jeanette und Maudheux wurde die Benutzung ihrer Vitriolsäure-Fabrik von Vincke untersagt.
Maudheux in Paris erwirkte vom König von Preußen eine Aufhebung dieses Verbots.
Gruner verlegte in diesem Monate seine Residenz nach Maynz.

am 3. May Einzug Ludwig XVIII. in Paris.
Heftige Ausfälle des Terroristen Goerres im Rheinischen Merkur.

1. Juny. Einzug in die Stadt von noch 2 Schwadronen Uhlanen.
Um halb neun Uhr Ankunft des Generals Wittgenstein in der trierischen Yacht, begleitet von 4 Generalen und 8 Adjutanten.
Aufsteigen in dem Belderbuscher Hof, Empfang durch die Autoritäten.

2. Juny. Musterung und Maneuver der Uhlanen auf der Poppelsdorfer Allee und Abreise nach Kölln.

3. Juny. Abzug der Uhlanen nach dem rechten Rheinufer.

4. Juny. do.

5. Juny. Abreise von Knorring. Ueberreichung des Bürger-Diploms.

6. und 7. Juny passirten nur wenige Truppen.

8. Juny. Durchmarsch einiger französischer Truppen aus den übergebenen Festungen.

9. Juny. Durchmarsch von 150 russischen Cavalleristen und von General Wittgenstein.

10. Juny. Durchmarsch von Preußen.

11. Juny. Durchmarsch der 4000 Franzosen aus Magdeburg; 2 Generale, unter diesen Lemarrois, der Commandant von Magdeburg, 12 Adjutanten, 150 Mann blieben in der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Bonnensia.

Eine äußerst werthvolle Bereicherung haben die Sammlungen der Bonnensia durch eine reiche Zuwendung erhalten. Aus dem künstlerischen Nachlasse des verewigten Malers Hohe hat seine Wittwe in hochherziger Weise eine Menge von Scizzen und Zeichnungen, von Lithographien und Stichen dem Vereine übermacht, welche verschiedene seitdem verschwundene Ansichten aus Bonn darstellen. Eine Anzahl von ihnen ist in dem Museum ausgestellt, darunter ein ganz reizendes Acquarell der alten Pfälzerkneipe auf dem Knabengarten, eine Oelscizze des Stadtgrabens an der alten Windmühle, der heutigen Theaterstraße, sowie einen hiernach ausgeführten Oeldruck, zwei Bleistiftzeichnungen der Kölner Chaussee mit ihren seitdem zum größten Theil verschwundenen Ulmen, eine Scizze des Wohnzimmers des Oberst Fischer, des Gouverneurs des späteren Kaisers Friedrich in der heutigen Wohnung des Curators in der Universität, ein pittoresker Blick in der Ruine Heisterbach, einmal in Tages- ein zweites mal in Mondscheinbeleuchtung, eine hübsche Aquarellscizze der Kirche zu Vilich, u. A. m. Sind so die Ansichten an sich schon interessant, so sind sie es doppelt als Werke eines Bonner Künstlers.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 5.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im August 1890.

Gerhard von Are, Erbauer des Bonner Münsters.

Von

Dr. E. Lersch.

(Fortsetzung.)

Wenden wir einen Blick von diesen äußeren Vermögensverhältnissen auf die Gerichtsbarkeit, zu welcher der hiesige Propst befugt war, so stand ihm diese in geistlichen Angelegenheiten besonders als Archidiacon des Erzbisthums Cöln zu. Die Kirchensprengel der Erzbischöfe waren nämlich in dreifacher Abstufung in Archidiaconate, Decanate und Parochieen gesondert. Die Archidiacone, welche dem Erzbischofe zunächst standen, hüteten ihren Rang mit wahrer Eifersucht. Nun lag der Propst von St. Gereon in Cöln in fortwährendem Hader mit dem Bonner und Xantener über den Vorrang, der, wie er behauptete, bei öffentlichen feierlichen Veranlassungen, Umzügen, Zusammenkünften und im Dome ihm zustehe, während die beiden Gegner das Vorrecht für sich in Anspruch nahmen. In großer öffentlicher Sitzung, bei welcher die Bischöfe von Lüttich, Utrecht, Osnabrück, Münster u. s. w. anwesend waren, beriefen sie sich darauf, daß sie Archidiacone seyen, daß sie in der Generalsynode und bei sonstigen öffentlichen Zusammenkünften dem Bischofe zur Seite säßen, beim Entwickeln, Finden und Erlassen von Urtheilssprüchen nach den übrigen Archidiaconen die ersten seyen. Bruno, der Propst von St. Gereon, nicht mit dieser Würde bekleidet, aber sich wahrscheinlich als cölnischer geistlicher Herr gekränkt fühlend, bestand darauf, der Vorrang gebühre ihm, da seine Vorfahren sich desselben stets erfreut hätten. Da er aber den juristischen Beweis dafür nicht zu liefern vermochte, ward jenes Recht den beiden Andern und deren Nachfolgern auf alle Zeiten zuerkannt [1]). Diesen im J. 1138 erlassenen Spruch ließ sich Gerhard durch eine päpstliche Urkunde [2]) im J. 1139 und noch einmal in späten Jahren 1153 durch Arnold den II. [3]) zuletzt endlich im J. 1162 durch Papst Victor den IV. [4]) in vollster Form bestätigen und bekräftigen. Derlei geringfügige Rechte zu verfolgen, ist in den meisten Fällen Eitelkeit und Thorheit, manchmal indeß auch Prüfstein der Willensstärke. Wichtiger waren freilich die Vorrechte, welche die Archidiacone in den ihnen untergebenen Landdecanaten besaßen. Ein Schreiben des Papstes Innocenz des II. vom J. 1139 [5]) drückt sich dahin aus, sie seyen gleichsam der Bischöfe Augen, wodurch diese über den Zustand der Kirchen, Geistlichkeit und Gemeinden unterrichtet würden, Verbesserungen und neue Einrichtungen zu treffen im Stande seyen. „Sie sorgen auch," heißt es in einem nicht ganz klaren

[1]) Günther 122.
[2]) Günther 125.
[3]) Günther 157.
[4]) Günther 175. Vrgl. 200.
[5]) Günther 125.

Satze weiter[1]), „für die Herſtellung der Baſiliken, ſie unterſuchen die Parochieen und berichten dem Biſchofe über den Schmuck und das Eigenthum der Baſiliken, über die Verhandlungen der Parochieen und kirchlichen Freiheiten". Die Herſtellung von Baſiliken, ſo wie die Aufſicht über Vermögen und Ausſchmückung derſelben, wird ohne Zweifel mit Rückſicht auf Zeitverhältniſſe und namentlich auf denjenigen ſeyn, für den die Urkunde ausgeſtellt worden, auf Gerhard. Ihm wird nämlich die Unterſuchung der in ſeinem Archidiaconate belegenen Decanate aufgetragen. Dazu gehörte vor Allem der Argau — gleichbedeutend mit dem Bonner Gau — ſo wie der Zülpicher Gau. Bloß dieſe beiden Gaue erwähnen auch zwei Ermahnungsſchreiben[2]) des Papſtes Eugen des III. aus Trier und Rheims an die Dechanten, Pfarrer und Pfarrgenoſſen in denſelben, wodurch er ſie zum Gehorſam gegen den Bonner Propſt als ihren Archidiacon auffordert, die in die J. 1145 und 1153 fallen. Jedoch hatte ſich als Gewohnheitsrecht die Viſitation der Bonner Pröpſte ſogar auf den Eifeler und Siegburger oder Auel-Gau erſtreckt[3]). Wir ſehen ihn daher ſchon im J. 1140 einen Streit zwiſchen dem Kloſter Münſtereifel und dem Pfarrer zu Rheinbach entſcheiden[4]), der ſchon 1112 durch einen Erlaß des Erzbiſchofs Friedrich von Cöln[5]) geſchlichtet ſeyn ſollte. Erzbiſchof Arnold ſpricht ihm im J. 1143 das Recht zu, daß ohne ſeine Einwilligung der Abt von Siegburg keinen zum Dechanten des daſigen Decanates ohne ſeine Einwilligung ernennen dürfe[1]). (Ein alter Streit der Bonner Kirche mit der Abtei in Betreff der Kirche zu Hennef und Ober-Pleis war ſchon im J. 1132 durch Erzbiſchof Bruno II. mehr zu Siegburgs Gunſten geſchlichtet worden[2]). Zugleich geht aus jenem Erlaß hervor, daß Godesberg, Uckendorf, Schwarzrheindorf, Ruscendorf, (Rauſchendorf), der Hof des Propſtes zum h. Iſidor mit der Kapelle und der zum h. Paulus zu Bonn, der Hof des Propſtes in Molenheim (Mülheim bei Bonn?) mit fünf Hufen der Stiftbrüder, außerdem Alles, was zur Tafel des Bonner Propſtes gehörte, und was die ſogenannten Beneficiaten beſaßen, ihm allein untergeben ſeyn ſolle. Es wird hinzugefügt, daß Alle, welche im Bonner Kloſter zu thuen haben, Köche, Bäcker und andere Künſtler, wenn ſie dort und in der Stadt außerhalb ſich vergangen, nicht vor dem weltlichen Richter, ſondern im Kloſter vor dem Propſte oder deſſen Bevollmächtigten ſich zu verantworten gehalten ſeyen. Zwar kann es nicht ſo ſehr auffallen, daß für eine Geſellſchaft von 80, vielleicht 100 Perſonen mehrere Köche und Bäcker in Ausſicht ſtehen, aber wunderlich iſt doch, daß auch andere Künſtler (aliorum officiorum artifices) aufgeführt werden. Sollten darunter etwa bloß die Diener für die gewöhnlichen Lebens- und Wirthſchaftsbedürfniſſe zu verſtehen ſeyn? Dagegen ſpricht ſchon, daß ebendaſelbſt noch die für die Canonichen angegeben werden. Ich kann die Vermuthung nicht unterdrücken, daß damals ſchon im J. 1143 der große Kirchenbau von Gerhard unternommen war, und daß bei dieſer Gelegenheit Steinmetzen, Maurer und Zimmerer ſeiner Gerichtsbarkeit untergeben wurden. Auf den Kirchenbau in dieſen Jahren deutet auch eine von König Conrad dem III. bei ſeinem Hoflager in Aachen 1145 gegebene Urkunde[3]),

1) *Qui etiam pro reparandis basilicis diocesanis suggerunt sacerdoti. qui quoque inquirunt parrochias et ornamenta uel res basilicarum et parrochiarum gesta uel libertatum ecclesiasticarum episcopo referunt.*

2) Günther 156.

3) Günther 195. namentlich 200. Hatten vielleicht die meiſten Gaue einen ſolchen Doppelnamen, einen von einem Fluſſe oder Berge des Gaugebiets, den andern von der Stadt? Selbſt Auel, Hauel kann ja Flußname ſeyn, wie wir an der Havel ſehen. Der Auelgau heißt Siegburger Gau. Der Ahr- heißt auch Bonngau. Auf dieſe Weiſe fielen auch Moſel- und Mayengau zuſammen, vielleicht auch Ruhrgau und Duisburger.

4) Günther 128.

5) Günther 58.

1) Günther 134.

2) Lacomblet 314.

3) Günther 139. *ad opus ecclesie Bunnensis.* So wird opus für Bau gewöhnlich gebraucht z. B. in einer von mir in den Rhein. Prov. Bl. 1839. S. 173. veröffentlichten mittelalterlichen Inſchrift aus Boppard, welche

wonach Gerhard „zu dem Baue der Bonner Kirche" ein von Dudechin von Kerpen und seinen Brüdern Nikolus, Garsilius und Herimannus in Vävernich (Vernich in der Grafschaft Are) gekauftes Gut von weltlicher Gerichtsbarkeit frei erhält, ebenso ein Allodium, Kagun genannt, des Grafen von Are, der mit ihm ja in der allernächsten Verwandtschaft stehen mußte. Kann hier der Ausdruck ad opus Bunnensis ecclesie ein bloß technischer oder symbolischer seyn? Deutet nicht vielmehr das einfachste Verständniß darauf hin, daß Gerhard keine Gelegenheit versäumte, für seinen Bau zu werben und zu erwerben, und daß auch die Anwesenheit Conrads in der Krönungsstadt von ihm nicht unbenutzt blieb?

Halten wir hier einen Augenblick inne, um eine Umschau über das sich in Stiftungen äußernde religiöse Leben des Rheinlands in dieser Zeit wenigstens mit einigen Worten anzudeuten. Ueberall neue Kirchen und Klöster! Ueberall Hingabe und Schenkung! Der Pfalzgraf Heinrich bei Rhein stiftet 1093 die Abtei Laach, und zum zweitenmal, nachdem der Bau nicht über die Grundmauern gediehen war, sein Stiefsohn Pfalzgraf Siegfried 1112[1]). Zwölf Jahre nachher bestätigt Kaiser Heinrich der IV. die Stiftung des Klosters Marienberg bei Boppard[2]). Papst Paschalis der II. nimmt die Siegburger Abtei 1109 in Schutz, bestätigt ihre Schenkungen, und Erzbischof Friedrich von Cöln 1116 ihre Stiftung, Privilegien und Besitzungen[3]). Derselbe gründet 1117 auf dem Apollinarisberge bei Remagen eine Propstei von Siegburg, eine gleiche 1124 auf seiner Burg Zülpich[1]), wie denn Siegburg sich überhaupt einer besonderen Bevorzugung von ihm zu erfreuen hatte. Unter ihm fällt die Stiftung der Klosterkirche zu Dünwald, die er 1118 bestätigt[2]). In dasselbe Jahr gehört die Stiftung einer Collegiatkirche auf dem Schlosse Wassenberg durch den Grafen Gerhard von Wassenberg und Geldern[3]). Das Kloster Steinfeld im Eifelgaue wird 1121 erneuert[4]). Das Frauenkloster auf Nonnenwerth wird 1126 von Erzbischof Friedrich der Abtei untergeben, und eine Vorsteherin, die nicht Aebtissin, sondern Prior heißen soll, ihm unter Aufsicht des Siegburger Abtes vorgesetzt, die Vogtei über das Kloster dem Grafen Otto von Rheineck übergeben. Schon in dieser Urkunde[5]) ist Propst Gerhard mit unterzeichnet. Jedoch ist bemerkenswerth, daß die Gründung dieses Zufluchtsortes für fromme Frauen durch die Angabe motivirt wird, in der ganzen Provinz sey keine einzige Congregation für das weibliche Geschlecht vorhanden, worin Enthaltsamkeit Vorschrift sey. Unseres Gerhards und Otto's Unterschrift finden wir auch wieder im J. 1143, (als, wie wir vermuthen, in Bonn schon der Kirchenbau begonnen), wo Erzbischof

uns einen Baumeister Heinrich nennt, nach welchem, wenn ich nicht irre, vor einigen Jahren im Feuilleton der Kölnischen Zeitung Nachfrage war; *Wesalienses construxerunt hanc turrim, et quia structure burgensis operis tenentur, auro dato (?) thelonei absoluti sunt. henricus magister operis.* Lacomblet 284 von Remagen; Dein monte purgato iactoque fundamento, monasterium iuxta predictam illam antiquam ecclesiam satis uenusto inceptum est edificari opere.

[1]) Günther 72. 83. 84.

[2]) Günther 96.

[3]) Lacomblet 271. 278.

[1]) Lacomblet 284. 299. Bestätigt 1139 von Erzbischof Arnold I. Lacomblet 336.

[2]) Lacomblet 288.

[3]) Lacomblet 289.

[4]) Lacomblet 292.

[5]) Lacomblet 301. Der Name Rolandseck ist nicht der ursprüngliche, ebensowenig wie Nonnenwerth. Keine Spur von Roland erscheint in den ältesten urkundlichen Bezeichnungen. Bei Günther 129, wird von einem Bonner im J. 1142 ein Weinberg zu Ruligestorph genannt, bei Lacomblet 389. im J. 1156 ein Rulisdorph, 445. im J. 1173 ein Rulixdorp, 442. im J. 1172 ein Erelmus de Rulestorp, 301. die Insel im J. 1126 Rulcheswerd, bei Günther 133. im J. 1143 insula beate Marie, ebenso 193. 147. und 146. im J. 1148 insula gloriose genitricis dei et semper virginis Marie, 168. im J. 1158 ecclesia beate Marie que sita est in insula Rheni Rulecheswerde. Erst im J. 1328 erscheint bei Günther III, 157. ein castrum in Rolandsecke, IV, 384. im J. 1491 Rulandesecke, 1322 die Insel ebendaselbst 113. Rolandswerde.

Arnold demſelben Kloſter ſeine geſammten Beſitzungen, unter denen der Wein keine geringe Rolle ſpielt, beſtätigt. Auf derſelben Inſel wird 1148 von einem cölniſchen Bürger Walbert ein Hospital geſtiftet[1]). Im J. 1129 wird vom Erzbiſchof Meginher von Trier das Kloſter St. Thomas bei Andernach hergeſtellt[2]). Der Beſtätigungsbulle für das Caſſiusſtift ſelbſt aus dem J. 1131 haben wir ſchon anfangs gedacht. Im J. 1134 beſtätigt Erzbiſchof Bruno II. die Stiftung der Abtei Knechtſteden[3]). Die Abtei Altenberg nimmt Papſt Innocenz II. im J. 1139 in ſeinen Schutz, beſtätigt ihre Beſitzungen und die darin eingeführte Ordensregel, ebenſo das Kloſter Ravengirsburg[4]) im J. 1142 derſelbe das Kloſter auf dem Stromberge, die ſpätere Abtei Heiſterbach, 1143 deſſen Beſitzungen[5]). Jedoch wir müſſen es uns verſagen, alle die Stiftungen, Beſtätigungen, Erneuerungen von Klöſtern, Kirchen, Abteien im Rheinlande, die bloß in die erſte Hälfte des zwölften Jahrhunderts fallen, auch nur mit dürrer Aufzählung vorzuführen, um die freundliche Geduld unſerer Leſer nicht zu überbieten. Waren es die Kreuzzüge, die einen ſo gewaltigen religiöſen Zunder in die Geiſter geworfen? Jede Zeit hat für die Kunſt ihre bildenden, wirkenden Ideen. Religion und Staat bieten ohne Zweifel die größten. Ueberblicken wir ſie aber auch nur von Seiten der Anregung für Bauwerke, ſo muß Hammer und Meißel mächtig an vielen Orten durchs Land hin geklungen haben. Auch in Bonn tönte damals die Bauhütte durch Gerhard's thätige Bemühungen.

(Fortſetzung folgt.)

[1]) Günther 133. 147.
[2]) Günther 101. 102.
[3]) Lacomblet 319.
[4]) Lacomblet 331. Günther 123.
[5]) Lacomblet 345, 348.

Kurze Beſchreibung

der

öffentlichen Feierlichkeiten

der hieſigen

Reſidenzſtadt Bonn

vom 23. April 1793.

mitgetheilt

vom Apollinar.

Unter dieſem Titel beſchreibt ein kleines, acht Seiten umfaſſendes Heftchen in Beſitz der „Bonnenſia", die Feſtlichkeiten, welche in Bonn veranſtaltet wurden, als der letzte Churfürſt, Max Franz, der vor den Franzoſen flüchtend in der zweiten Hälfte December 1792 ſeine Reſidenzſtadt verlaſſen hatte, am Abend des 18. April 1793 unvermuthet in Bonn wieder eingetroffen war. Bekanntlich nicht für lange Zeit. Kaum anderthalb Jahr ſpäter mußte er zum zweitenmale flüchten, um nicht wieder zurückzukehren. Der Bericht ſelbſt, in dem ſchwulſtigen Stil des vorigen Jahrhunderts abgefaßt, lautet folgendermaßen:

Wie vom herrſchenden Schwindelgeiſt auch wohl hin und wieder der ehrliche Deutſche ſich ergreifen ließ, ein Glück auf ſchlaraffen Hügeln träumte, beim Erwachen aber zu derbe fühlte, wie gewaltig ihn der leidige Irrwiſch in den Sumpf geführet; iſt leider aus den betrübten Vorfällen benachbarter Lande zu ſehr bekannt, als daß es hier einer weiteren Erwähnung bedörfte. Auch an unſerm Geſichtskreiſe zog ſich das Gewitter ſchwarz zuſammen. Wie von einem reißenden durchgebrochenen Strome ſtand alles weit um uns her, von feindlichen Heeren überſchwemmt, bereit den Baum der Zügelloſigkeit auch in unſern Fluren aufzupflanzen, und alle Ordnung um zu kehren. Nur Dem, der in Herz und Nieren ſieht, iſt es bekannt, wie jedem rechtſchaffenen Bürger zu Muthe war, wie tief ſein Herz blutete, als am 15ten Dezember vorigen

Jahrs die nahenden Gefahren ſelbſt unſern beſten geliebteſten Landesvater, unſern Maximilian Franz, zwangen, ſeine rheiniſchen Kurlande zu verlaßen, und ſeine Höchſte Perſon auf Münſter zu flüchten.

Aber ferne davon, daß der gute Genius unſerer braven Landesmitbürger ſich durch die Lockungen angekündigter Ungebundenheit irre führen laßen, auch nur Lüſternheit nach den gleißenden Früchten alles Unheils zu fühlen, zagte er ob den Greueln, die da kommen ſollten, ſchauerte ob den Beiſpielen vergeſſener Pflicht, die anderwärts die Länder mit Graus und Abſcheu füllten, und gemeine Wohlfahrt vernichteten.

Aechtes Gold beweiſet ſich erſt in der Feuerprobe; und ſo zeigte es ſich auch bald bei dieſer drohenden Noth, daß unſere Vaterſtadt noch Bürger von geprüfter Rechtſchaffenheit häget. Eine große Anzahl von ihnen that ſich aus eigenem Antriebe zuſammen, mit vereinigtem Gebethe den Himmel (der, wie jeder aus unſerer damaligen Lage weis, hier allein helfen konnte) anzuflehen, damit das Land von den eindringenden Gefahren gerettet, jeder bei Pflicht u. Treue ſtandhaft erhalten, u. unſer gnädigſter Kurfürſt, nach hergeſtellter Ruhe im höchſtem Wohlſein uns bald wiedergegeben werden möchte. Sie trugen das Erforderliche zu milder Spendung und Haltung einer täglichen Meſſe zuſammen: und jeder Morgen ſah den Tempel von frommen Bethern gedrängt angefüllt, die um das Wohl des Fürſten und des Vaterlandes in brennender Andacht ihre Stimme laut erhuben.

Und der Himmel hörte die Wünſche der Frommen, ſegnete unter Anführung des unſterblichen deutſchen Helden, Fürſten von Sachſen Koburg hier die Kaiſerlichen Waffen; auch dort oben am Rheine ſiegte das Schwert Gottes, und Friederich Wilhelms des Zweiten: und wie zerſtöbertes Donnergewölk verſchwanden die Heere übermüthiger Feinde: und von angedroheter Noth befreyt, empfanden wir itzt, welch edele Geſchenke des Himmels es ſind, Ruhe und feſte Ordnung, die einzigen Stützen wahrer Bürgerfreiheit.

Bey ſolch erheiterten Ausſichten war es am 18. April laufenden Jahrs als abends ſpat Se. Kurfürſtl. Durchlaucht ganz unvermuthet wieder allhier in Höchſtdero Reſidenzſtadt eintrafen,[1]) und am folgenden Morgen in Höchſter Perſon bei der eben eingefallenen bönniſchen Gottestracht[2]) zum allgemeinen Jubel der Bürger erſchienen. Die Freudenempfindung, welche dieſe überraſchende Erſcheinung in Aller Herzen rege machte, kann nicht beſchrieben, ſie kann nur empfunden werden.

Der löbliche Stadtrath allhier beſtimmte alſo Sonntag den 21. April zum Tage der öffentlichen Dankopfer, u. der allgemeinen Freudenbezeigung; und Se. Kurfürſtl. Durchlaucht geruheten in Höchſteigener Perſon, mit dem geſammten Hofſtaate in glänzender Galla dieſem heiligen Jubelfeſte beizuwohnen.

Schon am frühen Morgen both die gerührte Trommel die ſämmtliche Bürgerſchaft auf, zum feierlichen Aufzuge unter Waffen zu treten. Um 10 Uhren erſchien der Stadtrath, die Deputirten der hieſigen Geiſtlichkeit, das Kurfürſtl. hohe Gericht, und die hieſige Univerſität in den Kur-

[1]) Heſſe ſchreibt in ſeiner „Geſchichte der Stadt Bonn während der franzöſiſchen Herrſchaft“ S. 22, irrthümlich am 18. April ſei erſt die Nachricht eingegangen, der Kurfürſt werde am nächſtfolgenden Sonntage eintreffen. Offenbar hat ihn die Verlegung der Feierlichkeiten auf den folgenden Sonntag irregeführt. Er mochte wohl annehmen, man habe ſie zum Empfange des Kurfürſten veranſtaltet, während ſie in Wirklichkeit ein Dank- und Freudenfeſt nach ſchon erfolgtem Einzuge ſein ſollten. Iſt der vorliegende Bericht als der eines Augenzeugen glaubwürdig, ſo beſtätigen noch verſchiedene Einzelheiten ſeine Richtigkeit.

[2]) Ueber die Gottestracht enthält der „Kurkölniſche Hofkalender“ für 1793 folgenden Vermerk:

„19. April freit. Wernerus. Galla. Stadtbönniſche Gottestracht.

Um 7 ½ Uhr verſammlet ſich der ganze Hofſtaat in die gewöhnlichen Vorzimmern unter deſſen Vortretung und Bedeckung der Leibgarde Se. kurf. Durchl. um 7 Uhr in einem Gſpännigen Prunkwagen nach der Münſterkirche fahren, allda dem hohen Amt, und folgends dem feierlichen Umgang beiwohnen, unter welchem die kurf. Kämmerer in der Stadt, außer derſelben aber die Truchſeſſen und ſämtliche Räthe den Himmel zu tragen haben.

Die Garniſon paradirt hierbei, und gibt bei den gewöhnlichen Stationen die Salve“.

fürſtlichen Vorzimmern, um unſern zurücke gekommenen Vater des Vaterlandes zum gemeinſamen, Gott gewidmeten Dankfeſte abzuholen.

Die aufgezogenen anſehnlichſten Männer der Bürgerſchaft hatten vom Kurfürſtlichen Pallaſte an, die Stockenſtraße, den Markt, die Brückeſtraße bis zum großen Eingang in St. Remigius Pfarrkirche zu beiden Seiten in Spalier beſetzt. Mitten auf dem Markte wehete die friedliche Bürgerfahne, umgeben von einer größeren Abtheilung auserleſener bewafneter Bürger, mit klingendem Spiele, unter Commando des Herrn Bürgermajor Klever. Unmittelbar an die Hallen des Pallaſtes hatten ſich die Junggeſellen-Kompanenen mit ihren Trommeln und Fahnen angeſchloſſen: von hier die Stockenſtraße hinab ſtand auf beiden Seiten vor den Reihen der Bürger die heranwachſende Nachwelt in Ordnung, Knaben und Mädchen, zierlich angezogen, mit Palmen, und Blumenſträußen in den Händen.

Nun gab das Losbrennen des groben Geſchützes auf den Wällen, der ſtädtiſchen Böller, und das Geläute aller Klocken in der Stadt das Signal zum Aufbruche des feierlichen Zuges. Die Bedienten des einheimiſchen Adels, und anweſender fremder Herrſchaften machten den Vortrab: ihnen folgte die Kurfürſtl. Hofliverey: dann erſchienen der Stadtrath, das Kurfürſtl. hohe Gericht, die Univerſität, die hohen Landesdikaſterien, die adlichen Hofämter u. ſ. w; hierauf Se Kurfürſtl. Durchlaucht in einem prächtigen Gallawagen, von 6 koſtbar geſchirrten Pferden gezogen, und von Höchſtdero zahlreicher Leibwache umgeben; den Schluß machten die Kurfürſtl. Edelknaben, und Kammerdiener.

Die hohe Stiege im Schloß hinauf hatte eine zweifache Reihe ſchuldloſer kindlicher Jungfrauen, alle ſchneeweiß gekleidet, beſetzt, mit jungem Laub' und Blumenkränzen in niedlichen Körbchen, welche den allgemein geliebten Vater beim Herunterſteigen mit einem paſſenden Vers complimentirten, dann in langer Reihe vor dem Staatswagen unmittelbar herzogen, und allenthalben den Weg mit Blumen beſtreuten.

Der Zug geſchah unter fortwehrendem Donner der Kanonen, der Klocken Geläute, und unaufhörlichem Vivatrufen des dicht gedrängten Volkes. Bei der Ankunft am Hauſe des Herrn wurden Se. Kurfürſtl. Durchlaucht von der Pfarrgeiſtlichkeit in prieſterlichem Ornat empfangen, und von dem Pfarrer, Herrn Kanonicus Metternich mit einer kurzen und zierlichen lateiniſchen Anrede bewillkommet, ſodann unter Vortragung des heil. Kreuzes die feſtlich geſchmückte Kirche herauf bis zum hohen Altar unter den zubereiteten prächtigen Baldachin geführt.

Nun begann ein feyerliches muſikaliſches hohes Amt, welches der gemeldete erſte Stadtpfarrer mit Aſſiſtenz ſeiner Herren Kapläne celebrirte; hierauf wurde unter vortreflicher Muſik das Te Deum angeſtimmt: und ſo geſchah endlich um halb ein Uhr, unter wiederholtem ſtetem Jubelgeſchrey des Volkes, der Zug in der nämlichen Ordnung wiedrum über den Markt nach dem Pallaſte zurück; wo dann Se. Kurfürſtl. Durchlaucht das ganze glänzende Gefolg mit Bezeugung des Höchſten ſonderbaren Wohlgefallens entließ.

Zu Verherrlichung des Feſtes war die Abſicht des Stadtrathes, neben dem Rathhauſe beym Eingange in die Stockenſtraße (wohin der Zug beſtimmt war) einen prächtigen Triumpfbogen mit einem hohen Aufſatze, nach der Länge, Tiefe und Breite gebaut, und von Säulen in doriſcher Ordnung getragen, zu errichten. Nach dem entworfenen Plane, ſchwebte oben in der Höhe eine Friedensgöttinn in den Wolken, dem wieder beglückten Volke den Oehlzweige in der einen Hand entgegen bringend, in der andern den Kranz mit dem Namenszuge von Max Franz haltend. Unter ihr in dem Aufſatz des Bogens hatte die Zeichnung ein großes Medaillon angebracht, vorſtellend eine Vaterlandsgöttinn, die vor einem flammenden Opfertiſche ſtand, aus einer Opferſchale den Weihrauch in die Flamme ſchüttend, und die Linke auf den Heerſchild mit dem Stadtbönniſchen Wappen ſtützend: Strahlen der Gnade von Oben herab bezeichneten das Wohlgefallen des Himmels an unſerm Gebethe. Oben und unten war folgende Innſchrift eingetheilt:

Patri. Patriae.
In. Patriam. Reduci.

Quod. Faustum. Auspicatumque. Siet!

Ex. Voto.
Senatus. Populusque. Bonnensis.

Zur Seite rechts ſtellte die Zeichnung ein kleineres Medaillon vor, wo der aus den Wolken ſtürmende Adler Jupiters mit Donnerſtrahlen die Göttinn der Wuth zu Boden ſchleuderte; und links in einem andern Medaillon die auf einer blühenden Aue ſitzende Göttinn der Wohlfahrt mit zweifachem Füllhorne, und mit Merkurs Schlangenſtabe in der Hand, von der wiederkehrenden Sonne des Glückes beſtrahlet. Die Innſchrift jenes Medaillons war.

Motibus abactis,

die des andern:

Prosperitas redux.

Auf den andern Gipfel des Bogens nach Hof zu, hatte der Plan die nämlichen Sinnbilder mit folgenden Innſchriften zu deutſch beſtimmt:

1.

Der Vater kömmt zurück!
Mit Ihm des Vaterlandes Glück!
Für Ihn erhob ſich unſer Flehen;
Mit ihm allein wird Landes-Wohlfahrt ſtehen.

2.

Befreyt von Noth,
Die uns gedroht,

3.

Strahlt Heil und Ruh
Uns wiedrum zu;

Mitten vor das Rathhaus war eine große, bis ans Dache reichende, mit Blumenſchleifen geſchmückte Pyramide beſtimmt, in ſich enthaltend in einem großen Medaillon das mit Seligkeiten umſtrahlte Wappen des Erzſtifts, ſammt den Inſignien der geiſtlichen, und Landesherrlichen Macht, mit folgendem Vers aus dem Virgil:

Tu genitor, cape sacra manu, patriosque penates!

Alles dieſes ſollte am Abend in durchſcheinenden Gemälden, wie auch allenthalben das ganze Rathhaus von oben bis unten aufs prächtigſte beleuchtet erſcheinen. Alle Anſtalten dazu hatte der Stadtrath ſchon vor einem Monate getroffen; allein Se. Kurfürſtl. Durchlaucht äußerten in einem beſonders mildeſten Schreiben, das Höchſtdenſelben nichts angenehmer ſeyn könnte, als das wehrend Höchſtdero Abweſenheit vom Volke freiwillig angeſtellte Gebeth, und die dadurch ſo offenbar an Tag gelegte Treue, und Güte des Herzens: und da die Stadt den Winter über mit ſchweren Einquatierungen ſchon vieles ausgeſtanden; ſo möchten, auſſer einem feierlichen Dankfeſte in der Kirche, alle ſonſtige Anſtallten für diesmal unterbleiben.

Am Mittage wurden die ſämmtlichen Glieder des Stadtrathes, und des Kurfürſtlichen hohen Gerichtes, die Deputirten der Landesdikaſterien, der Geiſtlichkeit, und der Univerſität in einem beſonderen Saale zur hohen Tafel gezogen; wehrend welcher die am Nachmittage in ihren Uniformen aufgezogene hieſige Scharfſchützengeſellſchaft bei ſchöner türkiſcher Muſick, und mit fliegender Fahne ſich im Hofgarten in Ordnung ſtellte, und mit wohlgeübtem oftmaligen Salve ein Feſt verherrlichte, welches in den Herzen aller getreuen Bürger mit rührendem Andenken unvergeßlich bleiben wird."

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

12. Juny. Fronleichnams-Prozeſſion. Kreis-Director Rehfueß eine Fackel tragend.

14. Juny. Durchzug von noch 2000 Mann von der Magdeburger Garniſon.
Nachricht von der Aufhebung des mittelrheiniſchen Gouvernements, Vereinigung mit dem Niederrheiniſchen unter Gouverneur Sack in Aachen.
Vincke erſetzt durch den Bruder Sacks.

15. u. 16. Juny. Durchzug von noch 4000 Mann von der Garniſon von Magdeburg.
In der Stadt 3:30 Mann, 3 Generale, 60 Officiere.

17. u. 18. Juny. Durchzüge von preußiſchen Truppen.

19. Juny. Erhielt H. Müller ſeine Ernennung als Steuerempfänger an die Stelle ſeines Schwiegerſohns Amaury, weil nach Befehl von Stein dieſer als Franzoſe nicht im Amte bleiben könne.

20. u. 21. Juny. und folgende Tage Durchmarsch des sächsischen Corps unter Thielemann.

26. Juny. Ankunft des Gouverneur Sack, Diner bei Belderbusch — Abreise nach Coblentz.

27. Juny. Einrücken von 152 Landwehrmännern, als Garnison.

In diesem Monate reisten Blücher und Flatow nach London und Oxford, und wurden dort zu Doctoren creirt, erhielten auch den Hosenbandsorden.

6. July. Schnelle Durchreise des Kayjers Alexander Abends 10 Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Statistisches aus dem Jahre 1835.

In Nöggeraths, „Rheinischen Provinzial-Blättern" Bd. 1, S. 104 finden sich folgende statistische Notizen über Bonn:

Es studirten im Wintersemester 1834/35 auf der Rh. Friedrich-Wilhelms-Universität

I. Evange. Theol.	a. Inländer 73	97	
	b. Ausländer 24		
II. Kath. Theol.	a. Inländer 170	180	
	b. Ausländer 10		
III. Juristen	a. Inländer 229	265	
	b. Ausländer 36		
IV. Mediziner	a. Inländer 138	156	
	b. Ausländer 18		
V. Philos. u. Kameral.	a. Inländer 100	118	
	b. Ausländer 18		
Nicht Immatriculirte		16	
	Summa	832	

Die Bevölkerung der Stadt Bonn enthält nach den neuesten Aufnahme Anfangs 1835:

Civil-Einwohner	12542
Militär	808
Nicht einheimische Studirende	805
Summa	14155 Seelen.

Unter den Civileinwohnern befinden sich 10995 Katholiken, 1102 Evangelische, 445 Juden.

Kirchen und Kapellen sind vorhanden	7
Sonstige öffentliche Gebäude	34
Wohnhäuser	1175
Fabriken und Mühlen	9
Scheunen und Ställe	243
Summa der Gebäude	1468

Pferde sind vorhanden (ohne Militär)	241
Ochsen	91
Kühe	354

alles ohne die zur Stadt gehörigen beiden Landgemeinden.

Wir ersehen aus diesen Notizen, daß die Universität damals verhältnißmäßig nur wenig schwächer besucht war, als heute, wogegen die Zahl der Einwohner sich fast verdreifacht hat, wie auch die der Häuser.

Die große Anzahl des Viehs verräth, daß damals noch viel Ackerbau in der Stadt getrieben wurde, denn Droschken gab es nur wenige.

Briefkasten.

Die Schreibweise Voigtsgasse (mit einem i) entspricht der alten rheinischen Orthographie. Dieselbe kennt schon seit dem Ausgange des Mittelalters ein sogenanntes Dehnungs-i, welches meist nach o und a zur Verwendung kam. Es wurde nicht ausgesprochen, ebensowenig wie das Dehnungs-e in der modernen Rechtschreibung (also in den Worten: wie, die, sie, nieder, Lieder u. s. f. wo auch das e hinter dem i stumm ist), sondern es sollte nur bezeichnen, daß der vorhergehende Vokal lang ist. Es findet sich noch in vielen rheinischen Eigennamen z. B. in Roisdorf (spr. Rohsdorf), Troisdorf (spr. Trohsdorf), Broich (spr. Broch), Hoensbroich (spr. Hunsbroch).

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 6.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im September 1890.

Gerhard von Are, Erbauer des Bonner Münsters.

Von

Dr. L. Lersch.

(Schluß.)

Zu einer fast furchtbaren Gestalt erhebt sich aber die Person dieses unermüdlichen, gewandten, Alles für seine Zwecke gewinnenden Mannes bei einer Erwerbung, die für unsre Stromanwohner noch ein besonderes Interesse hat. Auf jenem Felsriff nämlich, von dem der Blick in die grünen Klüfte und malerischen Steingruben des Siebengebirges, auf die reizende Ebene von Honnef und weit den grünen Strom hinunter bis an die Zinnen von Cöln schweift, hatte Erzbischof Arnold den Thurm und einen Theil der übrigen Gebäude errichtet. Die Arbeit war noch nicht zur Hälfte fortgeschritten, als ein Schlaganfall den willensstarken Mann an den Rand des Grabes warf. So der Ewigkeit nahe gerückt konnte und wollte er das Begonnene nicht vollenden. Unterdessen gingen ihn Bonner Propst und Stift mit drängenden Bitten um die Schenkung des Drachenfelser Schlosses zur Vertheidigung und Aufrechthaltung ihrer Besitzungen an. Gerhard stellte ihm mit grellen Farben vor, wie viele und schwere Anklagen er vor ihm und der Kirche über seine Burghüter habe erheben müssen, welchen Schaden sie dem Eigenthum der Bonner Kirche in den umherliegenden Meiereien, Weinbergen und Aeckern angerichtet. Und in der That ist gut zu glauben, daß des Erzbischofs Verwandter, Graf Adalbert, Vogt von Bonn, der mit jener Burg belehnt war, dort, wie es die reichen Herren jener Zeit pflegten, rücksichtslos willkürlich gehaust haben mag. Allein es beschleicht uns doch ein Schauer, wenn wir den kranken Mann in folgenden Worten — man sieht, nicht ohne Kampf und Schmerz der Entsagung — darauf verzichten hören: „Ich aber, fährt er fort, sah ein, daß mir kein Vortheil daraus erwüchse, daß sie mir in keiner Weise nothwendig war, weil ich in der Nähe eine andere feste Burg (Wolkenburg) besaß, daß sie mir vielmehr nur fortwährend schädliche und drückende Auslagen verursachte, bemerkte auch, daß ein in guter Meinung angefangenes Werk in das Gegentheil umschlagen könne, — und, da bei Dergleichen das Schlimmere nachzufolgen pflegt, so habe ich in Erwägung, daß ein Theil des Berges, auf welchem das Schloß liegt, die Bonner Kirche betrifft, und von Höfen, Meiereien und sonstigen Besitzungen derselben umgeben ist, für nützlich und rathsam gehalten, seiner und der Seinigen Bitte nachzugeben." Er übergab daher im Dome zu Köln vor dem versammelten Volke und Clerus, vor einer Anzahl Grafen, in Gegenwart des ganzen Bonner Stiftes das „von ihm mühvoll und kostspielig erbaute" Schloß dem Altare der h. Märtyrer Cassius und Florentius, dem Propste und seinen Nachfolgern, und empfing aus den Händen Gerhards das Sacrament. Letzterer übergab ihm zur Bestätigung dieser Schenkung

hundert Mark gewogenen Silbers zur Auslösung des Lehns vom Grafen Adalbert, und schwur, in Zeiten der Gefahr und Fehde, dem Erzbischofe das Schloß bereitwillig öffnen zu wollen. [1]) So war eine reiche Burg, die stolz in's Land schaute, gewonnen. Sie ward demnächst von Gerhard ausgebaut [2]), und der Besitz von Papst Victor dem IV. im J. 1162 bestätigt. Einem Bonner Propste verdanken wir also wenigstens einen Theil jener prachtvollen Ruine. Das geschah im J. 1149. In demselben wurde auch das Oratorium zu Hersel, das dieselben christlichen Blutzeugen verehrte, durch Gerhards Bemühungen dem Stifte unterworfen. [3]) Es muß aber um diese Zeit der ganze Kirchenbau zu Bonn nothwendig als vollendet gedacht werden; denn im darauf folgenden Jahre 1150 wird die Reorganisation der sämmtlichen Canonicatsstellen, die schon früher von Gerhard eingeführt worden, förmlich durch Friedrich, der unterdessen den erzbischöflichen Stuhl bestiegen hatte, und im J. 1162 durch Papst Victor den IV., zur festen Bestimmung erhoben. [4]) Zwei und dreißig der Präbenden wurden gleich gemacht, acht kleinere Pfründen blieben; die größern sollten nur Erwachsene, die aus der Schule entlassen seyen, genießen. Diese Anordnung bestätigte auch wieder Erzbischof Reinold im J. 1167. [5]) Zum Besten der Kirche verzichtete Gerhard auf zwei Mark, die früher Jeder beim Antritte einer mittlern oder größern Pfründe dem Propste zu erlegen pflegte, „wie er denn — das sind die Worte Friedrichs — von Früh auf bestrebt war, ihre Ehren zu mehren und ihre Mängel auszubessern. Denn da er sie in vielfacher Zerrüttung fand, verschaffte er ihr die entfremdeten Einkünfte in kluger Berechnung wieder; dazu opferte er vom Seinen, gab seine eigenen Wohngebäude, die er vergrößert, an die Kirche unter der Bedingung, daß nach seinem Bruder Hugo seine Nachfolger dieselben beziehen sollten, während vor ihm die Pröpste keine Amtswohnung hatten. Ueberdieß, fährt die höchst merkwürdige, bisher nirgends angezogene Urkunde fort, wie sorgsam er für das Kirchengebäude gewesen, bezeugt die Errichtung des ganzen Sanctuariums und des innern Klosters, das durch seinen Eifer von Grund aus gebaut, und, wie erschaut wird, vergrößert worden." [1]) Auch eine sehr

[1]) Günther 148. 175. 219.
[2]) Günther 183.
[3]) Günther 149. 227.
[4]) Günther 175.
[5]) Günther 183.

[1]) Günther 150: *proprie habitationis edificia ab ipso magnificata, eidem ecclesie contradidit — — Preterea quam diligens circa edificia ecclesie exstiterit, locius sanctuarii et claustri interioris structura declarat que eius studio a fundamentis erecta, et ut cernitur magnificata est.* Die poetische Grabschrift lautet:

Nemo priorum tanta restruxit quanta Gerardus.
Nobilis ortu, clarior actu, gloria stirpis.
Mutat opes, non ponit opes, dum talia condit
Atria claustri, menia templi plena decore.
Quod fuit artum, construit amplum, sordida mundans.
Dum nova confert, funditus aufert apta ruine
Usibus aptum, quicquid ineptum, perficit omne:
Gratia Christi conferat ipsi premia regni.

Keiner der Früheren erneuerte so Vieles wie Gerard
Edel von Geburt, berühmter durch seine Thaten, der Ruhm seines Stamms,
Er vermehrt das Vermögen, nicht verringert er es, indem er Solches schafft.
Die Räume des Klosters, die Mauern des Tempels voll Pracht.
Was enge war, macht er weit, Schmutziges reinigt er;
Indem er Neues baut, nimmt er das dem Einsturz nahe ganz hinweg.
Was untauglich war, macht er zum Gebrauch passend und vollendet Alles.
Möge die Gnade Christi ihm den Lohn des Himmels reichen.

Nachdem der obige Aufsatz geschrieben war, lernte ich durch die Güte des Herrn Weidenbach zu Ahrweiler ein Schriftchen über die Bonner Kirche Synodus per — — Franciscum Guilielmum — — celebrata ab anno Christi 1629. (20 S. 4.) kennen. Darin heißt es p. 4: Turrim ac superiorem Ecclesiae partem, aliaque, prout ex versibus, in claustris lapidi incisis, videre licet, Gerhardus, Comes a Seyna, septimus huius Ecclesiae Praepositus exstruxit und p. 7: aedificia varia, tam in Ecclesia quam extra eam, tum extruxit tum restauravit. (den Thurm und den oberen Theil der Kirche und Anderes baute, wie aus in Stein gehauenen Versen im Kloster hervorgeht, Gerhard, Graf von

alte, in Verſen abgefaßte Ehreninſchrift, die ebenfalls unter der hieſigen Orgel eingeheftet iſt, erwähnt nicht allein die Mauern der Kirche, ſondern auch die Kloſterhöfe als von ihm baulich wiederhergeſtellt und die Bleitafel daſelbſt ſpricht von vielen Gebäuden und Fenſtern, womit er die Kirche geſchmückt habe. Es iſt hier nicht unſere Sache, architektoniſch die erſten Anlagen, Gerhards Erweiterungen und die größern ſpätern Zuthaten zu ſondern. Indeß ſteigt ſchon bei flüchtigem Anblick des Aeußern die Vermuthung auf, daß der größere Theil der Krypta mit Ausnahme der Chorniſche ſo wie die darauf ſtehenden Mauern bis da, wo die langen Bogen abwechſelnd mit Ziegeln und Tuff gewölbt erſcheinen, dieſer Theil des Chors, ſage ich, zum alten Baue vor Gerhard gehöre, ebenſo wie die untern Gänge der anliegenden Kreuzhalle mit einer Reihe untereinander verſchiedener, theils mit mathematiſchen, künſtlich verſchlungenen, theils arabeskenartigen Laubfiguren, theils mit phantaſtiſchen Thiergeſtalten verſehenen Capitäle. Gerhard mag ein Theil der jetzigen Pfarrwohnung, der Ausbau der Chorniſche und der beiden anliegenden Nebenthürme bis zu dem fünften abſchließenden Geſims hinauf gehören; die andern Theile der Kirche mit ihren ſchlank emporſteigenden, ſpitzbogigen Gewölben dürften dem ganzen Style nach eher dem folgenden Jahrhundert zuzuweiſen ſeyn. Auf eine ältere Periode der Kreuzhalle deutet der Umſtand, daß der vierte Gang, der das Quadrat vollendete, offenbar durch die Vergrößerung der Kirche von Südoſten her, namentlich durch das weit ausſpringende Querſchiff weggeſchnitten worden. Die Fugenlinie da, wo dieſes an den ſüdöſtlichen Hallengang ſtößt, ſo wie die wild und unregelmäßig gebrochen angeſetzten Gewölbe an den beiden Thüren, welche von dort in das Innere der Kirche führen, weiſen darauf hin, daß dieſer Bau nicht in organiſchem Einklang mit dem der Kirche von Einem Baumeiſter entworfen ſeyn kann. Das Ganze, wie es vielleicht mit einer nochmaligen ſpätern Ausführung jetzt vor unſern Augen ſteht, trägt übrigens denſelben Charakter, den alle romaniſchen Bauten jenes und beſonders des folgenden Jahrhunderts kundgeben. Rundbogen und Spitzbogen erſcheinen vielfach gemiſcht, letzterer in den Gewölben vorherrſchend. Das Hauptthor der Kirche, das jetzt ſpitzbogig iſt, erſcheint an einem alten von Canonikus Pick erworbenen Modelle der Kirche, das jetzt im linken Querſchiff aufgeſtellt iſt,[1] kleiner und rundbogig. Nicht unwichtig dürfte auch die Anweſenheit des Propſtes Gerhard bei der Einweihung der Kirche zu Schwarzrheindorf im J. 1151 erſcheinen. Denken wir uns, daß 1149 etwa der Bonner Kirchenbau vollendet worden, ſo konnten leicht die hier beſchäftigten Steinmetzen und Werkleute gleich dort verwandt werden, obſchon die Verſchiedenheit beider Werke ſowohl in Anlage als Ausführung Jedem auf den erſten Blick einleuchtet. Auch dieſem Baue, der ſchon als Doppelkirche höchſt merkwürdig iſt, wäre die milde Hand eines kunſtliebenden Fürſten zu wünſchen.

Verhalte es ſich nun mit dieſer Vermuthung einer zeitlichen Verwandtſchaft der beiden Bauten, wie es wolle. Gerhard ſelbſt ſcheint ſich fortan eines großen Rufes erfreut zu haben; denn beim Tode Arnold's II. im J. 1156 war er der canoniſch erwählte Erzbiſchof von Cöln; die Wahl aber wurde caſſirt und Friedrich II. eingeſetzt.[2] Im Jahre 1162 hatte Papſt Victor der IV. dem Bonner Propſte den freien Eingang und Rechtsſpruch in ſeinem ganzen Archidiaconate, ſeiner Kirche alle Rechte und Beſitzungen, namentlich das Schloß auf dem Drachenberge, wie er heißt, auf ewige Zeiten beſtätigt und verſichert.[3] Das mächtige Gotteshaus in Bonn aber ſollte nach Gerhards Plane ſich nicht mehr als bloße

Sayn, der ſiebente Propſt dieſer Kirche — verſchiedene Bauten ſowohl der Kirche, als außerhalb derſelben errichtete er theils, theils ſtellte er ſie wieder her.) Der Graf von Sayn, wie er genannt iſt, wird wohl ebenſo ein Irrthum ſeyn, wie die 50 J. ſeiner Propſtei-Verwaltung, die ihm dort und auch bei Hundeshagen zugeſchrieben werden. Ebenſo heißt es hier irrthümlich, er ſey im J. 1177 geſtorben und begraben worden, was, wenn es irgend einen Grund hat, nur auf eine Erneuerung ſeines Grabmals oder Erhebung ſeiner Aſche Bezug haben kann.

[1] Iſt ſeit einer Reihe von Jahren verſchwunden.

[2] Cölner Chronik S. CCXXX, b.

[3] Günther 175.

beſchränkte Stiftskirche in der öffentlichen Meinung feſthalten, ſondern durch weite, helle Räume die Gläubigen zum Beſuche derſelben locken, und ſo ihr ſelbſt und der Anſtalt eine möglichſt große Wichtigkeit und Wirkſamkeit verſchaffen. Hiezu ſollte aber noch ein anderes Mittel dienen. Sie mußte imponiren nicht nur durch die Macht ihrer äußern Erſcheinung, ſondern auch durch Schätze, die ſie aufzuweiſen hatte. Für das Mittelalter beſtanden dieſe weniger in Gold und Schmuck, als in den Gebeinen chriſtlicher Blutzeugen. Wir wollen Gerhards frommen Sinn und nicht eine bloße kluge Berechnung darin erkennen, wenn er die wirklichen Ueberreſte der h. Caſſius, Florentius und Malluſius aufzufinden geglaubt und von Neuem erhoben hat. Eine Sage, deren hiſtoriſche Beglaubigung ich nicht kenne, bezeichnet die Mordkapelle am Kreuzberge als Fundort, ob für Helena, ob für Gerhard, iſt ungewiß, jedoch Erſteres wahrſcheinlich. Der Bonner Propſt hat ſie alſo beim Aufbau der Kirche, vielleicht aus der Gruft der Krypta, hervorholen laſſen, und Malluſius, denke ich, iſt von Cöln aus damals geſchenkt worden, da er nach alten Martyrologien in dieſe h. Stadt gehört. Von einem h. Pius finde ich keine Spur. Offenbar bezieht ſich auf dieſe Erhebung eine Stelle der im Anfange mitgetheilten Grabſchrift. Cäſarius von Heiſterbach (VIII, 65) berichtet, ſie ſeyen bei Erneuerung der Kirche gefunden worden, der Mönch Gottfried aus Cöln, daß der Erzbiſchof Reinold und Propſt Gerhard ſie am zweiten Mai des Jahres 1166 unter großer Feier und gewaltigem Volkszulaufe übertragen haben. Achthundert zwei und ſiebenzig Jahre hatten dieſelben, wie es heißt, geruht. Karls d. Gr. Gebeine, die 352 J. eingeſargt geweſen, waren kurz vorher in Aachen erhoben, zwei Jahre früher die Leichname der h. drei Könige nach Cöln gebracht worden. In Bonn wollte man noch eingetrocknetes Blut der h. Zeugen gefunden haben. Starkgläubige Andacht nahm gleich das Wunder in die lebendige Phantaſie auf. Waſſer, das über die Gebeine gegoſſen worden, ward für ein Heilmittel gegen viele Krankheiten, namentlich gegen Geſchwulſt gehalten. Den Schlußſtein erhält das ganze Werk der Wiederinſtandſetzung und Organiſation von Kirche und Stift durch ein zollfreies Marktrecht, das Erzbiſchof Reinold im J. 1167 zur Feier der Erhebung der genannten Martyrer auf drei Tage für alle Zukunft geſtattete.[1]) Das iſt der Markt, der noch alle Jahre auf dem Münſterplatze am 3. und 4. Mai gehalten wird. Er beſtätigte bei dieſer Gelegenheit alle Schenkungen, die Gerhard ſelbſt von ſeinen Gütern in Honnef, Poppelsdorf, Vernich, Ahrsdorf u. ſ. w. an die Kirche gemacht, er beſtätigte das vierjährliche Viſitationsrecht der Bonner Pröpſte, die Freiheit der dem Stifte Angehörigen von anderweitiger geiſtlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit, unter andern auch die Schenkung des Drachenfelſer Schloſſes; jedoch ſchärfte er wieder als Bedingung ein, daß den Erzbiſchöfen vom Bonner Propſte Mannſchaft und Treue zu leiſten ſey. Unterſchrieben iſt dieſe Urkunde unter andern von Gerhards Bruder, Graf Ulrich von Are und deſſen Sohne Dietrich von Hochſtaden. Es iſt die letzte in der er erſcheint; denn der Graf Gerhard von Are[2]) iſt ein Anderer. Der Propſt ſtarb im J. 1169 wie einestheils die angezogene Inſchrift, anderntheils das Auftreten eines neuen Propſtes Luther oder Lotharius in Bonn[3]) darthut.

Ohne Zweifel war Gerhard einer der thätigſten Männer, einer der gewandteſten Köpfe ſeines Zeitalters.

Ein Streben, Eine Idee hatte ſein ganzes Leben durchdrungen. Von Verſtand zeugt die ganze Anlage, der ganze Umbau der Kirche, vom Rechtsgefühl die neue Organiſation des Stiftes, von kluger Berechnung die Sicherheit, mit der er Hohe und Niedere zu ſeinen Zwecken zu gewinnen wußte, von Kraft und Selbſtſtändigkeit die Art, wie er ſeinen Nachfolgern ſo viele Freiheiten von biſchöflicher Gerichtsbarkeit zu retten wußte, von uneigennütziger Aufopferung ſeine Schenkungen, von Frommſinn, wenn nicht Alles täuſcht, ſeine ganze Wirkſamkeit. In dem Grade, in welchem er ſich der Suprematie des cölniſchen

[1]) Günther 183.
[2]) Lacomblet 433.
[3]) Günther 187.

Bischofs entzog, unterwarf er sich der des römischen. Eine alte Grabschrift in Versen [1]) preist ihn dahin, daß keiner der Frühern so viel als er erneuert, das Enge erweitert, das Schmucklose verschönt, das Morsche von Grund aus gebaut, den Ruhm seines Namens durch edle Handlungen erhöht habe.

* * *

Der Zeit Stürme haben alle jene Güter verschlungen, die einst das Stift, wir wissen nicht ob zum Heile oder Unheile, besaß. Schadhaft und morsch sind die alten Säulen geworden, die luftig und leicht Gallerien und Gewölbe tragen; Flechtenanwuchs hat die Schiefer des Dachs schon zerrieben, die schönen Gesimse stürzen über Nacht, wenn der Sturm weht, herunter. Es ist Zeit und Pflicht, der Väter Erbe zu wahren.

Anekdoten

von

Joseph Clemens, Kurfürsten zu Cöln.

Von

B. F. J. v. Gerolt.

Joseph Clemens, Prinz von Bayern, geboren im Jahre 1671, folgte im Jahre 1688 seinem Vetter, dem Kurfürsten Maximilian Heinrich in der Cölnischen Kurwürde. Er war zugleich Bischof zu Hildesheim und Lüttich und gefürsteter Propst zu Berchtolsgaden.

Er und sein Bruder Maximilian Emanuel Kurfürst von Bayern, verbanden sich bei Entstehung des Spanischen Erbfolgekriegs mit Frankreich gegen das Haus Oesterreich. Dieses Bündniß kam ihnen aber theuer zu stehen; denn beim glücklichen Fortschritte der österreichischen Waffen ließ Kaiser Joseph I. sie durch den Reichs-Hofrath in die Reichsacht erklären, ihre Staaten wurden von Oesterreichern und Oesterreichs Bundesgenossen besetzt und beide waren genöthigt nach Frankreich zu flüchten, wo sie so lange verweilten, bis sie durch den Badener Friedensschluß im Jahre 1714 wieder in ihre Länder eingesetzt wurden.

Joseph Clemens kehrte im Jahre 1715 nach Bonn zurück und starb daselbst im Jahre 1723. Ihm folgte sein Coadjutor und Neffe Clemens August, der fünfte und letzte der bayerischen Prinzen, die in ununterbrochener Reihe die kölnische Kurwürde bekleidet haben.

Joseph Clemens war von Körperbau schwächlich, aber ein geistreicher Herr und voll scherzhafter Laune.

In hiesiger Stadt haben sich einige Anekdoten von ihm erhalten, die ich hier anführe, damit sie der Vergessenheit entrissen werden.

1.

Das Fiat der Jesuiten.

Die Jesuiten zu Bonn hatten dem Kurfürsten eine Bittschrift überreicht, wovon der Schluß lautete „Es möchte seiner Kurfürstlichen Durchlaucht gefallen, über ihr unterthänigstes Gesuch ihnen ein gnädigstes Fiat zu ertheilen."

Der Kurfürst sandte ihnen die Bittschrift zurück mit folgendem Bescheid, den er selbst darauf geschrieben hatte: „Supplikanten haben künftig lateinische Brocken aus ihren deutschen Bittschriften wegzulassen. Doch mögen ihnen die zwei Mittelbuchstaben ihres fiat für diesmal passiren."

Sie hatten nicht begriffen, was die Antwort sagen wollte, und kamen daher am andern Tage mit einer neuen Bittschrift ein, die ihnen aber der Kurfürst, ohne sie zu lesen zurück gab, und als wäre er unwillig, sagte „Quod scripsi scripsi lassen Sie es sich von den Franziskanern oder von den Kapuzinern erklären." Sie gingen trostlos fort, fanden aber bei näherem Nachsinnen, oder weil es ihnen war gesteckt worden, daß der Kurfürst ihrem Gesuch willfahre, und sie dabei nur ein wenig zum Besten gehabt habe.

2.

Er ertappte einen Leibsakei der ihn bestiehlt, und einen Koch, der aus der Hofküche einen Braten nach Hause trägt.

Einige Zeit hatte er bemerkt, daß ihm bei Nacht das Geld aus der Hosentasche war ge-

[1]) Siehe Seite 42, Anm.

ſtohlen worden. Einmal paßt er auf, hört Jemanden in ſein Schlafzimmer hereinſchleichen, ſtellt ſich, als ſchliefe er, ſieht beim Scheine des Nachtslichts einen Leiblakei, der ihm das Geld aus der Hoſentaſche nimmt, jedoch einen Theil wieder darin ſteckt, und ſich nun entfernen will. Plötzlich zieht er den Bettvorhang auf: „Halt Gaudieb," ruft er; „du biſt doch noch ein ehrlicher Spitzbub, die anderen haben mir die Taſche rein ausgemauſet, du aber haſt mir doch noch Etwas drinn gelaſſen. Deine Ehrlichkeit ſoll dir belohnt werden. Jetzt pack' dich nach Hauſe, Schelm, und ſtell dich morgen gegen Mittag beim Oberſtallmeiſter ein." -- Gleich andern Morgens ließ der Kurfürſt den Oberſtallmeiſter rufen, erzählte ihm den Vorfall, und befahl ihm, dem Menſchen ſeine Entlaſſung zu verkündigen, doch ohne weitere Strafe, weil er ein ſo ehrlicher Spitzbub ſei, der den Leuten nicht Alles ſtehle, was ihm in die Hände käme.

Eines Morgens am Fenſter ſtehend, ſieht er einen Koch aus der Hofküche gehen, dem ein großer Braten auf'm Rücken unter dem Mantel zum Theil unbedeckt hervorhängt.

Pſt, Pſt, ruft er; der Koch wendet ſich um, ſieht den Kurfürſten, der ihn mit dem Finger zu ſich winkt und ihm befiehlt, näher zu treten. Hierauf ſagte er ihm: „Hör' er Freund, wenn er künftig einen Braten oder ſo etwas ſtiehlt, ſo hang er entweder das Ding höher, oder leg' er einen längeren Mantel an; ſo wie er's macht, ſieht ja die ganze Stadt, daß er ein Dieb iſt. Jetzt hange er ſeinen Braten etwas kürzer und trage ihn hübſch fein nach Hauſe." Auch dieſen Mann entließ er gleich darauf aus ſeinem Dienſte.

3.

Der Burggraf zu Bonn will Hofkammerrath werden.

Man darf die alten Burggrafen von Nürnberg, Stromberg, Reineck und Drachenfels p. p. mit den heutigen ſogenannten Burggrafen fürſtlicher Reſidenzen nicht vergleichen. Die letzteren ſind nur Schloß-Aufſichter; ſie haben für Reinlichkeit der Zimmer zu ſorgen, Hoftapezierer und Zimmerputzer ſtehen unter ihren Befehlen, und über das ganze Ameublement haben ſie die Aufſicht; auch wenden ſich an ſie die Fremden, welche die Zimmer der Reſidenz oder Luſtſchlöſſer zu ſehen wünſchen.

Nun übergab der Burggraf der Reſidenz zu Bonn dem Kurfürſten eine Bittſchrift, worin er wegen langjähriger treu geleiſteter Dienſte bat, ihn zum Hofkammerrath zu ernennen. Damals wußte man noch nichts von Titular-Räthen. Der Kurfürſt alſo, der es für unſchicklich hielt, daß ſein Burggraf auch ſein Kammerrath ſein ſollte, ſchrieb folgendes auf die Bittſchrift „Supplikant hat nach abgeputzten Spiegeln ſich recht zu beſchaun, ob er auch eine Kammerraths-Geſicht habe."

4.

Das Laudate pueri Dominum

Einer ſeiner Geheimen Räthe, übrigens ein verdienſtvoller Mann, übergab ihm eine Bittſchrift, worin er ihn bat, ſeinen Sohn zum Hofrath zu ernennen. Der Kurfürſt erkundigte ſich und erfuhr, daß der junge Menſch nur 14 Jahre alt und erſt in der 3ten Klaſſe war. Er apoſtillirte daher die Bittſchrift ſeines Geh. Raths mit kurzen Worten und ſchrieb darauf „Laudate pueri Dominum."

Später, nachdem der junge Mann ſeine Studien geendigt und hinlängliche Fähigkeiten erworben hatte, ernannte er ihn aus eigener Bewegung zum Hofrath.

(Fortſetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

1815

8. July. Ankunft des Kronprinzen von Würtemberg — Dejeuner auf dem alten Zoll mit Rehſueß, ſeinem früheren Bibliothekar.
Nachmittags Durchreiſe der Herzogin von Oldenburg
Nach einer am 15. gemachten Berechnung

hatte die Stadt Bonn vom 1. Januar ab beherbergt:
33 Generale, 2609 Officiere 32700 Gemeine 8528 Pferde — Kosten:
4,879 für die Officiere
72,217 für die Gemeinen.
77,196 Francs.

15. July. Ankunft von 1100 Mann Preußen.
24. July. Einrücken von 550 Mann der russisch-deutschen Legion und von sächsischen Husaren.
27. July. Verlegung des Hauptquartiers des Sächsischen Generals Liebenau nach Bonn. Neu eingelegte Protestation gegen das projectirte Cataster von Bonn.
In französischen Diensten blieben:
Caspar Müller, Grenadier-Hauptmann beim 17. Linien-Regiment zu Lille, Joh. Jos. Karth, Louis Karth, Aldenhoven Heymann ꝛc.
8. Aug. ging die russische Legion über den Rhein.
15. Aug. Kevelarische Prozession, Rehfueß die Chorkappe haltend mit Belderbusch.
14. Aug. Ankunft des 27 Jahre alten Hauptmann Müller zum Besuch bei seinem 75-jährigen Vater — Schwierigkeit in Uniform zu erscheinen.
19. Aug. Rückreise desselben nach Lille, obwohl er sich vorgenommen hatte, 14 Tage hier zu bleiben.
19. Aug. Durchreise des Hetmann Platow.
21. Aug. Verlegung der Commandantur in Breuers Haus, dem Schloße gegenüber.
Der ehemalige Hatschierbau [1]) zur Gensdarmerie-Caserne eingerichtet.
Am 7. hatte der Papst den Jesuitenorden wiederhergestellt, und die Excommunication der Freimaurer wiederholt.
8. u. 10. Sept. Durchmarsch der Preußischen Truppen.
14. Sept. Aufstellung des Monuments für Genger auf dem Drachenfels. Er hatte von der Insel Nonnenwerth auf die Franzosen geschossen und war dort von einer Kugel getroffen worden.
16. Sept. erhielten die Bürger von Bonn zum erstenmal Entschädigung für die Beköstigung der Einquartierten.
17. Sept. Ankunft des ostpreußischen Jäger-Bataillons, zum Cantonniren bestimmt.
Die Landwehr cantonnirte bei Meckenheim und Ahrweiler.
Im Oktober stiegen die Ausgaben der Stadt Bonn seit dem 1. Januar 1814 auf 304,000 francs.
1. Okt. Ankunft der Generale Valentini, und Pirch. Der General-Lieutenant Grobowski will das Verkündigen durch Trommelschlag und das Rauchen auf der Straße verboten wissen, konnte aber beides nicht erzwingen. Kniffler als Polizei-Inspektor angestellt neben Fecker; Nachfolger von Altstätten als Polizei-Commissar.
2. Okt. Brand zu Bachem; 36 Häuser.
11. Okt. Brand zu Sieglahr; 7 Häuser, 11 Scheunen.
18. Okt. Feier der Leipziger Schlacht. Abnehmen des Generals Pirch; Zug nach dem Münster, Te Deum. 100 Kanonenschüsse aus 6pfündern Parade der ostpreußischen Jäger, Vogelschießen — Zug unter Musik nach dem Kreuzberg. Freudenfeuer Einweihung des Monuments auf dem Drachenfels für Boltenstern und Genger.
19. Okt. Exequien in allen Pfarrkirchen für die bei Leipzig Gefallenen. Nachtsball und Illumination.
20. Okt. Abreise der preußischen Jäger und des Hauptquartiers.
21. Okt. Einrücken des Generals Liebenau, und 350 sächsischer Cüraſſire.
24. Okt. Abends 9 Uhr Ankunft des Generals Sack — feierlicher Empfang.
25. Okt. Ausflug nach dem Kreuzberg, dem Kottenforst, der Alaunhütte zu Friesdorf, und dem Godesberg.
26. Okt. Abreise. Er hatte bei Belderbusch logirt und gab der Dienerschaft ein Trinkgeld von 15 francs.

[1]) Heute Fouragemagazin Welschenonnenstraße 26. Vergl. S. 10 des 2. Jahrgangs dies. Zeitschr.

4. Sept. Durchreiſe des Generals Thielemann. Beurlaubung eines Theils der Landwehrmänner.
20. Sept. Einweihung der neuen Kapelle zu Poppelsdorf durch Dechant Radermacher.
7. Sept. Communion der ſächſiſchen Truppen in der Remigius-Kirche.
3. Sept. Eröffnung des Wiener Congreſſes.

* * *

Mit November ſchließt ſich das Tagebuch des verdienſtvollen ehemaligen hohen Gerichtsſcheffen, ſpäter Mairieadjunkten Jacob Müller, welcher am 20. Januar 1815 in ſeinem 76ten Lebensjahre ſtarb. Ich machte dieſen Auszug aus dem für mich und jeden Zeitgenoſſen intereſſanten Tagebuch im Frühjahr 1836.

Lamberz.

II.

Die Chronik des Juſtizrath Lamberz[1])

Haupt-Ereigniſſe und Feſte in Bonn

1) während der franzöſiſchen Herrſchaft.

1794:

8. Okt. Einrücken der Franzoſen in Bonn.
17. Dec. Abbrennen des Kloſters Engelthal veranlaßt durch die darin eingerichtete Feld-Bäckerei.

1795.

Abänderung der gerichtlichen und Verwaltungs-Behörden. Eintreffen der Diviſionen Marceau, Poncet, Grenier, Lefevre und des Hauptquartiers der Sambre- und Maasarmeen unter dem Commando von Jourdan.

2. Jan. Illumination wegen des Siegs bei Breda.
21. Jan. Glockengeläute von 10 bis 11 Uhr zur Feier des Jahrgedächtniſſes der Hinrichtung Ludwigs XVI.
28. Jan. u. 4. März. Glockengeläute, Illumination, und Brodaustheilung an die Armen

1795

wegen der Eroberung von Holland.

29. Sept. Errichtung der ſtehenden Schiffsbrücke an der Vinea Domini — Uebergang der franzöſiſchen Armeen.
20. Okt. Abbrechen der Brücke — Rückkehr des Hauptquartiers — Markt von geplünderten Sachen auf der Poppelsdorfer Allee.
25. Nov. Abzug des Hauptquartiers mit den Volks-Repräſentanten Joubert und Carreau nach Münſter-Mayfeld.

1796.

8. Jan. Abmarſch des Diviſion von Lefevre und der Brigade General Soult. Rückkehr des Hauptquartiers von Jourdan.
13. März. Verlegung des Hauptquartiers nach Köln; Verordnung über das gezwungene Anlehn.
27. März. Rückkehr des Hauptquartiers nach Bonn.
2. Juni. Wiederaufführen der fliegenden Brücke.
19. July. Illumination wegen der Einnahme von Frankfurt.
2. Aug. Auflaſſen des Luftballons der Armeen (geführt durch 54 Aeroſtiers) worin ein General mit dem Capitaine der Aeroſtiers aufſtieg.
18. Aug. und folgende Tage Durchmarſch der Sambre- und Maasarmee, und der Nordarmee.
10. Sept. Rückkehr des Hauptquartiers nach Bonn, flüchtend vom rechten Rheinufer.
16. Sept. Verkauf geplünderter Sachen auf der Poppelsdorfer Allee.
21. Sept. Verbrennen der Landbrücke.
22. Sept. Ankunft des Generals Jourdan.
25. Sept. Abzug des Hauptquartiers nach Köln.
4. Okt. Abfahren der Schiffsbrücke nach Mülheim; Erſcheinen der Oeſterreicher auf dem rechten Rheinufer.
16. Dec. Ankunft des Hauptquartiers von Bournonville.

(Fortſetzung folgt.)

[1]) Vergl. Bonner Archiv I. S. 49.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 7.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Oktober 1890.

Aus Bonn vor tausend Jahren.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

In Band 13 des „Neuen Archivs für ältere deutsche Geschichte“ [1]) macht M. Perlbach Mittheilung von einem Codex auf der Universitätsbibliothek zu Halle, welcher u. A. Auszüge aus alten Stiftungsbriefen und Privilegien des bonner Cassiusstiftes enthält. Es war der bekannte, im Jahre 1579 verstorbene kölner Alterthumsforscher Johannes Helmann, der sie laut seiner Ueberschrift: Clausulae desumptae ex libro antiquissimo fundationum, diplomatum ac privilegiorum capituli Bonnensis (Regesten, ausgezogen aus einem sehr alten Buche, welches Stiftungen, Urkunden und Privilegien des Capitels zu Bonn enthält) einem alten Copial entnommen hat. „Der liber antiquissimus“ sagt Perlbach, „den Helmann auf 9 Blättern excerpierte, zählte 38 Blätter und enthielt einige dreißig Traditionen an die Bonner Münsterkirche, meist aus dem 9. Jahrhundert. Leider hat Helmann nur wenige Nummern vollständig abgeschrieben und sich bei den meisten mit Auszügen begnügt, die zum Theil sehr dürftig ausgefallen sind, da es dem Sammler nur auf die Datierungsformeln und einige Ortsbezeichnungen angekommen zu sein scheint: immerhin überliefert er hier an 100 Ortsnamen und 150 Personennamen, von denen die letzteren fast ausschließlich dem 9. Jahrhundert angehören, während die Ortsnamen sich meistens in jüngeren, etwa dem Anfange des 12. Jahrhunderts entstammenden Formen vorfinden. Wahrscheinlich war der ‘liber antiquissimus’ Helmanns um diese Zeit entstanden, vielleicht um der päpstlichen Bestätigungsurkunde als Unterlage zu dienen, die das Bonner Münsterstift 1131 von Innocenz II. für seinen gesammten Güterbesitz erwarb [1]). Doch scheint der Gedanke an eine Fälschung hier ausgeschlossen. Die einzelnen Traditionen stimmen in ihren Formen durchaus mit den aus anderen Klöstern erhaltenen Schenkungen dieser Zeit überein, auch die Chronologie ist überall die zeitgemäße; neben den Jahren der Kaiser resp. Könige, nach denen mit wenigen Ausnahmen gezählt wird, finden sich häufig Kölner Erzbischöfe erwähnt, die stets zu den am Schluß genannten Regenten passen: daß öfters statt ‘imperator’ ‘rex’ angegeben ist, dürfte dagegen nicht auffallen. Die sonst genannten geistlichen und weltlichen Würdenträger, Aebte, Pröpste, Grafen und vicedomni nachzuweisen (es sind im ganzen 18), ist bisher nur unvollkommen gelungen. Dagegen lassen sich die Orte bis auf eine kleine Zahl sämmtlich ermitteln, sie liegen im Bonn- und Avelgau, auf dem linken und rechten Rheinufer und sind zum größten Theil noch heute vorhanden.

Die Vorlage, welcher Helmann seine Auszüge entnahm, ist vermuthlich nicht mehr vorhanden. Das Bonner Münsterstift ist wenige Jahre nach seinem Tode, in den Wirren des sogenannten Kölnischen Krieges stark mitgenommen worden;

[1]) S. 147. ff.

[1]) Günther, Codex diplom. Rheno-Mosell. I u. 104.

zur Zeit des evangeliſch gewordenen Erzbiſchofs Gebhard Truchſeß von Waldburg wurde die Caſſiuskirche 1587 und 1588 von den Truppen des Erzbiſchofs vollſtändig ausgeplündert; ein erhaltenes Schadenregiſter erwähnt dabei ausdrücklich die Verwüſtung des Archivs; ein Brand im Jahre 1590 hat dann ebenfalls großen Schaden angerichtet [1]). Damals iſt wahrſcheinlich das alte Copialbuch Helmanns zu Grunde gegangen. Sein Inhalt erfährt auch dadurch eine Beſtätigung, daß die beiden bisher bekannten älteſten Traditionen an St. Caſſius von 854 in ihm geſtanden haben [2]); die hier erhaltenen Auszüge laſſen die Identität klar hervortreten; wahrſcheinlich waren, als im vorigen Jahrhundert das jetzt im Düſſeldorfer Archive befindliche Copialbuch angelegt wurde, die Originale noch vorhanden.

Für die rheiniſche Geſchichte dürfte die Erſchließung einer in ſo ferne Zeiten zurückreichenden Quelle nicht ohne Werth ſein. Geringer iſt das Ergebnis für die Reichsgeſchichte, da nur eine Königsurkunde hier vorkommt, und zwar ein Praecept des Merowingers Sigibert III. von 648 [3]), durch welches er die Anſprüche des Evergiſilius auf einen dem Biſchof Kunibert von Köln gehörigen Weinberg abweiſt. Die eigenthümliche Datierung und das verwilderte Latein ſtimmen durchaus mit echten Diplomen der Merowingerzeit, auch iſt hier von dem natürlich(?) erſt viel ſpäter gegründeten St. Caſſiusſtift noch nicht die Rede; dennoch ſcheint die Echtheit dieſer Urkunde eines beſonderen Beweiſes zu bedürfen, da die Exiſtenz Kuniberts bisher aus hiſtoriſchen Quellen nicht zu erweiſen war. Dagegen iſt die Erwähnung eines bisher nicht bekannten Electen von Köln zum 3. Januar 842, Lutbert, vermuthlich deſſelben, der 849 — 871 Biſchof von Münſter war und deſſen Eltern Hasbald und Regingard hier genannt werden, eine Bereicherung unſerer Kenntniß [4]).

Den Auszügen aus dem Cartular des Bonner Caſſiusſtiftes hat Helmann noch zwei kleinere Stücke beigefügt, fünf Inſchriften aus der Münſterkirche und die Grabſchrift des Grafen Megingoz, der um 980 das Kloſter Vilich, Bonn gegenüber, gründete."

Soweit Perlbach. Von ganz beſonderm Werth ſind dagegen Helmann's Auszüge für die bonner Lokalgeſchichte. Die bisher bekannten äußerſt dürftigen Nachrichten aus dem 8. und 9. Jahrhundert erhalten durch ſie eine werthvolle Bereicherung und Ergänzung. Nur Vermuthetes wird durch ſie zur Gewißheit, ganz neue Geſichtspunkte werden uns eröffnet, und Schöpfungen, welche wir für weit jünger hielten, werden durch ſie in eine höhere Zeit hinaufgerückt. Die Vermuthung, welche Hundeshagen, angeregt durch die Umſchrift des alten bonner Stadtſiegels [1]), zuerſt ausſprach [2]), daß die Münſterkirche nicht im alten Bonn gelegen habe, ſondern in einem von ihm geſonderten Flecken, eine Behauptung, für welche Lerſch weiteres Material zuſammentrug [3]) und die Lacomblet dann feſter begründete, [4]) wird hier über allen Zweifel erhaben feſtgeſtellt. Mehrfach wird hier in unſern Urkunden ausgeſprochen, daß die ecclesia sanctorum martirum Cassii et Florentii, unſere heutige Münſterkirche, **außerhalb Bonns liege**. Sie ſei erbaut sub oppido castro Bonna (Nro. 5) oder Bonnense (Nro. 2, 14) (bei Stadt und Caſtrum Bonn), de foris Bonnae (Nro. 25), foras muro castro Bunnense (Nro. 9, 34), foras muros Bonnensis civitatis (Nro. 27) (außerhalb der Mauern Bonns), allerdings nahe, in ihrem Gebiet, (in confinibus ipsius civitatis) (Nro. 16) alſo unſern derſelben: aber ſie liege nicht in Bonn ſelbſt, ſondern in einem Dorfe, welches den Namen **Baſilika** trage (in villa quae dicitur Basilica (Nro. 2, 6, 12, 18, 29, 33). Der Name Baſilika war bisheran nur ein einzigesmal vorgekommen in einer Urkunde aus dem Jahre 854 [5]). Eine Reihe ſpäterer Quellen [6]) nennt den Namen

[1]) R. Pick in den Annalen des hiſtoriſchen Vereins für den Niederrhein, Heft 42, S. 94 und 96.

[2]) Lac. Arch. II, 81. [3]) N. 17. [4]) N. 16.

[1]) Sigillum antique Verone nunc opidi Bunnensis.

[2]) Hundeshagen, die Stadt und Univerſität Bonn, 1832.

[3]) Bonner Jahrbücher. 1842 I. S. 1.

[4]) Lac. Archiv 1854 II. S. 65.

[5]) Lac. a. a. O. S. 66.

[6]) Beiträge zur Geſch. Bonns. III Bonna = Verona von K. Simrock S. 1. ff.

der Anſiedlung um das Caſſiusſtift in Uebereinſtimmung mit dem Stadtſiegel Verona oder deutſch Bern. Da lag es nahe, bei dem bis dahin nur einmal vorkommenden, ſeltſamen Namen Baſilika an eine Ungenauigkeit, an einen Schreibfehler oder ein anderes Verſehen zu denken, denn es ſchien doch unwahrſcheinlich, daß die Anſiedlung ihren Namen geändert, und zwar ſo gründlich geändert haben ſollte, daß verhältnißmäßig kurze Zeit nachher, des alten Namens gar nicht mehr Erwähnung geſchieht. Nun belehren uns dieſe Urkunden, daß das allerdings der Fall iſt; daß die Anſiedlung um das Caſſiusſtift zu Karls des Großen Zeiten und weiterhin wirklich Baſilika genannt wurde. Welcher Umſtand ſpäter die Umänderung des Namens bewirkte, wie die alte Benennung ſo ſpurlos verſchwinden konnte, das entzieht ſich freilich unſerer Kenntniß. Vielleicht war es eine furchtbare Kataſtrophe, die ein jahrelanges Wüſteliegen der Stätte im Gefolge hatte, ſo daß die ſpätere Anſiedelung nicht mehr als Fortſetzung der vielleicht halbvergeßenen, zerſtörten gelten konnte, und ſo der deutſche Name Bern an Stelle des wohl noch aus Römerzeiten ſtammenden Baſilika trat. Enthalten unſere Urkunden den Namen Baſilika häufig, ſo erſcheint dafür der Name Verona nur ein einziges Mal (fratres Veronenses) und zwar in einem leider undatirten Auszuge. (Nro 22).

In dieſem Flecken Baſilika-Verona, ſo belehren uns unſere Quellen weiter, liegt Stift und Kirche zu den hh. Caſſius und Florentius. Mallusius, deſſen Gebeine erſt im 12. Jahrhundert von Köln dorthin gebracht wurden, [1]) wird ſelbſtverſtändlich noch nicht genannt. Das Stift war damals kloſtermäßig organiſirt; unſere Urkunden nennen es ſchon im Jahre 804 ein monasterium (Nro. 13), ſpäter coenobium (Nro. 15, 16, 29), Ausdrücke, welche das Gebäude bezeichnen, in welchem die Weltgeiſtlichkeit ein gemeinſames Leben führte. [2]) Chrodegang, der heilige Biſchof von Metz († 766) hatte, dem Beiſpiel des h. Euſebius von Vercelli und des h. Auguſtinus von Hippo folgend, ſeinen Clerus zu gemeinſamem Leben in einem Hauſe, der domus episcopi, dem Biſchofshof, verpflichtet. Sein Vorgehen fand ſolchen Beifall, daß Karl der Große auf der Synode zu Aachen den Beſchluß durchſetzte, daß alle Cleriker in ſeinem Reiche nach Chrodegangs Regel leben müßten. [1]). So konnten die Biſchöfe der Aachener Synode im Jahre 816 ſchon erklären, daß die meiſten von ihnen mit ihren Untergebenen nach der canoniſchen Ordnung lebten. Damals erfuhr ſie durch den Diacon Amalarius von Metz einige Aenderungen, wodurch ſie allen Dom- und Collegiatſtiftern angepaßt wurde. [2]) In Bonn war Chrodegangs Regel damals ſchon eingeführt worden: das beurkunden die oben genannten Ausdrücke monasterium und coenobium. Aber es wird in unſern Urkunden auch ausdrücklich ausgeſprochen, daß die Stiftsherren von St. Caſſius nach canoniſcher Regel lebten, (canonice institutionis norma degentes. Nro. 29) indem ſie Tag und Nacht Gott dienten (qui ibidem die noctuque deserviunt. Nro 20). Um 2 Uhr Nachts, ſo verlangte nämlich Chrodegang, wurde die erſte kanoniſche Stunde ſchon gehalten. [3])

An der Spitze der Stifter ſtand nach Chrodegangs Regel der Biſchof. Auch unſere Urkunden zeigen uns ihn als Vertreter des bonner Caſſiusſtiftes. So heißt es im Jahre 787 von der Caſſiuskirche: ubi in Christi nomine Hildibaldus episcopus presse videtur (wo Biſchof Hildebald im Namen Chriſti Vorſteher iſt. Nro. 14). Desgleichen im Jahre 799: ubi Hildibaldus gratia domini archiepiscopus et palacii capellanus custos preesse videtur (der Hildebald, von Gottes Gnaden Erzbiſchof und Kaplan des Palaſtes als Cuſtos vorſteht. Nro. 26). Hildebald iſt der bekannte Freund Karls des Großen, unter welchem der Stuhl von Köln von dem mainzer Verband losgelöſt und zu einem ſelbſtſtändigen Erzbisthum erhoben wurde. Intereſſant iſt dieſe

[1]) Beiträge zur Geſch. Bonns. VII S. 4.

[2]) Wetze und Welter, Kirchenlexikon, III. S. 594; II. S. 1824.

[1]) Ennen, Geſch. d. Stadt Köln I. S. 182.

[2]) Hefele, Conciliengeſchichte IV, 9. ff.

[3]) Ennen, a. a. O. I. S. 183.

Patron des Erzſtiftes und da der Erzbiſchof Vorſteher des Caſſiusſtiftes war, Schenkungen an dasſelbe alſo zu ſeinen Händen gemacht werden mußten, lag es nahe, den h. Petrus auch zu nennen.

(Fortſetzung folgt.)

Anekdoten

von

Joſeph Clemens, Kurfürſten zu Cöln.

Von

B. F. J. v. Gerolt.

(Fortſetzung.)

5.

Die Kölniſche Topfkrämerei.

Es war zu Bonn Jahrmarkt. Der Kurfürſt läßt ſich am Nachmittag zur Gräfin Fugger tragen,[1]) die auf'm Markt im Hauſe neben der „Blume" wohnte, um dem Jahrmarkt von der Galerie, welche über dem Einfahrtsthore iſt,[2]) zuzuſehen.

Eine Frau hatte in der Nähe irdene Schüſſeln Teller und dergleichen Irdengut auf'm Pflaſter zum Verkauf ausgeſtellt. Der Kurfürſt hörte und ſah, wie ſie die Vorübergehenden gar freundlich zum Kaufen einlud, aber kaum ein paar Teller verkaufte. Er ſchickt an den Hofſtall und läßt ſagen, man ſollte einen ſechsſpännigen Wagen zur Gräfin Fugger führen, er wolle ſpazieren fahren, doch ſollte man den Wagen behutſam ans Haus bringen, damit die Kramläden nicht gefährdet würden. Heimlich läßt er aber dem Kutſcher und Vorreiter durchthuen, wenn ſie zur Topfkrämerin kämen, ſo ſollten ſie, als geſchähe es durch die Wildheit der Pferde, das ſämmtliche Irdengeſchirr ſo lange durchreiten, bis alles in Stücken ſey. Der Wagen kommt, fährt langſamen Schrittes zwiſchen den Kramläden durch; der Vorreiter lenkt ganz nahe an den Töpfen vorbei, die Frau ruft ihm zu, ſich in Acht zu nehmen. Auf einmal bäumen ſich die Pferde, der Vorreiter ſtellt ſich, als gäbe er ſich alle Mühe, ſie vom Töpferkram abzulenken, führt ſie aber in der That mitten drein, läßt ſie links und rechts darin tanzen, bis alles zertreten iſt, und ſo kommt der Wagen am Fugger'ſchen Hauſe an. Während dieſer Zertrümmerung, welcher der Kurfürſt aus einem der Zimmerchen neben der Galerie zugeſehen hatte, macht die Frau einen entſetzlichen Lärm; ſchimpft und ſchmäht über den Vorreiter, den Kutſcher und über den Kurfürſten ſelbſt: Du, dies und das, fahr mit deinem Kurfürſten an den Galgen, und was dergleichen mehr iſt, worin die kölniſchen Marktweiber, wenn ſie in Eifer gerathen ein vorzügliches Talent beſitzen. Dieſe Scene, beſonders die ſtrömende Wohlredenheit der Frau hatte ihn ſehr beluſtigt; nun ſäumte er aber auch nicht, ihr ſoviele Goldſtücke zuzuſchicken, daß ihre Waare mehr denn doppelt bezahlt war und ließ ihr dabei ſagen, dieſer Auftritt ſey von ihm ſelbſt veranſtaltet worden, weil er wahrgenommen, daß keine Käufer ſich bei ihr eingefunden hätten. Jetzt wurde die Frau auf einmal höflich, verneigte ſich tief gegen den Ueberbringer des Geldes und bat ihn dem Kurfürſten ihren großen Dank zu bringen und ihm zu verſichern, daß ſie zu Köln noch viele Irdenwaaren hätte, die ihm auf dieſe Art zu Dienſten ſtänden.

6.

Der franzöſiſche Geſandte.

Beim Anfang des ſpaniſchen Erbfolgekrieges als der Kurfürſt dem franzöſiſchen Bunde zutrat, verlangte der Verſailler Hof von ihm eine Anleihe von 6 Millionen Livres, die er auch geleiſtet, aber nie zurückerhalten hat. Als er nach dem Badener Frieden aus Frankreich zurückgekommen war, wurde ein franzöſiſcher Geſandter an ſeinem Hof accreditirt, der ihm einmal das Compliment machte, daß er die franzöſiſche

[1]) In einer Sänfte.

[2]) Heute die Rathhausapotheke von Herrn Dam. Schmitz, Markt 6.

Sprache vorzüglich gut spreche. Das mag sein, antwortete er ihm, aber ich habe meinen Sprachmeister auch theuer bezahlt, er kostet mich 6 Millionen Livres.

7.

Die französische Antichambre

Als er sich in Frankreich aufhielt, behandelte ihn Ludwig XIV. anfangs mit all derjenigen Achtung, die ein regierender Fürst, zumal ein deutscher Kurfürst, von einem gekrönten Haupte fordern mag. Nun nahm aber der König nach einem für seine Waffen unglücklichen Feldzuge bei seiner Rückkehr nach Versailles das Nachtlager in der Stadt, wo Joseph Clemens sich aufhielt. Gleich nach des Königs Ankunft läßt ihn der Kurfürst durch einen seiner ersten Höflinge bewillkommnen und anfragen, ob es dem Könige gefällig sei, seinen Besuch anzunehmen. Der König antwortet, ihm würde der Besuch angenehm sein und nun fährt der Kurfürst zum königlichen Quartier, wo er beim Aussteigen von einem General empfangen und zu den königlichen Zimmern geführt wird. Aber anstatt, daß wie sonst, Ludwig ihm in den Vorzimmern entgegen kam, und ihn in sein Cabinet führte, sagte ihm ein anderer General im letzten Vorzimmer, er würde ihn beim Könige anmelden, und geht sogleich in's Cabinet. Inzwischen unterhält der Kurfürst sich mit den Anwesenden und schon war eine Viertelstunde verflossen, als endlich der General wieder herauskommt und ihn in's Königliche Cabinet führt. Beim Abschiede begleitete ihn zwar der König, wie gewöhnlich, bis ins zweite Vorzimmer; aber das Warten im Vorzimmer bei seiner Ankunft hat er nie verschmerzen können, und in der Folge mehr denn einmal in vertrautem Kreise sich geäußert, daß er jedem deutschen Fürsten rathe, sich für die französische Antichambre zu hüten.

(Schluß folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1797.

8. Febr. Durchreise des Generals Moreau.

15. Febr. Abzug von Bournonville.

18. u. 19 Febr. Glockengeläute wegen der Eroberung von Mantua. Fastnachtsball im englischen Hofe. — Mißhandlung der davon Zurückkehrenden durch betrunkene Soldaten.

März. Ankunft des Generals Hoche in Köln. Wiedereinsetzung der alten Landes-Behörden. Einsetzung der Mittel-Commission in Bonn und der Domainen-Verwaltung unter Durbach.

20. März. Feierliches Begräbniß des Generals Bonneau.

18. April. Wiederherstellung der Fliegenden Brücke.

21. April. Durchreise des Hauptquartiers von Hoche.

Aug. Verlegung des Spitals von Bonn nach Poppelsdorf.

10. Aug. Feier des Festes der Absetzung Ludwigs XVI. Rede des Präsidenten Shée im Hofgarten; Lustfeuer, patriotische Lieder.

22. Sept. Pflanzen des Freiheitsbaumes der cisrhenanischen Republik in Gegenwart der Mittel-Commission und eines Theils der Beamten in Bonn, und der Deputirten von Köln, Rheinbach, Coblenz und Andernach. Im Hofgarten Freudenfeuer und Musik und Mittagsmahl im Englischen Hofe, welchem nur sieben Frauenzimmer beiwohnten.

23. Sept. Einhauen des Thors an der Judengasse.

27. Okt. Ankunft des General Augereau, Nachfolgers des am 19. Sept. zu Wetzlar gestorbenen Generals Hoche.

5. Nov. Errichtung der Volksgesellschaft (des Clubs) auf dem Rathhause.

14. Nov. Verbot des Tragens der cisrhenanischen Cocarde.

15. Nov. Glockengeläute bei Gelegenheit der Bekanntmachung des Beschlusses des Direc-

1797.

toriums über die neue Organisation der vier Departements [1]).

6. Dec. Ankunft des General-Regierungs-Comre. Rudler.

17. Dec. Aufpflanzen der französischen Fahne an die Stelle der cisrhenanischen.

1798.

9. Januar. Verlegen des General-Gouvernements von Bonn nach Mainz veranlaßt durch die Protestation der Einwohner Bonns gegen die Einverleibung des hiesigen Landes mit Frankreich.

16. Jan. Fest zur Feier der neuen Organisation. Sitzung des Clubs.

14. Febr. Nachtessen, welches die Beamten der Volksgesellschaft gaben bei Gelegenheit der Aufhebung derselben. Die Stadt-Cassa zahlte zu den Kosten dieses Essens 62 Reichsthaler 56 Stüber.

1. März. Wurden von der Markt-Fontaine der Kurhut und die Marmorplatten, welche die Inschriften trugen, abgerissen.

20. März. Feier des Festes der Volks-Souveränität. Bei dem Festzug erschien in einem Triumpfwagen ein Schullehrerssohn, die Göttin der Vernunft vorstellend. Im Hofgarten wurden die kurfürstlichen Insignien, Kurhut, Kreuz und Stab verbrannt.

9. April. Fest der neuen Organisation, wobei die Commissarien des Vollziehungs-Directoriums zum erstenmal in ihrer Amstracht erschienen und wobei Freiheitsbäume auf dem Markt und am Capuziner-Kloster gepflanzt wurden. (Diese Freiheitsbäume wurden, weil sie verdörrt waren, am 22. April 1803 auf Befehl des Unterpräfekten weggeschafft; am 11. Juny 1805 wurde auch der im Hofgarten gepflanzte auf Befehl des Maire gefällt.)

[1]) Den bei dieser Gelegenheit am 3 December von den Beamten geforderten Eid der Treue an Frankreich verweigerten fast alle Mitglieder des Revisionshofes, des Schöffengerichts, des Officialatsgerichts, und die Professoren der Universität. Eine Folge dieser Weigerung war, daß die Weigernden ihre Amts-Verrichtungen ohne Weiteres einstellen mußten.

1798.

19. April. Verbot aller Zeitungen aus Deutschland und der Einfuhr der englischen Waaren.

29. April. Fest der Eheleute, durch eine Rede im Hofgarten gefeiert.

29. May Fest der Dankbarkeit.

28. Juny. Fest des Ackerbaus.

2. July. Ankunft der ersten Douaniers in Bonn.

11. July Verhaftung des Franziskaner-Predigers Lubentius Uphof wegen Ausfälle gegen die neuen Amtstrachten. Seine Haft dauerte vier Monate.

11. July. Durchreise des Exdirektors Francois de Neufchateau begleitet von Rudler.

14. July. Fest der Erstürmung der Bastille, auf dem Münsterplatze gefeiert. Wegen der häufigen Duelle zwischen den rothen Husaren und den Infanteristen wurdere letztere auf die Dörfer verlegt.

27. July Fest des Sturzes von Robespierre.

28. July. Feier des Festes der Volks-Souveränität. Freiball, wozu die Stadt die Musik mit 72 Francs bezahlte [1]).

9. Aug. Fest der Abschaffung des Königthums. Einführung der Register über den Civilstand der Bürger.

26. Aug. Feier des Festes der Alten.

4. Sept. Feier des Festes vom 18. Fructidor.

9. Sept. Festball, welchen die Ballgesellschaft der jungen Leute den Beamten gab.

22. Sept. Feier des Festes der Gründung der Republik.

11. Okt. Einführung des Decimal-Systems. Organisation der Gensd'armerie durch General Wirion.

18. Okt. Ernennung der Professoren der Centralschule.

1799.

6. Jan. Untersagen des Balls am drei Königen-Tage auf Anstehen des Platz-Commandanten Thouvenin.

[1]) Am 8 Aug. bestimmte Rudler die ehemalige Schloßkapelle zum Decaden-Tempel (Tempel der Vernunft) Nach einer ferneren Verordnung vom Januar 1799 mußten dort die Decadenfeste durch Ablesen der Constitution, der Gesetze, und Verordnungen und durch patriotische Reden gefeiert werden.

1799.

21. Jan. Fest der Hinrichtung Ludwigs XVI., wobei die Generalin Wirion die Armen-Collecte machte. Nachtsball.
27. Jan. Glockengeläute wegen der Einnahme von Ehrenbreitstein.
20. März. Feier des Festes der Volks-Souveränität. Nachtsball.
29. März. Erster Heirathsakt vor dem Civilstands-Beamten.
30. März. Fest der Jugend, welchen die Schulen beizuwohnen angehalten wurden.
28. April. Fest der Dankbarkeit.
8. Juny. Trauerfest für die zu Rastatt ermordeten Gesandten Bonnier und Roberjot (Jean Debry entkam verwundet). Aufruf zur Rache gegen Oesterreich; Gesang des Doctor Roussillon.
7. July. Einführung des neuen Hypotheken-Systems.
1. Aug. Neue Rheinsperre, wieder aufgehoben am 18ten Oktober.
10. Aug. Fest der Absetzung des Königs.
3. Sept. Fest des 18ten Fructidor.
12. Sept. Verkauf der Mobilien im kurfürstlichen Hause.
23. Sept. Fest der Gründung der Republik.
1. Okt. Aushebung von Geißeln auf Befehl des General-Regierungs-Comre. Lakanal.
23. Okt. Erfrieren aller Weinstöcke.

1800.

2. Jan. Feierliche Publikation der Constitution vom Jahre 8 und Eidesleistung im Dekaden-Tempel auf dieselbe.
12. Januar. Ankunft des General-Regierungs-Comisre. Sheé.
4. März. Sprengung des Unkelstein.
20. April Einführung der Centralschule.
10. May. Abbrennen des vom Blitz gezündeten Remigii-Thurmes.
17. May. Glockengeläute zur Feier des Einzugs von General Bonnaparte in Mayland.
28. Juny. Glockengeläute zur Feier des Sieges bei Marengo.

1800.

30. Juny. Glockengeläute zur Feier des von Moreau über die Oesterreicher erfochtenen Sieges.

July. Durchzug der holländischen Armee unter Augereau.

14. July. Fest der Erstürmung der Bastille.
12. Aug. Ball zu Ehren des neu ernannten Unterpräfekten Champein.
18. Aug. Installation desselben. Fest im Dekaden-Tempel.
23. Sept. Feier des Festes der Gründung der Republik; Ehrenwache von jungen Leuten; Banquet civique, Artillerie-Salven, Illumination, und Ball auf dem Rathhause.

1801.

10. Jan. Installation des Maire Eichhof.
In diesem Winter wurde das Masliren übertrieben. Schon im December begannen die Besuche von Masken.
21. Febr. Verkündigung des Friedens von Luneville.
10. April. Friedensfest.
4. May. Publikation der Vereinigung mit Frankreich.
14. July. Fest der Erstürmung der Bastille; das 5te Husaren-Regiment von Oberst Schwarz commandirt, erstürmt den Kreuzberg, die Bastille vorstellend. Freiball — Illumination.
16. July. Durchreise des General-Reg.-Comre. Jollivet.
27. July. Bekanntwerden des Todes des bei Wien gestorbenen Kurfürsten Max Franz.
28. Aug. Leichenamt für denselben als Erzbischof in der Münsterkirche.
7. Aug. nahm Präfekt Boucqueau dem Stadtrath von Bonn den Huldigungseid ab.
22. Sept. Feier des Festes der Gründung der Republik.
8. Okt. Feier wegen des Friedens von Amiens.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 8.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im November 1890.

Aus Bonn vor tausend Jahren.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

Die Entfernung des Cassiusstiftes vom Sitze des Erzbischofs machte eine regelmäßige Leitung durch diesen unmöglich. Nothgedrungen mußte für einen Stellvertreter, wenigstens für die inneren Geschäfte, gesorgt werden. Chrodegang hatte deshalb dem Bischofe einen Archidiakon zur Unterstützung gegeben; die Aachener Vorschriften geben ihm übereinstimmend mit der Benedictinerregel die Bezeichnung praepositus, Propst. Selbstverständlich tritt er nicht nach Außen auf, da ihm ja nur die Leitung des innern Lebens im Stifte oblag. In den älteren unserer Urkunden werden deshalb auch keine Pröpste genannt. Perlbach hält den Custos Sigard, der 801, also vor der Aachener Synode erscheint (Nro. 30), für einen solchen Vorsteher, was immerhin möglich ist, wenn auch der Titel „Custos" auffallend ist. Ein „Propst" erscheint erst einundvierzig Jahre später, nämlich im Jahre 842 in dem Chorbischofe[1]) Theganbert (Nro. 16), welcher fünf Jahre später chorepiscopus et praepositus (Chorbischof und Propst) genannt wird (Nro. 9). Hiermit träte zum erstenmale ein bonner Propst in der Geschichte auf. Es sind jedenfalls die nach dem Tode Erzbischofs Hathabald entstehenden Wirren, welche ihn in den Vordergrund treten und auch wohl eine größere Selbstständigkeit und Bedeutung erringen lassen. Seitdem erscheinen weitere Pröpste in Bonn. So finden wir Urkunde Nro. 29, welche hier nur in Auszuge erscheint, die in Lacomblets Archiv[1]) dagegen vollständig mitgetheilt ist, und welche aus dem Jahre 854 stammt, außer vom Erzbischofe Günther auch vom Abte Hildwin und vom Propste Rütger unterzeichnet. Im Abte Hildwin haben wir jedenfalls den 842 als Erzbischof von Cöln genannten Hilduin zu erkennen, der, wie man annimmt, die päpstliche oder kaiserliche Bestätigung nicht erlangen konnte[2]), so daß der kölner Stuhl bis 850 verwaist war, in welchem Jahre Kaiser Lothar den Cleriker Günther zum Erzbischof machte. Man darf wohl annehmen, daß man zur größeren Sicherheit sowohl den nicht bestätigten als den bestätigten Erzbischof die Schenkung beglaubigen ließ, damit etwaige spätere Einreden, der rechtmäßige Oberhirt habe die Urkunde nicht vollzogen, abgeschnitten würden. Nebenbei bemerkt bringen unsere Urkunden, worauf auch Perlbach aufmerksam macht, einen bisher unbekannten erwählten Erzbischof von Cöln

[1]) Chorbischöfe = Landbischöfe hießen in der alten Kirche die Gehilfen der Bischöfe in den größeren Landgemeinden. Im frühen Mittelalter schwankt der Begriff. Einige halten sie für Priester, die vom Diöcesanbischof mit besonderen Vollmachten versehen wurden, andere für Hülfsbischöfe mit wirklich bischöflichem Charakter. Es mag beides vorgekommen sein.

[1]) II. S. 81. ff.

[2]) Ennen, a. a. O. I 202; Podlech, Gesch. der Erzdiöcese Köln, S. 56.

bei (Nro. 16), Lutbert, der ein Neffe des verſtorbenen Erzbiſchofs Hathabald war und gleich Hildwin auch die Beſtätigung nicht gefunden hat.

Von bonner Pröpſten bringen unſere Urkunden ferner im Jahre 859 einen Propſt Herigar (Nro. 2), 876 einen Propſt Hardwich (Nro. 7), vielleicht dieſelbe Perſönlichkeit, die 854 als Presbyter, Prieſter, unterzeichnet; allein über ihnen ſteht nach wie vor der Erzbiſchof als der eigentliche Leiter des Stiftes: ubi Hilduinus archiepiscopus gratia dei atque sacri palatii capellanus abba esse videtur, et ubi Theigenbertus choriepiscopus et praepositus esse videtur (wo Hilduin, von Gottes Gnaden Erzbiſchof und Kapellan des heiligen Palaſtes, Abt iſt und wo Theigenbert Chorbiſchof und Propſt iſt) heißt es im Jahre 847 (Nro. 9), wohl mit Bezugnahme auf den Beſchluß der Aachener Synode, daß der Clerus den Biſchöfen ſo unterworfen ſein ſollte, wie die Mönche ihren Aebten. [1]) Und noch deutlicher bezeichnet eine Urkunde aus dem Jahre 859 den beiderſeitigen Wirkungskreis mit den Worten: ubi Guntarius archiepiscopus praeesse videtur atque Herigarius praepositus cum turba canonicorum deserviet (wo Erzbiſchof Günther Vorſteher iſt und Propſt Herigar mit der Schaar der Canoniker den Gottesdienſt hält. Nro. 2) Dem Erzbiſchofe kommt alſo die Leitung des ganzen Stiftes zu, der Propſt hat nur über die inneren gottesdienſtlichen Functionen zu wachen. Ebenſo vertritt Erzbiſchof Willibert 875 das Stift in einem Tauſchvertrage: convenit inter archiepiscopum Willebertum fratresque Bonnenses sanctorum Cassii et Florentii et virum venerabilem Engilbertum — (Erzbiſchof Willibert und die Brüder von St. Caſſius und Florentius zu Bonn kommen mit dem ehrwürdigen Engelbert überein — Nro. 4). Vom Propſte iſt alſo gar nicht die Rede; Erzbiſchof Willibert handelt für das Stift.

Unter Erzbiſchof Willibert aber tritt eine Aenderung ein. Das Streben nach Selbſtſtändigkeit, welches wir im ganzen Mittelalter überall ſo lebhaft finden, ſuchte auch die Stifter vom erzbiſchöflichen Stuhle mehr loszulöſen. Schon 866 war Erzbiſchof Günther mit der Stiftsgeiſtlichkeit ſeiner Diöceſe übereingekommen, daß die Stifter einen Theil ihrer Güter zu ſelbſtſtändigem Beſitze erhalten ſollten. [1]) Seine Abſetzung hatte dieſe Beſtimmung aber nicht rechtskräftig werden laſſen. Erſt unter ſeinem Nachfolger Willibert wurde ſie im Jahre 875 durch Synodalbeſchluß zum Geſetz erhoben. [2]) Seitdem verſchwindet in den Urkunden die Angabe, daß der Erzbiſchof von Köln Vorſteher des Caſſiusſtiftes ſei und er wird nur mehr gewiſſermaßen als Zeuge genannt. So gehen die fratres Bonnae Cassii et Florentii ſelbſtſtändig am 5. April 875 einen Tauſchvertrag ein, dem der Erzbiſchof Willibert nur ſein Zeichen zur Bekräftigung hinzufügt (Nro. 8); ebenſo am 15. März des folgenden Jahres (Nro. 7) und am 7. Juli 885 (Nro. 3).

Die alte Angabe einer 1629 gedruckten, kurzen Ueberſicht der Geſchichte des Caſſiusſtiftes, erſt ſeit dem Jahre 883 hätten dem bonner Stift Pröpſte vorgeſtanden, iſt alſo unrichtig; ſie werden wenn nicht ſchon früher, dann doch jedenfalls ſeit 816, dem Jahre der Aachener Synode dort eingeſetzt worden ſein.

Der oben an letzter Stelle genannte Propſt Hardwich tritt noch einmal, am 7. Juli 885 in einer Urkunde auf (Nro. 3): actum — sub archiepiscopo Williberto nec non praeposito Hardwico (verhandelt unter dem Erzbiſchofe Willibert und dem Propſte Hardwich). Merkwürdigerweiſe ſetzt nicht er ſein Zeichen auf die Urkunde, ſondern hinter dem des Erzbiſchofs erſcheint das eines Propſtes Feginolf. Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir in dieſem eine Art coadjutor cum iure succedendi ſehen, der dem in Folge hohen Alters oder aus ſonſt einem Grunde untauglichen Propſte Hardwich an die Seite geſetzt worden war. Leider iſt die im Alter nächſtfolgende Urkunde zehn Jahre jünger (Nro. 1) und in ihr erſcheint als Propſt ein neuer Name,

[1]) Ennen, a. a. O. S. 183.

[1]) Ennen a. a. O. I. S. 205.

[2]) Ebd. S. 212.

Engelbert, so daß wir keinen Aufschluß darüber erhalten, ob Feginolf wirklich zur Regierung gelangt ist. Wieder einen neuen Propst bringt uns dann die jüngste Urkunde (Nro. 21), welche zwischen 911 und 918 abgefaßt ist und von einem Propste Waldolf Kunde giebt.

Vielleicht können wir aber noch einen Vorsteher des Cassiusstiftes unsern Urkunden entnehmen und zwar einen, der älter ist als alle Vorgenannten. Nro. 5 derselben ist nämlich datirt: anno II regnante domno nostro Clodoveo rege (im 2. Jahre der Regierung König Clodoveus.) Ist damit Clodwig III gemeint, dann wäre dies das Jahr 694; Perlbach meint indeß, der Stil der Urkunde sei für eine Merowingerurkunde zu gut und man müsse Ludwig III, den Jüngeren verstehen, was dann das Jahr 877 ergeben würde. In dieser Urkunde schenkt Helingar domno sancto ac venerabili in Christo fratri Gisoni diacono atque abbati (dem heiligen Manne und in Christo ehrwürdigen Bruder dem Diacon und Abte Giso) ein Weingut in Briubach (Breitbach, Braubach?). Für das Jahr 877 ist der Titel Abt für einen Vorsteher des Cassiusstifts unverständlich, da, wie wir gesehen, seit 816 daselbst der Titel Propst eingeführt war. Wohl aber paßt er auf eine frühere Zeit, da er bei denjenigen Stiftern, wo er sich auch später noch findet, geradezu als ein Anzeichen eines früheren, vorchrodegangschen Klostercharakters derselben gilt [1]). Zudem haben wir eben im Jahre 876 einen Propst Hardwich an dem Cassiusstift gefunden, höchstwahrscheinlich denselben, der auch 885 noch einmal auftritt. Da wäre also für einen Abt Giso kein Raum. Alle diese Umstände sprechen dafür, Urkunde Nro. 5 doch ins Jahr 694 zu verweisen. Es würde dadurch auch die Bezeichnung Erzbischof Hilduins als „Abt des Cassiusstiftes," die wir oben fanden, (Nro. 9) eine ganz andere Beleuchtung erfahren, indem sie dann auf eine Vereinigung der alten Abtwürde des Stiftes mit dem kölner Bischofsstuhle hinweist, und man eine Beziehung auf den Wortlaut der Aachener Synode nicht anzunehmen braucht.

[1]) Heuser in Weyer und Weltes Kirchenlexikon II. 1826.

Für die Würdenträger des Cassiusstiftes ergäbe sich dann folgende Reihe:

Abt Giso	694;
Custos Sigard	801;
Chorbischof und Propst Theganbert	842, 847;
Propst Rütger	854;
Propst Herigar	859;
Propst Hardwich	876, 885;
Propst Feginolf	885;
Propst Engelbert	895;
Propst Waldolf zwischen . .	911 und 918.

In der Kirche der hh. Cassius und Florentius, so belehren uns unsere Urkunden weiter, waren die Leiber dieser Heiligen bestattet — ubi ipsi sancti martyres in corpore requiescunt (wo jene h. Martyrer selbst leiblich ruhen. Nro. 12, 20) und zwar mit ihren Gefährten — cum sociis suis — (Nro. 18) deren Zahl uns in einer andern Urkunde als zwölf betragend angegeben wird — ubi ipsi sancti martires cum sociis suis cum aliis XII corpore requiescunt (wo jene h. Martyrer mit zwölf andern Gefährten leiblich ruhen. Nro. 16). Die bekannte Erhebung der Gebeine der Heiligen, welche im Jahre 1167 statthatte, kann also nur eine Ueberführung aus dem alten Grabe in eine neue Stätte, vielleicht aus den alten römischen Sarkophagen, welche noch im Keller der Krypta des Münsters ruhen, in die prächtigen, goldnen Reliquienschreine bedeuten, welche den plündernden Soldaten Gebhard Truchseß' im Jahre 1584 [1]) zum Opfer fielen. Die oft ausgesprochene Ansicht, sie seien damals von der heutigen Mordkapelle nach dem Cassiusstifte überführt worden [2]), ist demgemäß irrig. So wird denn auch die Cassiuskirche damals geradezu tumulus, — Grab jener Heiligen genannt (Nro. 18), die Geschenke werden ad tumbam beatorum (Nro. 33), ihrem Grabmale gemacht.

Die große Zahl der Geschenke, welche laut unsern Urkunden dem Cassiusstifte gemacht wurden, darf uns nicht überraschen. Karl der Große überhäufte die Kirchen und Klöster, in denen er

[1]) Pick in den Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein 42. S. 93.

[2]) Velten, Bonns Kirchen und Klöster, S. 107.

mit Recht die Centren der Bildung und Cultur sah, mit Geschenken. Sein Beispiel wirkte nach unten. Sowohl die Großen des Reichs als die einzelnen Freisassen wandten der Kirche reiche Gaben zu; kleine Grundbesitzer übergaben ihr Eigenthum entweder aus Frömmigkeit, oder auch um es durch den Schutz des kanonischen Rechts gegen Bedrückung und Raub zu schützen, einer bischöflichen oder Stiftskirche als Eigenthum und behielten sich und ihren Erben nur den Nießbrauch vor.[1]) Das bezeugen auch unsere Urkunden. Da werden Häuser und Höfe, Land und Leute Weinberge, Wiesen und Wälder, selbst Kirchen dem Cassiusstift geschenkt, so daß es bald weit und breit im Lande seine reichen Besitzungen hatte.

Die Cassiuskirche lag nicht nur in dem Dorfe Basilika, sondern sie gab ihm auch seinen Namen. Basilika hatte auch damals die Bedeutung „Kirche." Unsere Urkunden sprechen von einer basilica sanctorum Caesii et Florentii (Nro. 15), von einer basilica, quae constructa est in honorem s. Martini (die zu Ehren St. Martins erbaut ist. Nro. 26). Da kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die villa Basilica, das „Kirchdorf", wie man es übersetzen könnte, seinen Namen eben von der Kirche des darin gelegenen reichen und mächtigen Cassiusstiftes hat.

Außer der Cassiuskirche werden uns auch einige andere Kirchen in Bonn genannt, vor allem St. Remigius und St. Martin. Schon Pick[2]) hatte darauf aufmerksam gemacht, daß von den vier alten Pfarrkirchen Bonns, drei innerhalb des Bereichs des Fleckens Basilika oder Verona lagen, nämlich St. Martin, St. Remigius, und St. Gangolph. Nur der letzteren Gründung war bekannt, da Erzbischof Philipp von Heinsberg sie gegen Ende des 12. Jahrhunderts baute. Die beiden andern waren weit älter; St. Martin, ein romanischer Rundbau, mochte in seiner jüngsten Form aus dem 12. Jahrhundert stammen, von St. Remigius wußte man gar nichts. Ueber die Entstehung dieser beiden Kirchen enthalten unsere Urkunden freilich auch nichts: wohl aber erfahren wir, daß sie schon zur Zeit Karls des Großen bestanden, also weit früher, als man wohl gemeiniglich angenommen hat. St. Martin wird mehrfach genannt (Nro. 12, 26, 29) zuerst im Jahre 799 (Nro. 26), wo die Kirche, wie oben bemerkt, eine „Basilika" genannt wird. Sie erscheint ferner „im 36. Jahre der Regierung des Kaisers Karl", also 804, wo ihr ein gewisser Rungin aus Bonn außer verschiedenen Ländereien in Bonn, Endenich und „Miclenheim" einen aus Gold und Silber gearbeiteten Behälter schenkte (Nro. 12).

St. Remigius wird schon im Jahre 795 genannt (Nro. 19) und ausdrücklich als im Dorfe Basilika gelegen bezeichnet (Nro. 24).

Beide Kirchen kennzeichnen sich durch ihre Patrone, den h. Martin v. Tours und den h. Remigius von Rheims, als unverkennbar fränkische Gründungen. Sie standen damals schon in enger Verbindung mit dem Cassiusstifte, in dessen Dorfe sie ja auch lagen. Bekanntlich hatte das Stift bis zu seiner Aufhebung das Recht der Ernennung der Pfarrer und Kapläne an diesen beiden Kirchen[1]). Es weist das auf eine Gründung und Fundirung derselben durch das Stift hin. Auch unsere Urkunden zeigen die Unterstellung dieser Kirchen unter das Stift schon in damaliger Zeit. So wird die Schenkung Rungins für die Martinskirche ans Cassiusstift gerichtet (Nro. 12); von den übrigen Begabungen, sowie von denen an die Remigiuskirche sind nur so kurze Auszüge mitgetheilt, daß man nicht entscheiden kann, ob da eine ähnliche Formulierung vorlag. Indeß zeigt schon der Umstand, daß diese Urkunden ins Copialbuch des Cassiusstiftes aufgenommen worden sind, daß die Schenkungen zu Händen des Stifts gemacht waren.

Noch ist von einer weiteren, unbekannten Kirche in Bonn in unsern Urkunden die Rede. Der schon mehrfach erwähnte Rungin schenkt nämlich außer den schon genannten Stücken der

[1]) Ennen a. a. O. I. S. 192.

[2]) Pick Geschichte der Stiftskirche zu Bonn. S. 29.

[1]) Bonner Archiv. I. S. 4.

Martinskirche eine Kirche, die er im Dorfe Baſilika von Grund aus neugebaut hat (in villa supranominata ecclesiam unam, quam ego a novo fundamento construxi: Nro. 12). Was mag das für eine Kirche geweſen ſein? Vielleicht die St. Helenakapelle oder ein anderes, längſt untergegangenes Heiligthum? Leider wird uns nichts weiter darüber angegeben, und alle Muthmaßungen können uns nicht weiter führen.

(Fortſetzung folgt.)

Anekdoten

von

Joſeph Clemens, Kurfürſten zu Cöln.

Von

W. J. J. v. Gerolt.

(Schluß.)

8.

Die aufgehende Sonne ſeines Coadjutors.

Sein Neffe [1]) war im Jahre 1722 vom kölniſchen Domkapitel zu ſeinem Coadjutor, vom Münſterſchen Kapitel aber ſchon im Jahre 1719 zum dortigen Biſchof erwählt worden. Von München aus bittet er ſeinen Oheim um die Erlaubniß ihn zu Bonn beſuchen zu dürfen, von wo er dann ſich in ſein Bisthum nach Münſter begeben würde. Der Beſuch wird angenommen und der Kurfürſt macht große Anſtalten zum Empfang ſeines Gaſtes. Die Reiſe ging von Mainz zu Waſſer, wo der neue Coadjutor bei dem dortigen Kurfürſten, ſowie nachher zu Ehrenbreitſtein beim Kurfürſten von Trier einen kurzen Beſuch ablegte. Der Herr Oheim hatte ihm dieſes beſonders anempfohlen, und die Waſſerfahrt von Andernach, als der obern kölniſchen Grenze, bis Bonn ſehr feierlich angeordnet. — Eine ähnliche feierliche Fahrt auf dem Rheine ſahen wir zu unſern Zeiten im Jahre 1780, wo der Erzherzog von Oeſterreich, [1]) auch als Coadjutor, unſerm verewigten Kurfürſten Maximilian Friedrich den Beſuch abſtattete.

Joſeph Clemens hatte die Einrichtung getroffen, daß die fliegende Brücke, die bis dahin am Gierthore überfuhr, [2]) am Tage der Ankunft ſeines Neffen zum erſtenmal an dem von ſeinem Namen benannten Joſephsthore überfahren ſollte. Als die kleine Schiffsflotte in der Gronau, im Angeſicht der Stadt, erſchien und der Kanonendonner die baldige Ankunft verkündigte, begab er ſich in einem ſechsſpännigen Leibwagen unter Bedeckung der Leibgarden zu Pferd und zu Fuß, und von ſeinem ganzen Hofe begleitet, zur Schiffbrücke, beſtieg ſie mit ſeinem Gefolge, ließ ſich auf ſeinen Seſſel nieder und fuhr mitten auf den Rhein, wo die Brücke halt machte. Auf der Burg zu Gudenau, 2 Stunden von Bonn, befindet ſich noch ein großes Gemälde, worin dieſe Feierlichkeit wie ſie auf dem Rheine ſtattfand, dargeſtellt iſt.

Die Yacht worauf ſich der Prinz Clemens Auguſt befand, legte an der Schiffbrücke bei. Oheim und Neffe bewillkommneten ſich, die Brücke fuhr zum ſtädtiſchen Ufer, die zwei Fürſten be-

[1]) Clemens Auguſt, ſein Nachfolger.

[1]) Maximilian Franz, letzter Kurfürſt von Köln.

[2]) Dieſe Nachricht iſt unwahrſcheinlich. Wir haben ſchon früher einmal (S. 17) darauf aufmerkſam gemacht, daß die Giergaſſe nicht von der „Gierponte", ſondern von dem „Gierdröckskapelleche" (Gertrudiskapelle) ihren Namen führen möchte. Aus dem Archive der Bonner-Beueler-Fähr-Actiengeſellſchaft ergiebt ſich, daß allerdings die Rheinfahrer 1659 (alſo vor Erbauung der erſten Fliegenden Brücke) baten, ſtatt an den Fähregaſſen in Zukunft „hinderm newen Krahnen beym zohll", alſo an der Giergaſſe anlegen zu dürfen, daß aber kurze Zeit darauf Kurfürſt Max Heinrich ſie aufforderte eine Fliegende Brücke zu erbauen und ſie „oberhalb des neuen Thurns und anderſeiths Rheindorf" alſo weiter rheinabwärts zu legen. Dieſe Ponte kam aber nicht zu Stande, und die 1673 von den Kaiſerlichen zur Verbindung der Beueler Schanze mit Bonn eingerichtete Fliegende Brücke war die erſte dieſer Art. Nach den Belagerungsplänen lag die Schanze etwa der Judengaſſe gegenüber und hier iſt alſo der erſte Landungsplatz der Fähre zu ſuchen, alſo unfern der Stelle, wo ſie heute noch anlegt. (Vergl. Hauptmann, die Bonner Rheinfähre S. 22.)

ſtiegen den Wagen und der glänzende Zug ging durch die Joſephſtraße und Wenzelgaſſe über den Markt und die Stockenſtraße nach Hofe.

Der Kurfürſt war äußerſt vergnügt über die Gegenwart und das leutſelige Benehmen ſeines Neffen, aber es dauerte wenige Tage, ſo bemerkte er, daß der Hof ſich mehr um ſeinen Coadjutor als um ihn ſelbſt drängte, und er glaubte ſich auf eine gewiſſe Art von ſeinen Höflingen vernachläſſigt zu ſehen. Als daher der Herr Coadjutor ihm den Tag ſeiner Abreiſe nach Münſter ankündigte, lud er ihn nur ſchwach ein, noch ein paar Tage zu bleiben, nach deren Abfluſſe jener auch wirklich abreiſte. Nachher äußerte der Kurfürſt ſich zu ſeinen Vertrauten, er habe bei der Anweſenheit ſeines Coadjutors nicht undeutlich bemerkt, daß die Augen ſeines Hofes mehr gegen die aufgehende als gegen die untergehende Sonne gerichtet geweſen ſeien.

9.

Seine Liebe zu Kindern und die Geſchenke, die er unter ſie austheilt.

Wie ich anfangs bemerkt habe, war Joſeph Clemens auch gefürſteter Probſt zu Berchtoldsgaden im bayriſchen Kreiſe. In dieſem Ländchen werden kleine Arbeiten in Holz gefertigt, die außerordentlich fein theils geſchnitzt, theils gedrechſelt, in großer Menge nach Bayern und weiter verſchickt werden. Von dieſen Arbeiten ließ der Kurfürſt jährlich ein paar Fäſſer kommen, am Nikolausfeſt in einem Saale des Schloſſes auf Tiſchen ausſtellen, und ſodann die Stadtſchulkinder beiderley Geſchlechts mit ihren Lehrern und Lehrerinnen und den Eltern in dieſem Saale verſammeln. Auch wurden, ſoweit es der Raum geſtattete, andere Zuſchauer in den Saal und auf die obere Galerie zugelaſſen.

Nachdem er den Anweſenden Zeit gelaſſen hatte die aufgeſtellten Sachen zu beſichtigen, trat er ſelbſt in den Saal, ſetzte ſich auf den für ihn zubereiteten Seſſel und ließ verſchiedene Kinder, die er ſelbſt aus den Gruppen herauswinkte, durch ihre Lehrer im Religionsunterrichte prüfen. Nach der Prüfung hielt er eine kleine Anrede, worin er den Kindern die Pflichten gegen ihre Eltern, aber auch dieſen die Pflichten gegen ihre Kinder, und beſonders ihr gutes Beiſpiel, ohne welches eine gute Erziehung unmöglich ſei, mit vieler Salbung ans Herz legte. Hierauf folgte die Verlooſung ſämmtlicher auf den Tiſchen aufgeſtellten und mit Nummern verſehenen Gegenſtände. Nach Beendigung der Verlooſung ließ er die Kinder zum Handkuſſe, die Eltern und die Zuſchauer rieſen ihm freudigen Dank zu, und ſo verließ er den Saal, ſeine Freude bezeugend, ſo lange unter den Kindern geweſen zu ſein.

10.

Er gibt Peter dem Großen bei ſeiner Reiſe durch's Lüttlicher Land eine Reiterwache zur Ehrenbegleitung.

Ich glaube, es war im Jahre 1717, als der Kaiſer von Rußland, Peter der Erſte, der Große genannt, einen Theil von Europa bereiſte. Als der Kurfürſt erfährt, daß er auch durch's Lüttticher Land kommen wolle, ſchreibt er der dortigen Regierung, ſie ſollte Reiterabtheilungen von einer Gränze zur andern aufſtellen, die als Ehrenwache den Kaiſer abwechſelnd zu begleiten hätten, und ſo bald er durch wäre, ſollte ſie einen Offizier nach Bonn ſchicken, um ihm mündlichen Bericht über den Verlauf abzuſtatten.

Auf dieſer Reiſe fährt der Kaiſer an einem Galgen vorbei, woran ein Miſſethäter hing. Er läßt ſtill halten, ruft den Offizier der Abtheilung zum Wagen heran und fragt ihn, was der Menſch verbrochen hätte und wie das Aufhenken zuging. Der Offizier antwortete, wegen Diebſtahls ſei der Gehenkte zum Tode verurtheilt worden und legt ihm ſodann die Art und Weiſe aus, wie das Aufknüpfen geſchieht. Hierauf ſagte der Kaiſer, das hätte er noch nie geſehen, er möchte geſchwind einen ſeiner Leute aufknüpfen laſſen, damit er ſähe, wie es gemacht würde. Der Offizier entſchuldigte ſich damit, daß er dies nicht thuen dürfte, und ſelbſt ſeine Leute ſich nicht dazu würden brauchen laſſen, einen ihrer Kameraden aufzuknüpfen, „Schlechte Subor-

bination", erwiderte der Kaiser und die Reise ward fortgesetzt.

Zu Abstattung des Berichts wurde der Lieutenant Philippard nach Bonn beordert, der dem Kurfürsten dann auch unter Anderem den Vorfall beim Galgen erzählte. „Da hatten Sie sehr Unrecht", antwortete ihm der Kurfürst; „denn in dem Augenblicke standen Sie unter des Kaisers Befehlen, die Sie auf der Stelle hätten ausrichten müssen; allenfalls wäre es an Ihnen gewesen, der Truppe mit Ihrem Beispiele voranzugehen und mit sich den Anfang machen zu lassen. Was wird der Kaiser sich für einen Begriff von meinem Militair machen; wohl hatte er Recht von schlechter Subordination zu sprechen."

Der Lieutenant Philippard sah den Kurfürsten an und wußte nicht recht, ob er im Ernst oder im Scherze gesprochen hatte. Kurz darauf entließ ihn der Kurfürst mit den Worten: „Nun Adieu, Herr Hauptmann." Hier sah ihn Philippard nochmals erstaunt an. „Nun ja, Adieu, Herr Hauptmann," wiederholte der Kurfürst, entließ ihn und schickte ihm gleich darauf das Hauptmanns-Patent, nebst einem Geschenk an Geld in seine Herberge.

* * *

Außer diesen wurden noch folgende Anekdoten von Joseph Clemens erzählt, von welchem v. Gerolt a. a. O. nur den Titel giebt: Der Kameralpächter, der um Nachlaß ansteht. — Der junge Porz tanzt. — Er schickt die Gräfin Fugger in den April. — Er bezahlt einer andern Dame seine Spielschuld. — Das C. M. B. — Das gloria in excelsis in der Hofkapelle. — Die Fresken im Conferenzzimmer.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1801.

27. Dec. Erster Gesellschafts-Ball im Gudenauer Hofe.

1802.

5. Jan. Ankunft des General-Reg.-Coms. Jeaubon-St. Andre. Ball.
22. März. Wiedereinführung der Sonntagsfeier
30. April. Abberufung des Unterpräfekten Champein.
27. May. Abstimmen über d e Frage der Lebenslänglichkeit des Consulats.
6. Juny. Feier des Abschlusses des Concordats und Installation des neuen Unterpräfekten Eichhof. Hochamt in der Münsterkirche; Mittag-Essen bei Forstheim.
17. Juny. Durchreise von Jeaubon-St. Andre. — Ball.
30. Juny. Versiegelung, und Inventarisation in den Klöstern.
14. July. Fest der Erstürmung der Bastille einfach durch Glockengeläute und Artillerie-Salv n gefeiert.
17. July. Ankunft des Bischofs Berdolet von Aachen.
15. Aug. Feier des Geburtsfestes des ersten Consuls.
6. Aug. Einführung der Militair-Conscription.
8. Sept. Ankunft des Präfekten Boucqueau, auf dessen Geheiß ein Theil der bönnischen Orangerie in 40 Bäumen bestehend nach Coblenz gebracht wird.
22. Sept. Besitznahme der gegenüberliegenden Dörfer von Nassau-Usingen.
22. Sept. Fest der Gründung der Republik in der Jesuiten-Kirche gefeiert.

1803.

16. Jan. Durchreise des Staatsraths Dauchy; Festball. Abmarsch der ersten hiesigen Conscribirten.
16. Febr. Einschlagen des Blitzes in den Münsterthurm.
20. Febr. Installation des ersten Instanzgerichtes in Bonn. — Grassiren eines höchst gefährlichen Fiebers. — Einführung des Rheinschifffahrtsoctroi. — Das churfürstliche Privathaus [1]) wird zum Sitze der Unterpräfektur reklamirt, und diese dort am 3. März 1804 eingerichtet.
8. May. Abhaltung der feierlichen Gottes-Tracht unter Begleitung des Schützen-Corps. —

[1]) Heute Oberbergamt.

1803.

Wiedereröffnung der seit 1794 vermauerten mittleren Thüre des Schlosses — im Februar 1807 wieder geschlossen.

9. Juny. Abhaltung der Frohnleichnams Prozession.

— July. Auf die später ungegründet befundene Nachricht der nahen Ankunft des ersten Consuls bildeten 35 junge Leute von Bonn eine Compagnie von Dragonern zu Fuß zur Ehrengarde bestimmt.

22. July. Durchreise von Lucien Bonaparte.

10. July. Feier der Siege gegen Hannover.

— Aug. Anfang der Versteigerung der Domainen-Güter.

15. Aug. Fest der Geburt des ersten Consuls.

19. Aug. Anwesenheit des Bischofs Berdolet; neue Organisation der Pfarren.

14. Sept. Ankunft des Präfekten Chaban.

18. Sept. stellt derselbe der Ehrengarde eine Fahne zu. Mittagsmahl im Kaiserlichen Hofe — Ball.

22. Sept. Te Deum wegen des Festes der Gründung der Republik.

7. Okt. Bestimmung des Schlosses zu Poppelsdorf zur Residenz des Senatoren Lucien Bonaparte.

12. Okt. Ankunft des Architekten desselben aus Paris, welcher die nöthigen Baukosten auf 200,000 francs anschlug und am 12. Nov. nach Paris zurückkehrte.

24. Nov. bis 2. Dec. Wahlversammlung in Bonn zur Wahl der Departements- und Bezirksräthe, der Municipalräthe und Friedensrichter.

1804.

26. Jan. Dankfest wegen Entdeckung der Verschwörung von Georges, Pichegru, Moreau.

25. Febr. Besitznahme des bergischen Landes durch dessen neuen Landesherrn den Herzog von Birkenfeld.

11. März. Wiedereröffnung der Kirche auf dem Kreuzberge.

— April. Pflanzung der Platanen-Allee vor dem Coblenzer Thor.

8. May. Ankunft des Bischofs Berdolet.

1804.

18. May. Abstimmung des Volkes über die Frage, ob das Kaiserthum in der Familie des Kaisers Napoleon erblich sein solle.

1. Juny. Bezieht die Garnison das zur Caserne eingerichtete Welsche-Nonnen-Kloster.

17. Juny. Eid der Treue dem Kaiser geleistet. Te Deum und Fest-Essen im Kaiserlichen Hofe. Von diesem Tage an hörte die Benennung Citoyen auf.

21. July. Ahrüberschwemmung, wobei über 60 Menschen den Tod fanden.

— Aug. Einrichtung einer Freimauer-Loge in der alten Dechanei. Suppression des hiesigen Rheinzoll-Bureau.

15. Sept. Ankunft der Kaiserin Josephine.

16. Sept. Ankunft des Kaisers Napoleon.

23. Sept. Einführung der Droits réunis und der Tabaks-Debitanten. Abbrechen der schönen steinernen Treppe auf Buen retiro [1]), wovon die Steine in der Freimaurer-Loge zum Theil verwendet wurden.

17. Okt. Bekanntwerdung der Ernennungen des neuen Unterpräfekten Boosfeld und des Maire von Belderbusch.

6. Nov. Installation des Unterpräfekten.

2. Dec. Krönungsfest. Aussteuer eines Brautpaars mit 600 francs, und Te Deum. Mit Ende Dezember bedienten sich die Zeitungen wieder des gregorianischen Kalenders, welcher jedoch erst von 1806 ab gesetzlich wieder eingeführt wurde.

1805.

1. Jan. Allgemeine Feier dieses Tages als eines Festes der großen Mehrheit der Franzosen.

19. Jan. Installation des Maire von Belderbusch umgeben von seinen Adjunkten Lejeune und Müller. Ball im Englischen Hofe.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Vergl. Anmerkung auf S. 68. des Jahrgangs I dieser Zeitschrift.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 9.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im December 1890.

Kurze Geschichte des bonnischen Gymnasiums.*)

Von

Gymnasial-Oberlehrer Domine.

Wie die Schulen vor der Zeit der Jesuiten beschaffen gewesen sind, habe ich, so viel Mühe ich mir auch gab, nicht auffinden können. Ich sehe bloß aus dürftigen Andeutungen, daß die Minoriten Gymnasialunterricht gegeben haben. Der Jesuiten Entstehen und Wachsen habe ich aus den Bemerkungen entnommen, welche sie selbst jährlich über ihren Zustand und ihr Wirken niederzuschreiben pflegten. Diese handschriftlichen Bemerkungen reichen bis 1768. Ueber die spätere Zeit habe ich theils zuverlässige Nachrichten von noch lebenden Personen einzuziehen gesucht, theils die Einweihungsgeschichte der vormaligen Universität und französische Verordnungen eingesehen.

Im Jahre 1586 begehrte der Kurfürst Ernst, Herzog von Bayern, von dem Collegium zu Köln einige Jesuiten, welche den Bürgern und der Besatzung von Bonn in geistlichen Sachen Hülfe leisten sollten. Es wurden zwei Patres geschickt. Diese sahen sich aber durch die Unruhen, welche von den Anhängern des berüchtigten Gebhard Truchseß von Waldburg unterhalten wurden, gar bald genöthigt, den Ort ihrer Sendung zu vertauschen. Vier Jahre später, als die Ruhe hergestellt war, berief der Kurfürst Ernst wieder Jesuiten von Köln nach Bonn. Diese wohnten in einem kleinen Hause nahe am Schlosse des Fürsten. Das Häuschen erweiterten sie durch Ankauf eines anstoßenden Hauses, baueten sich eine Kapelle, und errichteten so eine Residenz, wie sie es nennen. Im Jahre 1595 brachte der Herzog Ferdinand, Vetter und Koadjutor des genannten Kurfürsten, noch zwei Jesuiten aus Bayern mit, wovon er den einen zu seinem Beichtvater bestellt hatte. Um diese Zeit fingen die Patres an, in der Collegiatkirche der Stadt zu predigen und auf andere geistliche Weise den Einwohnern beizustehn. Ihr Unterhalt wurde ihnen von dem Hofe des Koadjutors gereicht.

In den Jahren 1648 und 49 erbaueten sich die Jesuiten ein Collegium mit einer Kirche, nachdem sie schon seit acht Jahren den Platz dazu am Markte sich ausgewählt, und zu erhalten gesucht hatten. Sie wurden dabei durch den damaligen Kurfürsten Ferdinand von Bayern, und dessen Koadjutor Maximilian Heinrich aus demselben Hause, wie auch durch eine ungewöhnliche Freigebigkeit noch andrer Wohlthäter unterstützt. Im Februar des Jahres 1650 zogen sie mit einer großen Feierlichkeit, der auch der Bischof von Osnabrück und der Kurfürst Ferdinand beiwohnten, aus der alten Residenz in die neue Kirche und Wohnung. In demselben Monate erhob der Provincial Franz Piccolomini, ihre Residenz zu einem Collegium und gab diesem

*) Aus dem Programm des bonner Gymnasiums vom Jahre 1825.

einen Rektor. Sie zählten damals sechs Priester und zwei Brüder.

Mitten unter den Kriegsunruhen des Jahres 1673, welche die bösen Rathgeber Franz Egon und Wilhelm Egon von Fürstenberg dem Kurfürsten Maximilian Heinrich dadurch geschaffen hatten, daß sie ihn auf die Seite des räuberischen Ludwig XIV. zu ziehen wußten, eröffneten die Jesuiten das Gymnasium, auf dessen Errichtung sie schon seit längerer Zeit bedacht gewesen waren. Ihre Obern hatten für eine bedeutende Summe auf Kosten des Collegiums verschiedene Häuser gekauft, und eines davon für Schulen einrichten lassen. Zu diesen rief zuerst der November, also der Monat, wo die Stadt von dem spanischen holländischen und kaiserlichen Heere eng belagert, mit Geschützen aller Art beschossen, und dann von der französischen Besatzung übergeben ward, zu den sonst nur stille Ruhe liebenden Musen die harrende Jugend, welche vorerst in drei grammatische Klassen getheilt wurde. In der untersten Klasse waren ein und dreißig, in der mittleren zwei und zwanzig, in der obersten sieben und zwanzig Schüler, eine nicht unbedeutende Zahl überhaupt, und besonders für die Umstände, unter denen sie sich einfand. Damit der Fortgang der Schulen nicht unterbrochen werden möchte, ließ der Kurfürst eine dahin abzweckende Verordnung ergehen, worin er unter Anderm bestimmte, daß die Jesuiten allein den Unterricht der Jugend haben sollten, damit die andern Geistlichen, welche bis dahin Unterricht gegeben hatten, sich besser dem Chore widmen könnten. In dem folgenden Jahre wurden die drei erwähnten Klassen durch die sogenannte Poetica vermehrt, und im Herbste gaben die Schüler unter großem Zulaufe des Volkes die erste Aktion, d. h. sie führten ein Schauspiel auf, welches von einem Jesuiten verfertigt, durchaus nichts Anstößiges und einen besonders sittlichen Zweck hatte. Nach der Aktion wurden die Prämien vertheilt, womit die Freigebigkeit des Kurfürsten diejenigen Schüler beschenkte, welche von den Lehrern derselben würdig gefunden waren. Das Jahr 1675 gab den schon bestehenden Klassen noch die Rhetorika. Das Collegium wurde damals von zwölf Personen bewohnt.

Im Jahre 1686 warf der Kurfürst Maximilian Heinrich dem Collegium fünfzig tausend Thaler zur Erbauung einer ansehnlichen Kirche aus, welche dem Namen Jesu geweihet werden sollte. Mit diesem Gedanken war er schon seit 1681 umgegangen, wo in dem Walde bei dem Städtchen Rheinbach mitten in einer Buche, welche man gespalten hatte, das Zeichen des Namens Jesu gerade in der Gestalt, wie die Jesuiten es führten, zufällig und wunderbar genug gefunden war. Jene Summe brachte der Fürst an einem sichern Orte unter, gleichsam ahnend die Nähe seines Todes und die demselben folgenden Unfälle. Die beiden ersten Steine, welche mit bezeichnenden Inschriften versehen waren, weihete und legte unter großen Feierlichkeiten der Kurfürst selbst. Auch wurde in diesem und in dem folgenden Jahre das Collegium durch den Ankauf von Häusern und Gärten sehr bedeutend erweitert.

Die Jahre 1688 und 89, welche nicht nur dem ganzen Kurlande, sondern fast allen Ländern, durch welche der Rhein fließt, Unglück und Trauer brachten, waren für das Collegium, das Gymnasium und fast die ganze Stadt Bonn verderbend. Ich will den Ursprung und Fortgang dieses Unglücks, so kurz, als es mir möglich ist, hier anführen.

Mit der Leiche Maximilian Heinrichs schien die Ruhe in Deutschland, ja beinahe in ganz Europa zu Grabe getragen zu seyn. Dieser Fürst war unglücklich genug gewesen, den im Dienste Frankreichs stehenden Kardinal Wilhelm Egon von Fürstenberg, seinen Minister und Günstling, dem kölnischen Domcapitel zu seinem Koadjutor zu empfehlen. Dem Kaiser und den gesammten Reichsfürsten mußte diese Wahl sehr mißfallen, und der Papst erklärte sie für nichtig, und wollte den Erwählten durchaus nicht bestätigen. Desto mehr suchte Frankreich seinen Schützling zu heben, und schloß mit Maximilian Heinrich einen Vertrag, wodurch es sich anheischig machte, das Erzstift gegen alle Gewalt zu schützen. Kaum hatte also der Kurfürst die Augen geschlossen, so nahm der Kardinal Fürstenberg von dem Kurlande und besonders von den festen Plätzen

desſelben Beſitz, machte auch keine Miene zu weichen, als Joſeph Clemens von Bayern zum Erzbiſchof erwählt, und dieſe Wahl vom Papſte und Reiche genehmigt wurde. Dieſe Beharrlichkeit des Kardinals auf ſeinem Vorſatze, die einer beſſern Sache würdig geweſen wäre, hatte ihre Wurzel in einem franzöſiſchen Heere, das er bald nach dem Tode Maximilian Heinrichs nicht ohne Schrecken der Bewohner in das Land gezogen hatte, welches ſich von den frühern franzöſiſchen Uebeln eben erſt zu erholen anfing. Nun wurden die Jeſuiten genöthigt, den Bau der Kirche zu unterbrechen; denn die Maurer wurden ihnen weggeführt, und die ſchon mit vielen Koſten bereiteten Bauſtoffe gewaltſam genommen, und zur Befeſtigung der Stadt gebraucht. Außerdem hatten ſie von den Franzoſen, bei denen man ihre Geſellſchaft angeſchwärzt hatte, viel Hartes zu dulden. Doch war dieſes Alles nur der Vorbote des weit größern Unglücks, das mit ſchnellem Schritte zu ihnen herantrat. Der länder- und ehrſüchtige Ludwig XIV. hatte nach einer Kriegserklärung gegen den Kaiſer und das Reich verſchiedene Heere nach dem Ober- und dem Unterrheine geſchickt, welche viele Städte und feſte Plätze einnahmen, und mit Rauben, Sengen und Brennen ſolche Verwüſtungen anrichteten, daß die Spuren davon an manchen Orten noch jetzt in die Augen fallen. Dieſem Unheile zu ſteuern, hatten verſchiedene Fürſten des Reiches einen Bund geſchloſſen, dem auch England und Holland beitraten. Ich übergehe, was am Oberrhein von Sachſen, Bayern und Lothringen geſchah. Friedrich Wilhelm, Sohn des großen Kurfürſten von Brandenburg, und nachher erſter König von Preußen, rückte mit den brandenburgiſchen, holländiſchen und münſteriſchen Völkern perſönlich vor Bonn, und ließ den 24. Julius, am Abend um ſieben Uhr[1]) aus fünfzig Mörſern und hundert Kanonen auf die Stadt ſpielen, in welcher eine Beſatzung von zehntauſend Franzoſen lag. Kaum vergingen vier und zwanzig Stunden, und faſt die ganze Stadt war in einen Stein- und Aſchenhaufen verwandelt, und den Einwohnern blieben zum Obdache nur die unterirdiſchen Gewölbe übrig. Von dem Collegium, Gymnaſium und den anſtoßenden Gebäuden blieben nur einzelne Theile der Mauern ſtehen. Sobald die Stadt brannte, fing die Beſatzung an, zu plündern. Mit einer Gewandtheit und Behendigkeit, die nur in unſern Tagen von den Enkeln jener Franzoſen übertroffen iſt, durchſtöberten dieſe Spür- und Fanghunde die innerſten und verſteckteſten Winkel in den Kellern und ſonſtigen Gewölben und rafften Alles fort, was ihrer unerſättlichen Raubgier behagte. Die wenigen Jeſuiten, welche von den Ueberbleibſeln ihrer Habe nicht hatten weichen wollen, wurden nebſt den Geiſtlichen der übrigen Orden von den Soldaten aus der Stadt getrieben.

Im Jahre 1690 entſtand aus der Aſche ein Flügel des Collegiums nebſt einer Kapelle und in dem darauf folgenden Jahre wurde mit großen Koſten ein Gymnaſium erbaut, und der Unterricht der Jugend, welcher zwei Jahre unterblieben war, wieder begonnen. Das Collegium zählte damals nur fünf Perſonen, nämlich den Rektor, zwei Prieſter und zwei Brüder. Der eine Prieſter unterrichtete Poetica und Syntaxis, der andere in Secunda und Infima. 1693, wo neun Perſonen das Collegium bewohnten, wurde auch wieder in Rhetorika Unterricht gegeben. In dieſen Jahren wurde die Kirche gebaut, wie ſie noch jetzt ſtehet, und 1697 ward die letzte Hand daran gelegt, indem der zweite Thurm ſein Dach bekam. Eingeweihet wurde ſie feierlich 1717 vom Kurfürſten Joſeph Clemens. Darauf bezieht ſich das oberhalb der Hauptthüre ſtehende[1]), kaum noch lesbare Chronicon: A PATRVo ERECtVM NEPOS DICAVIt. Das Gymnaſium blühte ſchon ſeit mehreren Jahren ſo ſehr, daß es, wie die Jeſuiten ſelbſt ſagen, keinem andern nachgeſetzt zu werden verdiente. Im Jahre 1729 wurde zuerſt auf Verlangen

[1]) Nach dem Kurbrandenburgiſchen Diarium begann das Bombardement erſt um 9 Uhr.

[1]) Iſt bei der letzten Reſtauartion der Kirche im vergangenen Jahre faſt vollſtändig verſchwunden

des Churfürſten Clemens Auguſt ein Lehrer der Philoſophie angeſtellt, dem das nächſte Jahr ein zweiter folgte.

(Fortſetzung folgt.)

Aus Bonn vor tauſend Jahren.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortſetzung.)

Enthalten dieſe Urkunden naturgemäß zum überwiegenden Theil Nachrichten über das Caſſiusſtift, für welches ſie ja ausgeſtellt ſind, ſo machen ſie uns aber auch Mittheilungen über die damalige Stadt Bonn. Sie wird, (Nro. 16, 27) wie Köln civitas genannt, muß alſo zu den bedeutenderen Niederlaſſungen gehört haben, anderswo oppidum, (Nro. 12, 14) war alſo befeſtigt, und zwar beſtand dieſe Befeſtigung in der um dieſe Zeit jedenfalls noch immer impoſanten Feſtungsanlage des alten Römerlagers, des Caſtrums. Oppidum castrum Bonnense oder Bonna (Nro. 5, 12, 14) wird die Stadt wiederholt genannt, was man wohl am richtigſten mit „Stadt im Bonner Caſtrum" wiedergeben dürfte. Daß es nicht nur die Stelle des alten Caſtrums war, wo das fränkiſche Bonn ſich erhob, ſondern daß die Trümmer der alten Römerburg ſelbſt damals noch als Feſtung dienen konnten, bezeugen deutlich unſere Urkunden, da ſie von den Mauern der Stadt Bonn (foras muros Bonnensis civitatis. Nro. 27) und von den Mauern des Bonner Caſtrums (foras muro castro Bunnense. Nro. 9) ſprechen. So hatte alſo die alte Römerveſte die Stürme der Völkerwanderung überdauert, und man ſieht daß dieſe rohe Zeit an Baudenkmälern nicht ſoviel zerſtört hat, als die ihr folgenden cultivirteren Epochen, die die Römerbauten als Steinbrüche für ihre Neuſchaffungen benutzten.

Das römiſche Bonn war, wie neuere Forſchungen feſtgeſtellt haben, keine von Mauern umſchloſſene Stadt, ſondern ein offener Ort, der ungefähr den Raum der heutigen Altſtadt Bonn einnahm,[1]) ſtellenweiſe darüber hinausging. Das konnte im 9. Jahrhundert noch nicht vergeſſen ſein, denn die Ruinen der römiſchen Bauten und Villen müſſen, gerade wie das Caſtrum, noch überall geſtanden haben. Mit dem Namen „Bonn" wurde deshalb nicht nur das Römerlager und die darin liegende Anſiedlung, ſondern auch der darum gelegene bewohnte Bezirk von unbeſtimmter Ausdehnung bezeichnet. Die Caſſiuskirche lag auch in demſelben, und ſo finden wir, daß, obſchon eine ganze Anzahl unſerer Urkunden ausdrücklich ſagt, dieſelbe ſei in dem Dorfe Baſilika, unfern der Stadt, oder wie einige ſich genauer ausdrücken, des Caſtrums Bonn gelegen, ſie doch von andern als in Bonn liegend bezeichnet wird. So werden die Stiftsherren fratres Bonnenses sanctorum Cassii et Florentii (Nro. 4), fratres Bonnae Cassii et Florentii (Nro. 8), die Brüder von St. Caſſius und Florentius zu Bonn genannt.

Wir hören weiter von der alten Römerſtraße. Theidrad und ſeine Frau Hereswind ſchenken 880 einen Weinberg, der einerſeits an den Rhein ſtößt, anderſeits längs der Landſtraße liegt, die nach Rom führt (est iuxta publica strada ducens ad Romam. Nro. 25). Unſchwer erkennen wir hier die ſpäter „auf der Herrenmauer" genannten Weinberge, die ſich vom Alten Zoll bis an die erſte Fährgaſſe erſtreckten. Seltſam aber muthet uns die Bezeichnung der Landſtraße als „Straße die nach Rom führt" an. Es war allerdings der Weg, den die römiſchen Legionen gekommen waren, die ſo lange am Rheine geherrſcht hatten; es war der Weg, den noch immer die Erzbiſchöfe oder ihre Boten gingen, wenn ſie in Rom zu thun hatten. Gleichwohl frappirt uns der weitſchauende Blick jener Tage, der, die Coblenzerſtraße hinaufſchauend, allen Verkehrshinderniſſen

[1]) Klein im Correſpondenzblatt für Anthropologie XIX S. 98.

zum Trotz, weit jenseits der Alpen die ewige Stadt liegen sah, die so lange Zeit alle Völker unter ihr Scepter gebeugt hatte.

Nicht ohne Interesse sind auch die Angaben über die Stellen, wo unsere Urkunden aufgenommen wurden. Nach fränkischem Rechte wurden sie im öffentlichen Volks- oder im Centgerichte vollzogen, welches unter freiem Himmel stattfand [1]). Verschiedene unserer Urkunden sind im Castrum gethätigt worden. Actum castro Bonna oder Bonnense (verhandelt im bonner Castrum) heißt es in den Jahren 694, 804 und zwischen 800 und 814 (Nro. 5, 13 und 18). Daneben scheint aber noch ein zweiter Gerichtsplatz für die Ansiedlung um das Münsterstift bestanden zu haben, da andere Urkunden von Rechtshandlungen, die in dem Dorfe Basilika vorgenommen wurden, erzählen: actum publice in villa quae dicitur Basilica (öffentlich verhandelt in dem Dorfe, welches Basilika genannt wird), heißt es in den Jahren 895 und 907 (Nro. 1 und 6). Wohl mit Recht dürfen wir da an den Münsterplatz denken, der noch bis zur französischen Herrschaft als Versammlungsplatz der bonner Bürgerschaft diente und somit als solcher ins graue Alterthum hinaufgerückt erscheint.

Da die Unbill der Zeit häufig ein Tagen unter freiem Himmel wenig verlockend erscheinen ließ, errichtete man auf den Gerichtsplätzen hölzerne Schutzhäuser. Karl der Große bestimmte, daß da, wo das Gericht stattzufinden pflege, eine Bedachung hergerichtet werden solle. [2]) Ohne Zweifel sanktionirte er damit einen Brauch, der schon vielerorts bestand. Ludwig der Fromme befahl die alten Orte wo möglich beizubehalten, an der Gerichtsstätte aber ein förmliches Haus zu erbauen zum Schutze gegen Hitze und Regen. [3]). Kleinere Gerichte soll der Graf halten wo es ihm beliebt, niemals aber in Kirchen, noch in den Vorhöfen oder Nebengebäuden derselben. [4]) Daß Letzteres auch in Bonn vorkam, beweisen unsere Urkunden. Die Schenkung des Corsus wird 788 in atrio sanctorum Cassii et Florentii (in dem Vorhofe der h. h. Cassius und Florentius, Nro. 14), die der Brugrude am 8. Nov. 831 (Nro. 10), die des erwähnten Bischofs Lutbert am 3. Jan. 842 (Nro. 16) und eine dritte vom 1. Juli 854 (Nro. 15) werden in coenobio sanctorum Martyrum Cassii et Florentii (im Kloster der h. h. Martyrer Cassius und Florentius), und die des Grafen Rembald am 9. Nov. 859 (Nro. 2), sowie der Tausch zwischen dem vir venerabilis Engilbertus (dem hochwürdigen Engelbert und dem Cassiusstifte am 5. April 875, Nro. 4) gar coram tumba sanctorum (vor dem Grabmal der Heiligen), also geradezu in der Kirche selbst vorgenommen. Die Vorschriften Ludwigs des Frommen wurden also wenig befolgt.

Eine hochinteressante Bereicherung der Topographie Bonns bringen uns unsere Urkunden in ihren Mittheilungen über das Flüßchen Gumme an dessen Ufer die Cassiuskirche gelegen sei (Nro. 16, 23, 27). Heute ist bekanntlich kein fließendes Wasser mehr in der Nähe der Münsterkirche zu sehen, allein damals dehnte sich südlich von ihr ein großer, von einem Bächlein durchflossener Teich, vielleicht schon mehr ein kleiner langgestreckter See. Da wir an anderer Stelle [5]) schon weitläufiger hierüber uns verbreitet haben, begnügen wir uns, hierauf zu verweisen.

Auffallend erscheint die Menge königlichen Landes in der Gegend. Trotzdem die Schenkungen der schwachen merowingischen Herrscher das Königsgut des Landes gewaltig decimirt haben müssen, finden wir doch noch manches Grundstück als Eigenthum des Königs bezeichnet. So werden uns königliche Ländereien in Duisdorf (Nro. 12), in Mehlem (Nro. 12), in Lessenich (Nro. 14), in Godesberg (Nro. 18) und in Rüngsdorf (Nro. 20) angegeben.

[1]) Ennen Gesch. d. Stadt Köln, I. S. 120.
[2]) Mon. Germ. leg. t. I p 156.
[3]) Mon. Germ. leg. t. I p. 212.
[4]) Ebd. p. 111, 190, 314, 419, 565 Waitz, Deutsche Verfg. Bd. 4. S 315.
[5]) Bonner Archiv I. S. 84.

Recht alterthümlich berühren die klangvollen fränkiſchen Perſonennamen. Da finden wir in Bonn die Brüder Heriold und Radolt (Nro. 7), den ſchon mehrfach erwähnten Rungin (Nro. 8), der ein begüterter Mann geweſen ſein muß, Giſelbert (Nro. 20), der einen Anklang ans Nibelungenlied bringt; auch Theidrad und ſein Gemahl Hereswind ſcheinen aus Bonn geweſen zu ſein (Nro. 25). Von den Zeugen, welche die Urkunde Engelberts im Jahre 895 unterzeichnen (Nro. 1), mag auch mancher aus Bonn geweſen ſein, da der Act in Bonn gethätigt wurde. Jedenfalls ſind die Prieſter Gemerad und Wilgar, welche nach dem Propſte Engelbert aufgeführt ſind, Canoniker des Caſſiusſtifts. De dann folgenden zehn Zeugen, Bernar, Wiland, Garuman, Athalard, Gerik, Ruotgar, Atbert, Guntar, Waldolf und Helmbert mögen von Seiten des Caſſiusſtifts zugezogen, und alſo aus Bonn ſein, während die durch die Wiederholung des Wortes signum zu einer zweiten Gruppe vereinigten ſieben Zeugen Waltar, Otbert, Gerar, Athalard Sigard, Alfrik und Radolf dem Schenker Engelbert zuzuweiſen ſind. Die Zahl der Zeugen, ſieben und zwölf (incl. der beiden Prieſter) entſpricht ganz den Vorſchriften des fränkiſchen Rechts.[1])

Auch eine anſehnliche Zahl von Ortſchaften, ſowohl bei Bonn als auch in weiterer Ferne, werden uns genannt. Endenich erſcheint als Antiniche (Nro. 12, Regiſt. 18), Antinico (Nro. 28), Antonicenſe (R. 18); Plittersdorf wird mehrfach genannt (Nro. 4, 8, 22. R. 6); Bornheim heißt Brunonheim, (R. 40); Brühl: Bruole (R. 28, 37), Birrekoven: Byrenhoven (R. 57). Dottendorf: Dottendorp (R. 36) iſt kaum verändert; ebenſo Lengsdorf: Lenginstorp (Nro. 22), Popelsdorf: Popelstorp (R. 41), Gielsdorf: Gilestorp (R. 26), Ramersdorf: Ramersdorp (R. 1,53), Niedercaſſel: Caſſele (Nro. 30. Anm.), Königswinter: Winteren (Nro. 22, R. 23) auch Winitarum villa (R. 24) oder Lucelen Winter (= Klein-Winter, Nro. 22. R. 24). Hierbei iſt allerdings zu bemerken, daß Helmann nicht aus den Originalurkunden ſchöpfte, ſondern aus Abſchriften aus dem 12. Jahrhundert, in denen, worauf ſchon Perlbach aufmerkſam macht, die Ortsnamen vielfach in die Form dieſer Zeit umgeändert war. Doch finden wir auch recht alterthümliche Formen und ſelbſt Doppelnamen. Aehnlich wie Baſilika und Verona daſſelbe Dorf bezeichnet, erſcheint Leſſenich auch unter dem Namen Malgiſo (villa, cui vocabulum est Malgiso seu Lezzenich, das Dorf welches Malgiſo oder Leſſenich heißt. Nro. 14). Ob Malgiſo der fränkiſche Name iſt, den die Deutſchen dem römiſchen Laciniacum (R. 20) gaben, mögen Linguiſten entſcheiden. Die Endung giſo finden wir auch bei Rüngsdorf, welches als Rinnigiſo (Nro. 20), ſowie bei Friesdorf, welches als Fritigiso villa (Nro. 32. R. 40) auftritt. Honnef: Huneſe (Nro. 30a) wird neben Honf, Honesdorp auch einmal Gunh (R. 9.) genannt. Es liegt nahe, bei dem Berge Gunih an dem das Stift einen Weinberg erhält, (Nro. 34) dann an den Drachenfels zu denken. Allein der Zuſatz in pago Aroense (im Ahrgau) verbietet dieſe Annahme, da derſelbe niemals auf die rechte Rheinſeite hinüberreichte. Der Berg Gunih möchte vielmehr die Landskron ſein, welche, worauf Herr Eberh. v. Claer mich aufmerkſam machte, noch im Anfange des 13. Jahrhunderts unter dem Namen „Gymnich“ erſcheint.[1]) Dem entſprechend wäre die Ortſchaft Gunh nicht, wie Helmann angiebt, Honnef, ſondern das am Fuße des Landskron gelegene Dörfchen Gimmingen. Küdinghoven erſcheint einmal in der alten Form Cutichoba (R. 11), Mehlem als Millenheim (R. 13) oder Micilenheim (Nro. 12). Andere entfernter gelegene Ortſchaften übergehen wir. Die Sieg endlich tritt als fluſius Segen (R. 15) auf.

[1]) Ennen a. a. O. I. S. 121.

[1]) Im Jahre 1206 befeſtigte König Philipp einen Berg Namens Gymnich (Landskron) bei Remagen (Regiomagum) und erbaute darauf eine Burg. Goerz, Mittelrheiniſche Regeſten, II. S. 279.

Wir geben nun den Mittheilungen Perlbachs folgend die Auszüge Helmanns mit der Ueberſetzung:

Clausulae desumptae ex libro antiquissimo fundationum, diplomatum ac privilegiorum capituli Bonnensis.

1. pagina prima.

Prudens dispensator humanarum .... qui terrena possessione ad loca sanctorum ..... confortare studuerit, quapropter ego in dei nomine Engilbertus laicus ob divinum amorem et requiem animarum meae videlicet parentum meorum trado ad ecclesiam sanctorum martyrum Cassii et Florentii, quae sita est in villa, quae dicitur [1]) refectorium fratrum ibidem deo famulantium [2]), cellam . . et quicquid ad illam pertinet in villa Steildorp, in villa, quae dicitur Dateleueld, ecclesiam . I . cum curte [3]) et casa et horreo de terra salaricia iugera XXX etc. Sed cartula ista omni tempore firma stabilisque permaneat stipulatione subnixa. Actum publice in villa, quae dicitur Basilica [4]), sub die XVI. Kal. Iul. anno primo regnante Zentibolcho rege. Signum Engelberti, qui hanc cartam fieri et firmari rogavit. Signum Engilberti prepositi. Signum Gemeradi pr[esbiteri]. Signum Wilgarii presbiteri. Signum Bernarii. Wilandi. Garumanni. Athalardi. Gerici. Ruotgarii. Atberti. Guntarii. Waldolf. Helmberti. Signum Waltarii. Otberti. Gerarii. Athalardi. Sigardi. Alfrici. Radolfi.

[1]) 'q. d.' übergeſchrieben.

[2]) 'in villa' bis 'famul.' am Rande wiederholt.

[3]) 'curte' aus 'curtem' verbeſſert, dahinter 'dominicam, ausgeſtrichen.

[4]) 'in villa' bis 'Basilica' am Rande wiederholt.

Auszüge aus einem uralten Buche der Stiftungen, Urkunden und Privilegien des Bonner Capitels.

1. Erſte Seite.

Weiſe iſt der Verwalter der menſchlichen . . . der durch irdiſchen Beſitz zu den Stätten der Heiligen ..... zu kräftigen ſtrebt, deshalb übergebe ich, der Laie Engilbertus im Namen Gottes, aus Liebe zu Gott und zum Heile meiner Seele ſowie der meiner Eltern, der Kirche der heiligen Martyrer Caſſius und Florentius, welche in dem Dorfe liegt, welches heißt . . . (zum) Troſte der dort Gott dienenden Brüder eine Zelle (? Häuschen ?) . . . und was dazu gehört im Dorfe Stieldorf, in dem Dorfe welches Dateleſeld heißt, eine Kirche mit Hof, Haus und Scheuer und 30 Morgen Salland [1]) ꝛc. Dieſe Urkunde aber mit der daraufſtehenden Verpflichtung ſoll feſt für alle Zeit dauern. Oeffentlich verhandelt in dem Dorfe, welches Baſilica heißt, am 16. Tage der Kalenden des Juli im erſten Jahre des Königs Zentiboch (16. Juni 895). Das Zeichen Engelberts, der dies Blatt ſchreiben und beſtätigen ließ. Das Zeichen des Propſtes Engilbert. Das Zeichen des Prieſters Gemerad. Das Zeichen des Prieſters Wilgar. Das Zeichen Bernars, Wilands, Garumanns, Athalards, Geriks, Ruotgars, Atberts, Guntars, Waldolfs, Helmberts. Das Zeichen Waltars, Otberts, Gerars, Athalards, Sigards, Alfriks, Radolfs.

[1]) Salland, iſt die altdeutſche Bezeichnung für freies, nicht lehnrühriges Land.

(Nach dem Regiſter wurden auf dieſer erſten Seite entweder in den Urkunden, welche Helmann nicht auszog, oder in den Theilen der vorliegenden Urkunde, die er ausließ, die Orte Ramersdorf, Caſſel, Geiſtingen und Morsbach genannt.) (Fortſetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

1805.

1. Febr. Einführung des Municipaloctroi.
17. Febr. Te Deum wegen der durch den Papſt verrichteten Krönung.

1805.

28. Febr. Ankündigung des Jubiläums durch Glockengeläute.
17. u. 18. April. Wahlverſammlung zur Wahl von Mitgliedern des geſetzgebenden Körpers.
18. May. Durchreiſe von Joſeph Bonaparte.

1805.

23. May. Feier des italiäniſchen Krönungsfeſtes[1]); Nachtsball;
4. Juny. Durchreiſe einiger Veteranen zu der in Jülich errichteten Cohorte. Durchzug von 25 Familien aus der Gegend von Saarbrück, welche in ihre Heimath zurückkehrten, weil ihnen die Mittel zum Ueberſchiffen nach Amerika fehlten.
15. Juny. Ankunft des Präfekten Lameth.
5. Sept. Erſte Fahrt der neuen Schiffbrücke. Durchzug des Armee-Corps von Marmont, welches von Boulogne aus gegen Oeſterreich zog. Der Obergeneral reiſte mit 5 ſechs- und 8 vierſpännigen Wagen und führte 32 Jagdhunde mit ſich.
2. Oct. Organiſation der Nationalgarde unter dem Befehle des Generals Lefebvre.
3. Nov. Dankfeſt für die Siege gegen Oeſterreich. Eröffnung der Secundär-Schule im Jeſuiten-Gymnaſium.
6. Dec. Feier der Siege gegen Oeſterreich.
7. Dec. Einführung des Cantonal-Pfarrers Loeltgen.

1806.

5. Jan. Te Deum wegen des Siegs von Auſterlitz.
25. Febr. Unter dem Namen „Großherzog Joachim" zieht Murat in Düſſeldorf als Regent des bergiſchen Landes ein.
11. April. Durchreiſe des Herzogs von Birkenfeld von Benrath aus.
16. Juny. Durchreiſe der Brüder Alexander, Karl und Theodor Lameth.
16. Juny. Berufung der jüdiſchen Deputirten zum Sanhedrin nach Paris.
22. u. 23. July. Durchreiſe des Königs und der Königin von Holland.
15. Aug. Napoleons-Feſt. Te Deum, Feſteſſen, Beleuchtung. — Ball.
7. Sept. Wiedereinführung des Katholiſchen Gottes-Dienſtes in dem bisherigen Dekaden-Tempel für das in das Schloß verlegte Inſtitut von Kügelgen.
4.—12 Oct. Neue Aushebung der Nationalgarde beim Ausbruche des Kriegs gegen Preußen.
18. Dec. Ankauf des Rheinkahnen für die Stadt für 8,350 francs.

1807.

25. Jan. Durchreiſe der Königin von Holland
May. Verlegung der Stadtſchule in das Jeſuiten-Collegium.
21. Juny. Feier der Einnahme von Danzig.
27. Juny. Einrichtung des Lyceum zu Bonn für 150 interne Zöglinge.
29. Juny. Legung des Grundſteins zum neuen Arreſthauſe, zu deſſen Bau der Entrepreneur Delier 22,000 francs und die Materialien der Remigius- und Gangolphs-Kirche erhielt. Der Gangolphs Thurm wurde im Juny abgebrochen.
16. July. (?) Feier des Napoleons-Feſtes.
20. July. Feier des Sieges von Friedland gegen die Ruſſen.
18. Oct. Einziehen der gefangenen Ruſſen in die hieſige Caſerne, worin ſie bis zum 21. Nov. blieben.
Nov. Abbrechen des zwiſchen der Franziskaner-Kirche und dem Schloſſe befindlichen Schwibbogens.
6. Dec. Feier des Siegs von Auſterlitz.

1808.

Januar. Erſcheinung des Wochenblatts des bönniſchen Kreiſes.
März. Definitive Ernennung des Herrn Kügelgen als Proviſor, Breuer als Senior und Kanne, Pranghe, Werner, Lieſſem, Schneider Lachauſſée und Lembert als Lehrer des Lyceum.

(Fortſetzung folgt.)

[1]) Die Feier der Krönung Napoleons zum Könige der Lombardei, welche erſt am 26. Mai zu Mailand ſtatthatte.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 10.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Januar 1891.

Kurze Geschichte des bonnischen Gymnasiums.

Von

Gymnasial-Oberlehrer Domine.

(Fortsetzung.)

Das Jahr 1732 sah das größere Gymnasium gründen, das noch jetzt die Musen bewohnen. Der Platz dazu war schon viel früher angekauft. Den ersten Stein legte im Namen des Kurfürsten den elften August Ferdinand Leopold Anton, Graf von Hohenzollern, Domdechant zu Cöln, unter dem Schalle der Pauken und Trompeten und dem Jubelgeschreie der des beginnenden Werkes sich freuenden Jugend, sowie unter den stillen und lauten Segenswünschen der vornehmsten Personen des Hofes. Der Bau hatte den Fortgang, daß 1736 das neue Gymnasium bezogen werden konnte. Ich will den Jesuiten, der dieses mit Lust beschreibt, hier selbst reden lassen: „Nachdem die studirende Jugend am Ende des Schuljahres den wüthenden Herodes mit außerordentlichem Beifalle und einer nicht genug zu lobenden Musik aufgeführt hatte, wurde sie am Anfange des neuen Schuljahres aus dem Dunkel des alten Gymnasiums mit fliegenden Fahnen und der schönsten und mannigfaltigsten Musik durch ziemlich weite Umwege in das Licht des neuen Gymnasiums und auf die neue Aula geführt, und dann, nachdem das Aufsteigen verlesen war, in ihre Klassen vertheilt. Es liegt dieser höchst ansehnliche und wahrhaft königliche Sitz der Pallas unserer Kirche gegenüber, in drei Flügel getheilt, so daß der größere auf der einen Seite nach Süden, auf der andern nach Norden, und die beiden kleinern nach der Kirche und nach Osten sehen.[1]) Dieser stolze Bau hat folgende Klasseneintheilung erhalten: Die kleinern Flügel bewohnt unten die Philosophie, oben die Beredtsamkeit mit der Dichtkunst; der größere Flügel fasset die Syntaxis, die zweite und untere Klasse; auf dieser steht die Aula, deren Geräumigkeit und würdevolles Ansehen dem Ganzen vollkommen entspricht." Das Jahr darauf wurde über die Mittelthüre des Gymnasiums das Wappen des Kurfürsten gesetzt,[2]) weil dieser unter den Wohlthätern desselben der größte war. Die alte Mauer, welche den Platz von der Straße trennte, ward abgebrochen und an ihrer Stelle wurden sechs steinerne Pfeiler mit eisernen Zwischenstäben errichtet, welche noch jetzt stehen. Das Kollegium bewohnten damals zwei und zwanzig Personen, nämlich zwölf Priester, fünf Lehrer und fünf Brüder.

Ich will hier die Ordnung, in welcher der Unterricht gegeben wurde, und dann den Unterricht selbst kurz angeben. Um fünf Uhr Morgens war Silentium, welches anderthalb Stunden dauerte. Von sieben Uhr ward dritthalb Stunden lang Schule gehalten, und dann wurden die Schüler in die Messe geführt. Von zehn Uhr war bis zwölf Uhr Silentium. Am Nachmittage dauerte die Schule von zwei bis vier Uhr. Von fünf bis sieben Uhr war wieder Silentium. Nur der Donnerstag und Sonntag machten eine

[1]) Der oberste Stock ist erst in diesem Jahrhundert auf das Gebäude aufgesetzt worden.

[2]) Ist von den Franzosen verstümmelt worden.

Ausnahme. Am Donnerstag war Spiel im Graben unter der Aufsicht der Lehrer, welche gewöhnlich mitspielten. Am Sonntage wurden die Schüler in die Messe geführt, nachdem ihnen die Lehrer vorher eine geistliche Vorlesung gegeben hatten, und am Nachmittage war wieder von vier bis fünf Uhr Gottesdienst. Diese Ordnung wurde während des ganzen Schuljahres beobachtet, auch während der Wintermonate, obgleich keine Klasse einen Ofen hatte; nur war im Winter der kleine Unterschied, daß Morgens eine Stunde später angefangen wurde. Die Silentien wurden nicht im Gymnasium selbst gehalten, sondern in Privathäusern von einem Privatlehrer, der oft Schüler einer der oberen Klassen war. In ihnen sollte der Gymnasiast die ihm aufgegebenen schriftlichen Arbeiten fertigen, und sich auf das vorbereiten, was in der Schule vorgenommen wurde. Es ist nicht zu leugnen, daß in ihnen häufig Unfug von mancherlei Art getrieben wurde und manches Böse seinen Anfang und Ursprung gehabt hat.

Die Jesuiten hatten für jede Klasse ein Buch, ein sogenanntes Schulbuch, in welchem, wenn man die schriftlichen Arbeiten ausnimmt, Alles enthalten war, was die Schüler in einem Schuljahre zu lernen hatten. Es stand also darin sonderbar genug nebeneinander: Lateinisch, Deutsch, Griechisch, Geschichte, Mathematik und Religionslehre. Bei dieser Einrichtung konnte es nicht fehlen, (?) daß die meisten Gegenstände sehr mager ausfielen. So nimmt in einem mir vorliegenden Schulbuche das Lateinische fünf Theile des nur mäßigen Bandes ein, der sechste faßt die übrigen Gegenstände zusammen. Ueberhaupt standen gegen das Lateinische die übrigen Unterrichtszweige gar sehr im Schatten.[1]) Der Hauptgrund lag wohl darin, daß die Jesuiten selbst größten Theiles nicht die gehörige Kenntniß in denselben besaßen und selbst dann, wenn sie Lehrer waren, nicht die Zeit und Gelegenheit hatten, sich diese Kenntniß noch zu erwerben. Um dieses einigermaßen ins Licht zu stellen, sehe ich mich genöthigt, etwas weiter zurückzugehen, als es früher mein Wille war. Denn ich wollte gern vermeiden, von dem Zwecke und der Verfassung des Ordens zu reden, schon deswegen, weil darüber seit vielen Jahren so viel in die Welt hinein geschrieben und geschrieen ist, daß es meiner bescheidenen Feder, so viel Stoff und Veranlassung sie auch hat, wohl zu schweigen vergönnt wäre.

Es wird von Vielen geglaubt, der Unterricht der Gymnasialjugend sey die Hauptbeschäftigung der Jesuiten gewesen. Diese Ansicht ist aber nicht die richtige. Geistliche Uebungen von mancherlei Art, Bekehrung Ungetaufter, Führung nichtkatholischer Christen zum Katholicismus, Beilegung des Unfriedens zwischen Verehelichten und sonstiger Familienzwiste, Belehrung und Besserung großer Verbrecher und Zurückführung Ungläubiger und Verstockter in den Schooß der Kirche und ähnliche Gegenstände gaben Hauptstoffe der Beschäftigung der Jesuiten. Wenige Blicke in ihre jährlichen Bemerkungen beweisen dieses zur Genüge. Ein Kollegium, das von dreißig oder vierzig Personen bewohnt ward hatte doch nur fünf, oder, wenn Philosophie gelehrt wurde, sieben Gymnasiallehrer. Und wie waren diese gebildet?

Ein junger Mensch, der in den Orden aufgenommen werden sollte, hatte die fünf oder sieben Klassen eines Gymnasiums beendigt, und trat alsdann in das Noviziat, welches für die niederrheinische Provinz zu Trier war. Dieses dauerte zwar drei Jahre, indessen waren die beiden ersten bloß zu geistlichen Uebungen bestimmt und nur das dritte ward dem Studiren

[1]) In einem der genannten Schulbücher nimmt das Deutsche gerade drei Seiten ein. Auf diesem kleinen Raume befindet sich unter nicht wenigen Sonderbarkeiten auch folgende über die Schreibung des E: „Man hängt auch oft das E in plurali an, als; die Fische, die Hände, die Mäuse. Es wird aber solches des Wohlklanges halber nicht als in Versen ausgesprochen.“ Dieses Schulbuch ist in Köln gedruckt 1761. (Diese „Sonderbarkeit“ ist nicht so schlimm, wenn man bedenkt, daß in eben diesen Wörtern im rheinischen Dialekt das e wirklich nicht gesprochen wird. Der Rheinländer sagt heute noch im Hochdeutschen in der Mehrzahl: die Fisch, die Händ, die Mäus, z. B. Sind die Fisch gut? Was hast Du für schmutzige Händ. Wir haben Mäus im Haus.)

gewidmet, wobei ohnehin nur umſichtsloſe Einſeitigkeit herrſchte. (?) Nach Verlauf dieſer Zeit wurde der junge Menſch Lehrer, Magiſter, gewöhnlich in der unterſten Klaſſe. Die Schüler, welche er hier bekam, behielt er fünf Jahre, und beendigte alſo mit ihnen die Rhetorika. In jedem dieſer fünf Jahre, hatte er nicht wenig Neues zu leſen, wovon er einen großen Theil erſt ſelbſt erlernen mußte. Dazu kam noch, daß er von manchen der geiſtlichen Uebungen, welche den andern Jeſuiten oblagen, nicht befreit war. Deſſen ungeachtet konnte er jetzt anfangen, mit größerem Nutzen in den fünf angedeuteten Klaſſen Unterricht zu geben, wurde aber nun abberufen, und mußte das zum Studium der Theologie beſtimmte Kollegium beziehen, welches für unſere Gegenden Büren in Weſtphalen war. Nach drei Jahren bezog er das Haus der dritten Prüfung, für die niederrheiniſche Provinz zu Geiſt in Weſtphalen, that hier die üblichen Gelübde, und ſtudirte noch ein Jahr Theologie, gewöhnlich zu Münſter, worauf er Prieſter wurde. Hernach lehrte er noch zwei Jahre Philoſophie und bald darauf Theologie, oder bekam ein Amt in der Geſellſchaft. [1])

[1]) Es bedarf wohl kaum der Behauptung, daß nachfolgende Darſtellung der Erziehungsmethode der Jeſuiten, anerkannt tüchtiger Philologen, eine ſchiefe iſt. Um dieſe Methode richtig zu würdigen, darf man freilich nicht den Maßſtab des Jahres 1825, und noch weniger den des Jahres 1891 anlegen. „Das damalige Jeſuitengymnaſium und das alte Gymnaſium überhaupt," ſo ſchreibt man uns von ſachkundiger Seite, „war bei Weitem nicht mit ſo vielen Unterrichtsfächern beſchwert, wie die modernen Mittelſchulen. Daraus erklärt es ſich doch bald, daß damals eine geringe Anzahl Lehrer (Domine ſpricht von fünf bis ſieben) in einem fünf — oder ſechsjährigen Curſe ihre Schulen bis zur Entlaſſungsprüfung führen konnte. Die Dauer der Gymnaſialſtudien war nicht an allen Anſtalten dieſelbe; an einigen Gymnaſien währte der Curſus fünf, an andern ſechs Jahre. Einen ſiebenjährigen Gymnaſialcurſus gab es bei den Jeſuiten nicht. Im ſechſten und ſiebenten reſp. im ſiebenten und achten Jahre gehörte der Schüler nicht mehr zu den Gymnaſiaſten; er war Lyceal-ſchüler, d. h. er beſchäftigte ſich mit Fächern, die nach abſolvirtem Gymnaſium ſtudirt wurden, mit Philoſophie und Naturrecht, Mathematik, Phyſik.

Wenn demnach ein Schüler nach Abſolvirung der 5ten Klaſſe in das Noviziat der Jeſuiten eintrat, ſo galt das für die damalige Zeit ſoviel, als wenn heutzutage ein Abiturient oder wenigſtens ein Schüler, welcher die Unterprima abſolvirt hat, in den Orden eintritt. Ein Schüler aber, der damals die ſechſte und ſiebente, reſp. ſiebente und achte abſolvirt hatte, iſt mit einem heutigen jungen Manne, der nach abſolvirtem Gymnaſium bereits zwei, reſp. vier akademiſche Semeſter zählt, zu vergleichen. Da er die Klaſſe, in der er nun lehrt, wie auch Domine angiebt, vorher ſchon als Schüler abſolvirt hat, ſo iſt ſchwer zu verſtehen, was Domine meint, wenn er ſagt, derſelbe habe Vieles erſt lernen müſſen, was er nun zu lehren habe.

Uebrigens bildete der Eintritt in's Noviziat nach Abſolvirung der 5ten Gymnaſialklaſſe keineswegs die Regel, (wie das Domine zu inſinuiren ſcheint); vielmehr wurde auch die Abſolvirung des Lyceum, alſo eine vorgängige ſieben bis achtjährige Studienzeit gewünſcht.

Die Eintretenden hatten dann ein zweijähriges (nicht ein dreijähriges) Noviziat zu beſtehen. Freilich wurden dieſe zwei Jahre vorzugsweiſe aſcetiſchen Uebungen gewidmet; indeß wurde die wiſſenſchaftliche Weiterbildung doch auch noch berückſichtigt. Allwöchentlich fanden Uebungen im freien Vortrag und in der praktiſchen Katecheſe ſtatt; desgleichen wurden wöchentlich ein paar Stunden dem Unterrichte in den Sprachen gewidmet. Für die Weiterbildung in dem Hauptfache der alten Gymnaſien, der lateiniſchen Sprache, war in der erſprießlichſten Weiſe ſchon dadurch geſorgt, daß im Noviziat (ſowie auch im ganzen Verlaufe des Scholaſticat's) das Lateiniſche die gewöhnliche Umgangsſprache war. Die den Jeſuiten auch heutigen Tages noch eigene Gewandtheit, die lateiniſche Sprache faſt wie eine lebende zu handhaben, hat zum großen Theil ihren Grund in dem eben berührten Umſtande. Aber ſelbſt, wenn das Noviziat ausſchließlich aſcetiſchen Uebungen gewidmet geweſen wäre, ſo würde dieſe Zeit doch nicht ohne erheblichen Nutzen für eine ſpätere Lehrthätigkeit geweſen ſein, denn ſicherlich dienten dieſe zwei Jahre mit ihren ernſten Beſchäftigungen dazu, dem Geiſte eine gewiſſe männliche Reife zu geben und eine, aus der fortgeſetzten Selbſtprüfung ſich nothwendig ergebende Kenntniß des menſchlichen Herzens zu vermitteln, welche dem Lehrer und Erzieher in hohem Grade zu Statten kommen mußte.

Nach dem zweijährigen Noviziat folgte dann ein Jahr, welches der Wiederholung und Vervollſtändigung der Gymnaſialſtudien gewidmet war. Daß die Lehrer es in dieſem Jahre nicht an praktiſchen Fingerzeigen fehlen ließen, um ihre jungen Ordensgenoſſen, aus denen ja bald eine Anzahl ſich ſelbſt am Lehramt betheiligen ſollte, über dieſen ihren Beruf ſchon zu orientiren, kann man doch wohl vorausſetzen. In dem Inſtitute des Ordens wird aber auch ausdrücklich verordnet, daß gegen Ende

Ich würde Unrecht thun, wenn ich nicht eines Gegenſtandes erwähnte, welcher den Jeſuiten zu nicht geringem Lobe gereicht.

Die Ordnung und Zucht, welche sie unter den Schülern hielten, war im Ganzen vortrefflich. Diese beschränkte sich nicht bloß auf die Schule, sondern dehnte sich auch über die Straßen und Spaziergänge und sogar über die Wohnungen der Schüler aus, worin sie nicht selten zu ungewöhnlichen Tageszeiten Besuche machten. Ich weiß wohl, daß diese Zucht von Manchen zu

des Jahres die für das Lehrfach bestimmten Scholastiker von einem in dieser Beziehung durchaus erfahrenen Manne (docendi peritissimum) in je drei wöchentlichen Stunden besonders unterwiesen wurden. — Nach Beendigung dieses Jahres wurden die jungen Leute, falls sie ihren philosophischen Curs bereits am Lyceum früher vollendet hatten, mit dem Unterrichte an einem Gymnasium betraut. (Diejenigen, welche noch nicht Philosophie studirt hatten, also diejenigen, welche nach Absolvirung der fünf, resp. sechs Gymnasialklassen eingetreten waren, wurden in der Regel zur philosophischen Ausbildung in ein Collegium geschickt.) Doch nicht alle jungen Jesuiten erhielten eine Verwendung im Lehrfache (wie man das etwa nach Domine vermuthen könnte); vielmehr wurden nur diejenigen zu Lehrern befördert, welche sich durch hinreichende Kenntnisse und natürliche Anstelligkeit dazu qualifizirten.

Daß nach dem vorhin skizzirten Bildungsgange die angehenden Lehrer nicht so vorbereitet waren, wie ein Candidat des höheren Schulfaches von heute, daß wird zugegeben. Doch muß man sich immer gegenwärtig halten, daß damals bei dem weit beschränkteren Lehrstoff eine solche Vorbereitung auch nicht erforderlich war.

Dem jungen jesuitischen Lehrer wurde überdies die nöthige weitere Ausbildung wesentlich erleichtert durch die Leitung und Unterstützung der Vorgesetzten, des Rektors des Collegiums und des Studienpräfekten. Namentlich hatte der Letztere dafür zu sorgen, daß der Unterricht in ersprießlicher Weise gegeben und das betreffende Jahrespensum nicht irgendwie, sondern in möglichst guter Weise gelöst werde. Zum Amte eines Studienpräfekten wurde natürlich nicht ein junger Magister, sondern ein reifer, durchgebildeter, im Lehrfache erfahrener Mann befördert. Er hatte ex officio alle Lehrer mit den entsprechenden Weisungen zu versehen, etwaige schwache Dozenten zu unterstützen und darauf zu achten, daß solche, die allenfalls den Anforderungen nicht entsprachen, durch tauglichere ersetzt wurden.

Gewöhnlich (doch nicht immer) erhielt der junge Lehrer die unterste Klasse, die sogenannte rudimenta; er konnte dann, je nach seiner Fähigkeit und praktischen Bewährung seine Klasse weiter aufwärts führen. Auch dieses war durchaus nicht feste Regel. Gaben Kenntniß und praktische Anstelligkeit nicht Bürgschaft für eine erfolgreiche Thätigkeit in den höheren Klassen, so blieb der Dozent bei seiner rudimenta, oder führte seine Schüler wohl zur zweiten Klasse, um dann wieder zur ersten zurückzukehren.

Ferner war es, wie vorhin schon angedeutet, kein feststehender Canon, daß alle Scholastiker fünf oder sechs

Jahre im Lehrfache verblieben. Wer den Anforderungen nicht entsprach, konnte nach dem ersten Jahre, ja schon im ersten Jahre amovirt werden, und wurde es auch, falls das Wohl der Anstalt und der Fortschritt der Schüler es erheischte. Dies ist die vom Orden noch heutzutage beobachtete Praxis an den Jesuitischen Gymnasien in Holland, Belgien, Oesterreich u. s. w.

Die übrigen Angaben Domine's über die weitere Bildung der Jesuiten haben für die Gymnasialfrage kaum mehr Bedeutung. Gleichwohl soll noch auf einige Unrichtigkeiten hingewiesen werden.

Nach fünfjähriger Lehrthätigkeit gingen, wie Domine sagt, die jungen Ordensleute zum Studium der Theologie über. Domine setzt also, wie oben bereits berichtigend angemerkt wurde, voraus, daß die Jesuiten bevor sie als Gymnasiallehrer thätig waren, den philosophischen Cursus schon absolvirt hatten. Nach der Studienordnung der Jesuiten kann nämlich keiner zur Theologie übergehen, der nicht wenigstens zwei Jahre Philosophie studirt hat. Der Cursus für Theologie dauerte für einige drei, für andere vier Jahre. Die Hörer des dreijährigen Cursus erhielten am Ende des zweiten, die anderen am Ende des dritten Jahres die h. Priesterweihe. In das „Haus der dritten Prüfung" gelangte man erst nach Ablauf des dritten resp. vierten Jahres der Theologie. Domine irrt, wenn er „die dritte Prüfung" allgemein nach Absolvirung des dritten Theologiejahres setzt und die Jesuiten nach dieser dritten Prüfung die Gelübde ablegen, dann noch ein Jahr Theologie studiren und darauf die Priesterweihe empfangen läßt. Die einfachen Gelübde wurden gleich nach vollendetem Noviziate abgelegt; die letzten Gelübde folgen freilich erst nach bestandener „dritten Prüfung". Dieselben können aber in der Regel erst wirklich abgelegt werden, wenn der Betreffende eine genau bestimmte Anzahl von Jahren tadellos im Orden zugebracht hat.

Domine meint, die einzelnen Jesuiten hätten nach Vollendung der Theologie und der dritten Prüfung noch zwei Jahre Philosophie gelehrt. Es ist das ein ähnlicher Irrthum, wie die früher von Domine aufgestellte Ansicht, nach dem „dreijährigen Noviziate" seien alle jungen Jesuiten im Gymnasiallehrfache verwendet worden. Zu Dozenten in der Philosophie wurden nur einzelne bestellt, d. h. solche, die sich durch Kenntnisse und praktische Lehranlagen zu dieser Stellung eigneten." (Wir haben vorstehende Ausführungen unverkürzt bringen zu müssen geglaubt, da sie ja auch den Bildungsgang im ehemaligen Bonner Jesuitenkollegium darstellen. Die Red.

stunge und zu eingreifend genannt ist und noch mehr, aber ich sehe auch, daß man, nachdem auch in dieser Sache der Kritik durchlaufen ist, in nicht wenigen Gegenden zu ihr zurückkehrt, und so zum Theil wieder die Bescheidenheit und Sittsamkeit bei der Jugend hervorbringt, welche in jener Zeit herrschend waren. Daß die Jesuiten nicht immer den innern Menschen ge-

Burg Drachenfels anno 1646.

bessert haben, ist mehr; allein hat ich noch weniger in der spätern Zeit geschehen und geschieht auch jetzt noch nicht immer.

(Schluß folgt.)

Merians Ansicht der Burg Drachenfels.

Die beste Ansicht der alten Burg Drachenfels ist die, welche Merian in seiner bekannten „Topographie" giebt. Dieselbe erschien allerdings erst im Jahre 1646, also zu einer Zeit, als die Burg schon in Trümmern lag, da sie schon 1613 als zerstört angegeben wird. Doch bewegt man deshalb ihre Treue nicht anzuzweifeln, da Merian, dessen Zuverlässigkeit zudem bekannt ist, entweder nach einem vorhandenen Bilde gearbeitet oder die Trümmer, welche damals noch bedeutend sein mußten, recensirt hat. Wir sehen auf seiner Ansicht in der Mitte den gewaltigen Thurm Rechts, also südlich von ihm, erhebt sich ein zweiter, thurmartiger Bollwerk, dessen Trümmer seitdem dem Ostindrach zum Opfer gefallen sind. Die Vorburg läuft weit nach Norden aus, wie die Trümmer heute noch ausweisen. Die jähe Wand vor der Burg sieht einem Ostindrach sehr ähnlich; die Schüttung die sich von ihm aus zum Rheine durch Wald und Weinberg hinabdrückt, dürfte wohl den Anfall aus dem Bruch bedeuten. Die Zeitklippen des Südabhanges des Berges sind ebenso wiedergegeben wie der jähe Abfall der

Nordſeite und vielleicht dürfen wir in dem Nordende des Steinbruchs den tiefen Einſchnitt ſehen, der heute das äußerſte Nordende des Berges vom Hauptgrat trennt.

Aus Bonn vor tauſend Jahren.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortſetzung.)

2. Donatio Rembaldi comitis fol. 2.

Iste bene possidet facultates in seculo, qui sibi de caduca vita praeparat regna coelestia. Ideoque nos in dei nomine Gerbertus et Othilfridus donamus donatumque in perpetuum esse volumus ad ecclesiam sanctorum martirum Cassii et Florentii, quae est constructa in villa, quae dicitur Basilica [1]), ubi Guntarius archiepiscopus praesse videtur [2]) atque Herigarius praepositus cum turba canonicorum deserviet, in elemonismam (!) itaque Rembaldi comitis. In pago Auelgaue in villa vel marca, quae dicitur ad Pleisam superiorem [3]), id est curtem cum casa et scuria etc. — Ea vero ratione, ut illi clerici, qui ibidem serviunt deo die ac nocte, ad illorum refectorium habeant etc. Actum publice coram tumba sanctorum martyrum sub die V. Idus Novembris anno vero regnante Lvthario rege. Signum Gerberti et Othilfridi qui hanc donationem fieri et firmari rogaverunt.. Signum Guntberti. Offoni. Rifarii. Bothololdi Thiderici. Walcarii. Bernarii. Egiberti Meinhardi.

2. Die Schenkung des Grafen Rembald. B. 2.

Der beſitzt in richtiger Weiſe irdiſche Güter, der ſich aus vergänglichem Leben das Himmelreich bereitet. Und ſo ſchenken wir Gerbert und Othilfrid im Namen Gottes, und wollen es in Ewigkeit geſchenkt wiſſen, der Kirche der h. Martyrer Caſſius und Florentius die in dem Flecken erbaut iſt, der Baſilika heißt, wo Erzbiſchof Gunther [1]) Vorſteher iſt, und Propſt Herigar mit der Schaar der Canoniker (Gott) dient als Almoſen des Grafen Rembald: im Auelgau, im Dorfe oder der Mark, die Oberpleis heißt, einen Hof mit Haus und Stall ꝛc. — In der Abſicht, daß jene Geiſtlichen, die dort Tag und Nacht dienen, es zu ihrem Unterhalt haben ſollen ꝛc. Oeffentlich verhandelt vor dem Grabe der h. Martyrer am 5. Tage der Iden des November im [2]) Jahre der Regierung König Lothars [3]). Das Zeichen Gerberts und Othilfrids, die dieſe Schenkung ſchreiben und bekräftigen ließen. Das Zeichen Guntberts, Offos, Rifars, Botholds, Thiderich, Walcars, Bernars, Egiberts, Meinhards.

3. Donatio Henrici abbatis de Gestinge fol. 2.

Iste bene possidet res in seculo, qui sibi de caduca praeparat perpetua. Ideirco nos enim in dei nomine Albericus nec non Thretgerus atque Ruotbertus seu etiam meditamus tam de dei timoris intuitu, quam pro redemptione animarum sereni regis Ludewici filii Lvduici atque scilicet Henrici, ut eis pius dominus aliquid de peccatis illorum relaxare dignetur, tradimus atque delegamus res pro-

3. Schenkung des Abtes Heinr. von Geiſtingen. Blatt 2.

Der beſitzt in richtiger Weiſe zeitliche Güter, der vom Vergänglichen ſich Ewiges bereitet. Deshalb übergeben und überweiſen wir Alberich, ſowie Thretger und Ruotbert im Namen Gottes ſowohl im Gedanken und Hinblick auf die Furcht Gottes als auch für die Seelenruhe

[1]) 'in villa' bis Basilica' am Rande wiederholt.

[2]) Am Rande: 'Guntherus archeps qui vixit a. 854'.

[3]) A. R.: ‚Pleisa superior'.

[1]) Regierte von 842 — 861.

[2]) Im Manuſcript vermuthet Pertbach ſtatt vero V= quinto: in dieſem Falle wäre das Datum der 9. November 859.

[3]) Lothar II, 855 — 869.

prietatis quasdam, quas domnus rex iam fatus donavit in proprium iam dicto Henrico, atque ille eos (!) in nostras legaliter coram testibus constituit manus. Ut etiam nos ex eis quartam partem traderemus ad loca sanctorum Cassii et Florentii nec non et illis ibidem servientibus fratribus et ad eorum refectorium, excepto quod iussit suo fratri Weitleico dare quicquid ex eadem tenuit alode in Walarichestorp cum mancipiis in eodem curte servientibus sibi in perpetuum in pago Aualgaue in villa Geistinge curtim salaricium cum casa salaricia et horreis coeterisque aedificiis et ecclesia ibidem sistentia (!) aspicienti ad curtim iam fatum, terra salaricia cum vineis, pratis etc. seu quicquid ad eundem curtim girat etc. Pars quarta ecclesiae sanctorum Cassii et Florentii, ut fiat oratio piorum fratrum iam dictorum uberius pro eis exaudita a domino. Et ut haec carta traditionis omni tempore firma et inconvulsa maneat cum stipulatione subnixa. Actum publice sub die Nonis Julii anno IIII. regnante Karolo tertio imperatore[1] sub archiepiscopo Williberto nec non praeposito Hardwico in dei nomine foeliciter. Signum Alberici atque Thritgarii nec non Riutberti, qui hanc traditionem fieri et firmari rogaverunt. Signum Reginoldi vicedompni.[2] Signum Williberti archiepiscopi.[3] Signum Feginolfi prepositi Gislberti etc. Haec sunt nomina mancipiorum eiusdem donationis pertinentia ad opus fratrum. Ratfrid. Aluo. Reinbrath. Theida. Reinolt. Crusa. Sigilo. Athalgard. Willamar. Lisolf. Deitbirn. Reinfrid. Ikebrath. Kregila. Athalo. Wericho. Fingila. Frumocho. Rutlint. Razo. Engelo. Willo. Reinfrid. Item Rutlint. Item Engilo. Gerlint. Hildebruch. Didild. Luitdrud. Frumold. Item Rutlind. Item Engilo.

[1]) Am Rande: ‚Anno 886 (durchgestrichen): Necesse Karolo secundo, quia Willebertus a° 890 obiit. Hic autem annus incidisset in annum 88'.

[2]) ‚Vicedompnus' am Rande wiederholt.

[3]) A. M. ‚qui a° 870 electus'.

des erlauchten Königs Ludewig, des Sohnes Ludwigs sowie Heinrichs, daß der heilige Herr ihnen etwas von ihren Sünden nachzulassen sich würdige, einige Vermögensstücke, die der genannte Herr und König dem schon genannten Heinrich eigenthümlich schenkte, und die jener gesetzlich vor Zeugen in unsere Hände gab. Daß auch wir hiervon ein Viertel dem Orte der h. Cassius und Florentius sowie den dort dienenden Brüdern und zu ihrem Besten geben, mit Ausnahme dessen, was er seinem Bruder Weitleic geben hieß, was der daraus als Allod in Waldorf für sich für immer hat, mit den auf diesem Hofe dienenden Leibeigenen, im Auelgau im Dorfe Geistingen ein Salgut mit Salhaus und Scheuern und den übrigen Gebäuden und der Kirche dort, die zu genanntem Hofe gehört, Salland mit Weinbergen, Wiesen ꝛc. und was zu genanntem Hofe gehört ꝛc. Ein Viertel der Kirche der hh. Cassius und Florentius, damit das Gebet der schon genannten frommen Brüder für sie beim Herrn reichere Erhörung finde. Und diese Schenkungsurkunde soll für alle Zeiten gültig und unveränderlich bleiben mit der eingegangenen Verpflichtung. Oeffentlich verhandelt an den Nonen des Juli im 4. Jahre der Regierung des Kaisers Karl des Dritten (7. Juli 885) unter dem Erzbischofe Willibert und des Propstes Hardwich glücklich in Gottes Namen. Das Zeichen Alberichs und Thritgars und Riutberts, die diese Schenkung machten und bekräftigen ließen. Das Zeichen des Unterherrn Reginold. Das Zeichen des Erzbischofs Willibert. Das Zeichen des Probstes Feginolf, Gislberts ꝛc. Dies sind die Namen der Leibeigenen dieser Schenkung, die zum Besitz der Brüder gehören: Ratfried, Aluo, Reinbrath, Theida, Reinolt, Crusa, Sigilo, Athalgard, Willamar, Lisolf, Deitbirn, Reinfried, Ikebrath, Kregila, Athalo, Wericho, Fingila, Frumocho, Rutlint, Razo, Engelo, Willo, Reinfried, ferner Rutlint, ferner Engilo, Gerlint, Hildebruch, Didild, Luitdrud, Frumold, ferner Rutlind, ferner Engilo. (Fortsetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1808

April. Oeffnung des neuen Thors, vollendet am 8. May.

19. Juny. Frohnleichnams-Prozession. Eskorte der Lyceisten.

4. July. Ankunft der Großherzogin Stephanie von Baden.

14. July. Napoleonsfest. Te Deum und Prozession. Vogelschießen, Illumination.

15. August. Frohnleichnams-Prozession. Collekte für die Armen durch eine Dame aus dem Feuser'schen Institut geführt von einem Lyceisten. Festessen bei Major Barbe. Spiele der Chasseurs auf der Poppelsdorfer Allee, Sacklaufen, Schlagen nach Gänsen. Nachtsball.

— Abänderung der Jüdischen Namen.

— Auffahren der neuen zu Leudesdorf gekauften Rheinmühle.

Oktbr. Aufführung der Mauer und des Gitterwerks am Schloßgarten.

1809.

11. Jan. Te Deum wegen des Sieges in Spanien.
Während des Carnevals gab eine Gesellschaft von Dilettanten zum Vortheil der Armen die Entführung aus dem Serail im hiesigen Hoftheater. Im folgenden Jahre gab die nämliche Gesellschaft das rothe Käppchen.

Febr. wurde das Urteil bekannt, wodurch der Erbe des Kurfürsten, Erzherzog Max von Este, gegen 9 Mitglieder d s Orchesters verurteilt wurde, alle übrigen Hofbeamten und Hofbedienten aber mit ihrer Klage abgewiesen wurden.

18. May. Einberufung der Nationalgarde beim Wiederausbruch des Krieges gegen Oesterreich.

21. May. Siegesfest in der Münsterkirche.

3. Juny. Durchreise der Königin von Westphalen.

1809

10. July. Den Mitgliedern der Ehren-Legion wird bei öffentlichen Festen ein Ehrenplatz angewiesen.

15. Aug. Napoleons-Fest: die Kollekte von zwei jungen Damen und zwei Lyceisten abgehalten.

Sept. Einberufung der Nationalgarde, auch der sedentairen.[1])

5. Sept. zündete der Blitz den Münsterthurm und jenen auf dem Kreuzberg. Die Spitze des ersteren wurde abgesägt, der andere brannte ab bis zur Gallerie.

11. Nov. Ankunft des Staatsraths Real.

3. Dez. Friedens- und Krönungsfest. Aufstellung der von Herrn Kanonikus Pick der Stadt geschenkten, von Blankenheim hierhin gebrachten Ara auf dem Remigius-, nun Römerplatz.

— Beim Lyceum wurden ernannt: Kügelgen als Provisor, Godart als Censor, Werner, Lachaussee, Kanne, Pranghe, Madlinger, Lembert, Liessem, Schneider, Lassoneur als Professoren, Spitz als Oekonom.

1810.

29. April. Feier der Vermählung Napoleons mit Maria Luise. Bei dieser Gelegenheit wurde ein verabschiedeter Soldat von Rheindorf von der Stadt mit 600 Francs ausgesteuert.

5. Mai nahm der Staat die bönnische Schiffbrücke zu 27,948 Francs geschätzt, in Besitz.

— Die Stadt setzt sich in den Besitz des Hofgartens und der Poppelsdorfer Allee in Folge einer Ministerial-Entscheidung.

— Sie legt den Mittelweg vom Schlosse nach Poppelsdorf an.

July. Aufrichtung der zwei Säulen neben der Markt-Fontaine.

[1]) Eine Art Landsturm.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 11.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Februar 1891.

Kurze Geschichte des bonnischen Gymnasiums.

Von

Gymnasial-Oberlehrer Domine.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Ohne Zweifel hat schon mancher Leser die Frage vorgebracht, wodurch denn die Jesuiten im Stande gewesen seyen, solche Gebäude aufzuführen, zu erhalten und zu erweitern, liegende Gründe anzukaufen und überhaupt so zu bestehen, als sie bestanden haben. Freilich wäre dies in unsern selbstsüchtigen Zeiten unmöglich gewesen. In jenen Tagen aber war häufiger, als jetzt, der Trieb lebendig, für das Wohl Anderer etwas aufzuopfern, und für die Mit- und Nachwelt wohlthätig zu seyn. Diese Wohlthätigkeit zeigte sich in frommen Vermächtnissen, in milden Schenkungen von noch lebenden Personen, vorzüglich in der Freigiebigkeit der Kurfürsten und ihrer Koadjutoren. Zu dem Baue des Gymnasiums haben auch die Landstände verschiedene Male Summen bewilligt, die aber nicht eben bedeutend waren.

Die Bulle wodurch Papst Clemens XIV. im Jahre 1773 den 21. Julius die Gesellschaft der Jesuiten aufhob, wurde dem hiesigen Kollegium erst den 16. August 1774 verkündigt. Der Kurfürst Max Friederich wollte die Güter des erloschenen Ordens gern gut verwenden, und stellte daher gleich den folgenden Monat Lehrer aus allen Fakultäten am Gymnasium an. Im Jahre 1777 stiftete derselbe Kurfürst eine Akademie, welche 1784 durch ein kaiserliches Diplom zu einer Universität erhoben, und 1786 unter dem Kurfürsten Max Franz[1]) als solche eingerichtet wurde. Die Jesuiten hatten auch nach ihrer Aufhebung noch eine Zeit lang den Gymnasialunterricht, nur mit dem Unterschiede, daß bei der Abnahme derselben auch Andere eintraten. Die Schulen wurden seit der Stiftung der Akademie im Kollegium gehalten, wo denn freilich für einige der Raum spärlich genug ausfiel. 1784 wurde die Direktorstelle, welche bis dahin ein Exjesuit gehabt hatte, dem geistlichen Rathe Oberthür übertragen. In demselben Jahre wurde die unterste Klasse, aus Mangel an Raum, wie es scheint, in das Kloster der Franziskaner verlegt, und ein Geistlicher dieses Ordens ward Lehrer derselben. Vom Jahre 1787 an, wurde am Gymnasium auch Psychologie gelehrt, welche ein Professor der Universität vortrug.

Nach der Ankunft der Franzosen im Jahre 1794 setzten die Gymnasiallehrer den Unterricht fort, aber unter sehr drückenden Umständen, indem sie nur in der ersten Zeit besoldet wurden. Ihr Loos verbesserte sich etwas durch die Anstellung an der Sekundärschule, welche 1805 errichtet ward. 1806 gingen sie zu der Ecole secondaire du Lycée über, und diese wurde 1808 zum Lyceum erhoben.

Der Studiencurs in den französischen Lyceen dauerte sechs Jahre. Zwei waren für die französische und lateinische Grammatik bestimmt; in dem zweiten wurde auch Griechisch ange-

[1]) Sein Porträt siehe auf Seite 84.

fangen. Die beiden folgenden Jahre hießen die der Humaniora. In dieſen fuhren die Schüler fort, die franzöſiſche, lateiniſche und griechiſche Sprache zu erlernen, erklärten die vornehmſten Klaſſiker in dieſen Sprachen, und bekamen Unterricht in der Arithmetik, Geometrie und Algebra und in den Hauptpunkten der Geſchichte. Darauf folgte das rhetoriſche Jahr, in welchem auch Trigonometrie gelehrt ward. Den Beſchluß machte das für ſpecielle Mathematik beſtimmte Jahr, womit auch Phyſik, Chemie und Natur-Geſchichte verbunden wurde.

Aus dem eben Aufgeſtellten geht hervor, daß die deutſche Sprache aus dem Studienkreiſe ganz ausgeſchloſſen war. Doch das war noch nicht genug. Ein deutſcher Lehrer durfte in der Klaſſe nicht einmal ein deutſches Wort ausſprechen, wozu er nicht ſelten Luſt hatte, um ſich ſeinen deutſchen Schülern verſtändlich zu machen, wenn er ſich nicht der Gefahr ausſetzen wollte, von den franzöſiſchen Schülern deswegen angeklagt zu werden, welches, wenn es öfter geſchah, üble Folgen haben konnte. Daraus, daß Alles franzöſiſch vorgetragen wurde, ging der Nachtheil hervor, daß viele deutſche Jünglinge nur geringen Nutzen von der Anſtalt haben konnten. Dieſes iſt ohne Zweifel der Grund geweſen, warum das Lyceum von Deutſchen wenig beſucht wurde. Bei der Aufhebung deſſelben fanden ſich nur etwa ſiebenzehn junge Leute aus Bonn. Noch einen andern, weit größern Nachtheil, der aber höchſt wahrſcheinlich beabſichtigt wurde, hatte der das Deutſche im Vortrage ausſchließende Gebrauch des Franzöſiſchen. Die jungen Menſchen, welche von ihrem neunten Jahre an das Lyceum beſuchten, vergaßen ihre Mutterſprache, und dachten, ſprachen und ſchrieben bloß in der Franzöſiſchen. Iſt mir doch ſelbſt noch ein in Bonn geborener Schüler vorgekommen, der ohne Mühe vier und noch mehr Seiten Franzöſiſch ſchreiben konnte, aber nicht ohne große Anſtrengung eine halbe Seite Deutſch auf's Papier zu ſetzen im Stande war. Und was würde, da zu dem die franzöſiſche Sprache die der Gerichte ſeyn mußte, nach nicht langer Zeit die Folge geweſen ſeyn? Unſere herrliche Mutterſprache, eine der alten Urſprachen, in welcher die Redlichkeit und Bravheit des deutſchen Charakters ſo männlich und ſinnig ſich ausſpricht, würde haben verſtummen müſſen vor der ausgearteten Tochterſprache des ausgearteten und vielfach gemiſchten Geſchlechtes, und das nicht bloß bei den Gebildetern und Vornehmern ſondern auch, obgleich etwas ſpäter, bei den Ungebildetern und bis zur unterſten Klaſſe hinab.

(Schluß folgt.)

Aus Bonn vor tauſend Jahren.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortſetzung.)

4. Donatio Engilberti in Dudenestorp fol. 3.

Inter quas karitas illibata permanserit, pars parti beneficii, quae divina praestatur, quia nihil sibi de rebus propriis censuit minuendo, quae econtra recepit in augmentis [1]). Ideoque placuit atque convenit inter archiepiscopum Willebertum fratresque Bonnenses sanctorum Cassii et Florentii et virum venerabilem Engilbertum, ut inter se commutare res suas deberent, quod ita fecerunt. Dedit Engilbertus fratribus in pago iam fato in villa Dudenestorp curtem

4. Die Schenkung Engelberts in Duisdorf Bl. 3.

Unter ihnen bleibt die unverminderte Liebe, ein Theil des erworbenen Gutes, welches Gott gewährt hat, weil der nicht glaubt, daß ihm ſein Eigenthum verringert werde, wer eine Vermehrung dagegen erhält. Und ſo gefiel es dem Erzbiſchof Willebert, den Brüdern zu den H. H. Caſſius und Florentius zu Bonn und dem ehrwürdigen Engelbert, und ſie kamen überein, daß ſie ihre Güter untereinander vertauſchen möchten, was ſie folgendermaßen thaten. Es gab Engelbert den Brüdern in dem ſchon genanntem Gau im Dorfe Duisdorf 1 Hof

[1]) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch I. n. 55.

. I . in finibus Didrad. De terris arabilibus in primo loco in Medengouenheim [1]) velden iurnales III in confinibus Helperici etc. Dederunt econtra fratres Bonnenses in eadem (!) pago in Bliteresdorp curtem . I . in confinibus Engelberti et Meinhardi etc. — Ita consentiente episcopo predicto omnique clero cum vasallis et rogante eodem Engilberto concambiaverunt in eadem Bliterestorp iurnalem . I . et eum ex iussu episcopi Guntramus vicedomnus [2]) tradidit. — Simili modo tradidit ipse Guntramus de sancto Andrea in eadem villa. Actum publice sub die Nonis Aprilis anno XXXVIIII. regnante domno Luduico rege [3]) in dei nomine foeliciter. Signum Williberti episcopi et fratrum etc.

in den Grenzen Didrad. An Ackerland erstens in Medinghoven 3 Morgen Feld in den Grenzen Helfrichs ꝛc. Dagegen geben die Brüder von Bonn in demselben Gau in Plittersdorf 1 Hof in den Grenzen Engelberts und Meinhards ꝛc. — Und so wechselten sie mit Zustimmung des genannten Bischofs und des gesammten Clerus mit den Vasallen und auf die Bitte desselben Engelberts in demselben Plittersdorf 1 Morgen und auf Geheiß des Bischofs übergab ihn der Unterherr Guntram. — In gleicher Weise übergab Guntram von St. Andreas in demselben Dorfe. — Oeffentlich verhandelt an den Nonen des April im 39. Jahre des mit Gott glücklich regierenden Herrn und Königs Ludwig. (5 April 875.) Das Zeichen des Bischofs Willibert und der Brüder ꝛc.

5. Donatio Helingarii fol. 4.

Domno sancto ac venerabili in Christo fratri Gisoni diacono atque abbati Helingarius. Admonet nos domini prudentia, dum in praesenti commoramur seculo, aliquid pro remedio animae nostrae debemus adcogitare et, quandoquidem de hac luce iusserit emigrare, participes cum aliis christianis mereamur esse in paradyso. Et credimus nobis pro bonis commendare operibus, quotiescunque aliquid ad loca sanctorum concedimus atque donamus pro dei intuitu vel pro mercedis augmenti (!) vel remedio animae nostrae, cedimus ad Basilicam sanctorum Cassii et Florentii sociorum eorum sub oppido castro Bonna constructa in villa, cui vocabulum est Briubach [4]), idem (corr. id est) super fluvium Reni vineam . I . cum curtile vel casa et terra aratoria, sylva vel prata, quantum ad ipsum curtim vel vineam pertinere videtur etc. Actum publice castro Bonna [5]) sub V. Kal. Augusti Anno II. regnante domno nostro

5. Die Schenkung Helingars Bl. 4.

Helingar dem heiligen und ehrwürdigen Herrn dem Bruder in Christo, dem Diakon und Abte Giso. Uns mahnt die Weisheit des Herrn, während wir im gegenwärtigen Leben verweilen, etwas an das Heil unserer Seele zu denken, damit wir, wenn er uns vom Tageslicht scheiden heißt, verdienen bei den andern Christen im Paradieſe zu sein. Im Glauben, daß es uns als gutes Werk angerechnet werden wird, so oft wir etwas den Orten der Heiligen zukommen lassen, so schenken wir aus Gottesfurcht oder zur Mehrung des Lohnes oder zum Troste unserer Seele und überlassen der Basilika der hh. Cassius und Florentius und ihrer Genossen, die bei der Stadt Castrum Bonn erbaut ist, in dem Dorfe, welches Breitbach heißt, am Rheinstrom 1 Weinberg mit einem Hofe oder Hause und Ackerland, Wald oder Wiesen, soviel zu diesem Hofe oder Weinberge gehört. ꝛc. Oeffentlich verhandelt im Castrum Bonn an dem 5. Tage der Kalenden des August im 2. Jahre unseres glücklich regierenden Herrn des Königs Clodoveus. (28. Juli 694.)[1]) Das Zeichen Helingars, der

[1]) 'Medengouenheim' am Rande wiederholt.

[2]) 'vicedomnus' a. R.

[3]) 'qui esset annus 895 quia anno 856 electus. Verum a° 882 obiit. Neque vero de Luduico II. intelligi potest qui annis 7 tantum regnavit'.

[4]) A. R. 'Breitbach'.

[5]) 'Bonna castrum' a. R. wiederholt.

[1]) Hierzu bemerkt Perlbach: „Doch wohl Ludwig II'. der Jüngere. 877, Juli 28. Das 2. Jahr Clodwig III. ist 694! Für eine Merowingerurkunde ist der Stil zu gut cfr. Nro. 17." Wir haben S. 59 die Gründe dargelegt, weshalb wir die Urkunde dennoch ins Jahr 694 verweisen.

Clodanus rege [1]) forsitan. Signum Hellagari, qui concessionem istam fieri rogavit. Signum Gudemani.

diese Schenkung machen läßt. Das Zeichen Gudemani.

Max Franz.

der letzte Fürstbischof von Köln.

6. Donatio Herlebaldi in Hanstorp fol. 4.

C.[2]) Nos in dei nomine Lambertus et Herlebaldus donamus a die praesenti ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae est constructa in villa, quae dicitur Basilica, ad

[1]) Anno 800 n. 8.

[2]) Sogleich wohl nur die Vorstellung an Heiling, nicht der Christus.

6. Die Schenkung Herlebaldes in Hanstorf. Bl. 4.

Wir in Gottes Namen Lambert und Herlebald schenken von diesem Tage ab der Kirche der Heiligen Cassius und Florentius, die in dem Dorfe erbaut ist, welches Basilica heißt, zum Trosse der dort Gott dienenden Brüder einen Theil der Erbschaft ꝛc. Offentlich verhandelt in dem Dorfe, welches Basilica heißt im 8. Jahre

refectorium fratrum ibidem deo famulantium quandam partem hereditatis etc. Actum publice in villa, quae dicitur Basilica[1]), anno VIII° regnante piissimo rege Luduico[2]) in dei nomine. Signum Lamberti et Heraldi(!) etc.

der Regierung des frommen Königs Ludwig (907) im Namen Gottes. Das Zeichen Lamberts und Heralds ꝛc.

7. Donatio Herioldi et Radolt fol. 4.

C. Dederunt nominati fratres Herioldt et Radolt in Bonna civitate[3]) et in villa marca fratribus sanctorum Cassii et Florentii de terra arabili[4]) etc.. — Actum publice sub die Idibus Martii anno XL. regnante domno Lvduico[5]) in dei nomine foeliciter. Signum Williberti archiepiscopi. Signum Hardwici praepositi etc.

7. Die Schenkung Heriolds und Radolts. Bl. 4.

Es gaben genannte Brüder Heriolbt und Radolt in der Stadt Bonn und in der Dorfmark den Brüdern der Heiligen Caſſius und Florentius an Ackerland ꝛc. -- Oeffentlich verhandelt an den Iden des März im 40. Jahre des in Gottes Namen glücklich regierenden Herrn Ludwig. (15. März 876.) Das Zeichen des Erzbiſchofs Willibert. Das Zeichen des Propſtes Hardwich.

8. Donatio bonorum in Bliteirsdorp fol. 5.

Placuit atque convenit inter fratres Bonnae Cassii et Florentii et virum venerabilem Engilbertum, ut interse commutare deberent res suas etc. Dederunt praedicti fratres iam fato Engilberto in pago Bonnense in villa Bliterestorp[6]) mansum . I.[7]) et sunt in ea iornales XXX cum pertica mensurata etc. Actum publice coram tumba sanctorum Cassii et Florentii sub die Nonis Aprilis Anno XXXVIIII. regnante domno Lvduico orientali rege[8]) in dei nomine foeliciter. Signum Williberti archiepiscopi et fratrum IIII et Engilberti.

8. Die Schenkung der Güter in Plittersdorf. Bl. 5.

Die Brüder von Caſſius und Florentius zu Bonn und der ehrwürdige Engelbert ſind unter einander übereingekommen ihre Güter zu vertauſchen ꝛc. Es geben vorgenannte Brüder dem ſchon erwähnten Engelbert 1 Gut im Bonngau im Dorfe Plittersdorf und es ſind darin 30 Morgen mit der Ruthe gemeſſen. Oeffentlich verhandelt am Grabe der Heiligen Caſſius und Florentius an den Nonen des April im 39. Jahre der in Gottes Namen glücklichen Regierung des Herrn Ludwig, des Oſtkönigs. (5. April 875.) Das Zeichen des Erzbiſchofs Willibert und 4 Brüder und Engelberts

(Fortſetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

1810

15. Aug. Feier des Napoleonsfeſtes. Illumination, Vogelſchießen, Vorſtellung von Titus von einer Liebhabergeſellſchaft.

1810

15. Sept. Wahl-Verſammlung in Bonn.

12. Oct. Einführung von Godart als Proviſor des Lyceums an des verſtorbenen Kügelgen Stelle.

Nov. Ankunft des Genie-Obriſten Bizot. Projekt der Fortification von Bonn.

— Verkauf der Boskette im Hofgarten. Mit dem Ende des Jahres erſchien das Bonner Wochenblatt nicht mehr.

1811.

21. Jan. Ankunft des Präfekten Doazan. Anzeige der Ankunft des neuen Biſchofs Camus.

[1]) 'villa Basilica' a. R. wiederholt.
[2]) 'Anno 822' a. R. Ich beziehe die Urkunde auf Ludwig IV. (Verfb.)
[3]) 'Bonna civitas' a. R.
[4]) Vor 'arabili' 'ab' ausgeſtrichen.
[5]) 'Ann. 895' a. R.
[6]) 'Bliterestorp' a. R.
[7]) Dahinter 'mansum ex' ausgeſtrichen.
[8]) A. R. 'Anno 895'.

1811

10. März. Anstellung des in Aachen angestellten Lehrers Gall als Censor des hiesigen Lyceum an Breuers Stelle.
9. März. Verkauf eines Theils der aus den Klöstern zusammengebrachten Bücher.
31. März. Aufführung des Trauerspiels Wattron im Poppelsdorfer Schloßgarten mit Heranziehung der Garnison.
— Verkauf der Wasserröhren in Poppelsdorf durch den Senatorie-Verwalter.
29. April. Ermordung des Dachdeckers Lander.
5. May. Installation des neu bestellten Kreisgerichts in Bonn. Festessen auf dem Rathhause, Caffé auf dem Alten Zoll, Luftballon im Hofgarten.
9. May. Geburtsfest des Königs von Rom. Aussteuerung eines Brautpaars mit 600 francs. Tedeum — Festessen. Illumination, und Frei-Ball.
— July. Anlegung des Tabak-Magazins in Bonn.
— July. Wegbringung des Restes der Orangerie nach Coblenz.
— Aug. Abbruch des Orangeriegebäudes auf dem Alten Zoll.
14. Aug. Napoleonsfest, wobei das Personal des ersten Instanzgerichts zum erstenmal in der neuen Festtracht erschien.
14. Aug. Durchreise der Kaiserin-Mutter.
— Anlegung einer Runkelrüben-Zuckerfabrik auf der Katze im Schlosse. [1])
Sept. Erscheinung des Kometen.
12. Sept. Anfang der Weinlese.
3. Nov. Musterung einiger Cuirassier-Regimenter und des Chasseur-Regiments auf der Poppelsdorfer Allee durch General Nansouty.
6. Nov. 10 Uhr. Ankunft des Kaisers. Ueberfahrt desselben und Besichtigung der Gegend vom Ennert aus. Um Mittag Revue der obigen Regimenter, und der Artillerie zu Pferde. — 3 Uhr Rückkehr des Kaisers nach Köln.

[1]) Siehe Anmerkung auf Seite 7.

1812.

Vom 11. Januar ab erschien wieder das Bonner Wochenblatt in deutscher und französischer Sprache.
— Febr. Verlegung des Gensd'armerie in das Minoritengebäude.
27. Febr. Durchreise des Generals Sebastiani.
10. März. Durchreise des Königs von Neapel.
27. März. Zusammensturz der Martins-Kirche. Verkauf der Materialien an die Gemeinde Poppelsdorf zum Bau einer Kapelle.
— Juny. Aufgebot der Nationalgarde.
— July. Einführung des gezwungenen Frucht-Markts. Erbauung der Schuppen auf dem Viehmarkte.
— Aufrichten des Blitzableiters auf der Münsterkirche.
27. July. Durchreise des Bischofs Camus nach Bertrich.
— Aug. Bildung der Gesellschaft Concordia im botanischen Garten.
18. Aug. Rückkehr des Bischofs von Bertrich.
Sept. Die Regie des Droits réunis übernimmt die Verwaltung des städtischen Octroi.
6. Sept. Ankunft des Präfekten Doazan.
12. Oct. Dankfest für die Siege in Rußland.
18. Nov. Erdbeben von zwei bis drei Minuten.
5. Dec. Krönungsfest. Dotation eines Rosenmädchens. [1])

1813.

21. Jan. Ankunft des Präfekten Doazan.
31. Jan. Eröffnung eines Registers zur Einzeichnung freiwilliger Kriegsbeiträge, welche im Ganzen 5,629 Francs einbrachten.
11. März. Durchreise der Königin von Westphalen.
20. März. Durchreise des Königs von Westphalen. Verbot aller auswärtigen Zeitungen.
3. April. Bildung der Ehrengarde.
April. Ankunft der von Hamburg geflohenen Douaniers.

[1]) Rosenmädchen hießen die bei diesem Feste mit einer Aussteuer bedachten Mädchen — eine französische Einrichtung.

1813

April. Ueberweisung der Gemeindegüter an die Amortisations-Casse und Verkauf derselben am 5. Aug. und 25. Oct. 1813.

— Planiren des kleinen Höfchen.

15. July. Feier des 25-jährigen Jubiläum der Lesegesellschaft im Schlosse zu Poppelsdorf.

16. July. Wahlversammlung in Bonn.

4. Aug. Vorbeifahrt der Kaiserin Marie Louise in der Nassauer Yacht.

15. Aug. Feier des Krönungsfestes.

7. Sept. Besichtigung der Festungswerke durch General Dejean.

5. Oct. Durchzug der vor den Russen geflüchteten Prachtwagen des Königs von Westphalen.

6. Nov. Ankunft des Hauptquartiers des Herzogs von Tarent.

7. Nov. Letzte Ueberfahrt der Rheinbrücke mit 400 Gardes d'Honneur.

8. Nov. Ankunft des Generals Sebastiani.

9. Nov. Ankunft der Alliirten in Beuel.

10. u. 12. Nov. Zerstörung der Landbrücke auf Befehl des Generals St. Germain.

10. Nov. Wurde die Wirthin auf Vinea Domini von über den Rhein gekommenen Russen erschossen und der Wirth von ihnen auf das rechte Rheinufer gebracht, von wo er am 13ten zurückkehrte.

11. Nov. Einrichtung der Bürgerwache.

21. Nov. Musterung der Cuirassiere durch General Nansouty. Anwesenheit der Generale Roussel und St. Germain.

27. Nov. Ankunft des Herzogs von Padua.

— Dec. Errichtung einer Batterie zu Rheindorf.

3. Dec. Ankunft des Generals Lorge.

— Anwesenheit des Generals Simonin.

4. Dec. Stille Feier des Krönungsfestes.

5. Dec. Schluß der Stadtthore um 5 Uhr Abends. Errichtung von Pallisaden am neuen Thore und auf der Coblenzerstraße, und von Barrieren am Köln- und Sternthor. Unter der Leitung des Genie-Officiers Solier.

1813

5. Dec. Vorbereitungen zur Verlegung des Lyceum nach Douay und Bruges.

1814.

1. Jan. Zurückkehren der nach Coblenz abgefahrenen Postwagen. — Verschließen des Coblenzer-Thors. Recognosciren durch General Molier.

2. Jan. Ihm folgten General Alberz und General Sebastiani, von Köln hierhin geeilt.

2. Jan. Abends 10 Uhr Ankunft von 160 Russen und 2 Canonen, bei Oberwinter gefangen.

3. Jan. Ueberbringen der Hypotheken-Bücher auf das Rathhaus. Beischaffung der Transportmittel für die Cassen-Beamten.

6. Jan. Durchstechen des Mühlenbachs[1]) zum Graben an der Hofgarten-Mauer.

12. Jan. Aufforderung des Generals Jacquinot an die Cassenbeamten, sich zur Abreise zu rüsten.

14. Jan. Abreisen derselben und des Lyceum. Gegen 10 Uhr Morgens verließen die letzten Chasseurs die Stadt; gleich darauf wurden die Pallissaden aus- und die Baraquen niedergerissen, und vom Pöbel das Gehölz entwendet.
Bildung einer Bürger-Patrouille. Um 3 Uhr Nachmittags kam ein Detachement des bergischen Landsturms herüber.

2. Nach Beendigung der französischen Herrschaft.

15. Jan. Erstürmung und Plünderung des Tabakmagazins, gestört durch einige Cosacken, welche von Mussendorf und Meckenheim aus gegen 11 Uhr hier einritten, und acht Mann hier zurückließen.
Am Nachmittage trafen 100 Mann vom bergischen Landsturme ein, und unmittelbar nachher der russische Marsch-Commissar Brügelmann, welcher 100,000 franken, 5000 Ellen wollen Tuch, Leder zu 2000 Paar

[1]) Der Godesberger Wasserleitung.

1814

Stiefel und 10,000 Ellen Leintuch alles in 48 Stunden lieferbar requirirte, aus Auftrag des ruſſiſchen Generals Yuſſefowitſch.

16. Jan. Erſtürmung des Douanen-Bureau und Plünderung, gehemmt durch den ruſſiſchen Lieutenant Titius und einige Coſacken. Brügelmann ernennt zum Douanen-Empfänger Nettekoven an des abgereiſten Walter Stelle.

17. Jan. Ueberſetzen preußiſcher Huſaren dun eines Uhlanen-Corps unter Major Salow von Beuel nach Bonn.
Requiſition von 12 Paar Stiefeln, 60 Kalbfellen und 360 Ellen Tuch. Dieſe Truppen bemächtigen ſich der Militär-Betten in der Caſerne und erhalten die Decken aus dem Lyceum.

19. Jan. Eidesleiſtung der Beamten, nichts zu thuen, was den Alliirten ſchädlich ſey.
Ankunft eines Offiziers vom bergiſchen Landſturm, welcher auf Befehl von Sackens 700 Mäntel und 700 Pantalons requirirt; dieſer Requiſition für den bergiſchen Landſturm wurde keine Folge geleiſtet.

20. Jan. Requiſition von 63,910 Ellen wollen Tuch, 6871 Paar Schuhen, 3298 Paar Stiefeln 5098 Paar Strümpfen, 12,842 Hemden, 3208 Stiefeletten, 1448 Torniſter ausgegangen von dem preußiſchen Intendanten Fraudorf in Coblenz.
Abreiſe einer Deputation der Stadt Bonn nach Coblenz um Milderung der obigen Requiſitionen und Schutz gegen anderwärtige Requiſitionen zu erwirken.

21. Jan. Erſetzung des Domainen-Empfängers Nettekoven durch den von obigem Intendanten ernannten Herrn de Cler.

22. Jan. Uebernahme der Poſt von der Thurn- und Taxisſchen Verwaltung.

23. Jan. Einbringung von 49 ruſſiſchen Marauders durch den bergiſchen Landſturm.

25. Jan. Ernennung einer Commiſſion zu Regulirung des Requiſitionsweſen.

30. Jan. Feierlicher Einzug des General-Gouverneur Gruner — Ball — Illumination.

1. Febr. Ankunft von 50 preußiſchen Huſaren.

1814

4. Febr. Bildung eines Frauen-Vereins.

9. Febr. Ankunft des ruſſiſchen Generals Tettenborn.

11. Febr. Ankunft von 2000 Koſaken vom Tettenbornſchen Corps.

13. Febr. Tedeum wegen des Sieges von Brienne in Gegenwart des Generals Tettenborn. — Feſt-Ball.

14. Febr. Abzug der Koſacken für deren Beköſtigung in den Verlegs-Häuſern 5 und 6 francs per Kopf und per Tag bezahlt wurden.

17. Febr. Ankunft von 1000 bergiſchen Huſaren.
Ernennung des Herrn Nettekoven zum Kreis-Einnehmer und des Herrn Dernen zum Stadt-Empfänger durch den Gouverneur.
Verbot der franzöſiſchen Adreſſen vom Gouvernements-Commiſſar von Vincke erlaſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Briefkaſten.

Die rothe Sandſteinſäule, welche vor dem Hauptportale des Münſters ſteht, bezeichnet nach einer im Volke verbreiteten Sage die Stelle, wo die h. Helena die Bauleute der Münſterkirche mit ledernem Gelde bezahlt haben ſoll. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieſe Säule eine ſog. Rolandsſäule, das Zeichen der Gerichtsbarkeit, iſt und ihre Stelle an der Münſterkirche deutet auf die alte Gerichtsherrlichkeit hin, welche das Caſſiusſtift urſprünglich über das Dorf Baſilika, ſpäter Verona beſaß, welches den Kern der hochſtadenſchen Gründung bildete. Ob die Säule urſprünglich einem Römerbau entnommen iſt, oder ob ſie der alten Caſſiusbaſilika angehört hat, wie die ähnliche Sandſteinſäule am Muſeum in Köln dem dortigen alten Dome entſtammt, darüber fehlen alle Nachrichten. Die Form möchte wohl mehr für die letztere Auffaſſung ſprechen.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

2. Jahrgang. Nro. 12.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im März 1891.

Kurze Geſchichte des bonniſchen Gymnaſiums.

Von

Gymnaſial-Oberlehrer Domine.

(Schluß.)

Raum und Zeit beſchränken mich zu ſehr, als daß ich Vieles von der ſogenannten Polizei ſagen dürfte, wenn ich auch Luſt dazu hätte. Es gab einen Proviſeur, Vorſteher der Anſtalt, den man von der ausgedehnten Macht, die er beſaß, wohl den Gewalthaber nennen konnte; einen Cenſeur, dem die Leitung des Unterrichts und Handhabung der Ordnung und Zucht anvertraut war; Profeſſoren und Aggregirte, die eigentlichen Lehrer; Maitres d'Etüde, Aufpaſſer, welche auf jeden Schritt und Tritt der Zöglinge außer der Klaſſe bei Tage und bei Nacht zu wachen hatten; einen Aumonier, dem die Religionsübungen oblagen; einen Exerciermeiſter, der die Schüler ſoldatiſch üben mußte; außerdem einen Lehrer für das Schreiben und einen für das Zeichnen.

Auffallen mußte jedem Beobachter eine wunderliche Miſchung des Klöſterlichen mit dem Soldatiſchen und Ehrgeiz Erregenden. Zu dem Erſten rechne ich unter Anderm das eingeſchloſſene Leben in einem beſtimmten Raume; das Aufſtehen und Schlafen zu einer beſtimmten Stunde; das Vorleſen während des Eſſens; ſo wie, daß kein Schüler anders einen Brief abſchicken und erhalten konnte, als durch die Hände des Cenſeurs, und daß die Aeltern des Zöglings das Geld, welches ſie ihm zu kleinen Vergnügungen zukommen laſſen wollten, dem Proviſeur ſchicken mußten. Unter das Zweite ſetze ich, außer einigen ſehr abgezirkelten Strafen, das Tragen der Uniform, ohne welche kein Zögling außer der Anſtalt erſcheinen durfte; die Eintheilung in Kompagnieen unter Sergeanten, welche zuſammen unter einem Sergeant-Major ſtanden; das Rufen zu den Uebungen mit der Trommel; das Marſchiren in Reihe und Glied mit dem Cenſeur und Exerciermeiſter an der Spitze, wenn die Zöglinge zuſammen ausgingen; das Tragen eines Ehrenzeichens, welches demjenigen Zöglinge, der in einer Kompoſition den erſten Platz erhalten hatte, bis zu einer neuen Kompoſition zugeſtanden wurde; das Austheilen von Belohnungen, wobei es an geräuſchvollen und glänzenden Beifallsbezeugungen nicht fehlte.

Ehe ich von dieſem franzöſiſchen Weſen zu reden aufhöre, muß ich, gedrängt von meinem Gefühle, noch von zwei Maßregeln Erwähnung thun, von denen jetzt nur Wenige glauben werden, daß ſie in jener Zeit beſtanden haben. Wurde ein Lehrer durch Krankheit gehindert, Unterricht zu geben, ſo bekam er keine Beſoldung. Wenn der Mißbrauch in einigen Gegenden des wirklichen Frankreichs ſo weit ging, daß öffentliche und beſoldete Lehrer unnöthiger Weiſe ſich vertreten ließen, mußten dann unſchuldige und die Pflichten ihres Amtes nach

Vermögen erfüllende Männer dies austragen? War ein Lehrer von einem tyranniſchen Proviſeur angeklagt, oder auf andere Weiſe angeſchwärzt, wozu es in jener Zeit tauſend Wege gab, ſo erhielt er ein Schreiben, worin unwiderruflich ſeine Abſetzung in folgenden kahlen Worten ausgeſprochen war: Sie ſind zu andern Verrichtungen berufen. Von den andern Verrichtungen war ſpäter nie mehr die Rede. Ein ſolches Verfahren findet wohl jetzt in Europa nicht mehr Statt, außer in Stambul.

Im erſten Monate des Jahres 1814 verließen bei der Ankunft der hohen Verbündeten die am Lyceum angeſtellten Franzoſen die Stadt. Die deutſchen Lehrer ſetzten den Unterricht fort, und zwar ſo, daß ſie ihn nicht einen Tag unterbrachen. Gleich nach dem Abgange der Franzoſen wurde von dem Generalgouverneur Juſtus Gruner Herr Görres als Direktor des öffentlichen Unterrichtes angeſtellt. Dieſer bewirkte die Verordnung, daß aus dem ehemals von den Franzoſen in Beſchlag genommenen Fond eine Beſoldung für die Lehrer ausgeworfen wurde. Das Direktorium der Anſtalt ward dem vormaligen Cenſeur Gall übertragen, welcher es aber nicht antrat, indem er eine andere, auswärtige Stelle vorzog. So war eine Zeit lang die Anſtalt ohne Direktor. Die Thätigkeit der Lehrer machte indeſſen, daß ſich die Zahl der Schüler bedeutend vermehrte. Bald darauf kam die Anſtalt unter die Leitung des mit der Direktion des öffentlichen Unterrichtes in dieſen Gegenden beauftragten Herrn Grashof, jetzt Konſiſtorialrathes in Köln, deſſen thätigem Wirken der gegenwärtige Zuſtand des Gymnaſiums großen Theiles zuzuſchreiben iſt. Im Jahre 1816 wurde Herr Karl Ruckſtuhl aus der Schweiz als Oberlehrer angeſtellt. Das Jahr darauf trat der Verfaſſer, aus dem Magdeburgiſchen, und früher ſchon zehn Jahre Lehrer am Joſephinum in Hildesheim, als Oberlehrer ein, und im Jahre 1818 wurde Herr Nikolaus Biedermann aus Würzburg zu der bis dahin noch nicht beſetzten Direktorſtelle berufen. Die ſpätern Anſtellungen und ſonſtigen Veränderungen geben die ſeit dem letztern Jahre geſchriebenen Programme an.

Aus Bonn vor tauſend Jahren.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortſetzung.)

9. Donatio Guntardi de Widefelde eadem pagina.

C. Nos in dei nomine Guntardus et Albertus et Rutbaldus et Erkenbertus cogitamus tam pro dei timoris intuitu quam propter remedium animae Guthane, ut ei pius dominus de peccatis suis aliquid dimittere dignetur, donamus seu tradimus ad tumbam sanctorum martirum Cassii et Florentii vel ad illorum ecclesiam, quae est sita foras muro castro Bunnense (!) [1]), ubi Hilduinus archiepiscopus gratia dei atque sacri palatii capellanus abba esse videtur, et ubi Theigenbertus choriepiscopus et praepositus esse videtur, hoc est in Witafeldevel villa marca curtilem . I . cum casa etc.

[1]) 'castrum Bunnen' a. R. wiederholt.

9. Die Schenkung Guntards von Widefeld auf derſelben Seite.

Wir in Gottes Namen Guntard und Albert und Rutbald und Erkenbert ſchenken und übergeben, indem wir ſowohl der Gottesfurcht gedenken als auch zum Troſt der Seele der Guthane, damit der milde Herr ihr etwas von ihren Sünden nachzulaſſen ſich würdige, dem Grabe der h. Martyrer Caſſius und Florentius oder ihrer Kirche, die außerhalb der Mauern des Bonner Caſtrums liegt, wo Hilduin, von Gottes Gnaden Erzbiſchof und Kaplan des h. Palaſtes, Abt iſt, und wo Theigenbert Chorbiſchof und Propſt iſt, nämlich in Widefeld oder in der Dorfmark 1 Hof mit Haus ꝛc. — Dies oben Genannte geben und übergeben wir alles von dieſem Tage an

— Ista omnia suprascripta donamus seu et tradimus a die praesenti ad ecclesiam praefatam vel illis clericis, qui ibidem diu (!) noctuque deserviunt, ad illorum refectorium habeant atque possideant nullo contradicente. Si [1]) quis vero, quod minime fieri credimus, si nos ipsi aut ullus de haeredibus nostris vel aliquis ulla opposita vel extranea persona, qui contra hanc cartam conaverit aut eam infrangere (!) voluerit [2]), imprimis iram sancte Trinitatis incurrat vel omnium sanctorum, insuper inferat ad partibus (!) praedictae ecclesiae auri libras X, argenti pondo XX coactus exolvat etc. Actum publice sub die Idibus Mai anno VIII. regnante rege Lvthario [3]) feliciter.

obengenannter Kirche oder ihren Geiſtlichen, die dort Tag und Nacht dienen, zu ihrem Troſt und ſie mögen es ohne Widerrede haben und beſitzen. Wenn dagegen Jemand, was wir nicht glauben, wir oder einer unſerer Erben oder ſonſt irgend ein Gegner oder Fremder gegen dieſe Urkunde handeln oder ſie vernichten wolle, ſo treffe ihn zunächſt der Zorn der h. Dreifaltigkeit oder aller Heiligen; überdieß gebe er genannter Kirche 10 Pfund Goldes, ſei gezwungen 20 Pfund Silbers zu zahlen ꝛc. Oeffentlich verhandelt an den Iden des Mai im 8. Jahre der glücklichen Regierung des Königs Luthar (15 Mai 847).

10. Donatio Brugrude in Rimelsdorp fol. 6.

C. Dono et trado vineam meam ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae sub oppido Bonna castro constructa et ubi venerabilis vir Hathabaldus praesse videtur [4]) et illa vinea iacet in pago Aualgauwe et in villa Rumeldestorp etc. — Actum publice in coenobio sanctorum martyrum Cassii et Florentii sub die VI. Idibus Novembris anno XVIII. regnante domno Luduico imperatore [5]) etc.

10. Die Schenkung Brugrudes in Rommelsdorf. Bl. 6.

Ich ſchenke und gebe meinen Weinberg der Kirche der Heiligen Caſſius und Florentius, die bei der Stadt im Caſtrum Bonn erbaut iſt und der der ehrwürdige Hathabald vorſteht und jener Weinberg liegt im Auelgau und im Dorfe Rommelsdorf ꝛc. — Oeffentlich verhandelt im Kloſter der h. Martyrer Caſſius und Florentius am 6. Tage der Iden des Novembers im 18. Jahre der Regierung des Herrn Kaiſers Ludwig (8. Nov. 831.) ꝛc.

Dieſe Traditio ſcheint von Blatt 6 bis Blatt 8 gereicht zu haben; auf dieſen Blättern wurden genannt: Cutichoba, in pago Tustensi Wormarstorp, villa Millenheim, in Auulgauuwe vel in marca Asiamariorum et in marca Lareriorum in fluvio Segen.

11. Donatio Folcmari de Withaueld fol. 8.

C. Ego in dei nomine Folchmar dum et omnibus non habetur incognitum sed multis manifestum, qualiter ego propter amorem dei et ob amorem sanctorum martyrum Cassii et Florentii in comitatu Helmrici et in Gurdesheim marca sive in Rungrafa marca super

11. Die Schenkung Folkmars von Widefeld (Bl. 8.)

Ich in Gottes Namen Folkmar, ſchenke und übergebe den Reliquien der Heiligen Caſſius und Florentius, da es Allen nicht unbekannt, ſondern Vielen offenbar iſt, daß ich aus Liebe zu Gott und zu den h. Martyrern Caſſius und Florentius in der Grafſchaft Helmrichs und in der Mark Gurdesheim oder in der Mark Rungraf am Fluſſe Dreisbach einen Hof mit daraufſtehendem

[1]) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch I n. 73.

[2]) Vor 'vol.' 'conaverit' ausgeſtr.

[3]) 'qui fuit anno 848' a. R.

[4]) A. R.: 'In superiori est s. Cassii et Florentii abbas'.

[5]) A. R.: 'Anno 874'.

fluvio Dreisafa curtilem unum cum domo superposita etc. mihi ex paterna haereditate obvenit trado adque dono ad reliquias sanctorum Cassii et Florentii.

Hauſe ꝛc. der mir aus väterlicher Erbſchaft zukommt ꝛc.

Hier war Meckibenheim erwähnt.

12. Traditio Rungi de Bonna fol. 8.

C. Dono atque trado ad ecclesiam beatorum martyrum Cassii et Florentii vel ad reliquias Christique confessoris videlicet Martini [1]) quae est constructa sub oppido castro Bonnense in villa, quae vocatur Basilica, ubi ipsi sancti martyres in corpore requiescunt, et ubi vir venerabilis in Christo pater noster Hildibaldus sanctae Agrippinensis urbis episcopus et sacri pallatii capellanus rector esse videtur [2]), ad ipsam ecclesiam dono seu trado hoc est in pago Bonnense in villa supranominata, ecclesiam unam, quam ego a novo fundamento construxi et capsam unam cum auro et argento paratam et paleum [3]) .I. Similiter dono in vico Bonna areale unum cum casa desuper posita. — Et in ipsa marca iuxta ipsum vicum de vinea arpennam .I. et habet terminum ad duo latera terram s. Petri. — Et iuxta villam, quae vocatur Antiniche [4]), de terra arabili iornales II. In villa, quae dicitur Dudenestorp, curtilem .I. et de terra arabili, quicquid mea potestas in ipsa villa vel in ipsa marca habet, hoc est iornales XX. Ipsa curtis de ipsius rebus habet terminum ad unum latus domni [5]) imperatoris et alium Hotelindae. — Et in Miclenheim vineam .I. et habet terminum ad unum latus vineam domni imperatoris ad aliam strata publica etc. Stipulatio subnixa est sub die Non. Aprilis anno XXXVI. regnante domno Karolo imperatore.

12. Die Gabe Rungins von Bonn. Bl. 8.

Ich ſchenke und gebe der Kirche oder den Reliquien der ſeligen Martyrer Caſſius und Florentius oder des Bekenners Chriſti, Martinus, die bei der Stadt Caſtrum Bonn in einem Dorfe erbaut iſt, welches Baſilika heißt, wo dieſe h. Martyrer leiblich ruhen, und wo unſer ehrwürdiger Vater in Chriſto, Hildebald, Erzbiſchof der h. Stadt Agrippina und Kaplan des h. Palaſtes Vorſteher iſt, eben der Kirche ſchenke und gebe ich, nämlich im Bonngau, in der oben genannten Stadt, eine Kirche, die ich von Grund auf neu gebaut habe und einen mit Gold und Silber angefertigten Behälter (Reliquiar?) und ein Gewand. Zugleich ſchenke ich im Flecken Bonn einen Platz mit einem darauf erbauten Hauſe. — Und in jener Mark bei jenem Flecken 1 Halbmorgen Weinberg der an beiden Seiten von Land des h. Petrus begrenzt iſt. — Und bei jenem Dorfe welches Endenich heißt 2 Morgen Ackerland. In dem Dorfe, welches Duisdorf heißt 1 Hof und von Ackerland, was in jenem Dorfe oder in jener Mark mein Beſitz iſt, d. h. 20 Morgen. Dieſer Hof grenzt einerſeits an das Haus (?) des Kaiſers, andererſeits an das der Hotilinde. — Und in Mehlem 1 Weinberg, der einerſeits an einen Weinberg des Herrn Kaiſers andererſeits an die Landſtraße grenzt ꝛc. Die Schenkung iſt gemacht an den Nonen des April im 36. Jahre der Regierung des Herrn Kaiſers Karl. (5. April 808.)

13. Fol. 10.

Donatio Corsi, quam tradidit ad monasterium sanctorum martyrum Cassii et Florentii

13. Bl. 10.

Die Schenkung des Corſus, die er dem Münſter der h. h. Martyrer Caſſius und Florentius und

[1]) Nur die erſten Worte dieſer Tradition ſtanden fol. 8 da die ecclesia S. Martini ſich auf fol. 9 befand. Auch Millenheim kam darin vor.

[2]) Wohl ſtatt 'pallium'.

[3]) A. M.: 'Ecclesia S. Martine'.

[4]) 'Antiniche' a. M. wiederholt.

[5]) 'dⁿom'; ob vielleicht 'domum', wie der Sinn verlangt?

et illis fratribus ad eorum refectorium et mancipia XXIII; quae nata sunt ex Hoddrada et filiabus suis tribus Engilrada, quam habuit homo sancti Gereonis nomine Hotilgisus etc. Actum publice castro Bonnense[1]) in mense Maio anno XXXVI. regnante domno nostro Karolo rege[2]) feliciter.

den Brüdern dort zu ihrem Troste machte und 23. Leibeigene. Sie stammen von Hoddrada ab und ihren drei Töchtern, Engilrada, die ein Mann des h. Gereon hatte, mit Namen Hotilgisus ꝛc. Oeffentlich verhandelt im Bonner Castrum im Monat Mai im 36. Jahre unseres glücklich regierenden Herrn und Königs Karl. (Mai 804.)

14. Fol. 10.

Idem ad ipsam ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae sub oppido castro[3]) Bonnense, ubi in Christi nomine Hildibaldus episcopus presse (!) videtur, ad ipsam ecclesiam donamus, hoc est in villa, cui vocabulum est Malgiso seu Lezzenich, mansum .I. et quicquid ipsam aspicit et subiungit ab uno latere strata publica et de alio habet Liutgart et in uno fronte currit aqua et in alio fronte habet Karolus rex. — Actum publice in atrio sanctorum Cassii et Florentii urbis Bonnae anno XX. regnante domno nostro Karolo rege.

14. Bl. 10.

Desgleichen geben wir dieser Kirche der Heiligen Cassius und Florentius bei der Stadt Castrum Bonn, der Erzbischof Hildibald im Namen Christi vorsteht, dieser Kirche geben wir in dem Dorfe, welches Malgiso oder Lessenich heißt 1 Gut und was dazu gehört und es begrenzt es einerseits die öffentliche Straße und an der andern hat Liutgart Land, an einem Haupte fließt Wasser und an dem andern hat König Karl Land. — Oeffentlich verhandelt im Vorhofe der h. Cassius und Florentius zu Bonn im 20. Jahre der Regierung unseres Herrn und Königs Karl. (Dasselbe läuft vom 9. Oct. 787 bis zum 9. Oct. 788.)

15. Fol. 10.

Ubi Guntarius[4]) archiepiscopus Agrippinensis urbis. — Actum publice in coenobio sanctorum Cassii et Florentii sub die Kal. Iul.

15. Bl. 10.

Wo Günther, Erzbischof der Stadt Agrippina. — Oeffentlich verhandelt im Kloster der Heiligen Cassius und Florentius an den Kalenden des Juli. (1. Juli 854.)

Vgl. Lacomblet, Archiv II. 81. Beil. I. —

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1814

2. März. Abänderung der Benennung Unterpräfekten in Kreis-Director von Maire in Bürgermeister.

— Aufruf einer Schaar Freiwilliger.

1814

10. bis 13. März. Durchzug des sächsischen Armee-Corps.

19. März. Verkündigung der Erlaubniß zu öffentlichen Processionen.

20. März. Verordnung über die Einziehung verkaufter Gemeindegüter.

27. März. Ankunft des Kronprinzen von Schweden von Lübeck aus.

28. März. Abreise zum Hauptquartier nach Danzig.

28. u. 30. März. Durchzug von sächsischer Infanterie und Cavalerie.

[1]) 'castrum Bon' a. M. wiederholt.

[2]) A. M.: 'Verum Karolus primus solummodo regnavit 13 annis et secundus unum et tertius 6 annis'.

[3]) 'castro' übergeschrieben.

[4]) A. M.: 'Guntherus electus a. 854'.

1814

31. März. Ball, von den Sächsischen Officieren gegeben.
2. April. Errichtung der Landwehr.
3. April. Rückkehr des Kronprinzen von Schweden.
6. April. Feier der Einnahme von Paris; Tedeum — Illumination.
11. April. Ankunft der Nachricht der Berufung Ludwigs XVIII auf Frankreichs Thron. Glockengeläute, Artillerie-Salven und Pistolen-Schüsse in den Straßen. Feierlicher Zug nach der Münsterkirche, begleitet von dem neu ernannten Kreis-Director Rehfues. Allgemeine Illumination. — Viele Transparente.
12. April. Festessen für die preußischen Uhlanen auf dem Viereckplatz.
22. April. Durchreise von 100 preußischen Ärzten, Wundärzten und Apothekern.
22. April. Ankunft des russischen Generals Drewitz.
25. April. Ankunft der russischen Generale Knorring und Eschen mit der Musik der Tartaren-Uhlanen.
27. — 29. April. Durchzug sächsischer Truppen.
1. May. Dankfest für die Befreiung des Pabstes.
— Anlegung der Magazine in Coblenz, Andernach, Mayen, Kelberg, und Kaisersesch für die zurückkehrenden Russen.
4. May. Dienstantritt des Rittmeisters Wiersbizki als Stadt-Commandant an die Stelle von de Cler.
5. May. Abzug eines Theils der Landwehr nach Prüm.
7. May. Durchzug eine Schwadron Baschkiren.
12. May. Installation des Kreisdirektor Rehfues an die Stelle des zum Tribunals-Präsidenten ernannten Boosfeld.
14. May. Abzug der Cosacken. Vermissen von zwei Kindern.
18. bis 27. May. Durchzüge von Cosacken und Baschkiren und russischer Infanterie.

1814

29. u. 31. May. Revue von 300 Tartaren-Uhlanen auf der Poppelsdorfer Allee durch die Generale Knorring und Pahlen.
1. Juny. Ankunft des Generals Wittgenstein im Belderbuscher Hofe.
2. Juny. Musterung, und Manoeuvre der Uhlanen auf der Poppelsdorfer Allee.
3. u. 4. Juny. Abzug der Uhlanen.
5. Juny. Abreise des Generals Knorring, welcher vom Stadtrathe ein Bürger-Diplom entgegennahm.
11. 14. 15. u. 16. Juny. Durchmarsch der französischen Garnison von Magdeburg unter dem Commando von Lemarrois.
12. Juny. Frohnleichnams-Prozession.
13. Juny. Umwandlung des Lyceum in ein Schul-Collegium, Ernennung von Gall als Director, Werner, Liessem, Kanne, Pranghe, Klein, Mockel als Professoren, Hahn als Religionslehrer, Spitz als Verwalter, Baumann und Kneisel als Präceptoren.
14. Juny. Bekanntwerdung der Aufhebung des Mittelrheinischen Gouvernement und der Ersetzung des von Vincke durch Sack.
20. u. 21. Juny. Durchzug der sächsischen Armee-Corps unter Thielemann.
26. Juny. Ankunft des General-Gouverneurs Gruner.
6. July. Durchreise des Kaisers Alexander.
8. July. — des Kronprinzen von Würtemberg.
— der Herzogin von Oldenburg.
15. July. Nach einer am 15. July aufgestellten Berechnung waren in Bonn vom 1. Januar 1814 ab einquartiert 33 Generale, 2609 Officiere 32,700 Soldaten, 8528 Pferde, und die Kosten wurden berechnet zu 77,196 francs; am 1. Oktober stiegen sie auf 304,000 francs.
24. July. Einrücken der russisch-deutschen Legion.
27. July. Ankunft des sächsischen Hauptquartiers unter General v. Liebenau.

1814

8. Aug. ging die ruſſiſch-deutſche Legion über den Rhein.
15. Aug. Abhalten der Kevelaerſchen Prozeſſion.
19. Aug. Durchreiſe des Hetmann Platow.
21. Aug. Einrichtung des Hatſchier-Baus [1]) zur Gensd'armerie-Kaſerne.
17. Sept. Einzug des oſtpreußiſchen Jäger-Bataillons, und des Generals Grabowski.
1. Oct. Ankunft der Generale Valentini, und Pirch.
— Anſtellung des Polizei-Inſpector Kniffler.
18. Oct. Feier der Völkerſchlacht. Tedeum in der Münſterkirche. Parade der oſtpreußiſchen Jäger von General Pirch; 100 Kanonenſchüſſe. Zug nach dem Freudenfeuer auf dem Kreuzberg und Einweihung des Monuments auf dem Drachenfels für Boltenſtern und Genger; Exequien für die in der Schlacht Gefallenen, dann Illumination und Nachtsball zum Schluſſe des Feſtes.
20. Oct. Abzug des Jäger-Corps und des Hauptquartiers des erſten preußiſchen Armee-Corps.
21. Oct. Einrücken der ſächſiſchen Cuiraſſiere und des Generals Liebenau.
24. Oct. Ankunft des General-Gouverneur Sack. — Ball.
29. Oct. Rückreiſe deſſelben.
4. Nov. Durchreiſe des Generals Thielemann.
17. Nov. Feſtball von den Officiers des Liebenauſchen Corps gegeben.
16. Dec. Mechaniſche und optiſche Darſtellungen von Steiner.
27. Dec. Concert der Muſik-Corps der ſächſiſchen Artillerie.

1815

25. Febr. Einführung des Herrn Angelbis als proviſoriſcher Acciſe-Director an Herrn Müllers Stelle.
— März. Errichtung der Bürger-Militz.
24. März. Einberufung der ehemaligen franzöſiſchen Soldaten.

[1]) Vergl. S. 10.

1815

29. März. Aufruf an Freiwillige.
16. April. Aufruf zu freiwilligen Kriegsbeiträgen.
20. April. Aufſtellung der preußiſchen Adlers.
25. April. Gebot des Tragens der preußiſchen Cocarde.
7. May. Publication der Verordnung über die Aushebung einer Landwehr.
15. May. Huldigungsfeſt. Feſteſſen auf dem Rathhauſe. Beeidigung der Bürger-Militz. — Nachtsball.
4. Juny. Durchreiſe des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.
21 Juny. Verkündigung des Siegs bei Belle-Alliance.
25. Juny. Tedeum wegen des Siegs.
— Bildung eines Frauen-Vereins in Bonn.
30. July. Inſtallation des Cantonnal-Pfarrers Herrn Iven.
1. Aug. Beerdigung des Platz-Commandanten v. Saltoſt.
3. Aug. Feier des Geburtsfeſtes des Königs.
20. Aug. Organiſation der Ober-Präſidien und Regierungsbezirke.
Sept. Fungiren des Kreis-Directors von der Rhoer.
15. Oct. Hinſcheiden des H. Friedensrichters Lejeune.
18. Oct. Feier der Völkerſchlacht. Parade der Militz. — Ball.
7. Nov. Concert des Violiniſten Benzon von Düſſeldorf.
26. Nov. Amtsantritt des Friedensrichters Herrn Meder an die Stelle des verſtorbenen H. Lejeune.
— Bildung des rheiniſchen Schützen-Bataillons.
— Zurückgabe der fliegenden Brücke an die Beerbten.
— Amtsantritt der Oberbergamts-Commiſſion in Bonn.

1816

Vom Januar ab übernahm Herr Rehfues wieder die Kreis-Direction.
Jan. Die im Jahre 1815 von der Stadt Bonn getragene Einquartierung betrug 10,200

1816

Officiere, 160,903 Gemeine. Einrücken des ersten westpreußischen Uhlanen-Regiments, commandirt vom Obersten Bayer.

18. Jan. Kirchliche Feier des Friedensfestes.

10. März. Abreise des Stadt-Commandanten Oehm.

23. März. Aufhören der Amtsführung des General-Gouverneurs Sack.

18. April. — Amtsantritt des Ober-Präsidenten.

23. April Erscheinung des ersten Amtsblatts.

10. May. Aufgebung der Kreis-Directionen. Amtsantritt des landräthlichen Commissars, Grafen von Belderbusch.

Juny. Einführung der Militairaushebung.

Juny. Bildung einer Schul-Commission in Bonn bestehend aus dem Oberbürgermeister und Kantons-Pfarrer und den Herren Liessem, Wrede, Berg.

July. Bewilligung von Pensionen für die ehemalige Hofdienerschaft.

3. Aug. Feier des Geburtsfestes des Königs; feierlicher Gottesdienst — Vogelschießen. Glockengeläute.

10. Aug. Großes Concert von Ferdinand Ries.

24. Sept. und folgende Tage Firmung durch Herrn Bischof von Droste-Vischering aus Münster.

20. Oct. Feier der Völkerschlacht. Tedeum, Feuerwerk auf dem botanischen Garten. — Ball.

20. Oct. Einführung der Turnkunst und Gesangbildung.

Reorganisation des Gymnasium in Bonn.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der Lese-Gesellschaft.

Der Liebenswürdigkeit des Herrn Gymnasial-Direktors Dr. Buschmann hierselbst verdanken wir die Mittheilung folgender Verfügung, welche vor mehr als hundert Jahren in Betreff unserer heute noch blühenden Lese-Gesellschaft erlassen wurde. Sie lautet folgendermaßen:

An den Kurfürstlichen Hofrath.

S. S. 1. Auch liebe getreue haben wir verschiedentlich wahrgenommen, daß in der hiesigen auf dem Rathhaus bestehenden Lese-Gesellschaft eine Menge verschiedener Journalen und Brochüren sich zum öffentlichen Gebrauch befinden und überhaupt alle derley neue Schriften förderſamſt daselbst angeschaft und gelesen werden. So sehr wir nun alles, was zur Beförderung dieses zur Geistes Cultur nüzlichen Instituts dienen kann, beyzutragen geneigt sind: so sehr fühlen wir die Nothwendigkeit, bei der dermahlich einreißenden ohnseligen Schreibsucht Vorkehrungen über die böſen Folgen der von solchen Scribblern gegen die Land- und Gewissens-Ruhe gewagten Eindrüke zu machen besorgt zu sein: wir finden daher für nöthig aus eurem Mittel unserm Hofrath von Gerold den Auftrag dahin zu ertheilen, daß er auf sämtliche in der Lesegesellschafft erscheinende Wochenschriften, Brochüren oder wie sie immer Nahmen haben mögen, stets ein Obachtsames Auge habe und alles dasjenige entferne, was der Katholischen Religions-, deutschen Reichs- und Kölnischen Staats-Verfassung gefährlich seyn möge; bey befinden eines solchen gefährlichen Artickels hat unser Hofrat von Gerold solchen alsbald in der Lese-Gesellschaft vorsorglich zu sich zu nehmen und nicht nur dem der Lese-Gesellschaft vorsitzenden Mitglied in der Ursache der Wegnahme als auch bey unserer geheimen Kanzlei mit Vorlegung des ihm aufgefallenen Artikels alsbald die Anzeige zu machen. Ihr habt von dieser unserer gnädigſten Verfügung abschriftlich sowohl die etwahigen Vorsteher der Lese-Gesellschaft als unseren Hofrath von Gerold zu verständigen, mit dem Bemerken, daß man sich künftighin bloß an letzteren deßhalb halten werde, wenn derley schand- und schmäh- oder sonst gefährliche Schriften durch das Lese-Cabinet bekannt gemacht würden.

Bonn den 10. 9bris 1790.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

Namen- und Sachregister zu Jahrgang I und II.

(Um das Register nicht allzusehr zu beschweren, sind in dasselbe nur die auf Bonn und Umgebung bezughabenden Namen aufgenommen worden.)

A.

Abel, Professor I. 27.
Abgabe der Stadt Bonn an den Erzbischof, Jährliche I. 9, 11.
Abshoven, Gerichtsschreiber I. 50, 51, 57.
Academie II. 81.
Accise I. 95.
Accisefreiheit des Caissinstifts I. 3.
Acherstraße II. 18.
Acilin I. 96.
Adalbert, Graf, Vogt zu Bonn II. 41.
Adalger I. 96.
Adler, Aufstellung des preußischen II. 95.
Adreßbuch II. 1.
Ahr-Ueberschwemmung I. 66, II. 64.
Ahrgau II. 34.
Ahrsdorf II. 44.
Ahrweiler I. 73, 78, II. 23.
Alaunsiederei bei Friesdorf I. 56.
Alberich II. 78, 79.
Albert II. 90.
Alberz, General II. 22, 87.
Albrecht, Prior v. Laach I. 59.
Aldenhoven II. 47.
Alexander, Kaiser II. 40, 94.
Alfrik II. 70, 71.
Alfter, Marschall Hermann v. I. 9, 11.
Allef, Student I. 26.
Altenberg, Abtei II. 36.
Altenkirchen, Hof II. 26.
Alter Zoll II. 7, 46, 86.
Altstätten, Gerichtsschreiber I. 66, 68, II. 2, 31, 47.
Alno, Leibeigener II. 79.
Amaury, Steuerempfänger I. 92, II. 8, 39.
Amour, Contregarde de St. I. 47.
Anatomie I. 55.
Andernach I. 13.
Anecdoten über Kurfürst Jos. Clemens II. 46.
Angelbis, Rendant II. 28, 95.
d' Anthoine Fabrikant II. 7.
Antinico s. Endenich.
Antoine, Lieutenant I. 58, 65.
Antonicense s. Endenich.
Anton Victor von Oesterreich, Kurfürst von Köln I. 59, 73.
Apollinarisberg II. 35.
Apotheke auf dem Markt I. 66.
Ara Ubiorum I. 83, 91, II. 17, 80.
Archidiakon II. 57.
Archidiakonat Bonn II. 33, 43.
Arck, Beseher II. 8.
Are, Propst Gerhard v. I. 16, II. 25.
— Graf — — II. 44.
— Graf Ulrich v. II. 44.
Are-Hochstaden, Grafen v. II. 27.
Armenwohnungen I. 63.
Arnold, Propst von St. Gereon I. 10, 11.
— I. Erzbischof v. Köln I. 16.
— II. „ „ II. 33, 41.
Arresthaus I. 82, II. 72.
Artois, Graf v. II. 29.
Asbald II. 52.
Asiamariorum mares II. 91.
Assignaten I. 32.
Atbert II. 70, 71.
Athalard II. 70, 71.
— II. 70, 71.
Athalgard, Leibeigener, II. 79.
Atbalo, Leibeigener II. 79.
Auelgau II. 34, 91.
Auenhof in Plittersdorf I. 3.
Augereau, General I. 49, 50, 58, II. 54, 56.
Aushebung s. Conscription.
Aussteuer eines Veteranen II. 80.
Averdonck, Hofsängerin II. 15.

B.

Bachem, Dorf II. 28, 47.
— Hof I. 91.
Ballgesellschaft II. 55.
de Ballieu, Architect I. 66.
Barbe, Major I. 84.
Baruch I. 60, II. 24, 28.
Baschkiren II. 31, 94.
Basilika, Dorf II. 50, 60, 68, 69, 71, 78, 84, 88, 92.
Bauer, Controleur II. 12.
Baum, Hofmusiker II. 16.
Baumann, Prof. II. 94.
Baumschule I. 47.
Bayer, Oberst II. 96.
Becker II. 14.
Beckinglam, Hofsängerin II. 15.
Beethoven, Johann van, Hofsänger II. 15.
Ludwig II. 15.
Befestigung Bonns I. 9, 11, 13, 14, 92, 95, II. 21, 85.
Behr II. 22.
Beissel, Schreiner II. 23.
Belagerung Bonns 1689 I. 8, 22, 67.
1703 I. 22.
1673 II. 66.
Belderberg, Der II. 2, 24.
Belderbusch, Graf I. 59, 60, 68, 73, 78, 83, II. 7, 12, 24, 30, 64, 96.
Belderbuscher Hof I. 66, 67, II. 29, 31, 32, 94.
Bendenweg, Nessenicher I. 86.
Benzo I. 96.
Benzon, Violinist II. 95.
Berdolet, Bischof I. 60, 65, 66, 68, 90, II. 63, 64.
Berg, Kaufmann II. 96.
Bering, Deputirter I. 92.
Berk, Bezirksrath I. 68.
Bern, Dorf II. 51.
Bernar II. 70, 71, 78.
Bernard I. 84.
Bernsau, Truchseß Gerhard v. I. 9, 11.
Bertram I. 50, 51, 52.
Beuel I. 65, II. 23, 27, 87.
Beueler Schanze II. 61.
Bewaffnung der Bürger Bonns I. 48.
Bibliotheken der Klöster I. 93, II. 86.
Biedermann, Gymnasialdirektor II. 90.
Birkenfeld, Herzog von I. 75, II. 72.
Birnbach, Hof II. 26.
Birrekoven, Dorf II. 70.
Bischofsgasse II. 3, 9.
Bischofshof II. 3, 9.
Bitter II. 24.
Bizot, Oberst II. 85.
Blankenheim, Dorf II. 26.
Blitzableiter II. 12, 86.
Bocksgäßchen II. 2.
Bodifé, Lieutenant I. 58.
— Canonikus I. 59, 65.
— Beseher II. 8.
Bonneau, General II. 54.
Bonner Bach I. 94.
— Gau II 34, 92.
Boosfeld, Unterpräfekt I. 57, 67, 68, 69, 74, 92, II. 30, 31, 64, 94.
Bornheim, Rentmeister I. 50, 51.
— Dorf II. 26, 70.
Botanischer Garten II. 12, 86.
Botholold II. 78.
Boucqueau, Präfekt I. 58, 59, 60, 65, II. 56, 63.
Bouget, Hofrath I. 50.
Bournonville, General II. 48, 54.
Bouvier I. 60, II. 7, 31.
Brandt, Hofmusiker II. 15.
Braubach, Dorf II. 59.
Braun, Prälat I. 60.
Breitbach, Dorf II. 59, 83.
Breuer, Censor I. 83, 91, II. 72, 86.
Breuning, Notar I. 51, 52, 58, 68, 74, 79, II. 6.
Brixius, Bezirksrath I. 68.
Brücke II. 18.
Brüdergasse I. 29, 31.
Brügelmann, Marsch-Commissar II. 24, 87.
Brühl I. 78, 79, II. 70.
Brunnen Bonns I. 28.
Brunnen im Schloßhof I. 61.
Bruno, Erzbischof v. Köln II. 26, 27.
Bruno, Propst v. St. Gereon II. 33.
Brunsborn, Walter v. I. 9, 11.
Budenheim, Hof II. 26.
Büchsenkammer im Schlosse II. 6.
Buen retiro I. 68, II. 7, 64, 86.
Bul, Kämmerer Ulrich I. 11.
Burbacherhof in Nessenich I. 3.
Burg, Die I. 94, II. 2.
— Römer- II. 18.
Burgstraße II 2.
Bürgermiliz II. 95.
Bürgerrecht I. 33.
Bürgerwache I. 22, 87.
Burggraf von Bonn II. 46.
Burgrube II. 69, 91.
Burkart, Deputirter I. 58, 68.
Butterweck, Der I. 30.

C.

Cahn II. 24.
Callweiler, Dorf II. 26.
Cammerer I. 51.
Camus, Bischof I. 92, II. 12, 85, 86.
Canonical-Häuser des Cassiusstifts I. 3.
Cantobre, Platzcommandant I. 59.
Cantongefängniß I. 63.
Caramé Student I. 26, 27.
„ Secretär I. 51.
Carreau, Volksrepräsentant II. 48.
Cäsarius v. Heisterbach II. 44.
Casino für Damen I. 68.
Cassel, Dorf II. 71.
Cassel, Maire II. 31
Casselsruhe II. 31.
Cassius, St. II. 25, 44, 59, 90.
Cassiuskirche s. Münsterkirche.
Cassiusstift I. 2, 9, 13, 93, 95, II. 25, 42, 49, 50, 51, 57, 59, 60, 68, 78, 79, 82.
— Propst des I. 2, 93, II. 43, 57.
— Immunität des I. 3, 95.
— Pfarrpatronate des I. 4.
Castrum Bonna I. 12, II. 50, 68, 83, 90, 91, 92, 93.
Cataster II. 20, 47.
Censor des Lyceums II. 89.
Centralschule I. 51, 58, II. 55, 56.
Chaban, Präfekt. I. 65, 66, 68 II. 64.
Chasseurregiment I. 84, II. 8, 23, 80, 86, 87.
Champein, Unterpräfekt I. 50, 58, 59, 60, II. 56, 63.
Cholinus, Propst Johann I. 24.
Chorbischöfe II. 57.
Chorographie Bonns I. 12.
Chorstühle im Münster I. 56.
Christ, Prof. I. 51, 58.
Chrodegang, Bischof II. 51, 57.
Chroniken, Bonner I. 49.
Cisrhenanische Republik I. 50, II. 54, 55.
Civilstandsregister I. 51, 52, II. 55, 56.
de Claer, Domainen-Empfänger II. 28, 31, 88, 94.
Clemens August, Erzbischof v. Köln I. 77, II. 3, 61, 69.
Clever, Fräulein I. 50, II. 38.
Clubb auf dem Rathhause I. 50, II. 54, 55.
Coblenzerstraße I. 6, II. 68.
Coblenzer Thor I. 29, 67, 77, II. 18.
Cocarde cisrhenanische I. 50.
— französische I. 51.
— preußische II. 95.
Coen, Vogt II. 2.
Colas, Präsident I. 58.
Commandantur II. 47.
Concordia, Gesellschaft II. 12, 86.
Conrad v. Hochstaden, Erzbischof v. Köln I. 9, 94.
Conscription I. 60, II. 63, 96.
Constitution, Publikation der I. 57, II. 56.
Convikt, Katholisches II. 10.
Conviktsstraße II. 10.
Corps legislatif, Deputirte zum I. 92.
Corsus II. 69, 92.
Cremer, Gerichtssecretär I. 50.
Crevelt, Prof. I. 58.
Crusa, Leibeigener II. 79.
Cunibert in Köln, Propst Pothar von St. I. 9, 11.
Cutichoba s. Rüdinghoven.

D.

Daniels, Prof. I. 51.
Datti, Kaufmann II. 19.
Dattenfeld, Hof II. 26, 71.
Dauchy, Staatsrath I. 60, II. 63.
Daun, Stadt II. 26.
Decadenfeste I. 52, II. 55.
Decadentempel I. 59.
Dechanei I. 66, II. 64.
de Claer s. unter C.
Dessermont, Staatsrath I. 65.
Degenhard, Notar I. 51, 52.
Desean, General II. 21, 87.
Deitbirn, Leibeigener II. 79.
Delier I. 82, II. 72.
Delombre, Maximiliana, Hofsängerin II. 15.
— Christian, Hofsänger II. 15.
Dernen, Stadtempfänger II. 14, 29, 88.
Detroy, Friedensrichter I. 51, II. 7.
Deutschherrenhaus II. 6.
Dereux, Geheimrath I. 57.
Dibild, Leibeigene II. 79.
Didrad II. 82.
Dietkirchen I. 74, 93, 96
Dilettantentheater I. 89, II. 80.
Dinecer, Centralverwalter I. 57.
Doazan, Präfekt I. 92, II. 12, 14, 23, 85, 86.
Dohna, Graf I. 47.
Dollendorf II. 26.
Domainen, Versteigerung der I. 65, II. 64.
Dom zu Cöln, Propst Conrad vom I. 9, 11.
— , Dechant Goßwin vom I. 11.
Domine, Gymnasial-Oberlehrer II. 90.
Dornes, General II. 8.
Dottendorf I. 87, II. 70.
Douanen-Bureau II. 24.
Douaniers I. 51, II. 13, 23, 55, 86, 87, 88.
Drachenfels I. 84, II. 41, 43, 44, 47, 70, 77, 95.
Dreisbach II. 91.
Dreß, Pfarrer I. 60.
Dreesen, Canonikus (?) I. 65.
Drewer Anna, Hofsängerin II. 14.
— Christoph, Hofmusiker II. 15.
Drewitz, General II. 31, 94.
Droits réunis I. 67, II. 64.
Droste-Bischering, Bischof v. Münster II. 96.
Drusus I. 12.
Drusus Germanicus I. 29.
Duden, Lieutenant II. 24.
Duisdorf II. 69, 82, 92.
Dumoulin, Douanier I. 50, 51, 58.
Dünwald, Kloster II. 35.
Durbach, Domainenverwalter I. 50, II. 54.
Durchmarsch von Baschkiren II. 31, 94.
— — Bergischen II. 31.
— — Frankfurtern II. 30.
— — Franzosen II. 12, 32, 39, 48, 94.
— — Holländern I. 58, II. 30, 56.
— — Kosaken II. 31, 32, 94.
— — Preußen II. 31, 39, 47.
— — Russen II. 30, 31, 32, 94.
— — Sachsen II. 30, 31, 40, 47, 94, 95.
— — Spaniern II. 13, 30.
— — Tartaren II. 31, 94.

E.

Egibert II. 78.
Ehrenbreitstein I. 77.
Ehrengarde I. 65, 73, II. 13, 64, 86.
Ehrenlegion II. 80.
Ehrenstein, Kloster I. 43.
Eichhof Unterpräfekt I. 58, 59, 60, 65, 66, 67, 68, II. 8, 14, 56, 63.
— Anna, Hofsängerin II. 14.
Eid der Treue I. 66, II. 64.
Eifelgau II. 34.
Eigelmeyer II. 24
Eilender, Notar I. 51, 52, 56, 58, 92.
Einquartierung II. 47, 94, 95.
Einverleibung mit Frankreich I. 50, 59, II. 55, 56.
Einwohnerzahl 1835 I. 6, II. 40.
1856 I. 6.
1836 I. 6.
Eisenbahn I. 48, 86.
Emons I. 84.
Endenich I. 2, II. 26, 27, 60, 70, 92.
— Der Karthäuserhof zu I. 3.
Endenicher Bach I. 85, 88.
Engelbert, Propst II. 58, 59, 70, 71.
Engelbert, Laie II. 69, 71, 82, 85.
Engelo, Leibeigener II. 79.
Engels I. 21.
— Eva Catharina I. 21, 25.
— I. 84.
Engelthal, Kloster II. 17, 48.
Engelthalergasse II. 17.
Engilo 1, Leibeigener II. 79.
— 2, Leibeigener II. 79.
Engilrada, Leibeigene II. 93.
Englischer Hof I. 68, 69, 92, II. 51, 64.
— Waaren. Verbot der I. 51, II. 55.
— — Verbrennen der I. 92.
Ennert, der II. 8, 86.
Eppo I. 96.
Erdbeben II. 86.
Erfrieren der Weinstöcke II. 56.
Erinfried, Pfalzgraf 96.
Erkenbert II. 90.
Ernst, Erzbischof v. Köln II. 65.
Ersdorf II. 26.
Erzbischof v. Köln, Anton Victor v. Oesterreich I. 59, 73.

Erzbischof von Köln, Arnold I. v. Wanderode I. 16.
— — Arnold II. v. Wied II. 33, 41.
— — Bruno II. 26, 27.
— — Clemens August I. 77, II. 3, 61, 69.
— — Conrad v. Hochstaden I. 9, 94.
— — Ernst v. Bayern II. 65.
— — Ferdinand v. Bayern I. 24, II. 3, 68.
— — Friedrich I. II. 26.
— — Friedrich II. v. Saarwerden I. 16, 95.
— — Gebhard Truchseß II. 50, 65.
— — Günther II. 57, 58, 78, 93.
— — Hathabald II. 52, 57, 91.
— — Heinrich v. Virneburg I. 45, 94, 95.
— — Heribert I 96.
— — Hildebald II. 51, 92, 93.
— — Hilduin II. 57, 58, 90.
— — Joseph Clemens v. Baiern I. 16, II. 3, 19, 45, 53, 61, 67.
— — Luitbert I. 84, II. 50, 58.
— — Max Franz v. Oesterreich I. 19, 59, II. 36, 56, 61, 81, 84.
— — Max Friedrich II. 61, 81.
— — Max Heinrich v. Bayern I. 16, 61.
— — Philipp v. Heinsberg I. 94, II. 60.
— — Reinold v. Dassel II. 44
— — Ruprecht v. d. Pfalz I. 13
— — Salentin v. Isenburg II. 3.
— — Siegfried v. Westerburg I. 12, 95.
— — Walram v. Jülich I. 95.
— — Wichfried I. 94.
— — Willebert II. 58, 79, 82, 85.
Esch, Hofmusiker II. 16.
Eschen, General II. 31, 94.
Eschweiler, Richter I. 50, 51, 52, 57, 66.
Eselsgraben II. 17.

F.

Fährgasse I. 8.
Falkenstein, Notar I. 57, 59, 74.
Fecker, Polizeiinspector II. 47.
Feginolf, Propst II. 58, 59, 79.
Ferdinand v. Bayern, Erzbischof I. 24, II. 3, 68.
Fenser'sches Institut II. 80.
Fey, Pastor in Bodendorf I. 66.
Fingila, Leibeigener I. 79.
Fischenich, Prof I. 58, 65, 68, 92, II. 7.
Fischer, Oberst II. 32.
Fischergasse II. 2.
Fleck, Schenk Hermann, gt. I. 9. 11.
Fliegende Brücke I. 73, 92, II. 17, 22, 48, 54, 61, 72, 80, 87, 95.
Florentius, St. II. 25, 44, 59, 90.
Flörken, Canonikus I. 18.
Flurkarte von 1580 I. 85.
Folkmar v. Widefeld II. 91.
Fontaine auf dem Markte I. 8, 50, II. 55.
Forstheim, Contrebandier I. 60, 65, II. 63.
Forstmeisterisches Haus I. 65.
Fourage-Magazin II. 10.
Fränkel II. 14.
Franken, Dorf II. 26.
Frankreich, Einverleibung mit, s. Einverleibung
Franziskaner I. 4, II. 81
Franziskaner-Bogen I. 67, 83, II. 72.
— -Kirche I. 74.
— -Kloster I. 77, II. 81.
Franziskanerstraße II. 10
Franzosen in Bonn, Einrücken der II. 48.
Fraudorf, Intendant II. 24, 28, 88.
Frauenverein II. 29, 88.
Freiheiten der Stadt Bonn I. 9, 10, 11.
Freiheitsbaum I. 51, 65, 69, II. 54, 55.
Freimaurerloge I. 66, 73, 92, II. 64.
Freischule I. 62.
Freiwillige II. 30.
Frewitsch, General II. 31.
Friedensfest 1801 I. 59.
— 1816 II. 96.
Friedrich I., Erzbischof v. Köln II. 26.
Friedrich II. v. Saarwerden, Erzbischof v. Köln I. 16, 95.
Friedrichsstraße II. 17.
Friesdorf I. 3, 87, II. 70.
Frisenhagen, Dorf II. 26.
Frithericus I. 96.
Fritigiso s. Friesdorf.
Froizheim I. 57.
Frowein I. 68, II. 24.
Fruchtmarkt II. 8, 86.
Frumocho, Leibeigener II. 79.
Frumold, Leibeigener II. 79.
Fuchs I. 58.
Funck, Baigtreter II. 16.
Fürstenberg, Oberstallmeister Graf I. 78.
— Franz Egon v. II. 66.
— Cardinal Wilhelm Egon v. II. 66.
Fürstenstraße II 9.

G.

Gaillard, Gensdarmerie-Kapitain I. 57.
Gall, Censor I. 50, 92, II. 86, 90, 94.
Gangolph, Pfarrer von St. I. 4
— Kirche St I. 82, II. 60, 72.
Garcis, Hoffeiertagsprediger Prof. I. 27, 50.
Garumann II. 70, 71.
Gasfabrik I. 63.
Gazanello, Hofsängerin II. 15.
Gebäude, 1835. Zahl der II. 40.
Gebhard Truchseß, Erzbischof v. Köln II. 50, 65.
Gefangene, Russische I. 82, II. 23, 72, 87.
— Spanische I. 89.
Geich, Advokat I. 51, 57, 60.
Geistingen, Dorf II. 26, 71.
Geistingen, Abt Heinrich von II. 78.
Gemeindegüter II. 87, 93.
Gemerad, Priester II. 70, 71.
Generalgouvernement I. 50, II. 55.
Gensd'armerie I. 51, II. 8, 55, 86.
— Kaserne II. 47, 95.
Georgi, Buchdruckerei II. 23.
Gerar II. 70, 71.
Gerbert II. 78.
Gereon in Köln, Propst Arnold von St. I. 10, 11.
— — Bruno II. 33.
Gerhard, Vogt v. Köln I. 11
Gerhard von Are, Propst I. 219, II. 25, 33.
Gerhard, Küchenmeister I. 11, 24.
Gerichtsbarkeit von Bonn I. 9, 11.
— des Propstes II. 33, 34, 44, 88.
Gerichtsplatz II. 69.
Gerif II. 70, 71.
Gerlint, Leibeigene II. 79.
Gerolt v., Hofrath I. 50, 52, 68 73, 74, 92, II. 7, 14, 96
Gertrudiskapelle II. 17, 61.
Gesch, Commissar I. 52.
Geschichte Bonns von C. A. Müller I. 12.
Geschwader, holländisches I. 81.
Gewehrkammer im Schlosse II. 6.
Gielsdorf II. 70.
Giergasse I. 23, II. 17, 61,
Gierponte s. Fliegende Brücke.
Gierthor II. 61.
Gille, Gerichtsschreiber II. 31.
Gimmingen, Dorf II. 70.
Giselbert II. 70, 79.
Giso, Diacon und Abt II. 59, 83.
Glockenspiel auf dem Schloßthurm II. 6.
Godard, Censor I. 59, 91, II. 23, 80, 85.
Godefried, Bürger von Bonn 94.
Goderam II. 84.
Godesberg I. 84, II. 23, 26, 34, 69.
Godesberger Bach I. 8, 45, II. 23, 87.
— Mineralbrunnen, I. 82.
— Theater I. 92.
Goldberg, Hofmusiker II. 16.
Gottestracht I. 51. II. 37, 63.
Gottfried, Kämmerer I. 9, 11.
Gottfried, Ritter I. 11.
— Mönch II. 41.
Gottschalk, Erzbischöflicher Notar I. 12.
Göttin der Vernunft s. Vernunft.
Grabowski, General II. 95.
Grafaph II. 26.
Grashof, Consistorialrath II. 90.
Grau, Hofsängerin I. 15.
Grobowski, Generallieutenant II. 47.
Groß I. 50, 58.
Grunner, General-Gouverneur II. 28, 88, 94.
Gudenau v. I. 57.
Gudenauer Hof I. 58, 59, 60, II. 63.
Gumme, Bach I. 84, II. 69.
Gunich, Berg II. 70.
Guntar II. 70, 71.
Guntard II. 90.
Guntbert II. 78.
Günther, Erzbischof v. Köln II. 57 58, 78, 93

Guntram, Vicedominus II. 83.
Guodolpha I. 85.
Gurdesheim II. 91.
Guthane II. 90.
Gymnasium I. 15, 20, 67, 74, 82, II. 66, 72, 73, 81, 86.
Gymnich, Berg II. 70.

H.

Hahn, Religionslehrer II. 94.
Halberg, Hof II. 26.
Hallberg, Frhr. v. II. 23.
Hallesmang, Douanier I. 51.
Hambrecht, Wahrsagerin I. 82.
Hamecher I. 50.
Hamm, Ortschaft II. 26.
Hansa, Bonn, Mitglied der I. 14.
Hansmann I. 82, II. 7.
Hardwich, Propst II. 58, 59, 79, 85.
Harffen I. 79.
Hartleib I. 58.
Hathabald, Erzbischof v. Köln II. 52, 57, 91.
Hatschierbau II. 10, 47, 95.
Hatschiergarde II. 10, 11.
Hatschiergasse II. 10.
Hauptmann, Karl Jos. I. 2.
— Ferdinand II. 14.
Haveck, Hofmusiker II. 16.
Hebert, Spitalsökonom I. 59.
Hecker I. 73.
Hedderich, Prof. I. 27.
Heidel, Mechaniker II. 12, 31.
Heinen, Sprachlehrer II. 13.
Heinrich, Abt von Geistingen II. 77.
Heinrich v. Virneburg, Erzbischof v. Köln I. 42, 94, 95.
Heisterbach, Kloster I. 78, II. 32, 36.
Heisterbacherhof I. 78, II. 9.
Helena, Kaiserin II. 25, 44.
Helfrich II. 83.
Helingar II. 83.
Heller Ferd., Hofsänger II. 15.
— Gaudenz, Hofmusiker II. 16.
Helmann, Geschichtsforscher II. 49.
Helmbert II. 70, 71.
Helmrich, Graf II. 91.
Herault, Adjutant I. 52.
Herchen, Dorf II. 26.
Hereswind II. 68, 70.
Heribert, Erzbischof v. Köln I. 96.
Herigar, Propst II. 58, 59, 77.
Heriold II. 69, 85.
Herlabald II. 84.
Herrengraben I. 53.
Herrenmauer II. 68.
Hersel, Dorf II. 42.
Hertgen, Bezirksrath I. 68.
Hesse, Lokalhistoriker I. 77.
Heymann II. 47.
Hildebald, Erzbischof v. Köln II. 51, 92, 93.
Hildebruch, Leibeigene II. 79.
Hildigund, Aebtissin I. 96.
Hilduin, Erzbischof v. Köln II. 57, 58, 90.
Hildwin, Abt II. 57.
Hoche, General I. 49, II. 54.
Hochgericht I. 78.
Hochstaden, Conrad v. I. 9, ff. 94.
— Dietrich v. I. 10, 11, II. 27, 44.
— Friedrich v. I. 10, 11.
— Grafen v. II. 27.
Hoddrada, Leibeigene II. 93.
Hofbeamte I. 90, II. 96.
Höfe im Bezirk von Bonn I. 94.
Hofgarten I. 61, 92, II. 7, 54, 55, 80, 85, 86
Hofkapelle (Musik) II. 14.
Hofkapelle I. 50, 59.
Hofmann, Joseph I. 49.
„ Canonikus I. 51.
Hofmusiker I. 14
Hofteufel II. 18.
Hoftheater II. 80.
Hogenbergs Kupferstiche I. 43, 85.
Hohe, Maler C. II. 32.
Höhe, Die I. 78.
Hohenschurz I. 50.
Hohenzollern, Ferd. Graf v. I. 17, II. 73.
Hoitmar, Marcellin Provincial der Minoriten I. 26.
Holland, König v. I. 75, II. 72.
— Königin v. I. 75, 81, II. 72.
Hollermann, Zollbeamter I. 58.
Holthof, Richter I. 50.
Honnef, Dorf II. 44, 70, 84.
Hoppengäßchen I. 23.
Hospital, Friedrich-Wilhelms I. 56.
— zu St. Jakob II. 17.
— St. Johannis- I. 62.
Hospitalsgasse II. 17.
Höstermann I. 68.
Hostert, der I. 91, II. 80.
Hotilgius, Leibeigener II. 93.
Hotilinde II. 92.
Hülder, Gerber I. 77.
Huldigungseid I. 59, II. 56.
Huldigungsfest II. 95.
Hüller, Schiffer I. 78.
Hundeshagen, Architect I. 31.
Hundsgasse II. 10.
Hünebach, Bäcker I. 90.
Husaren, bergische II. 29, 88.
— französische I. 51, 59, II. 55, 56.
Hypothekenordnung I. 52, II. 56.

J.

Jacquemot (Jacquinot) II. 23, 87.
Jahrmarkt I. 94.
Jakobshospital II. 17.
Jeaubon St. Andre, Gen. Reg. Commiss. I. 60, II. 63.
Jesuitenkirche I. 60, II. 6, 30, 45, 63, 67.
Jesuitenkollegium I. 78, 82, II. 65, 73, 81.
Jesuitenkapelle II. 65.
Ilebrath, Leibeigener II. 78.
Illumination I. 79.
Immunität d. Cassiusstifts I. 3, 18, 94.
Instanzgericht, Erstes I. 60, II. 63.
Joachim, Vicar v. St. Cassius I. 32.
Jochum, Meister I. 8.
Johannishospital St. I. 62.
Jollivet, Regierungscommissar I. 58, 59, II. 56.
Joseph Bonaparte I. 68, II. 71.
Joseph Clemens v. Baiern I. 16, II. 3, 19, 45, 53, 61, 67.
Josephsstraße II. 17.
Josephsthor II. 17, 61.
Joubert, Volksrepräsentant II. 48.
Jourdan, General II. 48.
Ipp, Küster I. 18.
Isfording, Pater I. 77.
Isidorskapelle I. 16, II. 26, 34.
Jubiläum I. 68, II. 71.
Juden I. 84, 95, II. 80.
Judengasse I. 23, II. 54.
Jülich, Graf Wilhelm v. I. 9, 11.
Jusefowitsch, General II. 24, 88.
Iven, Cantonalpfarrer II. 95.

K.

Kagun, Gut II. 35.
Kaiserin Josephine I. 67, II. 64.
— Marie Louise II. 21, 87.
— Mutter Maria Lätitia II. 7, 86.
Kaiserlicher Hof I. 65, 66, II. 64.
Kalender republicanischer I. 68, II. 64.
Kallengässchen II. 2.
Kaltenauer, Postmeister I. 50.
Kanne, Prof. I. 83, II. 72, 80, 94.
Kanzlei II. 4.
Kapuziner I. 4, 68, II. 10.
Kapuzinergasse II. 9.
Kapuzinerkloster I. 73, 82, II. 55, 65.
Kapuzinerkirche I. 73, 74.
Karpfen, Gasthof zum I. 66.
Karth I. 60, II. 47.
Karthäuserhof in Endenich I. 3.
Kasernen I. 59, 62, 82, II. 3, 24, 64, 88.
Katze s. Buen retiro.
Käuffer I. 79.
Kaufmann, Hofrath 57, 68, 92.
Kemp, Stadtrath I. 83.
Kerpen, Dudechin von II. 35.
Kesseler II. 30.
Kessenich, der Burbacherhof zu I. 3.
Kestenich, Heinrich v. I. 94.
Kicheler, Hofmusiker II. 16.
Kinderraub II. 31.
Kirchenfreiheit, Die I. 17.
Kirchhof I. 47.
Klein, Controleur II. 8.
— Veteran II. 80.
— Professor II. 94.
Kleinhöfchen II. 3, 13, 87.
Kleinthörchen s. Neuthor.
Kley, Rath I. 50, 74.
Klinik I. 46.
Kloakenwesen von Bonn I. 28.
Klötner, Pastor I. 50, 65, 74.
Klöster, Versiegelung der I. 60, II. 63.
— Bibliotheken der I. 93, II. 86.
Klostergasse II. 2.
Klug, Rath I. 50.
Knabengarten I. 47, II. 32.
Knechtsteden, Abtei II. 36.
Kneisel, Prof. II. 94.
Kniffler, Polizeiinspector II. 47, 95.

Knorring, General II. 31, 32, 94.
Koch, Babette I. 60.
— Polizei-Comff. I. 59, 66, II. 28.
Kolb, Engelbert I. 78.
Koll, Municipalrath I. 52, 57, 58.
Koller, Bezirksrath I. 59.
Kölner Chauſſe II. 32.
Kölnthor I. 66, 92.
Königsland II. 69.
Königswinter II. 70.
Kommandantenſtraße II. 17.
Königswinter I. 78, II. 28.
Kopp I. 84.
Kornſcheid, Hof II. 26.
Koſaken II. 23, 24, 29, 87, 88.
Kregita, Leibeigener II. 79.
Kreisdirektor II. 29, 95, 96.
Kreisgericht II. 86.
Kreuzberg aus Arenberg I. 59.
— Präſident I. 68.
Kreuzberg, der I. 59, 67, 92, II. 12, 47, 56, 95.
Kreuzberg, die Serviten auf dem I. 4
— Stationen auf dem I. 32.
— Kirche auf dem I. 66, 91, II. 64, 80.
Kreuzgang II. 43.
Krönungsfeſt I. 68, 91, II. 12, 22, 61, 71, 72, 80, 86, 87.
Kruchen, Abt I. 78.
Krupp, Bibliothekar I. 58.
Küdinghoven Dorf II. 70, 91.
Kügelgen, Provisor I. 72, 91, II. 75, 80.
Kürrighoven, Dorf II. 26, 27.

L.

Laach, Prior Albrecht v. I. 59.
— Abtei II. 35.
Lachanſiee, Prof. I. 83, II. 72, 80.
Lager römiſches, ſ. Caſtrum.
Lakanal, Generalgouverneur I. 52, II. 56.
Lambert II. 84.
Lamberz, Juſtizrath I. 49, 58, II. 48.
— Advokat I. 68, II. 7, 24, 28.
Lameth, Präfekt I. 68, 73, 81, II. 72.
Lander, Dachdecker II. 7, 86.
Landgericht I. 2, 15, 16.
Landskron, Berg II. 70.
Landſturm, bergiſcher II. 24, 87.
Landwehr II. 30, 94, 95.
Landwirthſchaftliche Akademie I. 15.
Längshof im Schloſſe II. 10.
Lareriorum maren II. 91.
Laſſaulx, Doyen II. 8.
Laſſonneur, Prof. II. 80.
Latitia, Kaiſerin-Mutter II. 7.
Lautenſchläger, Frau I. 50, 58.
Legion, ruſſiſch-deutſche II. 47, 95.
Leienne, Friedensrichter I. 59, 67, 68, 92, II. 28, 64, 95.
Lemarrois, General II. 32, 94.
Lembert, Prof. I. 83, II. 72, 80.
Lencorrois, General II. 7.
Lengsdorf II. 70.
Lenne, Gartenbauinſpector I. 60, II. 8.
Leprofenhaus I. 62.
Le Roi, Deputirter I. 68.
Leſche, Douanier I. 51.
Leſegeſellſchaft II. 20, 87, 93.
Leſſenich, Dorf, II. 26, 69, 70, 93.
Leuſcheid, Dorf II. 26.
Leyengäſſchen II. 9.
Lezay-Marneſia, Präfekt I. 46
Liebenau, General v. II. 47, 94, 95.
Lieſſem, Prof. I. 83, II. 72, 80, 94, 96.
Limbach, Commiſſar der Exekutive I. 51.
Limersdorf, Hof II. 26
Linz I. 13, 78, II. 23.
Liſolf, Leibeigener II. 79.
Liutgard II. 93.
Loeltgen, Pfarrer I. 65, 66, 74, II. 12, 72.
Lohe, Pfarrer I. 60, 65, 69.
— von II. 27.
Lohmar, Hof I. 4, II. 26.
Lombek, Silberkämmerer v. I. 78.
Lomberg, Prof. I. 80.
Lomere ſ. Lohmar.
Lorge, General II. 22, 87.
Lothar, Propſt v. Bonn II. 44
Lubentius, Franziskanerpater I. 41, II. 55.
Lucelenwinter ſ. Königswinter.
Luchesi, Hofkapellmeiſter I. 59, II. 15.
Lucien Bonaparte I. 65, II. 61.
Luftballon II. 7, 48, 84.
Lüftelberg I. 78.
— Paſtor von I. 51.
Luitbert, Biſchof v. Köln I 84, II. 50, 58.
Luitdrud, Leibeigene II. 79.
Lyceum I. 82, 83, 84, 92, II. 23, 24, 72, 80, 81, 86, 87, 88, 89, 94.

M.

Maargaſſer Hof ſ. Maarhof.
Maar, Die I. 88.
Maargaſſe I. 88.
Maarhof I. 88, 94, 95, 96.
Madlinger, Prof. II. 80.
Magiſtrat I. 32.
Magnier, Receveur des droits unis II. 23, 24.
Mähler, Präſident I. 60.
Maieſſen I. 3.
Maifeſt I. 3, 32.
Maimarkt I. 3, II. 44.
Malgiſo II. 70, 93.
Malmſins St. II. 25, 44, 51, 59.
Manteuffel, Frhr. v. II. 30.
Marandeurs, Ruſſiſche II. 28.
Marhof ſ. Maarhof.
Maria ad Gradus in Köln, Propſt Friedrich von I. 9, 11.
— Canonikus Gottſchalk von I. 12.
Marienberg, Kloſter II. 35.
Marienforſt, Kloſter I. 3.
Markt I. 7, 91, II. 11, 55.
Marmont, Marſchall I. 73, II. 72.
Marquis, Generalcommiſſar I. 52.
Marſtall I. 61.
Martinskirche, die alte St. I 46, II. 8, 26, 60, 61, 86, 92.
Martin, Pfarrer von St. I. 4.
Marx I. 52, 60.
Marx, Dechant von St. Andreas in Köln I. 26, 52.
Maskiren I. 59, II. 56.
Maskenball I. 32.
Maſſabeau, Sekretär I. 58.
Maſſiaux, Ergänzungsrichter I. 57, 60, 65, 66, 92, II. 7.
Mathieu, Douanen-Empfänger II. 23.
Maudheur, Kreisempfänger I. 58, II. 32.
Max Heinrich v. Baiern I. 16, 61.
Max Franz v. Oeſterreich I. 19, 59, 79, II. 36, 56, 61, 81, 84.
Max Friedrich, Erzbiſchof v. Köln I. 79, 80, II. 61, 81.
Meckenheim II 23, 60, 92.
— Paſtor von I. 51.
Meckenheimerſtraße I. 6.
Meder, Friedensrichter II. 95.
Medinghoven II. 83.
Megingoz, Graf II. 50.
Mehlem, Stadtrath I. 83, II. 24.
Dorf II. 69, 70, 92.
Mehlwage I. 82.
Meinhard II. 78, 83.
Merhauſer Hof ſ. Maarhof.
Merian's Anſicht v. Bonn I. 41, 85.
— — vom Drachenfels II. 77.
Mesquida, Gemälde von I. 56, 64.
Meſtorf, Hof II. 26.
Metternich, Graf v. I. 78.
— Paſtor I. 21, II. 58.
Metternicher Hof I. 29, 31.
Meuris, Hofmuſiker II. 16.
Meuſer, Hofmuſiker II. 16.
Meyer von Bonn, der I. 94, 96.
Michelsthor ſ. Koblenzerthor.
Mielenheim ſ. Mehlem.
Miel I. 78.
Milendonk, Dietrich v. I. 9, 11.
Millenheim ſ. Mehlem.
Mineralien-Sammlung I. 81.
Minoriten I. 4, II. 65.
Minoritenkirche I. 56, 74.
Minoritenkloſter I. 78, II. 8, 86.
Mobiliar, Kurfürſtliches I. 57, II. 56.
Mockel, Prof. II. 91.
Molier, General II. 22, 87.
Moll, Aſſeſſor I. 68
Mollberg, Metzger I. 23.
Mordkapelle I. 65, II. 44, 59.
Moreau, General II. 54.
Morsbach, Dorf II. 26, 71.
Much, Dorf II. 26.
Muffendorf II. 27.
Mühlenbach ſ. Godesberger Bach.
Mülheim, Dorf I. 93, II. 34.
Mülheimer Pförtchen I. 93
Müller C. A. I. 12.
„ Paſtor I. 65
„ Caspar I. 81, 90, II. 47.
„ H. II. 39.
„ Adjunkt Jakob I. 49, 58, 68, II. 81.
Munch v. I. 87.
Münſterkirche I. 2, 16, 46, 59, 61, 66, 73, 74, 84, 93, II. 12, 25, 42, 51, 56, 59, 63, 69, 86, 90, 91, 92, 93, 94.

Münsterkirche Alte Abbildungen der I. 41.
— Säulenkapitelle von der I. 32.
— Chorstühle in der I. 32.
— Hochaltar I. 68, 72.
— Kanzel I. 68.
Münsterkloster I. 2, 25, 42, 51, 93.
Münsterpfarre I. 74.
Münsterplatz I. 3, II. 2, 55, 69.
Münsterschule I. 4.
Münsterstift s. Cassiusstift.
Münsterthurm I. 60, 91, II. 12, 63, 80.
Münzen, Curkölnische I. 42.

N.

Nanfouty, General II. 8. 86.
Napoleons, Fest der Absetzung II. 30.
Napoleon in Bonn I. 67, II. 8, 64, 86.
Napoleonsfest I. 84, II. 7, 72, 80, 85.
Nasse, Geh. Rath I. 47.
Nationalgarde I. 73, 74, 81, 82, 90, II. 8, 72, 80, 86.
Neapel, König von II. 8, 86.
Neefe (Neffe) Hoforganist II. 15.
Nettekoven, Domainenempfänger I. 50, 51, 52, 57, 60, 65, 83, 92, II. 14, 21, 24, 28, 29, 30, 88.
Neuer, Hofsängerin II. 14.
Neufchateau, Minister I. 51, II. 55.
Neuß, Schultheiß Lupert v. I. 11.
Neustraße I. 23.
Neutor I. 82, 83, II. 80.
Niedercassel II. 70.
Niederdollendorf I. 78.
Nöggerath I. 84.
Noisten, Ludwig, Hofsänger II. 15.
— Frl. I 60.
— II. 31.
Nonnenwerth I. 78, II. 35.
Normannen I. 12.
Northausens Ertränkung I. 44.
Nose, Bergrath I. 82.
Nuß, Bezirksrath I. 68.

O.

Oberbergamt I. 15, 57, II. 2, 95,
Oberdollendorf I. 78.
Oberwinter, Dorf II. 23, 26.
Oberpleiß, Dorf II. 78.
Oberthür, geistl. Rath II. 81.
Ochsenthor I. 23.
Octroi I. 68, 84, II. 12, 71, 86.
Odenthal, Göttin der Vernunft I. 51.
Odenkirchen, Prof. I. 51.
Oehm, Stadtcommandant II. 96.
Officialatsgericht I. 50, 60.
Offo II. 78.
Ollighschläger II. 24.
Oppenhoff, Oberbürgermeister I. 47, II. 22.
Orangerie I. 60, II. 7, 63, 86.
Orangeriegebäude II 86.
Ottler, Stadtrath I. 83.
Otbert II. 70, 71.
Othilfrid II. 78.
Oldenburg, Herzogin von II. 46, 94.

P.

Padua, Herzog v. II. 22, 87.
Pahlen, General II. 31, 94.
Pamberger, Hofmusiker II. 16.
Papst. Dankfest für die Befreiung des II. 31, 94.
Paraquin, Hofmusiker II. 15.
Paris, Fest der Einnahme v. II. 30, 94.
Parmentier, Deputirter I. 68, II. 22, 30.
Passavanti, Hofmusiker II. 16.
Patrioten, Club der I. 50.
Paulus, Hof zum h. II. 26, 34.
Pauly, Posthalter I. 52, 58.
Pelzer, I. 73.
Petazzi II. 14.
Petrus-Kapelle I. 77.
Pfarren, Reorganisation der I. 65, 69, II. 64.
Pfarrpatronate des Cassiusstifts I. 4.
Pfau, Hofmusiker II. 16.
Pferdelieferung II. 13.
Pfingsten, Geheimrath I. 57.
Pflaster Bonns I. 14.
Pfründen am Cassiusstift II. 42.
Philipp v. Heinsberg, Erzbischof v. Köln I. 94, II. 60.
Philippard, Lieutenant II. 63.
Phillipart, Hofmusiker II. 16.
Pick, Canonikus I. 83, II. 17, 43.
Pirch, General II. 47, 95.
Pitard, Sekretair I. 52,
Pius St. II. 44.
Platanen im Hofgarten I. 66, II. 64.
Platow, Kosackenhetman II. 47, 95.
Plebiscit I. 66, II. 64.
Plittersdorf I. 78, II. 70, 83, 85.
— Der Auenhof I. 3.
Polizeiverordnung von 1698 I. 33.
Ponte, s. Fliegende Brücke.
Poppelsdorf I. 8, 23, 31, II. 44, 70.
— Die Senatorie I. 2, 66, 68, II. 21, 64.
— Das Schloß I. 58, 59, 78, 79, 81, II. 7, 20, 28, 54, 86, 87.
— Die Kapelle II. 8, 48, 86.
Poppelsdorfer Allee I. 6, 47, 84, 85, 86, 92, II. 8, 32, 48, 80, 86, 94.
Post. II. 28, 88.
Prachtwagen des Königs v. Westphalen I. 21, II. 87.
Pranghe. Prof. I. 83, II. 72, 80, 94.
Primavesi II. 31.
Privathaus Churfürstliches I. 57, 65, II. 63.
Propst II. 57.
— des Cassiusstifts s. Cassiusstift.
Die Propstei I. 2, 3, 16, 24, 73.
Propstforst I. 2.
Provisor des Lyceum II. 89.
Prozessionen II. 30, 39, 64, 93.

Q.

Quinck, Stadtrath I. 83, II. 22.
Quoadt, Kaufmann I. 65, II. 24, 28.

R.

Radermacher, Dechant II. 48.
Radolf II. 70, 71.
Radolt II. 69, 85.
Ramersdorf II. 70, 71.
Rasch, Protokollist II. 3.
Ratfrid, Leibeigener II. 79.
Rathhaus I. 66, 82, II. 7, 18, 86.
Rauchen, Verbot zu II. 47.
Rauschendorf, Hof II. 26, 34.
Ravengirsburg, Kloster II. 36.
Razo, Leibeigener II. 79.
Real, Staatsrath I. 91, II. 80.
Recum, Centralverwalter v. I. 57.
Regierungsbezirke, Organisation der II. 95.
Reginold, Vicedominus II. 79.
Rehfues, Kreisdirektor II. 30, 31, 32, 39, 46, 47, 94, 95
Reida s. Rheidt.
Reinbrath, Leibeigener II. 79.
Reinfried 1, Leibeigener II. 79.
Reinfried 2, Leibeigener II. 79.
Reinold v. Dassel, Erzbischof v. Köln II. 44.
Reinolt, Leibeigener II. 79.
Reliquien der Patrone der Münsterkirche I. 32.
Remagen I. 73, II. 23, 35.
Rembald, Graf II. 69, 78.
Remigius, Pfarrer v. St I. 4, 65.
— Thurm v. St. I. 58, II. 56.
— Altar des h. I. 74.
— Kirche I. 74, 82, II. 6, 17, 60, 72.
— an St. s. Remigiusstr.
Remigiusplatz s. Römerplatz.
Remigiusstraße II. 2, 17.
Remise, churfürstliche I. 74.
Remperty, Haus zur I. 24.
Requisitionen II. 24, 28, 29, 30, 87, 88.
Residenzstadt Bonn II. 13, 14.
Reux siehe Dereux.
Reynald, Marschall I. 11.
Rheidt, Hof II. 26.
Rheinarm, Versandeter I. 87, II. 18.
Rheindorfer Batterie II. 22, 87.
Rheineck, Graf Otto von II. 35.
Rheinfährer, Bonner I. 8, 94, 95, II. 7, 29, 30.
Rheingasse I. 31.
Rheinkrahnen I. 81, II 72.
Rheinmühle I. 84, II. 80.
Rheinschiffahrts-Octroi I. 65, 66, II. 8, 63.
Rheinsperre I. 52, 57, II. 56.
Rheinwerft I. 22, 92.
Rheinzoll bei Bonn I. 9, 66, II. 64.
Richter, General II. 8.
Riedel, Hofmusiker II. 15.
Ries, Johann, Hofmusiker II. 15.
— Franz, Hofmusiker II. 16.
— Ferdinand, Klaviervirtuose II. 16, 96.
— Beseher II. 8.
Rifar . II. 78.
Rinnigiso s. Rüngsdorf.
Roberti (Roperti) I. 16, 24.
Robespierre, Feier des Sturzes von I. 51.
Robson, Rath I. 50, II. 23.

Robion, Hofſängerin I. 52, II. 15.
Roingus, Bürger v. Bonn I. 93, II. 27.
Rolandseck II. 28, 35.
Rolandsſäule II. 88.
Rolandswerth ſ. Nonnenwerth.
Römerplatz I. 91, II. 17, 80.
Rommelsdorf II. 91.
Roſenjungfrau I. 68, II. 12, 64, 86.
Roſpath I. 51.
Rothſchild, Commis von II. 32.
Röttgen, Schloß I. 78, 79.
Rongemont, Prof. I. 51.
Rouſſel, General II. 22, 87.
Rouſſillon Dr. I. 52, 58, II. 56.
Routbert II. 78, 79.
Ruckſtuhl, Oberlehrer II. 90.
Rudler, Generalcommiſſar I. 50, 51, 52, II. 55.
Rungin II. 60, 70, 92.
Rungrafa marca II. 91.
Rüngsdorf, Dorf II. 26, 69, 70.
Ruotger I. 96, II. 70, 71.
Ruper, Vicar I. 32.
Ruppichteroth, Dorf II. 26.
Ruprecht v. d. Pfalz, Erzbiſchof v. Köln I. 13.
Rutbald II. 90.
Rütger, Propſt II. 57, 59.
Rüthchen I. 3.
Rutlind, Leibeigener II. 79.
Rutlint 1, Leibeigener II. 79.
— 2, Leibeigener II. 79.
Ryſſelſtraße II. 19.

S.

Sack, Generalgouverneur II. 40, 94, 95, 96.
Sacken, General v. II. 24, 88.
Sackkalender, Bonner II. 1.
Saffeln, Heribert von II. 27.
Salentin v. Iſenburg, Erzbiſchof v. Köln II. 3.
Salland II 71.
Salow, Major II. 24, 88.
Saltoft, Platzcommandant v. II. 95.
Salubritäts-Verhältniſſe von Bonn 1858. I. 6.
Sandt, Landrath v. II. 8.
Satzenhofen, Gräfin v. I. 79.
Sauer, Centralverwalter I. 57.
Säule vor der Münſterkirche I. 3, II. 88.
Säulen auf dem Markte I. 92, II. 80.
Sann, Graf Heinrich v. I. 9, 11.
Schall, Page v. II. 6.
Scheidtweg I. 88.
Schiff in Bonn gebaut I. 60, 72, 83.
Schiffbruch bei Rheindorf I. 81.
Schiffbrücke ſ. Fliegende Brücke.
— ſtehende II. 48.
Schillings-Broich I. 88.
Schinderei I. 65.
Schlachthaus I. 23, 62.
Schleiden, Municipale I. 51.
Schlinggruben I. 29.
Schloß, das churfürſtliche I. 3, 7, 8, 15, 61, 67, 78, 89, II. 3, 7, 28, 29, 30, 64, 86.
— Maskenball im I. 32.
Schloß, Brand des I. 79. II. 6.
Schloßgarten ſ. Hofgarten.
Schloßkapelle I. 53, II. 55.
Schloßwache II. 11.
Schmelz, Bezirksrath I. 68.
Schmitt, Pedell I. 51.
Schneider Eulogius I. 19, 25.
— — ſeine Gedichte I. 25.
— — ſein Katechismus I. 27.
— Prof. II. 72.
Schoetter I. 57.
Scholl 1 r. I. 66.
Schulaufführungen II. 73.
Schulbuch am Jeſuitengymnaſium II. 74.
Schulcommiſſion II. 96.
Schulfonds II. 8.
Schulten, Zollbeamter I. 58.
Schunck II. 28.
Schuſter, Zollſchreiber I. 51.
Schützen I. 65, 67, II. 39, 63.
Schützenbataillon II. 95.
Schützenſchießen I. 59.
Schwabengaſſe II. 2.
Schwarz, Oberſt I. 59, II. 56.
Schwarzes Waſſer I. 30, 47.
Schwarzrheindorf II. 26, 34, 45.
Schweden, Kronprinz v. II. 30, 93, 94.
Schweizergarde II. 11.
Sebaſtiani, General II. 8, 21, 23, 86, 87.
Sekundärſchule I. 74, II. 72, 81.
Senatorie ſ. Poppelsdorf.
Senken I. 29.
Serviten auf dem Kreuzberg I. 4.
Severin in Köln, Propſt Heinrich von St. I. 9, 11.
Seipel, Apellationsrath II. 7.
Shee, Präſident I. 58, II. 54, 56.
Sicco, Freier I. 93, 96.
Sieg, Die II. 70, 91.
Siegburg, Abt von II. 34.
— Abtei II. 35.
Siegburger Gau II. 34.
Siegel der Stadt Bonn, Großes I. 41.
Siegesfeſt 1803 I. 65, II. 64.
— 1805 I. 74, II. 72.
— —1806 I. 74, II. 72.
— 1807 I. 82, II. 72.
— 1809 II. 80.
— 1812 II. 86.
— 1814 II. 29, 88.
— 1815 II. 95.
Siegfried v. Weſterburg I. 42, 95.
Sieglahr II. 47.
Sigard, Cuſtos II. 57, 59.
— II. 70, 71.
Sigibert, Vogt I. 96.
Sigilo, Leibeigener II. 79.
Simonin, General II. 22, 87.
Simrock, Hofmuſiker I. 65, II. 16.
Sitte, Gerichtsſchreiber I. 60.
Sitten, in Bonn I. 16.
Solier, Genie-Officier II. 22, 87.
Spanier, gefangene I. 89.
Spiegel, zum Deſenberg Graf I. 19, 65.
Spitz, Oekonom II. 85, 94.
Städtebündniſſe I. 13.
Stadtgraben I. 85.
Stadtmauer I. 9, 62, 94, 95.
Stadtſchule I. 82, II. 72.
Stadtviertel, Die vier II. 20.
Stadtwache I. 34.
Stahl I. 67.
Steiner, Phyſiker II. 95.
Steinfeld, Polizeicommiſſar I. 51, 58, 59, II. 35.
Steinmann, Vogt II. 19.
Stempel Geometer I. 85.
Stengel, Ergänzungsrichter I. 60, II. 7.
Stephanie, Großherzogin von Baden I. 84, II. 80.
Sternthorbrücke I. 6.
Sternwarte I. 15.
St. Germain, General II. 22, 87.
Stieldorf, Dorf II. 26, 71.
Stifter, Verſiegelung der I. 60.
Stiftsgaſſe II. 18.
Stockenſtraße I. 67, II. 17.
Stockenthor I. 94, II. 17.
(Vergl. auch Coblenzerthor.)
Stockheim, Dorf I. 94, II. 17, 26.
Stoechen ſ. Stockheim.
Straßenpflaſter I. 63.
Stromberg, Dorf II. 26, 36.
Struck, Schiffsbauer I. 73.
Studenten II. 40.
Sültzen, Chriſtian I. 79.
Sumpf an der Poppelsdorfer Allee I. 85, 88.
Sürſt I. 30, 88

T.

Tabacks-Debitanten I. 67, II. 7, 64.
Tabaks-Magazin II. 7, 23, 86, 87.
Tarent, Herzog von II. 21, 87.
Tartaren-Ulanen II. 31, 94.
Taufeſt des Königs v. Rom II. 7.
Teich, Am II. 10.
Tempel der Vernunft ſ. Vernunft.
Tettenborn, General II. 29, 88.
Theater, des churfürſtliche I. 53.
— -Vorſtellungen I. 81, 89, II. 7, 8, 13, 80, 85, 86.
Theaterſtraße II. 32.
Thegenbert Chorbiſchof und Propſt II. 57, 58, 59, 90.
Theida, Leibeigener II. 79.
Theidrad II. 68, 70.
Theigenbert ſ. Thegenbert.
Theoderich I. 96.
Thiderich II. 78.
Thielemann, General II. 40, 48, 94, 95.
Thielen, Kammerdiener I. 73, 84.
Thomas bei Andernach, St. II. 36.
Thonvenin, Platz-Commandant I. 50, 52, 59, II. 55.
Thretger II. 78, 79.
Tils, Prof. I. 51, 58.
Titius, Lieutenant II. 24, 88.
Töpfer, Hofmuſiker II. 16.
Trabantengarde II. 11.
Trauerkleiderordnung I. 5.
Trewer, Anna, Hofſängerin II. 14.
— Ferdinand, Hofmuſiker II 15.
Tribolet, Prof. I. 51, 58.
Tribunal des Roer-Departements I. 16, 74.

Trigné, General I. 57.
Trimborn, Kaufmann II. 24, 28.
Triumphbogen II. 37.
Trottoirs I. 63.
Turnen, Einführung des II. 96.
Tustensis pagus II. 91.
Typhus I. 30.

U.

Ubier I. 29.
Ucerath, Dorf II. 26.
Uckendorf, Hof II. 26, 34.
Uetmen, Stadt II. 26.
Ulanenregiment II. 96.
Uniform bonner Studenten I. 80.
Universität, die churkölnische . 14, 16, 19, II. 7, 81.
— Die preußische I. 14, 15, 45, 46, 52, 60.
Unkel I. 13.
Unkelstein, Sprengung des I. 58, II. 56.
Unterpräfektur I. 65, I. 63.
Upbov, s. Pubentius.

V.

Valentini, General II. 47, 95.
Venusberg I. 48.
Verbeck, Guardian I. 56.
Vereinigung mit Frankreich I. 59.
Vernich, Dorf II. 35, 44.
Vernunft, Göttin der I. 51, II. 55.
— Tempel der I. 59, 75, II. 55, 56, 72.
Verona, Dorf I. 93, II. 51.
Verpalissadirung v. Bonn II. 22, 23, 87.
Viehmarkt II. 8, 86.
Viehstand, 1835 II. 40.
Viereck, Küster II. 19.
Viereckplatz II. 18, 30, 94.
Vilich, Kloster in II. 32, 50.
Vincke, Gouverneur v. II. 28, 39, 94.
Vinea Domini I. 7, 69, 65, 73, 77, II. 8, 22, 87.
Vitriolsäure-Fabrik II. 32.
Vogel, Hofrath I. 12.
Vogelschießen I. 65.
Vogt Coen II. 2.
Vogt zu Bonn II. 41.
Vogtgericht I. 16.
Volksgesellschaft s. Clubb.
Voigtsgasse II. 2, 40.
Vorst, Backmeister Hermann v. I. 11.
Vossen, Rath I. 50.
Vreden, Canonikus Johann v. I. 41.

W.

Waccla, Leibeigene I. 96.
Wachszinsige I. 96.
Wadenheim, Dorf II. 26.
Wagener, Hofmusiker II. 16.
Wahlfeld, Hof I. 26.
Wahlversammlung I. 68, 92, II. 71, 85, 87.
Wahr, Theaterdirektor I. 81.
Walbröl, Stadt II. 26.
Walcar II. 78.
Waldolf, Propst II. 59.
— II. 70, 71.
Waldorf, Dorf II 79.
Walraff, Müller I. 79.
Walram v. Jülich, Erzbischof v. Köln I. 95.
Waltar II. 70, 71.
Walter, Hofbraceist II. 16.
— Domainen Empfänger II. 23, 24, 88.
Wappen, churkölnisches I. 16.
Wasserfall, Centralverwalter I. 57.
Wassermühle I. 8, 45.
Webergewerbe I. 95.
Weerth I. 57, 68, 73, II. 24, 28, 31.
Wegeler, Prof. I. 58.
Weichs, Propst Max Frhr. v. I. 16.
— Familie v. I. 73.
Weintese 1811 II. 8, 86.
Weinstöcke, Erfrieren der II. 56.
Weiß, Metzger I. 21, 50.
— Joseph Adam I. 21, 26.
Weitleic II. 79.
Welschennonnen I. 4, 68, II. 18.
— Gasse II. 18.
— Kloster I. 66, II. 18, 64.
Wenzelgasse I. 29, 30, II. 3.
Wenzelthor II. 3.
Werft s. Rheinwerft.
Wericho, Leibeigener II. 79.
Werner, Prof. I. 83, II. 72, 80, 94.
Wesel, Stadt I. 13.
Westphalen, König von II. 13, 21, 86.
— Königin von I. 90, II. 13, 80, 86.
Weyer, Schreiner I. 56.
Wichelshof I. 12, 29, 94.
Wichtried, Erzbischof v. Köln I. 94.
Widefeld, Dorf II. 90.
Widikind Propst I. 96.
Wiedenbruch, Page v. - II. 6.
Wiel, Hof II. 26.
Wiland II. 70, 71.
Wildniß, Kessenicher I. 87.
Wilgar, Priester II. 70, 71.
Wilhelm v. Preußen, Prinz II. 95.
Willamar, Leibeigener II. 79.
Willebert, Erzbischof v. Köln II. 58, 79, 82, 85.
Willmann, Hofsängerin II. 15.
Willo, Leibeigener II. 79.
Windeck, Notar I. 51, 60, 65, II. 24, 31.
Windmühle II. 32.
Winterscheid, Dorf II. 26.
Wirion, General I. 51, 52, II. 55.
— Frau I. 52, II. 56.
Wirsbizky, Rittmeister II. 31, 32, 94.
Wiesbenne, (?) Dorf II. 26.
Wittgenstein, General II. 32, 94.
Wochenblatt, Bonner I. 8, II. 72.
Wolff, Rath I. 50, II. 29.
Wormersdorf II. 91.
Worringen, Registrator I. 50.
Wrede, Apotheker I. 66, II. 14, 96.
Wurstgasse II. 2.
Wümprecht, Dorf II. 26.
Würtemberg, Kronprinz v. II. 46, 94.
Wurzer, Prof. I. 51, 58, 68.
Wutzer, Prof. Dr. I. 6.

Y.

Yacht, nassauische II. 21, 87.
— trierische I. 32.
Yusefowitz, s. Jusefowitsch.

Z.

Zeitungen I. 51, 83, II. 13, 55, 72, 85, 86.
Zilleken, Hofmusiker II. 16.
Zingsheim, Dorf II. 26.
Zoll Bureau I. 66.
Zuckerfabrik II. 7, 86.
Zülpich II. 35.
Zulpicher Gau II. 34.
Zumpütz, Canonikus I. 58.
Zwangsanleihe II. 48.

Druckfehlerverzeichniß.

1. Jahrgang.

Seite 50 Spalte 1 Zeile 22 von oben lies Holthof statt Holhof.
„ 82 „ 1 „ 19 „ „ „ Delier „ Detier.
„ 91 „ 2 „ 22 „ „ „ und von Mayen statt im Vice-Mayer.

2. Jahrgang.

Seite 12 Spalte 1 ist die Ueberschrift „1812“ zu löschen.
„ 22 „ 2 Zeile 21 von oben lies Solier statt Solier.
„ 21 „ 1 „ 12 „ unten „ Jan. „ Nov.
„ 56 „ 2 „ 1 „ „ „ Nov. „ Okt.

Inhalt.

Seite.

Bonner Leben im 12. und 13. Jahrhundert. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 1, 9, 17, 25, 33
- Von einem Kanonikus zu Bonn, den der h. Johannes gestoßen hat. 3
- Von einem Stiftsherrn in Bonn, der belehrt wurde, daß man über Andere nicht richten solle. 3
- Von der Glorie der Abtissin Irmentrude von Dietkirchen. 9
- Von Christian, dem Dechant zu Bonn, der einem Abte in seiner Einfalt Erbsen mit Speck vorsetzte. 10
- Von dem Ritter Cäsarius, welcher den Bonner Kanonikern schuldiges Geld vorenthielt und dafür nicht mehr gehen konnte. 11
- Vom Tode Dietrichs und Gunthers. 17
- Vom Eintritt des Abtes Heinrich. 18
- Von der Abtissin Sophia. 18
- Von einem Menschen, der unter dem Scheine der Einfalt zu Bonn Viele getäuscht hat. 25
- Vom Ritter Heinrich, der bei uns eine Bußzeit abhielt und von dem Steine, auf dem er während des Gebetes schlief. 26
- Von einem Gespenst, welches zu Bonn aus einem Grabe herauskam und in ein anderes hineinging. 26
- Von einem Bonner Kanonikus, der vom Teufel versucht wurde. 27
- Von einem Schüler, dessen Seele in Gestalt einer Taube geholt worden ist. 33
- Von der Strafe des Grafen Wilhelm von Jülich. 34

Aus Bonn vor tausend Jahren. Von Dr. jur. F. Hauptmann. (Schluß.) 4, 12, 21, 28, 36

Zwei Bonner Chroniken.
- 1817 6
- 1818 7
- 1819 7
- 1820 7
- 1821 8
- 1822 8
- 1823 8
- 1824 14
- 1825 14
- 1826 15
- 1827 15
- 1828 23
- 1829 29
- 1830 30
- 1831 30
- 1832 40
- 1833 40
- 1834 45
- 1835 49
- 1836 46
- 1837 47
- 1838 55
- 1839 63
- 1840 71
- 1841 78
- 1842 88

Die Farben der Stadt Bonn. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 15

Der Bau des Bonner Rathhauses. 23

Bartel Ludwig Fischenich. Aus dem „Bonner Wochenblatt." 31

Die römische Basilika zu Bonn. Von Dr. Th. J. Lacomblet. 41, 49, 57, 66, 75

Die Bäckerswippe. 44

Zwei Schaumünzen des Kurfürsten Joseph Clemens. Von B. F. J. v. Gerolt. 48

Ist die h. Helena die Gründerin der Münsterkirche. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 52

Die alten Kanonikalhäuser des ehemaligen Cassiusstiftes. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 61

Wirthsordnung vom 22. Febr. 1672. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 65

Der Zug der Bonner Demokraten nach Siegburg am 10. Mai 1849. 78, 83

Das alte Schloß zu Bonn. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 81, 89

Der Heisterbacherhof. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 93

Kleinere Mittheilungen.

Zum Bau des Rathhauses. 32

Malgiso. 32

Rugenda's Stich: Die Eroberung Bonns 1703. 36

Statistisches aus dem Jahre 1830. 45

Nikolaus Becker. 72

Zu Beckers Rheinlied. 80

Der Bau Gerhards v. Are. 88

Der Poppelsdorfer Bach. 96

Illustrationen.

Die Eroberung Bonns im Jahre 1703. Facsimile des Stiches von Rugendas. 37

Der Bau Gerhards v. Are. 88

Ferdinand, Kurfürst von Köln. Facsimile eines alten Stiches. 92

NB. Des geringen Umfangs der Zeitschrift wegen wird ein ausführliches Namen- und Sachregister am Ende jeden zweiten Jahrgangs beigegeben.

5. Jahrgang. Nro. 1.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im April 1891.

Bonner Leben im 12. und 13. Jahrhundert.

Von

Dr. jur. Hauptmann.

Des Cäsarius von Heisterbach († 1242) berühmte „Zwiegespräche über Wundergeschichten" (Dialogus miraculorum) wie auch seine Homilien sind bekanntlich eine der ergiebigsten und interessantesten Quellen für die Culturgeschichte seiner Zeit. Was ihnen einen ganz besondern Reiz für unsere Gegend verschafft, ist, daß eine Anzahl seiner Geschichten in unserer Stadt und in ihrer nähern und weitern Umgebung spielt. Deshalb mag es sich wohl verlohnen, einmal zusammenzustellen, was er darin über Bonn und die umliegenden Orte berichtet. Politische Geschichten und große Ereignisse sind es nicht, die er uns mittheilt, auch nichts über die Stadt und ihre Verhältnisse, aber er hebt hie und da etwas den Schleier vom täglichen Leben, läßt uns das Fühlen und Empfinden der Bonner des 12. und des Anfangs des 13. Jahrhunderts kennen lernen, stellt uns eine ganze Anzahl von Bonner Persönlichkeiten aus jenen Tagen vor und erzählt offenherzig von ihren guten und schlechten Eigenschaften. Ritter und Kanoniker, Aebtissinnen und Nonnen, Edelfrauen und Klosterschüler, kurz alle Stände der damaligen Zeit, selbst Gespenster und der Teufel sind dabei vertreten. Letztere Gesellschaft muthet uns freilich sonderbar an, wie überhaupt das Element des Wunderbaren, welches bei unserm Autor einen breiten Raum einnimmt. Er hatte eben vor, wie das ja schon der Titel seines Werkes besagt, nur solche Geschichten mitzutheilen. Ob er sie alle selbst geglaubt hat, mag dahingestellt bleiben. Er erzählt sie auch nicht um ihrer selbst willen, sondern es ist ihm um die Moral zu thun, die er daraus zieht. Seine „Zwiegespräche" sind nämlich ein Lehrbuch der Moral, und wenn er die einzelnen Lehren in sensationelle Erzählungen einkleidete, dann folgte er darin einer beliebten Methode des Mittelalters, die dadurch den Lernstoff dem Gedächtnisse um so leichter einzuprägen suchte. Ich erinnere nur an den bekannten Prozeß, den der berühmte Rechtslehrer Bartolus a Saxoferrato († 1359) die allerseligste Jungfrau vor Christus als Richter gegen den Teufel führen läßt.[1]) Bartolus will in demselben auch nur ein Beispiel eines Prozesses mit allen Einreden und Kniffen geben, die das römischrechtliche Verfahren gestaltete. Durch seinen baroken Inhalt prägt sich dasselbe ebensoleicht in das Gedächtniß ein, wie die Wundergeschichten des Cäsarius. Doch wollen wir damit nicht in Abrede stellen, daß Cäsarius von der Wahrheit eines Theiles seiner Erzählungen überzeugt gewesen ist, wenn er auch andererseits den Novizen, dem er sie erzählt, an einigen zweifeln läßt.[2])

[1]) Bartoli opera, Venetiis, 1615. Tom. X. p. 128.

[2]) Licet hujusmodi visiones saepe sint verae. (Mögen solche Visionen auch oft auf Wahrheit beruhen) bemerkt der Novize in 12,22, worauf Cäsarius schließlich bemerkt, er erzähle nur, was er vor zwei Jahren gehört habe.

Cäsarius' Zeit bezeichnet die Schlußepoche des frühmittelalterlichen Bonn. Denn 1243 legte Conrad von Hochstaden die neue Stadtumwallung an,[1]) welche den Bering der Stadt, man kann wohl sagen, bis in die Mitte unseres Jahrhunderts umschrieb, und ihr die Ausdehnung gab, wie sie den älteren unserer Mitbürger noch wohl in der Erinnerung steht. Das Bonn, wie Cäsarius es sah, bot ein wesentlich anderes Bild. Von dem heutigen Dreieck, Acherstraße und Römerplatz an bis zum Rheine hinab lagen damals nur einzelne Gehöfte[2]) inmitten ihrer Gärten und Felder. Landeinwärts von den genannten Straßen aber erhob sich ein kleines, befestigtes[3]), Städtlein, Verona mit Namen, die Ansiedelung, die sich um das reiche und mächtige Münsterstift angebaut hatte. Es war nur von geringer Ausdehnung, denn wer vor der Martinskirche stand, die auf dem heutigen Martinsplatze sich erhob, der sah in geringer Entfernung die Stadtmauern an allen vier Seiten. Links lief sie nämlich vom Neuthore aus hinter dem heutigen Henrion'schen Hause quer über die Wesselstraße hinter dem Münster her, geradeaus bis zum Eselsgraben, bog dort rechtwinklich ab, dem Eselsgraben folgend bis zum Dreieck, wendete sich dann, der Acherstraße nachgehend, über den Römerplatz zur Universität, um dort derselben folgend am Neuthor auszulaufen. Den größten Theil dieses Städtchens nahm das Cassiusstift ein, welches gerade zu des Cäsarius Zeit besonderes Aufsehen erregte. Denn es waren die Jahre, in denen es das herrliche Münster errichtete, welches eines der hervorragendsten Werke romanischer Baukunst ist. Propst Gerhard von Are († 1169) hatte dem alten Bau die Chornische mit den beiden Chorthürmen zugefügt; die übrigen Theile der Kirche werden im Anfange des 13. Jahrhunderts entstanden sein, und bei dem Mangel aller gothischen Formen (abgesehen von den später eingesetzten gothischen Chorfenstern) ist anzunehmen, daß in der Mitte dieses Jahrhunderts der Bau vollendet war. So hat unser Autor wohl den größten Theil der Kirche entstehen sehen, er sah die Werkhütten um den Bau aufgeschlagen, er hörte das Pochen der Hämmer der Steinmetzen, die die zierlichen Kapitelle, die Säulen und Gesimse bildeten und er hat auch wohl die Vollendung des Werkes erlebt, welches wir heute noch mit Bewunderung anstaunen. Ueber den Bau selbst berichtet er uns allerdings nichts, allein er erwähnt ihn doch insofern, als er uns erzählt, daß bei dieser Gelegenheit, jedenfalls bei den Fundamentirungsarbeiten, Reliquien der Thebaischen Martyrer gefunden wurden, von denen ein Theil dann nach Heisterbach kam. Die Erzählung, in welcher hiervon die Rede ist, (VIII, 65), lautet folgendermaßen:[1])

„Von der Entdeckung unseres Martyrers.

Als die Kirche zu Bonn neu gebaut wurde, sind dort die Leiber verschiedener Martyrer aus der h. Legion der Thebäer gefunden worden. Als von ihnen ein ganzer Leib und außerdem ein Theil eines andern Martyrers uns geschenkt wurde, wurde einem jungen Manne folgende Vision zu Theil. Im Schlafe glaubte er beim Schreine dieser Reliquien zu stehen. Als ihn nun Jemand fragte: „Weißt Du, was in diesem Schreine enthalten ist," und der Mönch antwortete: „Allerdings, der Leib unseres Martyrers," so entgegnete Jener: „Du täuschest Dich; es liegt ein Mann und ein halber darin. Das war uns Allen bis dahin unbekannt."

Auf die Bonner Kanoniker ist Cäsarius nicht gut zu sprechen. Der Reichthum des Stiftes und die Geringfügigkeit der mit dem Genusse seiner Pfründen verbundenen Verpflichtungen ließen wohl Manchen aus unedlen Motiven darin Aufnahme suchen und wie in so vielen Klöstern des Mittelalters einmal eine Zeit eintrat, wo die Zucht sank, bis ein energischer Reformator die alte Sittenstrenge wieder herstellte, so scheint auch gerade zu des Cäsarius Zeit die Zucht am Cassiusstift in Verfall gerathen zu sein, was ihm, dem Angehörigen eines

[1]) Vergl. Jahrg. I S. 9 dieser Zeitschr.

[2]) Lac. Arch. II. 296, abgedr. in dies. Zeitschr. I. 93.

[3]) Lac. Arch. II. 94.

[1]) Wir geben diese Erzählungen mit Hinweglassung der hinten angefügten Moral resp. der Unterhaltung über die Fragen derselben, da dieselbe keine historische Bedeutung hat.

ſtrengen Ordens, doppelt anſtößig ſein mußte. Bezeichnend iſt hierfür folgende Erzählung von dem Kanonikus Johannes (VIII. 52), in der überdies die naive Auffaſſung des h. Johannes beluſtigend iſt:

„Von einem Kanonikus zu Bonn, den der h. Johannes geſtoßen hat.

An der Kirche zu Bonn war ein Kanonikus, der oft mit ſeinen Genoſſen die Nonnen in Dietkirchen beſuchte. Dieſen Beſuchen lag aber kein religiöſes Motiv, ſondern Leichtſinn und Gefährdung der Seelen zu Grunde. So oft er nun, um ins Kloſter zu kommen, durch die Kirche ging, die zu Ehren des h. Petrus und des h. Johannes geweiht iſt, ging er mit ſteifem Nacken und neigte auch nicht ein einziges Mal ſein Haupt vor den Altären. In einer Nacht erſchien ihm nun der h. Täufer im Schlafe und ihn finſter anſehend ſprach er: Und Du, Gottloſer, der Du ſo oft durch mein Bethaus gehſt, haſt mir niemals irgend eine Ehre erwieſen, daß Du auch nur einmal wenigſtens vor meinem Altare den Nacken gebeugt hätteſt. Und indem er den Fuß hob, trat er ihn ſo heftig gegen den Unterleib, daß er ſowohl aus Schrecken über die Scheltworte als auch vor den Schmerzen des Trittes erwachte. Von Stund an begann er zu kränkeln und bald ſchwoll ihm der Unterleib an und er wurde waſſerſüchtig. Und ſo ging er einher, bis die Krankheit ſchlimmer wurde und er ſtarb. Und wenn du es wiſſen willſt, Johannes war ſein Name. Vielleicht erregte es den Heiligen umſomehr, daß er, obſchon er den gleichen Namen trug, wie er, er doch nicht an ihn dachte noch ihn ehrte."

Die merkwürdige Art zu ſtrafen, die dem h. Johannes zugelegt wird, iſt bezeichnend für den naiven Sinn des Mittelalters.

Es wäre indeß voreilig, von dem Kanonikus Johannes auf eine allgemeine Verderbtheit der Stiftsgeiſtlichkeit ſchließen zu wollen. Neben Leichtſinnigen gab es auch immer ſolche, welche eine höhere Auffaſſung von ihrem Berufe hatten und mancher der erſteren ging ſpäter in ſich und ſuchte durch ein um ſo ſtrengeres Leben die frühere Leichtfertigkeit zu ſühnen. Sehr inſtructiv iſt in dieſer Beziehung folgende Erzählung, die wir in Cäſarius' „Homilien" (3,38) finden:

„Von einem Stiftsherren in Bonn, der belehrt wurde, daß man über Andere nicht richten ſolle.

Im Stifte zu Bonn lebte ein frommer und gelehrter Kanonikus. Als dieſer einmal in ſeinem Zimmer ſaß, mit den Apoſtelbriefen in der Hand, kam ein anderer Kanonikus, ſein Nachbar in ſeinen Hof mit Hunden und Falken, und erfüllte den ſtillen Ort mit widerwärtigem Lärm. Als das der fromme Mann von ſeinem Fenſter aus ſah und hörte, ſprach er bei ſich: Herr Gott, wie lange wirſt Du den Leichtſinn und die Thorheiten dieſes Mannes ertragen? Wie er aber nun das Buch zum Leſen aufſchlug, fiel ſein Blick auf die Stelle bei Paulus: Wer biſt du, der du einen fremden Knecht richteſt? Er ſteht oder fällt ſeinem Herrn. Er aber wird ſtehen, denn der Herr iſt mächtig ihn aufrecht zu halten. (Römer 14, 4). Nicht lange nachher verließ jener junge Mann zum Erſtaunen Vieler die Welt und nahm in dem Kloſter Siegburg das Ordenskleid."

Es iſt ein wirkliches Genrebildchen aus dem mittelalterlichen Bonn, welches Cäſarius in dieſer Erzählung liefert, ein Meiſterſtück der Kleinmalerei. Er führt uns in eins jener 27 Kanonikalhäuſer des Caſſiusſtiftes, die den einzelnen Kanonikern zur Wohnung angewieſen waren. Der Vorgang ſpielte alſo am Münſterplatz, in der Fürſt oder am Martinsplatz. Der Ausdruck „Hof" verräth, daß wir das Haus uns als eine Art ländlicher Wohnung zu denken haben, mit Scheuern und Viehſtällen, Backhaus, Holzſchuppen für Brennmaterial, einem Gärtchen mit Obſtbäumen und Weinſtöcken und ähnlichen Erforderniſſen einer kleinen Wirthſchaft. Denn was man an Lebensbedürfniſſen nöthig hatte, das mußte man damals zum Theil ſich ſelbſt ziehen. Einen Markt oder Kaufläden, wo man ſie hätte regelmäßig einkaufen können, gab es in Bonn ebenſowenig, wie man ſie heute in kleinen Landſtädtchen hat. Wer Butter, Milch und Käſe haben wollte, mußte ſich ein paar Kühe halten; Fleiſch lieferten, abgeſehen vom Wilde, welches damals

noch leichter zu erlangen war, ein paar Mastschweine, vielleicht auch Kälber oder Rinder. Auf hohem Speicher wurde das gelieferte Getreide aufbewahrt, welches nach Bedarf in die Mühle wanderte. Regelmäßige Naturallieferungen ersetzten das Verbrauchte wieder. So ist es ein kleines Anwesen, in dem damals die Kanoniker hausten, welches wohl den Namen „Hof" verdiente. Darin sitzt unser Kanonikus in seinem einfachen Zimmer, mit einer jener alten, oft mit kunstreich gemalten Initialen verzierten Pergamenthandschriften vor sich. Es ist die Bibel, und er hat sich eben in das Studium der Briefe der Apostel vertieft. Da kommt ein anderer Kanonikus in den Hof, vielleicht ein Sprößling eines edlen Hauses, der die von Hause aus gewohnte Jagdliebhaberei nicht aufgeben will. Ein Rudel kläffender Hunde stürmt mit in den stillen Hof; auf der Faust trägt er einen Jagdfalken, dessen Kopf die Haube bedeckt; Hundejungen und Falkoniere bilden seine Begleitung. Das ist das Bild, welches Cäsarius uns vor die Seele zaubert, ein Bild aus längst vergangener Zeit. Und über das Dach des Kanonikalhauses meinen wir den hohen Thurm der Münsterkirche emporragen zu sehen, im noch frischen Glanze des kaum vollendeten Baues. Das ist nun lange vorbei. In Staub zerfallen sind die Kanoniker, die Hundejungen mit der kläffenden Meute, die Falkoniere mit ihren Falken. Das Münster selbst ist alt und grau geworden; verwittert sind seine Gesimse und Säulen, und wie ein Fremder steht es in seiner modernen Umgebung, ein Zeuge aus längst vergangenen Tagen, von denen Cäsarius uns einen Zipfel des Vorhanges hinweggezogen den die Zeit darüber gesponnen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Bonn vor tausend Jahren.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

16. Fol. 11.

C. Ego in dei nomine Luthertus electus episcopus ad Coloniae urbis sedem nec non genitor meus Hasbald tam pro dei timoris intuitu, quam pro remedio animae nostrae simulque pro absolutione avunculi mei Hathabaldi archiepiscopi seu et genetricis meae Regigardae, ut aliquid pius dominus de peccatis nostris in die iudicii iubeat relaxari, donamus seu tradimus ad ecclesiam sanctorum martirum Cassii et Florentii, quae est manifeste constructa in pago Bonnensium in confinibus ipsius civitatis et super rivulo Gumme, ubi ipsi sancti martires cum sociis suis cum aliis XII corpore requiescunt, hoc est in pago Auelgawe etc. Actum quippe in coenobio sanctorum martirum Cassii et Florentii sub die 3. (!) Non. Ianuarii anno secundo regnante Luthario rege[1]) glorioso.

[1]) A. A.: 'qui esset annus 842. Verum hic Liutbertus non invenitur in serie episcoporum'.

16. Bl. 11.

Ich, in Gottes Namen, Lutbert, zum Kölner Stuhl erwählter Bischof und mein Vater Hasbald, geben und übergeben sowohl aus Gottesfurcht als auch zu unserm Seelenheile und zugleich zur Erlösung meines Oheims, des Erzbischofs Hathabald und meiner Mutter Regigarde, daß der milde Herr am Tage des Gerichts etwas von unsern Sünden uns nachlasse, der Kirche der Heiligen Cassius und Florentius, welche bekanntlich im Bonngau erbaut ist, im Gebiete jener Stadt und am Bächlein Gumme, wo diese h. Martyrer mit 12 Andern, ihren Genossen, leiblich ruhen, nämlich im Auelgau ꝛc. Verhandelt ist dies im Kloster der h. Martyrer Cassius und Florentius am 3. Tage der Nonen des Januars im 2. Jahre der Regierung des ruhmreichen Königs Lothar (3. Jan. 842.) Das Zeichen des Chorbischofs Theganbert. Das Zeichen Liutberts, der diese Schenkung des Erzbischofs

Signum Theganberti choriepiscopi. Signum Liutberti, qui hanc donationem archiepiscopi firmari et genitoris eius Asbaldi fieri rogaverunt etc.

bekräftigen und seines Vaters Asbald vollziehen ließ ꝛc.

Hier wurden Birche et Wintere erwähnt.

17. Fol. 11.

SIGIBERTVS rex Francorum vir illustris. Cum in nostri praesentia vel procerum nostrorum agentis viro apostolico domno Kuniberto episcopo[1]) Euergisilius[2]) interpellasset, repetebat ei, quia vinea infra termino Bodofricense post se malo ordine retineret, qui ipse Euergisilius dedit in responsis, quod ipsa datum precio comparasset et vinditionis exinde haberet. Tunc a nobis vel a nostris proceribus constetit iudicasse et supa (!) una nostis (!) ipsas vinditiones in nostram praesentiam praesentari debuisset. Ad quo placito veniente agentis ipsius pontifice et per triduo seu per amplius ipso Euergisilio in nostra praesentia visus sum[3]) abiecisse ipsum venire ad placitum nec sunmare[4]) se fecisse testatur. Proinde nos taliter una cum nostris proceribus constitit decrevisse, ut dum evidenter taliter datum habuit fideiussores, ut ipsas venditiones presentare debuisset et minime fecit, ipsa vinea superius nominata cum legis beneficiis partibus supradicto pontifice sive destatui. Erpo recognovit et subscripsit. Datum sub die III. quod fecit September anno X. regni nostri Bodouilla[5]) feliciter.

17. Bl. 11.

Sigibert, König der Franken, der Berühmte. Da in unserer und unserer Großen Gegenwart Evergisilius den apostolischen Herrn, den Bischof Kunibert fragte, antwortete er ihm, daß er Weinberge in der Bodendorfer[1]) Mark zu Unrecht besäße; ihm antwortete Evergisilius, daß er sie durch einen gezahlten Preis erworben habe und gerichtlichen Anspruch darauf habe. Hierauf ist von uns und von unsern Großen das Urtheil gefällt worden, daß er jene Ansprüche in unserer Gegenwart erheben müsse. Als auf diesen Befehl der Bischof jenes Vertreters drei Tage lang und länger jenem Evergisilius in unserer Gegenwart sich stellte, schien es, daß er es aufgebe zu kommen, und bezeuge, ihn nicht hindern zu wollen. Darauf haben wir mit unsern Großen entschieden, daß, da er offenbar solchermaßen Bürgschaften dafür hatte, daß er diese Ansprüche hätte vorbringen müssen und er es nicht gethan hat, jene oben genannten Weinberge mit allen Wohlthaten des Gesetzes oben genanntem Bischofe überlasse und hingebe Erpo hats beglaubigt und unterschrieben. Gegeben am 3. September im 10. Jahre unserer glücklichen Regierung (3. Sept. 648) zu Bodendorf.

18. Donatio Aloinis et Fridowinis abbatis de Guodanesmonte pag. 12.

C. Donamus ad Basilicam seu ad tumulum sanctorum martirum Cassii et Florentii cum sociis suis ibidem quiescentibus, quae est constructa in pago Bonnensi[6]) in villa Basilica,

18. Die Schenkung Aloins und des Abtes Fridowin zu Godesberg Seite 12.

Wir geben der Basilika oder dem Grabe der h. Märtyrer Cassius und Florentius, die mit ihren Genossen dort ruhen, und die erbaut ist im Bonngau im Dorf Basilica, nämlich in eben diesem Gau im Dorfe Eggersheim[2]) oder in Godesberg .1. Hof, begrenzt einerseits von Ländereien des Herrn Kaisers Karl, andererseits von der Landstraße. Oeffentlich verhandelt im Castrum

[1]) A. R.: 'Qui electus a. 645'.
[2]) 'qui electus a. 438 verum hic non fuit episcopus'.
[3]) Darüber 'visi sunt'.
[4]) So Helmann. Es ist wohl 'summiare' zu lesen.
[5]) A. R.: 'In margine: Bedendorp'.
[6]) 'Pagus Bonnensis' a. R.

[1]) Verlbach hält den Ort für Bandorf.
[2]) Im Kreise Düren.

hoc est in pago ipso in villa Eggirihesheim sive in Guodanesmonte curtem .I. ex[1]) una parte terra imperatoris domni Karoli ex alia strata publica. [1]) Actum publice castro[2]) Bonna. Signum Aloini et Helmrici.

Bonn. Das Zeichen Aloins und Helmrichs. (Zwiſchen 800 und 814.)

Auf Seite 12—15 wurden: Aualgawe, Wormarſtorp, Millenheim, Gileſtorp, Ciſin, Bruola erwähnt.

19. Donatio Gerberti seu Reginari fol. 16.

C. Donamus ad ecclesiam sancti Remidii(!)[3]), quae est constructa in vico Bunnense, rem proprietatis nostrae in campis Bonnensibus et habet terminum de uno latere sanctum Petrum et ab alio Olberto etc. In V. Idus Iunii anno XXVII. regnante Karolo rege.

19. Die Schenkung Gerberts oder Reginhards. Bl. 16.

Wir ſchenken der Kirche des hl. Remigius, welche im Weiler Bonn erbaut iſt, eine uns gehörige Sache in der Bonner Flur, begrenzt einerſeits vom h. Petrus[1]), andererſeits von Olbert u. ſ. w. Am 5. der Iden des Juni im 27. Jahre der Regierung des Königs Karl (9. Juni 795).

— Auf Seite 16–18 wurden folgende Orte genannt: Millenheim, Mekidenheim, Antonicense, Laciniaco, Gumme rivulus, villa cui vocabulum Horschalingaho, Ringen, Odenhouen, in villa seu in marca qua (!) vocatur Liezheim, Rondorpere.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

1816.

29. Nov. Ernennung des Herrn Windeck zum Beigeordneten.

2. Dec. Brand im Poppelsdorfer Schloſſe.
Dec. Einrichtung der Suppenanſtalt für Arme.

1817.

5. Jan. Oeffentlicher Bericht über das Gedeihen der Suppenanſtalt.

1. May. Abzug des von Oberſt Bayer commandirten erſten weſtpreußiſchen Uhlanen-Regiments.

22. May. Ausrottung des Tannenwäldchens und Anlegung des Exerzierplatzes.

22. Juny. Feier der Schlacht von Belle-Alliance: Hochamt, Freudenſchüſſe.

16. July. Ankündigung der Lotterie zur Unterſtützung der unglücklichen Eifel-Bewohner.

3. Aug. Feier des Geburtsfeſtes des Königs.

1817.

5. Aug. Ankunft des Kronprinzen, begleitet von den H. Ancillon und Klauſewitz. Feſtball im engliſchen Hofe. — Illumination.

6. Aug. Muſterung der Landwehr, und Abreiſe des Kronprinzen.

11. Aug. Einweihung der Hofcapelle zur evangeliſchen Kirche.

17. Aug. Einführung der preußiſchen Maaße und Gewichte.

16. Aug. Inſtallation des H. Windeck als commiſſariſcher Oberbürgermeiſter an die Stelle des Herrn Eilender, und des Herrn Oppenhoff als Beigeordneten.

28. Aug. Ankunft des Miniſters von Schuckmann.

30. Aug. Ankunft des Miniſters von Altenſtein.

17. Sept. Einrücken des achten Uhlanen-Regiments, commandirt vom Grafen v. Dohna.

18. Sept. Verbot der Straßen-Bettelei.

18. Oct. Feier der Völkerſchlacht. Te Deum. Vogelſchießen.

29. Nov. Bildung eines Wohlthätigkeits-Vereins Supſcription zu monatlichen Beiträgen.

[1]) Unten nachgetragen.

[2]) A. M.: 'castrum'.

[3]) A. M.: 'Ecclesia S. Remigii'.

[1]) Dietkirchen.

1817.

29. Nov. Ernennung von Armen-Vätern.
30. Nov. Mechanische Experimente von Weiß aus Breslau.

1818.

23. Jan. Eröffnung der Marcus'schen Buchhandlung.
29. Jan. Rechnungsablage des im Jahre 1817 wegen der Korntheuerung gebildeten Hülfs-Vereins, worin die Einnahme mit 15,807 Reichsthlr. 27 Stüber aufgeführt ist.
18. Febr. Einführung des Gymnasialdirectors H. Biedermann.
8. März. Erster öffentlicher Bericht über den Stand der Freischule.
13. May. Collecte für die durch die Erst-Ueberschwemmung vom 2. May unglücklich gewordenen Einwohner von Münstereifel.
9. May. Definitive Ernennung des Grafen von Belderbusch zum Landrath.
20. Juny. Eröffnung der Weber'schen Buchhandlung.
10. Sept. Ankunft des Staatskanzlers von Hardenberg.
29. Oct. Publikation der Stiftungsurkunde der rheinischen Universität vom 18. Oct. 1818.
26. und 27. Oct. Durchreise des Kayſers von Oesterreich und des Königs von Preußen.
30. Oct. Durchreise des Kronprinzen.
1. Nov. Durchreise der Kayserin von Rußland.
8. Nov. Aufhebung der bisherigen Stadtschule. Errichtung von 2 Elementarschulen für katholische Knaben unter den Lehrern G. Velten und Laufenberg, und der dritten für evangelische Knaben unter Herrn Lehrer H. Neuberg.
11. Nov. Collecte zur Reparatur des Innern der Münsterkirche.
18. Nov. Concert des Kapellmeisters Destoucher.
19. Nov. Durchreise des Kayſers Franz.
21. Nov. „ des Königs.
22. Nov. „ der russischen Kayserin.
23. Nov. „ des Kronprinzen v. Preußen.
25. Nov. Concert des Tonkünstlers von Mühlenfeld aus Braunschweig.

1818.

29. Nov. Durchreise des Ministers v. Altenstein.
30. Nov. „ des Großkanzlers v. Beyme.
2. Dec. Anwesenheit d:s Staats-Kanzlers. — Concert.
24. Dec. Abschaffen der Neujahrs-Visiten. — Ersetzung derselben durch einen Beitrag an die Armen-Casse.
31. Dec. Eröffnung einer Elementar-Mädchenschule, Lehrerin: Fräulein Degenhart.

1819.

24. Jan. Informatio de Commodo hinsichtlich des Verkaufs des Zimmerplatzes vor dem Coblenzerthor an H. Grafen von Westphalen.
25. Febr. und 6. März. Concerte des eilfjährigen Leon de St. Lubin.
17. März. Concert der Angelica Catalani.
13. April. Entschädigung für die Anschießenden bei Gelegenheit der Verbreiterung der Coblenzer-Landstraße.
18. Juny. Feyer der Schlacht von Belle Alliance. Reden der Studenten auf dem Schloßhofe. Fackelzug zur Baumschule.
19. Juny. Festball, von der Erholungsgesellschaft gegeben.
14. July. Letzte Sitzung des aufgelösten Bonner Kreisgerichts.
15. July. Abschiedsessen der Mitglieder dieses Gerichts auf der Baumschule.
13. Aug. Ball, den Studierenden gegeben.
12. Aug. Concert des Oboisten Czerwenka aus Wien.
14. Sept. Anlegung der Trauer für den am 12. gestorbenen Fürsten Blücher.
15. Okt. Bewilligung von Vorschüssen zur Einrichtung von Studenten-Wohnungen.
22. Oct. Oeffentliche Sitzung der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
23. Nov. Ernennung des Herrn Kreis-Director Nehfues als außerordentlicher Regierungsbevollmächtigter bei der Universität zu Bonn.

1820.

Jan. Concert der Hornisten Gugel, Vater und Sohn, aus Petersburg.

1820.

1. Febr. Ankündigung der Entlassung des Herrn Landrath Grafen von Belderbusch, auf dessen Bitte gewährt.
16. März. Bildung des Museums rheinisch-westphälischer Alterthümer durch Hofrath Dorow.
6. April. Verkündigung des Verbots der sogenannten altdeutschen Tracht für Staatsdiener und namentlich öffentliche Lehrer.
27. April. Concert der churhessischen Hofsängerin Carlotte Giovanna Marinoni aus Venedig.
2. July. Versetzung des Herrn Landrath von Hymmen von Siegburg nach Bonn.
3. Sept. Einführung der neuen Steuerordnung, namentlich der Mahl- und Schlachtsteuer, der Classen- und der Gewerbesteuer.
9. Sept. Abmarsch des achten Uhlanen-Regiments, commandirt von Graf von Dohna, nach Trier.
28. Sept. Sterbetag des Herrn Grafen von Belderbusch auf Burg Heimerzheim.
28. Sept. Einrücken des 7. Uhlanen-Regiments, commandirt von Obrist Lieutenant von Cursel.
19. Oct. Vereinigung der Erholungsgesellschaft mit der Lesegesellschaft.

1821.

9. Jan. Concert der vier Sänger von Wien, Schiele, Kaplan, Felauer und Daeubler.
30. July. Durchreise des Königs.
1. July. Einführung der preußischen Spiel-Karte.
22. July und folgende Tage. Vorstellungen der Kunstreitergesellschaft unter der Direction von Price aus Wien, und der Seiltänzer Sachi und Chiarini.
3. Nov. Durchreise des Königs von England.
6. Nov. Concert der Signora Julia Bulgari.
2. Dec. Marionetten-Theater von J. Dardenne im Saale von Fels.

1822.

24. Febr. Anzeige des Todes des Oberpräsidenten Grafen von Solms-Laubach.
12. März. Concert des hessischen Kammersängers Wild.

1822.

6. und 7. May. Verwüstung der Felder, Dächer und Fenster durch Hagelschlossen, zum Theil von der Dicke einer Baumnuß.
4. bis 13. July. Wahl der Gemeinde-Deputirten zur Regulirung des Gemeindeschuldenwesens.
21. July. Concert von Julius Miller aus Amsterdam.
4. July. Concert der Signora Carzi.
31. Oct. Anlegung der Euskirchener Straße von Bonn bis Duisdorf.
17. Nov. Einrichtung des Schullehrer-Seminars in Brühl.

1823.

16. Febr. Abschieds-Concert von Hubert Ries bei seiner Abreise nach Berlin.
—. May. Anlegung der Sommer'schen Gastwirthschaft auf Nonnenwerth.
—. Einrichtung der Irrenanstalt in Siegburg.
27. July. Concert von Huber aus Mannheim und Korn aus Würzburg.
23. July. Erste Verpachtung des Marktstandgelds in Bonn.
15. July. Reparatur der Kreuzbergkirche. Bildung eines Curatoriums zu diesem Zwecke.
10. Sept. Dreifacher Mord von Adolph Moll zu Beuel begangen.
6. Nov. Planirung des kleinen Höfchen oder Martinsplatzes.
7. Dec. Concert des Singvereins, gebildet von Herrn Doctor Breidenstein.
14. Dec. Publikation des Danksagungsschreibens Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen auf den Glückwunsch des Stadtraths, bei Gelegenheit seiner Vermählung mit der Prinzessin Elisabeth Ludovica von Bayern.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

5. Jahrgang. Nro. 2.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Mai 1891.

Bonner Leben im 12. und 13. Jahrhundert.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

Etwa eine halbe Stunde nördlich von der Ansiedlung um das Cassiusstift lagen beim heutigen Wichelshof die Trümmer des römischen Castrums. Wir dürfen annehmen, daß sie damals noch eine imposante Ruine bildeten, allein ihre Tage waren gezählt. Die rege Bauthätigkeit die seit dem 12. Jahrhundert allenthalben erwachte, vor allem die Errichtung der hochstadenschen Stadtbefestigung, wird die alte Römerburg als Steinbruch benutzen und im Laufe des 13. Jahrhunderts rasch haben verschwinden machen. Um und im Castrum wird das eigentliche frühmittelalterliche Bonn gelegen haben, ein elender offener Flecken, der durch die fortwährenden Fehden der wilden Zeit immer wieder verwüstet wurde und nicht zur Blüthe kommen konnte.[1]) Dort lag an der heute „am Johanniskreuz" genannten Stelle das Stift Dietkirchen, ein Frauenkloster, welches später (im Jahre 1680) in die Stadt an die Stelle der heutigen Stiftskirche verlegt worden ist. Auch in diesem Kloster hatte sich im 12. Jahrhundert die Zucht gelockert, wie das die oben mitgetheilte Erzählung vom Kanonikus Johannes darthut. Allein gerade in jener Zeit hatte eine sittliche Erneuerung desselben statt, indem Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) die Schwester des Abtes Cäsarius von Prüm, mit Namen Irmentrude als Abtissin dorthin versetzte, welche die alte Strenge im Kloster wiederherstellte. Cäsarius ertheilt ihr großes Lob und erzählt über sie folgende Vision (XII, 43):

Von der Glorie der Abtissin Irmentrude von Dietkirchen.

In dem Nonnenkloster genannt Dietkirchen, welches in der Stadt Bonn liegt, war eine Abtissin mit Namen Irmentrude. Sie war eine Jungfrau, eine Liebhaberin und in ihrem Kloster wirklich eine Wiederherstellerin der Zucht und ein Muster der Gerechtigkeit. Als sie zum Sterben kam, ließ sie die Passion des Herrn sich vorlesen und als sie an die Stelle kamen: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist", sprach sie mit vieler Herzensfrömmigkeit diese Worte, die ihre letzten waren: „O Geliebtester unter den Männern"! Und sogleich begann der Todeskampf und mit Christus und in die Hände Christi gab sie den Geist auf. Als sie nun nach ihrem Tode der seligen Aczelina erschien, und diese sie über ihren Zustand fragte, antwortete sie: „Zur selben Stunde, als meine Seele den Körper verließ, stand sie vor Gott." Und jene: „Weshalb bist Du mir nicht in diesen dreißig Tagen erschienen, Schwester"? Die Abtissin antwortete: „Ich war in der Glorie, und Du warst mit den Reliquien der elftausend Jungfrauen beschäftigt, und ich wollte Dich nicht stören." Ihr

[1]) Vergl. Jahrg. I, S. 10 dieser Zeitschrift.

Grab wurde einer Schweſter, lange ehe ſie Abtiſſin wurde, gezeigt. Wegen ihrer Frömmigkeit wurde ſie vom Erzbiſchofe Philipp aus einem andern Kloſter herübergeholt, und ſie war die Schweſter unſeres Mönchs Cäſarius, des ehemaligen Abtes von Prüm.

Wie man ſieht, war das Mittelalter durchaus nicht blind gegen Mißſtände, empfand ſie vielmehr ſchwer und hielt den, der ſie abſtellte hoch in Ehren. Daß Mißſtände überhaupt eintraten, darf man ihm nicht allzuſchwer anrechnen. Keine Zeit iſt frei davon und die unſere am allerwenigſten. Und jedenfalls darf man behaupten, daß Mißſtände in ſittlicher Beziehung damals größeren Anſtoß erregten, als heute, wo ſie in vielen Kreiſen als etwas ſelbſtverſtändliches und unvermeidliches angeſehen werden.

Der Menſch iſt, was er ißt, hört man häufig ſagen. So iſt es auch nicht ohne Intereſſe für uns, wenn unſer Autor uns den Stiftsherren in die Töpfe gucken läßt und uns verräth, daß der Dechant Chriſtian von St. Caſſius Erbſen mit Speck ſpeiſte, ein Gericht, welches bis auf den heutigen Tag ſich als „lebensfähig" erwieſen hat. Und zwar erfahren wir das in folgender Geſchichte (VI. 3):

Von Chriſtian, dem Dechant zu Bonn, der einem Abte in ſeiner Einfalt Erbſen mit Speck vorſetzte.

Der ſelige Dechant Chriſtian von Bonn, ein braver Mann und ſehr gelehrt, der bei uns als Novize geſtorben iſt und ſich durch Gaſtfreundſchaft auszeichnete, hatte eines Tages dem Abt Hermann von Himmerode, der früher Dechant von St. Apoſteln zu Köln war, einen ebenſo gelehrten als klugen Mann, zu ſich zu Tiſch geladen. Und da er keine Speiſen ohne Fleiſch hatte, ſo befahl er heimlich dem Diener, er ſolle den Speck aus den Erbſen nehmen und ſie ſo dem Abte vorſetzen. Während jener arglos das Vorgeſetzte aß, fand ſein Mönch, der nicht ſo arglos war, ein Stückchen Speck auf ſeinem Teller und zeigte es alsbald dem Abte. Als der Abt es ſah, ſchob er ſofort gewiſſenhaft ſeinen Teller fort. Als ſie aber ſich auf den Weg gemacht hatten, ſchalt der Abt den Mönch wegen ſeines Nachſpürens und ſagte: Möge es dir ſchlecht gehen, dafür daß du mich heute um mein Eſſen gebracht haſt. Hätteſt du den Mund gehalten, ſo hätte ich mit gutem Gewiſſen gegeſſen und durch das Eſſen mich nicht verſündigt. Daniel von Schönau handelte, wie ich mich erinnere, auf die entgegengeſetzte Weiſe.

Es iſt auch wieder ein Stückchen Mittelalter, welches ſich hier vor uns abſpielt. Wir ſehen den Abt von Himmerode auf Reiſe, begleitet von einem Mönche. Ihr Weg führt ſie über Bonn, wo ſie beim Dechant des Caſſiusſtiftes ſpeiſen. Sie ſind nicht bei ihm angemeldet geweſen, ſonſt würde derſelbe wohl für die Mönche, denen Fleiſchſpeiſen unterſagt waren, Faſtenſpeiſen haben zubereiten laſſen. Er wird ſie vielmehr irgendwo angetroffen und nach der gaſtfreien Weiſe des Mittelalters gleich zu ſich zu Tiſch gebeten haben, wo denn die geſchilderte Scene vor ſich ging. Nach Tiſch ziehen die beiden Mönche weiter ihrem Ziele zu, freilich nicht ſo geſättigt wie ſie ſelbſt und ihr Wirth es gewünſcht haben mochten.

Charakteriſtiſch für die Zeit ſind auch die Bemerkungen unſeres Autors, daß ſowohl der Abt Hermann, der vorher Kanonikus von St. Apoſteln in Köln geweſen, als auch der Dechant Chriſtian von Bonn ſpäter in ein Kloſter und zwar in Heiſterbach eingetreten ſei. Auch von dem leichtfertigen Kanonikus, von dem wir oben hörten, berichtet Cäſarius, er ſei ſpäter ins Kloſter gegangen. Man ſieht daran, wie ernſt das Mittelalter Leben und Sterben auffaßte. Die Angehörigkeit zum geiſtlichen Stande genügte eifrigen Seelen nicht. Sowohl dem Abte Hermann als auch dem Dechant Chriſtian ertheilt Cäſarius das Lob, daß ſie gelehrte und rechtſchaffene Prieſter geweſen ſeien. Trotzdem aber traten beide ſpäter ins Kloſter ein, um in dem Gott wohlgefälligeren Ordensſtande ihr Leben zu beſchließen. Umſomehr fanden ſich Laien dazu bewogen, deren Lebenswandel nicht vorwurfsfrei geweſen, um für ihre Sünden im Kloſter Buße zu thun. Ein Bei-

ſpiel dafür iſt der Ritter Cäſarius von Königswinter, welcher als Novize in Heiſterbach ſtarb. Unſer Autor berichtet von ihm Folgendes (IV. 58.):

Von dem Ritter Cäſarius welcher den Bonner Kanonikern ſchuldiges Geld vorenthielt und dafür nicht mehr gehen konnte.

Ein Ritter, Cäſarius mit Namen, aus dem benachbarten Königswinter, hatte einen leiblichen Bruder mit Namen Hirminold, welcher Dekan der Kirche zu Bonn war. Dieſer hatte jenem Cäſarius von dem Gelde ſeiner Kirche zwanzig Mark Kölner Geldes geliehen. Nach dem Tode des Dekans ließen der Propſt und die Brüder den Ritter, weil er ſich weigerte, das ihm geliehene Geld zurückzugeben, ja ſogar, was noch ſchlimmer war, die Sache überhaupt leugnete, einen Eidſchwur ablegen. Der Ritter aber, von Geiz getrieben, ſchwur und ſchwur falſch, ſtieg auf ſein Pferd und zog fort, aber der Hand des Herrn konnte er nicht entgehen. Als er halbwegs war und zu Fuß weiter nach Hauſe gehen wollte, konnte er nicht weiter ſchreiten. Denn wegen ſeines Geizes, der Wurzel alles Uebels, heftete Gott ſeine Schritte an den Boden und weil er gelogen, beraubte er ihn des Gebrauchs der Zunge. Als er nun fühlte daß er in Folge des gerechten Gerichtes Gottes nicht ſprechen konnte, auch nicht weiter gehen, oder nach Bonn zurückkehren, ſo rief er andächtig den h. Patriarchen Abraham an, der ihm da gerade in den Sinn kam und ſagte: Heiliger Abraham, wenn ich durch deine Verdienſte den Gebrauch der Zunge wiederbekomme und wieder gehen kann, ſo werde ich gleich nach Bonn zurückkehren und den Brüdern ihr Geld zurückgeben. Sobald er dies gelobt hatte, konnte er wieder ſprechen und gehen; er gab das Geld zurück und that Buße für ſeinen Meineid. Das hat derſelbe Cäſarius unſerm Abte erzählt, ein einfacher Mann von ganz guten Sitten und er ſtarb als Novize in unſerm Kloſter."

Auch hier läßt Cäſarius uns wieder einen Blick ins alte Bonn werfen. Ohne Zweifel iſt es das heute als Paſtorat dienende alte Kapitelhaus neben der Münſterkirche, wo der erſte Theil der Geſchichte ſich abſpielt. Die alte Grabkapelle, der heute ſog. Kapitelſaal ſowie die Hofſeite des Gebäudes mit dem Kreuzgang zeigen, daß daſſelbe mit dem älteren Theile der Kirche, dem Chore, gleichzeitig gebaut iſt, daß es zu des Cäſarius Zeit ſchon ſtand. Hier werden die Geſchäfte des Stiftes abgewickelt worden ſein, hier hat der Ritter Cäſarius vor dem Probſt und den verſammelten Kanonikern den Empfang des Geldes abgeleugnet. Dort vor dem Thore iſt er dann auf ſein Roß geſtiegen und fortgeritten. Wohin? Wahrſcheinlich nach dem Rheine, um ſich dort von den „Fährvaſallen" des Maarhauſer Hofes, den Vorgängern der heutigen Rheinfähre überſetzen zu laſſen, denn er wollte heimwärts nach Königswinter, und in Bonn konnte er bequemer überſetzen als in ſeinem Heimathsorte. Auf halbem Wege ſteigt er ab, um zu Fuß weiter zu ziehen. Er mochte wohl ſich etwas vertreten oder ſein Pferd ſchonen wollen. Da kann er plötzlich nicht weiter, nicht einmal um Hülfe rufen. Centnerſchwer fällt ihm ſeine Schuld aufs Gewiſſen; er bittet den Patriarchen Abraham um Hülfe und gelobt Rückgabe des Geldes. Da wird er wieder frei und ſofort kehrt er um, ſein Gelübde zu löſen und ſeine Schuld zu büßen. Und dann iſt er nach Heiſterbach ins Kloſter gegangen, nach Kurzem geſtorben und ſo ruht er dort unter den grünen Buchen. Und wenn wir heute die Ruine beſuchen, dann erſteht vor uns auch die Geſtalt des Ritters aus Königswinter, des Bruders des Dekans Hirminold von Bonn, von dem der Mönch Cäſarius uns erzählt hat.

(Fortſetzung folgt.)

Aus Bonn vor tausend Jahren.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

20. Donatio Gisilberti de Buna fol. 19.

Trado ad ecclesiam domnorum Cassii et Florentii, ubi ipsi in corpore requiescunt[1]), in ea vero ratione, ut ipsi clerici qui ibidem die noctuque deserviunt, mansum unum, qui habet ab uno latere terram domni regis et ab altero latere pertinet ad sanctum Severinum et in pago Bunnensi in villa, cui vocabulum est Rinnigiso[2]) villa curtilem .I. etc. Actum publice sub die XVI. Kal. April. anno XXXVI. regnante domno Karolo rege Francorum.

20. Die Schenkung Giselberts von Bonn. Bl. 19.

Ich übergebe der Kirche der Herren Cassius und Florentius, wo sie leiblich ruhen, in der Absicht, daß diese Cleriker, die dort Tag und Nacht dienen (ihn haben) ein Gut, das an einer Seite Land des Herrn Königs hat und andererseits an S. Severin stößt, und im Bonngau in dem Dorfe, welches Rüngsdorf heißt, .1. Hof u. s. w. Oeffentlich verhandelt am 16. Tage der Kalenden des April im 36. Jahre der Regierung des Herrn Karl, Königs der Franken, (17. März 804.)

— Orte von 19—21: Flardesheimstorp, Morenhouen, Dottendorp, Brule.

21. Donatio Alfwini comitis in Witheich et Flordesheim fol. 22.

C. Ego in dei nomine Burchardus comes divina instigatus clementia cogito pro aeterna remuneratione seu pro remedio meae animae parentumque meorum atque cari fratris mei Kunradi Francorum conspicui regis[3]) cum suggestione ac petitione Waldolfi prepositi dono et legaliter trado ad ecclesiam piorum martirum vel[4]) refectorium servorum Cassii et Florentii, quae est constructa in pago Bonnensi, de sylvas (!) ad porcos C, ad cedendum lignum, ad currus II.

21. Die Schenkung des Grafen Alfwin in Witheich (?) und Flerzheim. Bl. 22.

Ich, in Gottes Namen Graf Burkhard, angetrieben von der Gnade Gottes und bedacht auf die ewige Vergeltung oder auf das Heil meiner Seele und der meiner Eltern und meines theuern Bruders Konrad, des herrlichen Königs der Franken, schenke und übergebe gesetzlich auf die Bitte des Propstes Waldolf der Kirche der h. Martyrer oder zum Troste der Diener von Cassius und Florentius, die im Bonngau erbaut ist, an Wald zur Trift von 100 Schweinen, zum Fällen von 2 Wagen Holz. (Zwischen 911 und 918.)

— Von Orten war noch genannt: Blitterstorp, Millenheim, der comitatus Helmrici Otwilere, Pleis, Russendorf. Einzuedt. — Ein Burchard ist 905 Graf des Gaues Meinfeld (unteres linkes Moselufer), Hoefer, Erhard und von Medem, Zeitschr. f. Archivkunde I, 354. Eb. 357 schenken 927 Alfwin und seine Gattin Ada der Kirche der 11,000 Jungfrauen in Köln verschiedene Güter. Ein Bruder Konrads I. Burchard war bisher nicht bekannt, vielleicht ist der bei Stein, Konr. I, 182 erwähnte Schwager B., Sohn Burkards von Thüringen zu verstehen; 'carus frater' und 'conspicuus rex' sind auffallende Wendungen.

[1]) Hinter dieser Nr. folgt wohl aus einer anderen Traditio: 'Ea videlicet ratione, ut ab hac die ipsum habeant ille clerici, qui ibidem die noctuque deserviunt ad illorum refectorium'.

[2]) A. R.: 'In margine habetur Rynipstorp p. 20'

[3]) A. R.: 'Regum fratres, comites'.

[4]) Am Rande nachgetragen dahinter fol. 23.

22. Donatio servorum dei p. 23.

Lutfridus donavit fratribus Veronensibus[1] vineam .I. in Ruzindorp, Weizil .I. in Winteren, Reginwar de Leginstorp donavit .I. in Enizueldi, Wichswindi de Willepe .I. in Lucelen Winteren et Menger .I. in eodem loco et Gisela .I. in Bliteresdorpf et Luto .I. iuxta villa Keistenich foris.

22. Die Schenkung der Diener Gottes. S. 23.

Lutfried ſchenkte den Brüdern von Verona .I. Weinberg in Rauſchendorf, Weizil .I. in Königswinter, Reginwar von Lengsdorf ſchenkte .I. in Engsfeld, Wichswied aus Villich .I. in Lützelwinter (Königswinter) und Menger .I. ebenda und Giſela .I. in Plittersdorf und Luto .I. vor dem Dorf Keſſenich.

Reichte von S. 23—24. Orte: Caſſele, Analgawe, Cutichoba, Antiniche, Brunonheim, Piſſenheim, Aldenhoven, Willenhouen, Fritigiſo villa, Banwiler, Litinaſhouen prata II ad cavallos, V in confinibus sancti Petri, Kudinchouen, Ramerſtorp.

23. p. 25.

C. Ego in dei nomine Bernardus et coniunx mea Guodulpha donamus curtilem .I. in pago Odangae in villa Ringouen ad ecclesiam sanctorum martyrum Cassii et Florentii, quae est in pago Bonnensi publice constructa, super rivulo Gummia[2], ubi vir venerabilis Athabaldus[3] archiepiscopus Agrippinensis urbis praeesse dinoscitur[4]. Anno primo regnante Liuthario rege.[5]

23. S. 25.

Ich, in Gottes Namen, Bernard und meine Gattin Guodulpha ſchenken .I. Hof im Odengau im Dorfe Ringoven (Ringen?) der Kirche der h. Martyrer Caſſius und Florentius, die im Bonngau öffentlich erbaut iſt, am Bächlein Gummia, der der ehrwürdige Athabald, Erzbiſchof der Stadt Köln bekanntlich vorſteht. Im erſten Jahre der Regierung des Königs Lothar. (841.)

— Orte: Wormarstorp, Helmrici comitatus, Gumme rivulus, villa Winitarum, Godelesheim vel Gilenheim, Tustensi pago in marca, quae vocatur Tribodesheimo Asche.

24. p. 26.

Ego in dei nomine Aluard etc. dono ad ecclesiam sive ad reliquias sancti Remidii[6], quae est constructa in villa Basilica et ubi praeesse Hathabaldus primae sedis Agrippinensium civitatis episcopus, vineam in pago Bonnensi in marca, quae cognominatur Fristorp.

24. S. 26.

Ich, in Gottes Namen Aluard ꝛc. ſchenke der Kirche oder den Reliquien des h. Remigius, welche in dem Dorfe Baſilica erbaut iſt, und welcher Hathabald vorſteht, der Biſchof des erſten Stuhles der Stadt Agrippina, einen Weinberg im Bonngau, in der Mark, die Friesdorf heißt. (Zwiſchen 819 und 842.)

25. p. 26.

In dei nomine Theidradus et coniux mea Hereswind donamus in perpetuum ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae est

25. S. 26.

In Gottes Namen Theidrad und meine Gattin Hereswind ſchenken für ewige Zeiten der Kirche der Heiligen Caſſius und Florentius, welche außerhalb Bonns öffentlich erbaut iſt, nämlich ein Stück Weinberg in den Weinbergen, wo ſie an den Rhein ſtoßen und daneben iſt die Landſtraße, die nach Rom führt, daß ſie mich und meine Gattin ꝛc. Im 4. Jahre der Regierung des Königs Ludwig. (880).

[1] A. R.: 'Veronen. fratres'.
[2] A. R.: 'Gumma'.
[3] A. R.: 'Hagabaldus electus a 817'.
[4] Davor 'videtur' ausgeſtrichen.
[5] A. R.: 840.
[6] 'Ecclesia s. Remidii' a. R. wiederholt.

de foris Bonnae[1]) constructa publice, hoc est vinia petia una in finibus vinearum, ubi pergitur ad Rhenum, et est iuxta publica strada ducens ad Romam, ut ipsi me vel coniuge mea etc. Anno IIII. regnante Luduico rege[2])

Et p. 34: Anno DCCCLXXIII ab incarnatione domini regnante Luduico rege orientali.

Und S. 31: Im Jahre 873 nach der Geburt des Herrn unter der Regierung Ludwigs des Oſtkönigs.

26. p. 27.

Ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, ubi ipsi domini in corpore requiescunt, ubi Hildibaldus[3]) gratia domini archiepiscopus et palacii capellanus custos preesse videtur. Anno XXXI. regnante Karolo rege.

26. S. 27.

Der Kirche der Heiligen Caſſius und Florentius, wo dieſe Herren leiblich ruhen, der Hildebald, durch des Herrn Gnade Erzbiſchof und Kapellan des Palaſtes als Cuſtos vorſteht. Im 31. Jahre der Regierung König Karls (799.)

6 — Hier kam, wie zu Nr. 12 angeführt iſt, die Stelle vor: 'de illa basilica, quae constructa est in honorem s. Martini seu ceterorumque sanctorum'. — Orte auf p. 27: Aualgawe. ecclesia s. Martini in Bonna, Lengistorp, Kudinchhouen, Langengeriza, Byrenhouen. (Fortſ folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

1824

Jan. Vorſtellungen auf dem Puppen-Theater des Schauſpielers Dardenne.

29. May. Eröffnung des akademiſchen Kunſtmuſeums.

18. July. Verkündigung der Cabinetsordre vom 21. Mai 1824, betreffend die Beſtrafung geheimer und burſchenſchaftlicher Verbindungen.

6. Aug. Ankauf des Forſtheim'ſchen Hauſes für die Leſe- und Erholungsgeſellſchaft.

5. Aug. Bedeutender Hagelregen mit taubeneidicken Schloſſen.

21. Aug. Declamatorium der Demoiſelle Hedwig.

4. Nov. Vorbeifahrt des Holländiſchen Dampfſchiffes, der Seeländer genannt.

25. Nov. Bekanntmachung der in den erſten Tagen von November ſtatt gehabten Vermählung des Königs, mit der Gräfin Auguſte von Harrach zur Fürſtin von Liegnitz erhoben.

1824

29. Nov. Amtsantritt des zum zweiten Beigeordneten ernannten Stadt-Secretärs Bitter.

29. Nov. Anfang der Veräußerung der bönniſchen Gemeindegüter.

1825

5. Jan. Bekanntwerdung der Praeconiſation des zum Erzbiſchof von Köln ernannten Herrn Grafen Ferdinand von Spiegel.

9. Jan. Concert des Violinſpielers Gehring aus Wien.

16. Jan. Verdingung des Abbruchs des Kölnthors, und ſeiner beiden Thürme.

18. May. Ankunft des Erzbiſchofs Ferdinand in Bonn.

7. July. Erſter Aufruf an die Bewohner von Bonn von Seiten des Vereins zur Erweiterung und Verſchönerung der Stadt.

19. July. Durchreiſe des Kronprinzen.

10. Sept. Durchreiſe des Königs, und des Kronprinzen zur Revue in Coblenz.

14. Sept. Rückkehr des Königs begleitet vom Kronprinzen in dem rheiniſchen Dampfſchiffe Friederich Wilhelm.

6. Nov. Concert der Sängerin Georgine Heß.

[1]) A. R.: 'Foris Bonnae'.
[2]) A. R.: 'Anno 873'.
[3]) A. R.: 817.

1825

12. Nov. Concert von Hubert Ries, in welchem sein Bruder Ferdinand und seine zwei andern Brüder, der eine aus London, der andere aus Wien unter den Mitspielenden auftraten.
1. Dec. Sprengen des Kölnthores.
3. Dec. Untergehen eines Dollendorfer Nachen mit 23 Menschen, wovon nur 6 gerettet wurden.

1826.

26. Feb. Aufführung des „Dorf-Deputirten" von einer Gesellschaft von Dilettanten.
2. u. 3. März. Wahl der Wähler für den dritten Stand der Abgeordneten zum rheinischen Landtage.
9. März. Wahl des Abgeordneten H. Windeck und des Vertreters H. Mehlem.
30. März. Eröffnung der Restauration in dem Garten von Ermekeil vor dem Coblenzer Thor.[1])
— April. Aufstellung des optischen Panorama von Berg.
25. April. Concert der Sängerin Zanders aus Amsterdam.
26. April. Bildung des Frauen-Vereins zu wohlthätigen Zwecken.
— April. Vorlesungen des Dr. Chladni über Akustik und Meteore.
1. May. Einrichtung des Convictorium für katholische Studirende der Theologie.
1. May. Aufruf zu Beiträgen für die Nothleidenden Griechen.
4. Juny. Eröffnung des neu gebauten Theaters auf dem Viereck-Platz[2]) durch die Kölnische Schauspieler-Gesellschaft unter der Direction von Ringelhart.
6. July. Concert von den Studirenden zum Vortheil der Griechen, dirigirt von Ferdinand Ries.
15. July. Concert des 10jährigen Pianisten Albert Schilling.
30. July. Feierlicher Empfang des Oberpfarrers Iven bei seiner Rückkehr von Karlsbad.

[1]) Heute Hotel Royal.
[2]) An der Stelle der heutigen evangelischen Schule.

1826

10. Sept. Große Jubiläums-Prozession.
20. Oct. Anbieten von Hausplätzen, 25 bis 28, auf dem durch das Abbrechen der Festungswerke gewonnenen Terrain zwischen dem Kölner- und Sternthore.[1])
4. Nov. Die Besorgung der allgemeinen Impfung, übernimmt die Klinik nachdem der bisherige Distriktsarzt, Tils, am 30. Sept. nach Köln verzogen.
13. u. 13. Dec. Blum von Berlin auf dem hiesigen Theater als Don Juan und Graf Almaviva.

1827

24. Febr. Einrichtung der Land-Dechaneien; Oberpfarrer Iven Landdechant in Bonn.

(Fortsetzung folgt.)

Die Farben der Stadt Bonn.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Ueber die Farben der Stadt Bonn herrscht heute eine gewisse Unklarheit. Einer alten Tradition zufolge soll es Roth-Weiß-Blau sein, während andererseits oft behauptet wird, als alte Hansestadt könne Bonn nur die Farben der Hansa, Roth Weiß führen. Diese beiden Ansichten sind nicht so widerstreitend als man auf den ersten Blick glauben möchte. Wir werden vielmehr sehen daß sie sich ganz gut miteinander vereinigen lassen, wenn man die allgemeinen Grundsätze über Landes- und Stadtfarben zu Rathe zieht.

Das Mittelalter kannte keine solche Farben in unserem Sinne. Es führte in den Fahnen stets das ganze Wappen, würde also eine Bonner Fahne in der Weise hergestellt haben, daß in einer weiß-blauen Flagge von quadratischer oder gar hochrechteckiger Form in der obern Hälfte ein großes, das ganze Feld ausfüllendes schwarzes Kreuz, in der untern blauen ein großer rother

[1]) Die heutige Wilhelmstraße.

Löwe erſchienen ſein würde. An ſolchen Stellen aber, wo das Wappenbild nicht anzubringen war, da benutzte man als eine Anſpielung darauf die Farben des Wappens. So erſcheinen z. B. die Speere der Ritter oft in den Farben ihres Wappens ſchräg geſtreift. In gleicher Weiſe ſind auch unſere heutigen ſog. Landesfarben als ein Erſatz des Wappens zu betrachten und regelmäßig ſtimmen ſie auch mit den Farben des Wappens überein. Preußen, deſſen Wappen ein ſchwarzer Adler in Weiß iſt, führt als Farbe Schwarz und Weiß; Spanien, Roth und Gelb, weil das Wappen Kaſtiliens eine gelbe Burg in rothem Felde iſt; Baden hat die gleichen Farben, denn ſein Wappen iſt der rothe Schrägbalken in Gelb. Das Erzherzogthum Oeſterreich führt Roth und Weiß in der Flagge — ſein Wappen iſt ein weißer Balken in Roth. Der Kaiſerſtaat Oeſterreich führt ſchwarz-gelbe Fahnen, weil das Wappen der ſchwarze Doppeladler in Gelb iſt.

Die meiſten Wappen enthalten nur zwei Hauptfarben. Die Flaggen ſind demgemäß, beſonders in der älteren Zeit meiſt zweifarbig. Und ſelbſt da, wo im Wappen eine dritte Farbe auftritt, wird ſie in den ſog. Landesfarben meiſt vernachläſſigt. Im braunſchweiger Wappen kommen die Farben Blau, Gelb und Roth vor. Als Landesfarbe gilt Blau-Gelb; Heſſen hat Blau, Weiß und Roth im Wappen vertreten; die Landesfarbe iſt Weiß-Roth.

Erſt ſeit dem 16. Jahrhundert ſcheinen dreifarbige Fahnen in Uebung gekommen zu ſein. Zuerſt finden wir eine blau-weiß-rothe in den Niederlanden; aus ihr bildete Peter der Große durch eine wenig geſchmackvolle Verſchiebung die weiß-blau-rothe Rußlands. Außer ihnen kennt Rudolphi[1]) noch eine ſpaniſche (?) Trikolore: Roth-Gelb-Blau —, und die der Städte Roſtock: Blau-Weiß-Roth —, Amſterdam: Roth-Weiß-Schwarz, — Middelburg: Gelb-Weiß-Roth —, und Emden: Gelb-Roth-Blau. Erſt ſeit der franzöſiſchen Revolution ſind Trikoloren mehr in Aufnahme gekommen; ſie haben meiſt einen etwas revolutionären Beigeſchmack — ſymboliſiren Staaten, welche in Folge einer Revolution entſtanden oder neu organiſirt ſind.

Es ſcheinen ſomit die obengenannten Angaben der Bonner Farben beide bedenklich: die welche Roth-Weiß angiebt, weil ſie mit den Wappenfarben nicht übereinſtimmt, die Trikolore, weil ſie im vorigen Jahrhundert und zumal in noch früherer Zeit ungewöhnlich ſein würde. Allein bei näherer Unterſuchung ſchwinden die Bedenken, und beide Angaben laſſen ſich ganz gut vereinigen. Das obere Feld des Bonner Wappens, das ſchwarze Kreuz in Silber, fällt für unſere Frage fort, weil es ſich nicht auf Bonn bezieht, ſondern das Wappen des Erzſtifts Köln iſt, welches als altes Landes-Ehren- oder Erinnerungswappen geführt wird. Als das eigentliche Stadtwappen haben wir den rothen Löwen in Blau anzuſehen. Auf alten Darſtellungen ſehen wir nun dieſen Löwen roth in Silber (auf einigen auch umgekehrt ſilbern in Roth). Wir hätten für dieſe Zeit alſo im Stadtwappen wirklich die alten Hanſefarben, Roth-Silber vertreten. Wie eine noch heute in Bonn lebende Ueberlieferung beſagt, ſei das weiße Feld zur Erinnerung an die fünf von 1583 bis 1761 in Churköln regierenden Churfürſten aus dem Hauſe Baiern in ein blaues verwandelt worden. Fügt man die blaue Farbe nun auch zur alten Flagge, ſo fände die roth-weiß-blaue Fahne Bonns ihre Erklärung.

Ich bemerke ſchließlich noch, daß das Siegel der Bonner Metzgerzunft an einem Lehrbrief für den Lehrling Ludwig Lommerzheim vom Jahre 1751, den Herr Stadtrath Peter Berg die Güte hatte dem Verein Alt-Bonn (Bonnenſia) zu ſchenken, mit roth-weiß-blauen Seidenbändern an die Urkunde befeſtigt iſt. Da dieſe Bänder und Schnüre meiſt in den Farben der Ausſteller (hier alſo einer ſtädtiſchen Behörde) gehalten ſind, ſo hätten wir hierin einen Beweis, daß ſchon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wirklich Roth-Weiß-Blau als Stadtfarben galten.

[1]) Heraldica curiosa 1718.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

5. Jahrgang. Nro. 3.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geſchichte Bonns.

Bonn, im Juni 1891.

Bonner Leben im 12. und 13. Jahrhundert.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortſetzung.)

Das Kloſter war indeſſen nicht nur die Zufluchtsſtätte für Büßer, Viele fühlten ſich auch ſchon in der Jugend zum klöſterlichen Leben hingezogen. So berichtet uns Cäſarius (XII, 52) von drei jungen Leuten aus Bonn, Dietrich, Gunther und Siger, welche ſich nach Neuburg (im Elſaß, an der Motter) begaben, um in den Ciſterzienſerorden einzutreten. Nur einer von ihnen hat ſpäter noch einmal ſeine Vaterſtadt wiedergeſehen und erzählte Folgendes von den Schickſalen ſeiner Gefährten:

„Vom Tode Dietrichs und Gunthers.“

Drei junge Leute aus der Stadt Bonn begaben ſich nach Neuburg in ein Haus unſeres Ordens, um darin einzutreten, und wurden auch Alle dort aufgenommen. Einer von ihnen hieß Dietrich, der andere Gunther, der dritte Siger. Als nun der erſte ſtarb, gedachte Gunther, daß er noch auf der Wanderſchaft ſei, während ſein Genoſſe, wie er überzeugt war, ſchon zur ewigen Seligkeit gerufen ſei, und weinte jeden Tag am Grabe deſſelben. Eines Tages nun rief eine Stimme aus dem Grabe ihm dieſe Worte zu: „Tröſte dich Bruder, tröſte dich, denn du wirſt bald zu mir kommen.“ Als der Abt ſeine traurige Miene ſah und ihn fragte, weshalb er betrübt ſei, wollte Jener es nicht ſagen und kaum konnte er aus ihm herausbekommen, was geſagt worden. Nach wenigen Tagen wurde, wie ich glaube zum Theil auf Dietrichs Bitte, auch Jener abberufen und mit ihm im Himmel vereint, dem zugeſellt zu werden er, wie geſagt, unter ſo vielen Thränen auf Erden verlangt hatte.[1]) Dies hat Siger in Bonn erzählt.“

Ein weiteres Beiſpiel von einem Bonner Kanonikus, der ins Kloſter eintrat, iſt Heinrich, der ſpätere Abt von Heiſterbach. Ganz romantiſche, ächt mittelalterliche Umſtände, welche Cäſarius uns mittheilt (I. 13), begleiteten ſeinen Eintritt ins Kloſter. Eines Morges iſt er in Bonn verſchwunden — Niemand weiß wohin. Er erſcheint nicht beim vorgeſchriebenen Chorgebet in der Münſterkirche, er iſt nicht in ſeiner Wohnung zu finden — iſt ihm vielleicht ein Unglück zugeſtoßen? Da erfährt man auf einmal die Kunde daß er ſich heimlich nach Heiſterbach begeben, um dort in das in Waldeinſamkeit verlorene

[1]) Die Faſt. Agripp. gedenken ſeiner mit folgenden Worten beim 30. Aug: „Eodem Venerabilis Gunther in Bonnensis Ordinis Cisterciensis monachi in novo Castro qui multa sanctitatis signa relinquens, ex hac vita ad aeternam foelicitatem migravit. (Am nämlichen Tage wird das Gedächtniß des ehrwürdigen Gunther aus Bonn, eines Ciſterzienſermönchs in Neuburg begangen, der viele Zeichen der Heiligkeit hinterlaſſend aus dieſem Leben in die ewige Glückſeligkeit hinüberging.)

Kloſter einzutreten. Mit Entrüſtung vernehmen das ſeine beiden Brüder, thatkräftige Ritter, welche ſofort beſchließen, mit einem kühnen Handſtreich den Schritt, den ihr Bruder gethan, zu paralyſiren. Ihn mit Gewalt aus dem Kloſter zu entführen, ſchien zu bedenklich. Man verſtand damals keinen Spaß mit Kloſterſchändern. So erſannen ſie eine Kriegsliſt. In der Nähe von Heiſterbach legen ſie ſich in den Hinterhalt, nachdem ſie einen Diener ins Kloſter geſchickt mit der Botſchaft, Heinrich möge herauskommen, er habe ihm eine Mittheilung von ſeiner Mutter zu machen. Als der Kanonikus arglos das Kloſter verläßt, fallen ſeine Brüder über ihn her, heben ihn trotz ſeines Sträubens auf ein Pferd und verſchwinden mit ihm im Dickicht. Ein richtiges Stückchen Mittelalter. Der Bericht des Cäſarius darüber lautet wie folgt:

„Vom Eintritt des Abtes Heinrich.

An der Kirche zu Bonn war unſer Abt Heinrich Kanonikus und hatte viele Einkünfte. Auf den Antrieb Gottes verließ er heimlich die trügeriſche Welt und voll Verlangen in den Ciſterzienſerorden einzutreten, kam er zu unſerm Hauſe. Als er noch im Fremdenhauſe war, geriethen ſein Brüder, zwei Ritter, als ſie ſeine Flucht vernahmen, in Beſtürzung, ſtatt ſich darüber zu freuen, da ſie, als Weltmenſchen Irdiſches dem Geiſtlichen und Zeitliches dem Ewigen vorzogen. Und ſchleunigſt heranſprengend, ſchickten ſie einen Diener vor, der vorgeblich im Auftrage ſeiner Mutter ihn ſprechen ſollte, damit er ſo ſich vom Kloſter entferne. Als ihn nun der Diener in den Hinterhalt gelockt hatte, liefen die Ritter herbei, hoben ihn mit Gewalt, gegen ſeinen Willen, aufs Pferd, trotzdem er ſich ſträubte und führten ihn zum Schmerz des ganzen Kloſters nach Hauſe; er war nämlich noch nicht eingekleidet. Als er nun einige Zeit bei ihnen geblieben war, und ſie ſeiner ſchon ſicher waren, entfloh er wiederum und benahm ihnen durch ſeine Einkleidung alle Hoffnung der Heimkehr.“

Mit noch einem weiteren Mitgliede der Familie des Abtes Heinrich macht Cäſarius uns bekannt (X, 16.) nämlich mit ſeiner Schweſter, welche ebenfalls in Bonn wohnte, da ſie Nonne im Stifte Dietkirchen war. Aufrichtige Frömmigkeit hatte ſie in den Orden geführt und ſie ſtarb als Abtiſſin von Kloſter Hoven im Geruch der Heiligkeit. Daß die Entführung ihres Bruders ſie mit Trauer erfüllte, kann man ſich denken; ſelbſt im Traume beſchäftigte das Ereigniß ihren Geiſt, welches ſie umſomehr beklagte, als ſie glaubte, die Entführung ſei nicht ohne Einwilligung ihres Bruders geſchehen. Hierüber belehrte ſie, wie Cäſarius berichtet, folgendes Traumgeſicht eines Beſſern:

„Von der Äbtiſſin Sophia.

Als unſer Abt, der Herr Heinrich, noch Kanonikus der Kirche in Bonn war, und ſeine Schweſter Sophia Nonne in Dietkirchen, welches ein Haus des ſchwarzen Ordens iſt, kam jener auf Gottes Antrieb mit Hinterlaſſung jeden Beſitzes zu unſerm Hauſe, um dort einzutreten. Sie aber betete, daß er beharre, ſo inbrünſtig zu dem Herrn, wie ſie nur konnte. Als er wenige Tage darauf ehe er noch das Habit angelegt hatte, von ſeinen leiblichen Brüdern mit Gewalt zurückgeführt worden war, gab ſie ſchon verzweifelnd ihr Gebet auf. Da erſchien er ihr im Traume, machte ihr deshalb Vorwürfe und ermahnte ſie, daß ſie das unterlaſſene Gebet wieder aufnehme, indem er hinzufügte: Meine erſte Meſſe wirſt du im Ciſterzienſerorden hören. So geſchah es auch auf Gottes Geheiß. Denn er ſelbſt kehrte zu uns zurück und ſie wechſelte das Gewand; und ſo hörte ſie im Kloſter Walberberg, wo ſie damals Priorin war, ſeine erſte Meſſe.“

Wir entnehmen aus dieſer Erzählung, daß Abt Heinrich, als er noch Kanoniker war, noch nicht alle Weihen empfangen hatte. Es mag das damals oft vorgekommen ſein, wie denn zur Erlangung eines Kanonikats die Subdiakonenweihe genügte.

Eine ſtehende Figur des 12. und 13. Jahrhunderts iſt der fahrende Sänger, der Troubadour, der durch Stadt und Land zog und auf Burgen und Höfen ſeine Vorträge zum Beſten gab. Mochten Viele von ihnen auf keiner hohen Stufe ſtehen und kaum mehr als den Namen eines Bänkelſängers verdienen, ſo gab es unter ihnen auch Leute von hoher Begabung. Am Hofe Reinolds von Daſſel, des mächtigen Kanzlers Barbaroſſas, der damals auf dem erzbiſchöflichen Stuhle von Köln ſaß, und deſſen prächtigen Hofſtaat die Bonner wohl oft haben anſtaunen können, befand ſich ein ſolcher Sänger von ausgezeichneten Anlagen; archipoeta, den „Erzpoeten" nannte ihn das Volk wegen der Leichtigkeit, mit der ihm die Verſe von den Lippen floſſen. Was er geſungen, das iſt längſt verweht und nur verhältnißmäßig Weniges davon iſt uns aufbewahrt worden; was wir aber von ihm haben, zeigt, daß er ein Mann von außergewöhnlicher Begabung geweſen ſein muß. Ueber ſeine Perſönlichkeit iſt wenig bekannt. Wie er ſelbſt ſingt, war er von ritterlicher Abkunft.

fodere non debeo, quia sum scolaris
ortus ex militibus preliandi guaris
sed, quia me terruit labor militaris,
malui Virgilium sequi, quam te Paris.

(Zu graben brauche ich nicht, denn ich bin Student, entſtammend kriegskundigen Rittern; weil ich aber das Kriegshandwerk ſcheue, will ich lieber dem Virgil folgen, als dir, Paris.) Da er ſich nicht einen Edelmann nennt, werden wir in ihm den Sproſſen eines Miniſterialen, eines unfreien Ritters zu ſehen haben, der das Studium wählte und es bis zum Cleriker brachte, d. h. die unteren kirchlichen Weihen empfing.[1]) Allein die Poeſie hatte es ihm angethan, und das ungebundene Leben eines fahrenden Sängers entſprach mehr ſeinen Neigungen als der Prieſterſtand. Einen mächtigen Halt hatte er an Reinald von Daſſel, zu dem er in einem näheren Verhältniß geſtanden haben muß; ſeinen adoptivus nennt er ſich einmal:

lacrimarum fluit rivus,
quas effundo fugitivus
intra cetum (!) semivivus
tuus quondam adoptivus.

(Es fließt der Strom der Thränen, die ich Flüchtling vergieße, halbtodt im Bauche des Walfiſch, der ich einſt dein Schützling war.) Ob adoptivus, wie Grimm[1]) vermuthet, „Pathenkind" bedeutet oder ob es nur den Sinn von „Schützling" hat, mag dahingeſtellt bleiben. An „Adoptivſohn" iſt ſelbſtverſtändlich nicht zu denken.

An Reinalds Hofe führte der „Erzpoet" ein ſorgenfreies Leben. Allein ſein unruhiger Geiſt ließ es ihn nicht lang dort aushalten. Er machte ſich von Hofe fort und trieb ſich weit durch die Lande. Bis Salerno iſt er gelangt, wo er Medizin ſtudiren wollte. Daß es ihm nicht gelang und er dort bald ins Elend gerieth, kann man ſich leicht denken.

dum sapiens fieri cupio medicusque videri
insipiens factus sum mendicare coactus.
nunc mendicorum socius sum, non medicorum.

(Als ich vernünftig werden und Medizin ſtudieren wollte, wurde ich unvernünftig und kam an den Bettelſtab. Nun bin ich Bettler ſtatt Arzt. [Ein im Deutſchen nicht wiederzugebendes Wortſpiel: mendicus Bettler und medicus Arzt.]) Es war jedenfalls auf einem der Züge Reinalds nach Italien, den er dorthin begleitete, als der Erzpoet „vernünftig" werden wollte und ſeinem Schützer entfloh. Das war nicht das einzigemal; ſeine Lieder laſſen durchblicken, daß ihn öfter die Wanderluſt vom Hofe fort und in die Welt trieb, wo er ein zügelloſes Leben führte, bis ihn die Noth wieder zu Reinald fliehen ließ.

Pauportatis premor peste
stultus ego, qui pones te
nummis, equis, victu, veste
dies omnes egi feste.

(Von der Peſt der Armuth werde ich gedrängt, ich Thor, der ich bei dir mit Geld, Pferden, Lebensmitteln und Kleidern reich verſorgt alle Tage feſtlich lebte.) Doch ſcheint Reinald ihn mit Nachſicht behandelt zu haben.

[1]) Clericus bedeutet oft auch nur einen Studenten.

[1]) Grimm, Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich den Staufer in den Abhandl. der Berl. Akad. 1843.

interim me dominus juxta psalmum David
regit et in pascue claustrue collocavit.
hic michi, non aliis, vinum habundavit.
abbas bonus pastor est, et me bene pavit.

(Unterdeß hütet mich der Herr gemäß den Pſalmen Davids und führte mich auf die Weide eines Kloſters. Hier hatte ich, nicht aber die Andern, Ueberfluß an Wein. Der Abt iſt ein guter Hirt und hat mich gut geweidet) ſo dankt er Reinald für eine gute Unterkunft, die er ihm verſorgt habe.

Eine größere Arbeit, die Reinald von ihm wünſchte, konnte er nicht fertig ſtellen. Wie hätte man das auch vom leichtſinnigen Erzpoeten verlangen können. Er könne nicht immer dichten, ſo entſchuldigt er ſich in einer Stelle, die zugleich ein Zeugniß für die Leichtigkeit iſt, mit der ihm oft die Verſe von den Lippen floſſen.

aliquando facio versus mille cito
et tunc nulli cederem versuum perito,
sed post tempus modicum, cerebro sopito
versus a me fugiunt carminis oblito — —
iubes angustissimo spatio dierum
me tractare seriem augustarum rerum
quas neque Virgilium posse nec Homerum
annis quinque scribere constat esse verum.

(Zuweilen mache ich raſch tauſend Verſe und dann weiche ich keinem Verskünſtler. Aber nach kurzer Zeit fliehen von mir die Verſe, wenn das Gehirn eingeſchlafen iſt und des Gedichtes vergaß. — Du befiehlſt mir in der kurzen Spanne weniger Tage eine Reihe herrlicher Thaten zu behandeln, die ſicher weder Virgil noch Homer in fünf Jahren hätten beſchreiben können.) Es ſind die Thaten Reinalds ſelbſt, die dieſer im Liede von ihm verherrlicht zu ſehen wünſchte.

archicancellarie, spes et vita mea
in quo mens est Nestoris et vox ulixea,
Christus tibi tribuat annos et trophaea
et nobis facundiam, ut scribamus ea.

(Erzkanzler, meine Hoffnung und mein Leben, in dem Neſtors Weisheit und Ulixes' Rednergabe iſt, möge Chriſtus Dir viele Jahre und Siege geben und mir Redetalent ſie zu beſchreiben.) Es iſt nicht dazu gekommen; 1168 ſtarb Reinald in den beſten Jahren und mit ihm verlor der Erzpoet ſeinen ganzen Halt.

Es würde zu weit führen, den ſchwachen Spuren nachzugehen, die über ſeinen weitern Lebensgang magere Mittheilungen machen; genug, in ſpätern Jahren taucht er, wohl alt aber nicht vernünftig geworden, wie Cäſarius uns mittheilt (II. 15) auf einmal in Bonn auf, wo der Tod an den Erſchreckten plötzlich nahe herantritt. Folgendes iſt der Bericht Cäſarius:

„Es gibt manche Leute in der Welt, die ich gut gekannt habe, die zur Zeit der Krankheit, als ſie zu ſterben fürchteten, in die Hände des Abtes ſich gaben und als ſie wieder geſund wurden, ihr Gelübde übertraten. So lag im vorigen Jahre beim Weiler Bonn in der Diöceſe Köln ein umherſchweifender Kleriker mit Namen Nikolaus, den man den Erzpoeten nennt, ſchwer krank darnieder und da er zu ſterben fürchtete, ſo verlangte er ſowohl auf eignes Bitten als auch auf die der Kanoniker jener Kirche bei unſerm Abte die Aufnahme in den Orden. Was weiter? Nachdem er, wie es uns ſchien, mit vieler Zerknirſchung die Kutte angezogen, zog er ſie, als die Kriſis glücklich überwunden war, um ſo ſchneller wieder aus und, indem er ſie mit einer Art Spott von ſich warf, zog er weiter."

Es iſt das ein Zug, der ſo ganz zu dem Charakter des leichtſinnigen Erzpoeten paßt. Man braucht nicht anzunehmen, daß ſeine Bekehrung nur Heuchelei geweſen ſei. Der Schrecken des Todes mag ihn hart gefaßt haben; allein der Eindruck war kein dauernder, und als er wieder zu Kräften kam, verließ er das gaſtliche Haus des Kanonikus, in welchem er gepflegt worden. Wir dürfen nämlich annehmen, daß er bei einem ſolchen Aufnahme gefunden, weil die Kanoniker ſich, wie Cäſarius erzählte, für ihn verwandten, und die Bezeichnung „bei Bonn" ſehr gut auf die Anſiedlung beim Caſſiusſtift paßt, welche vom eigentlichen Bonn etwa eine halbe Stunde entfernt lag.[1]) (Forts. folgt.)

[1]) Die römiſche Baſilika zu Bonn, Lac. Arch. II. S. 64.

Aus Bonn vor tausend Jahren.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

27. p. 28.

Ego in dei nomine Asbaldus has res, quas mihi domnus Athabaldus archiepiscopus ad hoc tradidit, ut ad Petrum et sanctos videlicet Cassium et Florentium vel ad refectorium fratrum illas tradidissem, dono ad ecclesiam vel reliquias iam dictorum sanctorum, quae est foras muros Bonnensis civitatis[1]) in loco nuncupato Basilica secus fluvium Gummia[2]) constructa seu ad refectorium, iam statorum[3]) fratrum ibidem assidue domino servientium, hoc est in pago Aualgauhinse in villa vel marca, quae dicitur Reide, ecclesiasticum curtilem cum ecclesia in honorem sanctae Mariae dedicatam etc. Actum est autem intra muros Coloniae civitatis[4]) sub die XIIII. Kal. Mai. anno XIX. regnante domno Luduico gloriosissimo imperatore. Signum Asbaldi, qui hanc donationem fieri rogavit. Signum Miloni vicedomni. Willifridi presbiteri.

27. S. 28.

Ich, in Gottes Namen Asbald, schenke diese Sachen, die mir der Herr Erzbischof Athabald hierfür übergeben hat, daß ich sie dem h. Petrus und den Heiligen Cassius und Florentius oder zum Troste der Brüder übergäbe, der Kirche oder den Reliquien der schon genannten Heiligen, welche außerhalb der Mauern der Stadt Bonn erbaut ist, in einem Orte genannt Basilika, unfern des Flußes Gummia, oder zum Troste der schon genannten, Gott dort emsig dienenden Brüder nämlich im Auelgau, in dem Dorf oder der Mark, die Rheidt heißt, einen geistlichen Hof mit einer zu Ehren der h. Maria geweihten Kirche ꝛc. Verhandelt ist dies aber innerhalb der Mauern der Stadt Cöln am 14. Tage der Kalenden des Mai im 19. Jahre der Regierung des Herrn Ludwig, des ruhmreichsten Kaisers. (18. April 832.) Das Zeichen Asbalds, der diese Schenkung machen ließ. Das Zeichen des Vicedominus Milo, des Priesters Willifrid.

28. p. 28. Donatio Lutfridi de Antinico.

Dono seu trado omnem rem meam et[5]) quicquid in Antinico vel in ipsa marca posessio mea fuit tam ecclesiam[6]) in curtilis quam in castriciis, in terris araturiis, in pratis, in pascuis, aquis, aquarumve decursibus excepto illam terram, quam vendidi ad Asbaldum et ipsa sunt iugera duo; anno primo deficiente Karolo.

28. S. 28. Die Schenkung Lutfrids aus Endenich.

Ich schenke oder übergebe alle meine Habe und was in Endenich oder in dieser Mark mir gehörte, der Kirche sowohl an Höfen als an Heerden, an Ländereien, an Ackerland, an Wiesen, an Weiden an Wassern, an Wasserläufen mit Ausnahme des Landes, welches ich dem Asbald verkauft habe und das sind zwei Morgen; im ersten Jahre nach dem Tode Karls (814).

p. 29.

Et anno XXXII. regnante Karolo rege[7]).

S. 29.

Und im 32. Jahre der Regierung des Königs Karl (800).

Auf S. 29 waren folgende Orte erwähnt: Geistinge, Aualgawe, ecclesia s. Martini in Bonna Laciniaco, Odenhouen.

[1]) A. R. 'Bonnensis civit.'
[2]) 'Gumia' a. R.
[3]) So steht deutlich da: es ist wohl 'iam fatorum' zu lesen.
[4]) 'Coloniae intra muros' a. R.
[5]) 'et' übergeschrieben.
[6]) 'eccl.' am Rande.
[7]) A. R.: 'A. 888'.

29. p. 30.

In nomine dei summi. Guntarius [1]) divina favente gratia Agrippinensis urbis episcopus filiis in Christo ipso videlicet episcopo vel omnibus fratribus in coenobio beatorum martirum Cassii et Florentii canonice institutionis norma degentibus, quod est in villa, quae dicitur Basilica, constructum etc. Actum est autem in coenobio sanctorum martirum praedictorum sub die Kal. Iul. anno XIIII. regnante domno nostro Luthario rege [2]). Signum Guntarii episcopi. Hilduini abbatis. Rutgarii prepositi etc.

29. S. 30.

Im Namen des höchsten Gottes. Guntar, von Gottes Gnaden Biſchof der Stadt Agrippina den Söhnen in Chriſto, nämlich dem Biſchofe und allen Brüdern, die nach canoniſch feſtgeſtellter Regel im Kloſter der h. Martyrer Caſſius und Florentius leben, welches in dem Dorfe mit Namen Baſilika erbaut iſt etc. Verhandelt iſt dies aber im Kloſter der obengenannten h. Martyrer an den Kalenden des Juli im 14. Jahre der Regierung unſeres Herrn, des Königs Lothar (1. Juli 854) das Zeichen des Biſchofs Guntar, des Abtes Hilduin, des Propſtes Rutgars etc.

— Cf. Lacomblet, Archiv II. 83. Beil. 2. — Auf S. 29 ſtanden noch folgende Orte: Aualgawe, Odendorp, Gunnendorp (alle nicht bei L.)

30. p. 31. 32.

Ecclesia, quae sub oppido Bonnae [3]) castro constructa; ubi Hildebaldus gratia dei episcopus atque palatii capellanus abba esse videtur, nec non Hotil vicedomnus [4]) et Sigardus custos esse videtur etc. Anno XXXIIII. regnante Karolo rege.

30. S. 31. 32.

Die Kirche die bei Stadt und Caſtrum Bonn erbaut iſt; wo Hildebald von Gottes Gnaden Biſchof und Kaplan des Palaſtes Abt iſt und Hotil Vicedominus und Sigard Cuſtos etc. Im 34. Jahr der Regierung des Königs Karl. (801)

(Fortſetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

1827

Febr. Unmittelbar nach Faſtnacht begannen die Vorſtellungen der Schauſpielergeſellſchaft von Ringelhart, [5]) welche während beinahe 6 Monaten fortgeſetzt wurden. Im May trat Efflair als Lear, Kriegsrath Dattner, Tell, Wittels-

1827

bach, Vater Dominique, und Winzer Berger auf: ſpäter gaben Madame Marſchner, und Faulmann Gaſtrollen.

Im May begannen die regelmäßigen Fahrten der rheiniſchen Dampfſchifffahrt-Geſellſchaft.

2. Juny. Concert des Sängers Julius Müller aus Amſterdam.

– July. Aufſtellung von ſechs Canapées auf den ſtädtiſchen Promenaden.

12. July. Todtenfeier für Beethoven. Requiem in der Jeſuiten-Kirche.

18. July. Umpflaſterung eines Theils der Remigiusſtraße bis zum Münſterplatze.

19. July. Grundſteinlegung an den Häuſern von Burkart und Edelbrock.

29. July. Concert des Violiniſten Sigismund von Praun.

18. Oct. Eröffnung des Katholiſchen Convictorium.

[1]) A. R.: 'qui electus a°. 854.'

[2]) A. R.: 'Anno 854'.

[3]) 'sub oppido Bonna' a. R.

[4]) 'vicedomnus' a. R. wiederholt.

[5]) Seine Vorſtellungen ſcheinen nicht allgemein gefallen zu haben. Wenigſtens entſpann ſich im „Bonner Wochenblatt" eine lebhafte Polemik über dieſelben im Verlaufe welcher in Nro. 1 Jahrg. 1828 die Bitte ausgeſprochen wurde: „daß künftig kein Menſch mehr auch nur auf eine einzige Vorſtellung im hieſigen Theater vorausbezahlte, ohne daß man ebenfalls voraus wüßte, was Herr R. fürs Geld geben will, nämlich nicht blos was für Stücke, ſondern auch was für Spieler. Denn, fürwahr, auch letztere ſind zuweilen arg genug."

1827

20. Nov. Verdingung der Demolition des Holzmagazins.

30. Nov. Neue Organisation der Stadtschule. Lehrer Laufenberg, Scheefer, Schmitz.

2. Dec. Sterbtag von dem ehemaligen General-Director Eichhof.

6. Dec. Vorstellung des mechanisch pantomimischen Theaters von Heil.

1828

21. Jan. Vorstellungen des Athleten Venetien.

24. Jan. gab die Ringelhart'sche Gesellschaft der Entführung mit Weglassung der Chöre.

30. Jan. Sterbetag des ehemaligen Staats-Procurator von Gerolt.[1]) (Forts. folgt.)

Der Bau des Bonner Rathhauses.

Bürgermeister und Rath, welche sich bis dahin mit dem alten, nach der Belagerung von 1689 nothdürftig wiederhergestellten Rathhause hatten behelfen müssen, weil es an Geldmitteln zur Beschaffung eines neuen mangelte, beschlossen endlich, mit dem Bau des jetzigen zu beginnen. Der Plan, welchen sie durch einen auswärtigen Maurermeister, Krahekamp in Köln, hatten anfertigen lassen, fand jedoch keinen Beifall und man wandte sich deßhalb an den Churfürstlichen Baumeister L'Eveiller, der denn auch einen neuen Abriß am 18. September 1736 überreichte. Der Magistrat legte diesen nach erfolgter Prüfung dem Churfürsten Clemens August zur Approbation vor. Letztere wurde ertheilt und L'Eveiller gab den Plan am 20. März 1737 im versammelten Rath zurück. Man begann nun sofort mit dem Abbruch des alten Rathhauses. Bürgermeister und Rath mietheten am 22. März 1737 das Haus zur Blume [1]) für ihre und der Zwölfter Sitzungen und für andere Bedürfnisse der Stadtverwaltung. Schon im Jahre 1736 hatten sie Ziegelöfen angelegt um die Steine für den Bau selbst zu beschaffen. Nun befaßten sie sich auch mit der Beschaffung der übrigen Baumaterialen. Das Tannenholz lieferten die Schiffer Zierer und Merckenich, die Schiefer von Caub der Schiffer Hubert Mauriz von Cochem; den Trierschen Kalk der Schiffer Lauterbach und das Hausteinwerk die Steinhauermeister Joh. Peter und Wilh. Meurer und Joh. Pet. Gänger von Königswinter. Die Maurerarbeit erhielt der Maurermeister Marcus Martini, unter Adjunctirung des Maurermeisters Joh Weiß. Der Mauersand wurde aus der Sandgrube des Kapitels des St. Cassius-Stiftes entnommen.

Am 24. April 1737, Morgens zwischen 9—10 Uhr, legte Churfürst Clemens August zum Neubau den ersten Stein, in Gegenwart des ganzen Hofstaates, der Bürgermeister, des Raths und der Zwölfter, unter Paradirung dreier Compagnien Bürgergarde und Abfeuerung der auf dem Markte aufgepflanzten Böller. Was in den Stein gelegt wurde, ist nicht angegeben.

Am 5. November 1737 legten die Maurer den letzten Stein und erhielten pro recreatione eine halbe Ahm Wein und jeder für 1 Stüber Weißbrod. Der Zimmergeselle, welcher den Strauß aufs Rathhaus gesetzt hatte, wurde mit einem Trinkgelde von 2 Thlrn. bedacht.

Im October 1738 war das Rathhaus so weit vollendet, daß Bürgermeister, Rath und Zwölfter

[1]) Ueber ihn brachte das „Bonner Wochenblatt" (Jahrg. 1828, Nro 10) folgenden Nachruf:

Herr von Gerolt, der in seiner Jugend eine geregelte und vollendete Bildung erhalten, verband mit einem gründlichen Studium der Jurisprudenz schöne philologische und historische Kenntnisse, zu deren weitern Ausbildung ihn der klassische Boden Italiens, wo er als junger Mann eine Zeitlang gelebt hat, angefeuert haben mag Er war beim kurfürstlichen Hofe wirklicher Hof- und Regierungsrath und später, bis zum Einrücken der Franzosen, geheimer Revisionsrath. Unter der französischen Herrschaft bekleidete er die Stelle des Oberprokurators bei dem ersten Instanzgerichte zu Bonn, und ward von dem hiesigen Bezirkswahlkollegium zum Mitgliede des gesetzgebenden Körpers erwählt; beide Stellen bekleidete er bis zum Eintritt der hohen Verbündeten. Er beschloß seine öffentliche rühmliche Laufbahn als Provinzialstand auf dem vorigjährigen Landtage zu Düsseldorf.

Sein heiterer aufgeweckter Geist, dem ein Alter von achtzig Jahren nichts anzuhaben vermochte, seine Urbanität und seine vielseitigen Kenntnisse vermehrten das Interesse an diesem, seiner Rechtlichkeit wegen allgemein geachteten Manne, und vermehren das Schmerzgefühl seines Verlustes.

[1]) Heute Restauration „Em Höttche" von Lambert Schorn, Markt 4.

es am 29. October nach angehörter h. Meſſe und invocatione spiritus sancti für ihre Sitzungen in Gebrauch nahmen und vom Stadtrentmeiſter nach ihrer Anordnung des Nachmittags um 4 Uhr mit einem Glas Wein „und etwas dazu zum Andenken" bewirthet wurden.

Als der Bau unternommen wurde, befand ſich in der Stadtkaſſe ein aus dem Jahre 1735 herrührender baarer Geldvorrath von 4791 rthlr. 42 Albus 1 Heller. (11,057 M. 40 Pfg.) Die Kölner Landſtände bewilligten für dieſen Bau im Jahre 1737 einen Beitrag von 500 rthlr. (1153 M. 85 Pfg.) Ende 1738 beſaß die Stadtkaſſe ein Defizit von 1318 rthlr. 22 Albus 6 Heller. (3040 M. 66 Pfg.)

Das Rathhaus war indeß äußerlich noch lange nicht fertig; auch hatte die Freitreppe noch kein Geländer, und die neue Fleiſchhalle fehlte ganz. Alles dieſes mußte wegen Geldmangels auf beſſere Zeiten verſchoben werden. Dieſe ſtellten ſich erſt unter Max Friedrich ein.

Das Geländer der Freitreppe des Rathhauſes, enthaltend die vier Jahrszeiten und das Stadtwappen, wurde im Jahre 1765 von Schloſſermeiſter Pfeiffer angefertigt. Im Mai 1779 legte man dem Miniſter von Belderbuſch den Plan zur Vollendung der Außenſeiten des Rathhauſes und zum Bau einer neuen Fleiſchhalle zur Prüfung und Genehmigung vor. Dieſer Plan wurde aber nicht gutgeheißen. Darauf fertigte der Baumeiſter, Hofkammer-Rath Roth einen neuen Plan an, der genehmigt wurde. Im Jahre 1779 wurde demnach die Arbeit in Bewegung geſetzt. Ein neuer Abtritt bis aufs Waſſer wurde angefertigt, zu deſſen Koſten das Gouvernement beitrug. Der Steinhauermeiſter Theod. Gänger erhielt die Lieferung des Steinwerks: der Fenſterbänke, der Stücke unter den Bänken, beider Gewände ſammt dem Sturz, der Architrave und des Hochgeſims. Der Stadtbaumeiſter Mayer übernahm den Bewurf. Das Material dazu ſtellte die Stadt ebenfalls. Bildhauer Markwalter in Königswinter fertigte die Ornamente am Rathhauſe an, ſo wie das Zifferblatt und die Ornamente um daſſelbe.

Im Jahre 1780 wurde die Fleiſchhalle erbaut. Das Metzgeramt trug dazu 1100 Florin (1300 M.) bei. Die alte Halle wurde abgebrochen, jedoch nur die mit dem Rathhauſe verbundene Hälfte derſelben; die andere Hälfte, getrennt von jener durch die Neugaſſe oder das jetzige Beſitzthum des Kaufmanns Delimon, blieb einſtweilen noch ſtehen. Stadtmaurermeiſter Mayer fertigte die Mauer — und Stadtzimmermeiſter Abſſ das Zimmerwerk an. Gänger lieferte auch hierzu das Steinwerk: die Thoreinfaſſung an der Stockenſtraße ſammt den Ornamenten. Der erſte Stein zu dieſem Bau wurde am 28. April 1780 gelegt in Gegenwart dreier Bürgermeiſter (Ferd. Fabri Churfürſtl. Schöffen-Bürgermeiſter, Math. Joſ. Kaufmann Schöffen-Bürgermeiſter, J. Müller ſtädtiſcher Bürgermeiſter, für ſich und im Namen des ſtädtiſchen Bürgermeiſters Joh. Worringen, und Namens des ſämmtl. Raths des Stadtverwandten Joh. Steph. Kitz). Das an der Stockenſtraßer-Ecke an der Halle befindliche Stadtwappen mit der Inſchrift: „Stadt-Fleiſch-Halle. 1780" ſo wie die Verzierung des Einfahrtthors in der Neugaſſe in- und auswärts fertigte Markwalter an. Im Jahre 1785 wurde auch die andere Hälfte der alten Fleiſchhalle abgebrochen, aber, da die eine Fleiſchhalle genügte, an ihre Stelle ein Brandmagazin und ein neues Stadt-Brauhaus erbaut, wozu der Plan vorher vom Miniſter genehmigt worden war.

Da die Freitreppe nur in das erſte Stockwerk führt, und man zu den übrigen Etagen bis dahin nur mittelſt einer hölzernen Treppe gelangen konnte, der Magiſtrat aber beſorgte, daß dieſe Treppe bei einer Feuersbrunſt zerſtört und dadurch der Verkehr mit dem obern Gebäude gehemmt werden könnte, ſo ließ er im Jahre 1783 die innere ſteinerne Treppe durch Gänger anfertigen. Der marmorne Kamin im großen Rathhausſaale wurde im Jahre 1788 von Heinrich Vianden für 150 rthlr. (346 M. 16 Pfg.) gemacht.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

5. Jahrgang. Nro. 4.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Juli 1891.

Bonner Leben im 12. und 13. Jahrhundert.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

War der Erzpoet ein leichtfertiger Patron, so war er doch kein Schwindler. Allein solche waren im Mittelalter auch nicht unbekannt. So kam damals eines Tages zu Bonn ein Fremder an, der sich durch den Anschein der Frömmigkeit bald großes Ansehen zu erwerben wußte. Viele Leute vertrauten ihm Geld und Gut an, bis er plötzlich verschwand, und das Anvertraute mit ihm. Mittelalterlich muthet uns die Geschichte nicht an; sie kommt uns ganz modern vor und erinnert lebhaft an die Dachauer Bank in München. Adele Spitzeder hat es in unsern Tagen nicht viel anders gemacht, als jener Schwindler des 12. Jahrhunderts, von dem Cäsarius uns (VI, 21) erzählt.

„Von einem Menschen, der unter dem Schein der Einfalt zu Bonn Viele getäuscht hat.

Es ist noch nicht viele Jahre her, daß ein scheinbar sehr frommer Mensch nach Bonn kam und Einfalt heuchelnd durch Beten, Wachen und Fasten Viele täuschte. Da ihn die dortigen Kanoniker für das hielten, was er heuchelte, so übertrugen sie ihm das Armenhospital. Auch viele Laien gaben ihm ihr Geld zum Verwahren. Nach kurzer Zeit fing jener Schwindler an, von seiner erheuchelten Strenge nachzulassen, Wein zu trinken, Fleisch zu essen, weniger zu beten und länger zu schlafen. Als man ihm das vorhielt, antwortete er: Ich habe von einem Geistlichen es so vorgeschrieben bekommen. Was weiter? Schließlich entwich er heimlich und nahm das ihm anvertraute Geld mit, indem er so durch seine Handlungsweise zeigte, ein wie verdammenswerthes Laster die Heuchelei sei. Als man dies dem Dechant Christian erzählte, sagte er: Jawohl, Brüder, sicher werde ich meine Seele für die keines andern Menschen hergeben. Vor solchen Betrügern sind zu unserer Zeit verschiedentliche Schwindeleien verübt worden, die ich dir erzählen könnte, allein sie sind nicht erbaulich."

Es sind also mehrfach derartige Schwindeleien damals vorgekommen. Der Spruch mundus vult decipi (Die Welt will betrogen sein) hat, wie es scheint, Geltung für alle Zeiten. Nicht ohne Bedeutung ist die Erwähnung des Armenhospitals (hospitale pauperum). Ist es vielleicht das St. Aegidiushospital[1]) welches angeblich von Erzbischof Friedrich I. von Köln im Jahre 1110 gestiftet worden ist. Jedenfalls ist es interessant zu hören, daß das Cassiusstift damals schon ein Armenhospital in Bonn unterhielt. Originell ist übrigens der Ausspruch des Dechanten Christian, der nur für seine eigene Seele garantiren will; jedenfalls ist

[1]) Ecke der Remigiusstraße und des Münsterplatzes.

er der nämliche, den wir oben als Liebhaber von Speck und Erbsen kennen lernten.

Auch einen Ritter aus Bonn stellt uns Cäsarius vor (IV 37); Heinrich ist sein Name. Der war jedenfalls ein großer Sünder, denn er hatte eine carena, eine vierzigtägige Bußzeit, auferlegt bekommen, wie Bischöfe und Klosterobern sie für größere Sünden verhängten. Die wollte er nun in Heisterbach abbüßen. Für den biedern Kriegsmann war das eine ungewohnte Anstrengung. Geistige Thätigkeit und stilles Gebet war ihm beschwerlicher, als der rauheste Felddienst. So manche Nacht er vor dem Feinde gewacht hatte, ohne daß ihm der Schlaf in die Augen kam, in der stillen Kirche zu Heisterbach fielen ihm trotz der redlichsten Anstrengungen immer die Augen zu. Das kam dem guten Rittersmann verwunderlich vor. Weshalb konnte er hier die Augen nicht offen halten? Sicherlich war der Stein daran Schuld, auf dem er stand. Der Gedanke setzte sich in seinem Kopfe fest, umsomehr, als er nach Hause zurückgekehrt manche Nacht schlaflos da lag. Wie gute Dienste hätte ihm da der Stein leisten können! Als ihm deshalb später einmal der Abt begegnete, bat er ihn, er möge ihm doch diesen Stein verkaufen, da er ihn mit nach Bonn nehmen und dort als Schlafmittel gebrauchen wolle. Cäsarius aber weiß besser, woran es lag. Der Teufel hatte da seine Hand im Spiele; er war es, der dem Ritter Heinrich stets die Augen zudrückte, sobald er sich an den Stein anlehnte, um so seine Andacht zu stören.

„Vom Ritter Heinrich, der bei uns eine Bußzeit abhielt und von dem Steine, auf dem er während des Gebetes schlief.

Ein Ritter aus Bonn mit Namen Heinrich machte einst eine vierzigtägige Bußzeit bei uns. Als er wieder nach Hause kam und eines Tages unserm Abte Gevard[1]) begegnete, sagte er zu ihm: Herr Abt, verkauft mir jenen Stein, der neben der und der Säule eurer Kirche liegt und ich gebe euch dafür, was ihr verlangt. Als dieser erwiderte: Wozu braucht ihr ihn denn? antwortete er: Ich will ihn an mein Bett setzen, denn er besitzt die Eigenschaft, daß, wer nicht schlafen kann, und sein Haupt darauf legt, sofort einschläft. Diesen Streich hatte ihm aber in seiner Bußzeit der Teufel gespielt, daß er, so oft er zur Kirche kam und sich über jenen Stein beugte, um zu beten, sofort einschlief."

[1]) Gevard, zweiter Abt von Heisterbach, 1195—1208.

Bei all den Wundergeschichten darf es nicht überraschen, daß in dem Bonn des Cäsarius auch veritable Gespenster herumspuken. Sie erschienen natürlich erst, wenn die Nacht heranrückte, wenn graue Dämmerung sich um das hohe Münster legte, und die Straßen bei dem Mangel jeglicher Beleuchtung still und dunkel da lagen. Dann ist es Zeit für ein achtbares Gespenst und Cäsarius führt in dieser günstigen Beleuchtung uns denn auch ein solches vor. (XI, 64.) Es erscheint selbstverständlich nicht unmotivirt, sondern „es hat etwas zu bedeuten", nämlich einen Todesfall, d. h. diesmal sogar zwei.

„Von einem Gespenst, welches zu Bonn aus einem Grabe herauskam und in ein anderes hineinging.

Etwas Aehnliches[1]) passierte in der Kirche zu Bonn. Als die Schüler einst nach der Vesper im Kloster spielten, sahen sie aus einem der Gräber, in denen die Kanoniker beigesetzt zu werden pflegten eine Art menschlicher Gestalt herauskommen, welche über einige Gräber hinging und dann in ein Grab hinabstieg. Kurze Zeit darauf starb ein Kanonikus und wurde in eben das Grab gelegt, aus dem die Erscheinung herausgekommen war. Dann, wenige Tage nachher, starb ein anderer Kanonikus in derselben Kirche und wurde in dem Grabe begraben, wo sie hineingegangen war. Unser Mönch Christian aus Bonn war bei diesem Gesicht dabei."

Das Kloster, von welchem hier die Rede ist, kann nur die heutige Pfarrwohnung sein. Im Hofe derselben, den der Kreuzgang umschließt, wurden damals, so erfahren wir hier, die Kanoniker beigesetzt. Von den Gräbern aller deren, die im Laufe der Jahrhunderte hier beigesetzt

[1]) In Nro. 63 des 11. Buches wird eine ähnliche Gespenstergeschichte aus Stammheim erzählt.

wurden, ſieht man heute keine Spur mehr. Nur eine an der Oſtſeite des Hofes in die Wand eingelaſſene Platte mit der Inſchrift:

Anno dm m° cccc lix
die xxm menſis
februarij obiit
johannes imſſen
cuiꝰ aīa requieſ
cat in pace amen.

(Im Jahre 1453 am 23. Februar ſtarb Johannes Imſſen (vielleicht auch nussen, aus Neuß) deſſen Seele in Frieden ruhe, Amen) erinnert noch an die alte Beſtimmung des Hofes. Der Boden iſt, wie das Niveau des Kreuzgangs zeigt, erheblich aufgefüllt worden. Die alten Obſtbäume, welche ihn in einen melancholiſchen Schatten hüllten, in dem man ſich gut in die Vergangenheit zurückträumen konnte, ſind ſeit einigen Jahren verſchwunden. Das alte Gebäude ſelbſt, iſt, wenn auch zerfallen, ſo doch mit Ausnahme der Oſtſeite ziemlich unverändert geblieben. Der Kreuzgang mit ſeinen reichen Arkaden, die zierliche Zwerggallerie des oberen Stockwerks und das an der Nordſeite gewaltig aufragende Schiff der Münſterkirche ſowie der große Thurm ſind noch ganz ſo, wie Cäſarius ſie ſah, und wenn die Nacht hereinbricht, iſt die Scenerie noch immer ſo ſtimmungsvoll, daß ein Geſpenſt ſich heute noch ihrer nicht zu ſchämen braucht.

Aber auch der Teufel ſelbſt trieb in der Münſterkirche ſein Weſen. Einem Kanonikus daſelbſt ſpielte er manchen Schabernak. Wenn er im Chor die Tagzeiten betete, ſchlug er ihm das Blatt um, oder hielt ihm die Buchſtaben zu oder blies ihm das Licht aus, um ihn zum Zorn zu reizen. Wer denkt da nicht an die zahlreichen Bilder der Verſuchung des h. Antonius, jenes beliebte Sujets ſo vieler Maler, auf denen in ähnlicher Weiſe Teufel und Mißgeburten aller Art dem Heiligen allerlei Poſſen ſpielen, um ihn zu reizen. Die Erzählung Cäſarius (V 53) lautet:

„Von einem Bonner Kanonikus, der vom Teufel verſucht wurde.

In der Kirche von Bonn lebte, wie ich von den andern Kanonikern dort gehört habe, ein keuſcher und ſehr frommer Kanonikus, dem der Teufel ſo feindſelig war, daß er ihm oft, des Nachts, wenn er die Matutin las die Buchſtaben zudeckte, oder das Blatt umſchlug, oder auch zuweilen das Licht ausblies. Das that er, um den frommen Mann vor ſeinen Brüdern zu verwirren und in der Verwirrung zur Ungeduld zu reizen. Er iſt nämlich ſo ſchlecht, daß, wenn er die Mönche nicht reizen und beläſtigen kann, er ſie wenigſtens verſpottet und verhöhnt."

Hier führt Cäſarius uns ins Münſter, oben auf den Chor, wo die Kanoniker ihre Tagzeiten beteten. Dort mußten ſie ſich ſchon vor Tagesanbruch (Biſchof Chrodegang hatte 2 Uhr Nachts dafür vorgeſchrieben) zur Matutin verſammeln. Dann waren die Räume der Kirche noch ganz in Dunkel gehüllt. Das unſichere Licht der Kerzen, mit welchen die einzelnen Kanoniker hereinkamen, vermochte nicht bis zu den hohen Gewölben emporzudringen. Oben auf dem Chore verſammelten ſich die Stiftsherren. In zwei Reihen ſtanden ſie an den Seiten in ihren Stühlen, die auf Pergament geſchriebenen Breviere in der Hand. Dann erſcholl die Stimme des Vorſängers:

„Aperi"

und leiſe beteten die Verſammelten das Vorbereitungsgebet.

„Domine, labia mea aperies," rief dann wieder der Vorſänger und

„Et os meum annuntiabit laudem tuam"

antwortete mächtig der Chor der übrigen, daß die Töne in das in tiefem Dunkel daliegende Kirchenſchiff hineindrangen und von dort, von den Wölbungen und Wänden zurückgeworfen, wiederhallten. Das iſt nun längſt dahin. Noch ſtehen auf dem Chore die Stühle der Stiftsherren, allein verſtummt iſt das Chorgebet, verſchwunden ſind die Kanoniker und auch der Teufel bläſt heute nicht mehr im Münſter die Kerzen aus.

(Schluß folgt.)

Aus Bonn vor tausend Jahren.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

30 a.

In pago Bonnensi in villa, quae dicitur Fritigestorp[1]) ibid. 31 fol.
in villa et in Witeich q. 32 fol.
in villa Bodestorp 32.
In Hunefe 33. 37.
Borestorp 33.
Borstorp 33.
Meckedenheim 34.
Landgisesheim 34.
Cassele 34.

30 a.

In Bonngau, im Dorfe, welches Friesdorf heißt. Ebenda Bl. 31
im Dorfe Witeich S. 32 Bl.
im Dorfe Botzdorf 32
in Honnef 33, 37
Berzdorf 33
Berzdorf 33
Meckenheim 34
Landgisesheim 34
Cassel 34

Fol. 33 und 34 standen noch: Antonicense, Gumme riv., Geislare, Berchouen, Flamerstorp.

31. p. 35.

In villa cui vocabulum est Godenesberg anno II. regnante Theodorico rege.
Laciniacho 37. Lesznich 37.

31. p. 35.

Im Dorfe mit Namen Godesberg im 2. Jahre der Regierung Königs Theodorich (658) Lessenich 37. Lessenich 37.

— Erwähnt waren: Rondorpere fol. 36, Godelesheim vel Gilenheim fol. 35.

32. p. 37. 38.

Munnendorp — Mondorf

de uno latere YBonis in alia sancti Isidori et in uno fronte pertinet in Renum. Actum in Bonna anno XXVII. regnante Karolo rege feliciter et Hildebaldi archiepiscopi.
Fritigiso villa[2]) in pago Bonnensi.

32. S. 37. 38.

Mondorf

einerseits an Land des Ybo, andererseits von St. Isidor und vorn grenzt es an den Rhein. Verhandelt zu Bonn im 27. Jahre der glücklichen Regierung Karls (795) und des Erzbischofs Hildebald. Friesdorf im Bonngau.

33. Donatio Ekeri fol. 37.

Donamus ad tumbam beatorum Cassii et Florentii et ad illud refectorium, quae est constructa in villa, quae dicitur Basilica, sub fluvio Rheni in pago Bonnensi et[3]) in sequenti sive ad illorum sanctam ecclesiam[4]), ubi Hathabaldus archiepiscopus praeesse videtur, omnem haereditatem in loco Ekendorp et in pago Odene etc. Anno XVII. regnante domno Lvduico rege.

33. Die Schenkung Ekers. Bl. 37.

Wir geben dem Grabe der Heiligen Cassius und Florentius und ihrem Troste welche in dem Dorfe erbaut ist, das Basilika heißt, am Flusse Rhein im Bonngau und im folgenden, ihrer heiligen Kirche, der Erzbischof Hathabald vorsteht, die ganze Erbschaft im Orte Ekendorf und im Odenegau etc. Im 17. Jahre der Regierung des Herrn und Königs Ludwig. (830.)

[1]) Qui Sigardus postea praepositus et custos vocatur p. 32' a. R.
[2]) A. R.: 'Frestorp'.
[3]) A. R.: 'p. 37'.
[4]) A. R.: 'Fristorp'.

34. p. 38.

Dono etc. ad tumbam sanctorum martirum Cassii et Florentii sive ad illorum ecclesiam sanctam, quae sita est foras muro castro Bonnense, hoc est in pago Aroense sive in loco monte nomine Gunih [1]) vineam etc. Anno XXX. regnante Luduico rege.

— Fol. 38 stand noch 'Fritigiso villa'.

34. S. 38.

Ich schenke etc. dem Grabe der h. Martyrer Cassius und Florentius oder ihrer h. Kirche, welche außerhalb der Mauern des Bonner Castrums liegt, nämlich im Ahrgau oder am Berge mit Namen Gunih [1]) einen Weinberg etc. Im 30. Jahre der Regierung des Königs Ludwig (870?) (Schluß folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1828

Febr. Glänzender Carneval. — Schöner Maskenzug.

2. März. Das Oratorium Samson aufgeführt unter der Direction von Grabler.

— März. Kunstausstellung von Glasarbeiten des Tanzlehrers Demeni. [2])

16. April. Verdingung der Herstellung des Krahnengebäudes.

16. bis 20. May. Feierlicher Einzug des Erzbischofs Ferdinand August von Köln. — Empfang an der Höhe, Festessen auf dem Rathhause, Beleuchtung. — Ertheilung der Firmung an 4692 Personen. [3])

[1]) A. M.: 'Hunff'.

[2]) Es waren Arbeiten in Glas, Landschaften und Ruinen minutiöser Feinheit aus Kork geschnitten, Silhouetten und ähnliche Gegenstände.

[3]) Sämmtliche Stadt- und Kirchenräthe waren dem Erzbischof bis an die Gränze des städtischen Bezirks an der Höhe entgegengefahren wo ein Triumphbogen errichtet war; am Kölnthor erwartete ihn Dechant Iven mit der städtischen Geistlichkeit, und geleitete ihn in prächtigem Zuge mit den Schulen, weißgekleideten Kindern und den Bruderschaften zur Münsterkirche. Die Illumination am 18. Mai war äußerst gelungen. Es zeichneten sich besonders aus das Rathhaus, das Convict, das Sternthor, das Schulgebäude der Frl. Degenhard, die Portale der katholischen Pfarrkirchen, der Garten des Freiherrn v. Boeselager u. v. A. Das Pontifikalamt in der Münsterkirche war um so mehr besucht als es seit 35 Jahren, den Tagen des letzten Churfürsten, das erstemal war, daß ein solches wieder in Bonn abgehalten wurde. Unter den Anwesenden bemerkte man die Schwester des Königs, Churfürstin Auguste von Hessen mit dem Churprinzen und der Prinzessin Caroline.

1828

5. Aug. Concert. Das Weltgericht, unter der Direction von Grabler.

9. Aug. Verdingung des Abbruchs des Wachthauses am Kölnthor.

20. Aug. Bekanntmachung wegen der neuen Häusertaxe.

— Sept. Physikalisch-magische Abendunterhaltungen von Iwanowitsch von Meckolt aus Petersburg.

2. Sept. Verdingung des Abbruchs des Schützenhauses. Während des Winters und Sommers von 1828 und zwar bis zu Ende September hatten die Churfürstin von Hessen, die Prinzessin und der Churprinz ihren Wohnsitz in Bonn.

1829

Januar und Februar. Vorstellungen der Tänzerfamilie Casorti.

22. Febr. Concert des Violinspielers Ganz.

— Febr. Verbot der öffentlichen Faschings-Lustbarkeiten in der Stadt Bonn.

10. Juny. Verdingung des Abbruchs der alten Caserne hinter dem Noisten'schen Hause.

14. Juny. — Feuerwerk von Chiarini aus Venedig.

5. July. Aufführung von Salomon's Urtheil von Grabler.

— July. Auftreten des Schauspielers Kunst auf der Bühne von Bonn namentlich als Spinarosa und als Roland von Löwenberg.

26. July. Bekanntmachung der Ernennung der Herren von Boeselager und von Nordeck zu Kreis-Deputirten.

[1]) Hierzu bemerkt Helmann „Hunsi" (Honnef).

1829

26. Nov. Bildung einer Tochtergesellschaft für sittliche Besserung der Gefangenen.

1830

7. Febr. Brand bei Staatsrath Niebuhr.
12. Febr. Vorstellung der acrobatischen Tänzer von Baptist Loiset.
12. bis 16. März. Theatralische Vorstellungen der Gesellschaft von Mademoiselle Camoin.
— März. Vorstellungen der Reitergesellschaft von Baptiste Loiset.
— April. Abreise des Professor von Walther.
14. May. Concert von Paganini.
24. Juny. Aufstellung der Planetarium, und Tellurium von Auer.
28. Juny. Verdingung der Aufführung der Schlußmauer im ehemaligen Schießgraben.
1. Aug. Bekanntwerden der am 27. July in Paris ausgebrochenen Revolution.
5. Sept. Durchreise der Prinzen Wilhelm und Albrecht von Preußen nach Coblenz.
9. Sept. Rückkehr des Ersteren, Frühstück auf dem Rathhause.
16. Sept. Ankündigung der Verkäuflichkeit der Hausplätze auf der westlichen Seite der neuen Wilhelmstraße.
30. Sept. Anzeige der Versteigerung des ehemaligen Zimmerplatzes.
26. Nov. tritt Madame Fischer im Theater zu Bonn als Fidelio auf.
23. Dec. Ernennung des Herrn Baumeisters Leydel an Wesemanns Stelle zum Mitglied der Prüfungs-Commission für Bauhandwerker.

1831

2. Jan. Sterbetag des Staatsraths Niebuhr.
17. Jan. Zur Feier des Krönungsfestes Concert und Ball des Musikvereins im Englischen Hofe.
21. Jan. Requiem zu Ehren des am 16 Dec 1830 gestorbenen Tonkünstlers Grabeler.
22. Jan. Sterbetag des Staatsrath Hardt.[1])
6. Febr. Concert des Flötenspielers Drouet[2]) im Schauspielhause.

[1]) Hardt war Geheimer Bergrath.

[2]) Drouet war erster Flötist der Kgl. Kapelle zu Paris.

1831

6. Febr. Vorstellung des Magiers von Meckold aus Petersburg.
22. Febr. Auftreten des Mannheimer Sängers Schmuckert in Jean de Paris.
7. Merz. Concert des Violinisten Hartmann von Frankfurt.[3])
11. Merz. Concert des Amsterdamer Tenoristen de Brugt im Schauspielhause.
14. Merz. Concert der Wiener Pianistin Blahetka in der Jesuiten-Aula.
21. Merz. Verkauf der Bäume des Hofgarten, welche bei der Gradelegung der Coblenzer Straße wegfielen. a)
4. April. Physikalische Experimente des russischen Feuerkönigs Schwarzenberg.
28. April. Concert der Fräulein von Belleville, Pianistin.
20. May. Begräbniß des am 26. gestorbenen Domherrn und Professors Hermes.
30. May. Ankunft des Gouverneur der Rheinprovinz Prinzen Wilhelm und seiner Familie — Fackelzug, Beleuchtung, Ball im Schauspielhause.[4])

[3]) fand im Englischen Hofe statt.

a) Es wurde damals die Mauer des Hofgartens, welche vom Koblenzer Thor bis zu dem Thore in der Nähe der damaligen Anatomie (des heutigen Gypsabgüsse-Museums) reichte, niedergelegt, wie auch ein eisernes Thor mit Einfassung entfernt, welches am Stockenthore den Eingang in den Hofgarten sperrte.

[4]) Eine Deputation des Stadtrathes und der Universität empfing den Prinzen an der Bannegrenze, wo ein Triumphbogen errichtet war. Am Eingange der Stadt und durch die Straßen hatten die Bruderschaften und Schulen mit ihren Fahnen, auf dem Markte die Schützengesellschaft Aufstellung genommen. Auf der Treppe des Rathhauses wo der Stadtrath und die Behörden versammelt war, hatten festlich geschmückte Mädchen mit Kränzen und Guirlanden Aufstellung genommen. Der Prinz nahm im Stern Absteigequartier, wo ihm gleich nach seiner Ankunft die Civil- und Militärbehörden, der Stadtrath und die Mitglieder des Kreisstandes vorgestellt wurden. Eine Anzahl junger Damen überreichte der Prinzessin mit einem Bewillkommnungsgedicht ein Bouquet. Der Prinz begab sich sodann in die Universität, wo ihm die Professoren und die academischen Behörden vorgestellt wurden, worauf er die Aula, die Bibliothek, die Klinik und sämmtliche Institute der Hochschule, sowohl in Bonn als in Poppelsdorf, besichtigte. Im

1831

5. Juny. Ausfüllen des Grabens am Coblenzer Thor.[5])
12. Juny. Bekanntwerdung des am 4. Juny. 1831 zu Berlin erfolgten Ablebens des Reviſions- und Staatsraths Fiſchenich.[6])
24. Juny. Vorſtellungen des Magiers, und Phyſikers Boſco.
— July. Vorſtellung der Brüſſeler Balletänzer Benoni-Corelle. ꝛc.
2. July. Ankunft der Menagerie von Van Acken.
18. July u. 24. Aug. Concerte des Kapellmeiſters Schmidt und ſeiner Gattin.
30. u. 31. Aug. Vorleſungen des Profeſſor Harleß über die Cholera.
Oct. Einrichtung eines Choleralazereths, Bildung von Schutz- und Sanitäts-Commiſſionen.
6. Nov. Theatraliſche Vorſtellung der Familie Gebhard.
8. Nov. Sterbetag des Notars Peter Joſeph Eilender. (Fortſetzung folgt.)

Poppelsdorfer Schloſſe waren einige Erfriſchungen bereitgeſtellt; von hier begaben ſich die Herrſchaften nach Beſichtigung des botaniſchen Gartens zur Münſterkirche.

Zur Tafel waren Deputationen ſämmtlicher geiſtlichen, Civil- und Militärbehörden zugezogen; nach derſelben fand die Vorſtellung der Damen aus der Stadt und der Umgegend ſtatt.

Am Abend brachten die Studenten dem Prinzen einen feierlichen Fackelzug; nach Beendigung deſſelben durchfuhren die Herrſchaften die Stadt, um die Beleuchtung derſelben in Augenſchein zu nehmen; als beſonders gelungen wird die des Fürſtenberger Hofes (heute Poſt), des Rathhauſes, des Gaſthofes zum Stern und die Transparente an den Kaſernen angegeben. Im Schauſpielhauſe fand ſodann ein Feſtball ſtatt, den der Prinz eröffnete und dem er bis um Mitternacht beiwohnte.

Am folgenden Morgen beſichtigte der Prinz das damals hier garniſonirende 7. Ulanen-Regiment in der Reitbahn auf dem damaligen Exercierplatz (neben dem heutigen Theater) ſowie das zur Uebung zuſammengezogene Landwehrbataillon und ſetzte ſodann ſeine Reiſe über Neuwied nach Coblenz fort.

[5]) Es wurde damals der vor dem Coblenzer Thor längs dem Hofgarten gelegene Graben ausgefüllt; ebenſo der Reſt des ehemaligen Schießgrabens.

[6]) Siehe den Nekrolog, den das „Bonner Wochenblatt" in ſeiner Nro. 47 vom 12. Juni 1831 über ihn brachte. Abgedruckt nebenſtehend.

Bartel Ludwig Fiſchenich.

Zu den hervorragenden Männern, welche in Bonn das Licht der Welt erblickt haben, muß auch B. L. Fiſchenich gezählt werden. Es mag deshalb angebracht erſcheinen, als Beitrag zu ſeiner Biographie den Nekrolog, den das „Bonner Wochenblatt" in ſeiner Nr. 47 des Jahrgangs 1831 über ihn veröffentlichte hier zum Abdruck zu bringen.

„Multis ille bonis flebilis occidit.
Horat.

Am 4ten Junius 1831 ſtarb zu Berlin der geheime Ober- Juſtiz- und Reviſions-Rath, Staatsrath Bartel Ludwig Fiſchenich, Ritter des rothen Adler Ordens, geboren zu Bonn am 2ten Auguſt 1768.

Er trat zuerſt in den Staatsdienſt als Schöffe bei dem vormaligen hohen Gerichte zu Bonn, und erhielt dort ſeine erſte Bildung im practiſchen Juſtizdienſt, worin er in der Folge eine ſo hohe Stufe der Auszeichnung erreicht hat. Bald darauf veranlaßten ſeine vorzüglichen Fähigkeiten, die er gleich beim Beginnen ſeiner Laufbahn entwickelte, verbunden mit ſeiner Neigung zur Theorie, den damaligen Kurfürſten Max Franz, ihm einen Lehrſtuhl auf der von ihm errichteten Hochſchule dahier anzuvertrauen. Bevor er dieſe Stelle antrat, beſuchte er die Hochſchule zu Jena, wo er mit den daſigen Heroen der vaterländiſchen Litteratur Wieland, Göthe und Schiller, in freundſchaftlicher Verbindung lebte, und beſonders mit Letzterm, mit dem er in einem Hauſe wohnte, im innigſten Verhältniſſe ſtand.

Von da zurück gekommen, lehrte er das Natur- und allgemeine Staatsrecht. Sein Vortrag, der durch Wärme und innige Begeiſterung für ſeine Lehrſätze belobt wurde, gewann ihm ſeine Zuhörer in einem Grade, deſſen keiner ſeiner Collegen ſich zu erfreuen hatte, — ſie verehrten in ihm gleichſam den Repräſentanten des Rechts, und ihre Anhänglichkeit an ihn war grenzenlos. — Kurz nachher ward er zum wirklichen Hof- und Regierungsrath ernannt, welche Stelle er mit jener als öffentlicher Lehrer vereinigte.

Beim Eintritt der Franzoſen in die hieſigen Länder am Ende des J 1794, zog er ſich von den Geſchäften zurück, und lebte der Wiſſenſchaft, und vorzüglich ſeinen Mitbürgern durch Rath in ihren öffentlichen und Privat-Angelegenheiten auf die reinſte, uneigennützigſte Weiſe.

Unter dem Conſulat trat er wieder in das öffentliche Leben, indem er als Sicherheits-Beamter (Magistrat de Süreté) ohne ſein Zuthun angeſtellt ward. Dieſe Stelle vertauſchte er ſpäter mit jener des Präſidenten des Kreisgerichts zu Aachen.

Gleich nach dem Eintritt der Verbündeten in dieſe Länder, ward er von dem damaligen General-Gouverneur Sack in den wichtigſten Angelegenheiten des Landes zu Rathe gezogen, und wirkte ſo unabläſſig und aus allen Kräften, ſelbſt mit Aufopferung ſeiner Geſundheit für das Wohl ſeiner Mitbürger.

Nach der Beſitzergreifung dieſer Länder durch die Krone Preußen, ward er als Mitglied der Immediat-Juſtiz-Commiſſion, deren Beſtimmung es war, die beiden Geſetzgebungen, nämlich das Allgemeine Landrecht und die hier geltenden Geſetze zu prüfen, und das Gute, wo es ſich vorfinde herauszuheben, nach Köln berufen. Endlich, nachdem dieſe Commiſſion ihre Arbeiten vollendet, ward er zum Mitglied des Reviſions- und Caſſationshofes in Berlin und ſpäterhin zum Staatsrath ernannt — wo er nun ſeit dem 15. July 1819 in raſtloſer Thätigkeit für Recht und Gerechtigkeit gelebt hat.

Seine unerſchütterliche Characterfeſtigkeit in Ausübung der heiligen Lehren, die er früher öffentlich vorgetragen, ſeine wahrhaft beiſpielloſe Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit, ſein makelloſer Wandel, und ſeine ſchöne und tiefe wiſſenſchaftliche Bildung, haben ihm überall die Achtung Aller, die ihn näher zu kennen Gelegenheit hatten, erzwungen. Die Rheinlande, ſeine Freunde, die er in dieſen zurück gelaſſen, und die Bewohner ſeiner Vaterſtadt insbeſondere, werden noch lange den für ſie unerſetzlichen Verluſt betrauren."

So der Nekrolog des „Bonner Wochenblatts." Wir bemerken noch, daß ein hübſches Porträt Fiſchenichs, ein Geſchenk von Frl. Lamberz, in den Sammlungen des Vereins Alt-Bonn (Bonnenſia) ſich befindet.

Briefkaſten.

Beim Baue des Rathhauſes, über welchen die vorige Nummer berichtet, ſoll Zimmermeiſter Leers den neuen Dachſtuhl gemacht haben. Es ſei dabei, ſo wird erzählt, eine Zwiſtigkeit zwiſchen den Leiendeckern und den Zimmerleuten ausgebrochen. Leers ſei da auf das Dach hinausgeklettert und habe an einer ſehr gefährlichen Stelle eine Axt hineingehauen; dann ſei er zurückgekommen und habe die Dachdecker aufgefordert, ſie dort wegzuholen. Acht Tage lang habe ſie dort geſteckt, ohne daß ein Dachdecker gewagt habe, ſie dort wegzuholen, bis ſchließlich Leers ſelbſt ſie fortnahm. K.

Obſchon in der Jahrg. II S. 70 und 93 dieſer Ztſchr. erwähnten Urkunde es heißt Malgiso seu Lezzenich wird unter erſterem Namen wohl richtiger an das nahe bei Leſſenich gelegene Meßdorf zu denken ſein. Wie aus Fritigiſo, Frießdorf, aus Rinnigiſo, Rüngsdorf geworden iſt, ſo kann Malgiſo ſich zu Malgesdorf, Maßdorf, Meßdorf abgeſchliffen haben. Seu bezeichnete häufig in jener Zeit nicht „oder" ſondern auch „und" oder „ferner".

Eberh. v. Claer.

Jahrgang 1 und 2 dieſer Zeitſchrift ſind à 2 M. durch jede Buchhandlung und vom Verlag direkt zu beziehen.

P. Hauptmann'ſche Verlagshandlung.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

3. Jahrgang. Nro. 5.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im August 1891.

Bonner Leben im 12. und 13. Jahrhundert.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Schluß.)

Wir erfuhren vorher in der Gespenstergeschichte schon, daß an dem Cassiusstift eine Schule sich befand. Dieselbe war jedenfalls in erster Linie dazu bestimmt Geistliche heranzubilden, vor Allem diejenigen, welche in das Stift einzutreten wünschten. An anderer Stelle (XII, 46.) wird eines Schülers Erwähnung gethan, der in früher Jugend gestorben ist. Die Erzählung, die nicht ohne poetischen Reiz ist, lautet wie folgt:

„Von einem Schüler, dessen Seele in Gestalt einer Taube geholt worden ist.

In der Stadt Bonn wohnte eine Klausnerin, eine sehr fromme und andächtige Frau. Als diese einst des Nachts an den Ritzen ihrer Zelle einen Glanz hereindringen sah, glaubte sie, es sei Tag, stand erschreckt, weil sie die Horen noch nicht gebetet hatte, auf und öffnete das Fenster, welches auf den Kirchhof ging. Und siehe, da erblickte sie zu Häupten eines Grabes, in welchem jüngst ein Schüler beigesetzt worden, eine Frau von wunderbarer Schönheit stehen. Vom Glanz ihres Körpers aber war jenes Licht ausgegangen. Es saß auch eine schneeweiße Taube auf dem Hügel, welche jene ergriff, und am Busen barg. Obschon die Klausnerin schon merkte, wer die Gestalt sei, so fragte sie doch ehrfurchtsvoll, wer sie sei. Sie aber erwiderte: Ich bin die Mutter Christi und bin gekommen, die Seele dieses Schülers, der wahrhaftig ein Martyrer ist, zu holen. Und in der That sind Schüler, die unschuldig leben und gerne lernen, Martyrer. Und wenn sie später die erlernten Wissenschaften in Liebe und vor Allem im Dienste Gottes ausüben, werden sie großen Lohn erlangen."

Auch diese Erzählung ruft uns ein Bild aus längst entschwundener Zeit vor die Seele. Die Klausner und Klausnerinnen waren eine besondere Art von Einsiedlern, welche sich auf Lebenszeit in eine Zelle einschlossen, um dort in der Einsamkeit ungestört Gott dienen zu können.[1]) Einer alten Inclusenregel aus Baumburg in Oberbayern zufolge sollte die Klause aus Stein erbaut sein und zwölf Fuß im Geviert enthalten. Drei Fenster mußte sie haben: eins gehe in die Kirche, an welche die Zelle angebaut sein mußte, damit der Klausner dem Gottesdienst beiwohnen und die Sakramente empfangen könne, eins mit Glas oder Horn verschlossen diene für Licht und Luft, eins mit

[1]) Das älteste Beispiel eines solchen ist der h. Paulus, der um 258 in die Wüste Oberägyptens floh und dort in einem Höhlenbau bis zu seinem Tode, 341 lebte; im Abendlande sind die ersten bekannten Inclusen die h. Teuteria, Schwester des Bischofs Procus von Verona und Tusca, welche um 226 in Verona lebten.

einem Holzriegel verſchließbar öffne ſich nach außen um Speiſe und Trank entgegennehmen zu können. Sein Tiſchgeräth beſtehe aus einer Schüſſel, einem Napfe und einem Kruge. Nach der Terz ſtelle er Schüſſel und Krug vor ſein Fenſter und verſchließe daſſelbe wieder. Nach der Non öffne er das Fenſter und eſſe und trinke an demſelben, wenn ihm Nahrung gebracht worden iſt. Findet er nichts, ſo ſpreche er doch die Dankgebete und warte in Geduld auf den folgenden Tag. Dreimal in der Woche faſte er bei Waſſer und Brod. Das Stillſchweigen iſt nur zwiſchen Non und Veſper zu unterbrechen erlaubt.[1]) Die Incluſenregeln des Prieſters Grimilach aus dem 9. Jahrhundert,[2]) wie die des ſel. Aelred[3]) († 1166 als Abt von York), ſchreiben noch vor, daß die Incluſen von ihrer Hände Arbeit leben ſollen, und erlauben, daß je zwei Incluſen zur Förderung des geiſtlichen Lebens und zur Hilfe in Krankheitsfällen zuſammenwohnen. Doch ſcheint letzteres nur ſelten vorgekommen zu ſein. Schon ſeit dem früheſten Mittelalter gewann das Inſtitut auch im Abendlande eine außerordentliche Verbreitung. Eine ganze Reihe von Incluſen werden uns genannt, obſchon ſelbſtverſtändlich die Namen verhältnißmäßig nur weniger uns aufbewahrt geblieben ſind. Auch Cäſarius erwähnt neben oben erwähnter noch verſchiedener anderer Incluſen, ſo in Köln, Aachen, Namur, Arnsberg ꝛc.[4])

Es iſt alſo eine heiligmäßige Perſon, welcher die oben erzählte Viſion zu Theil wurde. Da die Klauſe an eine Kirche ſich anlehnen mußte, und das Fenſter, wie Cäſarius berichtet auf den Kirchhof ſah, kann für die Wohnung derſelben nur der Martins-, der Gangolphs- oder der Römerplatz in Frage kommen, auf denen die alten Pfarrkirchen mit ihren Kirchhöfen lagen. Da dieſelben heute gänzlich verſchwunden ſind, ſo können wir an den Gebäuden keine Spuren angebauter Klauſen nachweiſen. Dagegen iſt es nicht unmöglich, daß die kleine, romaniſche St. Helenakapelle im gräflich Reneſſe'ſchen Hauſe[1]), die aus dem 12. vielleicht noch aus dem 11. Jahrhundert ſtammt, eine ſolche Klauſe iſt. Der geringe Umfang derſelben zeigt, daß ſie nicht für den öffentlichen Gottesdienſt beſtimmt war. Führte man trotzdem in ſo früher Zeit ein ſteinernes Kirchlein in ſo winzigen Dimenſionen auf, dann mußten beſondere Gründe dafür maßgebend ſein, und man darf dieſelben wohl in der oben erwähnten Vorſchrift finden, daß die Klauſe aus Stein ſein ſollte, ſowie in der Grimilachs, daß, wenn der Klausner Prieſter ſei, der Biſchof das Gebetszimmer conſecriren ſolle, damit er daſelbſt täglich die h. Meſſe feiern könne. Der Raum unter der Kapelle wäre dann die Wohnung geweſen. Es wäre wünſchenswerth, wenn die Helenakapelle einmal von dieſem Geſichtspunkte aus unterſucht würde.

Zum Schluß möge noch eine Erzählung der Fieberphantaſien des kranken Ritters Walther aus dem benachbarten Endenich folgen, nicht nur wegen ihres originellen Inhalts, ſondern auch wegen der darin erwähnten Burgen Drachenfels und Wolkenburg, ſowie des Kottenforſtes.

„Von der Strafe des Grafen Wilhelm von Jülich.

Im Dorfe Endenich, welches im Bonner Gebiet liegt, wohnte ein Ritter, mit Namen Walther, der unſerm Hauſe und Orden ſehr ergeben war. Als dieſer einmal ſchwer krank war und allein lag, erſchien ihm zu Füßen des Bettes der Teufel in ſichtbarer Geſtalt. Sein Geſicht war aber, wie er ſelbſt uns erzählte, wie das eines Affen mit Ziegenhörnern. Bei dieſem Anblick erſchrak er zuerſt; dann aber erholte er ſich und ſprach: Wer oder was biſt du, woher kommſt du und was willſt du?

Das Ungethüm erwiderte:

„Ich bin der Teufel und bin gekommen, deine Seele zu holen."

Als der Ritter ſagte: „Hinweg, Verführer, meine Seele wirſt du ſicher nicht bekommen; ich befehle mich Chriſto", fuhr jener fort:

[1]) Rader. Bavar. sanct III, 117.

[2]) Holstenius, lod. regul., ed Brockie, 1759 I. 291.

[3]) Ebenda I. 418.

[4]) Dial. IV, 87; V, 17; VI, 5; VIII, 60; IX, 31; XI, 27; XII, 27.

[1]) Am Hof, Nro. 32.

„Walther, wenn du zu mir ſtehen und mir huldigen willſt, werde ich dich nicht nur geſund machen, ſondern außerdem auch deine ganze Nachkommenſchaft reich machen".

Der Ritter erwiderte: „Ich habe genug; deine trügeriſchen Reichthümer kümmern mich nicht. Woher ſollſt du auch Schätze bekommen?"

„Innerhalb der Grenzen deines Hofes," erwiderte der Teufel, „liegen unzählige verborgen".

Da die Unterhaltung mit ihm dem Ritter zu gefallen anfing, ſagte er: „Sage mir doch, wo iſt die Seele meines jüngſt (1207) verſtorbenen Herrn, des Grafen Wilhelm von Jülich?"

Der Teufel antwortete: „Kennſt du die benachbarten Burgen Drachenfels und Wolkenburg?"

„Die kenne ich", erwiderte er.

Und jener: „Auf Treu und Glauben ſage ich dir, wenn von Eiſen wären die Burgen und ihre Berge und an den Ort verſetzt würden, wo die Seele Wilhelms iſt, bevor man die Augen ſchließen kann, würden ſie geſchmolzen ſein".

Als er das geſagt hat, fügte er mit gellendem Lachen hinzu: „Dieſe Hitze iſt noch ein Milchbad für ihn; in Zukunft, wenn die Seele ihren Körper wieder annimmt, dann wird er erſt die ihm gebührende Strafe erhalten."

Ueber die Seele Heinrichs, Grafen von Sayn befragt, antwortete er: „Gewiß, die haben wir auch." Aber über die Strafe derſelben ſagte er nichts.

Er fing auch an, ihn über ſeinen Vater zu fragen. Darauf antwortete jener: „Einundzwanzig Jahre hatten wir ihn; aber die Einäugige und jener lauſige Kahlkopf, der auf dem Speicher liegt, haben ihn uns weggeholt."

Die Einäugige nannte er die Gattin, welche durch beſtändiges Weinen für ſeine Seele ein Auge verloren hatte. Den Kahlkopf nannte er aber den Sohn deſſelben, unſern Mönch Dietrich, der zur ſelben Zeit gekommen war, ſeinen Bruder zu beſuchen. Ueber vorgenannte Dame gefragt antwortete er:

„Die hat wirklich nie in unſerer Gewalt geſtanden, weil ſie eine gute und heilige Frau geweſen iſt. Deinen Bruder Lambert aber haben wir ſo aufgezäumt, daß er uns wohl nicht entrinnen wird."

Dieſer war vor wenigen Tagen geſtorben, ein geiziger und geldgieriger Mann.

Als der Ritter wiederum ſagte: „Sage mir, von woher biſt du jetzt zu mir gekommen", antwortete der Dämon:

„Ich und meine Genoſſen waren bei dem Sterbebett einer Abtiſſin des ſchwarzen Ordens und erwarteten das Abſcheiden ihrer Seele."

„Zu wie vielen waret ihr dort"? fragte darauf der Ritter.

Antwortete der Dämon: „Kennſt du den Wald Kottenforſt?"

„Sehr gut kenne ich den," ſagte er.

Und jener: „Es ſind nicht ſo viele Blätter auf den Bäumen da, als wir dort verſammelt waren."

Es iſt das der größte Wald in unſerer Gegend.

„Und was," ſagte er, „habt ihr dort erhalten?"

„Leider nichts", antwortete er, „die Frau war fromm; es kam aber auch der Erzengel Michael darüber mit einer eiſernen Keule und ſchlug ſo auf uns und verjagte uns mit Schlägen, daß wir auseinanderflogen wie Staub, wo der Wind hineinſtößt".

Gefragt, ob er auch beim Tode des Herrn Gevard, unſeres Abtes zugegen geweſen, der damals jüngſt geſtorben war, antwortete er:

„Es iſt nicht ſoviel Sand am Meeresſtrande als unſere Anzahl dort. Aber wenig haben wir dort erreicht, weil jene Lauſebälge wie die Schweine auf dem Boden lagen und

grunzten und uns nicht näher herankommen ließen. Sie haben außerdem ein Brummhaus", er meinte das Kapitelhaus, „in welchem Alles, was sie verbrochen haben, sie uns wegnehmen."

Da sagte der Ritter: „Wie konntest du Dummkopf es wagen, zum Tode eines so gerechten Mannes zu kommen?"

„Wagen?" sagte er. „Ich war dabei als der Sohn Gottes starb, und saß auf dem Kreuzbalken."

Als Walther fragte: „Was war euer Theil beim Tode Christi?" antwortete er: „Keinen. Zu unserm Unglück kamen wir dorthin, denn durch die Kraft des Sterbenden wurden wir verwirrt und bestürzt und in die Hölle hinabgeschleudert."

Ueber vieles Andere hat er sich, als er allein war, mit dem Dämon unterhalten und es, als er wieder gesund geworden, Vielen erzählt."

Rugendas' Stich: Die Eroberung Bonns 1703.

Von der Eroberung Bonns im Jahre 1703 hat der berühmte Schlachtenmaler Georg Philipp Rugendas eine hübsche Zeichnung entworfen, zu welcher Abraham Drentwett eine reiche Umrahmung mit allegorischen Figuren, Amoretten, Blumengewinden und Trophäen componirte. Joh. Aug. Corvinus in Augsburg besorgte dann den Stich. Die Auffassung der Stadt Bonn auf diesem Blatte ist charakteristisch für die Art und Weise, wie damals derartige Ansichten oft hergestellt wurden. Rugendas arbeitete nämlich nach der bekannten Merian'schen Ansicht von Bonn vom Jahre 1643, ohne sich darum zu kümmern, daß die Stadt seitdem theilweise ein anderes Aussehen gewonnen hatte. Das prächtige Zollhaus, welches die Mitte der Ansicht einnimmt, stand nämlich gar nicht mehr; dafür war aber vor demselben die hohe Bastion, „Der alte Zoll" sowie weiter rheinaufwärts ein ausgedehntes, bis an die erste Fährgasse reichendes Hornwerk: „Das neue Werk" genannt, aufgeführt. Beide suchen wir auf unserm Stich vergebens. Die Zeichnung der Münsterkirche hat er gar nicht verstanden; er theilt sie in zwei Kirchen: eine mit dem großen Thurm, und davor eine kleinere mit zwei Thürmen. Der eigentliche Werth des Blattes liegt in dem effectvoll componirten Vordergrund. Der Künstler läßt uns in eine Batterie der Belagerer schauen, welche die Beueler Schanze beschießt. Soldaten in der Tracht des Anfangs des 18. Jahrhunderts sind in lebendiger Bewegung um ein Geschütz beschäftigt; rechts blickt man in die Laufgräben, in deren Zickzacklinien die Sturmkolonnen sich der Beueler Schanze nähern.

Die Wiedergabe des hübschen Blattes wird unsern Lesern nicht unwillkommen sein. Um mehr Raum zu gewinnen und das eigentliche Bild nicht zu sehr verkleinern zu müssen, ist auf unserer Reproduction die Umrahmung fortgelassen. In der Mitte des unteren Randes, wo ihre Ornamente weit in das Blatt hineinragten, ist dafür das Bonner Wappen angebracht worden.

Aus Bonn vor tausend Jahren.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

(Schluß.)

Seinen Urkundenauszügen fügte Helmann ein Register der Ortsnamen bei, welche in den von ihm ausgezogenen Urkunden vorkamen. Die in den Auszügen enthaltenen Namen heben wir, nach dem Beispiele Perlbachs, durch fette Ziffern hervor.

Nomina locorum veterum et recentiorum, quorum in dictis diplomatibus mentio fit.

Namen alter und neuer Ortschaften, deren in den genannten Urkunden Erwähnung geschieht.

Ramerstorp fol. 1.

Ramersdorf

Cassele 1. 24. 34. in Aualgawe.	Obercaſſel im Auelgau
Geistinge fol. 1. 2. 29.	Geiſtingen
Morsbach. 1. Maubach 2.	Morsbach, Maubach
Dudenestorp 3 et 9 Dustorp.	Duisdorf
Blitterstorp 3. 5. 22. 23. 28.	Plittersdorf
Medengouenheim 3.	Medinghoven
Briubach. Braitbach 4.	Braubach? Rheinbreitbach
Honestorp Honf 4. 33. Gunh 38.	Honnef, Gimmingen
Dollendorf 5. in Aualgawe 12. 23. 24. 27. 28. 29. 30. 32.	Dollendorf im Auelgau
Cutichoba Kutchouen 6. 24.	Küdinghoven
In pago Tustensi Wormarstorp 7. 8. 15. 25. 35.	Wormersdorf im Deutzgau (?)
In villa Millenheim 7. 9. 15. 16. 18. 22.	Im Dorfe Mehlem
In Aualgauuwe vel in marca Asiamariorum et in marca Lareriorum in fluvio Segen 7.	Im Auelgau oder in Eſchmar und in Lahr am Fluße Sieg.
Helmrici comitatus 8. 12. 22. 25. 26.	Die Grafſchaft Helmrichs
Mekidenheim 8. 18. 34.	Meckenheim
Antiniche 9. Antonicense 17. 23. 28. 33.	Endenich
Ecclesia s. Martini in Bonna 9. 26. 27. 29. quae est in s. Cassii etc. constructa 33.	Die Kirche St. Martin in Bonn, welche im (Dorfe) des h. Caſſius etc. erbaut iſt
Lezzinich 10. Laciniaco 18. 29. 36. 37.	Leſſenich
Gumme rivulus 11. die bach von Gudenich 17. 25. 28. 34.	Der Bach Gumme. Die Bach von Gudenau
Bodofrica Bedendorp 11.	Bedendorf
Birche et Wintere 11.	Birk und Königswinter
Lutzel Wintere 23. villa Winitarum 25.	Königswinter
Guodanesmonte 13. Godenesberg 35.	Godesberg
Gilestorp 14.	Gielsdorf
Cisin 14.	Ziſſen
Bruola 14.	Brühl
In villa vui vocabulum Horschalingaho 16.	Herſel
Ringen 16.	Ringen
Odenhouen 16. 26. 29. 37.	Odendorf (?)
In villa seu in marca qua (!) vocatur Liezheim 16. 17.	Im Dorfe oder in der Mark, die Ließem heißt.
Rondorpere 18. 32. 36.	Rhöndorf
Flardesheimstorp 21. Flertzem 22. 31.	Flerzheim
Morenhouen 21.	Morenhoven
Dottendorp 21.	Dottendorf
Brule 21.	Brühl
Witheich comitatus 22. 32.	Grafſchaft Witheich (Widdig?)
Lengistorp 23. 27.	Lengsdorf
Brunonheim 23.	Bornheim

Popelstorp 23.	Poppelsdorf
Dtwilere[1]) 22.	Duttweiler (?) Ottweiler (?)
Pleis 22.	Pleis
Russendorp 22.	Rauschendorf
Einzuedt 22.	Engsfeld
Pissenheim 24. 25 seu Godelesheim vel Gilenheim 25. 31. 35.	Pissenheim oder Gülesheim
Aldenhouen 24.	Aldenhoven
Willenhouen 24.	Willenhoven (?)
Frithegestorp Fritigiso villa 24. 38.	Friesdorf
Banwiler 24.	Banweiler (?)
In Litinashouen prata II ad caval. V in confinib. S. Petri 24.	Litinashoven (?) zwei Wiesen für fünf Pferde im Gebiet des h. Petrus.
Kudinchhouen 24. 27.	Küdinghoven
Ramerstorp 24.	Ramersdorf
Tustensi pago in marca quae vocatur Fribodesheimo Asche 25. 26.	Im Deutzgau in der Mark, die Fribodesheimo Asche heißt.
Fristorp 26. Fritigestorp 31.	Friesdorf
Langengeriza 27,	Langengeriza (?)
Byrenhouen 27.	Birrekoven
Reida 28.	Rheidt
Mestorp 29.	Meßdorf
Odendorp 30. Odigedorp.	Odendorf
Munnendorp Mönndorp 30.	Mondorf
Bodestorp in villa Aualgawe 32:	Botzdorf (?) im Dorf Auelgau
Geislare 33.	Geislar
Boresdorp 33. Aualgawe.	Berzdorf (?)
Borstorp 33.	Berzdorf (?)
In marca Lantigisesheim et habet (Lücke) terrae Frawilariae uno fronte in Guna 34.	In der Mark Landgisesheim (?) und hat — — Land zu Frauweiler mit einem Ende an der Gumme
Berchouen } Flamerstorp } pago Aualgawe 34.	Berghoven Flamersdorf (?)
Ekendorp 37.	Eckendorf
AVALGAWE . I . die abel gawe. Cum enim montes Rheni hic in planitiem deriventur.	Auelgau, der Abgau. da nämlich die Berge hier in die Ebene herabgehen.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1831

8. Nov. Concert des Guitarre-Spielers Fancello, und des Sängers Gaggiotti.

1831

12. Nov. Errichtung der Katholischen Töchterschule der Fräulein Probst.[1])

— Nov. Baumpflanzung auf dem Dietkircher-Platz.

[1]) Das D ist laut Perlbach ganz verschieden von den aller andern; man könnte ein O vermuthen.

[1]) Der Stundenplan umfaßte: „1) Religionslehre und biblische Geschichte 2) ausdrucksvolles Lesen ausgewählter Gedichte und prosaischer Aufsätze, 3) Schönschreiben, 4) Kopf-

1832

9. Febr. Concert der 4 Brüder Koella, Alpensänger.
19. Febr. Vorstellung der Englischen Schauspieler Klischnig und Borroughs.
13. März. Aufführung der Oper Liska, dirigirt vom Componisten Ferdinand Ries[1]) selbst.
1. April. Vorstellung der Athleten und Balliniſter de Bouché und Dupuis.
30. April. Concert der Flötisten Grünberg aus Hannover.
28. May. Erste Vorstellung des Theaters der Städte Köln und Aachen.
4. Juny. Verkauf des Theils des Englischen Hofes, worin sich der Ballsaal befand.[2])
20. Juny. Versteigerung der Neupflasterung der Wilhelmstraße.
16. Juny. Versteigerung der Arbeiten zur Vergrößerung des Kirchhofes.
25. Juny. Vorstellung des russischen Feuer-Königs Paul Schwarzenberg.[3])
5. July. Erste Aufforderung zur Errichtung eines Denkmals für Beethoven.
12. July. Sterbtag des Stadtraths Nicolaus Simrock.
28. July. Gedicht von Krupp auf das Hinscheiden des in Wiesbaden verstorbenen Professors von Droste-Hülshof.
— Concert der steierischen Sängerin Maria Jansa.

und schriftliches Rechnen. 5) Deutsche und 6) französische Sprache, 7) Geschäfts- und Briefstil, 8) Erdbeschreibung. 9) Erzählungen aus der Welt- und vaterländischen Geschichte, 10) Naturgeschichte, 11) geometrische Anschauungslehre, 12) Zeichenkunst und 13) Gesangbildungslehre. Ferner Unterricht in weiblichen Handarbeiten, im Stricken, Nähen, Kleidermachen und in allen Arten künstlicher Stickereien." Neben den Fräulein Maria und Sibilla Probst wirkten an der Anstalt noch der frühere Oberlehrer an der Columbaschule in Köln, Dr. Müller Kaplan Bierbaum, früher Vorsteher einer höhern Lehr- und Erziehungsanstalt zu Köln und Kaplan Peters.

[1]) Bekanntlich ein geborener Bonner.

[2]) Der Englische Hof war das heutige Baumbauer'sche Haus Fürstenstraßeneckе. Es war das beliebteste Balllokal

[3]) Er ließ zwei Luftballons aufsteigen.

1832

28. Oct. Auftreten des Schauspielers Blum im Barbier von Sevilla bei der Düsseldorfer Gesellschaft, Dirigirt von Dezossi, welche bis zum 3ten December in Bonn spielte.
Nov. Marionetten-Theater von Erckrath aus Elberfeld.
15. Nov. Abmarsch des 7ten Uhlanen-Regiments unter Commando des Obersten v. Cursel nach der belgischen Gränze beim Einrücken der Franzosen in Belgien.
17. Dec. Erstes Concert der neu gebildeten Gesellschaft des Bonner Musikvereins.
27. Dec. Abreise des zum wirklichen Domherrn in Köln ernannten Ober-Pfarrers Iven.
31. Dec. Erster von der Lese- und Erholungsgesellschaft ausgehender Ball.

1833

5. Jan. Einrücken von zwei Schwadronen des 6ten Uhlanen-Regiments und einer Batterie reitender Artillerie.
11. Jan. Concert des Bonner Musikvereins der Bürger und Studirenden im Englischen Hofe.
20. Jan. Installation des Ober-Pfarrers Klein.
21. Jan. Rückkehr des 7ten Uhlanen-Regiments nach Auflösung des Observations-Corps.
6. März. Concert der Fräulein Karl von Rom im Schauspielhause.
27. März. Concert der Sängerin Stockhausen im Englischen Hofe.
2. April. Concert der Steyerischen drei Sänger.
27. April. Sterbetag des Steuerempfängers Amaury.
30. März. Bekanntwerdung des von Dichter Michel Beer (zu München am 22. März verstorben) den Armen von Bonn vermachten Kapitals von 1000 Thaler.

(Fortsetzung folgt.)

Jahrgang 1 und 2 dieser Zeitschrift sind à 2 M. durch jede Buchhandlung und vom Verlag direkt zu beziehen.
P. Hauptmann'sche Verlagshandlung.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

5. Jahrgang. Nro. 6.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im September 1891.

Die römische Basilika zu Bonn.

Von

Dr. Th. J. Lacomblet.[1])

Inschriften und Urkunden aus dem zehnten bis vierzehnten Jahrhundert bezeichnen Bonn, oder einen Theil desselben, mit dem Namen Verona, während gleichzeitig und gewöhnlicher der Name Bonn vorkommt. Hagens Reimchronik[2]) enthält dafür das deutsche Wort Bern, welches sich als Verona in einer lateinisch geschriebenen Legende der Märterer Cassius und Florentius[3]) findet.

Diese geheimnißvolle Benennung, welche in der ersteren Form auf römische Vorzeit zu deuten scheint, ohne jedoch aus Denkmalen derselben bekannt zu seyn, und in der deutschen Gestalt an den Liederkreis der Heldensage erinnert, ohne nähere Verknüpfungspunkte darzubieten, weckte in neuester Zeit mehrseitige und sehr umsichtige Erörterungen[4]). Das Ergebniß beschränkte sich jedoch hauptsächlich auf die Wahrnehmung, daß dieselbe einen besondern Theil des Ortes, nämlich die Münsterkirche mit ihrem Bezirke oder das Cassiusstift bezeichne.

Die Urkunde, welche hier mitgetheilt werden soll, überrascht daher um so mehr, als sie etwa hundert Jahr früher, ehe sich der Gebrauch des Namens Verona nachweisen läßt, eben jenem Bezirke (nicht der Kirche) die Benennung Basilika beilegt und hierdurch auf den römischen Ursprung desselben bestimmter zurückzuweisen scheint, den Namen Verona aber nicht kennt.

Es liegt uns zwar von diesem höchst anziehenden Denkmale das Original nicht mehr vor; dieses ist vielmehr, mit allen andern Schriftstücken des Cassiusstiftes bis zum Anfange des XII. Jahrhunderts, in einem der vielen Unfälle, welche den Ort betroffen haben, untergegangen. Die Urkunde erscheint indeß nach Stil und Inhalt völlig unverdächtig und die alte Ueberschrift, welche sie führt, erklärt sogar den besondern Umstand, dem wir die Erhaltung einer Abschrift, die demnächst in das Stifts-Cartular übernommen worden, zu danken haben. Die Abtei Siegburg hatte nämlich von ihrem Stifter, dem Erzbischofe Anno II. von Cöln, unter anderen Besitzungen die erzstiftische Villa Muffendorf[1]) mit ihrem Gerechtsame im Cottenforste[2]) erhalten, woraus sich bald nachher ein Streit mit dem Stifte, dem noch andere Gerechtsame zu Gunsten dieser Schöpfung Annos entzogen worden waren, entwickelte. Das Stift berief sich, wie wir aus der Ueberschrift unserer Urkunde sehen, auf

[1]) Aus Lac. Arch. für die Gesch. des Niederrh. II. 65. Obschon durch neuere Ergebnisse verschiedentlich überholt, enthält diese Arbeit doch so Vieles von bleibenden Werth, daß ihr Abdruck gerechtfertigt erscheinen dürfte.

[2]) Ausgabe von v. Grote, S. 3, V. 61. — [3]) Petrus a Natalibus in Catal. Sanctor. lib. 9. cap. 46. — [4]) Hundeshagen: Die Stadt und Universität Bonn, Bonn, 1832. Lersch, Jahrb. des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande. Bonn, 1842, I. 1. Lepsius in den Neuen Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins, VII. 135.

[1]) Lacomblet, Urkundenb. f. d. Gesch. des Niederrheins, I. Nr. 202, 203 — [2]) Ebendas. Nr. 114.

dieſelbe, indem es unter dem Forſte auf der Meckenheimer Mark, wovon ſie handelt, ganz richtig den Cottenforſt verſtand, und ſchützte durch ſie ſeine beſitzlichen Rechte.

Der Inhalt unſerer Urkunde, ſoweit er uns hier beſchäftigt, iſt nun folgender. Unter dem Erzbiſchofe Guntharius von Cöln (850—873) ſchenkte der Prieſter Herigar dem Caſſiusſtifte Beſitzungen zu Meckenheim und anderwärts, und an demſelben Tage verlieh dieſer Erzbiſchof, welcher zugleich Probſt des Stifts war, in einer zweiten Urkunde das Geſchenk als Präcarey oder zum Nießbrauch zurück. Beides geſchah am 1. Juli, unter König Lothar (I.), in deſſen vierzehntem Regierungsjahre (im Frankenlande), d. i. 854.[1]) Die Worte der Schenkungsurkunde lauten: dono seu trado ad ecclesiam sanctorum, ubi ipsi sancti martyres corpore requiescunt, quae est constructa in villa Basilica, sanctorum sub honore Cassii et Florentii et ubi praeest Guntharius archiepiscopus Agrippinensis urbis, d. h. ich ſchenke und übergebe zur Kirche der Heiligen wo dieſe heiligen Martyrer körperlich ruhen, welche erbauet iſt in der Villa Baſilika, unter der Anrufung der heiligen Caſſius und Florentius und wo Guntharius der Erzbiſchof der Stadt Cöln vorgeſetzt iſt. Bekanntlich hatten Caſſius und Florentius mehrere Leidensgefährten, wovon ein Theil zu Bonn den Tod erlitten; dieſe alle, worauf ſich der Eingang der angeführten Stelle bezieht, ruhten an der Stätte der Kirche, welche im Beſondern den hh. Caſſius und Florentius geweiht war. Könnte aber noch ein Zweifel darüber bleiben, ob der Ort oder Bezirk, wo die Kirche ſteht (die Villa), Baſilika genannt worden, ſo muß er doch durch die noch klareren Worte der zweiten Urkunde[2]) weichen. Dieſe hebt an: In nomine dei summi. Guntharius diuina fauente gratia Agrippinensis urbis episcopus filiis in christo, ipso (ipsi) videlicet episcopo, vel omnibus fratribus in coenobio beatorum martyrum Cassii et Florentii canonice institutionis norma degentibus, quod est in villa, quae dicitur Basilica, constructum.

[1]) Lac. Archiv II. S. 81. [2]) Ebenda S. 83.

Man könnte vielleicht zur Erklärung dieſer Benennung den Gedanken hegen, daß dort zuerſt eine chriſtliche Kirche entſtanden, die nach der Sitte der früheren Zeiten des Chriſtenthums Baſilika genannt worden, daß dieſe Benennung im Volksmunde auch auf den Bezirk der Kirche oder die Villa übergegangen ſey und beibehalten worden, nachdem der ſpäteren Sitte gemäß zur Bezeichnung der Kirche der Ausdruck ecclesia in Gebrauch gekommen. Mit unſerer Urkunde tritt indeß eine andere in Verbindung, die zwar einer viel ſpäteren Zeit, dem Jahr 1373, angehört, aber ein uraltes Verhältniß zum Gegenſtande hat.

Erzbiſchof Conrad von Cöln hatte im Streite mit den Cölnern ſeinen Wohnſitz nach Bonn verlegt, und erklärte den Ort, den er zu befeſtigen beſchloſſen hatte, im Jahr 1243 zur Stadt.[1]) Die Ausdrücke der Urkunde: opidum Bunnense fossatis et muris duximus muniendum, ſowie der folgenden[2]): cum nos pro firmando et muniendo opido nostro Bunnensi — vineas — exstirpari fecerimus, lehren, daß Bonn in jener Zeit[3]) ein offener Ort ohne Gräben und Ringmauern geweſen. Ihrer Natur nach waren die neuen Befeſtigungsarbeiten, für welche die ſteten Kriege ſeit Conrad bis auf den Erzbiſchof Heinrich II. nur wenig Geldmittel übrig gelaſſen, nur langſam vorwärts gerückt. Dieſer verlieh daher im Jahr 1318 der Stadt das Recht, auf zwölf Jahr eine Acciſe zu erheben, mit der Beſtimmung, den Ertrag ausſchließlich zur beſſeren Befeſtigung der Stadt zu verwenden; im Jahr 1326 dehnte er dieſe Verleihung auf ſtändige Zeiten aus.[4]) Der Befeſtigungsbau gewann hierdurch ungehemmteren Fortgang und führte zuletzt auf einen heftigen Streit mit dem Caſſiusſtifte, der, nach vorangegangenem Compromiß,[5]) durch Schiedsſpruch des Erzbiſchofs Friedrich von Cöln im Jahr 1373 entſchieden ward.[6])

[1]) Lacomblet, Urk. II. 284. Abgedruckt Bonner Arch. Jahrgang I. Seite 10. — [2]) Ebendaſelbſt 286. — [3]) Zur Römerzeit war es freilich ein feſtes Standlager, wie u. A. Tac. Hist. IV. 20 beweiſet, der von Thoren, Gräben und Wällen ſpricht. Doch dieſe mögen in den folgenden Kämpfen längſt zerſtört worden ſein. — [4]) Lac. Arch. II. S. 85. — [5]) Ebenda S. 86. — [6]) Ebenda S. 91.

Die Häuſer der Stiftsglieder (ſo erfahren wir) ſchoſſen mit ihren Hofräumen und Gärten auf eine Mauer, welche die Stifts-Immunität umgab und ſich von der erzbiſchöflichen Wohnung bis zum Mülheimer Pförtchen [1]) hinzog. Dieſelbe hatte Pforten und hier und dort emporragende Thürme, in welchen man ſie auf Stufen von Stein beſteigen konnte. Im Beſondern war darunter ein Thurm, der, wie es in dem Compromiß heißt: zum Stifts-Decanat gehörte und wo die Tauben ſeit alter Zeit hauſten. Die Mauer war ſo dick, daß die Stiftsherren auf derſelben ihre Spaziergänge zu halten pflegten; die Stadtverwaltung aber, welche ſie als Gemeingut betrachten und wohl als ergänzenden Theil ihrer Ringmauer behandeln wollte, hatte durch Abbruch der untern Stufen in den Thürmen dies gehemmt. Das Stift behauptete dagegen, die ſtreitige Mauer ſtehe ſeit ihrer Gründung auf Stiftsboden, wie dies der Anblick ſchon lehre, und die Stiftsgenoſſen ſeyen in unvordenklichem Beſitze, jenen Gebrauch davon zu machen. Der Erzbiſchof wollte nun zwar nichts an dem Grundſatze vergeben, daß die öffentlichen Wege, Mauern, Thürme zu Bonn zu den hoheitlichen Rechten der Cölniſchen Kirche gehörten, mußte jedoch das von dem Stift behauptete Recht anerkennen. So entſchied er denn, daß daſſelbe in den Beſitz und die Ausübung des bezeichneten Gebrauches wieder einzuſetzen ſey, jedoch unter der Bedingung, daß durch dieſen Gebrauch das prächtige und zierliche Anſehen der Mauer (Splendor et decora facies) nicht verletzt werde, und daß das Stift die Ausgänge zu dem Gipfel derſelben mit Fallthüren verſehen laſſen müſſe, aber die Durchgänge durch die Thürme nicht verſchließen dürfe, damit die auf derſelben wandernden Stadtwächter ſicher und ungehemmt hin und herſchreiten könnten.

Von welcher Mauer erhalten wir hier Kunde? Die Stadt hatte ſie nicht errichten laſſen, behauptete dies auch nicht und meinte nur, ſie ſey ihrer Natur nach ein öffentlicher, dem Gemeindeweſen angehöriger Gegenſtand; das Stift dagegen berief ſich auf unvordenklichen Beſitz, auf hohes Alter der Mauer, die auf Stiftsboden ſtehe und die Immunität umgebe: ſie hatte ein prächtiges Aeußere. Müſſen wir nicht glauben, daß ſie, wie dies auch die Reſte der Römermauer zu Cöln zeigen, von verſchiedenfarbigen zierlich geordneten Steinen aufgeführt und ein römiſches Werk geweſen; daß ſie demnach mit der Baſilika im Zuſammenhange geſtanden und das römiſche Prätorium, die ſpätere Villa Baſilika, umgeben habe?

Wir erblicken alſo in der Mitte des IX. Jahrhunderts eine Oertlichkeit, welche, wenn wir die hier weiter zu berückſichtigenden Verhältniſſe ins Auge faſſen, ihrer Zeit gegenüber wohl eine ausgezeichnete, glänzende ſeyn konnte; die wir ein Jahrhundert ſpäter unter dem prangenden Namen Verona oder Bern wiederfinden.

Zuerſt begegnet uns dieſe Benennung auf Münzen, welche unter dem Erzbiſchofe Bruno I. von Cöln (953—965) ausgeprägt ſind. Harzheim [1]) und Hamm [2]) theilen Abbildungen derſelben aus amtlicher Quelle, nämlich aus den handſchriftlichen Aufzeichnungen der beiden Münzwardeine Rodorff mit. Nachdem Erſterer voran bemerkt, daß ihm keine erzbiſchöflich-cölniſche Münze vor Bruno I. bekannt geworden, [3]) gibt er, auf der Tabula II., fünf Münzen K. Otto's I., welche Cöln auf der Kehrſeite nennen, und hiernach drei, welche von deſſen Bruder, Bruno I., ausgegangen ſind und auf der Stirnſeite das Bruſtbild des Erzbiſchofs, auf der Kehrſeite aber den Ortsnamen Verona führen. Wir haben ſie einzeln zu betrachten. Die erſte, bei Harzheim Nr. VI., hat die Umſchrift: Pruno. episcopus Coloni., und auf der Kehrſeite ein Kreuz, in deſſen vier Winkeln die Buchſtaben DVSA (Dux Saxonie) vertheilt ſind, mit der Umſchrift: Moneta. cus. in Verona. Die folgende ſetzt in der Umſchrift auf der Stirnſeite noch hinzu: Ro. Re. Vic. (Romani regni vicarius) und zeigt in der Mitte der Kehrſeite ein ſechsſeitiges Gebäude mit Kuppeldach, mit der Umſchrift: Moneta Veronensis.

[1]) Mülheim, ein kleine der Stadt an ihrer Nordſeite einverleibte Villa.

[1]) Historia rei nummariae Coloniensis 4. Colon. 1754. — [2]) Moneta Ubio-Agrippinensis. 8 Colon. s. a. — [3]) L. c. pag. 1.

Dieſes Gebäude entſpricht der Form eines alten Baptiſteriums und ſtimmt mit der Rotunda der vormaligen Martinskirche im Bezirke des Caſſiusſtiftes überein, wie ſich dies aus deren Grundriſſe auf einem alten Stadtplane in dem Archive jenes Stiftes erkennen läßt. Neben den älteſten Kloſterſtiftungen ſind, wie es das beſchauliche Leben der Kloſtergenoſſenſchaft zu erfordern ſchien, überall Capellen für den Pfarrdienſt entſtanden. Die dritte, kleinere Münze Brunos trägt auf der Kehrſeite ebenfalls das Kreuz mit den Buchſtaben D. S. A. X. in den Winkeln und mit der Umſchrift: Verona P. P., welche letztere Buchſtaben ſehr wahrſcheinlich Prepoſitura bedeuten. Bei Hamm finden wir ebenfalls Abbildungen der beiden erſten hier erwähnten Münzen und die mit dem ſechsſeitigen Kuppelgebäude in zweifachem Gepräge;[1]) außerdem aber auch zwei Münzen des Erzbiſchofes Pellegrin von Cöln (1022—1035), welche auf der Kehrſeite, mit der Umſchrift Verona auf einer derſelben, ein Thurmgebäude mit einer zu beiden Seiten ſich fortziehenden Mauer, die mit zwei Fahnen beſteckt iſt, zeigen und an die hier oben beſchriebene Mauer und ihre Thürme, etwa an den Decanatsthurm erinnern.

Auffallend erſcheint es, daß ein bald nachfolgender Erzbiſchof, Anno II. (1056—1076), auf ſeinen Münzen die fünfthürmige Caſſiuskirche, aber mit der Umſchrift: Moneta Bonens. und Insig. civi. Bonn., ſtatt Veron. abbilden ließ; noch auffallender jedoch, daß von der Münze Brunos I. mit der Umſchrift Verona P. P. und dem Kreuze, in deſſen Winkeln die Buchſtaben D. V. S. A. ſtehen, gleichſam eine Wiedergeburt mit dem Bruſtbilde des Erzbiſchofs Arnold I. (1138—1151), oder Arnolds II. (1151—1156) und der Umſchrift: Arnold. epis. Colo. ſich vorfindet.[2]) Aus dieſen und andern Gründen ließ ſich daher auch Lepſius[3]) beſtimmen, die früher ſchon gehegten und von Harzheim erwähnten Zweifel an der Echtheit der Münzen Brunos I. zu beſtätigen, und wir dürfen bei dieſer, in mehr denn einer Hinſicht wichtigen, Frage nicht weiter ſchreiten, ohne ihr eine tiefere Prüfung zu widmen. Für die Unechtheit wird die ungewöhnlich hohe Inful und der verzierte Hirtenſtab, ferner der Titel Dux Saxoniae und die eben erwähnte, in allen Theilen übereinſtimmende Nachbildung der Kehrſeite einer dieſer Münzen mit dem Bruſtbilde und dem Namen eines zweihundert Jahre ſpäter lebenden Erzbiſchofs angeführt; weswegen denn auch dieſe als falſch erklärt wird.

Unter falſchen Münzen denken wir uns gewöhnlich Nachgebilde von vorhandenen echten und der Betrug liegt in dem unedeln Metalle, ſo dazu verwendet worden. Dieſer Fall, das Daſeyn von echten Münzen mit dieſem Gepräge, wird nun aber hier nicht angenommen; ſie ſollen vielmehr eine Erfindung ſein, und da dieſe einen Zweck haben muß, kein anderer aber wohl gedenkbar iſt, als um das Münzrecht der Cölniſchen Erzbiſchöfe ſchon unter Bruno I nachzuweiſen: ſo muß einer der Erzbiſchöfe nach Bruno der Betrüger ſeyn. Was aber könnte dieſen bewogen haben, nicht Cöln, ſondern Bonn, mit dem ungewöhnlicheren Namen Verona, als Münzſtätte anzugeben und dem Erzbiſchofe Bruno den zum Erzſtift in keiner Beziehung ſtehenden und daher nach Brunos Zeiten gewiß auffallenden Titel eines Herzogs von Sachſen beizulegen? Wäre nicht Archidux oder Dux Lotharingiae, was in der Erinnerung der Cölniſchen Kirchenfürſten fortlebte, viel angemeſſener, glaublicher erſchienen? Und was hätte, bei der Abſicht eines Betrugs, auf den Gedanken führen können, auch auf der Münze Arnolds I., angeblich eines Grafen von Geldern, oder vielmehr Arnolds II., eines Grafen von Wied, den Titel Dux. Sax. zu wiederholen?

(Fortſetzung folgt.)

[1]) L. c. pag. 135, 136, 137. — [2]) Hamm, l. c. pag. 140, 141, 143. — [3]) A. a. O. Seite 150.

Die Bäckerswippe.

Zu den vielen originellen Strafen des Mittelalters gehört auch die Bäckerswippe. Hierzu wurden diejenigen Bäcker, welche zu leichtes oder ſchlechtes Brod backten, vom kurfürſtlichen Stadtmayer verurtheilt. Die Wippe ſtand am

Rheine in der Nähe des ehemaligen Ochsenthors, welches in der Gegend der Kaule lag. Auf einem ſtarken Pfoſten, der oben in eine Gabel auslief, war mittelſt eines eiſernen Bolzens eine lange wagerecht gelegte Stange angebracht. An dem einen Ende derſelben, welches über dem Rheine hing, war ein hölzerner Sattel, auf welchem der Schuldige feſtgebunden wurde. Durch Emporheben des andern Endes wurde er dann ſo oft in den Rhein getaucht, als das Urtheil es vorſchrieb. Beim „halben Wippen" wurde er nur bis zum halben Leib in's Waſſer gelaſſen; beim „ganzen Wippen" aber gings bis über den Kopf in den Rhein hinein. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war die Wippe in Bonn ſchon abgeſchafft; an vielen andern Orten aber beſtand ſie noch um dieſe Zeit.

Statiſtiſches aus dem Jahre 1830.

Die Bevölkerung der Stadt Bonn betrug nach der Zählung Ende 1830

Civileinwohner — —		11,828
Militär		799
Auswärtige Studenten		842
	Summa	13,469
Davon waren Katholiken		10,516
	Proteſtanten	897
	Juden	415

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

1833

19. Juny. Ankunft des Erzbiſchofs Ferdinand Auguſt von Spiegel.
27. Juny. Erbauung der Abſchlußmauer am Alten Zoll.
— July. Vorſtellung der engliſchen Schauſpielergeſellſchaft aus Paris.
13. Aug. Ausſchreiben der zuſätzlichen Communal- und Armenſteuer.
26. Aug. Letzte Vorſtellung der Geſellſchaft Seiltänzer unter Leitung von Madame Saqui.
29. Sept. Collecte zu den Reparatur-Koſten der Orgel in der Martinskirche.

1833

29. Oct. Ankunft des Kronprinzen von Siegburg aus, Revue, Illumination, Ball.
30. Oct. Fahrt nach Nonnenwerth mit dem Dampfſchiffe, und Rückkehr nach Köln, Beleuchtung auf beiden Rheinufern.
29. Nov. Beſchluß der Leſegeſellſchaft, zur Erbauung eines Ballſaals das Grubeſche Haus zu kaufen.
14. Dec. Vereinigung des Muſeum mit der Leſe- und Erholungsgeſellſchaft.
16. Dec. Verkauf von 42 Pappeln aus der Allee von Poppelsdorf zum Endenicher Wege.
27. Dec. Concert des Violinſpielers Schoen aus Berlin.

1834

7.—10. Jan. Vier Vorleſungen über Muſiktechnik von Profeſſor Wauters, einem Belgier. [1])
20. Febr. Beiträge zu den Koſten der Herſtellung der Jeſuiten-Kirche. [2])
27. Febr. Auftreten des Schauſpielers Kunſt im Bilde.
7. Juny. Concert von Hubert Ries im Engliſchen Hofe.
15. July. Auflöſung des Cholera-Lazareths.
22. u. 23. July. Concert gegeben im Ermekeilſchen Saale von Neumann, Kapellmeiſter des 28. Infant.-Regiments.

[1]) Die Vorleſungen wurden franzöſiſch gehalten und fanden im Ermekeil'ſchen Saale (heute Hotel Royal) ſtatt. Er erbot ſich, auf 20,000 Fragen aus verſchiedenen Wiſſenſchaften zu antworten.

[2]) In der Kirche hielt ſeit 1802 die Junggeſellen-Sodalität und ſpäter außerdem noch das Gymnaſium ſeinen Gottesdienſt ab. „Dieſer ſchönen Beſtimmung," ſo ſagte ein damals im „Bonner Wochenblatt" (Nro. 15) veröffentlichter Aufruf, „iſt aber das Innere der Kirche keineswegs angemeſſen. Denn ſie ſteht noch geradeſo, wie ſie von den Soldaten, denen ſie zu verſchiedenen Zwecken, auch als Pferdeſtall u. d. g. hat dienen müſſen, verlaſſen worden iſt. Die Spuren der inneren Verwüſtung ſind noch bedeutend vermehrt theils durch die Länge der Zeit, theils durch den zerſtörenden Einfluß der Witterung, indem für die innere Erhaltung dieſes Gebäudes ſeit undenklichen Jahren gar nichts geſchehen iſt. Aus dieſem deſolaten Zuſtande kann ſich aber dieſe Kirche aus eigenen Mitteln nicht erheben, denn ſie hat gar keine eigenen Mittel." Folgt die Bitte um Beiträge.

1834

23. Oct. Eröffnung der höheren Töchter-Schule von Fräulein d'Anthoin

6. Nov. Vereinigung der musikalischen Vereine in Bonn mit der Lese- und Erholungsgesellschaft.

14. Nov. Aufstellung des Theater pittoresque von Lorgie im Theater, später im Englischen Hofe.[1])

26. Nov. Die ehemalige bönnische Concertgesellschaft überläßt der Lese- und Erholungsgesellschaft das Eigenthum ihres Flügels, ihrer Musikalien und Utensilien.

11. Dec. Aufstellung des Sonnenmicroscops im Ermekeilschen Saale von Herrn Coulombier.[2])

14. Dec. Vorstellung des Bauchredners Alexandre.

28. Dec. Gymnastisch-athletische Vorstellung der Demoiselle Werthermann.

31. Dec. Erster Ball auf dem vom Sommer 1833 bis Ende 1834 erbauten Saale der Lese- und Erholungsgesellschaft.

1835

6. Jan. Einweihungs-Essen auf dem neuen Saale

15. Jan. Erstes Concert in demselben.

9. Febr. Verkauf von 63 Pappelbäumen aus der Allee von Poppelsdorf zum Endenicherwege.

9. Febr. Sterbetag des Oberpfarrers und Land-Dechanten Klein.

16. Febr. Concert des Harfenspielers Rößner aus Darmstadt.

18. April. Anwesenheit des Professor Robinson.
— Mittheilung seiner Methode vom Stottern zu heilen an Doctor Schneider zu Poppelsdorf.

[1]) Es enthielt perspectivische belebte Ansichten von Schlachten, Städten, Schweizergegenden, Gewitterstürme, Jagden sowie Marionettenspiele.

[2]) Die mikroskopischen Bilder wurden vor dem in einem dunklen Saale sitzenden Publikum auf eine weiße Wand geworfen.

1835

27. April. Festessen auf dem Gesellschafts-Saale zum Abschied für den General Cursel und zum Willkomm für seinen Nachfolger Major von Flotow.

24. May. Installation des Ober-Pfarrers van Wahnem.

16. July. Concert der Sängerin Heinefetter von Berlin.

30. Aug. Festsetzung eines ausgedehnteren Rayon für die Erhebung der Schlacht- und Mahlsteuer.

30. Aug. Legat von 1000 Thaler zum Vortheil der Armenschule von dem zu Trier gestorbenen Herrn Albertalli.[1])

16. Sept. Concert des Violinisten Femy aus Paris im Ermekeilschen Saale.

18. bis 25. Sept. Versammlung der Naturforscher.

18. Sept. Anfang der Theatralischen Vorstellungen des Komikers Christl aus Wien.

22. Sept. Concert des Professor Ehlers.

14. Oct. Der Verein zur Errichtung eines Denkmals für Beethoven gesetzlich constituirt.

15. Nov. Erstes Auftreten des Berliner Schauspielers Meyer in dem Lustipiel: Einfalt vom Lande.

29. Nov. Darstellung der Seiltänzerin Romanini.

3. Dec. Aufstellung eines Universorama im Hittorf'schen Hause[2])

14. Dec. Concert des Tenorsängers Mulder, und seiner Kinder.

1836

5. Jan. Klagen über die Einstellung der Winter-Concerte.

20. Jan. Jubelfest der Bonner Schützengesellschaft.[3])

[1]) War aus Bonn gebürtig.

[2]) Es enthielt Ansichten aus Aegypten, Syrien, Griechenland, der Türkei und Italien.

[3]) Das Programm lautete: Morgens 8 Uhr Aufzug der ganzen Kompagnie mit militärischer Musik; um halb 9 Uhr große musikalische Messe (von Haydn) nebst Predigt in der Pfarrkirche zum h. Remigius; hierauf Bittfahrt nach dem Kreuzberg; Nachmittags 2 Uhr General-Versammlung sämmtlicher Mitglieder des Vereins auf dem

1836

22. Jan. Abbrennen des Hauses des Professoren Brandis.
2. Febr. Concert des Musik-Director Schornstein.
7. u. 8. Febr. Darstellung des Kunst-Kabinets des Mechaniker Steinl aus Nürnberg.[1])
11. März. Concert des Musik-Directors Eschborn.
8. April. Einladung zur Bildung eines Vereins für eine zwischen Bonn und Köln zu bauende Eisenbahn.
8. April. Vorbeifahrt der Herzöge von Orleans, und Nemours auf dem Dampfschiffe.
26. April. Sterbtag des Hofagenten und Banquier Samuel Wolff.
15. May. Sonnenfinsterniß.
26. May. Aufstellung der Transparentgemälde von Stettler aus Bern im Ermekeilschen Saale.
29. May. Installation des Erzbischofes Clemens August von Droste-Vischering.
26. Juny. Vorträge der Steyermärker Alpensänger Kraushofer und Bruchstaller.
— July. Vorträge des Professor Scharf aus Thorn über das Weltsystem.
— July. Bekanntwerden der Schrift von Elvenich: Acta Hermesiana.
5. Aug. Sterbetag des Professoren Pugge
20. u. 21. Aug. Concert des Musik-Corps des 28. Infant.-Regiments.
— Aug. Pflasterung der Kölnstraße.
6. Sept. Stahl-orphica[2]) von Hierling im Ermekeilschen Saale.
14. Sept. Ankunft des Kronprinzen und des Prinzen August vom Manoeuvre in Koblenz.

Rathhause; Rechnungsablage und Deputirtenwahl; Abends 5 Uhr feierlicher Gottesdienst nebst Umgang mit Fackeln in vorbemerkter Pfarrkirche, endlich Abends 8 Uhr großes Festessen im Saale des Herrn Ermekeil, woran, außer den wirklichen Mitgliedern der Schützengesellschaft, alle Herrn Beamten und Honoratioren der Stadt Antheil nehmen können. Da die Jahrszeit kein eigentliches Festschießen gestattete, so wurde dasselbe, bis zu der Vollendung und Einweihung des neuen Schützenhause verschoben.

[1]) Es enthielt mechanische Figuren.

[2]) Ein von Hierling erfundenes Instrument.

1836

15. Sept. Abreise nach Köln.
16. Oct. Bildung eines landwirthschaftlichen bönnischen Lokalvereins.
— Oct. Ernennung des Ober-Pfarrers van Wahnem zum Landdechanten.
15. Nov. Wahl eines neuen Vorstandes des Bonner Musikvereins.
25. Nov. Wachsfiguren-Cabinet von Caris im Wernerschen Hause.
6. Dec. Projekt zu drei Abonnements-Concerten durch Mangel an Theilnahme vereitelt.
18. Dec. Concert des Kapellmeisters Johann Strauß aus Wien.
19. Dec. Ball, von Herrn von Fürstenberg im Ermekeilschen Saale gegeben.
30. Dec. Uebertragen der Steinhaus'schen Apotheke an J. Mengelberg.

1837

19. Jan. Verkauf von noch 108 Pappeln aus der Allée von Poppelsdorf nach Endenich.
3. Febr. Vorstellungen des Mechanikers Becker aus Moskau und russische Nationalgesänge und Tänze.
20. Febr. Ankündigung des Portrait des von Köln entwichenen Baugefangenen Heinrich Zaun.
2. März. Verpachtung der bisher an Frau Schüller verpachteten Baumschule an Kleesattel (vide 1838 19. Juny.)
4. April. General-Versammlung der Actionnaires der bönnisch-cölnischen Eisenbahn.
2. Juny. Concert der Gebrüder Müller aus Braunschweig im Casino-Saale.
9. Juny und 25. August. Anlegung der Anlage am Schützenhause auf der Stelle des von H. Jakob Weerth der Schützengesellschaft geschenkten Garten.
6. July. Aufstellung der Menagerie von Anton van Acker aus Rotterdam.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Schaumünzen des Kurfürsten Joseph Clemens.

Von

B. F. J. von Gerolt.

Während seines Aufenthalts in Frankreich, ließ Joseph Clemens deren bei verschiedenen Ereignissen, die theils unmittelbar, theils mittelbar auf ihn Bezug hatten, in Gold, Silber und Erz prägen. Ich besitze zwei davon in Erz; sie haben die Dimension von 1½ Pariser Zoll im Durchmesser und die Stärke eines Brabänder Thalers. Auf der Hauptseite der einen ist das Brustbild des Kurfürsten mit großer Perrücke, um die Schultern das Hermelin der Kurkleidung und darüber das Erzbischöfliche Pektoralkreuz, die Umschrift lautet:

JOSEPH CLEMENS ARCH.(iepiscopus) COL.(oniensis) ET S.(acri) R.(omani) I.(mperii) ELECT.(or) BAV.(ariae) DUX. (Joseph Clemens, Erzbischof von Köln, und Kurfürst des h. römischen Reichs, Herzog von Bayern.)

Die Rückseite stellt eine Waldgegend vor in Form einer Bühne. Im Hintergrunde links Bäume, rechts eine offene Laube, woran der Dom auf vier Säulen ruht. In der Laube eine Menge Gäste zu Tische sitzend. Vor der Laube Tänzer und Tänzerinnen. Im Vordergrunde die Glücksgöttin mit dem linken Fuß auf einer Kugel stehend, in der Stellung sich zu wenden, in den Händen der ausgespannten Arme einen Schleier haltend, der, wie vom Winde bewegt, im Halbzirkel hoch über ihrem Haupte schwebt. Die Umschrift lautet: Ludere pertinax Unten: Epulum victoribus victisque datum Raimis 1712. (Das den Siegern und den Besiegten gegebene Festmahl. Raimes, 1712.) [1])

Diese Denkmünze hat vermuthlich Bezug auf die im Jahr 1712 durch den französischen Marschall Villars geschehene Eroberung des Fort de Scarpe und der Festungen Douai, Quesnoi und Bouchain, wobei verschiedene feindliche höhere Offiziere gefangen wurden, denen dann, sowie den französischen Offizieren, der Kurfürst, damals zu Raimes sich aufhaltend, das Gastmahl gab. [1])

Die Hauptseite der zweiten Denkmünze ist wie jene der ersten. Auf der Rückseite sitzt eine weibliche Figur in langer Kleidung, den rechten Ellenbogen auf die Basis einer Säule gestützt, die Hand mit gestreckten Zeigefinger am Kopfe haltend. Zu ihren Füßen ein sitzender Hund, der zu ihr hinaufblickt. Vor ihr das Meer, aus dem ein großer Fels herausragt. In der Luft personifizirte Winde, welche, die Köpfe aus den Wolken gestreckt, den Sturm von allen Richtungen auf den Fels blasen. Die Umschrift: Fides inconcussa. (Unerschütterte Treue.) Unten: In fide sua probatis. (Den in ihrer Treue Erprobten.) Eccle. 46—17. 1714. Ohne Zweifel bezieht diese Münze sich auf den Badener Friedensschluß vom Jahre 1714, bei dem Frankreich die Wiedereinsetzung der Kurfürsten von Köln und von Bayern ausbedungen hat.

In meiner Jugend ist mir von alten Leuten versichert worden, diese Denkmünzen seien nach der Angabe des Kurfürsten Joseph Clemens verfertigt und er habe selbst die Inschriften dazu verfaßt.

Am Bilde beider Münzen, unten auf dem Brustabschnitte finden sich die Buchstaben H. M., vermuthlich der Name des Medailleurs.

[1]) Die Münze ist in den Sammlungen des Vereins „Alt-Bonn" ausgestellt.

[1]) Ueber dieses Gastmahl (ein sogenanntes Laubhüttenfest) und über die Münze vergl. den Aufsatz von L. Kaufmann: Der Landaufenthalt des Kurfürsten Joseph Clemens auf dem Schlosse zu Raimes bei Valenciennes im Jahre 1712, in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 24tes Heft Seite 14. ff.

Jahrgang 1 und 2 dieser Zeitschrift sind à 2 M. durch jede Buchhandlung und vom Verlag direkt zu beziehen.

P. Hauptmann'sche Verlagshandlung.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

5. Jahrgang. Nro. 7.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Oktober 1891.

Die römische Basilika zu Bonn.

Von

Dr. Th. J. Lacomblet.

(Fortsetzung.)

Ueber Bruno I. besitzen wir eine, im Auftrage seines Nachfolgers Folcmar, von Ruotger abgefaßte Lebensbeschreibung und dessen Testament[1]) und kennen hieraus seine Vorliebe für kostbare und kunstreiche Geräthe und ähnliche Dinge des äußeren Schmuckes; darauf deutet vielleicht auch die päbstliche Erlaubniß, das Pallium stets tragen zu dürfen. Wir würden also schon hieraus, wenn für das Maß der Inful und die Schweifung des oberen Endes des Bischofstabes in jener Zeit ein fester Typus bestanden haben sollte, die Abweichung von dem Gewöhnlichen erklären können. Allein nicht die Münzen, nur Abbildungen derselben liegen uns vor; wir wissen nicht, in wie fern jene, sicher als Nebensache betrachteten Dinge auf den Münzstücken noch sichtbar gewesen, wie viel davon der Willkür des ersten Zeichners, oder den ferneren, in der Größe der Stücke und in der Form der Thürme der Cassiuskirche modernisirten Nachgebilden angehört: Wichtiger erscheint der Einwurf gegen den Titel eines Herzogs von Sachsen. Ruotger und andere Zeitgenossen berichten nun aber, daß Bruno dem erzbischöflichen Stuhle und gleichzeitig, oder doch bald nachher, dem Herzogthume Lothringen vorgesetzt worden, daß er an den Reichsgeschäften den thätigsten Antheil genommen, im Jahr 962 sogar, bei Ottos Zuge nach Italien, als Reichsverweser in Deutschland, (was auch eine unserer Münzen erwähnt), gewaltet habe. Er war, wie der ältere Bruder, ein geborner Herzog von Sachsen und durch seine Wahl zum Erzbischof waren seine erbrechtlichen Beziehungen zum Stammhause nicht erloschen. Als die Verwaltung von Sachsen im Jahr 961 dem Herzoge Hermann anvertraut wurde, übertrug auch Bruno demselben „vices suas“[1]). Hiernach schon dürfte der Titel Dux Sax. so sehr nicht befremden, und um so weniger, als auch Otto auf den obenerwähnten vier Münzen, neben der Bezeichnung: Romanorum imperator, diesen Titel führt, ja die Münzen Brunos in der äußeren Form gewisser Maßen eine Nachahmung der Münzen Ottos sind, deren Kehrseite ebenfalls durch ein Kreuz in vier Winkel getheilt ist, worin Buchstaben stehen. Eine Bemerkung, welche freilich in sich zerfällt, wenn man jene Münzen Ottos auch für Machwerke erklären möchte, so wenig sich ein Zweck dieses Betruges angeben ließ. Brunos Biograph legt ihm das Prädikat eines obersten oder Erzherzogs (archidux) bei; er ist der Erste auf dem erzbischöflichen Stuhle, welcher mit dem Hirtenstabe ein weltliches Regiment führte: sollte ihm nicht auch

[1]) Abgedruckt bei Leibniz, Script. rerum Brunsw. Acta Sanctorum, mensis Octobris. Pertz Monumenta hist.

[1]) Igitur tali viro (Hermanno) piissimus rex et archiepiscopus noster vices suas in hac regione commendantes etc. Adam Brem. II. 4. 5. —

das Münzrecht verliehen worden ſein, welches vor ihm, ſoviel wir wiſſen, von keinem Erzbiſchofe, nach ihm von mehreren und an derſelben Stätte ausgeübt worden![1]) Daß Erzbiſchof Anno II. von Cöln, von Brunos und Pellegrins Beiſpiele abweichend, ſeinen Münzen die Inſchrift „Moneta Bonens.“ und „Insig. civi. Bonn.“ geben ließ, wurzelt vielleicht in ſeinem Zerwürfniſſe mit dem Caſſiusſtifte, welches außer der bereits erwähnten Beeinträchtigung, den Verluſt der Kirchen zu Hennef und Oberpleis, und ähnlicher Rechte im Ahr- und Zülpich-Gaue, die Anno ſeinen Stiftungen zu Siegburg, zu Mariengraden und Georg zu Cöln zugewendet, nicht verſchmerzen wollte.[2]) Immer aber ſpricht die Beibehaltung der früheren, durch die fünfthürmige Caſſiuskirche bezeichneten Stätte für den urſprünglich berechtigten Ort. Cöln ſelbſt erſcheint in jener Zeit, wie alle übrigen Reichsorte, noch als kaiſerliche Münzſtätte, welcher nur allmählich die erzbiſchöfliche Präge ſich zugeſellt. Erzbiſchof Philipp von Cöln vermochte endlich im Jahr 1190 den König Heinrich VI. zu dem Verſprechen, künftig innerhalb der Erzdiöceſe nur zu Duisburg und Dortmund münzen laſſen zu wollen.[3]) König Rudolph I. ſcheint jedoch, dieſe Beſchränkung wieder abgelehnt zu haben; denn als er nach beſchworenem Landfrieden am 23. September 1282 mit dem Erzbiſchofe Sifrid von Cöln wegen der Uebelſtände im Münzweſen verhandelte, kamen ſie überein, daß der König an jedem im beliebigen Orte, der Erzbiſchof zu Cöln Münzen von gleicher Form und gleichem Gehalte prägen laſſen könnten.[4]) Unter den vielen Zugeſtändniſſen, wogegen Erzbiſchof Heinrich II. von Cöln im Jahre 1308 ſeine Stimme und ſeinen Einfluß bei der bevorſtehenden Königswahl dem Grafen Heinrich von Luxemburg zuſagte, mußte dieſer auch verſprechen, innerhalb des Territoriums und der Erzdiöceſe keine Münze, außer der Cölniſchen Münze, zu prägen, oder von Jemanden prägen zu laſſen, es ſey denn eine von Alters her von Kaiſern und Königen geſtattete Münze.[1]) Und gerade unter ihm ſehen wir noch einmal Münzen mit der Umſchrift: Beata Verona vinces, oder mit dem Kreuze, in deſſen vier Winkeln das Wort Verona vertheilt iſt.[2]) Sollte es nun ſo ſehr noch befremden, daß Erzbiſchof Arnold I., oder Arnold II. auf einer Münze erſcheint, welche die Kehrſeite der Münzen Brunos, von welchem das Münzrecht der Cölniſchen Erzbiſchöfe ausgegangen, beibehalten hat! Arnold II., Graf von Wied, Kanzler und Liebling Conrads III., empfing von Eugen III. die höchſte Auszeichnung;[3]) baute während der kurzen Dauer ſeiner Regierung die Stiftskirche zu Schwarzrheindorf bei Bonn, was ihn gewiß oft zu Bonn zu verweilen veranlaßte; krönte Friedrich I., aus deſſen Urkunde vom 14. Juni 1153 wir ſehen, daß Arnold ſehr eifrig die Beſitzungen und Rechte der Cölniſchen Kirche wieder aufgeſucht hat.[4]) Warum ſollte er nicht auch von dem erzbiſchöflichen Münzrechte, welches nach langer Unterbrechung, durch Hinweiſung auf Bruno I. als begründet erſchien, Gebrauch gemacht haben?[5]).

Wenden wir nun, nach dieſer vielleicht zu ausgedehnten Unterſuchung, unſern Blick wieder auf Verona und die Bedeutſamkeit des ſo bezeichneten Bezirkes. Die Urkunden lehren uns, daß wir unter dieſer Benennung nicht nur einen

[1]) Das Privilegium des Pabſtes Leo IX. von 1052 für den Erzbiſchof Hermann (Lacomblet, a. a. O. I. 187) nennt auch „monetas urbis“, was wir für ein Einſchiebſel ſpäterer Zeit hielten, da die Münze zu Cöln (urbis) noch lange nach Hermann dem Reiche angehörte. In Rom mag jedoch nur der Münzort verwechſelt und Köln ſtatt Bonn oder Verona genannt worden ſein. Und eben aus jenem Grunde hatte Bruno ſein Münzrecht an die Probſtei geknüpft, was die kräftigen Nachfolger immer wieder zur Geltung brachten. —

[2]) Lacomblet, a. a. O. I. 314. 299.

[3]) Lacomblet, a. a. O. I. Nr. 524.

[4]) Hartzheim, l. c. pag. 133.

[1]) Lacomblet, a. a. O. III. Nr. 68.

[2]) Berſch, a. a. O. Seite 9 und Lepſius, a. a. O. Seite 150, welcher auch nach einem Exemplar der zuerſt bezeichneten Münzen eine Abbildung mittheilt. Sollte dieſe zur Zeit geprägt worden ſein, als Heinrich II. Friedrich III. zu Bonn krönte, weil Cöln und Jülich (Aachen) ſich für Ludwig erklärt; ſo würde die Inſchrift: Beata Verona vinces beſonders redend erſcheinen.

[3]) Lacomblet, a. a. O. I. Nr. 372.

[4]) Ebendaſelbſt Nr. 375.

[5]) Lacomblet, a. a. O. I. Nr. 179.

besondern und abgeschlossenen Ort, sondern auch die Wohnstätte einer selbstständigen Gemeinde, eine Civitas, zu verstehen haben. Im Jahr 1043 schenkte Erzbischof Hermann II. von Cöln dem Severinstifte u. A. ein Hufe Land zu Kessenich bei Bonn, ein Pfund (Denare) aus dem Zolle „Ciuitatis Verone" und eine gleiche Rente aus dem Zolle zu Zülpich.[1]) Im Jahr 1139 machte Roingus mit seinem Sohne, die sich „ciues Bunnenses" nennen, dem Cassiusstifte ein Geschenk, und drei Jahre später nennt sich eben dieser Roingus „Veronensis conciuis".[2]) In dem oben erwähnten Schiedsspruche kam auch das Recht des Cassiusstiftes zur Sprache, Gewicht und Gemäße für den öffentlichen Verkehr zu überwachen und des Endes jährlich innerhalb der Immunität eine Prüfung derselben vorzunehmen. Dieses Gerechtsam wird als ein uraltes erwähnt: es deutet unverkennbar an, daß hier unter dem Schutze des Stifts ein steter gewerblicher Verkehr, ein Markt sich gebildet, woran im Jahr 1167, nach feierlicher Erhebung der Gebeine der Märterer Cassius und Florentius, Erzbischof Reynold von Cöln die Haltung eines privilegirten Jahrmarktes anschloß.[3]) Markt, Zoll und Münze erscheinen, als sich gegenseitig bedingend, fast immer vereint.

Im Jahre 1112 schenkte Erzbischof Friedrich I. von Cöln dem Cassiusstifte zum Bau eines Hospitals ein Grundstück, welches an den erzbischöflichen Hof grenzte und innerhalb der Immunität lag.[4]) Jene Mauer, welche diese umgab, zog sich, wie es in dem angeführten Schiedsspruche heißt, von der erzbischöflichen Wohnung bis zum Mülheimer Pförtchen. Der erzbischöfliche Hof, die erzbischöfliche Wohnung, das spätere Schloß ist sehr wahrscheinlich die Stätte des alten Castells. Bonn selbst hingegen war in jener Zeit ein offener Ort. Dort besaß das Cassiusstift zwei Weingärten und zwei Höfe,[1]) das Kloster Dietkirchen eine Mühle, die früher zum erzbischöflichen Hofe gehört hatte und gegen vier Morgen Land daselbst ausgetauscht worden war, und andere zwanzig Morgen Land.[2]) Jene Weingärten lagen „in ea parte Bonnensis ville que dicitur Stoechen"; andere ließ Erzbischof Conrad zum Zwecke der Befestigung ausrotten. Dort lag auch das schon erwähnte Kloster Dietkirchen. Die erste Kunde davon erhalten wir durch zwei Urkunden von 1015 und 1021, worin Kaiser Heinrich II. dasselbe beschenkte. In der ersten heißt es „cuidam monasterio Bunne constructo, in honore s. Petri apostolorum principis dicato, ubi nunc sanctimoniales deo deuote deseruiunt"; in der andern aber „monasterio s. Petri Thietkiricha dicto, in suburbio Bunnae sito.[3]) Ein Frauenkloster war also dasselbe zu Heinrich II. Zeiten („nunc"); ob es früher schon Kloster, und also ein Mannskloster gewesen, ist unbekannt: jedes Falls hatte diese Kirche ursprünglich, wie der Name Thiet- oder Dietkirchen es ausspricht, eine hervorgehobene Beziehung zum Volke, eine Unterscheidung von der den Märterern Cassius und Florentius geweihten Conventskirche. Als Erzbischof Conrad durch festen Abschluß Bonn zur Stadt, im Begriffe seiner Zeit, erhob, zog er, so lehrt uns die sinnvolle Inschrift auf dem gleichzeitigen Stadtsiegel,[4]) ebenjene Grundlagen des Städtewesens, wie wir sie von Verona kennen gelernt, auf den gesammten neuen Stadtbering herüber.

Auf dem Wege der bisherigen Forschung haben vereinzelte Spuren uns auf eine römische Urstätte zurückgeleitet, die unter der Siegespalme, welche das Christenthum darin aufgesteckt, den zerstörenden Begebnissen der Zeit entgangen, durch mannichfache Begünstigung der Oertlichkeit frühe schon das Gebilde einer freien, bürgerlichen Gemeinde hervorgerufen hatte. Die besondere Herrlichkeit aber, welche damals den Ort um-

[1]) Trotz dieser Ausführungen Lacomblets, sind diese Münzen heute allgemein als Fälschungen anerkannt. Vergl. Wuerst, die Münzen und Medaillen Bonns. (Red.)

[2]) Günther, Cod. dipl. Rheno-Mosel I. 121. 129

[3]) Günther, l. c. 387.

[4]) Lacomblet, a. a. O. I. Nr. 275 „fundum curti nostre conterminum ad immunitatem pertinentem."

[1]) Günther, l. c. I. 101. 216.

[2]) Ebendaselbst I. 383.

[3]) Ebendaselbst I. 103 und 107.

[4]) Siehe die Abbildung desselben auf S. 42 Jahrgang I dieser Zeitschrift.

geben zu haben ſcheint, knüpfte ſich wohl unmittelbarer an die dortige alt-chriſtliche Stiftung ſelbſt. Ein Oberer des Caſſiusſtiftes vereinte mit dieſer Würde, ſeit einer Zeit, die aller geſchichtlichen Kunde voranliegt, das hohe Amt eines Archidiacons über drei große Gaue; noch in ſpäteren Tagen behauptete er ſich, geſtützt auf unvordenklichen Beſitz, in der erſten Stellung nach dem Erzbiſchofe.[1]) Stiftsoberer war im Jahr 854, wie wir aus unſerer Urkunde vernahmen, Erzbiſchof Guntharius ſelbſt; auch Brunos I. Freund und Nachfolger Folcmar war dort Probſt, ehe er auf den erzbiſchöflichen Stuhl gewählt wurde. Und wohl würden wir mehre Beiſpiele dieſer Art aufweiſen können, wären nicht alle älteren Schriftſtücke dieſes Stiftes untergegangen. Unter Bruno I. nun verlautet, ſo viel wir wiſſen, zuerſt der Name Verona und ein Umſtand aus ſeinem Leben ſpielt faſt neckend um den Schleier dieſer räthſelhaften Benennung. Brunos Erziehung und wiſſenſchaftliche Ausbildung war, in ſeinem zarten Alter, dem Biſchofe Balderich von Utrecht, dann dem Biſchofe Iſrael von Irland und zuletzt, wenige Jahre vor ſeiner Beförderung auf den erzbiſchöflichen Stuhl von Cöln, dem Biſchofe Rather von Verona (in Italien) anvertraut geweſen. Dieſer, aus Lüttich gebürtig und zuerſt Conventual der Abtei Lobes, war, nachdem er ſich zum zweiten Male genöthigt geſehen, Verona zu verlaſſen, nach Belgien zurückgekehrt, wo der Ruf ſeiner Wiſſenſchaft ihm das Lehramt bei dem Sohne eines Großen in der Provence, und bald nachher, etwa um 950, bei Bruno verſchaffte. Von Otto I. an den Hof berufen, iſt er gewiß nicht dem ſtets wechſelnden Aufenthalte deſſelben gefolgt; eine geiſtliche Pfründe, ſeiner frühern Stellung in etwa angemeſſen, war ihm ſehr wahrſcheinlich zu Theil geworden. Folcwin, in der Geſchichte der Aebte von Lobes[2]) erzählt nun, daß Rather für den in der Provence ertheilten Unterricht ein Bisthum daſelbſt erhalten habe, zu welcher Angabe aber in der Ausgabe bei Pertz bemerkt wird, daß davon nichts bekannt ſey. Bedenken wir, daß Folcwin die Begebniſſe nicht ſtreng nach der Zeitfolge anführt und oft Verwechſelungen begeht; daß Rather, welchen Bruno, bald nach ſeiner Erhebung auf den Stuhl von Cöln, zum Biſchofe von Lüttich beförderte, ſehr wahrſcheinlich in der Nähe von Cöln verweilt, vielleicht auf Brunos Wahl einen Einfluß ausgeübt habe; nehmen wir an, daß er, der Episcopus Veronensis, damals Probſt des Caſſiusſtiftes geweſen: ſo würde ein Uebergang des Prädikates Veronensis auf die Praepositura, woran ſich dieſe Bezeichnung zunächſt geknüpft zu haben ſcheint, erklärlich ſeyn, ja wir dürften glauben, daß Bruno ſelbſt, in dankbarem Andenken an ſeinen befreundeten Lehrer, derſelben eine amtliche Geltung verſchafft habe.

(Fortſetzung folgt.)

[1]) Günther, l. c. I. 122.

[2]) Folcwini gesta abbatum Lobiensium. Ap. Pertz Monumenta. Scriptor. IV.

Iſt die hl. Helena die Gründerin der Münſterkirche?

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Wie die alten Kirchen von Trier und Xanten, wie St. Gereon zu Cöln, ſo rühmt ſich auch das Bonner Münſter von der frommen Mutter des großen Conſtantin gegründet worden zu ſein. Da, wo die Säule vor dem Hauptportal der Kirche ſich erhebt, ſoll ſie, ſo fügt die Lokalſage hinzu, die Arbeiter mit ledernem Gelde bezahlt haben. Hiſtoriſche Nachweiſe über die Gründung ſind indeß nicht vorhanden, und ſo verhalten ſich die meiſten Schriftſteller bezüglich der Antheilnahme der h. Helena, ja theilweiſe ſogar bezüglich des Herſtammens aus Römerzeit, durchaus ablehnend und verweiſen die ganze Ueberlieferung in das Reich der Sage.

Das iſt jedenfalls zu weit gegangen. Man kann nicht leugnen, daß ſolchen alten Traditionen nur zu oft ein hiſtoriſcher Kern zu Grunde liegt, und mehr als einmal haben ſpätere Entdeckungen ſie gerechtfertigt. So dürfen auch wir die Ueberlieferung ſchon von vornherein wenigſtens als beachtenswerth betrachten, zumal wir bei näherem

Zusehen finden, daß wirklich mehrere Momente für eine starke Wahrscheinlichkeit derselben sprechen.

Vor allem darf man als sicher ansehen, daß die Kirche zu den Heiligen Cassius und Florentius eine römische Gründung ist. Wir finden sie nämlich schon in fränkischer Zeit, im Jahre 694 erwähnt.[1]) Sie könnte also, wenn sie nicht römischen Ursprungs sein soll, nur aus fränkischer Zeit herstammen. Dann aber würde sie jedenfalls einem der zahlreichen fränkischen Heiligen, etwa dem h. Martin, dem h. Remigius, dem h. Kunibert, dem h. Bedastus ꝛc., nicht aber den Römern Cassius und Florentius geweiht worden sein. Finden wir in fränkischer Zeit ein Heiligthum einem römischen Heiligen gewidmet, so können wir sicher annehmen, daß es noch aus vorfränkischer, aus römischer Zeit herstammt.

Pick bringt einen Grund gegen das höhere Alter der Münsterkirche. In nächster Nähe und selbst im Bereich der heutigen Münsterkirche fand man nämlich fränkische Skelettgräber aus Tuff, welche etwa dem 7. Jahrhundert angehören mochten. „Hiernach erstreckte sich also im 7. Jahrhundert", so folgert Pick, „noch über die Stelle der jetzigen Münsterkirche und ihre Umgebung ein offener Begräbnißplatz, so daß die Gründung der ältesten Kirche, da jedenfalls die Benutzung dieses Kirchhofs schon geraume Zeit aufgehört hatte, bevor man mit deren Bau begann, frühestens in den Anfang des 9. Jahrhunderts fallen kann".[2]) Weit entfernt, in dem Vorhandensein der Gräber einen Beweis gegen die Existenz der Kirche zu sehen, scheinen sie mir im Gegentheil gerade einen Beweis dafür zu enthalten.

Denn schon in fränkischer Zeit war es Gebrauch, die Todten bei den Kirchen zu bestatten.[3]) So finden wir fränkische Gräber bei der aus Römerzeiten stammenden Dietkirche[1]), und wenn wir sie auch beim Münster finden, so ist das eben ein Beweis, daß sich damals schon hier eine Kirche befunden haben muß.

Müssen wir somit die Entstehung der Münsterkirche in römischer Zeit für sicher halten, so hätten wir nunmehr zu untersuchen, ob anzunehmen ist, daß die h. Helena hier am Rheine Kirchen gebaut hat.

Daß die h. Helena am Rheine gewesen ist, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Ihr Sohn Constantin befand sich von 314—323 oft in diesen Gegenden, zumal in Trier und Cöln, in welch letzterer Stadt er eine Brücke baute; Crispus aber, der Enkel und Liebling der h. Helena residirte seit 315 in Trier. Wenn deshalb die Ueberlieferung behauptet, die h. Helena habe sich auch vielfach am Rheine aufgehalten, so ist kein Grund vorhanden, ihr keinen Glauben zu schenken; behauptet sie doch etwas, was ganz selbstverständlich erscheinen muß.

Daß die Kaiserin bei ihrem Aufenthalt dort Kirchen gebaut habe, ist ebenfalls durchaus glaubwürdig. Der h. Eusebius, der Zeitgenosse und Biograph Constantins, versichert an verschiedenen Stellen, der Kaiser habe seiner Mutter die Schätze des Reiches zur Verfügung gestellt, um in Palästina und in den übrigen Provinzen die bedeutenderen Städte mit Kirchen zu schmücken, ja sogar die Kapellen kleinerer Städte zu begaben.[2]) „Gründeten Constantin und Helena", so be-

[1]) Bonner Archiv II. S. 83.

[2]) Pick, Geschichte der Stiftskirche zu Bonn, S. 6.

[3]) So gebot auch Karl der Große 785 zu Paderborn, daß die christlichen Sachsen bei den Kirchen und nicht bei den heidnischen Grabhügeln bestattet werden sollten. Cap. Paderbrun. c. 22.

[1]) Bonner Jahrb. 47, 165.

[2]) Monumenta (Helena) dedicavit cum filius imperialis potentiae subsidium ei conferret. Euseb. Vita Constantini l. 3 c. 43; — thesaurorum regalium potestatem ei Constantinus concesserat, quibus pro arbitrio et ex animi sui sententia, prout libitum esset, uteretur. — — Hujusmodi: pulcherrima opera in Palestina imperator exstruxit, sed et in reliquis provinciis novas a fundamentis aedificans ecclesias. c. 47; — in reliquis etiam provinciis praecipuas ac nobilissimas quasque urbes oratoriorum magnificentia illustravit. c. 50. — (Helena) sacras aedes eximiis ornamentis decorabat, ne minimarum quidem urbium sacella despiciens. c. 45.

merkt dazu St. Beissel [1]), „nicht nur in Palästina, sondern auch „in den andern Provinzen" Kirchen, bauten sie solche „in allen bedeutenden Städten", vergaßen sie nicht einmal „die Kapellen unbedeutender Orte", dann konnten sie den Rhein nicht übergehen. Selbst wenn Helena nicht in den Rheinlanden geboren war, wenn der rheinische Boden auch nicht die Thränen der armen verstoßenen Frau aufnahm, er mußte ihr werth und theuer sein; denn an seinen Ufern sah sie den Glanz ihres Sohnes, da erschien ihm das Licht des Christenthums, da regierte ihr Liebling, der unglückliche Crispus. Nein, Constantin und Helena konnten den Rhein nicht stiefmütterlich behandeln. Nach Palästina, nach Rom und Constantinopel hatte kein Land mehr Anrecht auf die kaiserliche Dotirung seiner Kirchen, als das rechtsrheinische Uferland. Wollten aber der Kaiser und seine Mutter sich unserer Heimath erinnern und ihr sich freigebig erweisen, dann war es klar, daß Trier, Köln, Xanten und Bonn die ersten Städte waren, auf die sie ihr Augenmerk richten mußten. Warum? Das verlangte die Klugheit, oder, wenn das Wort hier nicht mißverstanden wird, die Politik. Constantins Macht stützte sich auf sein Heer. Bekannte der Kaiser sich zum Christenthum, wagte er es, dem gewaltigen Kampfe gegen das noch so mächtige Heidenthum in's Auge zu sehen, dann mußte er sich auf Soldaten verlassen, die dem altrömischen Heidenthum abgeneigt und dem Christenthum möglichst günstig waren. Er mußte also selbst oder durch seine Mutter Alles thun, um seine Soldaten zu christianisiren; er mußte ihnen also Kirchen erbauen, welche sich würdig neben die heidnischen Tempel stellen konnten. Die ersten großen christlichen Kirchen müssen also in den großen rheinischen Garnisonsstädten gefunden werden, und das waren Trier, Bonn, Köln, Xanten. Dazu kamen noch die Rücksichten der Frömmigkeit, die hier mit denen der Politik eng zusammenwuchsen. Gerade in den vier großen Garnisonsstädten hatten Martyrer aus dem Soldatenstand ihr Blut für Christum vergossen, in ihnen hatten die heidnischen Feinde der Familie des Constantin Soldaten der thebäischen Legion hingemordet, vielleicht absichtlich mit Aufsehen erregender Oeffentlichkeit, um Andere vom Christenthum abzuschrecken. Es war ein Werk der Sühne, es war ein anregendes Beispiel für die Soldaten, es war ein Triumph für die Christen, daß mit kaiserlichem Gelde über den Gräbern Jener Kirchen gebaut wurden, die vor noch nicht 50 Jahren das kaiserliche Schwert in den Tod sandte und deren Leichen ehrlos weggeworfen worden waren.

Wir sind weit entfernt, in der Bekehrung Constantins und im Benehmen seiner Mutter nur Nebenabsichten und Staatskunst zu suchen oder zu finden. Aber die Herrscher sind nun eben darauf angewiesen, bei ihren Regierungsacten weiter zu sehen, als einfache Privatleute, und darum hat sicherlich Constantin bei seiner Bekehrung auch die Staatsklugheit zu Rathe gezogen. Weil damals die Kaiserinnen nicht selten ihre Hand an das Staatsruder legten, hat Helena ihren Einfluß für die Beförderung des Christenthums auf übernatürliche Gründe gestützt, aber auch nach den Regeln der Klugheit bemessen, und so wird der Glaube an ihre Stiftungen am Rhein nicht nur möglich, sondern sehr annehmbar und vernünftig, und zwar nicht nur für den Katholiken, sondern nicht minder für den Historiker, der außerhalb der Kirche steht."

Es ist somit nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich, daß die h. Helena auch hier am Rheine Kirchen erbaut hat. Und wenn eine alte Tradition versichert, auch unsere Münsterkirche gehöre zur Zahl der Gründungen der Mutter Constantins, dann dürfen wir ihr wohl Glauben schenken, umsomehr als sich kein Grund auffinden läßt, der g e g e n ihre Richtigkeit spricht.

Als Zeit der Gründung werden wir mit Beissel [1]) die Jahre zwischen 313 und 325 annehmen dürfen. Da Eusebius angibt, Constantin habe seine Mutter „so fromm und gottesfürchtig gemacht, daß man hätte glauben sollen sie sei von unserem Heilande selbst unterrichtet worden", so fällt ihre Bekehrung nicht vor die Constantins, welch' letztere 312

[1]) Geschichte der Victorkirche in Xanten, S. 21.

[1]) A. a. O. S. 23.

stattfand. Die h. Helena starb aber im Jahre 326, nachdem sie eine lange Reise in's heilige Land gemacht hatte. Die Gründung der Münsterkirche ist also in das zweite oder den Anfang des dritten Jahrzehntes des vierten Jahrhunderts zu setzen.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1837.

July. Reparation des Wegs nach Rheindorf, und des Wegs von der Baumschule nach Endenich.

2. Aug. Vorträge des Improvisator Graf von Königsberg.

15. Aug. Concerte des Zeltner'schen Alpensänger-Quartetts.

25. Aug. Concert von Johann Walbroel aus Poppelsdorf.

6. Oct. Bekanntmachung des Dogmatischen Gutachten über die ersten 16 Sätze.

4. Nov. Harmonie-Musik der Schwarzenbacher Gesellschaft aus Gratz.

8. Nov. Ankunft des ersten Düsseldorfer Dampfschiffes.

21. Nov. Versetzung des Erzbischofs Clemens August nach Minden.

21. Nov. Concert des Oboisten Krüger aus Aachen.

28. Nov. Anfang der Vorstellungen der Kölnisch-Aachener Schauspieler-Gesellschaft unter Kockerts Direction.

1. u. 2. (?) Dec. Feier des 50jährigen Jubiläum der Lesegesellschaft. Ball, Festessen.[1])

[1]) Die zum hundertjährigen Jubiläum der Gesellschaft von Dr. A. Giers herausgegebene Festschrift berichtet über das fünfzigjährige Jubiläum: „Im Jahre 1837 am 1. und 3. December feierte die Lese- und Erholungs-Gesellschaft ihr fünfzigjähriges Jubelfest. Alle auswärtigen Mitglieder, welche sich um deren Gedeihen besonders verdient gemacht, sowie die übrigen in nicht zu weiter Ferne wohnenden waren schriftlich eingeladen. Am 1. December fand ein glänzender Festball statt, welcher von zahlreichen Einheimischen und Fremden besucht war. Dem Festmahle am 3. December wohnten 180 Gäste (theils Mitglieder theils Fremde) bei, von welchen besonders der Tonkünstler Franz Ries, einer und zwar der einzige damals noch lebende der 13 Stifter der Gesellschaft, sowie Notar Windeck von Deutz (der in den Jahren 1793—1798 und 1801—1810 Sekretär derselben gewesen) hervorzuheben sind. Beim Beginn des Festmahles wurde die von dem damaligen Sekretär, dem Gymnasiallehrer Dr. Kneisel, aus dem vorhandenen Archiv zusammengestellte kurze Geschichte der Gesellschaft unter die Anwesenden vertheilt. Nachdem darauf der Direktor Nöggerath die Antwortschreiben einzelner Ehrengäste vorgelesen, welche an der Feier theilzunehmen verhindert waren, hielt er eine Rede über die Bedeutsamkeit des Sinnbildes der Gesellschaft, eines von arbeitsamen zu- und abfliegenden Bienen umschwärmten Bienenkorbes, das er in allen seinen Beziehungen durch die verschiedenen Perioden des Vereines als entsprechend darstellte, und mit dem Zweck, der Gestaltung, der Erweiterung und dem Fortbestand desselben verknüpfte. Hierauf wurden die von „Pflicht und Liebe" gebotenen Toaste ausgebracht und die von dem Sekretär verfaßten Festlieder gesungen. So wie es begonnen, wurde das Fest in herzlicher Eintracht und Fröhlichkeit, mit den besten Wünschen für das Fortbestehen der Gesellschaft beschlossen."

1837

17. Dec. Sammlung von Beiträgen für die Kosten der Herstellung der Dietkircher Kirche.

1838.

8. Jan. Einstweilige Suspension der theatralischen Vorstellungen wegen des während derselben im Theater stattgehabten ungezogenen Lärmens.

13. Jan. Sterbetag des Tonkünstlers Ferdinand Ries in Frankfurt.

26. Jan. Wiedereröffnung der hiesigen Bühne.

29. Jan. Concert schweizerischer Nationallieder der Fräulein Albertine und Emilie Banaz aus Interlaken.

23. März. Sterbetag des Porzellanfabrikanten Wessel.

13. April. Ausführung der sieben Worte in der Dietkircher Kirche unter der Direction von H. Schmelz. — Vortrag der Betrachtungen von Herrn Kaplan Becker.

17. April. Auftreten der Sabine Heinefetter als Romeo in Romeo und Julie.

1838

18. April. Verkauf des Paſtoralhauſes der Münſterkirche[1]) an Herrn Baden für 5600 Thaler und des Ackermannshauſes auf der Achterſtraße[2]) an Mohlberg für 1300 Thaler — nicht genehmigt.

— Im Laufe der Monate März und April wurden Sammlungen von Beiträgen gehalten zur Unterſtützung der durch die Rhein- und Oderüberſchwemmungen unglücklich gewordenen.

7. May. Verkauf des Paſtoralhauſes an Herrn Baden für — 6020, des Küſterhauſes an Senechaute für — 1500 alſo mehr als beim Verkaufe vom 18. April 620 Thaler.

11. u. 13. May. Kunſtvorſtellungen aus dem Reiche der natürlichen Magie von Doebler.

29. May. Erhielt der Paſtor der Remigiuskirche Herr Goerres ſeine Entlaſſung, weil er von der ihm vom Generalvicar und Biſthumsverweſer Herrn Hüsgen ertheilten Cura Gebrauch zu machen, aus dem Grunde ſich weigerte, weil derſelbe zur Ertheilung der Cura als Subdelegatus des Domkapitels nicht berechtigt ſei.

Kaplan Peters weigerte die Annahme der ihm übertragenen Adminiſtration. Dieſe übernahm der zweite Kaplan, Herr Keller.

3. Juny. Ernennung des Herrn Obernier, bisher Lehrer zu Euskirchen, zum Lehrer der erſten Klaſſe der ſtädtiſchen Knabenſchule.

13. Juny. Aufſtellung des Modells der Stadt Berlin, und einiger Panoramen durch J. Schneggenburger im kleinen Saale der Leſe- und Erholungsgeſellſchaft.

15. Juny. Ernennung des Friedensrichters Wolters zum Juſtizrath.

17. Juny wurde die Ernennung des Kaplans Peters zum Pfarrer zu Heimbach im Kreiſe Gemünd bekannt.

[1]) Remigiusſtraße Nro. 1, (damals Nro. 36 und 36½) lange bewohnt von Ferd. Luther, war urſprünglich das Pfarrhaus von St. Remigius, wurde bei der Neuordnung der Pfarreien im Jahre 1806 der Münſterpfarre zugewieſen.

[2]) Achterſtraße Nro. 7, (damals Nro. 236.)

1838

19. Juny räumte Kleeſattel die von ihm am 2. März 1837 gepachtete Baumſchule. Seine Mobilien wurden auf dem Zwangswege verkauft.

22. Juny wurden vom General-Vicariat dem Kaplan Peters, welcher die ihm angetragene Pfarre abgelehnt hatte, und dem Hülfsgeiſtlichen Schreiber, weil er die von Kaplan Dardenne ertheilte Abſolution für ungültig erklärte, die Kanzel und der Predigtſtuhl[1]) unterſagt. Gegen den 20. Juny reiſte Kaplan Peters, nachdem er ſeine obige Berufung angenommen hatte, nach Heimbach ab.

24. Juny wurde Kaplan Keller, der Adminiſtrator der Remigius-Pfarre, ſowohl in der Sakriſtei während des Katechiſirens, als am Nachmittage während der Predigt inſultirt; man bezeichnete ihn als Judas, Verräther des abgetretenen Paſtoren Goerres.

30. Juny machte Generalvicar Hüsgen das päpſtliche Breve vom 9. May bekannt, wodurch ihm als Generalvicar des Erzbiſchofs die Verwaltung der Diöceſe überlaſſen bleibt, bis Letzterer wieder in ſeinen Sitz eingeführt, und ein Anderes vom Papſte verfügt werde.

3. July kam gegen halb vier Uhr Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, mit dem Köluiſchen Dampfſchiffe hier an, zurückkehrend von der Jubelfeier des Generals von Borſtel in Coblenz. Er nahm das Frühſtück in dem Hauſe des H. Wiersberg beim Erb-Prinzen von Mecklenburg, hielt, begleitet von dieſem, den beiden Prinzen von Coburg, und mehren Generalen, Revue über das, auf dem Exercierplatz aufgeſtellte Uhlanen-Regiment und fuhr von dort nach Köln. Einige Tage ſpäter fuhr er von Münſter zurückkehrend nach Coblenz durch.

(Fortſetzung folgt.)

[1]) Soll wohl „Beichtſtuhl" heißen.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

5. Jahrgang Nro. 8

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im November 1891.

Die römische Basilika zu Bonn.

Von

Dr. Th. J. Lacomblet.

(Fortsetzung.)

Doch wir geben einer so schwach gestützten Vermuthung um so ungerner Raum, als uns gleichsam eine geheime Ahnung treibt, den aus dem frühen Mittelalter wundersam herübertönenden Namen Verona oder Bern nicht aus einem bedeutungslosen Zufalle herzuleiten, sondern an die Herrlichkeit des Ortes selbst, den er bezeichnet, zu knüpfen, obgleich unsere Forschung nach bestimmteren Zeugnissen über den Ursprung desselben unbelohnt geblieben.

Denn auch die Legende der dort gefeierten Helden des Christenthums gibt kein Licht. Die Verfasser der Acta Sanctorum, im fünften Bande des Monats Oktober, woselbst unter dem 10. d. M. die Leidensgeschichte der Märtyrer aus der Thebaischen Legion: Cassius und Florentius zu Bonn, Gereon zu Cöln und Victor zu Xanten prüfend erörtert wird, bemerken, daß die älteren Martyrologien in dieser Beziehung vielfältige Verwechselung und gegenseitige Abweichung enthalten. Sie legen die „Passio s. Gereonis et aliorum M. M. auctore Helinando" zu Grunde, wo es Seite 38 heißt: Praecedentium secuti vestigia repererunt primarios milites Cassium et Florentium cum septem aliis similis constantiae viris juxta Veronam civitatem in ripa Rheni fluminis consedentes. Helinandus, ein Cistercienser Mönch zu Froimont, lebte gegen Ende des XII., oder im Anfange des XIII. Jahrhunderts; seine Erwähnung einer Civitas Verona bietet uns also nichts Neues dar. Erzbischof Reinold von Cöln gesellt in der schon bezogenen Urkunde von 1167 den beiden Cassius und Florentius noch Mallusius namentlich hinzu. Weiter zurück würde uns nun Gregor von Tours führen, welcher ein oppidum Bertunense nennt, wo Mallusius den Märtertod erlitten, wenn man mit Gelen in „Ecclesiae Coloniensis sacris et piis factis" zum 2. Mai, Bertunense ohne Weiteres in „Bonense vel Veronense" verändern dürfte. Allein den Verfassern der Acta Sanctorum, welchen Reinolds Urkunde wohlbekannt war, ist es, der sorgfältigsten Forschung ungeachtet, mit Mallusius und wessen Gefährte er gewesen, eine dunkele Sache geblieben.[1]) Auch die Urkunden, welche das Stift bezeichnen wollen, nennen nur Cassius und Florentius; das älteste Denkmal aber ist das Stiftssiegel. Leider fand sich dasselbe nur noch auf einer einzigen Urkunde, auf jener von 1142, worin Roingus als conciuis Veronensis erscheint, und nur in einem Bruchstücke, da das Stift bald nachher ein neues Siegel führte. Das zweite Siegel ist ein treues Nachbild des ersten, bezeichnet jedoch in seinem Kunstausdrucke das XII. Jahrhundert, während das erste unverkennbar noch Motive der antiken Kunst an sich trägt und nahe zur römischen

[1]) Vergl. aus'm Weerth, die Münsterkirche zu Bonn S. 4. Anm. 7.

Vorzeit hinaufreicht. Das zweite führt die Umschrift: ses. Cassius. ses. Florentius, und wir dürfen der augenfällig treuen Nachbildung wegen annehmen, daß auch das erste so umschrieben gewesen.

Bei der Erwähnung des hohen Alters tritt zugleich die besondere Würde und Verherrlichung jener drei Kirchen vor das Auge, welche über der blutigen Stätte der standhaften Christus-Bekenner aus der Thebaischen Legion als erste Gestirne am christlichen Himmel des Niederrheins aufgegangen, und in dem Erzamte der kirchlichen Oberaufsicht über die gesammte Diöcese diese Würde fortdauernd bekundeten. Von Gereon zu Cöln berichtet Gregor von Tours, daß die Kirche, mit einer bewunderungswürdigen Musiv-Arbeit ausgeschmückt, wie golden erglänze, und daher vom Volke zu den Goldenen Heiligen genannt werde [1]). Eine dunkele Erinnerung des römischen Ursprunges und die Herrlichkeit in den frühesten christlichen Jahrhunderten webte um Victor zu Xanten die Sage von Klein-Troja und Hagen von Troyen, so wie der Name Verona oder Bern, welcher dem Bezirke der Cassiuskirche zu Eigen geworden, unwillkürlich an Dietrich von Bern erinnert. Ein alter Pergament-Codex der von dem Erzbischofe Bruno I. gestifteten Abtei Pantaleon, welcher, unter vielem Anderen, dessen Lebensbeschreibung und eine Stammtafel der Kaiserfamilie aus dem sächsischen Hause in gemalten und nach der Abstammung geordneten Brustbildern enthält, begrüßt auf dem ersten Blatte den Leser mit folgenden Denkversen, die zwar auch, wie unsere ganze Kunde von jener frühen Zeit, in ein Halbdunkel gehüllt, dennoch Brunos engere Beziehung zu unserem Bern bekunden:

Presul Folcmarus. nulli pietate secundus.
Magni Brunonis. et commendatio dulcis.
Verone tabulam. radianti semate claram.
Fecit ut esset honor. cui tellus seruit et equor.

Probst Folcmar, an Frömmigkeit hinter Niemanden zurückstehend, und lieblichen Gedenkens des großen Bruno errichtete zu Verona eine Tafel, zu Ehren dessen, dem Erde und Meer dient.

Schiedsspruch des Erzbischofs Friedrich III. von Cöln zwischen der Stadt Bonn und dem Cassiusstifte daselbst, wodurch diesem die bisher übliche Benutzung einer die Immunität umgebenden Mauer zugesprochen wird. — 1373, den 22. December.

Fredericus dei gratia s. Coloniensis ecclesie archiepiscopus, sacri imperii per Italiam archicancellarius, universis ad quos presentes litterae peruenerint, et quos praesens tangit negotium vel tangere poterit quomodolibet in futurum, salutem et rei gestae cognoscere veritatem. Orta dudum inter dilectos nobis decanum et capitulum ecclesiae s. Cassii Bonnensis, nomine eiusdem ecclesiae, super eo quod iidem decanus et capitulum et canonici eorumque familiares de omnibus et singulis domibus seu habitationibus suis claustralibus ad dictam ecclesiam pertinentibus, quae inter portam oppidi nostri Bonnensis Molenheimer portzen nuncupatam et domum seu habitationem nostram

Friedrich v. G. G. Erzbischof der Kirche zu Cöln, Erzkanzler des Reichs durch Italien, Allen, zu welchen dieser Brief gelangen wird, oder die dieses Geschäft angeht, oder in Zukunft auf irgendeine Weise angehen könnte, Gruß und wahre Erkenntniß des Geschehenen. Da schon lange ein Streit entstanden ist zwischen unsern Lieben, dem Dechant und dem Kapitel der Kirche von St. Cassius zu Bonn im Namen jener Kirche und zwar darüber, daß ebenjener Dechant und das Kapitel und die Canoniker und ihre Hausgenossen aus den einzelnen Häusern und Wohnungen des Stiftes, die zu jener Kirche gehören und zwischen dem „Mülenheimer Porz" genannten Thore unserer Stadt Bonn und unserer erzbischöflichen Wohnung stehen und an die Mauer oder einen Theil dieser Mauer, der zwischen dem

[1]) Est apud Agrippinensem urbem basilica, in qua dicuntur quinquaginta viri ex illa legione sacra Thebaeorum pro Christi nomine martyrium consummasse. Et quia admirabili opere ex mussivo quodam modo deaurata resplendet, Sanctos aureos ipsam basilicam incolae vocitare voluerunt. Greg. Turon. lib. I. de gloria Martyrum, cap. 62.

archiepiscopalem consistunt, et versus murum seu partem ipsius muri inter portam et domum seu habitationem nostram praedictas inclusum confrontantur, habuerunt, ut asserunt, et habere consueuerunt et debuerunt liberum accessum et aditum, et ius et facultatem accedendi libere et ascendendi de dictis domibus claustralibus et descendendi per gradus et ascensus lapideos murum praedictum cum turribus intermediis, et in ipso muro sic ascenso spaciandi, solatiandi ac se recreandi. Qui quidem murus in ea parte praedicta fuit et est in fundo et terra dictae ecclesiae ab initio sui constructus et fundatus, ut asserunt, quod etiam dicunt ex eius inspectione lucidius apparere, necnon omnia praemissa fuisse et esse de iuribus ecclesiae suae praedictae, — et tam decanum qui nunc est, quam eius praedecessores, decanos eiusdem ecclesiae, et capitulum et canonicos, dictarum domorum claustralium inhabitatores, qui fuerunt pro tempore, nomine praedictae ecclesiae fuisse in possessione vel quasi iuris et facultatis accedendi libere et ascendendi et descendendi de dictis domibus murum praedictum, et in eo et super eo spaciandi, solatiandi et se recreandi, et praemissa omnia et singula fecisse libere, exercuisse et egisse a tempore et per tempus, de cuius initio memoria hominum non existit, etiam tempore fundationis muri supradicti, necnon magistros oppidanorum, scabinos et uniuersitatem oppidi nostri Bonnensis et alios maiores, per quos dictum oppidum nostrum Bonnense regitur, et uniuersitatem eiusdem se usu, commoditate et possessione vel quasi iuris huiusmodi, et in ea possessione vel quasi iuris utendi existentes supradicti spoliasse et destituisse, petentes se ad huiusmodi eorum possessionem restitui et reintegrari, (et) in eum statum, in quo erant tempore huiusmodi spoliationis et destitutionis, reduci, ex parte una; et inter praefatos magistros oppidanorum, scabinos et uniuersitatem asserentes, praedictos decanum et capitulum praefatum murum cum via publica sibi adhaerente indebite occupasse, petentes pronunciari ipsum murum cum

Thore und unſerer obengenannten Wohnung liegt, anſtoßen, behaupten freien Zugang gehabt zu haben und zu haben pflegten und durften, und das Recht und die Erlaubniß aus ihren genannten Stiftshäuſern frei hinzugehen und hinauf- und hinunterzuſteigen auf ſteinernen Stufen und Treppen auf die genannte Mauer mit den dazwiſchenliegenden Thürmen, und auf der alſo erſtiegenen Mauer ſpazieren zu gehen zu ihrer Erholung und Erfriſchung. Dieſe Mauer war auf der vorgenannten Strecke und iſt, wie ſie verſichern, auf dem Grund und Boden genannter Kirche von ihrem Entſtehen an erbaut und gegründet, und wie ſie ſagen, lehre dies klar der Augenſchein und alles Geſagte gehöre zu den Rechten ihrer obengenannten Kirche — und ſowohl der gegenwärtige Dechant als auch ſeine Vorgänger, die Dechanten dieſer Kirche und das Kapitel und die Canoniker als Bewohner genannter Stiftshäuſer zu ihrer Zeit, ſeien auf den Namen jener Kirche im Beſitz des Rechtes und der Erlaubniß, aus genannten Häuſern frei an beſagte Mauer hinanzutreten, hinauf- und hinabzuſteigen und darauf zu ihrer Erholung und Erfriſchung ſpazierenzugehen, und alles und jedes vorhin Geſagte, hätten ſie frei gethan und ausgeübt und vollführt von und ſeit Menſchengedenken, auch zur Zeit der Erbauung obengenannter Mauer, und der Magiſtrat der Bürger, die Schöffen und die Gemeinde unſerer Stadt Bonn und andere angeſehene Leute, die unſere Stadt Bonn regieren, und die Gemeinde hätten ſie des Gebrauchs, der Bequemlichkeit, des Beſitzes und des Rechtes ſie, die dieſes Beſitzes und obgenannter Nutzung ſich erfreuten, beraubt und ſie bäten in dieſen Beſitz wiedereingeſetzt zu werden und in den Zuſtand, in dem ſie ſich zur Zeit dieſer Beraubung und Verletzung befanden, von der einen Seite; — und andererſeits zwiſchen genanntem Magiſtrat der Bürger, den Scheffen und der Gemeinde, die verſicherten, die Vorgenannten, Dechant und das Kapitel hätten beſagte Mauer mit dem dazugehörigen öffentlichen Wege zu Unrecht in Beſitz genommen und baten, es auszuſprechen, daß beſagte Mauer mit dem dazugehörigen öffentlichen Wege, der durch be-

via publica sibi adhaerente et per dictos decanum et capitulum occupata, cum omnibus et singulis portis, turribus ac suis pertinentiis uniuersis, ad ipsum oppidum nostrum Bonnense et ad rempublicam Bonnensem pertinuisse et pertinere de iure, dictisque decano et capitulo ac canonicis Bonnensibus nullum ius competiisse, neque competere in muro et via praedictis, ipsisque et eorum singulis super ipsis muro, via publica et eorum pertinentiis perpetuum imponi silentium, eosque magistros oppidanorum, scabinos et uniuersitatem ab impetitionibus dictorum decani et capituli absolui, et ipsos decanum et capitulum condemnari ad hoc et compelli, ut saepes et aedificia et plantata et alia quaecunque per eos posita, si quae sunt in via publica praedicta retro habitationes eorum, ipsi muro contigua, ad latitudinem sedecim pedum vulgarium, tollant et amoueant, destruant et deponant penitus suis sumptibus et expensis et ad cauendum idonee, quod de caetero similia non attentent faciantque ullo unquam tempore in futurum, quo minus per ipsos murum, viam publicam vulgo catur libere etiam et agatur; super praemissis et eorum occasione, et nonnullis aliis punctis et articulis, nobis in scriptis datis et oblatis ex altera, materia quaestionis. Tandem dictae partes paci et concordiae innitentes super praedictis omnibus et singulis quaestionibus, controuersiis, litibus et causis habitis et motis inter eos, in nos tanquam in arbitrum, arbitratorem seu amicabilem compositorem sub certa poena compromiserunt, promittentes stare et parere nostrae pronunciationi, laudo seu arbitratui et arbitrio, quod de iure vel pro iure aut in amicitia super dictis quaestionibus semel vel pluries, et totiens quotiens nobis videbitur vel oportunum fuerit, donec omnes questiones sopitae et terminatae fuerint per nos et decisae, duxerimus pronunciandum iuxta formam et potestatem nobis in hac parte traditam, prout in instrumento publico super hoc confecto plenius poterit apparere.

(Fortsetzung folgt.)

sagten Dechant und Kapitel in Besitz genommen sei, mit allen einzelnen Thoren, Thürmen und allem, was dazugehört dieser unserer Stadt Bonn und der Bürgerschaft Bonns zugestanden habe und ihr von Rechtswegen zustehe und dem genannten Dechant und dem Kapitel und den Canonikern von Bonn habe kein Recht zugestanden und es stehe ihnen nicht zu an der Mauer und obengenanntem Wege, und es möge ihnen Allen über jene Mauer und den Weg und dem dazugehörigen ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden und sie, Magistrat der Bürger, Scheffen und Gemeinde möchten von den Ansprüchen der Genannten, des Dechanten und des Kapitels freigesprochen werden und jene, Dechant und Kapitel möchten verurtheilt werden und angehalten, die Zäune und Gebäude und Pflanzungen, und was sie sonst noch angebracht haben, wenn es sich auf obgenanntem, an diese Mauer anstoßendem, öffentlichem Wege hinter ihren Wohnungen befinde in einer Breite von sechszehn gewöhnlichen Fuß, so sollen sie es wegnehmen und entfernen und zerstören und niederlegen von Grund aus auf ihre Kosten, und daß gesorgt werden möchte, daß sie übrigens Aehnliches in Zukunft niemals versuchen und thuen, damit sie nicht mehr über die Mauer und den öffentlichen Weg frei gehen oder auch Vieh getrieben werde; dies und bei der Gelegenheit noch einige andere Punkte und Artikel, über welche uns Schriftstücke beigebracht sind, sind der Gegenstand des Streits. Endlich haben genannte Parteien aus Liebe zum Frieden und zur Eintracht alle und jede vorgenannten Fragen, Streitpunkte und Angelegenheiten, die zwischen ihnen entstanden waren, uns als Schiedsrichter oder freundschaftlichem Mittelsmann unter einer gewissen Strafe unterbreitet, indem sie versprachen, unserem Spruch und unserer Entscheidung sich zu unterwerfen, die wir für Recht und statt Recht oder in Freundschaft über gedachte Händel einmal oder mehrmals oder so oft es uns gut dünkt oder paßt, bis alle Fragen durch uns beigelegt und beendigt sind und entschieden, für gut halten auszusprechen, gemäß der uns hierfür übertragenen Gewalt, wie es in der darüber errichteten öffentlichen Urkunde weiter erscheinen kann.

Die alten Canonicalhäuser des ehemaligen Cassiusstiftes.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Seitdem die Canoniker des Cassiusstiftes in Bonn nicht mehr zu gemeinsamem Leben verpflichtet waren, wohnten sie in verschiedenen Häusern, welche in der Immunität[1]) verstreut lagen. Die Zahl derselben betrug bei der Aufhebung des Stifts sechsundzwanzig, wobei indessen verschiedene in Abgang gekommene miteingerechnet sind.

Die Canonicalhäuser waren Eigenthum der verschiedenen Stiftsherren. So finden wir, daß sie von denselben auf ihre Kosten neugebaut wurden. Starb ein Stiftsherr, so durften indeß die Erben das Haus nur einem Canonikus wieder verkaufen. Bei der Aufhebung des Stiftes wurden den Stiftsherren ihre Wohnungen belassen; nach ihrem Tode aber mußten ihre Erben die Hälfte des Verkaufspreises an den Staat abgeben, als den Rechtsnachfolger des aufgehobenen Cassiusstiftes.

Eine Anzahl dieser Häuser ist seitdem verschwunden; andere dagegen sind erhalten geblieben und zeigen das breite, behäbige Aussehen, welches den Wohnungen wohlhabender Bauherren aus jener Zeit, wo Grund und Boden reichlich zu Gebote stand, eigen ist. Alle hatten Gärten, Hof und Stallungen, Kelterhaus und große Speicher, um Einkünfte in Naturalien fassen zu können. Die meisten dieser Nebenbauten und Gärten sind später als Bauplätze verkauft worden und nur wenige sind intact erhalten geblieben.

Nach einer Aufzeichnung von C. J. Hauptmann[2]) waren Canonicalhäuser die folgenden:

1. Ein auf der Stelle des Schlosses, der heutigen Universität, gelegenes Haus. Dasselbe wurde bereits unter Churfürst Ernst v. Bayern, gegen eine jährliche Rente von 80 Goldgulden der Residenz einverleibt. Dasselbe dürfte wohl an Stelle der heutigen Klinik gelegen haben.

2. Ein weiteres, ebenda gelegenes, wurde unter Joseph Clemens im Jahre 1698 angekauft.

3. Das Haus Münsterplatz Nro. 21 und 21a, heute Herrn Rieck gehörig, vollständig umgebaut und augenblicklich von der Schulbuchhandlung von Otto Paul und Gebr. Wurm bewohnt; ehemals trug es die Nro. 132. Hier stand früher eine Roßmühle. Im Jahre 1793 wohnte daselbst Canonikus Legrand. Das Haus lag vor dem Umbau zurück von der Straße in einem Garten.

4. Das Haus am Hof Nro. 30, heute Lokal der Lesegesellschaft; trug einst Nro. 49 und 50, und war zuletzt bewohnt von Canonikus v. Mastiaux.

5. Das Haus Remigiusstraße 5, vorher Nro. 44; heute von Blumenhandlung Emmel bewohnt; letzter Canonikus P. Dreesen.

6. Das Haus am Neuthor Nro. 8, heute Vianden. Ist umgebaut worden; es war in den letzten Zeiten des Stifts unbewohnt. Vorher stand daselbst die Scholasterie des Stifts, welche beim Bombardement 1689 in den Grund geschossen wurde. Auf dem Garten des Hauses, der bis zum Neuthor ging, sind die Häuser Am Neuthor Nro. 2, 4 und 6 gebaut worden. Die Straße war ursprünglich schmäler, so daß das heutige Trottoir noch ganz zum Garten gehörte.

7. Das Haus Am Neuthor Nro. 1, 3 und 5. Mohr, Deutzmann und Reuter. Ist umgebaut. Trug früher die Nro. 59 und 60; war zur Zeit des Stifts bewohnt von Canonikus Tröster, wurde später evangelische Schule und Küsterwohnung.

8. Haus Martinsplatz Nro. 2, vorher Nro. 61. Pfarrer Bleibtreu. Umgebaut, zuletzt bewohnt von Canonikus Naw.

9. Haus Martinsplatz Nro. 3, früher Nro. 62. Umgebaut und heute von Henrion bewohnt. Das alte Haus lag seitwärts, dicht an der heutigen Wesselstraße, etwas zurück in einem Garten. Bewohnt seit 1767 von Canonikus Schaaf.

10. Haus Martinsplatz Nro. 4, vorher Nro. 63. Umgebaut. Heute liegt das Lagerhaus

[1]) Vergl. Bonner Archiv 1. S. 3.

[2]) Vergl. Bonner Archiv 1. S. 2.

der Weissel'schen Porzellanmanufaktur an der Stelle. Letzter Canonikus seit 1778 Doetsch.

11. Haus Sürst Nro. 3, ehemals Nro. 67. Ist mit den beiden folgenden Häusern alte Nro. 68 und 69 zum katholischen Waisenhaus umgebaut worden. Nro. 67 war seit 1790 von Canonikus H. Bodisé jun. bewohnt.

12. Haus Sürst alte Nro. 68 und 69. Siehe oben. Bewohnt früher von Canonikus Neesen.

13. Haus Sürst Nro. 7 und 9, früher Nro. 71 und 71½. Heute Schreiner Sonnenwerth und Bäcker Wiegen. Früher Canonikus Pesch.

14. Haus Sürst Nro. 12, früher Nro 97. Vor Kurzem niedergelegt, zuletzt bewohnt von Frl. Hansen. Letzter Canonikus Meisenberg.

15. Haus Münsterplatz Nro. 9, früher Nro. 103. Heute bewohnt von Herrn Rentmeister v. Claer. Letzter Canonikus seit 1775 v. Parmentier.

16. Haus Münsterplatz Nro. 3, früher Nro. 101. Frl. Kalt. Bewohnt seit 1792 von Canonikus Bodisé senior.

17. Haus Münsterplatz Nro. 25, vorher Nro. 134. Restauration Adtorf. Letzter Canonikus seit 1767 Forliveſi.

18. Haus Münsterplatz Nro. 18, früher Nro. 270, Restauration Badenheuer. Letzter Canonikus Baasen, seit 1792.

19. Haus Münsterplatz Nro. 12, früher Nro. 273, heute Buchdruckerei Peter Neusser. Letzter Canonikus: Scholastikus Kerich. Das alte Haus ging beim Bombardement 1689 zu Grunde und wurde 1691 vom Canonikus Burmann neu aufgebaut.

20. Haus Remigiusstraße 16, alte Nro. 253, heute Buchdruckerei Carthaus. Seit 1791 bewohnt von Canonikus Bruckmann jr.

21. Haus Remigiusstraße Nro. 20, früher Nro. 278. Restauration Husemann, bewohnt seit 1771 von Canonikus Bruckmann sen.

22. Haus Remigiusstraße Nro. 18, früher Nro. 279. Klempner Schorn. Seitdem neugebaut. Das alte Haus lag von der Straße zurück im Mauspfad. Es war bewohnt vom Stiftsvikar Boosfeld.

23. Haus Münsterplatz 4 und 2. Früher Nro. 46, 47 und 47½. In den Garten und Hof ist schon seit langen Jahren das Hotel zum Münster, früher Braun, gebaut; das Haus selbst ist ebenfalls seit einigen Jahren niedergelegt, und es steht heute Haus Münsterplatz Nro. 4, bewohnt von Carstens an seiner Stelle. Seit 1784 bewohnte es Canonikus v. Franz.

24. Haus Münsterplatz 6, früher Nro. 45. Heute Buchhandlung A. Henry. Der Garten, der vor dem Hause lag ist durch das Ladenlokal zugebaut worden. Seit 1783 bewohnte Canonikus v. Gruben das Haus.

25. Haus am Hof Nro. 32, früher Nro. 48. Gräfin Reneſſe. Ehemals von der Familie des Canonikus v. Gruben bewohnt; in diesem Jahrhundert befand sich lange das Bureau des Landraths in demselben.

26. Haus Am Hof 7, früher Nro. 55. Geschwister Goebels. Auf den Garten des Hauses sind die Häuser Am Hof Nro. 3, 5 und 5a gebaut worden. Seit 1780 bewohnte es Canonikus v. Breuning; nach ihm, als letzter, Canonikus Pesch.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1838.

6. u. 9. July. Kunstvorstellungen des Ferdinand Becker aus Berlin aus dem Reiche der natürlichen Magie, und aegyptischer Zauberei im Schauspielhause.

— July wurde im Hofgarten in der südlich liegenden Allee durch Graben und Bohren nachgeforscht ob sich das dortige Terrain zum Bau einer Sternwarte eigne.

16. July. Concert des Violinspielers Emil Steinkuhler im Ermekeil'schen Saale.

24. July. Concert des Violinspielers Johann Walbrühl, (Schüler von Spohr) im Ermekeil'schen Saale.

1838.

3. Aug. Feier des Geburtsfestes des Königs in gewohnter Art — Gottesdienst — Feier in der Aula — Parade — Schützenfest — Essen bei Geheimrath Nehsuß — im Sternen vom Officier-Corps — und im Casino.

12. Aug. Installation des Doctor Hilger als Pfarrer in der Remigius-Pfarre an die Stelle des abgegangenen Pastoren Goerres.

28. u. 31. Aug. Concerte der Gebrüder Mollenhauer aus Erfurth (Violin- und Cellospieler) im Ermekeil'schen Saale

2. Sept. Wieder-Eröffnung der Dietkirchen-Kirche, welche wegen Reparaturen einige Monate geschlossen war. — Nachmittags wurde darin das Magnificat von Durante aufgeführt.

10. u. 11. Sept. Verkauf der Quoadtschen Besitzungen. Die Vinea Domini am 3. Aug. 1803 angekauft für 7800 Francs, (circa 2052 Thaler), wurde verkauft an Herrn von Lorch für 9210. Den nebenanliegenden Garten circa 2 Morgen kaufte Gastwirth Schmitz für 8875 Thaler.

11. Sept. Begräbniß des Kaufmanns Probst, gestorben in Dottendorf.

16. Sept. Begräbniß des Professoren Nacke, Directors des philologischen Seminars.

18. u. 21. Oct., u. 4. Nov. Dramatische Vorstellungen von der Familie Müller aus Hannover.

27. Oct. verbreitete sich in Bonn die Kunde des in der Nacht vom 26. auf den 27. in Köln stattgehabten Auflaufs und der dabei erfolgten Verwüstungen in und an dem Hause des Domkapitularen Tils.

29. Oct. Erste Vorstellung aus der natürlichen Magie von Carolina Bernhard, ehemalige Collegin von Bosco.

8. Nov. Concert des nach Rudolstadt berufenen Violinspielers Johann Walbrül aus Poppelsdorf im Casino-Saale.

18. u. 19. Nov. Großer Kampf von wilden Thieren unter Leitung des Herrn Bielle aus Paris, in einer vor dem Kölnthor errichteten Bude.[1])

20. Nov. Entweichung des Banquiers Hirsch Abraham Wolff.

22. Nov. und folgende Tage gab Blondin im Schauspielhause Vorstellungen in der höhern Reit- und Voltigirkunst.

23. Nov. Bewegliches Kunst- und Wachsfiguren-Cabinet von Linz und Spett.

5. Dec. Erste Vorstellung der kölnischen Schauspielergesellschaft unter der Direction von Kockert.

1839.

2. Jan. Kundwerdung des Austretens von Kampz aus dem rheinischen Justiz-Ministerium, und der Ernennung des jetzigen Regierungs-Präsidenten Roppenthal zum General-Director.

6. Jan. Kunstvorstellung des Mimikers Antonio Bernaskina im Vereine mit Familie Müller aus Hannover.

24. Jan. Erstes Concert der Lese- und Erholungs-Gesellschaft, dirigirt von H. Dr. Heimsoeth.

27. Jan. Große Kunstvorstellung aus dem Reiche der natürlichen Zauberei von Linski und Opre im Theater.

21. Febr. 2tes Concert der Lese- und Erholungs-Gesellschaft.

5. März. Concert zum Vortheil des Frauen-Vereins unter Leitung von Breidenstein: „Die Könige in Israel", Oratorium von Ries.

14. März. 3tes Concert der Lese- und Erholungs-Gesellschaft. — Oratorium Samson.

9. April. Vorstellung von 5 indischen Bajaderen und 3 indischen Musikern, — Heilige Tänze. — Der Tanz der Taube war der interessanteste.

[1]) Der Prospect versprach einen Thierkampf, nach Art der in Spanien stattfindenden Thiergefechte, und wie sie ehemals im olympischen Circus in Rom und an der Barriere des Kampfes in Paris statthatten.

1839

26. April. Beerdigung des Professoren Windischmann.

28. April. Ankündigung der Schützengesellschaft, daß die Anlage des neuen Schützenplatzes am Rheine und der dortigen Promenade, aus freiwilligen Beiträgen bestritten, jetzt beendigt sei. (Die Kosten betrugen 319 Thaler, 20 Sgr.)

Im April wurde die neue Wohnung des Ober-Pfarrers, und des Küsters der Münsterkirche in dem ehemaligen Capitelsschulhaus von beiden bezogen.

11. May. Concert im Casino, veranstaltet von der Pianistin Girschner aus Berlin, unterstützt von Hartmann und Breuer aus Köln, der Schauspielerin Schoepe und den Schauspieler Wohlbruck und Kreuzer.

29. May. Concert der Hofsängerin Auguste von Faßmann aus Berlin.

31. May fuhr der Kronprinz auf dem Dampfschiffe Nachmittags gegen 5—6 Uhr an Bonn vorbei nach Köln.

1. Juny passirte hier der russische Thronfolger. Er kam gegen ein Uhr an, speiste im Stern und fuhr gegen halb 3 Uhr nach Coblenz ab.

7. Juny. Abends 9 Uhr stieg der Kronprinz beim Grafen Beust ab. Er kam von Köln über Brühl und Bornheim, und fand die Stadt reich beleuchtet. Von 9 bis 10 Uhr wurden die im Beust'schen Hause versammelten Beamten vorgestellt, und um 10 Uhr empfing der Prinz von den Schloßfenstern aus den ihm im Schloßgarten gebrachten Fackelzug der Studenten.

8. Juny inspicirte der Prinz, begleitet von den Generalen Borstel, Wolff ꝛc. am Tannenwäldchen das Uhlanen-Regiment, die Landwehr-Uhlanen und die Artillerie, gab dann ein Essen, welchem bei 70 Personen beiwohnten, und fuhr nach Tisch nach Heisterbach zu einem vom Grafen Lippe bereiteten Feste. Am Abend gaben ihm die Bewohner von Bonn im Casino-Saale einen glänzenden Ball und die ganze Stadt war festlich beleuchtet.

1839.

9. Juny wohnte der Prinz dem evangelischen Gottesdienste bei, und nahm in Godesberg das ihm vom Erbprinzen von Mecklenburg angebotene Dejeuner bei Blinzler. Zwischen 3 und 4 Uhr passirte er durch Bonn auf seiner Reise nach Köln und Jülich.

Am 28. Juny feierte die Schützengesellschaft in Bonn die Einweihung des neuen Schützenhauses. Am Vorabend Abends 9 Uhr großer Zapfenstreich, am Festtage Morgens 9 Uhr feierliches Hochamt in der Minoritenkirche Nachmittags 2 Uhr großer Zapfenstreich mit Janitscharenmusik. Zug vom Rathhause nach dem Schützenhause. — Einweihungsceremonie. Lieder, Festschießen. Es sollten Wettlaufen, Baumklettern und andere Spiele statthaben, welche aber durch das eingetretene Regenwetter sowie das Vogelschießen unterbrochen wurden.

Am 7. July wurde das Vogelschießen fortgesetzt, und die früher angezeigten Spiele wurden ausgeführt.

11. u. 12. July. Instrumental-Concerte in dem Ermekeil'schen Garten,[1]) gegeben von den Musikern des 28. Infanterie-Regiments.

Im July wurde die Ausbesserung, und der neue Anstrich des Coblenzer Thor beendigt.

26. u. 30. July. Concerte des Violinisten Ferd. Brandenburg von Erfurt, Schüler von Spohr im Ermekeil'schen Saale.

Im Laufe des Sommers begannen die Erdarbeiten zu der an der Poppelsdorfer Allee zu erbauenden Sternenwarte.

9. Aug. Concert zu Gunsten des athenischen Vereins in Bonn, dirigirt von Dr. Heimsoeth gegeben im Casino-Saale.[2])

[1]) Dem heutigen Hotel Royal.

[2]) Das Programm dazu lautete: Ouverture von Beethoven zu den Ruinen von Athen. Scene aus der Alceste von Ritter Gluck (Admet, vom Tode errettet, erfährt, daß Alceste für ihn sterben wird). Das Alexanderfest oder die Gewalt der Musik von Händel, nach der Bearbeitung von Mozart.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

3. Jahrgang Nro. 9

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im December 1891.

Wirthsordnung vom 22. Febr. 1672.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Auf dem hiesigen Rathhause befindet sich die Abschrift einer Wirthsordnung aus dem Jahre 1672, welche der Schrift nach zu schließen in jener Zeit genommen worden ist. Sie ist in Neuß erlassen, zweifelsohne aber für das ganze Erzstift, also auch für Bonn bestimmt; wie denn auch sonst nicht einzusehen wäre, wie sie in's Bonner Stadtarchiv gekommen sein sollte.

Obschon von sehr geringer Ausdehnung und knapp gefaßt, enthält diese Wirthsordnung doch verschiedene Angaben, die ihren Abdruck wünschenswerth machen. Aus dem ersten Absatz glauben wir entnehmen zu dürfen, daß damals hier am Rhein die Sitte herrschte, welche wir heute noch im germanischen Norden vielfach finden, daß die Wirthstafel mit allerlei Gerichten besetzt wird, und der Gast gegen Erlegung einer bestimmten Summe soviel essen kann, wie er will. Es wird den Wirthen nämlich vorgeschrieben, auf die „Herren-Tafel" außer Weißbrod, Rind- und Hammel- oder Kalbfleisch, sodann Lammfleisch oder Hühner und Schinken zu stellen. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß diese verschiedenen Fleischarten eine Reihe von Gängen bedeuten sollen. Auffallend ist der Mangel jeglichen Gemüses oder anderer Zukost. Bier wurde soviel man wollte gereicht, nicht aber Wein. Der Preis der Mahlzeit betrug $2^1/_2$ Schilling, d. h., falls Kölner Schillinge zu verstehen sind, welche einen halben Albus galten [1]), ca. 16 Pfg. unseres Geldes, resp., da der Geldwerth seitdem um das Vierfache gestiegen ist, 64 Pfg. nach heutigem Geldwerth — jedenfalls ein minimaler Preis. Sind andere Schillinge zu verstehen, so ändert er sich freilich bedeutend; der Xantener Stiftsschilling z. B. galt 4 Kölner Schillinge.

Natürlich konnte auch jeder Gast nach Belieben sich Speisen bestellen, deren Preis festzusetzen dann dem Wirth überlassen blieb.

Für Bett und Licht wurde nichts berechnet. Wie es scheint, pflegten die Gäste soviel zu verzehren, daß der Wirth auf seine Kosten kam. Denn wenn die Gäste nicht im Wirthshaus speisten, wurde allerdings das Logis bezahlt; ein Herr mit zwei Dienern bezahlte dann für die Nacht 13 Alb. köln., (1,60 M. resp. 6,20 M.). Man rechnete also darauf, daß die Gäste, wenn sie im Wirthshause speisten, dem Wirthe wenigstens 6,20 M. unseres Geldes zu verdienen geben würden.

Ein Pferd zu logiren kostete das Doppelte wie einen Herrn mit zwei Dienern. Die Futterkosten waren da jedenfalls mit eingerechnet.

Besondere Bestimmungen waren für die Offiziere getroffen. Es waren damals Kriegszeiten, und so mochte wohl öfters über sie geklagt worden sein. Da sie, wenn sie wie die Gäste behandelt werden wollten, mit einer Stube zu-

[1]) Beissel, Geldwerth und Arbeitslohn im Mittelalter. S. 99.

frieden ſein ſollten, ſo werden wir wohl annehmen müſſen, daß ihnen nicht an der Herrentafel, ſondern in einer beſonderen, im Bedürfniß all natürlich geheizten Stube angerichtet werden ſollte.

Die letzte Beſtimmung wird wohl nicht für Offiziere allein, ſondern für alle Fremden gegolten haben. Wer nämlich an einem Herd Feuer gemacht haben wollte, ſollte das verbrannte Holz zahlen und zwar für jede Schanze (Bündel Reiſig) 2 Stüber (ca. 13 Pfg. reſp. 52 Pfg.). Es wird dieſe Vorſchrift wohl ſo zu erklären ſein, daß häufig Reiſende ihr Eſſen ſelbſt mitbrachten und im Wirthshauſe nur einen geheizten Herd verlangten, um die Speiſen ſelbſt darauf zuzubereiten.

Dies iſt der Inhalt der Wirthsordnung. Ihr Wortlaut iſt folgender:

Verzeichnus:

Wass die Wirth einem Herren vnd Diener bey der Tapfel anrichten vnd dieselbe dafür wie auch für ein pferd Tag vnd nacht sodan für die schlaffung eines Herrn sambt zweyen Dieneren bezahlen sollen.

Der Wirth ſolle an die Herren-Tapfel mit guetem Weiß-Brodt, Ochſen vnd Hammel, od Kälber ſodan Lammer fleiſch od Hühnern wie auch einen ſchinken vnd guetem Bier aber ohne Wein tractiren vnd d Herr dafür jedeßmahl $2\frac{1}{2}$ ſchilling bezahlen.

Den Dieneren ſoll d Wirth gut Brodt vnd Fleiſch vnd gutes Bier reichen vnd dafür jedeßmahl für jede perſon einen ſchilling bezahlt werden.

Wan Herrn vnd Dienern mittags- vnd abentmahl zahlen vnd vber nacht pleiben werd, ſollen ſie für leicht vnd ſchlaffung nichts zu geben ſchuldig ſein.

Wan ein Herr od Diener nit an der Wirths-Tapfel zehren wilt ſoll er nach proportion deß jenig womit er vom Wirth tractiret ſein will, mehr od wenig bezahlen.

Hingegen Wan Herr od Diener in dem Wirthshaus nur ſchlaffen vnd nitdaſelbſt eßen wollen, ſolle ein Herr ſambt zweyen Dienern für leicht vnd ſchlaffung jedeßmahl 10 Stüber franz. od. 13 Alb. Cöln. zu bezahlen ſchuldig ſein.

Die Officier vnd Diener ſo obgemlrmaßen tracliret werden wollen, ſollen mit einer Stuben ſo d. Wirth für ſie einzuheitzen zufrieden ſein.

Vnd wan ſie an einem hert fewr angemacht haben wollen, ſollen ſie nach proportion deß holtz ſo verbrändt wirt vnd zwar vor ein ſchantz 2 Stübr zahlen, für ein pfert ſollen Tag vnd nacht 20 ſtübr od. 26 alb. bezahlt werden.

Sign. Neuß, 22. Februarÿ 1672.

Die römiſche Baſilika zu Bonn.

Von

Dr. Ph. J. Lacomblet.

(Fortſetzung.)

Nos igitur Fredericus archiepiscopus praedictus ad instantes dictarum partium preces nobis suppliciter ob hoc factas, recepto in nos huiusmodi onere compromissi, sub ea tamen praemissa et salua nobis protestatione, quod nostrae intentionis non est, sicut nec esse debet, huiusmodi compromissi onus acceptasse vel acceptare ad pronunciandum super aliquo iure, quouismodo ad nos vel ecclesiam nostram

Wir alſo Friederich, der vorgenannte Erzbiſchof, der wir auf die inſtändigen Bitten genannter Parteien die Laſt dieſes Compromiſſes auf uns genommen haben, unter der vorgeſchickten Verwahrung, daß es unſere Abſicht nicht iſt, wie ſie es auch nicht ſein darf, die Laſt eines derartigen Vergleichs angenommen zu haben oder anzunehmen, um über ein Recht, welches uns oder unſere kölniſche Kirche berührt zu

pertinente Coloniensem, per quam pronunciationem nunc vel in futurum inter dictas partes faciendam ipsi nostrae ecclesiae Coloniensi damnun, dispendium aut praeiudicium poterit generari vel quomodolibet euenire, sed talis pronunciatio, si qua reperta fuerit imposterum fuisse vel esse dictae nostrae ecclesiae aut iuri ipsius seu nobis praeiudicialis, sit in ea parte, sicut est ipso iure, cassa, irrita, nulla et inanis et nullius efficaciae seu momenti. Qua protestatione salua pronunciamus et arbitramur in vigore dicti compromissi in nos facti prout sequitur et inferius annotatur. Imprimis quidem pronunciamus, arbitramur et dicimus, praedictos decanum et ecclesiam Bonnensem nomine suae ecclesiae, et ipsam ecclesiam in personis canonicorum eiusdem, ecclesiae, possessorum et inhabitatorum domorum seu habitationum claustralium ad ipsam ecclesiam spectantium, quae consistunt ex opposito et confrontantur dicto muro, seu ei parti muri oppidi nostri Bonnensis a porta dicta Molenheimer portzen usque ad domum nostram archiepiscopalem Coloniensem, habuisse licite et libere habere usum facultatem et commoditatem de dictis domibus claustralibus accedendi, adeundi, ascendendi et descendendi per gradus et ascensus hactenus habitos murum cum suis turribus, seu partem muri eatenus, quatenus ipse murus seu pars muri huiusmodi infra terminos seu fines portae Molenheimer portzen et habitationis nostrae archiepiscopalis praedictarum clauditur, et in eo muro seu in ea parte muri spaciandi, solatiandi et se recreandi; sic tamen, quod per huiusmodi usum decani, capituli et canonicorum splendor et decora facies dicti muri cum suis turribus ratione cuiuscunque operis in eodem facti aut faciendi minime deformetur, et munitionis proinde dicti oppidi nostri Bonnensis cum praedicto usu et commoditate ratio habeatur, ita ut decano et capitulo nomine dictae ecclesiae usus et utilitas debita, et ipsi oppido nostro munitio caute conseruetur oportuna. Necnon praedictos decanum et capitulum nomine dictae ecclesiae

entſcheiden, durch welchen Entſcheid zwiſchen den beiden Parteien jetzt oder in Zukunft unſerer Kirche zu Köln ein Schaden, ein Verluſt oder ein Präjudiz auf irgend eine Art entſtehen könnte, ſondern dieſe Entſcheidung ſoll, wenn es ſich ſpäter herausſtellen ſollte, daß ſie beſagter unſerer Kirche oder ihren Rechten oder uns präjudiziren ſollte, in dem Theile, wie es ſchon von Rechtswegen der Fall iſt, aufgehoben, nichtig, hinfällig, wirkungs- und bedeutungslos ſein. Unter dieſem Vorbehalt entſcheiden wir kraft genannten Vergleichs wie folgt und unten aufgeſchrieben wird. Und zunächſt verkünden, entſcheiden und ſagen wir, daß beſagter Dechant und die Bonner Kirche im Namen ſeiner Kirche und die Kirche ſelbſt in der Perſon der Kanoniker derſelben Kirche, welche Beſitzer und Bewohner der zu jener Kirche gehörigen Stiftshäuſer und -wohnungen ſind, die jener Mauer gegenüber und daran ſtehen oder an dem Theil der Mauer unſerer Stadt Bonn, von dem Thor, genannt Molenheimer Portzen, bis zu unſerer erzbiſchöflichen kölniſchen Behauſung, mit Recht freien Gebrauch und die Annehmlichkeit haben ſollen, aus genannten Stiftshäuſern heranzugehen, hinauf- und hinunterzuſteigen auf Stufen und den bisherigen Zugängen auf die Mauer mit ihren Thürmen oder auf den Theil der Mauer ſoweit dieſe Mauer oder der Theil dieſer Mauer zwiſchen den Punkten oder Grenzen der vorgenannten Molenheimer Portzen und unſerer erzbiſchöflichen Behauſung begriffen wird und auf dieſer Mauer oder auf dieſem Theile der Mauer ſpazieren zu gehen, ſich zu erfriſchen und zu erholen; ſo jedoch, daß durch dieſe Benutzung von Seiten des Dechanten, des Kapitels und der Kanoniker das prächtige Anſehen der genannten Mauer mit ihren Thürmen resp. irgend ein darauf errichtetes oder zu errichtendes Werk beſchädigt werde und ſo daß der Befeſtigung genannter unſerer Stadt Bonn durch vorerwähnte Benutzung Rechnung getragen wird, ſo daß dem Dechant und Kapitel im Namen genannter Kirche der ihnen zuſtehende Gebrauch und unſerer Stadt ihm Befeſtigung gewährleiſtet wird. Und wir entſcheiden daß vorgenannter

et ipsam ecclesiam ad possessionem vel quasi huiusmodi usus et commoditatis et facultatis utendi praedictorum, prout et in qua fuerant et erant de anno natiuitatis domini millesimo trecentesimo septuagesimo de mense Julii, et etiam ante tempus et tempore, quo ea possessione vel quasi usus, commoditatis et facultatis utendi praedictorum extiterant et fuerant per magistros oppidanorum, scabinos et uniuersitatem memoratos destituti et destituta, plene et libere restituendos et reintegrandos fore arbitramur, eosque et eam restituimus et reintegramus; mandantes ut magistri oppidanorum, scabini et uniuersitas praedicti opus quodcunque, quod et si quod fecerunt, per se vel per alios eorum mandato factum sit in dicto muro seu eius parte supradicta, quominus decanus et capitulum per canonicos ipsius ecclesiae Bonnensis dictorum domorum et habitationum claustralium possessores praedicto usu, commoditate et facultate utendi huiusmodi, sicut ante tempus et tempore destitutionis praedictae fruebantur et gaudebant, uti, frui valeant libere, tollant et tolli faciant et deponant. Item pronunciamus et arbitrando dicimus, quod in omnibus et singulis locis dicti muri, in quibus ipse murus propter commoditatem usumque et facultatem eum ascendendi per gradus et descendendi per canonicos supradictos in eius summitate et superficie habent et habet foramina et ianuas, per quae et quas ascenditur et descenditur et ipsi canonici ascendere ipsum murum et descendere consueuerunt, debeant praefati decanus et capitulum nomine dictae ecclesiae pro usu tantummodo supradicto facere seu fieri facere ianuas cadentes, ne forte huiusmodi foraminibus non obstructis et ianuis huiusmodi cadentibus non superpositis contingat, praesertim nocturno tempore, aliquem excubiis vacantem et eas tenentem, si in dicto muro minus caute et improuide iret et ageret, se in ea praecipitare vel alias per ea cadendo cuiusuis laesionis periculum subire et sustinere. Item dicimus et arbitramur, quod praefatis dominis decano et capitulo seu ipsi ecclesiae Bonnensi praeter

Dechant und das Kapitel im Namen genannter Kirche und die Kirche selbst voll und ganz wieder in den Besitz und den Gebrauch und die Annehmlichkeit und die Erlaubniß Genanntes zu gebrauchen, wiedereinzusetzen sind und setzen sie darin wieder ein, wie sie ihn im Monat Juli des Jahres der Geburt des Herrn 1370 und auch vor jener Zeit besaßen, als sie durch gedachten Magistrat der Bürger, die Schöffen und die Gemeinde jenes Besitzes und Gebrauches und der Annehmlichkeit und der Erlaubniß Genanntes zu gebrauchen beraubt wurden; und wir befehlen daß genannter Magistrat der Bürger, die Schöffen und die Gemeinde jedes Werk, welches und wenn sie eins selbst oder durch Andere in ihrem Auftrage auf genannter Mauer oder dem obengenannten Theile derselben errichtet haben, damit der Dechant und das Kapitel in den Kanonikern jener Kirche von Bonn, die Besitzer genannter Stiftshäuser und -wohnungen nicht mehr genannten Gebrauch, Annehmlichkeit und Möglichkeit sie so zu gebrauchen, wie sie sich desselben vor der Zeit und zur Zeit genannter Entziehung erfreuten, frei genießen können, es wegnehmen und wegnehmen lassen und entfernen. Ebenso verkünden und entscheiden wir, daß an allen und jedem Theil genannter Mauer, an welchen jene Mauer zur Bequemlichkeit und zum Gebrauch genannter Kanonikern mit Stufen zum Hinauf- und Hinabsteigen versehen ist und oben am obern Ende Oeffnungen und Thüren hat, durch welche man hinauf- und hinabgeht und jene Kanoniker auf und von jener Mauer zu steigen pflegten, vorgenannter Dekan und Kapitel Namens jener Kirche für genannten Gebrauch nur Fallthüren machen lassen dürfen, damit es nicht passiren kann, daß zumal Nachts ein Wächter, wenn er auf genannter Mauer unvorsichtig geht und steht, und zufällig die Oeffnungen nicht verschlossen und solche Fallthüren nicht daraufgelegt sind, dadurch hinabstürzt oder sonstirgendwie dadurch zu Fall kommend sich verletze und in Gefahr gerathe. Ebenso sagen und entscheiden wir, daß genannten Herren dem Dechant und Kapitel oder der Kirche zu Bonn selbst außer jenem Gebrauch und jener An-

et extra usum, commoditatem et facultatem, de quibus supradictum est, et infra dicetur et eo excepto, nullum ius in dicto muro ratione dominii, possessionis aut proprietatis vel seruitutis cuiuscunque competere, quodque iidem decanus et capitulum nomine dictae ecclesiae ratione et occasione pronunciationis nostrae praesentis nihil noui iuris sibi poterunt aut debebunt posse in dicto muro vel ad eum habendi aliquatenus vendicare. Nec nostrae intentionis, eis per hanc nostram pronunciationem aliquod noui iuris in dicto muro vel ad eum nos tribuisse velle aut conferre aut eis acquiri quouismodo. Item quod si aliquo tempore in futurum tanta dictum oppidum nostrum impugnans (quod absit) hostilis ingrueret immanitas, aut aduersantium voluntatum ipsum nostrum oppidum potenter circumdans contra illud insurgeret hostilitas, aut alicuius cuiuscunque similis causae huiusmodi emergeret necessitas, sic quod pro defensione et tuitione dicti nostri oppidi et impressionibus huiusmodi et hostium insultibus et violentiis propulsandis, arcendis et reprimendis per murum supradictum videatur oportunum, omni fraude et fictione aut quouis alio colore cessantibus, ea interstitia operum et alia, quae per canonicos dictarum domorum et habitationum claustralium possessores facta, sata et plantata sunt inter domos et habitationes ipsas intermedia et murum praedictum, a dicta porta appellata Molenheimer portzen usque ad habitationem nostram archiepiscopalem tolli et amoueri pronunciamus et dicimus, quod decanus et capitulum et canonici praedicti, pro parte nostra aut successorum nostrorum archiepiscoporum Coloniensium pro tempore et de nostro aut ipsorum mandato speciali (eo quod dudum plenum, merum et mixtum imperium viae publicae, plateae, vici, stratae, portae, turres et muri oppidi nostri Bonnensis praedicti ad nos et ecclesiam nostram Coloniensem tanquam ad verum et immediatum dominum solum et in solidum pertineant) requisiti, imminente dicta necessitate, omnia et singula opera manufacta in loco praedicto et infra

nehmlichkeit und Erlaubniß von der oben die Rede war, und unten noch gesprochen werden wird und dies ausgenommen, kein Recht an genannter Mauer wie eine Oberherrlichkeit, Besitz oder Eigenthum oder Servitut irgendwelcher Art daran zusteht und daß selbe, Dekan und Kapitel Namens besagter Kirche sich auf Grund und in Folge gegenwärtiger unserer Entscheidung kein neues Recht an genannter Mauer irgendwie für sich ableiten können und dürfen. Und nicht ist es unsere Absicht, ihnen durch diese unsere Entscheidung irgend ein neues Recht an oder auf besagte Mauer in irgend einer Weise ertheilen oder verschaffen zu wollen. Ferner wenn zu irgendeiner Zeit in Zukunft eine solche ungeheuere feindliche Macht genannte unsere Stadt Bonn belagern sollte (was ferne sei) oder die Feindschaft unserer Gegner mit Macht diese unsere Stadt umlagern und gegen sie sich erheben sollte oder die Noth irgend einer ähnlichen Sache solcherweise zu Tage treten sollte, so daß zur Vertheidigung und zum Schutze besagter unserer Stadt Bonn und zur Abwehr und zum Zurückschlagen solcher Angriffe und Stürme und Gewaltthaten der Feinde an jener Mauer es angebracht erscheinen sollte, abgesehen von jedem betrügerischen Vorwande und anderen Beschönigungen, jene dazwischenliegenden Bauten und Anderes, was von den Kanonikern, den Besitzern genannter Stiftshäuser und -wohnungen gemacht, gesät, und gepflanzt ist zwischen den Häusern und Wohnungen und genannter Mauer, von dem Thore genannt Molenheimer Portz bis zu unserer erzbischöflichen Wohnung fort- und wegzunehmen, so erklären und entscheiden wir, daß Dechant und Kapitel und genannte Kanoniker für unsern Theil oder den unserer Nachfolger der zeitigen Erzbischöfe von Köln und auf unsern oder jener besondern Befehl (weil schon längst die volle und ungetheilte Oberherrschaft über öffentliche Wege, Landstraßen, Höfe, Gassen, Thore, Thürme und Mauern unserer vorgenannten Stadt Bonn uns und unserer Kirche von Köln als wahre unmittelbare Herrschaft voll und ganz zukommt) entboten, wenn gedachte Noth drängt, alle und jede auf jenem Orte und innerhalb vorgenannter

terminos praefatos, prout opus erit, et qualitas necessitatis exegerit imminentis, omnia sata et plantata, quae huiusmodi defensioni et tuitioni et propulsationi praedictis impedimento esse poterunt quoquo modo, tollere et amouere teneantur et debebunt, eaque tollant et amoueant sine morae dispendio, quodque cessante causa necessitatis huiusmodi licebit unicuique canonicorum praedictorum dictae ecclesiae nomine eiusdem ecclesiae dicto loco intermedio inter domos et murum praedictos prius uso uti, frui libere sicut prius. Caueant tamen praedicti canonici seseque abstineant, ut infra dictas habitationes claustrales et murum praedictum aliqua noua aedificia, per quae damnum et incommoda et ultra solitum modum et usitatum dicto muro aliquod irrogetur aliquatenus aedificare praesumant, sed stent terminis suis hactenus usitatis contenti am aedificando, plantando, quam serendo.

(Schluß folgt.)

Grenzen errichteten Werke, wie es nöthig ist und die Art der drohenden Noth es erheischt, alle Saaten und Pflanzungen, welche solcher Vertheidigung und Schutz und Abwehr irgendwie hinderlich sein können wegnehmen und zu entfernen gehalten sind und sie sollen es wegnehmen und entfernen ohne Zeitverlust und daß, wenn die Ursache solcher Noth fortfällt, es jedem der genannten Kanoniker besagter Kirche Namens jener Kirche gedachten Zwischenraum zwischen besagten Häusern und der Mauer wie früher wieder gebrauchen und frei benützen mögen. Es sollen aber besagte Kanoniker sich hüten und sich enthalten, zwischen besagten Stiftswohnungen und vorgenannter Mauer irgendwelche neue Gebäude, durch die ein Schaden oder eine Unbequemlichkeit oder sonst etwas über den bisherigen Gebrauch der Mauer zugefügt wird, irgendwo zu errichten, sondern sie sollen sich mit Bauen, Pflanzen und Säen innerhalb der bisherigen Gränzen halten.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1839.

22. Aug. Concert des Violinspielers de Bériot, und des Pianisten Thalberg, dessen Ertrag die Concertgeber als Beitrag zu den Kosten der Errichtung des Beethoven'schen Monuments bestimmten, gegeben im Casino-Saale zu einem Thaler das Billet. Es wurden deren über 500 ausgegeben.

16. Sept. Concert der Sängerin Sophie Schloß von Köln im Ermekeil'schen Saale.

In den letzten Tagen vom September führte Gastwirth Ermekeil die Kohlengasbeleuchtung in seinem Wirthschafts-Lokal vor dem Coblenzer Thore ein. — Im December lieferte die Oelgasfabrik von Leroi Backenberg, Heymann das Oelgas zur Beleuchtung des Café-Hauses von Boenhof und der Drammerschen Restauration.

1839

5. Nov. Produktion von ungarischen Musikstücken und Tänzen von Veszte Sandor, ungarischem Solotänzer, mit Begleitung der National-Banda von Farkas und Bilhary im Theatergebäude.

14. Nov. Schnellauf des Läufers Mensen Ernst aus Norwegen. Er lief in weniger als 58 Minuten 30 Mal um den Marktplatz von Bonn.

17. Nov. Viermaliges Laufen desselben aus dem Schloßgarten an das Meyersche Haus in Poppelsdorf beim schönsten Herbstwetter.

19. Nov. Im Wochenblatte Einladung zur Beihülfe zur Errichtung einer Verwahrschule für hülflose Kinder von 2 bis 6 Jahren welche Schule am 28. December eröffnet wurde.

28. Nov. Erste Vorstellung der kölnischen Theatergesellschaft, dirigirt von Kockert. — Das Bild — Auftreten von Kunst wurde angekündigt aber wegen Mangels der Concession nicht gegeben.

1839

30. Nov. Concert von Eben, einem Russen, auf der Holz- und Stroh-Harmonika im Ermekeil'schen Saale.

21. Dec. Sterbetag des am 14. Dec. vom Schlage getroffenen, 75 Jahre alten Oberbürgermeisters Martin Windeck.

24. Dec. Feierliches Begräbniß des Oberbürgermeisters Windeck.

26. Dec. Erste theatralische Vorstellung der Kölner Gesellschaft unter der Direction des H. Kockert. — H. Kunst als Gast gab den Percival.

Der Versuch, Winterbälle zu Stande zu bringen, mißglückte. Nicht einmal zu einem Neujahrsballe fand sich die nöthige Zahl Subscribenten.

28. Dec. Eröffnung der Kleinkinder-Verwahrschule in dem Pastoralgebäude der Münsterkirche.

Im Herbste dieses Jahres fiel der Werth ausländischer Pistolen von 5 Thaler 20 Silbergr. auf 5 Thaler 19, 18, 17, 16, 15, 14, ja 13 Silbergroschen.

31. Dec. Erschien als Beilage zum Wochenblatte zum erstenmal eine Abschrift des städtischen Budgets von 1839 [1]) veranlaßt durch den Landrath von Hymmen. Das Budget von 1840 findet sich als Beilage beim Wochenblatt vom 17. Jan. 1840.

Die Bonner Schützen-Gesellschaft wurde wegen einer unter den Mitgliedern entstandenen Uneinigkeit, veranlaßt durch den allgemeinen Unwillen der Gesellschaft gegen den als Feldwebel fungirenden Gastwirth Odenkirchen, durch die königliche Regierung aufgelöst.

In der stürmischen Nacht vom 28.—29. Dec. stürzte der schöne Schwibbogen an der Ruine Rolandseck ein.

1840.

9. Jan. Concert im Casinosaal, gegeben von Mad. Mathieux zum Vortheil der Kleinkinderverwahranstalt.

[1]) Das Budget balancirte sich mit 29,410 Thlr. 8 Sgr. 7 Pfg. Die Stadt hatte 55,600 Thaler Schulden; die „Remuneration" des Oberbürgermeisters betrug 600 Thlr.

1840

Im December und Januar grassirten in Bonn und der Umgegend die Menschenpocken.

26. Jan. gab im Theater die acrobatisch-athletische Gesellschaft des Michael Averino eine große Vorstellung, worin sich Averino, Alfonso, und Ferdinand Welz durch Gewandtheit und Stärke auszeichneten.

28. Jan. Concert des Oboisten Krüger vom Aachener Orchester, gegeben im Casinosaal.

Am 7. Juny (Pfingst-Sonntag) Nachmittags, starb der König Friderich Wilhelm III. geboren 1770, (also 70 Jahre alt), seit 1797, also seit 43 Jahren König.

Am 9. Juny wurden in Köln, Coblenz und Bonn, die Truppen für Friderich Wilhelm IV. beeidigt.

Im Juny begann der Bau des Baues für den Restaurateur im Hofe des Lesegesellschafts-Lokals.

3. July. Concert der Gesellschaft des H. Hartmann von Coblenz im Saale des H. Stamm, an den fünf folgenden Freitagen wiederholt. Das Familien-Billet für diese 6 Concerte kostete 1 Thaler 10 Sgr., am 27. August gaben die nämlichen Künstler ein siebentes Concert.

5. July wurden die Stadträthe und Gemeindebeamten dem Regierungspräsidenten Gerlach auf dem Stadthause vorgestellt.

7. July. Concert der Sängerin Clara Novello, einer Engländerin, im Casinosaale.

20. July. Dem Professor Arndt zu Ehren, welcher seit 1820 in Gefolg eines Stadtrathsbeschlusses vom Lehramt entfernt war, und welchen Friderich Wilhelm IV. gleich nach seiner Thronbesteigung in seine Stelle reintegrirte, geben die Professoren im Ermekeil'schen Saale ein Festessen, und am Abend brachten ihm die Studenten einen Fackelzug.

23. July. Concert im Ermekeil'schen Saale zum Vortheil des Frauenvereins von der Bonner Musikgesellschaft, dirigirt von Mohlberg.

1840

27. July kam beim Grafen Beust der Brief des Ministers Alvensleben an, worin dieser meldet, daß der König die Eisenbahn zwischen Bonn und Köln concessionirt habe.[1])

31. Aug. feyerte die Universität das Trauerfest zu Ehren des verstorbenen Königs durch eine von Professor Augusti gehaltene Rede und durch Musik.

5. Aug. fuhr auf dem Düsseldorfer Dampfschiff Victoria die Kaiserin von Rußland mit der Großfürstin Olga, der Prinzessin Friderich der Niederlande, und dem Prinzen (Wilhelm) von Preußen bei Bonn vorbei nach Köln, und kehrte in der Nacht mit dem nämlichen Schiffe nach Coblenz zurück.

12. Aug. Concert des Pianisten Liszt in dem Saale der Lese- und Erholungsgesellschaft.

17. Aug. Festessen im Ermekeil'schen Saale von vielen Bürgern Bonns dem Professor Arndt gegeben.

27. 28. u 29. Aug. Vorstellung der acrobatischen Gesellschaft des Rudolph Knie zwischen der Poppelsdorfer Allee.

13. Sept. erhielt der Landrath von Bonn das Rescript der Regierung vom 11ten, enthaltend Mittheilung der Cabinetsordre vom 25. July, wodurch Regierungsrath Oppenhof von Trier zum Oberbürgermeister der Stadt Bonn ernannt wurde.

18. Sept. Wahl des Herrn Commerzienrath Weerth zum Huldigungs-Deputirten für die Städte Bonn, Münstereifel und Euskirchen.

21. Sept. Versammlung der Actionnaires der Eisenbahn im Ermekeil'schen Saale, — Festsetzung eines neuen Statuts. Unterzeichnung des Fonds von 860,000 Thaler. — Festmahl im Casino-Saale.[2])

[1]) Das Grundcapital der „Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft" betrug 750,000 Thaler. Die Cabinetsordre, welche die Bahn concessionirte, war vom 6. Juli 1840 datirt und verlieh der Gesellschaft das Expropriationsrecht. Der provisorische Ausschuß bestand aus den Herren: Graf Beust, Cahn, v. Carnap, Degen, Heimann, Jung, Dr. Kaufmann, König, Dr. Nöggerath, Mehlem, Mülhens, v. Oennhausen, Stahl, Dr. Wolff und Wrede.

1840

27. Sept. Idem, Unterzeichnung des Gesellschaftsvertrags, — Wahl der Directoren, Mülhens, Camphausen, Wittgenstein, Degen, Stahl, der Stellvertreter Jung, Heimann, Leven, Farina, Schramm und der Administrationsräthe: 1. Beust, 2. Carnap, 3. Lamberz, 4. Cahn, 5. Weyer, 6. Koenig, 7. Steinberger, 8. Nöggerath, 9. Leist, 10. Deichmann, 11. Jäger, 12. Mehlem, 13. Dr. Wolff, 14. Haan, 15. Gießler, 16. Sonore, 17. Heimann, 18. v. Groote.[1])

30. Sept. Concert des Violinvirtuosen Ritters Ole Bull im Casino-Saale.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Der Dichter des bekannten Rheinliedes „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein", Nikolaus Becker, ist allerdings ein geborener Bonner. Nach dem auf dem hiesigen Standesamt befindlichen Geburtsregister ist derselbe am 7. October 1809 um 6 Uhr Abends als Sohn des Kaufmanns Edmund Becker und seiner Frau Maria Cäcilia Josepha Henriette Dumont geboren und erhielt die Namen Maria Nikolaus Joseph Aloys. Das Geburtshaus ist das Haus Im Pflug Sternstraße Nro. 56, ehemals Nro. 296. Becker war der Schwager des ehemaligen Universitäts-Sekretärs Hofraths Oppenhoff.

[2]) Der Vorsitzende des provisorischen Comites, Mülhens, berichtete über die seit der letzten Generalversammlung am 4. April 1837 gemachten Schritte, die endlich zur Concession geführt hätten. Der Kostenanschlag des Regierungsrathes Denis verlangte für die Strecke 860,000 Tahler. Es wurde deshalb eine Liste in Circulation gesetzt, in welcher 869,000 Thlr. gezeichnet wurden. Die Kosten des Festmahles wurden aus den ersparten Zinsen des Unkostenfonds bestritten.

[1]) Das Grundcapital wurde auf 876,000 Thlr festgesetzt.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

3. Jahrgang Nro. 10

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Januar 1892.

Der Zug der Bonner Demokraten nach Siegburg am 10. Mai 1849.

Nach Ablehnung der Kaiserwürde, die dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen angeboten worden war, entbrannten im Mai 1849 die politischen Leidenschaften, die im vorhergehenden Jahre über manche Familien unsägliches Elend gebracht, noch einmal auf das heftigste. Die Frankfurter National-Versammlung appellirte an das Volk gegen die deutschen Fürsten und das Volk schien geneigt, diesem Aufrufe Folge zu leisten. In verschiedenen Städten brach der offene Aufruhr aus, die Pfalz war der Schauplatz revolutionärer Erhebungen, in Baden bereitete man den Aufstand vor und in der rheinischen Metropole, in Köln, faßten die dort versammelten Abgeordneten des Rheinlandes unterm 8. Mai den Beschluß, die in Frankfurt aufgestellte deutsche Reichsverfassung als endgültiges Gesetz anzuerkennen und bei dem von der preußischen Regierung erhobenen Konflikte auf Seiten der deutschen Reichsversammlung zu stehen. Infolge dessen verpflichteten sich die Abgeordneten, die erwähnte Reichsverfassung durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel zur Geltung zu bringen und um dieses zu können, forderten sie alle waffenfähigen Männer auf, nur den Anordnungen der Reichsversammlung zu entsprechen. Dieser Aufruf fand in den Herzen Vieler einen Widerhall und die Landwehrleute weigerten sich an den verschiedensten Orten des Rheinlandes, der an sie durch das Ministerium Brandenburg-Manteuffel ergangenen Einberufung Folge zu leisten; sie erklärten, sich nur der deutschen National-Versammlung zur Verfügung zu stellen, was dazu führte, daß bald in Elberfeld, Düsseldorf und Iserlohn der Kampf für die Geltendmachung der abgegebenen Erklärung inscenirt wurde. Auch die Universität Bonn, wo Gottfried Kinkel, der Führer des dortigen demokratischen Vereins und Redacteur der radikalen ‚Bonner Zeitung' in Wort und Schrift agitirte, blieb von der in fortwährendem Steigen begriffenen Aufregung nicht verschont. Am 10. Mai fand daselbst in dem einem Bierbrauer, Namens Tesch, zugehörigen, noch zur Zeit bestehenden Gasthause „zum Römer" am Römerplatze eine Versammlung der einberufenen Landwehrleute und Reservisten statt, in welcher der 45 Jahre alte Kaufmann Anselm Ungar den Vorsitz führte, ein gewisser Gerhards als Vizepräsident, und der Landrathsamts-Schreiber Clouth als Schriftführer fungirte. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in welcher er ausführte, daß der König und das Ministerium kein Recht hätten, die Landwehr einzuberufen, indem kein äußerer Feind das Vaterland bedrohe und man nur beabsichtige, einen Bürgerkrieg, wo Brüder gegen Brüder kämpfen sollten, herbeizuführen. Schließlich forderte der Redner die anwesenden Landwehrleute auf, nach den Beschlüssen der Elberfelder Genossen zu handeln und nur einer

Aufforderung der deutschen National-Versammlung Folge zu leisten. Nach der Rede und nachdem die Bestimmung getroffen war, daß die Landwehrleute in Bonn zusammen bleiben und später weitere Weisungen empfangen sollten, wurde eine Sammlung zur Unterstützung der Familien der Landwehrleute veranstaltet, die, wenn des beschlossenen Widerstandes ungeachtet Einzelne eingezogen würden, die Noth von den Angehörigen so viel als möglich fern halten solle. Um diese Verwendung der Gelder zu überwachen, ernannte die Versammlung einen Ausschuß von 12 Mitgliedern, von welchen drei als „permanente" Kommission ihr Standquartier im „Römer" bezogen.

Soweit war die Sache gediehen, als Nachmittags 4 Uhr nochmals eine Versammlung in dem erwähnten Gasthause stattfand. Die Aufregung unter den Anwesenden war bereits eine größere als am Morgen und Kinkel's aufrührerische Reden, in welchen er betonte, daß es jetzt zum Losschlagen kommen und man durch die That beweisen müsse, daß man es ehrlich mit der Freiheit des Volkes meine, trugen das ihrige dazu bei, den glimmenden Funken noch mehr zu entfachen. Anselm Ungar benutzte die Gelegenheit und ließ die kampfbereiten Männer nach Waffengattungen zusammentreten, welche ihrerseits die Führer für die Infanteristen, Artilleristen und Kavalleristen wählten und sich nebenher an den splendid verabreichten Getränken bene thaten, bis gegen $10^1/_2$ Uhr Abends Kinkel und Ungar wieder in der Versammlung erschienen und von einem Tische aus zu den schon zum Theil betrunkenen Freiheitshelden redeten. Ungar erklärte, daß der Augenblick gekommen, wo zur That geschritten werden müsse, um den Brüdern in Düsseldorf und Elberfeld zu helfen und fügte versichernd hinzu, daß alle um 1 Uhr Nachts bewaffnet sein würden. Kinkel selbst gab der Sache einen feierlichen Anstrich, und sagte am Schlusse einer Lobrede auf die bald erscheinende Freiheit der Versammelten, ob sie bereit seien, mitzuziehen, er selbst werde dies thun, denn die Freiheit erkenne er als höchstes Gut und um dasselbe zu erlangen, habe er, um alles wagen zu können, jede Brücke hinter sich abgebrochen. Die Anwesenden antworteten auf diese Frage einstimmig mit Ja, allein Kinkel gab sich damit nicht zufrieden; er erhob die Rechte und sprach den Leuten pathetisch einen Eid vor, der dahin ging, in Treue und Ergebenheit für ihre Führer den Zug, dessen Ziel sie später erfahren würden, mitzumachen. Die Versammelten leisteten den verlangten Schwur und begaben sich dann, insofern sie Bonner waren, nach ihren Wohnungen, um sich so viel als möglich zu bewaffnen. Die auswärtigen Freiheitshelden waren größtentheils schon mit allerlei Waffen versehen und Kinkel selbst trug, obgleich er erklärte, daß er zwar ein treuer Führer des geliebten Volkes, aber kein Krieger sei, Säbel und Gewehr und außerdem eine Reisetasche an der Seite, in welcher sich Patronen und Weißbrod befanden. Der Besitzer des „Römer", Bierbrauer Tesch, sah den Professor der Literatur in diesem Aufzuge verwundert an und machte ihm dann bezüglich des geplanten Unternehmens Vorstellungen, indem er zugleich noch bemerkte, daß mit den betrunkenen Leuten doch absolut nichts anzufangen sei. Kinkel aber schenkte den wohlgemeinten Mahnungen kein Gehör und erwiderte in energischem Tone: „Jetzt ist keine Zeit zum Nachdenken und Abwägen da, jetzt heißt es nur: Vorwärts in den Kampf für die Freiheit!"

Inzwischen sammelte sich die Freischaar vor dem „Römer" und ein aus Dortmund gebürtiger 31jähriger Lieutenant a. D., Namens Friedrich Anneke, dem der „kriegsunkundige" Kinkel das Oberkommando übertragen hatte, ordnete mit gezogenem Degen gegen Mitternacht den Zug. Indessen wurde mit dem Abmarsch noch so lange gewartet, bis ein gewisser Johann Bühl, Fuhrmann aus Düsseldorf, mit einem blauen Kittel und weißem rundem Hut bekleidet, einen verrosteten Schleppsäbel schwingend, hoch zu Roß vom Markte her erschien und die Meldung brachte, daß die fliegende Brücke am Rheine zur Aufnahme der Truppen und Ueberfetzung derselben nach Beuel bereit liege. Dann kommandirte der Führer, dem Gottfried

Kinkel und Peter Josef Gerhards als „Adjutanten“ zur Seite schritten, „Vorwärts, marsch!“ und der Zug, mit dem berittenen Bühl an der Spitze, setzte sich über die Achterstraße nach dem Kölnthore zu in Bewegung. Hier angelangt, erhielt auch Anselm Ungar ein Pferd, welches ihm sein 18jähriger Sohn Leopold Ungar zuführte, und nun ging es mit den zwei Kavalleristen an der Spitze um die Stadt herum nach dem Rheinufer. Hier lag die Ponte bereit. Dieselbe war von einem Schenkwirth Friedrich Kamm, der sich, mit einem weißen Staubmantel bekleidet und mit Säbel, Gewehr und Pistolen ausgerüstet, vorher in Gemeinschaft zweier Studenten per Nachen hatte übersetzen lassen, zur Stelle geschafft worden. Als aber die muthigen Kämpen, ca. 120 an der Zahl, die Brücke bestiegen hatten und diese schon vom Lande abgefahren war, bemerkte man, daß die Munition zurückgelassen worden und die Schiffer mußten wieder zurücksteuern. Auf der Landungsbrücke nahm man schnell ein dort stehendes Fäßchen Pulver und einen Korb mit Patronen, welch' letztere an die Mannschaften vertheilt wurden, und fuhr dann herüber nach Beuel, wo Friedrich Kamm, sowie die Studenten Meyer,[1]) Winkelmann[2]) und Karl Schurz[3]) den Zug erwarteten und sich demselben anschlossen.

(Schluß folgt.)

[1]) Aus Bielefeld.
[2]) Aus Düsseldorf.
[3]) Aus Liblar.

Die römische Basilika zu Bonn.

Von

Dr. Ph. J. Lacomblet.

(Schluß.)

Item pronunciamus et laudamus et arbitramur, quod quilibet canonicorum dictae ecclesiae, qui domum claustralem obtinet infra fines praedictos scilicet portam dictam Molenheimer portzen et habitationem nostram archiepiscopalem praedictas, ianuam et portam suam, quam et si quam habet in interstitio suo factam in loco intermedio inter domos claustrales et murum praedictum consistentem, ad tantum spacium faciat seu fieri procuret, et teneat ita latam et amplam, ut per eam, si necessitas ingrueret, facultas pateat commode duabus personis simul incedentibus per eam transeundi. Item arbitramur et pronunciamus quod non liceat dictis decano et capitulo seu canonicis in ostiis turrium consistentium infra fines portae Molenheimer portzchen et habitationis praedictarum factis per quae quidem ostia in summitate et superficie seu planicie ipsius muri itur et agitur per turres praedictas in circuitu facere ianuas ligneas aut clausuras quascunque aut impedimenta interponere quoquo modo, quominus

Ebenso verkündigen und urtheilen wir, daß jeder Kanoniker besagter Kirche, der eine Stiftswohnung innerhalb vorgenannter Gränzen, nämlich zwischen dem Thore genannt Molenheimer Portz und unserer erzbischöflichen Wohnung besitzt, wenn er eine Thüre oder ein Thor auf seinem Gebiet, dem Zwischenraum zwischen den Stiftswohnungen und genannter Mauer, angebracht hat, er sie so weit macht oder machen läßt, daß durch sie, wenn nöthig zwei Personen zugleich bequem hindurchgehen können. Ebenso bestimmen wir und verkündigen, daß es genanntem Dekan und Kapitel oder den Kanonikern nicht gestattet sein soll, in den Thüröffnungen der Thürme, welche zwischen den Grenzen des Thores Molenheimer Pörtzchen und der Wohnung stehen, durch welche Oeffnungen man oben auf der Platform der Mauer durch jene Thürme herumgehen und sich bewegen kann, Holzthüren oder Absperrungen oder irgendwelche Hindernisse irgendwelcher Art anzubringen, welche die Nachtswächter, die oben auf genannter Mauer einherschreiten hindern könnten, durch die Thüröffnungen vorgenannter

et quibus impedientibus vigiles ac custodes dicti nostri oppidi, tenentes custodias et seruantes excubias de nocte, in superficie dicti muri gradientes per ostium turrium praedictarum libere ire, agere valeant etiam quocunque tempore oportuno pro custodia et tuitione et defensione et excubiis seruandis oppidi nostri supradicti. Item super aliis clausulis, quae in petitionibus dictarum partium supradictis deducuntur hincinde et super petitis in iisdem, quae sub hac nostra pronunciatione non clauduntur nec deciduntur per eandem, tum propter praedictum partium iuris defectum, quibus ius commune restitit in hac parte tum propter caussas alias rationabiliter nos mouentes, quae nolumus exaggerare profundius, ne forte iuste decidere cogamur, quod ad praesens non conuenerat utramque, alteram vero ab alterius impetitionis et inquietationis instantia praedictarum absoluentes, pronuntiamus expensas hincinde remittendas fore et remittimus eas compensantes. Item super sumbrino cupreo, quod dicti decanus et capitulum asserunt ad se pertinere, et esse et fuisse et debuisse et debere fore metrum seu mensuram omnium aliorum sumbrinorum et exemplar omnium et singulorum aliorum dicti nostri oppidi, pro mensurandis bladis ad mensuram in dicto nostro oppido vendendis, tradendis et assignandis; quod quidem sumbrinum dicunt eosdem magistros oppidanorum, scabinos et uniuersitatem indebite occupasse et occupare. Et super eo quod iidem decanus et capitulum praetendunt pistores ipsius oppidi nostri Bonnensis debuisse et debere pistrare panes venditioni exponendas ad pondus et libram ecclesiae Bonnensis. Et quod venditores vinorum vina sua in dicto nostro oppido vendere teneantur ad mensuram ecclesiae Bonnensis praedictae, tam in grosso, videlicet in carratis et amis, quam in minuto, scilicet ad sextaria vel quartas. Necnon super eo quod praedicti decanus et capitulum asserunt mensuras praedictas debuisse et debere annis singulis infra emunitatem ecclesiae

Thürme zu irgendeiner für den Schutz und die Sicherheit die Vertheidigung und das Ausüben der Nachtwachen für unsere obengenannte Stadt nöthigen Zeit frei hindurchzugehen. Ferner entscheiden wir in Bezug auf einige andere Punkte, welche in den obgenannten Anträgen besagter Parteien beiderseits ausgeführt werden und die Anträge dabei, die durch diese unsere Entscheidung nicht berührt und nicht klargestellt werden, sowohl aus obenerwähntem Mangel an Rechtsgründen, denen das gemeine Recht hier widerspricht, als auch weil andere vernünftige Gründe uns bewegen, die wir nicht weiter darlegen wollen, um nicht etwas rechtlich entscheiden zu müssen, worüber man beiderseits jetzt noch gar nicht sich benommen hat, dann aber indem wir die Vorgenannten von den gegenseitigen Klagen entbinden, daß die beiderseitigen Kosten nicht berechnet werden sollen und wir compensiren sie hierdurch. Ebenso in Betreff des kupfernen Sümmers, von dem die genannten Dechant und Kapitel behaupten, daß er ihnen gehöre und daß er das Maß sei und gewesen sei und es habe sein müssen und noch müsse sein von allen andern Sümmern, und das Muster aller und jeder andern Sümmer genannter unserer Stadt Bonn zum Messen des Getreides, welches in genannter unserer Stadt Bonn nach Maß verkauft und übergeben wird; und dieses Sümmer, so behaupten sie, hätte der Magistrat der Bürger, mit Unrecht an sich genommen. Und über die Behauptung des Dechanten und des Kapitels, die Bäcker dieser unserer Stadt Bonn müßten das Brod, welches sie verkauften, nach Maß und Gewicht der Kirche zu Bonn anfertigen. Und daß die Verkäufer von Weinen ihre Weine in gedachter unserer Stadt Bonn nach dem Maße vorgenannter Kirche zu Bonn verkaufen müßten, sowohl en gros nämlich in Fuder und Ohm als auch en detail, nämlich in Sechsteln und Vierteln. Ebenso darüber, daß vorgenannter Dechant und Kapitel versichern, vorgenannte Maße müßten in jedem einzelnen Jahre innerhalb der Immunität der Kirche zu Bonn durch den zeitlichen Propst von Bonn oder in seinem Namen durch seinen Burdechanten geprüft werden ob sie auch richtiges Maß enthielten gleich dem

Bonnensis per praepositum pro tempore Bonnensem seu eius Burdecanum suo nomine examinari, an iustam et legitimam mensuram adinstar mensurae ecclesiae Bonnensis contineant vel non, si mensura iusta reperta fuerit, per praefatum praepositum et eius Burdecanum approbari, signo suo seu cauterio eidem in signum probationis et approbationis impresso. Item super eo quod magistri oppidanorum, scabini et uniuersitas oppidi nostri Bonnensis conqueruntur, quod decanus et capitulum ecclesiae Bonnensis communiter vel diuisim bona certis oneribus annexa et asscripta emerunt et emunt quotidie in dicto oppido nostro consistentia, nec post emptionem huiusmodi praedicta onera ratione bonorum istorum curant agnoscere sed recusant indebite ut aiunt. Et quod canonici et vicarii ipsius ecclesiae in emendo et vendendo vinis more laicorum se negociationibus publice occupant. Et quod quandam paludem in dicto nostro oppido consistentem pro communi utilitate prohibuerunt ipsi decanus et capitulum nuper refici et purgari. Et quod Burdecanus ad quem correctio violantium festa dicitur pertinere, quamplurimum excedit in officio suo contra vendentes in dicto nostro oppido diebus festiuis panes, carnes et allecia, et alia usui humano necessaria. Necnon super omnibus et singulis aliis questionibus et disceptationibus motis et inter dictas partes habitis, potestatem decidendi et arbitrandi imposterum faciendam tempore oportuno, et praemissa omnia et singula, si qua dubitatio ex eis aut in eis occurrerit vel eorum occasione, interpretandi nobis expresse reseruamus. In quorum testimonium praesentes litteras duplicatas, quarum unam uni, et alteram alteri partium assignari fecimus, fieri mandauimus nostrique sigilli appensione muniri. Datum anno a natiuitate domini millesimo trecentesimo septuagesimo tertio, mensis Decembris die vicesima secunda.

Maße der Kirche zu Bonn oder nicht, und wenn das Maß richtig befunden werde so werde es durch genannten Propſt oder ſeinen Burdechant approbirt indem ſein Zeichen oder Merkmal als Zeichen der Anerkenntniß und Aichung darauf geprägt werde. Ebenſo darüber, daß der Magiſtrat, die Schöffen und die Gemeinde unſerer Stadt Bonn ſich darüber beſchweren, daß der Dechant und das Kapitel der Kirche zu Bonn zuſammen oder einzeln Güter die mit beſtimmten Laſten beſchwert und verknüpft ſind kauften und heute noch in beſagter unſerer Stadt kaufen und nach dem Kauf genannte Laſten dieſer Güter nicht anerkennen laſſen, ſondern ohne Recht zurückweiſen, wie ſie ſagen. Und daß die Kanoniker und Vikare dieſer Kirche öffentlich Geſchäfte treiben wie die Laien. Und daß Dechant und Kapitel einen Teich, der in genannter unſerer Stadt Bonn zum allgemeinen Beſten angelegt iſt, neulich nicht haben in Stand ſetzen und reinigen laſſen wollen. Und daß der Burdechant, dem die Beſtrafung der Feiertagsſchänder zuſteht, oft in ſeinem Amte zu weit geht gegen die, welche in genannter unſerer Stadt Bonn an Feſttagen Brod, Fleiſch und Fiſch und andere Lebensbedürfniſſe verkaufen. Und über alle und jede Streitfragen die zwiſchen genannten Parteien entſtanden ſind, behalten wir uns ausdrücklich das Recht vor, ſpäter zu geeigneter Zeit zu entſcheiden und die Auslegung alles und jedes Vorhergegangenen, wenn irgend etwas davon oder im Zuſammenhang damit zweifelhaft ſcheinen ſollte. Zum Zeugniß deſſen haben wir gegenwärtigen Brief zweifach ausfertigen und den einen der einen, den andern der andern Partei zuſtellen und durch Anhängung unſeres Siegels bekräftigen laſſen. Gegeben im tauſend dreihundert dreiundſiebenzigſten Jahrt der Geburt des Herrn am 22. December.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1840.

10. Oct. Installation des Oberbürgermeisters Oppenhof, durch Präsidenten Gerlach.
15. Oct. Feier des Geburts- und Huldigungsfestes. Festessen bei Gastwirth Schmitz, Illumination, Ball.[1])
18. Oct. Festessen zu Ehren des neuen Oberbürgermeisters bei Schmitz, an welchem der Regierungs-Präsident und Regierungs-Rath Moench als Gäste theilnahmen.
20. Oct. Concert des Violinisten Hermann Bläse aus Bremen, 8 Jahre alt — im Ermekeil'schen Saale.
8. Nov. Abendunterhaltung von vierstimmigen Männergesängen unter Leitung von Musiklehrer Busch in Köln, im Saale des H. Stamm.
12. Nov. Concert des Violinspielers Döhler im Ermekeil'schen Saale.
12. Nov. Abreise nach Berlin des seit 25 Jahren in Bonn wohnhaften Präsidenten des Oberbergamts, Grafen von Beust, in Gefolg seiner Ernennung zum Oberberghauptmann.
20. Nov. Dramatisch-musikalische Akademie von Dr. Langenschwarz, deutschem Improvisator auf dem Theater zu Bonn, Gesänge von Mad. Langenschwarz-Rutini. Improvisationen: Der Abschied des bemoosten Hauptes, die letzten Momente aus dem Leben Conradins von Schwaben und die Stoßseufzer eines Fuchses oder Brief desselben an seine Eltern.[2])

[1]) Am Vorabende wurde mit allen Glocken geläutet, am Festtage selbst fand um 9 Uhr ein feierliches Hochamt mit Tedeum im Münster statt, dem die städtischen und Staatsbehörden beiwohnten. An die Armen gelangte eine außergewöhnliche Spende zur Vertheilung; Abends Festessen im Hotel Stern. Rathhaus und Fontaine, sowie die Privathäuser waren illuminirt, während auf dem Markte die Musik spielte. Später fand im Casino ein Subscriptionsball statt.

[2]) Ueber Langenschwarz äußerte sich der Novellist Storch folgendermaßen: „Dr. Langenschwarz improvisirt über jedes ihm gegebene Thema, sei es dramatisch, episch, lyrisch, didaktisch, sei es seriös oder komisch, in höherem Styl oder volksthümlich, in den verschiedensten Dialekten, berlinerisch, wienerisch, schweizerisch, tyrolerisch ꝛc., und Jeder wird in ihm seinen Landsmann zu erkennen vermeinen. Das Erstaunenswertheste aber, was er leistet, und worin ihm selbst der größte der jetzigen Italienischen Improvisatoren, Segrizzi, nicht gleichkommt, ist, daß er 3- 4 ihm gegebene Stoffe in eben so viel ihm ebenfalls aufgegebenen Versmaaßen, ja wohl auch mit gegebenen Endreimen, auf der Stelle und gleichzeitig, die einen tragisch, die andern komisch, indem er noch dazu, nach Belieben, während der Ausführung schnell von dem einen zum andern springt, zu den sinnigsten und zugleich metrisch-korrektesten Gedichten zu behandeln weiß.

1840.

26. Nov. Concert des Pianisten Steifensand von Düsseldorf im Casinosaale.
29. Nov. Erste theatralische Vorstellung des Kölner Theaters unter Direction des H. Spielberger. Die gefährliche Tante und Der Verstorbene.
29. Nov. Erste Versammlung des Verwaltungsraths der Eisenbahn. — Wahl des Präsidenten (von Carnap), und Vice-Präsidenten (Lamberz.)[1])
16. Dec. Concert des Violinisten Walbrül, Rudolstädtischen Kammermusikers, im Saale der Lesegesellschaft.
17. Dec. Quartettunterhaltung (zweite) von Hartmann, Dercum, Weber, Breuer im Casinolokale.
28. Dec. Concert des Bonner Singvereins im Ermekeil'schen Saale, Haydns Schöpfung.
31. Dec. Erster Abonnementsball im Casino-Saale, eingerichtet von dem neuen Ball-Comité.

1841

1. Jan. Mit dem Ende 1840 bildete sich in Bonn ein Comité zur Herstellung der Münsterkirche bestehend aus dem Oberpfarrer van Wahnem und den Herren Eiler, Gerhards, Hauptmann, Kamp, C. Wrede.[2])

[1]) Im November war das Nivellement aufgenommen und die Richtungslinie aufgesteckt worden. In der Versammlung kam hauptsächlich der Platz für die Station Bonn zur Sprache, die die einen in den Norden, die andern in den Süden verlegen wollten.

[2]) In einem in Nro. 4 des „Bonner Wochenblattes" veröffentlichten Berichte wird mitgetheilt, daß in den beiden vergangenen Jahren über 500 Thlr. verwendet worden

1841.

3. Jan. wurde Buchdrucker Georgi als Director des Casino erwählt.

5. Jan. Concert des Violoncellisten Georg Hausmann aus London im Saale der Lese- und Erholungsgesellschaft.

14. Jan. wurde auf dem Casino zuerst die Gasbeleuchtung eingeführt.

In der letzten Decemberwoche trat bedeutende Kälte ein, Frost und Schnee herrschten den ganzen Januar hindurch. In der zweiten Woche des Februars liefen die Knaben von Poppelsdorf nach Bonn und auf dem Münsterplatz auf glatter Eisdecke Schlitten. Erst am 11. Febr. trat gelinderes Wetter ein. Der Rhein stand in dieser Zeit zum Zweitenmal am Oberrhein und bei Düsseldorf, hielt aber nur wenige Tage. — Den März durch vortreffliches Wetter.

16. Febr. Concert zu Gunsten des Frauenvereins dirigirt von Heimsoeth, im Casino-Saal. Davidde penitente, Finale aus Fidelio.

seien. „Der große Münsterthurm, dessen Holzwerk bedeutend angefault war, wurde hergestellt; die Thurmuhr, mit einem neuen eisernen und vergoldeten Zifferblatt versehen (100 Quadratfuß groß.) Das Dachwerk, nach dem Münsterplatze, erhielt bedeutende Reparaturen und neue bleierne Rallen; die Gesimse nach dieser Seite, die theilweise herabzufallen drohten (sehr schwere Steine) wurden hergestellt, größtentheils ganz neu. Die Sockel um die Kirchenthüre, und die Strebepfeiler wurden hergestellt.

„Es fehlt aber noch sehr Vieles. Man besehe die Kirche von der Rückseite, nach Westen! dort zeigen sich noch deutlich Spuren der Verwüstungen des Bombardements von 1689. Die schweren Gesimssteine, die von allerlei Form und Farben in der Eile hingemacht wurden, drohen dem Einsturz; die Strebepfeiler und 102 schöne Säulchen sind verwittert, mehrere fehlen ganz; die steinernen Treppen zu den Gallerieen und Gewölben sind im Laufe der Jahrhunderte so ausgeschliffen, daß sie nur mit Gefahr benutzt werden können. Die Hauptdachreparaturen müssen fortgesetzt werden, wo kein Flickwerk mehr hält.

Vor Allem aber ist die Herstellung der beiden südlichen Thürme, die sehr in Verfall gekommen, dringend nothwendig, es fehlt an Bley, an Schiefern, an Brettern und an vieler Dachdeckerarbeit. — Die kolossalen Gebäude sind den Unbilden der Witterung sehr ausgesetzt, und die Kirche hat von den ehemaligen Fonds des reichen Stifts nichts zum Unterhalt bekommen."

1841.

25., 26., 27. u. 28. Febr., sowie 1., 2. u. 3. März fiel wieder Schnee und neuer Frost trat ein.

29. Febr. traf in Bonn die Nachricht ein, daß am 11ten das neue Statut der Bonn-Kölner Eisenbahn vom König genehmigt sei. (vid. Gesetz-Sammlung von 1841 p. 30).

4. März. Concert der Pianistin Cäcilia Mulder, unter Mitwirkung mehrerer Mitglieder des Kölner Theaters im Casino-Saale.

18. März. Concert zum Besten des Kölner Doms, unter der Direction von Heimsoeth im Casino-Saale. Die Sopransolos sang Fräulein Kreutzer, die Tenorsolos ein Convictorist und die Baßsolos H. Dumont.

6. April. Verkündigte das Wochenblatt das Reglement für die Ueberfahrt der hiesigen Rheinbrücke und Nachen.

15. April begannen die Sommer-Concerte der Hartmann'schen Gesellschaft von Coblenz im Gasthofe von Stamm.

17. April. Abreise des als Gymnasial-Director nach Emmerich versetzten hiesigen Gymnasial-Lehrers Lucas.

18. u. 21. April. Concerte von Grünwald auf seinem Holz- und Stroh-Instrument bei Gastwirth Stamm.

Im May wurde die Fürstenstraße und die Straße vor dem Schlosse neu gepflastert, und im Laufe des Sommers der Viereckplatz und die Judengasse.

In dem Frühjahr dieses Jahrs, wurde die Erziehungsanstalt für junge Kaufleute auf der Coblenzerstraße im Seger'schen Hause unter der Direction des Herrn Kortegarn, und im Spätsommer die Erziehungsanstalt für katholische Töchter aus den höheren Ständen von Marie Klotz von Coblenz errichtet.

2. Juny. Concert des H. Kraushover aus Wien, der Eheleute Schmidt aus Steyermark, und des H. Heller aus Steyermark, welche sich, im Hotel de belle vue bei Stamm als Sänger und auf der Zither,

1841.

dem Stroh-Instrument, und 2 Mund-Trommeln hören ließen.

29. Juny. Ankündigung der Feier des Gedächtnißtages der Einweihung des neuen Schützenhauses, durch beliebte Wettspiele nach Beendigung des Preisschießens. Durch schlechtes Wetter vereitelt, gefeiert am 4. July.

Im May begann die Traubenblüthe. Daraus entsproßten die schönsten Hoffnungen für den künftigen Herbst, am 3. Juny aber begann nasses, zum Theil kaltes Wetter, welches bis zu der Hälfte des Monats July anhielt. Die obigen Hoffnungen schwanden und der Herbst fiel sehr mager aus.

Briefkasten.

Im Anschluß an die Mittheilungen über Nicolaus Becker in der vorigen Nummer mögen noch einige diesbezügliche Erinnerungen aus dem Jahre 1840 hier Platz finden. Beckers Rheinlied war außerordentlich zeitgemäß und wurde überall mit dem größten Beifall aufgenommen. Das „Bonner Wochenblatt" vom 29. Nov. 1840 brachte, nachdem am 26. Nov. in dem Concert des Pianisten Steifensand das Lied unter großem Applause zur Aufführung gekommen war, nicht nur den Text desselben, sondern auch ein vom Kreissekretär Wamich in Geilenkirchen dem Dichter „zur Bekundung gleicher patriotischer Gesinnung und als Andenken der Hochachtung und Liebe im Namen der Bürger von Geilenkirchen und Hünshoven" gewidmetes, recht gutes, sinnähnliches Gedicht. Beckers Erfolg ließ Andere nicht schlafen. Es erschienen bald mehr oder weniger gute Nachahmungen, von denen ein Theil im „Bonner Wochenblatt" abgelagert wurden. So reklamirte am 8. Dec. Neumann unter der Ueberschrift „Auch die Mosel nicht" auch diesen Strom für Deutschland.

„Was Krieg nahm, Krieg auch wiederbringt:
Deutsch ist das Land, wo die Mosel entspringt"

war der Schluß des übrigens schwachen Gedichtes.

Nachdem dann drei Tage später eine plattkölnische Dichtung den Gedanken des Rheinliedes nochmals ausgedrückt hatte, schien ein Anonymus M. zu befürchten, daß die Franzosen vielleicht auch Gelüste auf den Poppelsdorfer Bach haben möchten und betonte in einem in Nro. 150 des „Bonner Wochenblattes" erschienenen, übrigens gar nicht üblen Gedichte die Zugehörigkeit dieses Gewässers zu Deutschland. Die Dichtung, welche wohl Studentenkreisen entstammt sein dürfte, lautete folgendermaßen:

Auch den Poppelsdorfer Bach sollen sie nicht haben.

Sie sollen nicht den deutschen Rhein
Und nicht die Mosel haben,
Die Ahr nicht, die durch Felsen bricht,
Ja sollen selbst erlangen nicht
Den Poppelsdorfer Graben.

So lange seine Wellen noch
Auf Mühlenrädern schäumen,
Und Wasser spenden jedem Haus
Und endlich stürzen mit Gebraus
In die Sandkaul bei den Bäumen.

So lang' die Kirmes lustig noch
An seinem Rand ertönet,
Und durst'ger Bauern Kehlen schrei'n,
Und mancher Knabe fällt hinein
Und wird noch gar verhöhnet.

So lang' an seinen Ufern noch
Studenten sich vereinen,
Und freu'n sich deutscher Manneszier,
Und freuen sich an deutschem Bier
Und guten deutschen Weinen.

So lange deutsche Lieder dort
Noch deutsche Seelen laben,
So lange wie der deutsche Rhein,
So lange soll er unser sein,
Der Poppelsdorfer Graben.

M.

Beckers Rheinlied bildete überhaupt damals eine stehende Nummer in den Concertprogrammen.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

3. Jahrgang Nro. 11

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Februar 1892.

Das alte Schloß zu Bonn.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Seit Hofrath Vogel in seiner Chorographia Bonnensis [1]) den Erzbischof Engelbert von Falkenburg seinen Wohnsitz von Köln hierhin verlegen läßt, nahm man oft an, Bonn sei seitdem bis in die französische Zeit die Residenz der Kölner Erzbischöfe gewesen. Das ist indeß unrichtig. Ebensowenig wie der Kaiser oder die übrigen Fürsten, hatten diese im Mittelalter ständige Residenzen. Sie wählten ihren Aufenthalt abwechselnd auf den verschiedenen Schlössern und Burgen ihres Gebietes,[2]) wie sie denn auch vor Engelbert häufig lange Zeit außerhalb Kölns sich aufhielten. Dabei mag der eine eine größere Vorliebe für das eine Schloß, der andere für ein anderes gehabt, und sich auf diesem häufiger aufgehalten haben — von einer eigentlichen Residenz kann in jenen Zeiten nicht die Rede sein.

In der älteren Zeit bevorzugten die Erzbischöfe bedeutendere Orte. Köln, Bonn, Neuß und Aachen nennt ein Weisthum über Jagd- und Waldgerechtsame der kölnischen Kirche aus der Zeit der nächsten Nachfolger Annos, als die Wohnsitze der Erzbischöfe von Köln; es weist nämlich die Jäger an, das im Walde Osnink erlegte Wild zum Erzbischofe zu bringen, „mag er sich nun in Köln, in Bonn, in Neuß oder in Aachen befinden.“ [1]) Bonn wird also hier an zweiter Stelle als Aufenthaltsort der Kölner Erzbischöfe genannt.

Als die mächtig emporstrebenden Städte indeß anfingen, den in ihnen residirenden Fürsten gefährlich zu werden, zogen sich diese mehr auf allein oder in kleinen Ortschaften gelegene Schlösser zurück. So finden wir später die Kölner Erzbischöfe meist in Brühl und in Poppelsdorf, dazwischen aber auch in Godesberg, Zons, Buschhoven u. a. a. O. residiren.

War Bonn somit nicht ihre eigentliche Residenz in der heutigen Bedeutung des Wortes, dann hatten die Erzbischöfe doch daselbst auch im Mittelalter einen Wohnsitz, ein Schloß, wie man es heute nennen würde, und die Nachricht Vogels wird richtig dahin zu verstehen sein, daß Engelbert von Falkenburg seit 1275 sich mehr auf seinen Besitzungen zu Bonn aufhielt und vielleicht einige Theile seines Regierungsapparates, die bis dahin in Köln sich befanden, dorthin verlegte.

Begütert waren die Kölner Erzbischöfe in Bonn schon in uralten Zeiten. Schon Bischof Kunibert († 663) spricht von seinem Hofe zu Bonn, indem er bestimmt, daß auf demselben jahraus jahrein vier Arme verpflegt werden

[1]) Jahrgang 1767 S. 136.

[2]) Walter, Erzstift Köln. S. 45.

[1]) In supradicta silva scilicet Osninc captam venationem archiepiscopo Coloniensi deportent sive sit Colonie, sive Bunne, sive Niusse, seu Aquis. Lac. Arch. II. 319.

sollten.[1]) Ueber die Lage dieses Hofes ist heute nichts mehr festzustellen. Ist er identisch mit einer der beiden späteren erzbischöflichen Besitzungen in Bonn, dem Maarhof oder Merhauser-Hof in der heutigen Maargasse oder dem Bischofshofe an der Stelle des späteren Schlosses? Oder ist jener Hof im Laufe der Zeit verloren gegangen, so daß diese beiden Besitzungen jüngere Erwerbungen der Kölner Erzbischöfe sind? Diese Frage ist bis jetzt eine offene geblieben.

Vierhundertfünfzig Jahre später hören wir wieder einmal von einem Hofe des Erzbischofs in Bonn. Erzbischof Friedrich schenkte nämlich 1112 dem Cassiusstift ein Grundstück, welches „neben seinem Hofe" in Bonn lag (curti nostre conterminum)[2]). Der fernere Zusatz ad immunitatem pertinentem (welches zur Immunität gehört) zeigt, daß hier von dem an der Stelle des heutigen Schlosses gelegenen Hofe die Rede ist, indem der Maarhof außerhalb der Immunität lag. Zu diesem Hofe gehörte eine Mühle am Bonner Bache, welche schon 1167 gegen vier Morgen Landes, die „Hauacker" genannt, an das Stift Dietkirchen vertauscht war.[3])

Bis hierhin ist immer nur von einem Hofe (curtis oder curia) des Erzbischofs die Rede, nicht aber von seiner Wohnung. Und es mag fraglich sein, ob die Erzbischöfe vor 875 bei etwaiger Anwesenheit in Bonn ihren Aufenthalt auf diesem Hofe, und nicht vielmehr im Cassiusstift nahmen, da sie bis dahin dessen directe Vorsteher waren.[4]) Erst im obengenannten Jahre sanctionirte ein Synodalbeschluß die Trennung der Stiftsgüter von denen des Erzbisthums, welche Erzbischof Günther schon 866 als eine vorläufige vorgenommen hatte. Oder war vielleicht der erzbischöfliche Hof ursprünglich Eigenthum des Cassiusstiftes, der dem Erzbischof als dem Vorsteher desselben eingeräumt worden war. Die auffallende Lage desselben innerhalb der Immunität des Stiftes würde sich auf diese Weise erklären. Vielleicht auch übergab das Stift 875 bei dieser Trennung den Hof dem Erzbischofe als Entschädigung für den Verzicht auf die Leitung des Stiftes.

Als Wohnung des Erzbischofs wird der Hof erst im 14. Jahrhundert bezeichnet. Der Compromiß, durch welchen die Stadt Bonn und das Cassiusstift am 5. März 1372 die Entscheidung ihrer Streitigkeiten dem Erzbischof Friedrich von Saarwerden übertrugen,[1]) wurde verhandelt in dem Hofe oder der Wohnung des Erzbischofs (in cura seu habitatione dicti domini nostri Coloniensis). Auch über seine Lage erfahren wir nun Genaueres. Das Stück Stadtmauer nämlich, um welches es sich handelte, wird als zwischen dem Mühlheimer Thörchen (an der heutigen Münsterstraße) und „unserem erzbischöflich Kölnischem Hause" (usque ad domum nostram archiepiscopalem Coloniensem, an anderer Stelle ad habitationem nostram archiepiscopalem)[2]) gelegen angegeben. Da ferner gesagt wird, die Gärten und Häuser der Stiftsherren hätten an diese Mauer gestoßen, so kann nicht der nach dem Sternthor sich erstreckende Theil der Stadtmauer hier in Frage kommen, sondern der nach der Münsterkirche, dem heutigen Neuthore und dem Stockenthore zu gelegene Theil. Die Stiftshäuser aber erstreckten sich bis an die heutige Universität;[3]) somit würde die erzbischöfliche Wohnung jener Zeit ziemlich dem Haupttheile des heutigen Schlosses, dem Hallenhofe, entsprechen.

Allzu ausgedehnt wird diese Wohnung kaum gewesen sein. Die Hofhaltung war damals nur eine einfache. Erst im 15. Jahrhundert fing sie an umfangreicher zu werden und demgemäß größere Gebäude zu erfordern, allein selbst da noch über-

[1]) Lac. Archiv II. 62.

[2]) Lac. Urk. I. Nro. 275.

[3]) molendinum quod in rivo Bonnensi constructum est; quem quidem locum quondam curie nostre attinentem per commutationem ecclesia optinuit — et meliores et uberiores agros illos scilicet quatuor jornales qui dicuntur Haueracker curia nostra recepit. Günther, Codex diplom. I. 384.

[4]) Bonner Arch. II. 51.

[1]) Lac. Arch. II. 86.

[2]) Lac. Arch. II. S. 94; abgedr. Bonn. Arch. S. 58 u. 67.

[3]) Vergl. Bonn. Arch. III. S. 61.

ſchritt der Umfang landesherrlicher Reſidenzen, wie das alte Schloß in Koblenz zeigt, nicht den heutiger größerer Landſitze.

(Schluß folgt.)

Der Zug der Bonner Demokraten nach Siegburg am 10. Mai 1849.

(Schluß.)

Vor Beuel, in dem ſogenannten „Heckelsberg" ließ der Kommandant Anneke das Ganze halten und richtete an die Theilnehmer des Zuges eine Anſprache, in welcher er alle diejenigen, die es nicht ernſtlich meinten aufforderte, zurückzubleiben. Als aber Niemand der Aufforderung Folge leiſtete, muſterte der Führer ſeine Getreuen, die in einer Stärke von ca. 120 Perſonen anweſend waren, und Anneke konnte es ſich nicht verhehlen, daß er ſich ſehr getäuſcht hatte, wenn er geglaubt, einige hundert wohlbewaffnete Studenten zu finden und nun nichts weiter ſah, als Leute, mit denen bei dem beſten Willen kein Staat zu machen war. Es waren meiſt Bewohner des Armenviertels und vorzugsweiſe der ſogenannten „Kaule", aus der noch nie beſonders Gutes gekommen. Indeſſen es waren „Freiheitsfreunde" und Anneke mußte gute Miene zum böſen Spiel machen. Er fand ſich in die Situation und theilte ſeine Mannſchaften in Züge und Sektionen und als dies geſchehen und jede Abtheilung ihren Führer erhalten, ging es fröhlich und wohlgemuth dem großen Ziele zu.

Allein bald ſollte es anders kommen! Zwiſchen Beuel und dem Dorfe Hangelar erſchienen ſchweißtriefend drei Perſonen, nämlich ein Dr. med. Kerz, ein Komptoiriſt Möhring und ein Oekonom Kornelius Böll, welche aus Bonn nachgeeilt waren, bei dem Zuge und theilten mit, daß ein Trupp Dragoner im Anmarſch ſei, um den gefaßten Plan zu vereiteln. Dieſe Nachricht verſetzte die Inſurgenten keineswegs in eine roſige Stimmung und manche von ihnen hätten gern das Haſenpanier ergriffen, wenn Anneke nicht in beredten Worten an den geſchworenen Eid erinnert und auf die Unterſtützung, die ſie von den Geſinnungsgenoſſen in Siegburg zu erwarten, hingewieſen hätte.

So beruhigte er auf einen Augenblick die ſchier ängſtlichen Gemüther und um dies in noch größerem Maße zu thun, bildete er eine „Arrière-Garde", welcher die beiden Reiter Ungar und Bühl zugetheilt wurden und die die Aufgabe hatte, die Stärke der nachrückenden Soldaten möglichſt zu erforſchen und ihre Annäherung ſofort zu melden.

Nachdem dieſe „Vorſichtsmaßregel" getroffen, verdoppelten die Freiſchärler ihre Schritte, um wo möglich vor Ankunft der Kavallerie die Sieg bei Siegburg-Müldorf zu erreichen. Dies gelang indeſſen nicht, denn zwiſchen Hangelar und dem zuletzt genannten Orte wurde der Zug von den Dragonern, die in einer Stärke von 34 Mann unter der Führung eines Lieutenant Pfeffer ſtanden und zunächſt die Weiſung hatten, den Landwehrmajor in Siegburg von der ihm drohenden Gefahr zu benachrichtigen und nöthigenfalls zum Schutze des Zeughauſes mitzuwirken, eingeholt. Als die Soldaten im Galopp heranbrauſten, ſtoben die wackern Freiheitshelden auseinander und es bedurfte nicht erſt der Worte Kinkels: „Bürger macht Platz, tretet rechts und links, daß die Dragoner durchkommen können", um den letzteren den Weg frei zu machen. Die meiſten Freiſchärler waren der Aufforderung ihres Führers Anneke gefolgt, welcher es für das Beſte hielt zu rufen: „Rettet euch, lauft in's Korn!" und dieſe Lehre durch das eigene Beiſpiel praktiſch erläuterte. Nur einige zwanzig muthigere Leute nahmen nicht Reißaus, ſondern blieben mit Kinkel ſtehen und ließen die Dragoner vorbeipaſſiren. Die ganze Geſchichte ging ziemlich glatt ab und nur ein Soldat hatte ein kleines Rencontre mit dem tapfern Bühl zu beſtehen, der die Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen wollte, ſeinen Muth zu beweiſen und deshalb mit ſeinem Säbel nach dem Dragoner hieb. Er traf jedoch nur den Karabiner des letztern, worauf dieſer auf ihn anlegte. Indeſſen kam es nicht zum Knallen,

da das Gewehr verſagte. Aergerlich über dieſen Mißerfolg zog der Soldat nun ſeinen Säbel und rief einen ſeiner Kameraden zu Hülfe, worauf dann beide auf Bühl einhieben und ihn an der rechten Hand verwundeten. Infolge dieſer Verletzung entſank dem tapfern Helden die Waffe und er ſelbſt fiel, vor Schrecken einer Ohnmacht nahe, vom Pferde. Dieſes und der Säbel Bühl's wurden darauf von den Dragonern als Beute beſchlagnahmt und als Trophäe mit nach Siegburg gebracht.

Kinkel, der dem erhebenden Schauſpiel eines Freiheitskampfes zugeſchaut, war der Zug nach Siegburg total verleidet, er glaubte, daß mit ſeinen Helden wenig Ruhm zu erringen ſei und verließ mit einem „Gute Nacht, Bürger!" die ihm zur Seite ſtehenden Leute. Auch der Kommandant Anneke war wenig erbaut von dem Erfolge des Zuges, er kam aus dem Kornfelde, in das er geflüchtet, hervor, ſchnallte ſeinen Säbel ab und legte das ihm übertragene Führeramt mit den Worten nieder: „Bürger! Unſer Vorhaben iſt zu früh bekannt geworden! Einen weiteren Verſuch, dasſelbe auszuführen, halte ich nicht für gut! Gehen wir ruhig auseinander und warten wir eine günſtigere Gelegenheit ab!" Darauf wandte er ſich der Sieg zu, die er bei Aller paſſirte und begab ſich ſpäter in Gemeinſchaft mit Kinkel nach Elberfeld. Als hier der Aufſtand unterdrückt war, nahmen beide an den Kämpfen in der Pfalz und in Baden theil, bis ſie von dem Schickſal ſo mancher Freiheitshelden ereilt wurden. Der Zug nach Siegburg war total verunglückt und die meiſten Freiſchärler kehrten auf Umwegen nach Bonn zurück. Friedrich Kamm und Karl Schurz dagegen waren um keinen Preis zur Umkehr zu bewegen, ſie eilten vielmehr nach Siegburg, das von Tauſenden von Landleuten aus den Orten der Umgegend umlagert war, die des Signals zum Losſchlagen harrten, um den Aufruhr doch zuſtande zu bringen. Und in Siegburg wäre auch gewiß die Revolution ausgebrochen, wenn es nicht gelungen, die Bonner Freiſchärler von der Ausführung des gehegten Planes abzuſchrecken. Kamm, und namentlich Schurz, hielten in dem Verſammlungslokal des Siegburger demokratiſchen Vereins Reden, um die am 11. Mai erſchienenen Landwehrleute, die eingekleidet werden ſollten, zur Widerſtandleiſtung und der Anerkennung der Beſchlüſſe der Elberfelder Landwehr zu beſtimmen.

Daß es hierbei nicht ſehr genau mit der Wahrheit genommen wurde und daß man alles Mögliche ſagte, um die erregten Gemüther noch mehr aufzureizen, iſt ſelbſtverſtändlich. Jedes Mittel war eben den Aufruhrapoſteln genehm, um zu ihrem Ziele zu gelangen, und ſie wurden hierin durch Emiſſäre des demokratiſchen Vereins, der fortwährend im „Reichenſtein" tagte, dadurch unterſtützt, daß dieſelben das Gerücht verbreiteten, in Siegburg, das an allen Ecken und Enden brenne, ſei es ſchon zum Kampfe gekommen und viele der Streiter ſeien bereits todt. Dieſe aus der Luft gegriffene Nachricht mußte auf die Landleute einwirken, und in der That war von ihnen das Schlimmſte zu befürchten. Die Sturmglocken wurden geläutet und Tauſende eilten bewaffnet und unbewaffnet nach Siegburg, vor deſſen Thore ſie ſich lagerten und des Zeichens, in die Stadt einzubrechen, harrten.

Dieſes Zeichen wurde indeſſen, ſo eindringlich Kamm und Schurz auch die Erſtürmung des Zeughauſes forderten, ſeitens des Direktoriums des demokratiſchen Vereins nicht gegeben. Schurz, der ſeine Aufregung nicht bemeiſtern konnte, ſetzte es aber durch, daß über die Frage, ob zur Erſtürmung des Zeughauſes geſchritten werden ſolle, oder nicht, noch einmal eingehend berathen wurde. Er ſelbſt nahm an der Berathung theil und erklärte in einer Rede, in Bonn ſei alles auch in Aufruhr und den Oberbürgermeiſter habe man daſelbſt an einem Laternenpfahl aufgeknüpft. Der Präſident des demokratiſchen Vereins, ein gewiſſer Gerlach, hatte jedoch Nachrichten aus Bonn erhalten und wußte, daß das, was Schurz ſage, abſolut unwahr ſei, weshalb er ihm letzteres vorhielt. Auf dieſe Vorſtellung ſchleuderte der heißblütige Student, der nicht zugeben wollte, daß er nur, um ſeinen Zweck zu erreichen, zu einer Lüge Zuflucht genommen, ſeinen Hut auf den Tiſch und ſchrie: „Jetzt werde ich ſelbſt nach Bonn gehen und dort

auf den Barrikaden sterben!" Zur Ausführung dieser „heroischen That" kam es jedoch nicht; Schurz nahm vielmehr, als in Siegburg, wo die ganze großartig angelegte Sache im Sande verlief, nichts mehr zu machen war, Antheil an den an andern Orten noch fortdauernden Unruhen und kämpfte in Baden und der Pfalz in den Reihen der Freischärler. Sein Freund Kinkel wurde bei diesen Kämpfen im Monat Juni verwundet, von den preußischen Truppen gefangen genommen und vom Kriegsgericht zu Rastatt zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt, die er auf Anordnung des Königs Friedrich Wilhelm IV. in einer bürgerlichen Strafanstalt zu verbüßen hatte. Infolge dessen wurde er in dem Zuchthause zu Naugardt untergebracht und von dort aus im April 1850 wegen versuchter Erstürmung des Siegburger Zeughauses vor den Assisenhof in Köln gestellt, jedoch nach einer glänzenden Selbstvertheidigung von der letztern Anklage freigesprochen.[1]) Von Köln brachte man den seiner Ueberzeugung zum Opfer gefallenen ehemaligen Professor und ausgezeichnet beanlagten Dichter nach der Festung Spandau, wo er bis in den Monat November in strenger Haft gehalten wurde. Indessen vergaßen die Freunde ihn nicht und Karl Schurz, der ebenfalls bei Rastatt gefangen genommen worden war, es aber verstanden hatte, nach der Schweiz zu entfliehen, faßte den Entschluß, Kinkel zu befreien. Im Sommer 1850 kam er deshalb unter falschem Namem nach Berlin und nachdem er das Terrain gründlich sondirt, gelang es ihm, unterstützt von reichen Gesinnungsgenossen, Kinkel's Flucht zu bewerkstelligen. Kinkel ging darauf nach London, von wo aus er im Einverständniß mit einem Agitationskomitee der Flüchtlinge in England und der Schweiz im Winter 1851/52 eine Rundreise durch die Vereinigten Staaten Nordamerika's machte, um die Sympathien der dortigen Bevölkerung wach zu erhalten. Nach London zurückgekehrt, wurde er dann zuerst Privatlehrer und wirkte seit dem Jahre 1853 als Professor an der Hochschule für Damen in Bedford Square und an anderen Lehranstalten. Im Jahre 1858, in welchem seine erste Gattin Johanna geb. Mockel und geschiedene Frau Mathieux, die sich durch Lieder-Kompositionen und Erzählungen einen Namen gemacht, infolge eines Sturzes aus dem Fenster starb, gab Kinkel die deutsche Zeitung „Hermann" heraus und außerdem hielt er zu London und in anderen größeren Städten des großbritannischen Reiches Vorlesungen über Literatur und Kunstgeschichte, bis er im April 1866 einem ehrenvollen Rufe folgte und in Zürich den Lehrstuhl der Archäologie und Kunstgeschichte an dem eidgenössischen Polytechnikum bestieg. Hier starb er am 12. November 1882 im Alter von 67 Jahren und zwei Jahre später wurde dem Manne, der als begabter Dichter und warmfühlender Mensch Achtung verdient, ein Denkmal gesetzt. Der andere Hauptheld des Zuges nach Siegburg, Karl Schurz, der den Schluß der Schilderung bilden soll, ging nach der Befreiung Kinkel's über Paris nach London und von da nach Amerika, wo er ebenfalls bald den nämlichen Antheil am politischen Leben nahm und rasch einer der einflußreichsten Führer der im Emporkommen begriffenen republikanischen Partei wurde. 1860 ernannte ihn Präsident Lincoln zum Gesandten in Madrid; aber schon nach 2 Jahren kehrte Schurz nach Amerika zurück und trat in's Unionsheer ein, wo er sich als Soldat auszeichnete, später sogar eine Division führte. Die nächsten Jahre nach dem Kriege brachte Schurz auf Reisen in den Südstaaten im Auftrage des Präsidenten Johnson und dann in Detroit und St. Louis zu, wo er namentlich als Journalist und Redner sich hervorthat. Im Herbste 1867 kam Schurz, der unterdessen Amnestie erhalten, zu einem längeren Besuche nach Deutschland und wurde u. a. auch vom Grafen Bismarck empfangen. Nach Amerika zurückgekehrt, gab er sich wieder ganz dem politischen Leben hin, wurde Senator, kämpfte gegen die Korruption unter Grant's Präsidentschaft und wurde 1877 vom Präsidenten Hayes zum Minister des Innern

[1]) Einen ausführlichen Bericht über diese Verhandlung enthält das Schriftchen: „Der Zug der Freischärler unter Kinkel, Schurz und Anneke, behufs Plünderung des Zeughauses in Siegburg." Bonn, Verlag von P. Hanstein.

ernannt. So ist Schurz, obwohl Deutscher von Geburt, schließlich ganz im amerikanischen Leben aufgegangen, doch blieb er stets in Liebe seinem Deutschthum zugethan.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1841.

18. July. Erste Generalversammlung des Verwaltungsraths. Festsetzung der Bahnlinie, (gegen den Wunsch des Bonner Stadtraths wurde beschlossen, den Mündungs-Platz in Bonn an die Poppelsdorfer Allee zu legen.) Bewilligung von 3000 Thlr. für die Direktion, und 2000 Thlr. für den Ingenieur Exner auf zwei Jahre als Bau-Zeit ꝛc.

27. July. Concert des zehnjährigen Pianisten Anton Rubinstein aus Moskau im Casino-Saale.

11. August. Concert des berühmten Pianisten Liszt im Casino-Saale.

Ende December Brand bei Probst auf dem Markte, welcher sehr gefährlich hätte werden können wegen der dort befindlichen Pulvervorräthe.

29. Sept. versammelte sich in Bonn der Verein der Philologen. Sie hielten eine vorbereitende Sitzung in der Aula, und fuhren an 200 mit dem Dampfschiffe nach Königswinter, wo sie auf Kosten des Königs, welcher dazu 1000 Thaler bewilligt hatte, bewirthet wurden.

30. Sept. u. 1. Oct. Sitzungen des Vereins, und an beiden Tagen gemeinschaftliches Mittagessen auf dem Casino-Saale.

1. Oct. Nachtsball, den Philologen von der Stadt gegeben.

3. Oct. Abends Ankunft der alten Studenten (jener welche von 1818 bis 1824 und früher in Bonn studierten,) mit dem Kölner und Coblenzer Dampfboot.

Die Angekommenen wurden von Bonn's Bürgern im Fackelzug, die Musik des 28. Linien-Regiments voraus, zum Ermekeil'schen

1841.

Garten geführt. Ein Theil der Häuser auf dem Markte war illuminirt.[1])

4. Oct. fuhren dieselben im Dampfschiffe nach Königswinter und speisten um 5 Uhr im Casino-Saale.

5. Oct. Gemeinschaftliches Mittagessen im Casino-Saale; Abends großer Commers

[1]) „Auch ein altes Haus" brachte in Nro. 121 des „Bonner Wochenblattes" ein fünfzehnstrophiges Bewillkommnungsgedicht. Wir entnehmen demselben folgende Strophen wegen der darin enthaltenen Anspielungen auf studentisches Leben der damaligen Zeit.

Schreckt euch auch noch ein Pumpregister?
Weg mit dem alten Quark und Tand!
Mit Fackeln naht ein Zug Philister,
Er führt euch jauchzend an den Strand.
So auf dem Rücken den Tornister,
Den Ziegenhainer in der Hand,
Die Pfeife dampfend in dem Munde,
Sind wir vereint zur guten Stunde.

Laßt uns hinan die Straße gehen,
Das Pflaster just ist nagelneu,
Auch manches Haus ist neu zu sehen,
Zehnstöckig, schmal, voll Schnörkelei.
Hier bleibt ihr sinnend grüßend stehen;
So recht! das ist die Neusserei.*)
Sie steht noch ganz in selber Weise
Und grüßt euch traulich, mahnt euch leise.

Links schwenkt zur Bonngaß! Köbes, Dores,
Sucht ihr die Kneip' zum Mittagsschmaus?
Umsonst! Eu'r Alois**) ist capores,
Er hielt es ohne euch nicht aus.
Doch hält er trotz dem Pech auf mores,
Drum grüßt den Ort und weiht das Haus,
In das er sich zurückgezogen,
Und bleibt ihm herzlich stets gewogen.

Nun zu dem Markte, immer weiter!
Der ist auch noch Versammlungsort
Für Droschkenfahrer, kecke Reiter,
Die Rednerbühne für das Wort;
Noch springt der Quell, noch fließt er heiter.
Durch's Bischofsgäßchen jetzo fort,
In meines Schloss's weite Räume!
Hier lullt ich euch in süße Träume.

*) Die Neusserei war die von Studenten viel besuchte Wirthschaft von Joh. Neusser, Josephstraße 836, später unter Fleuster ebenso beliebt. Heute Nro. 29.

**) Alois Bauer, der in den 20er und 30er Jahren im Beethovenhause eine sehr gute Restauration hatte. Da er sich zu sehr auf die Ehrlichkeit seiner Gäste verließ, machte er schlechte Geschäfte.

1841.

nach vorher im Ermekeil'schen Saale eingenommenem Café.

14. Oct. Empfang der neuen Schützenfahne im Hause des Hauptmanns. Marsch nach dem Schützenplatz. — Abends Zapfenstreich.

15. Oct. Geburtsfest des Königs Friedrich Wilhelm IV. Reveille. Hochamt. Nachmittags Königsschießen; großes Mahl auf dem Casino-Saale. Ball im Schauspiel-Hause.[1])

Schaut, Alles noch an seiner Stelle,
Wo es in Olimszeiten stand,
Den Paukſaal hier und dort die Quelle;
Das schwarze Brett, die Sünderwand,
Die Säulengänge, die Kapelle,
Die Säle, dann die steife Hand,
Die euch zum Quäſtor mahnend führte,
Wenn man um's Schulgeld euch citirte.

Durch's off'ne Thor im Wiesengrunde
Grüßt euch mein Schloß Anatomie,
Da trepanirt man ganz Gesunde
Und lauter Leute von Genie.
Aus neurer Zeit iſt die Rotunde
Neu sind die Häuſer, seht ihr sie?
In jenem saßen die Gelehrten,
Die da ein Fuder Wein verzehrten.

Dort weiter links, am Rheine oben
Sprecht ihr beim guten Vater ein, (Arndt)
Der, wieder auf den Stuhl erhoben,
Die Jugend führt zum Eichenhain.
Wir wollen unſern Meiſter loben
Mit ſeinem Lied: das ſoll es ſein!
Das Haupt bekränzt beim vollen Becher
Sei er uns beim Commerſe Sprecher.

Ein Inſerat in der nämlichen Nr. lautet: „Derjenige, der in der Nacht vom 3ten auf den 4ten aus Muthwillen zwei Laden von meinen Fenſtern geriſſen hat, wird hiermit aufgefordert, ſelbige wieder zu beſorgen, widrigenfalls ich, da er gekannt wurde, ſeinen Namen veröffentlichen — und ihn als Dieb erklären werde.

Ferd. Rieck."

Das läßt tief blicken.

[1]) Das Feſtprogramm lautete: „Zur Vorſeyer, Donnerstag den 14. Oktober, verſammelt ſich die Schützen-Kompagnie Nachmittags drei Uhr auf dem Rathhauſe, rückt von dort unter Janitſcharen-Muſik nach der Wohnung des Hauptmanns aus, nimmt daſelbſt die neue Schützenfahne in Empfang und marſchirt damit in feſtlichem Zuge nach dem Schützenplatze, wo dieſelbe mit Böllerſchüſſen bewillkommt wird und nach Abſingung des vaterländiſchen Liedes „Heil

1841.

31. Oct. Feſteſſen zu Ehren des Pianiſten Liſzt auf dem Caſino-Saal, woran 200 Perſonen Theil nahmen. Am Morgen dieſes Tags traf das Comité die Wahl des Modells zum Beethoven'ſchen Monumente.

1. Nov. Zweite Verſammlung des Verwaltungsraths der Eiſenbahn.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Nov. gegen 3 Uhr brach Feuer aus bei Raes auf der Sternenſtraße, in dem ehemaligen Mehlems Hauſe. Das Hintergebäuſe auf dem Dreiecke brannte ganz ab, und alle Nachbarshäuſer wurden beſchädigt.

9. Nov. Concert des Sardiniſchen Solo-Poſaunisten M. Chiampo im Ermekeil'ſchen Saale.

dir im Siegerkranz," unſerm hochverehrten König ein von Janitſcharen-Muſik, Böllerſchüſſen und Gewehrfeuer begleitetes dreimaliges „Hoch!" ausbringt, worauf ſodann die neue Schützenfahne mit der gebräuchlichen Ceremonie feyerlichſt eingeweiht wird.

Gegen Abend, nach erfolgter Zurückgeleitung der Fahne in die Wohnung des Hauptmanns, beginnt der große Zapfenſtreich mit Muſik-Begleitung durch die Hauptſtraßen der Stadt.

Freitag den 15. October Morgens ſechs Uhr Reveille und um acht Uhr Appell zur Verſammlung der Schützen-Kompagnie vor der Wohnung des Hauptmanns, von wo aus der Zug gegen halb neun Uhr ſich unter Janitſcharen-Muſik nach dem Rathhauſe begiebt und die dort verſammelten Herren Beamten und Honoratioren zur Münſterkirche begleitet. Nach geendigtem Gottesdienſte Rückmarſch nach dem Rathhauſe und von dort nach dem Schützenplatze, wo die Nummernfolge zu dem nachmittägigen Königsſchießen durch das Loos beſtimmt und vertheilt wird.

Nachmittags ein Uhr Appell zur Verſammlung der Kompagnie auf dem Rathhauſe, welche ſich um zwei Uhr von dort, mit Janitſcharen-Muſik an der Spitze, nach der Wohnung des letztjährigen Schützenkönigs begiebt und denſelben zum Schießplatze geleitet, wo der Zug abermals mit Böllerſchüſſen bewillkommt wird. Um drei Uhr Anfang des Königsſchießens, welches unter fortwährender Harmonie bis zur Abſchießung des Vogels fortgeſetzt und hoffentlich noch frühzeitig genug beendigt ſein wird, um den neuen König nach alter Sitte feſtlich zu krönen und in Mitte der Kompagnie durch die Friedrich-Wilhelm- und Sternſtraße, über den Markt nach ſeiner Wohnung zu geleiten, worauf ſodann die neue Schützenfahne in die Wohnung des Hauptmanns zurückgebracht wird.

Endlich Abends acht Uhr großer Feyerball im feſtlich dekorirten Schauſpielhauſe."

1841.

13. Nov. Festball zu Ehren des Geburtsfestes der Königin, gegeben im Casino-Saale.
14. Nov. Kirmesball im Casino-Saale, von den jungen Bürgersöhnen gegeben.
19. Nov. Erste Quartettunterhaltung von Hartmann, Dreckam, Weber und Breuer.
4. Dec. Stock-Figuren-Gallerie und Panorama von A. Meyer im Saale des H. Werner auf der Sandkaule.
6. Dec. Kunstrede H. Doctor Morgenroth vor einem Auditorium von 60 Zuhörern auf dem oberen Saale des Rathhauses seine Vorlesungen über Experimental-Chemie, welche er am 25. April 1842 schloß.
19. Dec. Concert zum Vortheil der Münsterkirche, Messias von Haendel dirigirt von Dr. Heimbach.

Im Laufe des December und Winter von Köln als Theater des Kölnischen Cabinetchen auf dem kleinen Saale der Lese- und Erholungsgesellschaft mehrere Vorstellungen.

26. u. 7. Dec. Concerte des Tenoristen und Violoncell-Virtuosen, und des Violinisten und Jodlers Feigel im Erzurfel'schen Saale.

1842.

Am 8. Jan. fürzte sich der ehemalige Bürgermeister von Poppelsdorf, Bolduan, in den Rhein.

14. Jan. erhebt man durch die Kölnische Zeitung die Belegung der tückischen Mieren und die Errennung des Coadjutors, Bischofs von Geissel.

19. Jan. passirte der König Durch Köln bei seiner Reise nach England, wobei er als Taubstube gehoben war.

24. Febr. ernannte Professor von Schlegel die von ihm und den H. Bergbaupraumen Dechen, und den Professoren Argelander, Bischof und Goldfuß angefündigten sechs wissenschaftlichen Vorträge auf dem Casino-Saal. Er trug in gedrängter Kürze den Begriff und die Geschichte der Architektur, Sculptur und Malerei vor.

4. März. Vortrag des Professor Näggerath über die Bildung des Erdkörpers.

1842.

4. März. Kündigte die Kölner Zeitung die Ankunft des erzbischöflichen Coadjutors und apostolischen Administrators von Geissel in Köln an. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Der Dom Gerhard's von Rile.

Als das Werk Gerhard's von Rile, von der eine in seinem Sarge gefundene Pergamentrolle Nachricht legt, daß er die Münsterkirche „mit vielen Gebäuden und Fenstern geschmückt habe“,[1]) nimmt man die Gewölbe und die beiden vorderen Thürme an. Der vier romanische Charakter dieser Bautheile bei ihren reichen ornamentalen Schmuck verweist sie in die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Da Gerhard 1169 Kanzler Barb. fällt ihre Errichtung in seine Zeit. Freylich ist es sonderbar, daß er sie in ihrer heutigen Gestalt aufgeführt hat. Nicht nur das alte Stadtsiegel[2]) sondern auch verschiedene Spuren im Baumerke selbst sprechen dafür, daß sowohl halb nachher als auch in gothischer Zeit bauliche Abänderungen vorgenommen worden sind. Wie werden bei anderer Gelegenheit eingehender auf die Baugeschichte des Münsters zurückkommen.

[1]) Berg. Gesch. Beitr. II. 25.
[2]) Ebda. I. S. 41.

Herausgegeben von Dr. jur. Quaynmann. Druck und Verlag der H. Hauptmann'schen Buchhandlung und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Thlr.

Digitized by Google

3. Jahrgang Nro. 12

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geſchichte Bonns.

Bonn, im März 1892.

Das alte Schloß zu Bonn.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Schluß.)

Im 16. Jahrhundert begannen die Verhältniſſe zu ſchwinden, welche den Landesherren das Wohnen in größeren Städten bedenklich erſcheinen ließen. Im Gegentheil. Wie die neuen Waffen die Städte leichter in ihre Gewalt gerathen ließen, ſo erforderten ſie andererſeits zum erfolgreichen Widerſtand gegen äußere Feinde größere Truppenmaſſen als in den kleinen Burgen untergebracht werden konnten. So beginnen die Fürſten allmählich ihre Reſidenzen in die Städte zu verlegen, umſomehr als das Leben dort mehr Annehmlichkeit bot als auf dem Lande.

Es mag das wohl der Beweggrund geweſen ſein, der den Kurfürſten Salentin v. Iſenburg (1567—1577) veranlaßte, in Bonn ein neues Schloß zu erbauen.[1]) Allein er verlegte trotzdem ſeine Reſidenz nicht dahin. Noch unter ſeinem Nachfolger befand ſich der Schatz des Erzbisthums in Brühl.[2]) Ueber das Schloß ſelbſt widerſprechen ſich die Nachrichten. Müller behauptet, es habe an Stelle eines fränkiſchen Königshofes gelegen und nur zwanzig Jahre lang beſtanden.[1]) Was es mit dem fränkiſchen Königshofe für eine Bewandtniß hat, iſt ſchwer zu ſagen. Urkundlich dürfte er wohl kaum nachzuweiſen ſein. Ueber die Lage des Schloſſes bemerkt Vogel, es habe vom Stockenthor bis an den alten Zoll ſich erſtreckt — die Ueberreſte desſelben ſeien um 1730 noch an den ſeitdem abgebrochenen Marſtällen und Wagenhäuſern zu ſehen geweſen, vor Allem die Reſte eines großen Saales und anderer Gemächer, die ſich an der Stadtmauer neben dem alten Stockenthor befunden hätten.[2]) Das ſtimmt indeß mit den Plänen und Anſichten Bonns von Stempel und Hogenberg aus den Jahren 1575, 1588[3])

[1]) Bonn. Chorogr. 1768. S. 128.

[2]) M. ab Isselt, De bello Coloniensi, Cöln, 1584: occurrit primum arx Bruelensis, in qua, de more aurea, argenteaque vasa, alia ornamenta atque cimelia Diöcesis omnium praecedentium Archiepiscoporum aliorumque Principium donaria atque monumenta servabantur. Eodem igitur tempore missis de nocte quibusdam e suis scrinia cuncta reserari et compilari omnemque thesaurum ad se Bonnam transportari iussit. (Er (Gebhard) eilte zuerſt nach dem Schloſſe zu Brühl, in welchem die goldenen und ſilbernen Geräthe, anderer Schmuck und die Kleinodien der Diöceſe von allen früheren Erzbiſchöfen und die Geſchenke und Andenken anderer Fürſten aufbewahrt wurden. Zur ſelben Zeit ließ er durch einige von ſeinen Leuten, die er Nachts hinſchickte, Alles aus den Schreinen nehmen und zuſammenpacken und den ganzen Schatz zu ſich nach Bonn bringen.) S. 71.

[1]) Geſch. Bonns, S. 107.

[2]) Bonn. Chorogr. a. a. O.

[3]) Die Inſchrift auf dieſer ſeltenen Karte lautet: *Topographica descriptio Oppidj Bonnæ, Et Propugna | culj tranſhenanj a Schenckianis erectj | obsidione a Catholicæ Regiæ Maiestatis exercitu, Duce | Illustrissimo et Excellentiſsimo Domino, Dno Carolo a Croy, | Principe Chimacenſi facta; continens accuratam et Geogra | phicam delinea-*

und 1589 nicht überein, da auf ihnen die ganze Stadtmauer, vom alten Stockenthor bis zum Rheine hinunter von Gebäuden frei ist. Und doch müßte das Schloß auch im Falle, daß die Behauptung Müllers, es habe nur zwanzig Jahre lang bestanden, auf Richtigkeit beruhte, sich darauf finden, da man doch nicht annehmen kann, Salentin, der ein guter Hausvater war und das Erzstift in ziemlich verschuldetem Zustande übernahm, habe gleich zu Beginn seiner Regierung kostspielige Bauten errichtet.

Am nächstliegenden ist die Annahme, Salentin habe sein Schloß an die Stelle des alten Bischofshofes gebaut. Wirklich finden wir auf Stempels Plan (soviel sich bei den kleinen Dimensionen erkennen läßt) hier ein großes Gebäude, von dem der kürzere Flügel die Stadtmauer entlang läuft, der größere rechtwinklig auf dieselbe stößt. Dicht an der Straße „Am Hof", ungefähr der heutigen Fürstenstraße gegenüber, steht ein thurmartiges Gebäude, von welchem etwas, vielleicht ein bedeckter Gang, quer über die Straße nach den dort liegenden Häusern läuft. Aehnlich stellt der nach ihm gearbeitete Hogenberg'sche Stich das Schloß dar.

Hiermit läßt sich indeß eine Notiz aus dem Berichte über die Ueberrumpelung Bonns durch Martin Schenk im Jahre 1587 schlecht vereinigen. Es wird uns nämlich mitgetheilt, daß der Gouverneur, Dr. jur. Carl Billehe oder Billäus von der Explosion der Petarde aufgeschreckt, aus dem kurfürstlichen Schlosse durch die Neugasse nach dem Markte hatte eilen wollen. In der Stockenstraße sei er indessen auf zahlreiche Feindesschaaren gestoßen, die durch das Stockenthor (welches damals am Ende der Stockenstraße, etwa an der Stelle des heutigen Durchgangs in den Hofgarten lag) gedrungen waren und auf den Markt eilten. Angegriffen, hatte er nur mit Mühe sich ihrer erwehren und in die Rheingasse flüchten können. Als Alles verloren war, eilte er wieder ins Schloß und flüchtete von dort durch ein Fenster der Stadtmauer. Dieser Erzählung zufolge kann das Schloß damals nicht an der Stelle des heutigen Hallenhofes der Universität gelegen haben. Abgesehen davon, daß man dort die Explosion der Petarde unten am Rheinthor wohl kaum hätte vernehmen resp. davon hätte aufgeweckt werden können, war nicht die Neugasse der Weg um von dort zum Markte zu gelangen. Und weiter wäre es dem Gouverneur unmöglich gewesen, als Schenks Truppen von der Stockenstraße her den in der Rheingasse kämpfenden Bürgern in den Rücken fielen, von dort wieder ins Schloß zurückzukehren.

Hier giebt uns eine Notiz ab Isselts [1]) einen Fingerzeig. Er erzählt, daß Gebhards Bruder, Carl Truchseß, von dem man doch annehmen kann, er habe nach des Kurfürsten Abzug im Schlosse sichs bequem gemacht, im Zollhause (am Rheine an der Stelle des heutigen Alten Zoll) Wohnung genommen. Dieses Zollhaus, ein prächtiges Gebäude im Renaissancestil ist auf Hogenbergs Ansicht vom Jahre 1575 noch nicht zu sehen. Wohl aber erblicken wir es schon auf seinem „Einzug Gebhard Truchseß's" vom Jahre 1582. Es muß zwischen dieser Zeit also entstanden sein. Sollte nun nicht das neue „Schloß", welches Salentin errichtet haben soll, vielleicht dieses Zollhaus sein? Es präsentirt sich in der That als ein prächtiger Bau. Telonii aedes magnificentissimas (das herrliche Zollhaus) nennt es ab Isselt.[2]) Dann würde auch der Gouverneur recht wohl vom Schlosse durch die Neugasse haben zum Markte eilen und auf der Stockenstraße von den Schenkischen haben angehalten werden können, — er konnte ferner aus der Rheingasse über den Belderberg oder durch das Bocksgäßchen dahin zurückkehren, und mußte vor Allem im Zollhause durch die Explosion der Petarde aus dem Schlafe aufgeschreckt werden. Diese Auffassung würde also alle Schwierigkeiten heben.

tionem omnium Castrorum, Munitionum, | Aggerum ac fossarum, Auctore Gerardo Stempelio Goudano | Can^co S. Georgij Coloniæ Cosmographo. Anno CIↃIↃLXXXVIII.

[1]) De bello Coloniensi. S. 418.

[2]) A. a. O.

Allerdings erscheint das Zollhaus in ab Isselts Werk nicht als der eigentliche Wohnsitz des Erzbischofs. Als solcher gilt die Kanzlei, von der öfters die Rede ist. Hier läßt Gebhard die Verwandten der Agnes von Mansfeld Wohnung nehmen, während er selbst in Poppelsdorf wohnt; [1]) im großen Saale derselben verspricht er Agnes die Ehe; [2]) als er am 4. Nov. 1582 in Bonn ankommt, begiebt er sich direkt in die Kanzlei, [3]) aber weil dort kein Feuer und nichts bereitgemacht ist, speist er beim Frhrn. v. Kriechingen. [4]) Er scheint demnach die Kanzlei als seine eigentliche Wohnung angesehen zu haben. Ebenso läßt er dort seine Hochzeit proclamiren, [5]) u. s. w. Nach seiner Abreise dagegen, quartiert sich sein Bruder Karl im Zollhause ein [6]) und dorthin wird auch der famose Kanonenschuß gerichtet, der Schwert und Kommandostab über seinem Bette zerschmetterte. [7])

Die Frage, ob unter dem Schlosse Salentins nicht vielleicht das Zollhaus zu verstehen sein möchte, muß also eine offene bleiben. Jedenfalls paßt Müllers Angabe, es habe nur zwanzig Jahre gestanden, nicht auf das Zollhaus, da Hollar noch 1635 eine schöne Aufnahme desselben stach.

Wieder einen Umbau des Schlosses nahm endlich Kurfürst Ferdinand in den Jahren 1633 und 1634 vor. [8]) Merians Plan von Bonn vom Jahre 1643 zeigt ihn als ein großes dreigeschossiges Gebäude, mit gepaarten Fenstern in den beiden obern Etagen. Der Mittelbau steht rechtwinklig zur Straße Am Hof; zwei Flügel, der eine der Straße, der andere der Stadtmauer entlang laufend erstrecken sich rheinwärts; ein hoher Treppengiebel schließt den südlichen, ein thurmartiges Gebäude den nördlichen ab. Ein großes Thor, welches ungefähr an der Stelle des heutigen Eingangs in den Hallenhof liegt, gestattet den Eintritt. An den Südflügel schließt sich längs der Stadtmauer eine Art bedeckter Gallerie an, welche wohl die ist, von der Boethius in seiner Beschreibung des Bonner Schlosses spricht [1]). Der Thurm, der an ihrem Ende, also ungefähr da steht, wo heute der akademische Musiksaal der Universität sich befindet, dürfte wohl das Reservoir für die Wasserkünste enthalten haben, die in der Muschelgrotte die unvorsichtigen Fremden einwässerten. Mitten im Hofe ist der Springbrunnen angedeutet, von welchem ebenfalls Boethius spricht. Dieser theilt uns ferner mit, daß im Schloß eine Gemäldegallerie, eine Kunstkammer und eine Münzsammlung sich befunden habe.

Wie Merian vermuthen läßt, erbaute Ferdinand sein neues Schloß nicht an Stelle des alten, sondern etwas östlich von demselben. Wenigstens sieht man auf seiner Abbildung neben demselben ein an den Neubau anstoßendes Bauwerk, welches dem älteren Schloß auf Hogenbergs und Stempels Plänen ziemlich entspricht.

Nebenbei sei hier bemerkt, daß die alte Propstei, welche nach einem Revers al des Kurfürsten Ernst „gegen der Cantzeleyen über" [2]) lag und 1626 zur Residenz eingezogen wurde, wohl nicht auf der Stelle des eigentlichen Neubaus gelegen hat. Da Merian dem Schloß gegenüber auf der andern Seite der Straße Am Hof einen mit Schranken abgesperrten Platz zeigt, an Stelle der Häuser, zu welchen der auf Stempels und Hogenbergs Plänen von dem Schlosse ausgehende bedeckte Gang führt, so möchte ich annehmen, daß dies die Stelle der alten Propstei gewesen sei. Sie wäre dann nicht verbaut, sondern abgerissen worden und an ihre Stelle wäre eine Art Turnierplatz oder Reitbahn getreten, welcher die Straße den Namen „Am Tummelplatz"

[1]) Cancelleriam (ut vocant) Bonnensem ipsis habitandam dedit. S. 14.

[2]) in aula magna Cancelleriae Bonnensis fidem dedit Agnem sibi matrimonio iuncturum. S. 15.

[3]) rectaque in Cancellariam contendunt S. 50.

[4]) quia focus in Cancellaria frigeret nec apparatus adhuc ullus esset, aiebat, se cum domino de Kriechingen prandere velle. S. 51

[5]) convocato populo ante Cancelleriam matrimonium Gebhardi publicatum est. S. 160.

[6]) donum in qua vectigalia exercentur suae habitationi delegit. S. 164.

[7]) Ebd. S. 418.

[8]) Chorogr. 1769. S. 150.

[1]) Triumphleuchtender Kriegshelm IV. S. 1108; abgedruckt im Bonn. Arch. I. S. 61.

[2]) Bonn. Arch. I. S. 24.

verbanne, den wir auf einem Blicke Neuhaus, welcher den Schloßhaupt durchlöcht, angegeben finden[1]). Ob dann die alte Gelenauspforte, welche das Haus Am Hof Nro. 32 birgt, nicht ursprünglich zur Neupfort gehört hat, und die von Gerhard von Are errichtete St. Johannispforte ist, mag einer besonderen Untersuchung vorbehalten bleiben. Hier möge nur bemerkt werden, daß ihre Bauart, wenn auch etwas roh, eine sehr nahe Verwandtschaft mit dem ehemaligen von Gerhard von Are errichteten Münsterthor und dem Kapitelhause (heute Pfarrat der Münsterkirche) zeigt, so daß sie jedenfalls in jener Zeit entstanden ist.

Ferdinand Burfürst von Cöln 1612—1650.

Das furchtbare Bombardement der Belagerung von 1689 legte, wie die ganze Stadt so auch das Schloß in Asche. Joseph Clemens baute es alsbald wieder auf. Eine allerdings breit angelegte und in den Details nicht gerade glückliche Arbeit. Ihr verdanken wir auf der Ansicht von Bonn auf dem Altarbilde des alten Dreifaltigkeitsaltars, den Kanonikus Heinrich Eberhard Gonden † (1701) in der Münsterkirche stiftete.[2]) Wir erblicken auf demselben die Stadt von der Rheinseite. Zwischen der Jesuitenkirche und der Münsterkirche ragt ein hohes Gebäude hervor. Ueber zwei langen Fensterreihen erhebt sich mittten in der Front ein Thürmchen mit Kuppeldach und Laterne, in der Art, wie die Thürme der Jesuitenkirche es noch zeigen. Es kann daher nur das Schloß sein, welches nach der Zerstörung Bonns 1689 errichtet wurde.

[1]) Siehe Zeitschriftenbeilage Nro. 1 des Jahrgangs II dieser Zeitschr.

[2]) Siehe S. 93 das Bild und dem Altare beigegebenen Text, welcher sich in der Sammlung des Vereins Alt-Bonn. Der Altar selbst dient gegenwärtig als Sakramentsaltar. Die Inschrift auf demselben lautet: In honorem † SACROSANCTÆ & INDIVIDUÆ TRINITATIS † Reverendus Everhardus Gonden hujus Ecclesiæ † Scholasticus & Canonicus Senior erigi curavit † Obyit 1mo Decembris Anno MDCCI † Oramus SanCti

Digitized by Google

Einzelne Reste von ihm stehen noch. Denn Joseph Clemens legte es nicht vollständig nieder, als er 1717 den Grundstein zu dem ausgedehnten, prächtigen Bau legte, der heute noch steht und die Universität beherbergt, sondern verbaute es darin, wie er auch die Trümmer des Ferdinandeischen Schlosses nach der Zerstörung vom Jahre 1689 wieder vernutzt hatte. Ja es scheint fast, als ob der der Fürstenstraße gegenüberliegende Theil des späteren Schlosses, wie er bis zum großen Brande von 1777 sich präsentirte,[1]) der Hauptsache nach dieses nach 1689 erbaute Schloß war, welches man nur in dekorativer Hinsicht mit dem späteren Schlosse in Uebereinstimmung gebracht hatte. Auf dem noch von Ferdinand herrührenden großen Portal las man die großen vergoldeten Buchstaben F. C. Z. C. H. I. B. (Ferdinand, Kurfürst zu Cöln, Herzog in Bayern.) Nach dem Brande wurde dieser Theil nicht wieder aufgebaut; allein in dem noch stehenden Erdgeschoß, von dem Hallenthor bis zum Eingang der Klinik, welcher erhalten blieb, besitzen wir noch einen letzten Rest des alten Schlosses Ferdinands.[2])

Der Heisterbacher Hof.

Von

Dr. F. Hauptmann.

Eine der ältesten Besitzungen der Abtei Heisterbach war der Heisterbacherhof in Bonn. Im Jahre 1188 war das Kloster auf dem Stromberg gegründet und die Urkunde, durch welche Papst Cölestin 1193 die Besitzungen der neuen Stiftung bestätigt, spricht noch von dem monasterium in monte sancti Petri. In ihr aber werden schon die vineae, domus, agri, que habetis Bunne[3]) genannt, unter denen unzweifelhaft die Güter verstanden werden müssen, welche uns später unter dem Namen des Heisterbacherhofs entgegentreten.

Der Hof war kein freier Besitz. Es mußten vielmehr von ihm jedes Jahr fünf Malter ein Sümmer Weizen an den vor dem Mülheimer Thor gelegenen Hof Mülheim des Cassiusstifts abgegeben werden.

Der Hof, der zugleich als Absteigequartier des Abtes diente, nahm den ganzen Raum des zwischen der Heisterbacherhofstraße, der Josephstraße, der Kaule und der dem Rheinwerft damals entlang laufenden Stadtmauer ein. Stempels Plan vom Jahre 1588 und der nach ihm gearbeitete Hogenberg'sche Stich „Schenks Auszug aus Bonn" im Jahre 1589 zeigen, daß auf diesem Terrain an der Heisterbacherhofstraße einige kleine Gebäude lagen, während der Haupttheil desselben von Weingärten eingenommen war. Auf Merians Plan, der vierundfünfzig Jahre jünger ist, sieht man an der Heisterbacherhofstraße vor dem Hofe ein kleines Plätzchen. Auf zwei der daranstehenden Gebäulichkeiten erheben sich Dachreiter, was wohl auf darin angebrachte Kapellen oder Oratorien schließen lassen dürfte.

Fünf und ein halb Jahrhundert hatte so die Abtei ihren Weingarten besessen, da brachte das 18. Jahrhundert bedeutende Veränderungen. Am 18. Sept. 1739 verkaufte das Kloster, wohl einem Wunsche des Kurfürsten nachgebend, der seine Residenz zu einer ansehnlichen Stadt erheben wollte, aus seinem „binnen hiesiger Stadt längs St. Josephstraß gelegenen Weingarten von dasiger Stadtpforten anzufangen" sieben Bauplätze, und zwar den ersten, dritten, vierten und fünften an Nikolaus Riegel, den zweiten an Theodor Bauchmüller, den sechsten an Adam Froesch und den siebenten an den Schlosser Burchard Soeterich.

Bis dahin war also die untere Hälfte der Josephstraße, wie das Merians Plan auch zeigt, unbebaut und zwar an beiden Seiten.

Und auch weiter hinauf zeigt Merian auf der Nordseite derselben bis zur Engelthalerstraße nur drei Häuser in großen Gärten. Bekanntlich

InterCeDite pro nobis. (Zu Ehren der h. ungetheilten Dreifaltigkeit hat Heinr. Everh. Contzen, Scholastikus und ältester Kanonikus dieser Kirche ihn errichten lassen. Er starb am 1. Dec. 1701. Alle Heiligen bittet für uns.)

[1]) Siehe die Abbildung desselben in Jahrg. II. S. 5 dieser Zeitschr.

[2]) Vergl. Bonner Arch. II. S. 3.

[3]) Lac. Urk. I. Nro. 538.

gehörte hier ein großer Theil des Terrains, nämlich der, auf welchem heute die Häuser Nro. 30—46 stehen, der Deutschordenscommende Coblenz, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Plätze verkaufte und durch den rückwärts liegenden Theil die Commenderieſtraße anlegte.[1])

Eine weitere Verkleinerung erfuhr der Heisterbacher Beſitz zehn Jahre nach dem erſten Verkauf. Als Fortſetzung der Schwabengaſſe (heute Wurſtgaſſe) wurde durch das alte Beſitzthum eine neue Straße nach dem Rheine hinuntergeführt, die heutige Neuſtraße. „Weilen ſothanes Orth und Grund weder zum Weingardsbau noch ſonſten vortheiligem Gebrauch tauglich befunden", wurde das Terrain an der neuen Straße in zwanzig Bauplätze getheilt und am 30. Dec. 1748 durch P. Arnold Stemmler, den Kellner zu Heiſterbach und P. Adam Lingens, Prior und Paſtor zu Grav-Rheindorf verſteigert. Die Ankäufer mußten ſich verpflichten, wenn die Stadt die Straße nicht pflaſtern laſſen würde, ihren Theil auf ihre Koſten „paveyen" zu laſſen. Eine Parzelle, Platz Nro. 15, welche 72 Fuß tief und 20 Fuß breit war, kaufte, laut mir vorliegendem Acte Johann Pfeiffer für 170 Thaler; 1789 wurde das Geld gezahlt. Verſchiedene Parzellen kamen erſt in den folgenden Jahren zum Verkauf.

Der dem Kloſter noch verbleibende Reſt enthielt noch immer 164 □ Ruthen 30 Fuß, auf welchem zwiſchen großem Garten und Wieſen zwei Wohnhäuſer nebſt Pförtnerwohnung, Stallung und Kelterhaus ſtanden. Das Hauptgebäude war das heute die Bezeichnung Heiſterbacherhofſtraße Nro. 2 (früher Nro. 753) tragende Haus, ein zweigeſchoſſiger Bau von fünf Fenſter Front mit hohem Giebel ſtraßenwärts. Die Barok-Einrahmung der Thür zeigt, daß das Gebäude am Ende des 17. Jahrhunderts errichtet ſein, alſo wohl nach dem Bombardement von 1689 an Stelle eines abgebrannten Hauſes. In ſeinen ausgedehnten Räumen wohnen heute vierzehn Familien.

[1]) Vergl. Bonn. Arch. II. S. 17.

Als die Abtei Heiſterbach aufgehoben wurde, kam der Hof in Privatbeſitz. 1840 wurde er zum Verkauf ausgeboten und parzellirt, ſo daß heute nur mehr die Heiſterbacherhofſtraße die Erinnerung an das alte Beſitzthum bewahrt.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

1842.

11. März. Vortrag des Herrn Berghauptmanns v. Dechen über die früheſte und ſpätere Geſtaltung der Rheingegenden, und der angrenzenden Landſtriche.

18. März. Vortrag des Profeſſor Guſtav Biſchof. — Beweis, daß die Erde urſprünglich eine heißflüſſige Kugel geweſen, geführt aus der Temperaturzunahme nach dem Innern der Erde, den heißen Quellen, Vulcanen ꝛc.

1. April. Vortrag des Profeſſors Goldfuß, worin er als Zoolog von ſechs Schöpfungen ſprach.

8. April. Vortrag des Profeſſor Argelander über Fixſterne, doppelte Sterne ꝛc.; ſehr langweilig.

15. April. Vortrag des Profeſſor Biſchof, über die Veränderungen der Erdoberfläche durch die Abnahme des Weltmeeres ꝛc. ꝛc.

19. April trat Herr Staudigl, erſter Baſſiſt des Opern-Theaters in Wien, als Gaſt in Robert dem Teufel in der Rolle von Bertram auf. — Er hatte ſchon in einer früheren Vorſtellung als Saraſtro das Bonner Publicum durch ſeine ſchöne Stimme entzückt.

9. May ſtürzte ſich Frau Generalin von Thielemann im Metternicher Hofe aus einem Fenſter der obern Etage in den Garten, und endigte ſo gewaltſam ihr Leben.

21. May. Concert im Caſino-Saale, gegeben zum Vortheil der Brandbeſchädigten in Hamburg, dirigirt von Mendelsſohn-Bartholdy.[1])

[1]) Das große Brandunglück, welches Hamburg am 5. Mai 1842 in Aſche legte, erweckte, wie in ganz Deutſchland, ſo auch in Bonn lebhaftes und thatkräftiges Mitleid. Innerhalb zwei Tagen waren 2809 Thlr. geſammelt, eine

1842.

22. May. Vorstellung des Gymnase Castelli vom Theatre Odeon in Paris, bestehend aus 28 Schauspielern und Tänzern im Alter von 5—12 Jahren. Gegeben wurden Ludwig XII. Kinderjahre, und das pantomimische Ballet: Cendrillon. (Aschenbrödel.)

23. May. Zweite, und letzte Gast-Darstellung des Gymnase Castelli: Die Königin von 16 Jahren, Drama. Ninka und Kaoulikan, chinesisches Ballet.

23. May. Morgens gegen 6 Uhr wurde die Frau des Uhlanen-Unterofficiers Geilenkirchen durch einen beim unvorsichtigen Sprengen eines Mauerstücks der alten Caserne herausgesprungenen Stein in ihrem Wohnzimmer, der alten Caserne gegenüber, getödtet.

25. May. Abends gegen 11 Uhr wurde in Bonn ein starkes Erdbeben gespürt, so stark, daß sich die Möbeln bewegten, und schwebende Gegenstände in den Zimmern in Schwingung kamen.

26. May. Nachmittags 2 Uhr starb der Kreisphysikus Andreas Anton Velten, 66 Jahre alt, seit 1825 Kreisphysikus in Bonn — allgemein betrauert.

10. Juny. An seine Stelle wurde provisorisch ernannt H. Doctor Ernsts von Bonn.

12. Juny verkündigte das Wochenblatt eine neue Wege-Polizeiordnung für die Oberbürgermeisterei Bonn.

13. Juny. Concert im Casino-Saale von dem blinden Flötisten Dröge, und seiner Tochter Emilie, ebenfalls Flötistin, gegeben.[1])

19., 20., 21. Juny. Firmung in der Münsterkirche durch Erzbischof Johann von Geißel.

für die damals kleine Stadt gewiß bedeutende Summe, die sich in drei weiteren Tagen auf 3559 Thlr. steigerte. Das Concert am 21. Mai brachte 336 Thlr. ein, am 24. Mai wurde von den Frauen und Jungfrauen Bonns eine Verloosung von Schmucksachen, Porzellan- und Kristallsachen ꝛc. veranstaltet, welche 700 Thlr. ergab. Im Ganzen gab Bonn über 5500 Thlr., so daß es von allen Städten Deutschlands im Verhältnisse am meisten für Hamburg aufgebracht hat.

[1]) Dröge war Veteran aus den Freiheitskriegen.

1842.

Am 18. Abends kam der Erzbischof, und stieg beim Grafen von Fürstenberg ab, wo ihm die Behörden Aufwartung machten. Abends Fackelzug der Studirenden.[1])

19. Juny. Großes Mittagsmahl bei Graf Fürstenberg. Abends Feuerwerk auf dem Münsterplatze, Illumination und Liederständchen.

20. Juny. Familiendiner bei Frau von Romberg.

21. Juny. Feyer-Essen bei H. v. Boeselager.

22. Juny besuchte der Erzbischof das Convictorium und die Freischule. — Abends glänzender Fackelzug der Bürgerschaft.

23. Juny. Besuch der Stadtschule.

23. Juny gegen 11 Uhr Morgens Rückreise des Erzbischofs unter dem Geläute aller Glocken, und nachdem die Behörden ihm ihren Abschiedsbesuch gemacht hatten.

1. July übergab der geheime Regierungsrath von Rehfues die Curatelgeschäfte der bonnischen Universität an den zu seinem Nachfolger ernannten Geh. Justizrath von Bethmann-Hollweg. Eine Deputation des Stadtraths überreichte Ersterem eine Dankadresse für die der Stadt Bonn als Kreis-Direktor und als Universitäts-Curator geleisteten Dienste.

15. July Eröffnung von Heinrich Künstlers Cabinet aus 160 dressirten Flöhen bestehend[2]) bei Gastwirth Pauly, Stockenstraße.

19. July. Gast-Darstellung der Wiener Gladiatoren Regenti und Wlach aus Wien, im Theater.

22. July und folgende Tage. Vorstellungen der Familie des Akrobaten Rudolph Knie, auf der Poppelsdorfer Allee.

[1]) Das „Bonn. Wochenblatt" brachte ein Bewillkommnungsgedicht.

[2]) An silbernen Fädchen und Stangen gefesselt zogen sie kleine Kutschen und Postwagen, eine feuerte eine kleine Kanone ab und dergl.

1842.

19. Aug. Abends gegen 10 Uhr Abbrennen des Hexenhofes in Rheindorf.

19. Aug. Beschluß des Consistoriums von Koblenz, den Pfarrsprengel der evangelischen Gemeinde in Bonn bezeichnend. (Wochenblatt 1842. Nro. 149).[1])

20. Aug. Tyroler National-Concert der Tyroler Aelpler aus dem Oberinnthal, Geschwister Hann, im Ermekeil'schen Garten.

26. Aug. Concert der Pianistin Rommerskirchen, Pianistin aus Köln, auf dem Casinosaal.

4. Sept. Ankunft des Königs und der Königin in Köln. Feyer bei der Grundsteinlegung zum Fortbau des Doms.

5. Sept. Parade im Lager bei Euskirchen, (besser Büllesheim) welches die Truppen des 8. Armee-Corps am 29. Aug. bezogen hatten.

5. Sept. Ankunft der fremdherrlichen Officiere in Bonn:
9 Badener, 4 Belgier, 2 Schweizer, 59 Engländer, 1 Franzose, 27 Hannoveraner, 4 Churhessen, 2 Darmstädter, 13 Nassauer, 9 Holländer, 1 Norweger, 9 Oldenburger, 5 Russen, 3 Sachsen, 6 Würtemberger, 3 Oesterreicher — total 157.[2])

6. u. 7. Sept. Manoeuvre von den Lagertruppen, welchem von Brühl aus der König beiwohnte. Dort wurden Erzherzog Johann von Oesterreich, der König von Würtemberg, die Großherzoge von Baden und Mecklenburg, und die preußischen Prinzen Wilhelm, Carl, Albrecht, Friederich und August, sowie der Fürst Metternich beherbergt und bewirthet.

8. Sept. Ruhetag — Abreise des Königs nach Aachen.

9. u. 10. Sept. Feldmanoeuvre und am 10. musikalische Soirée woran Liszt Antheil nahm.

[1]) Die Pfarrei umfaßte die Bürgermeistereien Bonn, Godesberg, Hersel, Oedekoven, Poppelsdorf, Sechtem und Waldorf.

[2]) Eine Anzahl derselben wurde in Bonn untergebracht.

1842.

11. Sept. Fest in Köln, von der dortigen Bürgerschaft dem Könige gegeben.

12. Sept. Große Schlußparade bei Erp in der Nähe von Lechenich. Zu den obigen fremdherrlichen Officieren kamen bis zum 12. noch 32 hinzu. Namentlich noch 7 Oesterreicher, 1 Franzose, 4 Spanier ꝛc. ꝛc.

Briefkasten.

Auch in dem Gedicht vom Poppelsdorfer Bach in Nro. 10 ist, obschon die Zeit seiner Entstehung noch gar nicht so weit hinter uns liegt, mehrfach Bezug genommen auf seitdem verschwundene Verhältnisse. So sind die Mühlenräder, die er treiben soll, heute nicht mehr vorhanden. Die obere Mühle lag unterhalb des Mühlenteichs der Actienbrauerei am Kreuzberg. Sie ist ganz abgebrochen. Die untere steht noch, aber sie dient nicht mehr als Mühle. Es ist die am Ende von Poppelsdorf gelegene, später zu einer Dampfmühle umgewandelte Materialmühle der Wessel'schen Porcellanfabrik. Ihr Kamin ist, nebenbei bemerkt, der älteste Fabrikschornstein von Bonn und Umgegend.

Die „Sandkaul an den Bäumen" in welche der Poppelsdorfer Bach endlich stürzen soll, ist der sog. Quantusgarten, das tief liegende Terrain zwischen der Poppelsdorfer und der Baumschuler Allee und der Meckenheimerstraße. Hierhin führte früher eine unterirdische Leitung das überflüssige Wasser aus dem Poppelsdorfer Weiher, welches neben dem Hause Poppelsdorfer Allee Nro. 66 ausströmte und über Basaltblöcke in die Tiefe stürzend einen prächtigen Wasserfall bildete. Die Sandkaule selbst soll entstanden sein, indem von dort das Material zur Aufführung des Dammes genommen wurde, auf dem die Poppelsdorfer Allee die Niederung durchschnitt, die auf der Nordseite von der Baumschuler Allee an, auf der Südseite von Haus Nro. 23 an bis zum Kaiserplatz sich erstreckte.

Herausgegeben von Dr. jur. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

Inhalt.

Seite.

Gudenauergasse oder Judengasse? Von Eberh. v. Cloer. 1

Das St. Aegidiushospital. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 5

Zwei Bonner Chroniken.

II Die Chronik des Justizrath Lamberz. Hauptereignisse und Feste in Bonn.

2) nach Beendigung der französischen Herrschaft (Fortsetzung.)

1842 6

1843 7, 14

1844 15

1845 22

1846 24, 30

1847 39, 46

1848 46, 55, 62

1849 71, 79, 88

Basilika-Verona. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 9, 17, 25

Die Entstehung der Judengasse. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 13

Das Cassiusstift und seine Pröpste. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 19, 28, 36, 44, 52

Zum St. Jakobshospital. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 21

Das Wappen des Cassiusstiftes. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 31

Die alte Verfassung der Stadt Bonn. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 33, 41, 51, 57

Zwei Porträts auf dem Rathhause. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 48

Seite.

Der Brand der Münsterkirche am 6. Aug. 1689. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 49

Die Grundsteinlegung der Fontaine auf dem Markt. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 57

Die St. Helenakapelle. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 60

Wilhelm v. Enkevort, Propst von St. Cassius. Von Dr. jur. F. Hauptmann. 65

Die Priesterbruderschaft zum h. Johannes Ev. an St. Cassius zu Bonn, von Dr. jur. F. Hauptmann. 68, 76, 84, 92

Bonna, Basilica, Verona — Bonn, von F. Wolf, Generalmajor z. D. 73, 81, 89

Kleinere Mittheilungen.

Postalisches. 8

Die Liliengasse. 32

Zum St. Jakobshospital. 32

Statistisches aus dem Jahre 1843. 40

Der alte Kirchhof. 72

Illustrationen.

Plan des alten Verona, (Basilika). 12

4. Jahrgang Nro. 1.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im April 1892.

Gudenauergasse oder Judengasse?

Von

Eberhard v. Claer.

Zwei Hauptstraßen der Altstadt Bonn, die Wenzelgasse und Bonngasse, sind durch die ursprünglich schmale, in neuerer Zeit zum Theil erbreiterte Gudenauergasse mit einander verbunden. Diese Straße ist es, die für heute unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen soll.

Der Name „Gudenauergasse" mag jetzt seit einigen dreißig Jahren eingeführt sein; vordem hieß die Straße „Judengasse", eine Benennung, die in den Protokollen des Scheffengerichts zuerst 1578 erscheint[1]) und ohne Zweifel längst vorher für dieselbe Straße bestanden hat. Von 1681 ab gestaltet sich der Name hin und wieder zu einem „Judengäßchen", eine Form, die im Laufe des 18. Jahrhunderts allmälig durchdringt und endlich bis zur Einführung des neuen Namens ausschließlich vorkommt. Die Diminutivform soll gewählt worden sein, um diese Judengasse von der andern am Rhein gelegenen, jetzt Tempelstraße genannt, zu unterscheiden. Als Entstehungszeit der letztern pflegt man den Anfang des 18. Jahrhunderts anzunehmen. Da nun jene Diminutivform bereits 1681 vorkommt, so könnte man auf ein etwas höheres Alter der Tempelstraße schließen.[1])

Die Gudenauergasse hat, wie schon bemerkt, den Namen „Judengasse" bereits 1578 geführt, und wenn man daraus auf ein noch höheres Alter desselben zu schließen berechtigt ist, so drängt sich die Vermuthung auf, daß diese Judengasse derselbe „vicus iudeorum" ist, welcher um 1320 erwähnt wird.[2]) Doch wollen wir diesen Punkt einer andermaligen Besprechung vorbehalten und uns heute nur mit den Gründen befassen, die in neuerer Zeit für die Beseitigung des alten Namens maßgebend geworden sind.

Zur Zeit als Kaspar Anton Müller seine „Geschichte der Stadt Bonn" (Bonn 1834), veröffentlichte, gab es nach seinem eigenen Zeugnisse (S. 149) Viele, die der Ansicht waren, das Judengäßchen habe vor Erlaß der Judenordnung vom 1. Sept. 1599 als Judenquartier gedient. Dem widersprachen aber Andere, welche behaupteten, die Judengasse habe ursprünglich „Gudenauer-Straße" geheißen, von dem Gudenauerhof. Dieser Hof lag in der Bonngasse, dem Judengäßchen etwas schräg gegenüber, und zog sich mit seinen Hintergebäuden und einem bedeutenden Garten der Friedrichstraße entlang bis zur Jakobstraße hin. Jetzt ist er längst

[1]) Von diesen im hiesigen städtischen Archiv befindlichen Protokollen, insgemein „Bönnische Contractenbücher" benannt, sind noch vorhanden die Jahrgänge 1577 bis 1593 und von 1618 bis in die erste Zeit der französischen Herrschaft. Sie bilden die Hauptquelle dieser Mittheilungen und werden deshalb in der Folge nicht weiter citiert.

[1]) Hiervon wird weiter unten die Rede sein.

[2]) Vgl. Harleß in der Bonner Kongreß-Festschrift vom J. 1868, Abth. IV, S. 25, wo außerdem eine „curia iudeorum" erwähnt wird.

verſchwunden; an ſeine Stelle ſind in der Bonngaſſe die Häuſer Nro. 23, 25 und 27 getreten.[1]) Auf ihn werden wir bald zurückkommen.

Zu denen, welche die Judengaſſe für das alte Judenquartier hielten, muß auch Bernhard Hundeshagen, der Verfaſſer des noch immer unentbehrlichen Werkes „Die Stadt und Univerſität Bonn am Rhein", (Bonn 1832) gezählt werden. Denn wenn er daſelbſt (S. 75) von dem „noch ſo benannten Judengäßchen" ſpricht, ſo kann er damit nur ſagen wollen, daß der Name allein noch an die ehemalige Miſſion der Gaſſe erinnere. An andrer Stelle (S. 64) gedenkt er, offenbar im Gegenſatz zur alten, der am Rhein gelegenen „neuen" Judengaſſe (Tempelſtraße), und bemerkt dazu, ſie ſei zugleich mit dem Riſſelsplatz (Viereckplatz) zu Anfang des 18. Jahrhunderts entſtanden. Für dieſe Zeit ſpricht die über dem Thor der alten Synagoge befindliche Jahreszahl 1716, die auch, worauf man bisher nicht geachtet hat, an den beiden Häuſern Nro. 15 und 17 vertheilt (17—16) angebracht iſt.[2]) Schon der in früherer Zeit mehr, wie jetzt, bemerkbare gleichförmige Bauſtil der Häuſer bekundete die einheitliche Anlage der Straße; er wies durchaus auf die von Hundeshagen angegebene Zeit hin. Allerdings iſt jene Jahreszahl kein feſter Beweis für die Entſtehung, ebenſowohl könnte ſie den Wiederaufbau dieſer durch die Beſchießungen von 1689 und 1703 zerſtörten Straße zum Ausdrucke bringen; doch würde in dieſem Falle ihr Urſprung in eine nur wenig höhere Zeit hinaufreichen, etwa in die um 1681, wo, wie bereits erwähnt, die andere Judengaſſe zuerſt als „Judengäßchen" erſcheint (ſ. oben). Keinesfalls kann ſie viel älter ſein; denn auf dem 1646 erſchienenen, ſehr genauen Merian'ſchen Plan der Stadt Bonn iſt ſie nicht vorhanden. Doch nun zur Gudenauergaſſe zurück.

Als eifrigſte Gegner der alten Benennung „Judengäßchen" traten die Bewohner der Gaſſe ſelbſt auf. Sie behaupteten, der Name ſei ſchon deshalb nicht paſſend, weil kein einziger Jude in der Gaſſe wohne. Er komme aber auch nicht von den Juden her, ſondern vom Gudenauerhof, auf welchen die Gaſſe führe. Endlich berief man ſich, und ſicher nicht ungerechtfertigt, auf die aus dem Vorkommen zweier gleichnamigen Gaſſen ſo häufig erwachſenden Verwechslungen und Schädigungen. Hieran wurde der Vorſchlag geknüpft, der Straße den Namen „Gudenauergaſſe" zu geben.

Seitdem hieß ſie im Volksmunde „das Gudenauergäßchen", und ſo wird ſie noch aufgeführt in dem vor 36 Jahren erſchienenen erſten Bonner Adreßbuche, herausgegeben von H. B. König unter dem Titel „Erſtes Adreßbuch der Königlich-Preußiſchen Univerſität-Stadt Bonn für 1856 & 1857. Mit einer kurz gefaßten Geſchichte der Stadt". Die offizielle Benennung „Gudenauergaſſe" mag bald nachher erfolgt ſein.

Die neue Benennung iſt umſomehr zu billigen, als dadurch die erwähnten Mißſtände beſeitigt waren und das Andenken an einen der bedeutendſten Herrenſitze bewahrt bleibt. Wenn aber in der Begründung ferner geſagt wird, der Name „Judengaſſe" komme vom Gudenauerhof her, ſo muß dem entſchieden widerſprochen werden; denn die Straße hat ihn ſchon zu einer Zeit geführt, als der Gudenauerhof noch nicht beſtand. Sie wird bereits 1578 als „Juddengaſſe" erwähnt, und erſt vom folgenden Jahr ab beginnen von Seiten des Junkers Otto Walpott von Baſſenheim, Herrn zu Gudenau, und ſeiner Gattin Johanna Scheifart von Merode Ankäufe von Häuſern und Grundſtücken, aus welchen in der Folge der Gudenauer hof errichtet worden iſt. Es wurden erworben in dem von der Bonngaſſe, Friedrichſtraße, Jakobſtraße und Maargaſſe umſchloſſenen Bezirk im Jahre 1579 drei Pinten Wingert in der Unzelsgaſſen,[1])

[1]) Ueber die Größe des Gudenauerhofes liegt folgende Nachricht vom J. 1667 vor: „Das Gudenauwer Haus sambt kelterhaus, hof und krautgarten mißt 96 ruthen, die hinterliegende baum- und weingarten 1½ morgen 20 ruthen, macht 195 ruthen; das kleine hinterhäusgen in der Mahrgaß 8 ruthen 8 fuß."

[2]) In neueſter Zeit iſt die eine Hälfte der Jahreszahl (17) am Hauſe Nro. 15 entfernt worden.

[1]) Die jetzige Friedrichſtraße, 1490 Oetzelsgaß, 1579 Unzels-, 1581 Entſels-, 1587 Utzels-, 1637 Uſſels-, 1646

einerſeits die Gaſſe ſelbſt, anderſeits Junker Otto. Nach dem Tode des Junkers ſetzte die Wittwe, Jungfer[1]) Johanna Frau zu Gudenau, die Ankäufe fort. Sie erwarb 1584 einen Hofſtart in der Oetzelsgaß hinter ihrer eigenen Behauſung und beiderſeits neben ihr; 1587 eine Pint Wingert daſelbſt, allerſeits neben ihr; 1589 ein Haus mit ſeinem Wingert gegenüber dem Maarhof gelegen, einerſeits die Maargaſſe, anderſeits der Paſtor zu St. Remigius; endlich im November 1589 von dem Ehepaar Junker Wilhelm von Polheim und Veronika von Orſchett deren „Wohnhaus in der Bongaſſen mit allen ſeinen angehörigen Ställen, Kelterhaus, Backhaus, Hof, Garten und ſunſten In- und Zubehör, einerſeits die Gelderin (Käuferin) ſelbſt, anderſeits die Polheims Geſchweſtern, mit dem negſt hinder daran liggenden Bongartsplätzgen und einem Weingart auch hinder an das obberürt Haus ſchießend . . . . , gilt das Haus unſerm gnedigſten Churfürſten und Herrn jairs uff Johannis Baptiſta umb 12 uhren achtenhalben Schilling Vahrzins, iſt ſunſt frei ohn gewonlich Geſchoß.“[1]) Von fernern Ankäufen verlautet nichts.

In den Bönniſchen Kontraktenbüchern erſcheint der neue Herrenſitz unter dem Namen „Gudenauerhof“ zuerſt 1625, und ſo immer in der Folge. Er war alſo damals vollendet, wahrſcheinlich auch, zumal im Hinblick auf die ſeit jenen Ankäufen verfloſſene Zeit, ſchon früher, ſchwerlich aber zu der Zeit, aus welcher eine andere Nachricht über die obigen Erwerbungen vorliegt. Sie iſt enthalten in dem von Richard Pick herausgegebenen Lagerbuch,[2]) deſſen Abfaſſung man in's Jahr 1620 zu ſetzen berechtigt iſt. Die Nachricht beſagt, daß der Herr zu Gudenau von allen erkauften Häuſern und Gütern der Stadt mit einer gewiſſen Summe Geldes geſchoßpflichtig ſei. Hier iſt nämlich noch nicht vom Gudenauerhofe, ſondern nur von den zu ſeiner Errichtung beſtimmten Immobilien die Rede, und ſo möchte jene Nachricht in eine frühere Zeit, etwa in's Ende des 16. oder in die erſten Jahre des 17. Jahrhunderts zu ſetzen ſein.[3])

In den oben mitgetheilten Kaufverträgen wird eines Hauſes gedacht, das von dem Herrn zu Gudenau bereits früher (vor 1579) erworben war und 1584 einfach als der Frau zu Gudenau „Behauſung“ bezeichnet iſt. Von dieſem Hauſe hätte allenfalls die darauf hinführende Gaſſe den Namen „Gudenauergaſſe“ empfangen können, und wenn dem ſo geweſen wäre, müßte die Straße bis zum Beginn der Ankäufe und ſpäter unter dieſer Benennung erſcheinen. Das

---

Unzels-, 1652 Entzels-, 1659 Unzlit-, 1794 „Uhles- oder Uelſelsgaß oder ſog. Hospitalsgaß“. Den letztern Namen empfing ſie von dem ſtädtiſchen Hospital, welches nach ſeiner völligen Zerſtörung (1689) an der alten Stelle (Sternſtraße) nicht wieder aufgebaut, ſondern nach der Oetzelsgaſſe übertragen wurde, wo es bereits 1696 als „das newe Hospital“ erſcheint. Auf der Sternſtraße lag das Hospital vom Markt aus rechts neben dem Hauſe zum Schwanen (jetzt Nro. 54) und dem vorab noch nicht zu beſtimmenden Hauſe zum Reichenſtein.

Der älteſte ſo mannigfach variirende Name iſt von dem Gewerbe entnommen, welches einſt in ihr betrieben wurde, und bedeutet wörtlich Unſchlitt- oder Talggaſſe, alſo etwa Straße der Talgſieder oder Talglichtzieher. „Oſel“ heißt in Norddeutſchland eine Lichtſchnuppe, „Unſel“ iſt unſer Unſchlitt (bönniſch „Ünzel“), „Inſelt“, auch „Ungel“ genannt, bedeutet Talg, daher Inſelilicht = Talglicht.

Die den Gudenauerhof rückwärts begrenzende Jakobſtraße hieß in älteſter Zeit Stumpgaſſe. 1581 grenzt eine in der Entſelsgaſſe gelegene Scheune einerſeits an „das Gäßgen, ſo uff den Mahrhof lauft, die Stumpgaß genant.“ Unter dieſem Namen erſcheint ſie noch 1667. Nach Verlegung des Zucht- oder Stockhauſes von Kaiſerswerth nach Bonn in beſagte Gaſſe (unter Max Friedrich) hieß ſie Zuchthaus-, ſpäter Arreſthausgaſſe.

[1]) „Jungfer“ bedeutet damals nicht eine Unverheirathete ſondern war ein Titel der auch Verheiratheten gegeben wurde.

[1]) Vgl. Strange, Beiträge zur Genealogie der adl. Geſchlechter V., S. 135, wo Einiges über die v. Polheim zu finden und auch ihres Hauſes in der Bongaſſe gedacht wird. Vier Mitglieder dieſer Familie ſind nachweislich Schöffen geweſen. Wilh. v. P., der Verkäufer des Hauſes, wird ſpäter nicht mehr erwähnt, er ſcheint die Stadt verlaſſen zu haben.

[2]) Ein altes Lagerbuch der Stadt Bonn (Bonn 1870), S. 12.

[3]) Manche Anzeichen ſprechen dafür, daß die Anfänge des Lagerbuches in frühe Zeit hinaufreichen (Vorwort zum Lagerbuch).

ist aber nicht der Fall, sie heißt vielmehr schon ein Jahr früher (1578) „die Juddengasse". Diesem bedeutsamen Umstande gegenüber muß auch das letzte Bedenken, etwa der Einwand, daß „Gudenauergasse" sich zu „Judengasse" könne abgeschliffen haben, schwinden. Denn solche Namenveränderungen wollen ihre Zeit haben; sie pflegen sich erst dann zu vollziehen, wenn die Erinnerung an den Ursprung der Benennung nicht mehr wach ist oder zu verblassen beginnt.

Hat aber die Judengasse zum Gudenauerhof keine Beziehungen, so erübrigt nur, sie für das zu nehmen was ihr Name besagt, nämlich als Judenquartier, und hierfür ist die Lage der Judenschule (Synagoge), in unmittelbarster Nähe der Judengasse, zu reden wohl geeignet. Sie befand sich zur Zeit als die Gudenauischen Ankäufe (1579 bis 1589) erfolgten, und noch längere Zeit nachher, in der Wenzelgasse, der Judengasse schräg gegenüber in dem Hause Sechtem, später Ilemerhof genannt, jetzt Wenzelgasse Nro. 24 (Restauration Breuer). Unsere Quelle besagt darüber wie folgt:

1585, Nov. 25. Junker Franz Burchart und Katharina von der Reck, Eheleute, bekennen, dem Friedrich Stapedien und Sibylla von Berchem, Eheleuten in Köln, 800 Thaler schuldig zu sein, und geben dafür zum Unterpfand „das Haus Sechtem [1]) in der Winstergassen, einerseits Junker Zweiffel von Wissen,[2]) anderseits Wendel Reusch, Zölner in Bonne, mit der Juddenschole, fort hove, scheuren, stallungen, garten und weiter zubehör, ist frei".

1628, Febr. 18. Junker Hans Adolph von Ilem[3]) zu Metigkhoven (Medinghoven) bekennt von Johann Adolph Wolff gen. Metternich zu der Gracht, Kurf. Köln. Geh. Rath, und Maria Katharina von Hall zu Strauweiler, Eheleuten, 800 Rthlr. empfangen zu haben, und gibt dafür zum Unterpfand „Haus, Hof, Stallung, samt zugehoriger Judenschule und allem Zubehor, in der Wenstergassen gelegen, neben Wendel Reuschen Zolners Erben und Hans Gottfried Becker, Kurf. Oberkelner zu Bonn, ist frei ohne gewöhnlich Geschoß; wie es schon im Jahr 1609 laut gerichtlich aufgerichteter und von Jungfer Elisabeth Walpott von Bassenheim, des Junker Hans Mutter sel. unterschriebener Obligation verschrieben gewesen".

Demnach war das Haus Sechtem schon vor 1609 in v. Ilem'schen Besitz gelangt. Denn daß hier nur von ein und demselben Hause die Rede sein kann, dafür spricht, abgesehen von andern Gründen, die in den Kontrakten jedes Mal ausdrücklich betonte Zugehörigkeit der Judenschule. Sie mag schon von Junker Franz Burchart mit dem Hause Sechtem übernommen worden sein; wenigstens wird sie im Kontrakt so kurz und bündig als zum Hause gehörig eingeführt, daß man nicht anders glauben kann, als sie sei von Alters her ein Zubehör desselben gewesen.

Thatsächlich ist also schon zur Zeit, als in der Bonngasse noch jene Ankäufe zur Errichtung des Gudenauerhofes erfolgten, am andern Ende der Judengasse, ihr gegenüber in der Wenzelgasse die Judenschule vorhanden gewesen. Dieser Umstand ist durchaus geeignet, jene Gasse als das damalige Judenquartier erkennen zu lassen und die uns schon bekannte Ueberlieferung zu bestätigen, welche es bis zum Erlaß der Judenordnung vom 1. Sept. 1599 bestehen läßt.

Nachdem das Haus Sechtem an die v. Ilem gekommen war, wurde es „der Ilemerhof" genannt. Etwa von der Mitte der Brüdergasse aus führte zu ihm ein Gäßchen, „der Junker Ilemsgang" genannt, dessen in den Jahren 1623 und 1624

[1]) Der Name führt ohne Zweifel auf die Bonner Patrizierfamilie v. Sechtem zurück, aus welcher im 14. Jahrhundert Johann und Rudolf v. Sechtem als Scheffen erscheinen. Um 1320 ist Hermann v. Sechtem (de Segteme) Hauseigenthümer in der Wenzelgasse (in Weinstergassen).

[2]) Die v. Zweiffel besaßen auch den Ritterfitz Dransdorf. Albert v. Zweiffel kommt 1530 als Bonner Scheffen vor.

[3]) Er starb 1631 kinderlos als Letzter eines Geschlechts, welches einst das Erbschenkenamt der Bonner Probstei bekleidete. Den Ritterfitz Medinghoven (Kr. Bonn) brachte Hans Adolfs einzige Schwester Johanna ihrem Gatten Arnold Raitz v. Frenz zu Mattenfeld zu. Wolter v. Ilem und sein Sohn Ludwig kommen, jener von 1489 bis 1508, dieser 1509 als Bonner Scheffen vor.

wiederholt gedacht wird. Vielleicht ist in diesem Gäßchen der Rest einer Straße zu erkennen, welche einst die Fortsetzung der Friedrichstraße und der Gudenauergasse bis zur Minoritenkirche gebildet hat. In diesem Falle würde uns die Judenschule in der Judengasse begegnen — vorausgesetzt, daß diese Fortsetzung ebenso geheißen hätte, und dann wäre auch der öfters erhobene Einwand, die Gudenauergasse könne ihres geringen Umfanges wegen als Judenquartier nicht in Betracht kommen, beseitigt.

Später hat das Kloster aufm Werth (Rolandswerth) „das Haus neben Dr. Beckerer in der Wenstergassen, genannt zum Ilemer adelichen Hof" besessen und es 1666 an Salentin Buschman und Anna Engel Mandt verkauft; doch wird im Kaufvertrage der Judenschule nicht mehr gedacht. Von den Erben Buschman ging einige Jahre vor 1694 das Haus „von Alters der Ilemerhof genannt" mit Zubehör und Garten auf die Eheleute Franz Kaspar Klaut, Dr. der Rechte und Vogt zu Bonn, und Anna Maria Fabri über, deren Erben es am 15. März 1719 theilungshalber versteigern ließen. Fünf Tage später überließ es der Ansteigerer, Vogtsverwalter Steinman, gegen eine Abstandssumme dem Kaufmann Nikolas Broggia aus Loveno am Comersee, und seiner Hausfrau Katharina Lallemand, die sofort den Stall und einen Platz an Franz Stern weiterverkauften. Es mag dies der hintere Theil des Hofes nach der Brüdergasse zu gewesen sein, anscheinend ein nicht unbedeutendes Stück, denn Stern zahlte dafür mehr als ein Drittel der ganzen Kaufsumme, 780 Rthlr.; der Preis des ganzen Besitzes war 2180 Rthlr. gewesen. Durch Heirath mit der Enkelin des Ankäufers, Maria Katharina Broggia, ging das Haus 1789 an Johann Heinrich Hauptmann über, nach dessen Tode es am 20. Aug. 1838 versteigert wurde. Ankäufer war Andreas Breuer, der Vater des jetzigen Besitzers, der eine Weinwirthschaft in dem Hause errichtet. Eine weitere Verkleinerung erfuhr es, indem nunmehr das Haus Wenzelgasse Nr. 26 von demselben abgetrennt wurde.

Das St. Aegidiushospital.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Ueber das St. Aegidiushospital bringt Velten[1]) folgende Mittheilung:

„Das St. Aegydius-Hospital am Münsterplatz gelegen und gestiftet vom Churfürsten Friedrich I. von Köln im Jahre 1110. Es nimmt 16 arme Alte und Gebrechliche auf."

Diese Angabe von der Gründung des Aegidiushospitals durch Erzbischof Friedrich bietet einige Schwierigkeiten. Allerdings schenkte derselbe 1112 (nicht 1110) dem Cassiusstift auf Bitte des Propstes Siegfried und des Dekans Heinrich ein Grundstück zur Errichtung eines Hospitals. Und zwar sollte dasselbe ein älteres Hospital ersetzen, welches untergegangen, und dessen Platz von räuberischen Händen dem Cassiusstift entfremdet worden war (qualiter canonicis sanctorum martyrum Cassii et Florentii Bunne hospitale sicut regula canonicorum precipit non habentibus, eo quod locus, ubi prius hospitale fuit ab impiis et salutis suae penitus oblitis in usum alium raptus sit fundum curti nostrae conterminum ad immunitatem pertinentem — Sigefrido ibidem preposito, Heinrico decano humiliter petentibus — contradidimus, eo pacto — ut ibidem ad susceptionem pauperum — qualecumque receptaculum fieret: Da die Kanoniker von St. Cassius und Florentius nicht, wie die Regel der Kanoniker vorschreibt ein Hospital haben, weil der Platz, wo früher das Hospital war, von Gottlosen und ihres Heils Vergessenden zu anderem Gebrauch entfremdet ist, so schenken wir auf demüthige Bitten des Propstes Siegfried und des Dekans Heinrich ein zur Immunität gehöriges Grundstück neben unserm Hofe, damit dort zur Aufnahme der Armen eine Zufluchtsstätte erstehe.)[2]) Einige Schwierigkeit bereitet die Angabe der Urkunde, das

[1]) (Velten) Bonns Kirchen und Klöster. S. 72.

[2]) Lac. Urk. I. Nro. 275.

Grundstück liege „neben dem erzbischöflichen Hofe". Es ist also keinesfalls der Platz gemeint, den heute das Aegidiushospital einnimmt. Denn der erzbischöfliche Hof lag, wie aus etwas späteren Quellen hervorgeht, an der Stadtmauer an der Stelle, wo später das Schloß, die heutige Universität, errichtet wurde.[1]) Das Aegidiushospital aber liegt am Münsterplatz. Es wäre nur dann möglich die beiden Angaben zu vereinigen, wenn man eine spätere Verlegung des Hospitals resp. eine Vertauschung des geschenkten Grundstückes annehmen würde, welche allerdings von anderer Seite behauptet wird.

Das Hospital sollte zur Aufnahme von Armen, Schwachen und Fremden dienen. Als Einkünfte wies ihm der Erzbischof die für den Unterhalt der Armen bestimmten Zehnten des Cassiusstifts, die Almosen der Kanoniker und endlich die erzbischöflichen Armenstiftungen in Bonn zu, nämlich vier Armenpfründen, die früher der erzbischöfliche Pächter mißbräuchlich nach Belieben verlieh. Außerdem noch etwaige Gaben von Gläubigen. Die vier Armenpfründen sind jedenfalls die noch vom Bischof Kunibert († 663) auf seinem Hof zu Bonn errichteten Beneficien. (Deinde constructo ibi — debilium, egentium et peregrinorum hospitio —. Precipimus igitur ut quicquid de decimis ecclesie vel eleomosynis fratrum de nostris quoque predecessorumque nostrorum elemosinis ibidem pauperibus destinatum est, videlicet IIII pauperum prebendas quas antea villicus noster aliter quam oporteret quibuslibet distribuebat si quid etiam adhuc fidelis aliquis addiderit, ad hospitale in communem usum et refectionem pauperum, prout prelatus disposuerit conferatur: Dort soll dann ein Hospiz für Schwache, Arme und Fremden errichtet werden. — Wir befehlen also, was vom Zehnten der Kirche, von Almosen der Brüder und auch von Almosen unserer Vorgänger dort den Armen bestimmt ist, nämlich 4 Armenpfründen, die vorher unser Pächter, anders als er sollte, Beliebigen vertheilt hatte, und wenn noch irgend ein Gläubiger etwas hinzuthuen sollte, für's Hospital zum gemeinen Nutzen und zur Unterstützung der Armen verwendet werden soll, wie der Prälat darüber bestimmen wird.) [1]) Der Propst von St. Cassius hatte also die Verwaltung des Hospitals.

Ob das Armenhospital in Bonn, von welchem Cäsarius von Heisterbach uns erzählt,[2]) das Aegidiushospital gewesen, ist nicht festzustellen, ist aber nicht unwahrscheinlich.

Aus späterer Zeit bringt Velten dann noch folgende Notiz über die St. Aegidiuskapelle:

„Einweihung der Aegydius-Kapelle.

Am 19. August 1731 weihte der damalige Dekan des Cassiusstiftes von Draendorff, im Auftrage des Churfürsten Clemens August, die am Münsterplatz gelegene Kapelle zum h. Aegydius, welche im Jahre 1689 während des Bombardements verbrannt war und späterhin zwar wieder aufgebaut, aber noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben worden war, ein. Unmittelbar nach beendeter Ceremonie hielt sodann gedachter Dekan unter Assistenz mehrerer Kapitelsherren einen feierlichen Gottesdienst in der neugeweihten Kapelle ab.[3])"

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1842.

13. Sept. Fest in Godesberg von den rheinischen Rittergutsbesitzern gegeben. Ball — Illumination — Feuer auf den sieben Bergen — Feuerwerk auf dem Godesberg.

14. Sept. Morgens 10 Uhr Ankunft des Königs und der Königin auf der Vinea, (Wohnung des Herzogs von Mecklenburg.) Frühstück von der Stadt angeboten, — Audienz. Besuch des Kirchhofs, des Schlosses Poppelsdorf, der Aula.

[1]) Bonner Archiv III. S. 82. Lac. Arch. II. S. 91, abgedruckt Bonn. Arch. III. S. 58.

[1]) Lac. Urk. a. a. O.

[2]) Dial. mir. VI. 21. Vergl. Bonn. Arch. III. S. 25.

[3]) Velten, a. a. O.

1842.

Gegen 1 Uhr Abfahrt nach Stolzenfels mit dem Dampfschiffe.

30. Oct. u. 3. Nov. Concert der jungen Violinspielerinnen Schwestern Milanollo im Saale der Lese- und Erholungsgesellschaft, und am 6. Nov. im Schauspielhause.

18. Nov. Concert, (Die Schöpfung) gegeben vom städtischen Musikverein auf dem Casino zum Besten des Hospitals.

27. Nov. Im Casino-Saale Festessen zu Ehren des neu angekommenen ehemaligen Göttinger Professors Dahlmann, Lehrers der Staatswissenschaften.

28. Nov. Dessen erste Vorlesung.

4. Dec. traf in Bonn die Entscheidung des Finanzministers ein, wodurch das Mülheimer Feld an der Poppelsdorfer Allee als Bahnhof-Stelle für die Eisenbahn bestimmt wurde. Dadurch erledigte sich endlich der heillose, seit Jahren mit Leidenschaft durchgeführte Streit zwischen den sogenannten Süd- und Nordländern. (Vid. Wochenblatt Nro. 153 von 1842, und Nro. 3 von 1843.)

9. Dec. Concert des Pianisten Halle aus Paris im Casinosaale.

11. Dec. Sterbetag des 91jährigen Kanonikus Forliveſi.

14. Dec. Concert des Violinspielers Hubert Engels von Bonn im Casinosaale.

17. Dec. Concert am Geburtstage von Beethoven im Casinosaale von dem durch Privatdocent Heimsoeth dirigierten Musikverein gegeben.

22. Dec. Musikalische Soirée im Casinosaale von dem Acustiker Friedrich Kaufmann von Dresden, mit den von ihm erfundenen und verfertigten Instrumenten.

27. Dec. Idem im Schauspielhause.

1843.

1. Jan. Erste Generalversammlung der Carnevalsfreunde in Bonn.

18. Jan. Physikalisch- mechanische Abendunterhaltung von dem Polen Valentin Burzinski im Saale des Gastgebers Koch.

1843.

20. Jan. Vorlesung des Herrn Professor Gustav Bischof auf dem Casino-Saal, über Erzeugung von Kälte und Bildung der Nebel, des Thaues und des Regens.[1])

20. Jan. Sterbtag des Oberbergrath v. Paczenski.

26. Jan. Vorlesung des H. Professor von Schlegel im Casinosaal, über das Nibelungenlied.

3. Febr. Vorlesung des Herrn Berghauptmanns Dechen über den Diamant; — seine erste Auffindung, Lagerstätten, Geschichte, Werth, — Entstehung ꝛc.

9. Febr. Vortrag des Herrn Professor Röggerath über Meteore. (Er ist ganz abgedruckt in der Kölnischen Zeitung vom 27. März im Feuilleton.)

15. Febr. Panorama von J. Koegel, aufgestellt im Hause der Frau Mompour auf dem Markte.[2])

16. Febr. Concert zum Besten der Kleinkinder-Verwahrschule von dem Singverein des Dr. Heimsoeth im Casinosaale gegeben.

17. Febr. Vorlesung des H. Professor Argelander über den Mond. (Seine Entfernung von der Erde, Größe, die Mondgebirge, Mangel einer Atmosphäre, also Mangel an Wasser, und an organischem und menschlichem Leben.)

21. Febr. Automatische Kunstausstellung von C. Ingermann[3]) im Werner'schen Saale auf der Sandkaule.

26. 27. u. 28. Febr. Feyer des Bonner Carnevals. Kappenzug und Feierzug. Enthüllung des Geheimnisses auf dem Markte.

1. März. Concert des Bonner Musikvereins im Theater zum Besten der Münsterkirche. —

[1]) Der Ertrag der Vorlesungen, welche mit dieser eröffnet wurden, wurde der Münsterkirche zur Bestreitung der Kosten der Restauration übergeben.

[2]) Es enthielt eine Ansicht von Coblenz, von verschiedenen schweizer Städten wie Bern, Thun, Luzern, des Brandes von Hamburg sowie die wichtigsten Lebensmomente Napoleons in lebensgroßen Darstellungen.

[3]) Die Sammlung enthielt alte Musikinstrumente, Waffen, Naturalien ꝛc.

1843.

3. März. Vorlesung des Professoren Walter über deutsche Rechtsgebräuche.

8. März. Becker (Musik-Director von Aachen) — Clarinettist, gab im Casino-Saale ein Concert.

9. März. Vorlesung des Herrn Berghauptmanns von Dechen über Atmosphäre, Luft, Lichtbewegung, Winde, Blitz, Donner, und Nordlichter. —

16. März. Siebente, und letzte Vorlesung gehalten von Professor Bischof über Thaubildung, — Wasser, — Wärme, — Lichtstrahlen und die Kraft der Wasserdämpfe, bewiesen durch eine bildliche Darstellung der natürlichen Springbrunnen Geiser und Strock auf Island, wovon der erste sein siedendheißes Wasser in einem Strahle von 17 Fuß Durchmesser bis zu 212 Fuß Höhe emporwirft und erklärt durch ein Experiment, wodurch H. Bischof siedendheißes Wasser unter gewaltiger Dampf-Entwickelung über 20 Fuß hoch trieb.

17. März erschien am Himmelsgewölbe zwischen 8 und 9 Uhr ein langgeschweifter Comet.

23. März. Concert im Casino vom Breidensteiner Singverein zum Vortheil des Frauenvereins.

25. März. Lätareessen der Carnevalsfreunde im Casino-Saale.

26. März. Theatralisches Quodlibet — von der Carnevalsgesellschaft zum Besten der Münsterkirche, des Blinden-Instituts und des städtischen Hospitals.

29. März wurde es in Bonn bekannt, daß der weder bei den Bürgern noch bei den Soldaten beliebte Oberst von Flotow als Brigadier nach Stettin versetzt, und an seine Stelle der Obrist-Lieutenant Giese von bürgerlicher Herkunft als Chef des 7. Uhlanen-Regiments ernannt sei.

30. April gaben die Mitglieder der Lesegesellschaft dem Obrist-Lieutenant Giese, der sich durch sein freundliches Benehmen, und sein Anschließen an die Gesellschaftsmit-

1843.

glieder das Wohlwollen derselben erworben hatte, im Casinosaal ein Festessen.

19. May. Concert des Hubert Engels und Musiklehrers Messer im Casino-Saal.

Zu Ende des May und in den ersten Tagen von Juny wurde das alte Rheinthor abgetragen.

Juny wurde der bisherige Kreis-Secretär Eiler in Ruhestand versetzt, und an seine Stelle trat Roeder, bisher Kreissecretär im Siegkreise.

(Fortsetzung folgt.)

Postalisches.

Einen Einblick in die „gute alte Zeit," und zwar in eine, die noch gar nicht so weit hinter uns liegt, läßt uns eine Bekanntmachung in Nro. 154 des „Bonner Wochenblattes" des Jahrgangs 1841 thun. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Der gegenwärtig fast grundlose Weg zwischen hier und Siegburg macht es nothwendig, die Personenpost auf dieser Route früher abzufertigen und wird demnach an den bisherigen Posttagen, als Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend der Abgang von Siegburg um 9 Uhr Morgens, und von Bonn um 2 Uhr Nachmittags an den nämlichen Tagen, vom nächsten Posttage ab erfolgen.

Zugleich wird den Reisenden, die sich der Siegburger Personenpost von hier aus bedienen wollen, hierdurch bemerklich gemacht, daß die Plätze des hierzu eingestellten viersitzigen Wagens während der Winterzeit hier nicht eher vergeben werden können, als bis der Postwagen von Siegburg hier angekommen ist, was in solchen Fällen unterbleibt, wenn die Ueberfahrt auf der Sieg des hohen Wassers wegen nicht möglich ist.

Bonn, 20. Dez. 1841.

Königl. Post-Amt, Necker."

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 2.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geſchichte Bonns.

Bonn, im Mai 1892.

Baſilika = Verona.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.[1])

Wie ein ſeltſames Märchen tönt aus altersgrauer Vorzeit zu uns die Kunde herüber, daß unſere Münſterkirche, daß St. Martin und St. Remigius im Dorfe Baſilika gelegen ſeien. So erzählt uns eine Urkunde aus dem Jahre 808, alſo aus der Zeit, als Karl der Große in unſern Gegenden den Samen der Cultur ausſtreute, von der ecclesia beatorum martyrum Casii et Florentii, quae est constructa in villa, quae vocatur Basilica (die Kirche zu den h. Martyrern Caſſius und Florentius, die in dem Dorfe erbaut iſt, welches Baſilika heißt.)[2]) Und ähnlich von den beiden andern Kirchen.

Der Name Baſilika verſchwindet gegen das Jahr 950 und es tritt nun dafür der Name Verona oder auch Bern auf, von dem verſchiedentlich geradezu geſagt wird, daß es der alte Name für Bonn ſei. Ich erinnere nur an die bekannte Legende unſeres großen Stadtſiegels: Sigillum antiquae Veronae nunc opidi Bunnensis (Siegel des alten Verona, heute Stadt Bonn)[3]) an die vita Hannonis, wo es heißt: fuit in Verona, quae dicitur et Bonna (er war zu Verona, welches auch Bonn heißt)[1]) an Hagens Reimchronik, wo ſich die Stelle findet:

mit dem gueden ſente Materne
by Bunne, dat heis man do Berne[2]),

und an ſo viele ähnliche Stellen[3]).

Und doch iſt der Name „Bonn" ein uralter, den die Römer wohl noch von den Kelten übernommen haben, und den die Stadt ſich alle die Jahrhunderte hindurch bis auf unſere Zeit hin bewahrt hat. Denn auch in den Tagen Karls des Großen und in den folgenden Zeiten, in denen wir von Baſilika und Verona hören, erſcheint in den Urkunden neben ihnen auch immer der Name Bonn.

Es iſt nun heute nicht mehr zweifelhaft, daß es die Anſiedlung um das alte St. Caſſius-ſtift war, welche die Namen Baſilika und Verona trug, und daß mit Bonn ſowohl das ganze ausgedehnte Trümmerfeld der römiſchen Niederlaſſung bezeichnet wurde, (die ſich vom Wichelshof, bis hoch die Coblenzerſtraße hinauf erſtreckt hat) in welchem damals verſchiedene Höfe zerſtreut lagen, als auch ſpeciell das römiſche Caſtrum unten am Wichelshof, in deſſen Ruinen,

[1]) Vortrag, gehalten bei der Generalverſammlung des Vereins Alt-Bonn am 10. Dec. 1891.

[2]) Bonner Archiv, II. 92.

[3]) Ebda. I. 42.

[1]) III. 23. ad. a. 1106.

[2]) V. 60 und 61.

[3]) Zuſammengeſtellt in den Beiträgen zur Geſch. Bonns III. S. 3 und vollſtändiger von Pohl im Programm des Gymnaſiums von Münſtereifel 1887 S. 11.

oder bei welchem eine dorfähnliche Ansiedlung sich befunden haben muß.[1])

Die weitere Entwicklung ist bekannt. Das mittelalterliche Bonn hat sich nicht an das Dorf im Castrum angebaut, sondern an Basilika-Verona, den Flecken um die Münsterkirche. Den Grund hierfür läßt die Urkunde, durch welche Conrad von Hochstaden 1243 Bonn zu befestigen beschloß, deutlich durchblicken: Attendentes quod milites, scabini et populus bunnensis, fideles nostri, multa sustinuerunt dampna, eo quod frequenter essent hostibus expositi, sagt der Erzbischof, — opidum bunnense fossatis et muris duximus munieudum, (In Ansehung, daß die Ritter, Schöffen und das Volk zu Bonn, unsere Getreuen, großen Schaden erlitten, indem sie oft in Feindesgewalt gerathen sind, — haben wir beschlossen, die Stadt Bonn mit Gräben und Mauern zu befestigen.)[2]) Das eigentliche Bonn muß sich also damals in einem üblen Zustande befunden haben. Die unaufhörlichen Fehden der Zeit ließen es zu keiner ruhigen Entwicklung kommen, sodaß, als Conrad den Plan faßte, Bonn zu befestigen, seine Blicke nothwendigerweise von dem verwüsteten Bonn auf das aufblühende Verona sich lenken mußten. Dieses wurde nunmehr der Kern der neuen Stadt; von seiner östlichen Ecke, welche an der heutigen Schloßkapelle lag, zog der Erzbischof eine Mauer geradeaus nach dem Rheine herunter; sie folgte der Richtung des heutigen Universitätsgebäudes, die Franziskaner- und Convictsstraße entlang bis zum alten Zoll. Im Norden wurde die neue Befestigung von der heutigen Vivatsgasse ausgehend in weitem Bogen weitergeführt. Ihre Richtung giebt jetzt noch die Kasernen- und die Theaterstraße an. Das alte Bonn am Wichelshof verschwand; seine Bewohner zogen in die nahen Mauern der neuen Stadt; auch die Trümmer des römischen Castrums, die ein Jahrtausend überdauert und den Stürmen der Völkerwanderung getrotzt hatten, sie werden jetzt der Zerstörung anheimgefallen sein. Denn der Bau der Festungsmauern erforderte reiches Steinmaterial; wie überall im Mittelalter, wird man auch hier die römischen Ruinen als Steinbruch benutzt, und aus ihnen die neuen Bauten aufgeführt haben. Einen Anhaltspunkt hierfür finden wir in dem Umstande, daß das dem Castrum nahegelegene Kölnthor als einer der ersten Theile dieser Befestigung angesehen werden muß. Ueber seinem Thorbogen prangte nämlich ein Wappenschild mit einem Adler. Er ist das Wappen Conrads von Hochstaden. Nun wissen wir aber, daß der Bau der Mauern langsam voranging; fünfundsiebenzig Jahre noch nach Conrads Gründung gestattete Erzbischof Heinrich von Virneburg den Bonnern auf 12 Jahre eine Accise zu erheben und deren Erträgnisse zur Verbesserung der Festungswerke zu verwenden[1]). War nun das Kölnthor schon zu Conrads Lebzeiten vollendet, dann gehörte es, wie jedenfalls auch die anstoßenden Festungswerke zu den zuerst in Angriff genommenen Theilen — ohne Zweifel deshalb, weil dort das Material, nämlich die Trümmer des Castrums, am besten zur Hand lag. So wurde das alte Verona zum neuen Bonn und während der eigentliche Ort Bonn verschwand, verschwand andererseits der Name Verona.

Das ist nun über 600 Jahre her, und es möchte verwegen erscheinen, jetzt noch eine Schilderung des alten Verona geben zu wollen, welches damals in Bonn aufging. Allein bei der Stabilität der Verhältnisse, welche für das Mittelalter bezeichnend ist, können wir oft in weit späteren Zeiten die alten Einrichtungen noch nachweisen, und so sind bis in unsere Tage manche Spuren noch bemerkbar, welche die Zustände im alten Verona zurückgelassen haben und aus denen wir auf sie schließen dürfen. Wohl nicht lange mehr. Das mächtige Aufstreben unserer Stadt verwischt immer mehr jahrhunderte alte Verhältnisse und so werden die schon halb verloschenen Schriftzeichen immer trüber, mit welchen die Zeit die Geschichte unseres Gemeinwesens in den Straßen und

[1]) Bonner Arch. II. 68.

[2]) Bonner Arch. I. 10.

[1]) Lac. Arch. II. 68. abgedr. in dies. Zeitschr. III. 42.

Gassen der Stadt selbst aufgezeichnet hat. Allein noch ist es möglich für den aufmerksamen Beobachter, das alte Verona in seinen allgemeinen Umrissen wieder erstehen zu lassen, und so mag es mir vergönnt sein, so gut als möglich ein Bild der längst vergangenen Zustände zu entwerfen.

Verona ist *befestigt* gewesen. Es kann das keinem Zweifel unterliegen. Abgesehen davon, daß Conrad sonst keinen Grund gehabt hätte, das abseits gelegene Cassiusstift in den Bering der neuen Stadt einzuschließen, während er das im eigentlichen alten Bonn gelegene, ebenso bedeutende Stift Dietkirchen ausschloß, zeigt schon ein Blick auf den Zug der alten Umwallung, daß eine bestehende Befestigung in den Neubau eingezogen wurde. Aus der sich gleichmäßig fortbewegenden Linie der Festungsmauern springt nämlich das Stadtviertel um das Münsterstift als längliches Viereck heraus. Wäre es unbefestigt gewesen, so würde man die scharfen Ecken vermieden haben, selbst wenn der Wunsch, das Cassiusstift mit in die Stadt zu ziehen, einen unregelmäßigen Zug der Befestigungslinie veranlaßt hätte. So aber zeigen sie, daß man hier eine vorhandene Mauer benutzen wollte und die neuen Stadtmauern auf dem kürzesten Wege an sie heranführte, so daß sie in einem scharfen Winkel an sie anstießen.

Die Form dieses ausspringenden Stadttheils giebt uns genau den *Bereich* Veronas an.[1]) Das alte Städtchen bildete ein ziemlich regelmäßiges Viereck. Seine Südostfront lief von der Schloßkapelle an, dem Hauptgebäude der Universität etwa an der Innenseite des Hallenhofs folgend, bis jenseits des Neuthors. Dort rechtwinklig umbiegend folgte die Mauer dem heute verbauten Stadtgraben längs des Martinsplatzes, durchschnitt die Wesselstraße, lief hinter der Pastorat der Münsterkirche, dem Waisenhause und den Häusern in der Sürst her, indem sie die Poststraße durchquerte, bis zum Beginn der Münsterstraße, wo bis vor Kurzem neben dem Hause des Herrn Notar Schöler noch die Trümmer eines Thurmes des ehemaligen Mülheimer Thors zu sehen waren. Hier abermals rechtwinklig umbiegend folgte sie dem Eselsgraben bis zu der Ecke, die sie jetzt an der Vivatsgasse macht. Die hier winklig sich zum Sternthor fortsetzende Mauer ist die neue Mauer Conrads von Hochstaden resp. seiner Nachfolger. Die alte Mauer lief geradeaus weiter, durchschnitt die heutige Vivatsgasse und erreichte etwa beim Restaurant zum Hähnchen das Dreieck, wenn sie nicht, was wahrscheinlicher ist, schon vorher zur Acherstraße sich abrundete. Weiter folgte sie der Acherstraße und lief geradeaus am Römerplatz und der Universität vorbei bis zur Schloßkapelle. Die ungewöhnlich hohe Lage der Acherstraße ist noch eine Folge der vor 600 Jahren vertilgten Festungsmauer. An einzelnen Stellen ist ihr Niveau wohl vier Meter höher wie das des neben ihr gelegenen Marktes und der Sternstraße. Der Erdanschüttung, die man im Mittelalter vor und hinter den Mauern aufführte, um sie gegen den Mauerwidder zu schützen, verdanken die Acherstraße, wie auch die Vivatsgasse und der nun abgegrabene Butterweck ihre hohe Lage.

So war die *Ausdehnung* des Städtchens *keine große*. Wer vor der Münsterkirche auf dem heutigen Martinsplatz, dem damaligen Kirchhofe, stand, der sah die Stadtmauer an allen vier Seiten. Denn dicht hinter ihm erhob sie sich am heutigen Neuthor; links stand sie ebensonahe hinter dem heutigen Hause von Henrion und den danebenliegenden andern Kanonikalhäusern; geradeaus erblickte man sie hinter dem Münsterplatz, wo heute das Postgebäude vor ihr sich erhebt, und rechts lag sie schon wieder am Eingang der heutigen Bischofsgasse.

Ueber die *innere Eintheilung* Basilika-Veronas liegen uns keine direkten Nachrichten vor; allein wir dürfen annehmen, daß die Straßenzüge im Großen und Ganzen dieselben geblieben sind. Es ist eine oft beobachtete Erscheinung, daß selbst in oft und gründlich zer-

[1]) Er ist auf unserm Plan dunkel schraffirt.

ſtörten Städten die alten Straßen geblieben ſind. Wenn die römiſche Landſtraße heute noch Bonn durchzieht, wenn beiſpielsweiſe in unſerer Nachbarſtadt Köln verſchiedene Straßen noch immer römiſchen Wegen folgen,[1]) dann hat es keine Schwierigkeit anzunehmen, daß die Anlage welche Bonn im 16. Jahrhundert zeigt, auch ſchon dreihundert Jahre früher beſtanden hat.

Einen großen Theil des Städtchens nahmen demnach freie Plätze ein, resp. ein langgeſtreckter, wohl auch damals ſchon unregelmäßiger Platz, deſſen Hauptbeſtandtheil der heutige Münſterplatz bildet. In ihm haben wir den Marktplatz der Anſiedlung zu ſehen, der auch ſpäter noch nach der Stadterweiterung und als der Markt ſchon beſtand, ſeinen Rang als Verſammlungsplatz der Bürgerſchaft bis zur franzöſiſchen Herrſchaft behauptete. Er reichte noch im 17. Jahrhundert bis an die Stadtmauer, indem der Raum, auf welchem heute die Poſt ſteht, dazugehörte. Im alten Verona wird es nicht anders geweſen ſein. Gleich daran ſtießen der Martinsplatz vor der Münſterkirche, ſowie andererſeits das Dreieck. So erſtreckte ſich durch das ganze Städtchen vom Neuthor bis zum Dreieck, alſo von einem Ende bis zum andern, ein langgedehnter Platz, ein Beweis, daß die Bevölkerung Veronas keine allzudichte geweſen ſein kann.

(Fortſetzung folgt.)

Die Entſtehung der Judengaſſe.

Von

Dr. jur. J. Hauptmann.

Die Entſtehungszeit der Judengaſſe (heute Tempelſtraße,) fällt ins Jahr 1716.[2]) Kurfürſt Joſeph Clemens hatte den Juden befohlen, „einen ſichereren, bequämen platz zu formirung einer beſtendiger Juden gaſſen zu erkauffen undt ſelbige mit tauglichen häuſern undt gebewen vorderſahmbſt zu verſehen". Die Bonner Judenſchaft, vertreten durch Joſeph Wallich, Joſeph Caſſel und Seligmann Abraham kauften daraufhin am 18. Juli 1715 von dem kurfürſtlichen Schatz-Zahlmeiſter, dem Kämmerer Michael v. Jung zum Goltſtein ein Stück des in der Liliengaſſe[1]) gelegenen ehemaligen Predigerhofs, nämlich „auß ſeinem neben Herren Licentiaten Steinmanns Erb gelegenen Weingarten einen Platz, von wohlbeſagtem H. Steinmanns Haus ahn, biß ahn das geweſene Dominicaner Hauß, haltendt in der breite hundert ſechszig ſchuhn, und in der längde von oben der ſtraßen ab, biß unten auff die langs die Statt-Maur gehende Gaße" für 3000 Reichsthaler à 80 Albus und 100 Dukaten Verzicht. Der Platz war frei von allen Abgaben mit Ausnahme einer kleinen Jahresrente von ſechs Albus an das Caſſiusſtift.

Den Predigerhof, ein Weingut, hatte der Kurfürſt mit Kelterhaus und Zubehör von den Dominicanern zu Köln gekauft und ihn der Gräfin Anna Rebecca Fugger zum Geſchenk gemacht. Dieſelbe hatte ihn dann am 8. Juli 1712 um 1000 Gulden an Michael v. Jung verkauft.

Die Judengaſſe iſt ſomit erſt im Jahre 1716 angelegt worden (da Michael v. Jung ſich die Wein-Crescenz des Jahres vorbehielt, ſowie daß er die Weinrahmen und ſogar den Humusboden wegnehmen durfte). Es muß indeß damals ſchon ein ſchmaler Pfad in dieſer Gegend zur Stadtmauer herabgeführt haben, denn die Gräfin Fugger verkauft den fraglichen Weingarten „biß zu dem kleinen gang". Es mag das wohl die Straße ſein, die ſich auf Merians Plan

[1]) Veith, Das römiſche Köln, S. 12. ff.

[2]) Schon Herr Eberh. v. Claer machte darauf aufmerkſam, daß dieſe Jahreszahl zweimal in der Judengaſſe angebracht iſt und vermuthete in ihr das Datum der Entſtehung. Bonn. Arch. IV. S. 2.

[1]) Die Burgſtraße (wenigſtens der nördliche Theil derſelben) hieß alſo damals Liliengaſſe. Da aber ſchon 1620, nämlich in Picks Lagerbuch (S. 17) das Haus der „Praediger hern in Collen" als in der Burg gelegen angegeben wird, ſo iſt der Name Liliengaſſe augenſcheinlich ſpäter eingeführt. Er dürfte wohl auf Joſeph Clemens zurückzuführen ſein, der ja mehrfach Straßen in Bonn umtaufte. Der Name ſelbſt wird wohl eine Anſpielung auf das franzöſiſche Wappen enthalten.

(1643) südlich vom Viereckplatz [1]) etwa zwischen dem heutigen Metternicher- und Bösselager-Hof zum Rhein hinabzieht. Auch auf Hogenbergs „Auszug Schenks" (1588) finden wir sie schon verzeichnet. Ja Hogenberg zeichnet etwas nördlich vom Viereckplatz eine zweite Straße ein, welche der späteren Judengasse ganz entspricht. Sie scheint aber später unterdrückt worden zu sein, denn Merian bringt sie nicht nur nicht, sondern zeichnet von der Josephstraße aus die Burgstraße entlang bis den ganzen Viereckplatz gegenüber vier stattliche Häuser mit einem kleinen Nebenbau zwischen dem zweiten und dritten. Diese Häuser werden wohl später der Beschießung vom Jahre 1689 zum Opfer gefallen sein, zumal die Rheinseite der Stadt besonders unter derselben zu leiden hatte. Das an der Stelle der Judengasse gelegene dürfte dann wohl nicht mehr aufgebaut worden sein, denn in dem Kaufacte ist nur von einem „Platz", zwischen dem Steinmann'schen und dem ehemaligen Dominikanerhause die Rede und das neben letzterem stehende Kelterhaus, dessen Materialien Michael v. Jung sich vorbehält, scheint das einzige Gebäude gewesen zu sein, welches auf dem verkauften Platze stand.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1843.

Vom 13. May bis 14. Juny hatten wir anhaltend regnerisches kaltes Wetter, welches Besorgnisse für die Früchte erregte. Der Kornpreis stieg auf 7 Thaler per Malter.

20. Juny landete in Bonn das „Die Stadt Bonn" getaufte Schiff der Düsseldorfer Gesellschaft, festlich von der Stadtbehörde empfangen.

30. Juny. Concert im Casino gegeben von Sophia Schloß, Sängerin aus Köln und Mortier de Fontaine Pianist aus Paris.

[1]) Wir sagen des leichteren Verständnisses wegen „Viereckplatz", obschon die Straße damals diesen Namen noch nicht trug. Vergl. Bonn. Arch. II. S. 19.

1843.

30. Juny. Das bessere Wetter dauerte nur sehr wenige Tage vom 14. ab. Beständiges Regenwetter und Kälte steigerte die Besorgnisse. Der Preis des Korns stieg auf 9—12 Thaler, glücklicherweise änderte sich das Wetter in den ersten Tagen von July. Diese Aenderung und die Zufuhr ausländischen Korns in Köln bewirkten ein Fallen der Frucht-Preise.

Juny (Ende) wurde der Bau des Brunnen auf dem Kleinhöfchen überbaut, und zur Pumpe umgeändert.

1. July. Von diesem Tage ab erschien das Bonner Wochenblatt täglich. [1])

14. July u. 16. July. Gast-Darstellung des Gymnase enfantin von Paris unter der Direction der Madame Saqui. [2])

18. July. Begräbniß des 60 Jahre alten Gymnasiallehrers Domine.

20. July u. 24. July. Concerte des Hermann Leon, Baßist von Brüssel, und Madame Duflot-Maillard, Sängerin von Brüssel im Saale des Casino.

6. Aug. Feier des (angeblich) 1000jährigen Bestehens des deutschen Reichs, (seit dem Vertrage von Verdun). Dieses Fest, welches wenig Anklang fand, wurde blos in der Kirche gefeiert.

6. Sept. Ankunft des Staatsministers (Ministers des öffentlichen Unterrichts,) Eichhorn — abgestiegen im Hotel de belle vue bei Stamm, — und wieder abgereist am 9. Sept. Morgens.

22. Sept. und folgende Tage im Saale von Werner auf der Sandkaule Kunst-Theater von Mechanicus Erckrath.

[1]) Es erfuhr außerdem eine unbedeutende Vergrößerung und eine Veränderung des Formats, indem es statt 21×27 cm. nun 20×29 enthielt, wodurch es bedeutend größer aussah. Außerdem brachte es von nun an Feuilletons aber noch immer keine Politik noch auch Lokalnachrichten. Der Werth der älteren Jahrgänge des Blattes als Quelle für die Lokalgeschichte ist demgemäß nur ein geringer.

[2]) Die Truppe, welche aus 15 Kindern im Alter von 5 bis 13 Jahren bestand, brachte Vaudevilles und Ballets zur Aufführung.

1843.

12. Oct. Erste Fahrt der Direktion und Actionnaires der rheinischen Eisenbahn von Köln nach Aachen und von dort am 13. nach Antwerpen. Festlicher Empfang daselbst, bei Gelegenheit dieser Bahn-Eröffnung — Grundsteinlegung von Magazinen, und des Rheinthors in Antwerpen.
14. Oct. Festlichkeiten in Lüttich.
15. Oct. Festlichkeiten am Viaduct, auf dem Aachener Bahnhofe und in Köln. Festessen und Concert der Musikgesellschaft von Brüssel auf dem Gürzenich zum Besten des Doms.
16. Oct. Fahrt auf 2 Dampfschiffen nach Königswinter, Abends in Köln Beleuchtung des Rheinufers und Ball.
17. Oct. Besuch des Doms, — Ankunft der ersten Waarenzüge aus Antwerpen auf 81 Waggons, — Morgen-Concert, — Ball von der Eisenbahn-Direction gegeben.
18. Oct. Feyer des 25jährigen Bestehens der rheinischen Universität. Morgens akademische Feyerlichkeiten nach dem Gottesdienste, Nachmittags Festessen von Rector und Senat gegeben, Abends Ball von den Einwohnern von Bonn veranstaltet. Uebergabe des Rektorats von Naumann an Bleek. Lateinische Reden von Beiden. Dann deutsche Rede von Delbrück.
21. Oct. Sterbetag des Herrn Geheimraths von Rehfues, ehemaligen Kreis-Directors und Regierungs-Bevollmächtigten bei der bönnischen Universität, begraben am 24. Oct.
21. Oct. Fackelzug von den alten Schülern des Professor Kanne, diesem als Jubilar gebracht. — Beleuchtung in der Stadt.
22. Oct. Feyerlicher Gottes-Dienst. Begrüßung des Jubilars in der Aula. — Beschenkung mit einem silbernen Becher und 2 silbernen Leuchtern, großes Mittag-Essen auf dem Casino.

Nov. Jubiläum des Professor Harleß. Der Jubilar erhielt am 18. Oct. das Doctor-Diplom und am 22. den rothen Adlerorden 4ter Classe.

1843.

20. Nov. Aufstellung des großen Panorama und des Diorama von H. Kögel aus Trier im Saale des Gastgebers Koch auf dem Münsterplatze. Panorama Schwyz mit Umgebung. Dioramen. Brand von Hamburg, Napoleon auf dem Sterbebette, Napoleon im Bivouac, Napoleons Krönung, Erstes Auftreten desselben in Paris, Stolzenfels.
21. Nov. Concert auf einer Art Harmonica von Hierling im Casino-Saal.
23. Nov. Concert und Ball im Schauspielhaus, zur Feyer des Stiftungstags des Bonner Bürger Singvereins.
15. Dec. Erste Vorstellung des Zauber-Theaters des H. C. de Poteau im Theater. — Wunder aus der natürlichen Magie und unterhaltenden Physik.
29. Dec. wurde die erste Locomotive der Bonn-Kölner Eisenbahn auf dem Bahnhofe probirt.

1844.

25. Jan. fuhren, nachdem einige kleinere Probefahrten auf der Bonn-Kölner Eisenbahn stattgehabt hatten, circa 300 Personen mit den Directoren und Verwaltungs-Räthen in 45 Minuten nach Köln.
26. Jan. brachten die Bürger von Bonn dem definitive zum Regiments-Commandeur ernannten, allgemein beliebten Herrn Giese einen glänzenden Fackelzug.
13. Febr. Feierliche Eröffnung der Bonn-Kölner Eisenbahn. Festessen auf dem Casino-Saale.
15. Febr. Beginn der regelmäßigen Fahrten.[1])

[1]) Zufolge d.m ersten „für den Betrieb der ersten vierzehn Tage vom 15. bis 29. Febr". geltenden Fahrplan fuhren drei Züge hin und her: 7½ Uhr Vormittags, 3 und 5 Uhr Nachmittags von Bonn nach Köln und 7½ Uhr Vormittags und 12 und 5 Uhr Nachmittags zurück. Die Züge hielten unterwegs nur in Brühl; erst am 1. März wurden die übrigen Stationen eröffnet. Mit demselben Tage erschien ein neuer Fahrplan, wieder nur für vierzehn Tage. Die Züge fuhren nun 7,30 V., 2,30 und 5 Uhr N. nach Köln, 7,30 V., 12 Uhr und 5,10 N. zurück. Vom 15. März ab fuhren vier Züge: 6,30 und 10 Uhr V., 2,30 und 5,50 N. nach Köln, 8 V., 12 V., 2,40 und 6 N. zurück. Am 15. April erschien wieder ein vierzehntägiger Fahrplan, der dann am 1. Mai dem Sommer-

1844.

2. März. Beerdigung von Jacob Weerth.
3. März. Vorträge des Improvisator Biermann im kleinen Casino-Saale.
9. März. Concert im Casino von H. Joseph Simrock zum Vortheil der Münsterkirche, welches an Rein-Ertrag 46 Thaler aufbrachte.
2. April strömte das Publicum zum Rathhaus, um sich für Actien zur projektirten Bonn-Coblenzer Eisenbahn, wozu nach oberflächlichem Anschlage 4 Millionen Thaler erfordert wurden, einzuschreiben. Es wurden gezeichnet für 17 Millionen.[1])
30. April. Aufstellung des Diorama von H. Martin im Werner'schen Saale auf der Sandkaul. — Peterskirche, Kirche Notre Dame von Paris, Venedig ꝛc.[2])

Im May wurde das Theater auf dem Viereckplatz abgebrochen, und es bildete sich ein Comité zum Aufbau eines neuen Theaters. — Einstweilen gab im Laufe des Sommers eine Gesellschaft Bonner theatralische Vorstellungen in Kessenich.

14. u. 15. May wurde das (Doctor)-Jubiläum des Professor Harleß gefeiert durch Fackelzug, Festessen auf dem Casino ꝛc.
4. Juny. Concert des Pianisten A. Dreyschock, im Casino-Saale.
18. Juny. Historisches Concert, veranstaltet von

1844.

Musik-Director Rahles im kleinen Casino-Saale.[1])
19. July. Concert von Eduard Mollenhauer (Violinspieler) im Ermekeil'schen Saale.
25. July. Concert der Bonner Musikgesellschaft, zum Vortheil der Ahrbewohner,[2]) worin Hubert Ries mehrere Solos spielte.
6. Aug. Musikalisch-declamatorische Soirée vom Schauspieler Seeliger im Casino-Saale.
28. Aug. Musikalische Abendunterhaltung von Leonore Doering im Casino-Saale.
9. Sept. Ankunft der Prinzessin von Preußen bei H. Deichmann in Plittersdorf.
10. Sept. Fahrt derselben auf der Eisenbahn nach Köln und zurück.
12. Sept. Großes Concert von 5 militärischen Musikcorps in der Reitbahn zu Brühl zum Besten der Ueberschwemmten der Weichsel-Niederungen.
1. Oct. Todestag des in Paris verstorbenen Notars und Stadtraths Kamp (Engelbert) von Bonn, 64 Jahre alt.
14. Nov. Des Melophonisten Dessane[3]) Concert im Saale der Lesegesellschaft. (Dessane wohnt in Coblenz.)
3. Dec. Concert des Kapellmeisters Dreyschock, Pianisten, im Casino-Saal.

(Dieses im Wochenblatte angekündigte Concert unterblieb wegen Mangel der gehörigen Anzahl von Subscribenten.)

8. Dec. Erste Vorstellung des Gesellschafts-Theaters von Bonn im Gasthofe zur Post auf dem Münsterplatze bei Koch.

---

fahrplan mit sechs regelmäßigen Zügen Platz machte. Die Preise nach Köln betrugen I. Klasse 15 Sgr., II. 10 Sgr., III. 7½ Sgr., IV. 5 Sgr.

[1]) Es war ein Bonner Comite, welches die Weiterführung der Bahn in die Hand nahm. Es setzte sich zusammen aus den Herren: v. Bethmann-Hollweg, J. Cahn, M. Cohen, v. Dechen, J. H. Degen, J. Heimann, Jäger, J. C. Jung, G. Marx, P. J. Mehlem, F. J. Mülhens, Nöggerath, Oppenhoff, H. Stahl.

[2]) Es waren Doppelgemälde auf derselben Leinwand, welche sich änderten je nachdem die Vorder- oder die Rückseite stärker beleuchtet war. Die Peterskirche z. B. erschien einmal in Tagesbeleuchtung und gleich darauf die Mitternachtsmesse und Prozession in derselben. Ebenso der Vesuv vor und während des Ausbruchs, Venedig bei heller Mondbeleuchtung und bei Carnevals-Illumination, die Tellskapelle als Sommeransicht und im Schnee ꝛc.

[1]) Rahles hielt zuerst einen geschichtlichen Vortrag über die Musik bis zum 14. Jahrhundert. Proben von Musikwerken vom 14. Jahrhundert ab erläuterten den weiteren Vortrag, der die fernere Entwicklung der Musik bis in's 19. Jahrhundert fortführte.

[2]) welche von zwei schweren Hagelwettern betroffen waren.

[3]) Das Melophon war ein von Dessane erfundenes Musikinstrument.

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 3.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Juni 1892.

Basilika = Verona.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

Trotzdem hatte der Flecken drei Pfarrkirchen. Die Hauptpfarrkirche, St. Remigius, die noch aus fränkischer Zeit herstammte,[1]) aber wohl damals schon umgebaut war, lag an der Nordostseite der Stadt, dicht an der Stadtmauer, auf dem heutigen Römerplatz; der unbebaute Theil des Platzes diente als Kirchhof. Die zweite Pfarrkirche, St. Martin, lag auf dem Martinsplatz, vor dem Chor der Münsterkirche, ein kleiner runder Centralbau, wie die romanische Zeit verschiedene errichtet hat. Obschon ebenfalls eine fränkische Gründung,[2]) verdankte sie ihre damalige Gestalt dem 11. oder 12 Jahrhundert. Die dritte Pfarrkirche endlich, St. Gangolph, lag an der Westfront des Münsters und war am Ende des 12. Jahrhunderts von Erzbischof Philipp von Heinsberg erbaut worden[3]). Auch hier diente der Platz um die Kirche als Kirchhof. Diese drei Kirchen blieben auch nach Erweiterung der Stadt die einzigen Pfarrkirchen innerhalb der Befestigungen, so daß in dem ganzen ausgedehnten Gebiete der Neustadt keine Pfarrkirche sich befand, sondern alle auf dem engen Raume des alten Verona zusammenlagen, während die vierte, Dietkirchen, am andern Ende außerhalb der Stadt im Bering des ehemaligen Castrums lag.

Das wichtigste Gebäude des alten Verona war die Münsterkirche. In eben jenen Tagen war der Bau errichtet worden in der Gestalt, in der er jetzt noch steht. Es war eine baulustige Zeit. Es waren die Tage, in denen die Gipfel unserer stolzen Berge mit Burgen gekrönt wurden, die Tage, welche in unglaublich kurzer Zeit in allen Städten die prächtigen romanischen Dome schuf. Auch in Bonn bethätigte sich der Geist der Zeit, und wir bewundern noch heute in unserm Münster mit seinem freilich stark verwüsteten Stiftsgebäude, welches den herrlichen Kreuzgang birgt, eines ihrer hervorragendsten Werke. Es muß damals eine lebhafte Thätigkeit um den Bau geherrscht haben. Die drei Schiffe, der zuletzt errichtete Theil der Kirche, sind, wie ihre Ausführung es zeigt, in kurzer Zeit entstanden. Eine große Anzahl Steinmetzen muß demgemäß damals hier gearbeitet haben. In das Kreischen der schwerbeladenen Wagen, die die Steine heranbrachten, mischte sich das Pochen von hunderten von Hämmern, die in ausgedehnten Werkstätten in eifriger Arbeit beschäftigt waren.

[1]) Bonner Archiv, II. S. 60.

[2]) Ebda.

[3]) Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrhein, 13, 148.

Um das Münſter lagen die Wohnungen der Stiftsgeiſtlichkeit. Sie erſtreckten ſich etwa vom heutigen Univerſitätsgebäude an, die Stadtmauer entlang, am Neuthor, Martinsplatz, Münſter und Sürſt vorbei bis zum Mülheimer Thörchen, und weiter hinauf bis zum Münſterplatz. Desgleichen lagen zwiſchen Münſterplatz und Dreieck Kanonikalwohnungen, ebenſo die andere Seite des Münſter- und Martinsplatzes entlang mit Ausnahme des Aegidiushospitals, endlich die Remigiusſtraße hinauf beiderſeits, bis etwa zur Fürſtenſtraße und wohl ebenſoweit am Hofe. Wir haben zwar keine Nachrichten aus jener Zeit hierüber, allein wir dürfen annehmen, daß die Stiftswohnungen, die wir ſpäter an dieſen Stellen liegen finden,[1]) auch urſprünglich dort angelegt wurden. Das Stift war immer ſehr ſchwierig in Veränderungen von Grundbeſitz, und vor Allem in dem dieſer Wohnungen, die, als auf Stiftsboden ſtehend, ſteuerfrei waren.

Als Beiſpiel dafür, wie hartnäckig auch kleine Verhältniſſe damals feſtgehalten wurden, möge Folgendes dienen. Im Jahre 1373 klagte die Stadt gegen das Kapitel unter Anderm darüber, daß an dem Theile der Stadtmauer, der von der erzbiſchöflichen Wohnung, alſo der heutigen Univerſität, am Martinsplatz und Münſter vorbei bis zum Mülheimer Thörchen ſich erſtreckt, nicht der bei Stadtbefeſtigungen gewöhnlich freigehaltene Weg von ſechszehn Fuß Breite ſich befinde, indem die Kanonikalwohnungen mit ihren Gärten bis dicht an die Mauer herangingen[2]). An dieſer ganzen Strecke iſt, trotz der lebhaften Bemühungen der Stadt, trotz aller Belagerungen und Umbauten der Feſtungswerke, bis auf den heutigen Tag dieſer Weg nicht zu Stande gekommen, während er an den andern Stellen als Straße ſich erhalten hat; ſo der Butterweck und die Acherſtraße, und andererſeits bei der Conrad'ſchen Stadtbefeſtigung die Vivatsgaſſe, die Kaſernen-, Theater-, Franziskaner- und Convictſtraße. Wenn alſo ſolche Kleinigkeiten mit ſolcher Zähigkeit feſtgehalten wurden, dann war das umſomehr bei wichtigeren Dingen, wie die Kanonikalwohnungen waren, der Fall.

Aus dem Geſagten ergiebt ſich, daß wenig Raum für andere Bewohner in Verona war. Der Butterweck zwiſchen der Stadtmauer und dem heutigen v. Claer'ſchen Hauſe, der Raum zwiſchen Acherſtraße und Mauspfad, die Remigiusſtraße und die Straße Am Hof etwa von der Fürſtenſtraße an bis zur Brücke, — das war Alles, wo ſich Leute anſiedlen konnten. Denn der Reſt, die Oſtecke der alten Stadt, den heute ein Theil des Haupttractes der Univerſität bedeckt, dürfte damals ſchon von dem erzbiſchöflichen Hofe eingenommen geweſen ſein, den wir etwas ſpäter, im Jahre 1373, hier finden.

Immerhin war zur Befriedigung der Bedürfniſſe der zahlreichen Stiftsgeiſtlichkeit eine beträchtliche Anzahl Perſonen in Baſilika-Verona vereinigt. Eine Urkunde des Erzbiſchofs Arnold vom Jahre 1143 ſpricht von den Bedienteſten des „Stiftes" (qui officia habent in Bunnensi claustro) von Köchen, Bäckern und Handwerkern (coci videlicet et pistores, seu aliorum officiorum artifices), weiter von Pächtern der Stiftsgüter (que beneficiati ab eo [dem Propſte] possident), von den Dienern der Kanoniker, ſowohl von den hörigen als von den gedungenen (famuli canonicorum sive proprii sive conducticii).[1]) Sie werden, abgeſehen von den zur perſönlichen Bedienung der Kanoniker gehörigen Leuten, die obengenannten Stellen beſiedelt haben, ſo daß die ganze Bevölkerung Veronas mehr oder weniger mit dem Stifte zuſammenhing.

Für das Armenweſen war beſtens geſorgt. Die Kanonikerregel befahl jedem Stifte die Errichtung eines Hospitals. Als das in Bonn befindliche unrechtmäßiger Weiſe ſeinem Zwecke entfremdet worden war, hatte Erzbiſchof Friedrich dem Caſſiusſtifte 1112 einen Platz neben ſeinem Hofe geſchenkt, um dort ein neues Hospital zu errichten.[2]) Daſſelbe iſt ſpäter an den Münſter-

[1]) Bergl. Bonn. Arch. III. 61. Sie ſind auf unſerm Plan (in der vorigen Nummer) punktirt.

[2]) Ebda. III. 60.

[1]) Günther Cod. dipl. Rheno-Mosell. I. S. 280.

[2]) Lac. Urk. I. Nro. 275. Bonn. Arch. IV. 5.

platz verlegt worden. Wann? darüber ist nichts festzustellen. Möglich, daß die Verlegung schon in frühester Zeit statthatte.

Das alte Verona hatte vier Thore. Und zwar lagen sie an den vier Ecken des Städtchens. Im Westen lag das Mülheimer Thor, welches wir schon mehrfach erwähnt haben; ein zweites Thor lag am Dreieck, wo Münsterplatz, Mauspfad und Acherstraße sich zu einem Ausgang vereinigten; ein drittes Thor müssen wir in der Gegend der Schloßkapelle annehmen; es hat vielleicht damals schon, gleich dem späteren, dicht daneben gelegenen Thore, Stockenthor geheißen. Das vierte Thor endlich entsprach so ziemlich dem heutigen Neuthor. Alle vier Thore sind später in Wegfall gekommen; das am Dreieck und das an der Schloßkapelle wurden durch das Sternthor und das spätere Stockenthor ersetzt, die beiden andern erscheinen im 16. Jahrhundert schon als vermauert.

An allen vier Thoren lagen kleine Plätzchen; am Neuthor das sog. Kleinhöfchen, welches in den sechsziger Jahren durch die Neubauten der Straße „Am Neuthor" zum größten Theil verbaut wurde; nur die Ecke vor der Colonialwaarenhandlung von Vianden sowie vor der evangelischen Küsterwohnung erinnert daran. Am Mülheimer Thor ist es jüngst durch das Niederlegen des Butterwecks verschwunden; das Dreieck besteht heute noch; nur an das am vierten Thor, an der heutigen Schloßkapelle, ist es schon auf den Plänen des 16. Jahrhunderts nicht mehr zu finden; möglich, daß die Bauten am Schlosse ihm schon früh den Untergang bereiteten.

Man könnte geneigt sein, anzunehmen, daß ein weiteres Thor am Römerplatz gelegen habe, welches einem Ausgang über die heutige Brücke gedient hätte. Allein es scheint unwahrscheinlich, daß man hier von dem angenommenen Prinzip, die Thore an die Ecken zu legen, abgesehen hätte. Bei der geringen Entfernung der nahegelegenen Thore am Dreieck und an der Schloßkapelle wäre auch kein Bedürfniß dafür vorhanden gewesen. Es scheint mir vielmehr, daß die Brücke erst geöffnet wurde, als die Conrad'sche Befestigung die Stadtmauer hier niederlegen ließ und eine Verbindung der Remigiusstraße mit dem neugeschaffenen Markte erwünscht erschien.

(Schluß folgt.)

Das Cassiusstift und seine Pröpste.

Von

Dr. jur. J. Hauptmann.

Auf der Synode, welcheder Propst des Cassiusstiftes Franz Wilhelm, Graf von Wartenberg, Bischof v. Osnabrück, im Jahre 1629 in der Münsterkirche zu Bonn abhielt, wurde in einer kleinen Druckschrift eine kurze Geschichte des Stiftes, eine Reihenfolge der Pröpste sowie ein Bericht über den damaligen Bestand des dem Propste unterstehenden Archidiakonats zu Bonn gegeben. Der Inhalt derselben ist eine Erweiterung der 1610 durch den Kanonikus Quirin Palanth bearbeiteten Zusammenstellung aus den Urkunden, die in den Truchseßischen Unruhen verschont geblieben waren. Obschon das Schriftchen schon längst in mancher Hinsicht überholt ist, obschon namentlich die Reihenfolge der Pröpste in der älteren Zeit sehr vervollständigt werden könnte,[1]) ist der Abdruck des Büchleins resp. einer Uebersetzung desselben doch nicht überflüssig, da es für andere Mittheilungen eine vorzügliche Quelle ist.[2]) Wir geben es deshalb in Folgendem:

[1]) Vergl. namentlich Bonner Arch. II. S. 59.

[2]) Belten (Bonns Kirchen und Klöster 149—169) giebt von ihm eine ganz miserabele Uebersetzung, die an manchen Stellen geradezu komische Fehler enthält. So übersetzt er: In temporalibus non modicam habet iurisdictionem (in weltlichen Sachen hat sie eine nicht geringe Gerichtsbarkeit) mit: „Zu bestimmten Zeiten hat sie eine nicht kleine Rechtspflege"; weiter: officium aulae magistri hereditarium (Erbhofmeisteramt) mit: „das erbliche Amt des Lehrerhofes;" vir moderati ingenii (ein Mann von bescheidenem Sinne) mit „von mäßigem Geiste". Die Perlen der Uebersetzung sind in den Mittheilungen über den 12. und 13. Propst. Hic se obligat capitulo, quod quasdam villas et officia non velit conferre, nisi canonicis actu residentibus übersetzt Belten: Dieser verpflichtete sich dem Kapitel, weil er einige Dörfer und Lehen nicht abgeben wollte, als die Kanoniker durch die That Widerstand leisteten!!! und beim 13. Propst: immunitatem prope suam ecclesiam strenue vindicat,

Synode

gehalten zu Bonn im Jahre 1629 durch den Fürsten und Herrn Franz Wilhelm, Bischof von Osnabrück, Minden und Verden, Propst und Archidiakon der Kirche zu Bonn.

Um das Jahr 310[1]) hat die heilige Helena, Mutter des Kaisers Constantin, außer mehreren anderen Kirchen, die sie überall gründete (besonders zu Köln die herrliche Kirche zum h. Gereon und seinen Genossen im Martyrthum und zu Xanten zum h. Viktor und seinen Genossen) auch eine andere, sehr große zum h. Cassius, Malusius,[2]) Florentius und ihren 30[3]) Genossen, unter dem h. Valentin, Bischof von Tongern, in Bonn bauen lassen und reichlich beschenkt, indem sie daselbst das schöne Kloster erbaute, welches seit vielen Jahrhunderten, soviel sich bestimmen läßt, gegen das Jahr 883, in ein Kanonikal-Stift umgewandelt wurde, welches außer dem Propst und Dekan 32 Stellen besitzt und sich noch heute seiner Gründung durch die h. Helena rühmt. Ihnen fügte später Propst Gerhard im Jahre 1166 aus seinem Vermögen noch acht Kanonikate hinzu. Außerdem sind in derselben Kirche 28 Benefiziaten, die Vikare heißen, bis jetzt von Frommen gegründet worden. Arnold, Erzbischof von Köln, bezeugt mit mehreren damals gegenwärtigen Bischöfen und mit seinem Domkapitel und der ganzen Geistlichkeit, durch eine besondere Urkunde vom Jahre 1138, daß mit dieser kirchlichen Propstei und Bonner Kirche von ihrer ersten Gründung an ein Archidiakonat verbunden gewesen sei, und nicht nur eine besondere Gerichtsbarkeit, sondern daß sie auch vor den anderen Archidiakonen und Prälaten der Kölnischen Kirche, nach dem Dom-Propste, von jeher einen besonderen Vorrang überall gehabt habe, den sie auch jetzt noch hat. Also ist die Propstei, welche eine sehr ausgebreitete geistliche Gerichtsbarkeit hat, sehr alt. Sie besteht nämlich aus fünf sehr großen Landdekanaten, welche Pfarren enthalten, die unten angeführt werden sollen. In diesen Dekanaten werden jedes Jahr, zu bestimmten Zeiten, nach den Metropolitanbestimmungen Archidiakonalsynoden gehalten.

Der Official, der Siegelbewahrer und die anderen Beamten des Archidiakonalhofes haben jeder seine bestimmte Pflicht und Gewalt, ähnlich dem der Erzbischöflichen Beamten. In weltlichen Sachen hat sie auch eine nicht kleine Gerichtsbarkeit in der Herrschaft Poppelsdorf, Ippendorf, Endenich und Lengsdorf.[1]) Sie hat auch außerdem andere ausgezeichnete Aemter zu verleihen, als da sind: 1) das Amt des Erbschenken; dessen jetzige Besitzer sind die Edeln Raitz von Frentz. 2) Das Amt des Erb-Marschalls; dessen Besitzer sind die Edeln von Reven. 3) Das Amt des Erbhofmeisters; dessen Besitzer die Edeln von der Leyen. 4) Das Amt des Erb-Kämmerer, dessen jetzige Besitzer die Edeln von Wein sind. Diese Aemter werden, so oft sie frei sind, von dem Propst adelichen Familien immer von neuem verliehen. Es hat außerdem die genannte Propstei Lehnsträger oder adeliche Vasallen außer verschiedenen anderen über dreißig.[2])

Als im Jahre 1629 im Februar, der Herr Johann Cholinus, Dr. der Theologie, Kanoniker des Kölner Doms und zu Lüttich und Archidiakon des Hennegau, auch Propst dieser Kirche, starb, folgte ihm darin sogleich als vom Apostolischen Stuhle mit dem Rechte der Nachfolge nach der Bulle Urbans VIII. im August 1623 gegebener Coadjutor, der edle und ehren-

sic decidente Conrado archiepiscopo übersetzt er: Er vertheidigte streng die Freiheit seiner Kirche als dieses Erzbischof Konrad bestimmte. Velten scheint übrigens eine andere Ausgabe benutzt zu haben als die mir vorliegende, wenngleich einzelne Auslassungen damit zu erklären sind, daß die betreffenden Stellen dem Uebersetzer unverständlich sein mochten.

[1]) Das Jahr ist urkundlich nicht zu erweisen. Ueber die Thatsache selbst vergl. diese Zeitsch. III, 52.

[2]) Die Gebeine des h. Malusius wurden erst im 12. Jahrhundert von Köln nach Bonn gebracht. Beiträge zur Gesch. Bonns VII. S. 4. Vergl. auch Niederrh. Jahrb. I. 238, abgedr. in dieser Zeitschr. II. 44.

[3]) Die ältesten Nachrichten nennen nur 12 Genossen. Vergl. diese Zeitschr. II, 59.

[1]) Velten hat statt Lengsdorf, Aicholz.

[2]) Velten hat statt dreißig, zweiundfünfzig.

werthe Fürſt und Herr Franz Wilhelm, Biſchof von Osnabrück, Propſt der Cathedrale zu Regensburg,[1]) Oettingen und Münſter, auch Kanonikus der Cathedrale zu Freiſingen, Graf von Wartenberg ꝛc. Dieſer hat bisher immer fleißig die oben genannten jährlichen Synoden gehalten, und als er am Rheine war, ihnen in Perſon vorgeſeſſen; oder, ſoviel es die Kriegsgefahren zuließen, auch durch ſeinen Offizial und Siegelbewahrer, oder durch andere Commiſſare, ſie halten laſſen.

Auch für die Verbeſſerung des Clerus und für die Erhaltung der Religion (nachdem er vom Churfürſten die Gewalt empfangen hatte, es auszuüben, als geborner Suffragan der Kölner Kirche) übte er ſelbſt das meiſte, das Uebrige durch die obengenannten Commiſſare, gemäß ſeinem Amte als Archidiakon aus.

Da dieſes alles ſich auf die Kölniſche Metropole bezieht, ſo habe ich es für gut befunden, etwas über die Bonner Pröpſte und den kirchlichen Diſtrikt, zur Kenntniß hinzuzufügen, zuvor aber eine Beſchreibung der Bonner Kirche zu geben.

Mit beſonderer Verehrung werden in dieſer Kirche die h. Caſſius, Florentius, Maluſius und ihre Genoſſen aus der Thebäiſchen Legion gefeiert, die nicht weit von da in einem Thale, oder auch einem Hohlwege, den Martyrtod erlitten haben. Und die Bonner Collegiatkirche iſt zur Ehre der genannten Martyrer Gott geweiht; die Körper derſelben werden da ſeit vielen Jahrhunderten ehrfurchtsvoll aufbewahrt. Ausgezeichnet iſt die Bauart dieſer Kirche, und gleicht an Größe und Pracht den Cathedralen. Drei Schiffe, ein mittleres und zwei ſeitliche kleinere, machen bis zum Kreuze (deſſen Form die Kirche hat) den untern Theil der Kirche aus. In der Mitte des Kreuzes wird ein ſehr hoher Thurm, mit ſehr vielen und großen Glocken verſehen, und auf viele Meilen hin ſichtbar, ein Schmuck der Stadt, von vier Säulen getragen. Den Thurm und den oberen Theil der Kirche und anderes, was man aus Verſen, die auf einem Stein in dem Stiftsgebäude eingegraben ſind, ſehen kann, hat Gerhard, Graf von Sayn, der ſiebente Propſt dieſer Kirche, gebaut. Außerdem hat er die Einkünfte der acht kleineren Präbenden auf den Betrag der übrigen erhöht, ſo daß nun in der Kirche bis jetzt achtunddreißig Kanonikerpräbenden ſind, indem von den vierzig zwei verloren gegangen ſind, da eine dem Dekanat einverleibt, die andere in zwei halbe Präbenden für Vicare getheilt iſt. Sie hat auch verſchiedene Laienpräſtimonien und auch ein Hospital, welches den Fremden offen ſteht. Mit heiligem Geräth iſt ſie jetzt beſonders ausgerüſtet; mehr hatte ſie vor den Kriegen des Truchſeß; und in jenen Unruhen hat ſie allein an dieſem Geräth gegen 60,000 Reichsthaler Schaden gelitten. Die Kanonici haben die Kirche im Jahre 1652 renovirt und mit einer Orgel und einem Hochaltar ausgerüſtet.

Obſchon durch verſchiedene Kriege und Feuersbrünſte dieſe Kirche manchen Schaden gelitten hat und viele Denkmäler in Bezug auf die Propſtei, das Kapitel und die Kirche zu Grunde gegangen ſind, ſo haben wir doch aus dem noch Vorhandenen mit viel Mühe und Fleiß feſtgeſtellt, daß folgende Pröpſte daſelbſt geweſen ſind. Der Leſer möge indeß bedenken, daß wegen vorgenannter Unglücksfälle eine ununterbrochene Reihe und die genauen Jahreszahlen der Beſitzergreifung und des Hinſcheidens nicht ermittelt werden konnten.

(Fortſetzung folgt.)

[1] Belten hat Paderborn.

Zum St. Jakobshospital.

Von

Dr. F. Hauptmann.

Wie ſchon Herr Eberh. v. Claer mitgetheilt hat[1]) lag das St. Jakobshospital urſprünglich nicht in der Friedrichsſtraße, ſondern auf der Sternſtraße. Die Anmerkungen zu den Stadtrechnungen vom Jahre 1704—1715 bringen darüber folgende Nachrichten:

[1]) S. 3 dieſes Jahrg.

„Daß von einem geringen bürgers Man zum Hospital geſtifftes holtzernes gar altes gebaw iſt bey der Bombardirungh vollig verbrandt, folgendts dan mit erkauffungh vorhin geweßenen gartens platzes das gebäw durch große bemühungh eines Ehrſamben raths unter Tag gerichtet, propter impossibilitatem aber nicht außgebawet noch einiger ſorg (?) ſtein ahn das gebühn auffgeführt und weilen dan ſelbiges nunmehriges Hospitals gebaw ahn platz einer ſchewren zu reponirungh des ſtrohes gebrauchet und deshalb augenſcheinliche gefahr ſtethß befahrenden brandts exponiret worden, ſo iſt damahliger Hospitalsmeiſter abſonderlich dahn zu wegſchaffung ſothanen ſtrohes mehrmahlen vergeblich angemahnet ware; alſo hatt zum ſchrecken der negligentz nicht unbefuegt beſchuldiget alß wohl auch alles ſtrohe alſobald weggeſchafft und durch H. Bürgermeiſteren Keſſel mit abweißungh deren dahemahls ſelbiges imperfectionirtes gebaw ſollicitirender wahrts beginnen auß Collen mit bahrer Verſchießung 6 ab 700 Rthlr. zu ſolchem zu heutiger ſtundt offenſcheinlichem wohlbewohnbahrem ſtandt außgebawet worden, daß ahn ſothanen ahnſehentlichem gebaw nunmehro nichts mangelt und darin 28 altverarmte und mehrentheils preßhaffte bürgere ihre wohnungh gehaben".

Die Bemerkungen über das Stroh beziehen ſich auf Monitum 22 zu den Stadtrechnungen, welches anfragte: „Weilen der geweßener Hospitals proviſor Anthon Lentzen eine gotloße negligentz vermögh beygelegten Städtiſchen prothocolli vom fünfften octobris 1700 beſchuldiget wird, worumb ſelbiger zu erſetzungh des dadurch verurſachten ſchadens in zeithen nicht ahngehalten worden ſeye?" Die Antwort weiſt alſo nach, daß kein Schaden entſtanden, ſondern nur einer zu befürchten geweſen.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

1845.

12. Jan. Erſte Vorſtellung der Kunſtreitergeſellſchaft, dirigirt von Wollſchleeger in der Univerſitäts-Reitbahn. (C. Wollſchleeger ſoll aus Magdeburg ſein.)

1845.

14. Jan. Concert des Clarinettiſten Iwan Müller (eines Liefländers, wohnhaft in Paris), im Caſino-Saale.

15. Jan. gab Wollſchleeger in ſeinem Gymnase equestre unter anderm Mazeppas Verbannung nach der Ukraine.

21. Jan. Abends kamen auf der Eiſenbahn Biſchof Arnoldi von Trier und Weihbiſchof Müller von da in Bonn an und ſtiegen bei Oberpfarrer van Wahnen ab. Gegen 8 Uhr brachten ihnen Studenten und Bürger vereinigt einen Fackelzug, wobei Profeſſor Walter zum Sprecher ernannt war.

23. Jan. Letzte Vorſtellung des Kunſtreiters Wollſchleeger.

27. Jan. wurde das große Rundgemälde von Hamburg, von Maler Thieme aufgenommen, im Saale von H. Werner auf der Sandkaul aufgeſtellt.

2. Febr. Bönniſcher Carneval — Kappenfahrt — theatraliſche Vorſtellung die Jungfrau von Orgelgans.

3. Febr. Großer Zug — Verlobung der Bonna mit dem Hanswurſt.

4. Febr. Herumziehen einzelner Wagen — der Nebenbilder ꝛc.

Vom 2. Februar bis zum 22. März (Charſamſtag) hatten wir anhaltend ſtarken Froſt und Schneegeſtöber.

Am 22. März ſtellte ſich Thauwetter ein, und es entſtand große Waſſersnoth.

Bis zum 30. März ſtieg der Rhein bis zu einer ſeit 1784 nicht geſehenen Höhe. Rheindorf und Beuel, Limperich, Grau-Rheindorf ſtanden unter Waſſer. Am 31. morgens fiel das Waſſer um einen halben Fuß. Die Poſtcommunication mit Coblenz war unterbrochen.

9. April. Eröffnung des Kunſtreiter-Circus des Herrn Cerf von Combahn mit 17 Pferden.

15. May. Feierliche Beerdigung des am 12. May geſtorbenen Auguſt Wilhelm von Schlegel, Profeſſor und Stadtraths, alt 77 Jahre.

1845.

18. May. Theatralische Vorstellung der Schauspielergesellschaft von Heinrich Müller-Bilau im Saale des Gasthofs zur Post auf dem Münsterplatze.

Im Monate May starb in Bonn Lotterie-Collector Kaufmann und unmittelbar nach Pfingsten starb in Lommersum Pastor Laufenberg, am 21. May Frau Frawein — am 3. Juny Kreis-Secretär Eiler.

24. May. Magnetologische Experimente, ausgeführt durch P. Laurent und Dlle Prudence im Casino-Saale. (Somnambule).

10. Juny ließ Kammermayer aus Regensburg aus dem Garten der Frau Schüller in der Baumschule mehrere Luft-Ballons auf.

Das Fest der Aufstellung des Bildes von Beethoven auf dem Münsterplatze, wovon das Wochenblatt von Bonn von den Monaten July und August gar Vieles enthält, wurde in folgender Art gefeiert:

10. Aug. Sonntags waren die meisten Häuser in Bonn mit Fahnen ausgeschmückt, und viele mit Guirlanden verziert. In den Straßen wogte eine Menge Fremder.

Morgens überreichte eine Deputation der philosophischen Facultät dem Vater Ries seiner Verdienste um die Musik wegen das Doctor Diplom.

Nachmittags gegen 3 Uhr kam der König und die Königin mit dem Dampfschiffe von Stolzenfels. Der König hielt Revue über das auf der Poppelsdorfer Allee aufgestellte hiesige Uhlanen-Regiment; mit der Königin besah er die neuerbaute Sternwarte und fuhr mit einem Extrazuge auf der Eisenbahn nach Brühl.

Um 6 Uhr begann in der neuerbauten Festhalle das erste Concert, dirigirt von Hof-Kapellmeister Spohr.

Gegeben wurden die Missa Solemnis von Beethoven und dessen Symphonie g dur.

Abends nach dem Concert wurde ein Feuerwerk auf dem Rheine abgebrannt.

1845.

11. Aug. Mittags wurde unter dem Donner der Geschütze das Schiff der kölnischen Gesellschaft Ludwig van Beethoven vom Land-Dechanten Breuer getauft.

Pathin Fräulein Hollweg, Pathe Professor Ulrichs. Mit diesem Schiffe und einem andern Dampfboote wurde eine Lustfahrt nach Nonnenwerth gemacht.

Abends zog das Publicum zum großen Zapfenstreich nach Brühl, welcher der dort angekommenen Königin von England (Victoria) gebracht wurde.

12. Aug. Morgens Harmonie in dem Hotel belle vue bei Stamm. Um 8 Uhr zogen die städtischen Behörden und Beamten mit den Ehrengästen, dem großen Zuge der Studierenden und Bürger sich anschließend, durch die mit Laub und Fahnen gezierten Straßen zur Münsterkirche, wo die Messe von Beethoven Nro. 1 (in C.) unter der Direction von Professor Breidenstein ausgeführt wurde.

Um 11 Uhr versammelten sich die Beamten und Ehrengäste wieder auf dem Rathhause und zogen von dort zum Münsterplatze. Gegen Mittag erschienen der König und die Königin, sowie die Königin von England und Prinz Albert auf dem Balcone des Fürstenbergischen Hauses.[1]) Professor Breidenstein hielt als Präsident des Comite's eine Festrede. Eine von ihm componirte Cantate wurde gesungen, und dann erfolgte die Enthüllung des Monuments für Beethoven. (Der Hof fuhr nach Brühl zurück und von da zur Illumination in Köln.)

Das zweite Concert unter der Direction von Liszt begann um 4 Uhr. Es wurden 7 Musikstücke aufgeführt.

Am Abend war die Stadt beleuchtet, und auf dem Markte erfreute sich das Publicum an der dort gegebenen Musik.

[1]) Heute das Postgebäude.

1845.

13. Aug. Gegen Mittag Ankunft der Majestäten und ihres Gefolges. Concert der anwesenden Künstler. — Die hohen Herrschaften verließen das Concert vor dem Ende desselben, besahen die Aula und fuhren nach Brühl zurück, wo Abends ein prachtvolles Concert gegeben wurde, welchem auch der König von Belgien beiwohnte.

Ein Festball in der Festhalle bildete den Schluß des Festes.

14. Aug. Um 11 Uhr Ankunft der Majestäten und Abfahrt nach Coblenz auf dem Dampfschiffe.

Mittags 12½ Uhr Legung des ersten Steines zu dem Hause von Schützendorf durch Liszt. Dieses Haus ist das erste der neuen Beethovenstraße in dem neuen „Sternenthal" genannten Stadtviertel. Die gegenüberstehende Straße soll wie dem Dr. Liszt versichert wurde seinen Namen führen.

Die Kartoffel-Krankheit allgemein verbreitet — schönes Novemberwetter — Theuerung der Früchte.

6. Nov. Feyerliche Exequien in der Münsterkirche für den in Münster verstorbenen Erzbischof Clemens August, (von Droste Vischering.)

30. Nov. Anfang der gymnastischen Vorstellungen von der Seiltänzergesellschaft von Rudolph Knie im Circus erbaut auf dem alten Theaterplatz.

11. Dec. Concert des zwölf Jahre alten Clavier-Virtuosen Alfred Jaell.

1846.

Der Winter von 1846 war sehr gelind. In der zweiten Hälfte des Januar aber begann die Regenzeit, welche über 3 Wochen anhielt und große Wassersnoth und Ueberschwemmungen herbeiführte. Am 9. Februar folgte Schnee und Frost.

In der Mitte Februar stand das neue eiserne Gitterthor am Martinsplatze fertig da.

1846.

23. Febr. Carnevalistisches Fest der Enthüllung des Monuments des Hanswurstes auf der Marktfontaine.

Obwohl das Wetter sehr gelinde und günstig war, so war doch der Zug bedeutend kleiner als der vorigjährige, da mehrere Comiteglieder sich von der Theilnahme ausgeschlossen hatten.

Ueberhaupt war der Carneval von 1846 viel weniger glänzend als 1845 und es wurde die Besorgniß laut geäußert, daß es mit dem Bonner Carneval zu Ende ginge.

25. Febr. Morgens gegen 1 Uhr brannte ein Schoppen des Zimmermanns Bürger vor dem Sternthore ab.

Vom 23. Februar ab hatten wir warmes schönes Frühlingswetter. Anfangs März blühten Aprikosen, Mandeln etc.; am 5. März hatten wir Regen. Diesem folgte wieder heiteres, jedoch weniger warmes Wetter.

5. März. Theatralische Vorstellung im Casinosaale von der Kölner Gesellschaft. — Das Lustspiel: Er muß auf's Land.

Anfangs April übernahm von Frau Schüller Herr Blinzler von Godesberg die Wirthschaft in der Baumschule.

15. April las Jacob Hiliani, Erzbischof von Damascus, Metropolit des Patriarchats von Antiochien in der Münsterkirche eine Messe nach griechischem Ritus. Es wurden drei Opfer gesammelt für die verfolgten syrischen Christen.

18. April. Fackelzug von den Bürgern von Bonn gebracht dem von Berlin zurückgekehrten Curator Geheimrath von Bethmann-Holweg — als Dankbezeugung für die von dem Gefeierten geleisteten Dienste in städtischen Angelegenheiten, namentlich in Betreff des Schützenbataillons, des Theater-Baues ꝛc. ꝛc.

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 4.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Juli 1892.

Basilika - Verona.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Schluß.)

Den Beweis für die Existenz dieser Thore liefern die alten Straßen, welche auf dieselben zuliefen. Sie existiren fast alle noch; ihre alte Richtung ist aber bei den meisten in der Nähe der Stadt aus verschiedenen Gründen etwas verändert worden.[1]) So führte die Meckenheimer Straße einst direkt auf das Mülheimer Thor hin. Ihr Poppelsdorf zunächst liegender Theil hat die alte Richtung bewahrt. Wenn man am Poppelsdorfer Schloß steht, sieht man, daß sie geradenwegs auf einen Punkt zuführt, der etwas links von den Westthürmen des Münsters liegt — also gerade dahin, wo einst das Mülheimer Thörchen lag. Kurz ehe sie die Baumschuler Allee indeß erreicht, biegt sie heute aber aus ihrer Richtung etwas nach links ab und läuft nun an der Stadt vorbei, bis sie unten die Bornheimer Straße trifft, mit der zusammen sie in's Sternthor mündet. Wie Stempels und Hogenbergs Pläne zeigen, war 1588, als die Straße noch die alte Richtung hatte, das Thor schon geschlossen. Es ist wohl eins der beiden Thore gewesen, welche Gebhard Truchseß vermauern ließ. Die Verlegung des Weges selbst aber hatte wohl erst nach der Belagerung von 1673 statt, als der kaiserliche Ingenieur Reiner einen Kranz neuer Befestigungen um die Stadt zog. In jener Belagerung war auch das Dörfchen Mülheim „gäntzlich niedergerissen und verwüstet worden". Wie alte Pläne zeigen, zog es sich vom Mülheimer Thore an die Straße entlang, so daß es also zwischen Poststraße und Meckenheimerstraße quer über den Bahnhof weg wohl bis zur Quantiusstraße oder höchstens bis zur Baumschuler Allee sich erstreckte. Auch von Endenich mündete einst ein Weg in's Mülheimer Thor ein. Der Endenicher Allee ziemlich folgend ging er von der heutigen Baumschule an der Bachstraße nach, um etwa von dem Punkte, wo diese die Eisenbahn überschritten hat, direkt dem Mülheimer Thor sich zuzuwenden.

In das Thor am Dreieck mündete eine alte Landstraße ein, die Bornheimerstraße, die die Dörfer des Vorgebirges mit Bonn verbindet und unter dem Namen Kaiserstraße weiter über Lechenich nach Aachen führte. Sie hat bloß dicht an der Stadt durch die Befestigungen des 17. Jahrhunderts eine kleine Ablenkung erfahren; im Uebrigen blieb sie unverändert, da ein Haupteingangsthor der neuen Stadt, das Sternthor in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Thors

[1]) Auf dem Plan in Numero 1 sind die alten Straßen soweit sie noch existiren durch schwarze Vierecke kenntlich gemacht; wo sie untergegangen sind, ist ihr muthmaßlicher Zug durch eine schwarze Linie mit kurzen Querstrichen eingezeichnet.

am Dreieck zu liegen kam. Weiter führte ein zweiter Weg von Endenich hierhin, nämlich die heutige Endenicher Chauſſee, welche jenſeits des Endenicher Baches gelegen zu deſſen Ueberſchreitung die Brücke der Bornheimerſtraße benutzte und an derſelben in dieſe einmündete. Ob nicht einſt auch ein direkter Weg vom Dreieck nach dem Wichelshof resp. nach dem am Johanniskreuz gelegenen Stifte Dietkirchen geführt hat, läßt ſich nicht mehr beſtimmen. Die Conrad'ſche Befeſtigungslinie folgt ziemlich der Richtung zwiſchen dieſen beiden Punkten resp. durchſchneidet ſie in langem ſpitzem Winkel, ſo daß der Weg, falls er beſtanden hat, durch Conrads von Hochſtaden Anlagen zerſtört worden ſein muß. Wir können aber ſchon deshalb annehmen, daß er beſtanden hat, weil eine gerade Linie, die man von der alten Dietkirche zum Ausgang des Dreiecks zieht, die direkte Fortſetzung des altrömiſchen, dem Caſtrum entlang gehenden Weges iſt. Zugleich führt dieſelbe in der Nähe der heutigen Stiftskirche vorbei, an deren Stelle damals der ſchon 1143 erwähnte, dem Caſſiusſtift gehörige Hof zum h. Paulus[1]) liegt.

In geringer Entfernung vom öſtlichen Thore Veronas, dem Thore an der heutigen Schloßkapelle, zog ſich die alte römiſche Heerſtraße vorbei, die via Romam ducens, wie eine Urkunde aus Karls des Großen Zeit[2]) ſie nennt, die heutige Coblenzerſtraße. Als Belderberg, Hundsgaſſe, Sandkaule und Welſchenonnenſtraße zieht ſie ſich heute noch in gerader Richtung durch die ganze Stadt, um jenſeits der Kliniken als Rheindorferweg ſich fortzuſetzen. Damals lief ſie zwiſchen Feldern und Gärten, zwiſchen Gehöften und Trümmern römiſcher Gebäude. Wo ſie aus der Bodenſenkung der heutigen Hundsgaſſe zur Höhe auf der das Caſtrum lag, emporſtieg, lag unfern derſelben in der Nähe des Rheines das alte, 1002 von Gekela, einer frommen Matrone, auf den Trümmern eines römiſchen Marstempels gegründete Kloſter Engelthal. Weiter erreichte die Straße das Caſtrum um jenſeits desſelben über Rheindorf geradenwegs nach Köln zu führen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß von Verona ein Weg zu dieſer alten, wichtigen Landſtraße hinführte. Er ging, wie von dem ſpäteren Stockenthor, ſo auch damals ſchon von dem faſt an derſelben Stelle gelegenen Oſtthore Veronas ſchräg auf die Landſtraße zu, indem er ungefähr der Richtung der öſtlichen Ulmenallee neben dem großen Grasplatze des Hofgartens folgte. Zugleich iſt dieſer Weg aber auch die directe Fortſetzung der ſchon oben erwähnten, auf dem Dreieck in's alte Verona einmündenden Aachener Straße, welche ſich als Aacherſtraße, Römerplatz und Am Hof durch das alte Städtchen durchzog, um durch das ehemalige Stockenthor und den heutigen Hofgarten an der erſten Fährgaſſe die alte Römerſtraße zu durchſchneiden. Wir ſagen durchſchneiden und nicht einmünden. Denn die erſte Fährgaſſe iſt die Fortſetzung dieſes uralten Weges. Sie führte ihn unten an den Rhein hinab, wo die Bonner Fährleute die Verbindung mit dem andern Ufer aufrecht erhielten. So erklärt es ſich auch, weshalb die Fähre nicht innerhalb der Stadt Bonn, ſondern oberhalb derſelben an der Fährgaſſe lag.[1]) Sie iſt nicht wegen Bonn eingerichtet worden, ſondern gehört zu der alten Aachener Kaiſerſtraße, die hier den Rhein überſchritt. Nachweislich iſt ſie auch bedeutend älter als die Conrad'ſche Gründung. Schon im Jahre 1325 wird das Inſtitut ein unvordenkliches genannt (a tempore, cuius memoria non existit)[2]), eine Bezeichnung, die ſie nicht erhalten würde, wenn ſie nur achtzig Jahre früher entſtanden wäre. Und der Verkehr muß damals ein lebhafter geweſen ſein, denn es waren zwanzig Schiffer, die ihm dienten und mehr als fünfzehn Schiffe ſtanden ihnen zur Verfügung.[3]) Heute iſt es freilich einſam geworden in der alten Fährgaſſe und von den Hunderten die alltäglich die Coblenzerſtraße paſſiren, denkt wohl Niemand mehr daran, daß einſt dort, von der Richtung der Schloßkapelle her, die hochbeladenen Wagen der

[1]) Günther a. a. O. I. 280.

[2]) Bonner Urk. II. 68, III. 14.

[1]) Hauptmann, Die Bonner Rheinfähre, S. 22.

[2]) Ebenda. S. 10 u. 62.

[3]) Ebda. S. 12 u. 63.

Kaufleute und die mannigfachen Typen der Reisenden des Mittelalters, reisige Ritter, fromme Pilger, kaiserliche Sendboten u. s. w. von der alten Kaiserstadt Aachen her kamen und gingen, um die Fährgasse hinab den Weg in's innere Deutschland zu suchen.

Die Coblenzerstraße dagegen hat die alte Bedeutung behalten und wenn die Eisenbahnen und Dampfschiffe ihr auch den durchgehenden Verkehr entzogen haben, dann ist sie doch noch immer die große Landstraße, welche ein Glied des staatlichen Wegenetzes ist. Wenigstens der Theil von ihr, der rheinaufwärts führt. Denn rheinabwärts haben die Neubauten der Kliniken den alten Weg unterbrochen und die schöne, gerade Straße impraktikabel gemacht.

In's vierte Thor, welches dem heutigen Neuthor entspricht, mündete der Weg, der der Gumme entlang von Kessenich nach Bonn führte. Die Gumme, — diesen Namen trug sie wenigstens zur Zeit Karls des Großen — war ein sumpfiges Gewässer, welches sich von Friesdorf an den Bergen vorbei und weiter von Kessenich nach Bonn zog. Etwa von der heutigen Weberstraße an bildete sie einen sich immer mehr erbreiterenden, langgestreckten Teich, der so ziemlich dem Zuge der heutigen Eisenbahn folgend, bis an die Poststraße sich erstreckt haben muß, und so breit und tief war, daß er mit Nachen befahren wurde.[1]) Ohne Zweifel diente er als Mühlenteich; der Name des Dörfchens Mülheim, welches an seinem untern Ende lag, rechtfertigt diese Annahme. An jeder Seite der Gumme zog sich ein Weg, der von Kessenich nach Bonn führte; sie existiren heute noch beide: auf dem ehemaligen Ostufer der Kessenicher Bendenweg, auf dem Westufer der Bonner Thalweg. Soweit sich die Bauthätigkeit des modernen Bonn erstreckt hat, sind die alten Wegzüge etwas alterirt; allein im Anfange dieses Jahrhunderts waren sie noch ziemlich erhalten. Die Richtung des Kessenicher Bendenweges giebt die Schumann- und die Kaiserstraße im Ganzen wieder. Noch heute halten sie die alte Richtung auf die Südecke des alten Verona, etwas unterhalb des Neuthors, inne; nur das letzte Stückchen der Kaiserstraße, von der Kirchstraße an bis zum Kaiserplatz, biegt etwas nach links aus — gerade wie bei der Meckenheimerstraße eine Folge der Befestigungen, die das 17. Jahrhundert auch hier anlegte. Auf den alten Plänen läuft sie geradeaus bis gegen die Südecke der Stadt.

Der andere Weg, der Bonner Thalweg konnte das nächste Thor, das Neuthor nicht erreichen — die dazwischenliegende Gumme hinderte daran. So lief er denn auf dem Westufer bis nach Mülheim, um dort mit der Meckenheimerstraße vereinigt in das Mülheimerthor einzumünden. Bis zur Poppelsdorfer Allee ist der alte Weg bis heute noch intact geblieben; von dort bis Bonn aber ist er in unsern Tagen ganz verbaut worden. Noch sieht man am Eingang der Baumschuler Allee einen Rest von ihm, welcher an der Bonner Badeanstalt vorbeiführt und jetzt nur mehr als Eingang zu der Wohnung des Kutschers Hoffmann dient. Vormals führte er in dieser Richtung weiter, schräg über die heutige Dechenstraße und die Quantiusstraße. Das Haus Quantiusstraße 12 (Dr. Humpert) steht auf dem alten Wege. Ungefähr hier muß er mit der Meckenheimerstraße zusammengetroffen und ziemlich geradeaus über den heutigen Bahnhof nach dem Mülheimerthörchen zu gelaufen sein, eingesäumt, wie wir schon oben sagten, von den Häusern des ehemaligen, 1673 zerstörten Dörfchens Mülheim.

Wir sind am Ende unserer Darstellung angelangt. Wir haben versucht uns ein Bild von der alten Stadt zu entwerfen, welche vor reichlich 600 Jahren verschwand, um einer neuen Anlage Platz zu machen, die bis in unsere Tage bestanden hat. Denn das Bonn, welches Conrad von Hochstaden gegründet hat, ist bis in die sechsziger Jahre unseres Jahrhunderts so ziemlich unverändert geblieben. Da liegt die Frage nahe, wie alt denn die Verhältnisse sein mochten, welche 1213 zu Grabe getragen wurden. Die Antwort ist in der Anlage Veronas gegeben. Es war

[1]) Bonn. Arch. I. S. 87.

ein Flecken, der hauptsächlich aus den Wohnungen der Stiftsgeistlichkeit bestand. Dieselbe soll nun, nachdem sie ursprünglich in einem Kloster zusammenwohnte, im Jahre 883 das gemeinsame Leben aufgegeben haben.[1]) Es wäre demgemäß die Anlage der Kanonikalhäuser und somit die Veronas in der Gestalt wie es bis 1243 bestand, in diese Zeit zu setzen. Allein vielleicht dürfen wir sie noch viel höher hinaufrücken. In weit älterer Zeit hatten die Kanoniker nämlich ebenfalls getrennt gelebt, und erst Bischof Chrodegang von Metz, welcher 766 starb, verpflichtete seinen Clerus zu einem klostermäßigen Leben. Karl der Große stellte das dann als Norm für sein ganzes Reich auf, und wie der Ausdruck monasterium, der im Jahre 804 von dem St. Cassiusstift gebraucht wird[2]), vermuthen läßt, waren damals schon in Bonn die Kanoniker in einer domus episcopi vereinigt. Wenn wir nun annehmen wollen, daß man bei dieser Umwandlung die alten Kanonikerwohnungen bestehen ließ und sie etwa Leibeigenen und Liten, vielleicht als Pachthöfe, einräumte, dann würde man bei der Auflösung des Klosters, die achtzig bis neunzig Jahre später stattfand, die alten Wohnungen wieder haben beziehen können. Dann aber würde die Anlage des alten Verona bis in die Zeit zurückgehen, als nach den Stürmen der Völkerwanderung eine neue Besiedelung des Landes und ein Wiederaufbau der zerstörten Heiligthümer stattfand.

Das Cassiusstift und seine Pröpste.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

Reihe und Ordnung der Pröpste und Archidiakonen von Bonn.

Nachdem Wilibertus, Erzbischof von Köln, um das Jahr 883, den obengenannten Brüdern des h. Cassius Präbenden verliehen hatte, da begann die Reihe der Pröpste und Canonici dieser Kirche; diese waren:

1) Gevehardus. Dieser wird erwähnt in dem Testamente Brunos I. Erzbischofs von Köln.[1])

2) Erachius oder Everhardus, auch Evercarus genannt, ein Sachse von edlem Blute, ein sehr gelehrter Mann, und dem Kaiser Otto und Bruno, dem Erzbischof von Köln sehr lieb. Dieser folgte dem Baldricus, Grafen von Berg, in dem Bisthum Lüttich nach im Jahre 959 und starb im Jahre 962, nachdem er mehrere Kirchen, Münster und Schulen gestiftet hatte.

3) Folcomarus, nach anderen Volcmarus. Dieser war dem Bruno, Erzbischof von Köln, ein treuer Rath, und folgte ihm auch im Erzbisthum nach. Er war Propst um das Jahr 965.

4) Reginardus, aus dem Gebiete von Köln, einem edlen Geschlecht entsprossen, wurde wegen seiner barmherzigen Werke gegen die Armen Eleëmosynarius (Barmherziger) genannt und deshalb sehr geliebt, vertraut und bekannt mit dem h. Heribert, Erzbischof und Kurfürst[2]) von Köln. Er war auch Kanonicus des Kölnischen Domes, Propst von Tournai und Archidiakon von Verden; endlich an Stelle des verstorbenen Durandus zum Bischof von Lüttich gewählt, wurde er vom h. Heribert, Erzbischof von Köln, zum Bischof geweiht, nachdem er das Bisthum Verden, welches ihm auch von der ganzen Bevölkerung angetragen wurde, abgelehnt hatte. Er regierte um das Jahr 1022, und nachdem er für die Kirche Gottes viele herrliche Thaten vollführt, starb er um das Jahr 1036.

5) Siegfried, war Propst um das Jahr 1100. Diesem und seinem Bonner Kapitel schenkte Friedrich, Erzbischof von Köln, um das Jahr 1110, Weinberge in der Nähe von Bonn, bei dem Dorfe Stockheim, unter der Bedingung, daß ihm ein beständiges Jahrgedächtniß gefeiert werde. Derselbe Friedrich gründete zur Zeit dieses Propstes das Hospital bei der Kirche zu Bonn.

6) Conrad. Dieser soll nach Einigen später Erzbischof von Köln gewesen und vom Papste

[1]) Ebda. IV. 20.

[2]) Bonn. Arch. II. S. 92.

[1]) Bruno regierte von 953—965.

[2]) Von Kurfürsten kann bekanntlich um diese Zeit noch nicht die Rede sein.

Honorius II. zum Cardinal gewählt worden sein. Er war Propst um das Jahr 1116.

7) Gerhard, Graf von Sayn,[1]) ein Mann von großer Klugheit, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit; er war verschiedenen Päpsten sehr theuer, besonders aber dem Papste Innocenz II. Dieser bestätigt nicht nur genanntem Gerhard und seinen Nachfolgern das Allodium Endenich und eine Hufe in Remendorf,[2]) sondern nahm ihn noch außerdem besonders als Sohn und seine Nachfolger und Güter in den Schutz der heiligen römischen Kirche auf, indem er ihm die Macht ertheilte, frei an ihn in jeder schwierigen Lage zu appelliren.[3]) Dieses bestätigt und es gewährt noch größeres der Papst Eugen III., welcher unter Anderm Gerhard den Platz und Sitz im Chore des h. Petrus zu Köln sowohl als auch in öffentlichen Prozessionen und Zusammenkünften, der ihm schon vorher in einem Prozesse gegen die Pröpste zu Xanten und zu St. Gereon in Köln vom kölner Erzbischofe Arnold in einer Versammlung verschiedener Bischöfe und des ganzen Clerus im Jahre 1138 zugesprochen worden war, bestätigte und den Propst in des h. Petrus und seinen besondern Schutz aufnahm. Die folgenden Päpste Viktor IV. und Alexander III. bestätigten dasselbe und fügten noch mehr hinzu. Ersterer bestimmte, daß die Burg auf dem Drachenfels für alle Zeiten der Propstei angehören sollte, was ja schon längst Arnold I., Erzbischof von Köln, mit Zustimmung seines Kapitels und der Landstände bestimmt hatte. Er war auch sehr angesehen beim römischen König Konrad und bei den Erzbischöfen von Köln Bruno II., Arnold I., Friedrich, Arnold II. und Reinald; von allen diesen erhielt er besondere Privilegien. Zur Zeit dieses Gerhard ließ Reinald, Erzbischof von Köln, Graf von Dassel, die Körper der h. Cassius, Florentius und Malusius[4]) und ihrer 30[5]) Genossen im Martyrthum, nahe bei Bonn[1]) aus der Erde erheben, mit großen Feierlichkeiten und unter großem Zudrang des Volkes (nachdem sie 775 Jahre lang im Staube der Erde gelegen hatten), und ließ sie auf die Bitte Gerhards nach Bonn bringen, und bestimmte, daß hier das Jahrgedächtniß der Uebertragung für alle Zeiten am 1. Mai gefeiert werden sollte. Derselbe Gerhard, nachdem er 8 canonische Präbenden, außer jenen 32 von der h. Helena gegründeten, neu gestiftet hatte (was auch obiger Reinald, Erzbischof von Köln, in seinem Diplome aussagt und 1167 bestätigt), baute und restaurirte verschiedene Gebäude, sowohl in als außerhalb der Kirche. Endlich, nachdem er über fünfzig Jahre Propst gewesen war, starb er reich an Jahren und Verdiensten und wurde zu Bonn im Kreuzgange in der Kapelle begraben im Jahre 1177.[2]) Zu seiner Ehre sind folgende Verse auf einen Stein in dem Kloster eingegraben:

Keiner der Vorgänger hat so Großes errichtet, wie Gerhard,
Edel von Geburt, berühmter durch Thaten, durch den Ruhm seines Stammes.
Er ändert die Werke, nicht errichtet er die Werke, während er solches gründet.
Den Klosterhof, die Tempelmauern, reich an Schönheit.
Was enge war, hat er geräumig gemacht und nahm das Häßliche weg.
Während er neues erbaute, nahm er hinweg die hohen Ruinen,
Passend zum Gebrauche machte er alles was unpassend war.
Die Gunst Christi möge ihm geben zur Belohnung die Seligkeit.[3])

8) Lothar. Dieser erhielt vom Papste Alexander III. und Philipp, Erzbischof von Köln, die Bestätigung der alten Privilegien und viele neue

[1]) Er war nicht Graf von Sayn sondern von Are.

[2]) In dem älteren Drucke, der Beiten vorlag, hieß es richtig Lumersdorf (Leimersdorf)

[3]) Im Jahre 1135. S. Günther Cod. dipl. I. 217.

[4]) S. o. S. 20 Anm. 2.

[5]) S. o. S. 20 Anm. 3.

[1]) Es wurde damals keine Ueberführung der h. Gebeine von der sog. Mordkapelle nach Bonn vorgenommen, sondern es hatte nur eine Erhebung derselben aus den Sarkophagen statt. Vergl. Bonn. Arch. II. 59.

[2]) Er starb 1169. S. Niederrh. Jahrb. I. 239, abgedruckt in dies. Zeitschr. II. 44.

[3]) Vergl. Bonn. Arch. II. 59. Anm. 1.

Zugaben,[1]) er ertheilte seinem Kapitel mit Zustimmung der Oberen, verschiedene Güter und Zehnten. Als er nach dem Tode Philipps, Erzbischof von Köln, zugleich mit Bruno, Graf von Altena, gewählt wurde, gab er diesem gern den Vorrang, da er von bescheidener Sinnesart, ein friedliebender und frommer Mann war. Er starb um das Jahr 1197.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1846.

29. April. Erste Vorlesung des Herrn Christheinike, Lehrers der Physik aus Lübeck über Experimental-Physik im Saale des Casino. Ihr folgten an den folgenden Tagen mehrere andere Vorlesungen.

1. May. Großes Wettrennen am Tannenbusch auf dem Militär-Exercierplatz.[2])

8. May. Musikalisch-dramatische Soirée veranstaltet von Schauspieler Carl Rohn[3]) von Wien im Casino-Saale.

Nach vielen Wahlumtrieben, und Klopffechtereien, wovon das Wochenblatt von April und May Kunde giebt, wurde auf dem Stadthause zur Wahl der neuen Gemeinde-Verordneten, und Stellvertreter geschritten.

Am 10. May Morgens wählte die 3te Classe Prof. Dieringer, Referendar Schmitz, Gastwirth Behr, Wilhelmy, Prof. Deiters — Hofstätter, Drammer, Neesen.

Nachmittags die 2te Classe Prof. Nöggerath, Winand, Marcus, Georgi, Bauerband, Joh. Petazzi, Gerhards, Zartmann.

12. May. Morgens die 1te Classe Heinrich Cahn, Paul Mehlem, von Dechen, Degen, de Claer, Joh. Heymann, Jung, Lamberz.

12. May. Wählte die 3te Classe als Stellvertreter Metzger Schiffer, Bierbrauer Werner, Gastwirth Colmant und bisherigen Stadtrath Riegeler.

[1]) Am 31. Juli 1177. S. Günther Cod. dip. 1. 428.

[2]) Veranstaltet vom Renn-Verein.

[3]) Rohn, früher Schauspieler am k. k. Theater zu Wien, trug Scenen aus Shakespeare und Göthe vor.

1846.

13. May. Die 2te Classe Professor Böcking, Prof. Perthes, Fabritius, Rentmeister Trimborn.

13. May. Die 1te Classe Stahl, Oberberg-Rath Burkart, G. Marx, P. J. Wrede.

19. May. Concert der Sängerfamilie Daburger aus Bayern im Ermekeilschen Saale.

23. May. Zweites Concert des Concertmeisters Sommer auf dem von ihm erfundenen Instrumente Euphonion im Garten von Ermekeil.

23. May. Erster wirklich schöner Maytag. Die früheren Tage dieses Monats, sowie des Aprils waren kalt und regnerisch. Ihm folgten den ganzen May hindurch schlechte kalte Tage bis fast zu Ende des Monats.

5. Juny. Concert im Ermekeilschen Garten von dem Musikcorps der würtembergischen Leibgarde zu Pferde unter der Direction des Capellmeisters Gänßler.

6. Juny id. in der Baumschule.

10. Juny. Aufstellung des Wachsfigurencabinets der Frau Lüzich aus Italien im Gasthofe des H. Thelen auf der Achterstraße Nro. 214.[1])

12. u. 13. Juny. Versammlung der praktischen Aerzte der Rheinprovinz.

Vorträge in der Aula — Mittagstafel, am 12ten bei Gastwirth Schmitz. — Abends Reunionen auf dem Casino; am 13ten Mittagstafel im Casinosaal.

14. u. 15. Juny. Deutsch-Vlämisches Gesangsfest in Köln, wobei über 2000 Sänger mitwirkten, an den nämlichen Tagen wurde in Lille und Brüssel das Fest der Eröffnung der Pariser Nord-Eisenbahn gefeiert.

16. Juny. Festfahrt mit Dampfschiffen nach Königswinter — Frühstück auf dem Drachenfels. Mittags Tafel in Godesberg — Gesang.

17. Juny. Festfahrt der Sänger nach Brühl. Gesänge.

18. Juny. Ankunft der verwittweten Königin von England und des Herzogs von Sachsen-Weimar im Sterne — Abreise derselben am 20. Juny.

[1]) Heute Nro. 28.

1846.

21. Juny. Einzug des Erzbiſchofs Johannes (Geißel) von Köln.

22. Juny. Hochamt, Grundſteinlegung und Einſegnung des Johannes-Spitals am Köln-Thore.

1. July. Erſchien das Bonner Wochenblatt zuerſt in Klein-Folio-Format.

8. July. In der Münſterkirche Exequien für den verſtorbenen Papſt Gregor XVI.

9. July. In der Minoritenkirche Einſegnung der Ehe der Fräulein Antonia von Boeſelager mit Herrn von Loe aus Meer durch den Erzbiſchof Geißel.

10. July. Abendunterhaltung des Niederländers Bamberg aus dem Gebiete der natürlichen Magie, der unterhaltenden Mechanik und der höheren Escamotage im Caſino-Saale.

29. July. Morgens 1 Uhr Brand auf dem Eiſenbahnhofe in den Werkſtätten.

29. July. Abends 9½ Uhr — Erdbeben, welches 2 bis 3 Sekunden währte.

Dieſes Erdbeben hatte, wie die Zeitungen meldeten, einen ungeheuren Umfang. — In Italien richteten Erdbeben großen Schaden an.

Den ganzen Sommer hindurch war die Witterung heiß und trocken. Selbſt in den Nächten entbehrte man der Kühlung.

Durch die Trockenheit Mißernte für Korn, Gemüſe, Kartoffeln, und daher große Theuerung.

11. Sept. Todestag von Hüttenmeiſter Jaeger, Director der Leſe- und Erholungsgeſellſchaft in Bonn.

13. Sept. Abends 11 Uhr kündigte die Brandglocke den an zwei Fruchthaufen im Krausfelde entſtandenen Brand an. Die Fruchthaufen gehörten zwei Gärtnern zu. Es ſprach ſich allgemein der Verdacht freiwilliger Anzündung aus. Die Frucht war aßecurirt.

Erſt mit dem 13. Sept. trat kühleres Wetter ein. Die Sonne wurde häufiger durch Wolken gedeckt und die Nächte wurden kühler.

1846.

25. Sept. wurden die Trauben in meinem Garten am Keſſenicher Wege geleſen.

Sechs Cometen wurden im Laufe des Jahres entdeckt.

Am 5. October und folgenden Tagen Weinleſe in Keſſenich. — Reichhaltig — und ſehr reiſe Trauben.

11. Oct. Letzte Vorſtellung des Künſtlers Louis Schmiedt aus Bromberg im Saale des Wirthen Werner.

1. Nov. Sterbetag des auf 5 Monate nach 91 Jahre alten ehemaligen Concertmeiſters, Muſiklehrers, Jubilarius und Doctor Franz Ries.

11. Nov. Erſte Vorſtellung auf Erkraths Kunſt- und Welttheater, aufgeſtellt im Saale von Werner auf der Sandkaule.

20. Nov. Dramatiſche Soirée von C. Rohn im Caſinoſaale.

24. Nov. Erſte Vorſtellung des Kölniſchen Hänneschen im Saale von Hittorf in der Wenzelgaſſe.

30. Nov. Fr. Lippe von Hannover — muſikaliſch-humoriſtiſche Akademie, und Ballet — im Caſinoſaale.

1. Dec. Erſtes Froſtwetter dieſes Winters.

2. Dec. Concert der muſikaliſchen Geſellſchaft unter Heimſoeth's Direction, zur Feier des verſtorbenen Vaters Ries.

3. Dec. Schnee (Erſter) welcher auch an den folgenden Tagen in Maſſe fiel.

6. u. 7. Dec. Zauber-Soiréen von Wiljialba Frickel, Königlichem Hofkünſtler aus Athen, im Caſinoſaale.

(Fortſetzung folgt.)

Das Wappen des Caſſiusſtiftes.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Bei den großen Verwüſtungen, die das Caſſiusſtift im Laufe der Jahrhunderte wiederholt hat erleiden müſſen, ſind uns nur wenige Darſtellungen ſeines Wappens erhalten geblieben. Die Sammlungen des Vereins Alt-Bonn (früher

Bonnensia) bewahren Siegel der Pröpste Max Heinrich Joseph, Freiherr v. Weichs, 1715—1723 und Ferdinand v. Weichs, 1756—1798. Im Archiv der Minoritenkirche befinden sich an Urkunden die der Pröpste Albrecht Ernst, Graf v. Wartenberg. 1662—1715 und Johann Bernhard Joseph Frhr. v. Weichs, 1723 — 1733. Endlich befand sich noch früher an einer der kostbaren Ledertapeten, die die Wände des Chores schmückten, am obern Rande das Wappen eines Propstes v. Weichs, wahrscheinlich das Max Heinrich Josephs, welches später um eine schadhafte Stelle zu verdecken, unten angebracht wurde, wo eine diebische Hand es abriß und fortnahm. Es ist dies die einzige mir bekannte farbige Darstellung des Wappens, da auf den Siegeln die Schraffirung die Tincturen nur unvollständig angiebt und die Polychromirung an dem hübschen geschnitzten Wappen des Propstes Johann Bernhard Joseph v. Weichs im Museum Alt-Bonn erst in der jüngsten Zeit ausgeführt worden ist. Dies letztere Wappen selbst stammt vom ehemaligen Altar in der Mordkapelle her.

Das Wappen besteht aus einem quadrirten Schilde, der im ersten und vierten Felde ein silbernes Kreuz in Roth zeigt, das eigentliche Wappen des Cassiusstiftes zu Bonn. Das zweite und dritte Feld enthält einen rothen Drachen in Silber, wegen der Burggrafschaft Drachenfels, die das Stift seit 1149 besaß. Die Burggrafen selbst führten bekanntlich den Drachen silbern in Roth. Es ist indeß im 12. und 13. Jahrhundert nichts Ungewöhnliches, daß die Farben von Schild und Figur bei Gelegenheit gewechselt werden, etwa um eine jüngere Linie zu bezeichnen oder aus sonst einem Grunde. So hätten wir in der beim Cassiusstift üblichen Tingirung, rother Drachen in Silber, die ursprüngliche Farbengebung zu sehen, welche bei den Burggrafen, von deren Wappen alte Farbenangaben nicht bekannt sind, aus irgend einem Grunde später umgekehrt worden ist. Die rothe Farbe entspricht auch dem Drachen besser als die silberne, so daß sie schon aus dem Grunde als die ursprüngliche anzusehen ist.

Auf den propsteilichen Wappenschild wurde dann den heraldischen Regeln entsprechend das Familienwappen des jeweiligen Propstes in einem Herzschilde aufgelegt.

Kleinere Mittheilungen.

Bezüglich der in Nro. 2 Seite 13 des laufenden Jahrgangs ausgesprochenen Vermuthung „der Name Liliengasse dürfe wohl auf Joseph Clemens zurückzuführen sein" bemerke ich, daß der Name weit älter ist, da er laut einer Mittheilung in Picks „Lagerbuch der Stadt Bonn", (Anm. 56.) schon 1368 vorkommt.

Eberh. v. Claer.

Ueber das St. Jakobshospital bringt Velten [1]) noch folgende Mittheilung:

Das Hospital zu St. Jakob, gelegen in der Hospitalgasse, versehen mit einer Kapelle. Einer dieser Anstalten, (dem Aegidius- oder dem Jakobshospital) wahrscheinlich der letzteren, vermachte der Kurfürst Max Heinrich, in seinem Testamente vom Jahre 1688 ein Kapital von 6000 Rthlr. unter der merkwürdigen Bedingung, daß es zwei Narren, zwei Zwerge und zwei Türken lebenslänglich verpflegen müsse. (Theatrum Europaeum Vol. XIII. Pag. 377.) Ueber das St. Jakobs-Hospital finden wir im Stadt-Archiv in einem alten Urkunden-Verzeichniß folgende Notiz: „Im Jahre 1454 den 23. Nov. schenkten Nicolaus und Margaretha, Eheleute, das Hospital der Stadt Bonn, mit Vorbehalt der Verwaltung auf alle Zeiten." Dieses Hospital nimmt 26, das Aegydius-Hospital 16 arme Alte und Gebrechliche auf.

[1]) Bonns Kirchen und Klöster S. 72.

Jahrgang 1 — 3 dieser Zeitschrift sind à 2 M. durch jede Buchhandlung und vom Verlag direkt zu beziehen.

P. Hauptmann'sche Verlagshandlung.

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 5.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im August 1892.

Die alte Verfassung der Stadt Bonn.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Die Gründungsurkunde der Stadt Bonn erwähnt nichts von der Organisation der Verwaltung der neuen Stadt.

Erst zweiundvierzig Jahre später erhielt dieselbe eine Verfassung. Der Kern der Stadt, das alte Verona, hatte ohne Zweifel unter der Verwaltung des Cassiusstiftes gestanden, welches im Bereich derselben, der sog. Immunität, auch bis zur französischen Herrschaft wichtige Rechte ausübte. Die Bevölkerung der Neustadt war Anfangs gewiß wenig zahlreich; die Bemerkung der Gründungsurkunde, daß die Einwohner des alten, offenen Bonn großen Schaden erlitten hätten, da sie oft in Feindesgewalt gerathen seien,[1]) läßt darauf schließen, daß sie keine große war. Das änderte sich aber rasch. In einem Schiedsspruche des Erzbischofs Siegfried vom 29. März 1285 [2]) heißt es, daß die Bevölkerung Bonns von Tag zu Tag sich vermehre (cum populus in opido bunensi de die in diem augmentetur et multiplicetur), so daß sich das Bedürfniß nach einer geordneten Stadtverwaltung immer mehr fühlbar machte. Der Erzbischof verordnete deshalb, daß die Vollbürger, die Patrizier, zwölf (oder auch weniger) vertrauenswürdige Bürger wählen sollten, die die Geschäfte der Stadt zu besorgen hätten (ordinamus, quod opidani maiores universitatis duodecim personas vel infra, legales et fidedignas, eligant infra opidum, qui sciant et possint melius ac utilius preesse et prodesse rei publice et negotium ipsius opidi rite disponere). „Was genannter, so erwählter und angenommener Rath", so fährt der Erzbischof fort, „für das öffentliche Wohl und Nutzen nützlich thun und festsetzen wird, dem soll die Gemeinde in Allem und durch Alles gehorchen, ihm zustimmen und es beobachten" (Quidquid autem consilium predictum sic electum et assumptum pro communi bono et utilitate utiliter egerit seu ordinaverit, universitas in omnibus et per omnia obtemperabit, consentiet et observabit). Außerdem verlieh er diesem Rathe das Beurkundungsrecht, indem er bestimmte, daß derselbe in seiner Gesammtheit oder durch zwei seiner Mitglieder in Schuld- und Civil-, nicht aber in Blutsachen, Urkunden aufnehmen könne, die vor Gericht unanfechtbar sein sollten (Volumus etiam, quod duodecim persone predicte, vel due ex ipsis, testimonium veritatis in omnibus causis coram ipsis gestis vel ostensis, videlicet super debitis et aliis causis civilibus, preter causas sanguinis, in iudicio nostro bunnensi dicere et ferre possint; et si consiliarii testimonium tulerint non erit locus inficiationi

[1]) Lac. Urk. I. 284. abgedr. in dieser Zeitschr. I. 9.

[2]) Lac. Urk. I. 799.

contra dictum eorundem, sed ipsorum testimonio stabitur, et scabini super eo ferent sententias, et iudex noster bunnensis secundum hoc procedet et iudicabit). Dem Erzbischofe mußten dieſe Stadträthe den Treueid leiſten. Ihr Amt dauerte nur ein Jahr; doch waren ſie wieder wählbar.

Hierin ſind die Grundzüge der Bonner Verfaſſung gegeben. Der Stadtrath d. h. eine von den Vollbürgern gewählte Vertretung hatte das Stadtregiment in Händen. Man vermißt eine Erwähnung der Bürgermeiſter. Der Erzbiſchof hielt wohl die Organiſation der Stadtverwaltung, beſonders die Einrichtung des Magiſtrats und der übrigen ſtädtiſchen Behörden für innere Angelegenheiten der Stadt, welche der Stadtrath vorzunehmen hatte.

Faſt hundert Jahre ſpäter werden uns zwei Bürgermeiſter genannt. In einem Compromiß mit dem Caſſiusſtift vom Jahre 1372 [1]) iſt die Stadt neben elf Perſonen, welche wir wohl als dem Rath angehörig zu betrachten haben, von zwei Bürgermeiſtern (magistri opidanorum) vertreten: Daniel von Molenheim und Johannes Ludeman.

Es ſtanden demnach damals ſchon wie auch ſpäter zwei Bürgermeiſter an der Spitze der Verwaltung. Die Polizey-Ordnung von 1698, welche eine eingehende Darſtellung der ſtädtiſchen Verwaltungsbehörden enthält, ſpricht von vier Bürgermeiſtern.

Zwei von ihnen, die Schöffen-Bürgermeiſter, wurden merkwürdigerweiſe aus keiner ſtädtiſchen, ja nicht einmal aus einer Verwaltungsbehörde, ſondern aus dem churfürſtlichen Hohen Gericht gewählt; die beiden andern dagegen, die Rathsbürgermeiſter, wurden dem Rath und der Bürgerſchaft entnommen. Von dieſen amtirten jährlich abwechſelnd zwei Bürgermeiſter, ein Schöffen- und ein Rathsbürgermeiſter, von denen jedesmal einer ein junger Mann ſein ſollte, „zu welcher geſchicklichkeit man hoffnung hat," der andere dagegen ein älterer Mann. So ſollte Thatkraft und Energie der Jugend ſich mit der Erfahrung und der Beſonnenheit des Alters paaren.

Als beſondere Erforderniſſe zur Erlangung der Bürgermeiſterwürde verlangte ein Rathsbeſchluß vom 31. Oct. 1702 noch, daß der Bürgermeiſter 30 Jahre alt ſei, ſowie „drey Jahr lang ſeinen eygenen Rauch hierſelbſt aufgehen laſſen und hausgehalten" habe.

Die Wahl der Bürgermeiſter fand auf Sylveſterabend ſtatt und am Neujahrstage wurden ſie dann nach der Predigt und dem Hochamt den Zwölfern, als der Vertretung der Gemeinde, auf dem Rathhauſe vorgeſtellt. Ihre Würde war eine lebenslängliche.

Der Gewählte gab ein ſogenanntes Bürgermeiſtereſſen; am 25. Mai 1742 wurde dieſer Gebrauch indeß abgeſchafft und feſtgeſetzt (jedoch ohne Conſequenz für die Zukunft), daß der neue Bürgermeiſter jedem „Herrn" (d. h. Rathsverwandten) eine halbe Carolin nebſt den gewöhnlichen Gebühren und ſtatt des Eſſens eine gewöhnliche Recreation geben ſolle.

Von der Vertretung der Bürgerſchaft, dem Stadtrath, haben wir ſchon vorher gehört. Wir erfuhren, daß er nicht von der ganzen Bürgerſchaft, ſondern nur von den opidani maiores, den Patriziern, gewählt wurde. Die Bürger waren nämlich damals nicht Alle gleichberechtigt. Vollberechtigt waren nur die reichen und mächtigen, altfreien Familien, welche den Verſuchen, ſie in Abhängigkeit zu bringen, die Jahrhunderte hindurch Widerſtand geleiſtet hatten. Es waren das verhältnißmäßig nur wenige. Die kleinen Leute hatten überall ihre Freiheit ganz oder theilweiſe verloren und ſtanden als Hörige, Wachszinſige und wie die verſchiedenen Formen der Unfreiheit und Halbfreiheit heißen, im Abhängigkeitsverhältniſſe. Während aber auf dem Lande die Bauern immer tiefer in die Unfreiheit und die Leibeigenſchaft hereingeriethen, ermöglichte in den Städten der wachſende Wohlſtand es den dort wohnenden Unfreien, die ſich meiſt dem Handwerke oder dem Handel gewidmet hatten,

[1]) Lac. Arch. II. 87.

ſich loszukaufen, ſo daß es bald in den Städten keine Unfreie mehr gab. Die ſo Freigelaſſenen erlangten mit der Freiheit aber nicht zugleich alle bürgerlichen Rechte, ſondern ſtanden den Altfreien als eine minder berechtigte Klaſſe gegenüber. Und vor Allem war es das Stadtregiment, an welchem ſie keinen Antheil hatten, und welches auch hier in Bonn Erzbiſchof Siegfried, wie wir geſehen, den opidanis maioribus reſervirte. Die Rathsfähigkeit galt überhaupt auch noch in ſpäteren Zeiten, als das eigentliche Kriterium des Patriziats, wie das der Rath von Stralſund noch 1611 dem Repräſentanten-Collegium daſelbſt erklärte.[1])

Es dürfte angebracht erſcheinen, an dieſer Stelle auch Einiges über die Adelsqualität der Patrizier zu ſagen. Seit den älteſten Zeiten galt es in Deutſchland ſtets als ein Vorrecht der Freien, die Waffen zu führen. Die Reichen leiſteten dabei ſeit Heinrich I. den Kriegsdienſt zu Pferde, was bald für beſonders ehrenvoll galt. Zwei Momente waren es, die aus dieſen Elementen einen beſonderen Stand, den der Ritterbürtigen, wie man ſich damals ausdrückte, oder den Adel, wie man heute ſagt, hervorgehen ließen: einmal die mittelalterliche Bewaffnung, die eine lange Ausbildung und fortwährende Uebung in der Führung der Waffen nothwendig machte, ſo daß der Betreffende ſich faſt ausſchließlich damit beſchäftigen mußte. So wurde das Kriegshandwerk nothwendig zum Berufe. Das andere Moment war die Neigung des Mittelalters, alle Beſchäftigungen erblich zu machen, indem man annahm, daß Jeder das am beſten lernen würde, was er von Jugend auf im Elternhauſe täglich habe ausüben ſehen. So ſtellte man bald auch beim Kriegerſtande das Erforderniß auf, daß der, welcher die Anerkennung der vollendeten kriegeriſchen Ausbildung, den Ritterſchlag, erhalten wollte, nicht nur ſelbſt ſich in allen kriegeriſchen Uebungen vollkommen erweiſen müſſe, ſondern daß auch ſeine Voreltern dieſem Stande angehört haben, daß er von ritterlicher Geburt ſein müſſe. Hiermit war der Adel als Geburtsſtand conſtruirt.

Zugleich hiermit ging aber eine Wandlung mit ihm vor, indem die Freiheit nicht mehr nothwendiges Erforderniß für ihn war. Als die Unfreiheit immer mehr um ſich griff, als ſogar viele Freie ihre Freiheit daran gaben um dem läſtigen Kriegsdienſte ſich zu entziehen, ſahen die Gaugrafen, die für die Stellung der Contingente verantwortlich waren, immer mehr ſich genöthigt, einzelnen Unfreien, meiſt ihren Hofbedienten, den ſog. Miniſterialen, Lehen zu verleihen, mit der Bedingung, davon Kriegsdienſte zu leiſten, um ſo die nöthigen Streitkräfte aufbringen zu können. So ſetzte ſich der Stand der Ritterbürtigen bald aus freien und unfreien Elementen zuſammen. Ohne Rückſicht hierauf wurden ſie aber Alle als nobiles, Edle bezeichnet. Nobiles servi, edle Hörige iſt eine Bezeichnung, die wir oft bei adeligen Miniſterialen finden.

Wie wir ſehen, iſt es derſelbe Begriff, von dem die Ausbildung des Adels als auch der des Patriziats ausgeht: der Begriff der Freiheit, die zur Ausübung aller bürgerlichen Rechte nothwendig war. Die Freiheit war urſprünglich zum Führen der Waffen nothwendig, die Freiheit berechtigte allein zur Theilnahme an der ſtädtiſchen Verwaltung. So ſind es die nämlichen Elemente, die wir in beiden Ständen vertreten finden. Denn die reichen Freien der Städte, die Patrizier, leiſteten ebenſo Ritterdienſte wie der Landadel, und der Großhandel, den ſie trieben, ſowie ihre Geldgeſchäfte konnten ihre Adelsqualität nicht beeinträchtigen. Sie ſtechen in den Turnieren, (was im Mittelalter das Kriterium des Adels war,) erwerben die Ritterwürde, kurz, treten in jeder Beziehung als Ritterbürtige auf. So gilt in früher Zeit die Angehörigkeit zum Patriziat einer Stadt ebenſogut als Beweis für den Adel wie die Angehörigkeit zu einem adeligen Stift, einer Corporation oder ſonſt einer Stellung, die dem Adel reſervirt war; und da, wo der Stadtadel ſich das ausſchließliche Recht zur Beſetzung des Stadtrathes gewahrt

[1]) Leeſenberg, Zur Geſch. der Entſtehung des Bürgerwappens.

hatte, wie in Aachen, in Lübeck ꝛc. behielt sie stets diese Beweiskraft.

In späterer Zeit, als die reich gewordenen Zünfte sich in manchen Städten (z. B. in Köln) den Zutritt zum Rathe erzwangen, begann die Adelsqualität des Patriziats in Mißkredit zu kommen. Die Zugehörigkeit zu ihm konnte nun nicht mehr unbedingt als Beweis für die Ritterbürtigkeit gelten. Als Rest der alten Stellung hielt sich dagegen noch das Recht, daß die Aufnahme in den Rath einer Stadt, also in's Patriziat, zur Annahme eines Wappens berechtige.[1])

(Fortsetzung folgt.)

Das Cassiusstift und seine Pröpste.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

9) Bruno, Graf von Sayn, folgte um das Jahr 1198. Diesem wurden vom Papst Innocenz III. die alten Privilegien bestätigt, und besonders das des Vorranges, worüber oben bei Gerhard gesprochen worden ist. Er erhielt auch neue, datirt Lateran, am 11. Tage der Kalenden des Juni 1198. Dieser wurde, nachdem vom Kölner Erzbischofssitze der unruhige Bruno, Graf von Altena abgesetzt worden war, im Jahre 1205 an dessen Stelle gewählt. Zu dieser Zeit lebte der selige Hermann aus der Pfarre St. Martin, Dechant zu Bonn, nachher Abt in Marienstadt, vom Cistercienser-Orden. Sein Gedächtniß steht in den Fasten oder dem Nekrolog des Ordens unterm 31. März.

10.) Oliverius Saxo Scholastikus von Köln, war Propst um das Jahr 1220. Ein ausgezeichnet gelehrter Mann und berühmter Kreuzprediger zur Unterstützung des h. Landes. Er wurde Bischof von Paderborn im Jahre 1223 und später vom Papst Honorius III. zum Sabinercardinal erwählt, und mit dem Tusculaner Nikolaus als Gesandter zum Kaiser Friedrich gesandt. Er starb um das Jahr 1224.

11) Heinrich von Müllenark. Dieser, mit vielen Tugenden begabt, wurde einstimmig zum Nachfolger des h. Engelbert, Erzbischofs von Köln gewählt. Er war Propst um das Jahr 1225.

12) Johann. Dieser verpflichtet sich das Kapitel, gewisse Höfe und Aemter nur an thatsächlich residirende Kanoniker zu vergeben, am 18. der Kalenden des Juli 1228. Er war Propst um das Jahr 1227.

13) Gottfried, Graf von Ravensberg. Dieser bestätigt den Herseler Mönch Wilhelm, der ihm vom Abte von Herzogenrath vorgeschlagen wurde, als Abt des genannten Ortes. Er vertheidigte energisch die Immunität bei seiner Kirche für sich und sein Kapitel, so daß Konrad, Erzbischof von Köln, demgemäß auch entschied am 3. der Kalenden des Juni 1256. Er war Propst um das Jahr 1243. Starb im Jahre 1257.

14) Johann. Seine Memorie besteht in der Kirche zu Bonn. Er war Propst um das Jahr 1277.

15) Reinhard, Graf von Westerburg. Er war ein besonderer Vertheidiger der Gerichtsbarkeit und Freiheit seiner Kirche; er erhielt vom Papst Nikolaus gegen die Bonner Bürgerschaft eine Sentenz und die Ausführung derselben; er veröffentlichte dieselbe gegen den Magistrat, die Schöffen und die ungehorsamen Bürger am Vortage des Festes des h. Apostels Bartholomäus im Jahre 1291. Im Jahre 1304 wurde er an Stelle Wichbolds, Freiherrn von Holte, Erzbischofs von Köln, zugleich mit Heinrich von Virneburg zum Erzbischof gewählt; aber Heinrich bemächtigte sich endlich des Bisthums; von ihm erlangte er, daß die Prioren und Kapitel von Köln ohne Zustimmung des Dekans und Kapitels zu Bonn keine Steuern auflegen konnten, im Jahre 1314 am 13. Dezember. Er war Probst um das Jahr 1283.

16) Heinrich, Graf von Virneburg, mit dem Beinamen Butzemann, Neffe des Erzbischofs Heinrich. Dieser erlaubte der Bonner Bürgerschaft unter bestimmten Bedingungen Accise für die zu verkaufenden Sachen im Jahre 1318. Zu seiner Zeit kaufte Walram, Erzbischof von

[1]) Näheres s. Hauptmann, Das Wappenrecht der Bürgerlichen.

Köln, von seinem Bruder Wilhelm, Graf von Jülich, das Schloß Poppelsdorf für 3500 Mark zurück, welches kurz vorher von genanntem Propste Heinrich verpfändet worden war. Endlich wurde Heinrich in der Stadt Eltville zum Erzbischof von Mainz gewählt und starb um das Jahr 1353.

17) Johann, Cardinal der römischen Kirche. Ueber ihn ist, außer dem bloßen Namen in einem alten Dokument, nichts zu finden. Er war Propst um das Jahr 1357.[1])

18) Wilhelm, Graf von Ritberg. Unter ihm machte Friedrich, Erzbischof von Köln, über verschiedene Punkte eine Uebereinkunft zwischen dem Bonner Kapitel und den Bonner Bürgern im Jahre 1373. In diesem Jahre starb auch Wilhelm.

19) Nikolaus von Rosenberg, Propst von Cambray, Protonotar des Kaisers Karl IV. und Rath des Erzbischofs Friedrich von Köln. Er war Propst um das Jahr 1380. Dieser übertrug unter gewissen Bedingungen Poppelsdorf und Curinkhoven dem Kapitel, wofür auf alle Zeiten sein Jahrgedächtniß gefeiert werden sollte, im Jahre 1384.[2]) Er starb um 1385.

20) Dietrich, Graf von Mörs. Dieser wurde nach dem Tode Friedrichs von Sarwerden Erzbischof von Köln im Jahre 1414.[3])

21) Johann Meyner. War Rath des Erzbischofs Dietrich von Köln; er verpfändete diesem seine Zehnten in Godesberg und andere Güter an verschiedenen Orten im Jahre 1429.

22) Peter von Schönburg, ein edler Franke von alter Familie. Er wurde vom Papst Martin V. zum Bischof von Augsburg gewählt, dann von Nikolaus V. im Jahre 1439 wurde er auf dem allgemeinen Concil zu Florenz Cardinalpriester unter dem Titel zum h. Vitalis. Er wohnte dem Basel'schen Concil bei; er war besonders angesehen beim Kaiser Friedrich III. Er legte seine Propstei 1450 nieder. Er starb hochbetagt an Altersschwäche zu Dillingen im Jahre 1469.

23) Heinrich, Graf von Nassau, Propst von Mainz. Er bestätigt die Trennung, die Dietrich, Erzbischof von Köln, gemacht hatte, und trat die Zehnten unter gewissen Bedingungen ab im Jahre 1464, welches der Papst Paul II. 1465 bestätigte. Er starb 1474.

24) Conrad, Graf von Nilberg. Ein sehr menschenfreundlicher, gelehrter und mit vielen Tugenden begabter Mann. Dieser wurde nach Niederlegung der Propstei 1482 Bischof von Osnabrück, später auch von Münster.

25) Georg Heisseler, apostolischer Protonotar, geheimer Rath des Kaisers Friedrich III. Er wurde 1468 vom Papst Sixtus IV. zum Cardinalpriester gewählt unter dem Titel zur h. Lucia und als er in einem kleinen Kahne über die Donau fuhr, kam er in den Wellen um 1482.

26) Stephan, Pfalzgraf zu Rhein. Er war der Neffe des Kaisers Rupert, Bruder des Bischofs Rupert von Straßburg[1]) und des Erzbischofs Johann von Magdeburg. Er war auch Kölnischer Schatzmeister und Scholastikus und Propst um das Jahr 1483.

27) Johann Baptist Zeno, ein Venetianer, Sohn der Schwester des Papstes Paul II. Wurde zum Bischof und Markgraf von Vicenza gewählt im Jahre 1468, nachher wurde er Cardinaldekan zur h. Maria in portica, endlich Cardinalpriester und Bischof von Tusculum und Erzpriester zum h. Petrus von Perusia und Umbrien. Er war Gesandter bei den Venetianern

[1]) Ueber ihn berichtet Vogel in der Chorogr. Bonn, (1767, 142): „Gegen diese Zeit ware Johann Raimund Comes Covennarum Propst zu Bonn, der im Jahre 1327 vom Papst Joanne XXII. zum Cardinal-Bischofe unter dem Titel S. Rufinae gemacht worden, und um das Jahre 1358 zu Avignon gestorben".

[2]) Vogel (a. a. O. 1767, 143) bemerkt von ihm noch, daß er als Vicekanzler verschiedene kaiserliche „Diplomata und Freyheits-Brife contrasigniri".

[3]) Die Wahl war eine zwiespältige. Da die Stadt Köln das Domcapitel nicht schützen wollte, so begaben sich fünfzehn Domherren nach Bonn, indem sie die Schlüssel des Domchores mit sich nahmen und wählten am 24. April 1414 den Propst von St. Cassius, Dietrich von Mörs. Die zurückgebliebenen Capitulare wählten dagegen Wilhelm v. Jülich, der nach kurzer Zeit aber zurücktrat.

[1]) Vogel (1767, 150) nennt ihn einen Vetter des Kurfürsten Rupert.

unter Papſt Sixtus IV. Nachdem er 1509 vom Papſt Alexander VI. Conſervatoren[1]) der Propſtei und des Kapitels zu Bonn erlangt hatte, ſtarb er zu Padua im Jahre 1510.[2])

28) Melchior von Cupis, Biſchof von Brixen, zuerſt Cardinalprieſter unter dem Titel zum h. Stephan in monte Caelio, dann Cardinal zum h. Nikolaüs unter den Bildern. Zu ſeiner Zeit beſtätigte der Kaiſer Maximilian I. alle Privilegien und Zugeſtändniſſe, welche den Pröpſten und dem Kapitel zu Bonn von römiſchen Kaiſern, Königen und Kölner Erzbiſchöfen gemacht worden waren 1512.

29) Ludwig Borgia, Schweſterſohn des Papſtes Alexander VI. und Bruder des Erzbiſchofs von Monreale. Er wurde von ſeinem Oheim 1500 zum Cardinaldekan zur h. Maria in via lata ernannt, bald zum Cardinalprieſter zum h. Marcellus; ebenſo zum Großpönitentiar und Prior zur h. Euphemia im Orden des h. Johann von Jeruſalem. Er ſtarb zu Neapel durch einen Sturz vom Pferde. Er war Propſt um das Jahr 1500.[3])

30) Jakob von Croy. Er war auch Biſchof und Herzog von Cambray und Fürſt des römiſchen Reiches. Er ſtiftete für immer eine tägliche Meſſe in der Collegiatkirche zum h. Caſſius in Bonn, die am Hochaltar gehalten werden ſollte. Er ſtarb zu Bonn, am 15. Auguſt 1516, und wurde im Chor St. Petri in ſeiner genannten Archidiakonalkirche begraben.[4])

31) Bernhard Tarlatus, nach andern Devitius, aus der Stadt Bibienna in der Diöceſe Florenz; Protonotar des apoſtoliſchen Stuhles; wurde vom Papſte Leo X. 1513 zum Cardinal zur h. Maria in portica gewählt. Er wird als Geſandter in dem Kriege gegen Franz Maria, Herzog von Urbino, ernannt, und zum König von Frankreich für den unter den chriſtlichen Fürſten zu ſchließenden Frieden. Wegen dieſer und anderer herrlicher Thaten wurde er mit dem Bisthum Conſtanz geſchmückt. Dieſer legte die Propſtei, nachdem er ſie drei Jahre geführt hatte, nieder im Jahre 1519.

32) Wilhelm von Enkefort aus Utrecht, welchen Papſt Leo X. zu ſeinem Notar und Hofſtaatsangehörigen beſonders erwählte. Dieſer wurde vom Papſt Hadrian VI. zum Cardinalprieſter ernannt, mit dem Titel zum h. Johann und Paul. Als er ungefähr 15 Jahre Propſt geweſen, ſtarb er zu Rom im Juni 1534 und wurde in der Kirche zur h. Maria de anima begraben.[1])

33) Friedrich, Graf von Wied, ein frommer und kluger Mann. Dieſer ward, nach Niederlegung der Propſtei 1562 vom Dekan der Kölniſchen Metropole an Stelle des verſtorbenen Johann Gerhard, Grafen von Mansfeld zum Erzbiſchof von Köln beſtätigt und ſtarb zu Köln 1568 und wurde daſelbſt bei den Predigern begraben.

34) Peter von Borſt, ein Brabänder, von edler Familie, jetzt auch von Lombeck genannt, ein Mann von großer Gelehrſamkeit und Klugheit; des h. apoſtoliſchen Stuhles Geſandter am Rhein und Biſchof von Aix. Er war beim Kaiſer Maximilian I. ſehr beliebt; von dieſem zum Cardinal benannt, ſtarb er, ehe er dieſe Würde antrat, in Worms 1549.

35) Johann Gropper, Doktor beider Rechte, ein ausgezeichneter Mann aus Soeſt, Scholaſtiker zum h. Gereon und zu Soeſt Dekan zum h. Patroklus. Er war gegen die Irrlehrer ein ſehr energiſcher Disputator und durch ſeine Schriften berühmt. Das ihm vom Papſt Paul IV. zur Ehrung für ſeine Thaten angebotene Galeriſche

[1]) Conſervatoren ſind vom Papſte delegirte Richter zur Handhabung des päpſtlichen Schutzes über bedrängte Perſonen und Anſtalten.

[2]) Vogel (1767, 150) berichtet, daß auch dieſer Propſt von Kaiſer Maximilian verſchiedene Freiheiten für das Caſſiusſtift erhalten habe.

[3]) Das Jahr iſt wohl unrichtig; Vogel (a. a. O.) läßt auch ihn vom Kaiſer Max Freiheiten für's Stift erworben haben.

[4]) Vogel (a. a. O.) theilt von ihm noch mit, er ſei „in der Münſterkirchen unterhalb der Orgel rechter Hand begraben, deſſen Grabſchrift auf einer kupfernen Platten noch täglich zu ſehen". Heute iſt ſie verſchwunden und das Grab vergeſſen.

[1]) Wir werden in einer der nächſten Nummern eine kurze Biographie von ihm bringen.

Cardinalat lehnte er ab. Er trug dem Erzbiſchof von Köln, Adolph, Grafen von Schaumburg die Löſung der Hypotheke ſeines Schloſſes zu Poppelsdorf an, aber während der Verhandlungen ſtarb er am 19. März 1559, 52 Jahre alt, und wurde zu Köln begraben.

36) Caspar Gropper, Doktor beider Rechte, Bruder des zum Cardinal auserſehenen Johannes, Scholaſtikus zum h. Gereon, Dekan zur h. Maria ad Gradus zu Köln und Archidiakon zu Dortmund. Er war Rath vieler Fürſten, auch richtete er mehrere Geſandtſchaften aus; viele Jahre war er Auditor der Rota,[1]) endlich wurde er Nuntius des apoſtoliſchen Stuhles am Rhein mit der Macht eines Legaten de latere. Als er dieſes Alles gut ausgerichtet, ſtarb er am 19. März 1594 und wurde zu Köln zum h. Gereon begraben.

(Fortſetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

1846.

18. Dec. wurde die Eiſenbahnfahrt durch die gefallenen Schneemaſſen unterbrochen.

19. Dec. trat Thauwetter ein und Regen.

20. Dec. erfuhr man in Bonn den Bergſturz in der Nähe des Unkelbachs, und den Einſturz eines Theils der Coblenzer Landſtraße.

Ein Waaren-Wagen wurde verſchüttet — der Fuhrmann mit den Pferden rettete ſich.

Durch die entſtandenen Hebungen iſt die Straße auf eine Strecke von 5 Minuten nicht mehr vorhanden. (Vide Kölniſche Zeitung vom 24. Dec. 1846.)

21. Dec. war in den Straßen von Bonn aller Schnee verſchwunden in Folge des anhaltenden Thau- und Regenwetters.

Dec. Aufſtellung des Wachsfiguren-Cabinets des A. Lutzig aus Italien in dem Litterſcheid'ſchen Hauſe auf der Fürſtenſtraße.

23.—24. Dec. In der Nacht bedeutender Schneefall, dann Kälte bis zum 1. Januar einſchließlich. Bedeutendes Eis im Rheine.

1847.

2. Jan. Erſte Vorſtellung der Theatergeſellſchaft von Müller-Bilau im Saale des Herrn Werner.

10. Jan. Erſte Vorſtellung der Kunſtreitergeſellſchaft von Wollſchleeger in der Militär-Reitbahn.

Um der großen Noth, welche durch die Theuerung, (das ſiebenpfündige Brod koſtete im Januar 7 Sgr. 4 Pfg.) und dem Brandmangel, der entſtand, abzuhelfen, bildeten ſich in Bonn viele Hülfsvereine.

21. Jan. Vorleſung über den Bergfall bei Oberwinter, gehalten von H. Prof. Nöggerath zum Vortheil der Suppenanſtalt für Unvermögende.

Bis 20. Jan. Froſt, 21. Jan. bedeutender Schneefall.

Vom 5. bis 12. Februar fiel wieder ſehr viel Schnee und die Kälte hielt an bis zum 15., (Faſtnachtsmontag).

In der Nacht vom 15. Regen, Abgehen des Schnee und wärmeres Wetter.

Noch bis zum 10. März hatten wir Froſt und Schnee, und am 11. eine Kälte von mehr als 10 Graden.

Der Preis des Korns ſtieg auf 10½, des Weizens auf 13 Thaler per Malter, des Brods auf 8 Sgr. 8 Pfg.

10. März. Humoriſtiſche und ernſthafte Soirée des Profeſſor Dr. Langenſchwarz, deutſcher Improviſator und Redner im Caſinoſaal.

14. März (Lätare-Tag). Beginnen des beſſern und ſchönen Wetters. Im Tage Frühlingswärme — Nachts leiſer Froſt.

23. März. Vocalconcert der acht pyrenäiſchen Sänger im Caſino-Saale.

28. März. Abends — Gewitter.

30. März. Bei 3 Grad Wärme Schneefall. (Kleiner.)

18. April idem. Die ganze vorhergehende Woche Hagel, Regen, Schnee, Reif.

Der Schneefall am 18. begann Morgens ganz frühe und währte ununterbrochen bis

[1]) Richter am oberſten päpſtlichen Gerichtshofe zu Rom.

1847.

zum ſpäten Abend. Der Schnee auf den Dächern bildete ſich zu Eis.

Erſt gegen den 24. April hörte man eine Nachtigall. Bis zu Ende Aprils mußten die Zimmer geheizt werden.

Im May trat warmes fruchtbares Wetter ein.

Die Baumblüthe war prachtvoll, und ſchon gegen die Hälfte des Monats nahm man wahr, daß hin und wieder das Korn blühte.

Das Korn ſtieg auf 12 Thaler per Malter und darüber hinaus.

18. May ſah ich mit Fritz und Phinchen von Aachen in der Baumſchule die Wolkenbilder von Laſchott.

23. u. 24. May (an den beiden Pfingſttagen), ſtieg die Hitze auf 24 bis 25 Grade.

Von dem Monat May ab während des Sommers ſchöne Gemälde-Ausſtellung, zum Vortheil des Spitals in den fertigen Räumen desſelben.

2. July. Feierlicher Empfang (auf dem Bahnhofe) der von Gent zurückkehrenden bonner Sänger, namentlich der Concordiageſellſchaft.

16. July. Einfahren des erſten Kornwagens diesjähriger Ernte. Der Wagen, dem H. Raeß gehörig, war feierlich geſchmückt und mit Muſikern beſetzt.

Die Hitze im July ſtieg bis zum Unerträglichen.

19. July. Concert der Concordia im Ermekeil'ſchen Saale zu wohlthätigen Zwecken.

Auguſt. In der zweiten Hälfte des Auguſt's ſtieg die Hitze auf einen ſehr hohen Grad, 25, 26, bis 27 Grade. Selbſt in den Nächten war die Hitze faſt unerträglich.

Die Korn- und Weizen-Ernte fiel reichlich aus. Jene des Hafers geringer. Der Klee lieferte wenig Ertrag. Die Futter-Kräuter gediehen ſchlecht; daher koſtete die Butter 10 Silberg. das Pfund.

Der Mangel an Regen war auch den Trauben nicht günſtig. In den Bonner Weingärten fand ich am 20. Auguſt nur ſehr wenige gefärbte Körner.

1847.

Ebenſo zeigten ſich in den keſſenicher Weingärten noch am 28. Auguſt ſehr wenige gefärbte Trauben.

Die Aepfel- und Birnbäume waren aber ſo ſehr mit Obſt überladen, daß viele Aeſte brachen. Auch Pfirſiche und Reine-Clauden waren ſehr gut gerathen.

September, namentlich die zweite Hälfte war ſehr unfreundlich. — Sehr vieler und anhaltender Regen, und dabei empfindlich kalter Wind.

Am 21. Sept. Abends traf der König von Coblenz kommend hier ein, und fuhr nach kurzem Aufenthalt auf der Eiſenbahn nach Brühl.

22. Sept. bei ſehr ſchlechtem Regenwetter Revue und Parade von $2^1/_2$ Reg. Infanterie und 2 Reg. Cavallerie, 2 Brigaden Artillerie und Pioniere zuſammen 6000 Mann. — Nachmittags Abreiſe nach Altenberg.

23. Sept. Manoeuvre und großes Diner, nach welchem der König nach Köln und Benrath abfuhr.

24. Sept. Concert der Fräulein Schloß von Köln.

26. Sept. Morgens gegen 6 Uhr zeigte die Brandglocke einen bei Grau am Kirchhofe ausgebrochenen Brand an, der aber glücklicherweiſe bald gelöſcht wurde.

Das kalte Wetter dauerte fort bis zu Ende September. Die Temperatur von 9 – 10 Graden machte das Einheitzen nöthig.

(Fortſetzung folgt.)

Statiſtiſches aus dem Jahre 1843.

Die im December 1843 vorgenommene Zählung ergab, daß Bonn damals außer Militär und Studenten 14,818 Einwohner zählte. Die Zahl der

Studenten betrug	654
des Militär	664
Zuſammen	16,136 Einwohner.

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 6.

Bonner Archiv.

Monatsschrift für die Geschichte Bonns.

Bonn, im September 1892.

Die alte Verfassung der Stadt Bonn.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

Während Erzbischof Siegfried die Zahl der Stadträthe (consiliarii) auf zwölf festgesetzt hatte und wir meist auch diese Zahl finden, bestimmt die Polizei-Ordnung von 1689 auch hier wieder abweichend, daß er aus fünfzehn Mitgliedern bestehen solle, von denen drei wiederum aus dem Schöffenstuhl, die andern aus der Bürgerschaft genommen wurden. Eine fernere Abänderung ist die Bestimmung, daß sie, wie die Bürgermeister, auf Lebenszeit gewählt werden sollten, während Siegfried für jedes Jahr eine Neuwahl vorgeschrieben hatte.

Jeden Dienstag war Rathssitzung und zwar etwas früh nach unserer Auffassung: vom 2. Februar bis zum 1. October Morgens um 7 Uhr, den übrigen Theil des Jahres um 8 Uhr. Selbstverständlich konnte der Bürgermeister erforderlichen Falls den Stadtrath auch zu anderer Zeit berufen. Zu diesen Sitzungen wurde durch Ueberbringung eines Schildes aufgefordert. An die Anwesenden wurden am Ende der Sitzung die sog. Rathspfennige oder Rathszeichen vertheilt. Silbermünzen von der Größe unserer Markstücke, welche auf der Vorderseite das Stadtwappen, auf der Rückseite eine hübsch verzierte Weinkanne mit der Jahreszahl an den Seiten vertheilt zeigen. Es sind drei Prägen dieser Rathszeichen bekannt: die erste vom Jahre 1563, die beiden andern, eins in gröberer und eins in feinerer Ausführung, vom Jahre 1699. Diese beiden letzteren tragen um die Kanne die Umschrift: GOTT SEIE MIT VNS. Von diesen letztgenannten wurde dem Stadtrath am 22. December 1699 „der newgemachter stempel praesentirt vndt darauff per maiora concludirt, daß H. Christian Vdeßheim hondert fünffzig zwey Rhatszeichen darnach slagen, vnndt daß diese von H. Hr. Bürgermeistern vnndt Rhatsverwante auß ihre aigene priuat Mitteln zahlt werden solle".[1]) Das scheint aber für den Bedarf nicht genügt zu haben, denn wie das Rathsprotokoll vom 12. Nov. 1719 ausweist, wurden bis dahin 611 Rathszeichen geschlagen. „Dienstag 12. 9bris 1719", so heißt es darin, „in ordinaria referrirt Hr Rathsverwaltr Udesheim, wie daß Er nunmehr in allem 611 Rathszeichen verfertiget habe, darunter 360 gekräntzelt die übrigen aber ungekräntzelt unter einem format mit der Jahrzahl 1699, allermaßen Se. Churfürstl. Dchl. unser gdgstr. Herr unterm 13. Augusti solche Rathszeichen gdgst approbirt, undt folgents bey dero Hoffrath vermög gnädigsten Patents zu 20 alb den Valeur gdgst zu-

[1]) Exemplare sind in den Sammlungen des Vereins „Alt-Bonn" ausgestellt; besprochen sind sie u. A. von Wuerst in den Beiträgen zur Gesch. Bonns. VIII. 31.

gestanden haben". Was für ein Unterschied zwischen den „gekräntzelten" und den „ungekräntzelten" Stücken ist, ist mir unbekannt. Auffallend ist, daß man die alte Jahreszahl beibehielt — jedenfalls erklären sich hierdurch die zwei verschiedenen Prägen.

Nur wer der Sitzung von Anfang bis zu Ende beiwohnte, erhielt ein Rathszeichen. Wer zu spät kam, hatte es verwirkt; wer vor Schluß fortging mußte außerdem noch 3 Raderalbus (ca. 60 Pfg.) Strafe bezahlen, welche in eine Büchse geworfen und unter die anwesenden Mitglieder vertheilt wurden.

Gerieth ein Stadtrath oder „Rathsverwandter", wie die alte Bezeichnung lautete, in Bann oder die Reichsacht, so durfte er an den Rathssitzungen nicht mehr theilnehmen.

Stand eine Sache zur Berathung, welche die Hoheitsrechte des Kurfürsten betraf, so mußte der Amtmann von Bonn oder ein kurfürstlicher Rath zur Sitzung zugezogen werden.

Neben den allgemeinen Pflichten wurden die Rathspersonen durch ihren Eid noch besonders dazu verpflichtet, den Verbund zwischen den Städten Bonn, Andernach und Coblenz zu halten, darüber zu wachen, daß die von Feichen, Königsberg, Tilman, Schröder, Simon, Becker, Nieſſen, Dünnwaldt und Lißbeth Heckenbusch gestifteten Messen persolvirt und die Rente von hundert Malter Korn, die der Rath zum Besten der Armen im Hospital von Edmund v. Elsich, Protonotar von Köln und seinem Sohne Johann 1460 erhalten hatte, richtig empfangen und verwaltet würden.

Neben dem Rath bestand in Bonn noch eine zweite Art von Stadtrath von geringerem Gewicht. War der Rath das alte aristokratische Stadtregiment, so vertrat dieser niedere Stadtrath das demokratische Element. Das waren die Zwölfer.

Ihren Namen hatten sie davon, daß ihr Collegium aus zwölf Personen bestand, nämlich aus den Vorstehern der zwölf Zünfte. Da bis 1698 nur elf Zünfte in Bonn bestanden, nämlich

Bäcker,
Schneider,
Leinenweber,
Schuhmacher,
Schmiede,
Schreiner,
Glaser,
Fleischhauer,
Faßbinder,
Maurer,
Schiffer und Fuhrleute,

so ordnete Joseph Clemens an, daß noch eine zwölfte Zunft, die

Bierbrauer,

eingerichtet werde.

Diese zwölf Zünfte umfaßten die ganze Bürgerschaft, indem jeder Bürger gehalten war, sich in eine derselben einschreiben zu lassen.[1]) Die Vorsteher derselben bildeten somit die eigentliche Vertretung der Bürgerschaft, indem sie aus freier Wahl ihrer betreffenden Zunft hervorgingen.

Ihre Präsenzgelder waren geringer als die der Rathsverwandten und betrugen nur zwölf Albus.

Ihre Befugnisse, — abgesehen von den Rechten eines jeden in seiner eignen Zunft — waren keine weitgehenden. Sie hatten mit dem Amtmann, den kurfürstlichen Commissarien, Bürgermeistern und Rath die städtische Jahresrechnung zu revidiren und gutzuheißen resp. wo sie Bedenken hatten, dieselben „zucht- und sittiglich bey und nach jeder Rechnungenablesung und Justification alsobald anzuzeigen" und falls sie nicht gehoben wurden, an ihre Zunft darüber zu referiren. Außerdem durften sie Anträge an den Rath stellen.

Für die Mitglieder der städtischen Verwaltung war eine bestimmte Amtskleidung[2]) vorgeschrieben: Die beiden Schöffenbürgermeister trugen einen schwarzseidenen Mantel; die übrigen Magistratsmitglieder rothscharlachne Mäntel; die des Rathsdieners und Werkmeisters waren halb

[1]) Bonner Archiv I. 37.

[2]) Nach einer mir vorliegenden anonymen handschriftlichen Notiz.

blau und halb roth, nach den Farben des Stadtwappens.

Die Bestimmungen der „Polizey-Ordnung", die von der städtischen Verfassung handlen haben folgenden Wortlaut:

Von der Bürgermeister Aydt und Ambt.

DJeweil auch das Bürgermeister Ambt in Vnserer Statt Bonn zu dasiger Bürgerlicher Policey-Regierung, und Weeßen hochnöthig, und an Geschicklichkeit, Discretion, und Erfahrung darzu erwehlender Personhnen mercklich, und viell gelegen, so sollen hinfüran die Raths-Personhnen mit allem fleiß dahin gedencken, und trachten, daß Sie zu solchem Bürgermeister-Ambt, und dessen verwaltung fleißige, ernste, fromme, ehrbare, und bescheidene erfahrene, und Friedt-liebende Personhnen in Zeit der Wahl, oder Chür ohne einige affection erwehlen, und ziehen, auch darunter jederzeit vornemblich bedencken, daß die jüngste, zu welcher geschicklichkeit man hoffnung hat, mit, und neben denen ältisten angeführt, und adjungirt werden;

DAn es sollen hinführo unser Statt Bonn, wie von Alters bräuchlich, alle, und jeden Jahrs Zwey Bürgermeister (deren einer Vnsers Hohen Gerichts Scheffen, der ander des Raths, und auß der Bürgerschafft seyn soll) in Bürgerlichem Weesen, und sachen dem Rath, und Gemeinden, alß Vorgänger und Häubter mit getrewem Ernst vorstehen;

DJese sollen auff New Jahrs Abendt erwehlt, und mit hernach gesetzten Aydt, und Pflichten beladen, angenohmen, und darfür zu ehren, und zu halten, den Zwölffteren an statt der Gemeinden des folgenden Morgens nach der Predig, und verrichtung des Ambts der Heyl: Meß, auff dem Raths-Hauß publicirt, und verkündigt werden.

WAn aber derselbiger Bürgermeister einer, oder beyde auß Vnseren Scheffen, oder auch auß Vnserem Bürger Rath von Vns benent, oder, wie folgt, erwehlet, hernechst nach dato dieser Vnser Ordnung Todts abgehen, auß der Statt Bonn mit der Haußhaltung an andere Orth beharlich abziehen, erheblicher Vrsachen, und Gebrechs halber solchem Bürgermeister Ambt lenger nit abwarten könte, wie sich etwa der Fall begebe, so soll durch übrige Bürgermeistere, und Rath auß unserem Scheffen Stuhl, oder aber Respectivè auß unserem Burger Rath, Zwölffter, oder Gemeinden an des abgestorbenen Bürgermeister statt ein ander würdige, ehr- und Friedliebende fromme haabsehlige Catholische bequeme Personhn an Tag, und Zeit, auch Mahlstatt, wie oben gemelt, erwehlet, publiciret, beäydiget, und in Rath gesetzt werden.

Form des Aydts.

IHr sollet globen, darnach schweren, wie folgt, des Bürger, und Gemeinen Raths Aydt in dieser Policey-Ordnung gesetzt, wie Euch die jetzo von wort zu worten vorgelesen worden, sollet Ihr, soviel Euch, und Ewere Personhn, und Raths-Ambt belangt, deren allen nit vergessen, sonderen auch so viell, und fern unseres Gnädigsten Churfürsten, und Herren Publicirte newe Reformation, und Ordnung Euch, und Ewer Bürgermeister-Ambt antrifft, die vor allen dingen trewlich halten, so viel aber dieselbe andere Raths- und Bürger-Personhnen Ambt, und befelch berüret, dieselbe mit trewem ernstlichem fleiß dahin weisen, vermahnen, und halten, daß dero gehorsamet, und nachgelebt werde;

DEsgleichen daß Ihr des Raths dieser Statt, und Gemeinden Recht, und Gerechtigkeit, Privilegien, und gute Gewonheiten, nach allem Ewerem Vermögen, wollet handthaben, auch dero Statt, des Raths, und der Gemeinden Geldt, und Gefälle (wie das hiebevor von Alters, und jetzo von Vnserem Gnädigsten Herren zu befürderung des Gemeinen Nutzens, und abhelffung des obligenden Schulden-Lasts dieser Statt auß gnaden gnädigst erhohet, bewilligt, und Euch, und den Rath auch in beyseyn der Zwölffter durch den Rentmeister, und andere Officianten des Raths zu angezeigter verordneter Zeit gelieffert werden soll) nit in Eweren Privat Nutz gebrauchen, sonderen unverzuglich, und zum lengsten gegen den Ersten Raths-Tag darnach,

in des Raths- und Gemeiner Bürgerſchafft Archivium, oder Custodiam liefferen, die Summam, und Nahmen eines jeden Officianten, deßgleichen das Jahr, Monat, Tag, und Stunde ſolcher Liefferung, in beyſein der, ſo darzu die Schlüſſel haben, in des Raths darzu verordnet Special-Empfang-Buch durch den darzu Geſchwornen Statt-Schreiberen ordentlich einſchreiben laßen.

Gleicher Geſtalt, wan, und was Zeit dem Rentmeiſter, oder einigen anderen des Raths Officianten zu einem berathſchlagtem nothwendigem Baw, Reißen, oder einige andere Sachen ein kleine, oder Große Summa auß des Raths Kaſten, Archivo, oder Verwahrung etwas zu bezahlen, und zu verrichten befohlen, und gelieffert werden ſoll, daß Ihr auch ſolche Summam hinwiderumb gegen des jenigen Befelchhabers, und Officianten Recognition-Zettul, auch in des Raths jetzo verordneten General Außgaben-Buch, mit vermelden des Empfangs, und der Außgaben Vrſach, deßgleichen Jahrs, Tags, Orths, und Monaths einſchreiben, gleicher Geſtalt, daß Ihr ohne Vorwiſſen und willen Eines Ehrbaren Raths, oder Gemeinden, und Zwölffter keinen Newen, oder Alten ungewöhnlichen Baw, oder auch einige Pension, Dienſt-Geldt, oder andere Verſchreibungen auffrichten, eingehen, oder bewilligen wollet.

Ihr ſollet auch globen, und ſchweren, daß Ihr die Bürger, und Partheyen, ſo vor Euch, und dem Rath mit ihren Widertheilen gütlichen Verhöer, und Vergleichung begehren, oder dem Rath etwas vorzutragen hetten (ſoviel Euch, und Ihme das obligt, und gebührt,) gütlich, und gern hören, und von einem biß zum anderen, oder dritten Raths-Tag nit gefährlich auffhalten, oder verweiſen, ſonderen in Güte zu vergleichen, und ihnen auff ihr anlige, fürderlich und behülfflich ſeyn, daß ihne des Raths Antwort, und beſcheid mitgetheilt werde, möglichſte fleiß ankehre: Item allen Eweren Einnehmens, ſo zu Eweren Handen kommen, außgeben, thuen, und laſſens, vor, und zu Außgang Eweres Jahrs, oben, und hernach beſtimmbt, gebürliche, auffrichtige, und gnugſame Rechnungen, und Liefferung dere Testamenten zu thuen, auch von den Renthmeiſteren und anderen Officianten, ſo offt es nöthig, zu gebürlicher Zeit ernſtlich, und trewlich forderen, desgleichen die Accins, Geſchoß, Wacht-Geldt, Zinß, und Gefälle, ſo ihr Jährlichs für ewere Perſohn von eweren Gütteren, Handtierung, und Gewerb dem Rath, oder Statt, Hospital, Pfarr-Kirchen, Hauß-Armen, oder Leprosen ſchuldig worden ſeydt, jedes zu rechter gebürlicher Zeit bezahlen, und entrichten, auch ſonſt alles, und jedes, was einem Frommen, und Getrewen, Bürgermeiſteren, von Ambts, und dieſer Ordnung wegen, gebührt, und wohl anſtehet, würcklich, und ohnweigerlich, bey eweren wahren Worten, trewlich leiſten wollet, Alſo das Euch GOtt helffe, und ſeine H. Evangelia:

(Schluß folgt.)

Das Caſſiusſtift und ſeine Pröpſte.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortſetzung.)

37) Peter Gropper, Bruderſohn der beiden Vorigen, Doktor beider Rechte und Scholaſtiker zum h. Gereon, Statthalter des Veſt Recklinghauſen, Domkapitular zu Köln und Geiſtlicher Generalvikar des Erzbiſchofs Ernſt von Köln. Er war der Erbe des Frommſinns ſeiner Vorgänger und ein Nacheiferer ihrer Tugenden, der ſich ſowohl in Vertheidigung der Religion als auch in Bewahrung der Kirchenzucht immer ausgezeichnet und eifrig erwies. Er ſtarb am 10. Februar 1596, im 46. Jahre. Er iſt zu Köln im Dome zu den h. drei Königen begraben.

38) Ferdinand, Herzog beider Baiern, erwählter Coadjutor von Köln; Propſt von Berchtesgaden, Magdeburg, Straßburg und nachher Adminiſtrator von Köln; Coadjutor von Hildesheim, Lüttich und Münſter. Dieſer folgte nach dem Tode Ernſt's, ſeines Onkels, 1612 als Erzbiſchof von Köln und Kurfürſt, auch als Biſchof obengenannter Kirchen. Er legte die Propſtei nieder.[1])

[1]) Vogel zufolge (1769, 131) reſignirte er, als er zur Churwürde kam.

39) Johann Cholinus, Doktor der Theologie, viele Jahre lang Theologe und Rath des Coadjutors Ferdinand; er war auch Domherr zu Köln, auch zu Lüttich und Archidiakon des Hennegau. Er nahm mit Genehmigung des Papstes Gregor XV. als Coadjutor der Propstei mit Anwartschaft auf Nachfolge Franz Wilhelm, Grafen von Wartenberg an. Er starb im Februar 1629 in Köln, und wurde im Dom, den er zum Erben eingesetzt hatte, begraben.[1])

40) Franz Wilhelm, Sohn Ferdinands, Herzog von Baiern,[2]) welcher im Truchseß'schen Kriege die Stadt Bonn befreite und die ganze Kölner Diözese wieder gewann. Er war schon lange angenommener und vom apostolischen Stuhle durch die Bulle des Papstes Urban VIII. 1623 am 8. Tage der Iden des August genehmigter Coadjutor, und folgte nach dem Tode des Johann Cholinus diesem sogleich nach und empfing am 27. Febr. 1629 nach feierlichem Ritus durch seinen Prokurator den Besitz derselben. Er brachte die Propstei, die durch eine lange Reihe ausgezeichneter Vertreter, Cardinäle, Bischöfe und Fürsten sich auszeichnete, wieder zu dem alten Glanze zurück, führte den römischen Ritus und die römischen Ceremonien ein, so daß die Collegiatkirche zu Bonn unter den andern der kölner Diöcese am nächsten dem römischen Cultus kam. Und als die Stadt Bonn wegen der von überallher feindlich heranziehenden Schweden mit einer zahlreichen Besetzung beschwert wurde, so machte und bewahrte er durch sein Ansehen beim Kurfürsten Ferdinand den Clerus von Bonn von allen Lasten frei. Besonders aber gab er sich Mühe, daß die Kirchen und Pfarren, welche durch den neulichen Frieden zu Münster streitig geworden waren, vor dem Eindringen der Irrgläubigen durch besseren Unterricht bewahrt wurden. Denkwürdig und nicht mit Unrecht dem Gedächtnisse zu überliefern sind seine Verdienste. Er war zur Zeit der Besitzerlangung Bischof von Osnabrück, Propst von Regensburg, Oettingen und München, und Kanonikus von Freisingen; um dieselbe Zeit wurde er auch zum Bischof von Minden und Verden und später, 1649 zum Coadjutor von Regensburg gewählt, wo er im Jahre 1652 als Bischof von Regensburg nachfolgte. Im Jahre 1652 nahm er zu seinem Coadjutor in der Propstei zu Bonn mit Hoffnung auf Nachfolge, mit Genehmigung des Papstes Innozens X. seinen Neffen Albert Ernst, Kanonikus am Dom zu Regensburg, Grafen von Wartenberg und Herrn zu Wald und Dislingen, einen Jüngling von großer Hoffnung und ausgezeichneten Tugenden auf. Der Herr Franz Wilhelm † 1662.[1])

41) Albert Ernst, Graf von Wartenberg, Bischof von Laodicea, Coadministrator und General-Vikarius und ältester Kanonikus derselben Cathedrale; hat die Propstei erlangt 1662 den 16. Mai; gestorben 1745 den 9. Oktober.

42) Max Heinrich Joseph, Freiherr von Weichs, Bischof von Rodiopel, Suffragan und Dekan der Domkirche zu Hildesheim, erhielt die Propstei 1715 den 26. Okt. Starb 1723 den 17. Sept.

43) Johann Bernhard Joseph, Freiherr von Weichs, der Neffe des Vorhergehenden, Kanonikus der Domkirche zu Hildesheim. Erhielt die Propstei 1723 den 14. Dezember, † um 1733.

44) Johann Friedrich Joseph Freiherr von Weichs, der Domkirchen zu Köln und Hildesheim resp. Archidiakon, Custos und Kanonikus. Bruder des Vorigen. Gestorben 1756.[2])

45) Ferdinand von und zu Weichs, der Domkirchen zu Köln und Lübeck Kanonikus. Neffe der beiden Vorigen. Erhielt die Propstei am 12. Juni 1756 bis 1798.

(Schluß folgt.)

---

[1]) Bianco (Universität Köln II. 1372) giebt an, die Familie Cholinus stamme aus Arlon, und sei nach Köln verzogen. Johannes promovierte in Köln. Der Angabe Biancos, er sei kurz vor März 1629 zum Coadjutor des Propstes von Bonn ernannt, widerspricht obige Angabe, daß er wirklich Propst gewesen sei. In seinen Erlassen führt er übrigens auch den Titel „Propst".

[2]) Aus seiner Ehe mit Maria Pettenbeck. Die Kinder erhielten den Titel „Graf v. Wartenberg".

[1]) Hiermit endet unsere Druckschrift. Die fünf noch folgenden Pröpste sind nach den „Materialien zur geistl. und weltl. Statistik" IV S. 440 hinzugefügt.

[2]) Die „Materialien" sowie auch Belten erwähnen diesen Propst nicht. Wir schalten ihn nach Strange Beiträge V. S. 104 hier ein.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1847.

17. Oct. Erste Vorstellung im Puppen-Theater des Carl Klein aus Hamburg, im Saale von Hittorf in der Wenzelgasse.

10. Nov. Feierliche Einführung des Professor Schopen in sein Amt als Gymnasial-Director. Hochamt — Installation — Festmahl.

12. Nov. u. 18. Nov. Die neuesten Phänomene der ägyptischen Magie, vorgestellt von Professor Winter auf dem Saale der Lesegesellschaft.

16. Nov. Zweite Vorstellung der americanischen Sänger daselbst.

17. Nov. Abend-Unterhaltung der 5 englischen Athleten im Wernerschen Saale.

27. Nov. Todestag meines Freundes Anton Piecq, 78 Jahre alt.

28. Nov. Für das Winter-Semester 1847/1848 bezogen die Bonner Universität folgende Prinzen:

1) Prinz Friedrich Carl, Sohn des Prinzen Carl von Preußen, wohnhaft auf der Vinea Domini.

2) Erb-Prinz Ludwig Heinrich Gustav von Hessen-Homburg (bei H. Kley auf dem Belderberg).
(Er starb in Bonn am 4. Januar, 17 Jahre 9 Monate alt).

3) Prinz Alexander, von Düsseldorf — (im Hotel Royal von Ermekeil).

4) Prinz von Mecklenburg-Schwerin (ebend).

5) Prinz von Loewenstein-Wertheim.

6) Der Kronprinz von Sachsen (Hotel de belle vue von Stamm).

7) Prinz Friedrich von Baden. (Gasthof zum Stern).

1848.

Der Winter von 1847—1848 war hart, und dauerte lange. Bis zum 29. und 30. Januar hatten wir 7 bis 8 Grad Kälte. Am 31. Januar trat Thauwetter ein mit 5 Grad Wärme; das Moseleis ging ab.

1848.

Am 8. und 9. Februar und folgenden Tagen folgte das Oberrhein-Eis.

Am 9. Febr. Sterbtag des ehemaligen Polizei-Director Heister.

9. Febr. Vortrag (im Casinosaal) des Baron von Seld gegen den Genuß des Branntweins. (H. Seld hielt mehrere Vorträge.) Auch Mothe gab Vorlesungen über Mnemonik.

21. Feb. Concert gegeben vom Violinisten Engels, Schüler von Hubert Ries.

23. Febr. Erste Vorstellung des nordischen Circus von Didier Gauthier aus Stockholm, in der Militair-Reitbahn.

25. Febr. Beerdigung des hessischen Generals Ferdinand von Weichs.

25. Februar 1848 erfuhr man durch die Kölnische Zeitung, daß bei Gelegenheit des Verbots des Reforme-Banquet in Paris ein Aufruhr am 22. entstanden sei.

Die Emeute bildete sich am 24. Februar zur Revolution aus. Die Republik wurde proclamirt, und eine provisorische Regierung übernahm die Führung des Staatsruders.

Die königliche Familie entfloh; die provisorische Regierung löste die Deputirten-Kammer auf und untersagte der Pairs-Kammer sich zu versammeln.

10. und 11. März gingen von Bonn von der Bürgerschaft und dem Stadtrath Adressen an den König um Einberufung der Landstände, Gewährung der Preßfreiheit, Abänderung des Wahlmodus ꝛc.

Eine Bürgerwehr war schon früher in der Stadt organisirt.

13. März. Todestag des ehemaligen französischen Capitain, nachherigen Gastwirths Joh. Jos. Colmant, des letzten in Bonn seit dem Abmarsche der Franzosen hier zurückgebliebenen Franzosen. Er starb 76 Jahre alt.

Am 14. März. Nachdem auch in Berlin Emeuten am 13ten stattgefunden hatten, berief der König endlich! auf den 27. April den vereinigten Landtag.

1848.

Am 18. März, wo eine noch bedeutendere Emeute ausbrach, und nachdem in Wien ebenfalls Aufstände ausgebrochen waren, in Gefolg deren Fürst Metternich entlassen wurde und Preßfreiheit und manches andere dem Volke bewilligt war, erschien in Berlin eine Proclamation enthaltend viele Zusagen für das Volk und Zusammen-Berufung des vereinigten Landtags auf den 2ten April.

Zugleich erschien das am 17ten vollzogene Gesetz über die Presse.

20. März wurde in Bonn der 18te März gefeyert, Festzug, von einem Comité veranstaltet. Aufpflanzung der deutschen Bundesfahne auf dem Stadthause, Festreden von Professor Kinkel, Bürgermeister Oppenhoff und Professor Arndt. — Am Abend Fackelzug und von 8—9 Festgeläute in allen Kirchen und allgemeine Illumination.

21. März. Nachdem in den Straßen Berlins viel Blut vergossen worden, das Volk gesiegt und der König seine bisherigen Minister entlassen hatte, nahm derselbe die Nationalfarben Deutschlands an und proklamirte, daß er sich an Deutschlands Spitze stellen, und dessen Einheit und Unabhängigkeit bewahren wolle.

23. März wehte die deutsche Fahne auf dem Münsterthurme. An diesem Tage wurde in der Münsterkirche das Seelenamt für die in Berlin gefallenen Freiheits-Helden (sic!) gefeiert. Es wurden dabei Gaben für die Familien der Gebliebenen gesammelt.

23. März. Erste Vorstellung im Cirque equestre auf dem Exercierplatz von der Kunstreitergesellschaft des Herrn Blumenfeld.

Vom 22. März ab übernahm die in Bonn zusammengetretene Schutzwache die nächtlichen Patrouillen und den Wache-Dienst. Es wurden dazu täglich 38 Männer beordert.

Nachdem schon seit mehreren Tagen Volksversammlungen in verschiedenen Lokalen z. B. Stamm, Eller-Kley, Werner stattgefunden hatten, organisirte sich am

1848.

27. März eine Central Bürger-Versammlung bei H. Werner auf der Sandkaul. — Spätere Versammlungen in der Reitbahn.

27. März erhielt die Stadt von der Militärbehörde in Köln 500 Gewehre zur Bewaffnung der Schutzwache.

28. März zog das hiesige siebente Uhlanen-Regiment, commandirt von dem würdigen Obristen Giese nach Coblenz.

28. März rückten zwei Compagnien des 25. Infanterie-Regiments als Besatzung in Bonn ein.

Kaltes schlechtes Wetter dauerte fort bis in die letzte Woche des März, wo plötzlich warmes schönes Wetter mit 15, 16 Grad Wärme eintrat.

In den letzten Tagen des März trat eine nie gesehene Handels-Crisis ein. An allen Orten hörte man von Einstellungen der Zahlungen von Banquiers. Abraham Schaafhausen in Köln, Aug. Weerth in Bonn, mehrere Banquiers in Aachen, Elberfeld Crefeld ꝛc., Weinhändler Georg Marx in Bonn ꝛc., erklärten nicht zahlen zu können. Dieses wirkte höchst nachtheilig auf Fabriken und industrielle Unternehmungen, welche ihre Arbeiter entweder entließen, oder sehr reducirten. Der Credit erschien ganz gesunken.

8. April trat Regenwetter und Minderung des Wärmegrads ein. Die Vegetation war ungewöhnlich weit fortgeschritten, die Bäume blühten prachtvoll und die Poppelsdorfer-Allee war ganz grün. Die eingetretene kältere Temperatur erregte Besorgnisse für die Baum-Blüthe.

21. April. Ungeheurer Regen — Anschwellen der Gewässer. Die am 8. April begonnene kalte Witterung währte fort.

Die schöne Zeit der Blüthen wurde wenig benutzt, wozu der unbehagliche politische Zustand auch viel beitrug.

30. April brachten die Handwerker dem Professor Kinkel, (dem ersten Aufreger des Volks)

1848.

Mittags einen Feyer-Zug, der wohl als Demonstration gelten sollte.[1])

1. May trat schönes, helles und wärmeres Wetter ein. Die Urwahlen der Wahlmänner, welche einen Deputirten zum deutschen Parlamente und einen andern zum preußischen Landtag zu wählen haben, fanden in mehreren Lokalien statt. Das Resultat der Wahlen befriedigte die guten Bürger. (Vide Wochenblatt.)[2])

8. May. Versammlung (in Bonn) der Wahlmänner der Stadt Bonn und des Landkreises Bonn zur Wahl eines Deputirten zum Landtage in Berlin. Gewählt wurden Professor Bauerband als Deputirter und Herr Mülhens als Stellvertreter.

(In Köln wurden gewählt Erzbischof Geißel und Minister Camphausen.)

Von dem Landkreise Köln Justizrath Esser I als Deputirter, Landgerichtsrath Blömer als Stellvertreter.

Als Deputirter zur Frankfurther Versammlung wurden in Bonn gewählt Professor Deiters, — Stellvertreter Advokat Haas I von Köln.

18. May. Eröffnung der National-Versammlung in Frankfurth.

22. May. Eröffnung des Landtags in Berlin.

6. Juny. Erste Vorstellung der Theatergesellschaft unter der Direction des Herrn Herwegh von Coblenz im Werner'schen Saale.

Im Juny bestanden in Bonn, (früher gebildet) mehrere politische Vereine: 1) die allgemeine Volks-Versammlung, 2) der Handwerker-Verein, 3) der democratische Verein, 4) der constitutionelle Verein.

Bis zum 1. Juny standen in Bonn als Garnison drei Compagnien des 25. Regiments.

Am 1. Juny wurden zwei Compagnien nach Köln verlegt. Sie wurden ersetzt durch eine Schwadron Husaren von Deutz.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Die Ansprache, die an ihn gehalten, wurde auf rothes Papier gedruckt und vertheilt. Ein Exemplar davon befindet sich in den Sammlungen von „Alt-Bonn".

[2]) Das Wochenblatt enthält die Liste der Gewählten.

Zwei Porträts auf dem Rathhause.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Der Saal des Standesamtes in unserm Rathhause ist mit zwei prächtigen Porträts, dem des vorletzten Kurfürsten Max Friedrich und dem seines Staatsministers, des bekannten Grafen Belderbusch geziert. Es sind, wie das Stadtrathsprotokoll vom 1. August 1775 ausweist, Geschenke des Grafen-Ministers. Außerdem sind sie noch interessant, weil sie hier in Bonn entstanden sind, da der Hofmaler J. H. Fischer, (von dem auch das im Museum Alt-Bonn ausgestellte Porträt seines Collegen Desmarées herrührt) sie anfertigte.

Der betreffende Vermerk im Stadtrathsprotokoll (1775 S. 403) lautet wie folgt:

Dienstag, den 1. August 1775.

Herr Hoff Rath und scheffen Bmstr. Fabri referirt, wie er mit städtischem Advocato Herren Hoff R. Trivelli und Hr. stadtrhentmstr. Nogari letzteren auftrag zufolg des Herren Ministers Excellentz zu Miehl aufgewartet und über verschiedene der stadt besten betreffen angelegenheiten geredet, von hochdemselben auch solch gewirige und ins werk würklich gerichtete entschließung erhalten hätte, wordurch all besorglicher nachtheile abgewendet und das beste befürdert würde, und wie mehr hochgnd. seine Exellentz in vollkommener bester Humör befunden, habe er sich solche zu nutze gemacht, und seiner Churfürstl. gnaden so wohl, alß seiner Exellentz selbsten eigenes Portraite für hiesiges Rathszimmer nahmens gesammten Rath sich gehorsamst ausgebetten, welche ihm dan auch mit der anweisung zugestanden worden, daß solch beyde durch den hofMahleren Fischer man würklich verfertigen lassen könte, welchen oftbesagte seine Excellentz dieselbe zahlen wolte. In gefolg gnädiger zusager dan dieselbe gleich bestellet hätte und bemelter Fischer damit würklich in arbeit begriffen wäre.

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 7.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im October 1892.

Der Brand der Münsterkirche am 6. August 1689.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Zu den wenigen Gebäuden in Bonn, die bei dem furchtbaren Bombardement am 24. Juli 1689 und den folgenden Tagen nicht zu Grunde gingen, gehörte auch die Münsterkirche. Sei es, daß der Kurfürst von Brandenburg auf Bitten der Geistlichkeit hin sie zu schonen befohlen hatte, sei es, daß sie erhalten blieb weil sie von den zu Beuel errichteten Batterien zu entfernt lag, genug sie hatte die schlimmste Zeit glücklich überstanden. Allein so glimpflich sollte sie nicht davon kommen. Bei der weiteren Beschießung, die nun auch von der Landseite vorgenommen wurde, gerieth am 6. Aug. 1689 auch das Münster in Flammen und brannte gänzlich ab.

Ueber den Hergang nahmen die kurfürstlichen Architecten P. L. Doffus und Jacob de Candrea im Auftrage des Kapitels am 12. Jan. 1690 ein Protokoll mit einem Kostenanschlag für die Wiederherstellung auf, welches in einem Hefte mit der Aufschrift: Extractus maxime notabilium archidiaconalis & collegiatae ecclesiae St^{orum} martyrum Cassij et Florentii aufgezeichnet ist, das sich jetzt im Kirchenarchiv von St. Martin befindet, nachdem vorher Kanonikus Bodise es besessen.

Das Protokoll lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

Beschreibung des Schadens und des Ruins der Archidiakonal-Stiftskirche zu Bonn in Folge des letzten Bombardements der Stadt.

Am 6. August 1689 gegen Mitternacht, als die Brandenburger, Holländer und Münsteraner Bonn mit Feuer bedrängten, und die Stadt schon fast ganz zerstört war, wurde der große Thurm der Archidiakonalkirche zu Bonn von einer glühenden Kanonenkugel getroffen, fing verderbliches Feuer und gerieth in Brand. Alle mögliche menschliche Hülfe verfing nicht, sondern das heftige Feuer siegte, und so ging nicht nur jener Thurm von wunderbarer Höhe durch Brand gänzlich zu Grunde, so daß die acht ehernen Glocken darin schmolzen und in Asche verwandelt wurden, sondern das Feuer kroch auch weiter und so sanken alle Bedachungen der Kirche, so des Chores, des kleinen Thurms,[1]) des Schiffes, der Seitenflügel, des ganzen Kreuzgangs, der zu den sonntäglichen Prozessionen benutzt wird, wie auch die Dächer der mit genannter Kirche verbundenen Kapellen, so U. L. F. im Pesch,[2]) St. Barbara,[3])

[1]) turris minoris, soll ohne Zweifel heißen turrium minorum, der kleineren Thürme.

[2]) Es mag das wohl die am westlichen Flügel des Kreuzganges in den Garten desselben (den Pesch, von pasculum) hineingebaute Kapelle sein, von der man noch Reste in der Wand sieht.

[3]) Lag bekanntlich nördlich neben dem Chor.

St. Clemens, St. Jacob, St. Blasius, St. Cyriacus, auch das ganze Capitelhaus mit der ganzen Sakristei, ach! in jämmerlicher Weise in kurzer Zeit in Staub und Asche. In gleich beklagenswerther Weise war kurz vorher das Hospital des Capitels, mit seiner Kapelle zum h. Aegidius (welches vor vielen Jahrhunderten für Rompilger und Arme gestiftet worden war,) vom Feuer vollständig verzehrt worden. Auch wurden mehr als zwanzig Kanonikalhäuser, sowie alle die der Stiftsvikare, das des Rektors von St. Lambertus allein ausgenommen, theils von dem von den Belagerern hineingeschleuderten Feuer gänzlich verbrannt und von den Explosionen der Bomben zersprengt, theils von der Besatzung zerstört. Ferner wurde, nachdem die Belagerer ihr Lager von der andern Rheinseite auf diese Seite hinter das Gebäude genannter Kirche verlegt, und kaum zweihundert Schritte von ihr entfernt mehr als sechszig große Vierundzwanzig- und Dreißigpfünder aufgefahren hatten, das Gebäude der Kirche einige Wochen lang von den oben genannten Truppen (wobei die Kaiserlichen indeß uns kein Uebel zufügten) so beschossen, daß der Giebel [1]) niedersank, ein Thurm [2]) mit seinem Dache zusammenstürzte, der andere, diesem zunächst stehende, so getroffen wurde, daß er jeden Augenblick einzustürzen drohte, auch die Seitenmauern der Kirche durch viele und große Kugeln überall getroffen und durchbohrt, viele Marmor- und Steinsäulen an den Fenstern heruntergestürzt, die Orgel durchschossen und ruinirt, alle und jedes Glasfenster zerbrochen. Und allein der Stumpf des großen Thurmes erhielt mehr als hundert Schüsse aus größeren Geschützen, so daß es bei der Unbill der Witterung sicher ist, daß, wenn dieser schwere Schaden nicht durch einen unverzüglichen Aufbau geheilt wird, der Bau dieses herrlichen und alten, einst durch die h. Helena gegründeten und erbauten Tempels, nothwendigerweise zusammenstürzen, und folglich der bisheran so löblich darin gehaltene Gottesdienst aufhören muß. Um solchen Uebeln aber vorzubeugen, so hofft und fleht das Kapitel zu Gott, daß die göttliche Majestät solche Hülfsmittel geben möge, daß sie dem Schicksal der unglücklichen Kirche abhelfen können, und mit denen die Wiederherstellung des Verbrannten und Zusammengestürzten bequem vorgenommen, und der frühere gute Zustand und die Zierde (die dem Hause Gottes ziemt) und später der Gottesdienst geziemend wieder eingerichtet, und für die Länge der Zeiten zum Ruhme des Allerhöchsten und zum Heile seines Volkes gebührend weiter vollführt werden könne. Und so sind zur Restauration nach dem Gutachten der zugezogenen erfahrenen Baumeister und Handwerker nöthig, erstens für Holz, Balken, Latten, Dachziegel, Nägel und Haken, für Ziegel und Haustein, für Fenster, für Kalk und Sand, endlich für das nothwendige Fuhrwerk, außerdem an Handwerkslohn, nämlich: für Maurer, Schreiner, Ziegelbäcker, Schlosser, Glaser und andere: in Summa für die Materialien und an Handwerkslohn, für den Neuguß der Glocken, für die Reparatur der Orgel, für das Weißen des Innern der Kirche, ungerechnet die an Altären und Bänken nöthigen Schreinerarbeiten, im Ganzen ungefähr 30,000 Reichsthaler, worunter der gänzliche Wiederaufbau von zwanzig Kanonikal- und fünfzehn Vikarswohnungen noch nicht miteinbegriffen ist, wie auch nicht die Wiederherstellung der zertrümmerten und zerstörten Stiftsgebäude deren Wiederaufbau und Wiederherstellung kaum für 60,000 Reichsthaler bewirkt werden kann. So ist nach früher vorausgegangener Besichtigung in dem auf der Gereonsstraße gelegenen Hause des hochwürdigen Herrn Adolph Sigismund Burman, des Dekans vorgenannter Archidiakonalkirche in Bonn, in meiner, des mitunterschriebenen Apostolischen und Kaiserlichen Notars Gegenwart nach darüber angestellter sorgfältiger Berechnung abgeschätzt worden zu Köln am 12. Januar des Jahres 1690.

Der Architect seiner Churfl. Durchlaucht zu Köln.

P. L. Doffus. Jacob de Candrea.

Und weil ich zu diesem Acte zugezogen bin etc.

Johann Severini.

Apostol. und Kais. und an der Churfl. Kanzlei zu Köln zugelassener Notar.

[1]) Der Westgiebel.

[2]) Der südliche Westthurm.

Die alte Verfassung der Stadt Bonn.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

Von deren Raths-Personen Zahl, Wahl, Endt, und Ambt.

WIr ordnen auch hiemit, daß hinführo in dem jetzo von Uns gesetztem, auch künfftigem Rath Unser Statt Bonn, Fünffzehen Verständige, Fromme, Ehr- und Friedt-Liebende, Haabsehlige Catholische Bürger seyn, bleiben, und continuirt, und solche Zahl nit überschritten werden soll, Deren Drey auß Unserem Scheffen-Stuhl, die andere auß den Zwölfftern, oder Gemeiner Bürgerschafft, so am Geschickſten, Verstendigſten, und Tauglichſten erachtet, zu obbenanter Zeit erwehlet, und angesetzt werden sollen.

WAn dan dero Raths-Personen Ein- oder mehr hernechst Todts abgienge, oder anderer Ehehafften Ursachen halber abgehet, abziehen, und entsetzt würde.

SO soll durch Bürgermeister, Scheffen, und Rath auß den Zwölfftern zur Zeit, oder auch Gemeiner Bürgerschafft Ein- oder mehr nohtdürfftige Raths Personen an des, oder der Verstorbenen Raths-Personen statt (so darzu am täuglichſten, oder auch Geschickſten erachtet,) erwehlet, adoptirt, publicirt, beädet, und im Rath, wie oben gemelt, eingesetzt werden.

WIr setzen, und ordnen auch hiemit, daß diese obangeregte Personen hinfüran alhier, und jede Wochen am Dingstag, zu Morgen von Unser Frawen Liechtmeß-Tag den 3. Februarii an, biß auff St. Remigij Tag exclusivé, wan die Klock auff der Statt Bürger-Hauß 7. und nach St. Remigiitag den 1. Octobr. biß wider zum dritten Februarii 8. Uhren schlagt, in puncto auff dem Bürger-Hauß an gewöhnlicher Raths-Statt, oder auch sonst, so offt es die Raths, und Statts Nothdurfft, und Nutz erfordert, auff der Bürgermeister zur Zeit erforderen, zusammen kommen, und von Unser Statt Bonn, des Raths, und Gemeinen Nutzens vorfallender Sachen halber rathschlagen, und dieser Unser Ordnung gemeeß tractiren, und schlieſſen sollen;

IM fall aber in- oder ausserhalb des Raths etwas vorfallen, proponirt, und berathschlaget werden solte, so tacitè, oder außtrücklich Unsere, und Unseres Ertz-Stiffts Hoch- oder Herrlichkeit, und Gerechtigkeit betreffen, und demselben zu Nachtheil gereichen möchte, so soll zu solchen sachen, und Rathschlägen jederzeit Unser Ambtman zu Bonn, oder seines Abwesens jemandt von Unseren Räthen ohn alle Fehle erfordert, oder in deren Eines, oder des anderen Gegenwertigkeit darin die nothdurfft vorbracht, bedacht, und mit ihrem Rath, und Gutachten verfahren, und beschlossen werden, welche dan, daß Unß, und Unserem Ertz-Stifft anhabender Hoch- Herrlich- und Gerechtigkeit zu Nachtheil, Eintracht, oder Abbruch nichts vorgenommen werde, ein getrewes fleissiges Auffsehen haben, auch Bürgermeister, und Rath erheischender Notturfft nach, darin trewlich warnen, und vermahnen, und da deme zuwider ichtwas anzustellen verstanden würde, Uns, oder Unseren Nachkommen, anzubringen, und darüber Unseres Bescheidts, und Befelchs zu erwarten schüldig seyn sollen;

DAmit dan die Raths-Täge desto fleissiger besucht, so soll denen Raths-Personen (welche zu bestimbter Stundt, Tag, und Platz erscheinen,) dem Raths-Tag, und Zeit gehorsamblich abwarten, auch demjenigen, so auß Bürgermeister, und Raths befelch in der Statt, und Raths-Sachen verschickt, oder sonst kündtlicher Leibs unvermögenheit halber im Rath zu erscheinen verhindert were, die von Allers herbrachte gewöhnliche Præsentz zu Ende der Consultation gegeben werden, aber die jenige, so nach der bestimbter Raths-Stunden kommen, sollen eo ipso facto solche der Zeit fallende Præsentz verwirckt haben, die aber auß dero berathschlagung, ohne erhaltene Erlaubnus, abgehen, sollen nit allein die gewöhnliche Præsentz damit verliehren, sonderen auch drey Rader-Albus zu bezahlen schüldig seyn, ꝛc.

Welche in die darzu verordnete, von Alters gewöhnliche Gemeine Büchß geworffen, und jederzeit under die Raths-Perſohnen, ſo Præsentes ſeint, und bleiben, und das Gemeine Beſte befürderen helffen, getheilt werden ſollen.

Were auch ſach, daß es ſich begebe (ſo doch nit ſeyn ſoll) daß Ein, oder mehr Raths-Perſonen, zu einiger Zeit in der Chriſtlicher Kirchen Bann, oder Käyſerl: Majeſtät Acht declarirt weren, Der, oder die jenige ſollen bey höchſter Vnſerer Straff, und Vngnaden, auch Verluſt des Raths-Sitzes die beſuchung des Raths, und Raths-Tägen vermeiden, Bürgermeiſter, und Rath ſolche gelegenheit anzuzeigen ſchüldig ſeyn, alſo daß Er, oder Sie, ehe, und bevor den Bann, oder Acht abgeworffen, und derohalben glaubwürdigen Schein der Absolution Bürgermeiſteren, und Rath gezeiget, und dargelegt haben, in den Rath ferner nit gehe, noch komme, es begebe ſich dan, daß Bürgermeiſter, und Rath auß ſonderlichen bewegenden Vrſachen den, oder die Gebandte, oder declarirte Aechter vor ſich zu Rath, oder ad Partem, umb nothwendigen Bericht zu geben, erforderten;

Wofern aber Jemandt über diß, in ſtehender, und wehrender Excommunication, oder Acht, ohne einige Absolution, ſich eigenes Willens in Rath drünge, den ſoll der Bürgermeiſter einmahl fur all abweiſen, Der, oder Dieſelbe auch, im fall ihres Vngehorſambs, auff anzeig Vnſerer Bürgermeiſter, durch unſeren Ambtman, oder Vogt abgehalten, und geſtrafft werden.

Ob ſich dan kündtlich etwa begebe, daß zwiſchen einem, oder mehr Raths-Genoſſen in ſitzendem Rath, oder auch auſſerhalb demſelbigem, einiger Vnwill, Schmähe, oder Gezänck mit Worten, oder Wercken erhübe, oder zutrüge, darauff haben Wir, Einigkeit, und beſtendigen Frieden zwiſchen den Raths Perſohnen zu erhalten, auch Vnköſten, Mühe, Schaden, und Weiterung zu verhüten, Bürgermeiſteren, und Rath die alte Ordnung, und herbrachte Gewonheit dahin erklert, und beſtettigt, daß die Raths Perſohnen welche in Raths-Statt- oder auch auſſerhalb des Rahts, oder Gemeiner Statt Sachen halber miteinander ohngeferlich mit Worten, und Wercken auffſtößig, und zum Vnwillen, Gezanck, oder Schmähe kommen, ſolcher ihrer ſammen habender irrungen Schmähe Wort, und Werck halber, ſo kein Leibs Straff auff ſich haben, oder tragen, bey Bürgermeiſter, und Raths Summariſcher Erkandtnus, ohne einige Weiterung, bleiben, und ſich darmit entſcheiden, und ſettigen laſſen ſollen, ꝛc.

(Fortſetzung folgt.)

Das Caſſiusſtift und ſeine Pröpſte.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Schluß.)

Gegenwärtiger Zuſtand der Propſtei und des Archidiakonats zu Bonn.

Im Ganzen gehören zum Bonner Archidiakonate 320[1]) Kirchen, ſowohl Stiftskirchen als auch kleine Filialkirchen und Kapellen, in die fünf folgenden Landdekanate, wie man ſie nennt, vertheilt; ihnen ſtehen vor einzelne Dekane oder Erzprieſter, welche jährlich Synoden oder Kapitel halten.

Das erſte iſt das Arkuenſiſche Dekanat, 69[2]) Kirchen umfaſſend. Das Kapitel oder die Synode wird in der Collegiatkirche zum h. Caſſius und Florentius, im Chore der h. Barbara von den Paſtoren jährlich am vierten Sonntage nach Oculi gefeiert.

Die Pfarren des Arkuenſiſchen Dekanats:

Adendorf: Altar zum h. Kreuz. — Altenahr: Altar zum h. Kreuz und Altar zum h. Anton. — Kapelle des h. Anton, nicht weit vom Kreuzberg. — Antweiler: Altar zum h. Nikolaus, Altar zum h. Sebaſtian, Altar zum h. Johann und Altar zum h. Kreuz. — Oberbachem. — Niederbachem. — Bengenhofen. — Lüſtelberg. — Birgel. — Blasweiler. — Bodendorf, Filiale. — Bornheim, Filiale. — Oberbreiſig. — Niederbreiſig: Al-

[1]) Velten hat 388.

[2]) Velten hat 89.

tar zur allerſel. Jungfrau und Altar zum h. Nikolaus. — Berkum.*) — Brenig. — Buſchhoven. — Daun, gew. Kirchdaun. — Dernau. — Dümpelfeld, Filiale. — Flerzheim. — Franken. — Fritzdorf. — Gelsdorf. — Grau-Rheindorf. — Herſel. — Heimerzheim. — Hemmerich. — Hechenbach. — Heimerzheim auf der Ahr.[1]) — Hilberoth. — Holzweiler. — Hönningen. — Houveroth. — Ippelendorf. — Keldenich. — Keſſeling. — Königsfeld. — Lind. — Löhndorf. — Mehlem. — Martini nahe bei Koesberg[2]): Altar zur h. Barbara und Altar zur h. Jungfrau. — Metternich[3]) — Morenhoven. — Mutſcheid.[4]) — Neukirchen in der Sürſt. — Neukirchen an der Swiſt. — Oberwinter, Filiale. — Oedingen, Filiale. — Ramershoven. — Rheinbach: Altar zu den h. Apoſteln und Altar zum h. Kreuz. — Remagen. — Ringen. — Rösberg. — Ruperath. — Saar. — Sechtem. — Sinzig. — Schwadorf. — Swiſt auf dem Berg, Kapelle. — Villip. — Viſchel. — Unkelbach, Filiale. — Urſel. — Walburgenberg. — Waldorf an der Ahr, Filiale. — Waldorf an den Bergen. — Weileswiſt. — Weſſeling. — Widdig, Kapelle: Altar zum h. Georg.[5])

Das 2. iſt das Buraniſche Dekanat oder der Burg; zur Zeit des Propſtes Ferdinand, Herzogs von Bayern, des ſpäteren Erzbiſchofs von Köln, aus dem Arkuenſiſchen wegen ſeiner Ausdehnung gebildet, errichtet; umfaßt 20[6]) Pfarren. Das Kapitel wird zu Bonn in der Pfarrkirche zum h. Martin am zweiten Sonntage nach Reminiscere gehalten.

Die Pfarren des Buraniſchen Dekanats:

Alfter, Kapelle zum h. Anton in Dransdorf. — Bonn, zum h. Remigius, zum h. Gangolph und zum h. Martin. — Carweiler. — Dietkirchen. — Dottendorf. — Ersdorf. — Eckendorf. — Endenich. — Friesdorf. — Keſſenich. — Lengsdorf. — Leſſenich.[1]) — Leimersdorf. — Meckenheim: Kapelle zum h. Stephan und zur h. Jungfrau. — Nierendorf, Filiale. — Rüngsdorf.[2]) — Kapelle zum h. Evergislus in Plittersdorf. — Wadenheim. — Witterſchlick.

Das 3. iſt das Zülpicher Dekanat, 116 Kirchen mit den Beneſizien und Kapellen enthaltend. Mit ihm iſt der Oiſtlinger Diſtrikt verbunden, aus 11 Pfarreien beſtehend, welchem der Dekan von Zülpich mit Archidiakonsrecht, beſonders vorſteht. Die Synode oder das Kapitel wird gehalten am fünften Sonntage nach dem Sonntage Reminiscere in der Pfarrkirche zum h. Petrus in Zülpich:

Antweiler. — Abenden. — Berg bei Niedecken. — Berg bei Ulosdorf. — Berenſtein. — Beſſenich. — Blenz. — Bleiburg. — Bar. — Bürvenich. — Großbüllesheim. — Kleinbüllesheim. — Commern. — Diſternich. — Kapelle zu Drimborn. — Dockweiler, Beneſiz unterhalb Lommersdorf. — Dreeß. — Drove. — Eſch. — Embkem, Kapelle zur h. Gertrud. — Erp, Vikarie zum h. Nikolaus. — Elvenich. — Elſig. — Euskirchen: Altar zum h. Anton, Altar zum h. Kreuz und Altar zum h. Martin. — Eſch. — Enzen. — Evenheim. — Garzem. — Gelkem. — Gladbach. — Hauſen. — Hergarden. — Heimbach. — Hoven zum h. Max. — Hoven zur h. Margaretha. — Junkersdorf. — Jenich. — Kirſpenich. — Kirchheim. — Kirchheim St. Nikolai. — Kuchenheim St. Lamberti. — Kreutzau, Altar zur h. Jungfrau. — Langendorf. — Leſſenich. — Lövenich. — Loſſem. — Lommersdorf. — Mechernich. — Merzenich. — Müddersheim: Altar zur h. Catharina und Altar zur h. Jungfrau. — Niedecken. — Niederau. — Oleſ. — Olheim. — Odendorf, auch Undorf. — Piſſenheim, Kapelle zum h. Jacob. — Rövenich. — Ringsheim, Kapelle zum h. Stephan in Schweinheim. — Rörheim. — Rüdesheim. — Schwerſen.

*) Hier ſchaltet Velten noch Hersbach ein.
[2]) Velten hat Trevelsdorf.
[3]) Hier ſchaltet Velten noch Mayſchoß und Miel ein.
[4]) Hier ſchaltet Velten Muſſendorf ein.
[5]) Hier nennt Velten noch Wormersdorf.
[6]) Velten hat 26.

[1]) Hier ſchaltet Velten noch ein: Kapelle in Gielsdorf, — Kapelle in Duisdorf.
[2]) Hier bricht die mir vorliegende Druckſchrift ab. Ich gebe deshalb das Folgende nach Velten.

— Sevenich. — Sinzenich. — Soller. — Stockheim. — Strasfeld. — Stotzheim, Vikarie. — Scheven. — Zülpich zum h. Petrus, zur h. Jungfrau und zum h. Martin. — Vettweis. — Frotzheim, Vikarie zur h. Jungfrau und Vikarie zum h. Kreuz. — Vlatten. — Ulpenich. — Vriesheim. — Flammersheim. — Fei. — Salzen. — Wollersheim. — Weiler auf der Innen. — Wichterich, Kapelle zur h. Jungfrau. — Kapellenweiler. — Weidesheim: Altar zum h. Anton. — Weingarten. — Weiskirchen.

Diftlinger Diftrikt:

Albania. — Bellevaux. — Büllingen. — Bütgenbach. — Conzen. — Kalderherberg. — Malmedy. — Montjoie. — Recht. — Simmerath. — Weismes.

Das 4. iſt das Dekanat der Eifel. Es umfaßt 76 Kirchen und Benefizien; das Kapitel wird zweimal im Jahre, zuerſt am fünften Sonntage nach St. Lucas, dann am zweiten Sonntage nach dem Sonntag Cantate, in Münſtereifel in der Collegiatkirche zum h. Chryſanthus und Daria gehalten.

Pfarren des Eifeler Dekanats:

Adenau. — Alendorf. — Antweiler. — Au. — Ahrburg. — St. Arnolphsberg, gewöhnlich Arenberg genannt. — Barweiler. — Borendorf. — Bettingen. — Billig. — Blankenheimerthal. — Blankenheimerdorf. — Brachſcheid. — Budenrath. — Calcar unter Münſtereifel. — Cronenburg. — Daun. — Dalheim. — Dollendorf. — Dockweiler. — Dumpelfeld. — Dorfell. — Dottelen. — Eſch. — Eſchweiler. — Ewersheim. — Effelsberg. — Hummelen. — Hillesheim. — Hillgerod. — Hönningen. — Holzheim. — Kaldenbornbach. — Kalden-Reiferſcheid. — Kalberg. — Keldenich. — Kirmesheid. — Killſtadt. — Lyſendorf. — Lommersdorf. — Mohren mit einer Kapelle. — Dachſcheid. — Marmagen. — Manderfeld. — Eifelberg. — Mühlheim. — Niederehe. — Nöthen. — Nürburg, Kapelle. — Oberehe. — Ormünden. — Ripsdorf. — Rockeskill. — Rohr. — Sarresdorf. — Scholt. — Schönau. — Schmidtheim. — Stadtkill. — Steinborn. — Tagſcheid. — Tondorf. — Udenbret. — Ulmen: Altar zur allerſ. Jungfrau und Altar zum h. Georg. — Udelhofen, Vikarie. — Uſs. — Uxheim. — Wisbäumen. — Weyer. — Wurshoven. — Weinfeld. — Zinsheim.

Das 5. iſt das Siegburger Dekanat, 81 Pfarrkirchen und Kapellen enthaltend; das Kapitel wird jährlich in der Stadt Siegburg, am vierten Sonntage nach dem Sonntag Cantate, in der Pfarrkirche zum h. Servaz gehalten. Sehr viele Kirchen dieſes Dekanats, der durch das Herzogthum Berg weit ausgedehnt iſt, ſind von den Irrlehrern eingenommen worden:

Pfarren des Siegburger Dekanats:

Aldenkirchen. — Aldenrath. — Alſtadt. — Alpenradt. — Arbach, Vikarie zur allerſ. Jungfrau. — Berenbach. — Bergheim. — Blankenberg. — Breibach, Vikarie. — Oberkaſſel. — Niederkaſſel. — Crobach. — Dattenfeld. — Troisdorf. — Oberdollendorf. — Niederdollendorf. — Eckenhagen: Altar zur allerſ. Jungfrau. — Eitorf. — Erpel, zwei Vikare daſelbſt. — Flammersfeld. — Geverzhagen. — Geiſtingen. — Gimborn. — Gommersbach. — Hönrod. — Henneſ. — Happerſchos. — Hachenburg. — Hamme. — Herſchingen. — Honneſ, Kapelle zur allerſ. Jungfrau. — Ittenbach. — Kirberg. — Königswinter, Vikarie daſelbſt. — Küdinghoven. — Lahr. — Libberhauſen. — Lohmar. — Luſcheid. — Morsbach. — Mehren. — Aegidiusberg. — Menden. — Mondorf. — Maibach. — Much. — Niederpleis. — Neunkirchen. — Numbrich. — Oberpleis. — Odenſpiel. — Overath. — Romershagen. — Rheidt. — Roſpach. — Ronderath. — Ruppichterodt. — Salſcheid bei Neunkirchen. — Siegberg. — Siglar. — Stieldorf. — Uckerath. — Vilich: Altar zur h. Dreifaltigkeit. — Unkel: Altar zum h. Nikolaus und Altar zu den h. 14 Nothhelfern. — Waldbröl. — Walſcheid. — Weideniſt. — Windhagen. — Winterſcheid. — Wiſſen, Vikarie daſelbſt. — Ziſſendorf: Altar zur allerſ. Jungfrau.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1848.

Die Zahlungs-Einstellungen von Seiten ab Schaffhausen in Köln, Marx und Degen und zum Theil Aug. Weerth in Bonn, alarmirten das Publikum.

Am Ende Juny verließen die 25er und Husaren Bonn und zogen rheinabwärts nach Brühl, Köln, Deutz. Dagegen rückten ein, mehrere Compagnien des 27ten Infanterie-Regiments.

2. July. Jubelfahrt per Dampfschiff nach Rüngsdorf. Ständchen von der Concordiagesellschaft dem ehemaligen Minister Camphausen dargebracht.

2. July. Ankunft des Uhlanenobristen von Giese von Kreuznach aus.

3. July. Freundlicher Empfang desselben in der Baumschule und Abends auf dem Casino, wo zugleich bei einer gemeinsamen Bowle dem 27ten Regiment in den Personen des anwesenden Officier-Corps ein Willkomm's-Toast gebracht wurde.

4. July. Rückkehr des Obristen Giese nach Kreuznach.

12. July zog Prinz Johann von Oesterreich als von der Frankfurther Nationalversammlung erwählter Reichsverweser in Frankfurt ein.

In der Hälfte des July kam in der Volks-Versammmlung eine Eingabe zur Sprache, welche an die National-Versammlung in Berlin gerichtet, sich für die constitutionelle Monarchie, und gegen die republikanische Staatsform aussprach. Die Mehrheit dieser Volks-Versammlung, worin Reden im radikalsten Sinne gehalten wurden, entschied gegen die Einsendung dieser Eingabe.

Am 28. July kündigten darum von 17 Mitgliedern des Comité zwölfe, unter andern der Präsident Professor Walter seinen Austritt aus obiger Versammlung mit Angabe der Motive an.

1848.

30. July. Fest der Fahnenweihe der Bürgerwehr. Uebergabe der von Bonner Damen gestickten Fahne. Kirchliche Feyer. — Große Parade, Essen, Harmonie, Illumination in der Baumschule und Feuerwerk.[1])

Das Fest war ein wirkliches Bürgerfest.

[1]) Nachdem am Samstag Abend ein Zapfenstreich gehalten, stellten sich am Sonntag Morgen um halb neun das Bürgerwehr-Bataillon und die Schützen auf dem Markte auf, während sich auf dem Rathhause die Damen, welche die Fahne gestickt hatten, sowie die Behörden, die eingeladenen Bürger und das Officiercorps der Garnison versammelten. Um neun Uhr begaben sich die Abgeordneten der Bürgerwehr, von jeder Compagnie ein Officier, ein Unterofficier und drei Wehrmänner auf's Rathhaus, wo alsdann die Damen, der Oberbürgermeister, die Geladenen und die Abgeordneten der Bürgerwehr der Reihe nach die nur leicht eingetriebenen Nägel, welche zur Befestigung der Fahne an der Stange dienten, vollends eintrieben. Eine der Damen überreichte sodann die Fahne, die auf schwarz-roth-goldnem Felde das Bonner Wappen zeigte, dem Oberbürgermeister, der sich damit zu den Vertretern der Bürgerwehr wandte und sie zugleich mit einer Urkunde, in welcher die Namen der Geschenkgeberinnen verzeichnet waren, mit feierlicher Anrede ihnen übergab.

Ein Viertel vor zehn Uhr begaben sich dann alle in folgender Reihenfolge zur Münsterkirche: Voran die Schützencompagnie mit dem Musikcorps, dann zwei Compagnien Bürgerwehr, die Fahne, begleitet von zwei Officieren, die Geschenkgeberinnen, die zum Empfang der Fahne beorderten Mitglieder der Bürgerwehr, die eingeladenen Behörden ꝛc. endlich die übrigen Compagnien der Bürgerwehr. Vor der Kirche machten die Schützen und die beiden ersten Compagnien Halt, während die Fahne mit ihrer Begleitung zwischen ihnen durch defilirte und in die Kirche eintrat, wo die Fahne auf ein dazu bestimmtes Prunkgerüst gestellt und mit einer Fahnenwache umgeben wurde. Nun begann ein feierliches Hochamt, nach welchem die Fahne eingeweiht wurde.

Nach dem Hochamte wurde die Fahne, geleitet von der Fahnenwache und den Feugenossen auf den Münsterplatz gebracht, wo die Bürgerwehr in Parade aufgestellt war. Unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Böller wurde sie dort mit präsentirtem Gewehr empfangen, wobei der Oberst der Bürgerwehr, v. Nyvenheim eine kurze Ansprache hielt. Es erfolgte dann der Abmarsch in Sectionen über den Martinsplatz, Am Hof und Stockenstraße nach dem Markte, wo die Festlichkeiten mit einer Parade endigten. Nachmittags um 4 Uhr war in der Baumschule Vokal- und Instrumentalconcert und Ball. Ein Luftballon wurde aufgelassen, später Illumination, Transparent und Feuerwerk. Das schönste Wetter begünstigte das Fest, welches um 11 Uhr schloß.

1848.

6. Aug. Huldigung der Bürgerwehr für den Reichsverweſer Erzherzog Johann.

(Austreten des Oberſten v. Nyvenheim und des zweiten Commandanten Wrede). Vid. Wochenblatt.[1])

9. Aug. kündigte das Wochenblatt das Austreten des H. von Bethmann-Holweg als Univerſitäts-Curator an.

13. Aug. fuhren in zwei Dampfſchiffen der Reichsverweſer und die Frankfurter Deputirten bei Bonn vorbei. Eine unzählige Menſchenmenge und die Bürgerwehr hatten das Ufer beſetzt. Böllerſchüſſe von beiden Ufern und Salven der Bürgerwehr rieſen ein unaufhörliches Salutiren vom Schiffe und vom Ufer hervor.

14. 15. 16. Aug. Feyer des ſechſten Säculum der Grundſteinlegung des Kölner Domes.

16. Aug. Morgens 7 kam der Reichsverweſer mit einem Extrazuge von Brühl und beſtieg das Dampfſchiff, welches ihn nach Köln zurückbrachte. (Der König fuhr per Eiſenbahn am nämlichen Tage zurück.)

[1]) Das Wochenblatt enthält folgende Annonce: „Nachdem am 5. d. M. von den Herrn Hauptleuten und Feldwebeln der Bürgerwehr der Beſchluß gefaßt worden, hinſichtlich einer dem Reichsverweſer darzubringenden Huldigung die Wehrmänner am 9. d. M. beim Bataillons-Exerziren erſt zu befragen, überraſchte es mich nicht wenig, Abends gegen 11 Uhr noch eine Deputation, entſendet von einer bei Herrn Rettekoven verſammelten Geſellſchaft, auf dem Rathhauſe erſcheinen zu ſehen, welche vortrug, daß die Verſchiebung des Feſtes eine große Mißſtimmung hervorgebracht habe, daß Einzelne ſogar angedeutet, ich ſei wohl perſönlich gegen ein ſolches Feſt, und daß es gerathen erſcheine, gerade morgen den 6. d. die Feier zu begehen.

Die Deputation bat, ich möge mich bereitwillig erklären, bei einer abzuhaltenden Parade das Hoch auf den Reichsverweſer auszubringen, — das Weitere wegen Zuſammenberufung der Bürgerwehr werde ſchleunigſt beſorgt und mir weitere Nachricht zu Theil werden. —

Die gewünſchte Erklärung habe ich nun gleich gegeben und mich natürlich darauf verlaſſen müſſen, daß die weitern Anordnungen nur mit Zuziehung des Herrn Obriſten der Bürgerwehr getroffen werden würden.

Ich halte mich verpflichtet, Vorſtehendes zu veröffentlichen.

Bonn, 8. Aug. 1848.

Der Oberbürgermeiſter, Oppenhoff."

1848.

An die Stelle von Nyvenheim als Oberſt der Bürgergarde wurde Petazzi ernannt, und an jene von Wrede Ludwig Müller.

Seit July und Auguſt beſtand die Garniſon aus mehreren Compagnien vom 27. Inf.-Regiment und einer Batterie Artillerie. Die Officiere dieſer Truppenabtheilungen hielten ſich von den Einwohnern mehr entfernt als die 25er.

31. Aug. ſtarb 72 Jahr alt Ludwig Eskeles an den Folgen eingetretener Schwindſucht.

1. Sept. Abzug der 27er nach Köln.

3. Sept. rückten Dragoner als künftige Garniſon ein. — Zwei Escadronen vom 4. Regiment — mit dem Stabe.

17. Sept. Ein- und reſpective Durchmarſch des ſiebenten Uhlanen-Regiment zu ſeinem künftigen Garniſonsorte Deutz.

20. Sept. Abzug der Dragoner- und der Artillerie-Brigade nach Kreuznach, nach der am 19. Abends angekommenen Nachricht von den Unruhen in Frankfurt.

20. Sept. Einrücken einer Compagnie des 25. Regiments, und

21. Sept. Einrücken der erſten Schwadron des 7. Uhlanen-Regiments unter Rittmeiſter Schmidthals zum Erſatz für die abgegangenen Dragoner.

25. Sept. Abzug der Uhlanen-Schwadron nach Coblenz.

Am 24ten erfuhr man den Einfall der Freiſchärler in den Seekreis von Baden durch die Frankfurter Zeitung.

26. Sept. wurde die Stadt Köln in Belagerungszuſtand erklärt und die Bürgerwehr aufgelöſt. Die politiſchen und ſocialen Vereine wurden ſuspendirt, ſowie mehrere Zeitungsblätter welche in Köln erſchienen.

27. u. 28. Sept. Durchmarſch von württemberger Infanterie heimkehrend aus Holſtein.

(Fortſetzung folgt.)

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 8.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geſchichte Bonns.

Bonn, im November 1892.

Die Grundſteinlegung der Fontaine auf dem Markt.

Mitgetheilt von Dr. jur. F. Hauptmann.

Wie ſchon die Inſchrift auf der Marktfontaine es ausweiſt, iſt dieſelbe im Jahre 1777 zu Ehren des Kurfürſten Max Friedrich errichtet worden. Die Stadtrathsprotokolle bringen über ihre Grundſteinlegung folgenden Bericht:

Dienſtag, 1. Juli 1777. Nachdeme Se. Churf. Gnaden Maximilian Friderich unſer gnädigſter Herr geſteren morgen gegen 10 uhren durch höchſt dero Cammer fourier und hoff Rath Vogel[1]) anſagen laſſen, wie höchſt dieſelbe bey der dahier aufm Mark neu zu errichtendem ſpringbrunnen den erſten handſtein zu legen ggſt geſinnet in gemäßheit der bey Einladung zum erſten grundſtein ggſt geſchehener äuſſerung, ſo haben bbmren[2]) und Rath ſamb ſr[3]) von 12teren ſich in corpore dahier um vorg. ſtund verſamlet ſich ſofort an den ort des ſpringbrunnen hinverfüget und allda Se. Churfl. Gnaden erwarteten, wohe ſo denn des Hrn Miniſters von Belderbuſch Excell. zu erſt, und hernechſt ſe Churfl. Gnaden ſelbſt in begleitung höchſtdero hoffcavalliren angekommen, höchſtdieſelbe ſo fort nach geſchehener untgſtr[1]) Complementirung obenben[2]) weißen mit einem ſchwartz. blätgen belegten, von Marmor verfertigten handſtein, in welchem ſich zwey neue, geſtern erſt geprächte doppelte convention Thaler nebſt verſchiedenen anderen kleinen müntzen ſodenn eine bey errichteten land Magazinen zu ehren des Churfürſt von bbmren und Rath im jahre 1771 geprächte dank und denk Müntz[3]) an dem Eck nach hoffſchloß zu in anzahl einer mänge Volck hingelegt, wehrend welchem die auf dem Markt gepflantzet geweſene böllerен dreymahlen abgelöſet, und damit dieſe feyerlichkeit beſchloſſen worden.

[1]) Johann Philipp Neri Maria Vogel, der Verfaſſer der bekannten Bonner Chorographie. Er wurde, beiläufig bemerkt, getauft am 5. September 1719. Seine Eltern waren Johann Georg Vogel, registrator camerae, und Gertrud Greffinger.

[2]) Bürgermeiſter. [3]) Freunden.

[1]) unterthänigſter. [2]) obenbenannten.

[3]) Eine Abbildung derſelben liegt im Muſeum des Vereins Alt-Bonn auf. Beſchrieben iſt ſie von Wuerſt in den „Beiträgen zur Geſch. Bonns VIII, 40."

Die alte Verfaſſung der Stadt Bonn.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Schluß ſtatt Fortſetzung.)

Inhalt, und Form des Aydts.

Ferner ſollen die Raths-Perſohnen dieſer vorgemelter Steur, und des hiebevor geleiſteten Bürger Aydts, fleißig erinnert werden, zu deren Bürgermeiſter zur Zeit Handen globen,

und mit auffgerichten Fingeren ſchweren, wie nachgeſchrieben ſtehet.

DAß Sie dem Hochwürdigſten Fürſten, und Herrn, Herrn N. Erwehltem, und Beſtettigtem Ertz-Biſchoffen zu Cöllen, des Heyligen Römiſchen Reichs durch Italien Ertz-Cantzelern, und Churfürſten, Hertzogen in Weſtphalen, und zu Engeren, Ihrem Gnädigſten Herrn, und Ihrer Churfürſtl: Durchleucht Ertz-Stifft, als ihrem rechten Herren von dieſem Tag an, und fort dieſe Täg alle, Getrew, Holdt, und Gehorſamb ſeyn, Seiner Churfürſtl: Durchleucht Schaden wahrnen, und beſtes werben, Hochheit und Herrlichkeit behalten helffen, nach allem ihrem Vermögen, auch der Statt, und dem Rath gehorſamb, und gewehrtig ſeyn, und dem Rath, ſo dick, und offt ſie Verbott, und erfordert werden, ſonderlich, wan ihnen ein Schildt bracht, oder gegeben wird, gehorſamblich folgen, und ſich mit widerlieſſerung des Schildts zu angeſetzter Stunde, und Zeit einfinden, daſelbſt biß zu Ende der Sachen bey dem Rath bleiben, und nit von dannen gehen, ſie haben dan von Bürgermeiſter, und Rath erlaubnus begehrt, fort die von Höchſtgemelt: meinem Gnädigſten Herren gegenwertig ligende new gegebene Reformation, und Ordnung in allen, und jeden ihren Clausulen, Puncten, und Articulen (ſo viel ihre Perſohn, und Ambt dieſelbe anlangt) ſtett, und veſtiglich halten, auch was darwider iſt, und vorgenommen wird, deſſen ſie gewahr werden, nach ihrem Vermögen wehren, in Raths ſtatt vermelden, und nit verſchweigen, ſonſt andere des Raths Heimlichkeit Hechl, und Rathſchläge (ſo gegen ihren Gnädigſten Herren, ſein Ertz-Stifft, und dieſe Reformation nit ſeyn) hehlen, biß in ihr Grab verſchweigen, und niemandt offenbahren, GOttes Lob, Ehr, Friedt, Einigkeit, und das Gemeine Beſte vorkehren, und befürderen, den Verbundt zwiſchen den Stätten Bonn, Andernach, und Coblentz halten, auch daran ſeyn, daß die Erblich geſtifftete von Feichen, Königsberg, Tilman, Schröder, Simon Becker, Nieſſen, Dünnewaldt, und Lißbeth Heckenbuſch vorzeiten auffgerichtete Meſſen, deßgleichen, daß die Ein Hundert Malder Korns (ſo ein Ehrſamer Rath zu behueff dero Gemeiner Bürgerſchafft, und underhaltung der Armen im Hoſpital von Weyland: dem Ehrſamen, und Wohlerfahrnen Emundo von Elſich Protonotarien dero Statt Cöllen, und ſeinem Sohn Johann, denen GOtt genade, im Jahr 1460. empfangen hat) nach Lauth dero darüber auffgerichteter Brieff, Fundation, GOtt dem Allmächtigen zu Lob, und Ehren, deren verſtorbenen Seelen zu Troſt, und den Gottes Armen in Gemeiner Bürgerſchafft zum beſten gehalten, in Weeſen bracht, verwahrt, recuperirt, und außgeſpendt werden;

DEsgleichen die Accins, Geſchoß, Wacht-Geldt, Zinns, und Gefälle, ſo ſie Jahrlichs fur ihre Perſohn von ihren Güteren, Gewerb, und Handtierung dem Rath, der Statt, dem Hoſpital, der Pfarr-Kirchen, den Hauß-Armen, oder Spenden ſchüldig worden ſeint, zu rechter gebührlicher Zeit bezahlen, und entrichten, auch alles, und jedes, was ein getrewer, gehorſamer Raths-Freundt, und Raths-Genoß ſonſt von rechts, und guter Gewonheit wegen zu thun ſchüldig iſt, getrewlich, und ohn alle geſehrde, und argliſt, bey ihren wahren worten, zu aller Zeit würcklich thun, und leiſten wollen.

DEmnechſt ſollen ſie mit auffgeſtreckten Fingeren leiblich zu Gott angloben, und ſchweren, dieſer geſtalt, Was Vnß jetzo vorgehalten, und Wir wohl verſtanden haben, deme wollen Wir alſo fleißig, und getrewlich nachkommen, So uns Gott helffe, und ſeine Heylige Evangelia.

Von den Zwölfferen.

WIr ordnen, ſetzen, und wollen, daß in Conformitet der Zwölff Gemeins Männer, oder ſo genanter Zwölffter Vnſere Gemeine Bürgerſchafft auch in Zwölff Gaffelen, oder Zünfften außgetheilt und beſtehen; Dahero neben denen vorhin geweſenen Eylff Zunfften (benentlich deren, Becker, Schneider, Leinenweber, Schuechmacher, Schmidt, Schreiner, Glaßmacher, Fleiſchhäwer, Vaßbinder, Mäurer, Schiff- und Fuhrleuth) auß den Brewerern, Bier-Zäpfferen, und einigen anderen beygeſchwornen Bürgeren, die Zwölffte Gaffel auffgerichtet werden ſolle, zu

welchem Ende denen alhieſigen Breweren, ſo bißherzu das Brew-Weeßen geübt, auch würcklich mit eigenen Brew-Häußeren verſehen, und mit verlaſſung anderer Zunfften, auff dieſer Brewer-Zunfft ſich einſchreiben und veräyden werden, die Brew-Meiſterſchafft, und Gewaldt, Knecht, und Jungen anzunehmen, und Zunfftmeßig zu lehren, hiemit in Gnaden ertheilt, mithin anbefohlen wirdt, under ihnen eine Zunfft-Ordnung einzurichten, ſelbige zu unſerer gnädigſter Approbation underthenigſt einzuſchicken, in deſſen aber ſolle dieſer Brewers-Gaffel ſowohl, alß einer jeder von übrigen Zunfften, oder Gaffelen durch Vnſere zu allhieſigem Statt-Weßen anjetzo gnädigſt verordnete drey Commissarien ein Zwölffter zum Vorſteher vor dasmahl vorgeſtelt, und beäydigt, ſo dann von Vnſerentwegen denen Gaffelen, und Gemeiner Bürgerſchafft Friedt, und gezimmende Folgleiſtung gebotten werden.

WAn nun ſolcher Zwölffter einer zum Raths-Verwandten gemacht, mit Todt abgienge, oder auß der Statt anders wohin verzüge, abſtünde, oder ſonſt ſolch Ambt zu verwalten nit tauglich befunden, und derenthalben mit wiſſen, und gut befinden erwehnter Vnſerer jetziger, oder künfftiger Commissarien, von Bürgermeiſter, Rath, und Zwölffteren abgeſetzt würde, alßdan ſoll gedachte Gaffel ſich alßbaldt bedencken, und einen anderen Ehrlichen, Täuglichen, und qualificierten Mann auß ihrem Mittel, und Beygeſchwornen Bürgermeiſteren und Rath zu præſentiren macht haben, welcher dan auch alſo forth beäydigt, zugelaßen und vorgeſtelt werden ſolte.

DAhe ſich wider verhoffen begeben würde, daß ein Bürger, oder Beygeſchworner den anderen, wan die Gaffelen etwa Gemeinen Anligens halber, verſamblet mit Zanck, und Schelt-Worten angriffe, ſoll der, oder diejenige das erſtemahl einen Goldtgülden zum Statt-Baw, das andere mahl Zwey, und zum dritten mahl nit allein drey Goldtgülden verwürckt haben, ſonderen deſſen Nahm auß dem Gaffel-Buch (in welchem durch den Zeitlichen Zwölffter der Bürger Vor- und Zunahmen, ſo auff der Gaffel geſchworen, nach, und nach, mit anmerckung eines Jeden Handtwerchs, oder Handtierung, eingeſchriben werden) alß eines unfriedſamen Tumultuosen Gliedts außgethan, und fürtershin zu der Gaffel, oder Gemeiner Verſamblung in dreyen Jahren der Zutritt nicht geſtattet werden;

Inhalt der Zwölffter Aydts.

IHr wiſſet der Puncten, und Articulen, ſo man Euch hiebevor, da Ihr Bürger worden, und angenohmen, Euch vorgehalten, Ihr anglobt, und geſchworen habt, noch ungezweiffelt wohl zu erinneren, und ſollen Euch zur beſſerer entſinnung jetzo auch nochmahls von Wort zu Wort vorgeleſen werden; wan das geſchehen, ſoll Vnſer regierender gelehrter Bürgermeiſter Ihme ferner dieſes vorhalten;

DJeweil Ihr nun jetzo von Ewerer Gaffel, und Geſchwornen zu einem Zwölffter erkohren, und von dem Rath, Vermög unſeres Gnädigſten Herrens Reformation, und Ordnung anzunehmen præsentirt worden ſeyt, ſo ſollet Ihr, oder Du, diß, wie nachfolget, ferner erſtlich angloben, und darnach ſchweren, zu halten,

NEmblich, daß Ihr dem Zwölffter-Ambt von dieſem Tag an, fürter ſo lang Ihr daran ſeyt, und ſeyn werdet, getrewlich, und mit allem fleiß vorſtehen, GOtt, ſeine Gerechtigkeit, die Warheit, und Gemeinen Nutzen, Vnſeres Gnädigſten Herrens Hochheit, Obrigkeit, und Reputation, auch eines Ehrbaren Raths, und dieſer Statt Bonn Freyheit, und Gerechtigkeit, nach allem Ewerem Vermögen, befürderen, vor Augen haben, und Euch daran weder Gaab, noch Geſchenck, Freundſchafft, Haß, oder Neidt, oder auch ſonſt alles anderes, was Menſchen Sinn, oder Liſt dargegen erdencken mag, überall daran nichts hinderen, noch irren laßen, wan, und ſo offt Ihr vor höchſtgemelten Vnſeres Gnädigſten Herrens Ambtman, und Commissarien, beßgleichen auch Bürgermeiſter, und Rath, mit den übrigen Zwölffteren zu Rath, anligender Gemeiner Statt, und ſonderlich die Particular, und Vniversal dieſer Statt Jahr-Rechenſchafft anzuhören, und zu recessiren, zu der beſtimbter Zeit, oder auch ſonſt erfordert

werdet, gehorſamblich erſcheinen, nicht außbleibet, auch neben, und mit übriger Gaffelen deputirten Zwölffteren auff die ableſung deren Rechnungen, und darzu gehoriger Quitantien, anſchaffungen, und Juſtificationen, abſonderlich aber, ob und wieviell an Empfang, oder Außgab überſchieſſet, mit allem fleiß acht geben; Wohe Ihr einigen Mangel befinden würdet, daß Ihr den, oder dieſelbige zucht- und ſittiglich bey, und nach jeder Rechnungen ableſung, und Juſtification alſobald anzeigen, und dahe Euch, und anderen Zwölffteren von den Officianten, oder auch Bürgermeiſteren, und Rath ſolcher beſtendiger Gegenbericht, oder ablehnung darauff nit beſchicht, daß Ihr Euch darmit vergnügen köntet, ſonderen dawieder ferneren Beſchwer, und Einrede hellet, ſolches an Ewere Zunfft referiren, und deren Gutachten darüber einhohlen:

WAs Ihr auch bey dem Rath, und in abhörung der Jahr-Rechnungen, und deren Juſtificationen ſehen, hören, und erfahren werdet, ſo höchſtgedachten Vnſeres Gnädigſten Herrens Reputation, auch des Raths, und der Statt Ehre, und Heimblichkeit belanget, bey Euch biß in Ewer Grab behalten, und Höchſtgemeltem Vnſerem Gnädigſten Herren, dem Ertz-Stifft, denen Bürgermeiſteren, und Rath, auch der Statt zu Nachtheil niemandt offenbahren, Ewer Accinß, Geſchoß, Wacht-Geld, und Zinns, ſo Ihr dem Rath, der Statt, Pfare-Kirchen, Hoſpital, Hauß-Armen, Spenden, und Leprosen Jährlichs ſchüldig, zu rechter, und beſtimbter Zeit gehorſamblich geben, und bezahlen, auch ſonſt alles, und jedes anderes thun, und laßen wollet, ſo Euch von wegen des tragenden Befelchs, und Ambts äignet, und gebühret, Alſo Euch Gott helffe, und ſeine H: Evangelia.

Die St. Helenakapelle.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

In dem alten Kanonikalhauſe, welches an der Ecke des Martinsplatzes und der Straße Am Hof neben der Leſegeſellſchaft liegt, iſt bekanntlich eine uralte Kapelle eingebaut, welche nach ihren Bauformen aus der Zeit Gerhards v. Ares, des Erbauers der Concha und der Chorthürme unſeres Münſters herrührt.[1]) Die Sage, welche bekanntlich in der 1812 abgeriſſenen St. Martinskirche einen römiſchen Tempel erblicken wollte, behauptete auch, daß dieſe Kapelle von der Kaiſerin bei ihrem Aufenthalt in Bonn errichtet worden ſei. So ſagt Velten von ihr in ſeinem Büchlein „Bonns Kirchen und Klöſter“: „Von dem Aufenthalte der Kaiſerin Helena in hieſiger Stadt befindet ſich noch jetzt ein bewährtes Denkmal in dem von Geier'ſchen Hauſe vor, das Bethaus der h. Helena, und iſt nicht wenig zu verwundern, daß dieſes als eines der älteſten Denkmäler ungeachtet der vielen Verwüſtungen vor dem Untergange gerettet worden iſt.“[2])

Ebenſo wird die Sage vom römiſchen Urſprung dieſer Kapelle in dem Sterberegiſter der Martinspfarre bei der Eintragung des Todes des Kanonikus Gottfried Friedrich Contzen[3]) erwähnt, der das Haus um dieſe Zeit bewohnte. Das Haus wird darin „ein altes“ (aedes antiquae) genannt, und mitgetheilt, daß oben von einem halbrunden (semirotunda fenestra, wohl zu verſtehen, oben rundgewölbtes) Fenſter aus, in welchem Kanonikus Contzen ein Glasgemälde, die h. Helena darſtellend, habe anbringen laſſen, einſt ein hochliegender Gang zur Martinskirche hinübergeführt habe. So werde in Bonn allgemein erzählt. Wie es ſcheint, ſtand alſo im Anfange des vorigen Jahrhunderts dort noch ein alter, romaniſcher Bau, ein Haus, etwa in der Art, wie das auf der Ehrenſteiner Darſtellung der Münſterkirche in der Ecke links befindliche Kanonikalhaus. Es iſt ſehr zu bedauern, daß dies ehrwürdige, mittelalterliche Baudenkmal nicht bis auf unſere Zeit gekommen iſt. Die Eintragung im Sterberegiſter lautet:

[1]) Vergl. Bonn. Arch. III. 34 und 92.

[2]) A. a. O. S. 73.

[3]) Er ließ den h. Dreikönigenaltar in der Münſterkirche errichten und ſtarb am 14. Oct. 1713.

Anno 1713. Obiit in Dno Praenobilis et amplissimus Dnus Godefridus Fridericus Contzen Archid. hujus Ecclesiae Ssrum Cassii et Flor. Can. Capitularis et Scholasticus qui habitavit in aedibus antiquis, ubi exstat sacellum Stae Helenae in quibus commorata fuisse dicitur dicta sancta Imperatrix et usa pro officio suo Ecclesiam Sti Martini, dum extruxit Majorem Ecclesiam in honorem Ssrum Cassii et Florij. Hinc idem Dnus Scholasticus depixit (!) Imaginem Stae Helenae in superiore semirotunda fenestra dictae suae domus, ubi dicitur fuisse transitus in altum exstructus ex iisdem aedibus in Ecclesiam Sti Martini. Sic ab omnibus Bonnae incolis narratur et traditur.

Im Jahre 1713 ſtarb im Herrn der edle und ehrenwerthe Herr Gottfried Friedrich Contzen, Archidiakon dieſer Archidiakonalkirche zu den H. H. Caſſius und Florentius Kanonikus und Scholaſtikus, der in dem alten Hauſe wohnte, in welchem das St. Helenakapellchen ſich befindet, und wo genannte h. Kaiſerin gewohnt haben und die St. Martinskirche zu ihrem Gottesdienſt benutzt haben ſoll, als ſie die große Kirche zu Ehren der H. H. Caſſius und Florentius erbaute. Hier ließ der nämliche Herr Scholaſtikus das Bild der h. Helena in dem obern halbrunden Fenſter ſeines Hauſes malen, wo ein hochgebauter Gang aus dieſem Hauſe zur Martinskirche geweſen ſein ſoll. So wird von allen Bonnern berichtet und erzählt.

Ueber eine Zerſtörung des Hauſes und der Kapelle bei der Belagerung von 1689 und ihre Wiederherſtellung berichtet die Eintragung auffallenderweiſe nichts. Wohl aber finden wir dies in dem Bericht über die Einweihung der Kapelle erwähnt, über die Velten Folgendes mittheilt:

„Im Jahre 1760, als Herr Phil. Wilh. v. Würtz und Bourg, Kanonikus des Archidiakonalſtifts zum h. Caſſius und Florentius zu Bonn erwog, daß der Altar der mit ſeiner Kanonikats-Kurie verbundenen uralten Kapelle der h. Kaiſerin Helena, welche bei Gelegenheit einer frühern Belagerung zerſtört worden war, noch nicht wieder eingeweiht ſei, beſchloß er die günſtige Gelegenheit, welche ihm die Anweſenheit des Joſeph Franz Grafen v. Gondola, Biſchof von Tempe und Suffragan von Paderborn, darbot, zu benutzen und bat denſelben die Einweihung jenes Altars, nach vorher eingeholter Erlaubniß des Kurfürſten Clemens Auguſt, zu übernehmen.

Dieſer feierliche Akt fand am 13. Januar Statt. Den Samſtag vorher, um 4 Uhr Nachmittags legte der Herr Suffragan, mit dem biſchöflichen Gewande bekleidet und in Gegenwart des Herrn v. Würtz, ſowie ſeines Sekretärs und Vikars an der Kathedralkirche zu Paderborn, Herrn Kemp, ſowie 3 andern Prieſtern ꝛc., unter den gebräuchlichen Ceremonien, in einem bleiernen Käſtchen, zugleich mit 3 Weihrauchkörnern und einer Pergamenturkunde nach der vorgeſchriebenen Form, folgende Gegenſtände nieder: 1) Partikeln von den Gebeinen der h. Kaiſerin Helena, aus dem uralten Reliquienſchrein entnommen; 2) eine Partikel von der Kinnlade des h. Hieronymus, ecclesiae doctoris; 3) Partikeln von der Geſellſchaft des h. Viktor, Bonner Martyrer; 4) noch andere Reliquien, aber ohne Namen, geſammelt aus dem Reliquienſchrein der Kapelle. Hierauf verſiegelte er das Käſtchen und trug es unter Begleitung des Klerus und voranſchreitenden Leuchterträgern nach dem zur Kapelle gehörigen Zimmer, (conclave), wo er es auf ein geſchmücktes Tiſchchen ſtellte und noch die von dem Klerus zu Ehren der h. Reliquien angeſtimmten Lobgeſänge mit anhörte; hierauf incenſirte er die h. Reliquien, ertheilte ſeinen biſchöflichen Segen und übertrug die Aufſicht über das h. Depoſitum dem Herrn Kanonikus.

Am folgenden Tage, am 13. Januar nahm der Akt der Einweihung um 8 Uhr Morgens ſeinen Anfang unter der Aſſiſtenz von 6 Presbytern. – Zuerſt wurde der Altar ſelbſt zu Ehren der h. Kaiſerin Helena eingeweiht, wobei die vorgeſchriebenen Ceremonien, jedoch mit Auslaſſung des Geſanges genau befolgt wurden. Illustriss. trug ſelbſt die h. Reliquien auf einem ſilbernen

Tablett von dem Orte, wo sie die vorhergehende Nacht bewacht worden waren, nach der Kapelle. Hierauf feierte er auf dem neu eingeweihten Altare nach feierlichem Ritus das h. Meßopfer und ertheilte an Mehrere die h. Communion. Ferner ertheilte er einen Ablaß von einem Jahre und jährlich einen von vierzig Tagen. Zum Beschluß gab er noch 240 Personen das h. Sakrament der Firmung.

Obschon die Kapelle enge ist, waren doch viele Zuschauer zugegen; die Feier selbst dauerte bis 12 Uhr. Herr v. Würtz stattete dem Suffragan und den andern bei der Feier Betheiligten seinen verbindlichsten Dank ab und gab ihnen ein herrliches Gastmahl, sowohl Frühstück als Mittagessen, so daß also die Einweihung tam in choro, quam fore, mit Glanz und Pracht, herrlich und angenehm gefeiert ward, und die Verehrung dieses uralten Kapellchens noch viel mehr erweitert worden ist

(Eigenhändige Unterschrift und beigedrucktes Wappen des Grafen v. Gondola.)

Obiges ist die Abschrift einer Uebersetzung der in lateinischer Sprache auf einer Votiv-Tafel in der Helena-Kapelle sich vorfindenden Inschrift."

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1848.

29. Sept. Rückkehr und Wieder-Einzug einer Escadron Dragoner und Durchmarsch eines Hessen-Darmstädtischen Truppen-Theils.

4. Oct. Aufhebung des Belagerungszustands von Köln.

5. Oct. Beerdigung des Professor Goldfuß in Poppelsdorf

29. Oct. Eröffnung des neuen auf Actien gebauten Theaters unter der Direction des Herrn Loewe, (ehemaligen Dirigenten des Mayntzer Theaters) durch die Aufführung der Oper Norma.[1])

[1]) Nachdem im Jahre 1847 die alten Bauten niedergerissen und die Erdarbeiten in Angriff genommen waren, wurde im Frühjahr 1848 der Bau des neuen Theaters durch Baumeister v. d. Emden begonnen. Durch Aktien à 25 Thlr. wurden 75,000 Mark zusammengebracht, zu welchen später noch 21,000 Mark Prioritäten hinzutraten. Den Bauplatz hatte die Stadt unter günstigen Bedingungen überlassen. Die Vorstellungen konnten schon am 29. October mit der „Norma" eröffnet werden, der die große Ouvertüre von Beethoven und ein Prolog vorausgegangen waren. Am 1. Nov. begannen die Abonnementsvorstellungen.

1848.

8. Nov. Ernennung des Ministerium Brandenburg.

In dessen Gefolg Auflösung der Bürgerwehr in Berlin, Verlegung der National-Versammlung nach Brandenburg, Belagerungs-Zustand ꝛc. ꝛc.

8. Nov. Abschieds-Essen im Stern zu Ehren des als Brigadier nach Erfurth berufenen Obristen von Giese.

9. Nov. Abreise desselben nach seinem neuen Bestimmungsorte.

18. Nov. In Gefolg der Bekanntwerdung durch öffentliche Blätter, daß die Nationalversammlung in Berlin in ihrer öffentlichen Sitzung das Ministerium Brandenburg nicht für ermächtigt halte, Steuern zu erheben, hinderte das Volk in Bonn die Zollbehörde am Stern-Thore Zoll zu erheben. Polizei und Militär konnten diese Gewaltäußerung nicht hemmen.[1])

[1]) „Ein großer Volkshaufen", so berichtet das Wochenblatt in seiner Nro. 305, „hält seit heute Morgen das hiesige Steueramt umlagert und duldet durchaus nicht die Versteuerung von mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Gegenständen, die denn auch bei dem Mangel an kräftigem Schutze der Zollpartie von Seiten des hier garnisonirenden Militärs unversteuert passirten". Auf eine Anfrage an die Bürgerwehr, ob sie die Thore besetzen und der Zollbehörde hülfreiche Hand leisten wolle, antwortete das Officiercorps, sie seien zur Sicherung der Steuer nicht verpflichtet, sondern nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Ein Einschreiten der Bürgerwehr bei einer durch die Steuerverweigerung entstehenden Störung der öffentlichen Ordnung könne nicht zugesichert werden, da ein großer Theil der Bürgerwehr in der Steuerverweigerung keine gesetzlose Handlung sehe. Eine Verwendung des Theiles der Bürgerwehr, welcher entgegenstehender Ansicht sei, könne daher zu den betrübendsten Ereignissen führen. Es blieb also, da Versuche zu gewaltsamen Einbringungen von steuerpflichtigen Gegenständen schon vorgekommen, nur übrig, die Hülfe des Königlichen Militärs zu requiriren. Die Steuerbehörde wollte aber, um jede unnöthige Aufreizung zu vermeiden, von dieser Hülfe nur dann Gebrauch machen, wenn wirkliche Ge-

1848.

20. Nov. Nachmittags Einrücken eines von Worms aus hierhin detachirten Bataillon des 27. Infanterie-Regiments. — Publication des Platz-Commandanten und Regierungs-Commissar Seckendorff wegen Unzulässigkeit der Steuerverweigerung und nothwendiger Herstellung der Ordnung.[1])

Enthebung der Bürgerwehr vom Dienste.

Abends Ankunft von zwei Geschützen.

24. Nov. Brand in der chemischen Fabrik von Dr. Marquart.

In den letzten November-Tagen floh der Papst Pius IX. aus dem revolutionären Rom nach Neapel.

---

waltthätigkeiten sich ereignen sollten. Am 18. Vormittags gegen 11 Uhr sammelte sich eine große Menschenmasse vor dem Steueramtslokale auf dem Viehmarkte, störte die Beamten, zwang die Fuhren, für welche man Steuer zahlen wollte, gleich in die Stadt zu fahren, höhnte, stieß Polizei-Beamten, verwundete einen Gensdarmen und riß dann den Adler vom Zollgebäude ab und schien die Sache auf das Aeußerste treiben zu wollen. Das jetzt einschreitende Militär beschränkt sich darauf, das Amtsgebäude zu schützen; dagegen sah sich die Steuerbehörde genöthigt, die Thore Preis zu geben und von den jetzt in Masse vorkommenden Fuhren keine Hebungen mehr zwangsweise zu veranstalten. Bei Gelegenheit einer Nachmittags 3 Uhr Statt gehabten Versammlung der Bürgerwehr, welche jedoch zum großen Theile aus nicht zur Bürgerwehr gehörenden Personen bestanden hat, wurde in manchen Reden von der Nothwendigkeit gesprochen, die Thore durch die Bürgerwehr zu besetzen, damit dem Beschlusse der National-Versammlung wegen Steuerverweigerung Folge gegeben werde gegen etwaige Versuche, dennoch Steuern zu erheben. — Ungeachtet der Bemühung vieler Bürger, diesen Gegenstand zu beseitigen, wurde darüber Beschluß gefaßt und der Oberst der Bürgerwehr gleich befragt, ob er entschlossen sei, in diesem Sinne die Bürgerwehr zu führen? Derselbe erwiderte, daß es hierzu einer Aufforderung des Oberbürgermeister-Amts bedürfe und er deshalb dessen Entscheidung einholen wolle. Das Oberbürgermeister-Amt protestirte aber bei dem Obersten und vielen Offizieren, welche sich demselben angeschlossen hatten, gegen diese Verwendung, bemerkend, daß dieses die Bestimmung der Bürgerwehr nicht sei; daß aber auch diese Thorbewachung völlig überflüssig erscheine, weil den mit Gewalt eindringenden Führern von mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Gegenständen kein Widerstand entgegengesetzt werde, höchstens die Namen derselben notirt würden. Was die militärische Besetzung des Steueramts-Gebäudes betreffe, so erklärte der Ober-Bürgermeister, daß diese nur zum Schutze des Hauses, der Kasse, Registratur und des Salz-Magazins ꝛc. angeordnet worden und zurückgezogen werden würde, wenn die Bürgerwehr für diese Sicherheit Garantie leisten wolle. — Die Bürgerwehr erklärte sich auch — nachdem die Sachlage vorgetragen worden — einstimmig bereit, jetzt unter veränderten Umständen nicht nur für die Sicherheit des Zollgebäudes, der Kasse ꝛc., sondern der sämmtlichen Wohnungen und Personen der Stadt einzustehen, und ließ dieß dem Oberbürgermeister durch eine Deputation mittheilen, zugleich aber den Antrag stellen, daß es billig erscheine, die in der verflossenen Nacht confiscirten 9 Säcke Waizenschrot zurückzugeben. In letzterer Hinsicht wurde die Deputation an das Königliche Steuer-Amt verwiesen, die Zurückziehung des Militärs aber in dem Momente angeordnet, als die Bürgerwehr zur Besetzung des Sternthors anrückte. — Ueber die sämmtlichen Vorkommnisse wurde noch am 18. Abends die Anzeige der landräthlichen Behörde erstattet. —

Die Einbringungen von Mahl- und Schlachtsteuer-Gegenständen steigerten sich während des 19. d. M. bis zum 20. d. M. Mittags immer mehr und mehr; um diese Zeit rückte jedoch auf Veranlassung des Königlichen Ober-Präsidiums ein gerade auf dem Marsche in die Rheinprovinz befindliches Bataillon des 27. Infanterie-Regiments hier ein, und der von höherer Behörde ernannte Militär-Commandant so wie der Regierungs-Commissar setzten die Bürgerschaft davon in Kenntniß, daß sie hier eingetroffen, dem Gesetze Achtung zu verschaffen gegen diejenigen, welche dasselbe durch Verweigerung der Steuern oder anderswie verletzen möchten.

[1]) Ueber die Vorkommnisse am 20. Nov. berichtete das Wochenblatt in seiner Nro. 307: „In Folge der hier eingetretenen, gewaltsamen Steuerverweigerung und des fast anarchischen Zustandes, den zu hemmen die gesetzliche Behörde außer Stande war, trafen gestern noch ein Bataillon des 27. Infanterieregiments von Worms, eine Schwadron des 7ten Uhlanen-Reg. aus Deutz und zwei Geschütze hier ein. Ersteres ist bei den Bürgern einquartirt. Eine in einer sonntäglichen Volksversammlung (eine Bürgerversammlung von Bonn kann diese auch aus sehr vielen Landleuten bestehende Versammlung wohl nicht genannt werden) gewählte Commission (Sicherheits-Ausschuß) verfügte sich gestern Nachmittag zum Oberbürgermeister und richtete an denselben den Vortrag, wie es nöthig erscheine, in der jetzigen Zeit die entschiedene Meinung der Stadtvertreter zu erfahren. Der Oberbürgermeister soll darauf geantwortet haben, daß er sich nie für berechtigt halten würde an einen der anwesenden Herren eine solche Frage zu stellen und daß er in reciproker Weise einen gleichen Anspruch für seine Privat-Meinung machen zu können glaube. Wolle man die politische Ansicht der Majorität des Stadtrathes erfahren, so stelle er anheim, in scharf

markirter Anfrage deshalb ſchriftlich das Nöthige zu veranſtalten. Darauf wurde die Frage geſtellt, ob er, der Oberbürgermeiſter, die Veranlaſſung ſei, daß (wie es verlaute) militäriſche Beſatzung in Bonn einrücke; — in dieſem Augenblicke ſtellte ſich das eben ankommende Bataillon des 27. Infanterie-Regiments unter klingendem Spiel auf dem Marktplatze auf — und der Oberbürgermeiſter erwiderte ungefähr: daß die Vorgänge der letzten Tage die Aufmerkſamkeit der hohen Behörde auf ſich gezogen, daß ein Militär-Commandant und ein Regierungs-Commiſſar zur Unterſuchung dieſer Vorkommniſſe ernannt ſei, und er bis jetzt nicht wiſſe, was dieſe Behörden zu thun für gut befunden hätten. — Darauf ſoll an den Oberbürgermeiſter die Frage geſtellt worden ſein, weshalb ihnen die Reitbahnen nicht zur Abhaltung der Volksverſammlungen eingeräumt worden, und ob er geſonnen ſei, ein für alle Mal den Münſterplatz zum Verſammlungsplatze frei zu geben. Die Antwort hierauf lautete ungefähr dahin, daß er, der Oberbürgermeiſter, über die Reitbahnen nicht verfügen könne; die eine ſtehe unter der Verwaltung der Militärbehörde, die andere unter der der Univerſität. Jedesmal, wenn man ſeine Vermittlung in Anſpruch genommen, habe er die Einräumung der Locale erwirkt; im vorliegenden Falle ſei er aber nicht darum angegangen worden. Was aber den Münſterplatz anbetreffe, ſo könne und dürfe er die verlangte Zuſage nicht ertheilen, indem die Umwohner dieſes Platzes ſo gut Anrecht auf Schutz und Sicherheit hätten, wie jeder andere Bürger Bonns, daß aber mit großen Volksverſammlungen in einer ſo bewegten Zeit oft Beſorgniſſe herbeigeführt würden. Es könne das nur von den jedesmaligen Umſtänden abhängen, ob die Erlaubniß zu ertheilen ſei. Auch äußerte er ſich dahin, daß ein Beſchluß der ſonntägigen Verſammlung nicht als eine Willensäußerung der Bürger Bonns, die vielleicht am wenigſten dabei vertreten geweſen, anerkannt werden könne. — Die von der auf dem Rathhauſe anweſenden Deputation zu erwartende Antwort ſowohl als das auf dem Marktplatze aufgeſtellte Militär mochte hauptſächlich Veranlaſſung ſein, daß von Mittag an eine ungewöhnlich zahlreiche theilweiſe aufgeregte Volksmaſſe den Marktplatz füllte. Die ausgeſprengten Gerüchte von großen Zuzügen vom Lande her, die den Bonnern zu Hülfe kommen ſollten, erwieſen ſich als unbegründet. Obwohl der Marktplatz bis ſpät in die Nacht von großen Volksmaſſen beſetzt war, ſo fielen doch außer einigen wenigen Verhaftungen keine Ruheſtörungen vor. Kavalerie-Patrouillen durchritten bis ſpät in der Nacht die Straßen, alle Thore waren ſtark beſetzt und ſo verlief denn auch die Nacht ſelbſt ganz ruhig. Hoffen wir, daß uns dieſe Ruhe auch für die Dauer verbleibe."

Hierzu brachte die Nro. 309 folgende Ergänzung: „Dem im heutigen Bonner Wochenblatt unter "*" Bonn, 21. Nov. enthaltenen Correſpondenzartikel fügen wir folgendes nachträglich hinzu: Dem ſogen. Sicherheits-Ausſchuß, beſtehend aus den HH. Prof. Kinkel, Kamm, Stud. Schurz und Pappenheim, Joſ. Hittorf, v. Eicken, Quantius, A. Ungar, P. Kerz aus Bonn u. Heinrich aus Beuel, hatte der Herr Oberbürgermeiſter vor Allem bemerkt, wie am vorherigen Tage der Gemeinderath einen Beſchluß gefaßt, eine Deputation zum Städtetage in Köln abzuſenden und derſelben aufgetragen worden ſei, ſich auf den Standpunkt der Verſöhnung und des Vergleiches zu ſtellen. Hiernach könne man ſchon im Allgemeinen die Stellung, welche der Oberbürgermeiſter und Gemeinderath in dem ſchwebenden Conflikte eingenommen, leicht ermeſſen; und folgte darauf erſt die Erklärung des Oberbürgermeiſters, wie er die Richtung ſolcher Fragen an ihn ſelbſt nicht für paſſend halten könne.

Sodann iſt in dem Tagesberichte auch unerwähnt geblieben, daß der Oberbürgermeiſter aufgefordert worden iſt, in dieſer kritiſchen Zeit die Bürgerwehr mit der erforderlichen Munition (ſcharfen Patronen) zu verſehen, worauf erwidert wurde, daß er, der Oberbürgermeiſter, ſich nicht ermächtigt halte, eine ſo wichtige und folgeſchwere Maßregel anzuordnen, daß er ſich darüber mit den Gemeinderäthen berathen, aber darauf beſtehen müſſe, daß der Antrag ſchriftlich vorgelegt werde."

Ueber den obengenannten Stud. Schurz, den bekannten ſpäteren amerikaniſchen Senator brachte Nro. 311 des Wochenblattes folgende beißende Annonce: „Unſer Geſetzbuch beſtimmt, daß die Großjährigkeit erſt mit dem vollendeten 21. Lebensjahre erreicht wird. Der Bürger Schurz, Mitglied des Sicherheitsausſchuſſes von Bonn — befindet ſich im blühenden Alter von 18 Jahren, iſt zwar nicht befähigt, in eigenen Angelegenheiten eine irgend rechtsverbindliche Handlung vorzunehmen, — aber nach den jetzt geltenden Principien wohl deſto mehr qualificirt, die höhern Intereſſen der Stadt und des Staates zu wahren." —

Bürgermeiſter und Rath erließen folgende Bekanntmachung: „Die Maßregeln, welche Seitens des Königlichen Militär-Commandanten und des Regierungs-Commiſſars geſtern getroffen worden, haben Zuſammenrottungen, einzelne Widerſetzlichkeiten gegen das Militär und einige wenige Verhaftungen zur Folge gehabt. Wir richten an alle Bürger die Bitte, von Auflaufen ferne zu bleiben, auch ihre Angehörigen, beſonders Kinder und Lehrlinge von den Straßen ferne zu halten und überhaupt dahin zu wirken, daß gegen das Königliche Militär alle Anreizungen vermieden werden, woraus die beklagenswertheſten Folgen entſtehen könnten.

Der Sinn für geſetzliche Ordnung, welcher der Bürgerſchaft bis jetzt die größte Anerkennung in der Nähe und Ferne verſchafft hatte, läßt uns hoffen, daß unſer wohlgemeinter Rath Gehör finden wird.

Bonn, 21. Nov. 1848

Der Oberbürgermeiſter und der Stadtrath."

(Schluß der Anmerkung folgt.)

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'ſchen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 9.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geſchichte Bonns.

Bonn, im December 1892.

Wilhelm von Enkevort,
Propſt von St. Caſſius.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Zu den hervorragenderen unter den Bonner Pröpſten muß ohne Zweifel Wilhelm v. Enkevort gezählt werden. Iſt ſeine Thätigkeit für Bonn ſelbſt auch keine hervorragende, da er als Cardinal und päpſtlicher Datar meiſt in Rom ſich aufhielt, ſo iſt er doch andererſeits als Perſönlichkeit von einer ſolchen Bedeutung, daß wir ſtolz darauf ſein können, daß ein ſolcher Mann die Würde eines Propſtes von St. Caſſius bekleidet hat. Von dieſem Geſichtspunkte aus mag eine kurze Darſtellung ſeiner Lebensſchickſale auch für Bonn nicht ohne Intereſſe ſein.

Das Material zu den folgenden Mittheilungen verdanke ich der Güte des Herrn Premierlieutenant v. Enkevort in Kaſſel, eines Familienangehörigen des Cardinals, der mir mit liebenswürdigſter Bereitwilligkeit ſeine reichen ſeit langem geſammelten Daten zur Verfügung ſtellte, wofür meinen aufrichtigſten Dank ihm an dieſer Stelle auszuſprechen meine angenehme Pflicht iſt. Ebenſo bin ich dem hochw. Herrn Franz Kaufmann, z. Z. in der Anima in Rom, zu Dank verpflichtet, der eine Beſchreibung des Grabmals lieferte und verſchiedene Daten aus den Archivalien der Anima auszog.

Wilhelm von Enkevort wurde geboren am 22. Januar 1464 zu Mierloo, einem Dorfe in Nordbrabant, eine Stunde von Helmond gelegen, als Sohn ſeines in Maaſtricht verſtorbenen gleichnamigen Vaters. Ueber ſeine Vorbildung und ſeine erſte Anſtellung iſt nichts bekannt. Royaards [1]) vermuthet, er habe in Löwen ſeine Studien gemacht, und dort den ſpäteren Papſt Hadrian VI. kennen gelernt; van Heuſſen [2]) und Foppens [3]) berichten, er ſei einſtens Rektor oder Perſona an der Kirche zu Aſſche bei Brüſſel geweſen.

Früh ſchon kam er, wie ſein Zeitgenoſſe Paulus Jovius [4]) mittheilt, nach Rom, wo er am päpſtlichen Hofe verkehrte. Urkundlich bezeugt iſt ſeine Anweſenheit dort erſt im Jahre 1498, wo er alſo vierunddreißig Jahre zählte. Aus dieſem Jahre finden wir nämlich im Bruderſchaftsbuche der Anima folgende Eintragung: ego Wilhelmus Enkevoirt canonicus ecclesiae b. Mariae Aquens. Leod. dioec. receptus fui in confratern. dicti hospitalis die 22. m. Mai 1498. (Ich Wilhelm Enkevoirt Kanonikus von St. Marien zu Aachen in der Diöceſe Lüttich wurde in die Bruderſchaft des genannten Hospitals am 22. Mai 1498 aufgenommen). Eine ſpätere Hand

[1]) Levensberigt van den Kardinaal Willem van Enkevoirt S. 10.

[2]) Bat. sacr. S. 245.

[3]) Bibl. Belg. S. 398.

[4]) Vita Hadriani S. 96.

hat die Worte hinzugesetzt: (postea anno 1523 ab Adriano VI. factus cardinalis) (nachher 1523 von Adrian VI. zum Cardinal gemacht).

Enkevort war also damals schon Kanonikus zu Aachen; am 7. Februar 1505 erhielt er ein Kanonikat in Utrecht. Ueber seine Thätigkeit in Rom verlautet nichts; 1506 nennt ihn Papst Julius II. in einer Bulle, durch die er eine Meßstiftung Enkevorts in der Kirche seines Geburtsortes Mierloo bestätigt, scriptor cubicularius et familiaris noster und notarius noster.[1]) Ob er diese Würden schon bei seinem römischen Aufenthalt im Jahre 1498 oder erst später sich erworben, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls gehörte er 1506 schon zum päpstlichen Hofstaat. Es scheint nicht, daß diese Würden nur Titularwürden waren; vielmehr dürfte er seit 1498 immer in Rom geblieben sein. Wenigstens scheint Jovius letzteres sagen zu wollen, da er von ihm berichtet: qui cum Pontificis in aula ab ineunte aetate honesta cum laude solertis industriae versaretur (da er vom Beginn des Mannesalters mit löblichem Fleiß am päpstlichen Hofe beschäftigt war).[2])

Im Jahre 1513 erhielt Enkevort neue Würden. Es wurde ihm ein Kanonikat an St. Dionys in Lüttich sowie die Verwaltung der Kirche von Wiseden in der Diöcese Prag übertragen und im nämlichen Jahre sein Kanonikat von St. Martin in Aloft bestätigt. Scriptor apostolicus ist der Titel, der ihm damals gegeben wird. Er weist darauf hin, wie auch die verschiedenen, theilweise weit entlegenen Pfründen die er erhielt, daß er in Rom verblieben. Jedenfalls ist er 1517 dort, wo er Bevollmächtigter des Königs Karl, des späteren Kaisers Karl V., in Rom wurde — ein Vertrauensposten, den ihm wohl seine Freundschaft mit Karls Lehrer, dem Cardinal Adrian verschafft haben wird. So sah er sich genöthigt, als ihn das Kapitel von Hertogenbosch 1519 zum Dekan erwählte, diesen Posten durch einen Stellvertreter, den Vikar Gerard Naetsius verwalten zu lassen.

Im folgenden Jahre wurde er zum Propste von St. Cassius zu Bonn erwählt. Einen Stellvertreter zu ernennen, war nicht nöthig, weil wohl in Bonn wie in den meisten andern Stiftern die Befugnisse des Propstes schon längst sehr geschmälert waren und die ganze Verwaltung des Stiftes in den Händen des Dekans und des Kapitels lag.

Im nämlichen Jahre erwies er sich auch als besonderen Wohlthäter der Anima in Rom, indem er die hohe, reich dekorirte halbrunde Mauer errichten ließ, die die hintere Hälfte der Kirche umfaßt.[1])

Am 9. Januar 1522 wurde sein Freund und Gönner Adrian, damals Bischof von Tortosa zum Papste gewählt. Da er nicht sogleich nach Rom reisen konnte, so ermächtigte er Wilhelm v. Enkevort, ihn am 10. April dort als Papst Adrian VI. öffentlich zu proklamiren. Als Adrian dann im August nach Italien kam, war Enkevort stets sein Vertrauter. Er ernannte ihn zum Datarius d. h. zum Vorsteher der Datarie, der wichtigen Behörde für die päpstlichen Gnadensachen. Außerdem übergab er ihm die Verwaltung des Bisthums Tortosa, welches eines der reichsten der Welt war. Das Bisthum selbst schlug Enkevort anfangs aus Gesundheitsrücksichten aus. Als er aber am 10. Sept. 1523 dazu erwählt wurde, nahm er die Würde an. Die Regierung Hadrians war nur eine kurze. Einen einzigen Cardinal hat er ernannt und dieser eine war — Enkevort. Der Papst lag schon auf dem Todtenbette, als er ihn mit dem Purpur unter dem Titel von St. Johannes und Paulus bekleidete. Einige Tage später (am 18. Oct. 1523) starb Hadrian, der letzte deutsche Papst.

Enkevort war es auch, der die sterblichen Ueberreste Hadrians, die zuerst in St. Peter bestattet waren, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend in der deutschen Nationalstiftung der Anima in Rom beisetzen ließ. Dort setzte er ihm ein herrliches Denkmal, welches 1000 Ducaten kostete,

[1]) Royaards a. a. O. S. 61.
[2]) A. a. O.

[1]) Freundliche Mittheilung des Herrn Kaplan F. Kaufmann in Rom.

und richtete als Teſtamentsvollſtrecker Hadrians das Collegium der Theologieſtudirenden in der Anima ein.

Auch Adrians Nachfolger, Clemens VII., war ihm gleicherweiſe gewogen. Er übergab ihm die Herrſchaft Maſſa auf Lebenszeit. Bald häuften ſich weitere Ehren auf ſein Haupt. Das Stift von St. Salvator in Utrecht wählte ihn 1523 an Stelle Adrians zum Ehrenprovſt; 1529 wurde ihm das Bisthum daſelbſt übertragen und im gleichen Jahre erhielt er die Propſtei St. Rombaut in Mecheln.

Seit dem Regierungsantritt Kaiſer Karls V. war Enkevort deſſen Geſchäftsträger in Rom. Er galt ſtets als vorzüglich deutſchgeſinnt und war der Sache des Kaiſers immer treu ergeben. Als Karl ſich nun in Bologna zum Kaiſer krönen ließ, nahm Enkevort die vorher ſtatthabende Krönung zum Könige der Lombardei vor. Dann begleitete er den Kaiſer zur Kirche St. Petronius und celebrirte bei der Kaiſerkrönung, die der Papſt dort vornahm, das Hochamt. Am Tage der Krönung ſelbſt wurde der Sohn der Schweſter des Cardinals, Gottfried Michaelis unter dem Namen v. Enkevort von dem Kaiſer in den Adelsſtand erhoben, — der Stammvater der heute noch blühenden Familie dieſes Namens.

Das war die letzte Handlung von Bedeutung in Enkevorts Leben. Die vier letzten Jahre verbrachte er in ſtiller Zurückgezogenheit. Einige Tage vor ſeinem Tode machte er ein ſorgfältig abgefaßtes Teſtament. In demſelben geſchieht auch des Caſſiusſtifts Erwähnung. A domino Adamo Ricardi, Decano Bonnensi, qui alias officium Archivii habuit in sua persona, pertinens ad dominationem suam Reverendissimam, confessus fuit, habuisse bonum computum de fructibus dicti officii, et ideo de illis quietavit eum.[1]) Der Sinn dieſer Stelle iſt dunkel. Vielleicht darf man ſie überſetzen: Herr Adam Ricardi,[2]) Dechant zu Bonn, der einſt (?) das Amt des Archivs hatte, welches zu ſeiner Herrſchaft gehörte, hatte ihm bekannt, daß er Güter aus den Einkünften beſagten Amtes habe und ſo ſagte er ihn deſſen quitt. Auch Royaards[1]) verſteht ſie dahin, daß Enkevort die Sorge um das Bonner Archiv dem dortigen Dechant, Adam Ricardi, übertragen hatte und daß dieſer ihm noch Einkünfte von dort ſchuldete. Dieſe Einkünfte werden jedenfalls Enkevort als Propſt zuſtehende Gefälle geweſen ſein, die der Dechant noch nicht an ihn abgeführt hatte und die er ihm nunmehr ſchenkte. Da im Archive vor Allem die vermögensrechtlichen Urkunden aufbewahrt wurden, ſo darf unter dem officium Archivii wohl die Vermögensverwaltung des Stiftes zu verſtehen ſein. Wie beim Xantener Stift ſcheint auch in Bonn die Verwaltung der Stiftsgüter vom Propſte allmählig auf das Kapitel und den Dechanten übergegangen zu ſein, ſo daß der Propſt nur mehr die ihm zuſtehenden Einkünfte zu beziehen und dem Range nach der Erſte war, ſonſt aber gar keinen Einfluß mehr beſaß. Hierin ſieht Beiſſel[2]) wohl nicht mit Unrecht den Grund, weßhalb die Pröpſte allmählig es vorzogen, auswärts zu reſidiren, ſodaß die Propſtei ſchließlich zu einem einträglichen, aber für das Stift bedeutungsloſen Ehrentitel wurde. Wie weit dies auf Bonn paßt können erſt eingehendere Unterſuchungen zeigen, die freilich durch den Verluſt des Stiftsarchivs äußerſt ſchwierige geworden ſind.

Zu Teſtamentsexecutoren für ſeine italieniſchen Güter beſtellte Enkevort Laurentius Campeggi, Biſchof von Feltre, Johann Dominicus Cupis[3]) Cardinalerzbiſchof von Trani, Antonius, Cardinalerzbiſchof von Sanſeverino in Neapel und endlich Peter van der Vorſt, Biſchof von Aix und Johann Ingenwinkel Propſt von „Xainton“ (Xanten?).

[1]) Royaards a. a. O. S. 77.

[2]) Das Namensverzeichniß der St. Johannes-Prieſterbruderſchaft von St. Caſſius zu Bonn nennt einen Dechant Adam Richardi de Bryſich.

[1]) A. a. O. S. 79. u. 96.

[2]) Baugeſchichte von St. Victor in Xanten S. 89.

[3]) Wir fanden Melchior von Cupis als Propſt zu Bonn um 1512. S. Bonn. Arch. IV. 38. Johann Dominikus war aus Rom gebürtig und 1517 Cardinal geworden. Er ſtarb am 15. Dec. 1553 als Cardinal-Dekan und Biſchof von Oſtia und Velletri.

Einige Tage ſpäter, am 19. Juli 1534, ſtarb Wilhelm im Palaſte des Petrus Mellini. In der Kirche der Anima, in der er Papſt Hadrian beſtattet hatte, fand auch er die letzte Ruheſtätte. Dort errichteten ihm ſeine Freunde, die er zu Teſtamentsexecutoren erſehen hatte, an der Wand links neben dem Eingang ein prächtiges Grabmal. Auf dem Unterbau lieſt man zwiſchen zwei Pilaſtern die Grabſchrift:[1])

WILHELMO ENCKENVOIRTIO BRABANTINO S, R, E, PRESB, CARD, QVI PLVRIMIS RO, REIP, MAGISTRATIB, ET GERMANIAE PROCVRATIONE INTEGERR, FVNCTVS AB HADRIANO, VI, PONT, MAX. CVIS ITEM ADMINISTRAVERAT LIBELLIS DANDIS ET ECC, DERTVSEN, PRAEFECTVS ET IN CARDD, COLLEG, CLARO BENI|VOLETIAE INDICIO TRALATIS IN EVM PRISTINAE SVAE DIGNITAT, INSIGNIB, SOLVS COOPTATVS DEINDE ETIAM A CLEMEN VII., ECC, TRAIECTEN, HONESTATVS EST CAROLO V., IMP, LIBENTISS, QVEM AB ILLO CORONAM IMP, ACCIPIENTEM, INVNXIT QVIQ, BENEFITIOR MEMOR HADRIANI CADAVER EX PETRI BASILICA IN HANC AEDEM CVIS COSTRVED ET ORNAND, ADIVTOR FVIT SEPVLCRO POSITO TRANSFERRI CVRAVIT IN EGENOS ET IN OMNES HOMINES BENEFICENTISS, IO, DOMINICVS TRANEN, ANTONIVS SAN SEVERINVS CARDD, ET. P, VORSTIVS EPISC, AQVEM AND, CASTILLO SCRIPT, AP, EX TESTAMEN, POSS
VIXIT, ANN, LXX, MORTEM OBIIT M, D, XXXIIII.

Darauf ſteht, zwiſchen zwei Granitſäulen mit prächtigen Kapitellen, der Sarkophag, den zwei nach Innen ſchauende Adler tragen. Vorn iſt mitten auf dem Sarkophag das Wappen des Cardinals, drei (2,1) Adler, unter einem Cardinalshut angebracht. Auf dem Sarkophag ruht, in die biſchöflichen Gewänder gehüllt, die ruhige, ernſte Geſtalt des Cardinals. Die Rechte ſtützt das bärtige, mitrageſchmückte Haupt, welches energiſche, derbe Züge mit breitem Mund und ſtarker Naſe zeigt. Die linke Hand ruht auf der Bruſt. Auf der Rückwand iſt ein hübſches Hautrelief angebracht: Gott Vater, den Cardinal ſegnend. Die reiche Bekrönung des Grabmals enthält nochmals das Wappen Enkevorts. Das Ganze, eine bedeutende Schöpfung der Renaiſſance, erregt die Aufmerkſamkeit jeden Beſuchers der Anima.[1])

So iſt Enkevort auch einer der vielen Pröpſte des Caſſiusſtiftes die fern von unſerm Münſter ihre letzte Ruheſtätte gefunden. Der Umſtand, daß von keinem einzigen der hier beſtatteten, weder von ihrem Neubegründer Gerhard von Are, noch auch ſelbſt das noch im vorigen Jahrhundert vorhanden geweſene Grabmal des Propſtes Jacob von Croy bis auf uns gekommen iſt, mag uns darüber tröſten, daß das ſeinige unter dem ſonnigen Himmel Italiens ſteht. Wäre es hier geweſen, es würde heute wohl auch zerſtört ſein.

[1]) Nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Kaplan F. Kaufmann in Rom.

Die Prieſterbruderſchaft zum h. Johannes Evangeliſta an der Caſſiuskirche zu Bonn.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Eine alte Pergamenthandſchrift[2]) im Archiv der Münſterkirche enthält Nachrichten über eine im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts von Johannes, Dekan an der Stiftskirche zum h. Caſſius, errichtete Prieſterbruderſchaft zum h. Johannes dem Evangeliſten. Herr Eberh. v. Claer hat über ſie folgende Mittheilungen[3]) gegeben:

[1]) Royaarts (a. a. O. S. 94) hat ſie willkürlich dem Sinn entſprechend in Zeilen von verſchiedener Länge getheilt. In Wirklichkeit iſt ſie ſo abgetheilt, wie wir ſie geben.

[2]) Es liegt uns eine der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts entſtammende Abſchrift dieſer Handſchrift vor. Das Original konnten wir trotz aller Mühe im Archiv der Münſterkirche nicht auffinden.

[3]) Annalen des Hiſt. Vereins H. 28, S. 109.

„Die Priesterbruderschaft in dem Münster. Fraternitas sacerdotum ecclesie Bunnensis.

Unter diesem Namen bildete der bonner Clerus eine Genossenschaft, welche ihren Gottesdienst in der Münsterkirche abhielt, wohl zu dem Zwecke, das Andenken ihrer verstorbenen Mitbrüder und Wohlthäter auf diese Weise zu verewigen und für ihr Seelenheil zu beten.

Sie wird zuerst erwähnt in dem Testament des Heinrich von Hirtz, gen. von der Landskron, vom 11. Juni 1358.[1]) Das der Bruderschaft zu ihrem Nutzen und Vortheil hier ausgesetzte Vermächtniß, herrührend aus den Gefällen eines Hofes zu Poppelsdorf, soll zu dem Zwecke verwandt werden, um jährlich das Andenken an den Testator, seine Eltern, Brüder, Schwestern und Wohlthäter zu erneuern.

Aus einer Rechnungsablage der Kirchmeister von St. Gangolph vom Jahr 1490[2]) ergibt sich, daß die Priesterbruderschaft jährlich einen Schilling an diese Kirche zu entrichten hatte. Brudermeister war damals „Her Diederich von Berck", Kanonich beim Cassiusstift zu Bonn 1483—1507.

Zum letzten Mal wird sie in den „Actus Capitulares" jenes Stifts vom Jahr 1737 genannt, ohne Zweifel hat sie bis zur Auflösung desselben bestanden."

Der Inhalt der Eingangs erwähnten Pergamenthandschrift gestattet uns, diese Mittheilungen in mancher Hinsicht zu ergänzen.

Zum besseren Verständniß möge Folgendes vorausgeschickt werden. Im Mittelalter hatten die einzelnen Altäre einer Kirche meist ein gesondertes Vermögen. Schenkungen, Meßstiftungen u. s. f. wurden häufig nicht an die betreffende Kirche im Allgemeinen, sondern an einen bestimmten Altar gemacht. Die einzelnen Altäre waren an einzelne Geistlichen vergeben, welche die „Rektoren" derselben hießen, den Genuß der an denselben haftenden Beneficien hatten, und die denselben aufgelegten Lasten zu tragen und die bedungenen Leistungen zu persolviren hatten. So hatten die einzelnen Altäre auch gesondertes Geräth, Kelche, Leuchter, u. s. f., gesonderte Paramente und häufig besondere Fonds um einzelne Bedürfnisse, wie Kerzen, Oel für daselbst angebrachte Lampen, und Aehnliches zu bestreiten. Ja dieser Gebrauch ging sogar soweit, daß solche Stiftungen nicht nur an Altäre sondern an Lampen, Statuen und ähnliche Dinge gemacht wurden.[1])

Auf diese Verhältnisse bezieht sich nun der Zweck der St. Johannes-Bruderschaft, wie sie nach dem Inhalte der oben erwähnten Handschrift uns entgegentritt. Nach einer kurzen Einleitung, in welcher der Werth der guten Werke gepriesen und mitgetheilt wird, daß alle, welche der Bruderschaft Zuwendungen machen oder solche veranlassen, ferner die, welche für die Mitglieder oder die Wohlthäter der Bruderschaft beten würden, an allen frommen Werken und Verdiensten derselben Theil haben sollten, bringt unser Codex die Abschrift der Stiftungs- resp. Bestätigungsurkunde der Bruderschaft. Als Zweck der Vereinigung wird darin die bessere Ausstattung einzelner Altäre und Vicarien der Münsterkirche angegeben. Verschiedene derselben seien so schlecht dotirt gewesen, daß ihre Rectoren kaum den nothwendigsten Lebensunterhalt davon hätten ziehen können. Desgleichen habe das Begräbniß von manchen derselben so ärmlich abgehalten werden müssen, daß es eine Schande für den priesterlichen Stand gewesen sei. (ob exilitatem fundationum et dotationum altarium et vicariarum in dicta ecclesia existentium nonnulli vicariarum et altarium ipsorum

[1]) Mitgetheilt von Dr. A. Heuser in den Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein, H. 20, S. 70.

[2]) Solcher Einnahme- und Ausgabe-Register der Kirche von St. Gangolph befinden sich außerdem noch drei, aus den Jahren 1492, 1496 und 1498, im Besitze des Verfassers, welcher sie, als einen nicht unerheblichen Beitrag zur Geschichte dieser wenig bekannten ehemaligen bonner Pfarrkirche, gelegentlich in den Annalen mittheilen wird.

[1]) Ein Verzeichniß der Lampen, die in der Münsterkirche brennen mußten und der zu ihrem Unterhalt gemachten Stiftungen bringen die „Beiträge zur Gesch. Bonns" VII. S. 20.

rectores maximum in vitae necessariis defectum et penuriam sustinentes, post etiam eorum decessum ob huiusmodi paupertatem sepultura decenti et exequiis in opprobrium sacerdotalis ordinis caruerunt.) Deshalb habe Johannes ſeligen Andenkens, weiland Dechant der Kirche von St. Caſſius zu Bonn um dieſem Mangel abzuhelfen eine Bruderſchaft von Prieſtern in Bonn und den benachbarten Orten geſtiftet zu Ehren des Evangeliſten Johannes. Die Mitglieder derſelben ſollten mehrmals im Jahre zu Seelen- und andern Meſſen zuſammenkommen. Von dem dabei eingehenden Opfer ſollten die Prieſter der Bruderſchaft und andere Geiſtliche und Arme unterſtützt werden. Die Urkunde welche zu Bonn an dem dritten der Iden des Juni im vierten Jahre des Papſtes Urban VI. (1381) gegeben wurde, iſt von Winand, (wohl der Dechant von St. Caſſius) unterſchrieben. Der Stifter, Dechant Johannes, war 1381 alſo ſchon geſtorben.

Weiter enthält die Handſchrift die Abſchrift eines Ablaßbriefes datirt aus Avignon, 15. Jan. 1338. der für die Verrichtung verſchiedener darin aufgezählter Werke, vorbehaltlich der erzbiſchöflichen Genehmigung einen Ablaß von vierzig Tagen verleiht. Erzbiſchof Friedrich von Saarwerden beſtätigte ihn am 13. April 1389.

Es folgt endlich ein Verzeichniß der Mitglieder der Bruderſchaft, welches inſofern von großer Wichtigkeit für uns iſt, als es eine Menge Namen von Bonner Perſönlichkeiten uns mittheilt. Nach zwei Pröpſten von St. Caſſius folgen die Namen der Dekane, und die der Kanoniker. Wir dürfen wohl annehmen, daß es alles Angehörige des Caſſiusſtifts ſind, die uns da genannt werden, ebenſo von den Vicaren. Bei vielen iſt die Herkunft, bei andern der Altar, deſſen Rector ſie waren, ſeit dem Ende des 15. Jahrhunderts auch häufig eine Jahreszahl (wohl die der Aufnahme in die Bruderſchaft) angegeben. Den Schluß macht ein Verzeichniß von Laien, Männern und Frauen, welche durch fromme Werke an der Bruderſchaft Theil nahmen, unter denen wir auch wieder viele Namen aus Bonn und Umgegend resp. Eltern und Verwandte von Bonner Perſönlichkeiten finden.

(Fortſetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortſetzung.)

1848.

5. Dec. Auflöſung der zur Verfaſſungsvereinbarung zu Brandenburg tagenden National-Verſammlung.
5. Dec. Publication der vom Könige von Preußen bewilligten Verfaſſungsurkunde.
7. Dec. zeigte die Kölner Zeitung an, daß der Kaiſer Ferdinand von Oeſterreich zum Vortheil ſeines Neffen Franz Joſeph die Kaiſerkrone niedergelegt habe.
12. Dec. Begräbniß des 96 Jahr alten penſionirten Oberſten von Benckendorf mit militäriſchen Ehrenbezeugungen.

(Fortſetzung aus der vorigen Nummer.)

Auch der Rector der Univerſität erließ folgenden Anſchlag am ſchwarzen Brett: „An den geſtern Abend gemachten, aber im Keime erſtickten Verſuchen, ſich den eingerückten Truppen zu widerſetzen, ſollen, dem Vernehmen nach, auch Studirende ſich haben betheiligen wollen. Es iſt unſere ernſte Pflicht, die Commilitonen zu erinnern, daß die bewaffnete Macht die Stadt beſetzt hat, um die geſetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten; ſie wird daher jedem Unternehmen, ſie daran zu verhindern, ſich mit allem erforderlichen Nachdruck entgegenſtellen, im äußerſten Falle ſich genöthigt ſehen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Wir ſind überzeugt, daß die Commilitonen unſerer dringenden Aufforderung, ſich auf keine Weiſe an irgend einer tumultuariſchen Bewegung zu betheiligen, Folge leiſten, und die Behörden nicht zur ſtrengſten Handhabung der Geſetze drängen werden. Wir vertrauen dem guten Geiſte, der unſere Commilitonen bisher auch in den Tagen großer Aufregung beſeelt hat, einem Geiſte und einer Haltung, welchen die Univerſität Bonn in dieſem Halbjahr eine Blüthe verdankt, wie ſie ſich deren ſeit einer Reihe von Jahren nicht zu erfreuen gehabt.

Bonn, den 21. November 1848.

Rector und Senat
(gez.) Loebell."

In Bezug auf die Landleute, die zur Stadt gekommen waren, brachte 312 folgende Annonce: „Was mögen wohl die Bauern, welche am 20. d. des Abends zu unſerer Hülfe herbeigerufen waren, mit den Säcken gewollt haben, die ſie nebſt Aexten und Hacken mit ſich führten?"

1848.

Die Herbſttage, namentlich jene des Novembers waren gelinde und in der Regel ſchön. Erſt am

20. Dec. trat Froſt ein.

27. Dec. zog das 1. Bataillon des 27. Infanterie-Regiments von Bonn nach Aachen. Es wurde erſetzt durch das 1. Bataillon des 25. Infanterie-Regiments.

1849.

22. Jan. Wahlen der Wahlmänner für die zweite Kammer der Nationalverſammlung. (Vid. Wochenblatt vom 31. Januar und 1. Februar 1849.)

26. Jan. Vorwahlen für die Wahlmänner der Erſten Kammer bei Wittwe Stamm. — Gewählt wurden Wrede I, Gerhards, Bürgermeiſter Oppenhoff, Bauerband, Walter.

29. Jan. Auf den Rathhaus-Sälen Wahl der Wahlmänner für die zweite Kammer. Gewählt wurden in dem erſten Bezirk präſidirt von Gerhards Apotheker Wrede, und Gerhards, — im zweiten Bezirke präſidirt von Bürgermeiſter Oppenhoff wurden gewählt Bürgermeiſter Oppenhoff, Profeſſor Bauerband und Profeſſor Walter.

30. Jan. ſtarb Polizei-Commiſſaire Fecken.

5. Febr. Wahl der Deputirten von den Wahlmännern des Bonner und Siegkreiſes, abgehalten von Bürgermeiſter Oppenhoff im Saale der Erholungs-Geſellſchaft. Vorgeſchlagen waren von der conſtitutionellen Parthie Bauerband, Kerp von Sieglar und Greeve von Ziſſendorf; gewählt wurden die von der democratiſchen Parthie Auserwählten: Profeſſor Kinkel, Becker aus dem Siegkreiſe, und Staatsprokurator Schornbaum von Coblenz. Ungeheurer Jubel der vor dem Wahllokal verſammelten großen Volksmaſſe.[1])

1849.

8. Febr. Sterbetag des 76 Jahre alten Gerichtsvollziehers Johann Bücheler.

12. Febr. wurden in Köln und Deutz als Deputirte zur erſten Kammer gewählt: v. Wittgenſtein, Miniſter Camphauſen, von Kempis, Landrath Schroeder von Euskirchen und Profeſſor Dahlmann.

12. Febr. Sterbetag des penſionirten 71 Jahre alten Oberbergraths Koch.

20. Febr. Die drei Faſchings-Tage 17., 18., 19., gingen ungewöhnlich ſtill vorüber. Die Einwirkung der böſen Zeit war fühlbar.

23. Febr. wurde in Siegburg von den Wahlmännern des Bonner und Siegkreiſes, an die Stelle von Schornbaum, Bleibtreu als Deputirter zur 2ten Kammer gewählt.

26. Febr. Eröffnung der Kammern in Berlin.

4. März. Ausgezeichnet ſchönes Frühlingswetter, welches aber nur zwei Tage dauerte.

10. März. Relegation des Demagogen Stud. Pappenheim. — Dadurch veranlaßte Volksverſammlung, und Demonſtrationen von Seiten der Studenten und der Demokraten.[1])

30. März fuhren im Dampfſchiffe Goethe von der Kölner Geſellſchaft die 24 Deputirten der Frankfurther National-Verſammlung unter Böllerſchüſſen vorbei, welche dem Könige von Preußen das Protokoll der Verſammlung überbringen, wodurch er durch Stimmenmehrheit als erblicher Kaiſer der Deutſchen erwählt iſt.[2])

---

[1]) Die Stimmung charakteriſirt wohl am beſten folgende Correſpondenz in Nro. 30 des „Bonn. Wochenblatts:" Bonn, 4. Febr. Am heutigen Nachmittage wurde eine Anzahl Militär beordert, nach dem Bonn gegenüber liegenden Beuel zu ziehen, weil eine Demokraten-Verſammlung und faſt gleichzeitig eine der Conſtitutionellen dort Statt fand, und man ſchlimmſten Falles einem möglichen Exceſſe vorbeugen wollte. Gleichzeitig hat das Militär Parole erhalten, für Montag ſich in den Kaſernen conſignirt zu halten, was vielleicht mit den zu beendigenden Wahlen in Zuſammenhang ſteht.

[1]) Auch eine friedliche Revolution nahm in dieſen Tagen ihren Anfang. In Nro. 57 des „Bonn. Wochenblatts" vom 9. März wurden zum erſtenmale annoncirt: „Keine Gänſekiele, ſondern Metall-Schreibfedern!" Es waren die neuen „auf Holz geſchliffenen Metallſchreibfedern mit Elaſticität, von John Mitchels aus London", welche angeprieſen wurden. „Selbſt Perſonen, denen es früher unmöglich war mit Stahlfedern zu ſchreiben, werden ſich ſofort mit Wohlgefallen hieran gewöhnen und den beſten Gänſekiel gern entbehren", ſo wurde verſprochen.

[2]) „Die Rheinſeite war mit Fahnen und Bannern geſchmückt", ſo berichtete das „Bonn. Wochenbl." „und wurden

1849.

3. April. Erklärung des Königs über den Antrag der Kaiserkrone vorbehaltlich der Genehmigung der deutschen Fürsten.

In der ganzen ersten Hälfte des Aprils feuchtes kaltes Wetter, Frost und Schnee. Besorgniß des Erfrierens der Blüthe des Frühobstes.

23. April. Abzug der 3 Compagnien 25ger nach Coblenz. Einrücken von 2 Compagnien des 30ten Regiments der Infanterie.

27. April. Auflösung der Kammern in Berlin.

28. April erklärte die preußische Regierung, daß der König die angebotene Kaiserkrone ablehne.

3. May blüthen mehrere Kastanien-Bäume in der Poppelsdorfer Allee.

8. May. Städte-Tag (vel quasi) in Köln, um die Stimmung der Rhein-Provinz dem Könige bekannt zu machen. Unmittelbar nachher Unruhen in Elberfeld, Aufstand in der Pfalz — Revolution in Baden, versuchter Putsch zum Erstürmen des Zeughauses in Siegburg — Arrestation von Amschel Ungar, Steckbrief gegen Kinkel.[1])

Gegen 20. May Durchzüge einer Artillerie-Brigade, und zweier Escadrons des Deutzer Uhlanen-Regiments nach Kreuznach, zur Besetzung der Grenze gegen die aufständische Rheinpfalz, wo sich die Hauptagitatoren zusammengefunden unter andern d'Ester, Kinkel, Heinzen und Consorten.

Vom 26. May ab stärkere Truppendurchzüge nach dem Oberrhein per Dampfschifffahrt und Eisenbahn.

2. Juny theilte die Kölner Zeitung die von Preußen, Hannover und Sachsen entworfene deutsche Reichsverfassung mit.

1849.

3. Juny. — Das neue Wahlgesetz für die Abgeordneten zur zweiten Kammer. (Vide Amtsblatt 1849, p. 171.)

In den letzten Tagen des May, und den ersten Tagen des Juny hatten wir drückende Hitze bis zum 9ten, wo Nebel die Hitze milderten und der Thermometer der in den früheren Tagen auf 26—27 Graden gestanden hatte, auf 10 Grad fiel.

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Kirchhof.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Der heute sogenannte „alte Kirchhof" an der Bornheimerstraße ist nicht, wie oft behauptet wird, erst in der französischen Zeit entstanden, sondern schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts. So heißt es im Sterberegister von St. Martin:

„1725, 26. März. H. Stephanus Chevalier de Chambellé major von den Leibgarden Oberster vom grünen Dragoner-Regiment und Cammerer vor die sternepforte auff den newen Kirchhoff begraben zu werden selbst begehrt."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der hier erwähnte „newe Kirchhoff vor der sternepfort" unser heutiger alter Friedhof ist. Auch in späteren Jahren begegnet er uns zuweilen in den Sterberegistern. So in dem Sterberegister von St. Gangolph:

„1731, 3. März wardt begraben vor der Sternpforte auff dasigem friedthoff N N. uxor Jacobi Meyhs".

Die alten Kirchhöfe auf dem Martins- dem St. Gangolphs- und dem Römerplatz sind bekanntlich erst von den Franzosen geschlossen worden, die auch das Begraben in den Kirchen verboten.

die Flaggen gehißt und die Böller gelöst, als das Boot hier landete, um den hiesigen Abgeordneten Deiters abzusetzen. Prof. Arndt richtete einige bedeutungsvolle Worte an das am Ufer befindliche, dichte Publikum, und unter Freudengeschrei steuerte der Kiel rheinabwärts nach Köln".

[1]) Vergl. Bonn. Arch. III. S. 73.

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 10.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Januar 1893.

Bonna, Basilica, Verona — Bonn.

Von F. Wolf,
Generalmajor z. D.

Das römische Bonna wird gewöhnlich für eine lediglich militärische Anlage gehalten. Dieser Anschauung widersprechen aber verschiedene Umstände. In der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts wird Bonna von Ammianus Marcellinus unter 7 von den Franken am Niederrhein zerstörten Städten — civitates — genannt, welche Julianus wieder aufbauen ließ.

Die 7 Städte waren Castra Herculis, Quadriburgium, Tricesimae, Novesium, Bonna, Antenacum, Bingio. Während des Bataverkrieges im 1. Jahrhundert nennt uns zwar Tacitus Bonna als das Standquartier einer Legion, aber nicht ohne Andeutung zu geben, daß es schon damals Civitas war. (Tac. Hist IV). Wir wollen auf seine Mittheilung näher eingehn.

Sechs Kohorten Bataver und Kanninefaten hatten von Mainz auf der römischen Heerstraße den Marsch nach ihrer Heimath angetreten, um sich mit dem Heere des Civilis zu vereinigen. Hordeonius, der Befehlshaber in Obergermanien, hatte an Herennius Gallus, Legat der 1. Legion, welche Bonna besetzt hielt — quae Bonnam obtinebat —, widersprechende Befehle geschickt; nach dem ersten Befehle sollte er den Weitermarsch verhindern, nach dem zweiten ihm nichts in den Weg legen. —

Dennoch bewog ihn die Stimmung seiner Soldaten, den Batavern feindlich entgegenzutreten. 3000 Legionäre, einige Kohorten belgischen Landsturmes, sowie auch ein Haufen bestehend aus Civilpersonen und Marketendern, feige, frech aber vor der Gefahr, brachen aus allen Thoren hervor. — Tria milia legionariorum et tumulturiae Belgarum cohortes, simul paganorum lixarumque ignava sed procax ante periculum manus omnibus portis prorumpunt —.

Man dachte die an Zahl schwächern Bataver leicht durch die Uebermacht zu überwältigen. Diese jedoch, alte Soldaten, machten einen Angriff in geschlossener Kolonne und durchbrachen die dünne Schlachtlinie ihrer Gegner. Den weichenden Belgiern folgte die Legion und angstvoll eilte alles dem Walle und den Thoren zu. Hier gab es das Hauptgemetzel, haufenweise lagen in den Gräbern die Gefallenen, zum Theil von Feindeshand, viele auch von den Geschossen der hinter dem Walle zurückgebliebenen Vertheidigern getroffen.

Nach dem Gefechte entschuldigten die Sieger den ihnen aufgedrungenen Bonner Kampf — Bonnense proelium — und bewerkstelligten mit Umgehung Kölns ihre Vereinigung mit Civilis.

Durch den Zuzug verstärkt, schritt dieser zur Belagerung von Vetera Castra (Tac. hist. liber.

IV. 20.) Nun erſt durch die erbitterte Stimmung der obergermaniſchen Truppen dazu veranlaßt, brach Hordeonius mit dem Heere von Mainz zu dem Entſatz der belagerten Feſtung auf. Er erreichte zuerſt Bonna, das Winterlager der 1. Legion. — Bonnam hibernae primae legionis ventum —, rückt von da nach Köln. — motusque Bonna exercitus in Coloniam Agrippinienſium, — und von da weiter nach Novãſium, wo er ſich mit der 16. Legion vereinigte. — ingressis Novaesium sexta decuma legio conjungitur. (Tac. hist. liber. IV. in 21—26). Nun findet Bonna an einer ſpätern Stelle Erwähnung, (lib. IV., 62). Die 16. Legion in Novãſium hatte in Folge einer mit Civilis eingegangenen Kapitulation den Befehl erhalten, ſich nach Trier zu begeben; die 1. Legion gleichen Schickſals hatte das Bonner Lager verlaſſen und ſich der 16. anſchließen müſſen. — postquam desertis Bonnensibus castris altera se legio miscuerat.

Hierauf erfahren wir (lib. III., 70), daß bei der Ankunft des römiſchen Heeres unter Cerialis, zu Trier beide Legionen dem Kaiſer Veſpaſianus freiwillig den Soldateneid leiſteten. — legiones a Novaesio Bonnaque in Treviros, ut supra memoravimus, traductae se ipsae in verba Vespasiani adigunt. —

Die letzte Erwähnung von Bonna und Novãſium giebt die Kunde, daß Cerialis ſich dorthin begiebt, um die Einrichtung der Winterquartiere der Legionen, welche dahin verlegt werden ſollten, zu beſichtigen — profectus Novaesium Bonnamque ad visenda castra, quae hiematuris legionibus erigebantur —.

In keiner Erwähnung erſcheint Bonna und Novaesium, wie dieſes bei Vetera der Fall iſt, mit der Bezeichnung Castra, dagegen finden wir einmal Bonnensia Castra, um die Stelle des Truppenlagers örtlich zu bezeichnen. Die Benennung Bonna castra iſt vermieden, weil ſie dem thatſächlichen Verhältniſſe nicht entſprochen hätte; die Andeutung aber, daß Bonna nicht lediglich ein Militärlager war, erhalten wir durch die Erwähnung der pagani und lixae, welche ſich mit den Legionen an dem Kampfe gegen die Bataver betheiligten. Paganus bezeichnet, unter andern Bedeutungen, die Civilperſon im Gegenſatz zum Militärſtande; man findet daher auch, daß ſchlechte Soldaten ſpottweiſe pagani genannt wurden. (Siehe Forcellinis Lexicon totius latinitatis). Lixae, Marketender wurden innerhalb eines Militärlagers nicht geduldet, ſondern mußten außerhalb ihre Waaren feil bieten.

Für die Bedeutung von Bonna als civitas, ſpricht aber vor allem der große Umfang.

Es bedeckte eine Oberfläche von 27—28 Hektaren, welches Maaß nach der uns überkommenen Ueberlieferungen weit über das Bedürfniß einer lagernden Legion hinausgeht.

Wir kennen verſchiedene cäſariſche Feldlager, welche auf Veranlaſſung von Napoleon III. in Frankreich aufgegraben ſind. Von dieſen hatte das Lager an der Aisne für 8 Legionen 41 ha., Gergovia für 6 Legionen 35 ha., Compiegne für 4 Legionen 24 ha., woraus hervorgeht, daß die Legion 5—6 ha. Lagerraum einnahm.

Im 1. Jahrhundert war die Stärke der Legion mit 4200 Mann zu Fuß und 400 Reitern ungefähr dieſelbe geblieben, wie in der Zeit Cäſars. Es iſt daher kein Grund vorhanden, für ſie einen größern Lagerraum als 5—6 ha. vorauszuſetzen.

Dieſes Maaß entſpricht auch ſchriftlicher Ueberlieferung. Ein von Hyginus im 3. Jahrhundert beſchriebenes Marſchlager für ein Heer von drei Legionen bedeckte freilich 33⅓ ha. Damals hatte aber die Legion eine höhere Stärke; außerdem waren dem Heere, welches das Lager bezog, eine größere Anzahl Bundestruppen verſchiedener Völkerſchaften zugetheilt, ſodaß es 20,000 Mann zu Fuß, und 2000 Reiter zählte.

Wichtig iſt es, daß Hyginus die nähere Bemeſſung des Lagerraumes überliefert, 36—45 □ Fuß für den Fußmann und 90 □ Fuß für den Reiter. Berechnet man demnach den Lagerraum für die Mannſchaften einer Legion der Kaiſerzeit, ſo kommt man zu dem Ergebniß, daß dafür nur ungefähr 2 ha. nöthig waren, und daß mit einer Veranſchlagung von 5—6

ha. dem Gesammtraumbedürfniß für alle außerdem erforderlichen Einrichtungen des Lagers reichlich entsprochen war.

In einem Feld- oder Marschlager waren die Truppen in Zelten untergebracht. Da wo die römischen Truppen kasernirt waren, wie wir dieses in Bonna vorauszusetzen haben, und wie es auch die gefundenen Spuren zu bestätigen scheinen, erforderte die Unterbringung einen noch geringeren Raum; das sehen wir aus der Einrichtung römischer Kasernen in der Villa Hadrians für ungefähr 3000 Soldaten der römischen Garde. Auch die Unterbringung der Verpflegungsbedürfnisse in Magazinen konnte bei einer permanenten Lagereinrichtung nicht den Raum einnehmen, welchen die Unterbringung des Trains einer marschierenden Legion, bestehend aus zahlreichen Wagen- und Reitpferden, in einem Marsch- oder Kriegslager verlangte.

Für eine willkürliche über das Bedürfniß hinausgehende Vergrößerung des permanenten Lagers, wäre keine zwingende Veranlassung zu finden. Vom militärischen Standpunkte wäre sie ein Fehler gewesen, da die permanenten Lager zugleich Festungen waren, welche auch in die Lage kommen konnten, gegen einen Feind vertheidigt zu werden, wenn die Legionen ausmarschirt waren. Je enger die Umfassung war, desto kleiner konnte die zurückgelassene Besatzung sein.

Ich erwähne hier, daß die Ausgrabungen zu Alteburg bei Köln in Angriff genommen wurden, um daselbst die Spuren des Winterlagers für zwei Legionen bei der Ubierstadt zu finden, dessen Größe man an der Hand der Ueberlieferungen auf 10—12 ha. veranschlagt hatte. Der Umfang der gefundenen und festgestellten Befestigung entsprach der Voraussetzung.

Mit Unrecht hat man Alteburg die Bedeutung des Winterlagers für zwei Legionen deshalb abgesprochen, weil für Bonna, wo nur eine Legion lagerte, ein mehr als doppelt so großer Umfang nachgewiesen ist. Das erklärt sich eben dadurch, daß Bonna nicht eine lediglich militärische Anlage, sondern eine befestigte Stadt war. Bei dieser Anschauung stehen wir auch auf dem Boden der Ueberlieferung, indem wir von Vegetius erfahren, daß Civitates muratae, befestigte Städte, den Legionen als Standquartiere dienten. Als Beweis, daß in Bonn eine Civilbevölkerung war, mag auch dienen, daß neben zahlreichen Denkmälern von Militärpersonen, ein Denkmal der scaptischen Familie, sowie verschiedene Grabschriften und Votivaltäre von Privaten gefunden worden sind.[1]) Bei einer planmäßig betriebenen Durchforschung der Grabstellen würde sicher eine weit größere Anzahl Denkmäler von Privaten zum Vorschein gekommen sein. Die Militärgräber mögen sich vor der Südfront an der Straße befunden haben, die Privatgräber an der Nordfront. Dort haben, soviel mir bekannt, planmäßige Aufgrabungen noch nicht stattgefunden.

Im ersten Stadium der römischen Herrschaft, waren die Legionen in Militärlagern untergebracht. Die veränderte politische Lage hatte veranlaßt, dieselben aufzugeben, um sie durch befestigte Garnisonstädte zu ersetzen.

Im Jahre 47 hatte Kaiser Claudius den römischen Eroberungen am Niederrhein einen Abschluß gegeben, und die Legionen auf die linke Rheinseite zurückgezogen.

Es herrschte nun Frieden, und man konnte in aller Ruhe sich mit dem innern Ausbau der Provinz nach römischem Zuschnitt beschäftigen.

Energisch wurde derselbe in Angriff genommen, denn es war gerade ein Zeitpunkt gekommen, in welchem die römische Herrschaft mit besonderer Kraft und Umsicht gehandhabt wurde.

Die treibende Kraft war Agrippina, die Tochter des Germanicus, Wittwe des Ahenobarbus und Mutter des Nero, mit welcher sich Kaiser Claudius im Jahre 49, nach dem Tode Messalinas vermählt hatte.

Schön und klug, dabei schrankenlos ehrgeizig und ohnegleichen gewissenlos, hatte diese Frau als Kaiserin sofort nach allen Richtungen einen bestimmenden Einfluß auf den Gang der Re-

[1]) Nach der Festschrift für den internationalen Congreß Bonn, 1868 II. 21—25, schon zwölf. Seitdem mögen noch einige mehr hinzugekommen sein.

gierung ausgeübt. Die Leitung wurde mit Würde und Kraft, welche dem Kaiser Claudius fehlte, gehandhabt. Die äußere Gestalt des Prinzipats hatte einen andern Charakter angenommen. Agrippina hatte es aber auch erreicht, daß ihr dieselben Huldigungen und Ehrenbezeugungen zu Theil wurden, wie ihrem Gemahl.

(Fortsetzung folgt.)

Die Priesterbruderschaft zum h. Johannes Evangelista an der Cassiuskirche zu Bonn.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

Da die Urkunden ohne weiteres Interesse für die Geschichte der Stadt Bonn sind, so beschränken wir uns auf obige kurze Angabe und lassen nunmehr das Verzeichniß der Namen folgen:

Henricus de Nassau, comes praepositus ecclesiae nostrae Bonnensis.[1])
Stephanus dux Bavariae, praepositus eccles. nost. Bonnensis.[2])

Fol. 5.

Nomina Decanorum.

Johannes Decanus.
1382. Bruno.
Winandus.[3])
Theodericus de Loel.
1425. Petrus de Erpell.
Henricus de Erpel.
Theodericus Beemel.
1444. Petrus de Unckel.
1476. Hinricus Buckenheym.
Johannes de Bicken.
Johannes Hornsbach.
Hinricus de Smalcaldia.[4])
Adam Richardi de Brysich.[5])
1557. Petrus Zoens Bonnensis, litterarum Licentiatus.
1580 15. Decembris. Jacobus Kampius, J. U. Doctor. Decanus et Officialis Bonnensis.
Lubbertus ab Haidtefeld, Decanus Bonnensis et Cathedralis Monasteriensis Ecclesiae Canonicus. Anno 1597. 17 Martii.
1. Nov. Petrus Linckens. 1601.
Adolphus Sigismundus Burmann I. U. D. Decanus 1686. 10. May. restaurando se inscripsit offerens quatuor Imperiales.

Fol. 6.

Nomina Canonicorum.

Tilmannus de Yswylre.[1])
Mathias Scheyve.
Wilhelmus Kultzgin.
Henricus Sticher.
Johannes de Sibigh.
Tilmannus Drynhuysen.
Gobelinus de Bercka.
Fridericus de Orsbeck.
Winricus de Vylka.
Mathias de Keels.[2])
Mathias Walrami.
Johannes Stakelwegge.
Heydenricus Droilshagen.
Gerardus de Thoven.
Theodericus de Reys.
Basilius de Reys.
Johannes Steynman
Johannes de Castro.
Tilmannus de Attendarn.
Petrus de Erppel.
Petrus de Sobernheym.
Johannes de Oyrsoy.
Winricus de Vivario.[3])
Johannes de Kelsa.[3]) Thesaurarius.
Johannes de Erpp.
Theodovicus de Duren.
Johannes Zaffenberg.[4])
Walramus Passart.
Henricus de Eyck.
Johannes Soete.
Godfridus de Calcar.
Johannes Ryndorpp.
Conradus de Buckenheym.
Petrus de Buckenheym.
Henricus Drynhuysen.
Johannes de Kemppen.
Theodericus Bemel.
Tilmannus de Udem.
Winandus Oilmesheym.
Henricus Mailshoeven.
Johannes de Polle.
Johannes de Wippervorde.
Nicolaus de sancto Laurentio.
Johannes upp dem Grave.
Johannes de Holtzhem.
Hermannus de Wesalia.
Daniel Boelnick.
Conradus Juyde.
Arnoldus Buck.
Gobelinus Ulertzheym.[5])
Bartolomaeus Scholer.
Johannes Beeck.
Johannes Buckenheym.
Godfridus Beeck.
Arnoldus de Unckel.
Johannes Volkenroyde.
Rutgerus Schrempp.
Johannes Lumbart.
Dionysius de Fago.
Godfridus Lumbart.
Petrus de Unckel.
Conradus de Lyns. Buckenheym.
Eckardus Scharppman.
Rutgerus de Castro.
Petrus Boulte. de Ratingen.
Mathias de Lapide.
Wilhelmus de Sibigh.
Christianus de Waldorpp.
Johannes Brunonis.
Alardus Ruffart.
Godschalcus Voys.
Thomas Beeck.
Stephanus de Essendia.
Lambertus ante castrum.
Johannes de Reymbach.
Johannes Porta et eius parentes.
Johannes Hase.
Stephanus Roir.

[1]) † 1474.

[2]) Neffe des Kaisers Rupert, war Propst um 1483.

[3]) Wohl derselbe, der die Bestätigungsurkunde unterschrieben hat.

[4]) Schmalkalden.

[5]) Breisig. Kommt noch einmal vor S. 77 Spalte 4. Im Bruderschaftsbuch der Anima in Rom findet sich laut einer frdl. Mittheilung des Herrn Franz Kaufmann, Kaplan an der Anima, folgende Eintragung: Adam Richarth de Bruela, decanus Bonnensis Colon. dioec. 23. April 1580. Vrgl. auch Bonn. Arch. IV, 67.

[1]) Kommt schon 1372 vor. Lac. Urk II. 87.

[2]) wohl Kelz. Ein Joannes de Kelse kommt auch 1372 vor. Lac. Urk. II. 87.

[3]) vom Weyer.

[4]) Sassenberg.

[5]) Flerzheim.

Gerhardus Olmesheym.
Johannes Benninghusen de Wipperde.
Severinus Lovenbergh.
Henricus Strombergh. (1446).
Gotfridus Aldeman.
Goiswinius Klute.
Wilhelmus de Keppel.
Henricus de Bercheym.
Simon de Arwilre.
Wilhelmus Hoebergh.
Hinricus Varnhusen.
Jacobus Rock.
Henricus Seyndorp. anno Lvij.[1])
Theodericus Anholt.
Henricus Wittenhoerst.
Petrus Bruer de Andernaco.
Henricus Buckenheym de Lyns.
Adolphus de Gerisheym.[2])
Petrus Attendarn.
Gerardus Hüllerman.
Hinricus Egher.
Goswinus Sluyn.
Wilhelmus de Muffendorpp. 1467.
Hinricus Loerbecher de Wynneck.
Hinricus Herbordi de Hilgerstat.
Johannes Adenaw.
Gotfridus Emrick.[3])
Wilhelmus vam Over de Xanctis.
Nicolaus Heseler.
Johannes Verwinck.
Johannes Lyns, praepositus Sancti Severini.
Johannes Duppen.

Fol. 7.

Walterus Butzbach.
Hinricus Lovenbergh.
Arnoldus Semdorp.
Johannes Cremer.
Johannes de Büchel.
Arnoldus de Bercheym.
Jacobus Ackerman.
Johannes de Papiis.
Petrus Vinck de Eckendorp.
Tilmannus Symonis de Wynten.[4])
Adam Mul de Colonia.
Rutgerus Cranenbergh.
Gotscalcus de Nyvenheym.
Daniel de Leydis.
Leonardus de Proemeren.
Gerardus Aspergh.
Theodericus under den Eyken.
Tilmannus Brant.
Theodericus Eghart de Berka.
Anthonius Konymesteyn.
Eustacius Wynrix.
Bernardus de Pomerio.[5])
Johannes Waldeck.
Adam Aspergh.
Gerwynus Miteken.
Hinricus Sobbe.
Rutgerus Dobbe.
Johannes Vynck.
Matthaeus de Wynteren.[4])
Jacobus Boechel.
Gerardus Grave.
Johannes Glapp.
Johannes Vogeler, Decanus.
Hermannus de Eschwe.
Johannes Vogeler, Canonicus.
Otto Spees de Xanctis.
Jacobus de Aldenhaven.
Arnoldus de Hynoff.
Nicholaus noyngyns.
Petrus N., hedpot[6]) pastor in Vyersen.
Widikinus Zeliol, alias Brandis.
Johannes de Nyvenheym.
Johannes Mentgen, scolasticus Bonnensis, cum tota eius familia.
Johannes Theueren.
Johannes Petri de Ymmenhusen.
Theodericus Montis[1]) de Goch.
Hinricus Simonis de Houff.[2])
Petrus Hesse de Bopardia.
Gilbertus Wellis.
Gotscalcus de Nyvenheym, junior.
Johannes Kercher de Meyen.[3])
Hermannus Hassio, decanus ad gradus maiores.
Johannes Piscatoris[4]) de Westenberch.
Johannes Lurmyck.
Conradus Adenawe de Kirberich, pastor in Lendesdorp, cum parentibus et amicis suis.
Johannes Dobbe de Monasterio.[5])
Jacobus Hartzenbol de Bommel.
Theodoricus Meyken.
Georgius de Amelunxsen, dem nent Sasse.
Gotfridus de Oisterwick.
Dytmarus Harckensteyn.
Petrus Capper de Dulchen.[6])
Jacobus Swallenberg.
Hermannus zom Ossen.
1518.
1519. Conradus Eberwyn.
1522. Theodoricus Francken cum parentibus, amicis et benefactoribus.
1522. Emundus Frunt cum parentibus et benefactoribus.
1522. Hermannus Croeme.
1523. Adam Richardi de Brysich cum parentibus et benefactoribus.
1523. Johannes Helmichs de Zoons cum parentibus et benefactoribus.
1523. Martinus Bar-Johans, pastor in Brenych, cum parentibus et benefactoribus.
1524. Gotfridus Beeck, sigillifer ecclesiae nostrae cum parent. et benefactor.
1524. Johannes Stalman, pastor in Berstorpff, cum parent. et benefactor.
1525. Hermannus Lantgreve.
1525. Cristianus Witte.
1525. Caspar Lhurtt cum parentibus.
1526. Nicolaus de Alkmaria.
1526. Jacobus Eubell, Canonicus.
1530. Johannes Thenwege.
1530. Arnoldus Stoesser.
Johannes Ramerstorp.
Johannes Fridach.
1536. Martinus Voys.
1536. Henricus Houtzeller.
Johannes zer Baech cum parentibus et benefactoribus.
Reynerus de Caster, senior.
Christianus Berenbach.
Anthonius Rasseller.
Petrus Beeck.
Conradus Georgii.
1548. Johannes Goederschoenen. (landt.
1549. Henricus Bre-

[1]) 1457.
[2]) Gerresheim.
[3]) Emmerich.
[4]) Königswinter.
[5]) Bongard.
[6]) „Hedpot" ist nachträglich hinzugefügt.

[1]) Bergs.
[2]) Houmef.
[3]) Meyen.
[4]) Fischers.
[5]) Münster.
[6]) Dülken.

1552. Johannes Buyrman.
1552. Goeswinus Beeck.
1552. Anthonius Snehagen, Lemgoviensis.
Theodericus Drynborn.
1554. Adrianus Laer.
1555. Albertus Meternich, Canon. et Scholasticus.
1556. Joachimus Meynartz.
1557. Jacobus Rempel.[1]) Bonnensis.
1558 Cornelius Grüfft.[2]) Bonnensis.
1559. Georgius Hondt.
1559. Wilhelmus Braembach.
1560. Anthonius Caster.
Johannes Horst.
Lutterus Weierstraess, Wipperfürdensis.
1562. Segerus Palant.
1563. Thomas Hultz.
1563. Rhenerus Caster, junior.
1563. Petrus Francisci. Kempensis.
1563. Casparus Vorst.
1563. Petrus Heresbach.
1563. Joh. Wierstraess.
1566. Gerardus Alectorius.[3]) Montensis.
Leonardus Greyn.
Wilhelmus Trap.
Wilhelmus Colenn.[4]) Anno 1566.
1567. Tilmannus Bredenbachius. Embricensis.
1567. Franciscus Prickell. Scholasticus.
Casparus a Steinen. Anno 1573.
Fol. 8.
Alexander Trivius[5]) anno 1574. 19. Martii.
Arnoldus ab Horst, Anno 74. 3. Junii.
Adolphus Kannengiesser. Anno 76 4. Julii.
Reinerus Baex, 1576. 6. Augusti.
Adamus Helmici, 1577. 10. Aprilis.
Assuerus Ross. 1578. 3. Martii.
Johannes ab Heimbach, 1578. 22. Septembris.
Petrus Linckens, 1578. 16. Decembris.
Johannes Gebhardus Burckhardt, 1580. 25. Maii.
Henricus Wormbs, 1580.
Gucholinus Efferen, 15. Dec. 80.
Leonardus Mestorff, scholasticus 15. Dec. anno 80.
Petrus Wulffraedt, Doctor Officialis Praepositurae Bonnensis. Ao. 91 die 5. Junii.
Johannes Roerigs.
Salentinus Burchardt, Canonicus 1594. 4. Jan.
Joannes Ham., Bonnens. Canon. Anno 99. 4. Jan.
Joannes Willchius, Canonicus Bonnens. et St. Remigii pastor. An. 1601 die 14. Jan.
Joannes Wreden, presbyter canon. Bonnensis. Anno salutis 1601. die 14. Januarij.
Jacobus Schnickelius, Canon. Bonnens. Anno salutis humanae 1603. 20. Febr.
Everhardus Hertzigh, Presbyter Canon. Bonn. Anno salutis 1604. die 11. Martii.
Joannes Adamus Lufkirch. Canon. Bonnens. Anno 1604. die 12. Martii.
Guilhelmus Vischer, Presbyter Canon. Bonn. Anno salutis 1607. die 17. Septembris.
Theodorus Thirr, Presbyter Canon. Bonn. Anno salutis 1607. die 17 mensis Septembris.
Johannes Eyck Dr., Canon. Bonnens. Anno salutis 1607. die 23. Septembris.[1])
Theodorus Scheus, Canonicus Bonnensis. Anno 1607. 4. Decembris.
Theodorus Bisterfeldt, Diaconus Canon. Bonnensis anno 1607, die ipso St. Theodori.
Casparus Bitter, Canonicus Bonnensis. Anno 1607.
Quirinus Palandt, Canon. Bonnens. 1607. 4. Decemb.
Godefridus Bouschen ab Holtzweiler, Juliacensis. Canon. Bonn. 1607. 6. Dec.
Wendelinus Reuss. Anno 1608. 10. Maii.
Wilhelmus Balduinus von der Boije. Anno 1608. 18. Septemb.
Balthasar Hewer, Canon. Bonn. Agrippinae Ao. 1610. 1. Jan.
Godefridus ab Hittorp, Canon. Bonnens. et rector altaris St. Johannis ad St. Dionysium. Leodiensis. 1610. 2. Januarii.
Johannes Judaeus Ruthenius, Can. Bonnens. Anno 1610. die 11. Jan.
Joannes Hartmann, Bonnensis. Anno 1610. 15. Novemb.[2])
Bernardus Kamp, Canon. Bonnens. Agrippinas. Anno 1615. 17. Sept.
Wilhelmus Montenbroch, Can. Bonnens. et Clementis mart. Reindorff trans Rhenum 1618. 12. Febr.
Haymo Knippinck, Bonnensis et ibidem Canon. presbyter. 1620. 10. Mart.
Renerus Rham, J. D. Officialis et Scholasticus Bonnens. 1650.
Petrus Hulsman de Bonna, I. U. L. Canonic. Bonnens. 1650.
Joannes Nopelius. Agrippinas. Ssae. Theologiae Licentiatus Canon. Bonnens. Ao. 1620. die 10. Junii.
Johannes Blier, Canonicus Bonnens.
Leonardus Mestorff ab Ramershoven. Canon. Presbyter Bonn. et Dietkirchensis. Anno 1623. 10. Martii.
Johannes Colyn,[3]) Canon. Bonnensis. Anno 1624. die 20. May.
Theodorus Schulckenius Geldrius, Ssae. Theolog. Licent. Canon. Bonn. 1627. 1. Julii.
Johannes Jordanaus, S. theol. Doctor. Pastor ad St. Remigium, et Ss. Cassii et Florentii Canonicus. 1628. 7. Septemb.

[1]) Aus der bekannten bonner Patrizierfamilie.
[2]) Krufft.
[3]) Haan.
[4]) Cholyn?
[5]) Dreiweg.

[1]) Sein Epitaph mit seinem Porträt hing früher im südlichen Seitenschiff des Münsters; seit den letzten Jahren befindet es sich im Museum Alt-Bonn.
[2]) Der Stifter des Sakramentshäuschens im Münster; sein Grabstein liegt im Kreuzgang.
[3]) Wurde später Propst und starb 1629.

Bernardus Bitter, Canon. Bonn. 1626.
Henricus ab Herrestorff, Canon. Bonnens. ex-Personatista in Kettich et Asbach. Anno 1638. decima octava die Junii.
Joannes Bynen, Bonnens. Canon. Presb. Collegiatae ibidem. 1639. 18. Martii.
Zachaeus Aldenkirchen, Canonicus Bonnensis. An. 1650 16. Decemb.
Antonius Hulsman, Canonicus Presbyter. Anno 1650. 17. Dec.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1849.

7. Juny. Abmarsch der bisher zur Bonner Garnison gehörigen Compagnien des 30ger Infanterie-Regiments nach dem Oberrhein.[1])
10. Juny. Einrücken von 2 Compagnien des 36. Infanterie-Regiments, welche von Coblenz aus hierhinzogen.
13. Juny. Einrücken der Preußen in die aufständische Pfalz.
15. Juny. Endlich lang ersehnter Regen.
15. Juny. Beginnen der Feindseligkeiten auf dem rechten Rheinufer zwischen den Reichs-Truppen und den Badenern.
22. Juny berichteten schon die Zeitungen, daß die ganze Pfalz von den Aufständern geräumt und ein preußisches Armee-Corps bei Germersheim über den Rhein gegangen und bis in die Nähe von Bruchsal vorgerückt sei.
29. Juny wurde in der Nähe von Rastadt Professor Kinkel von Bonn als Freischärler verwundet und gefangen.
17. July. Wahlen der Wahlmänner zur Wahl der Deputirten. Gewählt wurden im
1. Wahlbezirk. — Oberpfarrer von Wahnem, Buchbinder Kurth, — Tapezirer Burgwinkel, — Kaufmann Henry, — Buchhändler A. Marcus und Kaufmann Katz.
2. — Casp. A. Wrede, — Carl Simrock, Her. Jos. Gerhards, — Nöggerath, Peter Klein, Metzger — Bachem, Schuster.
3. — Pet. Jos. Wrede, — Pet. J. Simrock, Peter Eller, — Rossum, Cass. Honecker, — Wilden.

[1]) Es wurde auf zwei Dampfbooten befördert.

1849.

4. Wahlbezirk. Johann Heimann, — Jacob Neesen, Adolph Deutschmann, — Fabritius, Carl Schistel, — Metzger Joh. Klein.
5. — Peter Sarter, — Kemmerich, Wirth Werner, — Delimon, Scheidgen, — Ingenmey.
6. — Franz Werth, — von Broich Setzer, Wilh. Weinstock, — Georg Breiderhof, Nadaud, — Franz Angelbis.
7. — von Boeselager, — Winand, Nidecken, — Peter Berg, Carl Clouth, — Carl Schmelz.
8. — Samson Cahn, — Georgi, von Dechen, — Drammer, Ferd. Floerken, — Georg Berghausen.
9. — Schorn, — Petazzi, Edm. Oppenhof, — Jacob Dahm, Heribert Klein, — Fried. von Salomon.
10. — Heinr. Ermekeil, — Mengelberg, Joh. Petazzi, — Aug. Deutschmann, Lehrer Obernier, — Prof. Budge.
11. — Prof. Walter, — Jos. Drammer, von Norden, — Prof. Sell, Carl Hofmann, — Christ. Stüsser.
12. — von Groote, — Johann Schmitz von Rheindorf. Peter Bettendorf, Joh. Birkhäuser von Rheindorf, Michel Grusgen von Rheindorf, — Controleur Spohr.[1])

18. u. 19. July. Wahlen der Stadtverordneten.
1. Sept. trat große Hitze ein.
7. Sept. sank der Thermometer wieder auf 12 und 14 Grade.
7. Sept. feyerte Gymnasiallehrer Mockel sein Amts-Jubiläum. Er erhielt das Doctordiplom und den rothen Adlerorden 4ter Klasse, und bedeutende Geschenke von seinen Collegen und ehemaligen Schülern. Sein

[1]) Hier bricht die von Herrn Hofmann mir zur Verfügung gestellte Chronik Lamberz ab. Im städtischen Archiv fand ich die Fortsetzung derselben, welche von Seite 70—196 reicht und Daten vom 18. Juli 1849 bis zum 30. Oct. 1863 enthält.

1849.

in Rastatt als Arrestant sitzender Schwiegersohn, Professor Kinkel schickte ihm von dort aus ein Gratulationsgedicht.

16. Sept. In der Nacht starb im hiesigen Spital Schiffer Kirchenrath. Cholerakrank war er am Abend aus einem oberländischen Schiffe bei Wirth Harzheim in der Rheingasse abgesetzt worden.

(Die Cholera-Krankheit wüthete schon längere Zeit in Trier, Aachen, Köln und andern Orten der Rheinprovinz.)

20. Sept. brachte die Kölnische Zeitung die Nachricht, daß Professor Kinkel vom Kriegsgericht zu lebenslänglicher Festungshaft verurtheilt und dieses Urtheil vom König bestätigt sei.

(Im Frühjahr wurde gegen Kinkel wegen Betheiligung an dem Versuche gegen das Siegburger Zeughaus vom Instructionsrichter ein Verhaftungsbefehl erlassen, welcher einen Steckbrief zur Folge hatte.)

8. Oct. Abzug der 36ger (bisheriger Garnison) nach Luxemburg und Einzug des Depots des 7ten Uhlanen-Regiments.

18. Oct. Einrücken der bisher in Mainz als Garnison gestandenen Schwadron des ehemaligen Deutzer Dragoner-Regiments.

Oct. In der letzten Woche trafen hier ein der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen und der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershausen, beide im Hotel de belle vue bei Wittwe Stamm eingekehrt.

29. Oct. stieg in demselben Hotel der Prinz Georg von Sachsen ab.

(Die Prinzen, auf der hiesigen Universität studirend, mietheten sich für ein Semester ein.)

30. Oct. Beerdigung des Niederländischen Generals außer Diensten Baron von Roisin.

31. Oct. Eintreffen des Prinzen von Anhalt-Dessau, als Studirender für das Winter-Semester von 1849—1850 im Gasthofe zum Sternen bei H. Schmitz.

2. Nov. zogen die bisher seit 1. Sept. 1848 in Bonn gestandenen 2 Schwadronen des 4ten, (ehemals in Deutz gestandenen) Dragoner-Regiments nach Schlesien ab. Es blieben in Bonn als Garnison zurück eine Reserve-Schwadron des 4ten Dragoner-Regiments, und eine Reserve-Schwadron des 7ten Uhlanen-Regiments.

Die letzten Wochen des Octobers hatten wir sehr schönes Wetter, und in der ersten Woche Novembers ebenfalls.

7. Nov. Ankunft des preußischen Prinzen Friedrich Wilhelm, Sohns des Kronprinzen und zweitkünftigen Thronfolgers.[1])

Für ihn und seinen Gouverneur, Oberst Fischer, sowie für seinen Lehrer Curtius und Adjutanten von Heinz war der Theil des Schlosses, welcher das ehemalige Cabinet des Churfürsten Max Franz bildete,[2]) königlich hergestellt.

8. Nov. wurde an die Stelle des im Cataster von Bonn merkwürdigen Eschenbäumchens, welches im Herbste der Sturm niederwarf, ein neues von Wegebau-Inspector Werner gepflanzt.[3])

10. Nov. Abmarsch nach Köln der 60. Infanteristen welche der Commandeur des 13. Regiments hierhin geschickt hatte, um die Schildwache für den Prinzen zu stellen.

Während der 3 Tage versahen sie diesen Dienst.

11. Nov. Ankunft des Prinzen von Preußen mit dem Dampfschiffe von Coblenz aus. — Absteigen bei seinem Sohne im Schlosse. — Abfahrt mit dem Eisenbahnzug von 2½ Uhr nach Köln.

(Ermahnungen an den Lehrerstand, Belobung der Bonner Universität.)

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Der spätere Kaiser Friedrich III.

[2]) Die heutige Wohnung des Universitäts-Curators.

[3]) Das Eschenbäumchen, welches auf der Coblenzerstraße etwas oberhalb der heutigen Restauration Winter (Nro. 126) rheinwärts stand, machte in Bonn dem Storch Concurrenz, insofern als die kleinen Kinder hier nicht vom Storch gebracht, sondern aus dem Eschenbäumchen geholt wurden.

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 11.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns.

Bonn, im Februar 1893.

Bonna, Basilica, Verona — Bonn.

Von F. Wolf,
Generalmajor z. D.

(Fortsetzung.)

Sie war in Niedergermanien auf dem Gebiete der Ubierstadt geboren und hatte dort einen großen Theil ihrer Jugend verlebt. Es war daher natürlich, daß dorthin sich ihre besondere Aufmerksamkeit richtete.

Eine von ihr persönlich und in ihren Namen getroffene Maßnahme war die Erhebung der Ubierstadt zur Kolonie, unter Verleihung des ius italicum und Einführung von Veteranen. Die deutschen Bewohner der Stadt wurden römische Bürger mit allen zustehenden Rechten, worunter auch die Vertretung im Senat durch ihre höchsten Magistratspersonen.

Wenn auch die stolze Frau in der vollzogenen Gründung der Colonia Agrippinensis eine große Selbstbefriedigung fand, so würden wir doch irren, wenn wir ihr lediglich die Triebfeder der Eitelkeit zuschreiben wollten. Sie war eine Handlung kluger Politik, welche die Römerherrschaft am Niederrhein sehr bedeutend nach innen kräftigte.

Das zeigte sich bald darauf im Bataverkriege. Hätte damals Colonia Agrippinensis nicht ihre Treue bewahrt, sondern wäre sie sofort im Anfang des Kampfes auf die feindliche Seite getreten, so konnte schon damals die römische Herrschaft am Niederrhein in Frage kommen.

Bekanntlich waren unter Kaiser Augustus die römischen Provinzen in kaiserliche und senatorische geschieden worden. Die Legionen befanden sich ausschließlich in den kaiserlichen Provinzen, wozu auch Ober- und Niedergermanien gehörten. — Nach der Erhebung der Ubierstadt zur Kolonie, wodurch sie dem Senat unterstellt wurde, mußten daher die Legionen das innerhalb ihres Gebietes gelegene Lager räumen. —

Das wirksamste Mittel für die Befestigung der römischen Macht, für die Verpflanzung römischer Kultur und römischer Sprache, war die Städtegründung. Deshalb entstanden zum Ersatz des verlassenen Lagers die beiden Garnisonstädte Bonna und Novaesium, jede mit einer Legion belegt.

Nach Bonna kam die 1., nach Novaesium die 16. Legion.

Hiermit erscheint Bonn zum ersten Male in der beglaubigten Geschichte, denn die Bezugnahme der Stelle in Florus: „Bonnam et Caesoriacum pontibus junxit classibusque firmavit" —, wonach die Gründung dem Drusus zugeschrieben wird, ist mehr als zweifelhaft. Hätte Bonn bei dem Tode des Kaisers Augustus bestanden und eine militärische Bedeutung gehabt, so konnte es in den Annalen des Tacitus gelegentlich des Legionenaufstandes nicht unerwähnt bleiben.

Den Kolonien wurde das jus italicum zu Theil, die Bewohner der Provinzialstädte erhielten ein besonderes jus civitatis, welches ihnen, wenn auch nicht die vollen Rechte eines römischen Bürgers, so doch sehr große Freiheiten und eine den Kolonien sehr ähnliche Gemeindeverfassung gewährte.

Ebenso wie in die Kolonien, pflegte man auch in die Provinzialstädte Veteranen einzuführen. In erstere Veteranen der Legionen, in letztere Veteranen der Auxiliartruppen. Hier wie dort erhielten dieselben aus den öffentlichen Staatsländereien eine Dotirung in Grund und Boden.

Man belohnte gut gediente Soldaten, und gab der Stadt als Kern einen wohlgesinnten und streitbaren Bevölkerungsstamm.

Aus den Erztafeln von Osuna [1]) erfahren wir auch, daß den Bewohner der Provinzialstädte kriegerische Verpflichtungen auferlegt waren. Darnach konnten die Dekurionen der Stadt (Gemeinderath), ihre Mitbürger und die sonst anwesenden Einwohner für die Vertheidigung ihres Gebietes zu den Waffen rufen, sie auch unter dem Befehle eines Duumviren (Bürgermeisters) oder Präfekten in das Feld schicken (annatos educere), welcher in Sachen der Manns-zucht die Vollmachten eines Legionslegaten besaß.

Die auferlegte Verpflichtung erklärt die Theilnahme der Bewohner von Bonna an dem Kampfe der Legionen gegen die Kohorten der Bataver.

Gegenüber den Lagern lediglich militärischer Eigenschaft gewährten die befestigten Garnisonstädte den großen Vortheil, daß die Legionen stets in voller Stärke ihre Quartiere verlassen konnten, wenn sie in das Feld zogen.

Es war eine friedliche Zeit eingetreten, in welcher die Legionen mit großartigen Arbeiten beschäftigt wurden, wofür auch Kaiser Claudius die Legaten mit den Triumphalinsignien belohnte. Wir mögen daher annehmen, daß die beiden Legionen bei der Erbauung der Städte, welche ihnen als Garnison dienen sollten, thätig waren.

[1]) Duruy, Herzbergs Geschichte des römischen Kaiserreichs III. S. 169.

Nach dem Bataverkriege wird Bonna in der langen Zeit von 70 bis 359, also fast 300 Jahre, nicht geschichtlich erwähnt. Der Name der Stadt findet sich jedoch sowohl in dem Itinerarium Antonini. Aug. et Hierosol., welches dem 3. Jahrhundert angehört, wie auch in der etwas späteren Tabula Peutingeriana. Wir wissen, daß die Besatzungsstärke Niedergermaniens zuerst auf 3 und demnächst auf 2 Legionen gemindert worden ist.

Die Garnisonen der drei Legionen waren vermuthlich Bonna, Novaesium und Tricesimae. Letzterer Waffenplatz entstand als Civitas murata für Vetera, welches wahrscheinlich nach dem Bataverkriege verlassen und geschleift worden ist. Man bringt die Namen in Beziehung zu der 30. Legion, welche dort Garnison hatte. Die Spuren sind vor dem nordwestlichen Ausgang der Stadt Xanten gefunden und festgestellt worden. Sie weisen eine mit Bonna und Novaesium ziemlich gleichartige Anlage auf.

Aus dem Jahre 359 haben wir die Ueberlieferung von Ammianus Marcellinus, in welcher Bonna, Novaesium, Tricesimae als Städte bezeichnet werden. Später verschwinden dieselben im Dunkel der Völkerwanderung, und es erscheinen dann die Städte Bonn, Neuß und Xanten; sie nehmen jedoch nicht mehr die Stelle der alten Römeranlagen ein. Für Neuß und Xanten scheinen urkundlich geschichtliche Anknüpfungen an die alte Zeit nicht vorhanden zu sein. Für Bonn besitzen wir dieselben.

Im 7. Jahrhundert taucht es in Geographus Ravenna's (Ravenn. Anonymi cosmograph. et Guid. Geographica) auf: In qua patria (Francia Rinensi) plurimas fuisse civitates legimus, ex quibus aliquantas nominare volumus. Unter diesen genannten Städten ist auch Bonna. Gegen Ende des 9. Jahrhunderts werden in dem Chron. Reginonis ad. a. 881. Colonia Agrippina und Bonna als Civitates erwähnt.

Auf der Universitäts-Bibliothek zu Halle befindet sich ein Codex, welcher Auszüge aus alten Stiftungsbriefen und Privilegien des Bonner Cassiusstiftes enthält, die ein im Jahre

1579 verſtorbener Kölner Alterthumsforſcher Johannes Helmann laut ſeiner Unterſchrift: Clausulae desumptae ex libro antiquissimo fundationum diplomatum ac privilegiorum capituli Bonnensis (Regeſten ausgezogen aus einem ſehr alten Buche, welches Stiftungen, Urkunden und Privilegien des Kapitels zu Bonn enthält), einem alten Copial entnommen hat. In dem 13. Bande des neuen Archivs für ältere deutſche Geſchichte hat M. Perlbach ſie veröffentlicht und die Aechtheit derſelben nachgewieſen. Dr. jur. F. Hauptmann hat ſie in dem 2. und 3. Jahrgang des Bonner Archivs, begleitet von einer eingehenden Beſprechung, den Leſern bekannt gegeben.

In dieſen Auszügen wird bei Schenkungen an die Kirche und an das Stift des heiligen Caſſius und Florentius (die heutige Münſterkirche) mehrfach auf das damals noch vorhandene Bonna Bezug genommen, um die Lage zu bezeichnen. Die Ecclesia sanctorum martirum Cassii et Florentii war erbaut: in villa quae vocatur Basilica sub oppido castro Bonna oder Bonnense — sub oppido Bonnae castro — in Bonnae civitate et in villa marca — in pago Bonnensium, in contiuibus ipsius civitatis — de foris Bonnae — foras muro castro Bunnense — foras muros Bonnensis civitatis. Ich bin nun der Anſicht, daß Oppidum und Civitas der Ausdruck alter Ueberlieferung iſt, daß dagegen die Bezeichnung Castrum dem Mittelalter entſtammt. Schon in der Zeit des Kaiſers Auguſtus gehörte die Bezeichnung Castrum nicht mehr zu den gebräuchlichen Vokabeln: In Cäſar und Tacitus findet man ſie überhaupt nicht. Sie kommt einige Male in Livius und einmal in Nepos vor, jedoch nur im Zuſammenhange mit einem Namen bei geſchichtlichen Erwähnungen.

Die Singularform castrum ſcheint gänzlich außer Gebrauch gekommen zu ſein, als der Plural castra die Bedeutung des Lagers erhielt.

Wie wenig der mittelalterliche Gebrauch des Wortes dem urſprünglichen Begriffe entſpricht, beweiſt die Stelle in Livius 24, 41: „primo ad castrum Album castra Romani habuere, arx erat munita et convexerant ante frumentum.“ Eine ähnliche Bedeutung zeigt auch das Wort in Iſidor 15. 2. 3.[1]) „castrum antiqui dicebant oppidum loco altissimo situm quasi casam altam.“

Der ſtädtiſchen Jurisdiktion war auch in der Regel ein größerer ländlicher Bezirk unterſtellt. Bei Bonna deckte er ſich mit dem Pagus Bonnensis.

Die Münſterkirche lag nach den Urkunden des Haller Codex benachbart von Bonna in villa quae vocatur Basilica. Dr. Hauptmann weiſt in ſeinem Aufſatze „Bonn vor 1000 Jahren“ nach, daß gegen 956 der Name Baſilika verſchwindet und dafür der romantiſch klingende Name Verona erſcheint, wofür auch Dichter den Namen Bern gebrauchen, die deutſche Benennung für das in Welſchland liegende Verona.

Dr. Hauptmann erinnert an die Legende des großen Stadtſiegels von Bonn, sigillum antiquae Veronae nunc opidi Bunnensis, (Siegel des alten Verona's, heute Stadt Bonn) und an viele ſchriftliche Ueberlieferungen, welche zuſammengeſtellt in den Beiträgen zur Geſchichte Bonn's,[2]) und noch vollſtändiger in einem Aufſatz von Gymnaſialdirektor Dr. Pohl im Programm des Gymnaſiums zu Münſtereifel[3]) ſich befinden.

Alsbald iſt aber der Name Verona wieder verſchwunden und es trägt nun eine im Zuſammenhang mit Villa Baſilika neu entſtandene Stadt den Namen Bonn.

Um eine Erklärung zu finden, will ich wieder an die Römerzeit anknüpfen.

Es iſt bekannt, daß die in die Städte eingeführten Veteranen mit Staatsländereien dotirt wurden. Die Bewirthſchaftung derſelben betrieben Kolonen (coloni.) Entweder waren es als Sklaven überwieſene Kriegsgefangene, oder Landeseingeſeſſene, welche zu den Eigenthümern in einem kontraktlichen Verhältniß ſtanden; obgleich perſönlich frei, waren ſie von denſelben abhängig und an die Scholle gebunden. (Duruy, Herzbergs Geſchichte des römiſchen Kaiſerreichs III. 201.) Die Ackerhöfe lagen außerhalb und bildeten in-

[1]) Nissens Templum. S. 86.
[2]) III. 3.
[3]) 1887. S. 12 ff.

nerhalb des Stadtgebiets (in civitate) einen Vicus, Dorf oder Weiler.

Ein ſolcher Vicus muß auch bei Bonna beſtanden haben. Als Bewohner haben wir die germaniſchen Ubier anzuſehen, welche im Bonngau an Stelle der celtiſch-treviriſchen Bevölkerung durch Agrippa ſeßhaft gemacht worden ſind. Es entſpräche den natürlichen Entwickelungsverhältniſſen, daß im Anſchluß dazu vornehme Landhäuſer — Villen — gebaut ſind und daß ſich dort auch eine kaiſerliche Villa — Praetorium, Basilica — befunden hat; es würde auch in dem Bereich der Möglichkeit liegen, daß dort die Kaiſerin Helena, die Mutter Conſtantins, reſidirte, und auf dem Gebiete der Villa zu Ehren der chriſtlichen Blutzeugen St. Caſſius und St. Florentius eine Kirche erbaut hat und mit dem Fortbeſtand der Kirche der Name Villa Basilica für die Stelle erhalten blieb. (Schluß folgt.)

Die Prieſterbruderſchaft zum h. Johannes Evangeliſta an der Caſſiuskirche zu Bonn.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortſetzung.)

Fol. 9.

Nomina Vicariorum.

Johannes de Winterburgh.
Renardus Koch.
Tilmannus Wys.
Theodericus, Rector sancti Jacobi.
Johannes de Troistorp.
Hermannus de Castro.[1])
Tilmannus Sthuyrman.
Johannes de Mertzenich.
Hermannus de Tuycio.[2])
Tilmannus de Ravensbergh.
Henricus, Rector altaris St. Jacobi.
Godefridus de Lynche.[3])
Adam.
Marsilius de Mestorp.
Winandus Keutzmar.
Christianus de Duren.
Henricus de Lyr.
Arnoldus Ysenboldi.
Simon de Sanden.[4])
Johannes de Birboim.
Nicolaus de Sanden.
Arnoldus, Rector altaris St. Helenae.
Gerlacus de Suide.
Jacobus Gladbach.
Henricus Spys.
Johannes Droilshagen.
Johannes de Eunest.
Gotschalcus Voys.
Johannes Reymbach.
Gobelinus de Wippervürde.
Henricus de Grevenbroich.
Johannes de Brysghyn.
Tilmannus Vyncke.
Petrus de Arwilre.
Michael Christiani.
Henricus de Eyck.
Johannes de Purmerende.
Henricus Vogelhusen.
Hermannus de Calker.
Petrus Schel de Kirspenich.
Amplonius.
Arnoldus de Puteo.[1])
Johannes Nykenack, Rector altaris beatae Mariae virginis in Cripta Bonn.
Hermannus, Pastor in Steyldorpp.
Cesarius.
Hermannus de Hachenberg.
Johannes de Wippervorde.
Vroemodus.
Gerhardus de Momenten.
Johannes Voisgin.
Johannes Birkenhouwer.
Arnoldus de Xanctis.
Mathias Molhenxst.
Tilmannus, Pastor in Euskirchen.
Gobelinus de Drachenveltz.
Godfridus de Berck.
Johannes de Euskirchen, Rector altaris St. Ciriaci.
Wilhelmus Zudendorpp.
Henricus de Drinhusen. (Mariae in ambitu.)[2])
Tilmannus de Breitbach.
Martinus Blauerwer.
Jacobus Reck.
Gerhardus Wyssen.
Hermannus Scheppeleer.
Conradus de Xanctis.
Johannes Fabri de Moirsa
Franco de Vlatten. (Stephani.)
Andreas Weke de Attendarn.
Johannes de Korbeck. (Rector Altaris Beatae Mariae virginis in ambitu.)
Theodericus Bunt.
Johannes Leuermunt.
Richardus de Lupo.
Amplonius de Bercka.
Hermannus Weckesser.
Conradus Feyser, Officialis Bonnens
Johannes Belam.
Vulterus Ritter.
Petrus Euskirchensis.
1463. Johannes Gerlaci de Meckenheym. (Rector sanctae Mariae virginis)
1463. Gobelinus Hoifnail de Bonna. (Joh. evang.)
1464. Wilhelmus Nolden de Eytorp. (Catharinae.)
Johannes Gobelinus de Lyns. (Crucis.)
Ludowicus Gerwinus de Attendarn. (Blasii.)
1468. Hinricus de Unckel, Rector altaris St. Stephani.
Matthaeus Marportz.
Jobelinus Arwiller.
Johannes Rucysser.
Arnoldus Dernen de Erpell.
Hermannus de Ymenhusen.
Henricus Goedesberch. (Helenae.)
Henricus Druyputgin.
Henricus Kyrchs. (Michaelis, postea Joh. evangel.)
Christianus de Vilka.
Conradus de Bultzheym.

[1]) v. d. Burg.
[2]) Linnich.
[3]) Deutz.
[4]) Xanten.

[1]) Püth.
[2]) Die eingeklammerten Namen beziehen ſich auf die Altäre der Münſterkirche, an denen ſie angeſtellt waren.

Johannes Godesberch et parentes eius.
Georgius Koichenbecker, (Rector altaris Sti. Ciriaci.)
Hinricus Schutz.
Wymarus Castorp.
Hinricus Ryse, (Rector altaris Sti. Nicolai.
Johannes Moyr, (Blasii.)
Hinricus de Plettenbergh. (Barbarae.)
Hinricus.
Jacobus Slosgin. (Magdalenae.)
Johannes Meternich.
Petrus Wyse de Euskyrchen.(Catharinae.)
Matthias Cantrifusoris.
Petrus Mayss (sanctae Mariae virginis.)
Anthonius Tetruian.
Hermannus Scheffen. (Petri.)
Johannes Tetruian. (Cassii.)
Johannes Hobergh. (Michaelis.)
Johannes Grymlichuysen.
Nicholaus Euskyrchen, (Rector altaris St. Petri.)
Goyssebinus Sluyn. (Integri Refectorii.)
Paulus Meyen, (Rector altaris St. Cassii.)
Hinricus de Sybergh, (Rector St, Cyriaci.
Ropertus de Poppelsdorpp, alias Nabergin, (Rector omnium Sanctorum.)
Adam Drachenveltz. (Urbani.)
Johannes Plettenbergh. (Barbarae.)
Henricus Drynhuysen, (Rector altaris St. Lamberti.)
Johannes Mant, (Rector altaris St. Jacobi.)

Fol. 10.

Johannes de Bomel. (Mariae in ambitu.)
Conradus Adenauwe. (Catharinae.)
Georgius Theueren, (Semipraebendatus.)
Adolphus Bungart (trinitatis.)
Johannes Nuefgen. (Mariae in Cripta.)
Johannes Elspe. (Barbarae.)
Everhardus Pelen. (Rector alt. St. Stephani Bonnens.)
Johannes Meyrinck, (Rector omnium Sanct.)
Hinricus de Moersa.
Bartholomaeus Braut; (Semipraebendatus.)
Hinricus Belam. (Crucis et Cassii.)
Hinricus de Stralen, (Rector altaris St. Agathae.)
Johannes Kudell, (Rector altaris St. Crucis.)
1512. Geronimus Nummecher de Confluencia, Rector alt. St. Servatii eccles. Bonn. et eius parentes.
Petrus Copper, alias Dulcken, Canonicus.
Jacobus Swallenberch, Canonicus.
Georgius de Asberch. (Blasii.)
Hermannus Blanckenberch. (Nicolai) cum parentibus suis.
Michael Stols de Hachenberg. (Michaelis.)
Jacobus de Meckenheym, (Rector altaris St. Helenae.)
Michael Rols de Andernaco. (St. Mariae virginis.)
Hermannus Euskirchen. (Catharinae.)
Anthonius Solman, de Popardia. (Magdalenae.)
Theodorus Slyter, organista.
1520. Joannes Gunderstorff, Pastor St. Gangolphi. Bonnens, Rector Altaris beatae Mariae in Cripta.
1521. Johannes Hamificis, Rector altaris St. Michaelis.
1521 Nicolaus Duirkauff, (Rector St. Egidii.)
1522. Wilhelmus Moer, (Rector altaris St. Petri.)
1523. Johannes Holtzadel, (Rector alt. St. Nicolai,) inscriptus a domino Joh. Meyerinck.
1523. Leonardus Swalenborgh de Erckelenhs, (Rector altaris Sanctorum trium regum,) Bonnensis, cum parentibus suis.
1523. Johannes Knapp, Rector St. Catharinae, cum parentibus et benefactoribus suis.
1523. Johannes Meyll alias Valentini, Vicarius semipraebendae ecclesiae St. Cassii Bonnens. cum parentibus et benefactoribus.
1523. Henricus Laurentii de Westem, Organista ecclesiae nostrae St. Cassii cum parentibus suis.
1524. Mathias Weessmann de Blanckenbergh, Rector altaris St. Jacobi ecclesiae St. Cassii Bonnensis.
1524. Mathaeus Paulini, Rector Helenae cum parentibus et benefactoribus.
1524. Johannes Victoris de Walsshem, Rector scholarum ecclesiae nostrae cum parent. et benefactor.
1525. Gotfridus Berckerfoirt de Bercka, Pastor St. Martini Bonnensis.
1526. Petrus Euskirchen, Semipraebendatus.
1526. Johannes Costi, Rector Helenae.
1527. Christianus Korff de Herchen, Rector altaris divi Urbani ecclesiae nostrae cum parentibus et benefactor.
1529. Johannes Beeck, Rector altaris St. Servatii.
Domin. Johannes Piscatoris, Rector altaris St. Trinitatis.
Johannes Meuter.
1532. Heinricus Halffen de Lych, Vicarius ad altare beatae Mariae in Pasculo.
1533. Johannes Theuereu, Vicarius ad altare St. Clementis et Laurentii.
Joachim Pipenbroich.
Melchior Sartoris.
Petrus Mennynck de Ollheym.
Theodericus Coci de Hont, Rector altaris St. Urbani. Ao. 1536.
1537. Josephus Schurge, Rector altaris St. Cassii.
1538. Gerhardus de Euskirchen.
1539. Sebastianus de Endenich, Rector Ciriaci.
Gubelinus Kempis.
1541. Hermannus Slytter.
1545. Simon de Erecklentz, Rector Helenae.
1545. Hupertus Schiwe de Eusskirchen, Vicarius seu Rector altaris Trium Regum.
1550. Conradus Meckenheim, Vicarius seu Rector altaris St. Bar-

barae.

1551. Petrus Froelich, Vicarius sive Rector altaris seu Capellae beat. Mariae in Pasculo.

1554. Jacobus Femgem de Wesshem, Vicarius seu Rector altaris St. Cassii.

1554. Hermannus Vasatoris, Vicarius seu Rector altaris St. Trinitatis.

1555. Albertus Radensis, Pastor St. Remigii et Rector altaris St. Ursulae.

1555. Henricus Pistoris, Vicarius seu Rector altaris sive Capellae St. Egidii.

1556. Jacobus de Rosell. Rector altaris St. Agathae.

1556. Franciscus de Blytzem, Vicarius St. Mariae Magdalenae.

1556. Petrus Eusskirchen, Bonnensis, Rector altaris divi Jacobi apostoli ibidem.

1556. Johannes Rlisschendorpp, Pastor St. Martini ac Vicarius St. Michaëlis.

1556. Jacobus de Vyrsen, Vicarius St. Barbarae.

1556. Adolphus ab Hückeshooffen, Semipraebendatus.

1556. Melchior Slyter de Hold. (Integri Refectorii.)

1556. Hupertus de Vyrssen, Rector altaris d. Clementis.

1560. Henricus. Olim Rector Nicolai.

1561. Leo de Honff. (Integri Refectorii.)

1561. Petrus Radis, Rector trium regum et Pastor St. Gangulphi Bonnens.

1563. Michael Swenck, Rector Nicolai.

1563 Adrianus Lynckens, Rector altaris St. Crucis.

1564. Johannes Wetter, Colonieusis, Rector altaris St. Lamberti.

1566. Joannes Witte de Dattelen, Rector altaris sancti Jacobi apostoli in Collegiata ecclesia Bonnensi et Pastor in Dietkirchen.

Philippus Drinhusen, Rector altaris St. Crucis.

Fol. 11.

1566. Henricus Pasche, Benthemensis, Rector altaris B. Mariae Virginis in ambitu.

Joannes Herkon, Semipraebendatus.

Joannes Stabbach, Bonnensis, Rector altaris St. Jacobi. Ao. 1573.

Petrus Coriario, alias Kempis, Canonicus, Presbyter Monaster. Eiffliae et Rector altaris St. Petri in ecclesia St. Cassii Bonnensis. Ao. 1573. 15. Septemb.

Joannes Vorsman, Bochemius, Rector altaris St. Ursulae. Ao. 1573.

Anthonius Roissbach, Rector altaris St. Cyriaci. Anno 1573. 5. Decembris.

Bernhardus Flöcker, Balvensis. Rector alt. St. Mariae virginis in Pasculo. A. 1576.

Henricus Horchgem, Rector Integri Refectorii. Anno 80. 6. Februarij.

Theodorus Schnehagen, Rector altaris St. Catharinae. Anno 1580.

Petrus Duyffgens, Monhemius. Vicarius St. Ursulae et Rector scholae. 1580.

Simon Garlemonss, Rector altaris St. Joannis Baptistae. Ao. 81.

Ao. 1590. : 3. Julii. Johannes Swanenburgh al Erclens, Rector altaris St. Trinitatis.

1591. Godefridus Beyeren Rector alt. St. Petri.

Johannes Limpach ab Adennar, Rector altaris St. Cassii. Bonnae. An. 1594.

Bartholomaeus Rissinck, ecclesiarum SS. Cassii Bonnens. et Petri in Dekirchen Vicarius et beatae Virginis in Cripta Ao. salutis 1599; die ultima Novemb.

Petrus Schifferius, Kerpensis. Rector altaris St. Crucis et Pastor in Wadenheim. 1593.

Joannes Schill, Rector alt. St. Joannis Evangel. Anno 1602.

Tilmannus Butzensis, Semipraebendatus SS. Cassii et Florentii oppidi Bonnens.

Matthias Cloth, Castrensis, Semipraebendatus et Pastor pro tempore in Kessenich. 17. Sept. 1607.

Aegidius Grapfontanus. A. 1607. die 23. Sept.

Johannes Flitschberger, Bonnensis, Rector alt. B. Mariae in Pasculo, nec non Canonic. in Vilica cum parentibus. 7. Sept. 1608.

Joachimus Schuan, Julincensis, Rector alt. St. Catharinae. An. 1615, die 17. Septembris.

Joannes Wabell, Bonnensis Rector altaris St. Petri. An. 1615. die 16. Octob.

Joannes Nocelius, Coloniens., Rector altaris SS. trium Regum. An. 1617. die 2. Junii.

Everhardus Fischer, Rector SS. Cassii Bonnens. nec non Rector altaris B. Virginis. titulo Deithkirchen. anno 1617.

Petrus Greeff, Bonnensis, Rector altaris omnium Sanctorum. An. 1620.

Michael Eller, Rector altaris Sanctae Helenae. 8. Decemb. 1623.

Joannes Colhaussen, Erclensis, Rector altaris St. Clementis A. 1628. 17. Febr.

Egbertus Odendal, Rector altaris St. Cyriaci. Anno 1635.

Leonardus Mestorff ab Ramershoiven, Canonicus, Presbyter huius et ecclesiae d. Petri in Dietkirchen. Anno domini 1633, 14. Aprilis.

Thomas Mestorff, pater eius Scultetus in Ramershoiven, Comit. Neivenar.

Joannes Dalhausen, Rector altaris St. Catharinae Collegiatae St. Cassii et Florentii Bonnens. Anno 1643.

Joannes Engels, Vilicensis, Vicarius St. Catharinae Collegiatae St. Cassii Bonnens., nec non huius confraternitatis presbyterii pro tempore Magister Ao. 1658. 22. Septembris.

Joannes Bardenhewer, Juliacensis, Vicarius Integri Refectorii et Rector Joannis Evan-

golistae Collegiatae ecclesiae SStorum Cassii et Florentii Bonnens. Anno 1686.

Fol. 12.[1])

Walramus de . . . Hilla eius uxor et liberi eorundem; necnon Hilla famula coniugum praedictorum.
Sophia de Wichterich, relicta quondam Hermanni Opilionis in Moelenheym.
Metza Petri.
Stina, relicta de Alffter Tilmanni.
Relicta Sibelonis Cerdo.[2])
Dominicus Custer.
Stina Seltzers.
Bela Seltzers.
Elsa Joh. de Curte.[3])
Aleydis de Wesalia.
Tilmannus de Hamme.
Bruno Nauta.[4])
Nicolaus Pannitonsor.[5])
Relicta Balistarii.[6])
Henricus Faber[7]) de Mechterich.
Lisa de Witterslich.
Guda Wilhelmi de Gusten.
Gobelinus Rotifex.[8])
Petrus de Nerendorpp.
Greta Bruls.
Greta Johannis Preils.
Gertrudis, famula Theolonarii.[9])
Druda, famula magistri Christiani de Erppel.
Godardus Smitz, et Greta eius uxor.
Wilhelmus de Rundorpp, armiger.
Petrus Clevesadel et eius uxor.
Johannes Muylenvait.
Christianus de Dudestorpp, et Greta, eius uxor.
Johannes Faber et Druda, eius uxor cum filiis:
Jacobus, Johannes, Druda, Gobelinus, et Martinus.
Martinus Faber et Cunegundis uxor.
Hermannus de Gudenauwe et eius uxor.
Christianus Keylwalt et Metza eius uxor.
Henricus de Nerendorpp et Cecilia, eius uxor.
Christina de Ysemberg.
Johannes de Kelsa et Elsa, eius uxor.
Wilhelmus de Busten.
Johannes Stademan, cum suis.
Richardus de aureo capite.[10])
Bela Eyffelers cum suis.
Aleydis Reymrode cum suis.
Gobelinus Vysch, et Bela, eius uxor.
Matthias Cerdo de Moelenheym, et Elsa, eius uxor, cum suis.
Amelius Lamberti et Bela uxor.
Henricus Zelis de Reymbach, presbyter, cum suis.
Henricus de Ruremunda, cocus, et Metza uxor.
Henricus, eius filius, cum Metza uxore.
Hentzo de Mundorpp, et Aleydis.
Tilmannus Vylrode.
Johannes Vylrode cum filia eius.
Helena, Druda et Gertrudis cum heredibus.
Johannes de Aspach et Gertrudis, necnon Aleydis, eius uxor.
Johannes Zeltzer.
Hermannus de Reuen, praepositus in Hirtzenauwe.
Greta de Zynselmar, monialis in Ryndorpp.
Bela de Wyher, monialis ibidem.
Nicolaus de Straisvelt, cum uxoribus: Nesa, Greta et aliis amicis.
Hermannus Straisvelt et Druda uxor.
Bela Schefers.
Gertrudis Kessels,
Elsa Eyffelers.
Johannes Roede et uxor.
Christianus Urbani et uxor.
Johannes Woulff.
Geyrt Woulff.
Henkinus Woulff,
Sophia Woulff.
Christina de Wesalia, famula.
Walrami Passart.
Martinus de Kestenich. Hilla, eius uxor. Hennes, Jacobus, filii.
Druytgin Fygin. Metza Aleydis Bela Bela Bela pueri praedictorum Martini et Hillae.
Henricus et Bela uxor.
Gerlacus et Rika uxor.
Elsa de Moerhem. Hilla filia eius.
Henkinus Krusson van St. Martin.
Otto de Kotgin.
Aleydis uppme Graven.
Cunegundis de Muffendorpp.
Johannes Wolff, nauta, et Bela uxor.
Hilla Brunonis
Hentzo de Spiro et Zarta eius uxor cum eorum liberis.

Fol. 13.

Jacobus de Kassel et Sophia, eius uxor.
Nella de Zudendorpp cum suis.
Nella, eius filia, cum suis.
Hermannus Voisgin, vasator, cum parentibus et pueris suis.
Tilmannus Clotzgin et Aleydis, eius uxor.
Mathias et Everhardus Scholer fratres et confratres.
Tilmannus Rune, et Elsa et Greta et Christina uxores, et Metza, eius filia, et Johannes cum fratribus et sororibus suis,
Nicolaus de Mechelen et Greta, eius uxor.
Heydenricus.
Johannes, filius Nicolni, cum uxore.
Henricus de Grave et Bela, eius uxor.
Gertrudis Beppenhoyven.
Nouldo Wynnaxt et Patza, eius uxor.
Johannes de Pleys et eius uxores, scilicet duae Margretae defunctae; et alia Gertrudis vivens, cum suis heredibus.
Lambertus de Royde, Margareta, eius uxor cum liberis.
Henkinus Petri et Cecilia, eius uxor cum liberis.
Nesa, famula advocati antiqui cum suis.
Gerhardus, advocatus

[1]) Hier beginnen die Namen der Laien.
[2]) Handwerker.
[3]) vom Hofe.
[4]) Schiffer.
[5]) Tuchscheerer.
[6]) Des Schütz. (?)
[7]) Schmitz.
[8]) Radermacher.
[9]) Die Magd des Zöllners.
[10]) v. Güldenhauft.

de Meckenheym.
Poell de Schuren cum Nesa uxore.
Gertrudis advocati et Goisswinus et Wilhelmus.
Henkinus Petz et Greta uxor.
Johannes van Me-Royde et eius uxor cum eorum liberis.
Conradus Kannengiesser de Reberkum, et Hilla, eius uxor,
et Demodis, eius filia cum amicis.
Wernerus Buntmocher et eius uxor.
Magister Adolphus de Alner et Catharina et eorum parentes.
Petrus et eius uxor Nesa.
Henricus Edelinck et Agnes, eius uxor de Nussya.
Magister Johannes Faber de Lessenich, et Helena, eius uxor, et Druda, eius filia; necnon Magister Johannes faber, pater Jvannis praedicti cum uxore Drude.

(Schluss folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1849.

14. Nov. Einrücken einer Compagnie Infanterie vom 29ten Regimente aus Aachen. (Hauptmann von Wobeser.)

19. Nov. Feier der Eröffnung des hiesigen Johannes-Spitals. Uebergabe der kranken Armen an die barmherzigen Schwestern von Nancy drei an der Zahl, an deren Spitze Fräulein Lassaulx von Coblenz als Oberin.)[1]

Im Laufe Novembers wurden verschiedene kühne Diebstähle in Bonn theils vollzogen theils versucht, unter anderm bei der Universitäts-Casse bei Hofrath Spitz im Schlosse, bei Major Hofmann, Compagnie-Chirurg Letellier, Steuer-Empfänger Müller ꝛc. ꝛc.

1849.

In der letzten November-Woche trat so heftige Kälte ein, daß sich Eis im Rheine zeigte und von Abtragen der Brücken und Einstellung der Dampfschifffahrt in den Zeitungen gesprochen wurde.

26. Nov. 1849. Verordnung zur Ausführung der Wahlen der Abgeordneten zum Volkshause.

29. Nov. Wahl eines neuen Abgeordneten zur zweiten Kammer an die Stelle des ausgetretenen commissarischen Landraths Wolff von Rheinbach; — gewählt wurde Heinrich Cassel,[1]) Bürgermeister von Poppelsdorf wohnhaft in Kessenich.

Vom 29. auf den 30. Nov. bedeutender Schneefall.

4. Dec. Thauwetter. — Verschwinden des Schnee.

5. Dec. gelinder Frost.

17., 18., u. 19. Dec. fürchterliches Sturmwetter; am 18. Gewitter. — In der Poppelsdorfer Allee wurde am 18. ein schöner Baum entwurzelt und umgestürzt, von einem andern wurde ein schwerer Ast herabgeschlagen.

20. Dec. Ankunft des Prinzen von Preußen mit dem Eisenbahnzug, — Absteigen bei seinem Sohne im Schlosse.

21. Dec. Inspicirung der Garnison, (Infanterie, Uhlanen, Dragoner,) auf dem Münsterplatze.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Die Stadt war zu dem Feste reich geflaggt. „Am Morgen", so berichtete das „Bonn. Wochenbl.", „fand mit Bezug auf die Feier ein Gottesdienst im Münster statt, dem ein großes Publikum anwohnte und durch die salbungsvolle Rede des Herrn Domkapitular Iven, unseres früheren Oberpfarrers, erbaut wurde. Nach der kirchlichen Feier begab sich der Festzug nach dem Hospitalbau hin, wo die Einweihung und Eröffnung vor sich ging. Den barmherzigen Schwestern ist die Obsorge für die Anstalt anvertraut und ist bereits ein Theil der Kranken und Gebrechlichen in das „St. Johannes-Hospital" aufgenommen worden. Dem Hospitalverein, an dessen Spitze Prof. Walter steht, gebührt nicht minder der wärmste Dank für die rastlosen Bemühungen, die derselbe ununterbrochen an den Tag gelegt das große Werk zu fördern und bis zum Ziele zu führen". Im Anschluß an die Eröffnungsfeier, der auch Prinz Friedrich Wilhelm v. Preußen beigewohnt hatte, fand Abends eine zahlreich besuchte Generalversammlung des „Geselligen Hospitalvereins" statt. Vorträge, Deklamationen und Lieder wechselten miteinander ab. Als man um Mitternacht sich trennte, wurde der verdienstvolle Vorsitzende, Prof. Walter durch einen rasch improvisirten Fackelzug nach Hause geleitet.

[1]) Ihm zu Ehren trägt die „Casselsruhe" ihren Namen.

Jahrgang 1—3 dieser Zeitschrift sind à 2 M. durch jede Buchhandlung und vom Verlag direkt zu beziehen.
P. Hauptmann'sche Verlagshandlung.

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

4. Jahrgang. Nro. 12.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geſchichte Bonns.

Bonn, im März 1893.

Bonna, Baſilica, Verona — Bonn.

Von F. Wolf,
Generalmajor z. D.

(Schluß.)

Der Name könnte aber auch anders gedeutet werden. Häufig ſind chriſtliche Kirchen an die Stelle eines germaniſchen Heiligthums getreten. Dasſelbe befand ſich mit entſprechender Bedeutung an der Dingſtätte der Gemeinde, des Gaues, oder des durch die Vereinigung mehrerer Gaue gebildeten Staates. Hier wurden die öffentlichen Angelegenheiten verhandelt, es wurde das Richteramt geübt und auch den Göttern geopfert. Ich halte die Ara Ubiorum für die Dingſtätte des Staates der Ubier. Mit Recht konnten die Römer eine Dingſtätte Ara nennen.

Es mag daher die Münſterkirche da gebaut ſein, wo ſich die Dingſtätte des Bonngaues befunden hat und kann der Name Basilica mit der Bedeutung des Wortes als Gerichtshof zuſammenhängen.

Aus der Vereinigung der Kirche mit einem Kloſter, welches zu einem Canonikatsſtift mit Propſt, Dechant, 40 Canonicis und 28 Vicarien erhoben wurde, und der nothwendigen Zuziehung von Dienern und Handwerkern entſtand Villa Basilica als Ort von einer gewiſſen Bedeutung, welcher zu ſeiner Sicherheit eine ſtarke Mauer erhielt. Wir haben es als einen Beſtandtheil des außerhalb der Römerſtadt Bonna gelegenen Vicus anzuſehen.

Nun bin ich der Meinung, daß dieſer außerhalb liegende Vicus, die Veranlaſſung für die Entſtehung des Namens Verona gegeben hat. Vielleicht läßt ſich der Schleier, welcher bis jetzt dieſe anſcheinend geheimnißvolle, nicht enträthſelte Benennung bedeckt, auf eine ſehr einfache Weiſe lüften.

Ich halte das Wort für deutſch-nordiſchen Urſprungs, zuſammengeſetzt aus Ver, Aufenthaltsort, ein Hauptwort, gebildet aus dem Hülfszeitwort vera, ſein, und àn oder on außerhalb, ſodaß Veràn, (geſprochen Veron,) das bezeichnet, was der Vicus war, einen Vorort oder suburbium.

Um die Herleitung aus dem deutſch-nordiſchen nicht allzukühn erſcheinen zu laſſen, will ich nachweiſen, daß die ſogenannte Kölniſche Mundart, obgleich ſie das Gepräge der mittelfränkiſchen Mundart trägt, ſehr merkwürdige Sprachtrümmer aus dem Deutſch-Nordiſchen enthält. Eine Reihe von Wörtern, zum größten Theil Fritz Hönigs Wörterbuch der Kölniſchen Mundart entnommen, will ich anführen:

Kölniſch.	Hochdeutſch.	Nordiſch. i. Isländiſch, n d. (Norwegiſch-Däniſch.)
banne,	bitten,	Buna (i.) Die Bitte.
Beſte Vater,	Großvater,	Bedste Fader. (n d.)

Beſte Mutter,	Großmutter,	Bedste Moder. (n d.)
dengeln,	Die Senſe ſchärfen,	denja (i.)
drieße,	Stuhlgang verrichten,	drita. (i.)
Flabes,	Geſicht,	Flab, (n d.) Maul.
Flödekies,	friſcher Rahmkäſe,	Flöde (n d.) Rahm.
hoß,	beinah,	hos (n d.) bei.
Horkes,	ſchleimiger Auswurf,	Horke. (n d.) alter Huſten.
jet,	etwas,	hot (i.)
jöcke,	mit Eifer etwas thun,	jaga (i.)
kalle,	ſprechen, rufen,	kalla (i.)
Klaaf,	Klatſch,	Klaffer (n d.) Verleumdung.
Klüngel,	Intereſſen-Gemeinſchaft,	Klynge (n d.) Klunna (i.) zuſammenhalten.
Mön,	alte Jungfer,	Mö (n d.) Jungfrau.
Syl,	Schuſterahle,	syl (n. d.)
Uules,	Warmbier,	öl, (n d. u. i.) Bier.
ſtrunze,	prahlen,	strunk (n d.) ſtolz.
uſelig,	krank, elend,	usal, (i.)
wippe,	werfen, (ſchleudern,)	wippa, (i.)

und viele andere Wörter.

Von einzelnen deutſch-nordiſchen Verben iſt nur noch die Imperativform im Gebrauch, z. B. gang von ganga (i.), gehen, drup von drupa (i.), den Kopf hängen laſſen, (in dem bekannten Liede: „Drup nit ſu".)

Der alte Kriegsruf der Stadt Köln „Alaaf-Köln," findet auch ſeine Erklärung im deutſch-nordiſchen. Das Wort Alaaf erklärt ſich aus al=alle, ganz — und lav=Gemeinde, daher Allav die ganze Gemeinde in dem Sinne: Einer für Alle, Alle für Einen. Auch der Name der Ubier, die Vorfahren der gegenwärtigen Bevölkerung findet im deutſch-nordiſchen eine ſehr wahrſcheinliche Erklärung. Á, (geſprochen O) heißt Fluß, Bui, im Plural Buar, ſind Bewohner, Koloniſten. Ábuar, geſprochen Obuar, bedeuten Fluß- oder Uferkoloniſten. Aus den Ubiern wurden ſpäter die ripuariſchen Franken. In Ripuarii haben wir die Latiniſirung des Namens nach ſeiner Bedeutung; aber in der gewöhnlichen alten, anſcheinend fehlerhaften Schreibweiſe Ribuarii ſoll die Erinnerung an den Namen der Ubier nachklingen. Die Erinnerung an den Ubiernamen bewahrt uns auch heute noch die allegoriſche Figur des kölniſchen Bauer, Bauer in ſeiner urſprünglichen Bedeutung als Koloniſt.

Die deutſch-nordiſchen Sprachreſte in der Kölner Mundart entſtammen der vorgeſchichtlichen Zeit. —

Wahrſcheinlich waren die älteſten Deutſchen, welche ſich am Rhein feſtgeſetzt haben, wozu außer den Ubiern auch diejenigen gehören, welche Cäſar in Belgien ſeßhaft fand und als Germani cisrhenani bezeichnete, aus dem Norden über das Meer in das Land gekommen. Muthmaßlich ſteht ihre Wanderung mit der von griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern überlieferten Fluthſage in Zuſammenhang.

Mit der ſprachlichen Erklärung des Wortes Verona als Vorſtadt — suburbium, — erhalten wir auch ein Verſtändniß, wie das moderne Bonn entſtanden iſt.

Es geſchah in einfacher Weiſe durch die allmähliche Loslöſung des Vicus von dem Oppidum Bonna und die ſchließliche Zuſammenſchließung zu einer mit Mauern umgebenen Stadt, mit Villa Basilica als Kern, was die gänzliche Beſeitigung des römiſchen Bonna zur Folge hatte.

Die kirchliche Bedeutung von Villa Basilica gab zu dieſer Verſchiebung die Hauptveranlaſſung. Von den alten chriſtlichen Kirchen ſehen wir nur eine, St. Peter zu Dietkirchen, innerhalb des Beringes der alten Stadt Bonna.

Der Name Dietkirchen birgt zweifellos eine uralte Erinnerung. Durch das altnordiſche erhalten wir die beſte Erklärung derſelben.

Diet geht auf Thiod zurück; in ſeiner Grundbedeutung heißt es Volk; da aber, wo es bei zuſammengeſetzten Wörtern, (auch bei Namen) voranſteht, verſtärkt es das dahinterſtehende. So iſt noch heute im Isländiſchen Thiodleid der Hauptweg, Thiodár ein ſehr fruchtbares Jahr, und Thiodmenni ſind berühmte Leute. Nach Analogie könnte man Dietkirchen die Bedeutung der älteſten, urſprünglichen Kirche geben, und dort die Stelle ſuchen, wo die Legionsſoldaten, welche ſich zum Chriſtenthum bekannten, dem Herrn dienten.

Die wenig würdige Lage im südöstlichen Winkel der Stadt deutet auch auf eine Zeit des Christenthums, wo es sich noch nicht öffentlich hervorwagte.

Bei der Christenverfolgung unter Kaiser Diocletian wird die Verehrungsstelle, (conventiculum ritus Christiani, nennt Ammianus ein christliches Bethaus,) beseitigt und das erste öffentliche Gotteshaus die Kirche St. Cassius und St. Florentius gewesen sein. Der Grund, warum dieselbe nicht innerhalb des alten Bonna erbaut worden ist, mag eines Theils darin zu suchen sein, daß nach Kaiser Konstantin das heidnische Bekenntniß für kurze Zeit wieder Staatsreligion wurde, andern Theils mochte dort auch der würdige Platz für eine monumentale Kirche fehlen. Die deutsche Bevölkerung der Nachbarschaft mochte es auch vorzieh'n, außerhalb der engen Ringmauern Bonna's zum Gottesdienst da zu vereinen, wo man bis dahin den alten Göttern gedient hatte. Innerhalb Bonna wird die Stelle der ältesten christlichen Gottesverehrung erst später durch den Bau der Kirche St. Peter zu Ehren gebracht worden sein. Um sie als dieselbe zu kennzeichnen, nannte man sie Dietkirchen.

Die Blicke der Bekenner des neuen Glaubens hatten sich zunächst der Kirche St. Cassius zugewandt, sodaß diese seit ihrer Gründung eine Anziehungskraft auf Bonna und dem damit zusammenhängenden Vicus ausübte. Dieselbe vergrößerte das schon in vorgeschichtlicher Zeit damit verbundene Stift, dessen Oberen nach dem Erzbischofe die erste Stelle einnahmen, und das Archidiakonat über drei große Gaue hatten. Mit dem Stifte war auch eine besondere Gerichtsbarkeit verbunden, vielleicht auf Grund der ursprünglichen Bedeutung der Stelle als deutsche Gerichts- und Kultusstätte. Die Wichtigkeit von Villa Basilica geht auch daraus hervor, daß man in ihrem Beringe noch drei andere Pfarrkirchen St. Remigius, St. Martin und St. Gangolph erbaute, und daß der Münsterplatz die Stelle des Dinggerichts war. —

Villa Basilica wurde der Mittelpunkt des kirchlichen und des öffentlichen Lebens; nicht allein für die Außenstadt, sondern auch für die alte Stadt Bonna, welche allmählig ihre Bedeutung verlor.

In drei Urkunden aus der Zeit von 694, 804 um 800 und 814 wird die alte Stadt Bonna als der Ort der Ausfertigung genannt. Vielleicht war sie die Stelle des alten römischen Gerichtshofes. Aber in den Jahren 895 und 907 finden wir zwei Urkunden in Villa Basilica aufgenommen, wohl ein Beweis, daß nun die gesammte Gerichtsbarkeit ganz auf Villa Basilica übergegangen war. Dasselbe lag als Veràn, Vorstadt oder suburbium, auf dem Gebiete der Civitas (Gemeinde) Bonna, nicht zu verwechseln mit dem Oppidum Bonna, die mit Ringmauern umgebene Stadt.

Daher erklärt es sich, daß man beide Namen Verona und Bonna gebrauchte. In dem erwähnten Aufsatz von Dr. Pohl finden wir in Ueberlieferungen, welche den Mon. Germ. von Pertz entnommen sind T. VII. p. 201 ad a. 959:

„Everacus cisalpinae Veronae praepositus, quae vulgo Bunna dicitur."

T. VII. p. 209 ad a. 1025: „apud Veronam, quae usitatius Bunna vocitatur."

T. XI. p. 476: „apud Veronam, quae et Bunna".

Auch noch an verschiedenen andern Stellen, werden in ähnlicher Weise beide Namen erwähnt:

In Strevesdorf, Archidioeceseos Coloniensis descriptio finden wir die Erwähnungen Verona und Bonna als getrennte Orte erwähnt.

„ . . . . . usque Veronam
Bonnam, Agrippinam et Xanthos".

Für das veränderte Verhältniß der ältern Stadt zu der neuen Gemeinde sind spätere Urkunden bezeichnend, welche Lacomblet in seinem Aufsatze: „Die römische Basilika zu Bonn" mittheilt. In einer Urkunde vom Jahre 1015 worin Kaiser Heinrich II. das Kloster Dietkirchen beschenkt, wird die Lage derselben bezeichnet: „cuidam monasterio Bunne constructo", und in einer 6 Jahre später ausgefertigten: „Monasterio s. Petri Thietkiricha dicto in sub-

urbio Bonnae sito. Die beiden Urkunden von 1015 und 1021 schließen: Actum Bunno und Thietkiricha in suburbio Bunne. Hier könnte suburbium Bunne für Basilica Verona stehen, wo der Gerichtshof war.

Nach einer Urkunde aus dem Jahre 1139 nennt sich Roingus in einer Schenkung an das Cassiusstift Civis Bunnensis und in einer 3 Jahr spätern Urkunde Veronensis concivis, vielleicht weil er als Bewohner der alten Stadt, die noch bestand, der Gemeinde Verona angehörte.

Nach einer Urkunde aus dem Jahre 1043 schenkte Erzbischof Hermann II. von Köln, dem Severinstift eine Hufe Land zu Kessenich bei Bonn und ein Pfund (Denare) aus dem Zolle von Civitas Verona, ein Beweis, daß Verona damals der offizielle Name war. —

Allmählich wird das alte Bonna zur völligen Unbedeutendheit herabgesunken sein; das gänzliche Verschwinden des Ortes mag wohl erst in die Zeit nach dem Jahre 1243 fallen, als Erzbischof Konrad der neuen Gemeinde städtische Rechte, und den Schutz von Mauern gab. Die drei in Villa Basilica gelegenen Pfarrkirchen verblieben auch jetzt noch die einzigen der Stadt, als Beweis der weit älteren Zusammengehörigkeit.

St. Peter in Dietkirchen, dessen Sprengel auch die Dörfer Dransdorf und Grau-Rheindorf umfaßte, verblieb außerhalb der Stadtumwallung und wurde erst nachdem es bei der Belagerung Bonns im Jahre 1673 vollständig zerstört worden, im Jahre 1680 in die Stadt verlegt.

Nur um ein Drittel übertraf die neue Stadt das römische Bonn. Es ist nicht ohne Interesse, daß wir bei dem Entstehen der Städte Neuß und Xanten, einen ähnlichen Entwicklungsgang vorauszusetzen haben.

Die Priesterbruderschaft zum h. Johannes Ev. an der Cassiuskirche.

(Schluß.)

Petrus Hoffnagel et Gertrudis, eius uxor.
Johannes Starck de Kempen; necnon Hilla, eius uxor cum suis heredibus.
Johannes Beer et Elyzabeth, eius uxor.
Petrus Buynt et eius uxor, cum suis.
Johannes Yengis et Caecilia, eius uxor.
Gertrudis et eius filia Mechtildis.
Wynandus Faber et Bela, eius uxor.
Gertrudis, famula pastoris in Lymerstorpp.
Bernardus de Ylingen.
Tilmannus upp der Gassen et Katharina, eius uxor. Tilmannus filius.
Gertrudis et Katharina filiae coniugum praedictorum.
Joh. Beck de Gudisberg, scriptor et Greta, eius uxor.
Nesa de Rymmelkoven[1]) et Georgius Gulen de Eycholtz, quondam eius maritus.
Arnoldus Phynart et eius uxor Katherina.
Druda de Happerschos.
Henricus Vuyren et Gertrudis, eius uxor.
Everhart Vuyren. Aleit, eius uxor cum filiis suis.
Johannes Barbitonsor[2]) et Aleydis, eius uxor.
Johannes Dresscher et Katherina, eius uxor.
Buda de Witterslich.
Johannes Zillis de Reymbach.
Arnoldus Laenstein cum uxoribus.
Joh. Pannicida[3]) cum uxore.
Henricus Vogelhusen.
Arnoldus an der Gryndel.
Lodowicus de Unckel cum uxoribus.
Dominus Petrus, pastor in Vriestorpp.
Michael de Reymbach cum uxore et filia.
Petrus Seltzer, cum uxore.
Richardus de Endenich, cum uxore.
Conradus Cocus[4]) cum uxore.
Henricus de Ryndorpp, calciator, cum uxore.
Mathias de Werle.
Everhardus Daem et Nesa, eius uxor de Essendia.

Fol. 14.

Johannes Belam et eius parentes.
Sophia, relicta Richwini Molenkoven.
Alheidis Oeden et sui parentes.
Johannes de Lessenich et uxores.
Puella Hadewigh de Hilgenhoven, parentes, fratres et sorores.
Alheidis de Bernsaw. Wilhelmus, Helena et Katherina.
Gertrudis de Godelsheim et Bela de Wyer.
Johannes de Sobre cum uxore et filia.
Puella Demodis de Batheym, Cameraria in Dietkirchen.
Styna Myesen de Gilstorpp.
Tilmannus Myesen cum uxore.
Telo Mynten cum uxore et Symone filio ac eius uxore.
Johannes Bungart. Alheydis et Elysabeth uxores, Sophia, mater Alheydis et heredes.
Mathias de Mestorpp. Styna, eius uxor, parentes et liberi.
Nicolaus Vesgin. Congundis uxor, Pueri, et Johannes Brocke.
Arnoldus de Hachenbergh et uxor.
Joh. Birkenheuwer et Greta uxor.
Johan van Menwegen. Beatrix van Stammen, eius uxor et eorum liberi.
Johan Stesgin.
Henken van Byrck.
Joh. Strombergh.
Walterus Butzbach.
Hinricus, Pistor in Heymesheym cum uxor.
Welterus.
Hinricus, Welteri filius.
Sophia Kessels.
Mathias Kannengeisser de Attendarn.
Hadewich, eius uxor.

[1]) Römlinghoven.
[2]) Bartscheerer.
[3]) Tuchschneider.
[4]) Koch.

Lambertus Baue. Margareta, eius uxor.
Richardus Michaelis de Attendarn.
Theodericus Nortkirchen et eius uxor.
Jacobus Nortkirchen, eius filius.
Bartholomaeus Goultsmyt.[1])
Theodericus Haeck, Notarius praepositurae Bonnensis.
Hinricus de Segen, pistor dominorum, Et Greta, eius uxor.
Puella Eva de Sertzen,[2]) monialis in Dietkirchen, et parentes eius.
Johannes Wysse.
Henricus Schevelberch et Metza, eius uxor.
Henricus Schevelberch, filius.
Bela Eyfflers et parentes eius.
Petrus Faber de Lesendorp et Jacobus, frater eius cum uxoribus et parentibus.
Vrougin Neptis Wilhelmi Coli.[3])
Henkinus Naebergin et eius uxor cum liberis.
Nicolaus de Cummerijn et Sophia, eius famula.
Hinricus Ulners et Alleydis, uxor eius.
Arnt Sturgis, Metza, eius uxor, van Bacheldorp cum suis parentibus et amicis.
Johannes van Meroede; Gertrudis, eius uxor; Stina, uxor. Visitator et navium provisor.
Gertrudis Voiss, famula quondam domini Johannis de Wippervurde, Canonici et Officialis Bonnensis.
Johan van Covelentze et Bela, eius uxor.
Elizabet van der Moelen.
Johann Doenwalt[4]) et Nesa, eius uxor.
Hen van Stroembergh et Demuyt, uxor cum liberis.
Catherina, uxor Henkini Kempen.
Gertrudis, uxor Johannis de Nussia.
Petrus de Rospach, dictus Schutzgyn
Hermannus de Muden et Gertrudis uxor.
Heister, Johann, bueyssenmeister und Doerethea, syn eillich huysfraue.
Elyzabetht Graitz und yre Alderen.
Johannes Kinxkis cum suis.
Gobelinus Frolich et Styna, eius uxor.
Paulus Smyt et Metza, eius uxor.
1463. Hinricus Heffemecher et Sophia, eius uxor.
Nella Aldenkirgen et Barbara Frolich.
Catherina Michaelis.
Gertrudis Michaelis.
Gerhart van der Hoy, pater, et Druda eius uxor cum prolibus et heredibus suis.
Johan van Sendorp et Catherina, eius uxor, cum prolibus.
Gertrudis zo Velde, famula domini Lamberti.
Otginus Kyrchs, Campanarius ecclesiae Bonnens. et Barbara, eius uxor.
Johannes Brisghe et Sophia, eius uxor, cum prolibus suis.
Petrus Clynckeman et Ekela, eius uxor.
Johan Rospach, mediator et eius uxor.
Tilginus Richwini de Gudesbergh.
Joh. Ruysser, familiaris domini H. Buckenheym.
Jacobus Ackermann. Theolonarius Bonnens. et Clara, eius uxor.
Jacobus de Buckenheym, Cellerarius de Poppelstorff, Stina uxor.
Gritginn van Hokeshoven.
Gertrud van Arwilre, famula domini Symonis.
Elsa van Essen, famula dom. Henr. Strombergh.
Peter Meler van Wormtze.
Greta van der Nuwerstat, fam. dom. Henr. de Drynhusen vicarii.
Hennes zom Sacke.
Joh. Lyne cum parentibus suis.
Styna van Unckel.
Metzgyn Ulners.
Reta Vuysten Clais Gerartzson et Gertrudis, eius uxor.
Luckardis van Dorpmunden.
Telo van Selsthen, subcampanarius Bonnens.
Greta van der Burgh.
Hinricus Ulners et Aleydis, uxor eius.
Hermannus Hornenburch.
Arnoldus Dornen de Erpell. pastor in Klein-Wynden, cum suis parentibus et amicis.
Joh Engelbertus et Hermannus Wydenroid.
Wernerus Gelaswerter et uxor eius Conegundis.

Fol. 15.

Catherina Hollenmans.
Johannes de Hoy.
Hilla de Hoy, eius uxor et Nesa filia.
Conrad Brenich. Guetgin, eius uxor cum filiis et heredibus.
Roleff Hammecher. Eckel uxor eius cum filiis. Et ancilla eorum Katherina van Harttevelts.
Teilgin zo der Heyden. Drutgin uxor eius cum filiis suis et heredibus.
Conczs van Mestorp. Sophia eius uxor.
Johan sin Soen (sein Sohn), cum parentibus suis.
Johan van Beppenhoven. Katharina, eius uxor.
Merten Misener; uxor eius Gertrud de Beppenhoven cum heredibus suis.
Johan Wilmes soen toeller zo Bunne end Styna, syn eilghe huysfrauwe cum heredibus suis.
Hencken Rütgers van Mestorp et Druda, eius uxor cum suis heredibus.
Gristgin Wissen cum suis parentibus.
Henckin Hertgin. Styn, eius uxor. Thijs Bonenstyl. Girtruyd, eius uxor.
Petrus Bonenstyl, pistor dominorum Kuna, eius uxor. Sophia, eius soror, cum prolibus eorum.
Godert van der Moelen, Greta, eius uxor, Elysabet van der Moelen, eorum filia.
Rychart van me Kusel. Guetgin, eius uxor.
Johan Bruwer, Guetgin.
Johan van Nuyss; Katharina et Girtgin, eius uxores. Guetdert van Nuyss; Guetgin, eius uxor.
Arnt van Hachenberg; Metza, eius uxor.
Christianus Hachenberg. Cuna, eius uxor, et parentes eius. Wynant zo der Klocken.
Abel van Collen et Nesa, eius uxor.
Item Nould Schyfman et Styna, eius uxor legitima et omnes proles eorum coniugum et cognati eorum.
Item Johannes Oeverstoultz; Elsa, eius uxor legitima et quondam Gertrudis etiam dum vixit uxor sua et proles et cognati eorundem.
Nesa de Elten.
Arnt Krae. Elsa, uxor eius et Girtgin Krae, eius filia et suis.
Johannes Witgin van Mors. Nesa, eius uxor et Elisabet, filia eorum.
Johannes Bachuys, eius uxor et parentes eorum.
Hinricus Ulners et uxor sua Alleydis.
Johan Mülenvaetz. Elsa, eius uxor.
Diederich van Hedynck. Elsa uxor.
Johan Salmenrode, Richmodis, eius uxor.
Domicella Caritas Guldenscharff.
Hinricus de Ryndorp et Ekela, eius uxor.
Sophia Bernkens.

[1]) Goldschmidt.
[2]) Gertzen?
[3]) Coci (?)
[4]) Dünnwald.

Irmgardis Swéders de Wesalia.
Elizabeth Godartz Greven:
Joh. de Arwilre, eius uxor.
Peter van Nekenych.
Joh. Gerlaci de Meckenheym et Jutta, eius uxor, cum prolibus:
Joh. Conradus et Alheydis cum aliis prolibus Johannis Gerlaci junioris oppidani Bonnens.
Joh. de Hambach et Barbara uxor.
Bela Beyers de Kyrbergh.
Joh. Rostorp. Anna, eius uxor, Sophia, eorum filia.
Hannes Rostorp et Aheyt parentes praedictor.
Contzo et Margaretha parentes praedictor.
Ekela Floerkens et Henken, eius filius.
Johann van Laer, Besyer. Elysabet, eius uxor.
Hinricus Zudendorp, Styna, eius uxor.
Greta, famula domini Hinrici de Unckel.
Johan van der Eren. Catherina, eius uxor.
Joh. van der Eren, eorum filius. Sandera, eius uxor.
Johan, eorum filius.
Johan Hauschilt eius uxor.
Henrich Hauschilt.
Gertrudis Knolvoyss.
Hinrich van Rekelinchusen.
Conrad Gysgyn.
Hermann Post, faber. Alheydis uxor.
Elsa Schutzen de Ryngen.
Nesgyn Cruytschart et eius parentes. alias Voders.
Gertrud van Arwylre, famula domini Symonis.
Beelghyn van Dorn, famula magistri Arnoldi de Berchem.
Dederich Scherffgyn, eius uxor Alheydis de Moersa, famula domini Johannis N. Caplani archiepiscopi Colon.
Magister Petrus Rynck.
Sophia under den Eycken
Reynart Doeser et eius uxor.
Dedela van den Hagen.
Styna Hammificis,[1]) filia Jo. Hermanni Hammificis.
Mettildis, famula domini Gotschalci.
Elsghyn Hachenborchs.
Catherina de Revenich.
Catherina de Zonenberch.
Dominus Petrus Ryss.
Sweer Heickman. Lucia, eius uxor.
Ermghyn Heickmans.
Ensghyn Stroemberchs.
Beelghyn Hamechers, uxor Jo. Hermanni Hammificis.
Henricus Monich.
Anthonius Berwinck, Margreta uxor.
Hermannus Kelbecher.
Lucia Goltsmydtz.
Thonyss van Adenauwe et eius uxor.
Joh. van Portze, genant Stoltz, cum suis parent.
Johan van Ketghyn et Conegundis, eius uxor et eorum parentes cum Arnoldo zom Nuwenhuys et sororibus.
Johan Brouwer de Rekelynckhuyss.
Ekelina Scroedis cum marito et eorum parentibus.
Hannes Wynten cum uxore sua et prolibus.
Stina in dem Bungartz Hove.
Eckart Scharpman cum uxore sua Nelghyna et suo filio.
Druytghyn Groynwalt cum parentibus et filio.
Loydwicus Kremer et Elsa, eius uxor.
Sophia Baghems.
Petrus Pictor[2]) Organista Collegii nostri.
Arnoldus Symonis de Hunff.
Steffen N. Tolner zo Bon et eius uxor.
Johan Hechenbusch der Jong et eius ux.
Heynrich Heylgenbach, sartor, et Styna, eius uxor.
Dorothea de Augusta
Christianus in valle de Wipperfurde sacerdos.
Johan Vuss et eius uxor in terra Seynens.
Lysa Kemgyns cum duobus maritis et prolibus in Poppelstorp.
Henricus Wynrix et eius uxor Margareta et mater Margaretae praefatae.
Lysa van Aldenraid.
Johan van Geissler, Druda, syn Huysfrauwe.
Hinrich van Aldenraid. Guda, syn Huysfr.
Johan van Dadenbergh.
Claiss van Gynnich und vur all den geslecht. Fol. 16.
Suster Stynken van Sybergh in Her. Ludolffs Convent und myt eren myt-sustern.
Hennes zom Kop et eius uxor cum prolibus.
Elsgyn Volmers de Werdena.
Greitgyn Leiffen de Gelria.
Hantz Hilchenbach Schenck et Elizabet, eius uxor.
Dominus Lambertus de Vreistorp cum tota familia sua.
Juncker Daem Poillem cum uxore et consanguineis suis.
Gertrudis Symonis de Honff.
Peter van Aldenboich und Alheydis, syn huysfraue myt alle iren kynder.
Theodericus Slyder de Holtz.
Henricus Drutman; Metza, eius uxor, legitima et Alleydis, filia sororis suae.
Johannes Dortenbach et Margreta Reitenbach eius uxor mortua est.
Gerhart Wilhelms Son van Wessellinck et Kunera, eius uxor.
Elsgen Aillefs van Hont.
Eckart Runckel et Guda, eius uxor legitima.
Gutta de Bercka cum viro et prolibus eius.
Petrus Custodis de Attendarn, plebanus an Dytkyrgyn. A. 1505.
Margareta Michaelis, famula pastoris in Dytkirchen.
Peter Bartscher et Lysa, eius uxor
Mathias Hagenbusch et Elizabeth, eius uxor.
Georgius de Lemerstorp, et Niggela, eius uxor legitima.
Hilla Kreuwels van Mullem up der Roir.
Gutgen on Mullendurlen cum parentibus et prolibus eorum.
Gobell schomecher de superiori Dollendorp et Bela, eius uxor.
Lutgera Eggers de Bercha et Bela, eius soror.
Petrus Hauschilt et Margaretha, eius uxor cum prolibus eorum.
Hadwygis Backe et eius parentes, uxor Jo. Dortenbach nostry Bonnens.
Hinricus van Graen-Rindorp, vasator et eius uxor cum prolibus.
Daym Bruwer et Metteldis de Heusten, eius uxor.
Margareta Lensten de Gelria.
Margar. de Irensteyn, famula d. Joh. Buchel.
Johan Veiffer et Sophia, eius uxor legitima.
Herman Nytenbecher et Greta, eius uxor cum prolibus et parentibus eorum, coloni in dem Vronhove.
Hermann Moesgen und Theis Moesgen und Greit, eirer huysvrauwe cum prol. et parent. eorum.
Conradus de Oppenheym et Margareta, eius uxor.
Peter Portz van Weis-Portz et Catherina, eius uxor legitima cum parent. et prolibus eorum.

[1]) Hamacher.
[2]) Maler.

Stina Vys de Bongartz Hove.
Theodericus an der Kirchen cum uxore sua Sophia de Molfendorp et eorum parentibus, ac aliis, pro quibus cupiunt Ao. 1512.
Gutta de Lenxstorp cum parentibus suis.
Nesa Donwaltz cum duobus pueris: Joh. Dunwaltz, — Petro van Ebenich.
Eckel Kymmels cum parentibus suis.
Dominus Cristianus de Wedich cum parent. suis.
Dom. Mathias Doisser cum parentibus suis.
Wernerus Maich cum uxoribus, parent. et amicis suis.
Hilkinus Vasbender cum duabus uxoribus Belae vocatis.
Hinricus de Gelria et Elsa, eius uxor cum parentibus eorum.
Elsa de Andernaco cum parentibus suis.
Hermannus van Stetterich cum parentibus et amicis suis.
Peter Koch et Druda, eius uxor, cum parent. et prolibus eorum.
Hinrich Koch de Bonna. —
Joh. de Brechervelde, alias Dakole cum uxoribus suis Drutgen et Greitgen et cum omnibus amicis suis.
Harmant van Bruyl et Druda, eius uxor.
Arnolt Hutmecher und Tryngen, syn huysvrauwe.
Gertrudis Kirchers de Mendrial.
Johannes Mercatoris[1]) et Hilla, eius uxor legitima cum duabus filiabus Lucia et Margaretha.
Johannes Boem de Poppelstorp et Elsa, eius uxor.
Hermannus Dun van Sar, cum uxore et prolibus eorum.
Margaretha Luce, cum duobus viris et prolibus eorum.
Joh. Kringschens et eius uxor cum prolibus eorum.
Hennes Stoppelgans et Styna, eius uxor legitima cum parentibus et prol. eorum.
Juncker Eckart Hundelshusen cum parentibus.
Johann Kechs et Gertrudis, eius uxor legitima cum parentibus et prolibus eorum.
Bruno Fudener cum uxore sua.
Petrus Schrage cum uxore sua.
Sebastianus Vasator[2]) et Barbara, eius uxor cum prolibus eorundem; necnon Herman Buech et Barbara uxor et eorundem proles.
Anno 1519. Cristianus zom Ossen et Elizabeth Congere, eius uxor legitima cum parentibus.
Walburgis de Hersel cum prolibus.
Joh. Muesgen, Theolonarius Bonnens. cum uxore sua et prolibus.
1520. Magister Paulus de Zoens, scriptor theolonii Bonn. cum uxore ac prolibus.
1520. Gerlacus Braxatoris[3]) et Hilla, eius uxor cum prolibus.
Theodorus Hertzigh et Johanna Verheidens, coninges.
1521. Reinerus Wundtscher cum uxore ipsius.
15 2. Ludowicus Pistor dominorum et Styngina, eius uxor cum prolibus.
1522. Petrus de Unckell cum parentibus, fratribus et sororibus.
1522. Margareta de Gunderstorff, cum parentibus et prolibus suis.
1522. Catharina de Erstorp cum parentibus.
1522. Maria, famula domini Joh. Kercher.
1523. Stina Haecken cum duobus maritis et prolibus.
1523. Mechteldis Borns de Dusseldorp cum parentibus et benefactoribus.
1524. Henricus Storm, scriba in Blankenberg; Bela, eius uxor, cum consanguineis eorum.
1524. Johan Peltzser! Drutgina, eius uxor.
Wilhelm van Steynen cum uxore sua Sophia et prolibus eorundem.
1525. Bertramus de Lutzenroede,[1]) Drosatus in Blanckenberg et Barbara, eius uxor cum eorundem prolibus.
1525. Joh. de Lutzenroede, drossatus in Schoenensteyn et Anna, eius uxor.
1525. Theodericus Weessman cum illius uxorib. Margaretha et Metza.
1525. Elyzabeth, famula d. Sigillarii Bonnens. cum illius marito et prolibus.
1525. Christianus de Reyda.
1525. Volmarus van der Leyen et Drutgina, eius uxor cum liberis.
1525. Petrus de Ryfferscheytt, pistor dominor. et Alheydis, eius uxor cum prolibus.
1527. Margaritha Kochs de Colonia, famula d. Joa. Stalman, Canonici.
1527. Freuwa Roeden alias Borcharts, cum parentibus, marito et prolibus.
1528. Margaritha, uxor Joa. Dakuill.
1528. Valentinus Barbitonsor[2]) cum uxore et prolibus.
Petrus Rouch et Mechteldis, eius uxor cum benefactoribus.
1529. Elsgina de Hachenberg cum benef.
1529. Conradus Vellerman, una cum uxore.
Jacobus Kutzberch et Elsgina eius uxor cum prolibus.
Elsgina Kollen cum prolibus Johanne et Conrado.
Stina de Schirenbeck cum marito et prolibus.
1529. Johannes Theueren, Notarius capituli et Catharina uxor eius cum suis
Leonardus Swalenbergh.
1532. Margareta Venonden, eius uxor.

Fol. 17.

1532. Maria van der Gare, famula Domini Jacobi Swalenbergh.
1536. Stina, famula dom. Mathiae Weessman, Canon.
1536. Elisabeth, famula d. Joa. Fridachs, Canonici.
1537. Mechtyldis, fam. d. Christiani Witte. Et Petrus Cerdonis, olim eius maritus, cum eorundem parentibus ac liberis.
1537. Margareta de Montenbour, fam. dom. Henrici Westem, organistae, cum parentibus, fratribus, sororibus et benefactoribus.
1538. Johanna, fam. dom. Leonardi Swalenbergh, Canonici huius ecclesiae.
Magister Joh. Hepenstryt et Helena, uxor eius legitima, soror dom. Joh. Westenberg, Canonici et Officialis piae memoriae.
Johannes Westorpp de Monasterio, famulus dom. Leonardi Swalenbergh, Canon. huius eccl.
1539. Catharina, mater domini Huperti de Euskyrchen cum suis.
Geyssel in hospitali.
1601. Drutgina, famula dom. M. Kannengiesser.
Hadwich, fam. dom. Joa. Valentini.
1540. Elisabet Sneders, fam. dom. Mathiae Weessman, Canonici et Sigilliferi.

[1]) Kaufmanns.
[2]) Töpfer.
[3]) Brauer.

[1]) Lutzerath.
[2]) Barbierer.

Beyla, fam. dom. Jacobi Meckenhem, vicarii.
Eyda, fam. pastoris ad St. Martinum.
Dorothea van Keldenich, fam. d. Henrici de Lych.
Elsa, fam. d. Joh. Ramerstorp, Canonici.
1541. Elysabet Slytters van Holt.
1541. Conradus Pistor[1]) cum uxore.
1541. Catharina de Brenych cum parent. et prolibus.
Balthasar Hewer et Ruitgen Aldenhoven, coniux eius, Coloniensis, et Joh. Hewer, Elisabeth et Sibilla Hewer.
Girtgina van Rade.
Petrus Hüls peas, (?) cum prolibus.
Walterus Fleisshouwer et Agneta, eius uxor. cum prolibus eorundem.
Elizabeth de Vilica[2]), famula dom. Gotfridi Oisterwich, alias Theueren.
Elizabeth Valentini Gegers relicta quondam Joh. Ercklents, vasatoris.
Tecla van Veltbuyhs cum parentibus.
Dorothea de Cassel et Thomam quondam eius maritum.
Katherina Magen et Johannem quondam maritum et parentes.
Elizabeth de Duyssbergh, famula dom. Reineri a Castro.
Hermannus Stoesser, perspector Theoloniae Bonnensis.
Appolonia, fam. dom. Petri Croppach, alias Froelich, Vicarii Bonnensis et Elsginam, eius filiam.
Hermannus Buer, pater Baggardorum in Bonna.
Gotfridus Slossmecher, Scriba Theolonar. Bonn. et Elizabeth, eius uxorem.
1557. Catharina, fam. dom. Jacobi Ebelss, Scholastici.
1558. Wilhelmus Nachpürgen.
1561. Anna von Oberwinteren, fam. dom. Francisci de Slissem vicarii Bonnensis.
1562. Gerlacus Snitzeler cum uxore sua Anna et filiis eorundem.
1562. Giertgen Theueren, fam. d. Joh. Victoris, Canonici Bonnensis.
1562. Wilhem Roelgen, custos templi St. Remigii.
1562. Albinus Ruremundanus, nostri templi quoniam custos cum uxore sua Ursula Hamborgs de Colonia.
1562. Agnes Hamborgs, iam dictae Ursulae soror, de Colonia.
1564. Margaretha Schlyters, praescripti Albini Ruremundani uxor.
Martinus Baur cum uxore Greta et prolibus.
1563. Catharina Bornhems.
1564. Cath. von Hondorp, famulo quondam dom. Jo. Knap; postea vero Leonis de Honff.
1565. Anna Kochs.
1565. Elisabet von Eill.
Petrus Dominorum meorum pistor.
1568. Margareta Krackruck, una cum earundem filia etiam eo nomine nuncupata.
1575. Walburch Roisbach.
Georgius Hoerstchen, Hattingensis. Scholae Bonnens. conrector. Anno 1580.
1591 4. Januarii. Henricus Schevastes, civis Bonnens. una cum uxore Giordrück Schöllenn et eorum filio Henrico Schevastes.
Clara von Merll, uxor Chr. Euskirch. Ao. 81.
1599, ultima Decembris. Matthias Cuper, Archidiaconalis praeposituae Bonnens. Procurator fiscalis.
Theodorica Tholosana, uxor.
Agnes, Matthias, Petrus, Joannes, et Margaretha proles.
Anno 1600 den 13. Decemb. M. Engelbertus Adami von der Wehe. Engelina, eius uxor, una cum filiis Joanne et Leonardo von der Wehe.
Anno 1601, 14. Martii. Sophia von Rostorff, famula Reverendi domini Segeri Palandt.
1601 14. April. Elisabeth Geduldich de Aldenhoffen, fam. Reverendi dom. Joan. Werden.
1601 16. April. Jan Peter Tas; Regis Hispaniae catholicissimi militum Capetanus supremus.
Catherina Vinck, eius uxor.
Ao. 1603 20. Febr. Jacobus Vielich, alti saecularis iudicii Coloniensis Procurator.
Arnoldus Radig. Anno 1604 11. Martii.
Petrus Vischer, civis Coloniensis et Elisabetha Reinhartz vom Hülss, coniuges cum filiis Wilhelmo et Petro Vischer. Ao. 1607: 17. Sept.
Volmarus Rham et Johanna Meussberg, coniuges. 1607, 17. Sept.
Maria Aick, Coloniensis. Anno 1607, die quidem 23. Septemb.
Wendelinus Reuss, Thelonarius Bonn. et Maria Meuthen, eius uxor una cum liberis. Ao. 1608, 29. Junii.
Sophia Wirdenbach.
Gertrudis Wirdenbach.
Cordula Wigtrigh.[1])
Johannes Nentwich von Leiu. Burger in Cöllen. Anna Bustorff, sein hausfrau. Cum prolibus Anno 1621 den 17. Aprilis prope Marc. (?)
Maria Catharina Hülsmans, uxor Petri Dambrochs 1650.

[1]) Becker.
[2]) Bilich.

[1]) Wichterich.

Mit dem lebhaftesten Bedauern nehme ich mit der vorliegenden Nummer von meinen Lesern Abschied, da ich durch mein Weggehen von Bonn gezwungen bin, die Redaktion des Bonner Archivs niederzulegen. Zu meiner Freude hat Herr Hanstein sich bereit erklärt, die Zeitschrift, wenn auch mit etwas verändertem Programm weiter zu führen und bitte ich, das mir geschenkte Wohlwollen auf ihn übertragen zu wollen.

Indem ich für die gütige Unterstützung, die ich in meinem Leserkreise stets gefunden, meinen aufrichtigen Dank ausspreche, verfehle ich nicht die Versicherung auszusprechen, daß ich dem Bonner Archiv auch in Zukunft meine Sympathie und meine Mitarbeiterschaft schenken werde.

Bonn, Ostern 1893.

F. Hauptmann.

Herausgegeben von Dr. jur. F. Hauptmann. Druck und Verlag der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei und Verlagshandlung. Preis jährlich 2 Mark.

Namen- und Sachregister zu Jahrgang III und IV.

(Um das Register nicht allzusehr zu beschweren, sind in dasselbe nur die auf Bonn und Umgebung bezughabenden Namen aufgenommen worden.)

A.

Abgeordnete, Bonner IV. 48.
Abraham, Seligmann IV. 13.
Acciſe III. 42, IV. 10, 36.
Acherſtraße III. 2, N. 26.
van Acken III. 31.
Ackermann III. 56.
— Jak. Kan. IV. 77.
— — Zöllner IV. 93.
Adam, Vikar. IV. 84.
Aeuer, Phyſiker III. 30.
Adenau, Conr. Kan. IV. 77, 85.
— — Joh., Kan. IV. 77.
Adreßbuch IV. 2.
Adreſſen an den König IV. 46.
Aegidiushospital ſ. Hospital.
Ahrgau III. 29.
Ahrweiler, Gertr. v. IV. 93, 94.
— — Gobelin v. IV. 84.
— — Johanna v. IV. 94.
— — Peter v. IV. 84.
— — Simon v. Kan. IV. 77.
Aick, Maria IV. 96.
Albert, Prinz v. England IV. 23.
Albertalli, Heinr. III. 46.
Albrecht, Prinz v. Preußen III. 30.
Albrecht Ernſt, Propſt v. St. Caſſius IV. 32.
Aldeman, Gottfr. Kan. IV. 77.
Aldenboich, Pet. v. IV. 94.
Aldenhofen Jak. v., Kan. IV. 77.
— Rutger IV. 96.
Aldenhoven, Dorf III. 13, 39.
Aldenkirchen, Nella IV. 93.
— Zach., Kan. IV. 79.
Aldenrath, Eliſ. v. IV. 94.
— Heinr. v. IV. 94.
Alektorius ſ. Haan.
Alexander II., Kaiſer v. Rußland III. 64.
Alexandre, Bauchredner III. 46.
Alfonſo, Athlet III. 71.
Alfwin, Graf III. 12.
Alkmar, Nikol. v., Kan. IV. 77.
Allef, Stadtzimmermeiſter III. 24.
—, Eliſ. IV. 94.
Allner, Adolph v. IV. 88.
Aloin III. 5.
Altdeutſche Tracht III. 8.
Alte Herrenfeſt 1841 III. 86.
v. Altenſtein, Miniſter III. 6, 7.
Alte Zoll III. 36, 45.
Altfreie IV. 34.
Aluard III. 13.
Andernach, Elſa v. IV. 95.
Amelungen, Georg v., Kan. IV. 76.
Am Hof, Straße III. 79.
Amvlonius, Vik. IV. 84.
Anatomie III. 80, 87.
Ancillon III. 6.
Angelbis IV. 79.
Anhalt-Deſſ. Prinz v. IV. 80.
Anholt, Theod., Kan. IV. 77.
Annecke, Lieutenant III. 74, 83.
Anno, Erzbiſchof v. Köln III. 44, 50.
Ant v. IV. 94.
d' Anthoin Frl. III. 46.
Archidiakonat Bonn IV. 20.
Archipoeta III. 19.
Argelander, Prof. III. 88, 94, IV. 7.
Arkuenſiſches Dekanat IV. 52.
Armenväter III. 7.
Armenhospital III. 25.
Armenſchule III. 46.
Arndt, Ernſt Moritz III. 71, 72, 87, IV. 47, 72.
Arnold, Erzbiſchof von Köln III. 50, IV. 29.
— Rektor IV. 84.
Arnoldi, Biſchof von Trier IV. 22.
Arreſthausgaſſe IV. 3.
Aerzteverſammlung IV. 30.
Asbach, Joh. v. IV. 87.
Asbald III. 21.
Asberg, Adam, Kan. IV. 77.
— Georg v. IV. 85.
— Gerh. Kan. IV. 77.
Athabald ſ. Hathabald.
Athenäiſcher Verein III. 64.
Attendorn, Joh. Gob. v. IV. 84.
— Pet. Kan. IV. 77.
— Tilman v., Kan. IV. 76.
Auelgau III. 4, 6, 13, 14, 21, 22, 38, 39.
Auguſt, Prinz v. Preußen III. 47.
Auguſta, Doroth. v. IV. 94.
Auguſta v. Heſſen, Churfürſtin III. 29.
Auguſti, Prof. III. 72.
Averino, Athlet III. 71.

B.

Bach, Joh. zur, Kan. IV. 77.
Bachem (Baghem) Soph. IV. 94.
— Schuſter IV. 79.
Bachuys, Joh. IV. 93.
Backe, Hadw. IV. 94.
Backenberg III. 70.
Bäckerswippe, Die III. 44.
Baden III. 56.
Baden Prinz Friedr. v. IV. 46.
Bahnhof III. 77, 86, IV. 7, 31.
Balbiano, Bürgermeiſter III. 88.
Baldrich, Biſchof von Lüttich IV. 28.
Ball III. 71.
Bamberg, Taſchenſpieler IV. 31.
Banweller III. 13, 39.
Barbarakapelle IV. 49, 52.
Bardenhewer, Joh. IV. 86.
Bar-Johans, Mart., Kan. IV. 77.
Bartſcheerer, Joh. IV. 92.
— Pet. IV. 94.
— Val. IV. 95.
Baſilika, Dorf III. 5, 13, 21, 22, 28, 41, IV. 9, 88, 89, 91.
Batheym, Demod. v. IV. 92.
Bauchmüller, Theod. III. 93.
Bauerband, Prof. IV. 30, 48, 71.
Baumſchule III. 47, IV. 24.
Baur, Martin IV. 96.
Bauſchen, Gottfr., Kan. IV. 78.
Bave, Lamb. IV. 93.
Baer, Reiner, Kan. IV. 78.
Bayer, Oberſt III. 6.
Beck, Joh. IV. 92.
Becker Conr. IV. 96.
— Edmund III. 72.
— Hans Gottf. IV. 4.
— Mechaniker III. 47.
— Muſikdirektor IV. 8.
— N. IV. 42, 58.
— Nikolaus, Dichter III. 72, 80.
— Zauberkünſtler III. 62.
Beckerer, Hofrath Dr. IV. 5.
Bedendorf III. 38.
Beeck, Gosw., Kan. IV. 78.
— Gottfr., — IV. 77.
— Joh., — IV. 76, 85.
— Pet., — IV. 77.
— Thom., — IV. 76.
Beer, Joh. IV. 92.
Beethoven III. 22.
— , Dampfſchiff IV. 23.
Beethovendenkmal III. 46, 70, 87, IV. 23.
Beethovenſtraße IV. 24.
Befeſtigung von Bonn III. 2. 21, 42, 43, 51, 58, 67, IV. 10.
Begharden IV. 96.
Behr, Gaſtwirth IV. 30.
Belam Heinr. IV. 85.
— Joh. IV. 84, 92.
Belderberg N. 26.
Belderbuſch, Landrath Graf III. 7, 8.
— Staatsminiſter IV. 48, 57.
v. Belleville, Pianiſtin III. 30.
Bemel, Theod. v., Dechant IV. 76.
— Kan. IV. 76.
Benckendorf, Oberſt v. IV. 70.
Bendenweg ſ. Keſſenicher Bendenweg.
Benninghuſen, Joh., Kan. IV. 77.
Benoni-Corelle, Ballettänzer III. 31.
Berchem, Arn. v. IV. 94.
— Syl. v. IV. 4.
Berck, Amplonius v. IV. 84.
— Diet. v. Kan. IV. 69.
— Gobel v. Kan. IV. 76.
— Gottfr. v. IV. 84.
— Jutta v. IV. 94.
Berenbach, Chriſt., Kan. IV. 77.
Berg, Peter, Stadtverordneter III. 16, IV. 79.
Berg, Panorama von III. 15.
Berghauſen, G. IV. 79.
Bergheim Arn. v. Kan. IV. 77.
— Heinr. v. Kan. IV. 77.
Berghoven, Dorf. III. 39.
Bergs, Dietr., Kan. IV. 77.
Bergſturz an der Unkelbach IV. 39.
de Beriot, Violiniſt III. 70.
Berkerfort, Gottfr. IV. 85.
Bern IV. 9.
Bernard III. 13.
Bernaskina, Schauſpieler III. 63.
Bernhard, C., Zauberkünſtlerin III. 63.

Bernkens, Soph. IV. 93.
Bernsau, Adelh. v. IV. 92.
Berwinck, Ant. IV. 94.
Berzdorf III. 28, 39, IV. 77.
Bethmann-Hollweg Curator III. 95, IV. 16, 24, 56.
Bettendorf, Pet. IV. 79.
Beuel IV. 49.
Beust, Graf, Berghauptmann III. 64. 72, 77.
Beyer, Bela IV. 94.
Beyeren, Gottfr. IV. 86.
v. Beyme, Großkanzler III. 7.
Bicken, Joh. v., Dechant IV. 76.
Biedermann, Gymnasialdirektor III. 7.
Bielle, Menagerie III. 63.
Bierbrauerzunft IV. 58.
Biermann, Improvisator IV. 16.
Bilhary III. 70.
Billehe oder Billäus Gouverneur III. 90.
Birk, Dorf III. 38.
Birk, Joh. v. IV. 92.
Birkenheuwer, Joh. IV. 84, 92.
Birkhäuser, Joh. IV. 79.
Blankenberg, Herm. IV. 85.
Blankenberg, Stadt, IV. 95.
Birnbaum (Birboim) Joh. v. IV. 84.
Birrekoven, Dorf III. 14, 28, 39.
Bischof, Prof. Gust. III. 88 94, IV. 7, 8.
Bisterfeld, Theod. Kan. IV 78.
Bitter, Beigeordneter III. 14.
— , Bern., Kan IV. 79.
— , Kasp. Kan. IV. 78.
Blaheika, Pianistin III. 30.
Bläse, Violinist III. 77.
Blasiuskapelle IV. 50.
Blauerwer, Mart. IV. 84.
Bleeck, Prof. IV. 15.
Bleibtreu IV. 71
Blier, Joh., Kan. IV 78.
Blinzler, Gastwirth III. 64, IV. 24.
Blondin, Seiltänzer III 63
Blume, Haus zur III. 28.
Blum, Schauspieler III. 15.
Blumenfeld, Circus IV. 47.
Blyzem, Franz v. IV. 86.
Böchel, s. Büchel.
Böcking, Prof. IV. 30.
Bodendorf, III. 5.
Bodisó jun. Kanonikus III. 62, 49.
— sen., III. 62.
Böhm, Joh. IV, 95.
Bohnenstiel, Pet. IV. 93.
— , Theis IV. 93.
Böll, Korn. Oekonom III. 83.
Bölnick, Dan., Kan. IV. 76.
Bomel, Joh. v. IV. 85.
Bongard (Pomerio de), Bern. v., Kan. IV. 77.
Bönhof, Cafetier III. 70.
Bonna IV. 73, 81.
Bonngau, III. 4, 28.
Bonner Thalweg IV. 27.
Bonner Wochenblatt s. Zeitung.
Bonner Zeitung s. Zeitung.
Borchert, Freuner IV. 95.
Borgia, Ludwig, Propst v. Bonn IV. 38.
Born, Mecht. IV. 95.
Bornheim, Cathar. IV. 96.
Bornheim, Dorf III. 13, 38.
Bornheimerstraße IV. 25.
Boosfeld. Stiftsvikar III. 62.
Bosco, Magier III. 31.
Böselager, Antonia v. IV. 31.
— Frhr. v. III. 29, 95, IV. 79.
Botzdorf III. 28, 39.
Boulte, Pet. Kan., IV. 76.
Boise, Wilh. Bald. v. d., Kan. IV. 78.
Braembach, Wilh. Kan. IV. 78.
Brandenburg, Violinist III. 64.
Brandis, Prof. III 47.
— Widekind, Kan. IV. 77.
Brandmagazin III. 24.
Brant, Tilmann, Kan. IV. 77.
Braubach III. 38.
Brauhaus, Städtisches III. 24.
Braut, Barthol. IV. 85.
Brecherveibe, Joh. v. IV. 95.
Bredenbach, Tilmann, Kan. IV. 78.
Breidenstein, Prof. III. 8, 63, IV. 8 23.
Breiderhof, Georg IV. 79.
Breitbach, Tilm. v. IV. 84.
Brelandt, Henr., Kan. IV 77.
Brenig, Cath v IV. 96
— , Conr. IV 93.
Brenig, Dorf. IV. 77.
Breuer Andreas IV. 4, 5.
— , Dam. IV. 94.
— , Gerlach IV. 95.
— , Joh. IV. 93, 94.
— , Landdechant IV. 23.
— , Violinist III. 77, 88.
Breuning, Kanonikus v. III. 62.
Brisghe, Joh. IV. 93.
Brocke, Joh. IV. 92.
Brodgewicht III. 76.
Broggia, Nikolaus IV. 5.
— , Maria Cath. IV. 5.
v. Broich IV. 79.
Bruchstaller, Sänger III. 47.
Brücke, (Straße) IV. 19.
Bruckmann jr. Kanonikus III. 62.
— sr. — III 62.
Bruer, Pet, Kan. IV. 77.
Brühl, Herm. v. IV. 95.
Brühl, Lehrerseminar III. 8.
— , Schloß III. 89.
— , Stadt III. 6, 12, 38, 96.
Bruls, Greta IV. 87.
Bruno, Erzbischof v. Köln III 43 49.
— , Dechant v. Bonn IV. 76.
Brunonis, Joh, Kan. IV. 76.
Brysghyn Joh. v, IV. 84.
Buch (de Fago) v. Dion., Kan. IV. 76.
Büchel (Böchel) Jak., Kan. IV. 77.
— Joh., v. Kan. IV. 77.
— Joh, IV. 94.
Bücheler, Gerichtsvollz. IV. 71.
Buck, Arn., Kan. IV. 76.
Buckenheim, Conr, Kan. IV. 76.
— , Conr. v. Linz, Kan. IV. 76.
Buckenheim, Heinr., Dechant IV 76.
— , — Kan. IV. 77.
— , Jak. v. IV. 93.
— , Joh, Kan. IV. 76.
— , Pet., Kan. IV. 76.
Budge, Prof. IV. 79.
Budget, städtisches, 1839 III. 71,
Buech, Hermann, IV. 95.
Buer, Herm. IV. 96.
Bühl, Joh., Fuhrmann III. 74, 83.
Bulgari, Sängerin III. 8.
Bultzheim, Conr. v. IV. 84.
Bundesfahne, Deutsche IV. 47.
Bungart, Adolph IV. 85.
— Joh. IV. 92.
Bunt, Theoderich IV. 84.
Buntmecher, Wern. IV. 88.
Buranisches Dekanat IV. 58.
Burchart, Junker IV. 4.
Burckhard, Joh. Gebh., Kan. IV. 78.
— , Salentin, Kan. IV. 78.
Burg (de Castro), Herm. v. d. IV. 84.
Burgh, Greta v. d. IV. 93.
Bürger, Zimmermann IV. 24.
Bürgermeister IV. 34.
Bürgermeistereid IV. 43.
Bürgermeisteressen IV. 34.
Bürgermeisterwahl IV. 34, 43.
Bürger-Schutzwache IV. 47.
Bürgerwehr IV. 46, 55, 56 62 63.
Burgstraße IV. 13, 32.
Burgwinkel IV. 79.
Burkard III. 22, IV. 30.
Burkhard, Graf III. 12.
Burmann, Kan. III. 62 IV 50.
— , Ad. Sig., Dechant IV. 76.
— , Joh, Kan. IV. 78.
Burzinski, Physiker IV. 7.
Buschmann, Salentin IV. 5.
Busten, Wilh. v. IV. 87.
Butzbach, Walt., Kan. IV. 77, 92.
Butzensis, Tilm. IV. 86.
Bynen, Joh., Kan. IV. 79.
Buyni, Pet. IV. 92.

C.

Cahn, Banquier III. 72, IV. 16, 80, 79.
Calkar, Gottf. v., Kan. IV. 76.
Calker, Herm. v. IV. 84.
Camoin, Schauspielerin III. 30.
Camphausen, Minister IV. 55.
Candrea de, Architect IV. 49.
Capitelhaus IV. 50.
Capper, Pet., Kan. IV. 77.
v Carnap III. 72.
Carneval 1828, III. 29.
— 1829, III. 29.
— 1843, IV. 7.
— 1845, IV. 22.
— 1846, IV. 24.
— 1849, IV. 71.
Carzi, Sängerin III. 8.
Cäsarius Abt von Prüm III, 9.
— , Mönch zu Heisterbach III. 1.
— , Ritter zu Königswinter III. 11.

Caſino, Bonner III. 70, 72, 79, 86, 87, 88.
Caſorti, Tänzer III. 29.
Caſſel, Joſ. IV. 13.
— , Bmſtr. IV. 88.
— , Thom. v. IV. 96.
Caſſius, St. III. 4, 5, 12, 14, 21, 28, 29, 38, 51, 52, 57.
Caſſiuskirche ſ. Münſterkirche.
Caſſiusſtift III. 2, 4, 11, 12, 21, 22, 42, 50, 51, 52, 57, 58, 67, 82, IV. 5, 9, 11, 19, 20, 33.
— Wappen des IV. 31.
Caſtelli, Seiltänzer III. 95.
Caſtell, Das III. 51.
Caſter, Ant., Kan. IV. 78.
— Reiner, Kan. IV. 77.
— — jun., Kan. IV. 78.
Caſtorp, Wim. IV. 85.
Caſtro (Burg?), Joh. v., Kan. IV. 76.
— — Reiner — — IV. 96.
— — Rütg. — — IV. 76.
castrum ante Lamb., Kan. IV. 76.
Caſtrum Bonn, III. 5, 9, 29, IV. 9, 10, 17.
Catalani, Sängerin III. 7.
Central-Bürgerverſammlung IV. 47.
Cerbo, Matth. IV. 87.
— , Sibelo IV. 87.
Cerf, Kunſtreiter IV. 22.
Ceſarius, Vikar IV. 84.
Chambelle, Oberſt de IV. 72.
Chiampo, Poſauniſt III. 87.
Chiarini, Feuerwerker III. 29.
— , Seiltänzer III 8.
Chladni, Dr. III. 15.
Cholera IV. 80.
Choleralazareth III. 31, 45.
Cholinus, Propſt Johann IV. 20, 45, 78.
Chriſtheinike, Phyſiker IV. 30.
Chriſtian, Dechant von St. Caſſius III. 10, 25.
— , Ciſterzienſer III. 26.
Chriſtians, Mich. IV. 84.
Chriſtl, Komiker III. 46.
Claer de, Stadtrath IV. 30.
Clemens Auguſt I. Erzbiſchof, III. 23.
— — II. — IV. 24.
Clemenskapelle IV. 50.
Cleveſadel, Pet. IV. 87.
Cloth, Math. IV. 86.
Clotzgin, Tilm. IV. 87.
Clouth, Landrathsſchreiber III. 73, 79.
Clynkemann, Pet. IV. 93.
Coblenz, Joh. v. IV. 93.
Coblenzerſtraße III. 7, 30, IV. 26.
Coblenzerthor, ſ. Stockenthor III. 64.
Coburg, Prinzen von III. 56.
Coch, Theod. IV. 85.
— (?) Wilh. IV. 93.
Cohen, Max IV. 16.
Colenn, Wilh., Kan. IV. 78.
Coli, Wilh. IV. 93.
Cöllen, Abel v. IV. 93.
Colmant, Gaſtwirth IV. 30, 46.
Commenderieſtraße III. 94.
Communalſteuer III. 45.
Concerte III. 46, 47.
Concordia, Männer Geſ.-Ver. IV. 40, 55.
Congere, Elif. IV. 95.
Conrad v. Hochſtaden, III. 1, 42, IV. 10, 36.
—, Propſt von St. Caſſius IV. 28.
Contractenbücher IV. 1.
Contzen, H. E. Kanonikus III. 92.
— Gottfr. Fr. Kanonikus IV. 60.
Convict, Katholiſches III. 15, 22.
Convictsſtraße IV. 10.
Copper, Pet. IV. 85.
Coſti, Joh. IV. 85.
Coulombier, Phyſiker III. 46.
Covennae, Joh. v., Propſt v. Bonn IV. 37.
Coviarius, Pet. IV. 86.
Cranenberg, Rütg., Kan. IV. 77.
Cremer, Joh., Kan. IV. 77.
Croeme, Herm., Kan. IV. 77.
Croppach, Pet. IV. 96.
Croy, Jakob v., Propſt v. Bonn IV. 38.
Cruytſchart, Agn. IV. 94.
Cummeryn, Nik. v. IV. 93.
Cuper, Matth. Prokurator IV. 96.
Cupis, Melch. v., Propſt v. Bonn IV. 38.
Curinkhoven IV. 37.
Curiel, General III. 40.
Curtius IV. 80.
Cuſter, Dom. IV. 87.
Cuſtodis, Pet. IV. 94.
Cyriakuskapelle IV. 50.
Czerwanke, Obriſt III. 7.

D.

Daburger, Sänger IV. 30.
Dadenberg, Joh. v. IV. 94.
Daem, Everh. IV. 92.
Dahlmann, Prof. IV. 7, 71.
Dakole, Joh. IV. 95.
Dakuiß, Joh. IV. 95.
Dalhauſen, Joh. IV. 86.
Dambroich, Pet. IV. 96.
Dampfſchiff III. 14, 22.
— , Düſſeldorfer III. 55.
Dardenne, Marionettentheater von III. 8, 14.
— , Kaplan III. 56.
Däubler, Sänger III. 8.
v. Dechen, Berghauptmann III. 88, 94, IV. 7, 8, 16, 30, 79.
Degen H. J., Kaufmann III. 72, IV. 16, 30, 55.
Degenhart, Lehrerin III. 7, 29.
Deiters, Prof. IV. 30, 48, 72.
Delbrück, Prof. IV. 15.
Delimon III. 24, 79.
Demeul, Tanzlehrer III. 29.
Dercum, Violiniſt III. 77, 88.
Dernen, Arn. IV. 84, 93.
Desmarées, Hofmaler IV. 48.
Deſſane, Melophoniſt IV. 16.
Deſtoucher, Kapellmeiſter III. 7.
Deutſchmann, Ad. IV. 79.
— , Aug. IV. 79.
Deutſchordenscommende Coblenz III. 94.
Deutz, (Tuycio) Herm. v. IV. 84.
Deutzgau III. 13, 38, 39.
Devitius ſ. Tarlatus.
Dieringer, Prof. IV. 30.
Dietkirchen, Stift III. 3, 6, 9, 18, 51. 82, IV. 11, 86.
— , Kirche III. 3, 53, 55, 63, IV. 26, 90, 94.
Dietkircher Platz III. 39.
Dietrich, Ciſterzienſer III. 17.
Dilettantentheater III. 15.
Dobbe, Joh., Kan. IV. 77.
— , Rütg., Kan. IV. 77.
Döbler, Phyſiker III 56.
Doeſer, Reinh. IV. 94.
Doetſch, Kanonikus III. 62.
Doffus, Architect IV. 49.
Döhler, Violiniſt III. 77.
Dohna, Graf III. 6, 8.
Doiſſer, Math. IV. 95.
Dollendorf III. 38.
Domine, Gymnaſiallehrer IV. 14.
Dominicanerhaus, Das IV. 13.
Döring, Leonore IV. 16.
Dorn, Syb. v. IV. 94.
Dorow, Hofrath III. 8.
Dortenbach, Joh. IV. 94.
Dortmund, Lutg. IV. 93.
Dottendorf III. 12, 38,
Drachenfels, Burg, III. 34, 85. IV. 29, 32.
Drachenfelz, Gobelin v. IV. 84.
— , Adam IV. 85.
Drammer, Reſtaurateur III. 70, IV. 30, 79.
— , Joſ. IV. 79.
Dreeſen, Kanonikus III. 61.
Dreieck III. 2, IV. 13.
Dreifaltigkeitsaltar III. 92.
Dreiweg, Alex., Kan. IV. 78.
Dreſcher, Joh. IV. 92.
Dreyſchock, Pianiſt IV. 16.
Drimborn, Dietr., Kan. IV. 78.
Drinhuſen, Heinr. v. Kan. IV. 76, 84, 85.
— , Phil. IV. 86.
— , Tilm. Kan. IV. 76.
Dröge, Flötiſt III. 94.
Drollshagen, Heydenr. Kan. IV. 76.
— , Joh. IV. 84.
Drouet, Flötiſt III. 30.
Drutman, Heinr. IV. 94.
Druyputgin, Heinr. IV. 84.
Duflot-Maillard, Sängerin IV. 14.
Duirkauf, Nik. IV. 85.
Duisdorf, Dorf III. 38.
Duisdorf, Chriſt. v. IV. 87.
Dülken, Pet. IV. 85.
Dumont III. 79.
Dumont, Henriette III. 72.
Dun, Herm. IV. 95.
Dünnwald, Joh. IV 93.
— , N. IV. 42, 58.
Dunwalz, Agnes IV. 95.
Duppen, Joh., Kan. IV. 77.
Durandus, Biſchof v. Lüttich IV. 28.
Düren, Chriſtian v. IV. 84.

Düren, Theod. v. Kan. IV. 76.
Düſſeldorf IV. 95.
Duttweiler III. 12, 39.
Duuſſgens, Pet. IV. 86.
Duysberg, Eliſ. v. IV. 96.

E.

Ebels, Jak. IV. 96.
Eben, Muſikant III. 71.
Ebenich, Peter v. IV. 95.
Eberwyn, Conr., Kan. IV. 77.
Eckendorf III. 28, 39.
Edelbrock III. 22.
Edelinck, Heinr. IV. 88.
Efferen, Gucholin, Kan. IV. 78.
Eghart, Dietr. Kan. IV. 77.
Egher, Heinr., Kan. IV. 77.
Eggers, Ludgera IV. 94.
Ehlers, Prof. III. 46.
Ehren, Joh. v. d. IV. 94.
Ehrenſtein, Marg. v. IV. 94.
Eichen, Dietr. unter den, Kan. IV. 77.
— , Soph. „ „ IV. 94.
Eichhof, Generaldirektor III. 23.
Eichhorn, Miniſter IV. 14.
v. Eicken IV. 64.
Eifeler Dekanat, IV. 54.
Eifelers, Lela IV. 87, 92.
— , Elſa IV. 87.
Eil, Eliſ. v. IV. 96.
Eilender, Notar III. 6, 31.
Eiler, Kreisſecretär III. 77, IV. 8, 23.
Einwohnerzahl 1830, III. 45.
Eiſenbahn, Bonn-Köln III. 47, 72, 78, 79, 86, IV. 15.
— , Bonn-Koblenz IV. 16.
Eisweiler, Tilmann v., Kan. IV. 76.
Eker III. 28.
Elementarſchulen III. 7.
Eller, Mich. IV. 86.
— , Pet. IV. 79.
Elſich, Edm. v. IV. 42, 58.
Elspe, Joh. IV. 85.
Elten, Neſa v. IV. 93.
Emden v. d., Baumeiſter IV. 62.
Emrick, Gottfr., Kan. IV. 77.
Endenich, Seb. v. IV. 85.
Endenich, Dorf III. 6, 13, 21, 28, 34, 38.
— , Herrſchaft IV. 20, 29.
Endenicher Allee IV. 25.
— Chauſſee IV. 26.
Engels, Joh. IV. 86.
— , Violiniſt IV. 7, 8, 46.
Engelthal, Kloſter IV. 26.
England, Königin Viktoria IV. 30.
Engliſcher Hof III. 30, 46.
Engsfeld III. 12, 13, 38.
Enkefort, Wilh. v., Propſt v. Bonn IV. 38, 65.
Entfelsgaße ſ. Friedrichsſtraße.
Erachius, Propſt von St. Caſſius IV. 28.
Erbhofmeiſter des Caſſiusſtifts IV. 20.
Erbkämmerer des Caſſiusſtifts IV. 20.
Erbmarſchall des Caſſiusſtifts IV. 20.
Erbſchenk des Caſſiusſtifts IV. 20.
Erckrath, Mechanikus IV. 14.
Erdbeben III. 95, IV. 31.
Erholungsgeſellſchaft III. 7, 8.
Erkelenz, Joh. IV. 96.
— , Sim. v. IV. 85.
Ermekeil, Reſtauration III. 15, 45, 70, 72, 86.
Ernſts, Dr. III. 95.
Erp, Joh. v., Kan, IV. 76.
Erpel, Chriſt. v. IV. 87.
— , Heinr. v. Dechant IV. 76.
— , Pet. v. — IV. 76.
— , — — Kan. IV. 76.
Erpo, Sekretär III. 5.
Ersdorf, Cathar. v. IV. 95.
Erzbiſchof v. Damaskus, Hiliani IV. 24.
— v. Köln, Adolph IV. 39.
— —, Anno II. III. 44, 50.
— —, Arnold III. 44, 50.
— —, Bruno III. 43, 49, IV. 29, 36.
— —, Clemens Auguſt I. III. 23.
— — — — II. IV. 24.
— —, Conrad v. Hochſtaden III. 2, 42, 51, IV. 10, 36.
— —, Dietrich IV. 37.
— —, Engelbert III. 81.
— —, Ernſt III. 61.
— —, Ferdinand I. III. 91.
— —, — II. III. 14, 29, 45.
— —, Folkmar III. 52, IV. 28.
— —, Friedrich I. IV. 5, 28, 29.
— —, Friedrich II. III. 42, 58, 82, IV 37, 70.
— —, Günther III. 22, 42, 52, 82.
— —, Hathabald III. 4, 13, 21, 28.
— —, Heinrich I. IV. 36.
— —, Heinrich II. III. 50, IV. 10, 36.
— —, Heribert IV. 28.
— —, Hermann III. 50.
— —, Hildebald III. 14, 28.
— —, Johannes IV. 31.
— —, Joſeph Clemens III. 61, 92.
— —, Kunibert III. 5, IV. 5.
— —, Lutbert III. 4, 81.
— —, Max Franz IV. 80.
— —, Max Friederich IV. 48, 57.
— —, Philipp I. III. 9, 50, IV. 17, 29.
— —, Pilgrim III. 44.
— —, Rainald III. 19, 29.
— —, Salentin III. 89.
— —, Siegfried III. 50.
— —, Walram IV. 36.
— —, Wichbold IV. 36.
— —, Wilibert IV. 28.
Erzpoet III. 19.
Eſchborn, Muſikdirektor III. 47.
Eſchenbäumchen IV. 80.
Eſchmar, Dorf III. 38.
Eſchwe, Herm. v. Kan. IV. 77.
Eſelsgraben III. 2.
Eskeles, Ludw. IV. 56.
Eſſen, Elſa v. IV. 93.
Eſſendia, Steph. v., Kan. IV. 76.
Eſſlair, Schauſpieler III. 22.
Eubell, Jak., Kan. IV. 77.
Euneſt, Joh. v. IV. 84.
Euskirchen, Chr. IV. 96.
— , Gerh. IV. 85.
— , Herm. IV. 85.
— , Hub. v. IV. 95.
— , Joh. v. IV. 84.
— , Nik. IV. 85.
— , Pet. IV. 85, 86.
Evangeliſche Gemeinde III. 96.
Evergiſilius III. 5.
Everhard Propſt von St. Caſſius IV. 28.
Exner, Ingenieur III. 86.
Eyck, Joh. Kan. IV. 78.
— , Heinr. v. IV. 84.
— , Heinr. v. Kan. IV. 76.

F.

Faber, Pet. IV. 93.
— , Win. IV. 92.
— , vergl. auch Schmitz.
Fabri, Joh. IV. 84.
— , Ferd. Bürgermeiſter III. 24, 48.
— , Anna Maria IV. 5.
Fabritius, Stadtrath IV. 30, 79.
Fackelzug III. 7, 64.
Fago, ſ. Buch.
Fahne von Bonn III. 15.
Fährgaſſe N. 26.
Fancello, Guitarreſpieler III. 39.
Farben von Bonn III. 15.
Farkos, Muſikant III. 70.
Faßbender Hilkin IV. 95.
Faßmann, v., Sängerin III. 64.
Faſtnacht, Verbot III. 29.
Faulmann, Schauſpielerin III. 22.
Fecken, Polizei-Com. IV. 71.
Feichen IV. 42, 58.
Felauer, Sänger III. 8.
Femgem, Jak. IV. 86.
Ferdinand v. Bayern, Erzbiſchof v. Köln IV. 44, 53.
—, v. Spiegel, — — III. 14, 29.
—, v. Weichs, Propſt IV. 32, 45.
Feyſer, Conr. IV. 84.
Fink (Vynck), Cath. IV. 96.
—, Joh., Kan. IV. 77.
—, Pet., Kan. IV. 77.
—, Tilm. IV. 84.
Firmung III. 29.
Fiſch, Gob. IV. 87.
Fiſchenich, Staatsrath III. 31.
Fiſcher, Everh. IV. 86.
— , Hofmaler IV. 48.
— , Oberſt IV. 80.
— , Pet. IV. 96.
— , Schauſpielerin III. 30.
Fiſchers, Joh., Kan. IV. 77, 85.
Flamersheim III. 28, 39.

Fleischhalle, Städtische III. 24.
Fleischhauer, Walt. IV. 96.
Flerzheim, Dorf III. 12, 38.
Flerzheim (Ulerzheim) Gob., Kan. IV. 76.
Flitschberger, Joh. IV. 86.
Flöcker, Bernh. IV. 86.
Flohtheater III. 95.
Florentius, St. III. 4, 5, 12, 14, 28, 29, 51, 57.
Floerken, Ekela IV. 95.
— , Ferd. IV. 79.
v. Flotow, Oberst IV. 8.
Folcmar, Erzbischof von Köln III. 52, IV. 28.
— , Propst III. 58.
Fontaine auf dem Markt IV. 57.
Forliveſi, Kanonikus III 62, IV. 7.
Forstheim, Familie III. 14.
Franciſci, Pet., Kan. IV. 78.
Franken, Dietr., Kan. IV. 77.
Fränkische Gräber III. 53.
Franz, Kanonikus v. III. 62.
Franz, Kaiser v. Oesterreich, III. 7.
Franziskanerstraße IV. 10.
Frauen-Verein III. 15, 71, 79.
Frauweiler III. 39.
Frawein, Frau IV. 23.
Freischule III. 7.
Fribodesheimo Asche, Mark III. 39.
Frickel, Taschenspieler IV. 31.
Fridach, Joh., Kan. IV. 77, 95.
Fridowin, Abt III. 5.
Friedrich I., Kurfürst v. Köln IV. 5, 28, 29.
Friedrich III., Kaiser III. 50, 80, 88.
— — , Kurfürst v. Brandenburg IV. 49.
— —, Erzbischof v. Köln III. 42, 58, 82, IV. 37, 70.
Friedrichsstraße IV. 2.
Friedrich Wilhelm III. König, III. 7, 8, 14.
— — IV. — III. 6, 8, 14, 45, 47, 64, IV. 6, 23, 40.
Friesdorf, Lamb. v. IV. 94.
Friesdorf, Dorf III. 13, 28, 39, IV. 92.
Fritzel, Bassist III. 88.
Frohnhof IV. 94.
Frölich, Barb. IV. 93.
— , Gob. IV. 93.
— , Pet. IV. 86, 96.
Froesch, Adam III. 93.
Frunt, Edm., Kan. IV. 77.
Fuchs, (Boys) Gottsch. IV. 84.
— , Joh. IV. 94.
Fudener, Bruno IV. 95.
Fugger, Gräfin Anna Rebecca IV. 13.
Fürstenberg, Graf v. III. 95.
Fürstenberger Hof IV. 23.
Fürstenstraße III. 79.

G.

Gaggiotti III. 39.
Gänger, Joh. Pet. Steinhauer III. 23.
— , Theod. — III. 24.
St. Gangolph IV. 17, 69, 85, 86.
Gäntzler, Kapellmeister IV. 30.
Ganz, Violinspieler III. 29.
Gare, Maria v. d. IV. 95.
Garlemons (Charlemont?), Sim IV. 86.
Gasbeleuchtung III. 70, 79.
Gassen, Tilm. auf der IV. 92.
Gauthier, Cirkusdirektor IV. 46.
Gebhard, Schauspieler III. 31.
Geduldich, Elis. IV. 96.
Gehring, Violinist III. 14.
Geilenkirchen, Unteroffizier III. 95.
Geißel, Cardinal v. III. 95.
Geislar, Dorf III. 28, 39.
Geislar, Joh. v. IV. 94.
Geistingen, Dorf III. 21, 38.
Gekela N. 26.
Geldern, Heinr. v. IV. 95.
Gemäß von Bonn III. 76.
Gemeindegüter III. 14.
Gemeindeschuldenwesen III. 8.
Georg, König v. England III. 8.
Georgi, Buchdrucker III. 79, IV. 30, 79.
Georgii, Conr., Kan. IV. 77.
Gerartzson, Nik. IV. 93.
Gerber, (Cortarius) Pet. IV. 86.
Gerbert III. 6.
Gereon in Köln, Stift St. III. 59.
Gerhard v. Are, Propst III. 2, 88, IV. 20, 29, 60.
—, Vogt v. Meckenheim IV. 87.
Gerhards Pet. Jos., III. 73, 77, IV. 30, 71, 79.
Gerichtsbarkeit des Cassiusstifts IV. 20.
Gerlach, Regierungspräsident III. 71.
Gerlachs, Joh. IV. 84.
v. Gerolt, Staatsprokurator III. 23.
Gerresheim, Ad. v., Kan., IV. 77.
Gertzen (?), Eva v. IV. 93.
Gespenst III. 26.
Gevard, Abt III. 26, 35.
Gevehardus, Propst von St. Cassius IV. 28.
Gewichte, Ueberwachung der III. 51.
Gegers, Elis. IV. 96.
Geyr. v. IV. 60.
Geyssel, N. IV. 95.
Gielsdorf, Dorf III. 6, 38.
Giers, Dr. III. 55.
Giese, Oberst IV. 7, 15, 47, 55, 62.
Gilevheim III. 13.
Gimmingen III. 38.
Girschner, Pianistin III. 64.
Gisela III. 13.
Giselbert III. 12.
Gladbach, Jak. IV. 84.
Glapp, Joh., Kan. IV. 77.
Glaswörter, Wern. IV. 93.
Godelsheim, Gertr. v. IV. 92.
Goederschoenen, Joh., Kan. IV. 77.
Godesberg, Heinr. IV. 84.
— , Joh. v. IV. 85.
— , Richw. v. IV. 93.
Godesberg, Dorf III. 5, 28, 38. IV. 6.
Goerres, Pfarrer III. 56, 63.
Goldfuß, Prof. III. 88, 94, IV. 62.
Goldschmidt, Barth. IV. 93.
Goldschmidt Lucia IV. 94.
Goltstein, Michael v. Jung zum IV. 13.
Gondola, Bischof Jos. Fr. v. IV. 61.
Graben, Aleid. auf'm IV. 87.
—, Joh. auf dem, Kan. IV. 76.
Grabler, Musikdirektor III. 29, 30.
Graf, Improvisator III. 55.
Graitz, Elis. IV. 93.
Grapfontanus, Aegid. IV. 86,
Grau IV. 40.
Grave, Ger., Kan. IV. 77.
— , Heinr. v. IV. 87.
Grav-Rheindorf IV. 94.
Greef, Pet. IV. 86.
Greven, Elis. IV. 94.
Grevenbroich, Heinr. v. IV. 84.
Greyn, Leonh., Kan. IV. 78.
Griechen, Aufruf für die III. 15.
Grimlinghausen, Joh. IV. 85.
Groote, v. IV. 79.
Gropper, Casp. Propst von Bonn IV. 39.
— , Joh. — — IV. 38.
— , Peter — — IV. 44.
Grube III. 45.
Gruben, Kanonikus v. III. 62.
Grünwald, Gertr. IV 94.
— , Musiker III. 79.
Grusgen, Mich. IV 79.
Gryndel, Arn. an der IV. 92.
Gudenau, Herm. IV. 87.
Gudenau, Dorf III 38.
— , Herr v. IV. 2.
Gudenauer-Hof IV. 1, 2.
Gudenauergasse IV. 1.
Gugel, Hornist III. 7.
Gulen, Georg IV. 92.
Güldenhäuft, Rich. v. IV. 87.
Guldenscharf, Carit. IV. 93.
Gülesheim III. 13, 28, 39.
Gumme, Bach III. 4, 6, 13, 21, 28, 38, 39, IV. 27.
Gundersdorf, Marg. v. IV. 95.
— , Joh. Pastor IV. 85.
Gunth, Berg III. 29.
Günther, Erzbischof III. 22, 42, 52.
— , Cisterzienser III. 17.
Guodulpha III. 13.
Gusten, Wilh. v. IV. 87.
Gymnich, Nikl. v. IV. 94.
Gysgyn, Conr. IV. 94.

H.

Haan, Gerh., Kan. IV. 78.
Haas, Advokat IV. 48.
Hachenberg, Arnold v. IV. 92, 93.
— , Christ. IV. 93.
— , Elis. v. IV. 95.
— , Herm. v. IV. 84.
Hachenburg, Elis. IV. 94.
Haeck, Theod. IV. 93
Haecken, Christ. IV. 95.
Hagel, 1822 III. 8.
— , 1824 III. 14.
Hagen, Debela v. d. IV. 94.
Hagenbusch, Matth. IV. 94.
Haidtefeld, Ludb. v., Dechant IV. 76.
Halfen, Heinr. IV. 85.

Hall, M. Cath. v. IV. 4.
Halle, Pianist IV. 7.
Ham, Joh., Kan. IV. 78.
Hamacher, (Hamifex), Christ. IV. 94.
— , Joh. IV. 85.
— , Rolef IV. 93.
— , Syb. IV. 94.
Hambach, Joh. v. IV. 94.
Hamborg Agnes, IV. 96.
Hamburg, Gaben für III. 95.
Hamme, Tilm. v. IV. 87.
Handelskrisis 1848 IV. 47.
Hann, Sänger III. 96.
Hänneschen, Kölner III. 88.
v. Hardenberg, Staatskanzler III. 7, 8.
Hardt, Staatsrath III. 30.
Harkenstein, Dietmar, Can. IV. 77.
Harleß, Prof III. 31, IV. 15. IV. 16.
Hartefels, Cath. v. IV. 93.
Hartmann, Joh., Kan. IV. 78.
— , Violinist III. 30, 71, 77, 88
Hartmann'sche Truppe III 79.
Hartzenbol, Jak., Kan. IV 77.
Harzheim, Wirth, IV 80.
Hasbald, III. 4, 21.
Hase, Joh., Kan. IV 76.
Hassie. Herm., Kan. IV. 77.
Hathabald, Erzbischof v. Köln III. 4, 13, 21. 28.
Hauptmann, Carl Jos. III. 77.
— , Joh. Heinr. IV. 5.
Hauschill, Heinr. IV. 94.
— , Johanna IV. 94.
— , Pet. IV. 94.
Häusertaxe III. 29.
Hausmann, Violoncellist, III. 79.
Hebenstreit, Joh. IV. 95
Heckelsberg Der III. 83.
Heckenbusch, Elis. IV. 42, 58.
— , Joh. IV. 94.
Hedinck, Diedr. v. IV. 93.
Hedpot, Pet., Kan. IV. 77.
Hedwig, Deklamatrice III. 14.
Heffemecher, Heinr. IV. 93.
Heickmann, IV. 94.
— , Ermghyn Sweer, IV. 94.
Heil, Theaterdirektor III. 23.
Heilgenbach Heinr. IV. 94.
Heimann, J. III. 72, IV. 16, 79.
Heimbach, Joh. v., Kan. IV. 78.
Heimroth, Prof. III. 63. 64, 79, 88, IV. 7.
Heinesetter, Sängerin III. 46, 55.
Heinrich, Erzbischof von Köln III. 50.
— II, Kaiser III. 51.
—, Dekan von St. Cassius. IV. 5.
—, Kanonikus zu Bonn, Abt zu Heisterbach III. 17.
—, Rektor IV. 84.
—, Ritter III. 26.
—, Vikar IV. 85, 86.
—, (aus Beuel) IV. 64.
Heinz, Adjut. v. IV. 80.
Heister, Joh. IV. 93.
— Polizeidirektor IV. 46.
Heisterbach III. 2, 17, 64, 93.
Heisterbacherhof III. 93.
Heisterbacherhofstraße III. 93.
Helena, Die h. III. 52, IV. 20, 50, 60, 61.
Helenacapelle III. 34, 92, IV. 60,
Helmich, Joh., Kan. IV. 77.
Helmicl, Adam, Kan. IV. 78.
Heller, Sänger III. 79.
Helmrich, Graf III. 6, 12, 13, 38.
Hennef, Dorf III. 50.
Hendorp, Cath. v. IV. 96.
Henrion III. 2.
Henry, Aime IV. 79.
Herbordi, Heinr., Kan. IV. 77.
Heresbach, Pet, Kan. IV. 78.
Hereswind III. 13.
Heribert, Erzbischof v. Köln IV. 28.
Herigar, Priester III. 42.
Herkon, Joh. IV. 86.
Hermann, Erzb. von Köln III. 50.
— , Dechant v. Bonn IV. 36.
— , Pastor IV. 84.
Hermes, Prof. III. 30.
Herrestorf, Heinr. v., Kan. IV. 79.
Herfel, Walb. v. IV. 95.
— , Dorf III. 38.
— , Abt Wilhelm v. IV. 36.
Hertgin, Joh. IV. 93.
Hertzig, Theod. IV. 95.
Hertzigh, Everh., Kan. IV. 78.
Herwegh, Theaterdirektor, IV. 48.
Heseler, Nikol., Kan. IV. 77.
Heß, Sängerin Georgine III. 14.
Hesse, Pet, Kan. IV. 77.
Hesseler, Georg, Propst von Bonn. IV. 37.
Hessen-Homburg Erbprinz v. IV. 46.
Hewer, Balth. Kan. IV. 78.
— , — IV. 96.
— , Joh. IV. 96.
Hexenhof, Der III. 96.
Heyden, Teilg. zu der IV. 93.
Heymann, Stadtrath III. 70, 72, IV. 30.
Hierling, Mechaniker III. 47, IV. 15.
Hilchenbach, Joh. IV. 94.
Hildebald, Erzbischof von Köln III. 14, 22, 28.
Hilduin, Abt III. 22.
Hilger, Pfarrer III. 63.
Hiliani, Erzbischof von Damaskus IV. 24.
Hirminold, Dechant v. St. Cassius III. 11.
Hirzenach, Propst, Herm. v. IV. 87.
Hittorf, Restauration IV. 31, 46, IV. 64.
— , Gottfr. v., Kan. IV. 78.
Hoberg, Joh. IV. 85.
— , Wilh., Kan. IV. 77.
Hockeshoven, Gretg. v. IV. 93.
Hof, erzbischöflicher III. 51.
Hofe, Elsa v. IV. 87.
Hofgarten III. 30, 64, 62.
Hoffnagel, Pet. IV. 92.
Hollenmanns, Kath. IV. 93.
Holzadel, Joh. IV. 85.
Holzem, Joh. v., Kan. IV. 76.
Holz, Dorf, IV. 84.
Hofmann, Carl IV. 79.
Hofmann, Major IV. 88.
Hofstätter Stadtrath, IV. 30.
Hohenzollern-Sigm. Erbprinz v. IV. 80.
Holweg, Frl. IV. 23.
Holzmagazin III. 23.
Holz- und Stroh-Instrument III. 79, 80.
Hondt, Georg, Kan. IV. 78.
Honecker Cassius IV. 79.
Honnef, Dorf III. 28, 38.
— , Leo v. IV. 86, 96.
Horchgem, Heinr. IV. 86.
Hornemburgh, Herm. IV. 93.
Hornsbach, Joh. Dechant IV. 76.
Horst, Arn. Kan. IV. 78.
— , Joh. Kan. IV. 78
Hörstgen, Georg IV. 96.
Hospital des Cassiusstiftes III. 51.
— , St. Aegidius- III. 25, IV. 5, 21, 50, 85, 86.
— , St. Jakobs- IV. 8, 21, 28, 32, 41.
— , St. Johannes- IV. 7, 31, 40, 88.
Hospitalsgasse s. Friedrichsstraße.
Hotel Belle vue III. 79, IV. 23.
Hotel, Vicedominus III. 22.
Houtzeller, Heinr., Kan. IV. 77.
Hoven Kloster III. 18.
Hoy, v. d. Gerh. IV. 93.
— , Joh. v. IV. 93.
Huber, Musiker III. 8.
Hückeshoven, Ad. v. IV. 86.
Hufnagel (Hoifnail), Gob. IV. 84.
Huldigungs-Deputirter III. 72.
Hüllermann, Ger., Kan. IV. 77.
Hülsmann, Ant., Kan. IV. 79.
— , Pet., Kan IV. 78.
— , Maria Cath. IV. 96.
Hülspers (?) Pet. IV. 96.
Hundelshusen, Eckart IV. 95.
Hundeshagen, Bernh. IV. 2.
Hundsgasse IV. 26.
Hungerjahr, 1817 III. 7.
Hunnendorp III. 22.
Hutmacher, Arn. IV. 95.
v. Hymmen, Landrath III. 8, 71.
Hynoff, Arn. v., Kan. IV. 77.

J.

Jaell, Claviervirtuose IV. 24.
Jäger, M. Hüttenbesitzer III. 72. IV. 16, 31.
Jakobsgasse IV. 3.
Jakobskapelle IV. 50.
Jesuiten-Aula III. 30.
Jesuitenkirche III. 22, 45.
Ilem, Hans, Ad. v. IV. 4.
Ilemerhof IV. 4.
Ilemsgang, Der Junker-
Immenhausen, Herm. v IV. 84.
Immunität III. 43, 51, 58, IV. 33.
Impfung III. 15.
Imsen, Joh. III. 27.
Incluse s. Klausner.
Ingenmey IV. 79.
Ingermann C. IV. 7.

Johann Bernh. Jos., Propst v. St. Cassius IV. 32.
Johann, Reichsverweser Erzherzog IV. 56.
Johannes, Dechant IV, 70, 76.
— , Kanonikus III. 3.
Johannes v. Geißel, Erzbischof IV. 31.
Johannesbruderschaft IV. 70.
Johanneshospital s. Hospital.
Johanneskreuz, Am III 9.
Jordanaus, Joh. Kan. IV. 78.
Josephsaltar III. 92.
Josephstraße III. 93.
Ippendorf, Herrschaft IV. 20.
Irmentrude, Abtissin von Dietkirchen III 9.
Isenberg, Christ. v. IV. 87.
Isidorskapelle III. 92.
Jude, Conr., Can. IV. 76.
Judengasse III. 79, IV. 1, 2, 13,
Judenschule VI. 4.
Jülich, Graf, Wilhelm von III. 34, IV. 37.
Jung, C. J. Stadtrath III. 72, IV. 16, 30.
v. Jung zum Goltstein, Michael IV. 18.
Junggesellen-Sodalität III. 45.
Iven, Oberpfarrer III. 15. 29, IV. 88.

K.

Kaiserin v. Rußland III. 7.
Kaiserstraße IV. 27.
Kamm, Friedr., Schenkwirth III. 75, 84, IV. 64.
Kamp, Bernh. Kan. IV. 78
— , Jak. Dechant IV. 76.
— , III. 77, IV. 16.
Kanne, Prof. IV. 15.
Kannengießer, Ad., Kan. IV. 78.
— , Conr. IV. 88.
— , Matth. IV. 85, 92.
— , M. IV. 95.
Kanonikalhäuser von St. Cassius III. 43, 58, 67, IV. 18, 28, 50, 60.
Kanoniker von St. Cassius III. 2, 26, 27, IV. 21.
Kanziel, Die III. 91.
Kapitelhaus von St. Cassius III. 11.
Kaplan, Sänger III 8.
Kaserne, alte III. 29, 95.
Kasernenstraße IV. 10.
Kassel, Jak. v. IV. 87.
Katz, Kaufmann IV. 79.
Kaufmann, M. J. Oberbürgermeister III. 24.
— , Dr. III. 72.
— , Joh. IV. 95.
— , Friedr. Akustiker IV. 7.
— , Lotterie-Collecteur IV. 23.
Kaule, Die III 82.
Kechs, Joh. IV. 95.
Keels, Matth. v., Kan. IV. 76.
Kelbecher, Herm. IV. 94.
Keldenich, Doroth. v. IV. 96.
Keller, Kaplan III. 56.
Kelsa, Joh. v., Kan. IV. 76.
— , Joh. v. IV. 87.
Kemgins, Elis. IV. 94.
Kemmerich IV. 79.
Kempen, Joh. v., Kan. IV. 76.
— , Joh. IV. 93.
Kempis, Gob. IV. 85.
— , Pet. IV. 86.
Keppel, Wilh. v. Kan. IV. 77.
Kercher, Joh., Kan. IV. 77.
— , Joh. IV. 95.
Kerich, Kanonikus III. 62.
Kerz, Dr. med. III. 83, IV. 64.
Kessel, Bürgermstr. IV. 22.
— , Gertr. IV. 87.
— , Soph. IV. 92.
Kessenich, Dorf III. 13, 51, IV. 86.
Kessenich, Mart. v. IV. 87.
Kessenicher Bendenweg IV. 27.
Ketghyn, Joh. v. IV. 94.
Keutzmar, Winand IV. 84.
Keylwalt, Christ. IV. 87.
Kinkel, Gottfried III. 73, 83, 84, 85, IV. 47, 64, 71, 72, 79, 80.
Kinxkis, Joh. IV. 93.
Kirchen, Theod, an der IV. 95.
Kirchenrath, Schiffer IV. 80.
Kircher, Gertr. IV. 95.
Kirchhof, Der alte IV. 72.
Kirchs, Heinr. IV. 84.
— , Otgin IV. 93.
Kitz, Joh. Steph. III. 24.
Klausnerin III. 33.
Klausewitz III. 6.
Klaut, Franz Kasp. IV. 5.
Kleesattel III 56.
Klein, Oberpfarrer III. 46.
— , Pet. IV. 79.
— , Joh. IV. 79.
Kleinhöschen III. 8, IV. 19.
Kleinkinder-Bewahrschule IV. 7.
Kleinthörchen s. Neuthor.
Klocken, Win. z. d. IV. 93.
Klotz, Lehrerin III. 79.
Klute, Gosw., Kan. IV. 77.
Knap, Joh. IV. 96.
Knapp, Joh. IV. 85.
Knie, Acrobat III. 72, IV. 24.
Knippinck, Haymo, Kan. IV. 78.
Knolvoys IV 94.
Koch, Anna IV. 96.
— , Heinr. IV. 95.
— , Conr. IV. 92.
— , Marg. IV. 95.
— , Oberbergrath IV 71.
— , Pet. IV. 95.
— , Reinh. IV. 84.
— , Restaurateur IV. 7.
Kockert, Theaterdirektor III. 55, 63, 70, 71.
Kögel, Panorama von IV. 7, 15.
Kolhausen, Joh. IV. 86.
Köllen, Elis. IV. 95.
Kölner Hänneschen s. Marionettentheater.
Kölnstraße III. 47.
Kölnthor III. 14, 15, IV. 10.
Komet IV. 8.
König, Landbaumeister III. 72.
Königsberg IV. 42, 58.
Königsgeburtstag III. 63, 77, 87.
Königshof, fränkischer III. 89.
Königswinter III. 5, 13, 38.
Konymestein, Ant., Kan. IV. 77.
Kop, Joh. v. IV. 94.
Korbeck, Joh v. IV. 84.
Korff, Christ. IV. 85.
Korn, Musiker III. 8.
Kortegarn, Director III. 79.
Kotgin, Otto v. IV. 87.
Kottenforst III. 34, 35, 41.
Krackruck, Marg. IV. 96.
Krahe, Arn. IV. 93.
Krahnen, Der III. 29.
Krakamp, Maurermeister III. 23.
Kraushover, Sänger III. 47, 79.
Kreisgericht III. 7.
Kremer, Ludw. IV. 94.
Kreutzer, Frl. III. 79.
Kreuwels, Hilla IV. 94.
Kreuzbergkirche III. 8.
Kreuzgang der Münsterkirche III. 26.
Kringichens, Joh. IV. 95.
Krufft (Grüfft), Corn., Kan. IV. 78.
Krüger, Obrist III. 55, 71.
Krusson, Henk. IV. 87.
Kuchenbecker, Georg IV. 85.
Kudell, Joh. IV 85.
Küdinghoven III. 13, 14, 38, 39.
Kultzgin, Wilh., Kan. IV. 76.
Kunibert, Bischof von Köln III. 5, IV. 5.
Kunst, Schauspieler III. 29, 70, 71.
Kunstausstellung III. 29.
Künstler, Heinrich III. 95.
Kunstmuseum, akademisches III. 14.
Kurth, Buchbinder IV. 79.
Kusel, Rich. v. d. IV. 93.
Kutzberch, Jak. IV. 95.
Kymmels, Adelh. IV. 95.

L.

Laer, Adr., Kan. IV. 78.
— , Joh. v., Beseher IV. 94.
Lahnstein, Arn. IV. 92.
Lahr III. 38.
Lallemand, Kathar. IV. 5.
Lambertt, Amelius IV. 87.
Lamberz, Justizrath III. 72, IV. 30.
Landdechaneien III. 15.
Landgliesheim III. 28, 39.
Landgreve, Herm., Kan. IV. 77.
Landrathsamt III. 62.
Landwirthschaftlicher Verein III. 47.
Langengeriza, Dorf III. 14, 39.
Langenschwarz, Improvisator III. 77, IV. 39.
Lapide de s. Stein.
Lassaulx, Amalie v. IV. 88.
Laufenberg, Lehrer III 7, 23.
— , Pastor IV 23.
Laurentii, Heinr. IV 85.
Laurenz, Nik. v. St, Kan. IV. 76.
Lauterbach, Schiffer III. 23.
Leers, Zimmermeister III. 32.
Legrand, Kanonikus III. 61.
Lehnsträger des Cassiusstifts IV. 20.

Leiffen, Marg. IV. 94.
Leimersdorf, Dorf IV. 29.
Leimersdorf, Georg v. IV. 94.
Lein, Joh., Rentwich v. IV. 96.
Lendesdorf, Dorf IV. 77.
Lengsdorf, Gutte v. IV. 95.
Lengsdorf, Dorf III. 14, 38.
— , Herrschaft IV. 20.
Lenſten, Marg. IV. 94.
Lentzen, Ant., Hospitalsprovisor IV. 22.
Leon, Herm., Baſſiſt IV. 14.
Leroi, Fabrikant III. 70.
Leſegeſellſchaft III 8, 14, 45, 46, 55, 61, 63, 71. 72.
Leſſenich, Joh. v. IV. 92.
Leſſenich, Dorf III. 6, 21, 28, 32, 38.
Letellier, Chirurg IV. 88.
Leuermunt, Joh. IV. 84.
L'Eveiller, Baumeiſter III. 23.
Leydel, Baumeiſter III. 30.
Leydis, Daniel v. Kan. IV. 77.
Leyen, Edle v. d. IV. 20.
— , Volmar v. d. IV. 95.
Lhurtt, Caſp., Kan. IV. 77.
Lich, Heinr. v. IV. 96.
Ließem, Dorf III. 6, 38.
Liliengaſſe ſ. Burgſtraße.
Limbach, Joh. IV. 86.
Linckens Adr. IV. 86.
— , Pet., Dechant IV. 76, 78.
Lingens, Adam III 94.
Linnich (Lynche), Gottfr. IV. 84.
Linski und Opre, Zauberkünſtler III. 63.
Linz, Joh., Kan. IV. 77.
— , Joh. Gob. v. IV. 84.
Linz und Spett, Mechaniker III. 63.
Liszt III. 71, 86, 87, IV. 23, 24.
Litinashoven III. 13, 39.
Litterſcheid IV. 39.
Loe, Frhr. v. IV. 31.
Loebell, Prof. IV. 70.
Loel, Dietrich v., Dechant IV. 76.
Loerbecher, Heinr., Kan. IV. 77.
Loiſet, Akrobat III. 30.
Lommerzheim, Lehrling III. 16.
Lorch v. III. 63.
Lorgie, Theaterdirektor III. 46.
Loſemann, Tenoriſt III. 88.
Lothar, Propſt v. St. Caſſius IV. 29.
Lovenbergh, Heinr., Kan. IV. 77.
— , Sev., Kan. IV. 77.
Loewe, Theaterdirector IV. 62.
Löwenſtein, Prinz v. IV. 46.
Lucas, Schulrath III. 79.
Luce, Marg. IV. 95.
Ludemann, Joh. IV. 34.
Ludolphs-Convent IV. 94.
Luftkirch, Joh. Adam, Kan. IV. 78.
Luftballon IV. 28.
Lumbart, Gottfr., Kan. IV. 76.
— , Joh., Kan. IV. 76.
Lurmyck, Job. IV. 77.
Lutbert, Erzbiſchof v. Köln III. 4.
Lutfried III. 13, 21.
Luto III. 13.
Luyerath, Bertr. v. IV. 95.
— , Joh. v. IV. 97.
Lüzich, Wachsfigurenkabinet IV. 30, 39.
Lyne, Joh. IV. 93.
Lyr, Heinr. v. IV. 84.

M.

Maaße und Gewichte, III. 6, 51.
Mädchenſchule III. 7.
Magen, Joh. IV. 96.
Magiſtrat IV. 42.
Mahl- und Schlachtſteuer III. 8.
Maich, Wern. IV. 95.
Maler, Pet. IV. 94.
Malshoven, Heinr., Kan. IV. 76.
Maluſius St. III. 57.
Mandt, Anna E. IV. 5.
Mansfeld, Agnes v. III. 91.
Mant, Joh. IV. 85.
Marcus, Buchhändler III. 7, 30, IV. 79.
Marinoni, Hofſängerin III. 8.
Marionettentheater IV. 31.
Markwalter, Bildhauer III. 24.
Markt III. 51.
Marktſtandgeld III. 8.
Marporg, Matth. IV. 84.
Marquard Dr. III. 88, IV. 63.
Marichner, Schauſpielerin III. 22.
Marſtall, Der III. 89.
Martin, Diorama von IV. 16.
Martini, Marcus, Maurermeiſter III. 23.
Martinskirche III. 2, 14, 21, 38, IV. 9, 17, 53, 85, 86.
Martinsplatz III. 2, 3, 8, IV. 11, 13.
Marx, G. IV. 16, 30, 47, 55.
Märzfeier IV. 47.
Maſtiaux, Kanonikus v. III. 61.
Maternus, St. IV. 9.
Mathieux, Frau III. 71, 85.
Maubach III. 38.
Mauriz, Hub., Schiffer III. 23.
Max Franz, Churfürſt IV. 80.
Max Friedrich, Churfürſt IV. 48, 57.
Max Heinrich, Erzbiſchof v. Köln IV. 32.
Max Heinrich Joſ., Propſt v. St. Caſſius IV. 32.
Mayer, Stadtbaumſtr. III. 24.
— , Ludw., Stud. III. 75.
Mayß, Pet. IV. 85.
Mechelen, Nik. IV. 87.
Meckenheim, Conr. IV. 85.
— , Gerh., Vogt v. IV. 87.
— , Jak. v. IV. 85, 96.
— , Joh. v. IV. 94.
Meckenheim, Dorf III. 6, 28, 38, 42, IV. 87.
Meckenheimerſtraße IV. 25.
Mecklenburg, Erbprinz v. III. 56, 64, IV. 6, 46.
Meckoldt v. III. 29, 30.
Medaillen auf Joſeph Clemens, III. 48.
— -- Max Friedrich, IV. 57.
Medinghoven III. 38.
Mehlem, Dorf III. 6, 12, 38.
— , Fabrikant III. 15, 72, 87, IV. 16, 30.
Meinwege, Joh. v. IV. 92.
Meiſenberg, Kanonikus III. 62.
Meler, Pet. IV. 93.
Menagerie, van Acker III. 47.
Mengelberg, Apotheker III. 47.
Menger III. 13.
Mennynk, Pet. IV. 85.
Menſen, Ernſt, Schnellläufer III. 70.
Mentgen, Joh., Kan. IV. 77.
Merckenich, Schiffer III. 23.
Merl, Clara v. IV. 96.
Merode, Joh. v. IV. 93.
Merzenich, Joh. v. IV. 84.
Meßdorf, Dorf III. 32, 39.
Meſſer, Muſiklehrer IV. 8.
Meſtorf, Kunz v. IV. 93.
— , Leonh., Kan. IV. 78, 86.
— , — , Schol. IV. 78.
— , Marſillus, Vik. IV. 84.
— , Matthias v. IV. 92.
— , Thom., Schulth. IV. 86.
Metternich, Alb., Kan. IV. 78.
— , Joh. IV. 85.
Metternicherhof III. 94.
Metzgerzunft, Siegel der bonner III. 16.
Meurer, Joh. Pet., Steinhauer III. 23.
— , Wilh., — III. 23.
Meusberg, Joh. IV. 96.
Meuthen, Maria IV. 96.
Meuter, Joh. IV. 85.
Meyen, Paul IV. 85.
Meyer, Schauſpieler III. 46.
—, Wachsfigurenkabinet III. 88.
Meyhß, Jakob IV. 72.
Meyken, Dietr., Kan. IV. 77.
Meyll, Joh. IV. 85.
Meynartz, Joach., Kan. IV. 78.
Meyner Johann, Propſt v. Bonn IV. 37.
Meyrink, Joh. IV. 85.
Michaelis, Cath. IV. 93.
— , Gertr. IV. 93.
— , Marg. IV. 94.
— , Rich. IV. 93.
Michaelsthor, ſ. Stockenthor III. 64.
Milanollo, Violiniſtinnen IV. 7.
Miller, Muſiker III. 8.
Milo, Vicedominus III. 21.
Miſener, Mart. IV. 93.
Miteken, Gerv., Kan. IV. 77.
Mockel, Johanna III. 85.
— , Dr. IV. 79.
Mohlberg III. 56, 71.
Mohr, Joh. IV. 85.
Möhr, Wilh. IV. 85.
Möhring, Comptoiriſt III. 83.
Molenheim, Dan. v. IV. 34.
Molenkoven, Richwin IV. 92.
Molhenrt, Matth. IV. 84.
Moll, Mörder III. 8.
Mollenhauer, Gebr., Muſiker III. 63. IV. 16.
Momenten, Gerh. v. IV. 84.
Mompour, Frau IV. 7.
Mondorf, Hentzo v. IV. 87.
Mondorf, Dorf III. 28, 39.
Monich, Heinr. IV. 94.

Montenbour, Marg. v. IV. 95.
Montenbroch, Wilh., Kan. IV. 78.
Montis, s. Bergs.
Mordkapelle N. 29, 32.
Morenhoven III. 12, 38.
Moerhem, Elsa v. IV. 87.
Mörs, Adelh. v. IV. 94.
— , Heinr. v. IV. 85.
Morsbach, Dorf III. 38.
Mortier de Fontaine, Pianist IV. 14.
Moesgen, Herm. IV. 94.
Muden, Herm. v. IV. 93.
Muffendorf, Kunig. v. IV. 87.
— , Wilh v., Kan. IV. 77.
— , Sophie v. IV. 95.
Muffendorf, Dorf III. 41.
Mühle, Bonner III. 51, 82.
— , Poppelsdorfer III. 97.
Mühlen, Elis. v. d. IV. 93.
— , Godd. v. d. IV. 93.
v. Mühlenfeld, Tonkünstler III. 7.
Mühlenvaetz, Joh. IV. 93.
Mühlenvait IV. 87.
Mul, Adam, Kan. IV. 77.
Mulder, Tenorist III. 46.
— , Pianistin III. 79.
Mülheim, Hof III. 93.
— , Dorf IV. 25, 27.
Mülheimer Thörchen III. 43, 51, 58, 67, 93, IV. 19, 25.
Mülheimer Feld IV. 7.
Mülhens, F. J., Gutsbesitzer III. 72, IV. 16, 48.
Müllenark Heinr. v., Propst v. Bonn IV. 36.
Mullendurllen, Gutgen IV. 94.
Müller, Steuerempfänger IV. 88.
Müller, Jul., Sänger III. 22.
— , Ludw. IV. 56
— , J., Bürgermeister III. 24.
— , Iwan, Clarinettist IV. 22.
— , Gebr. III. 47.
— , Schauspieler III. 63.
— , Weihbischof IV. 22.
Müller-Bilau, Theaterdirektor IV. 23, 39.
Münsterkirche III. 2, 4, 5, 7, 12, 13, 14, 21, 22, 28, 29, 44, 45, 52, 77, 78, 88, IV. 7, 9, 17, 21, 49.
Münsterkirche, Agathenaltar IV. 85, 86.
—, Allerheiligenaltar IV. 85, 86.
—, Barbaraaltar IV 85, 86.
—, Blasiusaltar IV. 84, 85.
—, Cassiusaltar IV. 85, 86.
—, Catharinenaltar IV. 85, 86.
—, Clemens- und Laurentiusaltar IV. 85, 86.
—, Cyriakusaltar IV. 84, 85, 86.
—, Dreifaltigkeitsaltar IV. 85, 86.
—, Dreikönigenaltar IV. 85, 86.
—, Helenaaltar IV. 84, 85, 86.
—, Jakobsaltar IV. 84, 85, 86.
—, Johannesaltar IV. 84, 86.
—, Kreuzaltar IV. 84, 85, 86.
—, Lambertusaltar IV. 85, 86.
—, Magdalenenaltar IV. 85, 86.
—, Marienaltar, (Kreuzgang) IV. 84, 85, 86.
Münsterkirche, Marienaltar, (Krypta) IV. 84, 85, 86.
—, Michaelsaltar IV. 84, 85, 86.
—, Nikolausaltar IV. 85, 86.
—, Petersaltar IV. 85, 86.
—, Servatiusaltar IV. 85.
—, Stephansaltar IV. 84, 85.
—, Urbanusaltar IV. 85.
—, Ursulaaltar IV. 86.
Münsterstift s. Cassiusstift.
Münsterplatz III. 3, IV. 13.
Münzen, Bonner III. 43.
Münzrecht III. 50.
Museum, Gesellschaft III. 45.
Müßgen, Joh., Zöllner IV. 95.
Musikverein, Bonner III. 47, 71.
Myesen, Stina IV. 92.
— , Tilm. IV. 92.
Mynten, Telo IV. 92.

N.

Nabergin, Joh. IV. 93.
— , Robert IV. 85.
Nachpürgen, Wilh. IV. 96.
Nacke, Prof. III. 63.
Nadaud IV. 79.
Nassau, Heinr. v., Propst v. Bonn IV. 37, 76.
Naturforscher-Versammlung III. 46.
Naumann, Prof. IV. 15.
Naw, Kanonikus III. 61.
Necker, Postdirektor IV. 8.
Neesen, Kanonikus III. 62.
— , Stadtrath IV. 30, 79.
Nemours, Herzog v. III. 47.
Nentwich v. Lein, Joh. IV. 96.
Nerendorf, Heinr. v. IV. 87.
— , Pet. v. IV. 87.
Neuberg, Lehrer III. 7.
Neuenhaus, Arn. z. IV. 94.
Neuerstadt, Greta v. d. IV. 93.
Neues Werk III. 36.
Neujahrsvisiten III. 7.
Neumann, Kapellmeister III. 45.
Neuß, God. v. IV. 93.
— , Joh. v. IV. 93.
— , Joh. v. IV. 93.
Neustraße III. 94.
Neuthor III. 2, IV. 19, 24.
Nidecken IV. 79.
Niebuhr, Staatsrath III. 30.
Niessen IV. 42, 58.
Nikenich, Pet. v. IV. 94.
Nitenbecher, Herm. IV. 94.
Nocelius Joh. IV. 86.
Nogari, Stadtrentmeister IV. 48.
Nöggerath, Prof. III. 72, 88, IV. 7, 16, 30, 39, 79.
Noisten III. 29.
Nolden, Wilh. IV. 84.
Nonnenwerth III. 8, IV. 23.
Nopelius, Joh., Kan. IV. 78.
v. Nordeck, Kreisdeputirter III. 29.
Norden v. IV. 79.
Nortkirchen, Jacob IV. 93.
— , Theod. IV. 93.
Novello, Sängerin III. 71.
Noyngyns, Nik., Kan. IV. 77.
Nüfgen, Joh. IV. 85.
Nummecher, Hieron. IV. 85.
Nykenak, Joh. IV. 84.
v. Nyvenheim, Oberst IV. 55, 56.
— —, Gottsch., Kan. IV. 77.
— —, — jun., Kan. IV. 77.
— —, Joh., Kan. IV. 77.

O.

Obercassel III, 13, 28, 38.
Obernier, Lehrer III. 56, 79.
Oberpleis III. 50.
Oberwinter, Anna v. IV. 96.
Ochsenthor, Das III. 44.
Octroi IV. 62.
Oeden, Adelh. IV. 92.
Odenbahl IV. 86.
Odendorf III. 22, 38, 39.
Odenegau III. 28.
Odenhoven, Dorf III. 6, 21.
Odenkirchen, Gastwirth III. 71.
Official des Cassiusstifts IV. 20.
Olbert III. 6.
Olmesheim, Gerh., Kan. IV. 77.
— , Win., Kan. IV. 76.
Officiere, fremdherrliche III. 96.
Oistlinger District IV. 54.
Ole Bull III. 72.
Oppenheim, Conr. v. IV. 94.
Oppenhoff, Oberbürgermeister III. 6, 72, 77, IV. 16, 47, 63, 71.
— , Hofrath III. 72.
Organist, Slyter IV. 85.
— , Laurentii IV. 85.
Orleans, Herzog v. III. 47.
Orsbeck, Fried. v., Kan. IV. 76.
Orschett, Veronika v. IV. 3.
Orsoy, Joh. v., Kan. IV. 76.
Ossen, Herm. z., Kan. IV. 77.
— , Christ. z. IV. 95.
Osterwick, Gottfr. v, Kan. IV. 77, 96.
Ottweiler III. 12, 39.
Overstolz, Joh. IV. 93.
v. Oeynhausen III. 72.

P.

Paczenski, Oberbergrath v. IV. 7.
Paganini III. 30.
Palanth, Kanonikus, Quirin IV. 19, 78.
— , Seger, Kan. IV. 78, 96.
Pantaleon, Abtei St. III. 58.
Pappelallee III. 45, 46, 47.
Pappenheim, Stud. IV. 64, 71.
Parmentier, Kanonikus v. III. 62.
Pasche, Heinr. IV. 86.
Passart, Walr., Kan. IV. 76, 87.
Pastorat der Münsterkirche III. 56, 64, 71.
— der Remigiuskirche III. 56.
Patrizier IV. 34.
Paulini, Matth. IV. 85.
Paulus, Hof zum h. IV. 26.
Pauly, Gastwirth III. 95.
Pelen, Everh. IV. 85.
Peltzer, Joh. IV 95.
Peppenhoven, Gertr. IV. 87.
— , Joh. v. IV. 93.
Perthes, Prof. IV. 30.
Pesch, Kapelle U. L. F. im IV. 49.

Pesch, Kanonikus III. 62.
Petazzi, Stadtrath IV. 30, 56, 79.
— , Joh. IV. 79.
Peter, Vikar (aus Euskirchen) IV. 84.
Peters, Kaplan III. 56.
Petri, Henk. IV. 87.
— , Joh., Kan. IV. 77.
Pettenbeck, Maria IV. 45.
Petz, Henk. IV. 88.
Pfalzgraf, Stephan, Propst v. Bonn, IV. 37.
Pfeffer, Lieut. III. 83.
Pfeiffer, Joh. III. 94, IV. 94.
— , Schlosser III. 24.
Pflaster III. 22.
Pflug, Haus Im III. 72.
Philipp, Erzbischof von Köln III. 9, 50, IV. 17.
Philologentag 1841 III. 86.
Phynart, Arn. IV. 92.
Piecq, Anton IV. 46.
Pilgrim, Erzbischof v. Köln III. 44, 50.
Pipenbroich, Joach. IV. 85.
Piscatoris, s. Fischers.
Pissenheim III. 18, 39.
Pistoris, (Beckers), Heinr. IV. 86.
Pleis, Dorf III. 12, 39.
Pleis, Joh. v. IV. 87.
Plettenberg, Heinr. v. IV. 85.
— , Joh. IV. 85.
Plittersdorf III. 12, 13, 38.
Pocken, Schwarze III. 71.
Polheim, Dam. v. IV. 94.
— , Wilh. v. IV. 3.
Poll, Joh. v., Kan. IV. 76.
Pomerio de, s. Bongard.
Poppelsdorf, Dorf III. 39, IV. 95.
— , Herrschaft IV. 20, 37.
Poppelsdorfer Allee III. 97.
— Bach III. 80, 97.
— Schloß III. 6, IV. 6, 37, 39.
Poppelsdorf, Robert v. IV. 85.
Porta, (Thor?) Joh., Kan. IV. 76.
Porty, Pet. IV. 94.
Portze, Joh. v. IV. 94.
Post, Herm. IV. 94.
Post, Die IV. 8.
— , Gasthof zur IV. 23.
de Potean, Magier IV. 15.
v. Praun, Violinist III. 22.
Predigerhof IV. 13.
Preils, Joh. IV. 87.
Preußen, Prinz Friedrich Carl v. IV. 46.
Price, Kunstreiter III. 8.
Prickel, Franz, Kan. IV. 78.
Probst, Frl. III. 39.
— , Kaufmann III. 63, 86
Promenaden III. 22
Proemeren, Leonh. v., Kan. IV. 77
Propst von St. Cassius, Albrecht Ernst IV. 32, 45.
— —, Bernhard IV. 38.
— —, Bruno IV. 36.
— —, Caspar IV. 39.
— —, Conrad IV. 28, 37.
— —, Dietrich IV. 37
— —, Erachius IV. 28.
Propst von St. Cassius, Everhard IV. 28.
— —, Ferdinand IV 44.
— —, Ferdinand Joseph IV. 32, 45.
— —, Folkmar IV. 28.
— —, Franz Wilhelm IV. 45.
— —, Friedrich IV. 38
— —, Georg IV. 37.
— —, Gerhard III. 2, IV. 29.
— —, Gevehard IV. 28.
— —, Gottfried IV. 36.
— —, Heinrich I IV. 36.
— —, — II. IV. 37, 76
— —, — III. IV. 36.
— —, Jakob IV. 38.
— —, Johann I. IV. 36.
— —, — II. IV. 37.
— —, — III. IV. 38.
— —, — IV. IV. 38.
— —, — Bapt. IV. 37.
— —, — Bernh. Jos. I. IV. 32, 45.
— —, — II. IV. 20, 45, 78.
— —, Lothar IV. 29.
— —, Ludwig IV. 38.
— —, Max Heinr. Jos. IV 32, 45.
— —, Melchior IV. 38, 67.
— —, Nikolaus IV. 37.
— —, Oliver IV. 36.
— —, Peter I. IV. 37.
— —, — II. IV. 44.
— —, — III. IV. 38, 67.
— —, Reginhard IV. 28.
— —, Reinhard IV. 36.
— —, Stephan IV. 37, 76.
— —, Siegfried IV. 5, 28.
— —, Waldolf III. 12.
— —, Wilhelm I. IV. 37.
— —, — II. IV. 38, 67.
Propstei III. 91.
Prozession III. 15.
Pugge, Prof. III. 47.
Purmerende, Joh. v. IV. 84.
Pumpe auf dem Kleinhöfchen IV. 14.
Puteo de, s. Püty.
Püty (Puteo), Arn. v. IV. 84.

Q.

Quantius IV. 64.
Quantiusgarten III. 97.
Quoadt III. 63.

R.

Rade, Girtg. v. IV. 96.
Radenils, Albert IV. 86.
Radermacher, Gob. IV. 87.
Radig, Arn. IV. 96.
Radis, Pastor, Pet. IV. 86.
Rahles, Musikdirektor IV. 16.
Raitz von Frentz IV. 20.
Ramersdorf, Dorf III. 13, 38, 39.
Ramersdorf, Joh., Kan. IV. 96.
Raes IV. 79.
Rasseler, Ant., Kan. IV. 77.
Rathhaus III. 23.
Rathsbürgermeister IV. 34.
Rathsdiener IV. 42.
Rathssitzung IV. 41.
Rathspfennige, s. Rathszeichen.
Rathsverwandter IV. 42.
Rathszeichen IV. 41.
Rauch, Pet. IV. 95.
Rauschendorf III. 12, 13 39.
Ravensberg, Gottfr. v., Propst v Bonn IV. 36.
— , Tilman v. IV. 84.
Reck, Cath. v. d. IV. 4.
— , Gottfr., Kan. IV. 76.
— , Jak., — IV. 77, 84.
Recklinghausen, Heinr. v. IV. 94.
Rees III 87, IV. 40.
Regenti, Athlet III. 95.
Regigarde III. 4.
Reginhard III. 6.
Reginwar III 13.
Rehfueß, Geheimrath v. III. 7, 63, 95, IV. 15.
Reifferscheid, Pet. v. IV. 95.
Reimbach, Joh. v., Kan. IV. 76.
— , Joh. IV. 84.
Reinald, Erzbischof III. 19.
Reinartz, Elis. IV. 96.
Reiner, kais. Ingenieur IV. 25.
Reitenbach, Marg. IV. 94.
Reith, Christ. v. IV. 95.
Remigiuskirche III. 6, 13, IV. 9, 17, 78, 86.
Remigiusstraße III. 22.
Rempel, Jak., Kan. IV. 78.
Rentmeister, städtischer IV. 43.
Residenz, Bonn als III. 81.
Reusch, Wendel, Kan. IV. 78.
— , — , Zöllner IV. 4, 96.
Reven, Edle v. IV. 20.
— , Herm. IV. 87.
Revenich, Cath. v. IV. 94.
Reymrode, Aleid. IV. 87.
Reys, Basil. v., Kan. IV. 76.
— , Theod. v., Kan. IV. 76.
Rham, Bolm. IV. 96.
— , Reiner, Kan. IV. 78.
Rheidt, Dorf III. 21, 39.
Rheinbreitbach III. 38.
Rheindorf, Joh., Kan. IV. 76.
— , Heinr. v. IV. 93.
Rheindorferweg IV. 26.
Rheinfähre III. 79, N. 26.
Rheinthor III. 90, IV. 8.
Rhöndorf, Dorf III. 6, 28, 38.
Richardi, Adam, Dechant IV. 67, 76, 77.
Rinck, Ferd. III. 87.
Riegel, Nik. III. 93.
Riegeler, Stadtrath IV. 30.
Ries, Ferdinand III. 15, 55.
— , Franz, Concertmeister IV. 23, 31.
— , Hubert III. 8, 15, IV. 16.
Riese, Heinr. IV. 85.
Ring, Pet., Magist. IV. 94.
Ringelhart, Theaterdirector III. 15, 22, 23.
Ringen, Dorf III. 6, 13, 38.
Ritberg, Conrad v., Propst v. Bonn IV. 37.
—, Wilh. v., Propst v. Bonn IV. 37.

Ritter, Wolter IV. 84.
Riſſink, Barthol. IV. 86.
Robinſon, Prof. III. 46.
Rode, Lamb. de IV. 87.
Roede, Joh. IV. 87.
Roeden, Freuwa IV. 95.
Röder, Kreisſecretär IV. 8.
Rodorff, Münzwardein III. 43.
Rohn, Schauſpieler IV. 30, 31.
Roingus, Bürger zu Bonn III. 51.
Roir, Steph., Kan. IV. 76.
Roisdorf, Joh. IV. 94.
— , Joh. IV. 94.
— , Sophia v. IV. 96.
Roiſin, General v. IV. 80.
Rolandsbogen III. 71.
Rolandswerth, Kloſter IV. 5.
Rölgen, Wilh., Küſter IV. 96.
Rols, Mich. IV. 85.
Romanini, Seiltänzerin III. 46.
Romberg, Frau v. III. 95.
Römer, Gaſthof zum III. 73.
Römerplatz III. 2, IV. 17, 19, 26.
Rommerskirchen, Pianiſtin III. 96.
Roerig, Joh., Kan. IV. 78.
Roermond, Heinr. v. IV. 87.
Roß, Aſſuerus, Kan. IV. 78.
Roßbach, Ant. IV. 86.
— , Joh. IV. 93.
— , Pet. v. IV. 93.
— , Walb. IV. 96.
Roſell, Jak. v. IV. 86.
Roſenberg, Nikol. v., Propſt v. Bonn IV. 37.
Roſſum IV. 79.
Roth, Baumeiſter III. 24.
Rubinſtein, Pianiſt III. 86.
Runyſſer, Joh. IV. 84, 93.
Ruffart, Alard, Kan. IV. 76.
Rugendas III. 36.
Runckel, Eckard IV. 94.
Rundorf, (Rhöndorf?) Wilh. v. IV. 87.
Rune, Tilm. IV. 87.
Rüngsdorf III. 12.
Ruremund Albin., Küſter IV. 96.
Rüſchendorf, Paſtor, Joh. IV. 86.
Rütger, Propſt III. 22.
Rütgers, Joh. IV. 93.
Rüthen, Joh. Jud., Kan. IV. 78.
Ryß, Pet. IV. 94.
Ryſſelſtraße, ſ. Viereckspl.

S.

Sacchi, Seiltänzer III. 8, 45.
Sachſen, Kronprinz v. IV. 46.
— , Georg., Prinz v. IV. 80.
Sachſen-Weimar, Herzog von IV. 30.
Sack, Joh. zum IV. 93.
Saffenberg, (Zaffenberg) Joh., Kan. IV. 76.
Salentin, Erzbiſchof III. 89.
Salmenrode, Joh. IV. 93.
Sand, ſ. Tannenbuſch
Sandgrube, III. 23, 97.
Sandkaule, IV. 26.
Sänger, Steieriſche III. 79.
Saqui, Direktorin IV. 14.
Sarter, Pet. IV. 79.
Säule vor der Münſterkirche III. 52.
Saxo, Oliver, Propſt v. Bonn IV. 36.
Sayn, Heinrich, Graf von III. 35.
— , Bruno v. IV. 36.
Schaaf, Kanonikus III. 61.
Schäfer, Bela IV. 87.
Scharf, Prof. III. 47.
Scharppman, Eckard, Kan. IV. 76, 94.
Schatz, Churfürſtlicher III. 89.
Schauenburg, Ad. v., Propſt v. Bonn IV. 39.
Schaumünzen ſ. Medaillen.
Scheefer, Lehrer III. 23.
Scheffen, Herm. IV. 85.
Scheidgen, IV. 79.
Scheifart v. Merode, Johanna IV. 2.
Schenk von Nideggen, Martin III. 90.
Schel, Peter IV. 84.
Scheppeleer, Herm. IV. 84.
Scherfgin Dindo. IV. 94.
Scheus, Theod. Kan. IV. 78.
Schevaſtes, Heinr. IV. 96.
Schevelberg, Heinr. IV. 93.
Scheyve, Matth., Kan. IV. 76.
Schiefer, Metzger IV. 30.
Schiele, Sänger III. 8.
Schießgraben, III. 30.
Schiffer, Bruno IV. 87.
— , Pet. IV. 86.
Schiffmann, Arn. IV. 93.
Schill, Joh. IV. 86.
Schilling, Albert, Pianiſt III. 1.
Schirenbeck, Chriſt. v. IV. 95.
Schiſtel, C. IV. 79.
Schiwe, Hub. IV. 85.
Schlacht- und Mahlſteuer III. 46.
Schlegel, Prof. v. III. 88, IV 7, 22.
Schloß, Sophie, Sängerin III. 70, IV. 14, 40.
Schloß, Das Bonner III. 2, 43, 51, 58, 61, 67, 81.
Schlößgen, (Slosgin), Jak. IV. 85.
Schloßkirche III. 6.
Schloßmacher, Gottfr., Zollſchreiber IV. 96.
Schlüter, (Slyter), Herm. IV. 85.
— , Marg. IV. 86.
— , Melch. IV. 86.
— , Theod. IV. 85.
Schmalkalden, Heinr. v. Dechant IV. 76.
Schmelz, Muſiker III. 55, 79.
Schmidt, Concertmeiſter III. 31.
— , Paul IV. 93.
— , Sänger III. 79.
Schmidthals, Rittmeiſter IV. 56.
Schmitz, Gob. IV. 87.
— , Heinr. IV. 87.
— , H., (Stern) IV. 80.
— , Joh. IV. 79, 87.
— , Lehrer III. 23.
— , Martin IV. 87.
— , Stadtrath IV. 23.
Schmuckert, Sänger III. 30.
Schneggenburger, J. III. 56.
Schnehagen, Ant., Kan. IV. 78.
— , Theod. IV. 86.
Schneider, Eliſ. IV. 95.
— , Dr. III. 46.
— , (Sartor), Melch. IV. 85.
Schnickel, Jak., Kan. IV. 78.
Schnitzler, Gerlach IV. 96.
Schoen, Violiniſt III. 45.
Schöffen-Bürgermeiſter IV. 34, 42.
Schöffenſtuhl, IV. 34, 41.
Scholaſterie Die III. 61.
Scholer, Berthol. Kan. IV. 76.
— , Everh. IV. 87.
— , Math. IV. 87.
Schönburg, Pet. v., Propſt v. Bonn IV. 37.
Schopen, Gymnaſ. Direktor IV. 46.
Schorn, IV. 79.
Schornſtein, Muſikdirektor III. 47.
Schrege, Pet. IV. 95.
Schreiber, Hülfsgeiſtlicher III. 56.
Schremp, Rütg., Kan. IV. 76.
Schröder, IV. 42, 58.
v. Schuckmann, Miniſter III. 6.
Schulcken, Theod., Kan. IV. 78.
Schule, ſtädtiſche III. 7, 23.
— , des Caſſiusſtifts III. 26, 33. 64, IV. 85, 86, 96.
— , Höhere Töchter- III. 79.
Schüller IV. 23, 24.
Schumannſtraße IV. 27.
Schuren, Poell v. IV. 88.
Schurge, Joſ. IV. 85.
Schurz, Karl III. 75, 84, 85, IV. 64.
Schütz, IV. 87.
— , Heinr. IV. 85.
— , Weve IV. 87.
Schutzen, Elſa IV. 94.
Schützendorf IV. 24.
Schützengeſellſchaft III. 30, 46, 47, 63, 64, 71, 87.
Schützenhaus III. 29, 64.
Schützenplatz III. 64.
Schützgen, Pet. IV. 93.
Schwan, Joach. IV. 86.
Schwanenburg, Joh. IV. 86.
Schwarzburg-Sond., Erbprinz v. IV. 80.
Schwarzenbach, Muſikergeſellſchaft III. 55.
Schwarzrheindorf Stiftskirche III. 50.
Schwarzenberg Phyſiker III. 30.
Schwindler III. 25.
Scroedie, Ekelina IV. 94.
Sechtem, Das Haus IV. 4.
— , Joh. v. IV. 4.
— , Rud. v. IV. 4.
— , Herm. v. IV. 4.
Seeliger, Schauſpieler IV. 16.
Segen, Heinr. v. IV. 93.
Seld, Baron v. IV. 46.
Sell, Prof. IV. 79.
Selſthen, Telo v. IV. 93.
Seltzer, Bela IV. 87.
— , Chriſtina IV. 87.
— , Joh. IV. 87.
— , Pet. IV. 92.
Semdorf, Arn., Kan. IV. 77.
— , Joh. v. IV. 93.
Senechaute III. 56.

Sertyen, Eva IV. 93.
Seyndorf, Heinr., Kan. IV. 77.
Sibigh, Joh. v., Kan. IV. 76.
— , Wilh. —, — IV. 76.
Sicherheits-Ausschuß IV. 63.
Sieg, Fluß III. 38.
Siegburg, Abtei III. 41.
— , Irrenanstalt III. 8
Siegburger Dekanat IV. 54.
Siegel der bonner Metzgerzunft III. 16.
Siegelbewahrer des Cassiusstifts IV. 20.
Siegesfest, 1817 III. 6.
— , 1819 III. 7.
Siegfried, Erzbischof von Köln III. 50, IV. 33.
—, Propst von St. Cassius IV. 5, 28.
Sigard, Custos III. 22.
Siger, Cisterzienser III. 17.
Sigibert, König III. 5.
Simon, IV. 42, 58.
Simonis, Heinr., Kan. IV. 77.
— , Tilmann, Kan. IV. 77.
Simrock, C. IV. 16, 79.
— , P. J. IV. 79.
Singverein III. 77.
Slissem, Franz v. IV. 96.
Sluyn, Gosw., Kan. IV. 77, 85.
Slyder, Theod. IV. 94.
Slytters, Elis. IV. 96.
Sobbe, Heinr., Kan. IV. 77.
Sobernheim, Pet. v., Kan. IV. 76.
Sobre, Joh. v. IV. 92.
Soete, Joh., Kan. IV. 76.
Soeterich, Burch. III. 93.
Solman, Ant. IV. 85.
Sommer, Concertmeister IV. 30.
Somnambule IV. 23.
Spees, Otto, Kan. IV. 77.
Spielberger, Theaterdirector III. 77.
Spielkarten III. 8.
Spiro, Heinr. v. IV. 87.
Spitz, Hofrath IV. 88.
Spohr, Concertmeister IV. 23.
— , Controleur IV. 79.
Spys, Heinr. IV. 84.
Stabbach, Joh. IV. 86.
Stademan, Joh. IV. 87.
Stadt Bonn, Dampfschiff IV. 14.
Stadtmauer, s. Befestigung.
Stadtrath IV. 33, 34, 41, 57.
Stadtrathswahl, 1846 IV. 30.
Stadtthore IV. 19.
Stadtschreiber IV. 44.
Stadtwächter III. 43, 68.
Stahl, H. III. 72 IV. 16, 30.
Stakelwegge, Joh., Kan. IV. 76.
Stalman, Joh., Kan. IV. 77, 95.
Stamm, Gastwirth, s. auch Hotel Belle vue III. 71, IV. 23, 80.
Stammen, Beatr. v. IV. 92.
Stapedlen, Friedr. IV. 4.
Starck, Joh. IV. 92.
Staudigel, Bassist III. 94.
Steierische Sänger III. 79.
Steifensand, Pianist III. 77, 80.
Stein, (do Lapide) Matth. v., Kan. IV. 76.
Steinen, Kasp. v., Kan. IV. 78.
— , Wilh. v. IV. 95.
Steinhaus, Apotheker III. 47.
Steinkuhler, Violinspieler III. 62.
Steinl, Mechaniker III. 47.
Steinmann, Joh., Kan. IV. 76.
— , Licentiat IV. 13.
— , Vogtsverwalter IV. 5.
Stemmler, Arn. III. 94.
Stempels Plan von Bonn III. 89.
Stephan v. Bayern, Propst IV. 37, 76.
Stern, Franz IV. 5.
Stern, Gasthof zum III. 30, 77, 80.
Sternenthal, Stadtviertel IV. 24.
Sternthor IV. 19.
Sternwarte III. 62, 64, IV. 23.
Stesgin, Joh. IV. 92.
Stetterich, Herm. v. IV. 95.
Stettler, Maler III. 47.
Sticher, Heinr. IV. 76.
Stiftshäuser, s. Kanonicalhäuser.
Stiftsdienerschaft IV. 18.
Stiftshospital IV. 18.
Stiftskirche s. Dietkirchen.
St. Lubin, Leon de III. 7.
Stockenstraße III. 90.
Stockenthor III. 64, 90, IV. 19.
Stockhaus IV. 3.
Stockheim, Dorf III. 51, IV. 28.
Stoesser, Arn., IV 77.
Stolz, Joh. gt. IV. 94.
— , Mich. IV 85.
Stoppelgans, Joh. IV 95.
Stösser, Herm., Beseher IV. 96.
Stralen, Heinr. v. IV. 85.
Straße nach Euskirchen III. 8.
Straßfeld, Nik. v. IV. 87.
Strauß, Kapellmeister, Joh. III. 47.
Stromberg, Ensghyn IV. 94.
— , Heinr. v., Kan. IV. 93, 77.
— , Joh. IV. 92.
Studentenwohnungen III. 7.
Stührmann, Tilm. IV. 84.
Stumpgasse IV. 3.
Sturgis, Arn. IV. 93.
Sturm, Heinr. IV. 95.
Stüsser, Christ. IV. 79.
Suide, Gerl. v. IV. 84.
Suppenanstalt III. 6.
Sürst III. 3.
Swallenberg, Jak., Kan. IV. 77, 85, 95.
— , Leonh., Kan. IV. 85, 95.
Swebers, Irmg. IV. 94.
Swenck, Mich. IV. 86.
Syberg, Christ. v. IV. 94.
— , Heinr. IV. 85.
Symonis, Arn. IV. 94.
— , Gertr. IV. 94.
Synagoge IV. 4.
Synode im Cassiusstift, 1629 IV. 19.

T.

Tannenbusch III. 6, 64, IV. 30.
Tarlatus, Bernh., Propst v. Bonn IV. 38.
Tas, Joh. Pet., Oberst IV. 96.
Teich auf dem Münsterplatz III. 77.
Tempelstraße, s. Judengasse.
Teich, Gastwirth III. 73.
Tetruian, Ant. IV. 85.
— , Joh. IV. 85.
Teufel, Der III. 27.
Thal, Christ. im IV. 94.
Thalberg, Pianist III. 70.
Thalweg, s. Bonner Thalweg.
Theater III. 15 IV. 16, 62.
Theaterstraße IV. 10.
Theatervorstellungen III. 55, 70, 71, 77, IV. 24.
Thebaische Marturer III. 2, 53.
Theganbert, Chorbischof III 4.
Theidrad III. 13.
Thelen, Gastwirth IV. 30.
Thenwege, Joh., Kan. IV. 77.
Theoderich, Rektor IV. 84.
Theuerung, 1847 IV. 39, 40.
Theveren, Georg IV. 85.
— , Giertgen IV. 96.
— , Gottfr. IV. 96.
— , Joh., Kan. IV. 77, 85, 95.
Thielemann, Frau v. III. 94.
Thirr, Theod., Kan. IV. 78.
Tholosana, Theod. IV. 96.
Thoven, Geo. v., Kan. IV. 76.
Tilmann IV. 42, 58.
— , Pastor IV. 84.
Tils, Dr. med. III. 15.
Töchterschule, Katholische III. 39.
Töpfer, Sebast. IV. 95.
Trap, Wilh., Kan. IV. 78.
Traubenlese, 1846 IV. 31.
Tribodesheimo Asche III. 39.
Trimborn, Rentmeister IV. 30.
Trivelli, Hofrath IV. 48.
Trivius, s. Dreiweg.
Troisdorf, Joh. v IV. 84.
Tröster, Kanonikus III. 61.
Truchseß, Carl III. 90.
— , Gebhard III. 89, 91.
Tuchscheerer, Nik. IV. 87.
Tuchschneider, Joh. IV. 92.
Tummelplatz, Am III. 91.

U.

Ueberschwemmung, 1845 IV. 22.
— , 1846 IV. 24.
Ubier, (Name) IV. 90.
Uedem, Tilmann v., Kan. IV. 76.
Udeßheim, Rathsverwalter IV. 41.
Ufer, Wilh. vom, Kan. IV. 77.
Ulanenregiment, 1. westpreuß. III. 6, 8.
— , 8. III. 6, 8, 56.
— , 7. IV. 47.
Ulner, Heinr. IV. 93.
Ulners, Heinr. IV. 93.
— , Metza IV. 93.
Ulrichs, Prof. IV. 23.
Ungar, Anselm III. 73, 83, IV. 64, 72.
Universität III. 7. 72, 95, IV. 15.
Universitätsgebäude s. Bonner Schloß.
Universorama III. 46
Unkel, Arn. v., Kan. IV. 76
— , Christ. v. IV. 93
— , Gottfr. —, — IV. 76.

Unkel, Heinr. v. IV. 84, 94.
— , Ludw. v. IV. 92.
— , Pet. v., Dech. IV. 76, 95.
Urbani, Christ. IV. 87.
Utzels-, Unzels-, Ussels- oder Unzelsgasse, s. Friedrichsstraße.

V.

Vaasen, Kanonikus III. 62.
Valentini, Joh. IV. 85, 95.
Vanaz, Sängerinnen III. 55.
Varnhusen, Heinr., Kan. IV. 77.
Vasallen des Cassiusstifts IV. 20.
Vasarius, (Töpfer?), Herm. IV. 86.
Velde, Gertr. zu IV. 93.
Vellermann, Conr. IV. 95.
Velten, Lehrer III. 7.
— , Kreisphysikus III. 95.
— , Schreiner IV. 19.
Velthaus, Thekla v. IV. 96.
Venetien, Athlet III. 23.
Venonden, Marg. IV. 95.
Vereidigung der Truppen III. 71.
Vereine, politische IV. 48.
Verfassung von Bonn IV. 33.
Verheiden, Joh. IV. 95.
Verona III. 2, 13, 41, 50, 51, 52, 57, 58, IV. 9, 33, 84, 89.
Verschönerungsverein III. 14.
Verwahrschule III. 70, 71.
Verwinck, Joh., Kan. IV. 77.
Vesgin, Nik. IV. 92.
Veszter, Sandor, Tänzer III. 70.
Vianden, Heinr. III. 24.
Victor in Xanten, Stift St. III. 57.
Victor, Joh., Kan. IV. 96.
Victoria, Königin v. England IV. 23.
Victoris, (Siegers?), Joh. IV. 85.
Viereckplatz III. 79, IV. 2.
Viersen, Hub. v. IV. 86.
— , Jak. v. IV. 86.
Viersen, Stadt IV. 77.
Vilich, (Vilka), Christ. v. IV. 84.
— , Elis. v. IV 96.
— , Jak., Hofprokur. IV. 96.
Vilich, Dorf IV. 86.
Villiv, Dorf III. 13.
Vinea Domini III. 63.
Virneburg, Heinr. v., Erzbischof v. Köln IV. 10, 36.
—, —, Propst v. Bonn IV. 36.
Vischer, Wilh., Kan. IV. 78.
Vivario, (Weiher), Winr. v., Kan. IV. 76.
Vlatten, Franco v. IV. 84.
Voders, Agn. IV. 94.
Vogel, Hofrath IV. 57.
— , Johann Georg IV. 57.
Vogeler, Joh., Kan. IV. 77.
— , — , Dechant IV. 77.
Vogelhusen, Heinr. IV. 84, 92.
Voiß, Gertr. IV. 93.
Voisgin, Joh. IV. 84.
— , Herm. IV. 87.
Volcmar, s. Folkmar.
Volkenrode, Joh., Kan. IV. 76.
Volksversammlung, 1848 IV. 47.
Volmers, Elis. IV. 94.
Vorsman, Joh. IV. 86.
Vorst, Kasp., Kan. IV. 78.
— , Pet. v., Propst zu Bonn IV. 38, 67.
Voys Gottsch., Kan. IV. 76, 84.
— , Martin, Kan. IV. 76.
Vroemod, Vikar IV. 84.
de Vrugt, Tenorist III. 30.
Vuyren, Everh. IV. 92.
— , Heinr. IV. 92.
Vuysten, Reta IV. 93.
Vylka, Winr. v., Kan. IV. 76.
Vylrode, Joh IV. 87.
— , Tilm. IV. 87.
Vynck, s. Fink.
Vyß, Stina IV. 95.

W.

Wabell, Joh. IV. 86.
Wachsfiguren-Kabinet III. 47, IV. 30, 39.
Wachthaus am Kölnthor III. 29.
Wagenhäuser III. 89.
Wahl der Abgeordneten zum Provinziallandtag III. 15.
— — zum deutschen Parlement, 1848 IV. 48.
— — zum Landtag IV. 48, 71, 79, 88.
— — Stadtverordneten IV. 79.
van Wahnem, Oberpfarrer III. 46, 47, 77, IV. 79.
Waisenhaus, Kathol. III. 62.
Walberberg III. 18.
Waldrül, Musiker III. 55, 62, 63, 77.
Waldeck, Joh., Kan. IV. 77.
Waldolf, Propst von St. Cassius III. 12.
Waldorf, Christ. v., Kan. IV. 76.
Wallich, Jos. IV. 13.
Walpott v. Bassenheim, Otto IV. 2.
Walrami, Matth., Kan. IV. 76.
Walter, Prof. IV. 8, 22, 55, 71, 79, 88.
Walther, Ritter III. 34.
v. Walther, Prof. III. 30.
Wappen des Cassiusstifts IV. 31.
— von Bonn III. 16, 36.
Wartenberg, Propst. Franz Wilhelm v. IV. 19, 20, 45.
— , Propst, Albert Ernst v. IV. 32, 45.
Wauters, Prof. III 45.
Weber, Buchhändler III. 7.
— , Violinist III. 77, 88.
Weckesser, Herm. IV. 84.
Wedich, Christ. v. IV. 95.
Weerth, Jak. III. 47 72, IV. 16.
— , Aug. IV. 47, 55.
— , Franz IV. 79.
Weesemann, Baumeister III. 30.
Weesmann, Matth., Kan. IV. 85, 95.
— , Theod. IV. 95.
Wehe, Engelb., v. d. IV. 96.
Weichs, General, Ferdinand v. IV. 16.
— , Propst, Ferdinand v. IV. 32, 45.
— , — , Johann Bernh. Jos. v. IV. 32, 45.
— , — , Johann Friedr. Jos. v. IV. 45.
Weichs, Propst, Max Heinrich Jos. v. IV. 32, 45.
Weidenroth, Joh. Engelb. IV. 93.
— , Herm. IV. 93.
Weiher, Bela v. IV. 87, 92.
— , (de Vivario), Winr., Kan. IV. 76.
Wein, Edle v. IV. 20.
Weinstergasse, s. Wenzelgasse.
Weinstock, Wilh. IV. 79.
Weiß Mechaniker III. 7.
—, Joh., Maurermeister III. 23.
—, (Wyß), Tilmann IV. 84.
Weise, Peter IV. 85.
Weizil III. 13.
Weke, Andreas IV. 84.
Wellis, Gilb., Kan. IV. 77.
Welschenonnenstraße IV. 26.
Welz, Athlet III. 71.
Wenzelgasse IV. 4.
Werden, Joh. IV. 96.
Werkmeister IV. 42.
Werle, Matth. v. IV. 92.
Werner, Gastwirth III. 88, IV. 7, 22, 30, 31 39, 47, 48, 79.
— , Wegebau-Inspect. IV. 80.
Werth, Kloster auf'm, s. Rolandswerth.
Werthermann, Athletin III. 46.
Wesel, Aleid. v. IV. 87.
— , Christ. v. IV. 87.
— , Herm. v., Kan. IV. 76.
Wessel, Fabrikant III. 55, 97.
Wesseling, Dorf IV. 94.
Wesselstraße III. 2.
Westem, Heinr., Organist IV. 95.
Westenberg, Joh. IV. 95.
Westorp, Joh. IV. 95.
Westerburg, Reinhard v., Propst v. Bonn IV. 36.
Wetter, Joh. IV. 86.
Wetter, Das 1841 III. 79.
— , 1846 IV. 30, 31.
Weyerstraß, Joh., Kan. IV. 78.
— , Luther, Kan. IV. 78.
Wichelshof III. 9, IV. 9.
Wichswind III. 13.
Wichterich, Cordula IV. 96.
Widdig III. 38.
Wied, Friedr. v., Erzbisch. v. Köln IV. 38.
Wiersberg III. 56.
Wilden IV. 79.
Wilhelm I., Kaiser III. 30, 56, IV. 80, 88.
— , Abt v. Hersel IV. 36.
Wilhelmsson, Gerh. IV. 94.
Wilhelmstraße III. 15, 30.
Wilhelmy, Stadtrath IV. 30.
Willichius, Joh., Kan. IV. 78.
Willenhoven III. 13, 39.
Willifrid, Priester III. 21.
Wild, Kammersänger III. 8.
Wilmes, Joh. IV. 93.
Winand, Dechant IV. 70, 76.
— , Stadtrath IV. 30, 79.
Windeck, Bürgermeister III. 6, 15, 71.
Winden, Klein-, Dorf IV. 93.
Windischmann, Prof. III. 64.

Winkelmann, Eduard, Stud. III. 75.
Winstergasse, s. Wenzelgasse.
Winter, Taschenspieler IV. 46.
Winterburg, Joh. v. IV. 84.
Wintern, s. Königswinter.
Winteren, Matth. v., Kan. IV. 77.
Wippe, s. Bäckerswippe.
Wipperfürth, Gobelin v. IV. 84.
— , Joh. v. IV. 76, 84, 93.
Wirdenbach, Sophia IV. 96.
Wirthsordnung III. 65.
Wissen, Christ. IV. 93.
Witgin, Joh. IV. 93.
Witbeich, Grafschaft III. 12, 28, 38.
Witte, Christ., Kan. IV. 77, 95.
— , Joh. IV. 86.
Wittenhorst, Heinr., Kan. IV. 77.
Wittersschlick, Lisa v. IV. 87.
Witterung, s. Wetter.
Wach, Athlet III. 95.
Wochenblatt, Bonner, s. Bonner Zeitung.
Wolf, Geyr[illegible] IV. 87.
— , Joh. IV. 87.
— , Henk. IV. 87.
— , Soph. IV. 87.
— , Rich. v. IV. 84.
Wolff, Banquier III. 47, 63.
— , Dr. med. III. 72.
— , Joh. IV. 87.
— , Landrath IV. 88.
Wolff, gt. Metternich, Joh Ad. IV. 4.
Wolkenburg III. 34, 35.
Wollschläger, Cirkusdirektor IV. 22, 39.
Wolters, Justizrath III. 56.
Wormbs, Heinr., Kan. IV. 78.
Wormersdorf, Dorf III. 6, 13. 38.
Worringen, Joh., Bürgermeister III. 24.
Wrede, C. III. 72, 77, IV. 30, 56, 71, 79.
— , Pet. J. IV. 79.
Wreden, Joh., Kan. IV. 78.
Wulffraedt, Pet., Kan. IV. 78.
Wundscheer, Reiner IV. 95.
Würtz, v., Kanonikus IV. 61.
Wynnart, Nouldo IV. 87.
Wynrix, Eustach., Kan. IV. 77.
— , Heinr. IV. 94.
Wynten, Joh. IV. 94.
Wysse, Joh. IV. 93.
Wyssen, Gerh. IV. 84.

X.

Xanten, (Sanden), Arn. v. IV. 84.
— , Conr. v. IV. 84.
— , Nikol. v. IV. 84.
— , Simon v. IV. 84.

Y.

Yengis, Joh. IV. 92.
Ylingen, Bernh. v. IV. 92.
Ysenbolds, Arnold IV. 84.
Yswilre, s. Eisweiler.

Z.

Zanders, Sängerin III. 15.
Zartmann, Stadtrath IV. 30.
Zeitung, Bonner IV. 14, 31.
Zeliol, Widekind, Kan. IV. 77.
Zelis, Heinr. IV. 87.
Zelyer, s. Selyer.
Zeno, Joh. Bapt., Propst v. Bonn IV. 37.
Zettner, Quartett III. 55.
Zierer, Schiffer III. 23.
Zillis, Joh. IV. 92.
Ziffen, Dorf III. 6, 38.
Zoll bei Bonn, Der III. 51.
Zollhaus III. 36, 90.
Zöllner zu Bonn IV. 93, 94, 96.
Zollverweigerung, 1848 IV. 62.
Zonenberg, Cath. v. IV. 94.
Zoens, Paul v., Zollschreiber IV. 95.
Zons, Pet., Dechant IV. 76.
Zuchthaus IV. 3.
Zuchthausgasse IV. 3.
Zudendorp, Heinr. IV. 94.
— , Nella IV. 87.
— , Wilh. IV. 84.
Zülpicher Dekanat IV. 53.
Zünfte, Die IV. 42, 58.
Zweiffel, Albert v. IV. 4.
— , R. IV. 4.
Zwölfer, Die IV. 42, 58.
Zynselmar, Greta v. IV. 87.

Druckfehlerverzeichniß.

3. Jahrgang.

Seite 13 Zeile 5 von oben lies Wichswind statt Wichswied.
„ 13 „ 5 „ „ „ Villip „ Vilich.
„ 22 „ 15 „ „ „ Hunnendorp „ Gunnendorp.
„ 21 „ 10 „ „ „ Aleff „ Abff.
„ 45 „ 22 „ „ „ 1715 „ 1745.
„ 45 „ 4 „ unten „ Ferdinand Joseph statt Ferdinand.

4. Jahrgang.

Seite 73 Zeile 10 von unten lies Gräben statt Grävern.
„ 82 „ 17 „ „ „ armatos „ annatos.

Die Bildung von St. Apostelkirchhof in Münster 1541
(Nach einem alten Stich).

Kirche und der Gelehrte Mann

und dessen Beziehungen.

Von

Dr. Ludwig Keller.

Die Apostolischen Wiedertäufer

von Dr. J. ...

Mit dem Porträt von Bernhard Rothmann und 2 Abbildungen.

Preis 10 Mk.

Durch alle deutschen Lande wurde von Emissären der Wiedertäufer-Gemeinde in Münster die Botschaft getragen, daß das Reich Gottes auf Erden nahe bevorstehe. Wie diese Botschaft aufgenommen wurde, wie sie sich ausbreitete, wie sie Gemeinden gründete, das ist in dem vorliegenden Buche zum ersten Male in ausführlicher Weise dargestellt. Es ist ein Stück Kulturgeschichte, das hier geboten wird, und ein Stück Kulturgeschichte, das bisher noch nicht geschrieben worden ist. Wir wollen dem Verfasser dankbar sein, daß er uns diese Arbeit geschenkt hat.

Die Jesuiten-Schule

von Dr. Ludwig Keller.

Mit dem Bilde des Stifters (Ignatius) und 2 Abbildungen.

Preis 10 Mk.

Der Verfasser hat in diesem Buche die Geschichte eines Teiles der Jesuiten-Schule, nämlich der Schule des Collegium Germanicum in Rom, geschrieben. Er hat dabei die Quellen, die in den Archiven des Vatikans und des Jesuiten-Ordens liegen, benutzt und hat uns ein Bild gegeben, das in seiner Treue und Wahrheit uns erschüttert. Wir wollen dem Verfasser dankbar sein, daß er uns diese Arbeit geschenkt hat.

V. Heftchen.

Die Bonner Rheinfähre

im Mittelalter und in der Neuzeit.

Aus dem Archiv der Bonn-Beueler Fähr-Actien-Gesellschaft und andern gedruckten und ungedruckten Quellen zusammengestellt von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Preis 60 Pfg.

Es ist dies eins der Büchlein, die mehr halten als sie versprechen. Man sollte nicht glauben, daß das dem Anschein nach so spießbürgerliche Geschäft der Verkehrsvermittlung eine so interessante und bunt bewegte Geschichte hat. Freilich, in einem halben Jahrtausend kann man etwas erleben und die Geschicke der Bonner Rheinfähre, die nachweislich noch viel länger existirt, sind in der That interessant genug.

VI. Heftchen.

Die Zerstörung Bonns

im Jahre 1689. Von Dr. jur. F. Hauptmann.

Mit 9 Illustrationen, Facsimiledrucken alter Kupferstiche.

Preis 70 Pfg.

Wohl die trübste Episode aus der so wechselvollen Geschichte Bonns ist seine Zerstörung im Jahre 1689. Die traurigen Schicksale der Stadt in dieser Zeit, das Wüthen der Franzosen im Lande, die Schrecken des furchtbaren Bombardements, die Erstürmung der Beueler Schanze und endlich der Sturm auf die Stadt selbst werden mit plastischer Lebhaftigkeit in diesem Büchlein uns vor Augen geführt. Ein besonderes Kapitel ist der Beschreibung des alten Bonn vor seiner Zerstörung gewidmet. Der Verfasser entrollt uns darin ein interessantes Bild der Zustände in der Stadt, läßt uns einen Blick in den alten Schloßgarten mit seinen Spielereien, in die churfürstliche Schatzkammer mit ihren fabelhaften Schätzen werfen, kurz läßt das alte Bonn vor unserm geistigen Auge wieder auferstehen.

VII. Heftchen.

Das fränkische Bonn.

Nach historischen Quellen geschildert von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Preis 50 Pfg.

Inhalt: Der Abzug der Römer. Die Besitzergreifung des Landes durch die Deutschen. Die erste Einrichtung der Deutschen. Aeußere Feinde. Innere Unruhen. Die politische Verfassung. Die Gerichtsverfassung. Das fränkische Recht. Die Gallorömer. Die religiösen Zustände. Die Höfe im fränkischen Bonn. Die Cassiuskirche. Die Münze.

In demselben Verlage erschien:

Geschichte der Stiftskirche zu Bonn.

Im Auftrage des Kirchenvorstandes herausgegeben von Richard Pick, Archivar der Stadt Aachen. 1. Heft mit 2 Tafeln Abbildungen.

Preis 1 Mark.

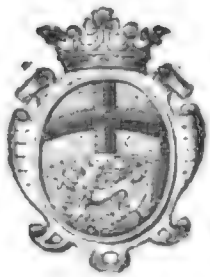
Weit mehr als der Titel vermuthen läßt, enthält diese Arbeit des auf dem Gebiete der Localforschung rühmlichst bekannten Verfassers. Das hohe Alter der noch in die Römerzeit hinaufreichenden „Dietkirche“ gibt ihm Veranlassung, die älteste, noch nicht hinreichend klargestellte Geschichte der Stadt Bonn mit in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen und durch scharfsinnige Beobachtungen und Combinationen auf verschiedene Verhältnisse ein ganz neues Licht zu werfen.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonn's.

V. Jahrgang.



Bonn 1893|94.

Verlag von P. Hanstein.

Inhalts-Verzeichniß.

Accise, Bonner, Unterschleife bei derselben 76—78 84—85
Befehl, betr. die Poppelsdorfer Waasen 76
Bonn, Verschiedenes aus, siehe F. Hauptmann.
Bonn's Siegel, siehe F. Hauptmann.
Bonn, Wissinghs Chronik der Stadt 85—88
Bonner Chroniken, Zwei 8 16 78—80 88
Buschmann Dr., Berichtigung zu Hesse, Geschichte der Stadt Bonn 24
Chroniken, Zwei Bonner 8 16 78—80 88
Erblasser, Ein reicher, siehe unter Heuser.
Hauptmann Fr. Jos.,
1.) Verschiedenes aus Bonn 21—24
2.) Bonn's Siegel 59—62 69—71
Hesse, Werner, Gottfried und Johanna Kinkel 1—4 9—13 17—21 25—29 37—40 52—56 73—75 81—84 89—95
Hesse, Berichtigung zu dessen Geschichte der Stadt Bonn 24 32
Heuser, Heinrich von Hirtz, Ein reicher Erblasser des 14. Jahrhundert 62—64 71—72
Hexenprozeß 1631 zu Linz a. Rh. siehe Pohl.
Hirtz, Heinrich von, siehe Heuser.
Kinkel, Gottfried und Johanna siehe Hesse.
Lülsdorf, a. Rh. Geschichte der Herrschaft auf Burg Lülsdorf von L. 5—8 13—16 29—32 46—48 65—69
Minoritenkloster, Wissinghs Chronik des 85—88
Pohl, Hexenprozeß zu Linz a. Rh. 33—37 41—44 49—52 57—58
Schuhmacher-Innung, Statuten-Auszug der Bonner 45—46
Unterschleife, bei der Bonner Accise 76—78 84—85
Waasen, Poppelsdorfer Befehl betr. dieselben 76
Wissingh's Chronik des Minoritenklosters und der Stadt Bonn 85—88.

5. Jahrgang Nro. 1.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im April 1893.

Den geehrten p. t. Lesern des „Bonner Archivs" beehre ich mich mitzutheilen, daß das „Bonner Archiv" von nun an in meinem Verlage erscheinen wird. Dasselbe soll wesentlich die alte Gestalt beibehalten, doch gedenke ich durch Berücksichtigung der Umgegend das Interesse weiterer Kreise für die Zeitschrift wachzurufen.

Mit der Bitte, der Zeitschrift das alte Wohlwollen entgegen zu bringen

Hochachtend

P. Hansteins Verlag.

Gottfried und Johanna Kinkel in Bonn.

Von

Werner Hesse.

Aus dessen Nachlaß.

Das Dorf Obercassel bei Bonn liegt auf einer der schönsten Stellen des gesegneten Rheinlandes. Eingezwängt zwischen dem westlich vorbeifließenden Rhein und einem östlich nach Norden sich hinziehenden Ausläufer des nahen Siebengebirges war es auf einen engen Raum eingeschränkt, den man in fünf Minuten abschreiten kann. So hat es sich der Länge nach ausgedehnt. Das Ufer liegt so hoch über dem Wasser, daß die Ueberschwemmungen den Ort nie erreicht haben. Der Höhenzug bietet in freundlichem Wechsel Rebengelände, starre senkrechte Basaltfelsen, welche als Steinbrüche ausgebeutet werden, und immer grüne Tannenwaldungen. Die Aussicht von allen frei liegenden Punkten der nächsten Umgebung ist entzückend. Man schauet über den breiten stets belebten Strom nach den kaum eine halbe Stunde entfernten Kuppen des Siebengebirges mit seinen Burgruinen, nach dem aus dem Wasser mit dem Kirchlein auftauchenden Eilande Nonnenwert, zu dem Rolandsbogen, zu dem Turm und den Trümmerresten der alten Bergfeste Godesberg und über freundliche Dörfer und das Vorgebirge hinweg bis zu den fernen Höhen der Eifel. Gen Norden breitet sich Bonn aus und am Horizont erkennt man deutlich das mächtige Gebäude des Kölner Domes. Ein solcher Anblick ist wol geeignet auf ein empfängliches Gemüt gewaltig zu wirken und Gaben wach zu rufen, die ruhig in ihm schlummerten. Fast am südlichen Ende des Dorfes an der Seite einer sich von der Hauptstraße nach dem Rheine abzweigenden Nebengasse lag in einem großen Garten das zweiflügelige altertümliche, aus den Räumen zur ebenen Erde und einem niedriggestochenen oberen Stockwerke bestehende, evangelische Pfarrhaus, in welchem am 11. August 1815 Gottfried Kinkel geboren wurde. Nach der Straße zu besaß es je 3 ziemlich geräumige Zimmer, zu den oberen Räumen führte eine wenig bequeme

Wendeltreppe. Zur linken Seite des Hauses befanden sich auf dem Hofe ein Kelterhaus, Vieh- und Holzställe. Das Dorf Obercassel war früher ein bis in das Herz des ganz katholischen Erzbistums Köln vorgeschobener Punkt des bergischen Landes, dessen Bewohner sich zum Teile bereits zur Reformationszeit in den vierziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts den vermittelnden Lehren des in der damaligen Zeit in jener Gegend weilenden Bucer zugewandt hatten. Gregorius Kniff, ein früherer Bonner Minorit, stiftete daselbst die erste evangelische Gemeinde, verheiratete sich, laß keine Messe, hielt die Fasttage nicht und feierte das Abendmal unter beiderlei Gestalt. Derselbe soll ein sehr freigesinnter Mann gewesen sein und der gleichen Richtung folgte seine nicht große Gemeinde, welche, so lange das Kurfürstentum Köln bestand, der einzige Hort des evangelischen Glaubens auf viele Meilen in der Umgegend blieb. Als im Jahre 1791 Eulogius Schneider seine Stelle als Professor der Beredsamkeit an der Kurfürstlichen Universität in Bonn aufgab, um sich in Straßburg der Revolution in die Arme zu werfen, die ihn unter das Richtbeil der Guillotine lieferte, flüchtete er zuerst nach Obercassel, wo er mit zwei freigesinnten Männern, dem Prediger Schoenenberg und dessen Schullehrer Adrian, welcher auch dichtete, eng gefreundet war. Dort in dem Geburtshause Gottfried Kinkels brachte Schneider die letzten gemütlichen Tage auf heimischem Boden zu. Gerade während der traurigsten Zeit unseres Vaterlandes, als nach dem unglücklichen Lüneviller Frieden durch den Zwiespalt der Fürsten das deutsche Reich aus den Fugen gerissen, das linke Rheinufer den Franzosen überlassen war und unsere Machthaber sich auf dem Verteilungstage zu Regensburg feige der Bestimmung des Auslandes über den Besitz der Länder an der rechten Seite des Stromes gefügt hatten, trat der Vater Gottfrieds die Pfarre in Obercassel an. Er war der Sohn eines Schuhmachers in der kleinen Stadt Herborn, welche damals aber noch eine Universität besaß und es diesem ermöglichte seine beiden Söhne wissenschaftlich ausbilden zu lassen. Gottfrieds Vater widmete sich der Philologie und Theologie, war nach Ablauf seiner Studien einige Zeit Hauslehrer bei der Familie von Cloet auf dem Schlosse Lauersfort bei Meurs, leitete dann als Regens die lateinische Schule in Solingen und Elberfeld und bewarb sich um die Pfründe in Obercassel, welche ihm nach der Probepredigt auch einstimmig übertragen wurde. Die baaren Einkünfte der Pfarre waren nicht groß, es gehörten zu derselben aber Ländereien und Weinberge, deren Bewirtschaftung einen ausreichenden Zuwachs für den Unterhalt einer nicht zu starken Familie sicherte. Außerdem brachte eine zweimalige Verheiratung mit der Tochter einer begüterten Familie in Mülheim am Rhein und mit der Mutter Gottfrieds, Maria Beekmann, der eine Erbschaft von mehreren tausend Gulden nach dem Tode einer holländischen Tante zufiel, den Pastor Kinkel in den Besitz eines Kapitalvermögens, so daß er sich in ganz behäbigen Verhältnissen befand. Gottfried selbst erklärt, daß sein Vater in der Umgegend als steinreich gegolten habe. Wenn dies nun auch nicht der Fall war, so ist es jedenfalls übertrieben die Lage Gottfrieds während seiner Studienjahre als gedrückt zu schildern, wie es durchweg in seinen Lebensbeschreibungen geschieht. Er hat sich während seiner Studienjahre nie genötigt gesehen, durch Stundengeben und Nebenarbeiten seinen Unterhalt zu beschaffen. Junge Leute aus Godesberg, Obercassel und anderen in der einstündigen Umgegend von Bonn belegenen Ortschaften, welche das Gymnasium besuchen, pflegten stets täglich diesen Weg zu Fuß oder, wie es jetzt der Fall ist, auch auf der Eisenbahn abzumachen. Wenn der Pfarrer Kinkel seinen Sohn nun in Bonn vollständig in Kost und Pflege gab und die größeren Ausgaben nicht scheute, so spricht dieser Umstand doch wol dafür, daß es ihm an Mitteln nicht gefehlt hat. Außerdem möchte ich aber auch noch darauf hinweisen, daß der Entschluß des Kinkel'schen Ehepaars, ihren neunjährigen Sohn in einer katholischen Familie, welche auch mehrere halb erwachsene Söhne besaß, unterzubringen unbedingt ein Beweis von ziemlicher Unbefangenheit in Bezug auf die Kindererziehung ist und keinesfalls für

das Hervortreten einer scharfen pietistischen Richtung in dem Pfarrhause zu Obercassel spricht. Als Gottfried in Berlin studirte, hat der bereits emeritirte Vater manche in seinem Besitze befindliche Staatspapiere bei einem Bonner Bankhause umwechseln lassen, und das gelöste Geld ihm zugesandt. Nach seines Vaters Tode war jedoch noch so viel Vermögen vorhanden, daß Gottfried mit seiner Schwester Johanna die Reise nach Italien unternehmen zu können glaubte, welche er dann auch vollständig ausführte. Sein Entschluß in Berlin Theaterberichte zu liefern ist eines Teils darauf zurückzuführen, daß er hierdurch sich freien Eintritt in das Schauspiel- und Opernhaus verschaffte, was immer anzuschlagen war, anderen Teils mag diese Gelegenheit seinem Schaffungstriebe aber vor Allem willkommen gewesen sein.

Für die Jugendzeit Gottfrieds gelten die von ihm im Jahrgange der Gartenlaube von 1872 und 1873 veröffentlichten höchst anziehenden Schilderungen allen Lebensbeschreibern durchweg als die einzige Grundlage. Niemand wird ihm das Zeugniß eines festen Karaktermannes, wie er es in den schwierigsten Lebensverhältnissen bewärt hat, absprechen können. Die unverbrüchlichste Wahrheitsliebe, welche er als das edelste Erbteil von seiner Mutter übernommen hatte, gehörte zu den Hauptzügen seines Wesens. Somit kann man die einzelnen reizenden Schilderungen seines Knabenlebens als unbedingt wahr annehmen, man muß aber nicht vergessen, in welcher äußeren Lage er dieselben verfaßt hat und daß diese bei seiner Auffassung der Vergangenheit bedeutend in die Wagschale gefallen ist. Er hatte sich in einem sehr bewegten Leben, das ihn bis zu den Stufen des Schaffots geführt hatte, unter den härtesten inneren und äußeren Kämpfen aus den Schranken einer strengen Rechtgläubigkeit bis zur freiesten Richtung empor gerungen. Jetzt in dem Zuchthause von Naugard, wo er sein Jugendleben schrieb, war er nicht nur körperlich gefangen, sondern auch von seiner freien Auffassung der Verhältnisse stark beeinflußt, so daß er die Rechtgläubigkeit als die Hauptgegnerin für den Fortschritt und für sich selbst verdammte. Hierzu kam noch, daß die Orthodoxen, welche seine Karakterstärke nicht zu bemessen verstanden, Alles aufboten um ihn zur Reue und noch besonders zur Scheidung von seiner im innigsten Herzensbündnisse zu ihm stehenden Frau zu bewegen, wodurch ihm sofortige Begnadigung zugesichert wurde. Eine solche Zumutung erregte seinen vollen Zorn und versetzte ihn in eine starke Verbitterung. Wer seine Schilderungen ruhig liest, der findet auf jeder Seite Spuren des harten Kampfes genug, welche sein weiches Gemüt voll der zärtlichsten Liebe zu seinen Eltern mit seiner Ueberzeugung und der festesten Wahrheitsliebe durchgekämpft hat. Seinen Vater schildert er als einen gelehrten Philologen der alten Schule, der dem Geiste der Wissenschaft, wie es auch jetzt noch häufig der Fall ist, fern nur die Syntax in den alten Sprachen studirte und liebte, einen Orthodoxen ohne Ueberspanntheit, aber vor Allem als einen praktischen und festen Mann, der auch in der Landwirtschaft rüstig mit schaffte. Der Mutter schreibt er ein ungewöhnliches und bedeutendes Wesen zu, deren Karakter herbe Seiten aufwies, mit welcher aber ihre heiße Liebe, ihre mütterliche Fürsorge für jeden Bedürftigen und eine unbestechliche Wahrheitsliebe aussöhnte. Mit unbegrenzter Liebe hing er an ihr, jedoch kam sein aufstrebender Freiheitssinn ab und zu in einen herben Zwiespalt mit den Zumutungen ihrer strengen Rechtgläubigkeit, wie sie in einer Pastorenfamilie meistens zu Hause ist, welche aber bei ihr noch durch einen kränklichen Zustand besonders genärt wurde. Das Wesen seiner Schwester Johanna wird als herbe geschildert, dennoch spricht er an einer anderen Stelle, daß er „an ihr mit grenzenloser Innigkeit und ritterlicher Galanterie gehangen habe." So taucht immer der innere Zwiespalt, welcher bei der Abfassung der eignen Lebensbeschreibung sich geltend gemacht hat, hervor. Zu dieser Zeit schrieb er aus Naugard, in einem mir vorliegenden Briefe an eine treue Freundin, welche mit den Gliedern der Kinkelschen Familie sehr bekannt war: „Ich schreibe in diesem Augenblick einen Abriß meines Lebens. Die

ſchwerſte und trübſte Stelle deſſelben iſt mir mein Aufenthalt im elterlichen Hauſe zu Bonn. Dort haben Sie mich zuerſt geſehen, es wird 1835 geweſen ſein. Mein Gedächtniß iſt mir hier untreu. Wann ſtarb Ihr holdes Brüderchen Ludwig? Ferner wäre mir lieb durch Sie mit Offenheit den Eindruck zu erfahren, den damals meine Mutter, beſonders aber meine Schweſter auf Sie gemacht hat. Aber, wie geſagt, mit der ganzen Offenheit, die Ihrer weißen Stirn ſo ſchön ſteht. Ich muß mich hier an fremdes Urtheil anlehnen, denn ich fühle, daß es mir ſchwer wird gerecht zu ſein. Fanden Sie mich damals finſter oder vom Criſtentum verhärtet? Hierüber ſchreiben Sie mir wol ja wieder. Hoffentlich kann ich's noch benutzen, ehe ich über jene düſtre Stelle meines Lebens weggehe." Die Freundin hat ihm geantwortet und beſonders ihn darüber beruhigt, daß er damals weder finſter noch verhärtet geweſen ſei. Die Schilderungen, welche Kinkel entwirft, ſind mit einer Innigkeit und bewunderungswürdiger Geſchicklichkeit für die Einzelmalerei, wie ſie den epiſchen Dichter bekundet, abgefaßt, Sache des Leſers aber iſt es ab zu wägen und ſich nicht durch einzelne Ausdrücke, welche er nach der Auffaſſung der Zeit gewält hat, irre leiten zu laſſen. So finde ich es unbedingt zu ſchroff, wenn man das Jugendleben Kinkels ſtets ſo darſtellt, als ſei es von düſterſten Pietismus umgeben und herab gedrückt geweſen. Daß er als Kind bis zum neunten Jahre unter ſorgſamer Obhut der Eltern, fern von Dorfgeſpielen auf weitem Gehege des pfarrlichen Beſitztums, wo er Spielraum genug zum Austollen fand, aufwuchs, wird Niemand ſchrecklich finden. Tadeln könnte man an dieſer Erziehung nur vielleicht, daß man ſeinen Geiſt zu früh durch ernſtes Lernen überbürdete. Einige geſchichtliche Bücher oder die Bekanntſchaft mit Ereigniſſen über die Grenzen Paläſtinas hinaus hätten freilich einen belebenden Einfluß auf den lernbegierigen Geiſt des munteren Knaben ausüben können, die Auswal von Schriften für die Jugend war damals jedoch nicht ſo reich wie jetzt, und von den vorhandenen war ſehr vieles, wie es auch jetzt noch der Fall iſt, grenzenlos fade. Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit, welche in das Ende der zwanziger Jahre fiel, daß uns außer Grimm's Märchen hauptſächlich nur Schilderungen oft gräßlicher Art aus dem damals herrſchenden griechiſchen Freiheitskriege zu Gebote ſtanden, welche mit einer gewiſſen Wut geleſen wurden. Solche Mordgeſchichten konnte aber das zartbeſaitete Gemüt des Knaben Kinkel, wie er ſelbſt geſteht, nicht verdauen. Als er dann im zehnten Jahre nach Bonn kam, eröffnete ſich ihm ein freies Feld für ſeine Leſebegierde, denn er kam in Berührung mit Altersgenoſſen und fand in den Söhnen des Büchler'ſchen Hauſes friſche junge Leute, die am wenigſten ſeinen Frohmut dämpften und eine ziemliche Sammlung von Büchern beſaßen. Sein Zwieſpalt mit der Rechtgläubigkeit und dem ſogenannten Pietismus begann erſt, wie er in dem vorerwähnten Briefe angibt, als er durch vieles Leſen und den Umgang mit unbefangenen Leuten ſich einen freieren Blick angeeignet hatte. Zu jener Zeit weilte er aber als Student im elterlichen Hauſe in Bonn, wo ſie ſich von Obercaſſel niedergelaſſen hatten. Damals befand er ſich in einem großen Seelenkampfe, der ihm um ſo härter wurde, weil er empfand, daß er im ſchroffen Gegenſatze zu den feſten Anſchauungen ſeiner gläubigen von ihm heiß geliebten Mutter war. Dieſes Gefühl war ihm um ſo peinlicher, als ſeine Mutter viel leidend war und eine gewiſſe nervöſe Aufregung ſie beherrſchte. Die Erinnerung daran klingt noch in allen ſeinen Aufzeichnungen nach. Was Kinkel nur milde angedeutet hat, tritt um ſo ſchroffer in Strodtmanns Leben Gottfried Kinkels hervor. (Fortſetzung folgt.)

Geſchichte der Herrſchaft auf Burg Lülsdorf am Rhein.

Von

von Lülsdorff.

Hauptmann a. D.

Auf der rechten Rheinſeite, ungefähr in gleicher Entfernung von Köln und Bonn liegt unmittelbar am Rheine das Pfarrdorf, ſowie das

landtagsfähige Rittergut Lülsdorf mit der Ruine der ehemaligen gleichnamigen Burg. Diese war in den ältesten Zeiten (jedenfals vor dem 12. Jahrhundert mehrere Jahrhunderte lang eine selbstständige Herrschaft das heißt die Dynasten von Lülsdorff, welche dem Ort ihren Namen gegeben oder von demselben ihren Namen entlehnt hatten, übten ihre Dynasten-Rechte in dem Orte selbst aus. Nachdem dann Lülsdorf unter bergische Oberhoheit gekommen, wurde es Sitz eines Amtes; die Dynasten-Familie, der es wahrscheinlich in Folge ungünstiger Verhältnisse nicht vergönnt war, mit ihrem vom Geschick mehr begünstigten Standesgenossen in die Reihe der unmittelbaren Reichsfürsten einzutreten, ging im niederen Adel unter; sie wurde dem bergischen Adel einverleibt, und bekleidete in der Folge wichtige Aemter des Landes (Müller Siegburg und der Siegkreis II S. 209). Bei der späteren Einrichtung der Aemter im Herzogthum Berg wurde Lülsdorf Sitz des Amtes Lülsdorf, mit welchem die Amtsmannschaft Portz häufig in einer Person vereinigt wurde; wie z. B. Lulert von Wendt im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts zugleich Amtmann von Lülsdorf und Portz war.

Nach der Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereins, Bd. 19 S. 112 und Annalen des historischen Vereins Bd. 25 S. 190 soll Lülsdorf in der Mitte des 14. Jahrhunderts, als sich die Amts-Bezirke zu schließen begannen, kein eigenes Amt gebildet, sondern, wie auch eine Urkunde aus den Jahren 1363 u. 1387 beweist, zum Amt Bensberg gehört haben (Lac. Arch. IV. S. 93 u. 148); das letztere wird auch in einer Verschreibung vom 8. Juni 1387 als solches erwähnt; ebenso wird in den Hebelisten aus d. 1. Drittel des 15. Jahrh. unter den 8 Hauptämtern des Landes Berg „Portz-Bensberg mit Lülsdorf" genannt. Etwas später soll dann, als die Zahl der Aemter in Folge anderweiterer Zutheilung und neuerer Erwerbung gestiegen war, die Vogtei Lülsdorf als eigenes Amt, bestehend aus den Ortschaften Lülsdorf, Volberg, Mondorf, Bergheim, aus dem Bestande von Portz-Bensberg herausgetreten sein. Nachdem das Amt Lülsdorf dann gleich den andern Aemtern des Herzogthums Berg unter Wilhelm IV. um das Jahr 1554 eine nähere Begrenzung erhalten hatte, traten noch die Dörfer und Gemeinden Ranzel, Oberwesseling, Niederkassel, Rheidt, Müllekoven und Spich hinzu. Es grenzte demnach gegen Norden an das Amt Portz, gegen Osten an die Aemter Steinbach und Blankenberg, gegen Süden an die abteiliche Herrschaft Siegburg und an das Amt Loewenberg, wovon es durch die Sieg getrennt wurde; gegen Westen an den Rhein und (d. h. die Gemeinde Oberwesseling) an Churköln (Müller l. c. S. 209.) Im 16. Jahrhundert soll die Vogtei Lülsdorf mit dem Amte Loewenberg in administrativer Hinsicht auf kurze Zeit verbunden gewesen sein. Sie war jedoch später unter der Herrschaft des Herzogs Philipp Wilhelm 1653—1680 wieder ein selbstständiges Amt für sich; wobei wir Lülsdorf für die Steuer-Aufbringung zu 104 Thlr. 49 Alb. 8 Hl. veranlagt sehen, Loevenberg dagegen zu 666 Rth. 65 Alb. 2 Hl. Nach der geographischen Beschreibung des Landes Berg durch Ploennies war das Amt Loevenberg 1715 wieder mit der Vogtei Lülsdorf verbunden, und bestand letztere damals aus den Kirchspielen Lülsdorf, Mondorf, Bercheim und Volberg.

1744 lagerten im Amte Lülsdorf spanische Völker.

In den Beiträgen zur Statistik des Herzogthum Berg von Lenzen 1802 heißt es I, S. 32: „Das Amt Lülsdorf hat wegen seiner Lage einen sehr ergiebigen Boden und bringt nicht nur Getreide jeder Art, sondern auch einigen Wein, der aber von geringer Tugend ist, hervor. Die Acker-Cultur wird gut besorgt und wird durch den Anbau der landwärts gelegenen Heiden vermehrt. Andere Industrie-Zweige werden aber gänzlich außer Acht gelassen.

Im Amte selbst wird die sogenannte Pott- oder Pfeiffen-Erde gegraben, welche roh über den Rhein nach Holland verführt und von da in Tabackspfeiffen umgeschaffen nach Deutschland zurückgesandt wird."

Nach demselben Werke hatte das Amt Lülsdorf damals 783 Feuerstätten mit 3942 Seelen

darunter 1000 Familien und gehörten zu denſelben 3 katholiſche Pfarreien Bergheim a. d. Sieg, Mondorf, Lülsdorf und Ranze, ſowie die lutheriſche Pfarrei Gladbach-Volberg.

An ſteuerbaren Morgen beſaß daſſelbe 2238, an geiſtlichen, adeligen Lehn und ſonſtigen freien Morgen 4389, an ritterſitzlich freien Morgen 1200, an außer Anſchlag belaſſenen Morgen 6705¼. Zur SteuerMartrikel war daſſelbe veranlagt mit 14 Thaler, 10 Albus 6 Heller, und gehörten zu demſelben nachſtehende 6 Ritterſitze: Stade, Weinen, Ullenbroch, Wiſſen, Broch, Roth mit 2 ritterbürtigen Inhabern dem Frh. v. d. Bottlenberg gen. Keſſel und dem Frh. v. Gangreben.

Ueber die Bedeutung der Aemter wollen wir hier eine kurze Bemerkung machen. Nach Fahne Geſchichte der Herren von Hövel Band I S. 14 ſollen nemlich alle die größeren oder kleineren Bezirke, welche unter dem Namen Aemter bis zur Zeit des Unterganges des deutſchen Reiches in den einzelnen deutſchen Staaten fortbeſtanden haben nichts anderes als die Territorien einzelner früher oder ſpäter untergegangenen Dynaſten oder Grafen geweſen ſein. Der Hauptſitz des Amtes war der urſprüngliche Sitz der Dynaſten oder Grafen, der Bezirk des Amtes ſein Territorium, der Name des Amtes in der Regel auch ſein Name. Wahrſcheinlich ſtammen die Edlen v. L. daher auch von einem Dynaſten-Geſchlechte ab resp. waren ſie vor dem 12. Jahrhundert Dynaſten geweſen, wie auch bereits auf S. 5 erwähnt worden iſt.

Was die Gerichtsbarkeit und die Gerichts-Verfaſſung des Amtes Lülsdorf betrifft, ſo übte daſſelbe eine eigene Gerichtsbarkeit aus und erkannte ſelbſt über Leben und Tod. Für die Gerichte der Aemter Portz und Lülsdorf war der Schultheiß Richter, während für die Gerichte der Aemter Löwenberg und Windeck der Rentmeiſter, für das Amt Burg der Kellner Richter waren. In dem Bergiſchen Geſchichts-Verein Bd. 20 S. 127. 128 ſowie S. 146 und 186 finden wir in Betreff der Gerichts-Verfaſſung folgendes verzeichnet:

„Im Jahre 1555 beſtimmte ein Erlaß des Herzogs zu Jülich Cleve-Berg, daß in dem Fürſtenthum Berg von wegen eines jeden Gerichts alten Herkommens und Bräuch" Erkundigungen eingezogen werden ſollten; die hierzu beſtimmte herzogliche Kommiſſion revidirte am 17. May des genannten Jahres das Amt Lülsdorf und berichtete wie folgt.

„(Land- und Stadtgerichte)

Ampt Lulſtorff.

Item haben uf denſelbigen tag und zeit wie vor die verordneten zu Honff die gerichtzperſonen der kelnerei Lulstorff vurbeſcheiden und erkundigt wie folgt:

Primus instructionis articulus.

Jt. ſeint in dem ampt Lulſtorf dreibingſtuhl: 1. Lulſtorff, 2. Berchem, 3. Volberg oder Reußrod.

Lulſtorff hat ſeine Conſultation zu Portz, wie den auch gleichfalls Berchem und Volberg. Jt. werden zu der conſultation 2 ſcheffen gefertigt, ſo daß urtheil ab und antragen und 3 gerichtztage daruff warten muſſen; und gebüren alß dan jedem Scheffen alle gerichtztage 6 albus vur koſt und Belonung und ſo das endurtheil ußgewiſt werden von den partien 2 goltg. und 2 raderalb. beigelegt, dern den ſcheffen zu Portz 1 goltg. und dem botten 1 raderalb. geburt der ander aber goltg. und raderalb. wirt dem obliegenden Theil wieder zu geſtalt. Apellation geſchieht zu meinem gn. Herrn.

Union kan nit. wol. geſchehen diweil die gerichter zu weit von einander belegen

Secundus articulus.

Am gericht zu Lulſtorſl ſitzen 7 ſcheffen neben dem ſcholtheißen und gerichtzſchreiber zu Portz und einem eigenen botten.

Berchem. Das gericht zu Berchem wirt mit gedachtem ſcholtheißen und gerichtzſchreiber und 7 ſcheffen beſeſſen, uß welchem zu Mondorf 2 ſcheffen angeſtellt werden, hat auch einen eigenen botten.

Volberg. Jt. das gericht Volberg wird bekleidet mit 4 ſcheffen, und vurgemelten ſcholtheißen und gerichtzſchreiber.

Hondſchaft. Jt. Lulſtorff iſt ein kirsipelskirchen, hat gein Hondſchaft den allein die capel Ram-

ſel ſn darinnen gehort. Jt. unter Berchem gehort Mondorf. Jt. Volberg iſt ein kirsſpel und hat 4 Hondſchaften, als nemlich Luderiger, Vorßberger, Röſeder, Haßberger Hondſchaft.

Notandum: haben dieſe vurg. 3 gerichter 2 vurſprech, welche auch an dem Gericht Portz gebraucht werden. Jt. ſein dieſe gerurte gerichtzperſonen alle meinem gn. Herrn vereidet.

Gerichtliche-Verfalle in dem ganzen ampt.

Jt. van einer urkund oder anſprach geburt den ſcheffen 1 raderalbus und dem gerichtzſchreiber 1 raderſt.

Herrn wette oder recht ſeint vunff radermark uf gnad. Van jederm kommer und deſſen entſetzung geburt dem botten 1 raderalbus und ſo die ſachen durch einen rechtzſpruch entſcheiden werden, iſt die wette vunff mark, ſo ſie aber in der gute verglichen werden, geburt dem ſcholtheißen 1 fleß wein.

Allerlei getzeugen: geburt dem botten vur die beſcheidung 1 raderalbus und wirt ſonſt hiermit allenthalben gethan, wie mit den urkunden.

Wan einiche beſiegelung geſchicht über erb-guter, acten gerichtzſchein ꝛc. ſo geburt dem ſcheffen Lulſtorff und Berchem 1 goltgulden und 1 raderalbus. Die ſcheffen zu Volberg aber, diweil ſie gein eigen ſiegel haben bitten den ſcholtheißen umb das ſiegel davon ime ½ goltg. und 1 raderalb. und den ſcheffen 1 goltg. geburt. Mit dem gerichtzſchreiber muſſen die partien nach gelegenheit der ſachen gewerden.

Lulſtorff hat einen eignen ſiegel und gerichtzbuch verwart in der kirchen mit 2 ſchloſſern. davan 2 ſcheffen die ſchluſſel haben; Berchem hat gleichfalls ein eigen ſiegel und gerichtzbuch verwart in der kirchen mit 3 ſchluſſeln ſo 3 ſcheffen zu geſtalt; Volberg hat gein eigen ſiegel ut supra, das gerichtzbuch aber verwart der elteſter Scheffen.

Beleit oder Beſichtigung.

Item hat der ſcholtheiß van einem beleit in allen dreien gerichten 1 goltg.; die ſcheffen 1 goldg.; der gerichtzſchreiber 4 mark, jeder vurſprech 6 albus der bot 1 albus und muß dieß alles bezahlen die verlierende partie. Jn der taxation allerley guter geburt den ſcheffen van jeder mark 1 fierdel, im fal aber der umbſchlag der guter nit geſchege hat jeder ſcheffen die coſt allein und 2 raderalbus.

Mit den bei oder endurtheilen wirt gehalten wie mit den Urkunden. Unverzoglich recht oder noitgeding iſt bey inen nit bräuchlich.

Underhaltung der Gerichtzperſonen im ampt Lulſtorff.

Soviel des ſcholtheiſſen underhalt belangt diweil derſelbig nit gegenwartig, kan gein ſicher antzeignus beſchehen. Die ſcheffen in dieſem ampt haben geinen ſtaenden unterhult, den allein ire gerichtliche verfelle und das ſie dienſt-jacht und hernhönerfrey ſein, es müſſen aber die ſcheffen zu Lulſtorff gleichs andern nachbaren die mullen zu Langel in law helfen halten.

Des Gerichtsſchreibersbelohnung findet man in der antzeignus des ampts Portz. Item hat der Bot zu Lulſtorff vur ſeine belonung 50 radermark us dem ſchatz; der bot zu Berchem hat jarlichs uß dem ſchatz 18 ſchatzgulden, der bot zu Volberg hat jarlichs uß dem ſchatz 50 mark, welche ime durch den kelner gegeben werden. Die vurſprech haben van jeder ſachen 1 raderalb.

B. Hofesgerichte (Hofsgerichte).

Jt. hat m. gn. her. Hertzog etc. zu Lulſtorff ein hofsgeding van 21 geſchworen, welches wirt durch den ſcholtheißen van Portz van wegen meines gn. herrn neben den Jngehörigen gehalten dreimal jarlichs nemlich den erſten mondag nach trium regum, den erſten mondag nach Colniſcher Gotzdracht und den erſten mondag nach Johannes Baptiſte. Geben alle Jngehörigen kurmudde und pecht vermag der hofsrollen muß man auch auf allen hofsgedingen den geſchworen gaben ein fierdel weins, einen ſchinken und einen brot.

Zu Mondorf in dem gericht Berchem iſt ein hofsgeding; wie daſſelbig gehalten, brengt die antzeignus, ſo durch den amptmann Portz übergeben clerlich nach."

Anm. Unter dem Amte Portz geben die herzoglichen Commiſſarien ihr Gutachten dahin ab, daß Portz mit dem Gericht Volberg im Amte Lulſtorff zu uniren ſei. —

1379 den 28. 7. beklagte sich die Stadt Cöln bei dem Herzog Wilhelm von Berg, daß ihre samenburgersse Tyen Tilmans wyt an Juowelz und Bele Vetschoulders durch den Schultheiß und die Scheffen zu Lülsdorf bekümmert worden seien u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1849.

24. Dec. Bekanntmachung des Wahl-Reglements zum deutschen Volkshause. Wahlvorsteher für Bonn:
Vorsteher: Nöggerath, P. J. Wrede, Gastwirth Werner, Georgi, Friling, Prof. Deiters.
Stellvertreter: Henry Fabricius, Schiffer Metzger, Drammer, Colmant, Prof. Perthes.

1850.

Während December und Januar 1850 anhaltender Frost und häufiger Schnee. Am 14. Januar stand der Thermometer Morgens 8 Uhr noch unter acht Graden Kälte.

19. Jan. sehr bedeutender anhaltender Schneefall, man watete durch den Schnee bis über die Knöchel.

21. Jan. Morgens 8 Uhr 11 Grad Kälte. Die Kälte stieg an den folgenden Tagen, im Freien vor der Stadt, bis zu 14—15 Graden.

24. Jan. trat Thauwetter ein; — am 25ten etwas Regen. Am 26ten war der Schnee von den Dächern größtentheils verschwunden.

24. Jan. Wahltag der Urwähler. Gewählt wurden die Wahlmänner, zur Auswahl der Deputirten für den deutschen Reichstag in Erfurt.[1])

Im Ersten Wahlbezirk wurden gewählt in der 3. Abtheilung: Ludwig Müller, — Joseph Eiler, — in der 2.: Dr. Kalt, — Burgwinkel, — in der 1.: C. A. Wrede, — A. Marcus.

Im Zweiten, 3. Abthl.: Schopen, — Wilden, — 2.: Johann Dahm, — Peter Eller, — 1.: P. Jos. Wrede.

Im Dritten, 3. Abthl.: Scheidgen, — Emmerich, — 2.: Kemmerich, — Nadaud, — 1.: Werner, — Ester.

Im Vierten, 3. Abthl.: Gastwirth Harzheim, — Floerken, — 2.: Franz Zengeler, — Peter Berg, — 1.: Winand, — von Boeselager.

Im Fünften, 3. Abthl.: Obernier, — Klein, — 2.: Dahm Jacob, — Frieling, — 1.: Weerth Gerichtsvollz., — Mengelberg.

Im Sechsten, 3. Abthl.: Bergamts-Secretär Endemann, — 2.: Prof. Sell, — und Kaufmann Drammer, — 1.: Hofmann (Louis).

Am 26. Jan. war der Schnee bei 4 Wärmegraden am Abende fast ganz verschwunden, — abends zwischen 7 und 8 Uhr trat wiederum bedeutender Schneefall ein. Man sah wieder nur weiße Dächer.

Am 27. Jan. stand der Thermometer auf 4 unter Null, und brachte bedeutendes Glatt-Eis.

28. Jan. starker Regen, — Passiren des Oberrhein-Eises.

29. Jan. Regen, — 4 Grad Wärme.

29. Jan. Austreten des Poppelsdorfer Weihers, und des Endenicher Baches; — Ueberschwemmung in Poppelsdorf und der Endenicher Wiesen.

30. Jan. Frost. 6 Grade Kälte, — Rhein-Eisgang.[1])

[1]) Die Betheiligung war eine schwache.

[1]) Das „Bonn. Wochenbl." berichtete in seiner Nro. 30: Gestern (2 Febr.) Abends 11 Uhr, begannen die Fluthen des Oberrheins sich auch hier zu zeigen und wuchs das Wasser in ungewöhnlicher Progression. Heute Nachmittag 3 Uhr war der Wasserstand 24 Fuß. Die ganze Gegend jenseit des Flusses gleicht einem See auf mehrere Stunden weit. Viele Häuser der Rheingasse und des gegenüberliegenden Ortes Beuel stehen theilweise unter Wasser, und wird die Communication in den dem Rhein nächstgelegenen Straßen durch Nachen unterhalten.

P. Hanstein's Verlag in Bonn.

Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro. 2.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im Mai 1893.

Gottfried und Johanna Kinkel in Bonn.

Von

Werner Hesse.

Aus dessen Nachlaß.

(1. Fortsetzung.)

Strodtmann bezeichnet sein „biografisches Skizzenbuch" als Wahrheit ohne Dichtung. Dieses Urteil möchte ich nicht unterschreiben. Strodtmann hat dasselbe als junger unreifer Student verfaßt in dem Strudel der Revolutionsjahre, der ihn so beherrschte, daß er nur die schroffsten Gegensätze kannte. Mit der Kinkelschen Familie eng befreundet hat er die ihm zu Gebote stehenden Mitteilungen in seiner Weise und, wie er glaubte, zum Besten der Sache verwertet. Es fehlte ihm jedoch, wie ich bereits früher in Bezug auf die Lebensbeschreibung Heines nachgewiesen habe, der einem Biografen unentbehrliche Sichtungsblick, welcher nicht sofort alles Erzälte und Mitgeteilte als wahr nachschreibt. Bis zum Jahre 1848, wo er Zeuge der Erlebnisse wurde, sind seine Aufzeichnungen deshalb nur mit großer Vorsicht aufzunehmen. Der größte Teil der Liebesverhältnisse Kinkels und der damit zusammenhängenden Schilderungen ist ein Ausfluß seiner schöpferischen Dichtungsgabe und mahnt an die Werke eines Spieß, Spindler und ihrer Genossen. Als er sein Werk dem damals gefangenen Kinkel und dessen Frau übersandte, hat es bei beiden große Aufregung verursacht. Kinkel äußerte sich darüber, „daß er zu einem Waschlappen herabgewürdigt sei. Nun kenne die Welt nicht nur seine wirklichen Schwachheiten, sondern auch alle, die er noch hätte haben können." Strodtmann hat darauf Kinkel und dessen Frau um Verzeihung gebeten, welche ihm auch gewärt worden ist, denn es läßt sich nicht läugnen, daß das Werk mit dem besten Willen verfaßt und von warmer Zuneigung beeinflußt ist. Er hat sich nur von seiner reichen Fantasie zu weit fortreißen lassen. Um nur ein Beispiel anzuführen, war die von ihm als schön gepriesene Elise Zeller nicht hübsch, aber ein gutes Mädchen, mit welchem Kinkel nie ein Liebesverhältniß angeknüpft hat. Wie romantisch ist aber die ganze Abschiedsscene ausgemalt! Strodtmann hat auch besonders den Pietismus der Mutter Kinkels betont und die Schroffheit von dessen noch lebender Schwester scharf hervorgehoben. Es ist hierbei der Umstand zu beachten, daß zu einer Zeit wirklich ein Zwiespalt zwischen dem Geschwisterpaar bestand, weil Kinkel den Gatten Johanna's, den Pastor Boegehold, in Verdacht hatte, die Triebfeder der ihm zugemuteten Bekehrungsversuche mit der Absicht ihn selbst zu einer Scheidung von seiner Gattin zu bewegen, zu sein. Die Schwester, welche den Bruder sehr liebte, empfand diesen Bruch sehr schmerzlich.

Das Verhältniß wurde jedoch erſt wieder in ein gutes Geleiſe geführt als Johanna nach der Flucht Kinkels es zu vermitteln wußte, daß ihr der Anzug des Bruders, womit er das Zuchthaus bezog, gegen ein kleines Entgelt überlaſſen wurde. Hierzu gehörte außer einigen Kleinigkeiten auch der Trauring des Bruders, welchen ſie ihm nach London überſandte. Dieſe Tat ſchmolz nach der Verſicherung der Schweſter zu ihrer großen Freude die Eisrinde, welche für kurze Zeit ſein Herz umſchloſſen hatte. Seit jener Zeit haben ſie wieder auf das innigſte zuſammen verkehrt und er hat ſie mehrmals in Berlin beſucht. Als er 1875 zum erſten Male wieder bei ihr vorſprach, fragte er ſeine Schweſter und deren Tochter: „Nun, was habt Ihr denn zu meinen Artikeln in der Gartenlaube geſagt?“ Als Beide ſchwiegen, fuhr er fort: „Ich beklage es, ſie ſo unverdauet und unverbeſſert in die Preſſe gegeben zu haben, aber der Redakteur hat mich ſo gedrängt und mir nicht Zeit gelaſſen dieſelben noch einmal umzuarbeiten, was ich gern hatte thun wollen.“ Schwerlich hätte er vielleicht die Tatſachen umgeändert, da ſie ſeiner Verſicherung nach wahr ſind, aber die Auffaſſung wäre möglicher Weiſe eine andere geworden. Jedenfalls bin ich der Anſicht, daß man beſſer daran tut, den angeblichen Pietismus der Mutter Kinkels und die vermeintliche Schroffheit ſeiner Schweſter, die noch immer als 74jährige Wittwe das Andenken des geliebten Bruders in hohen Ehren hält, ſo ſehr in den Vordergrund zu ſtellen und Beide als die Dämonen ſeiner Jugendzeit hinzuſtellen, die ſie nie geweſen ſind. Man wird dadurch unbedingt der Auffaſſung des verſtorbenen Dichters entſprechen. Es liegt mir fern, die von Kinkel ſelbſt veröffentlichten Mitteilungen über ſeine Jugendzeit zu bemängeln, jedoch werde ich es verſuchen, das Bild, welches er entwirft, durch Angaben, die ich von noch lebenden Verwandten und Spielgenoſſen ſeiner Knabenjahre geſammelt habe, zu ergänzen. Das Andenken der Eltern lebt noch friſch in ſeinem Heimatsorte und einzelne Leute, welche die Gartenlaube nicht geleſen haben, ſchildern das Aeußere des ernſt freundlichen Vaters gerade ſo wie der Sohn es getan hat. Man verehrte ihn, weil er es verſtand, in der volksthümlichen Weiſe mit den Ortseingeſeſſenen zu verkehren und ſich ihnen in der Arbeit gleich zu ſtellen. Der Unterſchied in der Religion beeinflußte ihn nicht, obgleich er mit Feſtigkeit für die Rechte ſeiner Gemeinde eintrat. Seine Predigten fand man gelehrt und langweilig, ſodaß die Reichsgräfin zur Lippe dieſelben regelmäßig benutzte, um einen ruhigen Morgenſchlaf während derſelben zu halten. Jedoch in dem katechetiſchen Unterrichte bewährte er ſich als tüchtiger Pädagoge, weshalb dieſer auch gern von Erwachſenen beſucht wurde. Die luſtige Knabenſchaar fürchtete ihn und ſtob raſch auseinander, wenn ſie ihre lärmenden Spiele trieben und er ſich plötzlich zeigte, obgleich er ſie ſtets nur mit drohendem Finger zur Ruhe verwieß und ſie nicht ſtrafte. In dem Garten und in den Weinbergen legte er ſelbſt tüchtig mit Hand an und wenn es galt die Reben zu binden und zu ſchneiden, ſo ſah man ihn emſig beſchäftigt auf dem Abhange ſtehen, wobei er dann regelmäßig den Kopf durch ein weißes Tuch zu ſchützen ſuchte, deſſen künſtlich aufgebauſchten Falten ihm ein etwas komiſches Ausſehen gaben. Als ſeine Kinder heranwuchſen, mußten ſie ihm tüchtig auf dem Felde und im Kelterhauſe helfen. Er war ſomit ein recht praktiſcher Mann. Die innigſte Freundſchaft knüpfte ihn an den alten Lehrer und Kantor des Ortes, Meiſter Philipp, deſſen zahlreiche Familie im Paſtorhauſe täglich verkehrte. Die Söhne Philipp's, welche zum Teile noch jetzt leben, waren ſomit die Hauptſpielgenoſſen des jungen Gottfried. An ſelbſtgekeltertem Weine fehlte es in beiden Häuſern nicht und ein munterer Trunk wurde nie verachtet. Am Silveſterabende war die Paſtorfamilie regelmäßig zu Gaſte bei dem Kantor, der in der Woche vorher eingeſchlachtet hatte und eine tüchtige Bowle anſetzte. An dieſen Abenden ging es ſelbſt während der traurigen Franzoſenzeit heiter zu. Man plauderte über das Gedeihen der Kinder, aber auch über die Not des Vaterlandes und ſang patriotiſche Lieder von E. M. Arndt, deſſen Bekanntſchaft ſpäter auch der alte Kinkel

machte und welcher nicht selten bei ihm in Oberkassel vorsprach. Wenn dann die Turmuhr die Mitternacht verkündete, so erhob sich der Pastor, nahm sein Sammetkäpplein ab, sprach ein Dankgebet und einen Segensspruch über das arme Vaterland, die Königsfamilie, die Gemeinde und beide Familien. Auch wenn später Nachrichten über Siege der Verbündeten einliefen, wurden dieselben regelmäßig bei einer Flasche Wein festlich gefeiert, wie gefährlich es auch damals war, dies kund werden zu lassen. Der alte Kinkel hatte sich also sein deutsches Herz gut bewart, aber er zeigte sogar einen Anflug von freilich etwas kirchlichen Demokratismus. Wie sein Sohn erzält, pflegte er nämlich, wenn er in den Zeitungen oder sonstwo von den überflüssigen Besitztümern, wie von 3 Lustschlössern der Fürsten las, ironisch zu bemerken: „Also 2 zuviel." Solche Aeußerungen können aber leicht demokratische Gedanken in dem Herzen eines aufmerksamen Knaben wecken und Gottfried brauchte sich nicht darüber zu wundern, woher ihm die freie Richtung zugeflogen sei. Diese Züge mildern aber jedenfalls die schroffe Auffassung des Karakters seines Vaters, von dem mir ein alter aber gebildeter Mann in Oberkassel recht bezeichnend sagte, daß er gut gewesen sei und sich gefreuet habe, wenn es Allen wol gehe.

Das Andenken seiner Frau geb. Maria Beckmann aus dem Wuppertale, mit der er seit dem Herbste 1805 vermält war, lebt fast in noch höherer Achtung, als das seinige. Sie besaß viel Gläubigkeit und Frömmigkeit, aber auch einen praktischen Sinn und einen festen unbeugsamen Karakter, eine große Menschenliebe und war unermüdlich tätig, wenn es galt Trost und Hülfe den Betrübten, Leidenden und Kranken zu bringen. Sie hatte ein offenes Wesen, eine große Ueberredungsgabe und wußte durch ihr Wort vieles zu erreichen, nebenbei traute sie sich so viel Wissenschaftlichkeit zu um Kinder mit Erfolg unterrichten zu können. Als der Lehrer Philipp, den sie während seiner langen Krankheit mit Aufopferung gepflegt hatte, starb, bewog sie ihren Mann eine Eingabe an die Behörde zu richten um es durchzusetzen, daß der nicht begüterten hinterlassenen Familie noch ein Jahr lang die Benutzung der Wohnung und ein Teil des früheren Gehalts belassen werde, wobei sie sich erbot mit ihrer Tochter Johanna die Schule zu versehen. Als dies gewärt wurde, besorgte sie treu ihr Amt und ihre Tochter mußte für das wichtige Geschäft des Federnschneidens eintreten. Ihren Sohn Gottfried hat sie selbst in den Elementarfächern und im Holländischen unterrichtet und als sie sich nach der Pensionirung in Bonn niederließen, versammelte sie die ärmsten Mädchen der dortigen Volksschule um sich und lehrte sie weibliche Handarbeiten, wobei muntere Lieder gesungen wurden. Ihr verdankt Oberkassel daß noch jetzt neben der evangelischen Kirche benutzte freundliche Schulhaus. Das frühere war dumpf und klein, da hat sie dann nicht eher geruhet, bis ihr Mann mit ihrer rüstigen Hülfe eine Sammlung von Geldbeiträgen veranstaltete, deren günstiger Erfolg es ermöglichte den jetzigen Neubau aufzuführen. Während ihrer letzten Lebensjahre in Bonn wußte sie in Verbindung mit einer Enkelin von Mathias Klaudius, dem bekannten Wandsbecker Boten, die höhere Erlaubniß auszuwirken, das weibliche Gefangenhaus an den Sonntagnachmittagen besuchen zu dürfen, um dort Trost und Hülfe zu bringen. Sie war unermüdlich in diesem Berufe und in Oberkassel erzählte man mir, daß sie unter anderen sich eines katholischen Maurers, der durch den Umsturz einer Mauer schwer verletzt war, mit so großer Aufopferung angenommen habe, daß ihr Andenken noch jetzt in dessen Familie in hohen Ehren gehalten werde. Man betonte besonders, daß allgemeine Menschenliebe und nicht die Zuneigung zu Glaubensgenossen für ihr Handeln den Ausschlag gegeben habe. Bei dieser ernsten Richtung ihres Geistes ist es dann auch erklärlich, daß sie nicht für Märchenbücher schwärmte, welche sie vielleicht gar nicht einmal kannte. Sie stand tüchtig dem Hauswesen vor und war der Familie eine stets ruhige aber nachsichtige u. liebevolle Gattin u. Mutter. Gottfried besaß ein empfindsames Gemüt, aber die Festigkeit des Karakters so wie seine große Teilnahme an den Leiden Anderer hat er un-

zweifelhaft von der Mutter geerbt, wohingegen der Vater in ihm die Liebe zur ſchönen Natur weckte, wenn ſie Beide in den nahen Bergen und Forſten herumſchweiften oder im Nachen auf dem Rheine fuhren.

Daß es ſtets ein Lieblingswunſch der Eltern geweſen iſt ihren Sohn Gottfried einſtmals als tüchtigen Kanzelredner zu ſehen, läßt ſich nicht läugnen. Auch er ſelbſt hatte ſich in dieſen Gedanken ſo hinein gelebt, daß er ſchon in der früheſten Jugend gerne auf einen Schemel ſtieg und mit einem gewiſſen Pathos lange Predigten hielt. Er begann ſeine Rede regelmäßig mit den Worten: „Meine lieben Freunde und Zuhörer!“ und ſchloß mit einer beſtimmten Wendung: „denn ich will ja Prediger werden.“ Die Gabe des mündlichen Ausdrucks hatte Gottfried vor ſeiner ebenfalls im elterlichen Hauſe ſowie in einer Neuwieder Erziehungsanſtalt ausgebildeten Schweſter Johanna voraus, ihr iſt aber ein ſchriftſtelleriſches Talent nicht abzuſprechen. Ich habe längere Aufſätze von ihr, welche ſie im hohen Alter verfaßt hat, vor mir liegen, die für eine Geiſtesklarheit, einen offenen Sinn und eine Fertigkeit im Ausdrucke zeugen, wie man ſie bei bejahrten Frauen höchſt ſelten findet. Eine jede Zeile iſt von Liebe zu ihrem verſtorbenen Bruder Gottfried beſeelt. Mag durch die Verhältniſſe deshalb auch eine kurze Spannung zwiſchen den Geſchwiſtern obgewaltet haben, der Grundzug ihrer Verbindung beſtand in einer großen Zuneigung zu einander und als er ſie 1876 in Berlin beſuchte, nannte er ihr Heim ein von Liebe durchwärmtes Haus. Seine bedeutende Begabung wurde im elterlichen Hauſe wol erkannt, deshalb ſuchte man auch Alles zu vermeiden, welches ihn auf falſche Bahnen lenken konnte. Dieſe vielleicht etwas ängſtliche Vorſicht tadelt Gottfried in ſeinen Aufzeichnungen. Er hieß jedoch im Hauſe nicht anders, als der Prinz, welche Bezeichnung wol von vornherein darauf hindeutet, daß er eine gewiſſe Bevorzugung genoß. Seine Behandlung während der Gymnaſialjahre geſtaltete ſich auch bedeutend freier. Man ſah ihm manches nach. So durfte er tüchtig mit ſeinen Genoſſen herum tollen. Einſtmal brachte er ein Blasrohr von Bonn mit und fand großes Vergnügen daran, vorübergehende Leute mit Lehmkügelchen durch die Latten des Bretterzaunes ihres Grundſtücks zu treffen, wobei ſeine Gefährten ihm die Ankunft paſſender Perſönlichkeiten durch leiſes Huſten anzeigen mußten. Ein anderer Vorgang zeugt von ſeiner Beharrlichkeit, ſich nicht durch Hinderniſſe abſchrecken zu laſſen. Bei einem Knabenſpiele wurde er in die Enge getrieben, ſodaß er vor einer tiefen Miſtpfütze ſtand. Als er keinen anderen Ausweg ſah, ſprang er hinein und watete durch. Da er jedoch in dieſem beſchmutzten Anzuge nicht nach Hauſe gehen durfte, ſo eilte er zu dem nahen Bache, legte ſich hinein und ließ das Zeug demnächſt in der Sonne bei luſtigem Weiterſpiel trocknen. Abgehärtet, wie er war, hat ihm dies Verfahren nichts geſchadet, auch haben es die Eltern nicht erfahren. Mit ſeinen jugendlichen Dorfgenoſſen ſtand er ſtets auf beſtem Fuße, nur einmal iſt dies Verhältniß auf ſehr kurze Zeit getrübt worden, als er anfangen wollte, mit dem jungen Bleibtreu, welcher mit ihm das Gymnaſium beſuchte, lateiniſch zu ſprechen, was die weniger gelehrten Dorfkinder nicht verſtanden. Erſt ſein Verſprechen ſtets „Oberkaſſelſch“ zu reden ſtellte das gute Einvernehmen wieder her.

Als es ſich darum handelte Gottfried auf das Gymnaſium nach Bonn zu ſchicken, verſuchten ſeine Eltern zuerſt ihn bei dem Lehrer Mockel, dem Vater ſeiner ſpäteren Frau Johanna, unter zu bringen. Dies gelang jedoch nicht, weil es dieſem an Raum gebrach. So kam er in das Büchlerſche Haus am Münſterplatze, welches noch bis vor Kurzem der Wittwe eines ſeiner Jugendgenoſſen gehörte. Zufällig habe ich im Jahre 1853 in demſelben Hauſe gewohnt und fand eines Tages, als man die Tapeten meines Zimmers Behufs Inſtandſetzung herunter geriſſen hatte, die Wand mit freilich etwas unleſerlich gewordenen Gedichtchen von Gottfrieds Hand und mit ſeiner Unterſchrift aus dem Ende der zwanziger Jahren verſehen, beſchrieben. Leider habe ich dieſelben damals nicht aufbewahrt. Wenn ſie mir auch nicht als Erzeugniſſe eines frühreifen

dichterischen Talentes erschienen, so zeugten sie doch für das Hervortreten eines jugendlichen Schaffentriebes. Sie mögen vielleicht aus der Entstehungszeit des von Gottfried erwänten Heldengedichtes, der Helmesiade, zur Verspottung des Lehrers Wilh. Liessem, an welchem er sich auch beteiligt hat, gestammt haben. Liessem gehörte zu den früheren Lehrern des in Bonn während der Franzosenzeit bestandenen Lyceums und unterrichtete in der Mathematik. Diese Leute, welche an der halb militärisch eingerichteten französischen Lehranstalt, der auch Karl Simrock seine erste Ausbildung zu verdanken hat, beschäftigt gewesen waren, besaßen sämmtlich ein eigentümliches Auftreten, das leicht den Spott wachrief, wie sehr man auch den Mann achtete. Direktor des Gymnasiums war damals Biedermann. Mit Recht hebt Gottfried die Lehrer Schopen, Lucas und den „dicken" Domine, einen lustigen freisinnigen Geistlichen, als diejenigen hervor, welchen er für seine Ausbildung am meisten zu verdanken hatte, tadelt jedoch die strenge scholastische Richtung, welche bei allen aus jesuitischen Zeiten entsprungenen katholischen Hochschulen, wie es auch die Bonner war, allein maßgebend war. Auch ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit nur eines Lehrers, welcher es verstand uns in der Oberprima auf die dichterische Schönheit der Ilias, des Horaz und des Sophocles aufmerksam zu machen. Vielleicht hat sich dies Verhältniß jetzt gebessert. Wenn Gottfried erzält, daß er während seiner Gymnasialzeit ein Handwerk, das Buchbinden, in den Ferien gelernt habe, so hängt dies mit einer in Bonn seit alter Zeit üblichen Sitte zusammen, wonach die jungen Leute bestrebt sind die Fertigkeit, sich die Bücher selbst binden zu können, zu erlernen. Interessant ist es durch Gottfried zu erfahren, daß ihn außer Goethe, Schiller, Hauff besonders der alte brave Seume durch seine Freiheitsliebe und seinen Rationalismus angezogen habe. Er war also schon auch eine tüchtige Stufe der unbefangenen freien Auffassung der Lebensverhältnisse fortgeschritten, daß er sich durch dessen natürliches markiges Wesen gefesselt fühlte. Sein Geständniß, daß ihn Wieland durch dessen leichtfertiges Auffassen des Verhältnisses zur Frauenwelt abgestoßen habe, mag als schwer wiegender Beweis gelten, das Strodtmann in dieser Beziehung den Karakter Kinkels vollständig falsch geschildert hat, wenn er ihn in Liebeszerrbildern wie ein schwankendes Rohr darstellt. Aus solchem verdufelten Wesen konnte sich nimmermehr der sittliche Ernst entwickeln, welcher ihn in treuester Liebe mit den höchstachtungswerten Genossinnen seines Familienlebens verband. Der Ausbruch der französischen Revolution von 1830, welcher in das letzte Jahr seiner Gymnasialzeit fiel, ging spurlos an ihm vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Herrschaft und Burg Lülsdorf am Rhein.

Von

von Lülsdorff,
Hauptmann a. D.

(1. Fortsetzung.)

Nach Fahne köln. Geschl. S. 248 war 1639 Joh. v. d. Ley vermählt mit Anna Catharina v. Weyerstraß, Gerichtzschreiber zu Löwenberg und Lülsdorf, 1690 bekleidete Joh. Stephens dieses Amt, welcher sich um den Wiederaufbau der durch Feuer zerstörten Pfarrkirche zu Honnef sehr verdient machte. Aus den Grabsteinen zu Lülsdorf geht noch hervor, daß 1662 den 4. 3. Göddert zu Eich, Scheffe zu Lülsdorf starb; ebenso 1689 am 2. 5. Tilemann Greyfgen Gerichtsscheffe zu L. und 1689 den 11. 9. Peter zu Eich, elteſter Gerichtsscheffe im Alter von 82 Jahren. Die zur Eich waren eine Scheffenfamilie zu L. und standen in hohem Rufe.

1802 war ein Herr Coomans zu Ramersdorf Richter und ein Herr Joseph Bruninghausen Gerichtschreiber zu Lülsdorf.

Denselben Beamten, welche 1555 beauftragt worden waren, Erkundigungen über die Gerichte einzuziehen, war auch der Auftrag geworden, solche über Wald und Fischerei einzuziehen. Das Ergebniß der Erkundigungen war für das Amt

Lülsdorf mit Bezug auf Lülsdorf selbſt folgendes: „Item die Viſcherey in dem Rhein von dem graven zu Caſſel bis an meines gn. hern. weiden zu Lulstorf iſt ſeiner f. gnaden und wirt von dem van Weßlingen gebrucht (Lac. A. III. S. 287.)

Das Stammhaus Lülsdorf an der Nordſeite des gleichnamigen Dorfes gelegen, welches wahrſcheinlich wie die meiſten Schlöſſer erſt im 12. Jahrhundert entſtanden iſt, muß von bedeutendem Umpfange geweſen ſein, wie ſowohl die noch vorhandenen, als die im Anfange und in der Mitte dieſes Jahrhunderts entfernten Ruinen ſolches bekunden. In dem Vergleiche vom 2. July 1405 zwiſchen dem Herzoge Wilhelm und ſeinem Sohne Adolph fiel das Schloß nebſt der Veſte Portz, Erſterem zu, während in der Urkunde vom 11. November 1411 der zwiſchenzeitlich ſeit 1408 Herzog gewordene Adolf das Schloß und Amt Lülsdorf nebſt mehreren andern Höfen ſeinem Bruder Gerhardt Probſt zu Cöln als Erbtheil auf Lebenszeit einräumte (Müller Siegburg 1, S. 393.)

1409 wurde das Schloß Lülsdorf von dem Herzog Adolf an Reinhardt Herrn zu Weſterberg und Schaumberg verpfändet. Es heißt hierüber in der Redinghofen'ſchen Sammlung Bd. 12 folgendermaßen:

„1409 mensis septembris die ultima sc. crastino b. Michaelis archangeli, Datum Slebuſch."

„Adoph Hertzog zu dem berge bekennt ſeinen lieben Neuen und getrewen Reinhardten Herrn zu Weſterberg ond zu Schaumberg ſchuldig zu ſein von wegen der Loeſung. Das Schloß Windegge 2300 Rhein Gulden, von wegen der Niederlage von Cleve 5000 Rhein Gulden von wegen vergeſſenen mannlehns an der meyleden zu Windegge ond von wegen Wilhelms Neffe 320 Rh. Gulden zuſammen 7620 Rh. G. gelobt dieſelben zu bezahlen als folgt:

Zwiſchen dieß und Martins miſſen negſt kommend 1000 Rh. G. aus dem Gulden und Renten des landts von Blankenberg in dießem Herſſſte darauf erſcheinende darumb derſelbe Weſterberg ſeinen Diener haben ſoll bei des Hertzogen Kellner zu Syberg Johann von Zweyuel.

Auf zukommendt unſer frauwen lichtmeß genannt Purificatio 1300 R.. G. aus den renten und gulden des Landes von Blankenberg und biß zu völliger Bezahlung der übrigen Summen jarlich 1000 gulden in dieſer volgen, das ſobalt der Zoll zu Düſſeldorf loß und ledig ſein wirdt von ſeinem l. Neuen vnd getrewen H. Gerhardten Grauen von Sayne, dem derſelbe Zoll verbunden iſt, dem von Weſterberg vnd ſeiner arven ſetzen ſoll an dritten halbe tourwiß des vorſt Zolls geſtallt alle und jeglichs jahrs auserwelt dritten halber tourwiß die 1000 Gulden bis zu volliger Bezahlung zu erheben. Zu mehrerer Sicherheit verpfandt und verbindt der Hertzog demſelben das Schloß Lülsdorf mit ſeinem Zubehör vnd die Veſte von Portz.

1450 am 12. März verkauften Herzog Gerhard von Jülich und Berg nebſt ſeiner Gemahlin Sophie von Sachſen ihre Lande, darunter auch Lulsdorf, da ſie kinderlos waren dem Erzbiſchof Dietrich und dem Erzſtifte Cöln für 104000 Gulden (Lacomb. IV. Nr. 294).

Die Burg Lülsdorf ſelbſt war ein Lieblingsſitz des vorgenannten Herzogs (1437—75), welcher ſeine Reſidenz von Bensberg nach dorthin verlegte und dort auch am 19. Auguſt 1475 ſtarb (Mering Geſchichte der Burgen pp. Band I. S. 67 und Zuccalmaglio, Geſchichte des Kreiſes Mühlheim pag. 304.)

Er liegt im Dome zu Altenberg begraben.

Ueberhaupt wählten die Regenten des Herzogthums Berg häufig ihren Aufenthaltsort im Schloſſe zu Lülsdorf und reſidirten gerne dort wegen der geſunden und freundlichen Lage des Orts.

In Montanus die Vorzeit heißt es mit Bezug hierauf in der Abhandlung „der Vogt von Lülsdorf" Band II. S. 172 folgendermaßen:

„Ehe das ſtolze Schloß zu Bensberg durch den Kurfürſten Johann Wilhelm errichtet war, galt die herzogliche Burg zu Lülsdorf für die prachtvollſte Fürſtenwohnung des bergiſchen Landes. Sie war der Lieblings-Aufenthalt der

hiesigen Herzoge aus dem Hause Jülich. Die Pracht des Baues wetteiferte mit der Schönheit der Parke und Gärten, wo die landesherrliche Familie den Sommer in schöner Natur zu genießen pflegte, während sie den Winter in dem Schlosse zu Düsseldorf zubrachte. Herzog Gerhard der beständig dort wohnte, hatte Lülsdorf in der Mitte des 15. Jahrhunderts besonders prachtvoll herrichten lassen, und wie es die damaligen Zeitverhältnisse erheischten, auch mit Wällen und Wehrthürmen befestigt. Es bildete zugleich den Besitz des gleichnamigen Amtsbezirks, der sich über den fruchtbarsten anmuthigsten Theil des bergischen Rheinthales von der Mündung der Sieg bis nach Porz hinab erstreckte und neben wohlgepflegten Aeckern auch einen damals nicht unbedeutenden Weinbau hegte. Das Amt Lülsdorf galt für das reichste Gebiet des bergischen Landes und die dortige Vogtei nächst der Oberschultheißerei von Porz für das ehrenvollste Verwaltungsamt.

Seit dem Jahre 1553 hatten die Amtmänner des Amtes Loewenburg wegen des zunehmenden Verfalles der Loewenburg das fürstliche Haus Lülsdorf bei gleichzeitiger Combinirung der Aemter Loewenberg und Lülsdorf als Dienstwohnung angewiesen, so Dietrich Quadt 1553 Daem von Harff 1569, der Rath und Haushofmeister Gottfried v. Steinen 1597 (Ann. 46 S. 19 u. 20.)

Ende des 16. resp. Anfang des 17. Jahrhunderts scheinen die Spieß von Büllesheim mit Lülsdorf belehnt gewesen zu sein; denn nach dem Rhein. Antiqu. Abth. III. Band 12 Seite 150 heirathete Walram Scheiffart von Merode Amtmann zu Windeck geb. 1574, Elisabeth Spieß von Bullesheim zu Lülsdorf.

In dem Truchsessischen Kriege, welcher von 1583—1589 dauerte, verweilte der Churfürst Johann Kasimir von der Pfalz, welcher die Gebhard-Truchsessische Armee kommandierte, während des Sommers 1583 mit dem zur protestantischen Confession übergetretenen Erzbischof von Cöln Gebhard Truchseß eine Zeitlang in dem Schlosse zu Lülsdorf.

Quamdiu in hac ava Lulsdorfensi morobatur, raro sobrius visus est heißt es in Isselt, de bello Coloniensi.

Sie zogen hier ihre Kriegsvölker zusammen (Casimir hatte 7000 Mann zu der bei Lülsdorf liegenden Hauptarmee abgeschickt) und betrieben von hier aus ihre Vorbereitungen zum Kriege gegen das Erzstift Köln, während Lülsdorf gegenüber sich die Bayern verschanzten und mit ihrer Artillerie den Uebergang über den Rhein verwehrten. Am 6. August zog der Graf von Neuenahr, sowie der abgesetzte Domherr Graf Solms mit 600 truchsessischen Reitern und 200 Mann zu Fuß zum Angriff gegen das Kloster Deutz; sie wurden aber zurückgeschlagen, worauf sie sich theils nach Mühlheim, theils nach Lülsdorf zurückzogen. Am 11. August erschienen sie wieder vor dem Kloster zu Deutz und stürmten dasselbe, nachdem das ganze Gebäude und beide Kirchen, sowie auch das Dorf in Brand gesetzt waren. Gebhard zog darauf trotz des Einspruches des Herzogs Wilhelm wieder nach Lülsdorf, und seine Getreuen durchplünderten das Land. Bei ihrem Rückzuge zerstörten die Truchsessischen das Schloß fast gänzlich (Zuccalmaglio I. i. S. 48.)

1622 nahm der Graf Heinrich von Berg nachdem er am 3. Februar Jülich eingenommen hatte auch die Aemter Lülsdorf und Blankenberg mit Akkord ein. (Strambach pp. II 7. S. 771.)

Im Jahre 1632 vertheidigte Lubert von Wendt das Schloß gegen die hessischen Truppen unter General Baudissin; bei dieser Gelegenheit soll ein Theil des Schlosses, welches zwischenzeitlich nach Beendigung des truchsessischen Krieges wahrscheinlich wieder aufgebaut worden war, zerstört worden sein, so daß nur einzelne Theile nothdürftig bewohnbar blieben.

Am 15. July 1642 übergab der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg dem berühmten Kaiserlichen General Graf Melander Schloß und Dorf Lülsdorf nebst dem Dorf Ranzel zu neuem Lehen, in solcher Weise, daß in diesem Lehen auch seine Töchter und in Ermangelung dieser die Brudersöhne folgen könnten. Als Veranlassung seiner Freigebigkeit nennt der Pfalzgraf: „Die von Herrn Peter von Holzapfel, Generallieutenant gegen uns erklärte und in mehr Wege verspurt auch Uns und unsereren Landen zum Besten auch zu unserer Verschonung

und Versicherung gerichtete gute Intention und Affektion und weil Er Uns seine beharrliche treue Sorgfallt und Bereitwilligkeit auch vors künftig versichert, auch allbereith zu solchem Ende und verschiedenen schweren und kostbahren Reisen vorgenommen.

Auf den Ausbau des Schlosses verwandte der General mehr denn 4000 Thaler.

Melander schrieb sich in Folge dieser Belehnung „Graf zu Holtzappel, Freiherr zu Laurenburg, Herr zu Lülsdorf." Diese Inschrift befindet sich noch auf seinem und seiner Ehefrau Grabmonument in der Stadt-Kirche zu Holzappel.

Er starb den 18. May 1648 nach dem er zum Haupterben eingesetzt hatte seinen Bruder Jakob Grafen zu Holtzappel, resp. dessen Söhne Wigbolt, Wilhelm und Adolf. Das Testament wurde jedoch angegriffen, durch richterlichen Spruch vom 10. 12. 1649 für ungiltig erklärt und mußten die Haupterben sich mit einer Abfindungs-Summe von 100000 Gulden begnügen. (Strambach pp. II 3. S. 287 290 und 323.)

Im Jahre 1700 gaben sich der Herzog Johann Wilhelm und der Erzbischof Clemens, welcher an Stelle des Koadjutors Wilhelm von Fürstenberg vom Kaiser und Reich zum Erzbischof von Köln ernannt worden war, auf dem Schlosse zu Lülsdorf ein Zusammentreffen, um sich über das Verhalten gegen die Noth der Zeit zu vereinbaren da die Rheinlande in Folge des spanischen Erbfolgekrieges der Tummelplatz der verschiedensten Kriegsvölker geworden waren. Es herrschte damals auf dem Schlosse ein frohes Leben; der Kommandant und Vogt daselbst war zu der Zeit Lubert von Wendt ein tapferer und unerschrockener Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Schluß.)

1850.

31. Jan. Frost, 8 Grade.

31. Jan. Wahl der Deputirten für den Reichstag in Erfurth. Von 182 Wahlmännern stimmten 116 für Professor Bauerband und 66 für Doctor Clemens, den Candidaten der Gegner des Drei-Königs-Bündnisses.

Vom 31. Jan. auf 1. Febr. Frost und Schneefall.

1. Febr. Thauwetter — Regen. — Morgens 8 Uhr 8 Grade Wärme.
2. Febr. genehmigte der König die Errichtung eines Landgerichts in Bonn. (Vid. Gesetzsammlung 1850 pag. 325.)
3. Febr. In der Nacht vom 2. auf den 3. passirte das Oberrheineis. Die Höhe des Wassers stieg bedeutend bei warmem Frühlingswetter.
4. Febr. Hoher Wasserstand. Die niedergelegenen Häuser von Beuel unter Wasser. — In der Rheingasse Wasser über Kleins Haus hinaus; auf der Josephstraße über Niedersteins Haus.[1])
5. Febr. übernahm der Kirchenrath der Münsterkirche in Bonn die ihm vom Ministerium überwiesene Administration der Kreuzberg-Kirche als Annex-Kirche. — Das bisher bestandene Curatorium wurde aufgelöst.
6. Febr. Sturm und Regen.

13. u. 14. Febr. Wieder Schnee.

16. bis 18. Febr. Trübes regnerisches Wetter.

19. — Endlich wieder Sonnenschein und herrliches Wetter, noch am Abende 12 Grad Wärme.

21. und 22. Febr. bedeutender Sturm.

26. Febr. Schluß des Landtags in Berlin.

1. März. Fuhren die Studenten in 54 Wagen mit zwei Musik-Banden nach Godesberg, und kehrten nach 8 Uhr mit Flambeaux von dort zurück.

1. März. Zog die hier gebliebene Depot-Schwadron des Vierten Dragoner-Regiments von hier ab, um sich mit dem in Schlesien jetzt stationirenden Regiment wieder zu vereinigen.

[1]) Heute Nro. 1.

P. Hanstein's Verlag in Bonn.

Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro. 3.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und der Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im Juni 1893.

Gottfried und Johanna Kinkel in Bonn.

Von

Werner Hesse.

Aus dessen Nachlaß.

(2. Fortsetzung.)

Gottfried Kinkel war 16 Jahre alt, als er im Sommer 1831 das Abiturientenexamen bestand. Es wurde ihm das Zeugniß erteilt, daß er in den alten Sprachen sehr gute Kenntnisse besitze, sich im Deutschen durch Richtigkeit und Gewandtheit im Denken, durch Reinheit und Angemessenheit des Ausdrucks ebenso wie in der Religionslehre ausgezeichnet habe. Bei der mit der Ueberreichung der Zeugnisse gewöhnlich verknüpften Festlichkeit genoß er die Ehre, die deutsche Abschiedsrede zu halten, wovon er seinen anwesenden Eltern nichts gesagt hatte. Um so größer war die Ueberraschung und Freude derselben, als sie ihren Sohn die Aufgabe in bester Weise lösen sahen. Am folgenden Tage darauf feierte der Pastor Kinkel und seine Frau, mit der er sich im Wuppertale als Leiter der lateinischen Schule bereits verheirathet hatte, das Fest der silbernen Hochzeit. Die vielen Beweise der Zuneigung welche dem Jubelpaare an diesem Tage von nah und fern zugingen, zeugten von der hohen Achtung, in welcher dasselbe in der Gegend stand. Für die Gemeindemitglieder mischte sich jedoch in die allgemeine Lust das Gefühl der Trauer, denn es stand nahe bevor, daß Pastor Kinkel seine über 20 Jahre besorgte Stelle aufgeben wollte. Schon seit mehreren Jahren litt er an einem hartnäckigen Fußübel, außer dem machte sich die Last des Alters bei ihm geltend, so daß er jüngere Kräfte von der Universität in Bonn heranziehen mußte, um für ihn des Sonntags zu predigen. Dieser Verkehr munterer Kandidaten hatte ein frischeres Leben in das stille Pfarrhaus zu Obercassel gebracht, welches auch auf Johanna, Gottfrieds Schwester, einen wohltätigen Einfluß ausübte. Sie fühlte sich von einigen derselben angezogen und beteiligte sich gerne munteren Sinnes an den Ausflügen, welche Nachmittags auf dem Rheine oder in den nahen Waldbergen unternommen wurden. Diese ungebundene Jugendlust hörte nun auf, als der Pfarrer Kinkel noch im Herbste desselben Jahres seine Stelle aufgab und nach Bonn übersiedelte, während sein Sohn sich ernstlich auf das Studium der Theologie warf. Es läßt sich nicht läugnen, daß diesem schon damals ein höheres Ziel vor Augen schwebte, als es sein Vater erreicht hatte. Das idyllische Heim eines Pfarrhauses genügte seinem aufstrebenden Geiste nicht, denn wenn ihn auch Anfangs die Einflüsse seiner frommgläubigen Familienumgebung gefangen hielten, daß er nicht über die Schranken der theologischen Vorlesungen hinaus schritt, so zog ihn die Literatur und

Kunſt doch bald mächtig an. Im erſten Semeſter hörte er außer den Berufskollegien nur die Nackeſche Vorleſung über die Perſer des Aeſchylos, im zweiten die von Diez über Grundzüge der mittelhochdeutſchen Grammatik, Schlegel über das Nibelungenlied, Rheinwald über Archaeologie, belegte zwei von Welcker angekündigte aber nicht gehaltene Kollegien über Theologie und Mythologie der Griechen und Römer und den Pindar, beſuchte außerdem das philologiſche Seminar von Heinrich. Im dritten war er ein eifriger Schüler von Diez und hörte von dieſem die ſpaniſche Grammatik und Erklärung von Cervantes Numantia, die mittelhochdeutſche Literaturgeſchichte und die Erklärung von Dantes divina comoedia, außerdem von Loebell deutſche Nationallitteratur. Im vierten feſſelten ihn die Aeſthetik von Delbrück, Diez' Vorträge über deutſche Literaturgeſchichte und Gelpkes Geſchichte der neueren Philoſofen.

Während ich dies ſchreibe, kommt mir ein vor Kurzem erſchienenes Lebensbild Gottfrieds Kinkel von Otto Henne in die Hände und veranlaßt mich, über die Jugendgeſchichte des Erſteren einige Bemerkungen einzuſchalten. Gern will ich eingeſtehen, daß die Schilderungen mit warmer Zuneigung zu dem verewigten Dichter verfaßt ſind, aber die Erinnerungen aus der Gartenlaube und vor Allem die Strodtmannſchen Mitteilungen haben einen zu großen Einfluß auf dieſelben ausgeübt, ſo daß man kein wahres Bild erhält. Sie ſcheinen ſeine einzigen Quellen geweſen zu ſein, mir ſtehen jedoch viele von Kinkel ſelbſt geſchriebene Aeußerungen ſowie von Mitgliedern ſeiner Familie und von Genoſſen ſeiner Jugendzeit abgegebenen Berichte in ſolch reichem Maße und in ſolcher Uebereinſtimmung zu Gebote, daß ich ein ganz anderes Bild von den Knabenjahren Kinkels gewonnen habe. Strodtmanns Arbeit leidet an einem doppelten Fehler, ſie bringt in ſchroffer Auffaſſung wirklich unwahre Thatſachen, was wir der Aufregung der Jahre 1848—49 zur Laſt legen mögen, dann aber iſt ſie völlig unklar und unſicher in Bezug auf die chronologiſche Ordnung der angeblichen Ereigniſſe. Er erzählt unter anderen aus der Zeit vom Februar bis September 1834 (I. S. 29), daß Gottfried unter der religiöſen Tyrannei ſeiner Schweſter ſehr gelitten und täglich in der Ecke des Wohnzimmers zum Beten habe niederknieen müſſen. Gottfried war aber damals Student, der bereits in den höheren Semeſtern ſtand und ſich zu einer bedeutenden Selbſtſtändigkeit und Willenskraft entwickelt hatte, ſo daß er ſich eine ſolche kindiſche Bevormundung nimmer hätte gefallen laſſen. Das Verhältniß zu ſeiner Schweſter Johanna war im Gegenteile liebevoll, auch hat ſich dieſelbe niemals ſchroff von den Erzeugniſſen der deutſchen Literatur abgewandt. Schillers, Goethes, Arndts, Koerners Werke haben die Geſchwiſter in früher Jugend geleſen, ohne daß die Eltern Einſpruch getan hätten. Der Muſiklehrer aus Bonn, bei dem Gottfried nicht, wie in der Gartenlaube ſteht, neun, ſondern vier Jahre lang, wöchentlich ½ Stunde Unterricht genoſſen hat, brachte in Muſik geſetzte Balladen und Lieder unſerer großen Dichter in's Haus und als Gymnaſiaſt abonnirte Gottfried von dem erſparten Taſchengelde auf die damals erſcheinende Miniaturbibliothek deutſcher Klaſſiker als Geſchenk für Johanna. Am Samſtage brachte er dann das erſchienene Heft mit, welches ſie bei ſchönem Wetter im Schatten eines Obſtbaumes des elterlichen Gartens am Sonntage mit wahrer Herzensluſt durchlaſen. In welch anderem freundlicheren Lichte das Pfarrhaus und die Jugendzeit in der Erinnerung Kinkels, nachdem die Verbitterung der Revolutionsjahre gewichen war, erſchien, mögen die folgenden Stellen aus eigenhändigen mir vorliegenden Briefen an ſeine Schweſter beweiſen. Am 5. Mai 1880 ſchreibt er: „Liebſtes Hannchen! Du haſt, glaube ich, außer Frl. Sophie B(oegehold) keinen Menſchen mehr, der dich noch mit Hannchen anredet, und ſo will ich es thun in Erinnerung an unſere Jugend und Jugendliebe u. ſ. w." In einem ferneren Briefe vom 11. Oktober 1882 finden ſich folgende Stellen: „Auf deinen herzlichen Brief vom 26. Juni habe ich eigentlich noch gar nicht geantwortet. Du erwähnſt unſere Jugend und Geſchwiſterliebe mit einer Rührung,

der auch ich mich nicht entziehe. Es war eine goldene Jugend an Geist und Herz, die wir erlebt haben, und ihr poetischer Wiederschein umleuchtet noch deinen und meinen Lebensabend. Ich freue mich, daß dir Tanagra gefällt, es ist ja freilich Obercasseler Heimatsgefühl darin und besonders lieb ist mir, daß das Gedicht dich und Maria an die wirklichen Tanagrafiguren geführt hat." . . . . . „Ja Natur und Poesie haben unsere Jugend geschmückt, unser Leben begleitet. Und wahr ist, daß an den Krystallbäumen, wenn wir sie je schauen, wir inniger die Pracht des Alls genießen werden, als die Seelen stumpfen Auges das vermögen. In diesen Erinnerungen klingt deine und meine Seele harmonisch, wie einst in dem Sommerhäuschen, in dem blumigen Pfarrgarten mit seinen Schmetterlingen und unter dem Obstbaumschatten unseres Baumgartens." Solche Aeußerungen hätte Kinkel nie über seine Jugendzeit schreiben können, wenn die Erinnerung an dieselbe in der Wirklichkeit ihm für sein ganzes späteres Leben einen traurigen und peinigenden Hintergrund geboten hatte. In dem Karakter Kinkels waren zwei Hauptgewalten vorherrschend, welche leicht in Zwiespalt zu einander geraten mußten, ein sehr weiches poetisch begabtes Gemüt und eine strenge Willenskraft. Das weiche Gemüt trieb ihn 1848 für die unterdrückten Klassen der Menschheit aufzutreten. Als solcher Kämpfer fand er sich bewogen sich als Mitgenosse derselben zu betrachten, indem er seinen Großvater, welcher ein nicht unvermögender, geachteter Schumachermeister war, dessen Nachlaß seine Mutter nach dem Tode des Letztübriggebliebenen des Ehepaares in Herborn selbst geregelt hatte, zu einem armen Schuhflicker herabdrückte. Auch weiß Kinkels Familie nichts von dem angeblichen Bankerott des Vaters seiner Mutter, des Bandfabrikanten Beckmann, der im Gegenteile bis zu seinem Tode viele Jahre lang stets die Frankfurter Messe besuchte und stets in Obercassel auf einige Tage vorsprach. Dessen Sohn trat als Freiwilliger ein und starb auf dem Schlachtfelde bei Leipzig. Als Kinkels Großmutter Wittwe geworden war, zog sie mit einem Enkel zu ihrer Tochter nach Obercassel, welcher der Spielgenosse Gottfrieds wurde. Alle diese Tatsachen scheinen dem von der Kerkernacht gedrückten Geiste des Verfassers der Gartenlaubenaufsätze damals nicht gegenwärtig gewesen zu sein. Kaum dem Kerker entflohen trat bei ihm allmälig wieder das weiche Gemüt und die Liebe zu den Seinen in den Vordergrund. Er schaffte rastlos für den Unterhalt der Familie und wissenschaftliche Bestrebungen füllten sein Leben aus, ohne daß er jedoch jemals seine Grundsätze verläugnete. Einer gewissen politischen Ermattung ist es aber zuzuschreiben, daß er scheinbar kalt gegenüber den großen Ereignissen von 1870—71 geblieben ist, obgleich er sich, wie er wohl in vertrauten Kreisen äußerte, sehr darüber freute. Mit dieser Seite seines Karakters stimmt es auch überein, daß er sich später in Bezug auf seine Gartenlaubenaufsätze äußerte: „Wenn ich es nur wieder zurücknehmen könnte."

Nach dieser kurzen Abschweifung, welche ich zur Berichtigung der vielen, stets wieder auftauchenden, irrigen Auffassungen der Lebensverhältnisse Kinkels, besonders in Bezug auf seine Jugendzeit, für nötig hielt, kehre ich zu seinen Universitätsjahren zurück. Die Hochschule in Bonn bestand damals kaum 13 Jahre und die Studenten führten ein ungebundenes tolles Leben. Sie beherrschten die Stadt, und fühlte sich einer von ihnen beleidigt, so erscholl bald der Ruf „Burschen heraus" in den Straßen, welcher die Einwohner in Schrecken setzte. Bei einer solchen Gelegenheit haben sie am 28. Januar 1832 das Wirtshaus zum Helm arg mitgenommen, die Straßenlaternen und die Fenster zertrümmert, die Türen eingeschlagen und den Wein auslaufen lassen. An dieser Ausschreitung haben sich mehrere sonst sehr solide Naturen, wie der später fromm gewordene Jesuit Haslacher, tüchtig beteiligt. Ganz entziehen konnte sich kein Student diesem munteren Treiben und so hat auch Kinkel bei all seiner Frömmigkeit es nicht verschmähet, ab und zu einer lustigen Kneiperei beizuwohnen. Seine Schwester versichert, daß sie ihn dann jedesmal still in sein Kämmerlein befördert habe, damit die Eltern es nicht merkten. Auch war er ein großer Freund

körperlicher Uebungen und brachte es in einigen zu einer tüchtigen Fertigkeit. Weite Ausflüge in den nahen Bergen machten ihm besonderes Vergnügen, wobei ihm selbst schlechtes Wetter und Schneegestöber im Winter kein Hinderniß boten, außerdem war er ein tüchtiger Schlittschuhläufer und Schwimmer, auch besuchte er den Fechtboden. Ein solches Leben läßt sich jedoch mit einem muckerischen Wesen, wie es ihm angedichtet wird, schwer vereinigen. An dem wüsten Treiben der Musensöhne hat er aber sich nicht beteiligt, vielmehr zeigte er stets einen ernsten, träumerischen Sinn und besaß nur einen kleinen Kreis von meist theologischen Genossen, von denen Paul Zeller, in dessen elterlichem Hause er viel verkehrte, sein liebster täglicher Gefährte war. Derselbe ist später als Pfarrer nach Oberitalien gegangen. Schon der Umstand, daß sich Kinkel an dessen lebensfrisches Gemüt so fest anschloß, welches jeder dichterischen Schwärmerei fern gewesen zu sein scheint, liefert einen Beweis für die kernige Richtung seines Wesens. Seinem Jugendfreunde Bleibtreu, der noch lebt,[1]) blieb er ebenfalls treu. Von der Entschlossenheit und dem Aufopferungssinne Kinkels legt ein Vorfall, welcher sich am 11. Februar 1834 zutrug, Zeugniß ab. Er war mit P. Zeller nach Poppelsdorf gegangen um auf dem dortigen Schloßweiher Schlittschuh zu laufen, obgleich eingetretenes Thauwetter das Eis bereits gelockert hatte. In dem Augenblicke, als er die Schlittschuhe anschnallen wollte, erscholl plötzlich ein vielstimmiges lautes Angstgeschrei. Mehrere Knaben hatten einen in das Eis festgefrorenen Pfennig bemerkt und stürzten im Wetteifer auf die Stelle zu. Das schwache Eis konnte diesen Anprall nicht aushalten, brach und im Nu waren zum Schrecken der Umstehenden vier Jungen im Wasser verschwunden. Keiner wagte sich auf die schwache Eisdecke, da warf Kinkel rasch seinen Rock ab, legte sich glatt auf die Fläche und forderte Zeller auf ihn an den Füßen fest zu halten. So kroch er bis zu der Unglücksstelle, wo es ihm gelang drei der Knaben zu erfassen und zum Ufer zu bringen. Er glaubte Alle gerettet zu haben und begab sich eilig in das nahe gelegene Haus des Universitäts-Oekonomierats, wo er freundlich aufgenommen wurde, bis seine Schwester ihm selbst trockene Kleidung gebracht hatte. Kaum hatte er sich entfernt, als auch der vierte Knabe vermißt wurde. Man holte Leitern herbei, wodurch es gelang, denselben, aber tot, aus dem tiefen Schlamm hervor zu ziehen. Diese mit Lebensgefahr unternommene Tat, welche durch keinen Rettungsorden anerkannt worden ist, wurde von seinen Eltern sehr belobt und machte auch in der Stadt großes Aufsehen. Die Kinkelsche Familie wohnte damals auf der Kaule, nahe der am Nordende der Stadt befindlichen Windmühle, welche allen früheren Besuchern Bonns als altes Wahrzeichen bekannt ist. Das Haus selbst war geräumig, so daß das Ehepaar Kinkel gern auf die Bitte des Professors Heinrich eingegangen war, dessen durch den Tod ihrer Mutter halb verwaisten Töchter in Pflege zu nehmen. Die Kinder haben sich dort besonders in dem freundlichen Umgange mit dem alten Pastor und dessen Sohn Gottfried sehr wol befunden, die Mutter war stets leidend aber frommgutmütig, die Tochter Johanna ernst, vielleicht auch etwas ascetisch. Daß die Letztere sich damals einer stark frömmelnden Richtung ergeben hatte, beweist ein, auch von Strodtmann berichteter, wahrer Vorfall. Sie bestrafte einen ihrer kleinen Pfleglinge durch eine Ohrfeige, weil das Kind während des Gottesdienstes die an der Decke der Kirche gemalten Engelchen beschauet und sich daran erfreuet hatte. Jedenfalls verstand es „der Onkel Gottfried" am besten sich in der Anschauungsweise der Kleinen zurecht zu finden und nicht selten trat er als Vermittler auf, wenn einmal eine Unart Veranlassung zur Rüge gegeben hatte. Aus dieser Zeit schreibt sich auch die edle und feste Freundschaft her, welche ihn bis zu seinem Tode mit der noch jetzt lebenden älteren Schwester der Kinder, Fräulein Auguste Heinrich, verbunden hat. Diese höchst achtungswerte Dame, welche mit dem biedersten Karakter einen offenen Sinn für alles Gute und Schöne und tüchtige Kenntnisse besitzt, wohnte damals noch bei ihrem Vater, besuchte aber

[1]) Unterdessen verstorben.

ihre Geschwister sehr häufig. Gottfried gab damals Unterricht in dem Thormannschen Mädchenpensionate, ich betone aber, daß dies nicht aus Not geschah. In Universitätsstädten siedeln sich bekanntlich gern solche Institute an und suchen rüstige Kräfte, an denen es dort nie fehlt, zu gewinnen. An Empfehlungen konnte es Gottfried bei seiner Tüchtigkeit und dem ihm eigenen ernsten und leutseligen Wesen nicht mangeln und so wurde ihm das Anerbieten gemacht, Stunden zu geben, welches er gern annahm. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes aus Bonn im 14. Jahrhundert.

Von

Dr. jur. F. Hauptmann.

Das Material ist den Urkunden im Lac. Archiv II. entnommen.

Die Urkunden, welche Lacomblet das Material zu seiner Abhandlung, „die römische Basilika zu Bonn“ [1]) lieferten, enthalten eine Menge Details, die er, weil sie nicht in den Rahmen seiner Abhandlung hineinpaßten, unberücksichtigt ließ. Da sie indeß verschiedenes Material für die Kenntniß des mittelalterlichen Bonns enthalten, so ist in Folgendem der Inhalt der drei von ihnen, welche dem 14. Jahrhundert entstammen, [2]) sowie der von fünf weiteren aus derselben Zeit, die seiner Abhandlung „die Hofesverfassung im Bezirke der Stadt Bonn“ [3]) neben einigen älteren als Belege beigegeben sind, [4]) in Folgendem besprochen.

Aus diesen Urkunden erfahren wir, daß damals schon der Weinbau den Haupterwerbszweig für die Bonner bildete. Vinae, de quibus victum et vite necessaria exspectatis (die Weinberge, von denen ihr den nothwendigen Lebensunterhalt erhofft) sagt Erzbischof Walram 1341. [1]) Sie zogen sich noch im 16. Jahrhundert beiderseits der Coblenzerstraße rheinaufwärts bis hoch hinauf in die Gronau [2]) und ebenso erstreckten sie sich unterhalb der Stadt in einem breiten Streifen, der vom Rheine landeinwärts bis über die heutige Dorotheenstraße hinaus reichte, weit rheinabwärts bis Hersel. Und nicht nur vor der Stadt, auch innerhalb derselben waren die zahlreichen großen Gärten regelmäßig als Weingärten angepflanzt. So zeigen sie uns übereinstimmend alle noch vorhandenen Pläne. Noch 1646 zeichnete Merian einen großen Weingarten der das ganze Terrain zwischen Belderberg, Voigtsgasse, Convictstraße und Rheinwerft ausfüllte; ein weiterer war der große Weinberg des Klosters Heisterbach zwischen Josephstraße, Heisterbacherhofstraße, Kaule und Rheinwerft; [3]) Kloster Engelthal besaß einen Weingarten, der Raum zwischen der Engelthaler- und der Welschenonnenstraße, der, den die Welschenonnenkaserne heute einnimmt sowie der größte Theil der Grundstücke zwischen Stiftsgasse, Maargasse und Hospitalsgasse war mit Reben bepflanzt. Ja sogar tief in der Stadt, zwischen Viereckplatz und Kapuzinerstraße, zwischen Hundsgasse, Brüdergasse und Wenzelgasse lagen Weingärten.

Um die Zeit aber, von welcher wir sprechen, schien Bonn sich zur Industriestadt ausbilden zu wollen. Die Wollenweberei, welcher Köln einen großen Theil seines Reichthums verdankte, begann auch in Bonn festen Fuß zu fassen. Der gute Ertrag, den das Gewerbe abwarf hatte einen großen Zudrang zu demselben zur Folge.

[1]) Abgedr. in dieser Zeitschrift III. 41.

[2]) In der ersten von ihnen verleiht Erzbischof Heinrich am 22. Febr. 1318 der Stadt Bonn eine Accise auf 12 Jahre zu Befestigungszwecken; in der zweiten übertragen Stadt und Cassiusstift am 5. März 1372 dem Erzbischof Friedrich die Entscheidung des Streites, der durch die dritte Urkunde, welche in dieser Zeitschrift III, 58 abgedruckt ist, entschieden wird. Lac. Arch. II. 85—99.

[3]) Abgedruckt in dieser Zeitschr. I, 93.

[4]) In der ersten bestätigt Erzbischof Heinrich am 31. Juli 1325 den Bonner Erbfährern ihr altes Privileg; in der zweiten beschränkt Erzbischof Walram am 4. Juni 1341 die Zahl der Weber in Bonn auf zwölf; in der dritten bestätigt König Karl IV. dem Kloster Dietkirchen seine Privilegien am 2. Juli 1349; in der dritten bestätigt Erzbischof Wilhelm am 14. November 1350 den Bonnern ihre Privilegien; in der vierten erhöht Erzbischof Friedrich im Jahre 1377 die Accise der Stadt Bonn; die fünfte endlich enthält das Weisthum des Hofes Merhausen. Lac. Arch. II, 309—318.

[1]) Lac. Arch. II. 314.

[2]) Siehe die Flurkarte von 1581 im Museum Alt-Bonn.

[3]) Vergl. Bonner Arch. III. 93.

Alles begann sich der Wollenweberei zu widmen. Allein bald zeigten sich dieselben unangenehmen Folgen, welche wir heute in den Gegenden beobachten, welche die Industrie frisch in Beschlag nimmt — die Arbeiter für den landwirthschaftlichen Betrieb begannen zu mangeln. Man pflegte damals das Sichere dem Unsicheren vorzuziehen und lieber das Vorhandene zu schützen, als auf seine Kosten etwas Neues großzuziehen, von dem man noch nicht wußte, wie es sich entwickeln würde. Außerdem waren die Erfahrungen, die die Erzbischöfe noch vor verhältnißmäßig kurzer Zeit mit Köln gemacht hatten, wenig dazu angethan, sie ein rasches Emporblühen der Stadt gerne sehen zu lassen. Der wachsende Reichthum Kölns hatte es mit Erfolg den Erzbischöfen trotzen und sich schließlich ihrer Herrschaft entziehen lassen. In ganz Deutschland zeigten sich die gleichen Erscheinungen — Grund genug, daß den Fürsten ein allzu mächtiges Aufblühen der Städte wenig erwünscht war. So bestimmte der Erzbischof Walram, um den Weinbau zu schützen, daß die Zahl der Weber in Bonn auf die zwölf Familien beschränkt bleiben solle, die in diesem Augenblicke das Gewerbe dort betrieben (ut ultra duodecim personas utriusque sexus domos et familias habentes, que iam in ipso opido nostro morantur et quas in futurum in eodem morari contigerit, officium texentium exercentes de cetero nullatenus admittatis). Und zwar sollten diese Personen nur das Handwerkszeug, welches man das „Gezauwe" nannte, im Hause haben. Zuwiderhandlungen waren mit 24 Mark Strafe bedroht, von denen zwei Drittel dem Erzbischofe zufallen sollten, ein Drittel zum Bonner Festungsbau verwandt werden sollten.[1])

Was letzteren betrifft, so dürfte man wohl das Sternthor als aus den Tagen Walrams herrührend betrachten. Wir wissen, daß dieser Erzbischof auf Burg Godesberg den gewaltigen Thurm errichtete, den mächtigen Bau, der heute noch die ganze Gegend dominirt. Abweichend von den übrigen Gebäuden ist er ganz aus schön geschnittenen Tuffsteinen erbaut. In ganz derselben Weise ist auch das Sternthor aus ebensolchen Tuffsteinen aufgeführt, während die ganze übrige Stadtmauer aus Basaltquadern mit dünnen Tufflagen dazwischen errichtet ist. Auch das Kölnthor, welches dem darauf angebrachten Wappenschild gemäß noch aus der Zeit Konrads von Hochstaden herrührte, bestand aus Basaltblöcken. Das ganz auffallend abweichende Material des Sternthors und seine Uebereinstimmung mit dem des Thurmes des Godesbergs rechtfertigen wohl die Annahme, daß es zur selben Zeit wie dieser entstanden sei.

Die Stadtmauer selbst dürfte der Hauptsache nach in jener Zeit schon vollendet da gestanden haben, in der Form, wie sie sich bis in unsere Tage hinein erhalten hatte. Die in späterer Zeit auf sie verwendeten Kosten dürften auf kleine Umbauten und Verstärkungen resp. ihre Unterhaltung verwendet worden sein. Es war, wie viele unserer Mitbürger sich noch erinnern werden, eine ca. anderthalb Meter dicke, aus wechselnden Lagen von Tuff und Basaltblöcken erbaute, etwa sieben bis acht Meter hohe Mauer. Inwendig waren hohe Bogen vorgemauert, welche, da sie nicht ganz so hoch waren wie die Mauer, eine nach Außen gedeckte, breite Plattform bildeten, die den Vertheidigern gestattete, hinter den Zinnen zu stehen und von dort aus die Belagerer abzuwehren. Wie alte Ansichten zeigen, war einst über diesen Umgang ein Dach erbaut, welches die auf der Plattform Stehenden vor Sonne und Regen beschützte. Innen und außen war am Fuße der Mauer eine hohe Erdanschüttung angebracht, welche die Anwendung des Mauerwidders unmöglich machte. In regelmäßigen Zwischenräumen waren Thürme erbaut, breite meist runde Vorsprünge, die sich nicht viel über die Mauer erhoben und in den unteren Geschossen mit spärlichen Schießscharten, in den oberen mit drei rundbogigen Fenstern (je eins nach vorn und nach den beiden Seiten) versehen waren. Im Ganzen war der Typus der bonner Befestigung der nämliche, wie ihn die kölner (von der je ein Rest erhalten ist) zeigt.

[1]) Lac. Arch. II. 311.

Zu diesem Bilde fügen die Urkunden Lacomblets noch einige Züge hinzu. Oben in den Thürmen, wo die Plattform der Mauer an sie anstieß, waren Thüröffnungen angebracht, so daß man durch die Thürme hindurch und so oben auf der Plattform um die ganze Stadt herumgehen konnte. Da machten des Nachts gerüstete Bürger die Runde, welche zwischen den Zinnen hindurch spähten über das bald von bleichem Mondschein übergossene, bald in dunkle Wolkenschatten gehüllte Land. Das war damals eine verantwortungsvolle Aufgabe, denn die Zeit war eine unsichere und die Geschichte des Mittelalters weiß uns oft von Ueberfällen und Plünderungen zu erzählen. Darauf mußte man immer gefaßt sein, und sorgfältige Wache that noth. In den Thürmen selbst fanden die Wächter bei schlechtem Wetter, bei Kälte und Sturm eine Zufluchtsstätte, wo sie sich erholen konnten von den Unbilden der Witterung, die sie auf ihren Rundgängen zu erleiden hatten.

Ein kleines Bildchen aus dem alten Bonn zeichnet uns mit wenigen Strichen eine Stelle in der Vergleichsurkunde „Und (es handelt sich) um die Zurückgabe eines Thurmes der auf jener Mauer erbaut ist, beim Hause und der Wohnung des Dechanten, zu dem schon seit langer Zeit Tauben zu und abfliegen, wie auch heute noch.“ [1]) Wie eine Vision taucht da vor unserm geistigen Auge ein Eckchen aus dem alten Bonn auf. Wir sehen das Haus des Dechanten vor uns mit seinem Garten, der bis an die Stadtmauer reicht. Hoch ragt daraus ein massiger Festungsthurm auf, alt und grau. Auf seinem Dach aber sitzen Tauben und putzen in der Sonne das schneeige Gefieder, und jetzt erheben sie sich und mit klatschendem Flügelschlag rauscht der Schwarm hinweg in die Weinberge, die die Stelle einnehmen, wo jetzt der Hofgarten sich erstreckt, oder in die grünen sumpfigen Wiesen der Niederung die heute die Eisenbahn durchzieht.

[1]) necnon super restitutione possessionis cuiusdam turris super eodem muro constructe iuxta domum et habitationem ad decanatum ecclesie Bonnensis pertinentem, ad quam columbe iam dudum advolare et revolare consueverunt et adhuc solent temporibus hodiernis. Lac. Arch. II. 88.

Mit einem berechtigten Stolze darf es uns Bonner erfüllen, daß Erzbischof Heinrich 1318 ihnen das Zeugniß ausfüllte, daß sie immer eine vorzügliche Treue gegen ihren Landesherrn bewiesen, und Gut und Leben für ihn in die Schanze geschlagen hätten.[1]) Und es war das keine leere Phrase, wie man sie oft in Begnadigungsbriefen findet, sondern in unangenehmer Weise hatten die Feinde des Erzbischofs ihrerseits diese Eigenschaft der Bonner dadurch anerkannt, daß sie ihnen eben wegen dieser Treue besonders zu schaden gesucht hatten — und leider mit Erfolg. Deshalb gestattete der Erzbischof der Stadt zur Verstärkung ihrer Befestigungen zwölf Jahre lang eine Abgabe von Allem zu erheben, was in Bonn auf dem Markte verkauft würde. Von jedem Fuder Wein sollte der Käufer, wenn er ein Auswärtiger sei, zwölf Denare, der Bonner sechs Denare zahlen, von jedem Malter Getreide Käufer und Verkäufer je einen Denar, vom Malter Hafer jeder einen Obolus von allen andern Waaren von der Mark einen Denar. Nur das Cassiusstift solle seinen alten Freiheiten entsprechend davon befreit sein.

Das Cassiusstift besaß in Bonn verschiedene Hoheitsrechte. Dieselben sind wohl so zu erklären, daß das Stift zur Entschädigung für den Fortfall größerer Rechte, die es in dem kleinen alten Basilika-Verona besaß, kleinere Rechte über die vergrößerte Stadt erhielt. Dazu gehörte nach unsern Urkunden die Aufsicht über die Maße. Speziell werden genannt ein kupferner Sümmer genannt die Aiche, der das Normalmaß für das Getreide bildete, das Gewicht der Brode und große und kleine Weinmaße. Den Normalsümmer hatten die städtischen Behörden damals schon längst in Besitz und das Stift klagte auf Herausgabe desselben. Alle Gemäße in der Stadt wurden alljährlich vom Burdechanten des Stiftes revidirt und durch einen aufgedrückten Stempel approbirt.

Außerdem hatte der stiftische Burdechant die Sonntagspolizei. Die Geschäfte mußten Sonntags geschlossen sein mit Ausnahme der Fleisch, Brod- und Fischläden; heute könnte man

[1]) Lac. Arch. II. 85.

noch die Tabakläden hinzunehmen. Wer sich dagegen verging, der wurde in Strafe genommen und zwar verstand der Burdechant, wie die Bonner klagten, keinen Spaß in dieser Hinsicht.

Die Verhandlungen, über welche die Urkunde aufgenommen wurden, der wir vorstehende Mittheilungen entnehmen, hatten statt in dem Hofe oder der Wohnung des Erzbischofs (in curia seu habitatione dicti domini nostri Coloniensis). Derselbe muß ziemlich geräumig gewesen sein, denn es werden uns zweiunddreißig Personen aufgezählt, welche dabei zugegen waren, und es wird ausdrücklich erwähnt, daß neben ihnen noch verschiedene andere anwesend waren. Von Interesse für uns sind die Bonner. Es waren dies als Vertreter des Cassiusstiftes der Dekan Wilhelm, der Scholastiker Reimar v. Brühl und die Kanoniker Johann v. Fischenich, Winrich v. Troisdorf, Gisbert v. Borlendorf, Johann Lampoll, Werner v. Wichterich, Siegfried v. Bröhl (Walbröl?), Peter Virbrat, Joh. v. Kelz und Tilmann v. Eisweiler; die Stadt war vertreten durch zwei Bürgermeister: Daniel v. Mülheim und Johann Ludemann, sieben Schöffen: Heymchen gt. Vogt, Rudolph v. Sechtem, Nikolaus v. Gielsdorf, Hermann Rothkanne, Johann Krauheim (Crainheim), Tilmann v. Rheindorf und Heinrich v. Hohenhaus (de Altadomo); außerdem waren noch verschiedene Patrizier[1]) anwesend, von denen Gerard v. Ersdorf (de Astorp) Reimbodo v. Meßdorf, Heinrich v. Asdorf und Christian Marckfrit genannt werden.

Weiter finden wir in den Urkunden einen Teich (quandam paludem) erwähnt, der in Bonn zum allgemeinen Besten angelegt war und den das Stift nicht hatte reinigen lassen wollen. Es ist das ohne Zweifel der auf den Stadtplänen des 16. und 17. Jahrhunderts auf dem Münsterplatz eingezeichnete Teich, dem Anscheine nach eine Art Viehtränke oder Pferdeschwemme, von dem nur unklar ist, von wo er sein Wasser erhielt. Der Teich zwischen Hundsgasse Rheingasse, Kapuzinerstraße und Burgstraße, der dem oberen Ende der Hundsgasse am Ende des vorigen Jahrhunderts die Benennung „Am Teich“[1]) gab, dürfte hier kaum in Frage kommen, da er jedenfalls der Mühlenteich für die unten an der Kallengasse gelegene Mühle gewesen und erst mit der Godesberger Wasserleitung entstanden ist. Außerdem entspricht der Münsterplatz auch ziemlich der allerdings recht ungenauen Ortsangabe, daß diese cloaca „inter portam dictam Molenheimer Portzen et domum archiepiscopi Coloniensis stare consuevit“ (dem Mülheimer Thor und dem Bischofshause gelegen habe.)

(Fortsetzung folgt.)

[1]) oppidani maiores sagt die Urkunde; es sind darunter wohl nicht angesehene sondern vielmehr Vollbürger, Patrizier zu verstehen. Vergl. Bonner Arch. IV. 34.

Zu W. Hesse, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft.

S. 236 seiner Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft erzählt Hesse, der Bergrat Nose habe dem Bonner Lyceum seine reichhaltige Mineraliensammlung geschenkt; es sei ihm nicht geglückt, den Verbleib der Sammlung nachzuweisen.

Thatsächlich ist die Sammlung nie in den Besitz des Lyceums übergegangen. In Paris weigerte man die Annahme, weil Nose sein Geschenk an die Bedingung geknüpft hatte, daß es nach Aufhebung der Anstalt an die Stadt Bonn fallen sollte. Nose behielt daher die Sammlung, bis die Rheinlande von den Franzosen geräumt waren, und schenkte sie im Jahre 1814 der Berliner Universität. Vgl. Beilage zu Nr. 15 des Journals des Nieder- und Mittelrheins vom 19. Juli 1814. Dr. Buschmann.

Die bis jetzt erschienenen Jahrgänge des

Bonner Archiv

sind à 2 Mark durch jede Buchhandlung, sowie durch

P. Hanfteins Verlag hier

zu beziehen.

P. Hanfteins Verlag in Bonn.

[1]) Bonner Archiv. II. S. 10.

Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro. 4.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und der Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im Juli 1893.

Gottfried und Johanna Kinkel in Bonn.

Von

Werner Hesse.

Aus dessen Nachlaß.

(3. Fortsetzung.)

Als Beweis, daß nicht finanzielle Beweggründe hierbei maßgebend gewesen waren, mag der Entschluß seiner Eltern gelten, ihn zu seiner weiteren Ausbildung nach dem teuern Berlin zu senden. So zog er dann im Herbst 1834 nach der Hauptstadt des Landes, wo sich ihm ein bedeutend weiterer Gesichtskreis eröffnete. Ihm standen gute Empfehlungen von Bonn zu Gebote, durch eine derselben glückte es ihm auch in dem Hause des freundlichen Theater-Regisseur Weiß ein gutes Unterkommen zu finden, mit dessen Sohne, einem Maler, er bald in ein inniges Verhältnis trat. Der anregende Verkehr in dem Hause, wo die Kunst Alles galt, ist vom größten Einflusse auf die geistige Entwickelung Gottfrieds gewesen. Seine dichterische und schriftstellerische Begabung, die sich bereits in verschiedener Weise und besonders durch ein begonnenes Trauerspiel „Prexaspes" bekundet hatte, war bald bekannt geworden. Es fehlte ihm jedoch an jeder Bühnenkenntniß, denn das unbedeutende Theater in Bonn, welches von einer Wandertruppe nur für wenige Monate im Jahre unterhalten wurde, bot nichts zu seiner Belehrung. Nebenbei war man in seinem elterlichen Hause dem Theaterbesuche nicht sehr hold. Jetzt bot sich durch Vermittlung seines Hauswirts die beste Gelegenheit das Versäumte nachzuholen. Gern übernahm er deshalb das Anerbieten, gegen Lieferung von Theaterbesprechungen stets freien Eintritt zu allen Vorstellungen zu erhalten. Durch den jungen Weiß wurde er mit Malern bekannt und konnte nun manches sehen und lernen. In diesem ihm neuen Kreise der Kunst und Welt fand er bald große Befriedigung. Solche Genüsse gönnte er sich aber nicht verstohlen, sondern er berichtete darüber ganz unbefangen nach Hause, wo diese Mitteilungen kein Entsetzen erregt haben. Die Mutter mag ihn freilich wol zuweilen darauf aufmerksam gemacht haben, sich nicht zu sehr in weltlichen Genüssen zu verlieren, im Allgemeinen baute sie aber genug auf das feste innere Wesen ihres Sohnes. Von einem am ersten Abende seiner Anwesenheit in Berlin stattgefundenen Brande, wobei sein ganzer und zwar der beste Anzug zu Grunde gegangen sei, wie Strodtmann es recht romanhaft schildert, weiß Gottfrieds Familie nichts. Erst nach dem Erscheinen von dessen Buche hat sie mit Verwunderung hierüber etwas erfahren und ist dahin in's Klare gekommen, daß eine Verwechslung mit einem 2 Jahre später eingetretenen Ereignisse vorliegt. Von den früheren Bekannten traf Gottfried seinen späteren Schwager Boegehold und Richard

Selbach in Berlin wieder, Paul Zeller war, der Strodtmann'schen Angabe entgegen, jedoch dort nicht anwesend. Außer diesen Freunden schloß er sich an einen jungen Architekten, Hugo Dünweg, der ziemlich überspannten Wesens, aber nicht ohne Talent war. Eine zeitlang hat ihn dieser sehr in's Schlepptau genommen, so daß er in Gefahr war, sein Studium zu vernachlässigen, allmälig aber gewann die Besonnenheit wieder in ihm die Oberhand und er verlor sein Ziel nicht aus dem Auge. Mit Dünweg hat Gottfried damals auch eine Reise nach der Insel Rügen gemacht, wo der Anblick des Meeres nicht wenig dazu beitrug, seinen dichterischen Gesichtskreis zu erweitern, gut war es aber doch für ihn, daß dieser schrankenlose allzu feurige junge Mann bald darauf Berlin verließ. Ob Kinkel damals Korrekturen für Buchhändler besorgt hat, kann ich nicht feststellen, möglich ist es aber, daß die ihm wünschenswerten Beziehungen zu Verlagsgeschäften und der Gedanke etwas über die ihm zugebilligten Geldmittel zu verdienen, ihn dazu veranlaßt haben.

Nach einjährigem Aufenthalte in Berlin kehrte Kinkel im Herbste 1835 wieder nach Hause zurück, wo er seine Mutter so leidend fand, daß sie wenige Wochen darauf am 12. November verschied. Sie schlummerte gottergeben und schmerzlos hinüber. Wie hart dieser Schlag sein Herz traf und wie sehr er sie verehrte, hat er selbst, besonders in den beiden ersten Gedichten aus dem Cyklus: „Beim Tode meiner Mutter Maria" ausgesprochen. Um jene Zeit machte Kinkel die Bekanntschaft Emanuel Geibels, welcher sich in Bonn aufhielt, auch traf er bei einem Besuche Dünwegs in Barmen zuerst mit Freiligrath zusammen, dessen eigenartige Dichtungen damals großes Aufsehen erregt hatten. Zu diesen beiden Sinnesgenossen fühlte er sich sehr hingezogen, so daß er viel mit ihnen verkehrte. Am Abend des 22. Januar 1836 ereignete sich jener Vorfall, dessen Schauplatz Strodtmann nach Berlin verlegt hat. Durch Unvorsichtigkeit eines Mädchens in dem Hause des Professor Brandis, welches in dem Garten des durch seine herrliche Aussicht bekannten Kley'schen Gasthauses nahe dem Rheine liegt, war ein großer Brand entstanden, der eine gefährliche Ausdehnung annahm. Die Studenten, unter ihnen auch Kinkel, der einige Brandis'sche Vorlesungen besucht hatte, beteiligten sich eifrig an der Rettung und bildeten eine Kette vom Rheine bis zur Brandstätte, um Wasser zu beschaffen. Kinkel stand dicht am Strom und half tüchtig lange Zeit, demnächst aber waren die Studenten besonders darauf bedacht, die aus den Fenstern geworfenen massenhaft aufgeschichteten Bücher aus dem Schlamm hervor zu ziehen und in Sicherheit zu bringen. Durch diese Arbeit hatte Kinkels Anzug sehr gelitten und war nahezu unbrauchbar geworden, aber nicht ein Wort des Tadels ist deshalb von seiner Familie ausgesprochen worden. Vielmehr belobte ihn sein Vater und war nur darum besorgt, daß nachteilige Folgen für seine Gesundheit vermieden wurden. Am 27. Februar 1837 starb Gottfrieds Vater, in Folge dessen zog er mit seiner Schwester in das erste links gelegene Haus der Hauptstraße von Poppelsdorf, worin damals eine Musikinstrumentenfabrik sich befand. Die Aussicht aus den Fenstern der von ihnen bewohnten Räume war äußerst freundlich und erstreckte sich auf den nahen botanischen Garten und über die Rheinebene hinweg bis zu den sieben Bergen. Dort befanden sie sich sehr behaglich, da die Mittel es ihnen gestatteten sorglos zu leben. In dem Gefühle der ersten vollständigen Selbstständigkeit kam damals auch der große Wolltätigkeitsdrang, welcher die Geschwister beseelte, zur Geltung. Nicht leicht ließen sie einen Armen ohne Geschenk weiter gehen und Gottfried war besonders stets darauf bedacht, daß es in einem in der Wohnung zu diesem Zwecke aufgestellten Becken nie an kleinem Gelde fehle. An einem Tage der Woche fand sich regelmäßig, wie es in Bonn Sitte ist, auch bei ihnen eine Reihe Bedürftiger ein, welche sich eine Gabe holen durften. Diese löbliche Gewohnheit hatte Kinkel auch später in guten und schlechten Zeiten, so lange er in Bonn war, beibehalten.

Bereits im Jahre 1836 hatte er die Lizentiatenprüfung gut bestanden und trug er nun am 8. Mai 1837 darauf an, als Privatdozent in der evangelisch-theologischen Fakultät zugelassen zu werden. In Folge dessen forderte ihn der Dekan auf am 13. Juli die Probevorlesung über das ihm aufgegebene Thema: de fide historica et authentica capitis XXI evangelii Joannei in lateinischer Sprache vor der versammelten Fakultät zu halten. Diese Aufgabe löste er zu solcher Zufriedenheit, daß die Fakultät nicht anstand ihm das Zeugniß zu erteilen, daß sie „auf's Neue Gelegenheit gehabt habe, dem Lehrtalente des Lizentiaten, seiner gewandten Darstellung sowie seinem kritischen Scharfsinne Anerkennung zu widmen." Ein Colloquium, wie es sonst üblich ist, wurde sogar nicht für nötig gehalten und ihm sofort das Habilitationsrecht zuerkannt. Am 26. Juli begann er dann mit der ersten öffentlichen Vorlesung in der Aula über das Thema: „de mutato inde ab exilii temporibus Theocratiae VI Statu" seine akademische Wirksamkeit. Die anstrengenden Arbeiten für den von ihm gewälten Beruf während der letzten Jahre, die ihn neben den harten Schicksalsschlägen durch den Tod seiner Eltern doppelt angegriffen hatten, waren jedoch seinem Gesundheitszustande so nachteilig gewesen, daß der Arzt ihm riet, sich eine kurze Ausspannung zu gönnen und wo möglich, da seine Brust leidend war, während der rauhesten Jahreszeit eine Reise nach dem Süden anzutreten. Auch sein alter Gönner, der Pastor Wichelhaus, suchte ihn zu dem Entschlusse zu überreden und wenn Kinkel auch anfangs geringe Lust dazu besaß, so erschien ihm der Gedanke doch bald so verlockend, daß er alle Bedenken schwinden ließ. Er entschied sich für Italien und Johanna, seine Schwester, sagte ihm ihre Begleitung zu. Dieselbe blieb aber später in Genf. Welche Begeisterung der Anblick des durch eine 2000jährige Kultur hervorragenden Landes und besonders Rom in ihm geweckt hat, bezeugen nicht nur eine Menge seiner Gedichte, sondern es läßt sich nicht läugnen, daß dieser italienische Aufenthalt vor Allem dazu beigetragen hat, in ihm den Entschluß zu wecken, sich womöglich ganz der Kunst zu widmen. Die vielen, mächtigen Eindrücke, welche der Genuß des frischen Menschenlebens und der Verkehr mit vielen einer freieren Geistesrichtung zugewandten Männern und Frauen auf sein leicht empfängliches Gemüt ausgeübt hatten, waren für den in ihm gährenden Läuterungsprozeß von tiefer Wirkung gewesen, ohne daß man jedoch sagen kann, sein tiefreligiöser Sinn habe sich während dieser Zeit schon merklich geändert. Sein Gemüt war damals sehr gedrückt, denn während seines Aufenthalts in Rom hatte ihn seine Braut, Elise H . ., mit der er seit einiger Zeit verlobt war, gebeten das Verhältniß aufzulösen, da ihr ein Arzt einen Heiratsantrag gemacht habe. Elise besaß ein anmuthiges aber hausbackenes Wesen, verbunden mit einem praktischen Sinne, der sie bestimmte, eine sichere Lebensstellung der ungewissen Zukunft eines Privatdozenten vorzuziehen. Ob die Verlobung wirklich unter solchen romantischen Umständen, wie Strodtmann sie schildert, stattgefunden hat, kann ich nicht versichern, wahr aber ist es, daß dieselbe, als Kinkel bei Gelegenheit des Todes von Elisens Bruder die Verwandten besucht hatte, zu Stande gekommen war. Kinkel hatte damals noch die Ansicht, daß ein einfaches nicht gelehrtes Mädchen sich am besten für ihn als Hausfrau eigne, und so mag er sich durch ihr natürliches Wesen haben bestechen lassen. Da er mit fester Treue an ihr hing, so ließ dieser Bruch eine bedeutende Verbitterung in ihm zurück. Ein gewisser Trotz, der ihm stets eigen war, brachte ihn aber dahin, sich mit der Schwester Boegeholds, Sofia, bald darauf zu verloben, wozu sich leicht Gelegenheit fand, da seine Schwester mit Boegehold in ein Verhältniß getreten war. Daß pietistische Rücksichten bei Kinkel hierbei maßgebend gewesen seien, ist nicht wahr, auch bestreitet seine Schwester, irgendwie dazu die Anregung gegeben und die Verlobung befördert zu haben. Im Gegenteil erklärt sie, daß von ihr dieselbe stets als eine Uebereilung angesehen worden sei, was auch unbedingt der Fall gewesen ist. Die spätere Trennung des Verhältnisses zu Sofia Boegehold hat stets schwer auf

dem Gemüte Kinkels gelaſtet, denn er hegte bis an ſein Lebensende die höchſte Achtung vor ihrem ehrenwerten ruhigen Karakter, ſie ſelbſt aber iſt in treuer Wahrung ihrer Liebe zu ihm ehelos geblieben. Sie erklärte, daß ſie nach Kinkel keinem anderen ihre Zuneigung ſchenken könne. Vielleicht würde durch ihre eheliche Verbindung ſein Schickſal ſich ganz anders geſtaltet haben, indem ihm die Anregung gefehlt hätte, Otto den Schütz zu dichten, anderen Teils aber er auch davor bewahrt geblieben wäre, ſich in den Strom der Revolution zu ſtürzen, denn ſeine nächſte Umgebung hatte ſtets einen großen Einfluß auf ſeine Gemütsrichtung.

Als Kinkel im Frühlinge 1838 aus Italien zurückkehrte, bezog er eine ſehr freundliche Dienſtwohnung im Poppelsdorfer Schloſſe welche ihm der Privatdozent, ſpätere Afrikareiſende Vogel überließ. Dieſelbe liegt im erſten Stockwerke oberhalb der großen Freitreppe im botaniſchen Garten und bietet eine herrliche Ausſicht über die Rheinebene zum Gebirge. Baumesgrün und Nachtigallengeſang machen ſie ſo recht geeignet zu einem gemütlichen Heim für ein Dichtergemüth. Im Sommerhalbjahre las er über die 3 Briefe des Johannes und das Leben Jeſu, darauf im Winter über die Zeitgeſchichte des neuen Teſtaments und die Briefe an die Korinther. Sein glänzender Vortrag zog eine Menge Zuhörer an, ſo daß er ſorglos in die Zukunft ſehen konnte, aber auch von der Fakultät wurden ſeine Leiſtungen gewürdigt. In Folge ihres günſtigen Zeugniſſes, daß Kinkel in jeder Richtung als Lehrer, als denkender und forſchender Gelehrte ſowie als Kanzelredner vorzügliche Erwartungen errege, bewilligte ihm das Miniſterium eine Remuneration von 150 Taler. Auch in geſellſchaftlicher Beziehung geſtalteten ſich die Verhältniſſe Kinkels ſehr angenehm. Es gab damals verſchiedene Kreiſe in Bonn, welche mit einem gewiſſen Eifer wiſſenſchaftliche Beſtrebungen verfolgten. In ihnen war Kinkel ſtets ein willkommener Gaſt. Er wurde in Damenkreiſen faſt etwas verhätſchelt, wozu ſeine ausgezeichneten Leiſtungen als Kanzelredner hauptſächlich beitrugen. Er zeigte ſich nicht im geringſten als überorthodox und pietiſtiſch, ſondern liebte die Gemüthlichkeit und den recht rheiniſchen Humor. Ein ſolches heiteres Band knüpfte ihn auch an mehrere von gleichem Streben beſeelte Genoſſen, die teils in Bonn anſäſſig waren oder zuweilen ſich einfanden. Zu ihnen gehörten Karl Simrock, Alexander Kaufmann, Matzerath, Wolfg. Müller und Freiligrath. Sie ſtanden zu einander in regem literariſchen Verkehre, nebenbei benutzten ſie aber auch ſchöne Tage gerne zu Ausflügen in die nahen und entfernten Berge, wobei ſie ſich nicht entgehen ließen, nach Sagen und Geſchichte der einzelnen Orte zu forſchen, um ſie im Wetteifer dichteriſch zu bearbeiten. Vom Oktober 1839 ab wurde Kinkel der Religionsunterricht für die evangeliſchen Schüler der unteren und mittleren Gymnaſialklaſſen und vom Oktober 1840 in allen Klaſſen übertragen, welchen er ungefähr fünf Jahre lang beſorgte. Auch in dem Thormann'ſchen Inſtitute gab er wieder Stunden, außerdem erhielt er die Hülfspredigerſtelle in Köln, ſeine Zeit war alſo ſehr in Anſpruch genommen. Im Frühlinge 1839 kehrte Frau Johanna Mathieux, welche Strodtmann ſtets irrtümlich Frau Mockel nennt, nach ihrer Geburtsſtadt Bonn zurück. Sie war eine höchſt genial angelegte Perſönlichkeit und übte bald einen großen Einfluß auf Kinkel aus. Vorübergehend hatte Letzterer ſie ſchon früher im elterlichen Hauſe geſehen, wenn ſie zum Beſuche ſeiner ihr befreundeten Schweſter Johanna an ſchönen Tagen nach Obercaſſel gekommen war, einen unauslöſchlichen Eindruck hatte ſie aber nicht auf ihn gemacht, denn es ſtand ihm nichts im Wege, ſich ihr damals ſchon mehr zu nähern. In einer Abendgeſellſchaft bei dem Profeſſor Auguſti, welcher in dem Hauſe Koblenzerſtraße Nr. 7 wohnte, trafen Beide wieder zuſammen und erneuerten die alte Bekanntſchaft. Ihre Unterhaltung wurde bald ſo lebhaft, daß Profeſſor B., der zufällig den Platz zwiſchen ihnen einnahm, lächelnd ſagte, „es komme ihm vor, als wenn etwas neben ihm Feuer fange," wobei er ſie aufforderte, neben einander bequemer die Unterredung fortzuſetzen. Kinkel begleitete ſie

an jenem Abende nach Hause und versprach ihr, sie an einem der nächsten Tage wieder aufzusuchen, was er auch redlich ausführte. Ihr geistvolles Wesen zog ihn so an, daß er von da ab sehr viel mit ihr verkehrte, ihre Skeptik in religiösen Angelegenheiten aber brachte ihn auf den Gedanken, sie dem Glauben zurückzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Herrschaft und Burg Lülsdorf am Rhein.

Von

von Lülsdorff.

Hauptmann a. D.

(2. Fortsetzung.)

Im October 1702 nahmen der Churfürst von Köln und der französische General Tallard nach heldenmüthiger Vertheidigung durch den vorgenannten Amtmann das Schloß ein, mußten es aber beim Anmarsch der Kaiserlichen wieder verlassen; sie steckten das Schloß und Kirche sowie auch den damals reichen Handelsort Portz bei ihrem Abzuge in Brand (Mering Gesch. der Burgen pp. Bd. 10 S. 21.) die Garnison des Schlosses ungefähr 30 Mann hatte sich erst nach neunmaliger Aufforderung ergeben und freien Abzug mit klingendem Spiel und allen ihrem Gewehr und ammonition erhalten (Annalen pp. Bd. XVIII S. 224).

In Montanus: „die Vorzeit" heißt es in der Abhandlung: „der Vogt von Lülsdorf" Band II S. 172 hierüber folgendermaßen.

Auch der Vogt von Lülsdorf hatte das Schloß in Vertheidigungszustand gesetzt und alle waffenfähige Einwohnerschaft seines Amtsbezirks in den Waffen geübt und in sogenannte Wachten zur Bewachung des Landes und zur Abwehr eingetheilt. Die deutschen Waffen waren bisher am Niederrhein siegreich gewesen und dachten die Franzosen auch auf dem linken Rheinufer zu schlagen, und setzten deshalb am 3. October 1702 bei Mühlheim über den Rhein. Der Marschall Tallard stand nämlich mit dem Erzbischof von Köln und dessen Truppen bei Bonn; der Erzbischof war jedoch von dem Plane benachrichtigt. Er hatte schon Nachmittag vorher mit Tallard bei Beuel über den Rhein gesetzt, die Sieg bei Mondorf überschritten und lagerten am Abend des 3. Octobers bei Bergheim. Fliehende Landleute hatten kaum die Kunde dieses feindlichen Einbruchs nach Lülsdorf gebracht, als der Vogt seine Schützen zusammenrief und zur Vertheidigung des damals festen Schlosses, die kräftigsten Maßregeln traf.

Der Vogt war ein tapferer Mann und in seiner Berufstreue als Hüter des Schlosses, worin so viele werthvolle Gegenstände, die sich nicht so leicht fortschaffen ließen, hielt er die Flucht für Schmach. Um so mehr aber wurde er in seinem Vorsatze der Abwehr bestärkt, als diese dem Abte zu Siegburg im Jahre 1672 gegen ein ganzes französisches Heer so rühmlich gelungen war, während die Stadt Siegburg und das umliegende Land kläglich durchplündert wurden. Ueberdies waren Eilboten über den Rhein gesendet, den deutschen Kriegsvölkern den Einbruch des Feindes zu berichten und sie zum Schutze der bergischen Rheinebene zurück zu rufen. Weil, wie verlautet war, die Franzosen und der Erzbischof kein schweres Geschütz über den Rhein gebracht hatten, so hoffte der Vogt das Schloß mit seinen Vertheidigungsmitteln selbst gegen die größte Uebermacht so lange zu halten bis der Entsatz nahete und dies mußte seiner Berechnung nach noch nämlichen Tages der Fall sein. Es schien ihm deshalb mit wenigen Mitteln viel zu retten. Aber auch dann, wann er des Unterganges gewiß gewesen wäre, hätte der Freiherr das seiner Obhut anvertraute Schloß nicht ohne Wehre verlassen oder feige übergeben. Doch wollte er was ihm am Theuersten und in der Vertheidigung nur hinderlich sein konnte, der Ungewißheit des Erfolges nicht aussetzen. Frau und Kind und alle Weibsleute hieß er in das Gebirge flüchten. Der Familienwagen wurde angespannt und sein Gehülfe Anton von Schall mit dem Geleite der Damen beauftragt. Es kostete Mühe den wackeren Schall zu dieser Flucht zu bestimmen, jedoch er unterzog sich der Anordnung und führte den Zug, der alle

Pretiosen und was sonst Werthvolles fortgeschafft werden konnte, mit den in Angst und Besorgniß jammernden Damen den Mäusepfad entlang über Brück und Bensberg ins Gebirge führte.

Während der Erzbischof mit seinen Kriegsknechten und Marschall Tallard mit seinen Franzosen in der Morgenfrühe des 4. Octobers von der Sieg und Acher herab plündernd und verheerend durch das Rheinthal zog, hatte der Vogt seine Vertheidigungs-Anstalten getroffen. Die aufgebotenen Bauern, sogenannte Landschützen, hatte er mit Kraut und Loth wohl versehen, hatte auch die Karthaunen und Geschütze des Schlosses schußbereit aufgestellt und etwa 300 Vertheidiger erwarteten den Feind mit Muth, der durch den Jammer der fliehenden Landleuten und durch die Erinnerung an frühere Plünderungszüge mit den Gefühlen der Rache noch erhöhet wurde. Gegen zehn Uhr Morgens erreichte der Vortrab des Feindes, der sich zum Plündern aufgelöst hatte, und ohne Ordnung heranrückte, das Dorf Lülsdorf, wo die Plünderer zurückgeschlagen wurden. Diese Siegesfreude währte jedoch nur kurze Zeit; die fliehenden Franzosen riefen den Hauptheerhaufen herbei. der das Dorf anzündete und dann das Schloß immer dichter umdrängte. Doch da die Landschützen hinter den Hecken, Wällen und Mauern sicher zielten und sechs dreipfündige Geschütze der Vertheidiger gar wohl bedient wurden, so zogen sich bald die Angreifer mit erheblichem Verluste außer Schußweite zurück.

Tallard und der Erzbischof waren außer sich vor Wuth, sich so in ihrem raschen Siegeslaufe aufgehalten zu sehen. Sie sandten mehrmals einen Trompeter mit weißer Fahne und fügten zu der Aufforderung der Uebergabe die fürchterlichsten Drohungen. Als aber jedesmal zur Antwort wurde: Die Besatzung werde das Schloß bis zum letzten Manne gegen die Räuber vertheidigen, da ordnete Tallard die Sturmhaufen mit Leitern und Brechstangen. Zwar wollte Tallard die noch von der Sieg her nachkommenden Feldgeschütze erwarten, aber der Erzbischof, dem das Kriegswesen unbeschreibliche Freude machte, und den das Brennen der Dörfer und die Flucht der gejagten Bewohner hinreichend ergötzt hatte, wünschte, zum sich steigernden Ergötzen auch einen Sturm zu sehen und der Marschall mußte seinem Andrängen nachgeben. Nun rückten die Gewalthaufen in eiligem Trabe bis an die Wälle und Mauern des Schlosses und wollten die Mauern erklimmen. Da aber wurden sie von der Besatzung so tapfer empfangen, daß sie zurückweichen und mit großem Verluste den Schußbereich verlassen mußten. Der Siegesjubel der Vertheidiger erhöhete die Wuth der Belagerer noch mehr. Schon waren 4 Stunden über diesem Kampf verbraucht und die Belagerer hatten große Verluste an Todten und Verwundeten erlitten, ohne den Belagerten erheblichen Schaden zugefügt, ohne den mindesten Vortheil errungen zu haben. Da endlich kamen die Geschütze der Franzosen an und nach nochmals vergeblicher Aufforderung begann das feindliche Geschützfeuer das zuerst die Wallgeschütze des Vogtes an der einen Schloßseite zum Schweigen brachte und darauf eine Ringmauer hinter dem Burggraben niederwarf. Da ordnete Tallard den allgemeinen Sturm.

Unterdessen waren Erdsäcke, Holzstücke, Karren und Leitern zur Ausfüllung des Burggrabens aus dem brennenden Dorfe herbeigeschafft worden und so gings denn in raschem Sturmlaufe viele Tausende gegen kaum 300, die aber zur Vertheidigung der Bresche die Geschütze von der andern Seite des Schlosses dorthin, wo die größte Gefahr, gebracht hatten. Nochmals stutzten, nochmals wichen die Angreifer zurück. Weil aber der Vogt sah, daß sein Häuflein zu sehr ermüdet, als daß er das Schloß ferner noch erhalten könne, auch das Karthaunenpulver zur Neige ging, da ließ er, um zweckloses Blutvergießen zu vermeiden, die weiße Fahne aufstecken. Während dies aber an der Brechseite der Burg geschah, waren die Belagerer an der andern Seite, wo die Kanonen entfernt worden, bis ans Thor gelangt, hatten dasselbe mittelst einer Petarde gesprengt und waren in den Schloßhof gedrungen, so daß die Vertheidiger der Bresche bald im Rücken angegriffen wurden. Ein furcht-

bares Blutbad war die Folge. Fast die ganze Besatzung wurde niedergemacht; blos die Vertheidiger der Bresche, wo auch der Vogt die weiße Fahne hielt, wurden gefangen. Tallard wollte den mehrfach verwundeten Vogt sofort erschießen lassen; jedoch einer der Hauptleute des Erzbischofs, ein Verwandter des Vogts, rettete ihn. Er wurde, wie die übrigen Gefangenen gefesselt unter groben Mißhandlungen sofort über den Rhein gebracht. Dann begann die Plünderung des Schlosses. Was nicht fortgeschafft werden konnte wurde zerstört. Die prachtvollsten Möbelstücke, die werthvollen Bildsäulen und Gemälde, die Ritter des Hubertusordens darstellend, wurden vernichtet und dann das Schloß angezündet in welchem die Schwerverwundeten und mehrere gefesselte Landschützen mit verbrannten. Der Erzbischof hatte große Freude über diesen Siegesjubel, der sich nun abwärts durch das ganze Rheinthal verbreitete. Auch der damals reiche Handelsort Porz, Zündorf und viele andere Dörfer gingen in Flammen auf.

Als das Kriegsgewitter sich verzogen und der Vogt gegen ein ansehnliches Lösegeld von 500 Rthlr. seine Freiheit wieder erlangt hatte, richtete sich die Familie so gut es anging, auf einem vom Brande verschonten Gute zu Ranzel ein. Alle Verwaltungsacten des Amtes Lülsdorf waren mit dem Schlosse verbrannt, und während der Vogt neue Rentbücher anlegte, suchte sein Gehülfe die erforderlichen Notizen am Oberamt Porz und bei der Landesregierung in Düsseldorf zu ergänzen.

Im Jahre 1829 wurde das Rittergut Lülsdorf als Domaine von dem Bürgermeister Karl Brüninghausen angekauft und ging dann 1743 an Heinrich Rolshofen zu Ranzel über; wegen Abtrennung einiger Grundstücke wurde dasselbe 22. 5. 1846 aus der Rittergutsmatrikel gelöscht, am 3. 3. 1855 aber durch allerhöchste Kabinetsordre wieder in dieselbe aufgenommen. Im Jahre 1860 umfaßte das Rittergut 334 Morgen Ackerland mit einem Reinertrag von 1029 Thl. 2 Sgr. 9 Pfg.; jetzt gehört dasselbe dem Stadtrath Esser zu Köln und repräsentirt einen Werth von circa 500,000 Mark.

Von dem ganzen großen Schlosse ist nur ein Thurm stehen geblieben, der gegenwärtig ein drittel seiner ehemaligen Höhe, circa 70 Fuß hat und von dem man außer den Städten Köln, Bonn, Siegburg und Brühl noch über 40 Kirchdörfer sieht. Merkwürdig ist darin ein unterirdisches rundes Gewölbe, welches wie die Sage geht, zum Gefängnisse diente. In der oberen zulaufenden Wölbung befindet sich eine Oeffnung, durch welche die Gefangenen hinunter gelassen wurden und in der Tiefe dieses Gewölbes hat man noch vor längeren Jahren Ketten gefunden, welche in der Mauer befestigt waren, und woran die Verbrecher geschlossen wurden. Die Oeffnung war mit einem eisernen Rost zugelegt und hatte auch das Gewölbe oder Gefängniß nur durch diese Oeffnung Luft und Licht. Neben dem Thurm und unter den denselben umgebenden Gebäulichkeiten, welche sich selbst in das gegenwärtige Rheinbett erstreckten, waren mehrere gewölbte Keller, wovon noch einer unter einer hochaufstehenden Mauer vollständig vorhanden ist. Der ganze Komplex war mit einem tiefen Wassergraben umgeben und konnte man nur mittelst einer Zugbrücke zum Schlosse gelangen. (Müller l. c.)

Das Stammhaus ist leider schon seit Jahrhunderten nicht mehr im Besitz der Familie. Und doch sollte jede adlige Familie ihr ursprüngliches Eigenthum festzuhalten suchen und es da, wo es durch Nachlässigkeit oder durch die Ungunst der Zeit verloren gegangen und in fremden Besitz übergegangen ist, unter jeder Bedingung wieder an sich ziehen; denn die historische Bedeutung ist die höchste Bedeutung des Adels zu unserer Zeit. Der Adel lebt und muß leben in der Erinnerung an seine Vorfahren; die Edelsten seines Geschlechts, wie sie für Kirche und Staat als Krieger oder als Gelehrte sich einen berühmten Namen erworben haben, sollen in dem Andenken eines jedes Edelmannes fortleben, sollen als große Beispiele fortleuchten, an denen er sich zu eigener Thatkraft erneuert fühlt. Zu bedauern ist ein edles Geschlecht, welches keine Vorzeit hat.

Außer den Ruinen des alten Schlosses Lülsdorf, befindet sich daselbst auch ein altes Burg-

haus, dessen Lage schön und reizend ist. Das Burghaus steht noch, wird von einem Ackersmanne bewohnt und läßt sich das hohe Alter desselben nicht verkennen. Die Nebengebäulichkeiten sind vor und nach in Folge des Alterthums verschwunden.

Das an die Ruine des Schlosses stoßende Dorf Lülsdorf, zur Zeit der Karolinger zum ripuarischen Franken speciell zum Auelgau gehörig, welch letzterer im 11. Jahrhundert den Pfalzgrafen untergeben war, gehört jetzt zur Bürgermeisterei Niederkassel im Sieg-Kreise und zählt 110 Häuser mit circa 600 Seelen, welche hauptsächlich Acker- und Obstbau, sowie Viehzucht treiben.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Namens hat mit Bestimmtheit nichts ermittelt werden können.

Die ältesten Namensformen, in welchen Lülsdorf erscheint, sind Ludelstorp und Ludenstorp gewesen; als Wurzel dieser Namen ist das Wort: Lied, Ludi, Luti, (Leute) anzusehen. Dies würde auch damit übereinstimmen, daß zum Jahr 948 ein Dorf Liudersthorp im Auelgau genannt wird, welches Lacomblet in seinem Urkundenbuch I. Nro. 103 (vergleiche Register) für Lülsdorf zu halten scheint (vide Binterim und Mooren „die alte und neue Erzdiözese Cöln" I. S. 311.) Ebendaselbst wird Lülsdorf. „Lülstrop" genannt und noch bemerkt: Die „Bedeutung des Namens ist nicht aufgeklärt."

In späteren Urkunden wird es Lulestorp, dann Lulstorp und Lulsdorp geschrieben. (Ennen, Quellen zur Gesch. der Stadt Cöln I. S. 610 II. S. 175 u. 567. V. S. 296.)

Nach dem Rhein. Antiqu. von Diethelm soll es auch Lillersdorf geheißen haben.

Urkundlich erscheint der Name des Orts zuerst in der bei Ennen I. S. 610 erwähnten Spezifikation des Domdechanten Ulrich 1193 — 1197, in welcher es heißt, daß das Selegude (Salgut) zu Lullestorp für das neben der Margarethen Kapellen zu Köln gelegenen aber bei dem großen Stadtbrande mitverbrannte Hospital jährlich 16 Denare zu geben habe. Demnächst erscheint der Name in dem bei Ennen II. S. 461 verzeichneten, aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden Calendarium der Dom-Custodie; es heißt dort S. 625 daß das Gut Lulsdorp für die Kanonichen an dem Dome jährlich 48 Malter kölnisch Maßes und ebenso 60 Scheffel, welche 44 Maß ausmachen an Weizen jährlich zu liefern habe.

In Teschenmacher Annales Theil II. S. 136 heißt es: „Hinc tibi vilichium Lulstorpia cernitur illinc, Amne locum jungi, Rhenus utrumque vetas."

(Fortsetzung folgt.)

Die „Königlich privilegirte Magdeburgische Zeitung" vom 14. Februar 1793 berichtet unter „Mittheilungen vom Rheinstrom": „Ein speculativer Schneidermeister in Bonn, Namens Steinmüller, welcher Französische Cocarden in Vorrath machte, und einen Freyheitsbaum in seinem Hause hatte, ist nebst einem verdorbenen Fabrikanten, welcher auch ein deutscher Jacobiner war, durch ein Kayserl. Commando von Bonn nach Cöln geführt worden."

Aus diesem Vorfall ist zu ersehen, daß die Behauptung von W. Hesse, in seiner „Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft", es habe sich zu Beginn des Jahres 1794 noch keine Spur von Freiheitsschwindel und Vorliebe für die Franzosen in Bonn gezeigt, doch wohl nicht ganz zutreffend ist. Im Jahre 1793 hatte Bonn österreichische und preußische Besatzung; erst am 8. Oktober 1794 rückten die ersten Soldaten der französischen Republik in die Stadt ein und am 12. Oktober fand die Pflanzung des Freiheitsbaumes statt.

Die bis jetzt erschienenen Jahrgänge des

Bonner Archiv

sind à 2 Mark durch jede Buchhandlung, sowie durch

P. Hanfteins Verlag hier

zu beziehen.

P. Hanfteins Verlag in Bonn.

Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro 5.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und der Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im August 1893.

Ein Hexenprozeß zu Linz a. Rhein vom Jahre 1631.

Von

Gymnasialdirektor Dr. Pohl in Kempen (Rhein.)

Unter den Akten des städtischen Archivs zu Linz a. Rhein befindet sich ein in dem Katalog unter II. F. 4 eingetragener Faszikel, bestehend aus 22 Folio-Blättern Papier. Die Vorderseite des 1. Blattes trägt die Ueberschrift: „Prothocollum Veber bede wegen bezigtigten Zauber Lasters Eingezogene Gierdgen Peter Hemmeßems vnd Elisabeth Christian Beckers Hausfrawen 1631." Die 2. Seite ist frei; die folgenden 16 Blätter sind auf der 1. Seite oben rechts mit fortlaufenden arabischen Seitenzahlen versehen und auf beiden Seiten beschrieben mit Ausnahme von Blatt 16, von welchem bloß die vordere Seite, und auch diese nur zur Hälfte, beschrieben ist. Die 5 letzten Blätter sind unbeschrieben. Der Schreiber des Schriftstücks ist Bürgermeister Augustin Castenholz,[1]) der als Schöffe bei dem Prozesse mit thätig war. Er war von 1617 auf 1618 Bürgermeister von Linz, erscheint bereits am 4. Februar 1614 als Zollschreiber daselbst und war, wie sein an letzterem Tage geborener Sohn Christian in einer in Privatbesitz zu Linz befindlichen Ende Februar 1633 an das Domcapitel zu Köln gerichteten Bittschrift angibt, „von den Schwedischen zu Lintz vnuerschulter weiß, gefenglich eingezogenn, vnd nach großer ausgestandener pein, vnd schier vnerhörter Tyranniei, den 21. dieses, durch abschlagung des haubts, neben hinderlaßungh der armer wittiben, vnd Sieben vnmündigen kinderen (: dauon Ich der elteste :) von diesem leben gescheiden, welches dem lieben Gott geklagt sein müß."[1]) Von ihm ist auch das mit dem Jahre 1618 beginnende Bürgerbuch[2]) der Stadt und des Kirchspiels Linz angelegt und zum großen Theil eigenhändig geschrieben.

Den Inhalt des Protokolls bildet, wie der Titel besagt, die Untersuchung gegen zwei gefänglich eingezogene der Hexerei beschuldigte Frauen aus Linz. Die eine hieß Giertgen (d. h. Gertrud) Sybertz, Ehefrau von Peter Hemmeßem, die andere Elisabeth Enbouen oder Hilgenhaupt, Ehefrau von Christian Becker. Beide Ehen waren nach Ausweis des Bürgerbuchs bereits 1618 geschlossen. Beide Ehepaare wohnten in dem Stadtviertel, welches in dem Bürgerbuche mit „Rheinpfordt" bezeichnet ist. Die gerichtlichen Verhandlungen begannen am 2. Januar 1631 und endigten am 8. Februar 1631 mit

[1]) Mit Ausnahme von Blatt 4a und der ersten Hälfte von Blatt 4b, desgleichen eines Theils von Blatt 6b und 7a, welche der Scheffe Hollandt geschrieben hat.

[1]) Vergleiche Programm des Königl. Progymnasiums zu Linz a. Rh. 1882 S. 3.

[2]) Veröffentlicht in den Programmen des dortigen Progymnasiums 1882 und 1883.

der Verurtheilung und Hinrichtung der Ehefrau Hemmeßem. Die Ehefrau Becker entwich am 5. Januar aus ihrer Haft, wurde aber wieder eingefangen. Mehr Glück hatte ſie am 17. Januar, wo ſie zum 2. Mal entfloh, ohne wieder erwiſcht zu werden.

Der nachſtehende Abdruck erfolgt in der urſprünglichen für unſer Gefühl allerdings hin und wieder anſtößigen Form; aber dieſe Form gehört mit zum Verſtändniß der ganzen damaligen traurigen Zeit. Daß unſer Prozeß in Linz leider nicht der einzige war, geht aus dem Wortlaute des Protokolls ſelbſt an verſchiedenen Stellen hervor, ebenſo, daß der Unfug in der Umgegend lebhaft im Schwunge war.[1]) Zum Verſtändniß der Einleitung iſt noch die Bemerkung vorauszuſchicken, daß das kurkölniſche Linz damals unter der Pfandherrſchaft des Grafen von Iſenburg ſtand.

Prothocollum Vber bëde wegen bezigtigten Zaüber Lasters Eingezogene Gierdgen Peter Hemmessems vnd Elisabeth Christian Beckers Hausfrawën 1631

Praesentibus Herrn Ambtman Keßell, Hr. Dr. Frohouen, Hr. Lt. Neißen Scholtheißen, Hr. Rentm. Heintzen.

Hrn. Wolff, Frotzem, Keßell, Caſtenholtz, Ham, Holland, Salzvas, Scabinis.

Anno do 1631 Donnerstagh 2 Januarij.

Herr Lt. Neißen Scholtheiß etc. referirt Was maßen Ihre Excln Vnſer gr. Graff vnd Herr von Iſenburgh Anweſenden Ihren Rathen vnd Beambten Commission geben die Vor Dieſem Vorgelauffene Acta et Actitata In dem abſcheulichen Laſter der Zauberey widerumb Zur Hand zunehmen, zu examinirn vnd was zu ferneren außrottungh Solchen grawlichen Laſters Kayß.Haltzgerichtz vnd Landtsfflicher Ordnungh nach mit recht Zu geſchehen Vorzunehmen.

Vnd Demnach albereid noch zwa Perſonen Bürgerſchen alhie Vor Dieſem Durch Scheffen Vrtheill ad capturam et torturam condemnirt, dweill wie protocollum sententiae vermeldet Vorhandene Jndicia Dreifachige beſagungh dar zu dan mala fama ſtoße Dar Zu gnugſamb, Ohne aber Daß Dergleichen Jndicia vnd mala fama in specie angedeutet So begerten Wollgl Herrn Commissarier Zuvordriſt Solche specialius zu declarirn

Daruff Herrn Scheffen nach Vorgenohmenen bedencken Sich declarando resoluirn So vill die eine No. 6. anlangen Thut: Daß Selbige neben den beſagungh bej Vorgenohmenen Jnquisition Selbſten herumbgelauffen mit Willen nachfragen und reden ſich Selbſten Verdacht gemacht umb ſo vill mehr weill Ihre Schweſter newlich

[1]) Näheres über Hexenprozeſſe in den in Klammern beigeſetzten Orten findet man in: a) Zeitſchrift für Philoſ. u. kath. Theol. Neue Folge. VII S. 63—100. Bonn 1846. [Rheinbach 1631.] vgl. ibid. N. F. V S. 80. b) Kayſer, Geſch. der Stadt Münſtereifel I S. 404 f. II S. 178—188. [desgl]. c) Kölniſche Volkszeitung vom Jahre 1874 No. 306, 313, 322, 327. [Rheinbach 1631 und Siegburg 1636]. d) Annal. des hiſtoriſchen Vereins für den Niederrhein XXX S. 134 ff. [Siegburg 1636 ff]; ibid. IX. X S. 135—181 [Flamersheim, 1629]. e) Schwaben, Geſch. der Stadt, Feſtung und Abtei Siegburg, Köln, 1826, S. 225—241 [Siegburg 1636—38]. f) v. Stramberg, Rhein. Antiquarius III 9 S. 683—698 [Ahrweiler, 1628 und 1629], ibid. III 7 S. 651—653 [Erpel 1631]; die Original-Akten dieſer die Katharina Nurberg von Bruchhauſen betreffenden Criminal-Prozedur beruhen im Provinzial-Archiv zu Coblenz.) g) Materialien zur geiſt- und weltlichen Statiſtik des niederrhein. und weſtphäl. Kreiſes, Erlangen 1781. I 5 S. 448—492 [Altenahr 1649]. h) Nöggerath, Rhein. Provinzialblätter, N. F. III 1 (1836) S. 274 ff. [Brühl, 1604]. i) Höpfner u. Zacher, Zeitſchr. für deutſche Philologie 14. Bd. S. 460—466, Halle 1882 [Rhenſe 1629—1642]. k) Mering, Geſch. der Burgen etc. III S. 157 [Köln, 1627], ibid. V S. 104 [Kaldenborn am Fuße der Hohen Acht, 1634). l) Aegid. Müller, Siegburg und der Siegkreis II S. 270 [Gudenau, 1630 (ſo zu leſen ſtatt 1530)]. m) Zum Schluſſe ſei noch bemerkt, 1) daß unter den in den Jahrbb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande LXXIV S. 187 erwähnten Urkunden ſich auch ein Hexenprozeß aus Leubsdorf vom 23. Juli 1574 befindet; vgl. Zeitſchr. des Bergiſchen Geſchichts-Vereins XXI S. 62, wonach am 9. September 1574 einige angebliche Hexen in der Nähe von Linz verbrannt wurden, 2) daß das ſtädtiſche Archiv zu Andernach zwei Faszikel Hexenprozeſſe aus den Jahren 1630 und 1631 (196 Seiten) bezw. 1629—1642 (186 Seiten) bewahrt. Vgl. auch Dr. Terwelp im Niederrhein. Geſchichtsfreund, V. Jahrgang (1883) S. 179 ff., S. 187 ff.

Endlich dürfte es für den mit dieſer Nachtſeite der Culturgeſchichte weniger Bekannten nicht überflüſſig ſein ausdrücklich zu bemerken, daß ſich die verſchiedenen Confeſſionen, was den Eifer in den Hexenverbrennungen betrifft, wol kaum etwas vorzuwerfen haben.

zu Bon auch Hingericht vnd Die abgelebte Mutter Zeit Ihres lebens auch Solchen laſters Halber in mala fama geweſen.

Zweite Perſon No. 7 betreffend, 1 Daß Selbige ſo bald die Mutter In Hafftungh, Außgewichen, 2 Daß die Mutter In ſolchem Laſter ſchuldig befunden vnd Hingericht, 3. Daß Selbige Ihre Mutter, Sie Die Tochtter vnd Ihren Man auß der Hafftungh warnen laßen durch einen der Wechtter Diederichen Loendorff Welcher ex officio Darüber abgefragt und deponirt nach außgeſchworenem leiblichen Aidt Daß, alß die Mutter Stingen bewachen Helffen Er einmahls bej ihm allein uff dem Kleinen Ratz Stufgen geweſen vnd angedeutet Daß Ihre Tochtter Leißbet Außr Hinwegh wehre, Sie Die Mutter Daruff geantwort Deßen Seie Gott gelobt, bald Darnacher gewunſchet, Daß Sie nneib er (?) wider Kommen mochtte Endlich ahm abend von Ihme Deponenten begert, Er wolte Ihrem Aithumb Kerſten anſagen Daß Er ſeiner Frawen was geldtz nachſchicken ſoltte Dan würde Sie wider hiehin ahn Das orth Kommen Da Sie Die Mutter wehre, Muſte Sie mit Ihro den ſchendlichen gangh gehen Vilgl Stingen Die Mutter hette auch ahn ſelbigem Tagh dah Sie hingericht werden ſollen Vber Dem abgehen vom Ratzhauß uff der Trappen Inen Diederichen vmbgezogen vnd beuolhen deßen eingedenckh zu ſein was von Ihme begeret. Die Mutter hette auch Durch Herrn Bernhardum Ihren Beichtz Vatter beſtellet Ihme Diederichen Tuch für ein Hemmt zu geben welches Er von den Erben bekommen,

Ahm folgenden Freitagh den 3. Januarij, ſein bede oban gedeute Perſonen Giertgen Peter Hemmeßems Hausfraw vnd Eliſabet Chriſtian Hilgenhaubt Fraw Angewiſſen und vfgefurth,

Giertgen, Praesentibus (ſteht am Rande.)

Anfenglich vffm Ratzhauß Im Kleinen Stübgen. In gegenwarth Herrn Ambtman Keßell Hr. D. Frohouen, H. Schultheißen Lt. Reißen Dan Wolff Frotzem Caſtenholtz Ham Holland Saltzvas scabinis. Die Giertgen Hemmeßems In Der gütte Vorgenohmen vff Hrn. Schultheiß Fragh vnd Vortragen Sie werde Zweiuels ohne die Vrſach Selbſt woll wißen warumb Sie Hiehin gfordert, Daruff endlich geantworth, Kondte woll Die Vrſach gedencken weill ſie eine Zeitlangh Im gſprech gangen alß ſolte Sie von dem heßlichen Zauberwerckh wißen Darahn Ihro doch vngleich geſchehe vnd vnſchuldigh ſeie.

Vff fernere Vilfaltige erInderungh vnd motiuen, Ihre Sehlen Sälichkeit Zu bedencken vnd die Warheit Zu bekennen weill von Vnderſchiedlichen beſagt vnd vmbſtendlich bered worden Leuchnet beharlich mit Anruffungh Gottes beiſtand vnd beclagungh Ihres frommen Mans vnd Kinder.

Herr Ambtmann Keßell fragt in specie wie es eine bſchaffenheit mit Dem gürtell ſo Sich Vor Tieſem uff einem verdechtigen orth funden wie Sie woll wiſte, Antworth wiße nichtzit dauon Hab keinen gürdell verlohren.

Gefragt, Dweil gewuſt daß In Solchem Verdacht vnd gerücht geweſen, wahrumb Sich nit bei der Obrigkeit angeben vnd Verthetiget, Antworth wehre nit Dar Zu Vorgefordert worden. Niemand Hette es Ihro Ins geſicht Verweißlich geſagt.

Endlich Hr. Schultheiß Ihro Angedeutet daß Zum fall In der gutte nit bekennen würde, Zu der Peinlichen Fragh Verurtheilet were, wie ſich dagegen Zuverthetigen vermeine? Daruff Antworth wiße ſich nit Zuverthetigen

Seie In allem Vnſchuldigh cum implorationne diuina Alſo Daß mahll abgführt mit fleißiger erInderungh ſich baß Zubdencken.

Eliſabeth (ſteht am Rande.)

Folgens Eliſabet Hilgenhaubts Dergleichen In der gütte Vorgenohmen vnd gfragt würde wißen wahrumb ſie gegenwerth Antworth wiſte Das Aigentlich nit wehre Ihro woll etwas Vorkommen verhoffe doch nit Daß etwas Darahn ſein ſolle,

Gefragt, ob nitt wiße vnd von Ihrem Man verſtanden, warumb Caution leiſten müßen Sagt wiße mehr nit alß Daß Ihre Mutter etwas geſagt Haben ſolle, Dauon Diederich von Haußen etwas geweſcht Haben ſolte, Item Daß die leuth Ihro nachgehalten, alß wehre Außgewißen wie vff Collen gezogen Dweill vff fernnere Vil-

faltige erJnderungh vnd Vortragen Jn der gütte gleich nechſtvoriger Giertgen nichtzit bekennen wollen, iſt gleichfals Sich bäß Zu bedenken abgewieſen. Die Peinliche Fragh und Marter Zu verhütten p. Clagt ſonderlich Vber ſchmagh ſchimpff vnd Hertzen leid Darin Jhre Mutter Sie vnd Jhre Kinder geſetzet mit wünſchungh Daß nimmermehr wehre geboren worden gfraget wahrumb Sich nit Angeben Zuuerthetigen weill Jhre boſe Fam woll gewiſt Vnd wie Sich noch zur Zeit Zuuerthetigen vermeine Antword wiße Anderſt keine Verthetigungh Seie Vnſchuldigh Daruber Jhr Theill Himmelreichs vffſetzen wolte.

Giertgen. Praesentibus Dnis Commissarijs p et omnibus scabinis excepto Keßell, welcher weill Dieſe Giertgen ſeine Stieftochtter, Sich excusando abſentirt.

I[a] tortura.

Eodem Nachmittags Jſt Giertgen Hemmeßems obgtt abermahlen durch die Herren (Commissarien beiſeins der Scheffen nechſt Vorgtt. Jn der gütte Vorgenohmen vnd mit allem fleiß Zur bekentnus erJndert Dweill aber Die gutte nit Verfangen wollen Jſt Zur Peinlichen Frag mit Jhro geſchritten Furs erſt mit der Schnör oder Corden Lind Verſucht Daruff alßbalt lauth geruffen vnd gebetten Man ſolte Sie loß laßen wolte gern alles bekennen, Aß Zum Andermahll nit Zumahll von der Erden vffgezogen bekennet Sie wehre Der Frawen eine, wehre Jm [sic] Jhren garten Dar Zu kommen, Mit abermahligem begern Sie loß Zulaßen wolte mit Jn die Stub gehen vnd alles bekennen was Sie wiſte, Daruff loß gelaßen[1]) Jn die Stuben gangen Daſelbſten Jhr Voriges bekentnus repetirt mit fernnern umbſtenden Der boſe wehre Vor einem Jahr vngfehr Jm Sommer Des nachmittags Jn Jhrem garden ahm Folder Jn gſtalt Jhres Jetzigen Ehmans Zu Jhro kommen Sie Zum fall pracht ahn vngwonlicher Kelte aber vermerckht Daß es nit Recht geweſen und alß Darüber den Nahmen JESVS genennet von Jhro verſchwunden Vber ein tagh oder Acht Darnacher, alß Sie auß Selbigem Gardten kommen ahm Abend wehre Der Boſe Jhro Abermahl erſchienen Sie bedrewet wolte Jhro den Halß brechen oder Sie ſolte Gott ab: und Jhme Zuſagen. alſo ſie Dar Zu gzwungen vnd mit dem Hinder wider das Crutzgen Vor der Rheinpfortzen ahm weier gegen dem Schloß vber geſtoßen. Der boſe Hette folgens noch zweimahll mit Jhro Zu thun gehabt, einmahl Jn der Stuben das Andermahll vffm Soller Jn Jhrem Hauß. Hette niemanden Menſchen noch beſtern leid gethan Der Deubell Hette Jhro offtermahlen ſachen geben vnd Haben wollen, ſolte Damit Jhren Schwinen und Kohen Vergeben, weill ſolches niemahlen thun wollen, Hette Sie allemahlen mit einer Aiſenen Rothen gſchlagen Wehre niemahlen vff einigen Dentz kommen weill Der boſe Jhro Anfenglich Verſprochen Daß vff Die Dentz nit ſolte erſcheinen Durffen. Sonſten Vorige bekendnus Abermahlen repetirt vff eine weiß mit erclerungh wolte Daruff leben vnd Sterben, Alß gefragt wannehe Der Boſe Feiand Jhro ahm letzten erſchienen? Sagt ſolches gſchehen Zu ſein etliche tagh Vor nechſtverwichenem Chriſtfeſt Jn Jhrem Hauß vff der Schlafkammer Daſelbſten Er Sie gſchlagen mit den wortten warumb geheſt Du Jn Die Kirch, welches ich dir Verpotten Darüber Sie Jhme entwichen

Giertgen. psentibus dñis Commissarijs Frotzheim hollandt vnd Salsſaß Scabinis.

Altera dio. nemblich vff ſambſtagh den vierten Januarij

Haben Herren Commissarij die verhafftJnne Giertgen Peter hemmeßheims hausfraw ante meridiem vf der kleinen ſtauben vorkommen laſſen, vnd gewolt, das Jhre geſterigen tags guetliche, vnd extra torturam gethane bekandtnus, dabej ſich ercleret das beſtendigh verpleiben thete, nochmalß allerdings repetiren ſollte, wie ſie nach genommenem bedacht gethain, vnd mit der geſterigen außſägh allerdings vberkommen, Addendo, Das das ſchlagen Vilmahl Jn Jrem hoff bei der Mullen geſchehen, Vnd das der boeſe feiandt ihro verſprochen, ehe den ihme zuſchweren wollen, Das nicht ſolte gehaltten noch gezwongen ſein, vff einige Däntz zufolgen, Wan morgens Jn der Kirchen geweſen, vnd eines Prieſters benediction empfangen, Den tagh vber wehre allemahl von dem boeſen ohne einige An-

[1]) Am Rande ſteht: Conf.

fechtungh frej verplieben, hette dieß heilige Chriſtfeſt communicirt, aber dieſen Ihren betruebten pfal, Das ihro numehr hertzlich leidt, nicht gebeicht, Alß gefragt, ob ſei dan ferner nichts boeß gethain, Antwort Nein, Dabej ſehr einſtendigh gepetten, Das ihro mögte erlaubt werthen, noch einmahl mit ihrem man zu ſprechen, Alß gefragt Warumb, geantwort, ſie hette etliche beedtgengh Zu ihun verſprochen, das demſelben ſagen moegte, Wie ſolches Ins Werk ſtellen, vnd verrichten laßen ſolle, Item das mit demſelben abreden moegte, Wie es mit ihrer fürdochter Ins künfftigh Zuhalten, Welches ihro noch zur Zeit abgeſchlagen. (Fortſetzung folgt.)

Gottfried und Johanna Kinkel in Bonn.

Von

Werner Heſſe.

Aus deſſen Nachlaß.

(4. Fortſetzung.)

Johannas Vater, der alte liebenswürdige Gymnaſiallehrer Mockel, deſſen Unterricht auch Kinkel genoſſen hatte, wurde von ſeinen Schülern ſtets ſehr verehrt, und hatte die Gabe, dieſelben tüchtig und in angenehmer Weiſe zu belehren. Er beſaß ein Haus in der Joſefſtraße. Die Mutter Johannas, eine ſehr ſchöne Frau, war die Tochter des früheren kurfürſtlichen Büchſenſpanners Lamm, auf deſſen hofdienſtliche Stellung ſie ſich gern mit einer gewiſſen Ueberhebung etwas zu Gute tat, obgleich dieſelbe doch eigentlich ſehr untergeordneten Ranges geweſen war. Weder ſie noch ihr Gatte zeigten beſondere Spuren von Genialität, ſie liebten jedoch Beide die Natur und Muſik. Der Vater beſaß auch eine recht gute Stimme, ſo daß er in ſeinen beſten Jahren einzeln und in Duetten und Terzetten tüchtig ſeine Aufgabe löſen konnte. In ihrer Tochter Johanna, die am 8. Juni 1810 geboren war, traten die Zeichen einer ausgezeichneten Begabung aber ſchon früh ſo merklich hervor, daß ſie die größte Hoffnung auf ihre Ausbildung ſetzten. Sie beſaß einen regen Auffaſſungsſinn, intereſſirte ſich für Alles, war unter ihren Genoſſinnen die ausgelaſſenſte, hatte aber keine hübſche Stimme, vor Allem zeigte ſie viele Liebe und Empfänglichkeit für die Muſik. Auch die Dichtkunſt zog ſie ſchon in jungen Jahren an, im Vortrage eines Gedichtes übertraf ſie alle ihre Mitſchülerinnen, ja ſie verſuchte es ſchon als Kind ſelbſt zu reimen. Ihre wiſſenſchaftliche Ausbildung und die Bekanntſchaft mit den Klaſſikern des Altertums und der neueren Zeit verdankte ſie hauptſächlich dem Vater ſowie dem Verkehre mit deſſen Amtsgenoſſen, welchen ſie, von einem großen Wiſſensdrange beſeelt, beſtens auszubeuten verſtand. In der Muſik aber genoß ſie den Unterricht von Franz Ries, einem Jugendgenoſſen Beethovens und Vater der berühmten Komponiſten und Konzertmeiſter Ferdinand und Hubert Ries. Dieſer war die Seele aller muſikaliſchen Beſtrebungen in Bonn. Von ihm, der nur die klaſſiſche deutſche Muſik pflegte und neben ihr nur die alte italieniſche gelten ließ, erbte ſie die ausſchließliche Vorliebe für dieſe ernſte wiſſenſchaftliche Richtung, welche ſie während ihrer ganzen Lebenszeit feſt hielt. Sie machte ſolche ausgezeichnete Fortſchritte, daß ſie bald die Lieblingsſchülerin des alten Ries wurde. Im Jahre 1827 hatte derſelbe ein muſikaliſches Kränzchen gebildet, welches in beſcheidenen Anfängen geſangliche und inſtrumentale Konzerte in Freundeskreiſen aufführte, aber allmälig eine größere Ausdehnung gewann. Da dem 80jährigen Ries das Einſtudiren der gewälten Stücke zu beſchwerlich wurde, mußte Johanna dieſe Arbeit übernehmen, welche ſie ſo gut beſorgte, daß Ries ſich von der Mitwirkung ganz zurück zog, nur zuhörte und ſie die Leitung des Vereins ganz übernahm. Merkwürdig iſt es hierbei, daß ſie das munterſte junge Mädchen in Bonn war, ſobald ſie aber mit Muſik ſich beſchäftigte, ſofort das ernſteſte Weſen zeigte. In Bezug auf ihre Ungebundenheit teilte mir eine Jugendfreundin mit, daß ſie einſtmals mit mehreren Altersgenoſſinnen in einem angeſehenen Hauſe eingeladen worden war, wo ſie ihrem rheiniſchen Humor recht munter die Zügel hatte ſchießen laſſen, ſo daß man über ihre Einfälle viel lachen mußte. Als die jungen Mädchen ſich entfernt hatten, meinte eine ältere

Dame, sie hätte köstliches Vergnügen gehabt, es sei aber doch gut, daß „die tolle Mockel" fort sei. „Hoho," erscholl da plötzlich Johannas Stimme unter dem Sopha hervor, „ich bin noch hier." Sie hatte sich dort versteckt um zu hören, was man von ihr sage und empfahl sich nun unter lustigem Gelächter. Man konnte ihr nicht zürnen, denn sie war zu gutmütig und besaß eine zu naturwüchsige Aufgeregtheit, die man als eine Beigabe zu ihrem großen Talente hinnehmen mußte. Besonders glänzte sie, wenn sie Gedichte vortrug oder sich in freier Fantasie über ein Mozart'sches, Beethoven'sches oder Ries'sches Tema erging. Die Eltern legten ihrem Wesen keine Zügel an, dadurch erhielt sie eine gewisse frühe Selbstständigkeit, ohne sich jedoch jemals in weiblicher Hinsicht etwas zu vergeben. Sie war noch sehr jung, als sich das Verhältniß zwischen ihr und dem Musikalienhändler Mathieux aus Köln entspann, das nach der Sinnesart der beiden Ehegatten unmöglich von Dauer sein konnte. Sie war launenhaft, nicht durch die Schule des Lebens gereift, verzogen und dachte ganz der Musik leben zu können, ihm war das fortwährende Klavierspiel zur Last, auch wußte er den ihm eigenen oft rohen Kölnischen Scherz einem weiblichen Wesen nicht anzupassen. So entstanden schon in den Flitterwochen arge Zwistigkeiten, denen Johanna bald dadurch kurzer Hand ein Ende machte, indem sie ihn verließ und nach Hause zurückkehrte um die Scheidung zu beantragen, welche dann auch gerichtlich erfolgte. Johanna war keine weibliche Schönheit, ihre Körperform zeigte sich schlank und eckig, wenn sie aber etwas mit Feuer aufgriff, so belebte sich ihr ganzes Wesen und aus ihren Augen leuchtete eine Begeisterung, die ihrer Rede einen genialen Reiz verlieh. Die ehelichen Mißverhältnisse griffen Johanna hart an, so daß sie träumerisch lange Zeit im Hause herumwandelte, erst allmälig wirkte die Musik wieder belebend auf ihr Gemüt. Um sich in dieser Kunst weiter auszubilden, ging sie auf ein Jar nach Berlin, wo sie in Bettina von Arnim, bei der sie auch wohnte, eine warme Gönnerin fand. Wenn Letztere Nachts nicht schlafen konnte und aufstand um zu schreiben, so weckte sie Johanna um ihr vorzuspielen. Mit Bettina und deren Tochter Gisela hat Johanna auch später stets gute Freundschaft gehalten. Im Winter 1833/34 übernahm sie wieder die Leitung des musikalischen Vereins, der während ihrer Abwesenheit sich fast aufgelöst hatte, und erwarb sich dadurch großes Verdienst um die künstlerischen Bestrebungen ihrer Vaterstadt, die sonst sehr wenig in dieser Beziehung bot. Damen und Herren aus den angesehensten Familien ließen sich gerne als Mitglieder einschreiben, so daß sie im Stande war, den gesanglichen Teil ganzer Opern wie den Figaro von Mozart, den Wasserträger von Chernbini, den Abu Hassan von R. M. v Weber, die beiden ersten Akte des Don Juan u. a. einheitlich auszuführen. Außerdem trug sie selbst oder eines der Mitglieder Sonaten von Hummel, Ries, Mozart und Beethoven auf dem Klaviere vor. In einem von ihr selbst geschriebenen Verzeichnisse der aufgeführten Werke fügt sie die bezeichnende Bemerkung hinzu: „Verfündigt haben wir uns ferner, indem wir Kompositionen von Auber, Boildieu, Paer und anderen dieses Gelichters einstudirten, doch dies geschah nur im 1. und 2. Jahre." So fest hielt sie an der klassischen Musik, jedoch besaß der Verein nur einen familiären Karakter, denn die Aufführungen fanden meistens in dem beschränkten Raume ihres Hauses oder in den Wohnungen anderer Mitglieder Statt. Es galt deshalb eine Einladung zu diesen Vorstellungen in der Stadt als eine besondere Auszeichnung, worum die angesehensten Familien sich bewarben. In einzelnen Fällen veranstaltete man auch die Aufführungen in größeren öffentlichen Sälen, die dann jedesmal überfüllt waren. Es wurde sehr Tüchtiges geleistet, sie nahm sich der Sache aber auch mit solchem Eifer an, daß sie einmal während des Konzerts ohnmächtig zusammen brach. Sie galt allgemein als die beste Klavierspielerin und man wetteiferte darin sie zu allen Gesellschaften einzuladen, noch mehr wurde ihr Unterricht geschätzt, so daß sie eine erkleckliche Einnahme daraus erzielte. Ihre Methode war eigentlich nicht schulgerecht, denn sie gab weniger

auf Fingerübungen und technische Ausbildung, als sie suchte ihre Schüler in den Geist des Textes und der Kompositionen einzuführen. So spielte sie ihnen gern einzelne Stücke unserer großen Meister vor und fragte dann ihre Zöglinge ob sie das Karakteristische derselben herausfinden könnten, worauf sie dann selbst tief in die Einzelheiten einging und dieselben in höchst faßlicher Art beleuchtete und erklärte. Mit der Kompositionslehre hatte sie sich ebenfalls tüchtig befaßt und in ihren Mußestunden war es ihre liebste Beschäftigung, kleinere Stücke und größere Liederspiele, welche in Bonn oft mit vielem Beifalle aufgeführt worden sind, zu komponieren. Leider sind dieselben später im Strudel der Revolutionsjahre bei Seite gelegt, befinden sich aber wol noch im Besitze ihrer Familie. Einige Musiker von Ruf wie Emil Naumann und der jetzt in England weilende Klaviervirtuose Reiner Henseler werdanken ihr die Grundlage ihrer Ausbildung. Der Letztere, ein talentvoller Knabe, genoß so jung ihren Unterricht, daß sie ihn mit kleinen Knikern, womit die liebe Jugend auf der Straße zu spielen pflegt, beschenkte, wenn er eine kontrapunktische schwierige Aufgabe gut gelöst hatte. Alle ihre Schüler und Schülerinnen hingen mit großer Liebe an ihr, weil sie es verstand, sich deren Fassungskraft in höchst belehrender Weise anzupassen. Kinkel war ein großer Freund der Musik und bedauerte es später sehr, dieselbe nicht mehr gepflegt zu haben, tröstete sich jedoch, daß ihm das Verständniß derselben durch das Spiel Anderer vielleicht noch mehr nahe trete. Unter den neueren Komponisten der damaligen Zeit verehrte Johanna besonders den ihr befreundeten Mendelssohn und Chopin. Bei einer Gesellschaft im Hause der Frau Prof. Naumann, in welcher tüchtige Spieler Sachen von Bach und Anderen vortrugen, wurde Chopinschen Nocturnen und Balladen von ihr der Preis zuerkannt. Sie hat auch einen großen Aufsatz über Chopin geschrieben, der von Musikkennern als äußerst geistvoll geschildert wird und sich in ihrem Nachlasse befinden muß, da er nie gedruckt worden ist. Einige ihrer Gedichte sind von Strodtmann veröffentlicht, welche ein recht gutes, wenn auch kein hervorragendes lyrisches Talent bekunden. Tüchtiger war sie unbedingt in kleinen dramatischen Scherzen und Liederspielen, teils in Bonner Plattdeutsch, worin sie die sangbaren Stellen, Vor- und Zwischenspiele oft in höchst karakteristischer Weise zu komponiren verstand. Es liegen mir mehrere derselben vor, welche unter ihrer Leitung damals mit großem Beifalle aufgeführt worden sind. So lebte Johanna Mathieux in der achtbarsten Stellung im elterlichen Hause, welches durch ihre vielen Beziehungen zu allen jüngeren Freunden und Freundinnen der Musik allmälig das belebteste Heim jeder Art von Kunst wurde. Wie ungezwungen es auch bei diesen Zusammenkünften herging, so herrschte bei rheinischem Humor doch stets ein fester Ernst für die Sache, was allgemein anerkannt wurde, wenigstens hat die Klatschsucht es nie versucht, sich an diesem geselligen Verkehre zu vergreifen. Möglich ist es, daß die damals noch vorhandene freiere und urwüchsige rheinische Anschauungsweise in Bonn, welche noch nicht durch viele fremde aristokratische Elemente beeinträchtigt war und gern Jeden ungestört seinen Weg gehen ließ, die Hauptursache solcher milden Beurteilung war. In den beiden ziemlich beschränkten Räumen zur ebenen Erde linker Hand des Mockelschen Hauses versammelten sich an jedem Sonntag Morgen um 11 Uhr die Mitglieder des Gesangvereins und übten bis zum Mittagsessen. Seitdem Kinkel mit Johanna bekannt geworden war, fehlte er selten bei diesen Proben. Zuweilen brachte er noch einen oder zwei Freunde als Zuhörer mit. Diese wurden durch Johannas Weise, wie sie die Musik zu durchgeistigen, mit der Literatur und Kunst überhaupt in innigen Zusammenhang zu bringen verstand und sich oft originell über den Text äußerte, so begeistert, daß sie es anregten, an bestimmten Abenden Dramen mit verteilten Rollen zu lesen. Der Vorschlag fand Beifall und so wurde der Dienstag festgestellt um dann mit Shakespear'schen Werken zu beginnen. Aus diesem literarischen Kränzchen ging der Maikäferbund hervor, zu welchem JohannaPate gestanden hat.

Am Peter- und Paulstage 1840 befand ſich der kleine Kreis im heiterſten Geſpräche im Mockelſchen Hauſe. Sie unterhielten ſich über die Leſeabende und es wurde ſehr bedauert, daß ſo manche geiſtreiche Bemerkungen, welche anregend wirken könnten, haltlos dahin ſchwänden, Kinkel erwähnte der bei Studenten üblichen Bierzeitungen, Johanna erzählte von dem zu dieſem Behufe von Bettina von Arnim gegründeten Lindenblatte, in welches alles Aufbewahrungswerte niedergeſchrieben worden ſei und ſchlug vor ebenfalls einen Bund zu ſtiften, von deſſen Mitgliedern jeder wöchentlich einen literariſchen Beitrag liefern ſolle. Dieſer Plan fand allgemeinen Beifall. Es handelte ſich nun darum, dem Blatte einen Namen zu geben. Johanna liebte es, ihre Briefe auf farbiges, meiſt grünes Papier, zu ſchreiben; ein ſolcher Briefbogen lag vor ihr, auf welchen ſie ſcherzhafter Weiſe die Umriſſe eines Maikäfers hingekritzelt hatte. Da rief ſie launig: „Der Maikäfer ſoll das neue Blatt heißen!" welche Bezeichnung ſpäter meiſtens in „Mau" abgekürzt wurde. Man beſchloß, ſich an jedem Dienſtage Abends zu verſammeln um die auf grünem mit dem Maikäferbilde am Kopfe gezierten Papiere nieder geſchriebenen Beiträge zu leſen, was häufig bis zur Mitternacht dauerte. Es iſt eine irrige Anſicht, wenn Einige behaupten, die Gründung des Maikäferbundes habe nur geſellſchaftliche Ziele in's Auge gefaßt, denn ſein nächſter Zweck beſtand nur in wechſelſeitiger Förderung im dichteriſchen Schaffen, das Geſellſchaftliche kam erſt in zweiter Reihe, da es ſich mit der Verbindung von ſelbſt ergab. Keines der Mitglieder gehörte einer Studentenverbindung an, ſomit mußte es Allen erwünſcht ſein, ſich feſter an einander zu ſchließen. Auf häufigen Ausflügen bildeten dann die Stoffe, welche ſie ſich zur gegenſeitigen oder gemeinſchaftlichen Bearbeitung ausgewält hatten, den Gegenſtand ihrer anregenden Unterhaltung. Kinkel, der Hauptredakteur des neuen Blattes wurde, hatte einen Kreis jugendlicher Genoſſen um ſich, die mit ſolcher Verehrung an ihm hingen, daß ſie, wie man in Bonn ſagte, alle Manieren ihm abſahen. So trug er damals einen Radmantel, in Folge deſſen ſchafften ſich ſeine jugendlichen Anhänger faſt ſämmtlich ein ähnliches Bekleidungsſtück an, worüber man damals viel lächelte. Von dieſem Kreiſe gehörte jedoch nur ein kleiner Teil dem Maikäferbunde an, da man von den Mitgliedern als erſtes Erforderniß dichteriſche Begabung verlangte. Die Zal derſelben war nicht groß, im Anfange nicht mehr als fünf, und wechſelte in jedem Halbjahre, je nachdem die Teilnehmer, meiſtens Studenten, ein- oder austraten. Johanna gibt über Einzelne eine recht karakteriſtiſche Schilderung. Von Ernſt Ackermann „mit ſeinem Lava ſprühenden Geiſte" ſagt ſie, er ſei zu ſchrankenlos geweſen, um ein Gebilde reiner Schönheit zu ſchaffen, zu krankhaft empfindlich, um das Ungeheuere zu erreichen, nach dem ſein Weſen hindränge, ſomit tobe er dem geiſtigen Selbſtmorde entgegen. Neben ihm kontraſtirte der kluge, das Maß nie vergeſſende Willibald Beyſchlag (jetzt Profeſſor in Halle), deſſen reizende Märchen wie ein Strauß blauer Glockenblumen, aus dem die Perlen des friſchen Morgentaues ſchimmerten, hervor lächelten. Er war überwiegend Kritiker, ſo daß er die eigene poetiſche Begabung verläugnete und die Blüte ſelbſt ſchmähend zu Boden warf, nur um das Fremde doppelt ſcharf beurteilen zu dürfen. Rühmend erwänt ſie Alexander Kaufmann, deſſen reiche Fantaſie Lieder in allen Farben wie ein Blütenregen im Lenz unermüdlich ergoß. Zur Ergänzung dieſer Mitteilungen will ich mir erlauben, noch Einzelnes anzuführen. Der begabteſte von Allen und die Seele des Ganzen war unbedingt Kinkel, als die talentvollſten mit ihm zeigten ſich dann Alexander Kaufmann, Ernſt Ackermann, deſſen poetiſchen Nachlaß ſein Vater herausgegeben hat, die Brüder Franz und Willibald Beyſchlag, Wilhelm Seibt und Emanuel Geibel. (Forts. folgt.)

Die bis jetzt erſchienenen Jahrgänge des

Bonner Archiv

ſind à 2 Mark durch jede Buchhandlung, ſowie durch

P. Hanſteins Verlag hier

zu beziehen.

P. Hanſteins Verlag in Bonn.

Druck der Hauptmann'ſchen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro 6.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und der Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im September 1893.

Ein Hexenprozeß zu Linz a. Rhein vom Jahre 1631.

Von

Gymnasialdirektor Dr. Pohl in Kempen (Rhein.)

(1. Fortsetzung.)

Leissbeth.

Vff selbigen Vormittagh, haben Hrn. Commissarien, in gegenwarth der obgemelter dreier Scheffen Elisabetham Kurst beckers hgußfr. fürkommen laßen, vnd zum vleißigsten erJnnert, Was deroselben gesterigs tags vorgehaltten, mit begheren, nachdeme sie der Zauberej Kunst vberzeugt, vnd albereit drej sunderJnnen daruff gestorben, In ansehungh deßen, vnd anderer vmbstendt, Das guetlich bekennen wolte, was vbelß gethain. sonsten mit ihro vermoegh erkandtnus mit der Tortur verfahren, vnd geschehen laßen moesten, was Die Kayſ: halßgerichts Ordnungh in diesem löblich statuirt

Leissbeth.

Praesentibus Hrn. Ambtman Keßell p Hrn. Dr. Fröhouen p Frötzem, Castenholtz, Ham, Holland, Salzvas scabinis. Ahm Abend Her Schultheiß Lt. Reißen Zukommen.

Ia. tort(ura).

Nachdem aber Jn der gutte Nichtzit bekennen wollen Jſt ahm Nachmittagh Die Peinliche Fragh durch Die Corden vnd Wolff vff dem Rechtten Schienbein Vorgenohmen Jn der Tortur etliche mahll der Zauberej Lasters Sich schuldigh bekennet mit begeren Sich loß vnd abzulaßen wolle gern alles bekennen, wan aber abgelaßen gewesen widerumb geleuchnet Jnmaßen einmahll Jn specie bekennet der Deuffell wehre Vor zweien Jahren Zu Jhro, alß Jhr Man Vber Rhein nach der Grafschafft Außgewesen Ahm Abend Jn gestalt Jhres Mans ahns bed kommen Zu Jhro Sich gelegt vnd vermischel Daruber Sie Sich bedrogen vermercket weill ein Vnnaturlich geschefft befunden Keld vnd Klein, bald aber von Jhro widerumb Verschwunden, Folgens Jhro ahm Rhein erschienen bej dem Crutz gegen dem Fahr Vber und gezwungen daß Gott äb: Dem bösen aber Zusagen mussen Item daß eimahll vffm Kirchplatz, ahm Dantz mit gewesen, aber niemand mehr (:weill mehrerntheils bemommet gewesen:) alß drej lengst Verstorbene Weibs Personen gekennet welche auch Namhafft gemacht, Frantz Eilffen S: gewesene Haußfraw, Waldburgh Dillenbergs und Feigen Heckeners Christian Strucken gewesene Haußfraw. Deren aber eine nemblich Eilffen mehr dan Zehen Jahre vff dato Toth gewesen, alſo Der DeponentJnne Die grobe vnwarheit Vorgeworffen Daß gesagt Vor Zweien Jahren erstlich bedrogen Zu sein vnd beim Dantz Solche Fraw gsehen Zuhaben welche Vor Zehen Jahren Toth gewesen, Daruff geantwordet mochtte woll Zwolff Jahr sein daß Sie es gelehrnet vnd vom bösen bedrogen Jn dem Hauß daß Jetzo Henrich Metzler Sie aber der Zeit bewöhnet wie Nachtpar Kundigh p

fuga. Ia.

Den folgenden Sontagh quinta Januarij Vormittags vmb Die 5. oder Sechste Stundt Hatt Dieſe Eliſabeth Ihr gelegenheit und mittell geſucht Die Flucht Zunehmen und Außzuwichen [sic] Ahn Vnderſchiedliche Ortter gelauffen erſtlich vff Den Thurn Hinder die Kirchen Zu Engen Johan Sternnen Wittib Ihrer gwonlichen Weſchfrawen, folgens ahn Ihres Bruder Hermans Hauß und von Dannen mit Mr. Arnd Schniders Frawen nach dem Naßawer Hoff Daſelbſten Sie Antroffen und wider eingezogen.

Leissbeth.

Praesentibus Herrn Ambtmans Hr. Dr. Frohonen
Hr Lt. Reißen
Caſtenholtz Ham Holland scabinis

Dinstags Ahm 7. Januarij Vormittags Iſt Vilgte Eliſabeth Vorgeſtellt und abgfragt worden, Zu was End Sie Dergſtalt Außgewichen was Sie bej Sternen Johans Engen obgt. Zuuerrichtten ghabt vnd von Ihro begert Hab gſtehet Anfenglich mehr nit alß Daß Zu Ihrem Bruder ſchicken wollen Vorbitt fur Sie Zuthun. Daruff die Engen Weſchfraw Vorgſtelt welche Ihro Ins gſicht geſagt Daß ahm Sontagh nechſthin Zu Ihro kommen und gepetten Zu Ihrem Bruder Herman Zu gehen vnd Anzuſagen Das ein Seill bringen und Ihro Vber Die Stad Mauren Hinweg Helffen wolte, Sie Deponentin wehre Zu Ihme Herman gangen und Solches begern Angemeld Welcher geantword Nein Das Thete Er nit, Solte Zu ſeinem Sch[wage]r Kerſten gehen, Wie auch gſchehen, Der Hette aber Dergleichen ſich entſchuldiget konte Ihro nit Helffen mochtte ſich ſo woll Sie Kondte Verbergen. Daruff deponentin Engen ein leiblichen Aidt Zu thun Sich erpotten.

Giertgen.

Eodem Nachmittags iſt abermahlen Vorgeſtelt Giertgen Hemmeßems mit allem Fleiß erJndert Jn der gutte Zu bekennen vnd fernner Sich Selbſt keine Peinungh [sic] ZuuerVrſachen Waruff begert Jn die Stuben gelaßen Zu werden wolte aldah bekennen Dahrinnen Ihro gewilfahret vnd gnugſamb erJnderet Dannocht Rund: und umbſtendlich nit bekennen wollen Sonder vilmehr alles reuocirt und angeben Auß Peinen geſchehen Zu ſein was Sie bekennet.

2da tortura p

Dewegen [sic] Abermahlen Zur Peinlichen Fragh Verfahren mit der Corden und Wolff ahm Rechtten bein Daruber endlich bekant Daß Dreymahll mit vffm Dantz geweſen und fernner drej Perſonen beſagt, Alſo von der Peinbanckh Ins Stubgen geführet Ihre bekendnus umbſtendlicher Zu ercleren, Daſelbſten Sie extra torturam repetirt und bekant Einmahll vff dem Kirchplatz beim Dantz geweſen Zu ſein fur ungfehr einem ſll. [= viertel] Jahr Seie Zu Fueß dahin gangen Der boeſe Hab es Jhro Angeſagt, Daſelbſten Ahm Dantz Peter Greßenich ahn der Rechten und Euerth Schuchmachers [sic] Fraw ahn der Lincken Hand gehabt Ihr Böell haiſche Claußgen p

Zum Ander mahll Ahm Dantz geweſen Den erſten Sontagh aduentz Jüngſthin vmb die halbe Nacht Vngfehr Jm Mondeſchein vff dem Burghplatz Hab Daßmahll Naliß Schuchmacher ahn Jhrer Rechtten vnd Frentzges Biell Jho Johan Weißgerbers Fraw ahn der Lyncken Hand beim Dantz gehabt. Seien Sonſten Jhrer ahn Die 20 Daßmahll gegenwertigh gweſen Darunder. Sie auch geſehen und erkand Jan Zimmermans alias Krumrucks Fraw, Jhro DeponentJnnen Giertges Man wehre Dermahlen nit Jnhaimiſch geweſen, Extra torturam Hab vom Dritten Dantz nit wißen Noch vff Vilfaltige erJnderungh Sich weiter ercleren wollen. [Hier beginnt wieder Hollands Hand.]

Giertgen.

Vff mitwoch den achten Januarij den morgen zwiſchen ſechs vnd ſieben Vrhen, haben obgte Jſenburgiſche H(erren) Commissarij, Jn beiſein Herrn Caſtenholtz vnd Hollandt Scabinis, Die verhaſſte Giertgen Peter Hemmeßheims haußfraw Vff der Kleinen Scheffenſtauben [sic] Wederumb furkommen laßen, Jhre geſterige, ſo woll Jnn: alß- außer Der Tortur gethane bekandtnuß Zu weder hollen angemahnet, Welches dieſelbe, noch Wienigh genommenem bedacht, repetendo omnia, Jn maßen Vorher beſchrieben gethain, vnd alſo alles nochmalß wahr ſein bekendt, Außerthalb Das Jhro (ein Wort unleſer-

lich) bekandtnus, alß ſollte zweimahl mit vff gemeinem Hexen Dantz geweſen ſein, vnd daeſelbſt die Jhenige Perſonen geſehen, vnd mit ahn der Handt gehapt haben, nicht Wahr ſeie außgeſagt, vnd widderroiffen.

Leissbeth.

psentibus neben den H(erren) Commissarien H. Hamm Hollandt vnd Salßſaß

Alß dieſes vorgangen Iſt Leißbeth Chriſtian Beckers Haußfraw furgefordert, vnd zum vleißigſten In der gueite ermanet, Wolte ihrer ſehlen zu troeſt, ferner was vbelß gethain, vnd was fur Perſonen mit ahn den Däntzen geſehen, ſo noch Im leben, namhafft machen vnd Solches niemandt zu Lieb noch zu Leidt verſchwiegen, alß darauff alßpalt angefangen alles abzuleuchenen, Iſt dieſelbe Meiſter Arnoldten ahn die ſchnor zu prengen vnd vffzuziehen anbefohlen, In maßen ſtarck vffgezogen worden iſt, Vnd hatt dieſelbe bei alſolcher außgeſtandener abermahliger Tortur, alles was further bekandt abgeleugnet, vnd das ſolches wegen furcht, vnd auß großer Peinen geſagt, vnd dabei beſtanden, das nicht Wahr ſeie. [Soweit Hollands Hand.]

Leissbeth.

Praesentibus Dominis Commissarijs

Wolff Frötzem Caſtenholtz Hamm Holland Saltzwas Scabinis

Jouis Nona Januarij Vormittags Iſt Consultirt worden was mit Solcher Verſtockten BehafftJnnen ferrner Vor Zunehmen? Endlich Rätzſamb befunden und Coucludirt; Daß Dieſelb nochmahlen, in loco torturae, Starckh Zu bedrawen und peſter gſtalt Zu erJndern Jhrer Sehlen Saligkeit p Dabei dan auch die Geiſtliche media und exorcismos Zu adhibirn Jnmaßen Zu dem End Superior Capucinorum Pater Angelinos postulirt worden auch neben einem Collega erſchienen, Alles mit fleiß Verrichtet, Haben aber Sowall Geiſt: alß Weldliche mittelln, bey Dieſer BehafftJnnen noch Zur Zeit nit Verfangen wollen Sondern Sie es beharlich bej Jhrem Leuchnen, reuocation und Angezogenen Vnſchuld daß mahll gelaßen.

Gierdgen.

Freitags decima Januarij, Iſt Giertrud Hemmeßems coram Herrn Schultheißen Caſtenholtz Ham Holland Scabinis Vorgeſtelt Jhr bekandnus Jhro wortlich Vorgetragen und gfragt worden Ob deßen noch alſo geſtendigh Daruff das Hailige Sacrament entpfahen, leben und Sterben wollte Antword rond und ſagt Jahe Ohne aber daß vff den Dentzen gweſen Jemand daſelbſten geſehen noch mit warheit beſagen konne, Wie Solches auch vorgeſtrigen Tags widderruffen Habe. Mitt begeren Jhren Beichts Vater Patrem Angelinam [sic] Zu Jhro kommen Zu laßen wollte Deme alles Jhre bſchwernußen von Kindt vff beichtten vnd Dabej auch erlauben Solches dem Gerichtt Zu offenbaren.

Vff Solches Jhr begeren iſt g(emelt)r Pater Angelinus Zu Jhro gefordert worden, auch erſchienen, Referirt Darnacher daß bey der Giertgen gweſen fleißigh Zu Rew und leidt Auch ſchuldigen gehorſamb Jhrem Magistrath Vermahnet Sie Giertgen aber nach aller erJnderungh nit allein bei Voriger reuocation beſtanden Sondern auch alles abgeleuchnet vnd Sich Zumahlen Vnſchuldigh ercleret, Jnmaßen Daruff Herrn Commissarijs und Sämbtlichen Scheffen Vorgſtelt vnd Vor Denſelben Solche ableuchnungh repetirt vnd Dabej beſtanden.

Praesentibus Commissarijs

vnd Sämbtlichen Scheffen

Tertia tortura demandat(a).

Derwegen Vilbeſagte Giertgen Zum dritten mahll ad torturam condemnirth Dabej de modo huiusmodj tertiae torturae instituendae Ob nemblich Der Stuell oder Andere media Zu gebrauchen ad extorquendam veritatem, consultirt, So ſein doch Maiora Dahin gefallen Daß Man bey dem Herbrachten alten modo torquendj Zuerpleiben, Alſo BehafftJnne ad locum torturae geführet vnd alß der Tortur ein Anfangh machen ſollen Alßbald Jhr Heutiges bekandnus widerumb wahr Zu ſein affirmirt ex ordine repetirt und etliche mahll Daruff Zu leben und ſterben ſich erpotten, Derwegen mit Der Tortur gegen Sie Dißmahll nit Verfahren.

Alß nuhn folgens Räthſamb bfunden vnd dahin gſchloßen Den Nachrichtter von Bon fordern Zulaßen welcher ahn Viellen benachtparten Ortten Jn dergleichen fellen gebraucht worden

in proba stigmatica und Andern torturae modis mit Dem Stuell p.

Hat Sichs verweilet ehe Selbiger M(eiſte)r Ankommen biß vff Donnerſtagh 16. Januarij

Praesentibus Dr. Frohouen Lt Reißen
Frotzem Caſtenholtz Saltzvas Scabinis

Dohmalen Er. Mr. Auguſtin Nachmittaghs fur Herrn D. Frohouen Hern Schultheißen p Frötzem Caſtenholtz vnd Saltzvas Scabinis, erſchienen vnd vff nachfragen referirt Daß Zu Von Arwiler Zulpich Lechenich Wadenhem und woh Mann ſonſten ſeines Dienſt bedürfftigh geweſen Die proba stigmatica vnd Der Stuell gebraucht worden ſeien

Giertgen.

Folgens BehafftInne Giertrudt Hemmeßems Vorgſtelt und wah bey Sie endlich Zuſtehen vnd beſtendig Zuuerpleiben gemeint ſeie? abgfragt Antworth Alles Auß Peinen geſagt und bekenth Zuhaben ſeie Vnſchuldigh Mit endliche(m) begeren Sich beſehen und mit den Nolden probirn Zulaßen Darauff obglr. Mr. Auguſtin Zugelaßen die BehafftInne Giertgen entbloſet und beſichttiget vff dem Rücken Zwej und vorn vff der Bröſt Dergleichen Zwej Zeichen befunden Vorgewieſen vnd Vier größe Nadeln vngefehr eines finger glidts langh Hineingeſtochen und wider Außgezogen Ohne daß einih [sic] bloedtstropff Außgefloßen oder gefolget vnd geſehen worden Sie auch einiches ſchmertzensZeichen von Sich geben

Leissbeth.

Darnacher Leißbeth Hilgenhaubts gleichfals Vorgeſtelt, Pleibt vff alle ErJnderungh bey Ihrem Leuchnen vnd Angebender Vnſchuldt,

Alß Sie erJnderet Daß Selbſten von Anfangh begerth ahn Ihrem Leib den Zeichen welche Solche boeſe Leuth, (:wie Sie von Andern Hoere:) haben ſoltten, nachſehen Zulaßen, Begeret Sie nochmahlen Solches Prob Zu gſchehen, Alſo durch den Mr. beſichttiget welcher alßpalt Der Zeichen Vnderſchiedliche ahn Ihro bfunden vff dem Rücken drey vnd vorn vff der Bröſt Zwah Nadelen eingeſtochen vnd wider Außgezogen Ohne Daß BehafftInne ſolches empfunden Zu haben geclaget oder bludt Dauon gſehen worden

Giertgen.

Selbigen Nachmittags 16 Januarij Giertgen Abermahlen ad locum torturae gefuhret Das Hahr vom Haubt abſchniden laßen vnd Zu Peinigen bedrewet, Daruber Sie alßpalt Ihr Voriges bekendnus vom 7. Dieſes vff Zweien Dentzen gweſen Zu ſein Mit beſagungh Dohmalen benenten funff Perſonen widerholet vnd Solches alſo wahr Zu ſein etliche mahll bethäuret Alſo weills faſt Spadt ahm Abend, Die tortur widerumb Außgſtelt, offerirte Sich auch BehafftInne Den funff beſagten Perſonen So man Dieſelb Jhro Vorkommen laßen würde, Solches ombſtendlich Jns gſicht Zu Sagen.

Leissbet.

Freitags 17. Januarij.

Nachdem Heutigen Morgen Zeitlich Zwiſchen ein und 2 Vhren vngfehr behafftInne Leißbeth Hilgenhaubts Zum Andern mahll Die Flucht genohmen, mit Klauſter vnd Ketten Sich Daruon gemacht, Sein Die StadtPforten Zugehalten Die Bürgerſchafft Durch Klockh: vnd Trommenſchlagh Conocirt vnd vffm Marckh erſchienen, Durch Herrn Schultheißen Vorgtragen vnd ſtarckh erJndert

Demnach Die BehafftInne Leyßbeth Kerſt Beckers Fraw nuhn Zum Andern mahll Flüchttigh worden vnd Auß der Hafftungh verwichen Daß Jeder Bürger bey Ayd vnd Pflichtten Damit Sie der Hohen Obrichkeit verwandt Jn Seiner Wohnungh vnd gebew fleißigh Nachſuchen ſoll Ob etwah Dieſelb Zu finden Wurde Sich Vber Kurtz oder langh befinden Daß Jmand dieſelb vffgehalten Verbergen Helffen oder auch die geringſte Wißenſchafft von Jhro Leißbeten gehabt vnd nit offenbaret Der ſolle nit allein ſolches Hauß vnd Hoff Darin Sie vffgehalten Verwirckt Haben Sondern Daneben auch arbitrarj ſtraff ahn Leib vnd Gutth vnderworffen ſein, Wer aber Dieſelb Außkundſchafften vnd Zur Hand pringe [sic] werde ſollte vnfelbahr vnd alsbalt mit Zehen goldſ(lorin) VerEhret werden. Jnmaßen Ohne dem per Magistratum Durch die gantze Stadt Jnquisition gſchehen Dennoch die Verwichene Leißbeth daßmahll nit Antroffen

(Fortſetzung folgt.)

L. Statuten-Auszug der Bonner Schuhmacherinnung vom Jahre 1729.

Im Besitze der hiesigen St. Crispinus-Bruderschaft befindet sich ein Pergamentblatt, dessen Inhalt wir nachstehend in getreuer Abschrift mitteilen. Dasselbe ist seitlich mit gelber Seide eingefaßt, oben und unten mit Stäben versehen und diente offenbar früher als Aushang im Versammlungslokal. Die Schriftfläche ist durch einen Anstrich präparirt, Buchstabenhöhe ca. 1 cm. Herrn Schuhmachermeister Mirgeler hierselbst sind wir für gefl. Mitteilung des interessanten Stückes zu Dank verpflichtet. —

Wir erfahren u. a., wie die Meister sich nicht an das akademische Viertel, sondern an eine akademische Halbe gebunden hielten, wie das „aus der Schule schwätzen" selbst der ehrsamen Hausfrau gegenüber strenge verboten war, und müssen mit Schmerz aus den diesbezüglichen Bestimmungen ersehen, daß die Versammlungen in Wort und That manchmal den feinen Ton gar sehr vermissen ließen, vielmehr dann und wann noch das Gepräge germanischer Ungebundenheit trugen. Doch das Dokument spricht am besten für sich selbst.

Auszug einiger Articulen mit bewilligung gesambter Meisteren des löbligen Ambts, 1729 d. 28. octobris."

1.

Wan ein gebot gemacht wirdt umb halber zwey, soll man praecise umb 2 uhr erscheinen, bei straff von 2 alb. wer aber gar ohne urlaub ausbleibt soll 4 alb. erlegen"

2.

8 tage vor Sancti Crispini tag, wan das Ambt zusammen kommet, müssen die rückständige straffen gleich ohne aufstand erlegt werden"

3.

Wan der Ambts, meister durch den Amts, botten sagen lasset, die Ambtsbrüder sollen etwas still seyn bei straff von 4 alb. [sic!]

4.

So anklagten kommen, soll einer nach dem anderen gehört werden, und keiner dem anderen einreden unter straff ein halb pfundt wachs"

5.

So Meistere in streit gerathen, undt sich in dem Ambt nicht vergleichen wolten oder könten so soll er seine klag nicht anders führen als bey regirenden Burgermeister, wan selbiger solche streitigkeiten nicht vrgleichen könte, so soll er seine klag vor dem völligem Raht führen bey verluss burger- undt meisterschaft

6.

Wan ein Meister den anderen mit unwahrheit anklagt, derselbe soll gestafft werden ein pfundt wachs"

7.

Wan das löblige Ambt beysammen ist, und einer auff den anderen ein messer zeucht, derselbe soll seine meisterschafft augenblicklich verlohren haben"

8.

Kein Meister soll seiner hauffrawen oder anderswo etwas erzehlen, was beym Ambt passirt, bey straff 2 pfundt wachs und 2 viertel wein"

9.

So Jemant aus dem Ambt zu begraben, undt das gebott angesagt ist, sollen alle Meistere dem begräbnus beywohnen unter straff 1 pfundt wachs, undt der bothe soll durch durch die jüngste Meistere getragen werden unter staff 1 pfundt wachs"

10.

Wan ein Meister bey der Ambts versamblung den anderen scheltet, es seye S. V. ein schelm oder hundtsfutt, derselbe soll umb 4 pfundt wachs gestrafft werden"

11.

So ein Meister dem anderen mit schlägen antrohet, oder auch würcklich schlaget, derselbe soll umb 6 pfundt wachs gestrafft werden, und wan er alstan nich(t) pariren will, soll er durch die ambtsleuth aus dem Ambt geworffen werden"

12.

Item so der Ambtsmeister auffgeklopfet hatt, sollen alle still seyn, undt keiner einreden, unter straff von 2 alb.

13.

Item ſoll Kein meiſter aus der Ambs ſtuben gehen ohne urlaub deß Ambs meiſterß under ſtraff Einem 1/1 pfund wachs

(Die letzte Nummer iſt offenbar nachträglich zugefügt, wie die veränderte Orthographie und das ſchon nach Nr. 12. befindliche Schlußzeichen beweiſen.)

L. Eine Inſchrift aus churfürſtlicher Zeit

hat ſich bis vor kurzem im hieſigen Schloßgebäude erhalten, auf der Verbindungsthür nämlich zwiſchen dem akademiſchen Turnſaal und dem nebenanliegenden — wie alle Räume des Erdgeſchoſſes — gewölbten Gemach, in welchem ſeiner Zeit das churkölniſche Feudalarchiv untergebracht war. Die Inſchrift zeigte ſchwarze Buchſtaben auf braunem Grund, die Ueberſchrift und der Name des Churfürſten war in Roth und Gold ausgeführt. Da die erwähnte Thür bei baulichen Aenderungen im Jahre 1888 beſeitigt wurde, möge die Inſchrift hier eine Stelle finden.

ARCHIVUM
FEUDALE COLONIENSE.
IN TENEBRIS LATUI, DISTRACTAQUE MEMBRA GEMEBAM
NUNC VIDEO LUCEM, MEMBRAQUE VITA LIGAt,
QVIS LUCEM VItAMQVE DEDIt ? SERVATE NEPOTES
CLEMENS AUGUSTUS, SOL PATRIAEQVE Pater.

Deutſch:

„Ich lag in Finſterniſſen und jammerte über meine zermarterten Glieder; jetzt ſehe ich wieder Licht, und die Glieder füllen ſich mir mit Lebensluſt. Wer gab Licht mir und Leben? Behaltet es, ihr Enkel! Clemens Auguſt, der Sonnengleiche und Vater des Vaterlandes."

Die Verſe preiſen Clemens Auguſt und wollen in ihrer hochtönenden Sprache wohl andeuten, daß er es war, der die Urkunden im Archiv ſammelte und dadurch in manche verwickelte Sache Licht brachte. In dem Worte „Sol" darf man wohl auch eine der Nachahmungen Ludwigs XIV. ſehen, des „roi soleil," in denen viele deutſche Fürſten von damals ſich gefielen.

Geſchichte der Herrſchaft und Burg Lülsdorf am Rhein.

Von
von Lülsdorff,
Hauptmann a. D.

(3. Fortſetzung.)

In der Nähe des Dorfes, auf dem ſogenannten Goldacker am Rhein, ſtand früher der zur Hinrichtung beſtimmte Galgen, und nennt man dieſe Stelle noch gegenwärtig „am Galgen". In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde an demſelben noch ein berüchtigter Dieb aufgehängt und erdroſſelt. 1482 am 22. 1. ertrank der Biſchof von Cyrene und Weihbiſchof von Köln Arnold Heinrich von Unkel nebſt ſeinem Kaplan Ludwig von Velen und 4 anderen Brüdern zwiſchen Weſſeling und Lülsdorf im Rhein. Die biſchöflichen Inſiegnien wurden außer dem Biſchofsſtabe wieder aufgefiſcht auch der Biſchof ſelbſt, welcher in der Apoſteln-Kapelle der Minoritenkirche beſtattet wurde.

1486 im October geſtattete Kaiſer Friedrich III. dem Herzog Wilhelm von Jülich und Berg zu Lülsdorf einen Zoll zu erheben; weil es dem Erzbiſchof Hermann und der Stadt Köln nicht beliebte dieſen Zoll zu entrichten, erhoben ſie Einſpruch dagegen und erlegten dem Herzog mehrere Tauſend Gulden, wofür derſelbe ſich dieſes Rechtes wieder begab, und ihm am 27. 11. 1486 von dem Kaiſer Friedrich geſtattet wurde, den Zoll zu Düſſeldorf zu erhöhen und einen andern Zoll auf der Sieg anzulegen. (Müller l. c. I. S. 395 und Lac. IV. Nro. 433.) Schon König Wenzel hatte unter dem 24. 5. 1380 dem Herzog Wilhelm von Berg

gestattet, den demselben vom Kaiser Karl IV. bewilligten Zoll von 6 Turnosen zu Kayserwerth nach Lülsdorf zu verlegen (Lac. U. III Nro. 849). Es scheint auch schon früher und zwar schon im Jahre 1311 ein Zollhaus zu L. gewesen zu sein; denn in einer Verpfändung von Zöllen Seitens des Erzbischofes Heinrich II. vom 30. August 1311 heißt es: „tum pro thelonio in Ludensdorp posito et ad Bunnam transferenda (Ennen, Quellen z. Gesch. d. Stadt Köln IV. S. 2.)

1634 ließ der Fürst Pfalz-Neuburg durch seine Commissarien die zu Lülsdorf einquartirten Soldaten mustern. Im Winter des Jahres 1636 wurde Lülsdorf hart bedrückt, indem der Kaiserliche General Degrana dem K. Obersten Vincentis de Lelis die Aemter Löwenberg und Lülsdorf, sowie die Stadt Siegburg und die Freiheit Wesseling als Winterquartier anwies.

In dem Kriege des d. Reiches gegen Frankreich, hervorgerufen 1688 durch die Verwickelung bei der Koadjutor Wahl in Cöln, wurde am 1. 7. 1689 Lülsdorf durch die Truppen des preußischen Generals v. Barfuß und des münsterschen Generals Schwarz auf ihrem Marsche gegen die Franzosen berührt (Berg. Gesch. V. 8. S. 146.)

In der geographischen Beschreibung des Herzogthums Berg von Plönnies aus dem Jahre 1715 heißt es: „Lulstorf Borcheim u. s. w. gelegene schöne Mark-Flecken und Kirspielen bestehen in lauter gutem rothen Wein-Wachs; die Einwohner seynd Römisch-Katholischer Religion, haben ihren schönen Gottesdienst, Kirchen und Schulen. Wenn der Weingeräth so leben sie herrlich, bey dessen Mißwachs stehet ein Bergischer Butter und haber Bauer besser denn ein Wein Bauer."

Es geht hieraus hervor, daß sowie auch noch 1802 in Lülsdorf Wein, wie es scheint allerdings von geringer Quantität gebaut wurde. Daß dies in früheren Jahrhunderten der Fall war, erhellt aus dem Vertrage der Frau von Elverfeld Gemahlin Herrn Eberhardts von Lowenburg mit Herzog Adolf von Jülich und Berg vom 10. 4. 1425, in welchem letzterer verspricht, der Frau Anna lebenslänglich alljährlich 2 Fuder Wein aus seinem Weingarten zu Lülsdorf zu geben.

Die in dem Dorfe befindliche kleine aber recht hübsche Kappelle wurde von dem Krichsrath und Amtsverwalter Franz Albrecht Wernelli (Die Familie besaß auch das Privat-Patronat von der Kirche zu L.) und dessen Gattin Elisabeth Seraphine von Chymunt 1715 ausgeführt und dem heiligen Rochus dedicirt. Der schöne Altar, das äußerst werthvolle Altarblatt und verschiedene andere Gemälde und ausgezeichnete Gegenstände, welche ehemals die Kapelle zierten, geben ein entsprechendes Zeugniß von der Freigebigkeit und dem hochedlen Kunstsinne der Stifter, welche auch besonders darum in gesegnetem Andenken verbleiben, weil sie die dortige Vicarie stifteten und außerdem bedeutende Schenkungen für die Kirche und die Armen machten, wiewohl auch leider davon manches verloren gegangen ist. Das Wappen der Eheleute Wernelli. welches zu einer Hälfte das der Familie v. L. darstellt, befindet sich noch auf einem Steine oberhalb der Thüre der Kappelle, ferner auf dem Grabstein der Eheleute Wernelli, sowie in einem Chorfenster und auf einem noch vorhandenen Kelch. Die Kirche von Lülsdorf, welches mit Volberg ein Kirchspiel bildete und welche früher in Hinsicht der geistlichen Gerichtsbarkeit der Christianität Deutz unterstellt war, jetzt aber zum Dekanat Siegburg gehört, stammt aus verschiedenen Epochen, der untere Theil derselben ist aus Basaltsteinen gebaut und deutet demgemäß auf dieselbe Zeit, in welcher das alte Schloß (auch aus Basalt) gebaut wurde. Der obere Theil der Kirche, sowie des Thurmes ist aus Ziegelsteinen errichtet; als im Jahre 1632, wie wir früher gesehen haben, das Schloß zerstört wurde, hatte auch die Kirche viel gelitten und mußte demgemäß mit Benutzung des Fundaments ganz neu gebaut werden. Daß dieses zu jener Zeit geschehen, beweißt eine Inschrift an der Eingangsthüre des Thurmes welche lautet: „Anno 1637 Do Jst Toris Vasbender Pet zur Eich Kirchenmeister Gewesen.

Nun aber sind Thurm und Kirche aus einem Guß, folglich gilt für die Kirche ebenfalls diese Inschrift als Zeitangabe für den späteren Neubau. Die große Glocke im Thurm $3^3/_4$ Fuß im Durchmesser und bis zur Krone $3^1/_6$ Fuß hoch, ist $1770^1/_3$ Zollpfund schwer; die zweite Glocke $3^1/_4$ Fuß Durchmesser, 3 Fuß hoch, ist $1324^1/_{12}$ Zollpfund schwer.

1701 den 12. März erhielt die Kirche von Georg Weiler aus Lülsdorf S. J. in Trier eine Partrickel vom h. Kreuz, sowie vom h. Bartholomaus; 1774 erhielt sie eine Reliquie des h. Jacobus und am 6. October 1735 eine Reliquie des h. Mathias.

Die Namen der katholischen Pfarrer, welche früher von dem kölnischen Domprobste und zuletzt nach der Säkularisation von der Regierung ernannt worden, sind folgende: 1381 Dietrich von Rees, 1457 Johann von Smodehink, identisch mit dem 1486 auftretenden Johannes Schmodehyn; 1539 Georgius Blittershagen, 1566 Nicolaus Korn, 1608 Theodorius Tengren, 1611 Mathäus Richerzhoven vordem Pastor in Rheindorf, 1631 Adolphus Stückgen 1653 Franziskus Pirot von der Gesellschaft Jesu, begraben unter dem Grabstein vor der Mathias Kirche, 1670 Godofridus Flach, Dekan und Doctor der Universität zu Cöln 1686 Adamus Bechter, 42 Jahre Pastor in Lülsdorf errichtete 1693 das Chorfenster an der Evangelien Seite; 1728 Johannes Peter Bey von Baßtweiler, vordem Pastor in Küdinghofen und 28 Jahre in Lülsdorf, 1756 Balthasar Rolshoven aus Rolshoven. Dechant des Dekanats Deutz vorher Pfarrer in Dürscheidt und 42 Jahre in Lülsdorf, 1780 Johannes Josephus Schmaul von Euskirchen vorher Kanonikus in Elten und 20 Jahre hindurch Pfarrer in Lulsdorf, 1800 Christianus Friedrich Joseph Schmidt Marooduranus, wie es im Lagerbuch heißt (d. h. nicht aus der Mark sondern aus Düren, Sohn eines Apothekers aus letzterem Orte) vorher 4 Jahre in Odenkirchen. 1817 Johann Jacob Scherer aus Urbach, welcher nach der freiwilligen Amtsniederlegung seines Vorgängers Schmidt folgte, nach ihm bekleidete wahrscheinlich Werner Riegel in den 30er Jahren die Pfarrstelle in Lülsdorf (Mering und Reischert Bischöfe pp. von Cöln I. S. 72) dann seit 1850 Franz Peter Scheurer aus Ober—bersten Pfarrei Olpe im Herzogthum Berg, geb. d. 13. 1. 1792 seit 1825 Kappellen- und Pfarrverwalter in Erpel, 1826 Pfarrer in Aegidienberg. 1831 Pfarrer in Rheinbreitbach, 1833— 1. 8. 1850 Pfarrer und Schulpfleger in Honnef, welcher 1870 resignirte. Ihm folgte in dem letzlgenannten Jahre Johann Wilhelm Kuhne, geb. den 13. 4. 1828 zu Xanten. 24. 4. 54 zum Priester geweiht, zuerst Kaplan in Düren, dann seit dem 27. 5. 1865 Rector des Ursuliner-Klosters zu Düren und seit dem 3. 1. 1870 Pfarrer in Lülsdorf, gestorben im Juni 1885 (Müller l. c. II. S. 207 pp.)

1617 findet sich in Lulsdorf auch ein reformirter Prediger, welcher in diesem Jahre auf der Synode zu Mettmann erschien indeß bald von den Spaniern gefangen genommen wurde. Eine vollständige Annahme der reformirten Lehre hat indeß hier nie stattgefunden und die reformirte Gemeinde ging auch bald wieder zu Grunde (Müller Siegburg II. S. 152.)

1629 den 18. December wird der Magißter Johannes, Domkanoniker als Rector der Kirche zu Lülsdorf genannt, welcher zu seiner Gedächtnißfeier dem Domstift eine Rente von einem Weinberg zu Lülsdorf überweißt. (Westdeutsche Zeitschrift Ergänzungsheft III. S. 153.)

Was das Beitragsverhältniß zu den Kirchenbauten betrifft so bestimmte eine Verfügung der Regierung zu Cöln vom 24. 3. 1832 D. 1391, daß der Fiskus das Schiff, der Pfarrer das Chor, die Gemeinde Thurm und Sakristei zu bauen habe (Müller Siegburg II. S. 197.)

Das Pfarr-Archiv zu Lülsdorf enthält nur sehr wenige Urkunden. (Fortsetzung folgt.)

Die bis jetzt erschienenen Jahrgänge des

Bonner Archiv

sind à 2 Mark durch jede Buchhandlung, sowie durch

P. Hanstеins Verlag hier

zu beziehen.

P. Hanstеins Verlag in Bonn.

Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro. 7.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und der Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im Oktober 1893.

Ein Hexenprozeß zu Linz a. Rhein vom Jahre 1631.

Von

Gymnasialdirektor Dr. Pohl in Kempen (Rhein.)

(2. Fortsetzung.)

Giertgen.

Praesentibus Hrn Ambtman Keßell D. Frohöffen Lt. Neißen Castenholtz Saltzvas Scabinis

Eodem 17 Nachmittags Ist Giertrudt Hemmeßems In der gutte Vorgenohmen Zur warheit vnd bestendigkeit erJndert Anfenglich Jr bekendnus von gistrigem Nachmittagh widerholt vnd bestettiget, Alßpald aber alles was vff Sich Selbsten Sowoll Andere Complices bekennet, widerumb abgeleuchnet

(Am Rande steht:) tortura 3 effectuat(a).

Also widerumb Zur tortur gfurth Jhre Kleider ab: vnd ein New vnge bleicht wurcken Hembt Angelegt, durch die Kord oder Schnoer vffgezogen Daruff alßbalt widerumb nit allein sub tortura Jhre Hieuorige Jhre bekennußen erwidert vnd beJahet Sonder auch Nachdem Sie abgelaßen vnd vff einem Stuell extra torturam gesetzen vmbstendlich ex ordine repetendo erZehlet Jhre Selbst Person vnd Andere betreffend, addendo Die Dritte Dantz Platz dabej Sie gewesen, alhie Zu Lyntz vffm Marckh Daselbsten geßen vnd gedruncken Die reichen Auß Silbern gschier die Armen Auß Klawen Item Daß Johanneßen Reifferschiedtz Haußfrawen

(Am Rande steht: Malestium. p)

Im letzten Kinderbeth die Melch VerZauberth vnd abgenohmen Durch Drey fahigh Anblaßen In nahmen Des Boesen,

Alß fernner gfragt worden wer Der Spillman beim Dantz gewesen Antworth vnd Sagt Peter Greßenich Hette vff einer großer Sacks-Pfiffen gpfiffen, gfragt waß Jhme Zu Lohn geben? Sagt ein Mongen oder Kuß, gfraget wahin Antworth fur den Mund vff ein backh vnd endlich vff das Hinder, Zu Dem End Er Die Buxen abgstrichen, gfragt Ob auch Kertzen oder Lichtter beim Dantz gebrauchtten vnd wie die Kertzen gehalten worden, Sagt Jahe vff Luchttern, In den Henden, Auch woll ein Alth weib reuerenter Jm Arßp Gfragt Ob nit Johanneßen Reifferschietz Haußfrawen Helffen Konne Daß die melch wider bekomme antworth Nein Das wehre nuhn Verweilet Hette In Den ersten Acht Tagen woll gschehen Konnen Vnd ist Dißmahll mit der formal Tortur eingehalten Damit man die Proben des Stuels auch mit Jhro, Zugebrauchen.

Sambstagh — 18 Januarij

Weill gistrigen Abend Behafft Jnne Giertgen vff Das weiße Thurmgen In beßere Custodj gefuhrt worden, So Haben heud dato Her Ambtman Keßell Hr Dr Frohoff vnd Her Schultheiß Lt Neißen In mein Castenholtz beisein, behafft Jnnen Daselbsten visitirt vnd abgefragt Ob sich noch Jhres Gistrigen bekendnus erJndere vnd dabej mit der warheit verpleiben vnd bestehen Konne vnd wolle Jhre Selbst und

Andere beſagte Perſonen betreffend: Ercleret Sich Daruff pure Jah, mit widerholungh ex ordine alles Solchen bkendtnus vnd Außdruckhlicher resolution Daß Darnff leben vnd ſterben wolte, Den beſagten es auch Ins gſicht Zu ſagen kein ſchew trage,

Praesentibus Dominis Commissarijs

Frotzem Caſtenholtz Saltzvas Scabinis

Eodem 18. Nachmittags ahm Abend iſt Dieſe Giertgen widerumb vſm Rätzhauß Vorgſtelt vnd nochmahlen mit fleiß abgefragt Ob bey Heutigem vnd Hieuorigem Ihren bekendnus verpleibe vnd Selbige alſo vnfelbahr wahr ſeien Daruff Sie etliche mahll. beſtendiglich Jah geantwordet

Die obg[enann]te Funff beſagte Perſonen Selbſten nacheinander expreße genennet vnd Ins gſicht Innen Zu ſagen ercleret Alſo Zum erſten Auß Verordnungh Herrn Commissarien p(er) p(rae) conem citirt (am Rande ſteht:)

Biell Jan Weißgerberß Fraw.

Biell Jan Weißgerbers Fraw welche alßpalt mit Ihrem Man erſchienen (:der Man doch abgewieſen:) Sie Biell albereid vff dem gangh Vor der Stuben, Zu larmen vnd wieklagen angefangen vnd ganß Zerſchlagen alß wan Sie In den Töth gehen ſollen, O. wie. O wie O wie vnufhorlich ſchreienth Hinein kommen vnd ehe dan Zu reden gſtelt, wer Sie doch ſo felſchlich beKlafft Habe? gefragt, Daruff mit Giertgen Confrontirt welche Ihro Bielen Ins gſicht rond gſagt Daß vff den Dentzen vſſm Kirchplatz, Burgplatz vnd vffm Marckh beiſamen gweſen p

Alß Folgens Bielen Man Johan Zimmerman Weißgerber vff erfordern erſchienen vnd bey Verſtrickungh aller ſeiner Häb und gutter; stipulando ad manus D D. Commissariorum et Scabinorum cauirt, Jeder Zeit, Seine Haußfraw Biell, vff erfordern Zu sistirn, Iſt Sie Dißmahllen dimittirt vnd mit dem Man nach Hauß gangen

Naliß Schüchmacher

Darnacher iſt vff erfordern Herrn Commissarien erſchienen Mr Naliß Schuchmacher, welchem Her Schultheiß Lt. Neißen gleichfals Die Vrſach beſchehener Vorladungh Vorgetragen Daß nemblich bey Vorgenohmenen Inquisition Vber das Hexen vnd Zauberwerckh Er Naliß auch. Alß mit Solchem Laſter behafft Zu ſein beſagt worden Vnder Andern von gegenwertiger Giertgen Peter Hemmeßems Haußfrawen, welche Ihme Nalißen Ins gſicht gSagt Innen vff den Dentzen geſehen Zu Haben, Als Solches Naliß Hingegen Leuchnet vnd Giertgen der vnwahrheit beſtrafft, mit begeren Ihre Sehlen Saligkeit beßer Zubedencken Thete Ihme Vnrecht Alſo Sie Giertgen ſernner ernſtlich gfragt Ob Es die vffrichttige warheit vnd bey Ihrer Selhn [sic] Salichkeit Solches vff Nalißen Sagen konne, Antworth Zum Andernmahll Sie wiße anderſt nit alß daß Es Naliß gweſen ſeie, Den Sie beim Dantz ahn der Rechtten Hand gehabt vffm Burgplatz., Hingegen Naliß Dabej beſtanden daß Ihme Vnrecht geſchehe wollte Sich mit Gott Zu recht Verthetigen, mit Dem Zuſatz wan es alſo Zugehen ſoltte, wurde Villen Frommen Leuthen vnrecht gſchehen, Weillen Endlich stipulando ad manus Herrn Ambtman Keßels cauirt de Judicio sistj sub obligatione omnium bonarum [sic], Iſt Er Daßmahll dimittirt vnd nach Hauß gangen.

Peter Greßenich

Zum Dritten erſcheinet vff erfordern Peter Greſſenich welchem Hr Schultheiß wie Vorigen Vorgehalten Daß Er denuntijrt vnd beredt wehre des Zauber Laſters Pflichttig vnd bej den Nachtlichen Deuſſeliſchen Dentzen geſehen Zu ſein Inmaßen Neben Andern Hieuorigen Ihme Solches gegenwertige Giertgen Hemmeßems Ins Anhoren Sagen wurde Daruff Her Schulteiß Sie Giertgen ErJnderet So lieb Ihro Seie Ihre Sehlen SaligKeit Zu erHalten vnd Ewige Verdambnus Zu vermiden, Die warheit Zu ſagen, Antworth Giertgen vnd Sagt Jah Sie wiße Anderſt nit Alß Daß Er Peter Sie beim Dantz vff dem Kirchplatz ahn der Lincken Hand gehabt Peter Hingegen wie Kombſt Du Heßliche Mehr ahn mich, bedencke Dein gwißen Thuſt mir fur Gott vnrecht, will meinen Fueß bey den Deinen Setzen, Giertgen Sie hette auch Anfenglich nit gern bekennen wolln p Endlich Peter p(rae)uia Cautione sub obligatione omnium bonorum Jeder Zeit ein

Zuhalten vnd Sich vff erfordern Zu sistirn Daßmahll dimittirt

Giertgen

Praesentibus Herrn Ambtmans Lt. Reißen Schultheißen Wolff Frötzem Caſtenholtz Ham Holland Saltvas Scabinis

Dinſtaghs den 21. Januarij,

Haben Herrn Commissarien mit fernnern Confrontation dero durch Giertgen Sibertz beſagten Perſonen ex officio Verfahren wollen, Zu Dem End Sie Giertgen Auß dem weißen Thurngen vffs Rätzhauß pringen laßen Zu reden geſtelt vnd von Jhro Zuwißen begert Ob bey Jhren bekendnus vnd beſagungen noch pleiben wollte vnd Daruff Zu leben vnd Sterben begere Jhr bekendnus ſolle Man Jhro nochmahln Vorleſen Alß Solches geſchen [sic] ſollen. Widerruffet die Vill[genann]te Giertgen widerumb alles vnd Sagt Habe wegen ſchmertzen vnd Pein bekennen Sagen vnd liegen mußen was Sie bekand vnd gſagt Habe

Donnerſtagh 23. Januarij Vormittags

Alß Das Gericht ohne Dem in Ca[us]a Ciuilj conuocirt worden vnd Zuſamen kommen, Hat Herr Schultheiß Sämbtlichen Anweſenden Scheffen excepto H. Ham Zu deliberirn vnd Zuerkennen geſtelt was mit Der BehafftJnnen Giertruden Hemmeßems fernner Vor Zunehmen Vnd weillen nach beſchehener Communication Die Scheffen ſich erJnderet Daß die letzte mit Jhro Vorgenohmene tortura Zu Dem End nit formaliter außgefuhret Damit Man Die probam des Stuels mit Jhro ahn Hand nehmen mochtte So iſt per maiora geſchloßen Daß die Giertgen vff den Stuell Zuſetzen Jnmaßen Sie Selbigen nachmittags Zwiſchen 2 vnd 3 Vhren Daruff geſetzt worden iſt. Vmb Deſto mehr Daß Sie Vorhin Durch Herrn Schultheißen beiſeins Frötzem vnd Caſtenholtz beeder Scheffen vnd respe Gerichtzſchrs nochmalen Jm Thurn viſitirt vnd peſten fleißes Die warheit Zu bekennen erJnderet, Nichſtweniger aber bej Jhrem leuchnen vnd angebenen Vnſchuld beſtanden., Alß nuhn Dieſe Giertgen von Zweien Vhren biß daß die Klockh Neun gſchlagen als Sieben Stunden Continuo vff Dem Stuell gſeßen Hat Sie Jhr Voriges bekendnus vff Sich Selbſten Sowoll Andere beſagte widerHolet hoc saltem addendo Daß vff Jhrem Bolen ſitzend Zum Dantz gfahren, Mit Pitt Sich abZulaßen wolte fernner vmbſtendlicher bekennen vnd nit leuchnen oder man ſolle Sie drei Tagh vff den Stuell Setzen So iſt Sie Daruff vom Stuell abgelaßen Hiebei in notam Zunehmen Vber dem Sie vffm Stoell geſeßen vnd Der Gerichtz Pott Theiß bey Jhro Giertgen allein Jm gmach geweſen Daß Sie (:wie Er Theiß Gerichtz Poth referirth:) etliche mahll gefragt wer bej Jhro Jm gemach wehre Der Pott aber nichtzit geAntwordet ſonder Sich ganz Still gehalten, Solle Sie Giertgen endlich geſagt vnd gfragt Haben, wehr iſt mir ahn dem bein Der Pott Stilſchwigend niemand bej Jhro geſehen Dannach Giertgen ſolch Jhr Lin des Vorhin Angebundenes kein vffgeZogen vnd der bandt folgens von dem Nachrichtter vffgeloſet befunden vnd wider vffs new angebunden worden

Praesentibus Herrn Ambtman Herrn Schultheißen omnibus Scabinis excepto Keßell.

Folgenden Freitags 24. Januarij

Jſt Vilberurte Giertgen Abermahlen Vorgeſtelt giſtrigen Verlauffs vnd Jhres wider Holten Bekentnus erJnderet, abgefragt vnd Angehordt Ob noch dabej beſtehe leben vnd ſterben wolle, Antword Rond Jah vnd wider Holet Ordentlich Jhr Voriges bekendnus von Poſt Zu Poſten addendo Daß auch beym Dantz mit Dem Boſen gebolet, Auß befelch Jhres Bohln Sie Johannen Reifferſchiedtz Hauſſrawen die Melch genohmen vormittags mochtte leiden daß die Vbrige von Jhro beſagten Funff Perſonen ſo noch nit confrontirt nemblich Jan Zimmerman Wollenwebers vnd vnd [sic] Eberth Schüchmachers Fraw, mit Jhro Confrontirt werden daß ahm Jungſt Vergangenen Frön Sontagh des Nachtz vmb Zwolff Vhren ahm KirchPlatz vffm Dantz gweſen vnd Die beſagte Funff Perſonen Daſelbſten gſehen, DieJenige aber von welchen Sie Giertgen Vor dieſem beſagt worden, Hette Sie nit geſehen noch gekennet.,

Dieſem allem nach Haben Sämbtliche Scheffen nach Vorgangenen Consultation, ein Helliglich fur gutt angeſehen vnd Dahin geſchloßen Daß Zu mehrerer Sicherheit Jn So wichttiger

Sachen Darüber Vnparteyſche Rechtzgelerten zu Conſulirn.

Jnmaßen mir Augustino Caſtenholtz. (weill ohne Dem vff Colln Jn Andern gſchefften Zu Reiſen Vorhabens)

Solche Commission vffgeben Daruber Vnder Hern Schultheißen Lt. Neißen Hand Memoriale ahn ſtadt Jnstructionis Zugeſtelt Darinnen funff Quaestiones außgeſetzt waruber in specie Hern Dr Blanckenbergh vnd Hern Dr Romßwinckell beede Scheffen Des Hohen Gerichtz Jn Colln Zu Conſulirn, Weill aber Hr Blanckenbergh ſich endlich der Sachen nit Vndernehmen wollen, Hat Dr. Romßwinckell ahn Deßen ſtadt Lt. Fabens Vorgſchlagen So vff bſchehene requisition ſich gefallen laßen, mit Dr Romßwinckell Vber die Zum erſten vom 24 vnd Andermahll vom 29. Januarij Dieſes 631 Jahrs, Vorgtragene Queſtiones Zu Communicirn originale Protocollum Zu examinirn vermog Memorialis Vnder Hern Schultheißen Handt von mir fernneren nötigen mundlichen bericht ein Zunehmen vnd einhelliglich Zu resoluirn in scriptis sub manibus proprijs, wie beiligend sub Numeris 1 . 2 . 3 . 4 vnd 5. weidleuffiger Zuerſehen,

(Am Rande ſteht:) Num. 1.2.3.4.5.

Was Jn meinem abweſen mit Dieſer behafft Jnnen Giertgen Vorgelauffen Sonſten Verhandlet vnd durch Hern Scheffen Holland Protocollirt worden befindet beiuerward sub n—6.

(Am Rande ſteht:) Num. —6.

Praesentibus Amtman Keßell Dr Frohoff Lt Neißen adsunt Dr Haiſterman
Wolff Frotzhem Keßell Caſtenholtz Ham Saltzvas Scabinis

Montags 3. Februarij Nachmittags

Vff Anſtellungh Herrn Commissarien ſein Die Scheffen Conuocirt vnd in margine notirte erſchienen welchen wolg. Herrn Commissarien Vorgetragen Der Consulirten Rechtzgelerten resolutiones mit erJnderungh Daß Dieſen S . . chen [sic] Jn ein oder Andern wegh endlich einiſt abgeholffen vnd ein End gmacht werden muſte, Zu dem End nochmahlen den Anweſenden Scheffen vfgebend daruber Zu Communicirn vnd Sich Zu resoluirn p

Nach Vorgangener Consultation Haben Anweſende Scheffen einhelliglich gſchloßen vnd Dabej beſtanden Dweill Sich Anfangs beſchwerd befunden absq(ue) Consilio Juris peritorum impartialium Jn dieſer wichttigen Sachen finaliter Zu sententijrn, Daß Sie alſo auch noch Sich weiters nit alß nach der Consulirten Rechtzgelerten resolution Zu ercleren wiſten Stelten Jdoch [sic] Zu der Herrn Commissarier gutAchtten, wan einich fernner bedencken auch noch Andere Vnparteyſche Rechtzgelerten Zu Consulirn, Jnmaßen Dan beede Scheffen Frotzem vnd Saltz Vas p (rae) esse votirt Daß Solches Zugeſchen.,

(Fortſetzung folgt.)

Gottfried und Johanna Kinkel in Bonn.

Von

Werner Heſſe.

Aus deſſen Nachlaß.

(5. Fortſetzung.)

Die Schriften Franz Beyſchlags ſind von ſeinem Bruder veröffentlicht worden. Wenn Geibel in Bonn war, ſo fand er ſich auch zu den Verſammlungen ein und entzückte die Anweſenden nicht ſelten durch ſeine tüchtige Improviſationen. Außer dieſen gehörten noch im Laufe der Zeit zum Maikäfer der jetzige Landgerichtsrat Sebaſtian Longard aus Koblenz, der ſehr liebenswürdige Philologe Karl Freſenius aus Frankfurt a. M. die jetzigen Profeſſoren Simons in Darmſtadt und Jac. Burckhardt in Baſel, der damalige Erzieher zweier Prinzen von Arenberg, Heinrich Brinkmann, der es vortrefflich verſtand, neuere franzöſiſche Romane, namentlich geſchichtliche, zu dramatiſiren, Leo Haße, welcher es jedoch nie über zwei bis drei Strophen eines Gedichtes gebracht hat und auch der jetzige Profeſſor Riggenbach in Baſel, welcher dem Bunde nicht lange zugehört zu haben ſcheint. Karl Simrock hielt ſich Anfangs, wie überhaupt alle Profeſſorenkreiſe, ziemlich zurück und trat erſt hinzu, als das Maikäferblatt bereits faſt eingegangen war und die Mitglieder für ihre Dichtungen in der Hanoverſchen Morgenzeitung, der Europa und

anderen Blättern Verwertung gefunden hatten. Vor der Absendung an die Redaktionen wurden dann die zu veröffentlichenden Sachen an den Vereinsabenden vorgelesen und so trug Simrock später einstmals den größten Teil seines Amelungenliedes dem Maikäferkreise vor. Das größte Original, aber auch der gutmütigste Mensch, war unter ihnen Arnold Schloenbach, der Bruder des damaligen Polizeiinspektors in Bonn, welcher später den genialen Einfall hatte, das Tischklopfen zur Entdeckung von Spitzbuben zu verwerten. Arnold Schloenbach trug gewöhnlich einen Frack und ein Barett, was ihm höchst komisch stand. Seine excentrischen Pläne gaben oft einen reichen Stoff zur Belustigung. Einstmals nahm er feierlichen Abschied, denn er wolle, wie er sagte, zur Bühne gehen, weil er einen besonderen Beruf in sich fühle, Tyrannen und Böse-wichter zu spielen, was bei Allen, die sein weiches Gemüt genugsam kannten, ein homerisches Gelächter hervorrief. Er ließ sich aber nicht von seinem Gedanken abbringen, kehrte jedoch bald zurück, denn es war ihm schlecht ergangen. Außer den ständigen Mitgliedern besaß der Maikäferbund auch Ehrengenossen wie Nicolaus Becker, den Dichter des Rheinliedes, ebenso fanden sich zuweilen an den Vereinsabenden oder am Stiftungstage, dem Feste Peter und Pauli, welcher alljährlich besonders feierlich begangen wurde, Gäste ein. Einmal waren unter anderen der Novellist Eduard v. Bülow und der österreichische Schriftsteller Max Schlottky anwesend, auch Wolfgang Müller von Königswinter fehlte nicht, wenn er in Bonn sich aufhielt. Die Mitglieder hatten sämmtlich ihre Spitznamen, Johanna aber hieß die Königin oder Direktriz. Sie besaß eine fast pedantische Ordnungsliebe und Sauberkeit, in ihren Räumen sah man kein Stäubchen und jeder Gegenstand hatte seinen fest angewiesenen Platz. Wenn die Zimmer in ihrem elterlichen Hause auch nur einfach möblirt waren, so verstand sie es doch, dieselben durch Blumen und Pflanzengewinde äußerst anmutig zu machen. Die Schriftstellerin und Künstlerin war aber auch eine sparsame und gewissenhafte Hausfrau, wie sie sich späterhin bestens bewährte. Sie hatte das Kochen gelernt, und wußte die Speisen geschmackvoll zuzubereiten. Während ihrer Lernzeit hatte sie freilich manche lustige Einfälle gehabt, so z. B. als sie einstmals kleines Backwerk machen sollte, erschienen Mittags wunderliche Formen auf der Tafel, denn sie hatte alle möglichen musikalischen Instrumente, Bäße, Geigen, Klaviere, Pauken u. s. w. zum allgemeinen Ergötzen nachgebildet. Im Karrikaturenzeichnen überflügelte sie Alle und als der Maikäfer an der Spitze des Blattes durch kleine auf den nachfolgenden Inhalt bezügliche Zeichnungen ersetzt werden sollte, war sie neben Alexander Kaufmann, dem sie auch meistens gut gelangen, die Hauptmeisterin, welche sie lieferte. Galt es, besonders an den Stiftungstagen, wo es stets munter herging, eine Pfirsichbowle anzusetzen, so überließ man ihr gern dieses angenehme Geschäft, welches Keiner besser besorgte, als sie. Die jährlichen Stiftungsfeste wurden meistens in der Mockelschen Wohnung abgehalten. Um 9 Uhr Morgens begab man sich dorthin, wo die Stube bestens geschmückt war. Mit Unterbrechung einer kurzen Mittagspause wurden dann die eingegangenen Beiträge oft bis zum späten Abend gelesen und jeder Anwesende hatte das Recht sein Urteil auszusprechen, wonach demnächst die Mehrheit entschied. Eingeladene Damen verschönerten den Kreis und sie hatten auch Sitz und Stimme, was diesen zuweilen peinlich war, wenn sie über die Erzeugnisse bereits rühmlichst anerkannter Schriftsteller und Dichter ihr Gutachten abgeben sollten. Unter diesen Damen ist besonders Frl. Auguste Heinrich hervor zu heben, ferner waren Fräulein Linda Bernd, Mela Thormann, Mathilde Heuberger und Anna Goldfuß mehrmals zugegen. Niemand war in der Gesellschaft neidloser, als Kinkel selbst, er freute sich stets über die Erfolge seiner Freunde und sprach dies offen aus. Durch seine dichterische Begabung, vor Allem aber durch seinen ächt rheinischen Humor, welcher bei Gelegenheit auch wol mal über die Schranken des steif Gesetzlichen hinausging, spielte er in dem kleinen Kreise die Hauptrolle. So hatte er einstmals in Mondorf a. d. Sieg, wo die Familie Alexander

Kaufmann ein Gütchen beſaß, das ſie zur Sommerzeit häufig heimſuchten, ein Nachtwächterhorn erſtanden, worauf er, als ſie gegen Mitternacht nach Bonn gelangten, gewaltig bließ, ſo daß bald aus vielen Fenſtern Köpfe herausſchauten um ſich zu erkundigen, wo es brenne. Kinkel barg das Horn jedoch ſorgſam unter ſeinem Rocke und Niemand vermutete in dem im ernſten Geſpräche mit ſeinen Gefährten dahinſchreitenden Profeſſor den Attentäter. In Mondorf war es eine Luſt für ihn in der nahen Bucht zu baden oder im Nachen zu fahren. Er kommandirte dann wie ein Admiral: „Friſch Jungen! An die Riemen!“ Dort in dem waldreichen Gebiete mit dem prächtigen Fernblicke auf Bonn und das Siebengebirge, wo die Sieg in den Rhein fällt, hat ſich Kinkel manche Anſchauungen geholt, die er nachher im Otto den Schützen meiſterhaft verwertet hat.

Strodtmann berichtet über das allmälig wachſende Verhältniß Kinkels zu Johanna Mathieux ſowie über deſſen literariſche Tätigkeit im Anfange der vierziger Jahre der Wahrheit gemäß. auch das Weſen Johannas iſt im Allgemeinen gut aufgefaßt. Sie war unbedingt die treibende Kraft und ſich der aufkeimenden Zuneigung zuerſt bewußt, Kinkel dagegen hing äußerlich noch an ſeiner Verlobten, Sofie Boegehold, aber er traute ſelbſt ſeinem leicht entzündlichen Herzen nicht. Als Beweis, welchen harten Kampf er damals zwiſchen den Forderungen ſeiner Mannesehre und ſeinen Gefühlen durchmachte, mag es gelten, daß er zu dem Entſchluſſe gelangte Bonn und Johanna zu verlaſſen und eine Predigerſtelle irgendwo anzunehmen. Als ihm jedoch mehrere Anerbietungen gemacht wurden, ſchlug er ſie aus. Endlich bewarb er ſich doch ernſtlich um einen Lehrpoſten in Wiesbaden und ſtellte ſich daſelbſt vor, erhielt denſelben aber nicht. Da trat im Herbſt 1840 ein Ereigniß ein, welches alle ſeine feſten Vorſätze über den Haufen warf und ihn unzertrennlich an Johanna feſſelte. Sie hatten mit dem Gymnaſiaſten Andreas Simons, welcher im Mockelſchen Hauſe wohnte, eine Nachenpartie auf dem Rheine gemacht und kehrten bei anbrechender Dunkelheit heim. Es hatte ſich ein ziemlicher Wind erhoben, außerdem brauſte das Dampfboot Marianne heran, ſo daß die Landung des Nachens gefährlich wurde. Durch eine ungeſchickte Wendung kam der Nachen in den Bereich des Dampfſchiffes, ſo daß er umſchlug und ſämmtliche 4 Inſaſſen in den Rhein fielen. Der Nachenführer rettete den Gymnaſiaſten, Kinkel aber ergriff Johanna und brachte ſie ſchwimmend an das nahe Ufer. Weinend lag Johanna in ſeinen Armen und war voll Dankbarkeit für die aufopfernde That, welche ſolch tiefen Eindruck auf ihr Gemüt gemacht hatte, daß ſie das von Sand und Schmutz verunſtaltete Roſakattun-Kleid ſo wie es war, als ſtetes Andenken an dieſen Tag aufbewahrte und nie mehr anzog. Jedoch Kinkel konnte ſich auch der Wirkung dieſes Vorfalls nicht entziehen. Seine Beziehungen zu Johanna wurden inniger und führten zuletzt dahin. daß er glaubte, er ſei durch göttliche Fügung auf ſie hingewieſen und nur ſie könne ihn glücklich machen. Er entſchloß ſich, ſeine Verlobung mit Sofie Boegehold aufzugeben und bat ſeinen Schwager es ihr mitzuteilen. Es war dies in den Karnevalstagen 1841, wo Boegehold in Folge deſſen nach Mülheim a. Rh. abreiſte und ſeine tiefbetrübte Schweſter in ſein ſtilles Pfarrdörfchen in Altwied abholte, um ſich dort mit ihrem Schmerze zurecht zu finden. Wie Kinkel ſeiner Rettung Johannas das Gedicht „Der Bund des Todes“ gewidmet hat, ſo gilt ein anderes „Die weiße Hand“ ſeiner früheren Verlobten Sofie Boegehold.

Mit dieſen Ereigniſſen trat ein Wendepunkt in dem Schickſale Kinkels ein. Die Rettung Johannas durch Kinkel war in der Stadt bekannt geworden und gab einen reichen Stoff zur Unterhaltung. In den Kreiſen der evangeliſchen Profeſſoren wurde das durch dieſen Vorfall in den allgemeinen Leumund geratene Verhältniß Kinkels zu einer katholiſch geſchiedenen Frau für anſtößig gehalten und namentlich der Profeſſor Sack ſprach ſich entſchieden dagegen aus. Die ultramontane Bürgerſchaft aber, welche ſchon lange mißbilligend bemerkt hatte, daß Johanna keine katholiſche Kirche mehr beſuchte

aber oft in dem protestantischen Gotteshause gesehen wurde, wenn Kinkel predigte, fürchtete, daß sie jetzt offen zum evangelischen Glauben übertreten werde, was ihr als etwas Ungeheueres galt. Als dann der Abbruch der Verlobung mit Sofie Boegehold erfolgte, Kinkel täglich im Mockelschen Hause verkehrte und das neue Verhältniß mit Johanna bekannt wurde, da waren alle Zungen gegen das junge Par gespitzt. Auch seine Schwester, der Johanna Mockel nie sympathisch gewesen ist, mißbilligte das Verfahren Gottfrieds, wie man sich wol denken kann, auf das Höchste. Gerade diesem von allen Seiten auftauchenden Widerstande ist der rasche Verlauf seiner Verlobung mit Johanna aber unbedingt zuzuschreiben, denn je mehr Hindernisse sich ihm entgegen häuften, desto fester bäumte sich stets der ihm eigene Trotz auf und er setzte seinen ganzen Mannesstolz daran, um ein Ziel zu erreichen, das seinen Widersachern eine vollendete Tatsache entgegen hielt. In solchen Fällen besaß er eine Festigkeit, welche man nur achten kann, denn sie trotzte dem Schicksale und war keinem Zureden zugänglich, aber ihr verdankte er auch manches Unheil in seinem Leben, das ihm sehr gut hätte erspart bleiben können. Vor der Verlobung mit Johanna verlor er durch den Einfluß der theologischen Kreise die Lehrerstelle in der Thormannschen Erziehungsanstalt, ferner wurde ihm von dem Presbyterium in Köln der Hülfspredigerposten daselbst, in Folge dessen er an jedem Sonntage hinüber fahren mußte, genommen. So büßte er einen ziemlich bedeutenden Teil seiner Einkünfte ein. Dies Verfahren erbitterte ihn, bestärkte ihn aber auch zugleich in dem Entschlusse den Leuten zu zeigen, daß er Mannes genug sei um sich sein Schicksal selbst zu schaffen. Recht bezeichnend ist es, daß Kinkel mit diesen trotzigen Gedanken seinen um jene Zeit erstandenen Otto der Schütze beschließt:

„Und lehr uns diese Mähr fortan:
Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann."

Wer die damalige Lage Kinkels und sein Verhältniß zu Johanna kennt, der wird keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß dieselben vom größten Einfluße auf die ganze Anlage und Durchführung des Gedichtes gewesen sind, auch wenn er es im Schlußworte nicht ausdrücklich gesagt hätte. Die Uebertragung auf rein katholischen Boden paßte aber besser zur freieren Gestaltung und zu einer romantischeren Auffassung. Der Vorschlag des Stoffes zur Preisbewerbung war von Kinkel ausgegangen und er hatte seine Arbeit während dreier Monate im Frühlinge 1841 aus einem Gusse vollendet, so daß er sie am Stiftungstage unter allgemeiner Begeisterung der Zuhörer vortragen konnte. Johanna hatte im Wettstreite mit ihm ein mir vorliegendes, bis jetzt nicht veröffentlichtes Liederspiel „Otto der Schütz" in einem Aufzuge, welches die Erkennungsscene und die Verlobung desselben behandelt, verfertigt. Dasselbe ist von keiner großen Bedeutung, jedoch enthält es einige reizende Lieder, welche sie selbst in Musik gesetzt hat. Besonders das Lied, womit Otto auftritt:

Ich bin ein Knappe frischgemut
In Deines Vaters Schloß;
Auf Erden ist mein ganzes Gut
Nur Waffenschmuck und Roß;
Doch schlägt mein Herz so rein und treu,
Und schließet in sich ohne Scheu
Dein Bild, Elisabeth,

gefiel in Bonn so sehr, daß es viel, namentlich in studentischen Kreisen, gesungen wurde. Der Ruf des Kinkelschen Gedichtes verbreitete sich, noch ehe es veröffentlicht wurde, rasch und als es dann 1843 bei Cotta gedruckt erschien, fand es überall eine so begeisterte Aufnahme, daß der Verfasser in ganz Deutschland als einer der besten Dichter gefeiert wurde. Ein rechter Ausfluß seiner rheinischen Laune war es, daß er denselben Stoff nochmals als „Schützenlied in zwölf Volkstönen, gar lustig zu lesen und zu hören" bearbeitete, welches Strodtmann vollständig mitteilt. Die Anerkennung des Kinkelschen Talentes kam sowol seiner persönlichen Stellung, als dem Maikäferbunde zu Gute. Die Professoren Brandis, Lucas, Treviranus u. a. wandten ihm ihre volle Gunst zu und wohnten gern den dramatischen Vorlesungen wie von Kinkels Stedingern bei, auch Simrock schloß

ſich ihm an. Selbſt der einſam lebende vornehme Kurator der Univerſität, Rehfues, hielt es nicht unter ſeiner Würde für ſeine eigenen ſchriftſtelleriſchen, beſonders theatraliſchen, Erzeugniſſe den Rat Kinkels in Anſpruch zu nehmen und ihn ſehr freundſchaftlich zu behandeln. Das Maikäferblatt erſchien, nachdem man ſich den Weg in die Oeffentlichkeit gebahnt hatte, nicht mehr als ausreichend und verlor ſeine Bedeutung. Die Mitglieder trugen an den Feſttagen des Bundes einen von Damenhand zierlich angefertigten Maikäfer an einer Schnur um den Hals. Um mit den poetiſchen Erzeugniſſen der Gegenwart bekannt zu werden, wurde alles Hervorragende auf gemeinſchaftliche Koſten angeſchafft. Jedes Buch erhielt einer nach dem andern und wenn es von allen geleſen war, ſo wurde es entweder ausgeloſet, oder zum Preiſe für eine gute Arbeit beſtimmt, wobei jedoch feſtgeſtellt war, daß ein Sieger erſt wieder bei der dritten Preisbewerbung eintreten durfte. Unter den Stücken, welche die Maikäfer damals aufführten, machte die „Verhängnißvolle Gabel von Platen“ in Bonner Kreiſen viel von ſich reden. Bei der ſehr gelungenen Darſtellung im Koſtüm ſpielte Kinkel den Schmuhl und Johanna die Phyllis. Der Zuhörerkreis war gewählt und ſo groß, daß dieſelben eng zuſammen gedrängt ſtehen mußten. An einem anderen Abende las Kinkel ſein Liederſpiel die Aſhaſinen und Seibt den Rübezahl vor. Alb. Schoeler, Herm. Behe und A. Wolters waren neu in den Maikäferbund getreten, ſpäter folgten ihnen noch als ein tüchtiges Mitglied Wilh. Jungmann. Ueber die ſchriftſtelleriſche Thätigkeit Kinkels während der erſten vierziger Jahre gibt Strodtmann einen hinreichenden Aufſchluß, ſo daß ich dieſelbe wohl als bekannt übergehen kann. Hervorzuheben iſt nur, daß die durch die Tronbeſteigung Fried. Wilhelm IV. geweckten Hoffnungen auf eine freiere Richtung im Volksleben auch Kinkel beeinflußten, ſo daß er ſich von der ſchwankenden lyriſchen Schwärmerei immer mehr abwandte. Als Klänge dieſer Wandelung mögen einige um dieſe Zeit von ihm verfaßte Gedichte wie: „Zum Huldigungstage“, „der Schlachtgeſang der Kandioten“, wobei er ſich noch wie Freiligrath auf ausländiſchen Boden flüchtete, „An das Volk“ und andere gelten. Seine Stimmung war eben noch nicht geklärt, die ſpätere Feſtigkeit hat er erſt allmälig durch längeres Zuſammenleben mit Johanna mühſam errungen, wie er dies ſelbſt einmal anerkannt hat indem er den merkwürdigen Ausſpruch that: „Johanna iſt meine Revolution.“ Es entſprach ganz dem Karakter und Bildungsgange Kinkels, daß ſich dieſer Umſchwung ſeiner Anſchauungsweiſe zuerſt auf kirchlichem und dann erſt auf politiſchem Felde vollzog. Johanna war beſonders durch ihren Aufenthalt in Berlin nicht nur dem katholiſchen Kultus, ſondern auch jedem kirchlichen Leben mehr und mehr entfremdet geworden, um die Frau eines proteſtantiſchen theologiſchen Profeſſors zu werden, mußte ſie ſich aber entſchließen zu deſſen Glauben überzutreten. Kinkel, welcher damals ſich noch auf ziemlich orthodoxem Standpunkte befand, übernahm es dies zu bewerkſtelligen und ſie in den Lehren der evangeliſchen Religion zu unterrichten, Johannas freierer Geiſt führte ihn jedoch bald auf eine Bahn, welche der Richtung jener Zeit entſprach. Ihr ſtürmiſcher Sinn begnügte ſich nicht mit den Grenzen eines abgeſchloſſenen chriſtlichen Kultus, ſie wollte auf dem Wege, welchen Dr. Strauß, Feuerbach, Fried. v. Salles, Leop. Schaefer und Andere teils auf philoſophiſchem, teils auf poetiſchem Gebiete erfolgreich betreten hatten, weiter bringen und beherrſchte bald ganz das beſchränkte Streben ihres anfänglichen Lehrers. Als der Zweifel erſt einmal in ſeinem Herzen Wurzel gefaßt hatte, dauerte es nicht lange, daß er der entſchiedenſte Fortſchrittsmann wurde.

(Fortſetzung folgt.)

Die bis jetzt erſchienenen Jahrgänge des

Bonner Archiv

ſind à 2 Mark durch jede Buchhandlung, ſowie durch

P. Hanſteins Verlag hier

zu beziehen.

P. Hanſteins Verlag in Bonn.

Druck der Hauptmann'ſchen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro. 8.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und der Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im November 1893.

Ein Hexenprozeß zu Linz a. Rhein vom Jahre 1631.

Von

Gymnasialdirektor Dr. Pohl in Kempen (Rhein.)

(3. Fortsetzung und Schluß.)

Praesentibus

Hrn Ambtman Keßell Dr Fronhoff Dr Haisterman Lt. Reißen

Wolff Frotzem Caßenholtz Ham SaltzBas Scabinis

Mittwoch — 5. February Nachmittags Ist Abermahlen Consultirt worden was mitt behafft tJnnen Giertgen Hemmeßems Vorzunehmen Weill Dieselb bis noch Zu Jn Jhrem bekendnus beständig Verpleibet Jnmaßen Her Pater Superior Angelinus cum socio Ptre Philippo Capucino vor Gericht erschienen vnd referirt Daß Er Pater BehafftJnnen Giertgen von Zeit Jhrer letzten bekendnus Den 24 Januarij nechsthin schier Täglichs wie auch Dieser Stund visitirt, getröstet vnd Jhrer Sehlen Salichkeit erJnderet Ob noch einich beschwernus Jhres gewißens eingfallen sein mochtte Befunde aber BehafftJnne, eimahll wie Das Ander a dato 27. Januarij gantz bestendigh ohn einiche vacillation weniger renocation begere Zu sterben.,

Daruff Sie Giertgen Jn Person Vorgstelt Jhres bekendnus erJndert Sowoll Andere von Jhro besagte, alß Jhr Selbst Person betr. Vnd gfragt Ob Solches alles wahr vnd Sie daruff mit guttem gewißen leben vnd sterben Kondte vnd wolte, Antword Giertgen Rond Jah Es wehre wahr begerte Daruff den bittern Töth Zu leiden, Die Besagte Hette Sie ahn den Dentzen Jns gesicht gesehen vnd gekennet, Andere aber nit, weill Sich mit Den Schürtzell Tüchern bemummet, wehre nit langh bey Den Dentzen verplieben, Noch Andern bosen Thaten beigewohnet Deßwegen Sie dem Feiand geld geben Damit Deßen ohne sein mochtte, Man sollte Andern Thun wie Jhro, würden auch wol bekennen vnd die warheit Sagen, Wehre Jhro nuhn leidt Daß nit Zeitlicher bekand Hette vnd bestendigh Verplieben wehre.,

Nach Reifflichen Consultation Ercleren Sich Hierüber Anwesende Scheffen einhelliglich, Sollten Herrn Commissarien vermeinen Daß Die Consulirte Colnische Rechtzgelerten Doctor Romßwinckell vnd Lt. Fabens, Auß mangell gnugsamen vmbstendlichen berichtz Sich nit recht Haben resoluirn konnen, Vnd dan beede Hern Dr Froehoff vnd Lt Reißen (:welche Dieser Procedur Jeder Zeit Personlich beigewond, alle actus vnd circumstantias Jt[em] confessiones p Selbst gesehen vnd Angehorth also der Sachen allen vmbstendlichen berichtt Haben :) kein bedencken tragen, mit Zu Ziehungh Jetzo Anwesenden Herrn Dr. Haistermans Sententiam finalem Vber Die BehafftJnne Giertgen Hemmeßems Zu formirn vnd in scriptis Vnd Sämbtlicher Vnderschrifft Zu actirn, Hetten Anwesende Scheffen auch Kein bedencken Solche Sententiam Zu publicirn Dar Zu beede Abwesende Jhre Mittscheffen Keßell vnd Holland, auch vermuthlich Verstehen würden.

Praesentibus Hrn Ambtman Keßell Dr Fröchoff Dr Haiſterman Lt Reißen
Wolff Frotzem Caſtenholtz Ham Holland SaltzBas Scabinis

Freitagh 7 February Vormittags Herr Holland Laßet Sich der Scheffen Resolution nach erſehungh Protocollj vom 5. dieſes mit gefallen.,

Daruff die Herrn Commissarien Rechtzgelerten Hr Doctor Froehoff, Hr Dr Haiſterman vnd Lt. Reißen p durch Sie Verfaſte Sententiam finalem Vber Dieſe Villberurte Giertgen mit vmbſtendlichen deduction ex quibus rationibus et fundamentis vnder Sambtlicher Vnderſchrifft Den Scheffen praesentirt wej beiliegend sub No. 7 Zuerſehen.,

(Am Rande: 7.)

Nach welcher Verleſungh die Scheffen Ihrer erclerungh nach vom 5. dieſes Solche Sententiam more solito Zu publicirn Sich Vrpietigh declarirt.

Praesentib(as) Hrn Ambtman Keßell Dr Frohnuff Dr Haiſterman Lt Reßen
Wolff Frotzem Caſtenholtz Ham Holland SaltzBas Steinman von Vnckell Scabinis

Sambſtagh — 8. Februarij Jſt Zu Vollu Ziehungh begriffener final sententz Endlich Haltzgericht Angeſtelt vnd weill der Scheffen einer Hr. Keßell nemblich, abweſend Sein Zu ergentzungh vnd Volliger bekleidungh des Gerichtz Hern Schultheiß vnd Scheffen des Gerichtz Zu Vnckell ſchrifftlich requirirt worden einen Ihres mittels Scheffen Dieſen Vormittagh Hiehin Zuuermogen, wie Deme Zu folch Mauritz Steinman, Scheffen zu Vnckell, Sich eingſtelt Hat. Daruff anfenglich BehafftJnne Giertgen vff der Scheffen Stuben Vorgeſtelt, Durch Hern Schultheißen Lt Reißen Ihres bekendnus Dabej Sie beſtendiglich bis darahn verplieben erJnderet einen Poſten nach dem Andern Außdrücklich abgeleſen vnd Vorgehalten, Auch mit allem fleiß ermanet weils numehr [sic] Darahn Daß Jhr letztes Vrtheill vnd recht vff Dieſer Weld Zu entpfahen, Ihre Sehlen Saligkeit Zu bedencken vnd anderſt nit alß Die Pur lauter warheit Zu antwortten vnd bekennen, weill Daruff bey Jhrem bekendnus verharret vnd Sich aller Vorgehaltener Poſten außdrucklich ſchuldig geben, auch nochmahlen Sich ercleret Daß Die Zu Villmahlen in specie ernente Zwa Mans vnd Drej beſagte WeibsPerſonen bey den Nachtlichen Dentzen geſehen vnd Anderſt nit wiße alß Daß es Dieſelbe geweſen, aber nit mit Jnnen geredt. Allein vff die frage wegen deßen oben 17 Januarij Nachmittags Angedeuten Spilmans, Antworth: Deßen were Vergeßen.,

Alß Haben Herrn Commissarien Schultheiß vnd Scheffen Sich vom Ratzhauß äb Zu der gwonlichen Haltzgerichtz Platz vff dem Marck Nechſt Vorm Rätzhauß begeben. Das Gericht beklaidt vnd durch Herrn Schultheißen beheegt more solito Folgens BehafftJnne Giertgen Vor Solches Gericht gſtelt welche Lotharius Limpach alß Fiſcaliſcher Anwaldt Daſelbſt Peinlich Verclagt vnd Jhrer bekandten Mißthaten halber Zu VerVrtheilen begert, Philippus Adenewer Zugelaßener Procurator VerclagtJnnen vff deroſelben außdrückliches begeren Patt Gnadt vnd kein recht Daruff Herrn Scheffen Scheffen [sic] ein Abtritt gthan, Alßpalt widerumb erſchienen Die Verfaſte Vrtheill V r t h e i l l [letzteres Wort unterſtrichen] publicirn vnd ableſen laßen Dieſes Jnhalts

Vrtheill

Jn Criminal Sachen Fiſcaliſchen Anwaldtz Clegern eins, vnd Giertgen Hemmeßems VerclagtJnnen Andern theils, Vff Clag Antworth, Auch Aigene bekendnus vnd Selbſt Gerichtlich furbringen So deßhalb alles nach lauth Kayßer Carlls des Funfften, vnd Des Hailigen Reichs Ordnungh geſchehen, Wurd Durch die Vrtheiler vnd Scheffen Dieſes Gerichtz, mit ZuZiehungh Rath vnd erclerungh Vnderſchiedlicher Rechtzgelerten, endlich Zu recht erkandt, Daß Giertgen ſo gegenwertigh Vor dieſem Gericht ſtehet Der Zauberey vnd darin begriffen, von Jhro begangenen laſtern Halben, mit Dem Schwerd vom leben Zum Töth gebragt vnd der Corper Folgens verbrand werden ſolle.,

Daruff Herr Schultheiß den ſtecken gebrochen Die Verurtheilte Perſon dem Nachrichtter Mr Arnolden Vberlieferth welcher Die Vrtheill Jm werckh VollnZogen ahm gwonlichen Orth vffm Lubſtorffer waſem.,

Bonns Siegel, Wappen und Wahrzeichen.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

Wie alle Städte von einiger Bedeutung, führte auch Bonn im Mittelalter verſchiedene Siegel. Dieſelben zeichnen ſich ebenſoſehr durch eine große Mannigfaltigkeit der Siegelbilder aus, als ſie auch durch ihr Arrangement, ſowie die Beziehungen, welche ſie ausdrücken, ein hervorragendes Intereſſe beanſpruchen können.

Das intereſſanteſte von ihnen iſt ohne Zweifel das alte große Stadtſiegel,[1]) welches zuerſt 1280 vorkommt, aber jedenfalls ſchon früher in Folge der Erhebung des Ortes zur Stadt resp. bei der Befeſtigung derſelben angefertigt wurde, die der Kölner Erzbiſchof Conrad v. Hochſtaden, der berühmte Gründer von Kölns einzigem Dome im Jahre 1243 anordnete. Die neue Stadt erhob ſich nicht auf dem Boden des alten Flecken.

Figur 1

Zu ihrem Kernpunkte beſtimmte vielmehr Conrad, wie wir ſchon früher ausführten,[1]) Verona, die etwa eine halbe Stunde ſüdlich von jenem liegende Anſiedelung um das reiche und mächtige Caſſiusſtift.

Dieſe Umſtände erklären die Darſtellungen auf dem großen Stadtſiegel. (Figur 1.) In der Mitte ſteht eine geharniſchte Geſtalt, die die ſeitlichen Inſchriften PIVS CASSIVS als den Patron des Stiftes, den hl. Caſſius bezeichnen. Er ſteht auf einem Drachen — entweder ein Symbol des beſiegten Heidenthums oder eine Anſpielung auf die dem Caſſiusſtift gehörige feſte Burg Drachenfels[2]) — und hält einen Adlerſchild in der Linken, das Wappen Conrads v. Hochſtaden. Ueber der Figur erhebt ſich baldachinartig die fünfthürmige Caſſiuskirche, heute unter dem Namen Münſterkirche bekannt. Am untern Rande läuft eine Reihe Zinnen vorbei, eine Andeutung der ſtädtiſchen Befeſtigungen. Die Umſchrift des Siegels lautet SIGILLVM: ANTIQVE: VERONA NVNC: OPIDI: BVNNENSIS: Siegel des alten Verona, jetzt Stadt Bonn.

2. Sind auf dem großen Stadtſiegel die Verhältniſſe der Stadt und ſpeciell die Bedeutung, die das Caſſiusſtift für dieſelbe hatte, zum Ausdruck gebracht, ſo enthält das gleichzeitige, auch als Contraſiegel benutzte Sekret das eigentliche Wahrzeichen der Stadt, das ſog. ſteinerne Wölfchen. (Figur 2.) Es war ein ſeltſames Steinbild, welches ſich auf dem Münſterplatze erhob, an welchem ſich alljährlich dreimal die Bürgerſchaft verſammeln mußte, um der Stadt Recht und Gerechtigkeit verleſen zu hören. Mehrfach ſind in den Rheinlanden altrömiſche Skulpturen gefunden worden, welche einen Löwen darſtellen, der über einem beſiegten Eber ſteht. Die Mu-

Figur 2.

[1]) Der Vorſtand des „Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande" hat uns das Clichè zu dieſer Abbildung ſowie zu Figur 4 und 7 bereitwilligſt zur Verfügung geſtellt. Wir verfehlen nicht, ihm an dieſer Stelle unſern beſten Dank dafür auszuſprechen.

[1]) Bonner Archiv II., 50 IV. 9. a. O. II., 41.

[2]) Sie gelangte 1149 in den Beſitz des Stiftes. A.

seen zu Bonn, Köln (Figur 3.), Mainz ꝛc. bewahren

Figur 3.

solche Stücke. Die Wissenschaft nimmt an, daß sie auf den Mithrascultus Bezug haben und der Löwe den erwachenden Sommer oder die Sonne versinnbilde, die den Eber, den Winter, überwinde.[1] Ein solches Bild stand auch einst zu Bonn. Es muß in großem Ansehen gestanden haben, denn als es allmählig zu Grunde ging, bildete man es von Neuem, so gut die unbehülfliche Kunst jener Zeit es vermochte. (Figur 4.) Im 13. Jahrhundert scheint diese aus schwarzer Lava gefertigte Nachbildung schon auf dem Münsterplatze gestanden zu haben, denn die Darstellung auf dem Sekret

Figur 4.

lehnt sich enge an die mittelalterliche Sculptur an, die seit dem Anfange dieses Jahrhunderts im Hofe des Rathhauses aufbewahrt wird. Die Inschrift des Siegels lautet: SECRETVM SIGILL BVNNENSIS; Sekretsiegel von Bonn.

3. Jüngern Datums wie die vorgenannten ist das Schöffensiegel. Es erscheint zuerst 1345. (Figur 5.) In ihm sehen wir die älteste Darstellung des heutigen Stadtwappens: im getheilten Schilde oben ein Kreuz, unten ein

Figur 5.

Löwe. Die nächstliegende Erklärung wäre nun die, daß das Kreuz das Wappen des Landesherrn, des Erzbischofs von Köln sei, welches die Stadt, wie der mittelalterliche Rechtslehrer Bartolus Saxoferrato sich ausdrückt, in signum subjectionis, als Zeichen der Unterthänigkeit führte. Der Löwe würde dann das eigentliche städtische Wappen sein. Beim Löwen möchte man dann geneigt sein, an eine heraldische Umformung des städtischen Wahrzeichens, des steinernen Wölfchens zu denken und ich will gerne zugestehen, daß ich mir früher das Bild auch so erklärte. Allein spätere Untersuchungen erwiesen, daß vor der Mitte des 14. Jahrhunderts Stadtwappen überhaupt noch nicht existirten.[1] Nun finden wir dieses Siegel aber schon 1345. Da man nicht annehmen kann, es sei gerade aus der ersten Zeit des Bestehens des Siegelstempels eine Urkunde uns erhalten geblieben, so fällt die Entstehung des Stempels vor die der Stadtwappen. Das Stadtwappen kann also das Wappen im alten Schöffensiegel nicht sein. Wenn wir vielmehr vor 1350 ein Wappen in einem Stadtsiegel finden, dann ist es regelmäßig das des Landes- oder des Grundherrn, in seltneren Fällen sind auch einmal die von beiden combinirt. Dazu kommt aber, daß der Bonner Schöffenstuhl überhaupt gar keine städtische Behörde war, sondern seit 1303 resp. 1323 durch die Erwerbung der Vogtei von Bonn dem Erzbischof unterstand[2]. Auf diesen geistlichen Vorgesetzten mag auch die spitzovale Form des Siegels zurückzuführen sein. Alle diese Umstände weisen darauf hin, daß wir es hier mit einem Landes- und nicht mit einem Stadtwappen zu thun haben.

Untersuchen wir nun, welchem Fürsten es zuzuweisen ist. Den Löwen führten von den in

[1] Bonner Jahrb. 39, 146.

[1] Vergl. Deutscher Herold 1881 S. 22.

[2] Harleß in den Beiträgen zur Gesch. Bonns IV. 9

jener Zeit regierenden Kölner Erzbischöfen zwei: Engelbert v. Falkenstein (1261—1274) und Walram v. Jülich (1332—1349.) Leider ist von keinem von Beiden ein Wappen bekannt, in welchem sie das des Erzstifts mit dem Familienwappen combinirt hätten. Die Verbindung im Bonner Schöffensiegel ist indeß eine ganz mustergültige und bietet in heraldischer Beziehung keinerlei Schwierigkeit. Wohl ist dies aber mit der Form des Löwen der Fall. Derselbe ist stehend und mit dem Gesicht nach vorne gekehrt, also eine für den Falkensteiner als für den Jülicher Löwen ganz ungewöhnliche Stellung. Da möchte ich allerdings einen Anklang ans „steinerne Wölfchen" annehmen, umsomehr, als dieses gerade mit dem Bonner Schöffenstuhl in enger Verbindung stand. Denn die oben erwähnte Verlesung des städtischen Weisthums an diesem Bilde wurde eben von den Schöffen auf Anstehen des Vogtes vorgenommen. Da lag es denn nahe, daß im Schöffensiegel der Löwe des Landesherrn eine an das Bild auf der Gerichtsstätte anspielende Gestalt annahm. Eine solche, freie Behandlung des Wappens ist in mittelalterlichen Siegeln nichts ungewöhnliches. So sehen wir z. B. im Siegel von Wesenberg (1354) statt des brandenburgischen Adlerschildes nur den Kopf des Adlers aus den Thürmen herausschauen, statt des mecklenburgischen Ochsenkopfs steht im Siegel von Waren ein ganzer Ochse zwischen den Thürmen und so finden wir häufig im Mittelalter das Wappen in Siegeln in einer Weise variirt, wie man es heute nicht wagen würde. Die Frage, welchem von den beiden Erzbischöfen, Engelbert oder Walram, das Wappen zuzuweisen ist, ist wohl zu Gunsten des Letzteren zu entscheiden, in dessen Zeit es nicht nur seinem ersten Vorkommen, sondern auch seiner zierlichen Arbeit nach besser hineinpaßt.

Wie konnte aber dieses ursprünglich persönliche Wappen Stadtwappen werden? Auch diese Frage beantwortet sich für Bonn ganz in derselben Weise, wie für so viele andere Städte. Wir finden nämlich, daß, als im 15. Jahrhundert der Brauch, daß Städte Wappen führten, rasch verbreitete, man in denen, die noch keins erlangt hatten, vielfach das Siegelbild aus einem alten Stadtsiegel, besonders wenn ein Wappen darin stand, als Stadtwappen annahm. Auf diese Weise ist in vielen Städten das Landeswappen zum Stadtwappen geworden. So auch in Bonn. Das im Schöffensiegel stehende Wappen Walrams von Jülich wurde als Stadtwappen angenommen. Das ist allem Anschein nach schon im Beginn des 15. Jahrhunderts geschehen, denn auf spätgothischen Consolen, die vom alten Rathhause herstammen und im Hofe des heutigen Rathhauses eingemauert sind, halten Engel das Stadtwappen und zwar mit schreitendem Löwen. Wie nämlich das Wappen auf einer weiteren dieser Consolen zeigt, stammen dieselben aus der Zeit des Erzbischofs Dietrich von Mörs (1414—1463). In dieser Zeit galt also das Wappen im Schöffensiegel schon als Stadtwappen.

Der Löwe ist richtiger ungekrönt. Mag man nun in ihm das Wappen von Falkenstein oder das von Jülich, oder eine heraldische Umbildung des steinernen Wölfchens sehen — in beiden Fällen ist eine Krone nicht zu rechtfertigen. Eine solche findet sich auch nicht in der ältesten Darstellung, im eben besprochenen Schöffensiegel.

Welche Farben das Stadtwappen damals gehabt, läßt sich heute nicht mehr feststellen, da alte farbige Darstellungen nicht mehr vorhanden sind. Heute wird das Kreuz entsprechend dem alten kurkölner Wappen schwarz in Silber, der Löwe roth in blau tingirt (Figur 5a.) Das Feld des unteren Feldes soll ursprünglich weiß gewesen sein, aber zum Andenken an die fünf hintereinander regierenden Kurfürsten aus dem Hause Bayern in ein blaues verwandelt worden sein. Wirklich gieb

Figur 5a.

Dielhelm[1]) den Löwen als roth in Silber an und ebenso findet er sich auf einem in meinem Besitz befindlichen Gemälde dargestellt, welches dem Ende des 17. oder dem Anfange des 18. Jahrhunderts entstammen mag. Lersch[2]) behauptet, das Wappen am Sternthore zeige dieselbe Tingirung; mir scheint dasselbe unbemalt zu sein. Ein aus der alten Jesuitenkirche herstammendes Wappen dagegen, welches Lersch bei Herrn Eschbaum sah, (heute nicht mehr zu eruiren) hatte den Löwen roth auf goldnem Grund[3]). Wieder andere Farbenangaben enthalten der Vordruck eines von Dupuis gestochenen Gesellenbriefes, sowie eine Ansicht der Stadt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, welche ihn silbern in Roth tingiren. Die heute allgemein übliche Farbengebung, rother Löwe in Blau, findet sich schon auf einer städtischen Fahne vom Jahre 1732 und ist seitdem wohl nicht mehr in Zweifel gezogen worden.

(Fortsetzung folgt.)

L. Ein reicher Erblasser des 14. Jahrhunderts.

In den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 20, S. 70 ff., veröffentlichte Dr. Heuser das Testament des Heinrich von Hirtz, Pfarrers und Probstes zu Köln, das dieser unter dem 11. Juni 1358 errichtete. Bei dem Mangel urkundlicher Nachrichten, der sich gerade bezüglich des Mittelalters für die Bonner Geschichte so fühlbar macht, und da anderseits das „Archiv" wesentlich dazu bestimmt ist, die zerstreuten Angaben nach Möglichkeit zu sammeln, dürfte es nicht unnütz sein, die auf unsere Stadt und deren nähere Umgebung bezüglichen Bestimmungen hier zusammenzustellen. Außer den direkten Nachrichten über hierher gefallene Legate erhalten wir Andeutungen über Grundbesitz, Namen von Persönlichkeiten aus Bonn und der hiesigen Gegend u. ä.

Wir entnehmen zunächst den Vorbemerkungen Heusers einiges über die Person des Erblassers. Heinrich von Hirtz (Cervo), gen. von der Landskron, geb. 1295, gehörte einem der edelsten Geschlechter von Köln an; er war Pfarrer zu St. Martin in Köln, Canonicus der Collegiatstifter von St. Maria ad gradus und St. Maria im Capitol daselbst, sowie von St. Cassius zu Bonn, endlich Probst zu Nideggen, und starb im Jahre 1359. Das — lateinisch abgefaßte — Testament steht abschriftlich in einem Chorbuch des Priesterseminars zu Köln und füllt 23 Spalten. Dieser Umfang und ein Blick in die Urkunde selbst zeigen, welchen Reichthum der Mann besessen haben muß. Er hatte, abgesehen von dem Baarvermögen, nicht nur einen sehr ausgedehnten Besitz an Häusern, Höfen und sonstigem Grundeigenthum, sondern besaß überdies eine Menge kostbarer Paramente, Kirchengeräte und anderer Kunstsachen. Ueber all' dies sind in seinem letzten Willen die genauesten Bestimmungen getroffen. In erster Linie berücksichtigt er natürlich die Stifter, deren Mitglied er gewesen war; und so ist auch dem Bonner Cassiusstifte ein besonderer Abschnitt gewidmet, den wir zunächst hierhersetzen.

Für's Erste bestätigt Probst Heinrich die bei seinen Lebzeiten vorgenommene Schenkung „an den ehrwürdigen Decan, das Capitel und die Vicare der Kirche des hl. Cassius zu Bonn," betreffend erstlich 2 Malter Weizen, die jedes Jahr von den Gütern in „Burstorp"[1]) bezogen und unter vorerwähnte vertheilt werden sollen, und weiter betreffend ein neues Antiphonarium und Graduale im Werthe von 60 Gulden (ca. 172½/ Thlr.) zugleich mit einem neuen Psalterium im Werthe von 15 Gulden (ca. 43½ Thlr.)

Er vermacht sodann demselben Capitel 6 Malter Weizen von seinen im Freibezirk der genannten Bonner Kirche gelegenen Stifts-Häusern oder

[1]) Rhein. Antiquarius 1776 S. 761.

[2]) Bonner Jahrb. I. 31.

[3]) Ebda.

[1]) Burstorp ist nach Oesterley, geogr.-hist. Lexicon des deutschen Mittelalters, das heutige Boydorf bei Bornheim.

Höfen[1]), nämlich von dem einſt dem Herrn Conſtantin gehörigen Hauſe oder Hofe 4 Malter und von dem vormals dem Herrn Daniel zugehörigen 2 Malter; ſo jedoch, daß dieſelben jährlich an drei Terminen, nämlich beim Jahrgedächtnis des Teſtators, am 7. und am 30. Tage jedesmal 2 Malter unter die dann anweſenden Canonici und Vicare vertheilt werden ſollen. Dabei wird der Wunſch ausgeſprochen, daß die Teſtamentsvollſtrecker dieſe Häuſer oder Höfe, wenn möglich, zu einem höheren Preiſe verkaufen, unter Vorbehalt jedoch der erwähnten 6 Malter, die von den genannten Häuſern dem Capitel beſtimmt worden ſind, ſowie ½ Malters, den das Haus des Herrn Conſtantin dem Capitel ſeit alters entrichtete. Ferner ſpricht Probſt Heinrich ſeinen Willen dahin aus, daß der Decan und das Capitel in ſeinem Hofe, dem Ackerland, den Wieſen und Weingärten, die er in Meckenheim (Meckinheym) erworben, in keiner Weiſe ein Recht haben, noch zu haben vorgeben ſolle. Sollten ſie dennoch ſeine Getreuen[2]) oder irgendwelche andern, denen er die genannten Güter für das Heil ſeiner Seele vermacht habe, irgendwie hindern oder beläſtigen, ſo werden ihnen für dieſen Fall die erwähnten 6 Malter Weizen durch Teſtamentsbeſtimmung wieder abgenommen, zugleich auch die andern Kleinodien oder Schmuckſtücke, die ihnen weiter noch vermacht werden; die Teſtamentsvollſtrecker aber müſſen und dürfen alsdann ebendieſe Beſitzſtücke frommen Zwecken oder andern religiöſen Inſtituten zuwenden, wie ſie glauben, daß es für das Heil der Seele des Verſtorben dienlicher ſei. — Nachdem betreffs der oben genannten 2 Malter ähnliche Beſtimmungen getroffen ſind, werden demſelben Capitel weitere Einkünfte von 8 Malter feinem Weizen vermacht, ruhend auf dem Hof in Widdig (Wedich,) den Probſt Heinrich von dem Bonner Bürger Johannes, genannt Hertz, erworben hat; ſie ſollen an die Herren Canonici und Vicare vertheilt werden, und zwar an der Vigilie von Mariä Himmelfahrt, am Feſte Mariä Geburt, an der Vigilie des Feſtes Mariä Reinigung und an der des Feſtes Mariä Verkündigung jedesmal 2 Malter, auf die Art und unter den Bedingungen und Strafen, wie vorher. — Ferner erhält das Capitel 5 Stück Schmuckgewänder aus geſtreiftem (?) Seidentuch, fluele,[1]) genannt, mit den dazu gehörigen Alben und Schultertüchern; — weiter ein jeder Canonicus der genannten Bonner Kirche, welcher am Tage der in derſelben abzuhaltenden Exequien zugegen iſt, 1 Gulden (ca. 2⅞ Thlr.) und jeder Prieſter, der an dieſer Kirche eine Pfründe inne hat, 6 solidi (13 Groſchen)[2]), wenn er den Vigilien, Meſſen, Empfehlungsgebeten und der Pſalmenleſung beiwohnt; ebenſo auch die Pfarrer und Capläne an den Bonner Kirchen zum hl. Martinus, Remigius und Gangolphus, die am Tage der Exequien anweſend ſind, 6 solidi einmalige Gabe. — Der Bruderſchaft der Prieſter der Bonner Kirche hinterläßt der Probſt gewiſſe Erträgniſſe und Einkünfte eines hörigen Hofes in Poppelsdorf, die nach dem Tode des Teſtators fällig ſind, mit Abzug jedoch der Ausgaben, die er etwa in ſeinem Todesjahre zur Verbeſſerung der Weinberge genannten Hofes gemacht habe. Dieſe ſollen an die Teſtamentsvollſtrecker zurückgegeben werden; alles, was dann übrig bleibt an Erträgniſſen und Abgaben, ſoll insgeſammt der Bruderſchaft anheimfallen, außer den Abgaben, die von dem Hofe dem Bonner Capitel und andern Auswärtigen zu entrichten ſind; (dieſer Hof rührte her von dem Probſt der Bonner Kirche:) ebenſo die Fäſſer daſelbſt und in dem Petrus gt. Ruwe in Poppelsdorf abgekauften Hauſe, ſowie eine jährliche Schatzung von 4 solidi (8 Gr. 4 Pfg.), die auf dem Hauſe „neben der Linde" daſelbſt haftet.[3]) Die Erträgniſſe müſſen

[1]) Das ſind ſolche, die zwar Privateigenthum der Canonici waren, aber wegen ihrer Lage im Bezirk des Stiftes ſo genannt wurden.

[2]) Das Wort (manntidelis) wird oft im Sinne von Teſtamentsvollſtrecker gebraucht und kommt ſo in unſerm Teſtament verbunden mit testamenti executor vor.

[1]) fluele iſt geſtreifter Sammt oder Atlas; das Wort entſtammt dem Niederdeutſchen und findet ſich in der Form fluwêl noch im heutigen Holländiſchen.

[2]) Die Mark war eingetheilt in 12 solidi und betrug etwa 26 Groſchen (Ennen); der solidus zählte wieder 12 Denare.

[3]) Der Wortlaut iſt nicht recht, klar; wir haben das nach dem Zuſammenhang wahrſcheinlichſte gegeben.

verkauft und für den Kaufpreis gesicherte laufende Einkünfte erworben werden, „zu Nutz' und Frommen der genannten Bruderschaft, damit jährlichs das Andenken des Erblassers, seinen Eltern, Brüder, Schwestern und Wohlthäter treulich begangen werde."

Soweit die Bestimmungen, welche die den Bonner geistlichen Corporationen und Persönlichkeiten gemachten Schenkungen betreffen. Weitere Legate fallen in die nähere oder entferntere Umgebung.

Die Aebtissinn und der Convent des Stiftes Dietkirchen bei Bonn (Deitkirgin prope Bunnam) erhalten, wie eine Reihe anderer Klöster, eine einmalige Zuwendung von 25 Mark Köln. Pagament (ca. 21⅔ Thlr.)[1]; dafür soll jeder Convent sich eine jährliche Rente von 1 Malter Weizen sichern, zum Andenken an den Erblasser, seine Familie und seine Wohlthäter. Die Legate fallen fort, falls sie schon zu Lebzeiten des Testators ausgezahlt sind oder die erwähnte Rente beschafft ist.

Das Cisterzienserkloster Rheindorf bei Bonn (Ryndorp) erhält, wie einige andere, eine einmalige Zuwendung von 10 Mark K. P. (ca. 8⅔ Thlr.) „ad pictanciam"[2]

Für das Cisterzienserkloster Heisterbach (Heysterbach) wird ein einmaliges Geschenk von 20 Mark K. P. (ca. 17⅓ Thlr.) festgesetzt, falls die Auszahlung nicht schon bei Lebzeiten erfolgt. Auch hier ist für das Geld irgend eine Rente (von Getreide o. dergl.) zu erwerben. Demselben Kloster werden im Nachtrag des Testamentes (in transfixo) noch 30 Mark (ca. 26 Thlr.) für ein Malter feinen Weizen ausgesetzt.

Die Klöster Walberberg bei Brühl,[3] (in monte sancte Walburgis,) Benden bei Brühl[3] (ad Beynde) und Burbach im Kottenforst[3] (Buyrbach) empfangen jedes 30 Mark für Beschaffung eines Malters feinen Weizen jährlich zum Andenken an den Verstorbenen.

Alle Klöster Cisterzienserordens innerhalb der Kölner Diözese, die im Testament oder im Nachtrag dazu nicht erwähnt sind, erhalten jedes 5 Mark (ca. 4⅓ Thlr.) einmalige Zuwendung.

Wir fügen nun noch eine Reihe anderer Ortschaften an, die hier insofern in Betracht kommen, als der Erblasser daselbst Grund- oder andern Besitz hatte.

Kloster Weiher vor Köln erhält ein Legat, bestehend in jährlich einer Tonne Wein, welche Odilia in Poppelsdorf (Puppilstorp) von ihren Gütern zu liefern hat.

Dem Bruder des Erblassers, Johann, und seinen Erben fallen Einkünfte in Höhe von 50 Malter Weizen zu und 50 Morgen Ackerland, gelegen in Odendorf (Odintorp) angekauft von dem Herrn von „Toynburg"[1]; seiner Schwester Blitza 50 Mark (ca. 43⅓ Thlr.) und seinem Neffen Heinrich 100 Mark K. P. (ca. 86⅔ Thlr.), die sie jährlich von den Gütern des Herrn Godfrid gt. Winter in Stotzheim (Stotzheim) erheben sollen.

An das Stift Mariengraden zu Köln fallen die erblichen Einkünfte in Höhe von 15 Mark (ca. 13 Thlr.,) welche die Erben Ludwigs (heredes Ludowici) und ihrer mehrere in Bornheim (Bornheim) zu entrichten haben.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Die Mark Kölnischer Währung=26. Gr. (Ennen.)

[2]) pictantia bezeichnet eine etwas feinere Speise, Fisch oder dergl., die von solchen Legaten der gewöhnlichen Klosterkost zugelegt wurde.

[3]) Nach Heuser. — Eine ziemlich gleichzeitige Urkunde (v. J. 1365), bei Jörres, Urkundenbuch des Stiftes St. Gereon, S. 428 f. erwähnt einen Johannes v. Walberberg (de monte S. Walburgis), erzbisch. Kölnischen Notar.

[1]) Ohne Zweifel Tomberg bei Münstereifel und Rheinbach, andere Formen Thoenberg und Toneburg, letztere bei Jörres (Register), es werden daselbst zwei Kölnische Pröbste Conrad und Everard v. Tomberg erwähnt: die Urkunde ist vom Jahre 1320, die beiden können also zu Probst Heinrich in Beziehung gestanden haben.

Die bis jetzt erschienenen Jahrgänge des

Bonner Archiv

sind à 2 Mark durch jede Buchhandlung, sowie durch

P. Hanfteins Verlag hier

zu beziehen.

P. Hanfteins Verlag in Bonn.

Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro. 9.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und der Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im December 1893.

Geschichte der Herrschaft und Burg Lülsdorf am Rhein.

Von

von Lülsdorff.

Hauptmann a. D.

(4. Fortsetzung und Schluß.)

Ueber das Kirchspiel Lülsdorf steht bei Binterim und Mooren II. S. 150 folgendes verzeichnet:

„Pat. s. Jacobus, Major s. Martinus et s. Pancratius.

Collat der thumpropst zu Cöllen Comm. 300.

Beditus 4 Morgen weingarten thuen 16 ahmen wein, ex decimis vini 6 ahmen der hof ad 46 Morgen samt den zehnten thut an pacht 50 Mldr. roggen 38 Mldr. haber 4 Mldr gerst. 2 Mldr. weitzen vor ein schwein 8 Dhlr. cöllnisch ex 2 memoriis 2 Dhlr."

Ebendaselbst steht S. 160 vermerkt:

„Boesrath ambts Lulstorff capella." —

Ueber die Pfarrkirche und eine Altarstiftung in derselben, findet sich noch eine interessante Abhandlung v. R. Pick in den Annalen Bd. 42 S. 156 pp. Es heißt dort wörtlich: „die Pfarrkirche zu Lülsdorf d. h. h. Jacob dem Aelteren Martin und Pankratrius geweiht, kommt, soviel ich sehe zuerst in dem liber valoris (vor 1316 nach einer älteren Vorlage niedergeschrieben) vor; neben dem Pfarrer wird hier ein Vikar aufgeführt, dessen Stelle nach der Höhe der Zehntabgabe (der Pfarrer ist zu 3; der Vikar zu 8 Mark veranlagt) zu vermuthen mit einem nicht unbedeutenden Einkommen verknüpft war. Das Kollationsrecht stand dem Kölner Domprobste zu, welcher in ältester Zeit die Archidialkonal-Gerichtsbarkeit über dem ganzen Deutzer Dekanat, wozu Lülsdorf bis zur Aufhebung desselben im Jahre 1827 seit jeher gehörte, ausgeübt haben soll.

Der erste namentlich bekannte Pfarrer in Lülsdorf ist meines Wissens nach Dietrich von Rees, der 1381 einen Kaufbrief am dortigen Schöffengericht mit besiegelte. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts stifteten Johann von Zwievel (vamme Zweyvel) Vogt zu Lülsdorf und seine Gattin Agnes (Nesa) von Bratz durch letztwillige Verfügung einen Altar zu Ehren der h. Dreifaltigkeit, der Muttergottes, sowie der hh. Margaretha und Barbara in der dortigen Pfarrkirche; zum Dotationsgut desselben wurden zwei Höfe der Brynkershof zu Ober-Zundorf und das Vermeynengut zu Ranzel bestimmt. Die Besetzung der Stelle behielten die Stifter sich und ihren Erben vor, und zwar sollte der anzustellende Geistliche zunächst aus ihrer Familie und wenn kein solcher darin vorhanden anders wohergenommen werden. Neben sonstigen Verpflichtungen hatte der Altarist viermal im Jahre zum Gedächtniß der Stifter und ihrer Verwandten eine feierliche Memorie mit vier Geistlichen zu halten, diese letzteren zu bewirthen

und ihnen das Präsenzgeld zu zahlen auch die Kosten der Beleuchtung etc. zu tragen, alles aus eigenen Mitteln. Zur Entschädigung wurde ihm dafür eine jährliche Erbrente von 1 Ahm Wein auf ein Gut der Stifter zu Langel besonders angewiesen.

Johann von Zwievel starb 1455. Noch in demselben Jahre suchte seine Wittwe bei den geistlichen und weltlichen Landesherrn, dem Kölner Erzbischof Dietrich II. von Moers und dem Herzog Gerhardt von Jülich-Berg die Genehmigung der Stiftung nach.

Auf dem Vermeynen Gut zu Manzel haftete eine Erbrente von 10 Malter Roggen zu Gunsten des Herzogs. Durch Urkunde vom 17. Dezember 1455 befreite dieser das Gut von der Last und gab es nebst dem Brynkershof zu Ober-Zündorf behufs Verwendung zu der Altarstiftung von allen Schatzungen und Lasten, Beden, Zinsen und sonstigen weltlichen Lasten für immer frei. Diese Urkunde ist wegen der darin berührten, vielfachen Beziehungen des Johann von Zwievel zu dem Landesherrn von besonderem Interesse.

Der Kölner Erzbischof übertrug die Regelung der Stiftungsangelegenheit seinem Offizinal Wienemar von Wachtendonck, Dechant von St. Aposteln zu Köln, der nach einer weitläufigen Untersuchung mit Zustimmung des damaligen Pfarrers von Lülsdorf, Johann von Smedekink am 7. April 1457 namens des Erzbischofs die Genehmigung ertheilte.

Aus dieser Urkunde erfahren wir auch, daß Johann von Zwievel in erster Ehe mit Agnes von Nederwich, einer Tochter Johannes von Nederwich und die Mitstifterin Agnes mit Johann Meyństein (Meyenstein) in erster Ehe vermählt waren. Unter den bei Aufnahme der Urkunde anwesenden Zeugen wird ein Kanonikus des St. Germanus-Stiftes zu Montfaucon, Jakob Languetotte, Magister der freien Künste genannt; Vermuthlich war er aus Wesseling wo jenes Stift seit den Zeiten Karls des Großen ein Gut besaß, das es durch eins seiner Mitglieder verwalten ließ. Im 15. Jahrhundert kam das Gut durch Kauf in den Besitz des Bonner Münsterstifts. Nachdem so die Stiftsangelegenheit geordnet war, hinterlegte Agnes die darauf bezüglichen Urkunden in dem Schöffenschrein zu Lülsdorf am 21. Juli 1459.

In Folge erscheint die Altarstiftung mit einer andern (vielleicht mit der älteren Vikarie-Stiftung deren Dotationsgut inzwischen zum Theil verloren gegangen war) verbunden worden zu sein, wenigstens wird in einer Designatio pastoratorum collatorum vicarium etc. in ducatu Juliae et Montium, aus dem 16. bezhw. 17. Jahrhundert in Lülsdorf eine vicaria ss. trinitatis s. orucis et. s. Catharinae angeführt, deren Kollation der Baron von Neuschenberg in Setterich besaß, und deren Einkünfte folgendermaßen specificirt sind:

„Der hof zu Oberzundorf thut roggen 18 mldr. haber 12 mldr. gersten 2 mldr. weizen 1 mldr. und 1 fett Schwein, item zu Oberzundorf 2 morgen Weingarten, item zu Cangel (verdruckt statt Langell) an erbpacht 1 ahm Wein; zu Lülsdorf hat dieser vicarius haus 1 hof garten."

Von der Burg Lülsdorf führt eins der angesehensten und zur Zeit des Mittelalters hochberühmtes Geschlecht den Namen, wenn wir nicht annehmen wollen, daß dasselbe dem Orte selbst den Namen gegeben hat. Bis in das 11. Jahrhundert hinein nannten sich nemlich die edlen deutschen Geschlechter nicht nach ihren Burgen, auch hatten sie keine Geschlechts-, sondern nur Vornamen, wobei indessen theils zur Unterscheidung von anderen Familien theils zur Erinnerung an hervorragende Ahnen bestimmte Namen derart bevorzugt wurden, daß sie von Generation zu Generation immer wieder kehrten. Ebenso war es bei allen hervorragenden Geschlechtern des Mittelalters Regel, daß sich derselbe Lieblings-Vornamen unaufhörlich wiederholte. Wenn wir nun berücksichtigen, daß von den ältesten Zeiten an der jedesmalige Stammher des Geschlechts den Vornamen Ludwig führte, so sind wir zu der Annahme berechtigt, daß die Burg ihren Namen von diesem Vornamen Ludwig entlehnte, und daß das Wort Lülsdorf demnach eine Corrumpierung des Wortes Ludwigsdorf ist, wie ja selbst noch heutigen Tages in verschiedenen Dialecten „Lullg" statt Ludwig ge-

ſagt wird. Dieſe Annahme wird dadurch beſtätigt, daß am Rhein namentlich zu der Zeit, als ſich dort die unter den Franken geſchloſſenen Güter zuerſt ausbildeten, ſehr häufig und in den meiſten Fällen die Grundbeſitzungen von den erſten Beſitzern und Eigenthümern, welche daſelbſt Niederlaſſung und Wohnung gründeten, ihre Benennung erhielten; es ſind deßhalb auch noch gegenwärtig die Namen der älteſten Geſchlechter zugleich Ortsnamen, erſt zur Zeit wo die Gau-Verfaſſung ſich auflöſte, und die Erblichkeit der Territorien und Lehen begann, fing der Adel an ſich nach den letzteren zu nennen.

Es lag dabei nah', daß man bei der Wortbildung des Namens die natürliche Beſchaffenheit des Orts, der bezeichnet werden ſollte, mit dem Perſonen-Namen des Beſitzers in Verbindung brachte, und es mögen ſo die meiſten Ortsbenennungen ſprachlich gebildet worden ſein. Hieraus erklärt ſich auch, daß viele Ortsnamen auf die nämliche Endung ausgehen, welche Endungen wie z. B. „Ingen Feld Berg Dorf oder Trop, welch letzteres urſprünglich eine Wohnung bezeichnet u. ſ. w., alle auf örtliche Verhältniſſe deuten.

Das Geſchlecht Lülsdorff gehörte dem urſprünglichen bergiſchen Adel an und muß, nachdem es ſeine Eigenſchaft als Dynaſten verloren hatte, mit Rückſicht darauf, daß die älteſten Mitglieder deſſelben Vögte und im Gefolge der Grafen von Berg waren, dem Dienſtadel zugewieſen werden.

Ueber die Ritterbürtigkeit und das Wappen deſſelben befindet ſich in „Nedopsil" deutſche Adelsproben aus dem Deutſch-Ordens-Central-Archiv in Wien 1868 I. Band S. 291 Nr. 1398 und 1402 ein Atteſt der Ritterſchaft des Hochſtiftes Münſter; Orig. d. d. 3. April 1759.

Das Geſchlecht blühte Jahrhunderte lang vorzugsweiſe im Bergiſchen und Jülich'ſchen und war an den hervorragendſten Handlungen der ritterſchaftlichen Korporationen von Jülich und Berg betheiligt, ſeine Mitglieder waren Vaſallen von Jülich und Berg, Kur-Köln, den Abteien Cornelimünſter, Deutz und Siegburg. Auch gehörte es ſpäter zu den 10 adligen Familien, welche dem Grafen Salm-Reifferſcheid Dyck zur Lehenfolge verpflichtet waren, der ihretwegen auf den Kölniſchen Landtagen den erſten Platz auf der Grafenbank einnahm; es war dies um die Mitte des 17. Jahrhunderts wegen des Gußtorfer Hofes (Fahne Geſchichte d. Fürſten Salm-Reifferſcheid Band I. Abth. 1 S. 11) ſowie Mitte des 16. Jahrhunderts wegen des Hofes zu Peſch und Ende des 16. Jahrhunderts wegen des Hofes Winkelheim.

Ebenſo waren Mitglieder des Geſchlechts im 16. 17. und 18. Jahrhundert Lehensleute der Abtei Meer.

Nach von Steinen, weſtfäliſche Geſchichte III S. 697 und nach Bucelinus Topogr. Germ. Band II S. 40 gehörte daſſelbe auch zur alten weſtfäliſchen Ritterſchaft.

Was das Wappen der Familie betrifft ſo wollen wir hier kurz anführen, daß bei den rheiniſchen Geſchlechtern Gruppen beſtanden, deren Stämme ſich wohl bis in die Zeit der Völkerwanderung verlieren. Eine der einfachſten und früheſten Gruppen war die welche einen gezahnten Querbalken auf dem Schilde führte und welche auf dem rechten Rheinufer wohnte. Dieſes Wappenzeichen ſcheint im Hauſe Upladen, das in dem heutigen Opladen wohnte und wohl den Namen von den Ubiern herleitet, zuerſt aufzutauchen. Vielleicht ſollten die Zinnen in dem Wappenſchild auf die Befeſtigungen anſpielen, welche die Ubier am rechten Rheinufer ſich erbaut hatten, oder auch hatte das Schildzeichen einen gezackten Speer zum Grunde; vielleicht auch ſollte der gezinnte Querbalken andeuten, daß er denen als Wappen zugetheilt worden war, welche zur Bewachung der Hauptfeſten und Burgen des Landes, an denen bekanntlich Zinnen angebracht waren, beſtimmt waren, und in ſoweit könnte das Wappen wohl ein redendes genannt werden.

Dieſes Wappenſchild (der verzahnte horizontal durch des Schildes Mitte liegende Balken, oben mit vier unten mit drei Zinnen) war das Landeszeichen von Berg, und führten die Lülsdorff daſſelbe, wie die älteſten bergiſchen Grafen bis vor 1250 und deren älteſte Miniſterialen,

die von Neſſelrode, von Werſt, von Hugenpot, Langel, von Opladen, von Broich, von Schüller, von Garath, von Quadt u. ſ. w., woraus einzelne Genealogen wie Fahne den Schluß ziehen, daß dieſe Familien ſämmtlich deſſelben Stammes geweſen ſind. Für dieſe Annahme ſcheint auch der Umſtand zu ſprechen, daß es in den alten Zeiten ſowohl bei dem dynaſtiſchen als auch bei dem niederen Adel Sitte war, daß edle Geſchlechter, wenn ſie nach einer anderen Burg überſiedelten oder wenn bei einer Grund- oder Todtheilung ein Zweig der Familie mit einer Burg abgetheilt wurde und ſich in letzterer niederließ, dieſer den Namen des Beſitzthums annahm und ſo gleichſam ein neues Geſchlecht bildete. Es dürfte jedoch wahrſcheinlicher und richtiger ſein, daß das gleiche Wappenſchild nicht ſowohl eine Identität der Abſtammung als vielmehr eine Wappengenoſſenſchaft bezeichnete, zu der ſich die Miniſterialen um den Landesherrn, den Grafen von Berg vereinigt hatten.

Der Sage nach ſollen alle die vorgenannten Familien ſowie auch die alten Grafen von Pent und die Edelherren von Büren eine römiſche Familie, die Familie pontina oder pontigera gebildet haben. (Fahne Geſch. d. H. von Hövel Bd. I S. 5)

Das Wappen (urſprünglich ein gottesdienſtliches Heerzeichen) iſt wie ſchon geſagt: „ein rother oben und unten gezinnter Querbalken im ſilbernen Felde und auf dem Helm ein rother ſilbergekränzter Turnierhut, auf welchem ein ſilberner Hund ſitzt, welcher den Querbalken um den Hals trägt. So ſteht daſſelbe auch abgebildet in Siebmachers Wappenbuch, II. Theil Tafel 116.

Einige Linien z. B. die zu Holtzheim führten den Balken roth in goldenem Felde und auf dem Helme einen rothen Turnierhut, auf dem ein goldener Hund ſitzt; andere wieder auf dem Helme einen goldenen Hundekopf (Bracke) mit rothem herabhängendem Ohr; in dieſer Weiſe ſteht das Wappen in dem Kölniſchen Vaſallenbuche Abth. III verzeichnet. Bemerken wollen wir hier noch, daß der Hund auch das Helmkleinod der Bottenberg gen. Keſſel und Schirp, ſowie der Neſſelrode und ihrer Wappen-Familie bildet und daß jedenfalls die vorhin genannten Grafen von Opladen, die wie ſchon bemerkt daſſelbe Wappen und Helmkleinod führten und die ſchon urkundlich als Dynaſten im Jahre 1000 erſcheinen, die Vorfahren der Neſſelrode und Hugenpot, ſowie der Lülsdorf geweſen ſind und daß alſo aus den jüngeren Söhnen dieſes dynaſtiſchen Geſchlechts, wie das häufiger vorkommt als man gewöhnlich annimmt, Miniſterialen geworden ſind. Daß das Geſchlecht bereits bei ſeinem erſten urkundlichen Auftreten hohen Standes war, und in ſehr großem Anſehen ſtand, beweiſt der Titel miles (Ritter) den bereits Ludwig I. führte, welcher Titel damals nur hohen Standesperſonen gegeben wurde und Zeichen einer hohen Familie war, ſowie die Titel „Geſtrenge und Veſte", welche damals viel bedeuteten und mit denen Mitglieder des Geſchlechts wiederholt beehrt wurden.

Auch ſpricht für den hohen Stand des Geſchlechts der Umſtand, daß viele Mitglieder deſſelben in den älteſten Zeiten Aebte waren, die große Mehrzahl der Aebte aber in jenen Zeiten aus dem hohen Lehensadel hervorgingen ſowie auch daß daſſelbe ein eigenes Wappen und Siegel führte.

Nach Müller Siegburg pp. I. S. 277 gehörte das Geſchlecht zu den Freien oder Gemeinen, welche entweder freie Gutsbeſitzer oder auch Lehnträger des höheren Adels waren, zum Theil den niederen Adel bildeten, ihre Namen von den Ortſchaften, in welchen ſie ihre Burgen beſaßen, trugen und aus denen ſich ſpäter die Dynaſten unſeres jetzigen Adels bildeten.

Betrachten wir nun die Lage des Schloſſes an der äußerſt ſüdweſtlichen Grenze der Grafſchaft (erſt ſpäter kamen die Herrſchaften Löwenberg und Blankenberg, ſowie das Gebiet der Abtei Siegburg hinzu) ſo beweiſt die Uebergabe dieſes feſten Punktes und des ganzen Gebietes der Vogtei, welche die Herrn von Lülsdorff als Vögte (advocati) zu welcher Stellung die mächtigſten Beſitzer der freien Güter genommen wurden, zu verwalten und zu ſchützen hatten, und welche auch, was ſonſt in der Grafſchaft Berg

nirgend vorkommt in der Familie erblich war, welch großes Vertrauen die Grafen und Herzöge von Berg in die Treue des Geschlechts setzten und welch mächtigen Einfluß denselben die Stellung als Erbvögte (in Folge der vogteilichen Gewalt) gewährte. Ueber die Bedeutung der Vogteien schreibt Steinen in seinem Werke: Westfälische Gesch. Band I. S. 1908 folgendes:

Kaiser Karl der Große sowie die folgenden römischen Kaiser hatten in den Westfälischen und benachbarten Landen viele Vogteien und Vögte verordnet. Weil aus solchen Vögten hernach Grafen, Herzöge ja Kaiser gemacht worden sind, so muß dem Prädikate Vogt der Zeit eine große Dignität angeklebt haben, wie denn auch sogar der Kaiser selbst sich einen Vogt der christlichen Kirche nennt, daher denn unter dem Worte Vogtei alle jura territorialia und andere Hoheiten begriffen sind, die Vögte auch den Titel Barones besessen haben.

Es legen auch zahlreiche Urkunden mannigfache Beweise ab von der nahen Beziehung in welchen das Geschlecht zu der landesherrlichen Familie stand. Aber nicht allein bei den Herzögen von Berg, sondern auch bei den übrigen rheinischen Fürsten und Edelleuten genoß es eines hohen Ansehens, wie dies auch daraus hervorgeht, daß die Mitglieder desselben vorzugsweise bei Streitigkeiten als Schiedsrichter genommen wurden.

Nicht minder wollen wir hier unerwähnt lassen, daß die Mitglieder des Geschlechts zu allen Zeiten treue Diener und begeisterte Anhänger der katholischen Kirche gewesen sind; es beweist dies letztere sowohl die große Anzahl von geistlichen Würdenträgern und Trägerinnen, die dem Geschlecht bis in die neuesten Zeiten angehören, als auch der Umstand, daß als im Anfange des 17. Jahrhunderts die meisten bergischen Adelsfamilien der neuen Lehre sich zuwandten, die v. Lulsdorff eine der wenigen Familien des bergischen Landes waren, die treu und fest zu ihrem angestammten Glauben hielten.

Bonns Siegel, Wappen und Wahrzeichen.

Von Dr. jur. F. Hauptmann.

(Fortsetzung u. Schluß.)

4. Im 15. Jahrhundert trat an die Stelle des alten Sekrets ein neues. Ob das alte verloren ging, ob seine einfache Darstellung dem fortgeschrittenen Geschmack nicht mehr genügte, oder ob man es endlich für nothwendig erachtete, den Umstand, daß es auch ad causas benutzt wurde, mag dahingestellt bleiben. Es zeigt gleich, dem alten Sekret das steinerne Wölfchen. Das Siegelfeld ist gerautet und die Umschrift, auch in alten gothischen Majuskeln gehalten, lautet: SIGILLVM SECRETVM OPIDI BVNNENSIS AD CAVSAS. (Figur 6.)

Figur 6.

5. Im Beginn des 16. Jahrhunderts tritt ein neues Siegel mit neuem Zweck, neuer Umschrift und man kann auch wohl sagen, mit neuer Figur auf. Dasselbe enthält nämlich zwei springende Leoparden vor einander, ohne Zweifel eine Umbildung des alten Wahrzeichens der Stadt, des steineren Wölfchens. (Figur 7.) Die Umschrift, auf vielfach geschwungenem Bande in gothischen Minuskeln dürfte wohl einzig in ihrer Art sein. Nach der Feststellung von Herrn Geheimen Archivrath Harleß in Düsseldorf lautet sie: sigillum :·: opidi :·: bunen :·: ad :·: missiuas :·: also ein Briefsiegel. Ich weiß nicht, ob in andern Städten ein besonderes Briefsiegel

Figur 7.

existirte; mir ist ein solches nicht bekannt. Das Cölner Domkapitel führt um diese Zeit allerdings ebenfalls ein Sigillum ad missivas.

6. Auch die Schöffen nahmen um diese Zeit ein neues, ziemlich kleines Siegel in Benutzung. Dasselbe zeigt in einem frührennaissanten Schilde das Bonner Wappen, den Löwen laufend mit seitwärts gewandtem Kopfe und gekrönt. Das Siegel ist nicht oval, wie das alte, sondern rund. Der Wortlaut der Umschrift kann, da die vorliegenden Exemplare des übrigens sehr flach gravierten Stempels nur schlecht erhalten sind, nicht angegeben werden. Es trägt über dem Schilde die Jahreszahl 1548. [1])

7. Das Jahr 1689, welches die ganze Stadt durch ein furchtbares Bombardement untergehen ließ, scheint auch verschiedene der alten Stadtsiegel vernichtet zu haben. Wenigstens finden wir seitdem neue Siegel. Zwei von den alten, die unter Nr. 4 und 5 beschriebenen, haben indeß nachweislich die Katastrophe überstanden, da sie noch 1710 existirten. Ein Stadtrathsbeschluß aus diesem Jahre bestimmte nämlich: „Jovis, d. 7. Aug. 1710. Eodem ist concludirt worden, daß beyde Statt Siegeln, ein ad causas, das ander ad missivas ad Archivum Civitatis gebracht und verwahrt werden solle." Heute sind sie leider nicht mehr vorhanden. Das neue Stadtsiegel, von mäßiger Größe und breitovaler Form, zeigt die Figuren des Stadtwappens frei im Siegelfelde stehend und monogrammatisch vereinigt. Die Umschrift lautet: SIGILLVM. CIVITATIS. BONNENSIS. 1690. (Figur 8.)

Figur 8. *)

8. Weit hübscher ist das neue Schöffensiegel. Es zeigt das Stadtwappen in reich ausgeschnittenem Barockschilde. In die vier Felder um das Kreuz ist die Jahreszahl 1690 vertheilt. Auf einem Bande oben um den Schild liest man eine Andeutung auf die Entstehungsursache des neuen Stempels in den Worten: POST VRBEM EXVSTAM. Die eigentliche Umschrift lautet SIGILLVM SCABINORVM BONNENSIVM. (Figur 9.) Wie das vorgenannte Stadtsiegel blieb es bis zur französischen Zeit in Gebrauch.

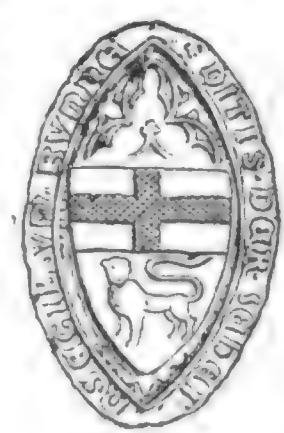
Figur 9.

9. Neben ihm erscheint in der Mitte des 18. Jahrhunderts (seit 1740) ein ähnliches, etwas kleineres, zierlich gestochenes Scheffensiegel, welches das Stadtwappen in ähnlicher Auffassung wie das vorige Siegel zeigt. Die Umschrift ist deutsch und lautet ❀ DER SCHEFFEN ❀ SIEGELL ❀ ZV ❀ BONN. Es scheint nur selten gebraucht worden zu sein.

10. Die französische Invasion stürzte alle Verhältnisse um. Der alte Kurstaat wurde vernichtet und Bonn der französischen Republik einverleibt. Diese Umänderung spiegelt sich auch im bonner Stadtsiegel wieder. Ein neues von kleiner Dimension und breitovaler Form tritt

[1]) Ein Gypsabguß desselben ist im Museum Alt-Bonn ausgestellt.

*) Figur Nr. 8 findet sich S. 60 irrthümlich als Figur 5 dargestellt, und bitten wir, die hier nebenstehende Figur 5 dafür zu berichtigen.



Figur 5.

uns entgegen, welches die Figur der Republik stehend zeigt, in der Rechten eine Stange mit der Freiheitsmütze, in der Linken die Fasces haltend. Die ganze Figur in dem bekannten stile du directoire. Die Umschrift lautet DEPT DE RHIN ET MOSELLE. CANT. DE BONN. Unter der Figur liest man:

ADMINISTRATI..
MUNICIPALE
R: F:

Die Bedeutung der Stadtsiegel war übrigens dahin, da unter den Franzosen die Untersiegelung der Urkunden nicht mehr gebräuchlich war. So ist es mir nicht gelungen, auch nur einen Abdruck dieses Siegelstempels zu finden. Der Stempel selbst soll noch vorhanden sein.[1])

Das französische Kaiserthum ließ einen neuen Stempel mit dem kaiserlichen Wappen zur Einführung gelangen, dessen Umschrift oben lautete: MAIRIE DE LA VILLE DE BONN und unter dem Wappen (RHIN ET MOSELLE)

Unter der preußischen Herrschaft wurden verschiedene Siegel geführt, welche entweder den preußischen Adler oder das Bonner Wappen, entweder im Schilde oder im Siegelfelde enthalten — die aber sphragistisch ohne Bedeutung sind.

L. Ein reicher Erblasser des 14. Jahrhunderts.

(Schluß.)

Demselben Stift fällt zu ein Hof in Meckenheim mit allen dem Erblasser gehörigen und von ihm daselbst angekauften Aeckern und Weingärten — wobei den Testamentsvollstreckern in einer Clausel aufgegeben wird, ein jährlich zum Andenken zu verteilendes Almosen zu bestimmen; — dazu Einkünfte in Höhe von 4 Goldstücken, die Hermann von Ersdorf (Aistorp) und seine Erben zu zahlen haben, ferner $2^1/_2$ Malter Weizen zu Lasten von Adam Haich, endlich jährlich 21 solidi (ca. $1^1/_2$ Thlr.) und $^1/_2$ Mark K. P. (ca. 13 Gr.) nebst 3 Hühnern, zu leisten von Semega und einem Manne namens Mait.

[1]) Siegellackabdruck im Museum Alt-Bonn.

An dasselbe Stift vermacht der Probst noch erbliche Einkünfte von 2 Mark K. P. (ca. 1 Thlr. 22 Gr.) von Grundbesitz in Sechtem (Seichtheim), zu zahlen durch Christian in Waldorf (Waildorp).

Der Allerheiligenaltar in genannter Stiftskirche erhält den Ertrag von $4^1/_2$ Ohm und einigen Maß Wein, herrührend von Widdig, dazu noch andere mit dieser Leistung in Verbindung stehende Einkünfte.

Einem Altar in der neuen Kapelle der Pfarrkirche St. Martin in Köln hinterläßt der Probst seinen Hof „bei Berge" in der Pfarrei Unkel mit den dazugehörigen Weinbergen und weiter Einkünfte von 1 Mark K. P. (ca. 26 Gr.), herrührend von Breitbach.

Der Ritter Johann von Lintlar, ein Neffe des Probstes, erhält alle Utensilien des Hauses in Bonn und des Hofes in Meckenheim, mit Ausnahme dessen, was an Kirchen und anderweitig vermacht ist. In dem Hause zu Bonn befand sich auch ein eigenes Brevier in zwei Bänden, das dem Caplan des Testators, Johann von Brauweiler zufallen soll. —

Es sind endlich noch einige Persönlichkeiten aus Bonn oder der Umgegend hier anzureihen, deren im Testamente Erwähnung geschieht. Schon oben wurden genannt:

Constantin von Bonn;

Daniel von Bonn; die Personen lassen sich natürlich bei dieser unbestimmten Bezeichnung nicht genau nachweisen. Einen Bonner Canonicus Constantin v. Köln nennt als Zeugen eine Urkunde des Stiftes St. Gereon vom Jahre 1329;[1]) der Zeit nach könnte dieser schon gemeint sein, zumal er zu den Canonikern des Cassiusstifts gehörte. — Dieselbe Urkunde nennt einen Daniel als Bonner Vicar; auch sonst ist der Name hier nicht selten: im Register der Gefälle des Hofes Mülheim von 1320[2]) erscheint ein Ritter Daniel von Lengsdorf; er ist Schöffe zwischen 1318

[1]) Bei Görres, S. 341 ff; die Namen S. 346.

[2]) Abgedruckt in der Abhandlung von Harleß über die Grafen von Bonn ꝛc., in der Festschrift von 1868; S. 24. ff.

und 1321;[1]) auch hier würde also die Zeit zutreffen. Denselben Namen führt ein Bonner Bürgermeister, Daniel von Mülheim, vom Jahre 1350.[2])

Johann Hertz, Bürger von Bonn;

Peter gt. Ruwe in Poppelsdorf; im J. 1316 verkauft eine Frau aus Dransdorf (Treventorp) eine Hofstätte, wobei als Zeuge u. a. zugegen ist Hermanus gt. Ruwe; er mag also derselben Gegend angehören: die Urkunde ist zwar in Köln gethätigt, aber mit der Verkäuferin und ihrem Sohn können auch andere nach Köln herübergekommen sein.

Odilia in Poppelsdorf;

Die Erben Ludwigs in Vornheim;

Hermann von Ersdorf; die oben erwähnte Urkunde von 1350 nennt unter den Zeugen auch einen Bonner Patrizier, Gerard von Ersdorf.

Godfrid Winter in Stotzheim;

Der Herr von Tomberg;

Adam gt. Haich, Semega und Rait, alle wohl in Meckenheim.

Dazu kommen nun ferner noch folgende:

Johann von Fischenich, Canonicus der Bonner Kirche, erhält ein silbernes Gefäß, lateinisch crusibulum, deutsch enselin genannt;[3]) dies ist derselbe, den die Urkunde von 1350 — die ja überhaupt dem Testamente ziemlich gleichzeitig ist — unter den als Zeugen erschienenen Canonikern von St. Cassius nennt.

Johann gt. Crusgin, Vikar der Bonner Kirche, erhält für einmal 10 Mark (ca. 8⅔ Thlr.), im Nachtrag ein Legat von derselben Höhe.

Arnold von Bachem (Baghem Bachem), Canonicus an St. Georg in Köln, ein Neffe des Erblassers wird mit einem Legat von 50 Mark K. P. (ca. 43⅓ Thlr.) bedacht; im Nachtrag wird ihm noch ein Brevier bestimmt.

Peter von Euskirchen (Euskirgin), Kaplan an St. Martin in Köln, erhält 15 Mark (ca. 13 Thlr.)

Noch wird erwähnt ein Peter von Morenhoven als vormaliger Besitzer eines Breviers, das jetzt einem andern zufällt. —

Das vorstehend mitgeteilte stellt, wie gesagt, nur einen Bruchtheil des ganzen Testamentes dar: es war eben unsere Absicht, nur das auf Bonn und Umgebung bezügliche zusammenzustellen. Was nach Köln und an entferntere Stifter und Klöster fiel, ist übergangen: es läßt sich also ermessen, welchen Reichtum, wie ebenfalls schon bemerkt, Probst Heinrich besaß, und wie ausgedehnt überhaupt der Privatbesitz in damaliger Zeit manchmal gewesen sein muß.

Briefkasten.

Den Bewohnern von Schwarz-Rheindorf wurde im 14. Jahrhundert von den Fährgenossen zu Bonn freie Rheinüberfahrt bewilligt.

Was war die Veranlassung zur Verleihung dieses Privilegs und wo finden sich Nachrichten darüber?

Soeben erschien:

Urkundenbuch des Stiftes St. Gereon zu Köln.

Von Dr. P. J. Doerres.

752 Seiten. Mit 4 Abbildungen. Preis 18.—

Bonn. **P. Hanstein's Verlag.**

Die bis jetzt erschienenen Jahrgänge des

Bonner Archiv

sind à 2 Mark durch jede Buchhandlung, sowie durch

P. Hansteins Verlag hier

zu beziehen.

P. Hansteins Verlag in Bonn.

[1]) Ebenda, S. 31.

[2]) In einer von Dr. Hauptmann, Bonner Archiv V, 24 besprochenen Urkunde.

[3]) Nach Heuser eine Nachtlampe; crusibulum bezeichnet verschiedene Gefäße.

Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro. 10.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und der Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im Januar 1894.

Gottfried und Johanna Kinkel in Bonn.

Von

Werner Hesse.

Aus dessen Nachlaß.

(6. Fortsetzung.)

Weder Kinkel, als er sich später auf das politische Feld begab, noch Freiligrath gehörten jedoch im Grunde ihres Herzens jemals zu den blutdürstigen Naturen, als welche man sie verschrien hat und wie sie im Rausche der Zeit zuweilen selbst zu erscheinen versuchten. Als Beweis wie friedlich und idyllisch er noch im Frühjahre 1848 die Verhältnisse auffaßte, mag folgender Vorfall beweisen. Bei einem Mittagsessen, zu welchem er Frl. H. geladen hatte, saß er schweigsam, den Kopf in der Hand, da. Plötzlich sah er auf, seine Augen leuchteten und er rief mit einer gewissen Begeisterung: „Ueber 30 Jahre gibt es, wenn Gott will, keine Bettler mehr." Diesen Gedanken führte er dann in rein philantropischem Sinne weiter aus, worin seine Frau vollständig mit ihm übereinstimmte. Eine eigentümliche Erscheinung, die mit der friedlichen Sinnesart Kinkels unzweifelhaft zusammenhängt und vielleicht darauf hindeutet, daß er den Einfluß von revolutionairen Bestrebungen auf seine Gemütswelt selbst befürchtet habe, ist es, daß er in dem Anfange der vierziger Jahre sich vollständig dem Vegetarianismus zuwandte und kein Fleisch aß, um, wie er selbst sagte, nicht zu leidenschaftlich zu werden. Er suchte auch Johanna für diese Enthaltsamkeit zu gewinnen, und sie folgte seinem Wunsche, fühlte sich bei ihrer nicht starken Konstitution aber bald so schwach, daß sie sich auf Zureden ihrer Freunde zuerst verstohlen den Genuß von Fleischspeisen gönnte, dann jedoch offen erklärte, daß sie dieselben nicht entbehren könne.

Um diese Zeit ereignete sich ein Vorfall, der damals in dem Kreise der Maikäfer großes Aufsehen erregte. Einer der geistreichsten Mitglieder des Bundes, Alexander Kaufmann, zeigte seinen Austritt an, wodurch Kinkel so erregt wurde, daß er ihm ein geharnischtes Gedicht „Einem Verlorenen" widmete, welches auch in der ersten im Jahre 1843 erschienenen Sammlung seiner Gedichte sich befindet. Kinkel war damals in Folge der vielen Anfeindungen, die ihm sein Verhältniß zu Johanna zuzog und wol auch beeinflußt durch die fortschrittlichen Bestrebungen, welche ihn ganz in Anspruch nahmen, fortwährend in sehr erregter Stimmung und so kam es, daß er bei Kaufmann ganz andere Beweggründe für dessen Austritt voraussetzte, als sie wirklich vorhanden waren. Der unbefangene Sinn Kaufmanns hatte wenigstens keine Ahnung von dem Zwiespalte, der sich zwischen Kinkel und seinen theologischen Amtsgenossen erhoben hatte. Er folgte vielmehr nur den Mahnungen seiner Mutter, die mit Besorgniß und Mißfallen „sein vie

les Dichten und Bummeln" beobachtete und ihm ernſtliche Vorſtellungen machte, dieſes Leben aufzugeben und ſich fleißiger am Studieren zu halten. Dies Mißverſtändniß klärte ſich daher ſpäter auch leicht auf und Kaufmann trat wieder als treuer Genoſſe in den Bund, bis das Jahr 1848 ſie auf verſchiedene Wege führte.

Kinkels Stellung zu den orthodoxeren Mitgliedern der evangeliſchen Profeſſoren und des Klerus, namentlich aber das Ergebniß ſeiner freigeiſtigen Studien mit Johanna mußte ihn unabweisbar zu der Erkenntniß führen, daß es beſſer ſei, wenn ein angeſtellter Geiſtliche den Religionswechſel derſelben vermittele. Mit vielem Geſchick wurde dieſer wichtige Schritt dann auch von dem Pfarrer Evertsbuſch geleitet und bewerkſtelligt. Somit war den äußeren Formen vollſtändig genügt, welche für die Trauung notwendig erſchienen. Dieſelbe fand am 22. Mai 1843 in dem Hauſe des ihnen befreundeten Paſtors Wichelhaus ſtatt. Es waren ſowol von Seiten der rigoroſen evangeliſchen Partei, welche die Heirat eines theologiſchen Profeſſors mit einer geſchiedenen Frau auch in dem Falle verdammen zu müſſen glaubten, daß dieſe zu ihrem Glauben übergetreten war, als auch aus den Kreiſen der Ultramontanen, die den Uebertritt Johannas nicht verſchmerzen konnten, ſo viele Verdrießlichkeiten und ſogar Demütigungen für das Brautpar vorausgegangen, daß man nur wenige Hochzeitsgäſte geladen hatte. Eine Teilnehmerin der Feier verſicherte mir jedoch, daß die wahrhaft ideale Stimmung, welche bei derſelben herrſchte, noch jetzt als eine der angenehmſten Erinnerungen aus ihrer Jugendzeit in ihrem Geiſte lebe. Zum Hauptteil des Feſtes waren die Gäſte Nachmittags in das Mockelſche Haus geladen. Johanna improviſirte vor dem Abendeſſen über gegebene Themas auf dem Klaviere, Geibel war in der beſten Laune und brachte ſein dichteriſches Talent in ſprudelnder Weiſe unter allgemeinem Beifalle zur Geltung und Dr. Burkhardt wußte die Geſellſchaft durch geiſtreiche zündende Toaſte zu beleben. Bei Tiſche brach wirkliche Heiterkeit durch, bis Kinkel ſelbſt ſich erhob und in ſeiner beredten Weiſe eine kurze aber herrliche Anſprache hielt. Gegen 11 Uhr Abends wurde die Feier beendet und Kinkel führte ſeine junge Frau in Begleitung einiger Feſtgenoſſen in ſein geſchmücktes Heim im Schloſſe zu Poppelsdorf, wo er ihr das Gedicht:

Und ſieh', nun iſt es doch gekommen

mit einer gewiſſen inneren Befriedigung überreichte. Einige Tage darauf traten die Neuvermählten eine kurze Hochzeitsreiſe nach St. Goar an, um den dort wohnenden Dichterfreund Freiligrath zu begrüßen. Wenn man in wolwollenden Kreiſen bisher vielfach Kinkel bedauert hatte, daß er eine ihrer Meinung nach höchſt unpraktiſche Frau geheiratet habe, ſo zeigte Johanna jetzt wie ungerechtfertigt dieſes Urteil war. Sie entfaltete eine Tätigkeit, wie ſie nur der umſichtigſte und willenskräftigſte Karakter durchführen kann, nahm ſich der Küche und des Hausweſens mit großen Eifer an und ſuchte ihre Räume ihrem großem Ordnungsſinne und ihren Mitteln gemäß ſtets auf das freundlichſte auszuſtatten, ſo daß ſie ſowol wie allenfallſige Gäſte ſich behaglich fühlen mußte. Zwar fehlte es manchmal noch an verſchiedenen notwendigen Hausgeräten wie an einer Suppenſchüſſel und dergleichen, ſie wußten ſich aber mit einem gewiſſen Humor darin zu finden, wenn einem Gaſte die Suppe auf einem Teller hereingebracht wurde. An Wein durfte es aber nicht mangeln, denn der Rheinländer hielt damals noch mehr, wie jetzt denſelben für ein Lebensbedürfniß. Muntere Unterhaltung würzte unter allen Umſtänden das Mal. Sie waren ſehr gaſtfrei, oft mehr, als es ihre Mittel erlaubten. Ihre Einnahmen reichten freilich für einen genügſamen Haushalt aus, aber ſie gingen zu unregelmäßig ein. Kinkel verdiente viel, im erſten Jahre ſeiner Verheiratung an 900 Taler, auch hatte er viele Zuhörer, da er aber keinen feſten Gehalt bezog, ſo war er nur auf die Vorleſungshonorare und allenfalſige Remunerationen angewieſen, die ihm von Seiten des Miniſteriums ab und zu bewilligt wurden. So hatte er im Jahre 1839 eine ſolche von 150 Talern erhalten, aber erſt 1845, als durch Schlegels Tod deſſen Gehalt von 2000 Talern frei geworden war, erhielt Kinkel auf Bethmann Hollwegs Antrag die Zuſicherung, daß ihm als außerordentlichen Pro-

feſſor der philoſophiſchen Fakultät eine jährliche Remuneration von 200 Talern gezalt werden ſolle. Außerdem gingen ihm einige Mal kleinere Gratifikationen im Betrage von 75 Talern zu. Die Lage der Privatdozenten, Lizentiaten und außerordentlichen Profeſſoren an den Univerſitäten, war wirklich troſtlos. Johanna gab damals vielen Unterricht im Klavierſpielen und Geſang, oft aber an talentvolle Schüler ohne Entgelt. Sie hat wirklich mit der anerkennenswerteſten Ausdauer und mit großer Willensſtärke erfolgreich gewirkt, ihre Tätigkeit wurde jedoch ſehr beſchränkt, als ihre Familie durch die Geburt eines Sohnes ſich vermehrte, und dieſer faſt ein ganzes Jahr ſchwer krank darnieder lag. Bei aller Arbeit bewahrte ſie ſich aber ſtets den ihr eigenen Humor und wenn ſie für die Maikäferabende, das jährlich abgehaltene Stiftungsfeſt oder für die muſikaliſchen Feſtlichkeiten des von ihr geleiteten Geſangvereins Anordnungen traf oder als Direktrize am Pulte ſtand, ſo ſah man ihr keine Ermüdung an und jederman mußte geſtehen, daß ſie, wie man ſagte, in ihrem Elemente ſich befand. Die größeren Räumlichkeiten im Schloſſe geſtatteten, daß der Verein erweitert und mehr Gäſte zu den Aufführungen geladen werden konnten. Bonn gehörte damals zu den Städten, welche zwar viele tüchtige Muſikkenner aber wenige vermögende Leute beſaßen um große Aufführungen zu ermöglichen, deſto mehr wurden die aufopfernden Beſtrebungen Johannas, unter deren Leitung der Geſangverein ſich mit Erfolg an die ſchwierigſten Werke wie Mozarts Requiem, Idomenes, Haendels Salomon und Joſua, Spohrs Jeſſonda, Webers Oberon, Glucks Iphigenie in Aulis, Marſchners Hans Heiling u. a. wagte, allgemein gewürdigt. Zu einem großen Orcheſter fehlte es ihr freilich an Kräften, dieſelben reichten jedoch zur Begleitung und für allenfalſige Quartettaufführungen aus. Der bekannte Ritter Neukomm, der einmal einer Wiedergabe des Haendelſchen Iſrael in Aegypten beiwohnte, ſprach ſich ſogar ſehr lobend über die Leiſtungen des Vereins aus. Es war Mode zu den Mitgliedern deſſelben zu gehören und bei den Aufführungen, die zuweilen in einem Auditorium des Schloſſes oder in den Räumen der Kinkelſchen Wohnung, von wo man meiſtens die prächtige Ausſicht über den botaniſchen Garten hinweg nach den ſieben Bergen genoß, abgehalten wurden, fand ſich ſtets ein großes und zum Teil recht ariſtokratiſches Publikum ein und Johanna wurde ſehr gefeiert. Sie begnügte ſich aber nicht damit die Werke anderer Meiſter einzuſtudieren, ſondern ſie komponierte auch kleinere Gedichte und Liederſpiele, welche ſie ſelbſt oder Kinkel verfaßt hatten. So wurde, wie bereits erwähnt iſt, einmal ein Liederſpiel von ihr Otto der Schütz und ein anderes Mal die von ihr in Muſik geſetzten Aſſaſſinen ihres Gatten unter großem Beifall aufgeführt. Ueberhaupt entſpann ſich zwiſchen Johanna und Kinkel im Anfange der vierziger Jahre ein Produktionswetteifer, der ſehr reiche Früchte trug, wenn auch nur der geringſte Teil der damals geſchriebenen Werke veröffentlicht worden iſt. Außer den im Jahre 1849 bei Cotta erſchienenen „Erzälungen von Gottfried und Johanna Kinkel", welche faſt alle aus dieſer Zeit ſtammen, liegt eine Menge von Aufſätzen, Liedern und Faſtnachtsſpielen, Gedichten und Luſtſpielen in Bonner Mundart von Johannas Hand geſchrieben vor mir, die ſämmtlich damals in ausgewälten Kreiſen aufgeführt worden ſind. Unter den letzteren hat ein Stück „das Malztier oder die Stadt-Bonnſchen Geſpenſter"[1]) damals beſonders gefallen und iſt mehrmals von Dilettanten geſpielt über die Bretter gegangen. Ein äußerſt naturwüchſiger oft derber Humor, welcher darin herrſchte und häufige Anſpielungen auf ſtädtiſche Verhältniſſe, die nie verletzend waren, trugen vor Allem dazu bei, daß ſie gern geſehen, und noch viel mehr beſprochen wurden. Höchſt komiſch aber karakteriſtiſch iſt die Art wie ſie der Schwierigkeit ihrer Lage einen Verein junger Herren und Damen zu leiten, die in ihrer lebensluſtigen Auffaſſung die Probeabende als eine angenehme Gelegenheit zu geſellſchaftlichen, die gegenſeitigen Zuneigungen fördernden, Zuſammenkünften betrachteten, gerecht zu werden verſtand. Sie ſetzte zuweilen ſchriftliche vertrauliche Anſprachen unter den Mitgliedern in Umlauf, worin ſie dieſelben

[1]) Werden wir demnächſt im Bonner Archiv veröffentlichen. D. R.

aufforderte, mehr Ernst der Sache zuzuwenden. Eine solche an die Herren kurz vor ihrer Hochzeit lautet folgendermaßen: „Meine lieben Freunde! Als ich Euch bat, daß Ihr bei uns zusammen kommen möchtet um ein wenig Musik mit uns zu treiben, da wußte ich recht gut, daß ich kein eigentlicher Musikdirektor sei, eben so gut wußte ich aber auch, daß Ihr keine Virtuosen waret. Deshalb aber glaubte ich doch nicht, daß unsere Uebungen eine bloße Spielerei werden sollten; dazu ist mir nie Musik zu **heilig!** und Ihr glaubt gewiß auch, daß man Alles ernst betreiben müsste, was man betreibt. Mein Psalm (von ihr selbst komponirt), den wir jetzt üben, mag Euch wohl langweilig sein, und es ist wahr, die Musik finde ich selbst nicht schön; aber meine Mutter freuet sich daran, sie ist auch leicht und man kann nicht mit dem Schweren gleich anfangen; dann sind die Worte so fromm, daß man sie verehren muß, denn man sieht ihnen gleich an, sie gingen aus einem frommen Gemüthe hervor u. s. w." Schließlich forderte sie die Beteiligten auf lieber fortzubleiben, wenn sie der Musik nicht den nötigen Ernst widmen könnten, und Alle unterschrieben mit dem Versprechen: „ordentlich zu sein." In diesem Schriftstücke tritt sowol ihre große Verehrung der Musik und die Achtung vor ihrer Mutter, als auch eine mit Bescheidenheit geparte Willenskraft und ein nah am Frommen hängendes Gemüt zu Tage. In wie weit der Hinweis auf den schönen Text durch die Rücksicht auf die strengere Gläubigkeit der Mitglieder beeinflußt worden ist, wage ich freilich nicht zu bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Gnädigster Befehl, daß Niemand über den zwischen Bonn und Poppelsdorf angelegten Waasen gehen, noch reiten, und fahren solle.

Aus Sr. Kurfürstl. Durchlaucht Unseres gnädigsten Herrn besonderm und ernstlichem Befehl wird hiermit gnädigst Verordnet, daß über den zwischen den Von hiesigem Höchstdero Residenz-Schloß nach Poppelsdorf führenden beiden Alleen, in der Mitte angelegten Waasen, Von Niemanden gegangen, weder geritten, noch gefahren, sondern Von den Spazierengehenden sowohl, als reitenden und fahrenden, der zu jedem Ende besonders angewiesene und bestimmte Seiten-Weeg eingehalten werden soll: Weswegen dann solches andurch zu eines jeden Wissenschaft, und schuldigster Nachachtung hiermit Kund gemacht, und dieser Befehl gutfindender Orten anzuheften seyn wird; Von hiesigem Gouverneur frhl. De Cler aber die Verfügung zu thun ist, daß darauf Von den ober- und unterhalb besagter Alleen stehenden Schildwachten, genaue Acht genommen werde;

Signelm. Bonn den 7. März 1785.

A C: O Frhr. von Gymnich.

Unterschleife bei der Bonner Aecise im Jahre 1797

Mitbürger!

§. 1.

Es fehlte, und fehlet noch bis auf diese Stunde nicht an Gesetzen und heilsamen Verordnungen, wodurch in dem hiesigen Stadtkaufhause so, wie auch auf dem öffentlichen Markte alle und jede Unterschleife, und das Publikum, leider! allzusehr drückende Betrügereyen aufs nachdrucksamste verbothen, und die dafür angestellten Personen verantwortlich gemacht worden sind: es fehlte aber nur an der Stadtobrigkeit selbst, als der eigentlichen für die Uebersicht des Ganzen angestellten Behörde, daß diese Gesetze und Verordnungen nicht schuldigst gehandhabet, weder die Uebertreter derselben nach Verdienst, und der Vorschrift gemäß bestrafet wurden; wäre dieß, wie nicht, geschehen, so konnte das so sehr gehäßige als offenbare Monopol des im Kaufhause den Meister gespielt habenden Niemers nicht so leicht möglich, vielweniger dann über alle Schranken hinausgegangen, und dadurch der Preis der unentbehrlichsten Lebensmitteln, fort übrigern fast eben so nöthigen Artikeln bis aufs höchste getrieben, hierdurch aber mit jedem Tage an eurem Verderb und völligen Untergange mehr und mehr gearbeitet worden seyn.

§. 2.

Wahr iſt es zwar, und das darüber auf dem hieſigen Rathhauſe vorfindliche Protokoll bewährt es zu deutlich, daß, nebſt dem jeherigen öffentlichen Rufe, auch ſogar unterm 1ſten April 1796 der damaligen aus dem Bürger Boosfeld als Maire, und aus 11 Mitgliedern beſtandenen Munizipalität von den meiſten Quadratsaufſichtern eine von dieſen eigenhändig unterſchriebene Vorſtellung überreichet, und hierin der unverantwortliche Betrug, und die ſchlechte Handlungen des gedachten Niemers ſonnenklar an Tag gelegt, und auf ihr bürgerliches Gewiſſen wahr zu ſeyn betheurt ward.

§. 3.

Dieſe Quadratsaufſichter klagen nicht nur über das die ganze Bürgerſchaft ſo ſehr druckende Monopol des Niemers, ſondern ſie führten auch den noch beſonders auffallenden Umſtand an, daß derſelbe den als ſein Eigenthum zu verkaufenden Waaren in der gleichmäßigen Eigenſchaft als Wagemeiſter das Gewicht beſtimmte, wobei ſich dann derſelbe ſolcher Gewichtſteine bediente, deren Gehalt kein Menſch kannte. Was Wunder alſo, wenn der Bürger Matheis Heidenreich unterm 8ten nemlichen Aprilmonats, was dann auch ſchon die Quadratsaufſichter gleich vorher in ihrer Vorſtellung angeführt hatten, obbemeldeter Munizipalität die gewiß auffallende Thatſache ſchrift- und ziemlich glaublich ans Herz legte, daß er Heidenreich nemlich dem Metzgermeiſter Metzler ein Schwein pfundweiſe verkauft, und ſolches zu 130 Pfund geſchätzt, ſich auch beim Handel ausbedungen hätte, daß er Verkäufer des andern Tages, wenn das geſchlachtete Schwein gewogen würde, ſelbſt dabei zugegen ſeyn wollte, das Schwein aber bei ſeiner Ankunft bereits abgewogen, und auseinander gehauen geweſen, und Metzler ihm den von Bürger Nelles unterſchriebenen Wagſchein nur von 93 Pfund aufgelegt habe; Bürger Heidenreich ganz erſchröckt über dieſen auffallenden Unterſchied des Gewichts, fragte nun freilich nach ſeinem verkauften Schweine, allein es war verhauen und zum Theile verkauft, und nur die Hälfte davon, jedoch ohne den Rückgrad, und Kopf, war noch beim Metzler vorfindlich: Heidenreich ließ dieſe Halbſchied von neuem abwiegen, und ſie wog 48½ Pfund, dieſes Gewicht zweimal genommen macht 97 Pfund, rechnet man nun den Rückgrad und Kopf wenigſtens mit 30 Pfund hinzu, ſo kömmt ein Gewicht von 127 Pfund heraus. — Allein auch hierbei ward durch die mehrgedachte Munizipalität gar nichts verfüget, ja die Sache nicht einſt unterſucht, was doch Pflicht und Schuldigkeit um ſo mehr erhieß, als ſo viele Schweine, Speck und Schuncken, Butter, Leder, Flachs, und ſonſtige Artikeln das Jahr hindurch auf dieſe Art unter der Obſorge des entweder als Verkäufer, oder als Wagemeiſter betheiligten Niemers gewogen werden konnten, welche ihr, Mitbürger! und zwar p. Pfund ſo theuer bezahlen mußtet. Dieſe Gewichtſteine ſind indeſſen bei dem Antritt des jetzigen Magiſtrats förmlich geprüft, und, wie jeder ſehen kann, derſelben Gehalt mit Farben darauf gezeichnet worden.

§. 4.

Die ehrlichen, und für das Bürgerwohl bedachten in erwähnter am 1ten April der Munizipalität ans Herz gelegten Vorſtellung eigenhändig unterſchriebenen Quadratsaufſichter waren folgende Bürger: Brandenburg, Moll, Prink, Petazzi, Altenburg, Mehlem, Pockorni, Nettekoven, Brüſſelbach, Trimborn, Fels, Boosfeld, Becker, Dernen, Meyer, Etſcheid, Baaden, Wilden, Rödgen, Schwarz, Peters, Wilt, Ganſen, Wagener, Koll, Büren, Rocks und Behr.

§. 5.

Von der Wahrheit der von iztgemeldeten Quadratsaufſichtern überreichten Vorſtellung war die ganze Bürgerſchaft, ſo zu reden, mehr als vollkommen überzeugt: allein dies konnte und ſollte nichts verfangen, Niemers durch ſeinen Anhang unterſtützt blieb an ſeinem Poſten, und ihr, lieben Mitbürger! mußtet anhaltend betrogen werden.

§. 6.

Man bleibt der Wahrheit getreu, wenn man euch, Mitbürger! darüber verſichert, daß Niemers der Unterhändler aller Kauf- und Han-

delsleute, so ihre Waaren in dem dahiesigen Stadtkaufhause absetzten und also derjenige war, welcher derselben Preis zu seinem Privatnutzen nach Zeit und Umständen zu erhöhen wußte; kurz: alles, was im Stadtkaufhause das Jahr hindurch vorräthig war, war der wucherische Eigenthum des Niemers; und dieser Mann hatte die freie Wohnung auf hiesigem Stadthause, versahe annebst noch den Taxator- und Ausrufersdienst, und truge weder Einquartirung, noch sonstige Bürgerlasten, weder zahlte derselbe von seinem so schändlichen Wucher die mindeste Accise. — Doch auch in dieser Eigenschaft ist derselbe ab- und an seine Stelle der Bürger Wilhelm Müller als Taxator angesetzt worden; wer in einem Amte zum Nachtheil des Publikums schlecht und pflichtwidrig handelt, darf in gar keinem öffentlichen Dienste mit der nemlichen Gefahr geduldet werden.

§. 7.

Fodert ihr über diese Thatsache den Beweis, Mitbürger! so gehet in des Niemers dermalige Wohnbehausung in der Wenzelgasse N. 1071, und sehet mit eigenen Augen, ob er nicht nach seiner euch öffentlich kund gemachten Absetzung alle, und jede im Stadtkaufhause noch vorfindlich gewesenen Waarenartikel (ein wenig Leder ausgenommen) daraus fort, und in besagte seine dermalige Wohnbehausung hingeführt habe: kommet mit bürgerlichem Vertrauen auf das Rathhaus, dort könnt ihr das darüber besonders unterm 5ten respective 14ten dieses Monats October abgehaltene Protokoll lesen, worin Niemers, und sein lieber Getreuer Peter Neeben dieses eingestanden, rücksichtlich das darüber ebenwohl vernommene Accise-Personale so, wie der jetzige Wageknecht Jakob Orth der Wahrheit zu Steuer wider dies edle Paar Brüder bezeuget hat.

(Schluß folgt.)

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1849.

16. Merz. Urwahlen zur Wahl der Wahlmänner für die erste Kammer. Wahldirigent der ersten Abtheilung Marcus Adolph, der

1849.

zweiten Carl Georgi. Gewählt wurden Gerhards und Apotheker Wrede. Endemann, Thelen, Haelschner.

16. Merz. Nach mehren kalten Tagen Schneewetter.

17. u. 18. Merz. Morgens zeigte der Thermometer 5 Grad Kälte.

20. Merz. Eröffnung des Reichstags in Erfurt.

24. Merz (Palmsonntag) bedeutender Schneefall — Frost. Die winterliche Ansicht währte über Ostern hinaus.

4. April. Wahltag der Abgeordneten zur ersten Kammer. Gewählt wurden
in Cöln Camphausen, Wittgenstein, von Kempis
in Deutz Dahlmann, Revis.-Rath. Breuer,
in Coblenz Regsrath Delius, Kaufmann Deinhard,
gewählt wurden ferner:
in Aachen Hansemann, Graf Hompesch Advokat Jungbluth,
in Düsseldorf, Hansemann — und Fabrikant Boenninger von Duisburg,
in Hagen Overweg Gutsbesitzer, Ober-Procurator Grashof und Rentner Camp von Cöln,
in Geldern Fonck aus Goch, Ober-Regierungsrath Bruggemann und Revisionsrath Breuer,
in Siegen, Bokumdolfs, Bernuth, Mallinckrodt,
in Münster Geheimrath von Zurmuhlen. Bruggemann von Landsberg,
in Andernach Kaufmann Seivert,
in Trier Gutsbesitzer von Haw, und Aldringon Rentner und General-Procurator Janichen,
in Düren Kanzler von Groote.

1850

5. April. Einrücken der 1. Compagnie des 29. Regiments unter Hauptmann von Hannecken an die Stelle der nach Aachen zurückgekehrten 7. Compagnie vom 25. commandirt von Hauptmann Wobeser.
Die ganze Hälfte des Aprils hindurch bis in die ersten Wochen von May kaltes

1850.

unfreundliches Wetter — am 2. May morgens frühe Schneegestöber.

29. April Schlußsitzung des Staaten- und Volkshauses in Erfurth.

29. April Beginnen der Assisen-Sitzung gegen Gottfried Kinkel und Consorten betreffend das Attentat gegen das Siegburger Zeughaus. Kinkel, Ungar, Meyer und Bühl wurden sämmtlich in der Sitzung vom 2. May als nichtschuldig erklärt. — Mit Musik wurden die drei letzteren vom hiesigen Bahnhofe abends von einer großen Menge unter Hurrahgeschrei und Gesang abgeholt.

9. May. Abzug der Reserve-Escadron des 7. Uhlanen-Regiments nach Baden.

Nach einigen Tagen milderer Temperatur trat am

14. May wieder Kälte ein. — Sie dauerte fort bis zum 19.

20. May. Abends feyerlicher Einzug des Erzbischofs Geißel in Bonn.

21. u. 22. May ertheilte er in Bonn das Sakrament der Firmung. — Abends Ständchen und Beleuchtung der Häuser.

23. May. Dasselbe in Mehlem.

Am 22. wurde der König durch einen Pistolenschuß bei der Abfahrt von Berlin nach Potsdam verwundet. Der Thäter ein Invalider Unteroffizier der Garde-Artillerie wurde verhaftet. Er heißt Seveloge aus Wetzlar gebürtig.

Am 22. May brannte bei Maurermeister Deutschmann in der Maargasse Nachmittags ein Hintergebäude ab

23. May. Inspicirte General Hirschfeld die hiesigen Truppen und die Landwehr.

24. May. Fackelzug der Studirenden — unter Mitwirkung der Concordia zu Ehren des Erzbischofs.

25. May. Abends Rückkehr desselben nach Köln.

28. May. Nach dem Wochenblatt dieses Tages fanden sich auf der Universität zu Bonn für das Sommersemester 908 immatriculirte Studenten und unter diesen

der Erbprinz von Anhalt-Dessau,

der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershausen,

der Herzog Georg von Sachsen,

1850.

der Prinz Fried. Wilhelm von Preußen,

der Fürst Georg Victor von Waldeck und Pyrmont,

der Prinz Nicolaus Wilhelm von Nassau.

5. bis 8. Juny Wahlen der Neuen Gemeinde-Räthe.

(über das Resultat Vid. Auszüge aus den stadträthlichen Verhandlungen. Seite 329) Ich hatte in keiner der 3 Wahlabtheilungen die absolute Stimmenmehrheit, und scheide also nach 24jähriger Dienstzeit aus dem Stadtrathe aus.

Samsey.

14. Juny. Inspection der Garnison durch General Lieutenant von Wrangel.

In der ersten Hälfte vom Juny bezog die Fürstin von Siegmaringen das Brühler Schloß.

22. Juny besuchte die Prinzessin von Preußen das hiesige Johannis-Spital.

24. Juny passirte König Max von Bayern reisend nach Aachen.

26. Juny Einzug der zur Bonner Garnison bestimmten mobilen-Artillerie — Batterie des 8. Regiments mit einer Munitions-Colonne.

27. Juny nach langer Dürre wohlthätiger Regen nach sehr heißen Tagen — dann wieder heiße Tage bis zum 8. July, wo sich abwechselnd Regenwolken entluden, und Kälte herbeiführten.

1. July. Einführung der neu gewählten Stadt-Räthe.

28. July. Abmarsch der 3. Compagnie des 8. Artill.-Regiments und der 1. Compagnie des 29. Infant.-Reg. nach Creuznach.

29. July Einrücken einer Schwadron des 8. Cürrassier-Regiments.

31. July meldete die Kölner Zeitung die Ernennung des H. von Auerswald als Ober-Präsidenten der Rheinprovinz an die Stelle des Herrn Eichmann, welcher in gleicher Eigenschaft nach der Provinz Preußen versetzt wurde.

2. Aug. Anzeige in der Kölner Zeitung, daß die Advokat-Anwälte Bennerscheid von Köln

1850.

Wachendorf von Aachen und Hopmann von Elberfeld an das Landgericht von Bonn versetzt und die Advokate Laufenberg, Ruland, Eller und Rath von Köln und Maus von Aachen als Anwälte bei diesem Gerichte angestellt seyen.

8. Aug. Inspicirte Prinz Adalbert von Preußen die in Bonn liegende Artillerie-Munitions-Colonne.

11. Aug. kündigte die Kölner Zeitung folgende Ernennungen an:
Merrem von Saarbrücken zum Landgerichts-Präsidenten in Bonn.
Lamberz von Bonn — Kammer-Präsident.
v. Breuning von Aachen — Ober-Procurator.
Weyers von Bonn — Landgerichtsrath.

11. Aug. Durchmarsch des 8. Uhlanen Regiments (von Düsseldorf) nach dem Oberrhein.

12. Aug. beschloß der Gemeinderath die Einführung der collegialischen Verfassung in der Stadt Bonn mit 18 gegen 6 Stimmen und bestimmte das Gehalt des Bürgermeisters zu 1400 Thlr.

16. Aug. wurden unanimirter vom Gemeinderath gewählt Oppenhof zum Bürgermeister, Gerhards zum Beigeordneten.

20. Aug. Verkündigte die Kölner Zeitung weiter folgende Ernennungen zum hiesigen Landgericht.

a) Landgerichts-Räthe: Mayer, Schiems und Dr. Bussé aus Köln.

b) Assessoren: Mencken von Düsseldorf, und Bleibtreu von Aachen, und Maus von Köln.

a) Staats-Procurator Scriba aus Saarbrücken. (Vid. Justiz-Minist.-Blatt vom 16. Aug. 1850) d) Helmentag von Köln Staats-Procurator in Bonn.

Der ganze August-Monat lieferte feuchtes zum Theil recht kaltes Wetter. Am 31. Aug. noch waren gefärbte Trauben eine große Seltenheit. Leider stellte sich auch die Kartoffelfäule in bedeutendem Maaße ein. Der Aepfel und Pflaumen gab es blutwenig. Nur die Birnen lieferten einigen Ertrag.

1850.

29. Aug. Verordnung des Bürgermeisters über die Benutzung des Schützen-Platzes. (Vid.. Wochenblatt.)

1. Sept. Großes Fest in Brühl bei Grantil.

1. Sept. und folgende Tage bei Gelegenheit der Kauler Kirmeß großes Schützenfest in Bonn.

Vom 1. September ab führte das Bonner Wochenblatt den Titel Bonner Zeitung mit Wochenblatt.

2. Sept. Eintreten wärmeren Wetters.

4. 5. 6. 7. Regenschauern und kaltes Wetter, gefärbte Trauben eine Seltenheit.

7. Sept. Helleres Wetter. Jedoch Morgens nur 5 bis 8 Grad Wärme. Vom 15. aber kalte Nächte, Nebel, im Tage warm.

Verkündigung der Fruchtmarktordnung für Bonn (Wochenblatt vom 8. Sept.)

13. Sept. Bekanntmachung im Ministerialblatte vom 13. Sept. der Ernennungen von Schrick von Köln zum Obersecretär des Landgerichts in Bonn, Heimsoeth von Köln, und Blumenberger von Bonn zu Secretarien.

16. Sept. und folgende Tage heiteres warmes Wetter.

(Fortsetzung folgt.)

Soeben erschien:

Urkundenbuch des Stiftes St. Gereon zu Köln.

Von Dr. P. J. Doerres.

752 Seiten. Mit 4 Abbildungen. Preis 18.—

Bonn. P. Hanstein's Verlag.

Die bis jetzt erschienenen Jahrgänge des

Bonner Archiv

sind à 2 Mark durch jede Buchhandlung, sowie durch

P. Hansteins Verlag hier

zu beziehen.

P. Hansteins Verlag in Bonn.

Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro. 11.

Bonner Archiv.

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und der Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im Februar 1894.

Gottfried und Johanna Kinkel in Bonn.

Von

Werner Hesse.

Aus dessen Nachlaß.

(Schluß)

Kinkel beteiligte sich an diesen Aufführungen hauptsächlich dadurch, daß er das Geschäftliche besorgte, nicht selten kam er dem Verständnisse neu aufzuführender Werke dadurch entgegen, daß er den Inhalt derselben schriftlich bearbeitete und seinen Aufsatz vor Beginn der Proben vorlas. In lichtvoller Weise hat er so die Spohrsche Oper „Piétro von Albano" behandelt, welche in seiner Handschrift vor uns liegt. Im Kreise der Bürgerschafft genoß Kinkel eine große Beliebtheit und gern wandte man sich an ihn, wenn es galt im allgemeinen Interesse etwas durchzusetzen. So hat er auch wenige Tage vor seiner Hochzeit ein Gesuch der Bonner Bürger um Gewährung der Preßfreiheit angefertigt, welches damals aber ohne Erfolg blieb. Mit den Professoren und namentlich mit den Privatdozenten der Universität stand er ebenfalls im besten Einverständnisse, nur die orthodoxen evangelischen Theologen Nitzsch, Bleek und Sack konnten sich weder mit seiner Richtung noch mit seiner Heirat befreunden und ließen keine Gelegenheit vorüber gehen ihm die Stellung zu erschweren. Sack hatte seine „stark rationalistisch gefärbte Lehrmethode bei seinem Religionsunterrichte am Gymnasium" in einem Gutachten an das Provinzial-Schul-Kollegium in Koblenz stark bemängelt, so daß dieses sich veranlaßt sah, Kinkel aufzufordern, seiner unergründlichen Methode eine festere Grundlage zu geben. Hierzu wollte man durch die Abiturientenarbeiten veranlaßt worden sein. Sack, ein naher Verwandter des Ministers Eichhorn, war ein sehr einflußreicher Mann und erklärte offen, daß er eine Beförderung Kinkels nicht befürworten könne. Er sowol wie seine Amtsgenossen Nitzsch und Bleek standen jedoch in allgemeiner Achtung und galten als ehrliche und nichts weniger wie böswillige Leute, von ihrem orthodoxen Standpunkte aber hielten sie sich für verpflichtet, dem Einflusse der freieren Kinkelschen Richtung auf die Schüler und Zuhörer mit aller Macht entgegen zu arbeiten. Freilich tauchten damals einige Stimmen auf, welche die feindselige Stimmung der evangelisch-theologischen Professoren gegen Kinkel auf eine Art Brodneid zurückführen wollten, weil dieser durch seinen glänzenden Vortrag stets ein überfülltes Auditorium erziele und so den Professoren einen großen Ausfall in den Einnahmen verursache. Es liegt jedoch kein Grund zu einer solchen Annahme vor, denn die Gegnerschaft der Letzteren, welche ihn im Umgange stets mit Achtung behandelten, war eine vollständig ehrliche und gründete sich auf die durchaus verschiedene Richtung ihrer orthodoxen Auffassung. Sie wollten ihn nur von dem theo-

logiſchen Lehrſtuhle entfernen und haben ſeiner Tüchtigkeit bei dem Uebergange zur Kunſtgeſchichte die Anerkennung nicht vorenthalten. Von der Parteiſucht iſt dies Verhältniß viel zu ſehr aufgebauſcht worden. Wenn man den Brodneid mit in's Spiel zog, ſo beruhte dies unzweifelhaft darauf, daß man einen Vorfall, der nicht nur in Bonn, ſondern an allen Univerſitäten Deutſchlands, eine gewiſſe Aufregung hervorrief, damit in Zuſammenhang brachte. Der „Geheime Hofrat, Lehrer der Heilmittel-Lehre auch Kriegs Arznei Wiſſenſchaft" der Bonner Univerſität Dr. Ernſt Biſchoff veröffentlichte im Jahre 1842 ein Buch, welches den Titel führte: „Einiges was den deutſchen Univerſitäten Noth thut." In dieſem herzlich ſchlecht geſchriebenen Werke griff er (S. 92 u. ff.) die Privatdozenten gewaltig an, warf ihnen vor, daß ſie den Profeſſoren das Brod nähmen und bezichtigte ſie, daß ſie durch billigere Honorarforderungen das Geſchäft verdürben. Einer ſolchen Auffaſſung gegenüber bildeten die Privatdozenten eine geſchloſſene Phalanx und veröffentlichten in der Kölniſchen Zeitung unter dem 10. Dezember 1842 eine geharniſchte Erklärung gegen Biſchoff. Es hatten dieſelbe ſämmtliche Privatdozenten, unter anderen F. G. H. Birnbaum, J. F. Budde, J. Budge, H. Düntzer, J. Gildemeiſter, F. Heimſoeth, H. v. Sybel, L. Lerſch und auch Kinkel unterſchrieben. Der Streit wurde bis zum Jahre 1847 in der Kölner und Bonner Zeitung, oft mit vielem Humor, wozu das eigentümliche Weſen Biſchoffs immer reichen Stoff bot, fortgeſetzt. In Bonn machte damals eine in Folge deſſen erſchienene Karrikatur, welche ein jetzt in München angeſtellter berühmter Profeſſor angefertigt haben ſoll, großes Aufſehen und gab vielen Stoff zum Lachen. Biſchoff, welcher ſtets Gamaſchen trug, wodurch er allgemein als der Gamaſchenbiſchoff bezeichnet wurde, war, wenn er bei jedem Wetter mit einem altmodiſchen, aufgebauſchten Regenſchirm unter dem Arme über die Straße ſchritt, eine höchſt komiſche Figur. Auf dem Bilde hatte man ihn als Ochſen mit dem unvermeidlichen Regenſchirm im Arme und an den Hinterfüßen Gamaſchen, an den Ohren, die eine Biſchofsmütze bildeten, aufgehängt dargeſtellt. Eine um den Aeskulapsſtab gewundene hygieniſche Schlange war als Strick benutzt. Mehrere in der auffallendſten burſchikoſen Tracht gekleidete Studenten, von denen einer mit dem Finger auf den Titel des Biſchoffſchen Buches hinwies, ein anderer einen erhobenen Stein in der Hand hielt um ihn zu werfen, umſtanden den Richtplatz. Hat dieſer Vorfall zwar keine beſtimmte Beziehung auf Kinkel, ſo iſt er doch bezeichnend für das Verhältniß der Bonner Profeſſoren zu den damaligen Privatdozenten.

Im Verein mit ſeinen Schickſalsgenoſſen konnte ſich Kinkel wol gegen ſolche allgemeine Angriffe verteidigen, im Kreiſe der Fakultät mußte er dagegen dieſelben machtlos über ſich ergehen laſſen. Er ſah dies ſelbſt ein und wurde deshalb nicht überraſcht, als ihm kurz nach einer Reviſion des Gymnaſiums durch den Miniſter Eichhorn der Religionsunterricht am Gymnaſium, welchen er 4 Jahre lang für alle Klaſſen beſorgt hatte, im Oktober 1844 genommen wurde. Eine von ihm erhobene Beſchwerde gegen dieſes Verfahren wies das Provinzial-Schulkollegium in Koblenz ab, auch verbot man ihm, ſich durch eine öffentliche Denkſchrift an die Eltern und Vormünder ſeiner Schüler zu rechtfertigen, weil es unſtatthaft ſei das Verfahren einer vorgeſetzten Behörde öffentlich zu tadeln. Für Kinkel konnte es nicht zweifelhaft ſein, daß es nur eine Frage der Zeit ſei ebenſo wie gegen Dav. Strauß auch gegen ihn vorzugehen, und ihn von dem theologiſchen Lehrſtule zu entfernen. Dieſe Ausſicht erbitterte ihn gewaltig und bewog ihn, den Plänen ſeiner Widerſacher dadurch vorzubeugen, daß er ſeinen lange gehegten Wunſch, ſich von der Theologie loszuſagen und ſich ganz der Kunſtgeſchichte zu widmen, in Ausführung brachte. Da bisher dieſes Fach bei der Bonner Univerſität nicht vertreten war, ſo ging man in Berlin um ſo mehr auf das Geſuch Kinkels zur philoſophiſchen Fakultät über zu treten ein, als er durch ſein faſt gleichzeitig erſchienenes Buch über die Ahr und den erſten Band der Kunſtgeſchichte den Beweis geliefert hatte, daß er mit Erfolg auf dieſem noch wenig bearbeiteten Felde tätig geweſen war. Es

gehörte hierbei für Kinkel aber eine große Willenskraft dazu, in Bonn lehrend aufzutreten, zumal als der einzige als archäologischer Kunstkenner bekannte Professor Welcker, da A. W. von Schlegel altersschwach und unfähig geworden war, seine Bestrebungen als dilettantisch verspottete. Kinkel verfolgte sein Ziel jedoch mit einer Ausdauer, die bewundernswert ist. Sein damaliger Schüler Lübke hat sich noch vor Kurzem dahin ausgesprochen, daß Kinkels Bedeutung als Lehrer seine Leistungen als Dichter unbedingt überragt habe. Ein solches Urteil mag aber wol in die Wagschale fallen und läßt es natürlich erscheinen, daß seine Vorlesungen stets sehr besucht waren. Dieser Zuspruch fehlte ihm auch nicht, als er sich ganz der Literatur und Kunstgeschichte zuwandte. Im Jahre 1844 las er noch über das Evangelium Johannes und den II. Teil der Kirchengeschichte, aber auch über die Geschichte der kristlichen Kunst, im darauf folgenden Jahre, wo er bedeutend mit Studien beschäftigt war, hielt er sich noch an den beiden zuletzt genannten Gegenständen, im Jahre 1846 dagegen hielt er Vorträge über die deutsche Literaturgeschichte des 13. Jahrhunderts, über neuere deutsche Literaturgeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart und über neuere Kunstgeschichte vom Beginn des Kristentums bis zur Gegenwart. Im Jahre 1847 wandte er sich ganz der Kunstgeschichte zu und hielt Redeübungen, seine Schlußvorlesungen behandelten die deutsche Literaturgeschichte vom 17. Jarh. bis zur Gegenwart und die Geschichte der modernen Malerei.

Die Vorarbeiten für sein neues Berufsfach sowie für die beiden zu gleicher Zeit in Angriff genommenen Bücher nahmen Kinkel sehr in Anspruch. Er schreibt darüber in einem Briefe an eine Freundin unterm 22. Dez. 1844: das Fertigwerden und Abschließen habe ich ohnehin seit lange verlernt, und diesen Winter wäre es mit Allem unmöglich, da ich für die Vorträge über deutsche Literatur sehr viel Vorbereitung und das Durchackern zallosen Wustes nötig habe. Es ist kein Spaß Zacharias Werners heilige Kunigunde lesen zu müssen oder dessen einundzwanzigsten Februar. Da ich auf diesem Felde indeß stets mehr gearbeitet habe als in den bildenden Künsten, so sind die Literaturvorträge gründlicher, als die des vorigen Sommers, und das Publikum zeigt erfreuliche Theilnahme. Man steht auch dadurch besser, daß man hier Proben mittheilen kann und daß wenigstens die Masse der Civilisirten sich mehr an Buch und Form erfreuet, als an Architektur und Farben. Rechnen Sie dazu, daß ich auch wieder im Thormannschen Institute unterrichte und daß die Kollegien gleichfalls gelesen sein wollen, so werden Sie meine zerstreute Existenz ungefähr beurtheilen können und vielleicht der Unraft, nicht einem Uebleren die Verspätung dieses Briefes zumessen. Mit dem Vorstehenden hätte ich aber auch von mir Alles gesagt. Nur, daß die Mauabende jetzt herrlicher sind als je. Simrock hat endlich seine spröde Rinde gesprengt und sich herrlich gegen unseren Kreis erschlossen; ich glaube ohne Stolz sagen zu können, es freut ihn, daß er beigetreten ist und er liest uns jetzt gerne seine neuesten Schöpfungen vor. Wir hörten gestern Abend den Anfang eines neuen Epos Dietleib, welches an Humor seine früheren Arbeiten weit übertrifft. Gerade in dieser Zeit, wo wir statt der romantischen Schwebelei gesunde Poesie, statt der zerrissenen Literatur Kraft und freudiges Mannesgefühl verlangen, tritt er mit seinen gesammelten Werken heraus, und ich glaube, es wird ihm dann endlich auch die Wirkung nicht fehlen. Ebenfalls Alexander Kaufmann hat sich in seinem Hofleben zu Anmut, Fleiß und größerer Entschlossenheit entwickelt und bildet mit einem merkwürdigen Talent für leichtes und gefälliges Schaffen, das mit sehr soliden Studien verbunden ist (besonders als novellistischer Erzäler mit milder komischer Färbung ist er gut) ein höchst brauchbares Mitglied. Das für mich Erfreulichste ist, daß wir einmal selbständige, reife Talente im Mau haben; man wird doch eines solchen Experimentirens mit der Form, wie Sie es mit uns noch theilweis an Ackermann, auch einigermaßen an Seibt erlebt haben, auf die Dauer müde, und die künstlerische Seele schmachtet nach einem gewissen Grade der Vollendung. Ich selbst und so auch Johanna vermögen jetzt nichts zu bieten, mir ziehen und wirren die verschiedensten

Stoffe im Kopfe, aber die Stimmung fehlt, da ich auf ungefähr 8 Feldern zu gleicher Zeit arbeiten muß. Ich fühle indeß, daß es so nicht weiter geht, darum wünsche ich mich einmal aus einem Zustande heraus, der nur solche Zersplitterung gebieterisch abverlangt. Das Gemüth freilich ist dabei in der besten Verfassung und mein häusliches Glück läßt nichts zu wünschen. Ihr Urtheil über polit. Poesie widerspricht meinen Ansichten im Grunde nicht, nur bleibt wahr, daß die Poesie zu allen Zeiten das zum Gegenstande wählt, was die Menschheit gerade in diesem Augenblicke am freudigsten und am schmerzlichsten bewegt. Das ist aber jetzt der Staat. Napoleon sprach zu Goethe: „Was soll das Schicksal? (Sie redeten von den Schicksalsdramen eines Müllner und anderer.) Die Politik ist das Schicksal." Ein mächtiges Wort, ganz des großen Geistes werth, der es aussprach. Jede Zeit hat ihr eigenes Schicksal, ihr eigenes Ahnen, Fürchten, Streben! Die alte Zeit den Sieg des Kristenthums über die Anbetung der Natur, die mittlere den Sieg der Kirche über das Kristenthum, die jüngste den Sieg des Staates als des ächten Bundes der Menschheit über die Kirche. Die Religion unserer Zeit ist nicht mehr der Himmel, sondern die Erde, nicht mehr Opfer oder Kreuzanbetung, sondern schöne freie That, nicht mehr der Glaube, sondern die Freiheit. Darum, weil wir in unserer Brust eine andere Leidenschaft tragen, als die Gottesminne, können wir ohne zu verzweifeln, den Inhalt des ganzen alten Glaubens verlieren, denn wir verarmen dadurch nicht. Mich dünkt immer, es sei der Lieder nun genug, aber das politische Drama hat noch große Möglichkeiten, und auf dieses will ich hinaus, wenn ich aus dem Wust dieser Arbeitssündfluth einmal wieder auftauche." . . . .

Unterschleife bei der Bonner Accise im Jahre 1797

(Schluß)

§. 8.

Niemers will nun sothanes Monopol auf eure Kösten auch in seiner dermaligen Wohnbehausung fortsetzen: es wäre also zu eurem und des städtischen, mit keinen andern Aussichten noch zur Zeit versehenen Aerariums Besten, die noch aufrecht bestehende, in der stadtbönnischen Polizeiverordnung wörtlich zu verlesende Vorsorge hierhin zu erholen, und auf derselben genauesten Erfüllung die schärfeste Rücksicht zu nehmen, (siehe Editten-Sammlung 2. Th. 478. St. von der Stadtwage, und ihrer Ordnung.) Selbe wird dahero als ein Nachtrag zu der unterm 3ten dieses für das hiesige Stadtkaufhaus bereits erlassen, und öffentlich verkündeten Verordnung hierhin erhohlet, und lautet folgends:

§ 9.

„Nachdeme an richtiger Einbringung aller, und jeder der Stadt Accisen groß, und klein, dem gemeinen Nutz nit wenig gelegen, so ist für rathsam bedacht, wie Wir auch hiemit gnädigst ordnen, und wollen, daß zu dem Ende alle und jede Waaren, und zinßbahre Güter insgemein, darvon hier oben Meldung geschehen (doch der vorausgerichter Weinordnung damit nichts benohmen) in der Stadt verordnete Waage gebracht, und daselbst den veraydeten Waagemeistern zur Zeit, sambt den Accinsmeistern zu eröffnen, und zu besichtigen frey, und zugelassen seyn solle. Und sollen die Waaren alsolang in der Waagen behalten, bis daß die gebührende Accins darvon denen Accinsmeistern erlegt, und bezahlt seye. Damit auch dies Werk desto aufrichtiger, und ohne Betrug zugehn möchte, soll hinführo nicht gestattet, noch zugelassen werden, daß jemand in gepackten Fäßern, zugemachten Körben, Säcken, oder sonsten am Rhein, oder Pforten, in die Häuser einschleife, trage, oder tragen lasse, sondern soll solches durch die Stadt veraydete Trägerknechte beschehen, diese aber alle Güter zuvor in die Stadtwaage liefern, und denen Waag- und Accinßmeistern zu vorgemeltem Ende darstellen. Und dahe darüber jemand etwas in sein Haus heimlich, oder öffentlich, durch sich selbst, oder Jemand anders einschleifen, oder tragen lassen würde, soll er dadurch die also hineingebrachte Waare zu Behuf der Hausarmen verwirkt, und verlohren haben, auch darneben unser Stadt Bonn zum Bau fünf Goldgülden zur Straf, und Buß unnachläßig erlegen."

§. 10.

Allen Thorschreibern, Stadtträgerknechten, Rheinfuhrleuten, und Schürgern wird dahero andurch nochmals, und zwar unter ihrer persönlichen Verantwortung, und bei Verlust ihrer Dienste, oder Gewerbes alles Ernstes befohlen, auf die genaueste Erfüllung dieser Verordnung in ihrem ganzen Inhalte Acht zu haben, und sich hierunter nicht das mindeste zu Schulden kommen zu lassen.

§. 11.

Zu dem Ende haben die Thorschreiber bei ankommenden Frachtfuhren, Postwägen und sonstigen Gefährs alles Fleißes an dem Thor zu untersuchen, ob und was für Kaufmannsgüter der Fuhrmann, Postwagen ꝛc. geladen habe; sogar der Passagier ist schuldig sein bei sich führendes Koffer, oder sonstiges Gepäcke entweder gleich am Thor durch den Thorschreiber, oder aber durch den herbeizurufenden Accisevisitator in dem Absteigsquartier eröffnen, und ob keine Kaufmannsgüter darin enthalten seyen, untersuchen zu lassen; so wie alle Postwagens Expeditionen dem Accisevisitatorn die Karte aufzulegen, und daraus anzuweisen schuldig sind, an wen die mit dem Postwagen gekommenen Frachtgüter adressiret seyen.

§. 12.

Der Thorschreiber, oder Accisevisitator stellet dem Befund nach dem Fuhrmann einen gedruckten, von ihm Thorschreiber aber eigenhändig unterschriebenen Schein zu, welchen den Fuhr- oder Kaufmann in die Accisestube überbringen, sich sodann daselbst erklären muß, ob er die bei sich führenden Kaufmannsgüter daselbst, oder wobei sonst in der Stadt abzusetzen, oder aber ob derselbe damit durch, und wohin zu fahren gesinnt seye.

§. 13.

Schmuckelt sich der Fuhr- oder Kaufmann wider die Vorschrift dieser Verordnung mit seinen Waaren dennoch in die Stadt, so sind selbe im Ertappungsfalle zu dem in §. 9. angewiesenen Vortheil confiscirt, und er ist in die nemliche Geldstrafe hiemit fällig erklärt.

§. 14.

Alle Thorschreiber sollen zu ihrer eigenen Belehrung sowohl, als auch um den Fuhr- und Kaufmann, fort Passagier von dieser Verordnung auf der Stelle belehren zu können, ein Exemplar derselben stets in ihrem Zimmer, worin alles angemeldet wird, unter der nemlichen Verantwortung, wie oben, angeheftet haben.

§. 15.

Der Stadtmagistrat wird ehestens die öffentlichen Accisevisitatoren anstellen, und sie in dieser Eigenschaft vereyden; welchemnach dann dieselben ihren weitern geheimen Unterricht alle Samstage auf hiesigem Rathhause einzuholen haben: dem ganzen für die Aufsicht und Handhabung gegenwärtiger Verordnung bereits angestellt- und annoch anzustellenden Personale dient indessen zur Warnung, daß noch andere geheime, und darzu durch den zeitlichen Magistratspresident einseitig zu vereidende Aufsichter ernannt werden, welche auf ihre Handlungen, oder Amtsfehler das schärfste Augenmerk richten sollen.

§. 16.

Der Stadtmagistrat hält sich bevor, an gegenwärtiger sowohl, als der Verordnung vom 3ten dieses nach Maßgabe anderer Zeit und Umstände ab- und zu zusetzen. — Gegenwärtige Verordnung soll zum Druck befördert, dann öffentlich verkündiget, und beim Verkündigen durch einen Rathsdiener eine passende Anzahl Exemplarien unter die Zuhörer ausgetheilt, sodann in hiesiger Accisestube, und sonst gewöhnlichen Orten angeheftet werden. Bonn, am 11. Oktober 1797 alten Stils, im ersten Jahre deutscher Freiheit.

Von Stadtraths wegen.

Vt. Eschweiler, Präsident.

Carame, Generalsekretär.

L. Anton Wissinghs Chronik des Minoritenklosters und der Stadt Bonn vor, während und nach dem Bombardement von 1689.

Die Chronik, mit deren Veröffentlichung wir heute beginnen, ist in ihrer lateinischen Fassung mit Uebergehung des allgemein Bekannten und

Unwesentlichen zuerst von Richard Pick in den „Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein", Heft 43, Seite 87 ff. herausgegeben worden. Wenn wir sie nach die Ausgabe mit gütiger Zustimmung des Herausgebers durch eine Uebersetzung ins Deutsche auch weitern Kreisen bekannt zu machen wünschen, so dürfte schon ihr Inhalt das zur Genüge rechtfertigen. Ueberdies aber ist sie die älteste der bekannten Bonner Chroniken; sie ist ferner nicht eine lose Aneinanderreihung von Einzelnotizen, wie sie die bisher veröffentlichten beiden Chroniken aus neuerer Zeit brachten, sondern bewegt sich in fortlaufender Erzählung weiter; und da sie überdies — wie der erste Herausgeber bemerkt, — die Schicksale der Stadt bei der Beschießung im Jahre 1689 „mit der Genauigkeit und Ausführlichkeit eines Tagebuchs schildert" und mit unmittelbarer Frische diese schwere Zeit im Spiegel des bürgerlichen und Klosterlebens uns vor Augen führt, besser als dies jede noch so genaue strategische Auseinandersetzung vermag, so liest sie sich leicht und mit immer neuem Interesse.

Die Chronik hat zum Verfasser Anton Wissingh, Doctor der Theologie und damaligen Oberen (P. Guardian) des Bonner Minoriten-Klosters; er begann sie im Jahre 1690, als er bereits von Bonn nach Trier übergesiedelt war.

I.

Zustände des Bonner Convents vor dem Bombardement und dem Brande.

1. Geistliche und andere die Kirche betreffende Angelegenheiten.

1. Unsere Kirche in Bonn war nach der Archidiakonal-Stiftskirche der h. h. Cassius und Florentius und nach der Hauptpfarrkirche zum h. Remigius die erste der ganzen Stadt, an Zulauf der Leute und zahlreichem Besuch der Andächtigen überhaupt die erste; außer dem Hochaltar war sie mit sechs andern, kleinern Altären geziert, wie auch mit mancherlei niedlichen Schildereien, die da aufgehängt waren, den seitwärts hier und dort angebrachten Statuen der hh. Patrone und den im Mittelschiff an den Säulen befestigten größern Statuen der hh. zwölf Apostel, Christi des Erlösers und der allerseligsten Jungfrau Maria, die kunstvoll ausgearbeitet und durch die ganze Kirche verteilt waren.

2. Nahe bei dem Altar der seligsten Jungfrau Maria (der durch die Freigebigkeit des durchlauchtigsten Churfürsten und Erzbischofs von Köln, Ferdinand, des unmittelbaren Vorgängers von Max Heinrich, als er noch Diakon war, errichtet worden) war ein zierlich ausgestattetes und durch vielscheibige Fenster erleuchtetes Gemach, das zwischen zwei Säulen gegen den Hochaltar hin lag und mit dem Wappen des genannten Churfürsten geschmückt war; in diesem pflegte er die Messe zu hören, und es brannte auch zugleich mit den Altären ab. Wir pflegten in diesem Gemach — als es nicht mehr seinem frühern Zwecke diente — die kleinern Antependien und die Verzierungen der Altäre aufzubewahren. Ich hatte zur Zeit des Bombardements in demselben meine Predigten und andere Gegenstände, die mir wert waren, niedergelegt, aber alles ist mit den Antependien verbrannt.

3. Der Altar des hl. Antonius v. Padua wurde durch die Freigebigkeit des Durchlauchtigsten Churfürsten und Erzbischofs von Köln, Maximilian Heinrich, um das Jahr des Herrn 1661 errichtet und mit einer silbernen Statue, in welcher Reliquien vom hl. Antonius v. Padua eingeschlossen waren, beschenkt, die wir mit großer Feierlichkeit in öffentlicher Procession einherführten, unter dem Geleit der Ordens- und Weltgeistlichen der ganzen Stadt Bonn, und zwar vom churfürstlichen Schlosse aus. Zu dieser Zeit waren ich und mein Bruder Franz Wissingh (der zu Bonn nach dem Brand als Vikar und Prediger desselben Convents im Jahre 1691 am 21. Februar starb, im 44. Jahre seines Alters, dem 27. seiner Profeß, dem 20. seines Priestertums — er war auch stimmberechtigt [1]) auf Lebenszeit, da er über zwölf Jahre Novizenmeister zu Köln, Münster und Seligenthal [2])

[1]) nämlich im Kapitel.
[2]) Kloster bei Landshut.

geweſen) auf der Syntaxklaſſe[1]) an unſerm Bonner Antoniusgymnaſium. Zu derſelben Zeit wurde die Bruderſchaft des hl. Antonius von Padua zu Bonn, wie vorher ſchon zu Köln, errichtet, und auch wir ließen uns bei ihr noch als weltliche Studenten einſchreiben. Förderer dieſer Bruderſchaft war der hochwürd. P. Laurentius Textorius, Prediger ꝛc.

4. Unſere Kirche zeichnete ſich durch eifrige Pflege des Choralgeſanges aus (der in unſerer kölniſchen Ordensprovinz verbeſſert und zu ſolcher Vollkommenheit erhoben worden durch den emſigen Eifer des hochwürd. und vortrefflichen Paters, Mag. Honorius von der Ehren, welcher dreimal Provinzial und in Bonn mein Guardian[2]) war, als ich dort als Ordenskleriker Philoſophie ſtudirte, und ebenſo in Seligenthal, wo er mich einkleidete und ins Noviziat aufnahm, das ich daſelbſt im Jahre 1665 abſolvirt habe.) Täglich fand zweimal, (bisweilen auch öfter) gottesdienſtlicher Geſang ſtatt, zuerſt gegen 6 Uhr nach beendigter Betrachtung und der Prim von der ſel. Jungfrau Maria, und zwar viele Jahre unter Begleitung der Orgel, hernach aber, als es an Muſikern fehlte, war es bloßer Chorgeſang der Brüder; dann zweitens und letztens um ½10 nach dem Geſang der Terz. Wir hatten zwei größere pergamentene Gradualbücher, von der Hand eines Kaligraphen geſchrieben, die Antiphonalien aber waren hauptſächlich aus größerem und ſtarkem Papier. Das alles iſt verbrannt, mit den Proceſſionsbüchern und dem Buche der Betrachtungen des Ludwig de Ponte[3]). Keiner fand ſich unter uns, der vor übergroßer Beſtürzung und Furcht daran gedacht hätte, jene fortzunehmen, ſonſt hätten wir ſie leicht dem Brande entziehen können. Die Orgel war von ſehr ſanftem Ton und hatte von ihrer erſten Vollkommenheit nicht das mindeſte eingebüßt. Auch hatten wir gewöhnlich zu Bonn treffliche Organiſten. Beichtſtühle waren fünf in der Kirche (ohne den, der in der Sacriſtei, und einen andern, der über der Sacriſtei in einem Betgemach ſtand); ſie wurden von den Leuten zur Zeit der Feſttage eifrig beſucht, am meiſten aber um die Feſte unſeres Ordens, die einzelnen Dienſtage, nachdem die neuntägige Andacht zum h. Antonius von Padua[1]) ihren Anfang genommen hatte, die auch mit beſondern Abläſſen begnadigt war; zumal am erſten Dienſtag im Monat, denn dann wurden auch Tags vorher die Glocken geläutet.

5. Dem feierlichen Meßopfer pflegten an den Hauptfeſttagen mit ihrem ganzen Hof und dem ſolennen Pagendienſt die durchlauchtigen Churfürſten beizuwohnen. Der Herr Maximilian Heinrich (er ſtarb ungefähr ein Jahr vor der Einäſcherung von Bonn) pflegte in den Schlafſaal hinaufzuſteigen, wo ein Betgemach über der Sacriſtei ſich befand, geſchmückt mit einem zierlichen Altärchen, das zu Ehren der heiligen Thränen und Blutstropfen Chriſti des Herrn unter dem hochwürdigen und vortrefflichen Pater Mag. Otto Bonnaville errichtet worden, welcher in der Nähe wohnte und in jenem Betgemach zu celebriren pflegte, nachdem er nach dreimaliger Bekleidung der Würde eines Provinciales ſich in den geiſtlichen Ruheſtand dorthin zurückgezogen hatte; er erhielt auch vom Sereniſſimus einen beſondern Antheil an Fleiſch und Wein. Aus dieſem Betgemach, deſſen Fenſter auf den Hochaltar ſchauten — dem celebrirenden Prieſter gegenüber — pflegte der Erzbiſchof hochgem. Andenkens die feierlichen Meſſen und Veſpern zu hören, und ebenſo die Predigt, welche von dem Hofprediger aus der Geſellſchaft Jeſu[2]) am Paſſionsſonntag über das Leiden des Herrn und andern Feſttagen über das betr. Feſt gehalten wurde, und zwar von einer Tribüne aus, die ſich bewegen ließ und an den Hochaltar zur

[1]) Die dritte Klaſſe im Curſus der Ordensſchulen.

[2]) Oberer.

[3]) Aus der Geſellſchaft Jeſu, lebte im 16. Jahrh.

[1]) Als Anleitung bei dieſer Andacht diente im vor. Jahrh. ein Büchlein unter dem Titel: „Andachts-Uebungen zur Verehrung des wunderthätigen Diener Gottes Antonius von Padua . . . . in der Kirche der Minderbrüder Conventualen in Bonn . . . . eingerichtet von einem verPflleHteten Diener des heil. Antonius . . . . Bonn, gedruckt in der kurfürſtl. Hof-Buchdruckerei 1771."

[2]) Ueber die Beziehungen der Jeſuitenväter zu Max Heinrich vergl. Buſchmann, zur Geſchichte des Bonner Gymnaſiums I, 4 ff.

Evangelienseite vor die Communionbank gesetzt wurde.

6. Ebenderselbe durchlauchtige Herr pflegte entweder selbst an der feierlichen Procession theilzunehmen, die unter Einladung des Ordens- und Weltklerus am Feste des h. Antonius v. Padua gehalten wurde (in ihr wurde auch von zwei Klerikern unseres Ordens, die entweder mit dem Chorrock oder mit der Dalmatika [1]) bekleidet waren, die silberne Statue des Heiligen einhergetragen), oder aber den Befehl zu geben, daß die Procession ihren Weg durch sein Schloß nehmen solle, wo er selbst knieend den hl. Segen des hochwürdigsten Sakramentes empfing.

7. Die Predigt wurde gewöhnlich (ausgenommen an den Ordensfesten, an denen sie morgens um 8 Uhr stattfand), zwischen Vesper und Complet gehalten, nur an Sonntagen, nicht auch an Festtagen; hernach fand, wenn es der erste Sonntag im Monat war, sakramentalischer Umgang statt, auf Veranlassung der Erzbruderschaft vom hl. Vater Franciscus, dessen Statue zwei Laienbrüder in Albe und Dalmatika trugen. Es folgten dem hochwürdigsten Sakrament viele von den Hofleuten und den Honoratioren der Bürgerschaft mit brennenden Fackeln; später gingen sie auch durch den Chor des h. Vaters Franciscus, legten zuerst ein Opfer in den auf einem Schemel stehenden Opferteller und empfingen dann aus der Hand des Präses der Bruderschaft das Bild des Monatsheiligen mit der Beifügung des Namens eines Mitbruders aus der Gesellschaft.

Zwei Bonner Chroniken.

(Fortsetzung.)

1850.

22. Sept. Durchreise des Ministers Manteufel. Stille Abreise des bisherigen Oberbürgermeisters Oppenhof, welcher als Regierungsrath in das Reg.-Collegium zu Trier zurückkehrt.

Er wurde installirt 1840 den 10. Sept. Verwaltete also die Bürgermeisterstelle 9 Jahre und 11 Monate.

26. Sept. Durchmarsch einer Schwadron des 8. Uhlanen-Regiments nach Düsseldorf.

28. Sept. Durchmarsch des Füsilier-Bataillons des 15. Inf.-Regiments nach Köln — das erste Bataillon dieses Regiments wurde auf der rechten Rheinseite zu Beuel einquartiert.

27. Sept. wurde bekannt, daß Kreisphysikus Dr. Eulenberg als Medicinalrath nach Coblenz berufen, hier ersetzt sey durch Kreisphysicus Broecker von Rade vorm-Walde, sowie auch die Ernennung des Herrn von Radowitz als Minister der auswärtigen Angelegenheiten an die Stelle von Graf Schleinitz.

30. Sept. Abends 7 Uhr feierliches Glockengeläute zur Ankündigung des Festes der Installation des neuen Landgerichts von Bonn, abends 9 Uhr Serenaden von den Bürgern von Bonn gebracht, dem Landgerichts-Präsidenten Merrem, dem Ober-Prokurator von Breuning, dem Kammer-Präsidenten Lamberz.

(Fortsetzung folgt.)

Soeben erschien:

Urkundenbuch des Stiftes St. Gereon zu Köln.

Von Dr. F. J. Joerres.

752 Seiten. Mit 4 Abbildungen. Preis 18.–

Bonn. **P. Hanstein's Verlag.**

Die bis jetzt erschienenen Jahrgänge des

Bonner Archiv

sind à 2 Mark durch jede Buchhandlung, sowie durch

P. Hansteins Verlag hier

zu beziehen.

P. Hansteins Verlag in Bonn.

[1]) Das Gewand der Diakonen beim Dienst der h. Messe

Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

5. Jahrgang. Nro. 12.

Bonner Archiv

Monatsschrift

für die Geschichte Bonns und der Umgegend.

Jährlich 12 Nummern Mk. 2.

Bonn, im März 1894.

Gottfried und Johanna Kinkel in Bonn.

Von

Werner Hesse.

Aus dessen Nachlaß.

(Fortsetzung.)

In diesem Briefe spiegelt sich die ganze Lage und Stimmung Kinkels vollständig ab. Unterm 29. März 1845 spricht er sich dann an dieselbe Adressatin über die damals aufgetauchte Bewegung in der katholischen Kirche durch Ronge aus, begrüßt den frischeren Hauch mit Freuden, betont aber, daß durch diese Bestrebungen der politische Fortschritt unbedingt gehemmt werden würde. „Ich hoffe, so sagt er, der Staat wird dumm genug sein, aus Pestilenzangst vor dem ausgesprochenen Vernunftprinzip die neue Gemeine nicht anzuerkennen, er wird sie in's Martyrium und so in den Kampf um die Freiheit hineinnöthigen und dann weiß der Teufel selbst nicht, was geschehen kann. Inquisitor Hengstenberg wettert ja schon gegen die junge Kirche und lobt, mit ihr verglichen, das Papstthum, so wie umgekehrt Görres den Luther preist, im Vergleich zu Ronge — was, beiläufig gesagt, höchst pläsant ist."

Ein Ausspruch Kinkels in demselben Briefe erscheint mir wichtig genug, um ihn noch hier einzuschalten. Er schreibt: „In diesen schweren Tagen, wo alles Objektive in Kirche und Staat den Glauben an sich nicht mehr aufrecht erhalten kann, bleibt die einzige Hoffnung in der Subjektivität starker Charaktere gegründet, welche, von Gunst und Ungunst, von Lockung und Verfolgung unentwirrt, sich die stolze Freudigkeit erhalten, welche noth thut, um später, wenn bessere, bewegtere Zeiten kommen, rasch und energisch wieder in's Rad der Geschichte einzugreifen. Ich glaube, es heißt jetzt, wo die Strebenden zur Thatlosigkeit verdammt sind und nicht einmal zur Lenkung der Staatsmaschine zugelassen werden, genug gethan, wenn man sich in diesem Sinne für die Zukunft konservirt. Märtyrer werden frommt nicht, nachdem so viele Martyrien nutzlos vorausgegangen sind." Diese Worte zeigen, wie kaltblütig und richtig er die damaligen Zeitverhältnisse beurtheilte und welchen prophetischen Blick er auf die Zukunft warf. Bei dieser Auffassung war es denn auch natürlich, daß er sich der Journalistik zuwandte, um der neuen Zeit vor zu arbeiten. Er trat in Verbindung mit der „Augsburger Allgem. Zeitung" und schrieb auch für andere Blätter. Vielleicht trieb ihn auch ein gewisser Ehrgeiz an, wo möglich das Höchste zu erreichen. Alexander Kaufmann gegenüber that er wenigstens im Jahre 1847 einen Ausspruch, welcher darauf hindeutet. Als sie einst in Endenich bei Bonn zusammen waren, fragte ihn Kinkel: „Warum wirfst Du Dich nicht auf die Journalistik?" Kaufmann gab eine ablehnende Antwort, er fühle keinen Beruf dazu in sich, worauf Kinkel erwiderte:

„Denkſt Du denn nicht daran, daß man in ein par Jahren aus den Journaliſten die Miniſter nimmt?“ Kinkel gehörte jedoch nicht zu jenen Karakteren, die rückſichtslos feſten Schrittes auf ein Ziel losſteuern, denn er beſaß ein zu weiches Gemüt. Er wußte das ſelbſt, deshalb ließ er auch, als er Mitglied der National-Verſammlung war, Johanna nach Berlin kommen, um, wie er ausdrücklich ſagte, ſich in ſeiner Stellung zur äußerſten Linken zu befeſtigen.

Sein Buch über die Ahr, worin ſich übrigens mehrere chronologiſche Schnitzer befinden, hat Kinkel ſeinen beiden „verehrten Freunden,“ dem Profeſſor Jakob Burckhardt in Baſel und dem Lehrer A. J. Weidenbach in Ahrweiler gewidmet. Kinkel hatte den Letzteren auf den Streifzügen die er unternahm um die Ahrgegend kennen zu zu lernen, aufgeſucht und ſchätzte ihn als ſtrebſamen friſchen jungen Mann und trefflichen Kameraden hoch. Weidenbach hatte ernſte Studien über ſeine Heimat durchgemacht und Tüchtiges geleiſtet, beſaß aber nebenbei eine gute Doſis von Kleinſtädterei. Als katholiſcher Volkslehrer fühlte er ſich unbehaglich und nahm lieber einen Band von Lacomblets Urkundenbuch, als ein Gebetbuch mit in die Meſſe. Um weiter zu kommen, hatte er ſich mit Erfolg dem Gymnaſiallehrerexamen unterworfen, im Jahre 1848 ließ er ſich aber mit fortreißen und glaubte ſich mehr kompromittirt zu haben, als es wirklich der Fall war, ſo daß er nach Belgien flüchtete. Auf dem Rheindampfer, welchen er in Remagen beſteigen wollte, traf er den Reg.-Rat Lucas, der ſeine Beſtallung in der Taſche hatte. Daraus konnte nun nach ſeiner übereilten Flucht nichts werden und Weidenbach begab ſich ſpäter nach dem Oberrhein, wo er ein Erziehungsinſtitut gründete. Daß Kinkel ſich ihm anſchloß und ihm ſogar ſein Buch widmete, mag als Beweis dienen, wie wenig er ſich durch den Gelehrtendünkel beeinfluſſen ließ. Für den zweiten Band ſeiner Kunſtgeſchichte hatte Kinkel das Material fertig liegen, das Jahr 1848 hat jedoch deſſen Veröffentlichung verhindert. Wenn auch die Gährung, welche während der Zeit, als er dieſe beiden Bücher ſchrieb, in Kinkels Gemüte herrſchte, faſt gar nicht zu Tage trat, ſo macht ſie ſich doch in einzelnen Gedichten, die damals entſtanden ſind, deſto bemerklicher. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieſelbe hauptſächlich durch einen mehrtägigen Beſuch Freiligrath's in Bonn, der gerade ſein Glaubensbekenntniß beendet hatte und ſich den Folgen der Veröffentlichung durch eine halbe Flucht entziehen wollte, veranlaßt worden iſt. Freiligrath ſoll in Koblenz durch Hoffmann von Fallersleben für die Freiheit gewonnen worden ſein. Auf Kinkel jedoch hat Freiligrath bedeutend eingewirkt, wie er es ſelbſt in einigen Strophen des Gedichtes an Fräulein Auguſte Heinrich, die in der Sammlung ſeiner Gedichte nicht abgedruckt ſind, anerkennt, indem er auf deſſen Hülfe großen Werth legt. Das Gedicht heißt in ſeiner urſprünglichen Faſſung wie folgt:

Nun ſprich, was ſollt' ich ſagen
In dieſer halben Nacht,
Weil noch in lichten Tagen
Der Morgen nicht erwacht?
Sieh' unſer Heer nur ſchwellen
Rings kommt's mit Ritt und Schritt,
Müſſen zuletzt doch mit.

Dort unter den letzten Gäſten
Wer lenkt ſein Roß heran?
Schau einer von den beſten
Ein reifer, klarer Mann.
Wenn der wie Volker mit Singen
Dem Lager eilig naht,
Der ſchafft vor allen Dingen,
Der Freiheit freilich Rat.
Es hat mich oft verdroſſen, u. ſ. w.

Am 20. Febr. 1845 ſchrieb Johanna: „Ich bin ganz in der puren Gefühlswelt verſunken und das iſt in dieſer Zeit verzeihlich, wo ein ſtilles Glück in ſeiner höchſten Blüthenentfaltung ſteht. Gottfried iſt ſo thätig und lebensfroh, wie jemals. Der Mibes (ihr älteſter Sohn) iſt die Ueberfülle von Geſundheit und Luſtigkeit ſelbſt. Er jauchzt und lacht den ganzen Tag. Ich ſelbſt kann zwar wenig Vernünftiges thun, denke aber doch den Faden wieder aufzunehmen, wo ich ihn bei der Aufführung der Aſſaſſinen ungefähr gelaſſen.

Mein Muth und meine Arbeitsluſt ſind unerſchöpflich, da ich ſehe, daß trotz Sorgen und Mühen doch am Ende Alles geht, was man nur konſequent durchſetzen will.“ Dieſes idylliſche Behagen wurde aber bald in grauſamer Weiſe geſtört. Es gab damals, wo den Entwäſſerungsarbeiten noch nicht, wie jetzt, große Sorgfalt gewidmet wurde, in einzelnen Gegenden der Stadt und nächſten Umgebung viele aus der alten Befeſtigungszeit ſtammende Gräben und Teiche, welche den Ausbruch von Fiebern ſehr begünſtigten. Einer der gefährlichſten Punkte war das von einem breiten Waſſergraben umgebene Poppelsdorfer Schloß, wo Kinkel wohnte. Mehrere Inſaſſen deſſelben waren bereits vom Fieber ergriffen, als eines Tages Kinkel, der in der letzten Zeit ſeinen Kräften durch Ueberanſtrengung zu viel zugemutet hatte, auch ein Unwohlſein ſpürte, das ſich bald zu einem heftigen Nervenfieber ſteigerte. Es war dies im Frühjahre 1846 und Monate lang mußte der ſtarke Mann, an deſſen Aufkommen man zweifelte, das Bett hüten. In dieſer ſchweren Lage bewährte ſich der aufopfernde Sinn Johannas vortrefflich, ſie wich nicht von ſeiner Seite und entbehrte Tag und Nacht den Schlaf, bis ſie von der übergroßen Anſtrengung ermattet ſelbſt zuſammen ſank. Lange mußte auch ſie leiden und da war es Kinkel, der ſie pflegte und für ſie ſorgte. Am 19. Juli 1846 ſchreibt er: „Ich bin jetzt ſehr glücklich. Seit zwei Tagen darf ich in die Stadt gehen, vorgeſtern hab' ich zum erſtenmale ſeit fünf Wochen die Kinder beſucht, geſtern ſind ſie hier geweſen. Meine beſte Frau muß den großen Theil des Tages liegen — auf Sopha oder Bette, ich pflege mich auch noch, im Hauſe iſt eine prächtige Stille, an Stundengeben und Kolleg denken wir noch nicht. Vielleicht iſt Ihnen bekannt, daß ich für 1847 an die Spitze des Rhein. Jahrbuchs getreten bin? Da werden nun Gedichte, welche einlaufen, zuſammen geleſen, beſprochen, Korrekturen zuſammen beſorgt. Die ganze Innigkeit und Stille unſeres erſten Ehejahrs, nur noch geſteigert, iſt in dieſen Friedenstagen bei uns eingekehrt. Johanna ſchreibt eine ſchöne Novelle, was ihr denn auch, wie alles Schaffen eine prächtige Stimmung gibt . . . . . Seit ich meinen Frieden erkauft habe, wird's mir zu ſtill hier — ich habe keinen Strom in Bonn. Kein Muſeum, keine neuen Kunſtwerke, kein Theater, — Berglinien, die für mich unendlich — nach 30 Jahren — ſtumpf geworden ſind. Ich möchte in den Rhein ſegeln, möchte in ſtärkeren Strom hinein in eine große Stadt. Was der Menſch recht will und wünſcht, kann er erobern, wenn's auch lang wird. Und wie in meinem ſich wieder beruhigenden Gehirn jetzt ſo mancherlei durcheinander zieht, denk ich auch, daß das ſich erfüllen ſoll. Die Eiſenbahnen werden gar bald machen, daß eine Entfernung, wie zwiſchen Dresden und hier, kaum noch als eine Trennung erſcheint. Beyſchlag meldet wieder von ſeiner Unentſchloſſenheit, die ſein Verderben werden muß. Er will nicht Theologe werden und kommt auch nicht zu dem Entſchluſſe, das froh hinter ſich zu werfen. Einen Beitrag zum Stiftungsfeſt hat er begonnen und — beinahe vollendet.“

Als Kinkel dieſe Worte ſchrieb, befand er ſich in einer keineswegs beneidenswerten Lage. Ohne nennenswerten feſten Gehalt zu beziehen, waren ſie auf ihre Nebeneinnahmen angewieſen und dieſe Quelle verſiegte durch ihre Krankheit vollſtändig. Die evangeliſche Fakultät hatte im Sommer des vorigen Jahres das Geſuch Kinkels, in die philoſophiſche Fakultät über zu treten um ſo mehr befürwortet, „als ſie überzeugt war, daß er durch ſeine neuerdings eingeſchlagene Richtung nie zu einer feſten Stellung gelangen werde“ über ſein Talent ſich aber ſehr günſtig ausgeſprochen. Als dann am 5. Dezember 1845 Kinkel unter Einreichung ſeines Doktordiploms bei dem Kurator um Anſtellung bat, berichtete dieſer, daß der Doktorant wiederholt unzweifelhafte Beweiſe einer gründlichen gelehrten Bildung ſo wie von ſeiner Fähigkeit, ſich gut lateiniſch auszudrücken, gegeben habe. Sein Buch über die Kunſtgeſchichte zeige entſchieden Talent. Mit Rückſicht darauf, daß Kinkel durch die Krankheit ſeines Kindes in eine drückende Lage geraten ſei, befürwortet er, dann warm ſeine Anſtellung. In Folge deſſen erfolgte ſeine Ernennung zum außerordentlichen Profeſſor am 6. Februar 1846, wodurch ihm jedoch kein Gehalt, ſondern nur

Remuneration von 200 Thalern zufloß. Die langwierigen Krankheiten kosteten viel Geld, so daß er ohne die Unterstützung seiner Schwiegereltern sicher in die größte Not geraten wäre. Trotz all dieses Ungemachs wich weder ihr Muth noch ihre poetische Stimmung. Kinkel schrieb, als er kaum sich auf der Besserung fühlte, seine Margaret, eine Dorfnovelle, gegen die in Bezug auf Naturwahrheit, Frische und Charakterisirung schwer eine andere aufkommen kann. Johanna dagegen lieferte teils noch vom Krankenlager aus ebenfalls eine Novelle „die musikalische Orthodoxie," welcher man die Leiden der Zeit nicht ansieht. Von Kinkel war es nahezu ein heroischer Entschluß, zum fünften Male es zu versuchen, ein Jahrbuch als Mittelpunkt für die literarischen Kräfte des Rheinlandes zu begründen. Freiligrath, Matzerath und Simrock begannen, L. Wiehl machte den zweiten Versuch, ihm folgte Lersch und 1846 erschien unter glänzenden Vorbedingungen das vierte rheinische Jahrbuch bei Kohnen in Köln. Binnen acht Jahren brachte Kinkel nun das fünfte auf den Markt, das von der Kritik freilich sehr gelobt wurde, aber trotz der sehr tüchtigen Mitarbeiter wie Simrock, E. Geibel, Rob. Benedix, das Ehepar Lew. Schücking, E. M. Arndt, Ann. von Droste-Hülshoff, Franz Kugler, Alex Kaufmann, Dräxler Manfred, Gust. Pfarrius, Wolfg. Müller, Gottfr. und Johanna Kinkel sich nicht dauernd gehalten hat, denn die Revolution von 1848 hat jede Fortsetzung gewaltsam abgeschnitten. Es war Schade darum, denn das Buch enthielt viele reizende und tüchtige Arbeiten, unter denen Kinkels Margaret und die Ahnfrau von L. von Glau Schückings Gattin vor Allen genannt zu werden verdienen. Für Kinkel war dies Jahrbuch noch besonders unheilvoll. Wie aus den mitgeteilten Bruchstücken in seinen Briefen hervorgeht, sehnte er sich von Bonn fort in eine größere Stadt. Wie es scheint, war Kugler für ihn in dieser Beziehung thätig gewesen und es eröffnete sich für Kinkel die Aussicht auf eine Professur in Berlin. Da veröffentlichte er im Jahrbuche wie zum kecken Trotze als Schlußwort des Werkes sein bekanntes Gedicht: „Männerlied," worin er mit dem Himmel abschließt:

Weiß nicht, ob Dich oder mich
Dort der Teufel hole;

und Freiheit für Alle zum Besten des Vaterlandes verlangt:

Doch hier schaffen wir vereint
Am gemeinen Wohle.
Hebt die Gläser frank und frei!
Nur auf Erden Freiheit sei
Unsre Siegsparole.

Damit trat er auf den Standpunkt Herweghs und Freiligraths, welcher in Berlin aber sehr mißliebig war und ihn für dort unmöglich machte. Die natürliche Folge davon war, daß seine Berufung nach Berlin zurückgenommen wurde. Es schmerzte ihn tief, daß die lange gehegten Hoffnungen gerade in dem Augenblicke, wo die Erfüllung nahe lag, wieder alle Aussicht verloren, aber er baute auf die Macht des Zeitgeistes, der nach seiner Anschauung die fünf Finger der Despotie, wie er sich ausdrückte, Priester, Adel, Geldsack, Soldaten und Beamte brechen mußte. Er war schon tief in die Opposition hinein gedrängt und der ihm eigene Trotz knüpfte ihn desto fester an dieselbe. Dennoch dachte er noch nicht an eine Revolution, ja sogar im Mai 1848 war er noch zum geduldigen Abwarten entschlossen. Als die Wahlen damals nicht zu Gunsten der Fortschrittspartei ausgefallen waren, schrieb er resignirt: „Es hat uns nicht in Frieden die Krone der Freiheit kommen sollen. Wohlan: wir fangen von neuem an, nämlich zu Dulden, denn wir wissen: der Louisphilippisme ist sterblich." Bei dieser Gemütsverfassung ist es deshalb auch nicht zu verwundern, daß Kinkel um diese Zeit die harmlosesten Sachen schrieb und sich an Bestrebungen beteiligte, die, wie man glauben sollte, einen in der schroffen Demokratie aufgehenden Manne sehr weit entfernt gelegen hätten. Man war damals in Bonn sehr stark darauf bedacht, ein katholisches Krankenhaus zu gründen. An der Spitze des zu dem Zwecke gebildeten Ausschusses stand der höchst ultramontane Professor Walter, dessen Gemalin 1845 laut dagegen protestirt hatte, daß man in dem heiligen Raum der Lesegesellschaft die Mendelssohnsche Walpurgisnacht „eine schändliche Verhöhnung des Christentums"

aufführen wolle und welche die Lauheit des Publikums nicht begreifen konnte, das ſolche Verunglimpfung ungeſtört dulde. Obgleich Kinkel das gleisneriſche Verfahren Walters, der keineswegs daran dachte, das Hoſpital allen Glaubensparteien mit gleichen Rechten herzuſtellen, durchſchaute, ſo ließ er ſich doch durch den ſchönen Gedanken, Armen und Kranken ein Heim zu ſchaffen, beſtimmen, alle ſeine Kräfte dem guten Werke anzubieten. Er rief eine Kunſtausſtellung ins Leben, welche einen erklecklichen Beitrag zu den Koſten aufbrachte und war mit Vernachläſſigung ſeiner eigenen Angelegenheiten unermüdlich tätig, ſo daß ſein aufopferndes Streben allgemeine Anerkennung fand. Dies konnte jedoch nicht verhüten, daß man ſeine großen Verdienſte ſpäter vollſtändig tot ſchwieg und Walter den Ruhm allein für ſich in Anſpruch nahm, denn während der Zeit bis zur Vollendung des Baues war es geſchehen, daß Kinkel ſich der Revolution in die Arme geworfen hatte und man die ehrenvolle Nennung ſeines Namens für anrüchig hielt. Ein fernerer Beweis ſeiner unbefangenen Geſinnung war es, daß er ſich fortgeſetzt an den Aufführungen des Bonner Faſtnachtskomitees beteiligen konnte. Im Winter 1846/47 hatte der Oberbergrat Noeggerath einen Vortrag über den kurz vorher ſtattgefundenen Bergrutſch in der Nähe von Unkel gehalten, den er zum Teile in ſeiner launigen Weiſe behandelt hatte. Kinkel hatte dieſen Vorfall in ein Faſtnachtsſpiel eingeflochten und den alten Noeggerath in höchſt komiſche Beziehung zu dem Bergrutſch gebracht. In einem vor mir liegenden Briefe an Noeggerath ſagt er, daß er den Geiſt des Bonner Karnevals „Allem wol und Niemandem leid" feſthalte und ihn deshalb bitte, das Manuſkript durch zu leſen und nach Belieben darin zu ſtreichen. Noeggerath, eine recht rheiniſche Natur, fand nichts anſtößiges darin, ärgerte ſich aber hintendrein ſehr über die Anſpielungen, die, obgleich ſehr harmlos, von ſolch komiſcher Wirkung waren, daß ſie bei der Aufführung eine gewaltige Heiterkeit erregten und mehrere Tage lang Stoff zur Unterhaltung der Stadt boten. So machte ſich der gemütliche Sinn Kinkels bei jeder Gelegenheit geltend und trug beſonders dazu bei, ihn in allen Kreiſen der Bevölkerung beliebt zu machen. Johanna aber, die ihn am beſten kennen mußte, nannte ihn ſtets ihren engelguten Mann.

Zu dieſe gewiſſermaßen friedliche Zeit traf die Nachricht von dem Ausbruche der Pariſer Februarrevolution und dem ſiegenden Erfolge des Volkes ein. Freilich war das Jahr 1847 nicht ſo ganz friedlich geweſen und die Reden von Vinkes, Beckeraths u. a. im vereinigten Landtage hatten einen Zündſtoff und den Gedanken wachgerufen, daß durch ſtarres Feſthalten an den Rechten des Volkes Vieles für die Freiheit errungen werden könne, aber der Einfluß der Verhältniſſe zeigte ſich hauptſächlich nur bei den Gebildeten und bei dieſen, je nach der Geſinnungsart, auch nur in verſchiedener Weiſe. Die Einen hofften in demütigem Vertrauen alles Gute von dem Könige und der Regierung, Andere fürchteten die wiederkehrenden Schrecken der Revolution von 1789 und wurden konſervativer. Daß das gut geſchulte deutſche Volk ſelbſt zu den Waffen greifen werde, um ſich eine ſelbſtändige Stellung zu erzwingen, glaubte von dieſen Einſichtigen Niemand. Viele von ihnen kannten die griechiſche und römiſche Geſchichte, aber das Jahr 1848 hat ihnen klar gemacht, daß ſie das Treiben in den Ereigniſſen nie verſtanden hatten. Die Auswanderung des Volkes auf den heiligen Berg bei Rom, die Beſtrebungen der Tribunen, der Grachen und des Katilina, die Vertreibung des Themiſtokles, Ariſtides u. a. in Athen waren ihnen als böſe Auswüchſe des Volkslebens erſchienen, die ſie auch jetzt verdammen müßten, wenn ſie ſich wiederholen würden. Zu dieſen unkundigen Geſchichtskennern gehörte in Bonn ſelbſt der alte Arndt, welcher dem Volke alle verſtändigen Freiheiten wünſchte, aber ſie mußten ihm von hoher Hand in den Schooß fallen, ohne daß es eine drohende Miene aufſetzen durfte. In Deutſchland gab es im Ganzen nur wenige, welche die Lage klar begriffen und das Volk um ſeine Rechte ringen laſſen wollten; wie das Ziel jedoch zu erreichen ſei, wußten ſie ſelbſt nicht. Vorläufig ſchauten

ſie alle mit Angſt oder Hoffnung auf Frankreich hin und warteten, wie ſich die Dinge dort entwickeln würden. Die Macht der Verhältniſſe war jedoch ſtärker, als ſie je geahnt hatten und im Laufe eines Monats waren die Gemüter über den Geiſt der Volksgeſchichte mehr aufgeklärt als alle Gelehrte des letztverfloſſenen Jahrtauſends. Es iſt ein hoher Unverſtand, das Jahr 1848 als ein unglückſeliges zu verdammen, denn es hat nur kurze Zeit das Verhältnis des Volkes zu den Fürſten getrübt, aber die Herzen gelichtet und den Horizont gewaltig erweitert. Was wir jetzt als errungen preiſen, hat in jenem Jahre ſeinen Grundſtein gefunden. Wer dasſelbe damals unbefangen von dem Geiſte der Reaktion mit durchlebt hat, dem muß noch jetzt die Erinnerung an den hohen Aufſchwung der Gemüter das Herz ſchwellen. In Bonn gab es damals eigentlich nur zwei Parteien, die eine derſelben bildeten die zum großen Teile proteſtantiſchen Profeſſoren mit ihrem Anhange von gebildeten Leuten jeden Standes, die ohne Kenntnis des Volkes und ſeiner Bedürfniſſe die Ereigniſſe von einem höheren Standpunkte, geſtützt auf ihre vermeintliche tiefere Geſchichtskunde, beurteilten und zuerſt ins Schwanken geraten mußten, wenn ſie ſahen, daß das von ihnen verachtete deutſche Volk ernſtlich Miene machte, ſeine Rechte ſelbſt zu erobern. Nur mit Widerwillen ließen ſie ſich von dem Enthuſiasmus des Volkes, wie der ſtets mürriſch dreinſchauende Dahlmann, der in Bonn wol nie ein gemütliches Wort mit einem Bürgersmann geredet hat, fortreißen und im Feſtzuge zu Ehren der gewonnenen Freiheit durch die Straßen der Stadt führen. Sie waren ratlos, da der König dem Volke die Hand geboten hatte und verloren vollſtändig den Kopf, als ihr Wegweiſer Dahlmann nach Berlin berufen wurde. Ueber Nacht waren ſie Revolutionäre, ohne es zu wiſſen, ließen ſich in die Bürgerwehr einreihen, ohne zu begreifen, gegen wen ſie die Waffen gebrauchen ſollten, kurz, ſie ſtellten ſich ſo volkstümlich wie möglich. In jenen Tagen kam es vor, daß ſich der ehrbare Profeſſor F. einſtmals im blauen Kittel zur Kontrollverſammlung einfand, wo er ſich freute über den Jubelruf, den ihm ſeine Kriegsgenoſſen entgegen brachten. Der alte Arndt griff mit Feuereifer in die Bewegung, bald genug aber verfiel er ſeiner urſprünglich preußiſchen Richtung, die man merkwürdiger Weiſe zu einer Zeit ſo arg verkannt hatte und ſuchte den raſchen Fortgang der volkstümlichen Beſtrebungen zu Gunſten der Krone zu hemmen. Kinkel dagegen ſtieg wirklich zum Volke herab und wurde deſſen warmer Führer. So hatten ſeine Amtsgenoſſen die Sachlage nicht aufgefaßt und wurden deshalb ſeine ſtrammen Gegner, denn ihre Standesvorurteile waren ſie nicht gewillt aufzugeben. Dieſe Unentſchloſſenheit und Falſchheit, wie er meinte, empörte ſeine Wahrheitsliebe und drängte ihn immer weiter in das linke Lager. Die andere Partei war die in Bonn ſeit jeher mächtige ſogenannte ultramontane Partei. An ihrer Spitze ging die katholiſche Geiſtlichkeit, der der größte Teil der Bevölkerung folgte. Die Handwerker unter ihr hielten die Religion hoch, kam aber ihr materieller Vorteil in Betracht, ſo gaben ſie dieſem den Vorzug, ja ſie wurden ungefüge gegen jeden, der ihren Erwerb antaſten wollte. Mit dem Handwerke war es wirklich ſehr ſchlecht in Bonn beſtellt, was jedoch hauptſächlich daran lag, daß nichts Tüchtiges geleiſtet wurde. Aus der Kurfürſtenzeit noch an leichten Erwerb und den Genuß vieler Vergnügungen gewöhnt, liebten die Meiſter und Geſellen eine harte Arbeit nicht und verlangten, daß die Fremden, wozu ſie die Profeſſoren und zugezogenen Rentner rechneten, gut bezalen ſollten, was ſie ſchlechtes lieferten. Erſt ſeit 20 Jahren hat ſich ein tüchtiger Aufſchwung des Handwerks bemerklich gemacht. Kinkel hat die Sachlage und die Geſchichte des Bonner Handwerks wohl nicht recht begriffen und durch ſein damals geſchriebenes Buch: „Handwerk hilf dir ſelbſt“ nur die kleinliche Leidenſchaft der Beteiligten gegen einander wach gerufen, die ſich täglich in gemeinen Zwiſtigkeiten Luft machte. Aber er hat doch manchen Handwerker zum Denken über ſeine Lage gebracht und ſo großen Nutzen hervorgerufen. Kinkel wohnte zu der Zeit, als die franzöſiſche Revolution ausbrach,

in dem mit einer großen goldenen Sonne über der Eingangsthür noch jetzt versehenen Hause am Stiftsplatze. Bisher hatte sich dort nur ein sehr reger literarischer und musikalischer Verkehr entfaltet, durch die aufregenden Nachrichten aus Paris wurde derselbe jedoch mit einem Schlage gestört. Wie überall traten die friedlichen Bestrebungen auch bei Kinkel und seiner Frau in den Hintergrund und Beide wandten sich dem öffentlichen Leben zu. Er befand sich in einer gewaltigen Unruhe, so daß es ihm in seinen Räumen zu enge wurde und er den größten Teil des Tages, wenn er nicht durch die Vorlesungen gefesselt war, in den Kreisen von Gleichgesinnten zubrachte, wo die Zeitungen gelesen wurden und die neuesten Nachrichten den Gegenstand des Gespräches bildeten. Alle hatten aber nur den einzigen Gedanken im Auge, daß die Wendung der Dinge die Einigung Deutschlands zu einem großen Gesammtstaate, wo möglich unter der Leitung Preußens, verwirklichen möge. In dem Taumel der Aufregung fiel damals jeder Rangunterschied fort und die Gebildeten traten den Bürgerkreisen näher, als es sonst der Fall gewesen war. Somit fiel es auch nicht auf, daß Kinkel gern mit den Leuten aus dem Volke verkehrte, die er über die Verhältnisse zu belehren suchte. In diesen Kreisen hörte er manche Klagen und Beschwerden, die ihn zum Nachdenken reizten, und da er seiner Sinnesart gemäß warm auf Alles einging, so galt er bald als der beste Volksmann. Am 25. Februar brachte die Köln. Zeitung die Nachricht von der Erklärung der Republik in Paris und Kinkel eilte sofort nach Hause, um seiner Frau die wichtige Neuigkeit zu überbringen. Johanna hatte dieselbe aber gerade durch Benedeys Schwester erfahren und empfing ihn mit einem gewissen Jubel. An eine Revolution in Deutschland oder an die Einführung der Republik dachten Beide aber sicher eben so wenig als Dahlmann und Arndt, wenn sie auch den Augenblick für günstig genug hielten, um für die Freiheit des Volkes möglichst viel heraus zu schlagen. Selbst als die Nachricht von dem Patente des Königs am 20. März in Bonn eintraf, änderte sich diese Anschauung nicht, obgleich sich eine gewaltige freudige Aufregung der Massen bemächtigte. In einer früheren Schilderung des Lebens von E. M. Arndt habe ich jenes Tages gedacht und erzählt, wie Kinkel von der Treppe des Rathhauses die deutsche Fahne entfaltet und eine begeisterte Rede an die Bevölkerung Bonns gehalten habe, die für die Einheit des deutschen Volkes eintrat. Dieses hohe Ziel war neben den Bestrebungen, das Loos der unteren Klassen zu bessern, der Angelpunkt seiner ganzen Thätigkeit und er opferte ihm Tag und Nacht alle seine Kräfte. In dem ersteren Punkte fand er an seinen Bildungs- und Amtsgenossen willige Mithelfer, sobald es sich aber um die Hebung des Volksbewußtseins handelte, zumal als die allgemeine Bewaffnung in den Vordergrund trat, schieden sich bald die Ansichten. Die Besitzenden fürchteten die zügellose Macht des Volkes, warfen ihren Haß auf Kinkel, der nach ihrer Meinung seinen Stand verläugnete und durch seine feurigen Reden die Massen zur Revolution aufregte, und traten ihm mündlich und schriftlich überall entgegen. In schlauer Berechnung des höchst ultramontanen Sinnes der Bonner Bevölkerung brachten sie die Religion in's Spiel und gründeten, als Kinkel einen Handwerker-Bildungsverein zu Stande brachte, aus dem sich dann ein demokratischer Verein entwickelte, einen Central-Bürgerverein unter Leitung des Professors Walter, in dem es bald als Losung galt, daß die Interessen der katholischen Religion vor Allem bei der gegenwärtigen Bewegung im Auge gehalten werden müßten. Es handelte sich hierbei hauptsächlich darum, Kinkel als evangelischen Theologen bei den Massen des Volkes in Mißkredit zu bringen, was ihnen auch teilweise gelang. Kinkel sah wohl ein, daß er diesen Bestrebungen gegenüber an Boden verlieren müsse und beschloß ein Blatt zu gründen, welches zur Belehrung des Volkes dienen und dessen Interessen wahren solle. Dies war die Bonner Zeitung, deren erste Nummer am 7. Mai 1848 erschien.

Digitized by Google

☞ **Mit dieser Nummer geht der 5. Jahrgang des „Bonner Archiv" zu Ende.**

Ich werde nun meiner alten Idee gemäß von April an das Bonner Archiv in eine **Zeitschrift für Geschichte des Mittel- und Niederrheins** umwandeln, und zwar in ein Blatt, das sich mit den Rheinländern als Volksstamm beschäftigend seine **Vergangenheit: Geschichte, Sagen, Gebräuche, Kunstgeschichte, Altertümer,** sowie seine **Sprache: den rheinisch-fränkischen Dialekt in seinen verschiedenen Mundarten** beschreiben und aufzeichnen wird, und zwar in **gemeinverständlicher Sprache für weitere Kreise.** Mein Wunsch wäre, hierdurch bei den Rheinländern das Interesse an der Geschichte ihres schönen Heimatlandes mehr und mehr zu wecken und den Sinn zur Pflege der rheinischen Geschichte auch in die der eigentlichen wissenschaftlichen Forschung ferner stehenden Kreise hineinzutragen. Die Zeitschrift wird demgemäß mit keiner der bisher bestehenden wissenschaftlich-historischen rheinischen Zeitschriften in Konkurrenz treten; sie wird unter dem Namen

„Rheinische Geschichtsblätter"

monatlich einmal, im Umfange von etwa 2 Bogen erscheinen zum Preise von jährlich **4 Mark**; die Redaktion haben übernommen Herr Archäologe **C. Koenen** für den archäologischen Teil (behandelnd Funde und Altertümer der prähistorischen, römischen und spätern Zeit) — Herr Historiker **A. Minjon** für den geschichtlichen Teil — ebenso wird für den sprachlichen Teil noch eine geeignete Kraft eintreten.

Die Redaktion wird in den „Rheinischen Geschichtsblättern" der Bonner Geschichte in erster Linie ihre Spalten öffnen und sofort mit interessanten Artikeln aus der Bonner Geschichte beginnen.

Indem ich bitte, auch den „Rheinischen Geschichtsblättern" Ihr Wohlwollen zu Teil werden zu lassen, zeichnet hochachtend

P. Hanstein's Verlag.

Bonn, im März 1894.

In der Februar-Nummer des „Bonner Archivs" findet sich in dem Aufsatze W. Hesses „Gottfried und Johanna Kinkel in Bonn" S. 82 die Angabe, daß Kinkel nach einer Revision des Gymnasiums durch den Minister Eichhorn seiner Stelle als ev. Religionslehrer am Gymnasium entsetzt worden sei. Diese Angabe ist nicht ganz richtig. Es hat damals keine Revision des Gymnasiums stattgefunden, und Kinkel ist seiner Stelle als Religionslehrer auch nicht entsetzt worden, sondern hat diese Stelle niedergelegt, als das Königliche Provinzialschulkollegium — aus Anlaß eines Urteils der Wissenschaftlichen Prüfungskommission über die schriftlichen Arbeiten in der evangelischen Religionslehre vom Herbsttermin 1843 — die Erwartung aussprach, daß Kinkel in Zukunft zu einem Tadel der Prüfungskommission keinen Anlaß geben werde, „widrigenfalls wir in Erwägung ziehen müßten, ob Ihnen der evang. Religionsunterricht am dortigen Gymnasium zu belassen sein dürfte." **Dr. Buschmann.**

Soeben erschien:

Urkundenbuch

des Stiftes St. Gereon zu Köln.

Von Dr. P. J. Doerres.

752 Seiten. Mit 4 Abbildungen. Preis 18.—

Bonn. **P. Hanstein's Verlag.**

Die bis jetzt erschienenen Jahrgänge des

Bonner Archiv

sind à 2 Mark durch jede Buchhandlung, sowie durch

P. Hansteins Verlag hier

zu beziehen.

P. Hansteins Verlag in Bonn.

Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei in Bonn.

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY

Digitized by Google